

#### Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

#### Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

#### Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.



OL 15.7 0

Marbard College Library.



FROM THE BEQUEST OF

JOHN AMORY LOWELL

(Class of 1815)

The original fund was \$20,000; of its income three guarters shall be spent for books and one quarter be added to the principal.

TARCAGE TRIALGERT

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Dritter Jahrgang.
1900.

**Berlin.**Wolf Peiser Verlag.

OL 15,7 Som 289,5

SANSAR Springer (1911) Springer (1911)

DEC 20 1909

Lowell fund

## Inhalts-Verzeichnis.

Alma technica militans	1 41 321 397 201 244	A. Wiedemann, Zu den Totenstatuetten des Museums zu Florenz	251 286 322 361
F. Bork, Zur elamischen Iteration	8 291	Besprechungen.	
- Šutruk-Nahhunte A J. Capart, Encore un mot au sujet de la décapitation dans l'Égypte ancienne T. K. Cheyne, Archaeology and Biblical criticism - יברן ונחון F. Glaser, Die Inschrift von Nakb el Hadjar - Zur Inschrift von Nakb el Hadjar - Zur Inschrift von Nakb el Hadjar - Zur Inschrift von Nakb el Hadjar H. Grimme, Zu hebräischem ביי ביי ביי ביי ביי ביי ביי ביי ביי בי	291 52 150 463 281 382 149 161 366 82 401 202 241 441 3 46 49	W. Bacher, Die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung. Bespr. v. A. Marx 257.  — Ein hebräisch-persisches Wörterbuch aus dem XIV. Jahrhund. Bespr. v. F. Perles A. Bertholet. Die israelitischen Vorstellungen vom Leben nach dem Tode. Bespr. v. Fr. Schwally.  E. Bischoff, Kritische Geschichte der Talmudübersetzungen. Bespr. v. A. Marx  C. Brockelmann, Syrische Grammatik. Bespr. v. Fr. Schwally.  A. Büchler, Die Tobiaden und die Oniaden. Bespr. v. H. Winckler  K. Budde, Die Religion des Volkes Israel bis zur Verbannung (und)  Die sogen. Ebed-Jahve-Lieder. Bespr. v. F. Giesebrecht  Der Kanon des alten Testaments. Bespr. v. F. Perles  A. Le Chatelier, L'Islam dans l'Afrique occidentale. Bespr. v. S. Goldziher  T. K. Cheyne, Das religiöse Leben der Juden	. 295 414 15 133 14 87 92 452 139
Der Königsname Thuoris bei Manetho     Das Land Sapi in Hieroglyphen	81 121	nach dem Exil. Uebersetzt v. H. Storks. Bespr. v. F. Giesebrecht	59
Papyrus Golenischeff  Zum Sirachproblem  Die Sukiim	207 209 269	J. A. Craig, Astrological-astronomical texts.  Bespr. v. H. Winckler	179
Ueber eine vierte Kopie der grossen Karnak- liste  Die Struggeren der Grossen Karnak-	270	Grimme	
Die Söhne Javans Genes. 10     Aegyptologisch-Biblisches	288 325	Die Psalmen erklärt. Bespr. v. H. Grimme G. Ebers, Aegyptische Studien und Verwandtes.	376
Bemerkungen zu Hierakonpolis I     Ein verstümmeltes ägyptisches Wort im Hebräischen	337 399	Bespr. v. A. Wiedemann.  Encyclopaedia biblica ed. by T. K. Chayne and J. S. Black. 1. Bespr. v. F. Giesebrecht	304
— Ein altkanaanäisches Mythusfragment O. Niebuhr, Zu Napchuria's religiöser Reform	449 363	S. Euringer, Die Auffassung des Hohenliedes bei den Abessiniern. Bespr. v. G. Reer	253
F. E. Pelser, Eine Vermutung zu der Ein-		F. Ll. Griffith, Archeological Report of the	1. >:
leitung des liber Proverbiorum  H. Reckendorf, eine grammatische Seltenheit  V. Scheil, Un Nouveau Cône d'Urukagina  W. Spiegelberg, Zudem sogen "Menesgrabe"  Die Schlussworte des demotischen Papyrus Insingor	450 271 328 123 268	Egypt. Exploration Fund for 1898-99.  Bespr. v. W. Max Müller  M. Grünert, Der Löwe in der Litteratur der Araber. Bespr. v. G. Kampffmeyer.  M. Hartmann, The arabic press of Egypt.  Bespr. v. F. Kern	54 ~
- Δαβυρινθος .	447	— Lieder der Libyschen Wüste. Bespr. V.	459
<ul> <li>F. Thureau-Dangin, Le nouveau cône d'Uru-kagina</li> <li>A. Wiedemann, Zur Nagada-Periode</li> <li>Zu den Felsengraffiti in der Gegend des ersten Katarakts</li> </ul>	383 85 171	Friedr. Schwally  F. Justus Heer, Die historischen und geographischen Quellen in Jâqût's geographischem Wörterbuch. Bespr. v. M. Hartmann  Hierakonpolis. Part. I. Bespr. v. A. Wiedemann	12 329

Morris Jastrow, The religion of Babylonia and		H. L. Strack, Hebräische Grammatik. 7. Aufl.
Assyria. Bespr. v. P. Rost , F. Kaulen, Assyrien und Babylonien. Bespr.	19	Bespr. v. F. Peiser 60 H. Stumme, Handbuch des Schilhischen von
	226	Tazerwalt. Bespr. v. W. Max Müller 263
E. Kautzsch, Die Apokryphen und Pseudepigra-	055	K. L. Tallquist. Ibn Sa'id Kitāb almuģrib fī
phen des alten Testaments. Bespr. v. E. König Kautzsch-Weizsäcker. Textbibel des alten und	255	hulā al-magrib Band IV, Geschichte der Jhšīden und Fustātensische Biographien.
neuen Testaments. Bespr. v. F. Perles .	63	Bespr. v. M. Hartmann
E. König, Die Originalität des neulich entdeckten Sirachtextes. Bespr. v. F. Perles 95.	129	C. H. Toy, The book of the prophet Ezekiel. Bespr. v. F. Giesebrecht 455
Richard Krätzschmar, Das Buch Ezechiel.	120	H. Willrich, Judaica. Bespr. v. H. Winckler 368. 403
Bespr. v. F. Giesebreeht	455	Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deut-
C. F. Lehmann. Zwei Hauptprobleme der alt- orientalischen Chronologie. Bespr. v. P.		schen Orientgesellschaft. I. Bespr. v. L. Messerschmidt 303
Rost 143. 175. Edv. Lehmann, Zarathustra. I. Bespr. v. E.	212	K. V. Zetterstéen, Die Alfiye des Ibn Mu'tî.
Edv. Lehmann, Zarathustra. 1. Bespr. v. E.	205	Bespr. v. H. Reckendorf
Wilhelm	335	— Verzeichnis der hebräischen und aramäischen Handschriften zu Upsala. Bespr. v. A. Marx 380
Epigraphik. Besp. v. H. Winckler	57	
F. Lindemann, Ueber einige prähistorische Ge-		Wissenschaftl. Fragen und Antworten.
wichte aus deutschen und italienischen Museen I. Bespr. v. W. Max Müller	27	XIV. W. Max Müller über Arna-Xanthos und
E. Mahler. Az Egyiptome nyelo alapelemei.		A-re-ne-na des Chetitervertrages 69
Bespr. v. A. Wiedemann	267	XV. W. Max Müller über die Schakaruscha . 70 Zu XV. Carl Niebuhr 71
Sprache durch Selbstunterricht schnell und		Zu Av. Odli Medulii
leicht zu erlernen. Bespr. v. F. E. Peiser	60	Mitteilungen.
S. Mannes, Ueber den Einfluss des Aramäischen auf den Wortschatz der Mišnah. I. Bespr.		29. 65. 105. 152. 190. 230. 272. 307. 339. 384. 433, 465.
v. F Perles	137	
G. Margoliouth, Catalogue of the Hebrew and Samaritan Manuscripts in the British		Aus gelehrten Gesellschaften.
	422	71. 106. 152. 190. 231. 274. 311. 339, 385. 435. 466.
J. Marquart, Chronologische Untersuchungen		<del></del>
Bespr. v. P. Rost	212	Personalien.
Papyrus d. Berl. Mus. erhaltenen Pyramiden-		Maspero, Borchardt, Paulitschke †, Neubauer 30
	460	Bastian, v. Luschan, Ahlwardt, Horn, Sackur, Schwally, v. Nohl
Ch. Mücke, Vom Euphrat zum Tiber. Bespr. v. K. Niebuhr	22	Budde, König, Volck, Kampffmeyer, Sethe . 107
Max v. Oppenheim, Vom Mittelmeer zum		Meissner, Lindl
persischen Golf. Bespr. v. Hugo Winckler N. Peters, Die Sahidisch-koptische Ueber-	462	Krall
setzung des Buches Ecclesiasticus. Bespr.		Abel †, Beer, Foy, Schwarzlose † 274
	221	Steindorf, Johannes, Euringer, Gottsberger, Holzhey, Streck, Wolters, Geyer, Wellby † 386
Phinchas; Putiel	464	Dyroff, Cichorius 435
de Khouabir. Bespr. v. Friedr. Schwally 4	458	Euting, Müller, Thilenius, Meissner, Streck . 469
M. Poppelauer, תלמוד Bespr. v.	463	
J. Rosenberg, Assyrische Sprachlehre. Bespr.	l	Zeitschriftenschau.
v. F. E. Peiser	336	Abhandl. d. K. K. geogr. Ges. in Wien. 1899 I 2 u. 3 No. 3. 1900 1—5. No. 7.
Bespr. v. H. Winckler	136	Abh. d. K. Ges. d. Wiss. z. Göttingen. 1900. Philol.
K. Sethe, Das ägyptische Verbum. Bespr. v.		hist. Kl. Neue Folge III 3 No. 6.
F. Li. Griffith	182	Abh. z. Gesch. d. math. Wiss. 1900 X No. 11. Abh. f. d. Kunde d. Morgl. D. M. G. XI 3 No. 2.
orum. Bespr. v. H. Grimme 100.	126	The Academy. 1899 2. Dec. No. 1. 23. Dec. No. 2.
H. Scholz, Abriss der hebräischen Laut- und	co	1900 17. Febr. No. 3. 7. Apr. No. 5. 9. Juni No. 5. 1. Sept. No. 10, 22. Sept. No. 11, 17.
Formenlehre. Bespr. v. F. E. Peiser	60	Nov. No. 12.
Religiousgeschichte. 2. Aufl. Bespr. v. H.		Ac. des Inscr. et BL. Comptes rendus, 1899
Winckier W. Roberson Smith, Die Religion der Semiten.	104	SeptOct. No. 1. Nov.—Déc. No. 4. 1900 Janv Févr. No. 6. 5 No. 3. Mai—Juin. No. 10. Juillet-
Hebersctzt v. R. Stübe. Bespr. v. H. Winckler	17	Août No. 12.
B. Stade, Ausgewählte akademische Reden und	100	Ac. Roy. d. Belg. Bull. d. l. Cl. des Lettres etc.
Abhandlungen. Bespr. v. H. Winckler W. Staerck, Studien zur Religions- und Sprach-	103	1899 11 No. 3. 1900 2 No. 4. 6-7 No. 10. Ä. Z. 1899 1 No. 2. 1899 2 No. 9.
geschichte des alten Testaments. Bespr.		Altoriental. Forsch. v. Winckler. 2. Reihe. II 3 No. 3.
	227	American. Journ. of. Archaeol. 1899 4 5 No. 5. 1900 1 No. 11.
L. Stein, Untersuchungen über die Proverbios Morales von Santob de Carrion. Bespr. v.		
	1	American. Journ. of Philol. XXI 1 2 No. 9.
	222	Analecta Bollandiana. 1899 IV No. 3. 1900 I No. 8.
M. Steinschneider, Ueber Sprachkenntnis und	222 299	

Archiv f. Anthropol. 1900 1 No. 11. Archiv f. Papyrusforsch. 1900 1 No. 3, 2 No. 11. Archiv f. Philosophie. 1900 1 No. 3. 2 No. Archiv f. Religwiss. 1899 4, 1900 1. 2. No. 9. Archiv f. slav. Philol. 1899 3 u. 4 No. 2. Archivio Storico Italiano. 1900 3 No. 12. Atti d. Re. Acc. dei Lincei. 1899 Ser. V vol. VII ps. 2 No. 2. 1900 2 No. 9. 8 No. 10. Beilage z Münch. Allg. Zeit. 1899 18. Dez. No. 1. 1900 42, 48, 56, 58, 59, 60 No. 4. 61 No. 5. 68, 91, 92, 93, 115 No. 6. 143 No. 8. 140, 160 166/7. 177. 193. 217/8. 224. 226. 238. 250. 265. No. 12. B. A. 1900 IV 2 No. 7. Beitr. z. Kunde d. indog. Spr. 1900 3 u. 4 No. 4. 1 No. 10. 1 No. 10.

Berichte ü. d. Verh. d. K. Sächs, Ges. d. Wiss.
Philol.-hist. Kl. 1899 V No. 4. 1900 II No. 9.

Berliner philol. Wochenschr. 1899 43, 44, 46, 47.

49 No. 1. 51, 52 No. 2. 1900 1, 2, 3, 4 No. 3.

7, 9 No. 4. 10-16 No. 5. 18-21 No. 6.
25, No. 7. 22, 24, 26, 27, 28 No. 8. 29-34.
No. 9. 35-39 No 11. Le Bibliographe moderne. 1899 Juill.-Oct. No. 2. Biblioth. de l'Ecole des Chartes. 1899 6 No. 5. Blätter f. Gymnasialschulw. 1900. I. u. II. No. 3. III, IV No. 5. V No. 7. VII u. VIII No. 8. IX u. X No. 12. Bulletin d. l. Soc. Geolog. d. France. 1899 5 No. 5. Bullett. di Archeol. e Storia Dalmata. 1900 3—4 No. 6. Byzant. Zeitschr. 1899 4. 1900 1 No. 2. 2-3 No. 6. 9 No. 9. Centralbl. f. Bibliothekswesen. 1899 12 No. 1. 1900 1, 2 No. 2. 11 No. 12. Centralbi, f. Rechtswiss. 1899 Dez. No. 1. 1900 Okt. No. 11. Chronique des Arts. 1900 1 No. 2. The Classical Review. 1900 2 No. 4. 3 No. 5. Corresp.-Bl. d. D. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 1899 9 No. 3. 1899 11 u. 12 No. 8. 1900 1 No. 9. Denkschr. d. Kais. Ak. d. Wiss. 1900 philos.-hist. Kl. 46 No. 4. Deutsche Litteraturzeit. 1899 45-49 und 1900 1 No. 1. 52, 1900, 2, 3 No. 2. 1900 4—9 No. 3. 10—13 No. 4. 14—17 No. 5. 18—21 No. 6. 22—26 No. 7. 27—31 No. 8. 31—33 No. 9. 34—39 No. 10. 40—43 No. 11. 44—48 No. 12. Deutsche Zeitschr. f. Kirchenrecht 1900, 1 No. 6. Deutsche Zeitschr. f. ausl. Unterrichtswesen. 1900, 2 No. 3. 5 No. 5. Ad-Dijā I 9—II 14) No. 8 u. 9. The Edinburgh Review 1899 Oct. No. 6. 1900 April No. 9. The English Historical Review 1900 Jan. No. 3. April No. 6. Oct. No. 12. Εφημερις Αρχαιολογικα 1899 2 u. 3 No. 2. Friedreichs Bl. f. gerichtl. Medicin 1899 VI No. 3. Gazette des Beaux-Arts 1899 1. Dez. No. 1. 1900 1. Febr. No. 3. Geogr. Jahrb. 1899 2 No. 6. The Geogr. Journ. 1899 12 No. 1. 1900 1 No. 1. 2 No. 3. 3 No. 4. 4 No. 5. 5 No. 6. 6 No. 7. 7 No. 9. 8 No. 10. 9 No. 11. 10 No. 12. Geogr. Zeitschr. 1899 12 No. 1. 1900 1 No. 2. No. 3. 3 No. 4. 4 No. 5. 5 No. 6. 7 No. 8. 8 No. 9. 9 No. 10. 10, 11 No. 12. Der Gerichtssaal 1900 6 No. 6. Globus 1900 18 No. 12. Götting. gel. Anz. 1899 X No. 1. XII No. 3. 1900 I No. 4. III No. 6. IV No. 7. VI No. 9 VII No. 10. VIII No. 11. Hermes 1900 1 No. 2, 2 No. 6, 3 No. 8, 4 No. 11. Al-Hilâl VII 8—VIII 14 No. 8 u. 9. Histor. Vierteljahrschr. 1900 1 No. 2. 2 No. 5.

Histor, Zeitschr. 1900 1 No. 1, 2 No. 3, 3 No. 5. 7 No. 6. 9 No. 9. 10 No. 11. The Indian Antiquary 1899 Dez. No. 1. 1900 April No. 6. Indogerm. Forsch, 1900 1 u. 2 No. 4. Anzeiger 1 u. 2 No. 12. Jahresber. ü. d. Fortschr. d. kl. Altertw. 1899 Bd. 100-103. H. 6 No. 1. Jahresber, d. Geschichtswiss, 1898 No. 6. Jahrb. d. Kais. D. Arch. Inst. 1900 2 No. 9. 3 No. 11. Jahrb. f. Nationalök. u. Statist. 1900 No. 3. 2 No. 4. 4 No. 7. 5 No. 8. Jahreshefte d. österr. Arch, Inst. 1900 1 No. 5. 2 No. 12. Jewish Quart. Review. 1899 Oct. No. 1. 1900 Jan. No. 3. April, Juli No. 9. Johns Hopkins Univers. Circulars. 1900 May No. 7. The Journ. of the Anthrop. Inst. of. Gr. Brit. a. Irel. 1899 Aug.-Nov. No. 2. Journ. Asiat. 1899 1 No. 1. 2 No. 2. 3 No. 4. 1900 1 No. 5. 2 Nr. 7. 3 No. 9. 4 No. 11. The Journ. of Hell. Stud. 1899 II No. 2. Journ. des Savants 1899 Oct. No. 1. 1900 April No. 6. Juin No. 8. Août No. 10. Septembre, Octobre No. 12. Jzwěstíja Russkago-Archeologiseskago Instituta we Konstantinopole 1899 IV No. 3.
J. R. A. S. 1899 Okt. No. 1. 1900 Jan. No. 3. April No. 6. July No. 9.

Der Katholik. 1899 12 u. 1900 1 No. 1. 1900 2

No. 8 3 No. 5. 5 No. 6. 6 No. 7. 7 No. 9.

9 No. 11. 10, 11 No. 12.

Lehranst. f. d. Wiss. d. Judent. 1900 18. Bericht. No. 5. Leipziger Tageblatt. 1900 546 No. 12. Literar. Centralbl. 1899 45-50 No. 1. 1900 1-No. 2. 4—8 No. 3. 9, 10, 12 No. 4. 13—15 No. 5. 16—20 No. 6. 21—24 No. 7. 25—28 No. 8. 29—32 No. 9. 33—37 No. 10. 38—41 No. 11. 42, 44—46 No. 12. Al-Machriq. 1899 22, 23 No. 1. 1899 24 1900 1 No. 2. 1900 2, 3 No. 3. 4, 5 No. 4. 6, 7 No. 5. 8, 9 No. 6. 10, 11 No. 7. 12, 13 No. 8. 14, 15 No. 9. 16, 17 No. 10. 18, 19 No. 11. 20, 21 No. 12. Mélanges d'Archéol, et d'Histoire. 1900 I—II No. 6. Mémoires d. l. Soc. d. Linguist. 1900 4 No. 5. Militärlitteraturzeit. 1900 6 No. 6. 9 No. 10. Militärwochenblatt. 1900 13 No. 3. 40, 45 No. 6. Mitt, d. K. D. Arch. Inst. Ath. Abt. 1899 3, 4 No. 6. 1900 3 No. 12. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Röm. Abt. 1899 3, 4 No. 6. 1900 3 No. 12. Mitt. d. K. K. Geogr. Ges. in Wien. 1900 3, 4 No. 9. 5, 6 No. 11. Mitt. a. d. histor. Litt. 1899 4 No. 1. 1900 1 No. 3. 2 No. 5. 3/4 No. 12. Mitt. u. Nachr. d. D. Pal. Ver. 1899 4 No. 2, 5 No. 5. 6 No. 9. 1900 1 No. 11. Mnemosyne. 1900 III No. 9. IV No. 12. Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1899 1 No. 1. 11 No. 2. 12 No. 3. 1900 1 No. 5. No. 7. 2, 4—6 No. 9. 7 No. 10. 8 No. 11. 1899 10 Nachr. v. d. Kgl. Ges. d. W. z. Göttingen. 1899 Philol,-hist. Kl. 4 No. 6. 1900 1 u. Geschftl. Mitt. 1 No. 9. Neue Jahrb. f. d. Kl. Alt. Gesch. u. D. Litt. 1900 Bd. 5 u. 6 H. 1 No. 2, 2 No. 3, 3 No. 5, 5 No. 9, 6/7 No. 10, 8/9 No. 12. Neue Kirchl. Zeitschr. 1900 1 No. 2. 5 No. 6. 6 No. 7. 10, 11 No. 12. Neue philol. Rundschau. 1899 23 No. 1.

Nouv. Arch. d. miss. scient. Paris. 1899 IX No. 1.

Nouv. Revue histor. de Droit franç. et etr. 1899 6
No. 3. The Numismatic Chronicle. 1899 IV No. 3. III No. 4. 1900 II No. 10.
Nuovo Bull di Archeol. Christiana. 1899 3, 4 No. 4. 1900 1, 2 No. 10.
The Palest, Explor. Fund. 1900 Jan. No. 3. April
No. 5. July No 9.  Petermanns Mitteil. 1899 11, 12 No. 2. 1900 1  No. 3. 2 No. 4 3 No. 5. 4 No. 6. 5 No. 7.  6 No. 8. 7 No. 9. 8 No. 10. 9 No. 11. 10
No. 12
Philologus. 1899 Supplbd. VII 4 No. 1. 1900 1 No. 3. 2 No. 9. 3 No. 10
Polybiblion, 1900 2 No. 4, 3 No. 6, 6 No. 9, 9 No. 11, 10 No. 12.
P. S. B. A. 1900 1 No. 5. 2—5 No. 9. 6—7 No. 12. Public of the Univers of Pennsylv. 1900 Bull. 3 u.
4 No. 3. 1899 Vol. IV 2 No. 7. Recueil 1900 1—3 No. 9. 4 No. 12.
Rendiconti d. Re. Ac. d. Lincei 1899 11, 12 No. 5. 1900 3, 4 No. 9. 5, 6 No. 12. Repertor. f. Kunstwiss. 1900 4 No. 10.
Repertor, f. Kunstwiss. 1900 4 No. 10. Revue Archéol. 1899 SeptOct. No. 2. NovDéc.
No. 4. 1900 JanvFévr., Mars-Avril No. 6, Mai- Juin, Juillet-Août No. 10.
Revue Belge d. Numism. 1900 1 No. 2. 2 No. 5. 3 No. 9.
Revue des Bibliothèques 1900 4—6 No. 10. Revue Celtique 1900 3 No. 10.
Revue critique 1899 43, 45, 47-49 No. 1. 50, 52,
Revue ceitique 1899 43, 45, 47-49 No. 1. 50, 52, 1900 1, 2 No. 2. 1900 3, 4 No. 3. 7, 9 No. 4. 10-13, 15, 16 No. 5. 18, 19 No. 6, 21, 22, 24 No. 7. 25, 26 No. 8. 29 No. 9. 30 No. 10. 37, 40, 41 No. 11. 42-46 No. 12. Revue de Droit internat. 1899 5 u. 6 No. 3. 1900
No. 7. 25, 26 No. 8. 29 No. 9. 30 No. 10. 37, 40, 41 No. 11. 42—46 No. 12.
Revue de Droit internat. 1899 5 u. 6 No. 3. 1900 1 No. 6. 3 No. 9.
Revue des Études Grecques 1899 JuillDéc. No. 4.
Revue des Études Juives 1899 OctDec. No. 3. 1900 JanvMars. Avril-Juin No. 10.
Revue Histor. 1900 II No. 9. III No. 12. Revue de Linguistique 1900 15 Janv. No. 3. 15.
Avril No. 6.
Revue de l'Orient Latin 3-4 No. 10. Revue de Philologie 1900 3 No. 10.
Revue Philosophique 1900 4 No. 6. 6 No. 7. Revue des Questions histor. 1900 Lief. 133 No. 3.
1. Juill. No. 9.
Revue Sémitique 1899 4 u. 1900 1 No. 3. 1900 1, 2 No. 9.
Rhein. Museum 1900 1 No. 3. 2 No. 5. 3 No. 9. 4 No. 12.
Röm. Quartalschr. f. christl. Altertsk. 1900 1, 2 No. 7. 3 No. 11.
Russ. Wissensch. Inst. zu Konstant. 1899 IV No. 5. Sammelbände d. intern. Musikges. 1900 4 No. 9.
Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1899 XV. XXV. XXIII No. 12.
Sitzungsber. d. Kgl. Pr. Ak. d. W. z. Berlin 1899 XLVII—XLIX No. 1. LI, LII Nr. 2. 1900 III —VI No. 3. XIX No. 5. XXVI, XXVII No. 7.
XXIX, XXX No. 9. Sitzgsber. d. philosphilol. u. d. hist. Kl. d. K. b. Ak.
d Wiss, z. München, 1899 H. II u. III No. 5. IV No. 7. 1900 II No. 11.
Sphinx. III fasc. 3, 4 No. 3. IV 1 No. 8. Teubners Mitteil. 1899 5/6 No. 1.
Theol. Jahresber. 1900 2. Abt. No. 10.
Teubners Mitteil. 1899 5/6 No. 1. Theol. Jahresber. 1900 2. Abt. No. 10. Theolog. LittBlatt. 1899 44—50 No. 1. 1899 51 1900 1—4 No. 2. 5, 7 No. 3. 8 No. 4. 12, 14, 16, 17 No. 5. 18—21 No. 6. 25 No. 7. 22—24,
16, 17 No. 5. 18—21 No. 6. 25 No. 7. 22—24, 26—28 No. 8. 29—34 No. 9. 35—37 No. 11,
38—39 No. 12.

Theol. Litt.-Zeitung. 1899 23, 25 No. 1. 1900 1, 2 No. 2. 3, 4 No. 3. 5, 6 No. 4. 7, 8 No. 5. 9—11 No. 6. 12 No. 7. 13, 15, 16 No. 9. 17—19 No. 10. 20 No. 11. 21, 23 No. 12. Theol. Quartalschr. 1900 1 No. 2. 2 No. 4. 3 No. 9. 4 No. 12. Theol. Stud. u. Krit. 1900 2 No. 3. 3 No. 5. 4 No. 9. 1901 1 No. 12. Transact. of the R. Soc. of Edinburgh. 1900 III Verhandl. d. Ges. f. Erdk. z. Berlin. 1899 8, 9, 10 No. 2. 1900 1 No. 4. 2, 3 No. 5, 4 No. 6. 5 No. 7. 7 No. 12. Verh. d. 45. Vers. Philol. u. Schulm. in Bremen. 26. bis 29. Sept. 1900 No. 5. The Westminster Review. 1900 2 No. 4. 6 No. 9. 8 No. 10. Wochenschr. f. klass. Philol. 1899 46, 48, 49 No. 1. 1900 1, 3 No. 2. 4, 5, 8 No. 3. 9—11 No. 4. 13 No. 5. 14, 15 No. 6. 25, 33/34 No 9. 35, 27 No. 10 37 No. 10. 40 No. 12. W. Z. K. M. 1899 2, 3 No. 1. 4 No. 4. 1900 1, 2 No. 7. 3 No. 12. Z. A. T. W. 1900 1 No. 3. 2 No. 10. Z. A. 1899 16 Ergänzgsheft. No. 4. 1900 3, 4 No. 10.
Z. E. 1899 IV, V No. 1. VI, 1900 I No. 7. 1900 II, III No. 10. Z. D. M. G. 1899 3 No. 3. 4 No. 12. 1900 1, 2 No. 9. Zeitschr. f. aeg. Spr. u. Altk. 1900 2 No. 8. Zeitschr. f. Bauwesen. 1900 I—III No. 2. VII—IX Zeitschr. f. deutsch. Altert. u. Literat. 1900 1 No. 5. Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde. 1899 5 No. 4. Zeitschr. f. d. ges. Staatswiss. 1899 1 No. 3. Zeitschr. f. d. Gymn.-Wesen. 1899. Nov. No. 1. 1900 Febr.-März No. 4. April No. 5. Juni No. 8. Sept.-Okt. No. 12. Zeitschr. f. Hebr. Bibliogr. 1900 1 No. 7. 3 No. 10. 4. No. 12. Zeitschr. f. kath. Theol. 1900 1 No. 2. 2 No. 5. 3 No. 8. 9 No. 12, Zeitschr. f. Kirchengesch. 1899 4 No. 2. 1900 3 No. 12. Zeitschr. f. Kulturgesch. 1900 3-4 No. 5. 5-6. Zeitschr. f. neutest. Wiss. 1900 2 No. 8. 3 No. 10. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1899 11 No. 1. 12 No. 2. 1900 1 No. 3. 4 No. 6. 8, 9 No. 12. Zeitschr. d. D. Pal.-Ver. 1900 3 No. 5. 4 No. 8. XXIII 1 n. 2. No. 12.

Zeitschr. f. Philos. u. Pädag. 1900 4 No. 9.

Zeitschr. f. prakt. Theol. 1900 2 No. 5. 4 No. 12. Allgem. Zeitschr. f. Psychiatrie. 1899 6 No. 2. Zeitschr. f. Sozialwiss. 1899 12 No. 1. 1900 1—2 No. 3. 3 No. 4. 4 No. 5. 5 No. 6. 6 No. 8. 7, 8 No. 10. 9, 11 No. 12. Zeitschr. f. vergl. Sprfrsch. a. d. Geb. d. ind. Spr. 1899 4 No 1. 1900 7 No. 10. Zeitschr. f. Theol. u. Kirche. 1900 5 No. 12. Zeitschr. d. Ver. f. Volksk. 1900 1 No. 4. Zeitschr. f. vergl. Litteraturgesch. 1900 4 u. 5 No. 5. 1899 6 No. 6. Zeitschr. f. vergl. Rechtswiss. 1900 I u. II No. 8. Zeitschr. f. wissensch. Theol. 1900 2 No. 10. 3, 4 No. 12. Berichtigungen und Nachträge. von F. Perles . . . . . 120 190 W. Max Müller zur Söldnerstele . 306

Druckfehlerverbesserung . . . . . .

## Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

\*

Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

#### - Inhalt: -

1900.

W. Max Müller, Zur Chronologie der ältesten ägyptischen Könige.

F. Bork, Zur elamischen Iteration.

#### Besprechungen:

F. Justus Heer, Die historischen und geographischen Quellen in Jaquts Geographischem Wörterbuch (Martin Hartmann).

Carl Brockelmann, Syrische Grammatik (Fr. Schwally).

A. Bertholet, Die israelitischen Vorstellungen vom Leben nach dem Tode (Fr. Schwally).

W. Robertson Smith, Die Religion der Semiten. (H. Winckler).

Morris Jastrow, The Religion of Babylonia and Assyria (Paul Rost).

Ch. Mücke, Vom Euphrat zum Tiber (Karl Niebuhr).

F. Lindemann, Über einige prähistorische Gewichte (W. Max Müller).

Mitteilungen. Personalien. Zeitschriftenschau.

#### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

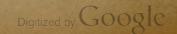
- ") Willy Staerk, Studien zur Religions- und Sprachgeschichte des alten Testaments. II. Heft. Berlin, Georg Reimer 1899. 3 Mark.
- \*) Archiv für Religionswissenschaft II 4.
- Otto Alberts, Aristotelische Philosophie in der türkischen Literatur des 11. Jahrhunderts. Halle a. S. C. A. Kummerer & Co. 1899. 30 Pf.
- A. Freiherr von Wartberg, eine Reise durch das Reich des Sarpedon. Neue Ausgabe. Carl Graeser. Wien 1899. 2,40 M.
- Norbert Peters, [Beiträge zur Text- und Literarkritik, sowie zur Erklärung der Bücher Samuel. Freiburg i. B. Herder'sche V. 1899. 5 M.
- Georg Ebers, Aegyptische Studien und Verwandtes. Zu seinem Andenken gesammelt. Stuttgart und Leipzig. Deutsche Verlagsanstalt 1900. 8 M.

American Journal of Philologie XX 3 (No. 79).

Analecta Bollandiana 1898, 1899.

- ") Pognon, Inscriptions Mandaïtes des coupes de Khouabir III, Paris. H. Welter 1899.
- H. F. Helmolt, Weltgeschichte. III Band (1. Hälfte). Leipzig und Wien 1899. Verlg. d. Bibliogr. Instituts. 4 Mark.
- P. W. v. Keppler, Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient. 3. Aufl. Freiburg i. B. Herder'sche V. 1899. 8 M.
- H. Gelzer, die Genesis der Byzantinischen Themenverfassung (Abh. d. Kgl. Sächs. G. d. W., Phil.-Hist. I., XVIII 5). Leipzig, B. G. Teubner 1899. 4,40 M.
- \*) Otto Proksch, über die Blutrache bei den vorislamischen Arabern und Mahommeds Stellung zu ihr. (Leipz. Studien a. d. Geb. d. Gesch. V 4). Leipzig, B. G. Teubner 1899. 3,20 M.
- B. Duhm, die Psalmen (die poet. u. prophet. Bücher des A. T. Uebersetzungen i. d. Versmassen der Urschrift II<sub>J</sub>. Freiburg i. B. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1899. 2,50 M.
- J. E. II Rahmani, Acta Sanctorum Confessorum Guriae et Hamonae enarrata syriaca lingua a Theophilo Edesseno anno Chr. 297. Rom. E. Loescher & Co. 1899. 8 fr.
- F. Kaulen, Assyrien und Babylonien. 5. Aufl. (Illustr. Bibl. d. Länder- u. Völkerkunde). Freiburg i. B. Herder'sche Verlgsb. 1899. 5 M.
- J. J. Müller, des Apostels Paulus Brief an die Philipper. Freiburg i. B., Herder'sche Verlgsb. 1899. 7 M.
- \*) E. Kautzsch, die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments. 29.—34. Lieferung (Schluss). Freiburg i. B. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1899.
- Ed. König, die Originalität des zuletzt entdeckten Hebräischen Sirachtextes. Freiburg i. B. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1899.

Dieser Nummer ist der Bericht über den Verlag assyriologischer Litteratur Nr. VIII von Eduard Peiffer in Leipzig beigelegt, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.



<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

## Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5949). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang.

15. Januar 1900.

M. 1.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

223

111 - 1

#### 1900.

Das letzte Jahr des 19. Jahrhunderts nach historischer Rechnung wird mancherlei Bestrebungen sehen, die gleichsam aus den Rückblicken auf das verflossene Säculum angeregt worden sind. Es wird so zu sagen der Inventuraufnahme geweiht sein; möge die Bilanz, soweit sie uns Orientalisten betrifft, sich schliesslich auch für den wissenschaftlichen Gewinn als günstig herausstellen. Eins freilich scheint sicher: mit vollem Chor werden die Jeremiaden einsetzen, dass das Unwesen des Specialistentums überwiegt. Und vielleicht möchte gerade die Existenz einer orientalistischen Litteraturzeitung, die sich noch dazu auf den vorderen Orient beschränkt, als bequemes Exemplum vorgebracht und nachgebetet werden.

Dass solche Befürchtung nicht unbegründet ist, zeigen z. B. Klagen, dass "die Sprachforschung vor lauter Specialstudien und unendlicher Zersplitterung sich oft zu verirren droht", wie sie Herr H. C. Muller aus Utrecht in der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte angestimmt hat, zur Propagirung einer zu gründenden

Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft. (Cf. Z. E. 1899 V [506]). So gern wir den Linguisten ein Centralorgan gönnen und so freudig wir es als wissenschaftliche Mitarbeiterin begrüssen würden, so sehr sehen wir uns doch veranlasst, gegen die ewigen Vorwürfe des Specialistentums und der Zersplitterung ganzen Gelehrtenklassen gegenüber zu protestieren, wie sie einerseits Linguisten, andererseits Theologen und Historiker zu erheben lieben. Die Vertreter dieser drei Fächer sind ja meist beati possidentes in der Gunst der wissenschaftlichen "öffentlichen Meinung". Darum haben sie aber nicht das Recht, andere Fächer nur danach zu beurteilen, wie sie ihnen als Hilfsgebiete erscheinen. Noch weniger allerdings haben sie das Recht, über die Vertreter dieser Fächer zu urteilen, wie sie es zuweilen zu thun belieben, als ob nämlich nur nach dem grösseren oder geringeren Nutzen, den sie selbst aus den Arbeiten der auf diesen "Hilfsgebieten" 'Thätigen zu ziehen vermögen, ein allgemeines Urteil möglich wäre, und als ob sie dazu ohne selbständige Fachkenntnisse im Stande wären.

Weniger günstig wird sich aber unter allen Umständen die Bilanz stellen, welche der Förderung der Orientalisten selbst ins Auge fasst. Hier ist viel versäumt und gesündigt worden, und die Gelehrten, die eben nur Gelehrte und keine Praktiker sind, haben schweigend viel Vernachlässigung und Zurücksetzung ertragen. Sie haben ihren Lohn in dem stolzen Gefühl gesucht, im letzten Jahrhundert ganz neue Ausblicke für die allgemeine Welt- und Kulturgeschichte erschlossen zu haben. Aber wenn der Fortschritt von Erkenntnis und Wissenschaft notwendig für ein gesundes Leben der menschlichen Gemeinschaften ist, dann sollte auch dieser Pioniere gedacht werden, die jetzt sich mit der Rolle der einstigen "hungernden Poeten" begnügen müssen. Möge hier das neue Jahrhundert gründlichen Wandel schaffen.

## Zur Chronologie der ältesten ägyptischen Könige.

W. Max Müller.

Noch immer herrscht grosse Unsicherheit über die Zeit der uralten ägyptischen Könige, deren Gräber von Amélineau und de Morgan aufgedeckt wurden. Die Leser dieser Zeitschrift werden bemerkt haben, dass in ihr manchmal von Wiedemann, Spiegelberg und meiner Wenigkeit ziemlich verschiedene Ansetzungen vertreten worden sind. Eine kleine Zusammenfassung dessen, was zur Zeit als einigermassen sicher gegeben werden kann, scheint mir also angebracht. Freilich, seit ich in OLZ. I, 101 über diese Frage referierte, hat sich unser Material nicht so sehr vermehrt. wie wir erwarten sollten. Die Veröffentlichung der Entdeckungen Amélineau's von ihm selbst entspricht qualitativ wie quantitativ nicht den hohen Erwartungen, die wir ihr entgegenbringen mussten. Wir müssen auf neue Funde warten, um eine sichere Chronologie zu erhalten.

Den Ausgangspunkt für die Chronologie von unten bietet das von Maspero zuerst erkannte Siegel der Königin N-m: t-h('?)p, de Morgan II, 244, AZ. 36, 1898, 142. Damit kann man freilich nicht zu bestimmte Daten geben. Wann lebte jene Königin? Unter König Snefru(i) erhielt der Beamte Mtn täglich 100 Brote "aus dem ka-Tempel der Königsmutter N." Das beweist nicht, dass

"der Totentempel damals im vollen Betrieb" war (AZ. l. l.). Im Gegenteil, man hatte damals schon die Einkünfte dieses Totenkultes säkularisiert. Sicher gehörte also die Königin N. nicht der regierenden Dynastie — ich spreche selbstverständlich nicht im manethonischen Sinn! - an. Andernteils aber war die Säkularisation noch vor nicht allzu langer Zeit erfolgt, denn noch immer figurierte die Stiftung wenigstens in den Rechnungen. Wir haben also weder mit einer uralten Königin zu thun, noch ist es rätlich, sie allzu nahe an das Ende der 3. manethonischen Dynastie heranzurücken. Aber wer kann danach sagen, ob ihr Kult 50 oder 500(?) Jahre vor dem Anfang der 4. Dynastie eingerichtet wurde?

Ob die Siegelabdrücke, mit dem Königinnamen in, an oder bei dem Grab von Ummel-Ga'ab gefunden wurden, und um welches Grab es sich handelt, darüber belehrt uns natürlich Amélineau nicht. Aber Zeitgenossin der in Abydos begrabenen Herrscher war die Königin offenbar nicht. Ich denke nicht, dass sie selbst den Vorfahren opferte; wahrscheinlicher besagt das Siegel des "Schatzmeisters Hwrt (??) der königlichen Mutter und Gebärerin N.", dass man die Ahnenopfer aus den Einkünften ihres Seelentempels nahm. Darin haben wir den Übergang zu der späteren Sequestrierung. Danach stammte das Opfer anscheinend noch aus der Zeit vor Snefru(i), ist aber schwerlich älter als die dritte Dynastie, auch nach der Orthographie des Siegels. Wenn man damals den thinitischen Königen regelmässig Opfer gebracht hätte, so würden wir diese Herrscher nicht sehr lange vorher anzusetzen haben, allein hier handelt es sich offenbar nur um eine vereinzelte Ehrung. Eine solche beweist nun chronologisch wenig. Wenn irgend ein Pharao von einem alten König Lobenswertes hörte oder las, so mochte er einmal Anweisung geben, dem Schatten desselben eine Opfermahlzeit vorzustellen. So beschreiben es z. B. die Westcargeschichten. Wie lange vor jenem unbekannten Ahnenverehrer, der die Stiftung der Königin N. benutzte, die Thiniten regierten, ist danach nicht zu bestimmen; er braucht gar nicht zu ihren Nachkommen gehört zu haben.

Sethe hat ÄZ. 35, 1897, 2 richtig zwei Namen der ersten Dynastie auf den Steingefässen bei Amélineau, Tf. 8,7 und 42,6 erkannt. Der von den Späteren *Mr-b:-p* gelesene Name¹) und

<sup>1)</sup> Diese Lesung scheint sinnlos, aber es hat keinen Zweck, sie zu kritisieren, ehe wir die alte Schreibung sicher kennen.



der später entstellte des Æsty (lies jetzt 🚟 ;

Manetho las Kernerys!) stehen fest. Aber diese Könige sind ja dort nicht begraben, und Amélineau sagt wieder ausdrücklich, dass die Opfergaben mit den Namen solcher Könige in den äusseren Kapellräumen gefunden wurden. Es ist also der gleiche Fall wie bei jener Königin. Will man die Thiniten demnach als Vorgänger des 5. und 6. Königs der 1. Dynastie auffassen, so macht das Stück Tf. 42 thatsächlich einen späteren Eindruck!). Aber sicher sind wir nicht, dass nicht das umgekehrte Verhältnis anzunehmen ist-

Sehr wichtig ist Tf. 33, Nro. 4 (schlecht bei de Morgan II, Fig. 810). Auf einer Vase stand " des Tempels²) des göttlichen Doppelgängers des Königs (wörtlich: Herrn des Horuspalastes) ':z-yb³)". Was bedeutet ḥ? Ist es abgekürzt dasselbe wie ht, de Morgan II, Fig. 556? "Acker" (y:ht) ware dann weit wahrscheinlicher als "Grab" ([m]'h't) [oder gar hwt "Tempel"]. Aber jedenfalls ist hier keine Gabe zu Lebzeiten des 'z-yb "Starkherz" gemeint, er ist selbst schon ein göttlich verehrter Ahne. Man überträgt hier vom Einkommen seines Tempels auf einen anderen Kult. Wenn wir im Grab des Dn (de Morgan, Fig. 787) einen Stempel von seinem Grab (nicht Palast!) finden, so muss das gleiche Verhältnis angenommen werden. Ebenso Nro. 786 und Am. 21,2 (wo ein "Opferaufseher" eben dieses Grabes genannt). Kurzum, es ist mit diesen nachträglichen Opfergaben keine so leichte Sache, wie ich zuerst Die auf den Töpfen genannten Könige waren auch schon verstorben. Wenn die Lieferungen für das Grab z. B. des Dn

1) Die zweite Vertikalzeile würde ich lieber als einen zweiten Namen oder Titel desselben Königs ansehen; wäre mit dem seltsamen Zeichen ein neuer König, der σεμεμψης Manetho's, gemeint, so wüsste ich nicht, warum dieser andere Titel hat, als der König in der ersten Zeile. Dabinter liest man nun

nicht reichten, so half man aus den Magazinen des Tempels eines anderen Königs nach. Sequestration war das aber keinenfalls. Die zwei Könige waren ja nahe Verwandte, deren Grabnamen sich nachahmend an einander anlehnten, s. u. Nach diesen Nachahmungen muss man noch bestimmen, ob *Dn* den '32-yb voranging oder umgekehrt, nicht aus jenen Opfergaben.

Die Opfergefässe mit der Aufschrift "Grab des Königs N. N." wie de Morgan 789 (= Am. 39,5), 791, 792, zeigen, dass die betreffenden Könige sogar schon längst tot waren, weil man es nicht für der Mühe wert hielt, die schwülstigen, offiziellen Namen ihrer Gräber zu geben, oder weil diese Namen nicht mehr geläufig waren. 791 (= Vasenmarke 33 bei Amélineau) erinnerte stark an den dritten Namen der Statue 1 von Gizeh, in der ÄZ. 35, 1897, 11, gegebenen Lesung, wenn diese sicher wäre. Sicher steht er, de Morgan, Fig. 851 auch schon mit einem hwt, d. h. wohl einem Grabtempel. Jedenfalls lässt sich damit ebenso wenig machen, wie mit den oben besprochenen Texten.

Merkwürdig ist aber der Siegelabdruck Am. 21,6 mit dem Namen des Königs 'hiwty "Streitbar" von Negadah, der ganz aussieht, als ob dieser König zu Lebzeiten geopfert, also später als die Thiniten gelebt hätte. Ist der König von Negadah nun wirklich Menes, so hätten wir in jenen Thiniten ganz bestimmt "prämenesische oder prädynastische" Könige, um Petrie's Ausdrücke zu gebrauchen. Es hängt das vollkommen von der Erklärung der "Menestafel" ab. Natürlich würde uns diese Annahme prämenesischer Datierung genug Schwierigkeiten machen. Es würde die gesamte spätere Tradition in sehr bedenklichem Licht erscheinen lassen 1) (OLZ. I, 102), wir müssten uns darüber wundern, warum gerade der vermeintliche Menes so häufige Denkmäler in Abydos hinterlassen hat (vgl. Amél., Fouilles III, 5, kl. Ausgabe, OLZ. II, 51) und hinter ihm völliges Dunkel herrscht u. s. Alle bis jetzt gefundenen alten Könige gehören ja zu derselben zeitlich nicht viel getrennten Gruppe, die Erwähnung des Thiniten Ha'-shmwy (?) auf dem Stein von Palermo (I, 5. Reihe) weist aber in keineswegs so uralte Zeit. Wenn ich früher die Menestheorie Borchardt's angenommen habe, so überwiegen mir jetzt die Bedenken dagegen. Die Ein-

<sup>1)</sup> Aber nochmals erwähne ich: das noch neuerdings gebrauchte Argument, ein König von Ober- und Unterägypten könne nicht vor Menes gelebt haben, beruht nicht auf Manetho, sondern auf einer modernen Hypothese.



in Amélineau's Photographie . War also von einem "Begräbnis" auf der Aufschrift die Rede und von wessen Begräbnis oder von "Bildhauern"? Von der Idee, dass der Titel *hnt* (des königlichen Hauses; lies *hnty*?) einen Königsnamen vorstellt, ist Sethe gewiss zurückgekommen. Vgl. Naville, R. tarv. 21, 110 A. 2.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Dezeichnet offenbar das grosse Haus mit zwei Raumlichkeiten, d. h. einen Tempel oder ein grösseres Grab (keine Festung!).

b) Das Zeichen entspricht dem späteren Scheineswegs (vgl. auch Am. Tf. 21,4), ich nehme aber einstweilen mit Vorbehalt an, das es die ältere Schriftform ist. Das Herz hat bei Amuleten öfter ausgezaakte Seitenansätze.

wände Wiedemann's gegen die Menestheorie, denen neuerdings Naville beigetreten ist, will ich hier nicht besprechen, gebe aber jetzt zu, dass das, was zuerst ein (verkehrt eingeschnittenes) Königsschild schien, wohl besser einen Saal vorstellen soll. Das Zeichen hat zwar meist einfache Umrisslinien (Ptahhotep ed. Pirie, Tf. 32, Griffith, Hierogl. Nro. 103, vgl. 178) aber man findet doch auch doppelte Linien bei solchen Gebäudeumrissen z. B. Quibell, Ramesseum, pl. 22. Hier könnte eine Freiheit des Bildschnitzers vorliegen. Jedenfalls wiegt diese kleine Ungewöhnlichkeit leicht gegenüber der Annahme, König Menes habe hier den späteren Königsring gebraucht. Ich bekenne mich also jetzt gern zu Wiedemann's Erklärung des Zeichens mn, nämlich dass es nicht als Königsname, sondern als Benennung der Totenkammer, als "die feste" (Naville m'ynw "Station"), aufzufassen ist. Es liegt also keine Notwendigkeit vor, auf frühere Zeit als die erste Dynastie Manetho's zurückzugehen. Wenn wir so bedeutende Könige, wie jene Thiniten, nicht bei Manetho wiederfinden, so liegt das wohl daran, dass seine Listen immer mehr eklektisch werden, je mehr sie ins Altertum zurückgehen.

Die Zeit der dritten Dynastie ist dadurch ausgeschlossen, dass man in derselben schon den Königsring gebrauchte. Wenigstens kann man das aus dem Ring auf der späteren Wiederherstellung der Wand des Zoser schliessen, vgl. ÄZ. 35, 1897, 4. Darüber, dass vielleicht schon in der Zeit des H'-shm die Entwickelung des Ringes aus dem Ring der Göttin Nehbet begann, vgl OLZ. I, 343. Wir sehen dagegen noch in der Zeit Snefru(i)'s den Palastnamen bisweilen ausschliesslich gebraucht, der in der alten Zeit stets allein steht. Der Ring aber hat in Dyn. 4 schon die spätere längliche Form, seine Entwicklung fällt also spätestens in die Zeit der 3. Dynastie. Die Gräber von Umm-el-Ga'ab, in denen dies und das ganze Titelwesen noch unentwickelt ist, gehören also der Zeit vor Dynastie 3 an. Ich denke, die archäologischen Gründe bestätigen das genügend, s. auch oben über das Siegel der N-mit-hp.

Die Einfügung der Namen in die zwei ersten Dynastien ist also zur Zeit unmöglich, vgl. oben über die Beurteilung der Königsnamen auf den Opferkrügen. Ich wiederhole, diese scheinen mir jetzt eher zu beweisen, dass die Könige, welche aus ihrem Einkommen für die Opfer des dort Begrabenen lieferten, schon vor ihm verstorben waren, als dass sie später regierten, ohne dass aber das Letztere ausgeschlossen ist. Man hat bisher allgemein diese Beigaben missverstanden, auch meine frühere Auffassung!) (OLZ. I, 102) bedarf der Berichtigung. Mit allem Vorbehalt setze ich also die bisher bekannt gewordene Gruppe der Thiniten etwa in den Anfang der zweiten Dynastie Manethos. Aber dies diem docet!

Dass B-s oder H'-shm nach seinem Namen ein naher Verwandter und Vorgänger des H'h-smwy<sup>2</sup>) gewesen sein muss, habe ich OLZ I, 343 erwähnt. Ihnen schliesst sich als Mitglied derselben Dynastie der König sz-yb "Starkherz" an, denn sein Grab heisst  $\star$  3), also dem  $\star$   $\star$  des H-shmwy ganz analog. Der Grabname des Dn ist leider noch nicht sicher gelesen4), aber er scheint abzuweichen, ebenso ist der noch nicht lesbare Name vom Negadah-Grab des Ahauty verschieden gebildet. Innerhalb der grossen, bei This begrabenen Dynastie (der offenbar auch N'r-mr von Hierakonpolis angehörte) bildeten jene drei Könige also eine eigene Gruppe. Nach dem Stein von Palermo wäre (der dort bedenklich nahe an die 4. Dynastie gerückte!) H'-shmwy später auzusetzen als Ne-nuter. Letzteres ist ein Name gebildet wie Manethos Binothris (lies Ne-bainuter?), wie Naville schon bemerkte; jener König wäre also mit seinen Nachfolgern<sup>5</sup>) (Statue 1 Gizeh, ÄZ. 35, 1897, 11 : Re-nb und dem unlesbaren Namen, der an eine Erweiterung von N'r-mr erinnert) etwas vor diesem dritten König der 2. Dynastie anzusetzen. Das ist freilich alles sehr ungewiss. Hoffentlich regt meine Zusammenstellung Fachgenossen zu weiteren Nachforschungen an.

#### Zur elamischen Iteration.

von F. Bork.

Der Nachweis Hüsings, dass wir es im Elamischen mit iterierten Verbalformen zu thun haben, scheint nachgerade keiner wei-

<sup>2</sup>) Ich bemerke hier nochmals: diese Lesung ist rein konventionell und sehr unwahrscheinlich.

ist es freilich schwer, zu entscheiden.

4) Fängt er nicht mit dem seltsamen Zeichen an, das wir auch Amélineau pl. 31 finden?

<sup>&#</sup>x27;) Die sich (unabhängig) mit der Amélineau's deckte.

<sup>&</sup>quot;) Auf den von mir hastig betrachteten Pariser Abdrücken schien mir das dritte Zeichen wie sin einer altertümlicheren Form, aber verschieden von der Koptos, Tf. 4. Nach der Tafel 1 bei de Morgan ist es freilich schwer, zu entscheiden.

<sup>&</sup>lt;sup>5)</sup> Der Verstorbene war Priester an den Gräbern dieser Könige, lebte nicht unter ihnen, wie man gewöhnlich behauptet.

9

teren Belege zu bedürfen. Der letzte Artikel (in der Aprilnummer der O. L. Z.) stellte infolge von Foys Verbesserung "petip" (statt pattip) das peptippa auf dieselbe Stufe mit peplippa, so dass wir statt scheinbarer Unregelmässigkeit eine vollkommen regelmässige Bildung bekommen. Dadurch wird die Zugehörigkeit von pepla zu peplippa und ähnlichen und zugleich die Iteration in den letzteren Formen erwiesen. Ebenso ist dann natürlich pe-praka aufzufassen, das zu peranra zu stellen ist. Mit seiner Konjektur pe-ir-ranti (O. L. Z 1898 Sp. 384, nach Oppert,) scheint mir Hüsing aber nicht das Wahrscheinlichste getroffen zu haben. Näher liegt die Annahme eines ip, das dem u-Zeichen weit ähnlicher ist als das ir. Damit erhalten wir eine weitere iterierte Form pepranti. durch die die Bedeutung von pepraka gesichert würde. Dann ist Foys Bemerkung über ältere Diphthonge (Z. D. M. G. 1898 S. 126) vollends zu streichen, nicht minder nach obigem sein pep (S. 591), dessen Kautschukbedeutung an sich schon Schwierigkeiten machen würde.

Dazu gehört ferner die altelamische Form pepširmah (vgl. Hüsing, Elamische Studien S. 27 zu 11, wo natürlich statt pep-ši-r-ma-h vielmehr pe-pši-r-ma-h abzuteilen ist) Hier ist die Einfügung des ir vor dem ma höchst beachtenswert! Sie kehrt wieder in sahti-rma-h und miši-r-ma-h etc. Andere Formen von der iterierten Vpes sind pepšimma Š-I. D,4 und pepšija (in der Inschrift des Hubannumena Z. 6); von dem nichtiterierten Stamme ist nur die dialektisch ein wenig abweichende Form piši-h M-A. I 15 erhalten, die Hüsing eben deswegen wohl übersehen hat. Es kann aber gar kein Zweifel darüber obwalten, dass diese Form zu der V pes gehört, weil der Zusammenhang der gleiche ist wie an den anderen in Frage kommenden Stellen und weil namentlich hier wie sonst ein kuših unmittelbar folgt. Hüsings Vermutung hat sich also glänzend bestätigt. Natürlich ist die Bedeutung der Vpes nicht aus der Form pe-š-ta zu entnehmen, in der š Suffix ist (vgl. O. L. Z. 1898 Sp. 385). Der Vergleich mit peplasta stellt diese Form zu Vpel, zu der auch pel-ki-ma gehören dürfte. In der demnächst zu veröffentlichenden Inschrift des Hubannumena findet sich ein Durch Vermittelung eines pulki purkime. Š-N. C 10 könnte man purkime mit pelkima Hinter ersterem steht zusammenbringen. ein ruruk: wieder eine iterierte Form?

Diesen 4 Formen, in denen die Iteration in Gestalt eines scheinbar vorgeschlagenen pe auftritt, steht nun freilich bisher nur eine,

zudem nicht ganz sichere andere gegenüber: ku-kti zu kuti. Es wird Hüsing nicht unangenehm sein, wenn ich noch eine weitere einwandfreie Form nachweise: tattah neben tah. Man vergleiche Š-I. C 4 nap Inšušinak napiruri i-si-ma tah mit Š-N C 30 f. nap Inšušinak napiruri i-si-ma tattah. Weissbach hat hier si als ru verlesen, derselbe Fehler findet sich Z. 22. Ebenso ist K-N. C 4 šah in tah zu verbessern. Dasselbe i-si-ma tah [Hüsing vergleicht nach brieflicher Mitteilung i-si mit hi-či in den Achamanidentexten: ein fünftes Beispiel der Entsprechung von s und č! findet sich M-A. II 23. Hier hat Hüsing zweifellos richtig si gelesen (El. St. S. 34), aber das Nachfolgende ist nicht rah, sondern tah. Sollte vor i-si-ma vielleicht Kiri-riša stehen? (Neben Rakepal, wie sonst davor Inšušinak napiruri steht.)

In mehreren der älteren Texte steht die Verbindung hih-si. Demnach wäre neuelamisches hi = hih (vgl. hi - ci - la) Wir kennen bereits ein hah S-N. C 9, M-A. Il 8 und ein huh Š-N. C 28, 30 M-A. I u. H ö. Dazu scheint eine zweite Reihe zu gehören 1) i (i-n) ö., 2) altelamisches aha Š-N C 21, K-N. D 6. (aha-n Š-N. B 4, C 30, K-N. C 6, Š-I. C 6)=malamirischem ah (Pluralis ah-MEŠ M-A II 25)=neuelamischem a in a huttap Bg. II 78, 85, III 34 (Pluralis: appi etc.) 3) malamirisches uhumma(?) M-A II 4. Sind nun hih, hah, huh bez. i, ah(a), uh(?) Demonstrativpronomina der ersten, zweiten und dritten Person (hic, iste, ille)? Da hinter hih-si einmal timma Hubannumena 8), das andere Mal kimma steht (Untaš-Riša C=Loftus 9 Z. 6.), so ist die Abtrennung des si vom nächsten Worte als berechtigt erwiesen Um so sicherer wird dadurch die Deutung von [si] tuktine K-N. C 6, Š-I. C 6, das iteriert als taka-tuk-ti-ne vorkommt (vgl. O. L. Z. 1899 Sp. 112.)

Mit dieser Form erhalten wir einen zweiten sicheren Fall, wo einfache und zweifellos iterierte, d. h. nicht nur redu-Formen neben einander vorplizierte. kommen, — der andere ist hutta neben Die Zugehörigkeit von kutkatu zu huttahut 1/ kut ist nicht sicher, die Mal-Amir-Formen taha-taha(i)š-ne und kitekkitek, kitektempe halte ich zwar auch für sicher, doch wird noch viel für die Feststellung des Textes geschehen müssen, dessen Abklatsche heute als Mäusefutter benutzt zu werden scheinen. Könnte man bei den zuerst genannten Formen (peplippa, peptippa, pepraha, pepšija, tattah) an einfache Reduplikation denken, so zeigen die zuletzt aufgeführten, dass dieselbe nur

scheinbar, d. h. aus Iteration entstanden, vorliegt, wobei die Vermeidung der Konsonantenhäufung das Ihrige gethan hat.

Hinsichtlich der Stellung des Elamischen ist die durch Heinrich Winkler zuerst wissenschaftlich begründete Annahme seiner Zugehörigkeit zu den kaukasischen Sprachen heute wohl ziemlich allgemein anerkannt. Auch Hüsing hat (O. L. Z. 1898 Sp. 385) einen Beitrag dafür zu liefern versucht. Die Feststellung der Iteration, die das elamische Verbalsystem erheblich freier gelegt hat, führte ihn zur Auffindung des Suffixes der 2. Person Singularis und zu der Beobachtung, dass auch in der ersten Person — wie in der dritten - des Transitivums die Pluralform gleich der Singularform ist. Da nun auch im Georgischen das Gleiche zu gelten scheint, lag der Versuch nahe, auch die Endungen formell zu vergleichen. Dabei ist es ihm aber begegnet, dass er in der ersten Person das Suffix mit dem Präfix verwechselt Dadurch wird die Vergleichung unsicherer, zumal das th im Gurischen auch für die erste Person (im Svanischen sogar für die dritte) verwendet wird. Doch könnte hier Uebertragung vorliegen. Auch könnte das Präfix des Gurischen immerhin wohl mit dem elamischen Suffix etymologisch zusammenhängen. Näher läge es aber, es mit dem im Elamischen der ersten Person Singularis so oft vorgesetzten u zu vergleichen. Auch Hüsing hatte, wie er mir seinerzeit schrieb, bereits an eine Zusammenstellung des elamischen u mit dem gurischen v gedacht. Ehe wir aber an die formelle Vergleichung gehen, ist es erforderlich, aus den heute vorliegenden kaukasischen Vokabeln die "Urformen" zu konstruieren, wie es bei den indogermanischen Sprachen geschehen ist. Das scheint durchaus nicht aussichtslos, und hier könnten sprachlich geschulte Männer, denen ihre Musse nicht gestattet, sich auf einem anderen Spezialgebiete auf dem Laufenden zu erhalten, recht dankenswerte Arbeit leisten: Vorkenntnisse bringt niemand mit.

Vielleicht ist nun zu beachten, dass auch in diesen Sprachen, wenigstens im Udischen, eine Iteration vorkommt. (Vgl. A. Schiefner, Versuch über die Sprache der Uden, Petersburg 1863.) Sie ist allerdings nominal. z. B qumqum Auster, zimzim Zögerung, und drückt bei Adjektiven das Intensive aus z. B. laglag sehr verfault; seri wahr, seriseri wirklich. Aber entsprechende Formen werden auch zur Anfertigung gewisser Verbalausdrücke gebraucht, deren Bedeutung zumeist eine iterative ist. z. B. galgal-desun schaukeln, tutu-pesun zittern. Die Iteration ist also wenigstens dem Charakter der Sprache nicht fremd.

#### Bespreehungen.

F. Justus Heer, die historischen und geographischen Quellen in Jäqüts Geographischem Wörterbuch. Strassburg, Trübner 1898. 112 SS. 8°. Bespr. v. Martin Hartmann.

Ein redlich und erfolgreich Mühen, für Jāqut das zu leisten, was Brockelmann so glänzend für 1bn Alatīr geleistet. Aus den Gesamt- und Spezialwerken der Uebersicht (Kap. 1) werden in Kap. 2 und 3 Albalādurī und Aššābuštī herausgehoben und eingehend vergleichender Behandlung unterworfen. Dass Aššābuštī Verfasser des wichtigen Ms. Berlin Ahlwardt 8321 ist, war nicht unbekannt, auch blieb diese Handschrift nicht ,unbeachtet (S. 88.) Seit vielen Jahren ist das Richtige auf dem Einbanddeckel zu lesen, und Hoffmann sagt in den Märtyrerakten n. 1307: ,das vorn nur wenig defekte kitāb addijārāt Berlin Ms. Wetzstein II No. 1100 ist, wie ich durch Vergleichung der Citate bei al-Maqrīzī und Jāqūt ersehe, das von al-Sābuštī . . . . Es ist sehr lehrreich für die Art, wie Jaqut compilirt hat.' Verwunderlich ist, dass Ahlwardt von all dem nichts weiss und zu seinem Schlusse auf den Verfasser der Aghānī durch eine Deduktion gelangt, der H. arge Missverständnisse und Schwächen nachweist.') Geschickt ist die Beweisführung, dass Jāqūt die nun jedem Zweifel entrückte erweiterte Ausgabe von Albaläduris Länderbuch vorgelegen habe. Einspruch muss erhoben werden gegen die Behandlung Ibn Ishaqs. Hier ist nicht tief genug eingestochen. Nicht Ibn Alkalbī, sondern Ibn Ishāq war an die Spitze zu stellen. Nach dem Index kommt I. I. bei Jāqūt 101 Mal vor. Von diesen Stellen sind 6 (1, 137. 4, 361. 444 720. 892. 1046) nicht zu finden2), von den übrigen 95 hat Heer 6 ff. bei Ibn Hišām nachgewiesen 78. Sie gehören sämtlich in das Prophetenbuch Ibn Ishaqs, wenn nicht Ibn Hišām vereinzelt auch Stücke aus dem

<sup>1)</sup> Ich habe schon im Jahre 1890 mir Auszüge aus dem "Šābuštī" gemacht und bedauere jetzt, dass ich weder im Bohtan (z. B. zu S. 38 No. 110) noch zu Brockelmann 1,146 Anm. (im Referat hier Sp. 303 ff) davon etwas verlautbart habe.

<sup>2)</sup> Zum Teil liegt dabei unzulässige Zusammenwerfung mit Ibn Hišām vor: 4,361, 444, 720, 1096; in "4,892" ist ausserdem noch Ibn Hišām mit Hišām Alkalbī verwechselt. 1,137 wird verdruckt sein für 134 (= Ibn Hišām 333). Es fehlt ganz 1,499 1—3 (= lbn Hisam 424 10-11).

k almubtada' (almabda') I. I. 's in seine sīra eingearbeitet hat. Von den übrigen 17 gehören 8 unzweifelhaft der sogenannten sīra des Ibn Ishāq an: 1, 317. 396. 4983). 3, 531. 578. 753. 7574). 4, 669. Rein geographisch und wahrscheinlich nicht dem Prophetenbuch entnommen sind zwei Stellen: 1, 154. 4,574. Die Stellung Ibn Ishaqs in den Traditionsketten betreffen 4, 221 (als Gewährsmann), 2,12 und 2,452 (als Tradent). Von den übrig bleibenden vier Stellen hat Heer zwei<sup>1</sup>): 1,257. 4,470; die andern beiden 4,896. 899 reduzieren sich auf eine Stelle, die bei Jāqūt zerrissen ist und deren Nichtzugehörigkeit zu dem Prophetenbuche Ibn Ishāqs ebenso wenig sicher ist wie die der beiden rein geographischen Stellen 1,154. 4,574. Zu den beiden mit grosser Wahrscheinlichkeit dem k. almubtada' zuzuweisenden Stellen kommt noch 1,139 14 ff., wo Assuhailī und dessen Berufung auf "Ibn Ishāq in einem anderen Werke als assīra" angeführt wird, wie auch Heer (S. 5) gesehen hat. Die Frage ist: was lag Jāqūt von Ibn Ishāq vor? Wahrscheinlich keines der Originalwerke. Nicht benutzt ist sicher das kitāb alchulafā'; für das Prophetenbuch (ussijar und almaghāzī) hatte er verschiedene Redaktionen (Ibn Hišām und Junus; auch andere?); für das "Anfangsbuch' scheint er sich mit Notizen bei Assuhailī begnügt zu haben. Ein sicheres Resultat wird sich erst gewinnen lassen, wenn aus Aṭṭabarī das kitāb almubtada' Ibn Isḥāqs herausgeschält ist, wie auch für die Originalfassung des Prophetenbuches diese Quelle zu verwenden ist2). Nicht in Betracht kommt für das Anfangsbuch, entgegen meiner Vermutung Isl. Orient 1,33 n. 4, das kitāb attīğān Ibn Hišāms. Bemerkenswert ist, dass

jān Ibn Hišāms. Bemerkenswert ist, dass das Ms. Berlin Glaser 97 (Ahlw. 9735), das

1) Diese Stelle vergass Jāqūt zu streichen und so wurde sie weitergeschleppt: sie ist eine Notiz, die aus dem zwei Zeilen weiter vollständig angeführten

Text geflossen ist.

2) Aus dieser Stelle geht hervor, dass Jāqūt I·
I.'s Werk nicht bloss in der Bearbeitung Ibn Hišāms
vorgelegen hat, sondern auch in einer Ueberlieferung
durch Jūnus; diese wird ausgeholfen haben, wo Ibn
Hišām Lūcken gelassen hatte.

<sup>9</sup>) S. 9, eingeführt durch ,Vergl. z. B.'. Das giebt ein schiefes Bild.

4) Die längste Entlehnung Jāqūts aus Ibn Hišām-Ibn Ishāq ist die Geschichte von Faimijūn (Εὐφημίων? Var. Qjmijūn, s. Tab. 1,919 n. d) 4,752,—754,2 und 755 12—19 (I H 2015—241 und 2411—14·16—18). Denselben Text giebt mit kleinen Abweichungen Tabari 1,920,—924, und 925 5—7. 14f. Zu Jaq 4,172,—12. 17—22 vgl. Tab. 1,934,—15 Nöld. 202 (Jaq Z. 20 haġġ, Tab. Z. 13 besser hāġġ), wonach auch Jaq. Z. 9—12 schon Ibn¶Ishāq gehört. Zu Jaq. 2,794 18—795, vgl. Tab. 1,937,—18 (Nöld. 207).

man immerhin als von Ibn Hišām stammend wird ansehen dürfen¹), zuweilen eine Darstellung giebt, die von der des Ibn Ishaq wesentlich abweicht. Klassisch ist Jaqut 1,139 10 ff., verglichen mit Ms. Gl. f. 97 b f: der Text 1. I.'s, der sich bei Jaqut findet, ist auch bei Ibn Hišām 72 6-10 zu lesen, und derselbe Ibn Hišām, der diese Darstellung Ibn Ishāgs (sei es aus dessen Propheten-, sei es aus dessen Anfangsbuch) in die stra aufgenommen, bringt in seinem k. attīğān (das übrigens ein ,Anfangsbuch' ganz in demselben Stil ist, wie das des I. I. sicher war) a. a. O. eine ganz abweichende Darstellung! Auch zeigt ein Blick in Ms. Glaser, dass Ibn Hišām in dem k. attīğān sich — fast scheint es, ostentativ - nicht auf Ibn Ishaq stützt; geht er auf dieselben alten Gewährsmänner zurück, nach denen Ibn Ishaq mit Vorliebe tradiert, wie der persische Lügenschmied Wahb İbn Munabbih, so ist seine Catena doch immer eine andere. Hier ist ein weites Feld. Die Texte sind da und harren der kritischen Verarbeitung, namentlich der Quellenscheidung, in erster Linie das grosse Werk des Tabari, für dessen Teil über die ersten Chalifen Wellhausen in Skizzen 6 einen so gewaltigen Vorstoss gemacht hat.

Charlottenburg.

Carl Brockelmann, Syrische Grammatik. Berlin, Reuther & Reichardt 1899. 7 Mark. Bespr. v. Fr. Schwally.

Es ist mit Freude zu begrüssen, dass Verlagshandlung eine neue syrische Chrestomathie mit Grammatik und Glossar hat erscheinen lassen. Die Lehrstücke sind sehr sachgemäss ausgewählt, das Glossar ist zweckmässig eingerichtet und die Formulierung der Grammatik ist klar und scharf, kurz, das Ganze macht einen ausgezeichneten Eindruck Br. hat sich in der Formenlehre nicht begnügt, einfach ein Excerpt aus Nöldeke's Meisterwerk zu geben, sondern hat den Versuch gemacht, die Formenlehre in selbständiger Weise mehr nach sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten aufzubauen. Ob dieses Verfahren in einem doch für Anfänger bestimmten Buche praktisch war, darüber kann man verschiedener Meinung sein. Man muss aber zugeben, dass Br. in der That eine ganze Reihe feiner Beobachtungen gemacht hat. Doch fordert er auch

¹) Wenn auch nicht direkt; ein Buch, das beginnt haddatanā ibn hišām kann nicht wohl in der Niederschrift IH's vorliegen. Es wird ein Auszug oder eine Bearbeitung sein.



nicht selten zum Widerspruche heraus, und dies um so mehr, da das Wahrscheinliche wie das Zweifelhafte fast durchweg mit derselben Zuversichtlichkeit und in derselben starren dogmatischen Form vorgetragen wird. So würde ich z. B. mit Hypothesen über "ursemitische" Formen viel vorsichtiger sein, das ist doch alles sehr unsicher. (§ 30 und öfter.) Wenn § 41 die ursemitischen Dentale und Zischlaute den arabischen gleichgesetzt werden, so ist das in dieser Formulierung schwerlich richtig. Am meisten gewundert habe ich mich über Brockelmann's Theorie der s. g. Verba mediae Vav und Jod. Es heisst da § 194 (cf. § 60 Anm. 4): "Schon im Ursem, wurden j und u zwischen zwei kurzen Vokalen übergangen, die dann kontrahiert wurden: qāma "stand" aus qauama; war der 1. Rad, vokallos, so verschmolzen sie mit ihrem kurzen Vokal zu einem langen; Impf. jaquumu: jaqumu . . . . . . das Part. Act. lautet مُلِ (aus qâiim § 20 für qâuim)..." Für mich bleibt es einstweilen noch bei der älteren Theorie, nach der hier zweiradikalige Wurzeln vorliegen. Die zwischen den beiden Konsonanten zu sprechenden Vokale sind natürlich variabel je nach der Verbalform, z. B. a im Perf. activ, o etc. im impf. act. u hat mit der Wurzel nichts zu thun, das damma von قلت stammt aus dem Imperfekt. das Participium des Aram. und Arabischen ist eine ganz junge, nach Analogie des dreiradicaligem Verbum durchgeführte Bildung. Das Hebraeische bietet noch die ältere Form qâm. — In der Bibliographie vermisse ich die noch sehr brauchbare Chrestomathie von Bernstein und die zur Porta gehörende von Nestle. Beim Durchblättern sind mir auch ein Paar Druckversehen aufgestossen: S. 59 Zeile 10 lies § 158; S. 61 Z. 4 l.

Strassburg i. E.

A. Bertholet, Die israelitischen Vorstellungen vom Leben nach dem Tode, Freiburg i. B. J. C. B. Mohr 1899. 0,80 M. Bespr. v. Fr. Schwally.

امحس); S. 66 Z. 3 l. المالية: S. 159 bei إعدال

1. § 206; S. 21 Z. 7 - 9 fehlt ein Satzglied;

S. 35 Z. 4 v. u. l. Lil. Ich wünsche dem

trefflichen Buche rasche und weite Verbrei-

Dieses Heftchen gehört zu einer von der J. C. B. Mohrschen Verlagshandlung veranstalteten Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiete der Theologie und Religionsgeschichte. Der Vortrag ist ganz nett und interessant geschrie-

ben, nur die gehäuften poetischen Citate aus dem A. T. sind höchst langweilig und öde. Der Inhalt steht im wesentlichen auf dem Boden der bekannten Arbeiten von B. Stade und Friedr. Schwally, was S. 8 vermutlich angedeutet werden soll. Der Verfasser hat aber auch aus Eigenem einiges beigesteuert. Ich hebe im Folgenden nur das hervor, womit ich nicht einverstanden bin. Der Verf. wirft S. 5-6 die Frage auf, ob die Trauerriten des Haarscheerens und Kleiderzerreissens ursprünglich Opfer gewesen seien und entscheidet dieselbe in bejahendem Sinne. Dagegen spricht alles. Die hebr. Ueberlieferung weiss nichts davon, dass abgeschnittene Haare oder zerfetzte Kleider an Leiche oder Grab gebracht wurden. Wenn auch diese Beziehungen zum Grabe, nach Analogie anderer Naturreligionen, einmal in Israel vorhanden waren, so ist doch noch längst nicht erwiesen, dass z B. die Haarlocken auf dem Grabe des Patroklos oder die Lumpen auf den Beduinengräbern wirklich als Opfer anzusehen sind. Man opfert doch nur solche Dinge, die für den Totengeist einen praktischen Wert haben, also Menschen, Tiere, Speise und Geräte. Man opfert ihm Kleider, damit er sich im Hades darein hülle. Diese Kleider können natürlich zerrissen sein, wenn der Opfernde keine besseren hat, aber man zerreisst dieselben nicht ad hoc, das wäre als Blasphemie oder als Tollheit betrachtet worden. Auch mit Haaren kann der Tote nichts anfangen, er müsste dann den Gestank der verbrannten Locken als רידו נידודה empfunden haben. Ich kann jetzt, nicht weiter auf diese Materie eingehen, glaube aber gezeigt zu haben, dass die herrschenden Vorstellungen über das Wesen des Opfers der Umgestaltung dringend bedürftigt sind. Besonders brauchen wir eine umfassende Untersuchung über die Opfermaterialien auf breitester religionsgeschichtlicher Grundlage. Die beiden oben erwähnten Riten sind wahrscheinlich als Kasteiungen zu ver-Man bringt die dabei abfallenden Objecte (z. B. Haare und Lumpen) hier und da ans Grab oder an die Leiche, damit der Tote sieht, dass die Trauerpflichten treulich erfüllt worden sind. -- Ueber den sonderbaren Branch der Bewohner eines Schweizer Bergdorfes, schon auf dem Wege nach dem Grabe zum Totenmahl einzukehren (S. 9), möchte man gern näheres erfahren, ausschlaggebend ist die Geschichte dieser Einstweilen glaube ich, dass das nur ein lokaler Unfug trinklustiger Bauern ist. S. 10 war zu erwägen, dass der heilige 17

Baum auch älter sein kann als das Grab der Debora. - Während ich früher versucht habe, die späteren Vorstellungen möglichst als innerjüdische Entwicklung zu begreifen, schreibe ich jetzt fremden Kreisen einen viel grösseren Einfluss zu. Nicht nur in die Scheolyorstellungen sind babylonische Züge hereingekommen, sondern auch in Auferstehungshoffnung stecken babylonische oder parsische Vorstellungen (gegen S. 27). - Die Behauptung S. 17, dass "Mose den Jahveglauben tief in die Seele des entstehenden Volkes gesenkt" habe, ist in dieser Form legendarisch. Am Schlusse des Vortrages tippt der Verfasser noch die Frage nach den Beziehungen der jüdischen zur christlichen Eschatologie an, aber als kluger und vorsichtiger Mann hat er die Klippe, welche ihm hier drohte, umsteuert. Sed hîc Rhodus!

Strassburg i. E.

W. Robertson Smith, Die Religion der Semiten.
Deutsche Übersetzung von Dr. R. Stübe. Mit
einem Vorwort von Prof. Dr. E. Kautzsch und mit
einem Anhang. XX + 372. 8°. Angezeigt von
H. Winckler.

Es ist ein beschämendes Zeichen für den wahren Stand der vielgerühmten deutschen Erziehungserfolge - vulgo Bildung genannt dass es nötig ist für einen wissenschaftlichen Leserkreis ein englisches Buch zu übersetzen, ein Buch der Weltsprache! Der Deutsche, wenigstens der "gebildete" Deutsche wolle also künftig immer erst seine eigenen Geisteskammern revidieren, ehe er die Nase über den Engländer rümpft, der "keine Sprache Iernt"! Wenigstens wenn das Ziel solches Lernens die Fähigkeit ist eine Sprache zu verstehen - nun so spricht ja eben die vorliegende Uebersetzung, für die wir dem Urheber Dank wissen müssen, auch für ihr Teil. Seiner Aufgabe hat sich Stübe mit Geschick und Eindringen in den Stoff entledigt, man merkt der Übersetzung keine Herkunft

aus fremder Sprache an.
Über das Werk selbst ein Urteil abzugeben ist hier nicht die Gelegenheit, es wäre auch nicht mehr an der Zeit, nachdem es längst seinen Weg gemacht hat. Es ist recht bezeichnend, dass ein solches Buch in England geschrieben werden musste, die "deutsche Gründlichkeit" hätte kläglich versagt, denn sie hätte wohl den Stoff aus der klassichen und christlichen Überlieferung oder aus der islamischen beherrscht, nie aber

beides zusammen.

Das Buch hat die Anerkennung seines

Wertes von Anfang an gefunden, und wir brauchen darüber nicht erst zu disputieren. Wenn aber wieder einmal der Gegenstand von diesem Standpunkt aus behandelt wird. so wollen wir hoffen, dass bis dahin sich die Erkenntnis durchgesetzt haben wird, dass man es nicht als eine Darstellung der "Religion der Semiten" bezeichnen darf. dieser Weise lässt sich der Stoff überhaupt nicht begrenzen. Die Religionsvorstellungen sind abhängig von der Kulturstufe eines Volkes und nicht von seiner Rassenangehörigkeit. Wie sollte es daher möglich sein. die Religion einer Rasse zu schildern. welche eine grosse Anzahl Völker mit sehr verschiedenen Kulturstufen und geschichtlichem Entwicklungsgange umfasst hat? Solange man die Semiten in ihrem geschicht-Entwicklungsgange nicht lichen konnten sie als ein Ganzes, freilich ein Chaos, erscheinen und man konnte daher auch dieses Chaos schildern. Jetzt haben wir aber auch dafür eine Spektralanalyse und diese lässt eine Anzahl unvereinbarer Elemente erkennen. Man kann jetzt wohl feststellen, wie die einzelnen semitischen Völker auf derselben Kulturstufe gewisse gemeinsame Anschauungen haben --- es ist Sache der vergleichenden Darstellung diese mit denjenigen der Angehörigen anderer Rassen auf gleicher Kulturstufe zu vergleichen wir können sehen, wie die Nomaden die ihren Lebensverhältnissen entspringenden Vorstellungen haben, wie diese dann mit dem Sesshaftwerden ihre Umwandlungen eingehen und sich weiter entwickeln. Die Zeiten sind daher vorbei, wo als .. semitisch" eine Anschauung gelten konnte, welche die der vorislamischen Araber ist. Wir können jetzt geschichtlich die einzelnen Hauptzweige der semitischen Rasse verfolgen, wir müssen daher auch jede Darstellung ihrer Kultur- und Geisteserrungenschaften als einen geschichtlichen Werdeprozess geben. Dabei handelt es sich darum die einzelnen Zweige zeitlich zu verfolgen, die Entwicklung ihrer Anschauungen als ein Ergebnis der aus dem Nomadenleben mitgebrachten Vorstellungen und der Einwirkungen des neuen Kulturlebens in seinem Entstehen zu verfolgen, und das nicht einmal, sondern so oft neue Zweige der semitischen Rasse in das Licht der Geschichte treten. Denn "die Semiten" sind kein einmal gegebenes Ganze in der Geschichte, sondern ein Gewordenes, sie sind nicht vom Himmel gefallen, sondern entstanden, und dieses Entstehen können wir im Lichte der Geschichte jetzt durch mehr als drei Jahrtausende verfolgen.

19

Vielleicht wird eine solche Betrachtungsweise dann dazu kommen, zunächst einmal die Unterscheidung des "semitischen" hinter der des "altorientalischen" zurückstehen zu lassen, denn Gemeinsamkeit der Lebensbedingungen, nicht Gemeinsamkeit der Abstammung schafft gleiche Anschauungen, aber das ist eura posterior.

Berlin.

Morris Jastrow. The religion of Babylonia and Assyria (Handbooks on the history of religions vol. II), Boston 1898, 780 S., bespr. von P. Rost.

Die Vertreter der Assyriologie haben bisher aus einem gewissen kritischen Gefühle heraus von einer Gesamtdarstellung der assyrisch-babylonischen Religion Abstand genommen und sich mit einigen wenigen Vorarbeiten begnügt. In der That bieten sich nicht unerhebliche Schwierigkeiten dar: das Material reicht trotz der vielen Textesveröffentlichungen der letzten Jahrzehnte noch lange nicht aus, und da, wo es einmal zutrifft, bestehen wiederum Zweifel bezüglich der chronologischen Einordnung (Datierungen, wie z. B. auf dem jüngst von Scheil publizierten Fragment, gehören zu den Seltenheiten), so dass von einer strengen Sichtung im historischen Sinne kaum die Rede sein kann. Ebenso wissen wir verschwindend wenig darüber, wie sich die lokale Entwickelung der einzelnen Kulte und Mythen und ihre Wirkung im allgemeinen gestaltet hat. Grössere Ausbeute dürfen wir erst erwarten, wenn die gesamte Bibliothek Assurbanipals, die zum grössten Teile noch der Erdboden deckt, der Wissenschaft zugänglich gemacht ist, und auch dann bleibt es, wie Jeremias ganz richtig in der Einleitung zu seinem soeben erschienen "Hölle und Paradies bei den Babyloniern" (Heft 3 der von der vorderasiatischen Gesellschaft herausgegebenen Darstellungen) betont, noch fraglich, ob wir zu vollständig klaren Vorstellungen gelangen, da das Wichtigste für die Kenntnis der babylonischen Religion, die Tempelüberlieferungen, uns fehlen wird. Unter solchen Umständen kommt der Versuch einer Gesamtdarstellung von M. Jastrow etwas überraschend, bei näherem Zusehen schwindet jedoch das anfängliche Misstrauen, und man wird zugeben müssen, dass die Arbeit des Verfassers mehr bietet, als nach dem augenblicklichen Stande zu erwarten Jastrow schickt zunächst eine Einleitung über Quellen und Methode voraus und schliesst hieran eine allgemeine Ausführung über Land und Leute und einen

kurzen geschichtlichen Überblick. Bei dieser Gelegenheit streift er die viel umstrittene Frage ob die babylonische Kultur ihre Anfänge einem semitischen oder nichtsemitischen Volke verdankt; wenn nun auch ein sorgfältiges Abwägen sämtlicher Gründe für und gegen den gesteckten Rahmen überschritten hätte, so wäre doch ein näheres Eingehen und etwas mehr Klarheit der Darstellung wünschenswert gewesen. Jastrow begnügt sich auf 21/2 Seiten für die ältesten uns zugänglichen Zeiten ein buntes Völkergemisch für Babylonien mit eventuell zeitweisem Prävaluieren der nichtsemitischen Rassen zu konstatieren, scheint aber der Meinung zu sein, dass die Kultur und insbesondere die Religion von Semiten herrühre, und somit mehr in das Lager des neuerdings gänzlich vereinsamten Halévy abzuschwenken. Es kann natürlich nicht die Aufgabe des Ref. sein, die Frage hier von neuem aufzurollen, bemerkt sei jedoch, dass die Annahme, die ältesten Inschriften müssten von Semiten verfasst sein, weil in ihnen einzelne semitische Worte und Konstruktionen vorkämen, sich als ganz verfehlt erweist, es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, dass man auch genau das Umgekehrte daraus schliessen kann; ferner zeugt die Tonsur auf den Denkmälern von Telloh, selbst wenn sie sich nur bei Personen des Priesterstandes fände, noch nicht für eine semitische Abkunft der Priesterkönige. Und was die Religion anbetrifft, so steht wohl "jeder Unparteiische" heutzutage auf dem Standpunkte, dass es sich um ein künstliches Produkt, hervorgegangen aus der Mischung semitischer und nichtsemitischer Elemente handelt Mit dem folgenden Abschnitte beginnt die eigentliche Arbeit. Den Reigen eröffnet eine Charakteristik des altbabylonischen Pantheons und in Kap. IV—XIV versucht der Verfasser eine Geschichte desselben zu geben: er behandelt zunächst die Götter der Vorchammurabiperiode (Gudeaperiode), dann die Zeit Chammurabi's bezw. seiner Nachfolger und leitet schliesslich nach einer Betrachtung des assyrischen Pantheons zur neu-babylonischen Periode über. Versuch darf im allgemeinen als ein glücklicher bezeichnet werden, obschon verschiedentlich gewagte Hypothesen mit unterlaufen und man im einzelnen anderer Ansicht sein kann. So mutet es z. B. sonderbar an, wenn Jastrow (S. 126 f.) aus der Thatsache, dass Chammurabi den Gott vom Ezida in Borsippa Marduk nennt, schliessen will, dass der Kult des Nebo abgeschafft und erst viele

Jahrhunderte später wieder ausgegraben worden wäre. Tiele hatte schon in seiner Geschichte der Religion im Altertum S. 190 das richtige Verständnis angebahnt: "Vielleicht war er ursprünglich kein anderer als Maruduk selbst als Prophet oder Orakelgott (nabû) und daher Gott der Offenbarung (ilu tašmêti), welcher zu einem selbständigen Gotte erhoben, wie das mehrere Male vorkommt, als sein Sohn betrachtet wurde"! Für Ref. unterliegt es gar keinem Zweifel, dass der als Nabû verehrte Gott lediglich eine spätere Konzeption des alten Gottes von Borsippa d. i. Marduk's ist. Nicht minder wunderlich klingt die Behauptung (S. 240), Nabonid hätte den Versuch gemacht Marduk und Nebo zu degradieren und Samas an ihre Stelle zu bringen. Zunächst würden Sin und die Ištar von Agane daran partizipieren müssen, denn um sie hat sich Nabonid mindestens ebensoviel gekümmert als um Šamaš, und dann erklären sich die vielen Bauten zu Ehren des Šamaš, Sin und der Ištar (die Inschriften erwähnen auch noch andere Götter) doch eher aus einem damals vorhandenen Bedürfnisse als einer momentanen Herrscherlaune: für die Tempel des Marduk und Nebo in Babylon und Borsippa hatten die Vorgänger Nabonid's in ausgiebigster Weise gesorgt, während die Tempel der übrigen Götter schlechter weggekommen bezw. ganz vernachlässigt worden waren. Bezüglich des Adad (die urartäische Schreibung A-da-duni-ra-ri konnte Jastrow noch nicht kennen), wird der Verfasser wohl bis zu einem ge-wissen Grade recht behalten, die Annahme, dass die Assyrer den Kult bei ihrer Einwanderung von der in Nordmesopotamien ansässigen Bevölkerung übernommen hätten, bleibt vorläufig insofern indiskutabel, als Adad ein semitischer Gott ist, und wir über die Bevölkerungsverhältnisse Nordmesopotamiens zur Zeit der Einwanderung der Assyrer rein gar nichts wissen; die sogenannte aramäische Wanderung tritt erst einige Jahrhunderte später ein. Recht lesenswert ist das Kapitel über die Dämonen, wenn auch gerade dieses zeigt, wie wenig wir im Grunde genommen noch von manchen Dingen wissen. Zu den besten Abschnitten des Buches gehören die folgenden, die sich mit der religiösen Litteratur, den Omina, der Kosmologie. den Mythen und Epen beschäftigen. Ref. beschränkt sich darauf, die feinen Bemerkungen zum Gilgamešepos hervorzuheben, die Scheidung desselben in einen ursprünglichen Gilgames-, Eabani- und Istarmythus leuchtet in hohem Masse ein; dass die Es-

banilegende ursprünglich nicht hineingehört, wurde übrigens auch schon von anderen vermutet. Am wenigsten vermag sich Ref. mit den Ausführungen zu befreunden, die vom Leben nach dem Tode handeln (Kap. XXV). Die Babylonier haben zweifellos nicht nur an eine persönliche Unsterblichkeit geglaubt, sondern auch, wie einige Spuren andeuten, einen gewissen erstehungsglauben gehabt; für diese und die damit zusammenhängenden Fragen vgl. jetzt A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern (der alte Orient. Heft 3). Die Bibliographie und der ausführliche Index am Schluss des Buches sind mit Dank zu begrüssen und erhöhen den Wert des Buches.

Königsberg i. Pr.

Ch. Mücke. Vom Euphrat zum Tiber. Untersuchungen zur alten Geschichte. (Die Legende von den athenischen Tyrannenstürzern. Die römische Geschichtslegende. Die Ueberlieferung über Alexander. Der Xerxes- und der Keltenzug.) Leipz., Eduard Pfeiffer, 1899. 8°. 109 S. Besprochen von Karl Niebuhr.

Das Buch ist vor allen Dingen geeignet, uns den Segen drastisch klar zu machen, welchen die wachsende Exklusivität der modernen Spezialwissenschaften mit sich gebracht hat. Denn eigentlich gehört es nicht hierher, sondern sollte zum klassischen Säulenportal eingehen; aber dort riechen ihm die feinnervigen Pyloren wahrscheinlich wieder seine barbarenländische Provenienz an und rufen geschwind mit dem Aristophanischen Euripides: "Schleuss des Hauses Flügelthor!" Sie hätten ganz Recht. Der Verfasser ist nämlich, obgleich er es nicht mit dürren Worten ausspricht, dahinter gekommen, dass die Geschichtsforschung sich bei Hellas und Rom im Kreise zu drehen begonnen hat Und da griff er zu dem gewiss höchst unsittlichen Mittel, eine Wallfahrt in den Orient anzutreten, freien Blickes dessen Sage und Geschichte zu betrachten, dann aber den Livius und den Herodot auszubreiten und nun ein Bischen Inventur zu machen. Es ist im Grunde garnichts Besonderes bei diesem Verfahren, - jeder hätte das gekonnt, wie schon ein paar weise Spanier zu Columbus gemeint haben sollen, als er heil zurückgekommen war. Mücke wird freilich nicht beanspruchen dürfen, der Erste gewesen zu sein, der die Prüfung in solcher Weise angestellt hat; dafür wird ihm jedoch das nicht geringe Verdienst bleiben, zuerst im Grossen gezeigt zu haben, woher Griechen und Römer in der Regel die Flicken

bezogen, mit denen sie die Löcher ihrer eigenen Ueberlieferung zustopften.

Obwohl Ref. weiss, dass ein derartiges Urteil, gleich an den Eingang gepflanzt, ihn womöglich dem Verdachte des kritiklosen Enthusiasmus aussetzen kann, lässt er es doch stehen. M.'s Arbeit, welches auch ihr inneres und äusseres Schicksal sein wird, bedeutet einen sich scharf markierenden Fortschritt der weltgeschichtlichen Betrachtungsweise im heutigen Sinne. Hier ist der Beweis geglückt, dass ein sehr grosser Teil der sachlichen Anstösse im Verlauf des griechisch-römischen Geschichtsfadens nicht mit dem abgenutzten Falzbein harmonistischer Exegese bezwingbar ist, sondern dass man die Natur der einzelnen crux ohne Rücksicht auf den jetzigen Zusammenhang untersuchen und die Herkunft ohne willkürliche Einschränkung so weit verfolgen muss, als das Auge reicht. Das Endergebnis sieht dann für den ersten Blick immer recht überraschend und nicht selten zum "Schütteln des Kopfes" einladend aus, aber es bleibt meist auf dem richtigen Wege. Wo das Eigene nicht genügte, haben die Logographen und Chronisten bewusst oder in naiver Entlehnung stets auf die reicheren Stoffe älterer Kulturen zurückgegriffen. Für Griechenland und noch mehr für Rom war man da eben unweigerlich auf den Orient angewiesen, und zwar ergab es sich von selbst, dass mythologische Motive, um ihrer fast durchgängigen Verträglichkeit mit allgemein menschlichen Impulsen willen, absolut bevorzugt worden sind. Die Bedeutung der vier Untersuchungen M.'s liegt also darin, dass mit ihnen der erste methodische Schritt zur Wiederauslösung des orientalischen Legendenstoffes aus der klassischen Tradition gethan ist. Der Abbruch an geschichtlichem Inhalt, welchen das griechisch-römische Altertum hierbei erfährt, ist fühlbar genug. Giebt man sich dem frischen Eindruck des soeben Gelesenen hin, dann drängt sich eine ziemliche Achnlichkeit des neuen Bildes von der Entstehung der klassischen Geschichtsdarstellung mit dem der ältesten polnischen Chroniken auf. In beiden Fällen hat die Notdurft weitgehende Anlehnungen an fremde Stoffe begünstigt; an Plumpheit des Verfahrens stände Livius dem Polen Kadlubek nahe, während Dlugosz schon Cautelen anwendete, die wir bei Herodot in anderer Weise, aber im selben Sinne, beobachtet finden. Diese Parallele wird allerdings dem Kulturhistoriker mehr einleuchten als — den anderen, aber dass Rom zur

Zeit des griechisch schreibenden Fabius Pictor schon höher stand als Polen gerade um 1200, der Zeit des lateinisch schreibenden Kadlubek, — das unbesehen zu behaupten kann doch nur präzeptorialer Ueberzeugungstiefe einfallen.

Die Aufdröselung der römischen Geschichtslegende ist denn auch M. am vollkommensten gelungen, sowohl im Ganzen, wie in den Einzelheiten. Es muss hier genügen als Hauptergebnis hervorzuheben, dass die unhistorisch zurechtgestutzte Siebenkönigsperiode jetzt ihr ebenso wertloses Gegenstück in der folgenden Periode der sieben Diktatoren nachgewiesen erhielt. Dem Orientalisten wird die Aufdeckung der Beziehungen zwischen dem Albanersee-Motiv und der Ueberlieferung über den phrygischen Askaniersee (S. 53-58) sicher von Interesse sein. Wahrscheinlich trifft das noch für manche andere Beobachtung M.'s in dem betr. Abschnitte zu, allein es hiesse an dieser Stelle entschieden zu weit gehen, wollte man bei den einzelnen Punkten verweilen. Weit näher wird uns ein solches Verhalten durch die folgende Kritik des Alexanderzuges gerückt. Um gleich das Resultat vorwegzunehmen: "Die gesamte Alexander-Überlieferung, nicht nur die der Kallisthenes- etc. Klasse, steht unter dem Zeichen der Legende, welche Alexander als den erwarteten Erlöser, den Kaiser Friedrich des Orients, hinstellen wollte". Von der Thatsache ausgehend, dass Berossos den Glauben an die Fabeleien des Ktesias bekämpfen wollte, nimmt M. an, dass die Ktesianischen Nachrichten vom Zuge der Semiramis sich mit den uns vorliegenden über den Zug Alexanders nach Osten berühren. Dies wird an der Elephantenschlacht (S. 62-64), an der Geschichte von Roxana und Oxyartes (S. 64-71) eingehender nachgewiesen, worauf die übrigen der orientalischen Sage entnommenen Bestandteile, wie sie sich namentlich bei Arrian finden, geprüft werden. Die Anklänge an die Bilkiserzählung (S. 73 f.) sowie an die Geschichte der Bathscheba sind freilich so unbedeutend, dass M. sie besser in eine Anmerkung verwiesen hätte; überhaupt verfällt er leicht in die für seine Zwecke gar zu zwanglose Form der Plauderei. Es ist ihm sehr wohl bekannt, dass er der übergrossen Mehrzahl seinen Leser lauter neue Dinge und Verknüpfungen bringt, aber er hat nicht einmal an die kleine Aufmerksamkeit für den späteren Benutzer gedacht, das "Inhaltsverzeichnis" am Schluss (Titel der Aufsätze mit

Seitenzahl: 4 Zeilen!) einigermasseu brauch-

bar auszugestalten.

Auf gemeinsamen orientalischen Ursprung mit nichtgriechischen Quellen gehen nach M. bei den Alexanderzug-Legenden zurück der Wassermangel in Gedrosien (Arr. 6, 26 cfr. 2 Sam. 23, 15-17), die 12 Altüre am Hyphasis (cfr. Josua 4, 8), die Bukephalosgeschichten und die wunderbare Führung zur Amons-Oase. Ref. war hinsichtlich des erstgenannten Punktes aufrichtig erfreut, dass jemand endlich einmal diese Parallele mit Davids Durst erkannt und sie auch ver-Sie scheint eine gewisse öffentlicht hat. Anwartschaft darauf zu besitzen, dass von ihr aus einst die wirkliche Kritik der "Biographie" Davids unternommen wird. Den Bukephalos identifiziert M. mit Suhrabs Ross und vermutet, dass Philipps Ausserung, sein Königreich sei für Alexander, den Bändiger des Wundertieres, zu klein, nicht in die Erzählung passe, und vielleicht ebenfalls aus der orient. Legende stamme. Ref. möchte dann also an 1. Sam. 10, 16 erinnern. Überzeugend ist, was S. 65, Anm. 2 über messianische Eigenheiten des traditionellen Alexander dargelegt wird, und es wäre doch wohl kein gutes Zeichen für die Art, in welcher sich heut die Forschung vertreten sieht, wenn diese M.'sche Studie wieder einmal unbeachtet bleiben sollte. Sie erregt und verdient ohne Zweifel mehrfach Widerspruch, so dass gerade von Gegenausführungen erst der objektive Nutzen dieser jedenfalls sinnreichen Arbeit endgiltig beleuchtet werden könnte.

Der Versuch einer Parallele zwischen dem Zuge des Xerxes nach Herodot und dem der Kelten nach Pausanias berührt in seinem ersten Teile die orientalische Sagenwelt näher; hier stellt sich jedoch mit besonderer Deutlichkeit heraus, dass der Marsch des Perserkönigs einer nur oberflächlich, teilweise garnicht weiter bearbeiteten mythologischen Erzählung folgt. Die Aussicht auf Ermittlung der ursprünglichen Quelle dürfte vor der Hand allerdings schwach sein, denn mit M.'s Anklängen an den Semiramiszug u. s. w. kommt man entschieden nicht aus. Dass sie hie und da vorhanden sind, soll keineswegs bestritten werden, aber im Allgemeinen reichen sie doch nicht zu. Ausserdem wird die Kritik hier bisweilen rein nach dem Gefühl gehandhabt. Wesshalb die Konditorwaaren aus Kallatebos, selbst wenn Herodot das Rezept nicht verstanden hat, "mythische Speise" sein müssen (S. 93), warum ein Salzsee im Innern Kleinasiens "in Babylonien Asphalt" halten und dann zu Diodor II, 12 gehören würde, sieht man nicht ein; noch weniger imponiert die Gleichsetzung der "Gärten des Midas" (Herod. VIII, 138) mit denen der Semiramis. Hier wird der mythologische Schlüssel an einem historischen Schlüsselloch verbogen, denn diese Gärten liegen in Makedonien, das bis in die Mermnadenzeit hinein engere Beziehungen zu den kleinasiatischen Reichen gehabt haben muss. Ein Rosenflor auf der Balkanhalbinsel, am Abhange des Hochgebirges, befremdet auch im Altertume nicht. Zu den Treffern M.'s zählt hingegen der Nachweis des "bittern Wassers", des Brückenbaues, der versiegender Flüsse und seltsamer Naturereignisse in beiden Zyklen.

Über den ersten Aufsatz der Sammlung ist zu bemerken, dass darin die von H. Winckler vertretene Auffassung über die Bedeutung der Stadtgottheiten praktisch auf die Geschichte Athens zur Anwendung kommt. M. hätte kundgeben sollen, von wannen ihm diese Wissenschaft zufloss. Seine eigene Darlegung läuft in den Schluss aus, dass die von Xerxes aus dem zerstörten Athen entführten Bildsäulen der angeblichen Tyrannenstürzer vielmehr solche der Stadtgötter gewesen seien. Ihre Zweizahl und ihre "Geschichte" bewiesen, dass wir es mit den Dioskuren zu thun haben. Der Perserkönig behandelte Athen folglich als rebellische Stadt; er konnte das, weil Kleisthenes' Gesandte in der That Huldigung geleistet hatten (S. 13 f.). Man darf nicht verhehlen, dass auf die Kenner altorientalischen Wesens damit ein ganz anderer Eindruck erzielt werden muss als auf savants hellénistes, die ihrer Mythologie nun einmal keine fasslichen Begriffe entringen können.

Die Kritik wiegt vor, - auf manchen Seiten enthält jeder Satz ein noch mehr oder weniger unerhörtes Verdikt, - während M. die Thatsachen, durch deren Kombination seine neuen Ergebnisse in Erscheinung treten, durchweg als bekannt, daher nur gelegentlich mit allerkürzester Nachweisung giebt. Ref. wagt dieses Verfahren nicht zu tadeln, obgleich es wahrscheinlich der Arbeit keinen äusseren Vorteil bringen wird. Aber was für ein furchterweckender "Wälzer" konnte bei den ökonomischen Grundsätzen, die heut in der wissenschaftlichen Behandlung selbst von Fragen mässigen Umfanges gelten, leicht an die Stelle dieses in der Rocktasche Platz findenden Büchleins treten! Wer ihm diese Anerkennung weigert, wird ebenso undankbar sein, wie derjenige, welcher nichts weiter daran loben wollte als die Handlichkeit.

Berlin.

F. Lindemann, Über einige prähistorische Gewichte aus deutschen und italienischen Muscen I (aus den Sitzungsberichten math. phys. Klasse der k. bayer. Ak. d. Wiss. 1899, Bd. 29, Heft 1, S. 71—136) 8°, 1 Tf. Bespr. v. W. Max Müller.

Obwohl ich allen metrologischen Forschungen fern stehe, halte ich es doch für meine Pflicht, auf eine Arbeit aufmerksam zu machen, welche die Vertreter mehrerer Zweige der Wissenschaft interessieren muss. Schon früher hat Lindemann den Mut gehabt, Spuren der altorientalischen Gewichtsysteme in den älteren archäologischen Funden Italiens, ja sogar in denen aus der prähistorischen Zeit Deutschlands, nachzugehen. Man wird ihm gern recht geben, wenn er in der Menge bearbeiteter Steine zwecklosester Form (als Reibsteine, Mahlsteine, Webstuhlgewichte etc. bisher erklärt) vielfach Gewichte sehen will. Wie weit manche merkwürdige Übereinstimmungen mit babylonischen oder ägyptischen Gewichtsnormen zufällig sind oder nicht, kann ich nicht beurteilen. Da aber Mitteleuropa in prähistorischer Zeit in den engsten Handelsbeziehungen zu Oberitalien stand, so wäre es wohl denkbar dass orientalisches Gewicht in den entlegensten Winkeln Deutschlands schon frühe gebraucht wurde. Das merkwürdige Stück aus Höhlenwohnungen der fränkischen Schweiz könnte also auch wohl die nur leicht entstellten zwei ägyptischen Zeichen "10 Ringe" bieten') und die verderbte Inschrift auf Fig. 3 u. 4 könnte auf eine ähnliche ägyptische Vorlage zurückgehen<sup>2</sup>). L. hat dann die Deutung der Aufschriften auf zwei altitalischen Gewichten gefördert, wonach die Formen TVI-NE 3) und TVNIEΣ auf eine Gewichtsbezeich-

') Daran erkennt man nur das Ringzeichen sicher. Die Inschrift der anderen Seite halte ich ebenfulls für eine stärker verderbte Wiederholung, kreis angesetzt wurden (gegen S. 83). Dennach scheint es, als hätte die ursprüngliche Vorlage "12 Ringe" gelautet.

3) 1st es wirklich von Corssen, Bugge und Linde mann noch nicht beobachtet worden, dass TVINE nung tvin weisen. Seine Vergleichung mit dem ägyptischen Gewichtsnamen dbn ist mindestens beachtenswert 1). Soweit ist die Arbeit sehr glücklich. In anderem führt den Verfasser seine Entdeckerfreude über das Ziel hinaus, indem er noch das etruskische Wort MIAAF und eine ganze Anzahl altitalischer Aichzeichen 2) als ägyptisch erklären will. Keines der letzteren ist als Massausdruck im Agyptischen verständlich, und die Deutungen, S. 97-103, sind alle nicht möglich. Es müssten bestenfalls die Barbaren irgend welche ägyptische Zeichen ohne Verständnis gesetzt (?) oder, was immerhin wahrscheinlicher wäre, ägyptisch sein sollende Zeichen selbst erfunden haben. Jedenfalls ist es sehr zu wünschen, dass L. diese Untersuchungen fortsetzt, nur wäre es besser, dabei sich mehr der Beihilfe eines Ägyptologen zu bedienen; Brugsch's Wörterbuch ist in den Händen eines Laien 3) eine sehr gefährliche Waffe. Vor allem wäre es wünschenswert, die S. 135 erwähnten Gewichte von Mantua recht bald im Faksimile publiziert zu sehen 4). Ich hoffe, dass einer von den Mitarbeitern der OLZ., der sich mit Metrologie beschäftigt hat, den Lesern dieser Zeitschrift über die Gewichtstabellen referieren wird, um auch diesem wichtigen Teil der Arbeit Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Philadelphia.

(wenigstens in der Vorlage) zweimal, von rechts und

von links, geschrieben wurde?

<sup>2</sup>) Dieselben müssten abgebildet werden. konventionellen Hieroglyphentypen sind hier ganz

unpassend.

3) Dem man es natürlich nicht verargen wird, wenn er z. B. deutsch "Loth" mit rvz/rvd "Strick" (nicht nur "Messstrick!") vergleicht u. s. w. Schlimmer ist es, dass F. Hommel es fertig bringt, das ägyptische kite (alt kidet d. h. wohl "das Kreisrunde" von kode "Kreis", zum Unterschied von der Spirale) aus dem gutwilligen Babylonisch (kuddu, S. 106) zu

4) Dieselben sollen die Aufschrift x172, eine demotische Zahl und deren etruskische Umschrift enthalten, Könnten das übrigens nicht Gewichte eines Arztes sein, der ägyptische Medizinschriften in griechischer bersetzung benutzte und sich dabei die Umrechnung der Rezeptangaben ersparen wollte? Es ist zu verwundern, dass derartige Spuren der ägyptischen Medizin im Abendland bisher noch nicht gefunden wurden.



<sup>1)</sup> Auf der Rückseite hat ein späterer Besitzer die Schriftzeichen stark entstellt wiederholt (NB!). Natürlich beweist die Inschrift nicht sicher, dass hier 10 Einheiten wirklich vorlagen. Dass die Barbaren von denselben etwas verstanden, halte ich für ganz uumöglich. Da müssten die Sudanneger die Aufschrift der Maria Theresiathaler auch lesen können. Ich will übrigens nicht verschweigen, dass hieratische Aufschriften äusserst selten auf ägyptischen Gewichten eingegraben erscheinen. Wir sollten die hieroglyphische Form erwarten.

<sup>1)</sup> Bestätigte sieh das, so hätten wir die bisher unbekannte Vokalisation des ügyptischen Wortes. Auch wenn das -e etruskische Endung wäre, so müsste das Wort nach der Vokalisation (dben?) auf einen Vokal früher ausgegangen sein. Demnach wäre das Gewicht nicht "Spirale" (dbn) genannt worden, sondern mit der Endung des Nomen Relativum dbéne(y) "das Spiralförmige". Das passte sehr gut.

#### Mitteilungen.

ÄZ. 1898 Heft 1 S. 76 macht K. Sethe einige Ausstellungen zu meinem Aufsatz "Zur ägyptischen Chronologie" (Unters. z. altorient. Gesch. S. 120 ff.) Ich beschränke mich hier auf einen Punkt zu erwidern, da ich anderwärts ausführlich auf diese Frage zurückkommen werde. Bezüglich der XIIten Dynastie bemerkt Sethe, dass meine Konjektur Kazaons für Aazaons und Identifikation mit Ka-chā-ré Kayaoηs für Λαγαοηs und Identifikation mit ka-cha-re (oder wie die neuere Schule schreibt: Ḥ̄'-ksw-r') falsch wäre. Ḥ̄'-ksw-r' hätte nach Analogie von Mn-ksw-r' Mencheres bei Manetho etwa Chacheres bezw. (mit Uebergang von h in š) Sacheres lauten müssen. Die andere Form Λαμαοις wäre vorzuziehen, und diese gäbe, wie längst erkannt, recht gut den Namen N-m\* t-r\* des Königs Amenemmes' III. wieder, der in der That der Erbauer des Labyrinths wäre. Um mit letzterem zu beginnen, so sieht jeder, der die manethonischen Listen unbefangen prüft, dass dem drittletzten Könige N·ms't-n' Amenemmes III. der drittletzte König Αμερης (bei Eratosthenes Μαρης) entspricht. Die Notiz über den Bau des Labyrinths in der Rubrik des Δαχαρης beweist nichts dagegen, wir wissen gar nicht, ob die Notizen in den Listen in dieser Form direkt auf Manetho zurückgehen; stammt die Notiz erst von demjenigen, der Manetho exzerpierte, so würde sich das Versehen insofern leicht erklären, als Manetho wahrscheinlich erwähnt hat, dass der Vorgänger Amenemmes' III. mit dem Bau des Labyrinths begann. Im übrigen kommen in den Listen verschiedentlich Verschiebungen vor, die auf das Konto der Auszügler zu setzen sind, und hier wäre man um so eher geneigt, eine solche an-zunehmen, als es sich nur um die Differenz von einer Zeile handelt: beim Abschreiben von Namen, bei denen hier und da Zusätze gemacht werden sollen, passiert es sehr häufig, dass man eine Zeile zu hoch oder zu tief gerät. Schon aus Gründen der Reihenoner zu det gerät.

Scholl aus Gründen der Reiner

folge muss also Aazaons Usertesen III. entsprechen.

und da drängt sich die Konjektur Kazaons für Aazaons ')

(K und A werden oft verschrieben) = H'-ksw-r

von selbst auf. H'-ksw-r konnte sowohl durch Χαχερης, Χαχαρης (die Vokale spielen gar keine Rolle als Καχερης, Καχαρης (!) wiedergegeben werden, wir finden bei Manetho bald Namen, in denen zwei Aspiraten in zwei Silben nebeneinander vorkommen, bald kommt das griechische Lautgesetz in Anwendung, kraft dessen an Stelle einer ersten Aspirata die verwandte Tenuis erscheint, vgl. z. B. Καιεχως (= Kakau), Tancheres (= Dadkare), Akencheres (= Kakau), Tancheres (= Farmas), (neben Chencheres), Korzages (= Herhor) u. a. P. Rost.

Von der Büchersammlung Socius (augeblich 20000 Bände) gelangen 2-3000 an die D. M. G.

Von der Egyptischen Abteilung des kgl. Museums zu Berlin ist ein von A. Erman und J. Krebs verfasstes Handbuch der Papyrus-Sammlung herausgegeben worden.

In der Société d'histoire et d'archéologie in Genf hat M. van Berchem am 7. Dez. über die Fundamente des Pharus von Alexandrien gesprochen, welche unterhalb des viereckigen Wartturms des an dem grossen Ostthor Alexandriens gelegenen Schlosses zu suchen wäre.

Ueber neue bulletins périodiques d'épigraphie sémitique siehe Comptes rendus i. d. Ztschschau.

Bei den von Baron Dr. v. Landau in Verbindung mit Herrn Loytved in Gebeil betriebenen Ausgrabungen sind Gräber mit Blei-Sarkophagen und Totenmasken, ein Krug mit 4 goldenen Armbändern und Küchengeräte aus Bronze gefunden worden.

Flinders Petrie grübt in Abydos, Grenfell und Hunt suchen griechische Papyri für die American Exploration Society.

#### Personalien.

Maspero hat die Leitung des Museums von Gizeh als Generaldirektor übernommen, was bei seiner bekannten Gründlichkeit und Liebenswürdigkeit allseitig grösste Befriedigung erregt hat.

Dr. L. Borchardt ist zum wissenschaftlichen Attaché bei dem deutschen Generalkonsulat in Kairo ernannt worden.

Mit Philipp Paulitschke, der mit 45 Jahren in Wien viel zu früh vorstarb, hat die Wissenschaft, der er als Geograph und Arabist treffliche Dienste geleistet hat, einen schweren Verlust erlitten.

Dr. Neubauer ist leider durch Rücksicht auf seine schwach werdenden Augen gezwungen worden, seinen Posten als Sub-Librarian an der Bodleian Library aufzugeben.

#### Zeitsehriftensehau.

The Academy 1899.
2. Dez. T. K. Cheyne and J. Sutherland Black, Encyclopaedia Biblica I, bespr. v. ?

Beilage zur Allgem. Zeitung, München 1899. 18. December. U. Wilcken, Aegyptische Studien und Verwandtes von Georg Ebers.

Berliner Philol. Wochenschr. 1899.

43. Steindorff, die Eliasapokalypse, bespr. v. E. Preuschen.

44. Festgabe zu Ehren Max Büdinger's, bespr. v. -s. 46. Die 45. Versammlung deutscher Philologen: Prof. Zimmern hält einen Vortrag über Projektions-Bilder aus Syrien und Kleinasien.

47. J. Krall, Grundriss der altorientalischen Ge-

schichte I, bespr. v. Průšek 49. G. Maspero, histoire ancienne des peuples de l'Orient classique, bespr. v. Prášek.

Centralbl, f. Bibliothekswesen 1899.

12. Testamentum Domini nostri Jesu Christi edidit etc. Sgn. Ephraem II Rahmani Patriarcha Antiochenus Syrorum, bespr. v. O. v. Gebhardt.

Centralbl. f. Rechtswiss. 1899. Dez. Desminis, die Eheschenkung nach römischem und insbesondere nach byzantinischem Recht, bespr. v. H. Erman.



<sup>1)</sup> Africanus; die Schreibung Lamares (so für Lamaris nach Euseb. arm.) findet sich erst bei Eu-sebius und ist unter dem Einflusse des folgenden Ameres entstanden.

Comptes rendus. Paris 1899. Sept.—Oct. Le Marquis de Vogué, rapport deposé au nom de la commission du corpus inscriptio-num Semiticarum: vom 1. Januar 1900 werden bulletins périodiques d'épigraphie sémitique erscheinen, entsprechend der Ephemeris epigraphica latina. — Delattre, rapport sur les fouilles de Carthage (Avril-Juin 1899): Südecke des Plateaus gegenüber der Batterie von Bordj-Djedid, teilweise von römischen Mauern überbaute Nekropole. 6 Stelen und ein Kopf (einer Stele) aus dem Ende der Carthagischen Periode. Unter andern Funden ein Scarabäus mit einer sitzenden egyptischen Person mit hoher Mitra, in einer Hand eine Peitsche, die andere zu einem heiligen Baum erhebend, über dem das Symbol Car-thago's, Halbmond und Mondscheibe, sieh befindet. Dann ein Karneol mit Darstellung eines Greifen mit Löwenkopf, ferner ein anderer (oder von Agat?) mit Darst. eines Pferdes, das sich mit einem Fuss den Kopf kratzt. Gold- und Silberringe etc. Bronze-Münzen, Spiegel, Siegelringe, Beile, Schellen (eine an Kette), Nägel etc. Die Beile ziseliert, Ansatz in Form eines Schwanenhalses (griechischer und egyptischer oder egyptisierender Stil). Viel Eisengegenstände, Schlacken mit Kupfer oder Eisen. Bleiornamente 3 egyptische Alabasterohiekte mit Bleiornamente, 3 egyptische Alabasterobjekte mit Resten roter Farbe. Glas-, Knochen-, Elfenbeingegenstände. 8 punische Grabschriften, 12 Vaseninschriften, 6 Stempel. Ein Fragment nennt . . . . den Sohn des Esmun-Adonî, aus Kittî. Hierzu zu vergl. die Notiz Babelon's (S. 552) über die Münzen von Sidon, 2. Jahrh. mit der Legende: Von Sidon, der Mutterstadt von Cambe (— Carthego). Hinnoder Mutterstadt von Cambe (= Carthago), Hippo, Citium, Tyr (E Babelon, Perses achéménides 236 und Rois de Syrie Einl. p. CX). — Clermont-Ganneau, El-Kahf et la caverne des sept Dormants: Mohammed habe in der XVIII. Sure das von Usama Er-Rekîm genannte El-Kahf bei 'Ammân im Auge gehabt. Ansprechende Vermutung, dass bei Mokaddasî in Ausdruck für "Bastard" zu sehen sei (de (foeje vermutet איני resp. בממוך aus מאני – Fossey hat Abklatsche der Inschriften von Bavian gemacht und Inschriften in El-Hadra ausgegraben. – Héron de Villefosse über die von Delattre ausgegrabenen Beilklingen (siehe oben), die von Anselm de Puisage Beilklingen (siehe oben), die von Anselm de Puisage gereinigt worden sind und merkwürdige, griechische und egyptisierende Gravierungen zeigen; eine mit punischer Inschrift (nach Berger archaistisch und den altphönizischen Inschr. aus Egypten analog.) Babelon teilt mit, dass nach Gauckler im Bardo-Museum ähnliche Beilklingen seien, die gereinigt werden würden. — Clormont-Ganneau giebt einige Verbesserungsvorschläge zu den v. Ph. Berger in den comptes rendus 423-430 veröffentl. punischen Inschriften Gaucklers und Delattre's — Les Ruines d'Arslan-Tash; extrait d'une lettre de Hamdy-Bey (mit Abbildung eines Basreliefs: Wagenlenker (nicht (mit Abbildung eines Basreliefs: Wagenlenker (nicht König mit Eunuch, folgend (oder seitlich heransprengend?) ein berittener Eunuch (Stück einer ganzen Reihe.).

#### Deutsche Litteraturzeit. 1899.

45. W. Dittmar, vetus testamentum in novo, bespr.

46. W. Dittmar, vetus testamentum in novo, bespr. v. E. Nestle. — L. Cohn, Einteilung und Chronologie der Schriften Philos, bespr. v. C. Siegfried.

46. Sven Herner, den mosaiska tiden, besp. v. S. A. Fries. Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten, übersetzt v. L. Bloch, bespr. v. Fr. Paulsen. — E. Bischoff, kritische Geschichte der Talmud-Übersetzungen aller Zeiten und Zungen, bespr. v. W. Bacher. — G. Landerst und Zungen, bespr. v. W. Bacher. - G. Landgraf und C. Weymann, Novatians epistula de cibis judaicis, bespr. v. W. Schüler.
47. O. Naumann, das Deuteronomium, bespr. v. W.

Nowack. — M. Hartmann, the arabic press of Egypt, bespr. v. J. Goldziher. — R. Porsch, die Beziehungen Friedrichs des Grossen zur Türkei, bespr. v. G. B.

48. Christ. Johnston, the epistolary literature of the Assyrians and Babylonians, bespr. v. C. Bezold. - J. Lange, Darstellung des Menschen in der älteren

griechischen Kunst, bespr. v. A. Kalkmann.

49. Margaret Dunlop Gibson, an arabic version of the Apostels and the seven catholic epistles, bespr. v. Fr. Praetorius.

1900 1. T. K. Cheyne und J. Sutherland Black, Encyclopaedia Biblica, bespr, v. J. Wellhausen, der sich seinen billigen Hohn über advanced criticism ebenso wie sein Urteil über Assyriologisches hätte sparen können, da er die neuere Entwickelung nicht mehr verfolgt nach seinen eigenen Worten: "Wenngleich ich nun freilich diesem hohen Fluge zu folgen mich zu alt fühle, ist es mir doch sehr willkommen, hier zu alt funie, ist es mir doch sehr whikommen, ner ein vollständiges und getreues Abbild der mir bis dahin stellenweise völlig unbekannten jüngsten Phase des advanced criticism zu finden". (Wenn "stellen-weise völlig unbekannt", woher das Urteil "voll-ständig und getreu"? D. R.). — F. Ll. Griffith, the Petrie Papyri, bespr. v. Adolf Erman.

#### Gazette des Beaux-Arts 1899.

1. Dez. G. Migeon, les cuivres arabes. I. Le vase Barberini au Louvre (mit Abbild. Forts. folgt).

The geogr. Journal 1899. Dez. C. R. Beazley, new light on some mediaeval maps. — L. H. Moseley, regions of the Benue. — The Monthly Record: activity of the egyptian public works departement in 1898. Russian explorations south of Abyssinia.

Geographische Zeitschr. 1899.

V12. Konrad Kretschmer, die Beziehungen zwischen Geographie und Geschichte. — H. Winckler, die Völker Vorderasiens (Der Alte Orient I1), bespr. v. W. Ruge. — I. H. Grothe, Tripolitanien und der Karawanenhandel nach dem Sudan, bespr. von Th. Fischer.

Götting. gel. Anz. 1899.

X. F. M. Esteves Pereira, historia dos martyres de Nagrau, bespr. v. Th. Nöldeke, der im Anschluss an den vom Verfasser veröffentlichten äthiopischen Text der Arethas-Akten nochmals für die Echtheit des Briefes des Simeon von Arscham eintritt. — F. Cr. Burkitt, fragments of the books of kings acc. to the translation of Aquila, bespr. v. A. Rahlfs.

Historische Zeitschrift 1900. 1. J. Beloch, der Verfall der antiken Kultur.

The Indian Antiquary 1899. December. J. S. King, History of the Bahmani Dynasty (nach Burhân-i Macâşir) (Forts.).

Jahresb. ü. d. Fortschr. d. kl. Altertw. 1899. Bd. 100—103, H. 6. O. Gruppe, Bericht über die Litteratur zur antiken Mythologie und Religions-geschichte aus den Jahren von 1893—1897. (Schluss) — P. Viereck, die Papyruslitteratur von den 70er Jahren bis 1898. (Schluss). 33

Jewish Quarterly Review 1899.
N. 45 October. G. Margoliouth, The Original Hebrew of Ecclesiasticus XXXI 12—31 and XXXVI 22 - XXXVII 26. M. ediert die Ende 1898 im Brit. Museum gefundenen Sirach-Fragmente, 2 Blätter, die sich unmittelbar an solche der Cambridger Bibliothek anschliessen. Im ganzen sind bis jetzt gefunden und publiziert III 5 — VII 29; XI 34 — XVI 26; XXX 11 — XXXIII 3; XXXV 9 — XXXVIII 27; XXXIX 15 — LI 30. In der kurzen Finleiten wird der kurzen gegen und der kurzen gegen gegen und der kurzen gegen und der kurzen gegen und der kurzen gegen gegen gegen und der kurzen gegen Einleitung weist der Herausgeber, ebenso wie wiederholt im Laufe des Artikels die Hypothese seines Bruders, des Oxforder Professor D. S. Margoliouth, zurück, dass die neugefundenen Fragmente nicht das Original, sondern Rückübersetzung seien. Auf genauen Abdruck des Textes folgt eine englische Uebersetzung mit kurzen Anmerkungen. In den Notes on the relation of the Greek and Syriac Vergions to the Uebersetzung mit kurzen Anmerkungen. sions to the Hebrew text werden die wichtigeren Differenzen behandelt und es wird nachgewiesen, dass in der Handschrift der Genizah zu Cairo, der fast sämtliche bisher bekannten Blätter des Sirach angehören, zwei Rezensionen des hebr. Textes zusammengeflossen seien, woher sich häufig Dubletten finden. Den Gewinn, den das hebr. Lexikon aus der neuen Publikation ziehen kann, stellt M. in der List of late or rare words and forms including a few references to unusual constructions zusammen. Verschiedene im Biblisch-Hebräischen nur einmal vorkommende Worte finden hier weitere Belege, bisher für neuhebr. geltende werden als althebr. nachgewiesen. Der Stamm [7] (kämpfen) bisher nur im Syrischen belegt, jetzt im Sirach [7] Kämpfer. Die vortreffliche Publikation bestätigt viele Konjekturen Edersheims.) — S. A. Hirsch, Early English Hebraists. Roger Bacon and his predecessors weist nach. dess Rode und Alavin hehr verstanden, und weist nach, dass Beda und Alcuin hebr. verstanden, und behandelt dann ausführlich Bacons hebr. Kenntniss—Bacher, An Hypothesis about the Hebrew fragments of Sirach richtet sich gegen D. S. Margoliouth's The Origin of the "Original Hebrew" of Ecclesiasticus, welcher behauptet, der wiedergefundene Sirachtext sei eine Rückübersetzung aus dem 11ten Jahrh. Fin possischer Jude habe sich den 11ten Jahrh. Ein persischer Jude habe sich den griechischen Sirach ins Persische übersetzen lassen und auf Grund dieser persischen Übersetzung sowie des ihm verständlichen syrischen Textes die nun aufgraführ verständlichen syrischen die nun aufgraführ verständlichen die nun aufgraführ verständlichen die nun aufgraführ verständliche aufgefundene obersetzung, die also Autograph seinangefertigt. Ehe er an die Arbeit ging, habe er Parallelen aus dem alten Testamente gesammelt. Später habe ein nur des Hebräischen kundiger Leser einige Tabe ein nur des Hebräischen kundiger Leser einige Verbesserungen am Rande hinzugefügt. Nach Bacher hat M. die persische Glosse, welche den Ausgangspunkt seiner Untersuchung bildet, gänzlich misewagen und den Barreire worden missverstanden, Punkt für Punkt der Beweise werden wegen ihrer Unhaltbarkeit und Künstlichkeit zurückgewiesen. Bs. Bemerkungen sind zugleich neue Beiträge zur Erklärung der diskutierten Stellen der allein berücksichtigten Oxforder Fragmente. In Derücksichtigten Oxforder Fragmente. In einem Postscriptum weist B. auf Taylor's Zurückweisung der Hypothese in der Ausgabe der Cambridger Fragmente hin. Israel Lévi's Argument gegen die Echtheit (הלכר) der Bedeutung "schaffen" Arabismus) legte B. kein Gewicht bei. — A. Cowley, Notes on the Cambridge texts of Ben Sira Kollation

der eben erschienenen Ausgabe derselben mit dem sehr schwer zu lesenden Original). - S. Schechter publiciert als Genizah Specimen einen fragmentarischen Brief aus dem 11. Jahrh., der wahrscheinlich von dem Beth-Din einer spanischen Gemeinde ausgeht. — M. Steinschneider, An Introduction to the Arabic litterature of the Jews liefert zu dem im vorigen Hefte beendeten Verzeichnis der bei Juden vorkommenden arabischen Namen ein Supplement (2—8). — Notes. Misscellanea. Cheyne will 1 Kön. 1 statt בלנשו losen פלגש. Gemeint sei die Mutter Rehabeams. Salomo habe ausgeführt, was Adonija beabsichtigt hatte und die חוכנת geheiratet. I. Kön. 14, 21 u. 31 sei also שונמית statt עמינית y zu lesen. Ebenso im Hohen Lied 6.12; 7, 2 u. 7 statt בינונים הוא בארונים הוא בארונים הוא בארונים הוא בארונים בהוא בארונים הוא בארו Margoliouth edierten Responsen des Maimoni des aus seiner H. S. dieser Responsen (der einzigen be-kannten ausser den Fragmenten des Brit Museum) die wichtigen Varianten und ergänzt den fehlenden Schluss; dann giebt er eine zusammenfassende Übersetzung des von der Bereitung der Tinte handelnden setzung des von der Bereitung der Inte handelnden Responsum.—Rezensionen: Lazarus, Ethik des Judentums (u.) Hastings Dictionary of the Bible II bespr. v. J. Jacobs; L. Rosenak, Fortschritte der hohr. Sprachwissenschaft von Jehuda Chajjûg bis David Kimchi I, bespr. v. Samuel Poznański; S. Krauss. Griochische und lateinische Lehnwörter im Talmud.
Midrasch und Targum I, bespr. v I. Fürst. Herkenne, De veteris Latinae Ecclesiastici capitibus I—XLIII, bespr. v. A. Cowley. — Vorläufige Anzeige von The wisdom of Ben Sira. Portions of Ecclesiasticus from Hebrew Manuscripts etc. edited by S. Schechter and C. Taylor durch J. Abrahams. der gleichfalls die Margoliouthsche Hypothese scharf

Journal Asiatique 1899.

XIV. 1. M. Gaudel, les premières invasions arabes dans l'Afrique du nord. (Forts.) — R. Bas les sanctuaires du Djebel Nefousa. (Schluss) C. Sonneck, six chansons arabes en dialecte Maghrebiu. (Forts.). — Carra de Vaux, la Kaçîdalı d'Avicenne sur l'âme. (Nach 2 von den 5 vorhandenen Pariser Handschriften herausgegeben und übersetzt.) — Cl. Huart, le janissaire Békir-Agha, maître de Baghdad (1619 -1623), d'après un document inédit.

Journal des Savants 1899.

Okt. G. Paris, les manuscrits du Kelila et Dimna de Jean de Capoue.

J. R. A. S. 1899. Okt. T. H. Weir, the arabic, syriac, and hebrew manuscripts in the Hunterian Library in the university of Glasgow (vorher katalogisiert von G. Haenel in catalogi librorum manuscriptorum Die Handschriften stammen aus dem 12. bis 18. Jahrh. und sind nur teilweise datiert). - E. G. Browne, the Chabar Magala

<sup>1)</sup> Dasselbe gilt auch von Felix Perles trefflichen Notes Critiques sur l'Ecclesiastique (aus Revue des Études Juives XXXV), die Ryssel in Kautzschs Apokryphen grösstenteils stillschweigend aufnimmt. Ryssels Übersetzung ist durch diese sowie Schechters Publikation teilweise schon jetzt antiquiert. (A. M.)

<sup>1)</sup> Dort Z. 7. v. u. muss es heissen: 12 bisher nur teilweise in hebr. Übersetzung bekannte Re-sponsen. Übrigens ist ihm wie dem Herausgeber entgangen, dass zu dem von Tamah nicht übersetzten Hesp. V Rudnitzki in der hebr. Zeitschrift לבנילת: Jerusalem 1898 S. 142 als Nr. 25 aus e. Oxforder Hs. eine Übersetzung publiziert. Jb. findet sich S. 158 als Nr. 30 auch eine andere Übersetzung von Resp. VII, deren Schluss mit dem arab Original übereinstimmt.

("four discourses") of Nidhámi-i-'Arúdí i-'Samar-qandí, translated into English. (Forts, u. Schluss). - G. Le Strange, Baghdad during the Abbasid Caliphate. A topographical summary, with a notice of the contemporary arabic and persian authorities (im Anschluss an Ibn Serapion und Yakubī; mit Plänen der Stadt). - Correspondence: R. A. Nicholson, some arabic manuscripts (N. fährt fort, über die in seinem Besitz befindlichen Mannscripte Mitteilung zu machen.).

Der Katholik 1899. Dez. G. Hoberg, die Genesis nach dem Literalsinn erklärt, bespr. v. Selbst. — Miscelle von E. Seydl über die "Regenbogenbibel". (Auch die, welche über Quellenscheidung und niedere Kritik anderer Meinung sind, können an der humoristischen Art der Besprechung ihr Vergnügen finden).

1900 I. A. Fischer Colbrie, die dogmatischen Prinzipien der Bibelkritik.

Literarisches Centralbl. 1899.

45. W. Bacher, die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung, bespr. v. H. Str. - P. Bedjan, Nomocanon Gregorii Barhebraei, bespr. v.? 46. Socii Bollandiani, bibliotheca hagiographica

latina, bespr. v. v. D.

47. 'Aţîja Reschîd, al Dalîl ilà murâdif el 'ammî wal dakhîl, bespr. v. C. F. Seybold.

48. M. Levin, Lehrbuch der jüdischen Geschichte

und Litteratur, bespr. v. M. F. — P. Grenfell and A. Hunt, the Oxyrhynchus Papyri, bespr. v. F. B. 49. Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten, bespr. v. K. — L. Bonelli, elementi di grammatica Turca Osmanli,

bespr. v. ?
50. W. Bacher, die Agada der Palästinensischen Amoräer, bespr. v. H. Str. - M. Hartmann, the

Arabic press of Egypt. bespr. v. ?

A1-Machriq. II. 1899.

22 (15. November). P. L. Ronzevalle, Le traité inédit de la musique arabe du Dr. M. Mochaqa (suite). Anfang in II 4.— P. H. Lammens, Notes archéolog. sur le Liban (suite): Hydrographie du Liban. Anfang der Artikelreihe in I 22. - R. A. Charr, Les voies commerciales de l'Empire Ottoman. -P. L. Cheikho, L'Histoire de Beyrouth de Salih Ibn Yahia (suite). Anfang in I 1. — P. P. Joiion, Voyage à Constantinople. Das heutige Constantinopel. Schluss zu II 21. — P. Anastase Carme, Les mots arabes dérivés du grec (suite). Anfang in II 8. Mit weiteren Bemerkungen des Pater Lammens. — Besprechungen von 1) Ebn Malek, L'Alfiah tradotta e commentata de Errico Vitto, Beirut 1898, 2) Hossan Kueider, Dizionario dei triplici, tradotto da Err. Vitto, Beirut 1898, 3) Kitāb al-mu'in fī-l-iqtirāl 'alā talabat al-'arabīja von Sa'īd al-Ḥūrī aš-Sartūnī.
— Varia: Zur Kritik der Maǧānī al-adab durch lbrāhīm al Jāzeǧī. Vgl. II 21. — Fragen und Antworten(Kleinigkeiten). — Druckfehler-Verbesserungen.
23 (1. Dezember). R. Chartouni, La critique lin-

guistique du فيباء (dernière réponse). Gegen neue Ausführungen des Scheichs Ibrāhīm al-Jāzeğī. Vgl. dazu II 13 und 17. - L'Emir Ch. Arislan, Notes philologiques. Einzelheiten arabischen Sprachgebrauches. — P. J. Tataï, Mœurs libanaises (suite): l.'école. Anfang der Artikelreihe in H 1 (O. L. Z. H 59). — P. L. Ronzevalle, Le traité inédit de la musique arabe du Dr. M. Mochaqa (fin). — P. II. Lammens, Les Colonies Juives en Palestine. Nach Z. D. P. V. XVI, 192—201 und XVIII, 190 sowie nach eigener Anschauung. — Besprechungen von 1) Dom J. Parisot, Rapport sur une Mission scien-tifique en Turquie d'Asie. Recherches sur la Musique orientale, 2) H. Pognon, Inscriptions Mandaïtes des Coupes de Khouabir. Deux parties. Paris 1898. 99. — Varia: Weiteres zur Kritik der Mağānī al-adab durch Ibrāhīm al-Jāzeǧī. Vgl. II 21 und 22. — Fragen und Antworten (Erklärung der Ortsnamen Der elgamr und Bleddin aus dem Syrischen u. s. w.

Mitteil. aus der histor. Litteratur. 1899. 4. R. v. Scala, die Staatsverträge des Altertums I. bespr. v. E. Heydenreich. -- H. Gelzer, Sextus Iulius Africanus und die byzantinische Chronographie, bespr. v. F. Hirsch.

Mntsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1899. 10. H. Cohen, das Problem der jüdischen Sittenlehre. (Schluss). — M. Peritz, zwei alte arabische Übersetzungen des Buches Rüth. (Schluss.) — L. Ginzberg, die Haggada bei den Kirchenvätern und in der apokryphischen Litteratur. (Forts.) — S. Frünkel, Miscellen zu Saadias Bibelübersetzung. -M. Steinschneider, die italienische Litteratur der Juden. (Forts.)

Neue philol. Rundschau. 1899. 23. E. Guignet et E. Garnier, la céramique anciennne et moderne, bespr. v. - r.

Nouv. Arch. d. missions scient. Paris 1899. Tome IX. P. Blanchet, mission archéologique dans le centre et le sud de la Tunisie. (Avril -Août 1895). — Dom J. Parisot, rapport sur une mission scientifique en Turquie d'Asie. (Die Reise ist unternommen 1896/97 zur Erforschung der syrischen Sprache und der asiatischen Musik. Am meisten Sorgfalt wurde dem Dialekt von Ma'lūla gewidmet. Die musikalische Forschung ergab eine Sammlung von ca. 350 asiatischen Melodien, hier in Noten wiedergegeben mit transcribiertem Liedertext; maronitische, arabische, syrische, chaldäische, — aus der Gegend von Mossoul, Ourmiah, Khosrowa — und jüdische aus der Synagoge zu Jerusalem.) — G. Périn, la mission Foureau-Lamy. (Empfehlender Bericht über die zu unternehmende Expedition durch die Sahara).

Philologus 1899. Supplbd. VII. 4. J. Marquart, Chronologische Untersuchungen (Berossos und die babylonische Königsliste. Zur Chronologie der Hyksos. Die Exodusberichte des Manetho und Chairemon und die Josephsgeschichte der Genesis. Die XVIII. und XIX. Dynastie nach Manetho. Die Chronologie der Aethiopen und Saiten (XXV. und XXVI. Dynastie).

Révue critique 1899.

43. C. Holzhey, das Buch der Könige, B. Duhm, die Psalmen, T. Tyler, Ecclesiastes, (u.) J. D. Prince, a critical commentary on the book of Daniel, bespr. v. A. L. — E. Kautzsch, die Apokryphen und Pseudepigraphen des A. T., M. Ginsburger, das Fragmententhargum, (u.) Festschrift zu Ehren des Prof. Chwolson, bespr. v. F. G. 45. J. Mordtmann, Palmyrenisches, (u.) derselbe,

zu den Palmyrenischen Inschriften des Dr. A. Musil.

(u.) A. Stumme, Handbuch des Schilhischen von Taserwalt, bespr. v. Clermon-Ganneau, der zu 1. u. 2. bemerkt, dass die Ausgabe der palmyrenischen Inschriften von D. H. Müller viel zu wünschen übrig lässt und auf sein "recueil de l'arch. Orient" verweist. — E. de Villiers du Terrage, journal et souvenirs sur l'expedition d'Égypte, 1798—1801, publié par M. de Villiers du Terrage, bespr. v. A. C.

47. W. Max Müller, die Liebespoesie der alten Aegypter, bespr. v. G. Maspero. — W. Schmidt, Hieronis Alexandri opera quae supersunt, bespr. v.

48. R. H. Brown, the land of Goshen and the Exodus, bespr. v. G. Maspero. — S. R. Driver, F. Griffith u. a., authority and archaeologie sacred and profane, bespr. v. M. Dohl. — Bulletin: Im Bericht über die "Vorderasiatische Gesellschaft" wird den deutschen Gelehrten der Vorwurf gemacht, dass sie zu wenig die Namen der Gelehrten, "qui ont les premiers ouvert la voi", zitieren. Was Referent unter zitieren versteht, geht aus folgendem Beispiel hervor: la majeure partie (der Amarnatafeln) a été déchiffrée par M. J. Halévy, en 1893, et après lui, par H. Winckler, Delattre et Betzold".

49. K. Sethe, das altaegyptische Verbum, bespr.

v. G. Maspero.

Sitzgsber. d. Kgl. Pr. Ak. d. W. z. Berlin 1899. XLVII—XLIX. A. Harnack, vorläufige Bemerkungen zu dem jüngst syrisch und lateinisch publizierten "testamentum domini nostri Jesu Christi". (Hauptresultat der Abhandlung ist die Festsetzung der Entstehungszeit der von Ephraem II Rahmani heraus-gegebenen Schrift. Allein durch Zitate aus der Schrift selbst sind als solche das 5. Jahrhundert nachgewiesen).

Teubner's Mitteilungen 1899.

5./6. Festschrift zu Moritz Cantors 70. Geburtstage; darin M. Steinschneider, Mathematik bei den Juden (1501-1550).

Theolog. Litteraturblatt 1899.

44. Geyer, itinera Hierosolymitana saec. IV-VIII, bespr. v. 1. — Recueil des traveaux redigés en mémoire de Chwolson, bespr. v. Boehmer. — Hastings, Dictionary of the bible vol. II, bespr. v. H. L. Strack.

45. Bacher, die Agada der palästinensischen Amoräer II—III, bespr. v. H. L. Strack.

46. H. L. Strack, neue Litteratur über das Buch Jesus Sirat, der Manger the wiedern of Ben Sirat.

Jesus Sirach. (u.) Taylor, the wisdom of Ben Sira, (u.) J. Lévi, l'ecclesiastique, (u.) Herkenne, de veteris Latinae ecclesiastici capitibus I—XVIII, bespr. v. Schechter. — Sellin, Serubabel, bespr. v. v. Orelli.

47. E. Bischoff, kritische Geschichte der Talmudübersetzungen aller Zeiten und Zungen, bespr. v. H. L. Strack. — Reckendorf, die syntaktischen Verhültnisse des Arabischen II., bespr. v. Eb. N. (mit Hinweisung auf Reckendorfs "syntaktische Forschung" München 1899.)

48. v. Gall, altisraelitische Kultstätten, bespr. v. v. Orelli. — Böhmer, Reich Gottes und Menschensohn im Buche Daniel, bespr. v. R. Z. — H. v. Soden, Palleting Palästina und seine Geschichte, bespr. v. Böhmer.

49. Nösgen, Aussagen des neuen Testaments über den Pentateuch, bespr. v. v. Orelli. 50. Landgraf u. Weymann, Novatians Epistula de cibis Judaicis, bespr. v. λ. — C. R. Petit, les Confrères Musulmanes, bespr. v. Zöckler. — R. Kittel, Profetie u. Weissagung, bespr. v. Böhmer.

Theologische Litteratur-Zeitg. 1899.

23. E. Nestle, Septuagintastudien III, bespr. v. E. Schürer.

25. J. Benzinger, die Bücher der Könige erklärt, bespr. von G. Beer. — J. Köberle, die Tempelsänger im alten Testament, bespr. v. W. Baudissin.

Wochenschr. f. klass. Philol. 1899.

46. Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten (deutsche Übersetzung von L. Block), bespr. v. O. Weissenfels.

48. W. Ruge und E. Friedrich, Archäologische

Karte von Kleinasien, bespr. v. A. Körte.
49 L. Cohn, Einteilung und Chronologie der Schriften Philos, bespr. v. J. R. Asmus.

W. Z. K. M. 1899. XIII 2. 3. Kurt Berghold, Somali-Studieu. -G. Kampffmeyer, Beiträge zur Dialektologie des Arabischen. I. das marokkanische Präsenzpräfix ka (Schluss). - G. Bickell, der hebräische Sirachtext, eine Rückübersetzung (aus dem Syrischen, nach dem Schlusslied und nach dem Hexastich 12, 10-11). Henry Jehlitschka, türkische Konversationsgrammatik, bespr. v. Maximilian Bittner. — G. Jahn, Sibawaihi's Buch über die Grammatik, bespr. v. R. Geyer — J. Goldziher, Abhandlungen zur arabischen Philologie II das Kitâb al-mu'ammarîn, bespr. v. Th. Nöldeke. — A. Billerbeck, das Sandschak Suleimania, bespr. von W. Tomaschek. — Kleine Mitteilungen von M. Bittner (1. armen. χmor Sauerteig aus arab. (Hübschmann) durch Vermittlung des Türkischen. 2. Arabische Umbildungen im Persischen: ʻakkās Photograph von عَكْس maššâq Instruktionsoffizier von مَشق Schreibvorlage, Uebung. أَحْرُف ḥarrâf Schwätzer, Vielredner, von كَوْف Buchstabe. Gehört تلاب qallâb Falschmünzer zu falsch (vom Gelde) oder zu قالب Form, Gussform = καλλόπους (Dozy); ferner εκλλόπους Schalk, [pers.] قلّ ش Dozy قلي oder zu قلي [pers.] et مَّ أَتْكُشُ rusé, astucieux). 3. مَا أَتْكُشُ ein anderer

und بعن nach in Parallele zu den Ableitungen von gestellt. — Erklärung (D. H. Müller's gegen F. Hommel, der Müller in einer kleinen Schrift "die südarabischen Altertümer (Eduard Glaser Sammlung) des Wiener Hofmuseums und ihr Herausgeber Professor David Heinrich Müller" heftig angegriffen hat Dass Müller sich nur gegen den Plagiatvorwurf, nicht gegen die auf seine Fehler gerichteten Angriffe verteidigt, ist sein gutes Recht; zu dem Ton von oben herab gegen Hommel hat Müller wahrlich keine Berechtigung. D. R.)

Z. E. 1899.

IV. E. Rösler. Ausgrabungen in Transkaukasien (Schluss). IV. Ausflug nach den sogenannten Königsgräbern von "Ssachssagan". V. Ausflug nach dem Dorfe Tschenachtschi und Ausgrabungen daselbst.

Der Stein von Grab 2 mit armenischer Inschrift. VI. Ausgrabungen beim Dorfe "Serti" am Flusse "Akara" im Sangesur'schen Kreise. VII. Ausgrabungen bei Schuscha. — Max Ohnefalsch-Richter, Neues über die auf Kypern angestellten Ausgra-bungen XII. Die Spinn-Wirtel, Kunkeln und Schmuck-Perlen. XIII. Stein-Geräte und Steinschmuck (dabei steinerne Gewichtsringe aus einem Grabe zu Hagia-Paraskevi erwähnt). XIV. Die Cylinder. Ursprung und Beginn des kyprischen Syllabars. (Die kyprischen Steincylinder jünger als die babyl-assyr., etwa um 1500; zu vergleichen die Funde Bliss's in Tell-El-Hesy. Die kyprische Schrift von kyprischen Griechen um 1600 angewandt. Protest gegen S. Reinach's Hetiter-Pelasger-Etrusker-Theorie). XV. Kleine Funde aus Knochen, Horn, Elfenbein, glasiertem Thon und Glas. XVI. Die Meissel und Doppelbeile aus Kupfer und Bronze. XVII. Kupferne und bronzene Dolche und zweischneidige Schwerter und deren eiserne Nachbildungen (darunter dünne Dolche als Gewichte, oder als Votiv- und Ceremonialdolche aufgefasst. Hier die Anm. 1 zu S. (323) zu beachten, wonach die Bajonett-Dolche in die spätere kyprische Bronzezeit bajonett-Doiche in die spatere kyprische Bronzezeit fallen, aber ein den kyprischen ähnlicher von Flinders Petrie in einem der Gräber von Ballas und Naqada gefunden sei, die in die Zeit von 3300—3000 fallen sollen, also viel früher wären). XVIII. Messer und einschneidige Schwerter. XIX. Lanzen- und Pfeilspitzen. (Hierbei über einen Vexirbecher.) XX. Pfriemen, Ahlen, Stemmeisen und Teigschaber. XXI. Nadeln. (Wieder auf Exemplare, die in Ballas - Naqada - Gräbern gefunden sind, verwiesen.)
XXII. Spiral-Ringe und Ohrringe. XXIII. Pincetten
und Gabeln. XXIV. Ein kyprisches bronzezeitliches
Grab mit den bronzenen Mykenae-Szeptern und Mykenae-Gefüssen. (Hier Abbildung zweier Cylinder; einer mit hetitischen Zeichen?) XXV. Die Fibeln und die Hakenkreuze. (Hier die in Niniveh von Layard ausgegrabenen 6 Fibeln, die mit ihnen gefundenen getriebenen Metallschalen und Elfenbeinschnitzereien auf Kypern oder kyprische Vorbilder zurückgeführt.) XXVI. Sonstige Gegenstände aus Bronze und Eisen. XXVII. Die verschiedenen Kultur-Völker-Schichten Kyperns im Zusammenhange mit anderen Ländern. A. Die europäisch-kleinasiamit anderen Ländern. A. Die europäisch-kleinasiatische Urzeit und die Urzeit in Ägypten. (Auf Kypros Periode I) B. Die älteste kyprisch-hissarlikische Zeit. (Auf Kypros Periode II.) C. Die kyprisch-hissarlikische-protokykladische Zeit mit phrygisch-hetitischen Einflüssen. D. die kyprisch-spätkykladische Zeit. E. Die kyprisch-mykenische Zeit. a) Die Arkader, Lakonier, Tyrrhener und Lykier, mit den Schardana, Aqayvas, Schakarascha, Turscha und Luku zu identifizieren (?!). b) Die Kefto und und Luku zu identifizieren (?!). b) Die Kefto und die kyprisch-mykenische Lokal-Keramik, sowie deren Export nach anderen Ländern. c) Die mykenischen in den Fels gehauenen Kuppelgräber von Kypros ausgehend. Übergänge von der spätmykenischen zur früh-gräkophönikischen Kultur. d) die Schardana und die Sarden, die Turscha und die Etrusker.
e) Die Schardana in Syrien und die Mitani. f) Das semitische und spezifisch-phönikische Element in der mykenischen Kultur. g) Noch einmal Spät-mykeni-sches und Früh-gräkophönikisches. h) Bildliche Vergleiche zwischen ägyptischen, kyprischen, melischen und mykenischen Denkmälern. XXVIII. Kupfer-, Silber-, Gold-, Zinn-, Bernstein- und Elfen-bein-Handel. Flux und Reflux der Industrien zwi-

schen Morgenland und Abendland mit besonderer Berücksichtigung Kyperus. XXIX. Schlusswort. - F. v. Luschan, sichelartige Hau-Messer aus Kärnthen und aus Lykien. — R. Virchow berichtet (in Fortsetzung) über "die Forschungsreise unserer armenischen Ex-pedition Belck - Lehmann." — Adolf Bastian, Mitteilungen von seiner letzten Reise nach Niederländisch-Indien.

V. Waldemar Belck, aus den Berichten über die armenische Expedition. 1. Die Herrschaft der Genuesen (aus Missverständnis englischer Forschungs-reisender seien die dem alten Könige Dschinowass (wiss) zugeschriebenen "chaldischen" Bauten den "Genoese" beigelegt worden!). 2. Die Fels-Skulptur von Ba-jazed: In Nische um die Eingangsthür herum zwei Gestalten; dazwischen ein Ziegenbock.) 3. Nachträge zu meinen Ausführungen über den babylonisch-assyrischmeinen Austunrungen uber den babylonisch-assyrisch-jüdischen Sintflut-Bericht (recht merkwürdige Aus-führung vom "seemännischen" Standpunkt aus!). 4. Die Bewässerung der Ebene von Bergri und der Bendimahi-Tschai. 5. Die Quellgrotte des Tigris: (Die sogenannte "Quellgrotte" sei nicht identisch mit dem "Quellort des Supnat". Das eine von den beiden gefundenen Bildnissen gehöre nach Lehmann Sal-manassar II. an.) 6. Der Weg Xenophon's (von Schen auf dem Kurrtick-Dagh-Wege nach dem Kara-Su.)
7. Chaldäische Altertümer (ohne positive Angaben.) 8. Die Quelle des Batman-Su. 9. Majafarkin und Tigranokerta. (Identifikation Moltke's bestätigt.) — Hermann Brunnhofer, die Herkunft der Sanskrit-Arier aus Armenien und Medien. - R. Virchow setzt seine Mitteilungen über die armenische Expedition (Belck-Lehmann) fort. (In der Quellgrotte des Sebeneh-Su (eigentlicher Name Byrkele(i)n-Su) seien mindestens 5 Inschriften: 1 von Tiglatpileser I, 1 von Tuklat-Ninib, 3 Salmanassar's II. Spätere Angabe, die angeblich von Tuklat-Ninib gesetzte sei auch von Salmanassar II.) — G. Schweinfurth zeigt einen ägyptischen Ring aus Kieselmasse. — idem, Bega-

#### Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1899.

Nov. H. v. Soden, Palästina und seine Geschichte, bespr. v. G. Sachse.

#### Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 1899.

11. R. v. Scala, die Staatsverträge des Altertums, bespr. v. Swoboda.

Zeitschr. f. vergleich. Sprachforsch. a. d. Geb. d. indog. Spr. (K. Z.) 1899.

4. G. Hüsing, altiranische Mundarten I. (Versuch aus den Formen iran. Eigennamen oder deren Bestandteile mehrere Mundarten zu unterscheiden [Fortsetzung seiner Inang. Dissert.]). — G. Hüsing, zur persischen Lautlehre. (gegen Hübschmann).

#### Zeitschr. f. Sozialwiss. 1899.

11. J. R. Steinmetz, die neueren Forschungen zur Geschichte der menschlichen Familie. (Forts.)

PEISER, F. E.

### Keilschriftliche Aktenstücke aus babylonischen Städten.

Von Steinen und Tafeln des Berliner Museums in Autographie, Transscription u. Übersetzung. Nebst zwei Lichtdrucktafeln.

1889. Preis 12 Mk.

### Jurisprudentiae Babylonicae quae supersunt.

Commentatio assyriologica de nonnullis quae in museis et Britannico et Berolinensi exstant tabulis. (Habilitationsschrift).

1890. Preis 2 Mk.

## Babylonische Verträge des Berliner Museums

in Autographie, Transscription u. Übersetzung

herausgegeben und commentiert. Nebst einem juristischen Excurs von J. Kohler.

1890. Preis 28 Mk.

## Die Hetitischen Inschriften.

Ein Versuch ihrer Entzifferung.

1892. Preis 6 Mk.

A. TREATISE

ON

## SYRIAC GRAMMAR

BY

MÂR(I) ELIÂ OF SÔBHÂ
EDITED AND TRANSLATED BY
RICHARD J. H. GOTTHEIL.
1887. Preis 12 Mk.

Zur

## Grammatik der Gallasprache

von

Franz Praetorius. 1893. Preis 22 Mk.

### Mitteilungen des akademisch orientalischen Vereins zu Berlin.

Heft 1 (1887) mit der Beilage: "Sumer und Akkad" von Dr. Hugo Winckler.

Preis 1,50 Mk.

Heft 2 (1888) mit den Beilagen: "Zur Vergleichenden Litteraturkunde des Orients" von Georg Huth. "Zur Textkritik der Pešitta von Dr. R. Gottheil."

Preis 1.50 Mk.

Heft 3 (1889) mit den Beilagen: "Contributions to the History of Geography 1) Adscensus Mentis of Gregorius Bar Ebhraya" von R. Gottheil. "Phönicisches" von Armand Bloch.

Preis 3 Mk.

## Zur Geschichte Abessiniens im 17. Jahrhundert.

Der Gesandtschaftsbericht des Hasan ben Ahmed El-Haimî.

Uebersetzt von F. E. Peiser.

1898. gr. 80. XVIII. 85 S. brosch.

\_\_\_ Preis 3 Mk. \_\_\_

## Der arabische Text



des Gesandtschaftsberichts

erschien bereits 1894 und ist jetzt (ohne die Einleitung) auf den Preis von

herabgesetzt.

2 Mk. 50 Pfg. -

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S.

Wolf Peiser Verlag.

. Digitized by Google

Herdersche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Assyrien und Babylonien

nach den neuesten Entdeckungen.

von Dr. Franz Kaulen.

Fünfte Auflage. Mit Titelbild, 97 Illustrationen, einer Inschriftentafel und zwei Karten. (XIV u. 304 S.) M 5; geb. M 7.

"Das Buch wird, wenn dies überhaupt noch möglich, in dieser seiner neuen Gestalt noch Grösseres für die junge Wissenschaft der Assyriologie leisten, als bereits seine Vorgänger gethan haben. Auch für unsere Deutsche Orient-Gesellschaft dürfen wir von dem begeisternden Werke gewiss reiche Förderung erwarten."

(Univ.-Professor Dr. Fr. Delitzsch in Breslau).

Dies Werk gehört zu unserer "Illustrierten Bibliothek der Länder- und Völkerkunde", wovon bis jetzt 14 Bände vorliegen. Ausführlicher illustrierter Prospekt gratis.

## Wanderfahrten und Wallfahrten

im Orient.

Von Dr. **Paul Wilhelm von Keppler**, Bischoff von Rottenburg.
Dritte Auflage. Mit 140 Abbildungen und drei Karten. gr. 8°. (VIII u. 534 S.)

M. 8; in feinem Halbfranzband M. 11.

Als Titelbild ist dem Werke das Bildnis des hochw. Herrn Verfassers in Heliogravüre beigegeben.
"Endlich wollen wir zum Schluss gegen unser sonstiges Prinzip noch eine moderne Reisebeschreibung verzeichnen, um ausdrücklich von der Freude Zeugniss abzulegen, mit welcher uns das . . . im Geiste warmer Humanität und feiner Weltbildung geschriebene Buch von hohem Gedankenreichtum erfüllt hat. Vor allem aber ist uns nirgends der Boden unserer Studien mit seinen natürlichen und geschichtlichen Bedingtheiten in solcher Anschaulichkeit nahe gebracht worden wie hier, wozu gut gewählte Illustrationen beitragen."

(Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, Berlin, über die 2. Aufl.)

Vor kurzem erschienen:

## MARTIN HARTMANN Der Islamische Orient

Berichte und Forschungen.

### Heft 1. 40 Seiten. Inhalt.

Islam und Arabisch. -- Der heilige Barsīsā. -- Schoa und Tunger. -- Die angebliche sīra des Ibn Ishāq. — Orientalische Umschriften.

Mit unwiderstehlicher Gewalt weisen die Thatsachen auf die Notwendigkeit hin, sich mit der Geschichte der islamischen Welt zu beschäftigen, Geschichte hier in dem ursprünglichen Sinne verstanden: Geschehenes, d. h. Ereignis, das schon im Augenblick nach seiner Vollendung Geschehnis, Geschichte ist, also auch die Gegenwart umfassend. Die allerjüngsten Geschehnisse lassen sich recht verstehen nur aus der Kenntnis der vorhergehenden Zustände, diese gewinnen volle Beleuchtung erst durch genaueste Kenntnis der gegenwärtigen Verhältnisse. Nur beständiges Vergleichen, Aufeinanderbeziehen kann zu der Erkenntnis der islamischen Welt von den frühesten Ursprüngen durch die Jahrhunderte bis zu unsern Tagen führen, welche eine historisch-kritische Darstellung im Zusammenhange ermöglicht.

Der Verfasser, der über zwölf Jahre im Orient in amtlicher Stellung zugebracht hat und nach der Übernahme der Lehrthätigkeit am Orientalischen Seminar in Berlin beständig in Verbindung mit ihm geblieben ist, hat die politische, religiöse und litterarische Bewegung jener Welt mit Aufmerksamkeit verfolgt, zugleich aber den Lebenserscheinungen ihrer früheren Phasen eingehendes Studium gewidmet. Die Ergebnisse seiner Beobachtungen und Forschungen legt er in Heften nieder, welche unter dem oben angegebenen Titel im Umfang von zwei bis drei Bogen in Abständen von etwa drei Monaten erscheinen sollen.

Preis des Heftes 1 M.; für Abonnenten der O.L.Z. 60 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42. Brandenburgstr. 11. Wolf Peiser Verlag.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg in Pr., Steindamm 88/90 L. Verlag und Expedition, Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11. Druck von Max Schmersow vorm, Zahn & Baendel Kirchhain N.-L.



# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.



Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

#### Inhalt: -

Alma technica militans.

W. Max Müller, Die Schlusszeilen der Stele Louvre C 1.

W. Max Müller, Zwei ägyptische Wörter im Hebräischen.

Jean Capart, Encore un mot au sujet de la décapitation dans l'Egypte ancienne.

Besprechungen:

Max Grünert, Der Löwe in der Literatur der Araber (G. Kampffmeyer.).

- F. Ll. Griffith, Archaeological Report of the Egypt Exploration Fund for 1898—1899 (W. M. Müller).
- M. Lidzbarski, Handbuch der Nordsemitischen Epigraphik (Hugo Winckler).
- T. K. Chevne, Das religiöse Leben der Juden nach dem Exil (Friedr. Giesebrecht).
- B. Manassewitsch, Die Kunst die Hebräische Sprache durch Selbstunterricht schnell und leicht zu erlernen (F. E. Peiser).
- H. Scholz, Abriss der hebräischen Laut- und Formenlehre (F. E. Peiser).
- H L. Strack, Hebräische Grammatik und Übungsbuch (F. E. Peiser).

Kautzsch-Weizsäcker, Textbibel des Alten und Neuen Testaments (Felix Perles).

Mitteilungen. Wissenschaftl. Fragen u. Antworten. Aus gelehrten Gesellschaften.
Personalien. Zeitschriftenschau. Berichtigung.

#### Bei der Redaktion eingegangene Schriften

- \*) Revue Sémitique. Se Année. Janvier 1900.
- \*) S. Mannes, über den Einfluss des Aramäischen auf den Wortschatz der Misnah an Nominal- u. Verbalstämmen, I. Posen, B. Rzeszewski, 1899.
- \*) Kurt Sethe, Das ägyptische Verbum im Altägyptischen. Neuägyptischen und Koptischen. I, II. Leipzig. J. C. Hinrichs sche B. 1899. 50 Mark.
- \*) Wilhelm Bacher, Die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung, Leipzig, J. C. Hinrichssche B. 1899, 9 Mark.
- J. P. Peters, Nippur or Explorations and Adventures on the Euphrates, I, II, G. P. Putnam's Sons New-York and London, 1897, 25 sh.
- Alfred Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern (Der Alte Orient, J.S.). Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B. 1900. 0,60 Mark,
- Josef Strzygowski, Der Bilderkreis des griechischen Physiologus des Kosmas Indikopleustes und Oktateuch nach Handschriften der Bibliothek zu Smyrna, Leipzig. B. G. Teubner. 1899. (2. Heft des Byzantinischen Archivs). 12 Mark.
- C. H. Becker, Ibn Gauzi's Manaqib 'Omar ibn 'Abd el 'Azīz. Besprochen und im Auszuge mitgeteilt. Berlin. S. Calvary & Co. 1900 6 Mark.
- W. A. Neumann, Über die orientalischen Sprachstudien seit dem XIII. Jahrhundert mit besonderer Rücksicht auf Wien. Wien. Alfred Hölder. 1899. 1,60 Mark.
- Emil Selenka, Der Schmuck des Menschen. Berlin. Vita, Deutsches Verlagshaus. 1900.
  - \*) Bereits zur Besprechung ausgegeben.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

#### Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5949). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang.

15. Februar 1900.

M. 2.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

#### Alma technica militans.

Berechtigtes Aufsehen weithin hat die Ansprache erregt, welche der Rektor der kgl. Technischen Hochschule in Charlottenburg, Geh. Rat Riedler, am 9. Januar zur Jahrhundertwende hielt. Wie sehr ihr Inhalt geeignet ist, auch hier diskutiert zu werden, mag aus der Wiedergabe einiger Hauptstellen hervorgehen. Sie sind dem jedenfalls verifizierten Text entnommen, welchen die "Vossische Zeitung" erst am 14. Januar früh nachtrug. Es heisst dort:

Die Naturwissenschaften haben die kritische Forschung in alle Wissensgebiete gebracht; selbst die alten mathematischen Grundsätze sind davon nicht verschont geblieben. Am Ende des Jahrhunderts herrscht denn überall kritische Detailforschung, ja kritische Arbeit als Selbstzweck, die Auflösung in endlose Einzelgebiete. Überall überwiegt Kritik ohne Schaffenskraft, Forschung ohne umfassendes Denken, Spezialistentum und Individualismus. Das Jahrhundert geht zu Ende und die Wissenschaft ist noch vielfach dem Leben und der Wirklichkeit völlig fremd. Dass es in dieser Hinsicht besser zu werden anfängt, ist mit ein Verdienst der Technik. Die Urteilsfähigen der Nation haben längst die Technik als vollwertig, Leben und Wissenschaft vereinigend anerkannt, ihr nicht nur Achtung, sondern Bewunderung gezollt. So träge ist aber die herrschende Geistesrichtung, dass sie höch-

stens die äusserliche Betätigung der Technik sah und deshalb auf eine rein praktische, selbstverständlich minderwertige Thätigkeit schloss, während in Wirklichkeit die Wissenschaftlichkeit der technischen Erziehung unauslässliche Voraussetzung ist. Die Geistesträgheit, das Haften am Überlieferten sind die weiteren schweren Hindernisse der Entwickelung

Hindernisse der Entwickelung. Vollständigen Stillstand zeigt das Jahr-hundert in den Beziehungen der Geisteskultur zum klassischen Altertum. Nur auf seinem Boden war nach dem ungeheuren Verfall Deutschlands die Wiederbelebung möglich. Das Jahrhundert hat die Wertschätzung nicht vermindert, so wie der dankbare Schüler niemals den grossen Lehrer vergessen wird. Dennoch hat das Jahrhundert tief verändernd eingegriffen. Der Geist des Altertums ist durch deutsche Denker und Dichter längst lebendig in deutsches Wesen umgesetzt worden, Stück um Stück der alten Form ist gefallen, in sich selbst, nicht durch eigentlich fremde Geistesrichtungen, jedes Stück wurde fanatisch verteidigt und bei seinem Falle wurde immer der Untergang aller Kultur vorausgesagt. Der altsprachliche Unterricht, obwohl unum-schränkt herrschend, hat es aufgegeben, seine Schüler im Geiste und in den Worten der alten Sprachen sprechen zu lehren, er hat es aufgegeben, sie in den toten Sprachen schreiben zu lehren; trotzdem wurde die Form unverändert beibehalten.

Das Wesen der Sache ist im Laufe des Jahrhunderts gefallen, aber die alte Form, die alte Methode ist geblieben und geht ins neue Jahrhundert über, und mit ihr der alte Glaube, dass der Geist des Altertums nur in dessen Sprache, Verständnis der Gegenwart nur durch die Vergangenheit vermittelt werden könne. Darin liegt eine tiefe Schädigung der weiteren Entwicklung, weil alle Studieneinrichtungen auf diesen Geist zugeschnitten sind, weil keine andere Richtung daneben vollwertig zugelassen wird. Die alte Denk- und Lehrweise, der Zustand zu Beginn des Jahrhunderts und im Gegensatz dazu die Gegenwart und ihre Forderungen zeigen dies eindringlich.

Während alles, was die Geistesrichtung zu Anfang des Jahrhunderts kennzeichnet, öhne äussere angreifende Mächte gründlich verändert wurde, hat der überlieferte Glaube an die Richtigkeit der herrschenden Vorbildung das Jahrhundert überdauert. Die Schulorganisation ist im wesentlichen unverändert geblieben mit allen Vorrechten und Vorurteilen. Zeit und Kraft der Jugend wird neun Jahre in Anspruch genommen, damit sie mit Vokabeln und Wörterbüchern Bausteine für einen Aussichtspunkt herbeischleppt, von dem aus sie die klassische Welt überschauen soll, obwohl die Geistes- und Lebensarbeit Tausender längst schon weittragende Aussichtstürme errichtet hat, von denen aus jeder mit den Augen der Gegenwart in die Vergangenheit blicken kann, soweit dies Epigonen überhaupt noch möglich ist.

Die überlieferte Form bestimmt noch immer den Inhalt des Studiums der ganzen Jugend und damit leider auch die Richtung des Denkens unserer Nation. Die herrschende Vorbildung aber ist ungeeignet für die Technische Hochschule und für das vielgestaltige Leben, ungeeignet gegenüber den Aufgaben der Zukunft, insbesondere den sozialen. Dazu gehört Kenntnis des vollen Lebens, der Wirklichkeit, der Lebensbedingungen der Gegenwart. Das Gymnasium ist das einzige, was im Laufe des Jahrhunderts im alten Gesichtskreise verblieben ist. Sind zwei tote Sprachen schon eine pädagogische Unmöglichkeit, so ist das Hinzufügen der Naturwissenschaften im scholastischen Geiste keine Reorganisation; der Geist ist der alte geblieben.

Nicht so sehr der Inhalt der herrschenden Vorbildung verdirbt Blick und Verständnis der Gegenwart, sondern die veraltete scholastische Methode, das Wissen ohne Können, das Hören ohne Anschauung, der Drill ohne Le-ben. Deshalb ist auch der Einflus des Realgymnasiums und der Realschule ein ganz untergeordneter. An ihnen herrscht derselbe Geist, die gleiche Lehrerausbildung. Die Schulen realer Richtung geben im wesentlichen auch keine für das Leben ausreichende Vorbildung, sie beschränken nur die Berechtigungen. Das Entscheidende ist, dass das Gymnasium allein alle Vorrechte besitzt, allein zu allen Studien befähigt, so dass selbstverständlich jeder Familienvater, wenn er anders kann, seinen Sohn dem Gymnasium zuwendet, weil dann die Entscheidung über die künftige Berufsrichtung am läng-

sten aufgeschoben und keine ausgeschlossen ist. Den Lehrerstand an sich trifft kein Vorwurf; er ist über alles Lob erhaben und verdient für seine Aufopferung und Pflichttreue die höchste Anerkennung. Die Volksschule allein macht eine rühmliche Ausnahme; ihr gebührt der höchste Dank. Der allgemeinen Volksschule, der allgemeinen Wehrpflicht und der Technik hat das Jahrhundert am meisten zu verdanken.

Ganz gewiss stecken hier mehrere Wahrheiten drin, wenn auch vom Schlinggewächs einer hitzigen, ihrer letzten Ziele keineswegs sicheren Propaganda überwuchert. kann der Riedlersche Kampfruf niemandem unerwartet kommen, der da weiss, mit welcher oftmals bornierten Hartnäckigkeit das Recht der Naturwissenschaft auf formelle Anerkennung von Seiten des Klassizismus bis in das vorige Menschenalter hinein bestritten worden ist. Wenn der Hallenser Leo im Hinblick auf die Errichtung eines Lehrstuhls für Botanik seinen übrigen berüchtigten Aussprüchen auch noch den hinzufügte, dass blosse "Sammlungen" nicht unter die Wissenschaften gehörten, so ist auf diese hartklotzige These jetzt zur Jahrhundertsabrechnung der grobe Keil gefolgt. Und wirklich hat die Riedlersche Rede einen der Leo'schen Art geistesverwandten Zug.

Die Darlegungen des Charlottenburger Rektors gipfeln, wie hier gleich bemerkt werden muss, in der Forderung, dass das uniforme Reifezeugnis fallen möge. Ueber diesen Punkt wird sich reden lassen, aber freilich kaum mit Hilfe einer derartigen Argumentation. Dass die Besserung der angeblich lebensfremden Geisteswissenschaften ein Verdienst der Technik sei, ist ein erschreckend hohler Trugschluss, erbaut auf der verwegenen Insinuation, dass überall Kritik ohne Schaffenskraft überwiege. scheint, dass der Begriff der Schaffenskraft hier im geradezu kyklopischen Verständnis gelten, mithin also gesagt werden soll, es könne von der pferdekraftlosen Kritik weder ein Tunnel gebohrt noch ein Pumpwerk errichtet werden. Ganz recht, aber sie kann vielleicht etwas Anderes, z. B. die Welt davor bewahren, dass diese in ein rein technisches Paradies verwandelt werde, wo etwa das "Können ohne Wissen" absolut herrscht. Natürlich giebt es den letzterwähnten Status ebensowenig wie das von Riedler herbeigezogene "Wissen ohne Können". Dass er mit solcher Unbedingtheit davon sprach, beweist in der That seine ehrliche Abwendung von der bösen Kritik. Vor den unangenehmen Konsequenzen einer solchen Enthaltsamkeit rettet aber keine Technik hinterher.

In dem Satze jedoch, dass die von anderer Seite errichteten Aussichtstürme den rechten Blick in die Vergangenheit gewähren, liegt, trotz einer gewissen Unklarheit über die Vorstellung des Redners von den Erbauern der neuen Babeltürme, zweifellos eine Kriegserklärung. Der Zusammenhang entscheidet für den Sinn der Bemerkung. Sollte Geh. Rat Riedler nicht nur äusserlich im Namen der Gesamtheit, welche er am 9. Januar vertrat, gesprochen haben, so wird auch die Orientalistik nicht zögern, den Handschuh aufzunehmen. Indessen soll man die Wahrscheinlichkeit nicht ausser Acht lassen, dass die Mehrzahl der Techniker mit dem Bewusstsein ihres Könnens doch mehr Achtung vor dem scheinbar abstrakten Wissen verbindet, mit dem sie selbst einst angefangen hatten, und an dessen Quellen sie sich gewiss noch heut manchmal erholen. Und wenn die Technik eine Bahn zum Persermeer bauen will, so wird es nicht die Riedlersche Rede sein, welche ihr dort die Pfade weisen kann.

Merkwürdig genug klang unter ihren Perioden der Satz, dass nur auf dem Boden klassischen Altertums Deutschlands Wiederbelebung einst möglich wurde. Zu verstehen ist nämlich, dass in Zeiten materieller Schwächung die rein geistigen Kräfte einer Nation, in Anknüpfung an ihre aus dem Wissen von der Vergangenheit geschöpften Güter, thatsächlich ausreichen, sie durch die Krisis zu leiten. Und die Kritik ist es, welche diesen rettenden Boden auch während der Zeit säubert, auffrischt und erweitert, wo man seiner nicht als äusserste Dann aber würde man Zuflucht bedarf. dort mehr gethan finden, als nur die klassische Altertumskunde schaffen konnte. Orientalisten und Germanisten traten neben ihr auf diesen Plan, um den sich das Weltgetriebe vorläufig ja wenig kümmert. Einsichtsvolle Technologen aber müssen notwendig mit uns die Anschauung belächeln, dass die Technik jemals auf einem solchen Gebiete ebenfalls die Hegemonie führen solle. Ein guter Platz im hellen Sonnenschein, wie er den technischen Wissenschaften heut bescheert worden ist, braucht doch nicht gleich Selbstanbetung hervorzurufen. Den dagegen schützenden Sonnenschirm haben doch schon die alten Assyrer gekannt und mit Erfolg benutzt.

#### Die Schlusszeilen der Stele Louvre C 1. Von W. Max Müller.

Inschriften des Mittleren Reiches, welche von den fremden Ländern sprechen, sind bekanntlich sehr selten; die Stele Louvre C 1 vom Jahr 24 des Amen-em-he't I besitzt darunter besondere Bedeutung. Die sensationelle Auffassung des Textes durch Brugsch (Gesch. Äg.), der hier eine Erwähnung der Chetiter finden wollte, war freilich ganz verfehlt, siehe meine Bemerkungen, Asien, S. 319 bis 20. Um so notwendiger wäre es gewesen, einmal den historisch so wichtigen Text fest-Bisher lagen Abschriften vor: Maspero, Congr. Oriental 1, 60 (ziemlich gut), Pierret, Inscr. 2, 28 (sehr flüchtig), Gayet, Stèles de la 12. dyn. (ohne Verständnis lieder-lich nachgezeichnet). Piel (Inscr.) hat diese Zeilen nicht selbst kopiert und giebt sie nach Maspero. Vgl. meine Bemerkungen, Asien I. l. Erman's dort verwertete Lesungen beruhten auf dem Lepsiusschen Abklatsch im Berliner Museum. Nach einem Abklatsch kann man dergleichen Texte nur schwer lesen.1) Ich habe nun im Sommer 1898 mich nach diesem Text umgesehen und durch die Freundlichkeit des Konservators G. Bénédite in einem für das Publikum damals geschlossenen Seitengang des Louvre ihn abschreiben können. Herrn Bénédite meinen besten Dank! Leider war die Zeit<sup>2</sup>) zu knapp, als dass ich alle Abschriften vergleichen und einen

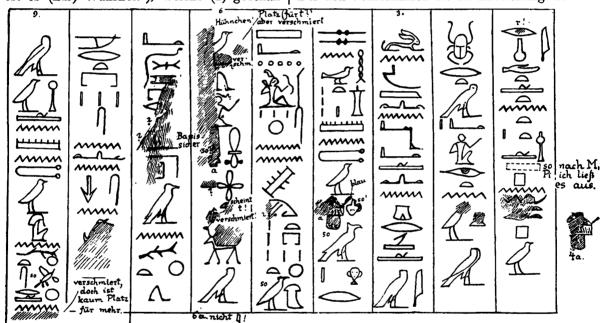
<sup>r</sup>) Am Tag meiner Abreise von Paris.



¹) Die allzu gefälligen Museumsbeamten, welche für Lepsius einen Abklatsch machen liessen, haben übrigens sträflich gehandelt. Die Schriftzeichen sind blau ausgemalt und die Farbe herauszuwaschen war ruchloser Vandalismus.

völlig abschliessenden Text hätte herstellen können. Doch wird man die beistehende Wiedergabe immerhin als paläographisch etwas getreuer erkennen, als sonst üblich ist. Mehrere Zeichen sind leider deswegen unleserlich, weil die Inschrift beim Einlassen in die Wand mit Gips am Rand beschmiert wurde. Dabei haben die Handwerker (offenbar schon unter de Rougé's Verwaltung) den Gips vandalisch zur "Verschönerung" der Inschrift vergeudet, wie dies bei der Unsitte des Einmauerns auch anderswo öfter vorkommt. Es wäre Zeit, dass die Museen diese veraltete Barbarei überhaupt aufgäben. Die betreffenden Zeilen lauten also: Was betrifft [jedes]') Wort dieses Denksteines, so ist es (nur) Wahrheit<sup>2</sup>), welche (2) geschah Terrassen (6) bewohner, wie wenn sie nie (?) gewesen wären (?) . . . . . gewandt (?) auf (7) dem Gefild¹), herausgehend (d. h. mich blosstellend) vor (m h³!) denen hinter (8) ihren Bollwerken. Nicht war einer, der es [mir] gleichthat . . . (9) nach dem Gebot des (Kriegsgottes) Montu, als einer, der folgte dem Plan [seines Herrn??].

Die Übersetzung des poetisch gehaltenen Textes ist gerade kein Kinderspiel, auch sollten einige Zeichen noch von denen, welche den Stein mit unbeschränkter Zeit studieren können, festgestellt werden. Erst dem, der den Gips ohne Beschädigung der Inschrift zu entfernen vermag, wird es übrigens gelingen, vor allem Z. 6 endgültig zu entziffern. Bei den Völkernamen ist die Entstellung der



durch meinen Arm, welche ausgeführt wurde in (3) Wirklichkeit. Kein Widerspruch und keine Lüge ist dabei. (4) Ich habe bedrängt (?)³) die Trogodyten und die *Mntw* der *Sttiw* (!), die Sand(5)bewohner. Umgestürzt habe ich die Festungen⁴) (??) der

1) Das ganz überflüssige t verrät, dass ein *nbt* vom Steinmetz ausgelassen wurde.

2) M;'t pw. Pierret scheint Maspero zu benützen.
3) Sshn ist ein mir verdächtiges Wort; die doppelte Kausativbildung der Kuschiten (bes. des Galla) und Bantu kennt das Ägyptische nicht. Ich vermute also, dass etwas anderes gemeint ist (s-hns, s-swn etc.?).

(8-ns, 8-swn etc.?).

A) Rein geraten. "Vorderbauten, Frontbauten"
(hnt) oder "Verschlüsse" (hn[y]]?) Das Wort
"Treppenbewohner" wäre in auffallend überladener
Weise geschrieben (für htyw), so dass man eher
zerlegen und raten möchte: "der T., und es kamen
(?) die Neger (??) wie . . . . " Damit wäre auch
das Folgende anders zu fassen. Doch ist die Ortho-

"Westlichen ('mntyw) der Katarraktengegend" (Stt) nach einer Volksetymologie von dem Kriegsgott Montu zu beachten, welche beweist, dass man den nicht mehr verstandenen Namen schon auf die Asiaten zu deuten suchte. Vgl. Asien, S. 18 und den Nachtrag, S. 391, der dieses Missverständnis bis in die Pyramidentexte zurückverfolgt.?) Über die ver-

graphie hier sehr unregelmässig. Ich habe oben "Festungen" geraten, aber solche hatten doch jene Wilden nicht. Ob wir "Vorder-, Frontbauten" (hnt) lesen oder "Verschlüsse" (hn[y]t), beides ist unsinnig. Ich vermute in dem seltsamen Wort steckt nichts als "Zelte" Dieses Wort schreibt der Merneptahtext von Karnak, Z. 62 hn, der Israeltext, Z. 6 hnt, doch bin ich des Geschlechtes nicht sicher.

Determinativ X.

2) Vgl. auch Fouilles a Dahchour, pl. 21 (wo wohl sk mntyw stt zu lesen) die zwei Asiaten.

mutlichen "Terrassen-" oder "Treppenbewohner", s. S. 118, 320, über die Figur, welche (wenn der Strich über dem Kopf nicht zufällig ist) ein Bild der wilden Ostafrikaner scheint, S. 9-10 (Bild mit der Stirnquaste). - Über den historischen Wert der Inschrift lässt sich schwer etwas Sicheres sagen. Wollen wir dem Verstorbenen seine Prahlereien auf Grund der besonders feierlichen Versicherungen wörtlich glauben, so wäre er als Feldhauptmann gegen Beduinen gezogen und in Oberägypten gegen die Trogodyten, ja sogar gegen Völker südlich von diesen, die Bewohner der "Bergterrassen" an der Küste des Roten Meeres. Das führte uns also nach den nördlichen Ausläufern des Landes Punt und wir sehen wieder, dass schon die nicht über den zweiten Katarrakt hinaus herrschende 12. Dynastie Razzias bis ins Gebiet dieser Stämme unternehmen konnte, ein neuer Beweis, dass der Name Punt recht weit nördlich reichte.

Ich kann die vorstehende Untersuchung nicht ohne den Wunsch abschliessen, das neue Jahrhundert möge doch in der Agyptologie einen Umschwung in der Wiedergabe wenigstens aller wichtigeren Texte bringen. Die ersten Agyptologen haben getreu nachgezeichnet, was sie sahen, und teilweise verdienen ihre Kopien noch die höchste Achtung. Wir haben es aber so herrlich weit gebracht, dass man meist mit "Textwiedergaben" arbeiten muss, welche jedes Zeichen mit ein paar genialen Autographiestrichen gerade noch andeuten oder gar die noch schlimmeren Typen mit ihren zahlreichen Phantasieformen gebrauchen. Wenn die mürben Steine in unseren Museen zerbröckelt sind, wie werden dann die kommenden Geschlechter über unsere Sünden urteilen? Es wäre höchste Zeit, dass man zu der ungenialen Gewissenhaftigkeit und zur mehr mechanischen Wiedergabe von Texten zurückkehrte.

#### Zwei ägyptische Wörter im Hebräischen. Von W. Max Müller.

Aus einer (später erscheinenden) erschöpfenden Zusammenstellung des ägyptischen Sprachgutes in den semitischen Sprachen greife ich zwei Beispiele heraus, auf die ich mich in nächster Zeit berufen möchte.

בקת Ez. 9,2 etc. soll nach allgemeiner Annahme "Tintenfass" heissen, (so bereits Vulg., dagegen LXX נמשרת\* = \*י und mit zusammenhängen, also auch mit dem Gefässnamen \*קשׁ(ו)ה (oder ähnlich — die beliebte Singularform קשה beruht auf falscher

Analogie, s. u.). Zunächst ist festzustellen, was Letzteres bedeutet. Gesenius-Buhl <sup>13</sup> hat "krugartiges Gefäss, Kanne" (ebenso Siegfried-Stade). "Krug, Wassertopf" heisst das Wort (kestá — kešút) im Syrischen und Aetiopischen nach den Wörterbüchern 1). Sehr seltsam ist dagegen die Bedeutung von kašwa(t) im Arabischen "kleines Palmblattkörbchen" (verschliessbar?). Die Ausnahmen bei Dozy (Fränkel, Lehnw. 205) würden auf syrischen Einfluss weisen. Den gegenwärtigen grassierenden Irrtum, ein gemeinsemitisches Wort müsse auch "ursemitisch" sein (Fränkel 63), will ich hier nicht besprechen, - auf dergleichen Kulturwörter ihn anzuwenden, ist aber besonders gefährlich. Wenn aber das phön. ΤΟΡ ἐκπώματα hierhergehört, so bedeutete das Wort in Kanaan die (flache) "Trinkschale". Aus einem Krug, dem klassischen Gefäss der Biervertilger, sogen die weintrinkenden Alten nicht. Die LXX übertragen schliesslich das hebräische Wort wirklich mit σπονδεΐον und (Chron.) φιάλη, also beides "Schale", und in den Aufzählungen der heiligen Geräte erscheinen die קשות so am Ende, dass man erkennt, es muss sich um kleinere Gefässe handeln<sup>2</sup>). Demnach dürfte der Artikel in den hebräischen Wörterbüchern stark abzuändern sein. Das Wort hat auch in den verschiedenen Sprachen recht verschiedene Bedeutung.

Folglich kann nun auch der (ohnedies sehr fadenscheinige) Zusammenhang mit קסת nicht mehr aufrechterhalten werden. breites Schälchen dient schwerlich als Tintengefäss, übrigens ein Krug noch weniger. Und weder eine Schale noch ein Krug kann von dem Schreiber im Gürtel getragen werden (s. Siegfried-Stade); es müsste mindestens ein wohlverkorktes Fläschchen sein, Dergleichen war aber bei den Alten nicht

im Gebrauch.

Nun heisst aber im Aegyptischen die Schreiberpalette  $\stackrel{\longleftarrow}{=} \emptyset \bigvee$  (Pap. Anastasi 1,13,1; Spiegelberg, Hieratic Ostraca, Nro. 41 etc.) gsty (masc.). Die Vokale sind unbekannt³); etymologisch heisst es "das aus zwei Hälften (gst) Bestehende" von der Zusammen-Wir haben genaues lautliches legbarkeit. Entsprechen: Samech ist immer ägyptisches

da mir die Litteratur fehlt.
2) Vulg. thuribula scheint irgend eine Verwech-

<sup>1)</sup> Die Belege kann ich leider nicht nachschlagen,

selung (הממר) zu begehen.

\*) "Hälfte" als masc. lautet tonlos gis- im Koptischen." Die Wurzel gs war also wohl hohl; vermutlich med. Jodh.

s 1); für Koph = äg. g, vgl. z. B. אוף "Affe" = gôfe (älter go'fe "Meerkatze" und viele umgekehrte Fälle für k = גומא (auch גומא "Gummi" = kmy). Das -y des Nomen relativum ist im Spätägyptischen stets abgefallen. Vor allem wird die Gleichsetzung mit dem hebräischen Wort durch die Bedeutung gesichert. Die ägyptische Palette besteht aus zwei Holztäfelchen in der Form der römischen Wachsschreibtafeln, aber mit zwei Vertiefungen oder Näpfchen mit trockner Farbe (schwarz und rot). Der Schreiber steckt die Rohrfedern hinein und trägt sein Schreibzeug zusammengeklappt im Gürtel. Will er schreiben, so braucht er blos die Farben mit Wasser (aus dem pis "Topf") anzufeuchten. Erst so wird die Stelle bei Ez verständlich. Wie der Papyrus (פיפיור talm.) 2) wurde also auch die Palette mit ihrem ägyptischen Namen entlehnt, vermutlich als männlich, wenn nicht Volksetymologie wirkte.

אָה "Feuertopf" hat in keiner semitischen Sprache ein Aequivalent. Das bei Gesenius-Buhl angegebene arab. ihh suche ich vergeblich in den Wörterbüchern und fürchte, dass es auf einem Irrtum beruht<sup>3</sup>). Nun giebt es im ägyptischen (Pyramidentexte, L. D. II, 18 etc.) ein Wort h "metallener, tragbarer Ofen, Kohlenbecken", koptisch au also alt 'ah. Man kann sich fragen, ob in der hebräischen Entlehnung das 'Ain fehlt, weil die im Aegyptischen geradezu beliebte Verbindung 'Ain-Cheth der hebräischen Zunge widerstrebte 4) oder ob die spätere Abschwächung des 'Ain zum einfachen Kehlkopfverschluss (Hamza) hier schon vorliegt. Die Orthographie hält wohl das 'Ain noch ziemlich gut am Anfang der Römerzeit fest, doch könnte die Vulgäraussprache es schon vor Jeremias Zeit abgeworfen haben. hebräischen Wörterbuch möchte ich raten, "Kohlenbecken" (zum Unterschied vom unbeweglichen Feuerplatz, הנור).

#### Encore un mot au sujet de la décapitation dans l'Egypte ancienne.

Von Jean Capart.

Qu'il me soit encore une fois permis de revenir sur la question de l'existence de la décapitation dans l'Egypte Pharaonique. Je tiens à faire remarquer tout d'abord que l'analogie avec le mode d'exécution du centre de l'Afrique ne se rapporte nullement à la scène figurée du "Mastaba de Mera", mais bien au syllabique shs ); je suis du reste entièrement d'accord avec mes honorables contradicteurs MM. Max Müller et Spiegelberg pour reconnaitre qu'il ne peut être question, dans l'espèce, que d'un supplice en usage aux temps préhistoriques.

Ceci dit, j'en viens à l'explication du mnt. Je continue à être persuadé qu'il s'agit des préliminaires d'une décapitation') et je vais en quelques mots exposer les raisons qui paraissent militer en faveur de cette hypothèse. Lorsque j'ai publié dans la ÄZ. 36, 1898, 125 la note sur la décapitation, je connaissais une autre scène où le des paraissait alors importante, m'empêchait cependant de l'identifier avec la scène du "Mastaba de Mera". Je veux parler d'une figure du tombeau de Ramsès IV, 2° corridor, paroi droite (Lefébure Tombeaux

thébains, 3° division, pl. VI). Le texte donne le nom du génie représenté:

"frappé au mnti".

Ce qui m'empêchait de reconnaitre l'identité des 2 scènes, c'est que le supplicié est repré-

senté le dos tourné au poteau, tandis que dans "Mera" il lui présente la face. Depuis, j'ai remarqué que les déterminatifs pet

s'écrivaient aussi bien de et . Pour le dernier, voir le mot D

"criminel" (Brugsch, Dict. p. 1525).

Je pense trouver là une preuve de l'identité de la scène du "mastaba de Mera" et de celle du tombeau de Ramsès IV. où évidemment il s'agit d'une décapitation.

Il serait d'ailleurs peu vraisemblable que dans le "mastaba de Mera", en eut représenté devant le propriétaire de la tombe deux fois

<sup>1)</sup> Evidemment précédée d'une bastonnade qui épuisera la résistance du condamné.



<sup>1)</sup> Vgl. meine Zusammenstellung, Asien u. Europa, S. 100.

<sup>2)</sup> Beachte, dass die LXX Hi. 40,21, and mit "Papyrus" übersetzt, also aus ihrem flüchtigen Manuskript wohl ab riet. Das boweist immerhin, dass das Wort schon vor unserer Zeitrechnung wenigstens in das ägyptische Semitisch eingedrungen war. Ueber die ägyptische Etymologie vgl. Bondi, AeZ. 1895,64. Jedenfalls ägyptisch ist auch der Name der Tinte [77], der zwar bei allen Semiten vorkommt, aber ohne Etymologie dasteht und fremd aussieht.

y Verwechselung von kadar mit kidr?
 Beachte den Aegypternamen y (Ιωχηλ!).
 Man kann verschiedene Etymologien für k, h vorschlagen. Für sicher halte ich es, dass wir für γ, wer "gross" γ zu emendieren haben.

le même supplice sous deux formes différentes. Or immédiatement au dessus du mnt, la paroi détruite laisse encore voir, les traces suivantes d'une bastonnade: (d'après un estampage amicalement communiqué par Mr. Daressy l'éditeur du tombeau).

Le texte cité par MM. Max Müller et Spiegelberg parait confirmer cette hypothèse: Pap. Abbott VI, 12—13 "Abominations dignes du supplice, meritant le mniw-t"; et © ©

a comme determinatif spécial le couteau



De plus ce dernier mot est apparenté de très près à déterminé par le couteau et le billot.—

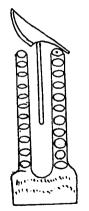
Nous pouvons remarquer aussi la variante de ce mot:

Je regrette de n'avoir pas vu réfuter de façon plus décisive le texte du Pap. Westcar VIII, 15-17 où le roi Khéops, voulant éprouver la puissance d'un magicien qui se vantait de replacer une tête coupée, dit: "qu'on m'amène un prisonnier qui se trouve dans la prison, et qu'on lui inflige son chatiment

J'admets avec MM. Max Müller et Spiegelberg que les formules du "Livre des morts" protégeant le défunt contre la décapitation ou lui promettant de lui rendre sa tête, peuvent n'être qu'un souvenir d'un ancien usage tombé en désuétude à l'époque historique.

Mais alors, une grave difficulté se présente. Il me semble que dans ce cas il doit y avoir en même temps qu'une immobilité de la formule, une immobilité des vignettes qui nous représenteront l'ancien instrument en usage aux temps éloignés où l'on décapitait. Au contraire, si la décapitation est restée la règle aux époques historiques, les vignettes de l'instrument de supplice varieront suivant les modifications que subira l'instrument, au cours des siècles.

Or sans rencontrer la moindre trace dans le "livre des morts" du poteau de supplice



1), nous trouvons représentés le couteau et le billot et qui plus est, dans le papyrus d'Ani, un instrument encore plus perfectionné analogue à notre moderne guillotine: la lunette semi-circulaire, deux montants, le couperet et la corde qui sert à le déclancher: (Pap. Ani pl. XVI).

Tellés sont, en résumé, les principales raisons qui me portent à reconnaitre l'existence de la décapitation comme sup-

rême degré de l'échelle des peines en Egypte, même à l'époque pharaonique.

#### Bespreehungen.

Max Grünert, Der Löwe in der Literatur der Araber. (Wissenschaftlicher Verein für Volkskunde und Linguistik in Prag. Sechste Publikation.) Prag 1899. 25 S., 4°. Bespr. v. G. Kampffmeyer.

Das Mancherlei dieser Schrift setzt sich in Besonderheit folgendermassen zusammen. Nach einem Hinweis darauf, dass die Erwähnung des Löwen in der Literatur der Araber nicht allzu selten sei, werden 327 "Namen" des Löwen vorgeführt, worunter nur 3 Appellative, dagegen 311 Epitheta ornantia und 13 sogen. Gattungseigennamen, alles natürlich und auch eingestandener Maassen nur freie poetische Ausdrücke und keine Namen. Diese Listen enthalten den arabischen Ausdruck in Umschrift mit deutscher Übersetzung. Es folgen einige "Namen" der Löwin und des Löwenjungen, Ausdrücke für die Stimme des Löwen, einige Bemerkungen über das Verbreitungsgebiet des Löwen in Arabien und dem Zweistromlande, über die Örter, wo Löwen hausen, ferner Ausdrücke für das Löwenlager, das Löwenversteck, sowie Bemerkungen über die Fallgrube, in der die Araber Löwen fingen. – Nach kurzen Notizen über Verfasser zoologischer Werke bei den Arabern wird "der Originalität halber" der Artikel "Löwe" aus dem Kitāb al-wuhūš von al-Asma'ī in Übersetzung gegeben. Weiter werden eine Anzahl arabischer Sprichwörter, in denen des Löwen Erwähnung geschieht, aus den Sammlungen von al-Maidānī und Socin (1878) deutsch mitgeteilt. Darnach verfehlt der Verf. nicht, das Stern-

de la décapitation à l'epoque préhistorique.



bild des Löwen zu erwähnen, nennt zwei Pflanzennamen, in denen das Wort Löwe vorkommt und teilt aus Dozy mit, dass in der Alchimia asad Gold bedeutet. Zum Schluss giebt er eine Übersetzung des Artikels asad aus Qazwīnī's Kosmographie. — Zu allem sind am Ende Anmerkungen gegeben, worin auch Belegstellen der benutzten Literatur verzeichnet werden. Hier ist ausser auf abendländische Schriftsteller (wie vor allem Jacob und Hommel) auch auf Stellen arabischer Werke verwiesen, die nur der Fachmann benutzen kann. Dennoch lässt der allgemeine Charakter der Anmerkungen (wo uns auch z. B. in einer eigenen Anmerkung gesagt wird, dass asada Femininum zu asad ist) sowie die ganze Haltung der Schrift keinen Zweifel darüber, dass die Publikation sich nicht eigentlich an den Arabisten wendet. Der Verf. untersucht nicht eigentlich und ist nicht eigentlich bemüht, möglichst vollständig systematisch Zusammenhangendes zu geben, er referiert vielmehr, sicherlich fleissig, und reiht, im Ganzen lose, aneinander. Als popularisierende Schrift an solchen haben wir Deutsche ja bekanntlich (man kann in gewisser Beziehung sagen: leider) keinen Überfluss — wird die Arbeit von Vielen mit Interesse gelesen werden, auch dem Fachmann wird diese oder jene Zusammenstellung, diese oder jene Bemerkung dankenswert erscheinen.

Wegen des allgemeinen wesentlich populären Charakters der Schrift möchte ich es unterlassen, auf Einzelheiten einzugehen.

Berlin.

F. Ll. Griffith, Archeological Report of the Egypt Exploration Fund for 1898—1899. 64 S., 5 Karten, 1 Tafel, 4 °, besprochen von W. M. Müller.

Durch die Güte des Herausgebers bin ich im Stande, über diese Publikation rechtzeitig zu berichten, was letztes Jahr leider unfreiwillig versäumt wurde. Bericht über die Ausgrabung der prähistorischen Friedhöfe von 'Abâdiye und Hû ist durch Wiedemann's gehaltvolles Referat OLZ. II, 181 grösstenteils erledigt. Ich trage noch als merkwürdig nach: viele Eier aus Thon als Grabbeigaben. Die Spätägypter scheinen aus religiösen Gründen keine Eier gegessen zu haben. Die vermutlichen "Keulenköpfe" aus Stein wurden wirklich mit Bein- und Horngriffen gefunden. Mehr als 1000 Gräber geöffnet. — S. 4, Somers Clarke über die Konservierung des Tempels von Deir el Baḥri, S. 5, N. de Garis Davis über seine Aufnahme des Ptahhotep-Grabes, wo ein

Annex, dem Aht-hotep gehörig, entdeckt wurde, S. 8, B. P. Grenfell und A. S. Hunt über ihre Grabungen nach griechischen Papyrus im Fa(i!)yūm (Ķaṣr el-Banât = alt Euhemeria; die griechische Dreiteilung der Provinz wurde dadurch bestimmt; Harît = Theadelphia; Wadfa = Philoteris; Kaşr Kurân = Dionysias.) Ca 1000 Papyri, 300 vollständig. Das geringe Alter aller dieser Ansiedlungen bestätigt Brown-Petrie's Auffassung des Moerisproblems gegen Linant's Reservoirtheorie, d. h. von dem ursprünglich das ganze Fayûm bedeckenden See habe zuerst Amenemhe't I, dann Ptolemaeus II Landstrecken abgedämmt). — Griffith's Bericht über den Fortschritt der Aegyptologie: S. 16 begrüsst das Eintreten der Deutschen in die ägyptischen Ausgrabungen (mit einem etwas scharfen Urteil über die französischen Leistungen!), 17 Fortschritt des Museums-katalogs von Gizeh (10000 Nummern von 50000 bisher registriert!). S. 19 bedauert, dass noch kein Berichterstatter über die Erforschung der arabischen Altertümer in Aegypten gewonnen werden konnte (NB!) S. 20 eine Liste aller Lokalitäten, für welche Ausgrabungserlaubniss verlangt So wird wenigstens die öffentliche Bravo! Meinung als Wächter eingesetzt. Ist man in der Lage, jeden, der meint, auch graben zu müssen, zu fragen, was er ausgerichtet oder zerstört hat, so ist das ein grosser Fortschritt. Die Grabungen und Wiederherstellungen von Seiten des Museums, besonders in Karnak (beachte 21: Osorkon IV und Takelothis III "gekrönt am selben Tag") teilt Quibell mit 22 Green's Fortsetzung der Ausgrabungen in Hierakonpolis; Skulpturen des H'shm und H'shmwy, eine Statue, ein prähistorisches (?) Grab mit Wandmalereien. S. 25 bevorstehende neue Ausgrabungen in Naukratis. In der Bücherschau beachte Urteil S. 27, das vernichtende Amélineau's Abydospublikation. 28 Z. 37 sollte wohl heissen: there was great difficulty in obtaining access to the originals. Die unsinnigen Kopierverbote Revillout's sind aufgehoben, leider vielfach zu spät. Die anscheinend etwas feuchte Luft des Louvre hat viel Schaden gethan. — S. 48 die berechtigte Klage Kenyon's, dass Mahaffy auch in seiner neuen Arbeit über die Ptolemäer (Petrie, Hist. IV) nur Dynastiengeschichte giebt, im Gegensatz zu Milne (V). Ganz besonders dankbar empfinde ich die Ausführlichkeit der Litteraturschau Crum's, S. 53, z. B. bei der anwachsenden Litteratur zur Eliasapokalypse. Auch für weniger be-

schäftigte Leute als meine Wenigkeit sind die Zeiten vorüber, in denen man allem, was irgendwie mit der Vergangenheit Aegyptens zusammenhing, nachgehen konnte. Anderen mögen andere Kapitel unschätzbar sein. wertvoll sind die Referate durchweg (mein eigenes S. 62 ff., das Nachsicht erfordert, mag man ausnehmen). Ich konstatiere mit Vergnügen, dass diese so anspruchsund doch so überaus wertvolle Veröffentlichung stetig an Vollständigkeit') zunimmt und sich alle früheren züge, namentlich den des ruhigen, sachlichen Tones, bewahrt hat. Dem fleissigen Herausgeber gebührt allgemeiner Dank.

Philadelphia.

Mark Lidzbarski, Handbuch der Nordsemitischen Epigraphik nebstausgewählten Inschriften. Weimar, E. Felber 1898. I Text XIV u. 508 S. 8°, II Tafeln 46 fol. Bespr. von Hugo Winckler.

Die Epigraphik des Orients hat in Deutschland nicht die Pflege gefunden, welche man nach dem Stande der Wissenschaften wohl hätte erwarten können. Verhältnismässig hat Frankreich darin mehr geleistet, und so hat das Corpus inscriptionum Semiticarum eine nicht zu verkennende Wirkung ausgeübt, wenngleich wohl allmählich sich die Ueberzeugung durchringen dürfte, dass unbeschadet der Anerkennung der darin nicdergelegten wissenschaftlichen Leistungen - der Zweck eines Corpus dadurch nicht erreicht wird. Denn dieser könnte nur erreicht werden durch eine Beendigung eines solchen Unternehmens in einem Zeitraum, der längst um das dreifache überschritten ist.

Lidzbarski hat in seinem Handbuch für die sogenannten nordsemitischen Inschriften d. h. die phönizischen und aramäischen ungefähr etwas ähnliches schaffen wollen, wie seiner Zeit Schröder für das Phönizische gethan hat. Ursprünglich war wohl seine Absicht ein Handbuch für den Unterricht zu geben, allein das Werk hat sich ihm offenbar unter den Händen derart ausgewachsen, dass er schliesslich auch eine encyklopädische Zusammenfassung des Stoffes bearbeitete. Es ist zu befürchten, dass dadurch der erstere Zweck äusserlich arg geschädigt worden ist,

denn der Preis des Buchs (30 M.) schwingt sich zu den luftigen Höhen, in welchen der arme stud. ling. orient. seine unerreichbaren Ideale schweben zu sehen gewohnt ist. Meines Erachtens hätte bei Teil IV "Realien und Formeln" (62 Seiten) sehr gespart werden können, wenn nicht überhaupt die Zweckmässigkeit der Aufnahme in ein solches Werk in Frage zu stellen ist. Ich würde es für nutzbringender gehalten haben, wenn statt der mit so grossem Sammelfleiss zusammengetragenen Uebersicht über die einzelnen Inschriftengattungen und der mühevollen Aufzählungen, lieber die Inschriften selbst lediglich in Umschrift -- gegeben worden wären. Dann würde der Leser doch zweifellos eine bessere Anschauung von der Sache gewonnen haben, als durch die beschreibende Uebersicht, welche unendlich viel mühsamer herzustellen war, und von der ich nicht weiss, ob sie jemand durcharbeiten wird. Auch die Abhandlung V über die Schrift hätte an diesem Orte knapper gehalten werden können, und in den beiden Wörterverzeichnissen durch Verzicht auf die Gegenüberstellung. bei aller Anerkennung der verfolgten Absicht - der Raum gewonnen werden können, um das zu erreichen, was doch der Zweck des Studiums der Inschriften ist: Verbreitung von deren Kenntnis.

Sehr willkommen ist die reiche Litteraturzusammenstellung, worin mir eher zu viel als zu wenig aufgenommen erscheint. Die Auswahl der mitgeteilten Inschriften ist unter den durch die oben geschilderte Sachlage geschaffenen Verhältnissen glücklich und zweckentsprechend. Bei der Aufnahme des vollständigen Zolltarifs von Palmyra in Umschrift unter Verzicht auf die Wiedergabe des Ganzen in den Tafeln hat der Verfasser selbst das Verfahren eingeschlagen, das ich in grösserem Umfange, in wichtigen Fällen möglichst bis zur Vollständigkeit des beachtenswerten Materials, befürworte.

Die Ausführung der Tafeln zeugt von ganz aussergewöhnlicher Geschicklichkeit der Hand und einer Sorgsamkeit für das Aeussere, welche der beneiden muss, dem die Götter das Gegenteil angehängt haben. Der schönheitsfrohe Sinn des Verfassers hat auch im ersten Teil die Anfänge der einzelnen Abteilungen mit geschmackvollen Kopfleisten gar fein gezieret, ein Brauch dessen die bescheidene Wissenschaft schon lange entwöhnt ist.

Berlin.

<sup>1)</sup> Ich hätte nichts nachzutragen, als populäre Aufsätze, welche für den Fortschritt der Wissenschaft nicht in Betracht kommen. — Sachlich möchte ich S. 29 beanstanden, "the late Egyptian language passing into demotic." Dieser Irrtum ist OLZ. II, 332 ausdrücklich besprochen. Der Papyrus Golenischeff scheint mir auch mehr in der stellenweise sehr wilden Orthographie vulgär zu sein als in der Sprache.

Rev. T. K. Cheyne M. A. D. D. Oriel Professor of the Interpretation of the Holy Scripture in Oxford, vormals Fellow des Balliol College, Kanonikus von Rochester: Das religiöse Leben der Juden nach dem Exil. Deutsche Übersetzung unter durchgängiger Mitwirkung des Verf. von H. Storks. Giessen. J. Rickersche Verlags-buchhandlung 1899. Besprochen von Friedrich

59

[No. 2.]

Cheyne hat eine der jetzt beliebten Vortragsreisen durch Nordamerika gemacht und dabei folgende Themata behandelt: 1) Das religiöse Leben in Judaea vor der Ankunft Nehemias. 2) Die Wiederherstellung der jüdischen und samaritischen Gemeinde durch Nehemia, Esra und Manasse. 3) Religiöse Ideale der Juden, Hindernisse für ihre volle Entfaltung. (Die Ebedjahvestücke und messianischen Weissagungen in Jesaia und den Psalmen). 4) Jüdische Weisheit, ihre Bedeutung, ihr Gegenstand und ihre Gestaltungen. Orthodoxe und ketzerische Weisheit (Qoheleth, Sirach), gleichzeitige levitische Frömmigkeit. 6) Das Judentum, seine Anziehungskraft für Fremde, seine Auffassung des Verhältnisses zu Gott als solchem, seine Beziehungen zu Griechenland, Persien und Babel.

Es ist nicht angenehm, über das Unternehmen, diese Vorträge in deutscher Übersetzung erscheinen zu lassen, ein Urteil abzugeben. Ich fürchte, sie werden in Deutschland nicht viel Glück machen. Der Deutsche ist zu vorsichtig, um einer im Unterhaltungston gegebenen Darstellung sich leicht hin zu geben, die augenscheinlich stark mit Hypothesen wirtschaftet und von einer ihm nicht hinreichend bekannten Persönlichkeit Sonderlich da wir im grösseren ausgeht. theologischen und orientalischen Publikum wohl vertraute und wissenschaftlich fundamentierte Darstellungen des Gegenstandes besitzen (Stade, Wellhausen, Smend u. a.) Der Fachmann aber fliegt das Buch wohl einmal durch, notiert sich einige neue Konjekturen und wundert sich am Ende, nicht gerade viel neues gelesen zu haben. Vielleicht ergreift ihn aber auch ein anderes Gefühl, wenn er sieht, wie ein Mann, an dessen Wiege Klio ziemlich schnell vorübergegangen ist, hier lächelnd über die schwierigsten geschichtlichen Probleme aburteilt. nicht der Mann, um beispielsweise eine Persönlichkeit wie Nehemia zu verstehen. Er stempelt ihn zu einem misstrauischen Hypochonder, der hinter jedem Busch einen Feind wittert und vergleichsweise harmlosen Leuten wie Sanballat, Tobia etc. die schwärzesten Absichten zutraut. Verbrauchte Kategorien, wie liberal und konservativ, die das

Leben antiker Persönlichkeiten weder nach seiner Tiefe noch nach seinem Reichtum ergründen lassen, geben der Auffassung von Männern wie Esra und Nehemia die Direktive; dabei merkt man auf Schritt und Tritt, dass der Darsteller selbst mit ihnen nicht auskomint. - Die Grösse eines Konflikts, wie das Buch Hiob ihn schildert, kommt nicht zum wahren Ausdruck, um so weniger, da Ch. auch hier die Gelegenheit benutzt, um eine neue, besondere Überarbeitungshypothese vorzutragen; die religiöse Kraft der Psalmen ist nicht gewürdigt, wohl aber wird unnötig über eine gewisse Beschränktheit der Dichter gespöttelt. — Nach vielen Richtungen fehlt die Selbstbescheidung, die einem grösseren Publikum gegenüber doppelt nötig ist. So wird die nachexilische Abfassung der messianischen Weissagungen im Jesaia I ebenso als ausgemacht behandelt, wie die Messianität der Psalmen 20. 21. 45. 72. Das muss um so mehr auffallen, da jeder Eingeweihte weiss, wie rasch der Litterarkritiker Cheyne seine Ansichten wechselt, und dass es nicht überraschen würde, ihn über diese Dinge in einigen Jahren wieder anders urteilen zu hören. - Damit wollen wir ihm als Litterarkritiker nicht zu nahe treten, auf diesem Gebiete wird man immer von ihm lernen können.

Königsberg i. Pr.

B. Manassewitsch, die Kunst die Hebräische Sprache durch Selbstunterricht schnell und leicht zu erlernen. 2. Aufl. A. Hartleben's Verlag, Wien, u. H. Scholz's Abriss der hebräischen Laut- und Formenlehre nach Gesenius-Kautzsch Grammatik. 8. Aufl. Leipzig, F. C. W. Vogel 1899, und H. L. Strack, Hebräische Grammatik mit Uebungsbuch. 7. Aufl. 1899. Reuther and Reichard. Bespr. von F. E. Peiser.

Von den drei kleinen Büchern, welche die hebräische Grammatik lehren wollen, wendet sich die von J. Rosenberg bearbeitete 2. Auflage des Manassewitsch'schen Buches an solche Anfänger, die wenig oder keine gelehrte Vorbildung haben. Sie hat recht gute und praktische Eigenschaften, aber den grossen Mangel, nicht auf dem Standpunkt heutigen Wissens aufgebaut zu sein. Die Erklärung von Kamets und Kamets-chatuph z. B. musste verunglücken, da das Kâmeș als Laut und nicht als Zeichen für einen, resp. für zwei Laute aufgefasst wird. Ebenso mutet die Anmerkung zu J'hōvāh schon durch diese Lesung urvorweltlich an, wenn selbst die darin ausgesprochene Erklärung ganz plausibel ist. Und wenn gar vorgetragen wird: "Wenn ein Substantiv im

Genetiv steht, welcher Kasus am deutlichsten ausgeprägt ist, so wird es grammatisch als im status constructus stehend bezeichnet: steht es aber in einem andern Kasus, so befindet es sich im status absolutus", dann muss man schon viel guten Willen mitbringen, um weiter zu blättern. Als abschreckendes Beispiel, wie die alte Auffassung der Grammatik übertragen worden ist, diene die Aussage: "Im Hebräischen hat man drei Zeiten: Gegenwart, Praesens (בינוני), Vergangenheit, Perfectum (עבר) und Zukunft, Futurum (עמיר). Das Perfectum und das Futurum sind nur einfach (es giebt also kein Plusquamperfectum und kein Futurum exactum)." Und trotzdem weist gerade dieser Passus auch den Vorzug des Buches auf, nämlich nicht für den Lernenden, sondern für den, welcher sich oberflächlich über die hebräischen grammatischen termini orientieren will. Diesem werden auch die Teile über die hebräische Aussprache der polnischen Juden und über die hebräische Kursivschrift nützlich und angenehm sein. Überhaupt wäre es vielleicht angebracht, das Büchlein mehr wissenschaftlichen Anforderungen entsprechend zu gestalten, ohne es dabei aber seiner unleugbaren pädagogischen Vorteile zu berauben.

Der von Kautzsch umgearbeitete H. Scholzsche Abriss zur hebräischen Laut- und Formenlehre nach Gesenius - Kautzsch' Grammatik soll sich vielfach als praktisch erwiesen haben, besonders in der Hand eines Lehrers, der selbst hebräisch gut versteht. Trotzdem dürfte doch noch viel zu ändern sein, so die Behauptung: "Steht dagegen neben dem -ein Metheq (§ 8), so deutet dasselbe die Aufhebung des Silbenschlusses an;" das ist doch weder wissenschaftlich noch praktisch richtig. Ebenso die ganze Ausführung über die litterae quiescibiles, die verba mediae geminatae, Absatz 6 der Verba "y, Absatz b von § 45. Dagegen sind viele kurz gefasste Regeln und Erklärungen recht gut und modernen Anforderungen genügend.

Bedeutend höher, da im allgemeinen den heutigen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechend, steht Stracks Hebräische Grammatik, die jetzt in 7. Auflage erschienen ist. Hier ist mit Glück und grossem Geschick der notwendige Stoff gut eingeteilt in den denkbar kleinsten Raum gepresst. Dabei fallen manch feine Beobachtungen mit ab, wie z. B. 12 r und 55 d über den losen Silbenschluss und seine Ausnahmen. Aber die Parteinahme für den "altsemitischen" Accent, id est der altarabische, in 11aa hätte gern aus der in der ersten Hälfte richtigen Anmerkung fortbleiben können. Andererseits suchte ich vergeblich z. B. eine Bemerkung über die Genitivverbindung, bei welcher der Genitiv unbestimmt ist. Anm. b zu 20 giebt nur den Thatbestand, wenn der Genitiv bestimmt ist. Warum soll bei den alten Kasusendungen (sog. "Bindevokal") ē immer aus der Nominativendung u abgestumpft sein? Oft doch ganz organisch aus i, der Genitivendung, entstanden. Das "Hilfsqameç", das nach 28 h im Plural (der Segolata) eingeschoben wird, ist einfach scheusslich. Warum führt Strack 46b den Terminus Umstandssatz ein, wo der Ausdruck Zustandssatz doch nun einmal allgemein angenommen ist. Hier wäre überhaupt der arabische Terminus Hâl viel praktischer, was auch von manchen andern zu sagen wäre. Wer heutzutage hebräisch lernt, sollte wenigstens einen Begriff von den andern Dialekten bekommen und dabei könnten manche der im Arabischen geschaffenen Termini ganz wohl erklärt und eingeführt werden. Sie passen nun einmal besser als die lateinischen und quasilateinischen. Dabei würde dann auch speziell im Syntaktischen manches mehr der ausgebildeten arabischen Syntax entsprechend formuliert werden können. Z. B. würde ich bei der Erklärung eines Satzes wie וַילֵהְ הַלוֹהְ וַנְדֵל sicher nicht sagen, dass hier "statt des zweiten Verbs" ein Adjektiv steht § 638. Und ein Ausdruck wie "Näherbestimmung" in § 83 i ist doch auch nicht gerade schön und schlagend. Über die Auffassung des waw consecutivum mag ich hier nicht streiten, doch kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, dass von den Beispielen zum wāw consecutivum perfecti manche einfach als Zustandssätze aufzufassen sind. Es wäre einer Spezialuntersuchung vorzubehalten, ob nicht andere, die sich anscheinend nicht so erklären einer syntaktischen Analogiebildung, eventuell sogar einer sehr entarteten, beruhen. Bei den Relativsätzen fehlen die indeterminierten ganz, weshalb das Beispiel הַגַלְנָה עָצָמוֹת דְּכִּיתָ, "jubeln mögen die Gebeine, die du zerschlagen hast" auch falsch übersetzt ist.

Die Einrichtung des Buches ist zu bekannt, um darüber zu reden; praktisch ist die Beifügung einiger altarabischer Paradigmen in Transscription und einiger Leseübungen. Hier hätte immerhin manches wohl fortgelassen werden können, und noch mehr von dem Teil II "zum Übersetzen aus dem Hebräischen," da doch jeder Lehrer so bald als möglich den Schülern die Bibel selbst vorlegt. Ob hierbei III zusammenhängende Lesestücke (Analyse von Gen. 1-3, 18,1
-19,29, 40-45 etc. etc.) wirklich von Nutzen
ist, kann nur praktischer Gebrauch lehren.
Ich persönlich liebe derartige Vorkaumaschinen
nicht. Dagegen erscheint der Teil V (zum
Übersetzen ins Hebräische) ganz brauchbar.
Die beiden kleinen Glossare (deutsch-hebräisch
und hebräisch-deutsch) sind aber wieder
weniger wertvoll, besonders da der Anfänger
nicht früh genug an die Benutzung eines
wirklichen Lexikons gewöhnt werden kann.
Königsberg i. Pr.

Kautzsch-Weizsäcker, Textbibel des Alten und Neuen Testaments in Verbindung mit zahlreichen Fachgelchrten herausgegeben. Freiburg i/B., Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1899. 9 M. 50 Pf. Besprochen von F. Perles.

Das Erscheinen der vorliegenden Textbibel ist in mehr als einer Beziehung ein bedeutungsvolles Ereignis. Vor allem dieselbe ein beredter Zeuge für die Fortschritte der alttestamentlichen Wissenschaft im abgelaufenen Jahrhundert. Aus der Hand zahlreicher bedeutender Bibelforscher hervorgegangen, fasst sie die Summe all dessen zusammen, was für das Verständnis der Heiligen Schrift im einzelnen von Grammatikern und Lexikographen, Exegeten und Kritikern bis auf den heutigen Tag geleistet Aber die Bedeutung dieser Uebersetzung liegt viel weniger auf gelehrtem als auf religiösem und kulturhistorischem Gebiete, wie denn überhaupt die Bibel von Anfang an sich nicht an eine kleine Schar von privilegierten Geistern wandte, sondern zur ganzen Menschheit sprach. Das Erscheinen unserer Bibel kommt einem doppelten Bedürfnis entgegen. All diejenigen, die die Bibel nicht mit wissenschaftlich prüfendem Geist lesen, sondern naiv in sich aufnehmen, um sich daran zu erbauen und zu erheben, zu trösten und aufzurichten, sich seelisch zu erquicken und ästhetisch zu befriedigen, dieser ganze unendliche Kreis, der alle Kulturmenschen umfasst oder doch umfassen sollte, schmachtete nach einer Ausgabe der heiligen Schriften, die in einer allgemein verständlichen und geschmackvollen Form den ewigen Inhalt ihnen nahe brächte, und keine der vorhandenen Uebersetzungen vermochte diese wohlberechtigten Ansprüche zu erfüllen. Es war klar, dass nur die Wissenschaft eine solche Aufgabe zu lösen im Stande war, und sie erfüllte eine ernste und hohe Pflicht gegen die grosse Gemeinde der Bibelleser, indem sie ihnen eine Uebersetzung in die Hände gab, in der sie alles.

was sie in mühsamer Arbeit erkannt und entdeckt hatte, zum Nutzen der Allgemeinheit verwertete. Es kann nicht geleugnet werden, so seltsam es auch klingen mag, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Bibel, wie sie im 19. Jahrhundert geübt wurde, gewissen Kreisen die Bibel verleidete und entfremdete. Manche ängstlichen Gemüter fürchteten von einer kritischen Behandlung der biblischen Schriften eine Schädigung ihres religiösen Empfindens. Sie glaubten, wenn die Sonde der Kritik an die Urkunden des Glaubens gelegt werde, würde der Glaube selbst sich daran verbluten, wenn ein Buch, ein Kapitel oder auch nur ein Wort oder ein Buchstabe angetastet werde, sei das Fundament der Religion erschüttert. Einer solchen kurzsichtigen Pietät begegnen wir ja auch auf manchen anderen Gebieten, man sträubt sich dagegen, ein kostbares, mittelalterlichen Gemälde, das nicht intakt auf uns gekommen ist, von Meisterhand restaurieren zu lassen, oder gar einen Torso aus dem Altertum wieder zu ergänzen. Seit Spinoza<sup>1</sup>) sucht die Wissenschaft derartige Vorurteile zu zerstreuen, aber die Macht der Gewohnheit ist stärker als alle Argumente und nicht mit Unrecht klagt Lazarus: "Um nicht an die Klippen der Kritik zu geraten, lässt mancher die Bibel im Schrank stehen."

So bedauerlich nun auch diese Thatsache ist, man muss ihr doch Rechnung tragen, und in richtiger Erkenntnis haben auch die Herausgeber der neuen Uebersetzung alles kritische Beiwerk, wie Quellenscheidung, Häkchen, Punkte und Klammern fortgelassen. Der gewöhnliche Leser wird dadurch gar nicht erst aufmerksam gemacht, wie viele Stellen noch zweifelhaft und unverständlich sind. Auge und Sinn wird nicht gestört und im Genusse behindert, während der Gelehrte nach wie vor das grössere Bibelwerk mit den Beilagen wird zu Rate ziehen müssen.

Ueber den Wert und die Zuverlässigkeit der Uebersetzung noch ein Wort zu verlieren, wäre überflüssig: die gediegene Ausstattung stimmt zu der nach Form und Inhalt gediegenen Wiedergabe der biblischen Bücher. Besonders dankenswert ist die Einbeziehung

<sup>1)</sup> Tractatus theologico-politicus X: At forte aliquis dicet, me hac ratione Scripturam plane evertere, nam hac ratione eam ubique mendosam esse suspicari omnes possunt: sed ego contra ostendi, me hac ratione Scripturae consulere, ne eius loca clara et pura mendosis accomodentur et corrumpantur. Vgl. die ähnliche Stelle bei Goethe Noten und Abhandlungen zum west-östlichen Divan, Israel in der Wüste gegen Ende: Kein Schade geschieht den heiligen Schriften u. s. w.

Q5

der Apokryphen 1) und die Absetzung aller dichterischen Stücke.

Alle Anzeichen deuten daraufhin, dass die vorliegende Bibel berufen ist, ein tieferes Erfassen der Heiligen Schrift in den breiten Schichten der gebildeten Kreise anzubahnen. All diejenigen, die nicht im Stande sind, sich in selbständige Bibelstudien zu vertiefen, werden von nun an aus dieser Uebersetzung, die in ungezählten, immer vollkommneren Auflagen Verbreitung finden möge, die Resultate der wissenschaftlichen Forschung kennen lernen und die Wirkungen werden weit über den Kreis der evangelischen Kirche, an die der Herausgeber sich zunächst wendet, sich heilsam fühlbar machen.

Königsberg i/Pr.

#### Mitteilungen. Iginalhericht aus Aegyntei

Originalbericht aus Aegypten.

Theben. Karnak: Beim Zusammensturz vom 11. Oktober 1899 waren 11 Säulen umgefallen; vier andere waren stark erschüttert und drohten niederzubrechen. Ohne die Bewilligung spezieller Gelder abzuwarten, hat die Direktion beschlossen, letztere abzutragen, da ihr Fall wahrscheinlich den Einsturz des ganzen Restes vom Nordflügel der Säulenhalle nach sich gezogen hätte. Die Arbeit wurde von Legrain geleitet, welcher schon die schiefe Säule wieder gerichtet hatte. Die gefährdetste Säule ward in Gegenwart Maspero's und Somer Clarke's, des bekannten englischen Architekten, vom 29. Dezember an abgetragen. Die Abtragung einer zweiten hat am 15. Januar 1900 in Gegenwart Maspero's, nicur-Bei's und Hauptmann Lyons' begonnen; die beiden letzteren sind vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten delegiert, um über die richtige Ausführung zu wachen. Trotz der Unzulänglichkeit des dabei verwandten Materials ist das Unternehmen vollständig geglückt; in diesem Augenblick ist Legrain damit beschäftigt, die dritte beschädigte Säule abzutragen. Diese Arbeit ist um so schwieriger, als ein Architrav auf der Säule ruht, dessen beide Teile von 40-50 Tonnen wiegen. Legrain errichtet soeben einen Erdpfeiler bis zur Höhe des Architravs, um die Blöcke längs der doppelten geneigten Ebenen herniederzulassen, nach demselben Verfahren der Aegypter, das sie angewandt haben, ihre Monumente zu erbauen. Die Arbeit dürfte noch im Februar beendet sein, worauf man so-fort die vierte erschütterte Säule in Angriff nehmen wird. Bis jetzt wurde mit den gewöhn-lichen Mitteln der Altertumsverwaltung gearbeitet; doch hat Maspero für dieses Jahr einen Extrakredit von 2600 ägyptischen Pfund (d. i. cca

55000 Mark) beantragt; wenn dieser bewilligt wird, hofft er mehr als die Hälfte der 11 gesunkenen Säulen bis Ende des Jahres fortzuräumen. Die Stücke jeder Säule sind nummeriert und nacheinander in dem leeren Raum aufgestellt, der sich nördlich von der Mauer Seti I' in der Richtung des kleinen Ptah-Tempels erstreckt. Die dazu gehörigen kleineren Bruchstücke werden gesammelt und beim Wiederaufrichten der Säulen wieder eingefügt. Sobald die Abtragung der 15 gefallenen oder erschütterten Säulen beendet ist, werden Architekten und Ingenieure den so freigelegten Platz untersuchen und den Untergrund prüfen, um der Verwaltung die Massregeln anzugeben, die zur Sicherung des Fundamentes zu ergreifen sind. Sofort danach soll mit der Wiederaufrichtung der Säulen begonnen werden. Die Arbeiten dürften 5 Jahre dauern und an 20000 Aeg. Pf. (d. i. über 400000 Mark) kosten. Um den ganzen Tempel wieder zu konsolidieren und ihm dadurch einen weiteren Bestand von Jahrhunderten zu sichern, würde ein doppelter Aufwand an Zeit und Geld erforderlich sein.

Ein Teil des grossen Pylonen, der an die Westseite der Säulenhalle stösst, ist sehr erschüttert und zeigt Spalten an einer Stelle, welche Maspero 1884/85 befestigt hatte. Bisweilen rollen Steine von oben herab und bedrohen Arbeiter und Touristen, wenn sie das Thor der Säulenhalle passieren. Man studiert jetzt die Mittel, diesem Zustande abzuhelfen und einem neuen Zusammensturz vorzubeugen.

Die Katastrophe vom 3. Oktober 1899 hat sich im Zentrum des nördlichen Teiles ereignet, so dass der Gesamteindruck der Halle nicht zu sehr gelitten hat. Die Besucher bemerken den Zusammenbruch erst, wenn sie sich schon in der Mitte des Zentralfeldes befinden, vis-à-vis den zu den Abrüstungsarbeiten nötigen Erdhaufen.

Die benutzte Erde wird zwei verschiedenen Stellen entnommen, dem nördlichen Teil des westlichen Hofes und zwischen dem Pylon Ramses II' und den Tempelchen Seti II' und Mernephtah im Nordosten der Säulenhalle im Ptahtempel. Man benutzt auf diese Weise die Gelegenheit, die Freilegung der noch verschütteten Teile von Karnak zu vervollständigen. In dem Hofe ergaben sich wertvolle Funde, u. a. eine Stele des Königs Rntuf Nubhaferrê der XI Dynastie. Der Ptahtempel hat gleichfalls eine schöne Votivstatue eines Schreibers Thontï geliefert, welche nach Gizeh unterwegs ist, ferner eine Stele, welche den Umbau des Tempels durch Thutmosis III nach der Rückkehr von seiner ersten Expedition nach Syrien berichtet; die Inschrift dieser Stele war durch Amenothis IV zerstört, aber auf Befehl Seti I' wieder hergestellt worden. Ferner eine verstümmelte Statue Harmhabi', Fragmente einer schönen Statue der Göttin Maut, welche ganz wieder hergestellt werden kann. Der Tempel selbst ist sehr schön; man wird auch die ptolemäischen Propyläen fast ganz renovieren

¹) Eine Ausgabe der Bibel ohne Apokryphen ist daneben erschienen.

können; denn die abgebröckelten Steine haben sich während der Ausgrabung der Erde wieder gefunden und können fast alle wieder an ihren früheren Platz zurückgebracht werden. Legrain bereitet eine Monographie über diesen Tempel vor.

Ramesseum. Die Mauer mit der Schlacht von Kodsu droht einzustürzen. Man hat angeordnet, sie durch zwei Backsteinstrebemauern zu stützen, deren hässlichen Eindruck man soviel als möglich abzuschwächen bestrebt ist. Der Generalinspektor der Verwaltung, Herr Carter, ist mit dieser Arbeit betraut.

Bibân el-Mulûk. Das Grab Thutmosis III kann jetzt besichtigt werden. Maspero hat das von Loret 1898 entdeckte Grab Amenothis II' zur öffentlichen Besichtigung in Stand gesetzt. Die Mumie des Königs ist in seinen Sarkophag zurückgelegt worden, wo eiserne Stäbe ihn vor der zu unbescheidenen Neugierde gewisser Besucher schützen, und auch die vier Mumien der sogenannten menschlichen Opfer sind wieder an ihre ursprüngliche Stelle gebracht worden. Die neun königlichen Mumien, welche Loret in einer der kleinen Seitenkammern desselben Grabes gefunden hatte, sind von Maspero in das Museum von Gizeh gebracht worden. M. sucht Mittel, dieses neue sowie die schon bekannten Gräber durch elektrisches Licht zu erleuchten, um so den verhängnisvollen Schädigungen vorzubeugen, welche trotz der Verbote der Generalverwaltung durch die Dämpfe der Fackeln und der Magnesiumdrähte von Touristen verursacht werden.

Sakkarah. Hier hat Maspero sofort nach seiner Ankunft die Ausführung des von ihm schon während seines ersten Aufenthaltes in Aegypten von 1881-86 in Angriff genommenen Planes wieder aufgenommen und die Arbeiter an die Unas-Pyramide beordert. Das Grabmonument jedes Königs umfasste ausser der Pyramide selbst eine gepflasterte Umgebung, eingefasst wiederum von einer viereckigen Umschliessung, eine Kapelle anstossend an die östliche Seite der Pyramide, nach allen vier Seiten unter den Platten des Pflasters angeordnete Gallerien, in welchen die entfernteren Familienmitglieder begraben wurden: dort kann man Statuen finden, wie die des Lischt, Kostbarkeiten, wie die von Dahschur, ohne von den Monumenten zu sprechen, welche etwa in späteren Epochen hinzugefügt worden sind Maspero hat die Unaspyramide gewählt, weil sie, leicht zugänglich, schon seit 1882 dem Publikum eröffnet ist: Die Touristen werden so zum ersten Mal eine vollständige Vorstellung von dem gewinnen, was eine Memphis-Pyramide ist. Die Herrn Barsanté anvertrauten Arbeiten haben schon bedeutende Resultate geliefert. Der nordöstliche Teil des Pflasters ist vollständig freigelegt worden, wobei sich die gewölhte Mastaba eines gewissen Samnofir zeigte mit der unberührten Gruft und der in ihren Sarg hineingekauerten Mumie. Fragmente der Basreliefs der Kapelle sind gefunden worden, wie auch Eingänge von Gallerien; aber die W. Max Müller.

Freilegung macht nur langsam Fortschritte, weil der Schutt stellenweise eine Höhe von 12 Metern erreicht. An der Südseite ausserhalb der Umschliessung hat Barsanté eine Reihe von Schächten der Saitischen Epoche gefunden, von denen jetzt zwei geleert sind. Der erste gehört einem gewissen Psammetich, hat 26 Meter Tiefe und enthält eine kleine Kammer, deren Mauern mit Inschriften bedeckt sind, welche den Pyramidentexten entlehnt sind. Ein immenser roher Sarkophag, dessen Deckel allein über einen Meter hoch ist, enthält einen anderen sorgfältig gearbeiteten Sarkophag aus Basalt. In einem Seitenzimmer hat man die Reste der Frau Setiri-boon mit vier prächtigen Alabaster-Canopen und einer schönen Amulettensammlung gefunden. Der zweite Schacht ist noch tiefer als der erste, und man hat noch nicht in die Kammer eindringen können: Doch deutet alles darauf, dass auch sie, wie die vorhergehende unberührt ist.

Die 1899 von Loret im Norden der Tete-Pyramide unternommenen Freilegungen werden berichtigt und fortgesetzt werden, um eine neue Versandung zu verhindern.

Edmond Doutté, dessen Bulletin bibliographique de l'Islam maghribin in der Nummer 11 v. J. angezeigt wurde, ist von dem Generalgouverneur Algeriens mit der Aufgabe betraut worden, die in den Moscheen-Bibliotheken Algiers sich findenden Handschriften zu katalogisieren.

An Stelle der in derselben Nummer Spalte 373 in der Anmerkung mitgeteilten Adresse wolle man von jetzt ab setzen: E. D., 10, rue Sadi-Carnot, Mustapha-Agha, Alger (Algier).

Auguste Mouliéras, Professor der arabischen Sprache und Litteratur in Oran (Algerien), dessen fleißigen Forschungen wir u. a. das Werk "Le Maroc inconnu" verdanken, ist im Auftrage der französischen Regierung nach Fes gegangen, um dort den muhammedanischen Unterricht auf allen seinen Stufen zu studieren.

Professor Gautier, Dozent an der École Supérieure des Lettres d'Alger, hat Vorlesungen über muhammedanische Philosophie begonnen. Er behandelt zur Zeit den philosophischen Roman des Ibn Tufail.

#### Aus dem Bericht des Egypt. Exploration Fund.')

Petric gräbt in Abydos; sein Buch "Dendereh" ist in Vorbereitung. Das Kopieren in Deir el Bahri ist abgeschlossen durch H. Carter (eben zum Inspektor der Altertümer Ägyptens ernannt!) und C. Sillem, Band IV der Publikation ist im Druck; noch 2 Teile werden nötig sein. Crum wird eine Sammlung koptischer Ostraca herausgeben. Naville's Pithom wird revidiert neu aufgelegt. Die Survey wird die a. R. Gräber in Mittelägypten (Scheich Said, Deir el-Gebrawi) kopieren lassen, The Mastaba of Ptahhetep and Akhethetep (Davies, 2 Bände) und Beni Hasan IV herausgeben. Die griechisch-römische Abteilung

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Mir zunächst in Biblia XII, 524 zugegangen. W. Max Müller.



des Eg. E. F. hat eben einen neuen Band Papyri veröffentlicht und bereitet "Fayûm Towns and their Papyri" vor.

Die aus 160 arabischen, persischen und türkischen handschriftlichen Werken bestehende Bücherei des Orientalisten Schefer ist von der französischen Regierung angekauft worden, um der Bibliothèque nationale einverleibt zu werden.

(Centrbl. f. Bibl.)

In dem preußischen Staatshaushaltsetat für 1900 sind 67000 Mark als Zuschuss zur Fortführung der Ausgrabungen in Babylon eingestellt. Zur Beschaffung von Literaturwerken auf dem Gebiete der vorderasiatischen Archäologie für die Bibliothek der Kunstmuseen wurden 3000 Mark gefordert.

An der bekannten Stelle 1 Kg. X, 22 werden מברים וחכיים als die Erzeugnisse der überseeischen Länder aufgeführt, welche Salomo gemeinsam mit Hiram besuchen ließ. Das letzte Wort erklärt man seit Alters "aus dem Malabarischen" als Pfauen. Die Voraussetzung eines derartigen Lehnwortes, an sich extrem, wird schon dadurch unmöglich gemacht, dass die Stelle nicht auf eine Fahrt zum Roten Meer hinaus, sondern auf eine westwärts gerichtete zu beziehen ist. Die Aufzählung selbst hebt mit zwei Edelmetallen an, geht dann auf ein ihnen an Wert nahestehendes Produkt über (oder deren zwei), nennt hierauf Affen und müsste also eigentlich mit Sclaven schliessen, der Scala entsprechend. So drängt sich die Emendation מון בשום לבוים מבוים demgemäss Affen und schwarze Menschen. Damit würde denn auch die westafrikanische Herkunft der Schiffsladungen vollkommen klargestellt sein.

Carl Niebuhr.

Die Tageszeitungen gewöhnen sich immer mehr daran, um ihren Lesern aparte Bissen vorsetzen zu können, wissenschaftliche Expeditionen zu unternehmen oder zu unterstützen. Hoffen wir, dass die Wissenschaft nebenbei wirklich Vorteil von dieser Sorte des Geschäfts haben wird. Besonders ist Africa noch immer in Mode. Von französischen Zeitungen hat der Matin eine Expedition in die Sahara organisiert, um die früheren Transsaharischen Studien fortzusetzen. Chef Mr. Blanchet. Von deutschen Zeitungen wäre der Berlin er Lokalanzeiger zu nennen, der sich die ersten Berichte Georg Steindorff's über eine wissenschaftliche Expedition zur Erforschung der Oasen des Jupiter Ammon') gesichert hat. Und last not least das Berliner Tage blatt, das sich seit einiger Zeit von seinem Spezialreisenden gar nicht üble Reisebriefe aus Marokko senden läst. Wie wär's, wenn ein anderes Weltblatt wieder mal dem wirklich guten Beispiel des Daily Telegraph folgen wollte?

## Wissenseh. Fragen u. Antworten. No. XIV.

Gegen den sehr verführerischen Anklang von Arna-Xanthos, an einen Namen des

Chetitervertrages (cf. O. L. Z. II 382) scheint mir zu sprechen, dass Lykien sicher nicht zum Chetiterland gehört hat. Es wird wohl gelegentlich tributpflichtig gewesen sein, man darf aber, aus Amarna 28,10 wie aus der Merneptahinschrift (Asien, S. 359, 354) schliessen, dass von Einfluss der Chetiterkönige in jener Gegend gerade damals keine Rede war. Das A-re (oder ra)-ne-na des Chetitervertrages dagegen, die Hauptstadt des Reiches, ist doch gewiss nicht im Tributgebiet, sondern im eigentlichen Chetiterland zu suchen. Jedoch will ich Boissier gerne zugeben, dass es sich um eine Stadt ähnlichen oder gleichen Namens östlichen Kleinasien gehandelt haben könnte. Nur ist bei den Namen des grossen Vertrages Vorsicht nötig, weil sie erst durch die Keilschrift, dann durch die ägyptische Wiedergabe derselben entstellt wurden.

W. Max Müller.

#### No. XV.

#### Zu den Schakaruscha der alten Aegypter.

In C. Niebuhr's Mitteilung OLZ. II, 381 ist mir die Angabe, dass die bekannten Identifikationen von Seevölkernamen mit klassischen Namen "von E. Röth ursprünglich stammen", überraschend. Ich möchte C. Niebuhr um Mitteilung der Belegstellen Meines Wissens konnte kein klassischer Philologe sich über diese Namen äussern, ehe de Rougé, Révue Arch. 1867 sie gesammelt und umschrieben hatte. De Rougé bleibt also, soviel ich weiss, das Verdienst und der Vorwurf, als Pionier Nutzen gestiftet und Verwirrung angerichtet zu haben — Der Nachweis (nach Heisterbergk). dass der Name Siculer, Sicilia, erst spät durch Griechen entstand, ist dankenswert. Ich glaube aber gegen die Meinung protestieren zu müssen, als ob solche fürchterliche Vergleichungen wie die der Siculi und der kleinasiatischen (sic! siehe mein Asien, S. 357, Z. 27!)  $\dot{S}(a)-k(a)-ru-\dot{s}a$  noch in der modernen Aegyptologie Geltung gehabt hätten; sie gehören doch entschwundenen Jahrzehnten an. Ist nicht Niebuhr's Vergleichung mit Sagalassos schon einmal (von Brugsch?) aufgestellt worden? Wäre die Vergleichung richtig, so müsste der Name natürlich eine ganz andere Bedeutung um 1200 v. Chr. gehabt und zum mindesten Pamphylien und Pisidien umfasst haben (?), denn die Šakaruša sind ein Küstenvolk. Dafür, für den ausführlichen Nachweis der kleinasiatischen Herkunft, für die Lesungen der Namen und andere Berichtigungen (unter Ramses III

<sup>1)</sup> Fett in der Reclame des Localanzeigers.

werden keine Luky erwähnt!) und Belege verweise ich auf mein "Asien etc." Kap. 27, dessen Uebersehen mir sehr überraschend ist.

W. Max Müller.

#### Zur Erwiderung.

Es lag mir als Nicht-Aegyptologen natürlich fern, an dem Verhalten der Fachleute gegenüber den Nordvölker-Namen Merenptahs und Ramses' III. Kritik zu üben; der zu vergleichende Wortlaut meiner soeben von W. M. Müller herangezogenen Mitteilung genügt wohl dafür. Seine Korrekturen erkenne ich sonst als sachdienlich an. Röth betreffend hätte ich besser gesagt, dass er "den ursprünglichen Anstoss dazu" gab. Die frag-lichen Stellen befinden sich in seiner "Geschichte der abendländischen Philosophie" I, 91, Notenanhang dazu S. 5-7 u. 8-11, ferner II, 9. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass J. de Rougé kaum zu seinen Identifikationen gelangt wäre ohne E. Röth's Vorgängerschaft auf dieser Bahn. Müller's "Asien u. Europa" war mir leider nicht zur Hand, als ich die Notiz schrieb, und so will ich hiermit gern bestätigen, dass die Bemerkung weit passender von den dortigen Darlegungen in Kap. 27 ausgegangen wäre. Ein Obdach wird den Sakaruša freilich auch von Müller nicht geboten; sollte schon Brugsch auf Sagalassos verfallen sein, so mögen ihn die Götter ebenso richten, wie den ahnungs-losen Nachfolger. Die Veränderung von losen Nachfolger. Namensbedeutungen in oder nach Wanderzeiten kann ich aber wirklich nicht als eine so besonders gewagte Annahme betrachten.

Carl Niebuhr

#### Aus gelehrten Gesellschaften.

Oriental Club, Philadelphia, Vortrag im November: G. A. Barton, Semitic social origins.

Dezember, M. Jastrow, The Hebrew and Babylonian

accounts of creation.

#### Personalien.

Bastian1) ist zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt worden.

Priv.-Doc. Dr. Felix von Luschan ist zum a. o. Professor an der Berliner Universität ernannt worden.

Die kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Petersburg wählte den Geh. Regierungsrat Dr. Ahlwardt, Professor der orientalischen Sprachen an der Universität Greifswald und korrespondierendes Mit-glied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, in ihrer Sitzung im Dezember v. J. zu ihrem korrespondierenden Mitgliede.

Aus Strassburg schreibt man der "Frankf. Ztg.": An der hiesigen Universität sind soeben folgende Privatdozenten zu ao. Professoren ernannt worden: Horn (orientalische Philologie), Sackur (Geschichte) und Schwally (semitische Sprachen).

Das deutsche Mitglied in der ägyptischen Staatsschuldenverwaltung, Geheimer Legationsrath v. Nohl ist zum Mitglied des Ausschusses für die Erhaltung der Denkmäler arabischer Kunst in Kairo ernannt worden.

#### Zeitsehriftensehau.

Abh. f. d. Kunde d. M. (D. M. G.) XI. 3. Martin Hartmann, Lieder der Libyschen Wüste (die Quellen und die Texte nebst einem Exkurse über die bedeutenderen Beduinenstämme des westlichen Unterägypten).

The Academy 1899. 23. Dez. W. Budge, Egyptian ideas of the future life (und) derselbe, Egyptian magic, bespr. v.?

Allgem. Zeitschr. für Psychiatrie 1899. 6. Dr. Mongéri, Notizen über die Irrenhäuser Constantinopels.

L'Anthropologie 1899.

5. S. Reinach, nouvelles découvertes égéennes. (Ausgrabungen von Gräbern auf Syros. Abbildung von Gefässen und Geräten, auf denen Schiffe dargestellt sind, vgl. die Ephemeris Archaiologike 1899. 2. u. 3. Reinach leugnet jeden Zusammenhang der agäischen Kultur mit Aegypten, Babylonien und Assyrien.)

Archiv f. slavische Philol. 1899. 3. u. 4. L. Marjousvić, Sunačke pjesme (muha-medovske), bespr. v. V. Jagić. (Muhammedanische Volkslieder aus Westbosnien.)

Atti della R. Accad. dei Lincei. 1899. Ser. V. vol. VII. parte 2. Ausgrabungen im August 1899. Sicilia: IX. B. Lagumina, Palermo. Iscrizione edile araba. (In Palermo ist ein 0,83 m hoher, 0,38 m breiter Tuffstein mit einigen Buchstaben in kufischer Schrift gefunden; die erhaltenen Zeichen sind . . . دات ونعم . . . ). Iscrizione sepolcrale araba. (Auf einem prismatischen Grabsteine ebenfalls in kufischer Schrift . . . الانهار ويجعل لك [قص]ور (Sure 25, 11) .... هذا قبر الشيخ....

<sup>1)</sup> Die Leser der O. L Z. werden den grossen Gelehrten wohl auch ohne Angabe seiner Titel kennen. Wir können aber die Bemerkung nicht unterdrücken, dass die preussische Regierung sich selbst ehrt, wenn sie frühere Versäumnisse lieber spät als gar nicht gut zu machen strebt. Es liegen noch manch andere vor. Vielleicht könnt' es bei denen etwas schneller gehen. D. R. denen etwas schneller gehen.

X. B. Lagumina, Sciacca. Iscrizione sepolcrale araba. (Bruchstück einer Marmorstele; Inschrift beginnt mit Lobpreisung Allahs und Muhammeds. Zeile 3:

كل نفس ذاية[ة] الموت وانما توفون اجوركم [يوم] القيامة

(Sure 3, 182)

73

ÄZ. 27, 1899, Heft 1. H. Schäfer, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen bei Abusir im Winter 1898/99 (Sonnenobelisk des N-wsr-re' vermutlich zur Feier des Sdobelisk des N-wsr-re vermutlich zur Feier des Sd-Festes errichtet), wichtige, hier nur angedeutete Resultate). — 10 L. Borchardt, Ein altägyptisches astronomisches Instrument, (ein durch Inschrift zur Bestimmung des Gestirnstandes bezeichnetes mrht, horologium, des Berl. Museums, 26. Dyn.). — 18 W. Spiegelberg, Demotische Miscellen: IV. zur Definition des Demotischen ("die im 8.—4. Jhrh. durch Abkürzungen aus dem Hieratischen entwickelte Kursive, welche um die Wende des 3. Jhrh. (?) ihre stereotype Form erhält. V. Über den Ursprung stereotype Form erhält. V. Über den Ursprung einiger Abkürzungen im Demotischen (die Unmög-lichkeit hieroglyphischer Umschrift — richtig! Zy ichkeit hieroglyphischer Umschrift — richtig! Zy
pef, 'Ain (=';), y (= vervielfachtes w'), VI die
Gruppe '+ Strich (??). VII. Gott Gb. VII. nem
frühdemotisch. IX. hmt = heme "Transportkosten
X gnglo = "Fledermaus", XI der Titel k'uute demotisch (= Bauarbeiter²) XII iερούπωλος "Ισιδος μεγάλης dto. XIII die Partikel eis. XIV eine Kontraktformel ("verfolgen" im jurist. Sinn). — 47 F. G. Hilton
Price, Two objects from prehistoric (geschnitzte
Elfenbeinstäbchen mit Ösen). — 48 E. Naville, Un dernier
mot sur la succession des Thoutmes (gegen Sethe's
Theorie; Nachweis mehrerer Irrtümer). — 55 F. von
Oefele, Zur Erkläruug des Veterinärpapyrus von Kahun.
—61 G. Reisner, The dated canopic jars of the Gizeh
museum (Geschichte festgestellt, z. B. dass die Köpfe
bis Dyn. 19 menschliche sind). — 72 H. Schäfer, Die
Wiedereinrichtung einer Ärzteschule in Sais unter
König Darius I (Naophorus Vatikan) — 75 Fr. W. v.
Bissing, Eine altägyptische Mädchentracht (Zöpfe!)
78 Miscellen: H. Schack-Schackenburg, die angebliche
Berechnung der Halbkugel (Kahunpap.), — 79 v. Bissing, Berechnung der Halbkugel (Kahunpap.),—79 v. Bissing, Zu Herodot II, 112 (die "Tyrier") in Memphis seien gefangene Chetiter, angesiedelt von Thutmosis III!3)—80 L. Borchardt, Pflastersteine (= die bekannten getammelten Thembergham L. Berehendt Z. Westersteine 80 L. Borchardt, Pflastersteine (= die bekannten gestempelten Thonkegel).— L. Borchardt, Zu Westcar b. 11 ff (Perlennetze seien gemeint), Die Hieroglyphe (hn = Keule), Hieroglyphen für "Brauer", 84 H. Schäfer, Das Wort für "Brauer" ('fti' von 'f "ausdrücken"), Zu Anast 4, 1. (\*/aru "Kneipe"), das Wort für "worfeln" ('m³wī Br. W. S. 223). — 86 W. Spiegelberg, Berichtigung (zu ÄZ. 1898, 145). — 87 v. Bissing, Zu Tell el-Yahudiyeh Tf. 8. — Erschienene Schriften.

Berl. Philol. Wochenschr. 1899. 51. Paul Aucher, les villes antiques. Carthage, bespr. v. Raimund Ohler.

52. Rubens Duval, la littérature Syriaque, bespr. v. Eb. Nestle.

Le Bibliographe moderne 1899.

Juillet-Okt. J. Bider, les découvertes récentes de Papyrus. — E. Blochet, catalogue des manuscrits mazdéens (zends, Pehlvis, Parsis et Persans) de la bibliothèque nationale. (Schluss). — Fr. Pons Boi-gues, ensayo bio-bibliográfico sobre los historiadores y geógrafos arábigo-españoles, bespr. v. V. Chauvin. — E. Doutté, bulletin bibliographique de l'Islam maghribin, bespr. v. V. Chauvin.

Byzantinische Zeitschr. 1899.

4. H. Gelzer, H. Hilgenfeld und O. Cuntz, patrum Nicaenorum nomina latine, graece, coptice, syriace, arabice, armeniace, bespr. v. v. Dobschütz. — E. Sackur, sibvllinische Texte und Forschungen, bespr. v. F.

1900. 1. Spyr. P. Lambros, der Codex des Gedichtes über die Eroberung von Konstantinopel. (Kollation). - R. A. Lipsius et. M. Bonnet, Acta apostolorum — R. A. Lipsius et. M. Bonnet, Acta apostolorum apocrypha, bespr. v. Fr. Diekamp. — P. Ladeuze, étude sur le cénobitisme Pakhômien pendant le IV siècle et la première moitié du V, bespr. v. K. Kirch. — Fr. C. Conybeare, the Key of truth as manual of the Paulician church of Armenia, bespr. v. P. Wendland. — K. Praechter, Quellenkritische Studien zu Kedrenos, bespr. v. E. Patzig. — V. Istrin, die Offenbarung des Methodius von Patara und die apokryphen Usionen Daniels in der bysentinischen und slaven Visionen Daniels in der byzantinischen und slavorussischen Litteratur, bespr. v. C. E. Gleye. — Mitteilungen: K. Krumbacher, die mittel- und neugriechische Philologie auf dem Orientalistenkongress in Rom; J. Strzygowski, die byzantinische Kunst auf dem Orientalistenkongress in Rom; S. Chilindaras, Brief über die Begebenheiten auf dem Athos im letzten Jahrzehnt

Centralblatt für Bibliothekswesen 1900. 1. u. 2. P. G. Meier, die Fortschritte der Palaeographie mit Hilfe der Photographie (Forts. folgt.)

Chronique des Arts 1900.

1. Académie des Inscr. et Belles-Lettres, séance du 22. Déc. 1899. Maspero berichtet über eine aegyptische Inschrift von 14 Kolonnen auf einer Stelle, die den König Nectanébo II. darstellt, wie er der Göttin Nel Opfer bringt. Die Stele ist gefunden in Kem-Gayet und von Hussein Pascha dem Museum von Gizeh geschenkt.

Deutsche Litteraturzeitung 1899. 52. Α. Παπαδοπουλου-Κεραμέως, Γεροσολυμιτική βι-βλιοθήκη und derselbe, Αναλεκτα Γεροσολυμιτικής σταχνο λογιας, bespr. v. O. v. Gebhardt. — Krauss, Griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum, bespr. v. W. Bacher. 1900. 2. W.R. Smith, die Riligion der Semiten, über-

setzt von R. Stübe, bespr. v. Fr. Giesebrecht. — Clermont-Ganneau, Album d'Antiquités orientales, bespr. v. M. Lidzbarzki. — Paulus Bedjan, Nomocanon Gregorii Barhebraei, bespr. v. S. Frankel.

3. M. Vernes, de la place faite aux légendes locales par les livres historiques de la Bible, bespr. v. W. Nowack.

Εφημερις Αρχαιολογικα 1899.

<sup>1)</sup> Nach später Überlieferung aus yw! Ich glaubte: einfach aus zu 3 Strichen ligiertem y. — Nebenbei: S. 23 scheint übersehen, dass (hieratisches) hi=h. W. M. M.

<sup>2)</sup> Volksetymologie! n Der bekanntlich keine Kriege mit den Chetitern führte! Sic!

<sup>2.</sup> u. 3. Χρ. Τοουντας, Κυκλαδικα Π. (Ausgrabungen von Gräbern und zweier ἀκροπολεις' in Syros und

Siphnos. Abbildungen von Geräten, Schiffen und den Befestigungsanlagen.)

The Geographical Journal 1900.

1. Voughan Cornish, on desert sand-dunes bordering the Nile Delta (mit zahlreichen Abbildungen der Dünen.). — A record of exploration in North-East Africa (Gegend des Omo-Flusses.). — The monthly record: The egyptian problem. Baron von Grünau's visit to Siwa (zu dem Bericht in der Zeitschr. d. Berl. geogr. Ges. 1899. 3.) Major Gibbon's Zambezi expedition.

Geogr. Zeitschr. 1900.

1. Ceographische Neuigkeiten. Asien: H. Br. über die Forschungsreise R. T. Günther's am Urmi-see. - M. Jäger, eine Orientreise, bespr. v. Kirchhoff.

Hermes 1900.

1. R. Reitzenstein, die Hochzeit des Peleus und der Thetis.

Historische Vierteljahrschrift 1900.

1. O. Seeck, die Entwickelung der antiken Geschichtschreibung u. a., bespr. v. Kaerst.

Journal Asiatique 1899.

No. 2. M. Gaudel, les premières invasions arabes dans l'Afrique du nord. (Forts.). — C. Sonneck, six chansons arabes en dialecte Maghrébin (Schluss), -S. A. Decourdemanche, note sur quatre systèmes turcs de notation numérique secrète. Grösstenteils aus dem türkischen Werke von Galathati Méchouhré الدرر المنتخبات المنثورة في اصلاح الغلطات Mit einer Bemerkung über das aboudjet séguir der türkischen Mathematiker.). - G. Faure-Biguet, notice sur le Cheikh Mohammed Abou Ras en Nasri de Mascara. (Extraits de son autobiographie) (nach der Handschrift No. 5002 der Bibliothek zu Alger. Forts. folgt). — Cl. Huart, Grammaire élé-mentaire de langue persane, bespr. v. B. M. — J. Goldziher, Abhandlungen zur arabischen Philologie, bespr. v. J. de Goeje. — M. Schwab, répertoire des articles relatifs à l'histoire et à la littérature juives parus de 1783 à 1898, bespr. v. M. Lambert.

The Journal of Hellenic Studies 1899.
Part. II. J. G. C. Anderson, exploration in Galatia cis Halym. Part II. (Griechische Inschriften aus der Gegend des Seees Tatta, von Amorion. Benerkungen über den Merseh des Meslies Vales im merkungen über den Marsch des Manlius Vulso im Jahre 189 und über die galatische Civilisation).

The Journ. of the Anthropol. Instit. of Gr. Brit. a. Irel. 1899.

August and November. Thos. H. Holdich, the Arab Tribes of our Indian Frontier. (Beluchistan, including Makrán). Von der sich anschliessenden including Makran). Von der sich anschliessenden Discussion sind besonders die Bemerkungen F.Kennedy's beachtenswert. — Besprechungen: K. E. Illing, Der Periplus des Hanno, bespr. v. J. L. M. — Authority and Archaeology, Sacred and Profane. Essays on the Relation of Monuments to Biblical and Classical Literature, by S. R. Driver, E. A. Gardner, F. Ll. Griffith, F. Haverfield, A. C. Headlam, D. G. Hogarth, Edited by D. G. Hogarth, bespr. v. J. L. M. — Ripley, the Races of Europe, bespr. v. J. G. — Margaret Benson and Janet Gourlay, the Temple of Mut in Asher, bespr. v. F. G. H. P. — Flinders Petrie, Alphabeth (with Plate XXVIII.) (Sammlung von Zeichen auf prähistorischen, alt-mittel-neu-ägyptischen Thonscherben, die den frühen Zeichen des griechischen Alphabets gleichen und vielleicht die Anschauung über die Entstehung des Alphabets wieder mal auf den Kopf stellen).

Literarisches Centralblatt 1900.

1. Letitia Jeffreys, the unity of the book of Isaiah, bespr. v. Kittel. — U. Wilcken, griechische Ostraka aus Aegypten und Nubien, bespr. v. B. . . ch. — C. H. Becker, Ibn Gauzi's Manāqib 'Omar ibn Abd el Azīz, bespr. v. Th. Nöldeke. — P. Geyer, itinera Hierosolymitana saeculi IV—VIII, bespr. v. H. N. 3. Fr. Delitzsch, die Entstehung des ältesten Schriftsystems. Ein Nachwort, bespr. v. C. F. L., der wie er es stets thut analy hier hieror dem Wagen.

der wie er es stets thut, auch hier hinter dem Wagen herläuft, dabei sich einbildet, an ihm mitzuziehen und die Nichtbeachtung seiner Thätigkeit beklagt.

Al-Machriq.
II. 1899. Nr. 24 (15. Dezember). P. L. Cherkho Traité de Honein sur la nature de la lumière, tiré des œuvres d'Aristote. Mit Einleitung und Anmerkungen aus einer im Besitz von Georg Safa in Beirut befindlichen Handschrift herausgegeben. Dieselbe Ausgabe mit Einleitung und Anmerkungen sowie mit einer französischen Übersetzung ist auch ver-öffentlichtin den Actes du onzième Congrès international des Orientalistes (Paris 1897) Section 3, Langues et archéologie musulmanes, Par. 1899. S. 125-142.

A. R. Charr, Les voies commerciales de l'Empire Ottoman (fin). Die erste Hälfte des Artikels in II, 22.

P. L. Cheïkho, Le Narghilé et la Pipe (poésie inédite de P. Karameh). Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben. Der Dichter Petrus Karāma sandte diese Osside an den Emir Bešīr Karāma sandte diese Qaşide an den Emir Bešīr. -P. H. Lammens, Notes archéolog. sur le Liban (suite): Afqa. Hauptsächlich Geschichtliches. - P. L. Cheikho. L'histoire de Beyrouth de Salih Ibn Yahia. Anfang in I1. — Besprechungen u. a. von 1) V. Chauvin, La recension égyptienne des 1001 nuits Bruxelles 1899. 2) Le livre de la création et de l'histoire d'Abou-Zeid Ahmed ben Sahl el Balkhi, Publié et traduit par Cl. Huart. Paris 1899. — Varia. Über Funde von Altertümern in Egypten. — Über den Ursprung des Wortes untüš (von P. Joüon). — Tables: 1) Inhaltsverzeichnisse der einzelnen Nummern des Jahrganges 1899. 2) Alphabetisches Autoron-Register. 3) Verzeichnis der rezensierten Bücher. 4) Alphabetisches Materien-Register.

III. 1900. Nr. 1. (1. Januar). Une nouvelle année. Mit Rücksicht auf die Zeitschrift. — P. L. Cheïkho, Le poète Michel Bahri († 1818) et ses enfants. Das gegebene Versprechen, dass die Artikel über hervorragende Eingeborene fortgesetzt werden sollten (Masriq II 16 = OLZ II 355), wird eingelöst. Michael el-Bahrī wurde in Homs geboren. Er lebte eine Zeit lang in Damascus, darnach in 'Akka in Diensten des Zāhir el-'Omar es Zaidānī und weiter dann auch, nachdem er inzwischen eine Weile zum Emir Jusuf eš-Šihābī gegangen war, in Diensten von Ahmed Pascha el-Gezzār. Später von diesem ins Gefängnis geworfen, kam er zwar mit dem Leben davon, es wurden ihm aber Nase und Ohren abgeschnitten. Darnach lebte er in Zurückgezogenheit in Beirut. Alle seine Gedichte, deren der Pater Cheikho habhaft werden konnte, sind in dem vorliegenden

Artikel mitgeteilt, zugleich einige Gedichte anderer an Michael al-Bahrī. Seine Kinder 'Abbūd, Germanus und Hanna dienten verschiedenen Paschas in Syrien: Abbud und Hanna gingen später nach Egypten und traten in die Dienste von Muhammed Ali und Ibrahim Pascha. Als Dichter traten sie weniger hervor. - P. L. Cheïkho, Le traité inédit كتاب مكارم de Tha alibi. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben. Kurze Sprüche in Reimprosa in 8 kleinen Kapiteln; Verstand und Wissen, Enthaltsamkeit und Frömmigkeit, Gebrauch der Zunge, u. s. w. Die kleine Schrift ist bei Hägi Khalfa nicht verzeichnet und soll auch in den Kata-logen der europäischen Bibliotheken nicht anzutreffen sein. - P. S. Ronzevalle, Études d'épigraphie arabe. Erster Artikel. Herausgabe und ausführliche Besprechung von 3 arabischen Inschriften. 1) Abbildung nach einem Abdruck. Grabinschrift, jetzt in einem Hause in Bteddin, datiert vom J. 300 d. H. in derjenigen Gattung kufischer Schrift, welche van Berchem "coufique fleuri" nennt. 2) Abbildung nach einer vom Pater Lammens genommenen Photographie. Die Inschrift befindet sich in den Ruinen einer Moschee in Dschusia 6 Stunden im Südosten von Homs. Mamluken-Neshi. Die Inschrift hat historisches Interesse: sie ist datiert vom J. 695 d. H.; der Sultan Ketboga hat die Moschee in Dschusia ausgebaut. Die Inschrift soll auch von Dussaud kopiert sein, der die Kopie van Berchem mitteilte. Soweit zu sehen, sei die Inschrift aber von dieser seite noch nicht veröffentlicht. Zur Lesung und Erklärung der Inschrift lieferte insbesondere Lammens Bemerkungen. 3) Abbildung nach einem von Pater Lammens genommenen Abklatsch. Grabinschrift aus Ba'albek, datiert vom J. 477 d. H., kufische Schrift ähnlich der von No. 1. Diese bedeutsame Artikelreihe wird man mit besonderem Dank begrüssen und ihrer Fortsetzung mit lebhaftem Interesse entgegensehen.

Mitteil. u. Nachr. d. D. Pal. Ver. 1899.

4. Schumacher, unsere Arbeiten im Ostjordanlande. Briefe aus Haifa. (Im Gebiete beni hasan östlich von dscherasch sind zahlreiche Ruinenorte, darunter der bedeutendste rihäb; gefunden sind Gräber mit Geräten, Broncestatuetten. Abbildung eines Stiers aus Bronce aus rihāb, Länge 7 cm.) — R. Brūnnow, Reisebericht 1898 (Forts. Griechische Inschriften aus Dscherasch.) — F. Zirkel, das Lavastück des Pfarrers Hörmann in Brixen (als ächte Lavamasse aus dem Westen vom toten Meer festgestellt.) — Mitteilungen über die Brunnen von Beersaba.

Mntsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1899. 11. S. Fränkel, zur Sprache des hebräischen Sirach (bespricht im Anschluss an Schechters Einleitung zu seiner Ausgabe die späthebräischen Ausdrücke). — L. Ginzberg, die Haggada bei den Kirchenvätern und in der apokryphischen Litteratur (Forts.)

— J. Bergmann, einige Bemerkungen zu Eusebius'
Onomasticon (will Ev. Joh. 5,2 mit Onomasticon statt Βηθέσθα lesen Βηζαθά, das er als ΚΩΝΣ der (bekannte) Teich erklärt. Dann bespricht er Eusebius Angaben über von Juden und Christen bewohnte Orte, Militärbesatzungen und Strassen in Palästina).

— M. Steinschneider, Italienische Litteratur der Juden. (Forts.) — M. Schreiner, Nachträge und Berichtigungen zur Abhandlung über Samau'al ben Jahja al-Magribi. — S. Fränkel, דכרי הימים כיח שני

(Das unter diesem Titel in Salomon b. Samuel's hebräisch-persischem Wörterbuch zitierte Werk (Revue des Études Juives XXXVII S. 143) sei mit Josippon identisch, in dem 3 der Zitate nachgewiesen werden.) Notiz: Badt, weitere Berichtigungen zur Mandelkernschen Konkordanz (15 Fehler, darunter 13 bei der Partikel DN). — Kroner, Maimonides Kommentar zum Traktat Bezah, bespr. v. M. Fried. — D. H. Müller und S. v. Schlosser, die Haggadah von Serajewo, bespr. v. D. Feuchtwang.

Neue Jahrb. f.d.kl. Alt., Gesch. u. D., Litt. 1900. Bd. 5 u. 6 H. 1 J. Burckhardt, griechische Kulturgeschichte, bespr. v. F. Koepp.

Neue kirchliche Zeitschr. 1900.

1. Ed. König, der Streit um den neulich entdeckten hebräischen Sirachtext (gegen Margoliouth's der Ursprung des angeblichen hebräischen Originals des Escleciasticus.")

Petermanns Mitteilungen 1899.

Petermanns Mitteilungen 1899.

XI. L. Frobenius, die Masken und Geheimbünde Afrikas, bespr. v. H. Schurtz. — Andebeau, Sonter u. Colani, Carte de la Basse-Égypte, (u.) J. Smith, a pilgrimage to Egypt, (u.) R. H. Brown, the land of Goshen and the Exodus, (u.) H. Alford u. W. Sword, the egyptian Soudan, (u.) P. W. Steevens, with Kitchener to Khartum, (u.) A. S. White, from Sphinx to Oracle, (u.) J. Brunhes, les grands travaux en exécution dans la vallée du Nil, bespr. v. G. Schweinfurth. — R. Motta. la Tripolitania. (u.) M. Wahl. furth. - R. Motta, la Tripolitania, (u.) M. Wahl, l'Algerie, (u.) J. Hurabielle, au pays du Bleu, bespr. v. Th. Fischer. — C. Graham, Moghreb-el-Acksa, a journey in Morocco, (u.) A. Moulieras, exploration des Djebela, bespr. von P. Schnell. — J. Thomson, the geology of Southern Marocco and the Atlas Mountains, bespr. v. Th. Fischer.

XII. Geographischer Monatsbericht. Asien: Nachrichten über die Reise des Dr. Max Freiherr von Oppenheim in Syrien. Zwischen Salamija und Aleppo wurden mehrere Städte der christlich-griechischen

Zeit gefunden.

Revue Archéologique 1899.

Sept.-Okt. Franz Cumont, l'Art dans les Monuments Mithriaques (die bekannte Darstellung in ihren Ausführungen und Nachwirkungen). — Salomon Reinach, Zagreus, le serpent cornu. — G. Bonsor, les colonies agricoles pré-romaines de la vallée du Bétis, Forts. (darin Abbildungen sehr interessanter, in Gräbern gefundener Elfenbeingravierungen, besonders Kämme, zum Teil mit phönicischen Buchstaben, sowie einer instruktiven Leichenverbrennungsskizze, Leichenurnen in Löchern voll Kohle, Zusammenstellungen der Töpfereifunde nebst Vergleichungen). — E. Sackur, Sibyllinische Texte und Forschungen, bespr. von Henri Hubert. — H. Usener, Die Sintfluthsagen, bespr. von Henri Hubert. — L. W. King, the letters and inscriptions of Hammurabi I, bespr. von H. Hubert. — C. H. W. Johns, Assyrian Deeds and Documents I (u.) C. F. Lehmann, Zwei Hauptprobleme, bespr. von Ch. Fossey.

Revue Belge de Numismatique 1900. 1. L. Forrér, les monnaies de Cléopatre VII Philopator reine d'Égypte (Besprechung der vorhandenen Münzen mit einer kurzen Biographie der Kleopatra. Forts. folgt). — W. Wroth, catalogue of the greek coins in the British Museum-Galatia, Cappadocia and Syria, bespr. v. Fréd. A.

Revue critique 1899.

50. Aegyptische Urkunden ans den Kgl. Museen zu Berlin. Griechische Urkunden besp. v. H. G. J. Goldziher, Abhandlungen zur arabischen Philologie, bespr. v. B. M. - S. Reinach, répertoire des vases peints grecs et étrusques, bespr. v. H. Lechat. 51. H. Vambéry, Noten zu den alttürkischen Inschriften der Mongolei und Sibiriens, bespr. v. E. Beauvois.

52. In der Sitzung der Acad. des Inscr. et Belles-Lettres vom 15. Dez. 1899 macht E. Révillout Mitteilung über die gesetzlichen Formen der Adoption in Aegypten und in Rom.
1900. 1. O. Gilbert, griechische Götterlehre,

bespr. v. P. D.

2. E. Kautzsch, die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments (u.) derselbe, Textbibel des alten und neuen Testaments, bespr.

Sitzgsber. d. kgl. Ak. d. W. z. Berlin 1899. LI. LII. C: de Boor, Bericht über eine Studienreise nach Italien, Spanien und England zum Zwecke handschriftlicher Studien über byzantinische Chronisten. (Chronik des Georgios Monachos):

Theol. Litteraturzeitung 1900.

- 1. T. K. Cheyne and J. S. Black, Encyclopaedia Biblica, bespr. v. E. Schürer B. Stade, die Entstehung des Volkes Israel, bespr. v. R. Kraetschmar. M. Schultze, Grammatik der aramäischen Mutter-sprache Jesu, bespr. v. G. Dalman. — K. v. Lechler, die biblische Lehre vom heiligen Geiste, bespr. v. H. Weinel.
- 2. G. Diettrich, die Massorah der östlichen und westlichen Syrer in ihren Angaben zum Propheten Jesaià, bespr. v. E. Nestle.

Theol. Litt. B1, 1899.

51. P. Chajes, Proverbia-Studien, bespr. v. Pfeiffer. 1900. 1. Benzinger, die Bücher der Könige, bespr. v. E. König.

2. Bertholet, Deuteronomium, bespr. v. E. König. 3. Zemach Rabbiner, Beiträge zur hebräischen Synonymik in Talmud und Midrasch, bespr. v. E. König.

4. Hummelauer, vormosaisches Priestertum, bespr.

v. E. König.

Theolog. Quartalschrift 1900.

1. Sepp, die Moschee Davids und Kapelle der Dormitio. — C. Holzhey, das Buch der Könige, bespr. v. Vetter. — H. Hartung, der Prophet Amos, bespr. v. Vetter. — Analekten. Vetter über den Artikel "the Avesta and the Bible" von Ch. F. Aiken in "the catholic Univ. Bulletin".

Verhandlungen der Ges. f. Erdkunde 1899. 8.9. Briefliche Mitteilungen von Herrn Dr, Karl Oestreich über seine Reisen in Macedonien. - Vor-

gänge auf geographischem Gebiet: Ueber afrikanische Eisenbahnen, Reisen Dr. Weisgerbers in Marokko. — E. Harder, Arabische Konversations-Grammatik (und Schlüssel dazu), bespr. v. A. Fischer. — M. v. Oppenheim, vom Mittelmeer zum persischen Golf, bespr. v, Kirchhoff.

10. F. Sarre, Transkaukasien, Persien, Meso-

potamien, Transkaspien, bespr. v. Kirchhoff.

Wochenschr. f. klass. Philol. 1900. 1. K. Ahrens und G. Krüger, die sog. Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor, bespr. v. H. Hilgenfeld. — O. Alberts, Dr. med. Aristotelische Philosophie in der türkischen Litteratur des 11. Jahrhunderts, bespr. v. A. Döring.

3. H. Gelzer, die Genesis der byzantinischen

Themenverfassung, bespr. v. F. Hirsch.

Zeitschr. f. Bauwesen 1900.

Heft I bis III. Fr. Adler, das Mausoleum zu Halikarnass. Mit Abbildungen auf Blatt 1 bis 5 im Atlas. (Geschichte des Mausoleums und seiner Ruinen bis auf unsere Zeit, Wiederherstellungsversuche, Bedeutung für die Baukunst.)

Zeitschr f. d. österr. Gymnasien 1899.

12. Programmenschau: L. Schranzhofer, das Jubeljahr nach der Gesetzgebung des Moses und nach kirchlichem Recht (Progr. d. k. k. Theres. Akad. in Wien), bespr. v. Biach.

Zeitschrift für kath. Theol. 1900.

1. J. Döller, Rhythmus, Metrik und Strophik in der biblisch-hebräischen Poesie (u.) P. N. Schlögl, de re metrica veterum Hebraeorum, bespr. v. J. K. Zenner. J. Hontheim, Bemerkungen zu Iob 12-14. Übersetzung in Strophen mit textkritischen Bemerkungen; setzt 13,28 hinter 14,19). — J. K. Zenner, Psalm 145 (Stropheneinteilung.) — E. Seydl, das Jonalied. (Stropheneinteilung).

Zeitschr. f. Kirchengesch. 1900.

XX. 4. P. Drews, über Wobbermins "Altchristliche liturgische Stücke aus der Kirche Aegyptens". (Schluss) (D. verlegt die Entstehungszeit der Gebete in den Anfang des 4. Jahrhunderts, die Sammlung sei später aus gelehrtem Interesse erfolgt.) — Analecten: O. Clemen, ein offener Brief Raimund Perandis (betreffend Werbungen zum Türkenzuge 1502). — E. Nestle, die zwei Seraphim (zu Wobbermin's Uebersetzung der altchristlichen liturgischen Stücke, hebt die ursprüngliche hebräische Anschauung von zwei Seraphim hervor).

#### Beriehtigung.

In meiner Besprechung der Markus-Studien von Chajes (OLZ 1899 No. 12) lasse ich den Verfasser sagen, "dass die Synoptiker ihre Berichte selbst in aramäischer Sprache geschrieben haben." Statt dessen sollte es heissen, "dass die hebräischen Bearbeitungen der Logia, die von den Synoptikern als Basis ihrer Evangelien benutzt wurden, wohl auf ein aramäisches Original zurückgehen."

Königsberg i./Pr.

F. Perles.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr. Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 1 Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.



In unterzeichnetem Verlage erscheinen:

## Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft IV. Jahrgang 1899.

Abonnements-Preis für den Jahrgang (4-6 Hefte) Mk. 15.-.

#### Erschienen:

Heft 1: J. Mordtmann, Palmyrenisches. Preis 4 Mk.

2: E. Glaser, Punt und die südarabischen Reiche. Preis 3 Mk.

" 3: C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland im 6. u. 5. Jahrhundert, Preis 2,50 Mk.

#### Im Druck:

Heft 4: L. Messerschmidt, Mitanistudien. Ed. Glaser, Die Sirwahinschrift.

Die früheren Jahrgänge enthalten:

#### 1896.

- Heft 1: Die Inschrift der Stele Nabuna'ids, Königs von Babylon, von L. Messerschmidt. Preis 5 M.
- Heft 2: Bohtān, eine topographisch-historische Studie von Martin Hartmann. 1. Liefg. Preis 3,50 M.
- Heft 3: F. E. Peiser, Skizze der babylonischen Gesellschaft. Preis 1.50 M.
- Heft 4: Sammelheft. (B. Meissner, W. M. Müller, H. Winckler, C. Niebuhr), Preis 2 M.

#### 1897.

- Heft 1: Bohtan von Martin Hartmann. 2. Lieferung. Preis 6 M.
- Heft 2: Paul Rost, Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte. Preis 8 M
- Heft 3: Sammelheft. (Ed. Glaser, F. Hommel, W. M. Müller, H. Winckler, C. Niebuhr, Preis 2 M.
- Heft 4: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. I. Preis 1 M.
- Heft 5: HugoWinckler, Sabäische Inschriften der Zeit Alhan Nahfan's. Preis 1,50 M.
- Heft 6: Eduard Glaser, Zwei Inschriften über den Dammbruch von Mârib Ein Beitrag zur Geschichte Arabiens im 5. u. 6. Jahrh. n. Chr. Preis 6 M.

#### 1898.

- Heft 1: Hugo Winckler, Musri, Meluhha. Ma'in. Ein Beitrag zur Geschichte des ältesten Arabiens und zur Bibelkritik. Preis 3 Mk.
- Heft 2: A. Billerbeck, Geographische Untersuchungen.
  - I. Nebukadnezar's Befestigung der Umgebung von Babylon und der Angriff der Perser II. Tigris, Surapi, Nahr-Dupalias, Uknu u. Ulai. Preis 2,50 Mk.
- Heft 3: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. Preis 3 Mk.
- Heft 4: Hugo Winckler, Musri, Meluhha, Ma'în. II. Nachtrag zu Heft I. Preis 0.60 Mk.
- Heft 5: L. Messerschmidt, Bemerkungen zu den hethitischen Inschriften. Preis 3 Mk.
- Heft 6: F. E. Peiser, Studien zur oriental, Altertumskunde, II. Preis 3 Mk.
- Heft 7: G. Hüsing, Elamische Studien. I. Preis 2,40 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42.

Brandenburgerstr. 11.

Wolf Peiser Verlag.

Digitized by Google

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

**₩** 

Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

#### Inhalt:

- W. Max Müller, Der Königsname Thuoris bei Manetho.
- 6. Hüsing, Reduplikation und Iteration in elamischen Eigennamen.
- A. Wiedemann, Zur Nagada-Periode.

## Besprechungen:

- A. Büchler, Die Tobiaden und die Oniaden (Hugo Winckler).
- R. Budde, Die Religion des Volkes Israel bis zur Verbannung (F. Giesebrecht).
- Die sogenannten Ebed-Jahwe-Lieder (F. Giesebrecht).
- Ed. König, Die Originalität des neuentdeckten Sirachtextes (Felix Perles).
- P. Nivard Schlögl, De re metrica veterum Hebraeorum (Hubert Grimme).
- J. Döller, Rhythmus, Metrik und Strophik in der bibl.-hebräischen Poesie (Hubert Grimme).
- B. Stade, Ausgewählte akademische Reden und Abhandlungen (Hugo Winckler).
- R. Smend, Lehrbuch der alttestamentlichen Religionsgeschichte (Hugo Winckler).
- Mitteilungen. Aus gelehrten Gesellschaften. Personalien. Zeitsehriftenschau. Berichtigung.

#### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

Friedr. Schulthess, Homonyme Wurzeln im Syrischen. Berlin 1900. Reuther & Reichard. M. 4.
Franz Xaver Kugler S. J., Die babylonische Mondrechnung. Freiburg i/Br. 1900. Herder'sche Verlagshulg. Mark 24.

Izwestija obštšestwa Archeologii i Etnografii pri Imperatorskom Kazanskom universitete Tom XVI. 1.

Martin Hartmann, Lieder der libyschen Wüste (Abhdlgen. f. d. Kunde d. Morgenl. XI No. 3). Leipzig
1899. F. A. Brockhaus.

Sebastian Euringer, Die Auffassung des Hohenliedes bei den Abessiniern. Leipzig J. C. Hinrichs'sche Buchhdlg. 1900. 2 Mark.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

VOT

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

#### Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchtandlungen und Postämter (unter Nummer 5949). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang.

15. März 1900.

M. 3.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

## Der Königsname Thuoris bei Manetho.

W. Max Müller

Mit der 19. manethonischen Dynastie, 80 wie sie uns handschriftlich überliefert ist, kann man nicht mehr viel anfangen; die Wiederholung von drei Namen (Ramses, Sethos, Menephthes) hat die Abschreiber schon früh arg verwirrt. Aber als Spuren früherer Pracht heben sich noch am Schluss der Namenreihe zwei ungewöhnliche Namen In dem ersten, Αμμενεμης (Eus.; Afr. Αμμενεμνης entstellt), erkennt man sofort den Amen-messe. Nachdem die Uberlieferung hier so schön mit den Denkmälern stimmt, wird man um so hoffnungsvoller den nächsten König, den letzten der Dynastie, betrachten. Freilich, man mag seinen Namen Govwers drehen und wenden, wie man will, es springt keine Ähnlichkeit mit dem Me(r)neptah Siptah der Denkmäler heraus.

Dafür hat sich aber ein Fragment mit einer wichtigen Ergänzung der Üeberlieferung bei Eratosthenes-Syncellus unter die 13. Dynastie verirrt: σιφοας (!), νίὸς 'Ηφαιστον (also Σιφθας), ἔτη ε, φρονορω, ἤτοι Νετλος (!!), ἔτη ε. Man scheint den ungewöhnlichen zweiten Königsnamen durch Vorsetzung eines ph männlich gemacht zu haben; die übrigen Entstellungen sind gleichgiltig¹). Es ist also zweifellos, dass Siptah und Thuoris ur-

sprünglich neben einander standen; bei Africanus ist Ersterer gewiss ausgefallen.

Nun dürfen wir uns blos daran erinnern, dass neben Siptah die Königin "Ta-usert", besser (T?)1) - Wsrt, erscheint. Der weibliche Artikel  $\theta$  weist ja bei Manetho gleich Man ändere also auf eine Königin. einen Buchstaben θοσωρις anstatt θονωρις. Die Verwechslung von  $\sigma$  und v in der Kursive ist ja ganz regelmässig; für u müssen wir immer zunächst o erwarten. kalisation stimmt vortrefflich, denn wsrt muss wosri(î) oder hintenvokalig usôri(t) in Manetho's Aussprache gelautet haben. Es ist also an der Richtigkeit der Emendation so wenig zu zweifeln, wie an der Verbesserung von Σιφοας in Σιφθας. Aus der Gleichheit der Jahreszahlen möchte man schliessen, Manetho habe beide Herrscher als gleichzeitig, als zusammenregierend, angesehen. Vergleicht man Petrie's Erörterungen über diese zwei Regenten, Six Temples 15, so scheint in jener Annahme Manethos ein gewisses wahres Element zu liegen. Überlieferung schwankt im übrigen zwischen 5 und 7 Jahren, während das 6. Jahr des Siptah monumental bezeugt ist (R. trav. Vermutlich waren bei Manetho

rüher ein Jota gewesen sein.

<sup>1)</sup> Der Artikel ist nicht sicher, zumal er nicht wie gewöhnlich geschrieben wäre.

drei Zahlen für die zwei Herrscher gegeben: ihre gemeinsame Herrschaft (diese zweimal?) und die einzelnen Regierungen. Die richtigen Zahlen werden sich also schwer herstellen lassen. Dass anscheinend Siptah vor T-usoret genannt war, ist merkwürdig; zu Petrie's Resultaten stimmt es nicht. Aber im allgemeinen liefert die Emendation doch wieder eine kleine Ehrenrettung der ursprünglichen Überlieferung Manethos und eine Vereinfachung der Chronologie, welche gerade in jener Zeit etwas schwierig ist (vgl. Spiegelberg in OLZ. II 265).

#### Reduplikation und Iteration in elamischen Eigennamen

Von G. Hüsing.

Bei einer Sprache mit so ausgeprägter Neigung, den Stamm ganz oder teilweise zu verdoppeln, dürfen wir uns nicht wundern, wenn auch in Eigennamen derartige Bildungen vorliegen.

Längst sind mir die beiden Namen Humbaha und Kiba-ba aufgefallen. Ersterer der bekannte Tyrann aus dem Gilgameš-epos, dessen Name bei den Griechen als Κομβαφις, Κομβαβος auftritt (vergl. Justi, Iran. Namenbuch); letzterer ein "ḥazanu" von Ḥarḥâr, der bei Sarrukin erwähnt wird.

Solange diese beiden Namen allein dastanden, schien es mir nicht rätlich, in ihnen reduplizierte Kurznamen zu sehen. Dass im ersteren *Humba* enthalten sei, schien klar. aber die Form hätte aus *Humb-baba* erklärt werden können, um so mehr, als auch *Ki-baba* den gleichen zweiten Bestandteil aufgewiesen hätte.

Nun fand ich aber, dass in dem Namen des Fürsten von Mâl-Amîr das "kutor" abzutrennen ist (Elam. St. S. 27), sodass der Name Tahhi-hi lautet: also genau die gleiche Erscheinung, dass die letzte Silbe (des ersten Bestandteiles) verdoppelt wird. Die Mâl-Amîr-Texte liefern aber noch einen zweiten Namen dieser Art "Šutru-ru". Ich bin jetzt überzeugt, dass auch von diesem Namen das rake — vielleicht ist dies der Titel? abzutrennen ist. Sutru-ru dürfte die Kurzform eines mit Sutruk beginnenden Namens sein. Zweifelhaft scheint es mir, ob auch in Upir-Ehihhi etwas Entsprechendes vorliegt. Sollte die Erscheinung nicht nur Kurznamen betreffen, dann könnte natürlich auch das obige Rake der Name des Gottes sein. Auch dann noch kann diese elamische Bildung Anlass gegeben haben zu dem überaus häufigen Vorkommen von iranischen Namen wie

Arša-ma, Βαγα-πα-ιος, in denen der zweite Bestandteil nur durch den ersten Konsonanten vertreten wird, worauf der Name entweder einfach als a-Stamm behandelt, oder mit dem Kosesuffix âi versehen wird, mag letzteres nun stammen, woher es wolle. [Als Vollnamen für die beiden Beispiele haben wir wohl Arša-mitra und Bagapâta anzusehen. Dass derartige Beeinflussungen durch andere Völker nichts Ungewöhnliches sind, dafür scheint auch das Überwuchern des iranischen Suffixes ka, k (Arša-ka) und des unerklärten b (z. B. in Mihrā-b, Suhrā-b) zu sprechen; man bedenke, wie oft die Iranier die Suffixe k und b (p)aus dem Munde der Zagrosvölker hören Justi sucht (a. o. O. S. 483) in Mihrāb und Suhrāb "āb=Glanz", in anderen "āb=Wasser", unter "Frangrasjan" aber, wo beide Suffixe nebeneinander auftreten (Frāsijā-k, Afrāsiā-b) bemerkt er: "sowohl der Labial wie das k am Ende sind bedeutungslose Suffixe". Sollte das von Suhrāb nicht auch gelten? Übrigens beachte man auch Bemerkung über "Hyrcani" Marquarts (ZDMG 49 S. 632 f.). Sollte dieser Name überhaupt iranisch sein?

Doch zurück nach Elam! Den obigen Namen werden wir auch Šukti-ti einzureihen haben, wie nach Borks Mitteilung für Mauk-ti-ti zu lesen ist. Eine weitere Form dieser Art ist auch Unda-du IV R 45 [52] N. 2 Z. 11, offenbar Kurzform für einen mit Undas beginnenden Namen (assyr. Undasi).

Da wir Kiba-ba in Har-hâr fanden, liegt es nahe, auch Harhâr dem gleichen Sprachgebiete zuzuzählen, was ja eigentlich schon selbstverständlich war. Da ist doch wohl der Name des Landes selber zu beachten, der ja auch eine Iteration aufzuweisenscheint. Dazu könnte das Laga-laga aus den Annalen Assurnasirpals (II 29) eine Etappe nach Westen zu bilden. In Elam selber haben wir den Fluss It-it-e. Daneben findet sich die Schreibung Hut-hut (vgl. Delitzsch, Sprache der Kossäer S. 44), und damit dürfte wohl auch die Schreibung des umstrittenen Ut-ut-ak zusammenhängen. Lag das Gebiet von E-Sâla-Ut-ut-akki (Sinacherib Prisma V 35) an einem Ut-ut-flusse?

Nahe liegt es, zu den obigen Namen auch die einiger benachbarten Aramäerstämme zu stellen, so Adi-du (?) (Tiglatpil. III Thontafelinschrift 8), Bagda-du (ebenda 6) Duna-ni (ebenda 7), Labdu-du (ebenda 14), Rihi-hu (Sinacherib Prisma I 41). Doch wird hier um so mehr Vorsicht geboten sein, als diese Bildungen wohl auch semitisch sein könnten.

Auch sonst fehlt es nicht an Formen wie Atli-la, Tapa-pa, Halû-li und ähnlichen, die nach dem gleichen Prinzip gebildet sein könnten.

Zu Tahhi-hi sei noch nachgetragen der Name Tahi-e-ma, der Tochter eines Samannapir (Strassm. Dar. 301); zu Upir-ehihhi z. B. Lutušu-upir (ZA VIII S. 358: Rm. 2, 464 Z 7), Uperi von Dilvun (bei Sarrukin) — also wohl wieder eine Erweiterung des fraglichen Sprachgebiets —, und ferner sei an die häufigen Namen mit Pir (z. B. Strassm. Dar. 301) erinnert. (Am angeführten Orte auch ein Pi-ir-mi-iz-di).

#### Zur Nagada-Periode.

Von A. Wiedemann.

1) Zu den ältesten Denkmälern des Gizeh-Museums gehören zwei im ersten Saale aufgestellte Libationstische aus Alabaster, welche ein durch 2 stylistische nebeneinander gestellte Löwenleiber gebildetes Bett nachahmen. 1) Dieselben sind, als aus der Nähe der Stufenpyramide zu Saggarah stammend, in letzter Zeit öfters erwähnt worden, doch hat man dabei, soweit ich sehe, nicht hervorgehoben, dass sie, wie Mariette (Not. des princ. mon. de Boulaq. 1876. p. 121) und Vasalli (I monumenti istorici Egizi. Milano. 1867. p. 20) übereinstimmend erklären, aus einem Grabe innerhalb der Umwallung der Pyramide stammen. Dies spricht dafür, dass diese Anlage, deren auffallender Plan etwas an den südlichen Teil des sog. Sphinx-Tempels erinnert, und der wohl m. 86 A bei Morgan, Carte de la Nécropole Memphite pl. 10 entspricht, zeitlich mit der Pyramide in Zusammenhang steht. Da demzufolge die betreffende Umwallung die ältesten bisher zugänglichen Ueberreste der memphitischen Nekropole zu umschliessen scheint, verdiente das Areal wohl eine eingehendere Unter-

2) Borchardt, Aeg. Zeitschr. 36 S. 101 hat die Vermutung aufgestellt, "das sogenannte "Banner" sei weiter nichts als die konventionelle Abbildung des Pallastthores, über welches der Königsname, und zwar in späterer Zeit ein besonderer nur für diesen Zweck gebräuchlicher königlicher Beiname geschrieben ist". Worauf sich diese Ansicht, dass der sog. Ka-Name über dem Palastthore stand, stützt, ist mir nicht bekannt. In dem z. B.

von Wilkinson, Pop. Acc. I p. 7 gegebenen Beispiele, in dem an einem Thore ein Königsname erscheint, findet sich nicht der Ka-Name, sondern der Vorname des Herrschers. Und sogar an den als ewige Behausung der Könige geltenden Gräbern des Thales der Königsgräber treten über der Thür als Inhaber-Bezeichnung Vor- und Nachnamen auf, und, soviel ich sehe, nie der Ka-Name allein. In dem untern Teile der Umrahmung der Königl. Ka-Namen hat Petrie, Season p. 21 ja mit Recht eine Thür erkannt. Den darüber befindlichen Raum, in dem der Name selbst steht, möchte ich aber nicht für ein Bild des Thürsturzes des Grabes ansehen, in welchem, wie gesagt, in dem mir bekannten Materiale der Ka-Name keine Rolle spielt, sondern, ähnlich wie Maspero, Etudes Egypt. II p. 275, für eine flach ägyptischer Perspektive über den Eingang gesetzte schematische Darstellung des inneren Grabes, in dem, wie der in sie eingezeichnete Ka-Name lehrt, der Königliche Ka hauste, bezw. hausen sollte.

3) In der ägyptischen Abteilung des Museums zu Athen befindet sich unter nr. 931 ein Nilpferd aus schwarz und weissem Granit mit schön geglätteter Oberfläche. Der Kopf des liegenden, etwa ½ m langen, etwa 20 cm hohen Tieres ist gut und naturalistisch ausgearbeitet, während der dicke Körper eine plumpe Arbeit zeigt. Als ein Werk des Mittleren Reiches, in das man sonst grössere Nilpferdstatuen zu setzen geneigt ist,¹) erscheint das Stück, welches ich bald im Bilde veröffentlichen zu können hoffe, nicht, während es eine Reihe der charakteristischen Kennzeichen der Erzeug-

nisse der Nagada-Periode zeigt.

4) In seinem Catalogue des Monuments de l'Egypte ancienne I p. 203 veröffentlicht Morgan eine Reihe von Notizen Sayce's über Felsgraffiti am Westufer des Niles hinter 'Arb Assuan, 2½ engl. Meilen nördlich von Assuan selbst. Das erste derselben zeigt Boote mit darüber stehenden Figuren, ferner Strausse und Nilpferde, von denen erstere, soweit die sehr flüchtige Publikation, bezw. Beschreibung erkennen lässt, die Charakteristika der Nagada-Periode zeigen (das daneben befindliche Graffiti des Schreibers am Chnum-Tempel Thut-em-heb ist selbstredend weit jünger), wozu auch das Auftreten der Strausse und Nilpferde stimmt. Es wäre sehr wünschenswert, wenn diese Graffiti einer genaueren

<sup>&#</sup>x27;) Cf. Wallis, Egyptian Ceramic Art. The Mac Gregor Collection pl. 1, p. 3f.; Verz. des Berl. Mus. S. 106. — Für ältere Exemplare v. Bissing, Aeg. Z. 36 p. 123 ff.



<sup>1)</sup> Cat. Virey. 1897. nr. 4-5; cf. Mariette, Mast. p. 83 ff., Borchardt, Aeg. Z. 36 p. 5f.

Untersuchung unterzogen würden, da man, wenn sich obiger Eindruck bestätigt, hier das bisher südlichste Vorkommen von Spuren der Nagada-Periode vor sich hat.

Bonn.

#### Bespreehungen.

Prof. Dr. Adolf Büchler, Die Tobiaden und die Oniaden im II. Makkabäerbuche und in der verwandten jüdisch-hellenistischen Literatur. Untersuchungen zur Geschichte der Juden von 220-160 und zur jüdisch-hellenistischen Literatur. Wien. Hölder. 1899. 400 S. 8°. Bespr. von Hugo Winckler.

Das Buch kam mir zu, als ich eine Reihe von Untersuchungen über die Zeit der Rückkehr nach dem Exil abgeschlossen hatte. Diese greifen zwar nur in einzelnen Punkten bis in die hier behandelten Zeiten hinab, ich vermochte aber doch bereits zu ersehen, dass auch dort meine Anschauungen sich nicht weniger weit von dem bis jetzt zu Tage geförderten entfernen würden, als für die der "Rückkehr". Gewohnt, bei biblischen Untersuchungen nicht viel mehr als ein literargeschichtliches Ergebnis zu finden -- d. h. wohlverstanden, wo man sich überhaupt zur "höheren" Kritik aufschwingt --- habe ich das Werk daher mit den denkbar geringsten Erwartungen in die Hand genommen. Jason von Kyrene in unendlichen Verwickelungen, und das geschichtliche Problem noch nicht einmal als Zweck der Untersuchung erfasst: das war so ungefähr, was ich mir von einer auf diesem Gebiete versprach. Schlimm war es auch, dass das Werk gleich mit 400, meist nicht einmal durch die willkommenen Fussnoten - die man ja zuerst liest - bekömmlich gemachten Seiten anrückte, und dem so schon entmutigten Leser auch nicht durch ein ausführliches Inhaltsverzeichnis ermöglichte, das kritische Gewissen auf möglichst raschem Wege einzulullen.

Nachdem das dergestalt nicht gerade allzu aufgeregte Interesse die ersten 20 Seiten überwunden hatte, wurde mir aber recht bald klar, dass hier ein anderer Geist weht als in den Arbeiten der verschiedenen massgebenden Schulen. Hier haben wir ja einmal wirklich und wahrhaftig eine "historische" Untersuchung! Hier wird wirklich der Text um seines Inhaltes willen untersucht und werden die Folgerungen für zu Grunde liegende Ereignisse gezogen Nicht die Feststellung der "Redactoren" ist die Hauptsache, sondern die Trennung alten, historischen Stoffes von dem später hinzugefügten; nicht bei der Trennung endet die Aufgabe, sondern bei der Feststellung der berichteten Thatsachen. Das weicht sehr ab von allem, was man sonst als Bibelkritik zu erhalten pflegt ohne dass ich damit übrigens anderen Gebieten zu nahe treten will.

Mir haben diese Untersuchungen eine besondere Freude gewährt, da sie in den Hauptsachen geradezu die Endschlüsse von dem geben, dessen Anfänge ich gefunden zu haben glaube. Meine nicht bis zu dieser Zeit herabgeführten Untersuchungen hätten auf das gleiche Ziel lossteuern müssen—eine schönere Bestätigung kann ich niemand wünschen, als ein solches Zusammentreffen verschiedener Wege In einem Punkte, in dem ich noch zu keinem Ergebnisse gekommen war — es handelt sich um den Ursprung und die Rolle der Samaritaner—scheint mir durch Büchlers Feststellungen des Rätsels Lösung ermöglicht zu werden.

Es liegt auf der Hand, dass bei einem Stoffe, der erst aus der so künstlich verschlungenen Überlieferung herausgeschält werden muss, noch Meinungsverschiedenheiten über einzelne Punkte entstehen können. Büchler hat einen eng begrenzten Abschnitt behandelt, ohne auf die vorhergehenden Zeiten wesentlich einzugehen. Das hat seinen guten Grund in der Art — oder besser in dem Fehlen - der Überlieferung. Ich zweifle nicht, dass wir, wenn wir beide von denselben Voraussetzungen ausgingen, zu gleichen Ergebnissen kommen würden. Büchler hat für die alte nachexilische Zeit mit den überlieferten, oder sagen wir gangbaren, Anschauungen gearbeitet. Das hat seiner Untersuchung nicht geschadet, denn er baut keine Folgerungen darauf. Im einzelnen würde er manche Ursachen und Erscheinungen in ihrem Zusammenhang vielleicht ebenfalls anders beurteilen, wenn er auf diese auch seine Kritik angewendet hätte. Doch wie gesagt, das ist von keinem Einfluss auf das Ganze der Untersuchung, denn diese beschränkt sich auf das abgesteckte Gebiet und innerhalb dessen wird überall mit feinem historischen Verständnis verfahren. dort, wo man sich nicht anzuschliessen vermag, muss man die Richtigkeit der Beweisführung anerkennen und kann eine Meinungsverschiedenheit nur durch das bei der Art der Uberlieferung ja leicht erklärliche verschiedene Urteil über die Voraussetzungen begründen. Kurz, hier liegt einmal eine Arbeit vor, an der man seine Freude haben kann, wenn man die Aufgabe der Forschung nicht im Nörgeln findet und aus den Meinungsverschiedenheiten doch die Klarlegung des Richtigen hervortreten sieht.

Zunächst ist die Stellung der "Hohenpriester" Menelaos, Jason und Alkimos richtig erkannt. Sie sind gar keine Hohenpriester im hierarchischen Sinne des Wortes, sondern die politischen Oberbeamten, die vom König eingesetzt werden, das was die Legende als "Steuererheber" zu bezeichnen pflegt. erklärt die Bezeichnung der Überlieferung aus der Titulatur der Seleuciden, welche auch sonst die Benennung άρχιερευς an politische Beamte verliehen hätten (S. 33), wie er inschriftlich belegt. Ich hatte angenommen (vgl. Forschungen II. S. 236), dass es einen Hohenpriester, d. h. einen an der Spitze des Staates stehenden hierarchischen Lehnsfürsten nicht mehr gegeben hat seit Nehemias Einsetzung durch Darius. Den "Hohen-priester" der Überlieferung habe ich demgemäss als eine Schöpfung der im Sinne der Makkabäer zurechtgemachten Überlieferung angesehen, und angenommen, dass es bis zur makkabäischen Erhebung stets - unter Persern wie Seleuciden — nur einen vom König eingesetzten Beamten gegeben hat, der dieselbe Stellung einnahm wie Nehemia; also einen Statthalter, vielleicht mit besonderen Befugnissen, denn er scheint direkt unter dem König und nicht unter dem Satrapen gestanden zu haben. Einen Hohenpriester (כהן הגרול) hat es demnach nur in der kurzen Zeit von der Investitur Jesuas durch Ezra im Jahre 7 Darius', (s. darüber Forschungen) bis zu dem Ende Zorababels und Jojakims, des Sohnes Jesuas, (Forschungen S. 275 und noch zu Veröffentlichendes) gegeben; d. h. einen Priester, der als gleichberechtigt neben dem Fürsten (נשיא) stand. Der Hohepriester als alleiniges Oberhaupt ist eine Forderung des Priestercodex und auch damals nicht bewilligt worden Das erreichte erst Simon der Hasmonide. Durch die Neuordnung im Jahre Darius 20 (Nehemia) wurde der Hohepriester wieder zu einem einfachen Oberpriester mit rein kultischen Befugnissen herabgedrückt. Der Verwaltung stand der Statthalter vor aramäisch pêchâ, der persische Titel Nehemias war als solcher tiršata Genau das sind die Jason und Alkimos gewesen, und nur solche Beamte können von Nehemia bis in die Seleucidenzeit dem wiedererstandenen Juda vorgestanden haben. Ob die Bezeichnung degiseevs durch neuere Überlieferung lediglich makkabäische Tendenz ist, oder auf die von B. angeführte Erscheinung zurückgeht, ist mir nun zweifelhaft, ich kann mich noch nicht recht zu B.'s Annahme entschliessen, weil sonst keine Bezeichnung für den Oberpriester übrig bleibt. Hauptsache bleibt ja

aber die Festlegung der Stellung der betreffenden Personen, und da kommen wir auf verschiedenem Wege zum gleichen Ergeb-

Sehr geschickt ist der Versuch, das geschichtliche in der Tobiadensage festzulegen und die wirkliche Zeit der ihr zu grunde liegende Ereignisse zu bestimmen. Dass die Überlieferung bei Josephus Unmögliches verlangt, ist von Willrich nachgewiesen, B. sucht sie sehr geistvoll aus der Zeit Antiochos' III. zu erklären. Ich muss bekennen: wenn ich nicht eine bestimmte Meinung schon vorher gehabt hätte, so hätte ich mich hier wahrscheinlich völlig überzeugen lassen. Ich halte es auch nicht für ausgeschlossen, dass B. in mancher Beziehung Erfolg mit seiner Apologie hat, alles aber können wir auch nicht aus dieser Zeit erklären. Die Stoffe aller dieser Legenden sind älter, und die Anfänge der Tobiadenlegende suche ich dort, wo die neue Geschichte Judas einsetzt und wo man die Bildung von Legenden auch in der biblischen Überlieferung bereits verfolgen kann: bei der Rückkehr aus der gôlah. Diese Stoffe sind immer wieder auf die verschiedenen Zeiten umgearbeitet worden, und so müssen auch in der Tobiadenlegende mehrere Ablagerungen vorhanden sein. Das würde nicht ausschliessen, dass B. eine solche Schicht richtig festgelegt hat, und seine Ausführungen haben viel Bestechendes. Anfänge liegen aber früher. Meine Meinung darüber habe ich in den gedachten Untersuchungen ausgeführt.

Ebenso möchte ich den nächsten Abschnitt über "Die Stellung Josephs, des Steuerpächters" beurteilen. Die Art wie hier die in der Legende lächerlich unmögliche Rolle Josephs erklärt wird, ist sehr bestechend und vor allem sind die historischen Verhältnisse klar gefasst. Nur das Heranziehen der "Samaritaner", das hier zum ersten Male erfolgt (S. 87 ff.), erscheint mir rationalistisch, gleichwohl hat mir gerade diese Heranziehung, die von nun an sich wiederholt, die gesuchte Lösung des Rätsels dieser "Sekte" gegeben. Aus B.'s Ausführungen geht hervor, wie sehr sie mit den Tobiaden in ihrer Politik übereinstimmten: wenn man den Ursprung der Tobiaden erkannt hat, giebt das einen Fingerzeig auch für ihre

Entstehung.

Bei der "Beschaffenheit und dem geschichtlichen Wert der Tobiadenerzählung" scheint mir etwas zu viel gerettet zu werden, wiewohl ich auch hier die geschickte und auf wirklicher historischer Anschauung fussende

Beweisführung anerkennen muss. Biblische Apologetiker könnten hier auf jeden Fall "Methode" lernen.

Das Verhältnis von Jason und Menelaos zu einander und zu Onias ist ein sehr dunkler Punkt, über den B. zweifellos viel Licht verbreitet hat, und worüber er gegen den von ihm bekämpften Willrich in vielem Recht behalten wird. Wo sich unsere Meinungen trennen, beruht das eben auf meinem verschiedenen Ausgangspunkte. Die Nachricht über Jasons (und auch der Makkabäer) Verhältnis zu Sparta glaube ich aber sehr einfach erklären zu können.

Die Erlasse Antiochos' d. Gr. (S. 163 ff) zu gunsten der Juden werden als nach Mustern der Caesarzeit geschaffen erklärt. Auf jeden Fall ist hier sehr beachtenswert, was über die Bestrebungen der "Samaritaner" gesagt wird den Jerusalemer Tempel herabzusetzen. Auch ich würde alle solche Gegensätze nur aus späterer Zeit erklären (nachmakkabäisch).

In der Kritik des dritten Makkabäerbuchs (S. 172), das wohl ganz aufgegeben war, wird scharfsinnig eine geschichtlich mögliche Erzählung von einem Konflikt des Königs mit den Juden des Fayûm ausgeschieden, die dann nur in der bekannten Manier bis zur Unkenntlichkeit in Unmöglichkeiten eingesponnen ist. Wieder wird für die Erklärung der ägyptischen Verhältnisse der Gegensatz der "Samaritaner" herangezogen, und auch hier tritt die Uebereinstimmung ihrer Ziele mit denen der To-biaden zu Tage. Für das "Alter jübiaden zu Tage. Für das "Alter jüdischer Ansiedelungen" (S. 212 ff.) in Ägypten scheinen mir auch die exilischen und vorptolemäischen Zeiten zu berücksichtigen zu sein, und es ergäbe sich dann wohl ohne weiteres, dass dort die Parteiungen sich anders dargestellt haben müssten als in Babylonien, welches den bestimmenden Einfluss auf die Gestaltung der Orthodoxie in Jerusalem ausgeübt hat. Ich glaube auch das, was B. über den Oniastempel von Leontopolis feststellt, damit in Zusammenhang bringen zu Hier spielt wieder das von B. können¹). über das Verhältnis der "Samaritaner" Beigebrachte herein.

Der Rest des Buches ist der Feststellung der Quellenverhältnisse im II. Makkabäerbuche gewidmet. Völlig einleuchtend werden hier bestimmte Teile einer alten historischen Überlieferung aus der späteren Uberarbeitung losgelöst. Das feste Ergebnis ist, dass diese Uberlieferung einen historischen Wert beanspruchen kann und dass sie neben das I. Makkabäerbuch tritt. Dieses bildet nicht die nur verunstaltete Grundlage des Zweiten. Mir hat sich in ähnlicher Weise ergeben, dass im Gegenteil im ersten Buche eine ganz entsprechende Quellenscheidung vor-Auch dort lässt sich der zunehmen ist. alte, einfache erzählende Bestand von einer jüngeren Überarbeitung trennen. ältere Bestand müsste demgemäss derselben Quelle angehören wie der des zweiten Buches. Die Form der Überarbeitung unterscheidet sich in beiden Fällen, sie ist im ersten Buche judäisch, biblisch, im zweiten hellenistischi) Man kann das Verhältniss beider in Parallele stellen mit dem der "deuteronomistischen" Königsbücher, die nicht die Quelle der Chronik sind, und dem der Chronik, welche dieselbe geschichtliche Quelle benutzt hat wie jene.

Berlin, Anfang Februar 1900.

Karl Budde, D. und ord Prof. d. Theol. a. d. Un. Strassburg. Die Religion des Volkes Israel bis zur Verbannung. Giessen Rickersche Verlagsbuchhandlung 1900, XI u. 208 S. 8° Preis M. 5. Derselbe: Die sog. Ebed-Jahwe-Lieder und die Bedeutung des Knechtes Jahwes in Jes. 40—55. Ein Minoritätsvotum. Giessen Rickersche Verlagsbuchhandlung 1900 VI u. 41 S. 8° Preis M. 1,50. Bespr. v. Friedr. Giesebrecht.

Die erste Schrift gehört in die vierte Reihe der von verschiedenen Gelehrten dargebotenen religionswissenschaftlichen Vorlesungen von Nordamerika und enthält sechs Vorträge, die Budde in den letzten drei Monaten 1898 in verschiedenen Städten der Union gehalten hat. Sie kann wegen der Zähigkeit, mit der sie die auf dem Gebiet der vorexilischen Religion Israels liegenden schwierigen Probleme durchdenkt und wegen der Abgeklärtheit ihres Urteils nur warm empfohlen werden. Budde ist ein tüchtiger Methodiker, der den Beweis für seine Behauptungen nicht schuldig bleibt, aber auch

<sup>1)</sup> Besonders beachtenswert ist das S. 257/58 über den Streit von Juden und Samaritanern in Ägypten über die Heiligkeit der Tempel und die Abgabepflicht an diese ausgeführte. Zweifellos handelt es sich dabei nicht um den Tempel auf dem Garizzim.

¹) Die Nachricht 2. Makk. 8, 20 wird richtig ausgeschieden (S. 286). Ich glaube aber, dass es sich hier nicht um eine Herübernahme aus einer geschichtlichen griechischen Quelle handelt, sondern um eine Fabelei einer Legende, in der jüdische Truppen als Retter des macedonischen Heeres erschienen. Der jüdische Kriegsruhm wurde auch in solchen nachgewiesen. In einer derartigen Legende konnten die Gallier wohl auch bis nach Babylonien gekommen.

ein gewandter Darsteller, dessen Ausführungen man mit Spannung folgt, auch wenn sie hier und da eine gewisse Künstlichkeit ver-Er hat versucht, in diesen Vorträgen den roten Faden aufzuzeigen und festzuhalten, der sich durch die alttestamentliche Religionsgeschichte hindurch zieht. Er findet ihn darin, dass die Beziehung zwischen Jahve und Israel keine von selbst gegebene war, sondern auf einer positiven Religionsstiftung beruhte, in der sich die israelitischen Nomaden an den Gott der verwandten Qeniter (Midjaniter) anschlossen (Wahlreligion, nicht Naturreligion). Wie sich aus dieser grundlegenden Thatsache in mancherlei Kämpfen und auf scheinbaren Umwegen allmählich der monotheistische Universalismus des Judenincrustiert in die feste Form des ceremoniellen Nomismus, entfaltet hat, das möge man selbst bei ihm nachlesen. allgemeinen kann ich zu seiner Auffassung und Darstellung nur meine Zustimmung aussprechen. Die folgenden Ausstellungen sollen den Wert seiner Arbeit daher nicht herabsetzen. - Zunächst will mich bedünken, als sei die Bedeutung der Jahveidee für die ältere Zeit nicht hinreichend gewürdigt, das Zeugnis des Deboraliedes in dieser Beziehung ist fast gar nicht berücksichtigt. Und kann man wirklich von einem formellen Uebergang zum Baalkultus in der Richterzeit sprechen? Der Umstand, dass die Sagen von einem Kultus der Urväter sich auf Stätten wie Bethel, Hebron, Sichem, Beerseba, Pniel, Mahanaim, Ramoth, Gilead (?) beziehen, während erst in der späteren Richter- oder Königszeit für Jahve gewonnene Kulturstätten wie Dan und Jerusalem nicht mit den Patriarchen in Zusammenhang gebracht werden, lässt sich doch dem urisraelitischen Charakter jener Heiligtümer erklären. Nach der Einwanderung, die auch Budde mit Recht als (teilweise) Eroberung Palästinas bezeichnet, sind demnach dem siegreichen Gott eine ganze Reihe von Heiligtümern geweiht worden. Damit soll die thatsächliche Uebertragung des Baalkultus und Baalnamens auf Jahve ebensowenig bestritten werden, wie die Gefahr, dass Jahve durch Baal aufgesogen zu werden drohte. I- Wie Amos darauf kam, die Jahveidee als eine wesentlich sittliche aufzufassen, scheint mir einigermassen künstlich konstruiert zu sein. Die Rüge Nathans gegen den Ehebruch Davids ist in der besten Quelle der Samuelisbb. bezeugt. Schwallys Bedenken hiergegen sind irein tendenziöser Natur. Auch das Auftreten Elias wegen des

Justizmordes an Naboth ist doch nicht nur ein Protest gegen "Ueberkultur", sondern bildet das Mittelglied zwischen Nathan und Amos. — Wenn die Quelle E in Gen. 31,19, 30. 35,1 ff. gegen den Teraphim polemisiert, so ist die Annahme sehr schwierig, sie habe im Gesetz Ex. 21, 1—6 denselben Hausgötzen, wenn auch nur als faktisch vorhanden "anerkannt". So sicher dieser mit ha elohîm ursprünglich gemeint war, so bezeichnet dies Wort doch wohl auch hier wie sonst bei E Jahve. Der Wortlaut des Gesetzes verrät m. E. deutlich die Ueberarbeitung, denn nach dem jetzigen Text soll der Sklave erst zu Gott und dann zur Thür oder Schwelle geführt werden, das bedeutete ursprünglich dasselbe. — Budde verwendet sich wieder für die Echtheit von Amos 5,26 (p. 62 f.), aber mit seiner Konjektur statt ו passt der Vers noch weniger in den Zusammenhang, da V. 25 das Fehlen der (ursprünglich Kanaanitischen) Feste während der Wüstenzeit nicht beklagen sondern anerkennen will. Ich habe den Vers (unabhängig von Wellhausen) stets für eine Glosse gehalten, die gegen die II Könige 17 beschriebene samaritanische Religions-Die richtige mengerei protestieren will. Auffassung des V. 25 stützt B. selbst durch die interessante Beobachtung, dass die Rekabiden auch den auf dem Ackerbau beruhenden Jahvefesten ablehnend gegenüber gestanden hätten. Ob Manasse wirklich die assyrischen Gottheiten dem Jahve direkt unterzuordnen gewagt hat? Man muss immer bedenken, dass es sich um die Götter des Siegers handelte. Also doch wohl Nebenordnung.

Die zweite Abhandlang anzuzeigen fällt mir insofern einigermassen? schwer, als die Freude an ihr mir fast meine Unparteilichkeit zu rauben droht. Denn Budde verwendet sich in diesem "Minoritätsvotum" energisch für die von mir vor zehn Jahren in meinen Beiträgen zur Jesaiakritik fast einsam vertretene Meinung, dass der Knecht Jahves im Deuterojesaia nur das Volk Israel (nicht der gute Kern des Volkes, nicht der Prophetenstand, am allerwenigsten aber eine Einzelperson) sein könne. Der Uebermut, mit dem Duhm und sein - allerdings meist nur aus den Jungen und Jüngsten bestehender — Anhang an meiner Abhandlung ohne Widerlegung vorübergegangen sind, rächt sich nunmehr empfindlich, da in den letzten Jahren gerade die berufensten Forscher auf meine Seite getreten sind. B. weist mit frischer, stellenweis scharfer Feder die Ober-

flächlichkeit dieses Verfahrens nach, das an den einfachsten Thatbeständen mit Machtsprüchen vorüber geht. Ich schliesse mit seiner Ansicht über die herrschende Auslegung von Jes. 42, 18 ff.: "Es ist nicht oft in der Geschichte der Schriftauslegung das klare Wasser so unverständig getrübt worden" Meinen geringfügigen Dissensus Budde gegenüber denke ich bald in einer selbständigen Abhandlung über diesen Gegenstand darzulegen.

Königsberg i. Pr.

Eduard König. Die Originalität des neulich entdeckten Sirachtextes textkritisch, exegetisch und sprachgeschichtlich untersucht. Freiburg J. C. B. Mohr 1899. Bespr. von F. Perles. Freiburg i. B.

D. S. Margoliouth 1) und nach ihm vor allem Bickell und Israel Lévi<sup>2</sup>) haben vielen die Freude an dem wiedergefundenen hebräischen Sirachtexte verdorben: Nicht das Original, sondern eine späte Rückübersetzung hätten wir vor uns, und alle, die mit Jubel die wunderbare Entdeckung begrüsst und zum Gegenstand ihrer Forschungen erhoben hatten, seien einem verhängnisvollen Irrtum zum Opfer gefallen. Besonders die Argumente der beiden Letzteren konnten viele stutzig machen, da sie an zahlreichen Stellen thatsächlich den Nachweis erbrachten, dass hier eine Uebersetzung aus dem Syrischen vorliege. Namentlich das von Bickell mit glücklichem Blicke wiedererkannte Akrostichon am Ende des Buches (51, 13-30) wird in dem eben veröffentlichten "Original" vergebens gesucht, was den Ausgangspunkt für das Verdikt gegen die Echtheit der ganzen Fragmente bildet. Den für Kap. 51 und 12, 10-11 erbrachten Nachweis der Rückübersetzung aus S möchte Bickell (WZKM XIII 251-256) auf den ganzen erhaltenen Text ausdehnen, doch ist die angekündigte Fortsetzung noch nicht erschienen. Besonders interessant ist sein Nachweis, dass H an zwei Stellen (51, 14a und 12c) die syrische Vorlage missverstanden habe.

Schon vor 3 Jahren, nach Veröffentlichung der ersten Texte, haben verschiedene Recensenten, darunter auch Schreiber dieser Zeilen<sup>3</sup>) festgestellt, dass wir es nicht mit dem unversehrten Original des Buches zu thun haben, dass vielmehr Interpolationen sich mehrfach nachweisen lassen. Keinem fiel es indessen damals ein, das Urteil zu verallgemeinern und das Original zu einer Ubersetzung zu degradieren. Liessen sich ja unzählige Stellen der griechischen und syrischen Uebersetzung nur aus dem entdeckten Original Auch die von Schechter vererklären. öffentlichten neuen Fragmente zeigten dieselbe Erscheinung, so dass Taylor seiner Übersetzung und Bearbeitung des Textes eine besondere Replik gegen Margoliouth's ') These einverleibte und auch Smend 2), der den vorliegenden Text als stark verderbt erklärt, doch im Allgemeinen an der Echtheit festhält. Selbst G. Margoliouth muss sich gegen seinen Bruder erklären<sup>3</sup>) und im gleichen Hefte weist Bacher4) die Hinfälligkeit der gegen die Echtheit erhobenen

Argumente nach 5).

Aber erst die zu besprechende Abhandlung von König (erweiterter Sonderabdruck aus The Expository Times 1899) hat die Frage in ihrem ganzen Umfang klar aufgerollt und zu glücklicher Lösung geführt<sup>6</sup>). Die Detailkenntnis und Akribie des Verfassers ebenso wie sein sicherer philologischer Takt kommen in dieser reichhaltigen Arbeit besonders glänzend zur Geltung. Zunächst wird die Quellenauktorität der zu vergleichenden Texte geprüft. Die Mangelhaftigkeit der Ueberlieferung von H. wird vor allem daraus erwiesen, dass zwischen den verschiedenen Handschriften, in denen uns der Text erhalten ist. weder quantitativ noch qualitativ eine Einheitlichkeit besteht. Wenn nun demnach auch die Quellenauktorität von H. keine absolute ist und an einzelnen Stellen seine Worte einen sekundären Charakter tragen, "kann doch die wesentliche Originalität von H wohl begründet sein".

Sodann wird H. in seinen Beziehungen zu G. und S. quantitativ und qualitativ geprüft. Vor allem die Plus-Stellen, die H. gegen G. und S. aufweist, sprechen für die Originalität von H., während die Plus-Stellen in G. und H. sich vielfach direkt als se. kundär erweisen lassen. In qualitativer Be.

b) Vgl. jetzt auch unter vielen andern Kautzsch

<sup>1)</sup> The Origin of the "Original Hebrew" of Ecclesiasticus. London 1899.

Revue des Etudes juives XXXIX, 1 ff.
 Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes XI, 98 bes. Anm. 3.

<sup>1)</sup> The Wisdom of Ben Sira LXX-LXXV. <sup>2</sup>) Theologische Litteraturzeitung 1899 No. 18. (Zu 6,30 ware dort auch auf meine Notes critiques zu verweisen gewesen).

3) Jewish Quarterly Review XII, 2 ff.
4) ibid 92—108.

Apokryphen. Einleitung XVII.

6) Sehr wertvoll für die Beurteilung des Textes sind die eben erschienenen "Notes on the Cambridge Fragments of Ecclesiasticus" von Bacher (JQR XII, 272--290).

ziehung beweist die Vergleichung der drei Texte, dass man nicht nur nicht nötig hat, H. als Rückübersetzung aus den Versionen zu erklären, sondern dass eine solche Annahme geradezu unmöglich ist, ja es lässt sich an mehr als einer Spur der Weg erkennen, auf dem die Sirachsprüche zu der Gestalt gelangten, die in G. und S. vorliegt. In diesem Abschnitte findet sich eine Reihe wertvoller Beiträge zur Exegese des hebr. Der S. 45 aus 43, 4b erbrachte Nachweis, dass S. nicht völlig unabhängig von G. entstanden, findet sich schon in meiner Besprechung von Cowley-Neubauer<sup>1</sup>) und unabhängig davon in der gleichzeitigen Besprechung von Fraenkel<sup>2</sup>) und bei Lévi8)

Der dritte grösste Abschnitt betrachtet den hebr. Text vom Standpunkt der Sprach-Schrift und Litterargeschichte. Zuerst wird die Orthographie, die Laut- u. Formenlehre der Reihe nach durchgegangen. Hier befindet sich König auf seinem ureigensten Gebiete und es gelingt ihm leicht, den überzeugenden Nachweis zu führen, dass das Hebräisch von H. nicht aus der nachbiblischen Zeit stammt, ein Resultat, das auch durch die (wenig zahlreichen) aramaisierenden Elemente nicht erschüttert werden kann.

Nicht ganz einwandfrei scheinen mir die Ausführungen Königs über die Beziehungen von H. zum Arabischen. Wir kennen den althebräischen Wortschatz viel zu ungenügend, um behaupten zu können, dass ein Wort, das bisher bloss im Arabischen bekannt war, wenn es bei Sirach vorkommt, gleich als Arabismus betrachtet werden muss 4). Hat uns doch auch die Mischna und Tosefta eine Anzahl zweifellos althebräischer Wurzeln aufbewahrt, die man sonst nur im arabischen kennt z. B. הרהין "verpfänden" הפסיד "schädigen" פַרָה فسט (aramäisch nur im Targum offenbare Entlehnung aus dem Hebräischen) "Zwang", "Widerwilligkeit" , im südarabischen ... König möchte

die "Arabismen" des Sirach, der Proverbien und des Ijobbuches aus dem Umstand ableiten, dass östliche Stämme (דכמת כל בני קרם 1. Kön. 5, 10) durch ihre Weisheit berühmt waren. Die einzige sichere Entlehnung aus dem Arabischen, die ich im A. T. anerkennen kann, ist der Name eines Landesproduktes ויאָרָאָנִים "Aloeholz" vergl. meine Ausführungen in der Monatsschrift f. Gesch. und Wiss. des Judent. 38, 135, wo diese Identifizierung näher begründet ist '). Die Zusammenstellung von אלקום (Prov, 30, 31) mit ושנים ist sehr unwahrscheinlich, wenngleich ich meine Erklärung (Analekten 75) heute nicht mehr aufrecht erhalte. Vgl. König p. 72 Anm. 2. Es spricht kein zwingender Grund dagegen, שריק bei Sirach für gut hebräisch zu halten, ebenso wenig והיק, das übrigens schon Fleischer zu Levy I 560 mit arabisch פָנָאָבָּ zusammengestellt und als ächt semitisch erklärt hat gegen Levys Ableitung von εὐθικός.

Ueberzeugend ist wieder die Zurückweisung der Annahme vom Einfluss der persischen Sprache, die indess schon vorher von Bacher a. a. O. noch gründlicher be-

sorgt worden war.

Besonders wertvoll und durchaus originell ist der Nachweis der Originalität aus der Schriftgeschichte, denn eine Reihe von Textschädigungen im hebr. Sirach erklären sich nur daraus, dass die älteste Gestalt von H. zu einer Zeit geschrieben wurde, wo der Gebrauch der Finalbuchstaben noch nicht herrschte.

Endlich werden verschiedene litterargeschichtliche Momente zur Erhärtung der Echtheit herangezogen, unter denen namentder Charakter der Randbemerkungen von hoher Beweiskraft ist. Teil derselben lässt sich als innerhebräisch nachweisen, ein anderer setzt eine Vergleichung mit G. und S. voraus, die nur dann einen Sinn hätte, wenn H als original vorausgesetzt ist).

Zum Schlusse fasst König seine Resultate zusammen und weist die Angriffe auf die Bibelkritik zurück, in die Margoliouth seine Broschüre ausklingen lässt. In den Nachträgen wendet sich der Verfasser noch einmal gegen einen Artikel von Margoliouth in The Expository Times Nov. 1899 p. 90 f. Den Abschluss des Ganzen bildet ein wert-

volles Stellenregister.

Diese Besprechung giebt mir die er-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> WZKM XI, 4 Anm. 4.
<sup>2</sup> Monatsschrift f. Gesch. und Wiss. d. Judent. 41, 384.

<sup>9)</sup> L'Ecclésiastique p. 63 ff. 4) Will man überhaupt besonderes Gewicht auf die Thatsache legen, "dass die meisten Annäherungen an den arabischen Sprachgebrauch sich in den Weisheitsschriften des A. T. finden", so möchte ich gerade den umgekehrten Schluss daraus ziehen: im Sprüchwort und in der volkstümlichen Rede erhalten sich alte Worte u. Formen, die sonst schon längst aus der Sprache des Lebens geschwunden sind: die Wiederkehr der betr. Worte im Arabischen beweist höchstens, dass wir es hier mit alten ursemitischen Wurzeln zu thun haben.

<sup>1)</sup> Das 🦮 gehört schon im Arabischen zum Stamme und ist nicht, wie auch König glaubt. Artikel.

wünschte Gelegenheit, eine Reihe nur teilweise zusammenhängender Bemerkungen zu den neu entdeckten Kapiteln zu geben.

Durch die Annahme von Glossen erklären sich manche Schwierigkeiten des Textes, so die schon so oft besprochene und soeben auch von Bacher') behandelte Stelle כי המוסר כשמה כן הוא ולא לרבים היא 6, 22 בנחה. Es ist schon auffallend, dass auf sich ein feminines Suffix in מוסר bezieht und in der ganzen zweiten Vershälfte das Feminin steht, dann aber ist ein doch offenbar beabsichtigtes Wortspiel nicht zu erkennen. Alle Schwierigkeit verschwindet, wenn wir מוסר als Glosse für הוכחה fassen, das in den Proverbien stets synonym gebraucht wird, auch in unserm Text dreimal (16, 12; 32, 17<sup>2</sup>); 41, 4) vorkommt und ein Wortspiel mit נכוחה bildet. Vgl. Midrasch Mischle ed. Buber p. 96 (zu Prov. 24, 26) שפתים ישק משיב דברים נכוחים אמר ר' לוי אלו דברי תוכחות הה"ד כלם נכוחים למבין וישרים למוצאי דעת.

עד יפקד אל אל גד lautete ursprünglich אוד יפקד אל עד יפקד עליין. So las noch G בּשׁה בּתִּיסֹבּשׁי שׁרָי וּפְקּד עליין. So las noch G בּשׁה בּתִּיסֹבּשׁי יפקר עליין פּתּי עליין וּשׁרִי יפּתּי עליין las. So ist nach Fürst auch 1. Sam. 2, 10 עליין עליין עליין zu lesen. Bemerkenswert ist, dass die Randnote 40, 1ª ebenfalls עליין für אל hat.

35, 18° וריש שכט ודון ist von G έως έξάρη πληθος ὑβριστῶν und von S בְּטֵב wiedergegeben. Im Original stand daher statt שמט wohl "Menge" wie "Kraft" bedeutet. Dem Glossator scheint ψ 125, 3 שבט הרשע vorgeschwebt zu haben.

אם בישועתו At weder G פֿר דּיִּשְּׁ פֿגּוּבּנּגּ hat weder G בּי דּשָּׁ פֿגּוּבּנּגּ hat weder G בּיבּנגנּגוּם vorgelegen. Vermutlich stand ברמלתו, wofür G ברמלתו las.

36, 13 אב על עם 'V (vgl. meine Notes critiques sur le Texte de l'Ecclésiastique REI XXXV 48 ff. z. St.) kann nicht ursprünglich sein, da ja der nächste Vers mit diesem Verbum beginnt und die Verss. sonst sicher ebenso wie dort übersetzt hätten. Ich glaube vielmehr aus G den Nachweis erbracht zu haben, dass hier אבי (= arab.

habe, wofür S now gelesen. Für das gewiss seltene und in späterer Zeit unverständliche now kam dann on in den Text.

(Schluss folgt).

1) JQR XII, 277.
2) 32, 17 gibt S 11222, wie an unserer Stelle höchstwahrscheinlich mann wieder.

P. Nivard Schlögl, De re metrica veterum Hebraeorum disputatio. Wien, Mayer & Cie., 1899. Johannes Döller, Rhythmus, Metrik und Strophik in der bibl.-hebräischen Poesie. Paderborn, Schöningh, 1899. Bespr. von Hubert Grimme

Die Dringlichkeit, über die brennenden Fragen der biblisch-hebräischen Metrik ins Reine zu kommen, hatte im Jahre 1897 die theologische Fakultät der Universität Wien bestimmt, den erstjährigen Zins der Lackenbacherschen Stiftung als Preis für eine Arbeit auszusetzen, die folgendes Thema lösen würde: Exponendi sunt loci, quibus antiqui scriptores de rhythmis in libris poeticis antiqui foederis obviis loquuntur et systematice exponendi sunt varii conatus eruditorum, qui a saeculo XVII usque ad nostros dies in statuendis strophis, metris, rhythmis carminum antiqui testamenti laboraverunt.' Nach Jahresfrist war die Fakultät in der Lage, den vollen Preis einer Arbeit zuzuerkennen, deren Verfasser, Dr. Nivard Schlögl, ein bis dahin unbekannter Gelehrter, in der Zelle des Cisternienserstifts Heiligenkreuz als Novizenmeister thätig ist; daneben wurde von ihr noch eine zweite Arbeit für preiswürdig erklärt, die von Dr. Joh. Döller, Professor am Priesterseminar zu St. Pölten, eingereicht war. Die betreffenden Abhandlungen beider Gelehrten sind inzwischen im Druck erschienen, allerdings soweit umgearbeitet, dass ihre Titel sie als Darstellungen der hebr. Metrik bezeichnen, und treten nun in weitere Konkurrenz ein um die Gunst der gelehrten Welt.

Das Verdienst neuer Entdeckungen auf dem metrischen Gebiete beansprucht keines der beiden Bücher; ihre Verfasser verfahren im wesentlichen eklektisch, indem sie, jeder auf seine Weise, aus den bisherigen Meinungen das ihnen haltbar Scheinende auslesen und systematisch zusammenstellen. Deshalb kann der weite Raum gerechtfertigt erscheinen, den bei Beiden die Besprechung der alten Zeugnisse und neuen Systemversuche einnimmt. Von den trefflichen Vorarbeiten eines Saalschütz und Budde unterstützt, haben sie das dahingehörige Material ausreichend zusammengestellt und gewertet, Schlögl mit mehr künstlerischer Präzision, Döller in breiterer und etwas schwerfälliger Darstellung. Die wichtige Frage, wie weit die christlichen Kirchenschriftsteller in ihren Notizen über bibl. Metrik von Philo und Josephus abhängig sind, hat nur Döller berührt, wenn auch nicht ganz gelöst. In der Auffassung des Ausdrucks des Hieronymus quasi Sapphico metro' geht Döller sicher falsch, wenn er ihn im Sinne von Rhythmus

nimmt; hier hat Schlögl das Richtige gefunden, der es deutet 'metrum . . neque syllabicum tantum neque accentibus tantum innitens, sed tam ab accentibus quam a syllabarum quantitate pendens'. Die Bestätigung hierfür finde ich in dem Urteile des Gennadius über die lateinischen Gedichte des Commodianus, deren zwischen Quantitierung und Akzentuierung schwebende Versform ausser Zweifel steht: 'scripsit . . quasi versu' (vgl. Ausgabe von Dombart, S. 1.).

Bot der historische Teil des Themas nicht übermässige Schwierigkeiten und ist er daher in beiden Schriften zufriedenstellend gelöst, so verlangte die Kritik der bisherigen Systeme Selbständigkeit im Urteile und metrische Beanlagung. Wenn hier Döller seiner Aufgabe nicht gewachsen zu sein scheint, so mag dies besonders an seiner zu geringen Unterlage von allgemeinmetrischem Wissen liegen. Das schliesse ich aus verschiedenen auffälligen Behauptungen. 'Jede älteste Volkspoesie pflegt ohne Metrum zu sein' sagt er S. 86. Wenn aber etwas in der Metrik feststeht, so ist's der Erfahrungssatz, dass die Poesie, je höher hinauf man sie verfolgt, desto strenger sich an metrische Formen bindet, weil hier die Musik noch ihr ständiger Begleiter ist. Weiter soll es nach D. (S. 77) einer jeden Erfahrung widerstreben, dass eine Poesie zugleich quantitierend und akzentuierend sei. Damit ignoriert er die recht moderne Theorie, dass quantitierend und akzentuierend keine so entgegengesetzten Begriffe sind, dass sie eine Mischung ausschlössen. Wie will man in der griechischen Metrik die Erklärung der freien (Hermannischen) Basis ohne Akzenteinwirkungen erklären? wie die Möglichkeit des Ersatzes von durch — - in der griechischen Metrik, von ---- durch ----, ---in der arabischen verstehen, wenn man nicht in diesen lange für rein quantitierend gehaltenen Dipodien auch einen schwächeren und einen stärkeren Akzent wirken lässt? War Döller diese bezüglich der arabischen Metrik auf M. Hartmanns 'Metrum und Rhythmus' basierende Meinung fremd, so hätte er doch nicht auf das Zeugnis von Westphals diskreditierter 'Allgemeinen Metrik' hin erst unbestimmt (S. 54), dann aber als gewiss (S. 86) behaupten dürfen, dass die Araber von Anfang an' kein Metrum in ihrer Poesie gehabt, sich vielmehr erst später eine quantitierende Metrik errungen hätten. Hätte er sich dabei noch auf Goldzihers Seg'theorie berufen, als der neuesten, aber wie ich zu zeigen

noch Gelegenheit nehmen werde, nicht zutreffenden Ansicht!

Döllers Standpunkt in der Frage nach der hebr. Metrik ist nun der, dass er jede Annahme metrischer Regeln bekämpft, dagegen die Existenz einer hebr. Rhythmik und Strophik befürwortet. Schon rein theoretisch betrachtet, muss dieses System Kopfschütteln erregen. Aus der Rhythmik entwickelt sich erst Metrik, sagt D. (S. 17) mit Recht, was auch ein Augustinus schon wusste; woher aber stammt die Strophik, wenn nicht aus der Vorstufe einer feingeregelten Metrik? Dabei setze ich allerdings voraus, dass unter Strophe nicht etwa eine nach keiner Seite fest zu umgrenzende Sinneseinheit verstanden werde, sondern ein Versgefüge, das bei seiner Wiederholung stets gleiche Proportionen zeigt; solches ist die ursprüngliche, aus der Vervollkommnung des musikalischen Liedvortrags entstandene Strophe, und sie muss man für das Hebräische ansetzen, weil hier die Gesang- und Instrumentbegleitung der Lieder ganz gewöhnlich war. Ja, wenn sich die Gesangstrophe zur Lesestrophe verflacht, selbst dann pflegt, um sowohl dem Auge wie dem Ohre zu schmeicheln, die Regelmässigkeit des strophischen Aufbaus nicht aufgegeben zu werden. Erst die letzte Entwicklung der Strophe, wenn aller Nachdruck dem Inhalte gilt, kann die gleichmässigen Formen sprengen; diese letzte Stufe aber in die hebr. Poesie hineinzutragen, haben wir nicht die geringste Veranlassung.

D. scheint zur Verwerfung der Metrik als Zwischenglied von Rhythmik und Strophik wesentlich durch eine höchst einfache Erwägung geführt worden zu sein. Er sagt (S 85): Wäre es wirklich jemandem gelungen, ein Metrum in der bl. Poesie zu entdecken, so würde dies gewiss allgemein anerkannt und angenommen werden, jeder Widerspruch müsste von selbst verstummen'. Vielleicht, — wenn nämlich der Grundstein der hebr. Rhythmik und Strophik. die hebr. Tonund Lautlehre unbestritten feststände; aber glaubt D. solches etwa daraufhin, dass die meisten unserer Grammatiken sich bezüglich dieser Dinge in so inniger Harmonie fühlen? Weiter ward jahrhundertelang so kräftig die griechisch-lateinische Metrik alten Schlages als die einzigwahre angepriesen, dass schon Mut dazu gehörte, an die Existenz anderer Metriken zu glauben. Erst die indogermanische Sprachwissenschaft hat mit der Akribie in der Behandlung der einfachsten Sprachelemente, wie Ton und Laut, die Mittel geschaffen, um

jeder Metrik auf den Grund zu kommen; das datiert aber erst seit kaum einem Vierteljahrhundert und wird bis jetzt noch von manchem Hebraisten fast ignoriert. Dass sich da in der Vorzeit ein totgeborenes System auf das andere häufte, kommt mir garnicht verwunderlich vor.

Dass in D.'s Leugnung der Metrik Voreingenommenheit hineinspielt, scheint mir daraus hervorzugehen, wie er die Kritik an den von ihm nicht anerkannten neueren Systemen übt. Bickells System, welches er mit dem Lobe einführt, es verdiene die grösste Beachtung wegen seiner tiefen wissenschaftlichen Begründung, wird nichtsdestoweniger mit 9 Zeilen abgethan, die sich nur gegen B.'s Freiheiten bezüglich der Formveränderungen und das unschöne Anhäufen der Konsonanten richtet. Noch kürzer fällt seine Beurteilung meines Systems aus, trotzdem ihm seine Darstellung 4 Seiten Raum kostet'). (Schluss folgt).

Bernhard Stade, Geh. Kirchenrat u. Professor der Theologie in Giessen, ausgewählte akademische Reden und Abhandlungen. Giessen. J. Rickersche Verlagsbuchhandlung 1899. 296 S. 8°, 6 M., geb. 7.25 M., angezeigt von Hugo Winckler.

Stade hat in dem Bande eine Anzahl von besonders und in Zeitschriften erschienenen

Untersuchungen zusammengestellt, einen dauernden Wert besitzen, und deren Zugänglichmachung daher mit Freuden begrüsst werden kann. Die ersten drei davon besitzen ausschliesslich oder doch ganz vorwiegend theologisches Interesse und entziehen sich daher der Beurteilung an dieser Stelle: Uber die Lage der evangelischen Kirche Deutschlands (1883), Die messianische Hoffnung im Psalter (1892), Über die Aufgaben der biblischen Theologie des Alten Testaments (1892). Die Untersuchung über "das Volk Javan" (1880) ist auch jetzt kaum in Einzelnheiten zu berichtigen, über "Die Entstehung des Volkes Israel" haben wir uns ausführlich auseinandergesetzt. Hieran schliesst sich der Wiederabdruck der von Stade in der von ihm herausgegebenen "Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft" veröffentlichten Beiträge, welche überwiegend textkritische Fragen behandeln und für jeden alttestamentlichen Philologen wertvoll sind. Die Untersuchung über den "Text des Berichtes über Salomos Bauten 1. Kön. 5-7" ist für das Verständniss des Abschnittes grundlegend. Ebenso enthalten die Anmerkungen zu 2. Kön. 10-14 und zu 2. Kön. 15-21 zahlreiche textkritische Beiträge, welche für die Erklärung des Bibeltextes bereits gebührend gewürdigt worden sind. Die "Beiträge zur "Pentateuchkritik" wiederholen die schöne Abhandlung über das "Kainszeichen" und die kleineren über den "Thurmbau zu Babel" und "die Eiferopferthora".

Können wir Stade also nur beistimmen, dass er diese wertvollen Arbeiten für immer allgemein zugänglich gemacht hat, so möchte ich um so mehr noch meine völlige Übereinstimmung zu dem Urteil geben, welches hier der Herausgeber einer Zeitschrift über die Zweckmässigkeit der Veröffentlichung wertvoller Arbeiten in Zeitschriften fällt: Er drückt durch seinen Wiederabdruck doch nichts aus, als dass er solche Veröffentlichungsweise für ein ehrenvolles Begräbnis hält. Wenn dem aber so ist, so befreit uns von der Landplage der Zeitschriften.

Dr. Rudolf Smend, Professor an der Universität Göttingen, Lehrbuch der alttestamentlichen Religionsgeschichte. Zweite umgearbeitete Auflage. Freiburg i. B. J. C. B. Mohr. 1899, 519 S. 8°, 11,50 M., geb. 14 M., angezeigt von Hugo Winckler.

Die neue Auflage zeigt mancherlei Veränderungen gegen die erste; in Auffassung des Stoffes, Benutzungsart der Quellen und dem für den augenblicklichen Stand massgebenden Gesichtspunkt: Erklärung der isra-

<sup>1)</sup> In der Besprechung von meinem metrischen Systeme finden sich verschiedene irrtümliche Behauptungen. So sage ich keineswegs, dass eine schwachtonige Silbe, die einer nebentonigen untergeordnet ist, zur Vershebung werden könne; D. verwechselt hier nebentonig mit schwachtonig. Weiter zitiert er mich unrichtig damit, dass Schwachtonigen werden könner Weiter zitiert er mich unrichtig damit, dass Schwachtonigen Weiter zitiert er mich unrichtig damit, das behe in compositum keinen Morenwert hätte; das habe ich nur von solchem Hateph gesagt, welches an Stelle von Schwa quiescens steht. Ich lehre ferner auch nicht. dass Spatium und Paseq, resp. Legarmeh zu den Strophenkennzeichen gehören, sondern führe sie nur als Verskennzeichen auf. Endlich glaube ich von dem circulus vitiosus weit entfernt zu sein, den D. mir zuschreibt, dass ich nämlich die Quantität der Silben vom Akzente abhängig sein liesse, und dass der Akzent hinwieder aus der Quantität der Silben bestimmt werde. Ich scheide deutlich genug zwischen Quantität und Akzent als zwei verschiedenen Eigenschaften der hebr. Silben; wenn es sich aber darum handelt, die "Schwere" einer Silbe oder eines Wortes zu messen, müssen doch wohl beide Eigenschaften in die Rechnung eingestellt werden. Eine Silbe kann stark an Quantität, oder sagen wir Morengehalt, sein und schwach an Ton, eine andere umgekehrt; eine dritte kann von beiden Elementen viel oder wenig haben. Eine Hebung tritt nur nach ganz bestimmten Gesetzen auf eine Silbe; ich habe sie dahin definiert, dass bei stärkerem Tone weniger Moren (nämlich 7 bei fehlendem Auftakt, 8 bei Auftakt), bei schwächerem Tone mehr Moren (nämlich 8, bezw. 9) die "Schwere" einer hebungsfähigen Silbengruppe bedeuten; mich dünkt, man kann nicht ge-nauer — Döller nennt's freilich "verkehrter" — vorgehen als ich es thue.

elitischen Religion aus der Kultur- und Ideenwelt des alten Orients heraus, ist sie dieselbe geblieben. Können wir für die ersten beiden Punkte Smend als einen sorgfältigen Interpreten der Wellhausenschen Anschauungen und Forschungsergebnisse bezeichnen, so müssen wir leider auch für den dritten feststellen, dass dieses ausschlaggebende Moment für ihn ebensowenig existiert, wie für Wellhausen selbst. Für uns, die wir nicht theologische Zwecke verfolgen, sondern den Fragen lediglich von historischem Standpunkt aus gegenüberstehen, kann das Buch daher nur als ein Specimen dessen gelten, was ohne Berücksichtigung der erst unsern Standpunkt bestimmenden Anschauung erreicht worden ist, und wir können uns nur wünschen, dass auch diese recht bald eine gleich sorgfältige Vertretung finden möge Freilich würde das eine grössere Arbeit bedeuten, denn der Stoff ist hier noch nicht durchgearbeitet und strömt täglich neu zu: wenn wir aber nicht abschliessen können, so müssen wir anfangen. Also ans Werk, ihr Vertreter der Religionswissenschaft, nur durch das Schaffen, nicht durch das Abwarten begründet man Wissenschaften, und nur so lange jene schaffen, und ihr schweigt, werden sie herrschen.

Berlin

# Mitteilungen.

#### Zu den Altertümern von Tell es-Såfiye. W. Max Müller.

Die im Quart. St. des PEF. mitgeteilten Ausgrabungsresultate aus Tell-es-Sâfiye sind bei dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis der palästinischen Altertümer schwer zu klassifizieren. Wem es Spass macht, der kann mit imposanten Bestimmungen wie "amoritisch, präisraelitisch" u. s. w. fürchterlich um sich werfen. Einstweilen giebt es kein besseres Mittel zur ungefähren chronologischen Bestimmung der Schichten als die gefundenen ägyptischen Gegenstände mit Inschriften. Sehen wir von den pseudoägyptischen barbarischen Nachahmungen ab, zu denen ich auch den Skarabäus mit dem altertümlichen "scroll-work" Petrie's (besonders um 1600 gebräuchlich) rechnen muss, so haben wir: pl. VI zu 332, zwei Skarabäen Ramses II, die natürlich nur einen Terminus a quo gewähren. Man hat den glückbringenden Namen noch in der spätesten Zeit gerne eingeschnitten.

Die S. 330 abgebildete Figur aus "green paste" (331) weist die 3. Redaktion des 6.

Totenbuchkapitels auf, welche Loret Rec. Trav. 3, 93 der Zeit seit der 26. Dynastie Man muss also sich in recht mässigen Zeitgrenzen bewegen. Allerdings liegt die schon von der Redaktion der OLZ. betonte Gefahr nahe, dass die bachschischlüsternen Arbeiter Abfälle vom Antikenmarkt Aegyptens einschmuggeln. Wenn die in Kairo fast wertlosen kleinen Perlen und Amulette ein gutes Trinkgeld bei Jerusalem einbringen, so dürfte den Arbeitern gehörig auf die Finger gesehen werden. Sachen ächt, so sind sie von Reisenden alter, aber doch jedenfalls wohl nachexilischer, Zeit aus Aegypten verschleppt, wie fast alles in Syrien Gefundene dieser Art.

G. Körte-Rostock wird demnächst in Begleitung seines Bruders Körte-Greifswald eine Forschungsreise nach Kleinasien unternehmen.

Lit. Centralbl.

Eine Expedition von Naturforschern, Geologen, Ingenieuren, Landwirten und Industriellen befindet sich auf dem Wege nach den Sudan,

D. L. Z.

# Aus gelehrten Gesellsehaften.

Sitzgsber. d. Kgl. Preuss. Ak. d. Wiss. zu Berlin. 11. Januar: Harnack liest über die beiden Rezensionen der Geschichte der Prisca und des Aquila; Erman berichtet über den am 3. Okt. 1899 erfolgten Einsturz im grossen Tempel zu Karnak.

Stzgsbr. d. Kgl. Pr. Ak. d. W. z. Berlin 18. Jan. Erman liest über die Flexion des ägyptischen Verbums; handelt über die Entstehung der jüngeren Art der Flexion und giebt eine Erklärung des abweichenden Charakters des Aegyptischen von den semitischen Sprachen durch eine vermutete Uebertragung des Aegyptischen auf eine anderssprachige, etwa den heutigen Nubiern verwandte Urbevölkerung.

Psychol. Ges. zu Breslau. 30. Mai 1899. Fr. Kováts aus Pressburg sprach über die Uranfänge der Wirtschaft (Entstehung von Familie und Gesellschaft).

Acad. des Inscriptions. 26. Janvier. Maspero berichtet der Ac. über den Einsturz in Karnak. Legrain beginnt die von ihm gemachten Funde herauszugeben.

Oriental Club, Philadelphia. Januar: P. Haupt. Origin and aim of the Mosaic ritual. Februar: W. M. Müller, the earliest history of

the Philistines.

#### Personalien.

Als Vertreter der alttestamentlichen Theologie ist Prof. Karl Budde nach Marburg berufen worden, Prof. Ed. König nach Bonn und Privatdocent W. Volck, ehemals Prof. in Dorpat, nach Rostock.

Dr. G. Kampffmeyer hat sich an der Univ. Marburg für Orientalia habilitiert.

Dr. Kurt Sethe, Privatdozent in Berlin, ist zum a.o. Prof. für Aegyptologie in Göttingen ernannt worden.

## Zeitsehriftensehau.

Abhandl. d. K. K. geogr. Ges. in Wien. 1899. I. 2. u. 3. J. Rein, Beiträge zur Kenntnis der spanischen Sierra Nevada. Mit einem Anhang über die wichtigsten Ereignisse während der maurischen Herrschaft im Gebiete der Sierra Nevada und ihrer Nachbarschaft, einer geographischen Karte und einer Tafel enthaltend die geodätische und astronomische

Verbindung von Algerien mit Spanien. I. 4. u. 5. K. Oestreich, Reiseeindrücke aus dem Vilajet Kosovo (mit Karte).

The Academy 1900. 17. Febr. A. H. Sayce, Babylonians and Assyrians (u.) L. W. King, Babylonian religion and mythology, bespr. v. ?

Ac. des Inscr. et Belles-Lettres.

Sitzung vom 19. Januar. Gauckler hat in der punischen Nekropolis von Karthago unter anderem einen Elfenbeinkamm gefunden, auf dessen beiden Seiten Figuren, egyptische Göttinnen und 2 Genien "de style plutôt assyrien" eingraviert sind. Solche Kämme hat kürzlich der Engländer Bonsor im süd-lichen Spanien gefunden"). Unter den gefundenen Gegenständen befinden sich zwei Beile mit Gravierungen, die Heusey als die phönikischen Palmetten bezeichnet.

Ac. Roy. d. Belgique. Bulletin d. l. Classe des Lettres etc. 1899.

11. J. Robie, le désert et le mirage (Lichtstudien in der Sahara und in Suez).

Analecta Bollandiana 1899.

IV. Bulletin des publications Hagiographiques (Bemerkungen zu der Litteratur über Heiligengeschichten).

Archiv f. Papyrusforschung 1900.

I. 1. A. Bauer, heidnische Märtyrerakten. -- H. Willrich, der Chelkiastein. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Aegypten. — H. Erman, die Siegelung der Papyrusurkunden. — J. C. Naber, obser-Stegetung der Fapyrusurkunden. — J. C. Naber, observatiunculae ad papyros juridiciae. — C. Schmidt, Christliche Texte (Oxy. I, 1—6). — U. Wilcken, Papyrusurkunden. — L. Mitteis, neue Rechtsurkunden aus Oxyrhynchos. — M. L. Strack. Inschriften aus ptolemäischer Zeit. — Mitteilungen: englische Auszahlungen: — 1808/00 grabungen im Faijûm 1898/99.

Archiv f. Philosophie 1900. XIII. 2 T. J. de Boer, zu Kindi und seiner Schule. (Die Verdienste Kindi's und seiner Schüler liegen nicht auf dem Gebiete der Philosophie, sondern der Medizin, Mathematik, Geographie, Astrologie und Geschichte.)

Berliner philol. Wochenschr. 1900. 1. Philonis Alexandrini opera quae supersunt. III ed. Wendland bespr. v. Stählin.

2. Büchler, D. Tobiaden und die Oniaden bespr. v. H. Willrich.

3. Ioannis Philoponni libellus de paschate ed. Walter bespr. v. Radermacher.

4. J. L. Myres and Ohnefalsch-Richter, Catalogue of the Cyprus Museum bespr. v. S. Wide.

Blätter f. d. Gymnasial-Schulwesen 1900. I u. II. K. Rück, das sogenannte Anecdoton Hygini. — Fr. Koepp, Alexander der Grosse, bespr. v. Melber. — F. Söhns, unsere Pflanzen hinsichtlich ihrer Namenserklärung u. s. w., bespr. v. Stadler, der Cypresse und Anemon als Wörter semitischen Ursprungs erklärt, ohne ihre Bedeutung anzugeben. -Literarische Notizen: H. v. Soden, Palästina und seine Geschichte, bespr. v. H. M.

Comptes rendus 1900.

5. Basset, matériaux d'étude topologique pour l'Algérie et la Tunisie.

Corresp. - Blatt d. D. Ges. f. Anthrop. Ethnol. u. Urgesch. 1899.
9. Versammlung der Deutschen und Wiener anthropologischen Gesellschaft in Lindau: Vortrag des Prof. M. Hoernes, die Anfänge der bildenden Kunst (stellt die Darstellungen einer Thontafel aus Senkereh mit den Figuren der venetischen Situlen und Gürtelbleche aus dem Hallstätter Kulturkreise zusammen, hierzu Abbildungen).

Deutsche Litteraturz. 1900.

4. K. Ahrens und G. Krüger, die sogenannte Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor, bespr. v. E. v. Dobschütz. — D. H. Müller, südarabische Altertümer im Kunsthistorischen Hofmuseum, bespr. v. J. Wellhausen. — L. Kupelwieser, die Kämpfe Oesterreichs mit den Osmanen vom Jahre 1526 bis 1537, bespr. v. O. Weber. — Zdenko Ritter Schubert von Soldern, Bochara, bespr. v. J. Strzygowski.

5. D. S. Margoliouth, the origin of the "Original Hebrew" of Ecclesiasticus, bespr. von M. Löhr.— Isaia Levi fu Isacco, grammatica ed esercizii pratici

della lingua Ebraica, bespr. v. G. Beer.

6. K. Budde, die Religion des Volkes Israel bis zur Verbannung, bespr. v. Fr. Giesebrecht. — W. Victor, le bone Florence of Rome, bespr. v. A. Wallensköld. (Orientalischer Ursprung der Crescentiasage, zum erstenmal im Papageienbuch des Nachschebe, dann in 1001 Nacht.) — Fr. Boll, Beiträge zur Überlieferungsgeschichte der griech. Astrologie und Astronomie, bespr. v. J. L. Heiberg.
7. O. Thenius, die Bücher Samuelis 3. Aufl. v.
M. Löhr, bespr. v. W. Nowack. — P. Corssen, zwei

neue Fragmente der Weingartener Prophetenhandschrift, bespr. v. G. Behrmann. — S. Mannes, über den Einfluss des Aramäischen auf den Wortschatz der Mišnah an Nominal- und Verbalstämmen I, bespr. v. W. Bacher. — M. Levin, Lehrbuch der jüdischen Geschichte und Litteratur 3. Aufl. bespr. v. ?. — L. Bonelli, elementi di grammatica Turca Osmanli, bespr. v.?. - J. L. Myres and Max Ohnefalsch-Richter, a catalogue of the Cyprus Museum with a chronicle of excavations, bespr. v. H. Dragendorff. -H. v. Soden, Palästina und seine Geschichte, bespr. v. J. Benzinger. — P. W. v. Keppler, Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient 3. Aufl., bespr. v. ?. — Fr. Buhl, die sozialen Verhältnisse der Israeliten, bespr. v. ?. 8. Fr. Praetorius, das Targum zu Josua in

jemenischer Ueberlieferung, bespr. v. G. Dalman. -

<sup>1)</sup> cf. OLZ III 78 (Revue Archéologique).

G. Hüsing, elamische Studien, bespr. v. Heinrich Winckler. — Fr. Dieterici, der Musterstaat von Alfäräbi, bespr. v.? — P. M. Meyer, das Heerwesen der Ptolemäer und Römer in Aegypten, bespr. v.? der Ftolemaer und Romer in Regypten, bespr. v. r.

- F. J. Heer, die historischen und geographischen Quellen in Jaqut's geographischem Wörterbuch, bespr. v. C. Brockelmann. – J. Gilson, l'étude du droit romain composé aux autres droits de l'antiquité, bespr. v. B. Kübler. – E. Jakobsthal, mittelalterliche Backsteinbauten zu Nachtschewan im Araxesthale, bespr. v. Strzygowski.

9. A. Bertholet, die israelitischen Vorstellungen vom Zustand nach dem Tode, bespr. v. W. Brandt — M. Weissberg, die neuhebräische Aufklärungslitteratur in Galizien, bespr. v. M. Steinschneider. — E. König, die Originalität des Sirachtextes, bespr. von? H. Bertsch, Meeresriesen, Erdgeister und Lichtgötter in Griechenland, bespr. v. H. Küentzle.

Deutsche Zeitschr. f. ausländ. Unterrichtswesen 1900.

2. Rundschau: Deutsche Schulen in Alexandrien und Kairo. — Schwatlo, Bericht über die Realschule und höhere Mädchenschule in Konstantinopel, besp. v. G. Lenz.

The English Historical Review 1900.

Jan. D. G. Hogarth, Authority and archaeology, bespr. v. G. M. Rushforth. — F. G. Fleag, Egyptian chronology, bespr. v. F. L. Griffith. — W. Radloff, die alttürkischen Inschriften der Mongolei, bespr. v. E. H. Parker.

Friedreich's Bl. f. gerichtl. Medicin 1899. VI. G. Hermann, "Genesis", das Gesetz der Zeugung, bespr. v.?

Gazette des Beaux-Arts. 1900. 1. Fevr. G. Migeon, les cuivres arabes. II. Artikel. Le "Baptistère des Saint Louis" au Louvre. (Gefässe und Geräte aus dem 13. und 14. Jahrh.) -Jean-J. de Vasselot, Faïences Musulmanes (Besprechungen der Thonwarensammlungen der Herren H. Wallis u. R. Koechlin u. der über dieses Thema handelnden Werke von Wallis.).

The Geographical Journal. 1900.

2. H. Weld Blundell, a journey through Abyssinia to the Nile. (Geographische Beschreibungen, geschichtliche Bemerkungen aus den letzten Jahren, Schilderung der Bewohner und des Lebens am Hofe des Königs Menelik.) (Forts. folgt.) — C. R. Beazley, new light on some mediaeval maps. II. (2.) die Weltkarte des Heinrich von Mainz ca. 1110. 3. die Karten des Jerome aus dem 12. Jahrh. darstellend Palästina und den ganzen Orient. 4. die Psalterkarten des Brit. Mus.) — R. Strachey, narrative of a journey to the lakes Rakas-Tal and Mouasarowar in western Tibet undertaken im September 1898 (mit Karte). — The monthly record. Asia: Kurze Notizen über die Reisen R. Leonhards im nördlichen Kleinasien, Lehmanns in Armenien, Olufsen's Expedition nach Pamir, und über das tote Meer. Afrika: the French in the northern Sahara.

Geograph. Zeitschr. 1900. VI. 2. Geographische Neuigkeiten. Afrika: Besetzung der Oase In-Salah durch die Franzosen.

Gött. gel. Anzeiger 1899. 12. Berger, die Ophthalmologie des Petrus Hispanus, bespr. v. Th. Husemann. — H. Reckendorf,

die syntaktischen Verhältnisse des Arabischen II, bespr. v. C. Brockelmann. — A. Kalkmann, die Quellen zur Kunstgeschichte des Plinius, bespr. v. F. Münzer.

Historische Zeitschr. 1900.

2. C. Humann u. a., Altertümer von Hierapolis, bespr. v. O. Kern.

Jahrbuch d. kais. D. Archäol. Inst. 1899. 4. G. Weber, die Wasserleitungen von Smyrna. II. — R. Oehler, die Häfen von Karthago (mit Karte).
 Erwerbungen des British Museum im Jahre 1898. Department of Egyptian and Assyrian Antiquities.

Jahrbücher für Nationalök. u. Statist. 1900 1. F. Rachfahl, zur Geschichte des Grundeigentums (Forts. folgt).

The Jewish Quarterly Review 1900. No. 46 Januar. M. Steinschneider, An introduction to the Arabic litterature of the Jews schliesst das Supplement zum Verzeichnis der Eigennamen und dann den ersten Teil der Intr. — In Blaus Artikel: Dr. Ginsburg's edition of the Hebrew Bible findet G.'s Arbeit, aber nur die Introduction of the Massoretico-Critical Edition of the Hebrew Bible, eine zwar späte aber um so gründlichere Würdigung von berufenster Seite. Trotz hohen Lobes im allgemeinen (das aber meist G.'s Fleiss gilt), werden G. doch sehr schwerwiegende Vorwürfe gemacht: Ermüdende Breite und Weitschweifigkeit, ungenügende Bekanntschaft mit der neuesten Litteratur<sup>1</sup>). Im ersten Kapitel2) legt B. dar, dass eine massoretische und eine critische Ausgabe zugleich liefern zu wollen, ein Unding sei. 2. Kp. Einteilung der Bibel. Die 8 Reihen G.'s in der Tabelle über Reihenfolge der Hagiographen sind auf 3 zu reduzieren. Die einzelnen kleinen Abweichungen kommen nicht in Betracht. Die 5 Reihen der Megillot-Tabelle G.'s sind gleichfalls auf 3 zurückzuführen, die wieder auf 2 Prinzipien, das chronologische und das liturgische zurückgehen. Über die Einteilung in Sedras und Parschot wird auf eine demnächst erscheinende Arbeit B.'s ver-wiesen. 3. Kp. Wertvolle Materialien liefere G.'s Behandlung der Orthographie<sup>3</sup>). 4. Kp. Geschichte und Entwickelung der Massora wiederholt — nach Blau "through a printers error" — 3 schon vorher gedruckte Kapitel. Bei Behandlung des schon viel bearbeiteten jüdischen Schulwesens, finden sich bei

 Vergl. auch O. L. Z. II, 227 ff.
 Wenn Blau S. 217 A. 2 G. gegen Bärs Kritik (ZDMG. 40 p. 743-58) in Schutz nimmt, und es als einen Vorzug von G.'s Massora hinstellt, dass er die Fehler und Widersprüche der Quellen unverbessert wiedergiebt, so könnte das nur gelten, wenn G. nur Materialien zur Massora liefern wollte. Auch in diesem Falle wäre es angebracht gewesen, in einer Fussnote auf den jeweiligen Fehler hinzuweisen. Für den mit der Massora nicht Vertrauten kann G. nur irreführend wirken.

") Die Regel über Raphesetzung bei הנדכפת ist zum ersten Male klar dargelegt. Überzeugend wird die Unrichtigkeit der folgenden drei von Bär-Delitzsch aufgestellten Regeln nachgewiesen. Dageš stehe 1. wenn ein Wort mit demselben Konsonanten beginnt, mit dem das vorhergehende schliesst. (בכל לבי) etc.), 2. in einem auf eine gutturalis mit Sewa quiescens folgenden Konsonanten. (בְּעָבָה etc.), 3. im מָּב am Beginn eines Wortes, wenn ihm ה folgt und einer der Buchstaben אהוא vorangeht.

G. doch zahlreiche Missverständnisse. Die Nun inversae sind nach Blau Abkürzungen von נקוד und erst im 8. Jahrhundert statt der ursprünglich über den betreffenden Sätzen (Num. 10, 35/6. Ps. 107, 23—28, 40) stehenden Punkte eingeführt. Eine diesbezügliche schwierige, von G. ohne Bemerkung und Übersetzung gegebene Stelle des Sifre sucht Blau zu korrigiern. 5. Kp. B. tadelt, dass G. bei der Beschreibung der 60 von ihm benutzten Mss. sich nach Ländern, Bibliotheken und Catalognummern richtete, aber über das Verhältnis der einzelnen Mss. zu einander kein Wort äussere. Von der zuerst eingehend besprochenen Handschrift, die zwischen 820-50 geschrieben sein soll, gebe G. ein Facsimile, verweist aber bei der palaeographischen Beschreibung nicht auf dieses, sondern auf andere Stellen des Ms. Von Einzelheiten möge G.'s merkwürdige, von B. hervorgehobene Übersetzung שלמה כחיבתו בשנתה בחיבת בשל he completed the Codex in the jear . . . for R. Salomon folgen. 6. Kp. Die Geschichte des gedruckten Textes sei viel besser, da G. hier tüchtige Vorarbeiter hatte. Trotzdem fänden sich auch hier wie bei den Mss. eigentümliche Missverständnisse bei Übersetzung der Epigraphe. — Abrahams veröffentlicht einen Brief, den Salomo Levi, später Bischof Paul von Burgos, um 1385 an R. Meir Alguadez von England aus gerichtet hat, nach einer Kopie des verstorbenen Prof. Kauffmann. — Die von Margoliouth im Oktoberheft (No. 45) publizierten Blätter des Sirachtextes bespricht Schechter, der unter den Geniza-Fragmenten eine in 2 Kolumnen geschriebene und mit haby-lonischer Punktation versehene Gnomen-Sammlung aus gaonäischer Zeit aufgefunden hat, deren Styl zu dem des Sirach sich so verhält, wie letzterer zu Jesaia und Proverbien. Er verspricht baldige Publikation. S. giebt auch einige Verbesserungen zu seiner Ausgabe der Cambridger Fragmente, die auch Bacher behandelt. Er giebt 1. 42 Verbesserungen und Erklärungen; 2. Besprechung der LXX und des Syrers; 3. der Zitate bei Saadia, im babylonischen Erleund und in der polästinischen Litteretur. Talmud und in der palästinischen Litteratur. — M. Berlin, Notes on Genealogies of the tribe of Levi in 1 Chron. 23—26. — D. H. Müller, Strophic forms in Isaiah 47. (Setzt sich mit Rubens Review XI 431-79, auseinander). — Cheyne, Canticles V 13 and VII 1 liest ersteren Vers אַרָעָוּ הָרָבְעָּוּח הַבְּעָוֹם (?). בונג לה מֶרְקְחִים. An der zweiten Stelle will er (almost certainly) statt במחולת מחבים lesen: חַבַצֵּלָת (!) ּהָנֻעָּמָקים.

J. R. A. S. 1900. January. A. N. Wollaston, an autograph of the Mogul Emperor Jahangir (1617). - T. G. Pinches, Sumerian or Cryptography. (Pinches sucht nachzuweisen, was in der Assyriologie schon lange für bewiesen gilt, dass 1. das Sumerische eine wirkliche Sprache ist, 2. dass die Vertreter dieses Idioms eine besondere Nation waren, 3. dass die semitischen Babylonier von dieser Nation ihre Kultur übernommen haben. Es stände traurig um die Assyriologie, wenn die angeführten Thatsachen nur durch solche Beweise gestützt würden, wie sie Pinches hier vorführt. Als Beweis für eine nichtsemitische Nation gilt ihm Genesis 10, wo Nimrod-Merodach (!) der Sohn des Kuš, also nach hebräischer Überlieferung eines Nichtsemiten ist. Ferner wärmt P. den gemeinsamen Ursprung der Sumerier und Chinesen wieder auf, den er schon als bewiesen anzunehmen scheint. Kennzeichnend ist auch die Identifizierung von Hammurabi und Amraphel, Arphaksad und

Babel, Rim-Sin oder Rim-Aku mit Arioch, natürlich auch die Datierung Sargons auf 3800.) - H. Beveridge, meaning of the word "nihilam" (zn der obersetzung von Babar's Memoiren). — A. de Kegl, a poem from the Dīvān of Shams i Tabrīz (aus the Lakhnau folio edition of the Kulliyat i Shams i Tabrīz 4 to pp. 1036) - Cl Huart, grammaire élémentaire de la langue persane, bespr. v. E. G. B. — Gaster, the chronicles of Jerahmeel or the Hebrew bible historiale, bespr. v. H. Hirschfeld. -- R. N. Cust, Philology notes 1899. I. 2. Asia except India (Kurze Besprechung von C. A. Thimen, arabic self-taught; G. Hogarth, authority and archaeology, sacred and profane; W. Jackson, Zoroaster, the prophet of ancient Iran; Maspero, the dawn of civilization; (u.) the struggle of the nations; (u.) the passing of the empires.).— The twelfth international congress of orientalists Rome

Izwestija Russkago - Archeologiseskago Instituta we Konstantinopole 1899.

IV. J. Pargoire, Hiéria, (das alte Ἡρεια ἀκρα oder Ἱερεια ist das heutige Phanaraki oder türkisch Féner-Bagtché. P. giebt eine Geschichte dieses Baues und der nach ihm benannten Halbinsel bis auf unsere Zeit. Dazu zwei Karten.)

Der Katholik 1900.

1. E. Seydl, donec veniat, qui mittendus est. Gen. 49,10. (Seydl liest unter Heranziehung von Parallelstellen und zweier Targume (עד בּיריב) שלה משקם -- Fr. Wieland, ein Ausflug ins altchristliche Afrika, bespr. v. Kaufmann. - Miscellen. E. Seydl, the Polychrome Bible in English.

Literarisches Centralbl. 1900. 4. E. Sachau, Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen a. d. kgl. Fr. Wilh. Univ. zu

Berlin, bespr. v. C. F. Seybold.

5. T. K. Cheyne and J. S. Black, Encyclopaedia biblica, bespr. v. Kittel. — W. Budge, oriental wit and wisdom or the "laughable stories," by Bar-Hebraeus,

6. A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte I.

Altertum, bespr. v. T. S.
7. K. Budde, die Religion des Volkes Israel, bespr. v.? — Fr. Koepp, Alexander der Grosse,

bespr. v. B. . . ch.

8. H. Winckler, altorientalische Forschungen II

1 und 2, bespr. von H. Zimmern. — F. K. Ginzel,
spezieller Kanon der Sonnen- und Mondfinsternisse von 900 v. Chr. bis 600 n. Chr., bespr. v. K. (Die babylonisch-assyrischen Finsternisse von C. F. Lehmann). — S. Krauss, griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum, bespr. v. Th. Nöldeke. — L. Geiger, Ursprung und Entwickelung der menschliches Sprache bespr. v. wickelung der menschlichen Sprache, bespr. v.?

Al-Machriq. III. 1900.

2 (15 Januar). P. L. Cheïkho, Notice historique sur les Arméniens Catholiques. — L'Emir Ch. Arislan, Le livre d'Ibn al-Moqaffa', intitulé الدرة اليتيمة Ob eine vom Verf. im J. 1893 und 1897 herausgegebene Schrift identisch sei mit einer im Fihrist und sonst erwähnten Schrift gleichen Titels. Zu Brockelmann ZDMG. 1899 Heft 2. — P. H. Lammens, Notes archéolog. sur le Liban (suite): Faqra. Besprechung der hauptsächlichsten Altertümer dieses ausgedehntesten aller Ruinenfelder des Libanons. Anfang der Artikel-



|März 1900 |

reihe in I 22. — P. Anastase Carme, Les mots arabes dérivés du grec (suite). Mit Anmerkungen von H. Lammens. Anfang in II 8. — Mgr. G. Schelhot, La science: son origine et sa base (poésie). Aus des Verf. Buch: an-nağwā fi 's-sana'a wal- 'ilm waddin. — P. L. Che'kho, L'histoire de l'Imprimerie en Orient. Erster Artikel. Hier vorerst über die Geschichte des Druckes orientalischer Bücher in Europa. — Besprechungen u. a. von 1. H. Pognon, Inscriptions Mandaites des Coupes de Khouabir, partie 3. Paris 1899. 2. Gius. Gabrieli, J Tempi, la Vita e il Canzoniere della poeta araba Al-Hansa'. — Varia: Zur Frage der Gründung einer öffentlichen Bibliothek in Constantinopel und in Beirut.

3 (1. Februar). P. L. Cheïkho, Un homme de bien: Mr. Béchara Coury. Bešāra al-fūrī, geb. 1838 in Tyrus, gest. 28. Mārz 1893 in Beirut. — P. Anastase Carme, La Dactylonomie. Ueber das 'uqūd bezw. 'uqad. Erster Artikel. Mit Abbildungen der zum Ausdruck der verschiedenen Zahlen verwandten Eingerstellungen. — A. Sliba, Les sources de naphte à Baba Kourkouc. Der Verf., der Priester Addai Ibrahīna Sliba al Kaldānī, besuchte selbst die Naphta-Quellen, welche sich 1½ Stunde nordwestlich von Kerkūk am Rande des Zweistromlandes befinden. Er berichtet auch über Vorstellungen und Gebräuche. Er berichtet auch über Vorstellungen und Gebräuche. Oertlichkeit und ihre Erscheinungen knüpfen. — L'Emir Ch. Arislan, Notes de lexicographie. Ueber einige Einzelheiten arabischen Sprachgebrauchs. Vgl. einen Artikel desselben Verfasser in II 23. — Besprechung u. a. von Jūsuf Eliās ad-Dibs, Kitāb tārīh Sūrlja, Bd. 4 (von Auf. des 3. Jahrh. bis zur Hedschra), Beirut 1899.

Militärwochenblatt. 1900. 13. v. d. Goltz, Türkische Armeereformen.

Mitteilungen a. d. histor. Litteratur 1900.
1. Heydenreich, Programmenschau. (A. Kümmel, ron Gethsemane nach Golgatha. H. Bertsch, Meeresriesen, Erdgeister und Lichtgötter in Griechenland. Miller, zur Pelasgerfrage. H. Stier, der Schauplatz der Ilias). — B. M. Lersch, Einleitung in die Chronologie, bespr. v. E. Heydenreich.

Neue Jahrbücher f. d. klass. Altert. etc. 1900.

Bd. V u. VI H. 2. A. Vierkandt, die Arbeitsweise der Naturvölker. — K. Brandstätter, die Friedensidee in geschichtlicher Übersicht.

Nouvelle Revue historique de Droit franç. et étrang. 1899.

6. A. Esmein, trois documents sur le mariage par vente. (Bei den Zulu, Bassuto und Kabylen.)

The Numismatic Chronicle 1899.

IV. H. Weber, on finds of archaic coins in lower Egypt. — E. J. Seltmann, nummi serrati and astral coin types. — G. F. Hill, a handbook of Greek and Roman coins, bespr. v. Evans.

Palestine Exploration Fund 1900.

Jan. Notes and news. — F. J. Bliss, fourth report on the excavations at Tell Zakariya. Ausser der Festung sind keine Trümmer anderer Gebäude vorhanden. Dicht unter der Oberfläche sind Anlagen von Kufen gefunden, teils im Fussboden, teils in niedrigen Wällen eingemauert. Ähnliche Anlagen fand Bliss in Beit Sibrîn im praktischen Gebrauch.

In der zweiten, von Bliss vorisraelitisch genannten, Schicht sind nur unkenntliche Mauerreste gefunden, dabei ein Aschenhaufen mit thönernen und steinernen Bruchstücken und verbrannten Menschenknochen. Verschiedene Thongefässe mit Strick- und Zick-Zack-Verschiedene Thongefässe mit Strick- und Zick-Zackmustern schwarz und rot gefärbt sind abgebildet. Vier Henkel mit Stempeln sind gefunden, der eine trägt die Inschrift אָרָמֵלְר, auf dem andern liest Macalister אָרָמֵלְר, beide haben viergeflügelte Scarabäen, ebenso der dritte Stempel, der vierte einen zweigeflügelten. Ein nur 2 Fuss unter der Erde gefundener Henkel mit Stempel ist durch einen trich geteilt, über dem Strich steht אָרָשְׁר, unten אַרָּאָר, Ein ühnliches Siegel trägt oben die Zeichen אָרָשְׁר, Ein ühnliches Siegel trägt oben die Zeichen will. Ein weiteres in Tell es-Säfi gefundenes Siegel ist durch Striche in 3 Teile geteilt, die mit teilweise unbekannten Zeichen versehen sind. die mit teilweise unbekannten Zeichen versehen sind. F. J. Bliss, third report on the excavations at Tell es-Sâfi. Die Ergebnisse sind trotz 6wöchentlicher Arbeit sehr gering; ausser einigen Scarabäen und einem babylonischen (?) Cylinder sind nur einige architektonische Fragmente römischen und griechischen Typus zu erwähnen. — R. A. Stewart Macaister, the rock-cruttings of Tell es-Sâfi. Beschreibung von 7 Zimmern, einigen Böschungen, 6 Wein- und Ölpressen mit Abbildungen, einer grossen Menge in den Felsen gehauener Gefässlöcher, darunter 3 in Gen Felsen genauener Gerasslocher, darunter 5 in Form von  $\vee$ , deren Bedeutung unbekannt ist. — R. A. St. Macalister, further notes on the rock-cuttings of Tell-Zakarîya. (Mit Abbildungen.) Ergänzung zum Bericht vom Januar 1899. In Zimmer F 1 befindet sich eine mit merkwürdigen Zeichen beschriebene Wand, von denen nur ein Teil Buchstaben sind. Die Zeichen haben Ähnlichkeit mit Stieben und nebetlischen Schriftreichen den minäischen und nabatäischen Schriftzeichen der Euting'schen Schrifttafel. Über Zeit und Zweck der Herstellung des grossen Gewölbes konnte nichts erfahren werden; am Orte ist es bekannt unter dem Namen 3-3. — Macalister, on a rock-tomb north of Jerusalem. Das Grab befindet sich etwas nordwestlich von den sogenannten Richtergräbern, besteht aus 6 Zimmern, der Eingang ist 9 Fuss hoch, 7 Fuss 9 Zoll breit; an den Wänden sind Kreuzzeichen gefunden, sonst nur einige Thonscherben. — Reports by Dr. Conrad Schick. I. Jacob's Well. Plan und Beschreibung der Kirche zwischen Gerizim und Ebal II. The rose of Jericho (mit Abbild.) - A. H. Sayce, the age of the inscribed jar-handles from Palestine. Sayce führt einen von Robertson in Tell-el-Amarna gefundenen, den palestinensischen ganz ähnlichen — Ch. Wilson, inscriptions from Kerak (griechisch, eine ist datiert vom Jahre 806, wahrscheinlich der Seleucidischen Aera.) — C. A. Hornstein, latin inscription found at Baalbec. — Hornstein, newlydiscovered tomb on mount Scopus. Es besteht aus 3 eingehauenen Zimmern, im Zimmer B sind 19 Leichenkisten gefunden, einige davon beschrieben, teils griechisch, teils hebräisch. Ganz erhalten ist No. 4 הרוקונ בך וביא, die übrigen hebräischen Grab-schriften sind verstümmelt. — Notes on the Ok tober Qarterly Statement. I. by C. R. Conder zu S. 289 (über die Zeit des Auszuges aus Egypten) zu S. 324 (über die "babylonischen" Altertümer Bliss's). II. by Clermont-Ganneau. III. by W. F. Birch. (Über hebräische Ortsnamen).

Petermanns Mitteilungen. 1900.

I. Geographischer Monatsbericht. E. Hammer, Afrika. (Über die Erforschung der Sahara in den letzten Jahren und über die englische Ugandaeisenbahn.) - H. F. Helmholt, Weltgeschichte I, bespr.

Philologus 1900.

 W. Nestle, Anklänge an Euripides in der Apostelgeschichte. — S. Dietz, Zum Märchen von Amor und Psyche.

Publications of the University of Pennsyl**vania.** 1900.

University Bulletin IV 3 and 4. A. Gudeman, the achievements of Alexandria in literature and

Revue des Bibliothèques 1899.

9. W. E. Blochet, Inventaire et description des miniatures des manuscrits orientaux conservés à la Bibliothèque nationale. (Forts.)

Revue critique 1900.

3. Sitzung der Ac. des Inscr. et Belles-Lettres vom 22. Dez. 1899. R. P. Paul berichtet aus Palestina über ein jüngst aufgefundenes jüdisches Grab in Rås el Madbese bei Jerusalem. Es besteht aus einem Vorzimmer und zwei in den Felsen gehauenen Zimmern, in denen sich griechische Inschriften befinden. Sitzung vom 29. Dez. Barthélemy legt den Bericht Maspero's über eine hieroglyphische Inschrift vor. Es wird hier ausdrücklich die Sitte des "Zehnten" erwähnt und die ägyptische Form der Stadt Naukratis "Paramaiti" genannt.

4. M. Schwab, répertoire des articles relatifs à l'histoire et à la littérature juives, bespr. v. R. D.

Revue de Droit international 1899.

5. u. 6. J. Gilson, le droit sous la domination romaine (einige Bemerkungen über die staatlichen Zustände des Orients unter der Römerherrschaft, das römische Recht im Orient, besonders das römischsyrische Recht unter Heranziehung älterer babylonischer und ägyptischer Rechtsurkunden). - Th. A. Walker, a history of the law of nations, Bespr. v. E. N.

Revue des Études Juives 1899. Okt.—Dez. M. Holleaux, sur un passage de Flavius Josèphe. Antiqu. Jud XII, 4 § 155. — J. Lévi, les nouveaux fragments hébreux de l'ecclésiastique de Jésus, fils de Sira. (Suite). — L. Bank הריפי רפונבריהא, les gens subtils de Poumbedita. — W. Bacher, une vieille liste de livres. (Ein auf beiden Seiten in arabischer Sprache mit hebräischer Schrift beschriebenes Blatt, gefunden von N. Adler in der "Gueniza" von Kairo, enthaltend eine Liste jüdischer Schriften des Mittelalters, darunter 11 Werke des Saadia.) — O. d'Aranjo, la grande synagogue de Ségovie. (Die Corpus Christi genannte Kirche war ursprünglich eine Synagoge, das älteste jüdische Bauwerk Spaniens; ist vor einiger Zeit durch Feuer zerstört, conf. Boletin de la Real Academia de la Historia de Madrid octobre 1899.) — D. Kaufmann, lettres de Scheschet B. Isaak B. Joseph Benveniste de Saragosse aux princes Kalonymos et Lévi, de Narbonne. (Schluss). — J. Lévi, un recueil de consultations inédites de rabbins de la France méridionale. (Suite). — J. Lévi, l'inventaire du mobilier et de la bibliothèque d'un médecin Juif de Majorque au XIV siècle. — S. Kahn, les Juifs de Tarascon au moyen age. (Schluss). — M. Lambert, notes exé-

gétiques (zum alten Testament). — H.-P. Chajes, traits apologétiques dans la Agada de Samuel B. Nahmani. — S. Mendelsohn, R. Tanhoum à Hathar (zum babylonischen Talmud). — S. Mendelsohn, restauration d'une Pesikta. — L. Grunhut, l'exégèse biblique de Nahschon gaon (Gaon in Sora von 876 bis 884.) — M. Kayserling, l'ordre de Calatrava et les Juifs. — M. Kayserling, une persécution des Juifs à Fez. — Halberstam, sur les poésies de Moise Hayyim Luzzato.

Revue de Linguistique. 1900. 15. Janv. E. Blochet, le Vaêtha, fragment inédit de l'Avesta avec commentaire pehlvi. — Cl. Huart, grammaire élémentaire de la langue persane, bespr. v. J. Vinson.

Revue des Questions historiques 1900. 133. Lfrg. A. Spont, Les Français à Tunis de 1600 à 1789. — P. Aucler, les villes antiques Rome, Carthage, Athènes, Jérusalem, bespr. v. P. L.-L. — A. Halmel, die palästinensischen Martyrer des Eusebius von Caesarea, bespr. v. P. Allard.

Revue sémitique VII. 1899.

Halevy Recherches bibliques: les grands prophètes: le לכר יהוה d'Isaïe. — Le Deutéronome. — id. Nouvel examen des inscriptions de Zindjirli. (Übers. der drei grossen Inschriften). — F. Nau, Une version syriaque de la Vie de Schenoudi. — Notes et mélanges: Perruchon, lettre écrite par les Bogos au consul de France a Massaoua, en 1863. Bibliographie (hervorzuheben: Schechter und Taylor, Wisdom of Ben-Sira).

VIII. 1900.

1. Halevy, Recherches bibliques: Le Deutéro-ne, suite. — id. U. C. P. Tiele et la question sumérienne. — id. Tobie et Akhiakar (gegen Reinach, der die Tobiaslegende mit der Esthererzählung verglichen hatte. Nachweis von Parallelen zwischen T. und A. Die Babylonismen (S. 57) können aber doch unmöglich als biblische Entlehnungen erklärt werden, sondern müssen direkte sein. D. R.)— id. L'originalité des fragments hébreux de l'ecclésiastique (gegen die Anzweiflung von Levy in Rev. ét. Juives). -Notes et mélanges: Halevy, Dernier mot sur la lettre de Siméon de Beit-Arscham (Zusammenfassung der Gründe gegen die Ächtheit). Boissier: nâku šunuķa udaddâ = concevoir et allaiter - elle est destinée (la femme). — Bibliographie: Chajes, Proverbienstudien. Markusstudien. (Halevy).

Rhein. Museum f. Philol. 1900.

1. F. Bücheler, campanisch-etruskische Urkunde (Thonplatte im Berliner Museum). — R. Wünsch, neue Fluchtafeln (aus Attika).

Sitzgsber. der K. Preuss. Ak. d. W. zu

Berlin. 1900. III. IV. Sachau, Bericht über die Ausgabo des Ibn Saad (In den Bibliotheken Konstantinopels sind 3 neue Handschriften gefanden, die Teile des Ibn Saad enthalten.). Erman, Bericht über das Wörter-

buch der aegyptischen Sprache.

V. VI. Sitzung v. 1. Febr. Kekulé von Stradonitz gab einen vorläufigen Bericht über die Ergebnisse der von den Kgl. Museen in Milet begonnenen Ausgrabungen. (Inschriften, behandelnd die Herstellung der heiligen Strasse durch Trajan u. einen Rechts-streit zwischen Milet u. Myus aus dem 4. Jahrh. v. Chr., der durch den persischen Satrapen Struses geschlichtet wird). - L. Borchardt, Bericht über einen



No. 3.1

Einsturz im Amonstempel von Karnak am 3. Okt. 1899 (vorgelegt am 11. Jan.). B. giebt eine genaue Schilderung der Trümmerstätte, des Vorgangs und der Gründe des Einsturzes mit zahlreichen Abbildungen. Es sind die Säulen 3-9 der 4. Reihe, und 3, 4, 5, 9 der 5. Reihe in der Richtung nach N.-W. gestürzt, 4 und 6 der 3. und 6 der 5. Reihe sind stark beschädigt und geneigt. Bis 4 m hoch liegen die Trümmer. Den Vorgang des Sturzes vermutet B. folgendermassen. Säule 3 der 4. Reihe stürzte zuerst, von den mit ihr durch Architrave verbundenen Säulen wurde die linke, 3 der 5. Reihe, mitgerissen, die rechte 3 der 3. Reihe aus ihrer nach der entgegengesetzten Richtung geneigten Lage wieder in gerade Stellung gebracht. Die fallenden Säulen schlugen auf folgende derselben Reihe auf und stürzten sie um. Die Säulen 6 wurden infolge weiteren Abstandes weniger getroffen, es stürzte nur die in Reihe 4, während die in Reihe 5 nur be-schädigt und gedreht wurde. Säule 7 und 8 in Reihe 5 blieben stehen, weil sie durch Deckbalken untereinander gesteift waren, dagegen wurde die letzte Säule dieser Reibe wieder von der letzten der 4. Reihe durch die Architravverbindung mitgerissen. Zu den Gründen, die zum Einsturz führten, gehören die geringe Festigkeit des Materials und das Fehlen von mechanischen Bindemitteln beim Bau. Verhängnisvoll wurde auch das Fehlen der Dachdeckung, wodurch die vertikale Auflast, die die Säulen in ihrer vertikalen Lage festhielt, und die fest zusammenhaltenden Deckbalken (die allein die Säulen 7 und 8 der 5. Reihe gerettet haben) fortfielen. Die Säulen verloren in ihrer Festigkeit ferner durch die Art der Ausflickung durch Cement, es müssten die schad-haften Stellen durch eingefügte Hausteine ersetzt werden. Die Standsicherheit der Säulen ist durch die Vertiefung des Terrains bei Ausgrabungen verringert. Seit 4 Jahren wurde das Nilwasser absichtlich in den Tempel geleitet, angeblich um das korrodierende Salz aus den Steinen zu ziehen. Dadurch wurde der schon bedenkliche Baugrund verschlechtert. B. berechnet einen Druck von 2,6 kg auf ein cm unter der Säulenbasis, ein Druck, der bei uns auf gutem Bauboden nicht mehr zulässig ist. Im vergangenen Sommer wurde sogar noch ein Kanal in den Tempel geleitet, so dass das Wasser 1,20 m über Terrain-höhe des Saales stand, Der grösste Teil des Wassers musste sich seinen Weg nach unten in die weiche Nilerde suchen, sickerte auch durch die Säulenfundamente und füllte die Fugen mit Nilschlamm, wie noch bei einzelnen nach dem Sturze zu sehen war.

Sphinx. Vol. III. Fasc. 3, S. 129. Lefébure, Le sacrifice humain d'après les rites de Busiris et d'Abydos (Zusammenstellung der auf das äg. Menschenopfer bezüglichen Stellen der Klassiker und Denkmäler). 165. Piehl, Sixième Série de cinquante quasi-vocables à exclure du dictionnaire hiéroglyphique à venir (wie üblich, Angriffe gegen Rochemonteix, Edfou). 170. Besprechungen von Petrie, Deshasheh (anerkennend, von Moret), V. Schmidt, Det gamle Glyptothek pa Ny Carlsberg (Kritik von Einzelheiten, von Piehl) Baedeker, Egypte (im Ganzen anerkennend, Kritik von Einzelpunkten, von Piehl), Egypt Exploration Fund. Archäol. Report 1898-9 (von Piehl), 183 Mélanges (Besprechung von Separatabdrücken, bes. der Arbeiten von Naville im Rec. de trav. rel. à l'Egypt. XXI und von Marucchi, La biografia di un personaggio etc.). 189. Notices von Piehl (se "Person" bedeute bisweilen "homme considéré").

Fasc. 4, S. 191 Lefébure, Le Paradis Egyptien (über die Gefilde Aalu und Hetepu). 223. Piehl, Septième Série de cinquante quasi-vocables à exclure du dictionnaire hiéroglyphique à venir (gegen die grosse Publication von Edfu). 228. Besprechungen von Sethe, Das ägyptische Verbum (Tadel der Transcriptionsart, von Eisenlohr), Lemm, Sahidische Bruchstücke der Legende von Cyprian von Antiochien, und Kleine koptische Studien (sehr anerkennend, von Piehl). 237. Piehl, Notices (zur Lesung, bez. Er-klärung von 6 ägyptischen Gruppen. Angriffe gegen Maspero).

#### Theol. Litteraturbl. 1900.

 T. K. Cheyne and J. S. Black, bespr. von
 König. — F. Buhl, Gesenius' Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch, bespr. v. R. N.

7. Realencyklopädie für protestant. Theologie VII, bespr. v. N. Bonwetsch. J. Prinze, A critical commentary on the book of Daniel, bespr. v. Zöckler.

Theol. Litter.-Zeit. 1900.
3. J. Meinhold, die Jesajaerzählungen Jesaja 36 bis 39, bespr. v. G. Beer. — Th. Tylor, Ecclesiastes, bespr. v. Volz. — J. Böhmer, das biblische "im Namen", bespr. v. A. Deissmann.

4. B. Stade, ausgewählte akademische Reden und Abhandlungen, besp. v. C. Siegfried. — A. v. Gall, Altisraelitische Kultstätten, bespr. v. A. Bertholet. — W. Staerk, Studien zur Religions- und Sprachgeschichte des alten Testaments, besp. v. C. Siegfried. — P. Riessler das Buch Daniel bespr. v. Siegfried. — P. Riessler, das Buch Daniel, bespr. v. C. Siegfried. — E. Littmann, über die Abfassungszeit des Tritojesaia, bespr. v. Gressmann. — W. Bacher, die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung, bespr. v. E. Schürer. — Η. Παπα-δόπουλος - Κεραμεύς, Γεροσολυμιτική βιβλιοθήκη IV. bespr. v. Ph. Meyer. — C. Walter, Johannis Philosophia and Philosophia a poni libellus de paschate, besp. v. S. Dräseke. — H. Gelzer, die Genesis der byzantinischen Themenverfassung, bespr. v. v. Dobschütz.

Theolog. Stud. u. Krit. 1900.

2. F. Bohn, die Bedeutung des Buches der Jubiläen (Hervorhebung der wichtigsten Fragen aus dem Inhalt des Buches).

Wochenschr. f. klass. Philol. 1900.

4. H. Bertsch, Meeresriesen, Erdgeister und Lichtgötter in Griechenland, bespr. v. H. Steuding. H. S. Anton, die Mysterien von Eleusis, bespr. v. H. Steuding.
5. U. Wilcken, griechische Ostraka aus Ägypten

und Nubien, bespr. v. M. Rostowzew.

8. A. Erman u. Fr. Krebs, aus den Papyrus der königlichen Museen. — Holm, Deecke, Soltau, Kulturgeschichte des klassischen Altertums, bespr. von H. Belling (mit Recht wird die völlige Zurücksetzung der griechischen gegen die römische Kultur gerügt).

Winckler, Altorientalische Forschungen. 2. Reihe. II. 3.

Zu semitischen Inschriften: 4. CI Ar. 198. 5. Manna. — Zur altarabischen Zeitrechnung (dem arabischen Kalender liegt ein syrischer zugrunde: Daneben ist ein mit dem römischen identischer im Gebrauch gewesen. — Der interrex bei den Sabäern musahhir in Os. 14—CJH 83 ist ein für die 5 Epagomenen — "Sakäen" gewählter Beamter). Himmel, Kalender, Mythus. (Nachweise von ober-

einstimmungen') im Kalender und Mythus in Babylonien, Rom und Arabien "als Einleitung einer Unter-suchung der arabischen Überlieferung über die ersten Zeiten des Islam gedacht." — Die Kanaanäer von Lagash (Nachweis kanaanäischer Worte bei Gudea).

Z. A. T. W. 1900.
1. W. J. Moulton über die Überlieferung und den textkritischen Wert des dritten Esrabuchs. (Schluss). — J. Goldziher, zu Saatnêz. (Zu Maimonides, Dalalat III 37 - Verbot des Tragens eines "Kleides aus zweierlei Fäden" (Lev. 19, 19) wird eine auf Al Lejt zurückgeführte Art der Zauberei gestellt, bei der der Zauberer Baumwolle und Schafwolle vermengt). - S. Krauss, zur Zahl der biblischen Völkerschaften: (Bemerkungen über die Zahlen 70-73 im A. T., im Enochbuch und in jüdischen und muhammedanischen Schriften im Anschluss an M. Steinschueider. Weitere Nachweise über 70 und 72 wird er für sein Leben geben.) - B. Jacob, Beiträge zu einer Einleitung in die Psalmen, V. zur Geschichte des Psalmentextes der Vulgata im 16. Jahrhuudert. Über den Wert der Psalmenhandschriften- und Ausgaben mit einem Anhang enthaltend eine Kollation der wichtigsten Ausgaben der Psalmenvulgata des 16. Jahrh.) - Th. Nöldeke, Bemerkungen zum hebräischen Ben Sirä (spricht sich gegen Schechter für das über einen Teil der kanonischen Bücher des A. T. zurückreichende Alter des Sira-Buches aus.) — J. Ley, zur Erklärung von Jesaja 7,25. — A. Büchler, zur Geschichte der Tempelmusik und der Tempelpsalmen. (Schluss). III. Zum Vortrage und Umfange der Tempelpsalmen. IV. Die Hallelpsalmen im Tempel. – D. W. Bousset, das chronologische System der biblischen Geschichtsbücher (versucht die Entwickelung der Systeme der Masorah, der LXX, des Samaritanus u. der Jubilaeen klar zu machen, indem er als Grundzahl der dem Masorahtexte zu grunde liegenden Rechnung das Jahr 3001 der Weltschöpfung als Jahr des beginnenden Tempelkultes annimmt.) Dr. Diettrich, einige grammatische Beobachtungen zu drei im British Museum befindlichen jemenitischen Handschriften des Ongelostargums. — N. Herz, some difficult passages in Job (zu 12, 2—6 vergl. Schwally auf S. 44 ders. Zeitschr.) — Miscellen. E. Nestle, 1. Joel I, 17. 2. Der Mamser von Asdod. 3. Das Lied Habakuks und der Psalter. (Die zwei letzten Worte in Hab. 3,19 sind die Überschrift eines darauf folgenden Psalmes eines Gesangbuches). 4. Neue Stoffe zu Doktorarbeiten. Möchte die Septua-gintakonkordanz buchstabenweise von Doktoranden durcharbeiten lassen<sup>3</sup>). 5. Ein neues Wort für das hebräische Wörterbuch: Hiob 13,28 בקר "Schlauch".
— S. Mandelkern, facta loquuntur. (Herr Mandelkern redet Herrn Kahan folgendermassen ins Gewissen: hat Ihnen meine Frau nicht während Ihrer Krankheit und Rekonvalescenz täglich extra

kräftige Bouillons und Compotte nach Ihrer Wohnung geschickt? Stand Ihnen nicht meine Bibliothek zu Gebote, und haben Sie nicht manches Buch nach Jahr und Tag ganz zerlesen und beschmutzt wieder-gebracht?" Herr M. kann sich freuen, wenn er ver-liehene Bücher überhaupt zurückbekommt.) — E. Baumann, die Verwendbarkeit der Pešita zum Buche Jjob für die Textkritik. (Forts.) - Biblio-

Zeitschr f. österr. Gymnasien 1900. 1. A. Swoboda, die Stadtbelagerung auf dem homerischen Schilde Achills. — J. Krall, Grundriss der altorientalischen Geschichte, bespr. von R. v.

Zeitschr. f. Socialwissensch. 1900.

1. G. Köhler, sozialistische Irrlehren von der Entstehung des Christentums und ihre Widerlegung, bespr. v. H. Holtzmann.

2. Miscellen: Zur ursprünglichen Menschheitsgeschichte. — E. Dupony, la prostitution dans l' autiquité, bespr. v. G. Aschaffenburg.

Z. D. M. G. LIII. 1899. 3. W. Bacher, Der Dichter Jüsuf Jehûdi und sein Lob Moses, (persisch-jüdischer Dichter aus Buchara † 1755, wenn identisch mit dem Verfasser der "Sieben Brüder".). — M. Steinschneider, Massardjaweih, ein jüdischer Arzt des VII. Jahrhunderts; Maschallah (Astrolog 770—820). — P. Jensen, Die Inschrift I von Jerabis (Analyse nach seinem Entschrift aus der VIII.) zifferungssystem). — A. Socin, Die arabischen Eigennamen in Algier. — Th. Nöldeke, Bar Chônî über Homer, Hesiod und Orpheus. — Zettersteen, Die abessinischen Handschriften der Kgl. Universitätsbibliothek zu Upsala. — Ed. König, Die Überwucherung des Stat. constr.-Gebrauches im Semitischen. H Winckler, Bemerkungen zu dem Ersatz des Artikels durch das Pronomen (im Sabäischen nach Analogie des Äthiopischen und Assyrischen). — S. Fraenkel, Zur Chronik des Jacob von Edessa. — G. v. Vloten, Schiismus und Motazilismus in Basra (Nachtrag.) -H. Suter, Zur Frage über die Lebenszeit des Verf. des Mulahhas fi-'l-hei'a, Mahmüd etc. (erste Hälfte des 8. Jahrh. der H.) — Nestle, Pilatus als Heiliger (im griech. Kalender). — Aus einem Briefe des Herrn Dr. C. F. Lehmann. — Anzeigen: W. Bang, Zu den köktürkischen Inschriften. Zur Erklärung der köktürkischen Inschriften, bespr. von Dr. Géza Kuun. — E. W. Brooks, Errata in "the Chronological Canon of James of Edessa" (ZDMG. 53p. 261 ff.

Zeitschr. f. d. ges. Staatswissensch. 1899. 1. C. D. Carusso, Grundeigentum, Flächensteuer, Korinthennaturalstener und Korinthenbank in Griechen-

# Beriehtigung.

Die in No. 2, Spalte 68, dieser Zeitschrift gebrachte, Edmond Doutté betreffende Notiz ist dahin zu ergänzen, dass derselbe für jetzt damit beauftragt ist, den nach Fes entsandten Professor Auguste Mouliéras in der Professur der arabischen Sprache und Litteratur in Oran zu vertreten. Seine Adresse ist jetzt: E. D., 9, rue des Jardins, Oran

<sup>1)</sup> Die Identität des Verhältnisses zwischen Mond- und Sonnenumlauf mit dem von Gold- und Silberwert (27:360) ist bereits von C. F. Lehmann erkannt worden. Verh. Berl. Ges. Anthrop. 1896 S. 447. (H. W.)

3) Vgl. 1899, Sp. 171. Anm.
3) Ein Schutzgesetz für Doktoranden!

# Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft

IV. Jahrgang 1899.

Abonnements-Preis für den Jahrgang (4-6 Hefte) Mk. 15.-.

#### Erschienen:

Heft 1: J. Mordtmann, Palmyrenisches. Preis 4 Mk.

2: E. Glaser, Punt und die südarabischen Reiche. Preis 3 Mk.

3: C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland im 6. u. 5. Jahrhundert. Preis 2,50 Mk.

#### Im Druck:

Heft 4: L. Messerschmidt, Mitanistudien.

W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. II. F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. III. Ed. Glaser, Die Sirwahinschrift.

Die früheren Jahrgänge enthalten:

## 1896.

Heft 1: Die Inschrift der Stele Nabuna'ids, Königs von Babylon, von L. Messerschmidt. Preis 5 M.

Heft 2: Bohtan, eine topographisch-historische Studie von Martin Hartmann. 1. Liefg. Preis 3,50 M.

Heft 3: F. E. Peiser, Skizze der babylonischen Gesellschaft. Preis 1,50 M.

Heft 4: Sammelheft. (B. Meissner. W. M. H. Winckler. C. Niebuhr). Müller. Preis 2 M.

# 1897.

von Martin Heft 1: Bohtan Hartmann. 2. Lieferung. Preis 6 M. Heft 2: Paul Rost, Untersuchungen zur alt-

orientalischen Geschichte. Preis 8 M. Heft 3: Sammelheft. (Ed. Glaser. F. Hommel.

W. M. Müller. H. Winckler. C. Niebuhr). Preis 2 M.

Heft 4: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. I. Preis 1 M.

Heft 5: HugoWinckler, Sabäische Inschriften

der Zeit Alhan Nahfan's. Preis 1,50 M.
Heft 6: Eduard Glaser, Zwei Inschriften
über den Dammbruch von Mârib. Ein Beitrag zur Geschichte Arabiens im 5. u. 6. Jahrh. n. Chr. Preis 6 M.

# 1898.

Heft 1: Hugo Winckler, Musri, Meluhha, Ma'în. Ein Beitrag zur Geschichte des ältesten Arabiens und zur Bibelkritik. Preis 3 Mk.

Heft 2: A. Billerbeck, Geographische Untersuchungen.

I. Nebukadnezar's Befestigung der Umgebung von Babylon und der Angriff der Perser. II. Tigris, Surapi, Nahr-Dupalias, Uknu u. Ulai. Preis 2,50 Mk.

Heft 3: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. Preis 3 Mk.

Heft 4: Hugo Winckler, Musri, Meluhha, Ma'în. II. Nachtrag zu Heft I. Preis 0.60 Mk.

Heft 5: L. Messerschmidt, Bemerkungen zu den hethitischen Inschriften, Preis 3 Mk.

Heft 6: F. E. Peiser, Studien zur oriental. Altertumskunde. II. Preis 3 Mk.

Heft 7: G. Hüsing, Elamische Studien. I. Preis 2,40 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42.

Brandenburgerstr. 11.

Wolf Peiser Verlag.

Verantwo tlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg in Pr., Steindamm 88/90 l. Verl'g und Expedition, Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr, 11. Druck von Max Schmersow vorm, Zahn & Baendel Kirchhain N.-L.



# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

-----

Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

# Inhalt:

- W. Max Müller, Das Land Sapi in Hiroglyphen.
- W. Spiegelberg, Zu dem sogenannten "Menesgrabe".

# Besprechungen:

- P. Nivard Schlögl, De re metrica veterum Hebraeorum und
- J. Döller, Rhythmus, Metrik und Strophik in der bibl.-hebräischen Poesie (Hubert Grimme). (Schluss).
- Ed. König, Die Originalität des neuentdeckten Sirachtextes (Felix Perles).
- E. Bischoff, Kritische Geschichte der Talmudübersetzungen (A. Marx).
- C. Conti Rossini, Ricerche e studie sull' Etiopia (Hugo Winckler).
- S. Mannes, Über den Einfluss des Aramäischen (Felix Perles).
- A. Le Chatelier, L'Islam dans l'Afrique occidentale (Ignaz Goldziher).
- C. F. Lehmann, Zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie und
- J. Marquart, Chronologische Untersuchungen (Paul Rost).
- H. Grimme, Zu hebräischem DDP.
- T. K. Cheyne, Archaeology and Biblical criticism.

Mitteilungen. Aus gelehrten Gesellschaften. Personalien. Zeitschriftenschau.

#### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

- Georg Kampffmeyer, die arabischen Verbalpartikel b (m). (Beiträge zur Dialektologie des Arabischen II. Aus den Mitt. d. Orient, Sem. Berlin) 1900.
- L. Reinhardt, kennt die Bibel das Jenseits? München 1900. E. Reinhardt, Verlagsbuchholg. 2,50 M.
- O. Braun, das Buch der Synhados. Stuttgart u. Wien 1900. Jos. Roth'sche Verlgshdlg. 8 M. Ivo Bruns: Frauenemancipation in Athen, ein Beitrag zur attischen Kulturgeschichte des 5. u. 4. Jahrhunderts. Kiel 1900.

The American Journal of Philology 1899. XX, 4.

- A. W. Schleichers Somali-Texte, herausgeg. von Leo Reinisch. Wien und Leipzig 1900. Alfred Hölder. 4 Mark.
- A. Billerbeck, der Festungsbau im alten Orient (Der alte Orient I, 4). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1900. 0,60 Mark.
- H. Clementz. Des Flavius Josephus J\u00eddische Altert\u00famer I, I—X (Bibl. d. Gesamtlitt. des Inund Auslandes 1329—1339). Halle a/S. Otto Hendel. 2,75 Mark.
- L. Fonck, S. J., Streifzüge durch die Biblische Flora. (Biblische Studien V, 1). Herdersche Verlgshdl. Freiburg i./Br. 1900. 4 Mark.

Dieser Nummer ist von der Verlagshandlung Wilhelm Friedrich in Leipzig ein Prospekt über

Die Reden Gotamo Buddho's, übersetzt von Carl Eugen Neumann, zweiter Band, Mittleres Halbhundert,

beigelegt, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

D. E.



# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

**v**on

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5949). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang.

15. April 1900.

M. 4.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Bedaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

# Das Land Sapi in Hieroglyphen.

Von W. Max Müller.

Auf den von mir, Asien S. 273, Anm. 3, besprochenen Völker-, Land- oder Stadtnamen zurückzukommen, ist mir durch die Freundlichkeit A. Wiedemann's ermöglicht. Wiedemann fand im Louvre unter den Pausen Deveria's eine Durchzeichnung des kleinen Papyrus von Bulak-Gizeh, den Maspero, ÄŽ. 81, 119 veröffentlichte, und lieh mir die von Deveria's Kopie gemachte Durchzeichnung. Nach dieser zu urteilen, wäre eine Faksimileausgabe des Textes sehr nötig. Wir sind, das muss man immer wiederholen, lange nicht im Stand, kursivere hieratische Texte blos in hieroglyphischer Umschrift zu publizieren. Maspero's Umschreibung des ungewöhnlich schwierigen Textes ist zudem vom Setzer fürchterlich entstellt worden. Ich übersetze den Papyrus darum hier noch einmal.

Der Hirt Dhutimose vom Tempel Ramses' I in Angelegenheit des Aufsehers (mr?) der Rinder, Paï (so!) - ere von der Herde, welche Esel herbringen zu "seinem Huf(geld) an Kupfer¹)," welcher bei dir ist (m-dyk!) durch

den Sotmu Pi (so!)-' ā-y. Denn er ist ihm gegeben worden zu "seinem Huf(geld) an Kupfer" vom (?n) Acker (?) des Tempels Ramses' I, welcher (liegt) in "der Insel des Vogelstellens" ph: ph: ph: ph: Befehl des (Polizei?-)Offiziers der Einkünfte des Tempels des Ramses I. Ich (so!) lasse dich das wissen (d. h. erinnere dich): gegeben (?) wurde er dir durch (yn) den Offizier Ha (?)-na vom Regiment "Glänzend wie die Sonne," im Jahre 1 (so!), von der Fremdtruppe Sa-pi (so!), ein Esel. Er sagte zu dir: liefere ihn dem Dhutimose aus. Und nicht hast du ihn ausgeliefert. Da nahm ich dich doch (di) fest in Memphis mit dem Obersten (Det. 🎢) des Stalles, Amen-mose, sagend: er möge ausgeliefert werden. Da sagtest du zu mir: bring mich nicht vor das Gericht (knbt 🏋). Sieh', der Esel ist bei mir

(m-dy-y), sieh', du lässt Leute kommen (ywt-twtw), ihn wegzunehmen. Ich habe ihn (nur) nicht ausgeliefert. Also du; und du hast einen Eid geleistet beim Herrn (Leben, Heil, Gesundheit!), sagend: ich werde ihn herbringen lassen. Siehe, du hast ihn nicht bringen lassen und man fordert (hr twtw hr (so!) šd) seinen (Arbeits(wert) von mir von Jahr zu Jahr, und er ist doch bei dir.

<sup>1)</sup> D. h. Zur Inspektion durch die Behörde zur Erhebung der Viehsteuer oder hier des Pachtgeldes. Beides fiel da, wo wenig persönliches Eigentum vorhanden war, leicht zusammen. (Geschrieben 'gt-Nagel-twf.)

Ich will hier nicht auf die unbeholfene Stilisierung des schwierigen Schriftstückes, auf die Rechtsfragen und die Lokalität (bei El-Kab?) eingehen. Es ist nur nötig, anzumerken, dass dieselbe Persönlichkeit, der Sotmu Pī-ā-y, wieder bei Viehbesteuerung "im Jahr 3" im Pap. Bulak 12 (Spiegelberg, Rec. trav. 15, 142) erscheint!). Was auch Nichtägyptologen interessiert, ist der fremde Name der (Heimat der?) Barbarentruppen. Maspero las Sapr, was natürlich an הבור ביותוריד. Das Faksimile bietet aber

# 

nau mit derselben Ligatur des pi wie im häufigen Namen Pi-'ā-y. Ohnedies wäre die Schreibung nach Maspero's Lesung sehr un-

gewöhnlich gewesen.

Ist nun dieser Name auf semitischem Sprachgebiet zu suchen? Die dafür wichtige Altersbestimmung der Handschrift ist schwer. Maspero vergleicht sie (nach freundlicher brieflicher Mitteilung) mit Leydener Handschriften aus den späteren Jahren Ramses' II. Die niederen Jahrzahlen 1 und 3 und das Fehlen des Epithetons "der Seelige" bei Ramses I macht mir etwas spätere Ansetzung wahrscheinlicher. Damit wären wir in der Periode, in welcher libysche Soldaten anfingen zu überwiegen. Aber semitische Truppen kamen doch immer noch vor, z. B. nach Louvre, A. 90 sogar am Ende der 26. Dynastie. Eine Thatsache entscheidet bestimmt gegen libysche Herkunft des Namens. Der ägyptische Buchstabe s/z scheint in libyschen Namen überhaupt nicht vorzukommen (während t sehr häufig ist). Demnach scheint es, dass wir den Volks-, Landoder Stadtnamen in Asien zu suchen haben, d. h. am wahrscheinlichsten in den ägyptischen Tributländern oder in dem benachbarten Beduinengebiet. Sonst bleibt mein Kommentar zu dem Text, Asien l. l. bestehen. jedenfalls wird Sa-pi(Za-pi) geschrieben, was nichts mit Ziphron zu thun hat. Vergleichungen wie ויף sind einstweilen müssig, obwohl ich auf Grund der vagen Vokalisation nichts dagegen einwenden würde.

# Zu dem sogenannten "Menesgrabe".

Von W. Spiegelberg.

Borchardts und Masperos Annahme, das Königsgrab zu Negadah sei das Grab des Menes, ist von Wiedemann Proceed. Soc. Bibl. Arch. 1898 S. 114 ff. und Naville, Recueil de travaux relatifs à l'archéologie égyptienne XXI S. 105 ff. als unhaltbar erwiesen worden. Neuerdings hat auch Max Müller, in dieser Zeitschrift (S. 7 dieses Jahrganges) der Menestheorie entsagt, und ich würde auf dieselbe nicht zurückkommen, wenn ich nicht ein neues Moment für die ganze Frage in die Wagschale werfen könnte.

Zunächst sei hier noch einmal mit Wiedemann, P. S. B. A. 1898 S. 114, betont, dass
die für die älteste Zeit übliche Gleichheit
von Ka und Nbtï-namen, die Zuweisung an
Menes ausschliesst. Der Schluss von Borchardt-Sethe, welche auf Grund dieser Erwägung, Mn zum stnï-biti-namen machen,
wäre nur dann erlaubt, wenn auch ohnehin
feststände, dass das Negadahgrab Menes an-

gehört. Mir scheinen die Zeichen



sh mn nbti am einfachsten die Übersetzung zu ergeben "das Grab: mn des Diadem-

trägers".

Für diese Übersetzung hat Naville, a. O. S. 111-2, zwei sehr ansprechende Erklärungen vorgeschlagen, welche beide von der Ueberschrift des Kap. XVII des Totenbuches ausgehen. Naville möchte entweder 1. "salle du damier" ("Saal des Brettspiels") oder 2. "Saal des Landens" übersetzen, und gelangt in beiden Fällen zu der Erklärung "Grabzimmer" ("salle funéraire"). Die Übersetzung, welche ich vorschlagen möchte, stützt sich in erster Linie auf die folgende Beobachtung. Es ist m. W. noch nirgends hervorgehoben worden, dass die Gräber der "Frühzeit", welcher ja auch das Negadahgrab angehört, sich ihrer ganzen Bestimmung nach wesentlich von den Gräbern des alten Reiches und der späteren Perioden unterscheiden. Betonen diese den Charakter des Wohnhauses und der Kultstätte, so sind die Gräber der Frühzeit nichts als ein Bau, in welchem der Tote mitsamt den ihm notwendigen Lebensunterhalt verwahrt ist. Kein Grab der Frühzeit ist als Wohnung gedacht, keines enthält eine Stätte für den Kultus, diese Gräber scheinen lediglich als Magazine gedacht zu sein, in welche neben dem Toten der Proviant für das Jenseits aufgespeichert ist.

Ein solches Magazin in grössten Dimensionen ist auch das Königsgrab zu Negadah, welches ein aus Einzelmagazinen zusammengesetzter grosser Speicher ist. Nirgends ein Kultraum, nirgends die Andeutung von Wohn-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Für Beamte desselben Namens und ähnlicher Stellung vgl. Harris I, 10,8 oder Rec. Trav. 21, 72.

haus. Auch die Façade ist für den Charakter des Baues von Bedeutung. Die Nischenarchitektur mit den vorspringenden Pfeilern, und das Grenzmäuerchen (Borchardt: Ä. Z. 1898 S. 89) erinnern stark an die Festung von Semneh. So glaube ich, dass das Negadahgrab ein befestigtes Magazin darstellt, welches den Toten mitsamt den für ihn bestimmten Lebensmitteln verwahrte.

Wiedemann machte mich nun darauf aufmerksam, dass die Kastensärge der älteren Zeit die ältesten Grabbauten mit rechteckigem Grundriss wiedergeben. Dazu stimmt weiter sehr schön, dass die Innenbemalung dieser Särge das Inventar des Toten darstellt, ganz ebenso wie die ältesten Gräber die Ausstattung des Toten enthalten.

Dieser Befund führt nun auch zu einer veränderten Auffassung des Namens des Negadahgrabes. Das aegyptische Wort für "Festung" ist mnnw. Das Wort bezeichnet einen Festungsbau, der lediglich zur Aufnahme einer Besatzung und Proviant bestimmt ist, s. Max Müller: Asien u. Europa S. 199 A. 3. In letzterer Hinsicht ist namentlich Petrie: Tanis II 2,78 bis

"Festungen, versehen mit allen Dingen für (?) . . . " zu beachten. Möglicherweise war mn-nw der alte Ausdruck für ein solches befestigtes Magazin,

wie es das Königsgrab darstellt. Könnte dann "befestigtes Magazin des Diademträgers" heissen und dieses wäre der Name des sh, des "Grabes" des Königs.

Nehmen wir als Defektivschreibung von mnnw in dem Sinn, befestigtes Magazin", so verstehen wir auch leicht, wie nach der Beobachtung Wiedemanns (Das Brettspiel bei den alten Aegyptern S. 48, A. 2) als Ornament der Scheinthüren Verwendung fand (vgl. Borchardt: Ä. Z. 1898, S. 101, Anm. 3).

Es war eben die allgemeine Bezeichnung der Magazingräber und daher im besonderen in den Särgen des M. R., welche ja ein Abbild der ältesten Gräber sind, gut am Platz. Aus den obigen Ausführungen ergiebt sich in Kürze folgendes. Das Königsgrab in Negadah gehört in keinem Fall dem Menes an. Es scheint wie die ältesten Gräber als Magazin für den Proviant des Toten gedacht zu sein. Da es sich um "den mnnw des Königs" handelt, so ist er als festungsartiger Bau aufgeführt.

Diese Magazinbauten der Könige werden schon im A. R. von Privatleuten nachgeahmt (Quibell: El Kab, Tafel XXIII), verlieren dadurch ihren exlusiven Charakter und leiten dann langsam, wie Borchardt gezeigt bat, einerseits zu den Mastaba andrerseits zur Pyramide über. Noch lange werden die Gräber wesentlich nichts Anderes als der Verwahrungsort der Toten gewesen sein, bis man seit der Dyn. IV (!) dazu überging, das Grab als Wohnhaus des Toten zu gestalten und gleichzeitig damit auch darin eine Kultstätte einzurichten Wie sich das im einzelnen vollzog, will ich hier nicht erörtern. Es kam mir vor allem darauf an, die Entwickelung in grossen Zügen anzudeuten.

### Bespreehungen.

P. Nivard Schlögl, De re metrica veterum Hebraeorum disputatio. Wien, Mayer & Cie., 1899. Johannes Döller, Rhythmus, Metrik und Strophik in der bibl.-hebräischen Poesie. Paderborn, Schöningh, 1899. Bespr. von Hubert Grimme. (Schluss).

Etwas hängt D.'s Ablehnung jeder hebr. Metrik wohl auch damit zusammen, dass er unter Rhythmik teilweise schon dasjenige versteht, was andere unter Metrik fassen. Wenn er annimmt, 'dass die einzelnen Verse aus einer mindestens annähernd gleichen Anzahl von Wörtern, richtiger Silben bestehen, so zwar, dass die betreffenden Gedichte nach einer bestimmten Melodie gesungen werden konnten', so charakterisiert er sie damit mehr metrisch als rhythmisch. Die Grundfrage für die Rhythmik, auf welchem Silbentonfalle die einzelnen Teile der poetischen Rede sich aufbauen, wird von ihm für das Hebräische garnicht aufgeworfen.

Seine Ansicht über hebr. Strophik (S. 98) scheint mir an einer Unklarheit, bezw. einem inneren Widerspruche zu leiden Nach ihm sollen einerseits die Strophen nicht immer in gleichem Umfange auftreten und an Umfang bald zu- bald abnehmen; andrerseits aber soll ihre wichtigste Einteilung die in Strophen, Gegen- und Wechselstrophen sein. Nimmt er aber Strophen mit Gegenstrophen an, so kann in diesen von Ab- und Zunehmen des Umfangs keine Rede sein; die vorauszusetzende gleiche Melodie zwänge sie auch zur Gleichheit des Umfanges.

Weit beachtenswerter als Döllers metrisches Ergebnis scheint mir das von Schlögl zu sein; doch legt meiner öffent-

127

lichen Würdigung der Umstand starke Reserve auf, dass er sich zu dem metrischen System bekennt, welches ich selbst in der ZDMG, 1896 als Vorläufer einer eingehenderen Darstellung der bibl. Metrik veröffentlicht habe. Wie Schl. nie mein Schüler war, so bestand für ihn nicht die geringste Veranlassung, mein ungeprüft oder uneingeschränkt anzunehmen; so weist er denn auch meine Strophik zu Gunsten der Zenner-Müller'schen ab. Hätte ich ihn irgendwie beeinflussen können, so würde ich selbst ihm meine damalige Strophenauffassung als noch nicht ganz spruchreif bezeichnet haben. Dass der Begriff Strophe im Hebräischen nicht auf den Vers von 2-4 Stichen zu beschränken sei, dass vielmehr längere Strophen oder Verssysteme im gesungenen Liede garnichts Seltenes seien, dass eine Anzahl meiner Strophenschemata irrig angesetzt sind zumal im Bereiche des fünfhebigen Verses, der sich nie mit dem dreihebigen mischt, solches und anderes hätte ich ihm gerne schon vor Abfassung seiner Arbeit zugegeben.

Aber mein Schlusswort bleibt dieses: Hauptgesetz im hebr. Liede ist, dass, wie das anfangs angeschlagene Versmass bis zu Ende nicht wechseln darf, so auch bei strophischer Gliederung die zuerst angeschlagene Strophenform sich dauernd gleich bleiben muss. Dieses scheidet mich noch von Schlögl, der gerne, wie aus den beigegebenen Psalmenproben hervorgeht, ausser in der Wechselstrophe auch in Strophe II oder III den Weg der ersten verlässt. Mir scheint, Schlögl habe durch seine Strophik den Textverstümmelungen entgehen wollen, die Strophikern wie Bickell und neuestens Duhm die Annahme von gleich umgrenzen Strophen in jedem hebr. Liede aufnötigt. Aber auch der Wechsel in den Strophenarten schützt nicht genügend vor unmotivierten Eingriffen in den Text. Meines Erachtens würde man gut thun, die Frage nach der bibl. Strophik noch so lange etwas offen zu halten, bis es eine ausgemachte Sache ist, wie die Einzelverse rhythmisch und metrisch zu bestimmen und zu lesen seien; dann aber mit voller Sicherheit auch nur jene bibl. Partien in genau gleich umgrenzten Strophen darzustellen, die durch סַלָּה oder Refrain einen überlieferten Anhaltspunkt zur strophischen Behandlung darbieten. blosse Konstatierung von Responsio, Inclusio, Concatenatio halte ich für ein zu leichtwiegendes Moment, um damit allein Strophencharakter beweisen zu können; doch leugne ich nicht, dass sie mit anderen Merkzeichen zusammen genommen als Bestätigung wertvoll sein kann. Wird die Strophik ebenso sehr betont, wie die Metrik vernachlässigt, so ist dem Dilettantismus ein breites Feld zum Tummeln geschaffen, und der Misskredit, in den die ältere bibl. Metrik mit Recht geraten ist, wird dann doppelt auf die neuere

Strophik fallen.

ORIENTALISTISCHE LITTERATUR-ZEITUNG.

Weniger in strophischer, als in metrischer Beziehung scheint mir Schlögl's Bearbeitung ausgewählter Psalmen im Anhange seines Buches vorzüglich beachtenswert — nur schade, dass er den kritischen Apparat fortgelassen hat. Die Versmaasse sind klar erkannt (mit Ausnahme von Ps. 124, der dreihebig anzusetzen ist, und Ps. 68, 8-15, wo kein Übergang vom vierhebigen zum dreihebigen Maasse vorliegt), die Verse richtig skandiert (wenige wie 18, 45<sup>2</sup>, 42, 4<sup>1</sup>, 68, 22<sup>2</sup>, 24<sup>2</sup>, 94, 20<sup>1</sup>, 105, 9<sup>1,2</sup>, 125,<sup>3</sup> ausgenommen), so dass sie als Übungsstücke zur Einführung in die Hebungstheorie wohl geeignet erscheinen. Metrik und kritischer Sinn haben dem fleissigen Bearbeiter eine Reihe überraschender Emendationen zugeführt, deren sicherste jedenfalls jene sind, die durch die Notwendigkeit einer Verlegung der Stichendiärese gewonnen werden, z. B. 42,9° | בכלב 1, **59,7** אגילה 43,4°, בלילה | , **59,7** 80, 10 || אשר  $50, 15^2$  אשר ||, 89, 50הראשנים || Sonst hebe ich noch hervor 142 בי אמרו (wie Peschitta), בי אמרו (wie Peschitta), ארן (wo ich ל im Sinne von fürwahr nehmen möchte), 68,20° יעמם עלנו ('er nimmt unser Joch auf sich'), 80,3 Entfernung vom בנימין, 104,282 Entfernung von מוב, 105,362, אוניהם, ונכבדימו 149,8 עזר 121,1. Von den zwei Redaktionen des Ps. 18 halte ich im Gegensatze zu Schlögl die des Samuelbuches für die ältere und bessere; Beweis für ihr Alter ist mir u. a. das bisher verkannte und im Psalmenbuche versetzte i postpositivum in v. 41'; auch v. postposit. hat Schlögl in Ps. 94,11<sup>2</sup> (ארם כי), trotzdem das Metrum darauf hinwies, verkannt und eine andere unnötige Aenderung mit dem Verse vorgenommen.

Ich hege die Hoffnung, dass Schlögl's Buch von allen, die sich mit der Poesie des alten Testaments beschäftigen, gewürdigt und benutzt werde, und dass der Verfasser sein schönes kritisches Talent besonders auch an den metrischen Mysterien der Propheten einmal versuchen möge.

Freiburg, Schw.



Eduard König. Die Originalität des neulich entdeckten Sirachtextes textkritisch, exegetisch und sprachgeschichtlich untersucht. Freiburg i. B. J. C. B. Mohr 1899. Bespr. von F. Perles.

(Schluss).

An vielen Stellen lässt sich natürlich gar nicht mehr feststellen, was für ein Wort ursprünglich gestanden hat, und oft ermöglicht uns nur irgend ein Übersetzungsfehler der Verss., die Glosse zu ermitteln. So halte ich heute noch daran fest, dass 3, 22 yor erst später für הועכת gesetzt wurde. Zu den von mir 1) gegebenen Belegen füge jetzt noch

hinzu 30, 2 ואין תעלה בקצפון?).

Überhaupt muss ich hier pro domo sprechen, da die neu veröffentlichten Fragmente teilweise eine erwünschte Bestätigung für meine Notes critiques liefern, teilweise aber auch einen andern als den dort statuierten Wortlaut bieten. So steht jetzt 3, 31 פועל שוב, was sicher nur Rückübersetzung aus ist, während im Original بنجم بعجمه ומל חסרים (בומל הסרים '=G ὁ ἀνταποδιδοίς χάριτας)stand. Auch an der von Margoliouth (JQR XII, 10) veröffentlichten Stelle 37, 11e lesen wir עם איש רע, אר תגמל חסר (Randlesart על נמילות). Wie der Parallelismus lehrt und auch die Randlesart nahe legt, ist für אל sicher על zu lesen. (שמל חסר) wird überhaupt nie mit עם wird überhaupt nie mit טע construiert). איז ist aber Substantiv 4) (wie  $\psi$  116, 12) und wurde als solches verkannt, darum kam אל in den Text und על ist vielleicht auch nur von dem das Subst. verkennenden Kopisten an den Rand geschrieben worden. Sowohl G περὶ εὐχαριστίας als auch S کمندر بهجمز haben richtig verstanden und übersetzt, S sogar wörtlich wie 3, 31.

An der Stelle 5, 11 ובארך רוח liegt wiederum nur eine Rückübersetzung aus G èv במתינות während im Original במתינות stand. S. Notes critiques z. St.

Im Folgenden seien noch Bemerkungen zu einzelnen Stellen nach der Reihenfolge der Kapitel gegeben.

4, 12 ומבקשיה ist Glosse für ומבקשיה vgl.

Notes critiques z. St. 4, 27 אל הצע לנבל נפשך ist nicht mit Schechter vom Stamme צעה abzuleiten, sondern von יצע Hipt. רציע vgl. Notes critiques z. St.

1) WZKM XI, 97. 2) Bacher JQR IX 562 hat übersehen, dass bei der Annahme von poy als Original die Wiedergabe des Wortes durch S 11220 unerklärt bleibt.

- 6, 29 עליה wofür G עליה las (Notes critiques z. St.) vgl. 30, 13 והכבד עולו las also auch עליו las also auch עליו וי G řpyadai év αὐτῷ scheint eine andere La. vor sich gehabt zu haben.
- 7, 20 נותן נפשו möchte Schechter nach Deut 24, 14—15 in נושא verbessern. Doch ist durch G gesichert (Notes critiques z. St.) und findet sich jetzt auch 51, 26, wo S ملعت حصم hat.
- 14, 4 יחבעבע wird von Schechter auf Grund des chaldäischen כוע als "sich freuen" erklärt. Im althebr ist jedoch der Stamm בעבע bisher bloss durch אבעבועות "Blasen" vertreten, hat also jedenfalls die auch im rabbinischen (Levy Nh. Wb. I 246a) vorliegende Bedeutung "anschwellen". Der Sinn wäre danach an unserer Stelle: "von seinem Gute wird ein anderer sich anfüllen, sich sättigen" 2), was sehr gut in den Zusammenhang passt und durch G τρυφήσουσιν bestätigt wird. Allerdings hat S "sich freuen", was indessen auf Verwechslung mit בוע zurückgehen kann, das 16, 3 vorkommt und nach dem Zusammenhang wirklich diese Be-Für die reduplizierte Form deutung hat. ist dagegen diese Bedeutung in keinem semitischen Dialekt nachweisbar.
- 16. 8 המתעברים G ους εβδελύξατο las also -המתעבים
- 16, 9 הנורשים בעונם ist unverständlich und auch aus den Verss. nicht zu erklären. Vielleicht stand הנוקשים, was einen guten Sinn gäbe und im althebr. Alphabet auch graphisch nahe läge. Vgl. Stellen wie Deut. 7, 25. Ps. 9, 17. Prov. 12, 13. 29, 6. Sir. 31, 7. 32, 15. 32, 20. 41, 2 (Smend ThLZ. 1899, 509 vermutet hier überall den Stamm נקש, wogegen aber der Sprachgebrauch und die Verss. sprechen). S رصين غيره hat etwa gar הנקרשים gelesen "die dem Tode Geweihten", was zur ersten Vershälfte gut passen würde vgl. Jer. 12, 3 והקדשם ליום הרגה.
- 16, 10 הנאספים ist auffallender Weise durch G wie durch S als "versammelt" gedeutet. Da nicht anzunehmen ist, dass beide Verss. unabhängig von einander den gleichen Irrtum begingen, liegt hier ein neuer Beleg für die Benutzung von G durch S vor.

<sup>3)</sup> Bacher JQR XII 282 giebt ungenau גומל מוב. 4) So auch Schechter JQR XII 270.

<sup>)</sup> Bacher JQR XII, 284.

<sup>2)</sup> Der Herausgeber verweist mich freundlichst auf assyrisch bubu'tu (Delitzsch HW 166a).

16, 11 ונושא וכולה wird weder durch G ין noch S bezeugt, die vielmehr beide רב סליחות lasen (Notes critiques z. St.). Wahrscheinlich ist ונושא וסולה erst spätere Glosse, da derartige Zusammenstellungen von synonymen Partizipien im späteren Hebraismus namentlich in der Liturgie sehr beliebt waren (z. B. מוחל וסולה Achtzehn-Gebet).

16, 13 ולא ישבית תאות צדיק ist mit G דאָ י יַּנְיִבְּשׁׁן ist mit G מבּבְּיָּה יָנִיבְּשׁׁן in das sinngemässere מון בע verbessern vgl. 44, 10 ראבן (so Cowley-Neubauer und J. Lévi, obgleich dort die Ergänzung מון חברן חברן חברן חברן חברן מון näher liegt, s. WZKM XI 102.)

31, 5 ישגה אינה אינה אינה אינה אינה אינה אינה ישגה עלבן. Vermutlich hat hier אינה mit שְּׁנֶה verwechselt, wie umgekehrt 21, 1 S irrig שַׁנְיָחַ für שָׁנְיָחַ las.

32, 2 מבכודם passt nicht in den Zusammenhang und erfährt auch aus den Verss. keine Aufhellung. Keineswegs ist aber S סמבוב, wie Schechter meint, Wiedergabe von משמחתם.

37, 28 כי לא הכל לכל מוב σο' γὰο πάντα πᾶσι συμφέρει fehlt bei Büchmann Gefl. Worte <sup>17</sup>113 unter den Parallelstellen für Goethe's "Eines schickt sich nicht für alle".

אר יחנבר לפני רופא 'marg. יחנבר על ידי 'marg. יחנבר לפני רופא 'marg. יחנגר של 'יחנגר woraus leicht יחנבר של werden konnte, während יחנבר עבר 'werden konnte, während יחנבר (Hophal) entstanden zu sein scheint. Der Hitpael entstanden zu sein scheint. Der Hitpael ist zwar bisher nicht belegt, ist aber aus dem Hiphil הגיר zu erschliessen, der im A. T. öfters mit על ידי konstruiert vorkommt und auch Sir. 4, 19 beiden Versionen vorgelegen hat (Notes critiques z. St.). Wir lesen dort zwar jetzt in H אואסגירנו לשוררים, was aber offenbar Rückübersetzung aus S ist.

50, 12° כערבי נחל lies בערבי נחל, תערבי נחל "wie Palmzweige", wofür der Parallelismus ebenso spricht wie G ώς στελέχη φοινίχων. Auch Ezech 19, 11 בין עבתים giebt LXX durch ἐν μέσω στελεχῶν wieder. בחל γρаlme" = arab. בול wie Num. 24, 6. Siehe meine Bemerkung JQR XI 688–689.

16, 16 להוכיר לפני עליון ') ist verschrieben aus יְהַוְּכֵר לפני ה' vgl. Num. 10, 9 לְהַוְּכֵר Schechter z. St. verweist irrtümlich auf Num. 10, 10.

51, 3 ממוקש צופי ם לע ומיד מבקשי נפשי ist dunkel. Schechter vermutet für סלע

י) Oder sollte G δυνάστης נְעִוּיָא für נְעִיּיָא gelesen haben?

Jer 20, 10 אַלאָר, was zwar sehr gut in den Zusammenhang passen würde, aber durch die Verss. nicht bestätigt wird. G βρῶμα setzt nicht, wie Taylor annimmt, die Lesung אַלע ("kauen" im rabbinischen) voraus, sondern אָלים vgl. Jer. 51, 44.  $\psi$  52. 6 und zum Sinne  $\psi$  124, 3. Prov. 1, 11 – 12. Auch graphisch liegt אָלע so nahe, dass es wohl als ursprüngliche La. angenommen werden darf. Vielleicht meint auch S אָבוּן חור אַבּוּן אָבּוּן חור אַבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אָבּוּן אַבּוּן אָבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אָבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אָבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אָבּוּן אַבּוּן אָבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אָבּוּן אַבּוּן אַבּוּן אָבּוּן אַבּוּן אָבּוּן אָבּוּן אָבּין אָבּוּן אָבּוּן אָבּוּן אַבּוּן אָבּיּן אָבּוּן אַבּוּן אַבּיּן אַבּוּן אַבּין אָבּין אָבּין אָבּין אָבּין אָבּין אָבּין אָבּין אָבּין אָבּין אָבּיּן אָבּין אָבּין אָבּיּן אָבּיּן אָבּיּן אָבּיּן אָבּיּיִין אָבּיּן אָבּיּן אַבּיּין אָבּיּיִין אָבּיּיִין אָבּיּיף אָבּיּן אָבּיּיף אָבּייף אָבּיף אָבּי

Zum Schlusse sei ein bedenklicher Irrtum mitgeteilt, der Ryssel in seinem Sirach-Kommentar unterlief. Zu 50, 5 ist dort bemerkt: "vgl. die analoge pajtanische Schilderung der Herrlichkeit des Hohenpriesters beim Verlassen des Allerheiligsten am grossen Versöhnungstage bei Landshut, Ammude Haaboda p. 274 und Rapaport, Bikkure haittim IX, 116". Man wird aber vergebens an den beiden angeführten Stellen die pajtanische Schilderung suchen, denn wie jedem Fachmann bekannt, ist das Landshut'sche Werk ein bio-bibliographisches Verzeichnis der Pajtanim, und enthält an der betr. Stelle nur bibliographische Notizen. Den andern Verweis auf die Bikkure haittim können wir aber noch weniger verstehen, da dort überhaupt von ganz andern Dingen die Rede ist. Wie lösen sich diese Rätsel? Ryssel hat die unter Anführungszeichen mitgeteilte Stelle wörtlich ohne Angabe der Quelle von Schechter JQR X 204 entnommen, hatte aber ein doppeltes Missgeschick: erstens liess er die Worte "in the עבודה to the Day of Atonement" aus 1), die gerade angeben, wo die pajtanische Schilderung sich findet, dann aber nahm er einen Druckfehler von Schechter mit herüber, indem die angezogene Stelle sich nicht Bikkure haittim IX 116, sondern X 116 findet 2).

Diese Besprechung war bereits abgeschlossen, als ich die Fortsetzung von J. Lévi's Artikel (REJ 39, 177—190) zu Gesichte bekam. Lévi hält an der Unechtheit des ganzen Textes fest, erweist dieselbe jedoch nur für einzelne weitere Verse, so namentlich die Doubletten, die er vielfach mit Scharfsinn als Rückübersetzungen aus S bezw. G erklärt. Auf König's Argumente geht er

Schechter's Anmerkungen zu The Wisdom of Ben Sira p. 64, wo die ganze Stelle aus JQR wiederholt ist.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) So steht nach Cowley JQR XII 111 für das sinnlose להיכיר der Ausgabe, das übrigens auch schon Schechter z. St. in לחוכיר emendiert.

<sup>1)</sup> Schechter hat diese Worte in Parenthese gesetzt, weil er bei seinen Lesern als bekannt voraussetzte, wo sich die pajtanische Schilderung finde. Ryssel aber glaubte wohl die in Klammern stehenden Worte als unwichtig einfach weglassen zu dürfen.
2) Dieser Druckfehler findet sich auch noch in

nur wenig ein, und dieselben erscheinen mir auch jetzt durchaus nicht entkräftet. Lévi bespricht dort auch die Syriacismen. בית "zwischen" (42, 12) braucht indess nicht syrisch zu sein, da schon an mehreren Stellen des A. T. (Ezech 41, 9. Prov. 8, 2. Hiob 8, 17) viele Exegeten diese Bedeutung annehmen.

Königsberg i. Pr.

E. Bischoff, Kritische Geschichte der Talmudübersetzungen aller Zeiten und Zungen. Frankfurt a. M. 1899. 111 S. bespr. v. A. Marx.

Der Talmud ist den meisten Gelehrten, die durch ihre Studien veranlasst werden, sich mit ihm zu befassen, ein Buch mit 7 Siegeln. Zum Studium des Originals fehlt Zeit und Gelegenheit. Sie müssen also zu Übersetzungen greifen. Eine solche, die den ganzen Talmud umfasst, giebt es nicht, man ist also auf die zahlreichen Einzelarbeiten angewiesen. Ein genaues Verzeichnis aller dieser Uebersetzungen ist daher notwendig und existierte bisher nicht, denn, wie Bischoff in seiner Vorrede nachweist, sind alle Bibliographien auf diesem Gebiete ungenau und unvollständig. Das vorliegende Buch, das Resultat 3jähriger mühevoller Arbeit, füllt also eine Lücke aus, denn es entspricht allen Anforderungen, die man an eine solche Bibliographie stellen kann. B begnügt sich nicht damit, die Titel mit möglichster Sorgfalt zu verzeichnen, er giebt auch meist sein Urteil über den Wert der einzelnen Übersetzungen, denn er hat sichs nicht verdriessen lassen, Buch für Buch selbst nachzuprüfen.

Nachdem B. zuerst die Angaben über 3 angebliche Übersetzungen als aus Missverständnissen hervorgegangen nachgewiesen hat¹), führt er der Reihe nach zur Mischnah,

dem palästinensischen, dann dem babylonischen Talmud und schliesslich den ausserkanonischen Traktaten, Gesamtübersetzungen, Übersetzungen grösserer Teile und solche einzelner Traktate auf. Die Anordnung innerhalb dieser Rubriken ist chronologisch. Lebenszeit und Stellung der Übersetzer wird, soweit sie festzustellen waren, mitgeteilt. Auch handschriftliche Übersetzungen werden aufgeführt. Ein Anhang bietet Übersetzungsproben. Besonderes Lob erhalten von neueren Übersetzungen z. B. Sammtersche Mischnah - Übersetzung durch Hoffmann, Baneth und Petuchowsky, Wünsches Übertragung der haggadischen Bestandteile des babylonischen Talmuds und Streames Translation of the treatise Chagigah from the Babilonian Talmud. Goldschmidts Ubersetzung wird wiederholt scharf getadelt und als abschreckendes Beispiel hingestellt. Der Verfasser ist sich wohl bewusst, dass trotz allen aufgewandten Fleisses sich noch einzelnes berichtigen und ergänzen lässt. So muss es § 71a bei J. Levy Strassburger, nicht Leipziger Inaug. Diss. heissen. (So richtig § 79 Ia<sub>3</sub>). Von Castiglioni § 21<sub>11</sub> ist nach Calvarys Catalog 199 eine neue Auflage (und Fortsetzung?) Krakau 1893-96

Rasur steht, und weil ferner die Handschriften O und P bei Neubauer, die offenbar zusammen mit E auf einen Archetypus zurückgehen (vgl. z. B. Neubauer l. c. S. 47 Note 22 und ferner die Stellen, wo E neben Neubauer's O und P zu ergänzen ist, S. 48 Note 1, den Fehler S. 47 Note 12, die falsche Zahl S. 48 N. 5 und den Schluss von S. 81 l. an vgl. N. 18.) gleichfalls, wie alle übrigen Codices i "wn lesen. Die Lesart nung in O ist dadurch entstanden, dass ein Schreiber des nes folgenden Wortes — ne irrtümlich doppelt schrieb. S. 13 Note 7 ist nach dem Bemerkten gleichfalls zu verbessern. Das dort erwähnte Missverständnis Wolfs hat schon Zakuto im Juchasin p. 210 ed. London. Wenn B. ib. schreibt, R. Josef ibn Abitur sei nach Sefer ha-Kabala zu Lebzeiten des R. Mošeh gebannt worden, so hat er seine Quelle ganz falsch aufgefasst. Diese berichtet, R. Josef ibn Abitur verachtete den R. Chanoch, der die Stelle seines Vaters (nämlich des R. Mošeh) einnahm und es kam in der Gemeinde zum Streit. Daraus geht hervor, dass R. Mošeh damals gestorben war. Wenn die Anhänger R. Chanochs einmal die Partei R. Mošehs genannt werden, so beweist das natürlich gar nichts. Ebenso ist es Verf. auch mit Cassels Artikel Josef ben Abithur (in Ersch und Gruber) gegangen, wo Cassel keineswegs die ganz verkehrte Behauptung aufstellt, Ibn Abitur sei 970 gestorben. Er sagt vielmehr nur: "Er begab sich 970 nach Damaskus, wo er starb." Die Meinung des Verfassers, dass ibn Abitur ein Talmudkompendium oder eine Einleitung in den Talmud geschrieben habe, weist Bacher (Deutsche Litteraturzeitung No. 46 p. 1746) zurück und vermutet seinerseits, dass Ibn Abitur für den Chalifen obersetzungen aus dem Talmud verfertigt habe.

<sup>1)</sup> Zu S. 12 Anm. 5 vgl. Berliner in Migdal Chananel (Leipzig 1876) S. V und Note 3 (S. XXVIII), wo die Litteratur vollständiger gegeben ist. Die Zahl 4750 bezieht sich nicht, wie der Verfasser behauptet, auf den Tod R. Mošeh's, sondern auf die Zeit seiner Ankunft in Spanien. Um den von B. erwähnten chronologischen Schwierigkeiten zu entgehen, liest Berliner 1. c. nach Lebrechte Vorgang 7"WN [4]720 (= 960 n. Chr.) statt 1"WN [4]750. Diese sehr einfache Verbesserung wird man jedenfalls eher annehmen können, als B.'s Vorschlag Hakem in Hašem zu ändern. R. Mošeh ist demnach zwischen 960 und 972 gestorben. Der zweite Ausweg, den Bischof vorschlägt, mit dem mir vom Besitzer gütigst zur Kollation geliehenen Cod. Epstein (E bei Neubauer, Mediaeval Jewish Chronicles I Oxford 1387 S. 69 Note 1) "WN [4]730 zu lesen, ist unannehmbar, weil, wie schon Berliner 1. c. Note 5 (p. XXVIII) bemerkt, diese Zahl dort über einer

§ 56 Xa. fehlt Pirke Aboth sprachlich und sachlich erläutert nebst Angabe der variae lectiones von Dr. Michael Cahn. Erster Perek. Berlin 1875. Ugolinis Übersetzung von Tosefta, Mechilta, Sifra und Sifre, Fleschs Baraitah über den Bau der Stiftshütte vielleicht auch Genebrards und Meyers Übersetzungen von Megillat Taanit und Seder Olam haben mindestens soviel Anspruch auf Berücksichtigung wie die ausserkanonischen Traktate. In einem "Pragmatischen Überblick" bietet Verf. eine allgemeine Besprechung der Übersetzungsthätigkeit in den einzelnen Perioden. Für die ältere Zeit verweist er auf seine "Talmudischen Studien" Heft I (Leipzig 1899.) Zum Schluss weist er darauf hin, dass einer wissenschaftlichen Übersetzung eine kritische Textausgabe vorangehen müsse. Er macht den Vorschlag, dass das Reich einer Vereinigung deutscher Gelehrter eine Million zur Verfügung stelle, um beide Aufgaben auszuführen. So freudig wir die Bewilligung auch nur einer grösseren Summe begrüssen würden, wir sind doch nicht optimistisch genug, darauf zu hoffen. Auch haben wir gegen diesen Vorschlag sachliche Bedenken. Eine kritische Ausgabe des Talmud ist, das wird allgemein anerkannt und ist auch z. B. vom 7. Örientalistenkongresse ausgesprochen worden, ein dringendes Bedürfnis. Die dazu notwendige Arbeitsleistung ist aber so gross, dass es höchst unpraktisch wäre, sie mit der für die Übersetzung zu verquicken. Erst muss unserer Meinung nach eine Ausgabe der Münchener Handschrift, der einzigen vollständigen, die uns erhalten ist, mit Angabe der Varianten der ersten Gesamt-Ausgabe (Venedig 1520—23) und der 19 erhaltenen, von den Soncinaten vorher gedruckten Traktate, sowie der 2 Ordnungen umfassenden Oxforder Handschrift (No. 366 in Neubauers Catalog) veranstaltet werden. Nach genauer Untersuchung des Verhältnisses dieser Texte müssten dann die zahlreichen Handschriften einzelner Traktate und die sehr wichtige indirekte Überlieferung, die hauptsächlich durch Jalkut, Aruch, die ältesten Kommentare und Kompendien repräsentiert wird, kritischen Einzelausgaben verarbeitet werden. Erst dann ist es Zeit zum Übersetzen. Warum das aber nur durch deutsche Gelehrte und auf deutschem Boden geschehen kann, ist nicht einzusehen. Eine kritische Ausgabe wird wohl nur von gleichzeitig talmudisch und modern wissenschaftlich geschulten Gelehrten zu erwarten sein, gleichviel, ob sie Deutsche sind oder nicht, und

dann: ist Streane, der einzige Ausländer, der eine gute Übersetzung liefern kann? Ich möchte diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne auf J. J. Kahans "Vorschlag zu einer neuen Ausgabe des babylonischen Talmud" vom Jahre 1895 nachdrücklich hinzuweisen. Kahan, der zu einer solchen Arbeit ganz besonders befähigt erscheint, beabsichtigt nur 2 der obengenannten Texteszeugen, den Cod. München und die Venediger Ausgabe zu berücksichtigen, indem er ersteren genau abdruckt und von letzterer alle Varianten verzeichnet. Ausserdem soll seine Ausgabe ein vollständiges Verzeichnis der Parallelstellen bieten und vor allem mit Interpunktion versehen sein. Beginn von Frage und Antwort, Replik und Duplik sollen durch kleine Buchstaben kenntlich gemacht werden. So würde diese Ausgabe, die 5 Bände von je 40 Bogen umfassen sollte, — 2 Proben derselben liegen dem "Vorschlag" bei eine ungeheure Erleichterung für den Anfänger darstellen und vielleicht auch eine Hebung des Talmudstudiums an den Universitäten herbeiführen. Kahan würde jedenfalls, wenn man es ihm ermöglichte, die englischen Bibliotheken zu benutzen, bereit sein, auch die beiden anderen oben erwähnten Texteszeugen in seinen kritischen Apparat aufzunehmen. Leider hat man aber seit 1895 von diesem Plane nichts mehr gehört. Es wäre auf's dringendste zu wünschen, dass von irgend einer Seite das zu dieser wichtigen Arbeit notwendige Geld, natürlich nur ein winziger Bruchteil von Bischoff's Million, zur Verfügung gestellt würde, zumal die Kosten jedenfalls bald durch den Verkauf gedeckt werden dürften.

Königsberg i/Pr.

C. Conti Rossini, Ricerche e studi sull' Etiopia (Estratto dal Bollettino della società Geografica Italiana. 1900. II.) 19 S. 8°. Angezeigt von Hugo Winckler.

Der kurze Bericht über die Ergebnisse einer der archäologischen und linguistischen Erforschung Abessiniens gewidmeten Reise meldet schöne Ergebnisse. R. sucht die alte Strasse von Adulis nach Axum abweichend von Bent zu bestimmen, wie es scheint mit Recht. Sehr versprechend für Ausgrabungen sei Adulis selbst. Die erste grössere Ruinenstadt der Strasse ist Kohaito, wo kleinere Inschriften gefunden sind, darunter ein Stückchen einer sabäischen. Von hier lässt R. die Strasse über Toconda weitergehen. Zwei

Stunden südlich von dort sind die Ruinen einer grossen Stadt, sehr grosse Obelisken, einer davon mit einer von R. copirten sabäischen Inschrift. Von der nächsten Station Amba Terica stammt die bereits 1896 von R. bekannt gegebene Inschrift. Es folgt Amba Saim mit kleineren Inschriften, darunter eine sabäische, die freilich nur einen Namen enthält. Auf italienischem Gebiete liegen keine weiteren Ruinenstätten an dieser Strasse. Ein Besuch von Axum selbst blieb wegen der Böswilligkeit des nebraid ergebnislos, R. musste den zu Tage liegenden Schätzen unverrichteter Sache den Rücken kehren. Er hat eine schöne Sammlung von äthiopischen und griechischen Münzen zusammengebracht, mit griechischer und äthiopischer Legende. — Einige wichtige äthiopische Texte hat er aufgestöbert, darunter ein unicum geographischen Inhalts, sowie reichhaltige Aufzeichnungen in den verschiedenen gesprochenen Landessprachen, darunter besonders an 100 Gesänge in Amharisch und 150 in Tigrai: Auch das Tigrè wird nun aus zahlreichen Texten bekannt werden. Der Bericht zeigt, dass Nachgrabungen in diesem dunklen Afrika die schönsten Erfolge und nie geahnte Aufschlüsse ergeben würden - hoffen wir, dass Nordund Südpol bald ausgegraben werden, damit die alten Kulturländer auch wieder Gegenstand der Forschungslust werden.

Berlin.

S. Mannes, Über den Einfluss des Aramäischen auf den Wortschatz der Mišnah an Nominal- und Erster Teil N-D. Posen. B. Verbalstämmen. Rzeszewski 1899. Besprochen von Felix Perles.

Bei dem grossen Mangel an brauchbaren Monographien über die Misnah-Sprache ist die vorliegende Arbeit mit Dank zu begrüssen, wenngleich sie weder vollständig in der Verwertung des Materials, noch innerhalb ihrer

Grenzen immer zuverlässig ist.

Nach einer kurzen Einleitung sucht der Verfasser den lexikalischen Einfluss des Aramäischen auf die Mischna-Sprache nach verschiedenen Richtungen hin zu bestimmen. Bald sind hebräische Wurzeln durch aramäische ganz verdrängt, bald kommen beide neben einander vor, zum Teil mit differenzierter Bedeutung, so namentlich bei Kult-Worten. Bei andern Wörtern wieder hat das aramäische auf die Bedeutung eines hebräischen Wortes modifizierend eingewirkt. Namentlich auch auf die Nominalbildung hat das aramäische seinen Einfluss ausgeübt, so ist nach dem Verfasser die Nominalform qatûl in aktiver Bedeutung durchgehends aramäischen Ursprungs. Freilich kann man ihm nicht zu-

stimmen, wenu er dieselbe als eine Rückübersetzung aus der Form קמיל פניל שנבי bezeichnet, die irrig als ein Part. Pass. angesehen wurde. Denn manche Bildungen dieser Art, z. B. das vom Verfasser nicht erwähnte קוחות (nur im Plural) "Käufer", könnten auf diese Weise nicht erklärt werden. Vielmehr haben wir es hier mit der spezifisch aramäischen<sup>1</sup>) Nominalform קשול סגם עם thun, die dann auch auf nichtaramäische Stämme angewandt wurde.

Als besonders glücklich hebe ich aus dem Werke die Erklärung des Wortes איילונית "Unfruchtbare" hervor. Es ist nämlich nach Mannes eine Rückübersetzung aus dem gleichbedeutenden aramäischen דוכרנית (Ketubot 11a). Da man aber in dem Worte die Bedeutung des Stammes (דבר "männlich" = hebr. וכר verkannte und das Subst. דכרא darin erblickte, entstand daraus im hebräischen die seltsame Form אייל עסח איילונית Widder".

Der Verfasser gibt in alphabetischer Ordnung alle Stämme an, die Berührung mit dem aramäischen zeigen, hat aber manches übersehen. So fehlt der in einer Barrajta<sup>2</sup>) vorkommende Ausdruck עד לאחת, der von M. Friedmann<sup>3</sup>) als Rückübersetzung aus y לחרא (Targ. für ער מאר) erklärt wird. Auf der andern Seite hat er manches althebräisches Sprachgut und selbst einige Wörter griechischen Ursprungs verkannt und als aramäisch in Anspruch genommen.

p. 16 κατίλα. ist griech. ἄσιλλα.

p. 17 אפסר kann direkt von pers. וفسار hergeleitet werden und braucht nicht erst aus dem aramäischen aufgenommen zu sein.

p. 23 בלט, das der Verf. selbst für echt hebräisch hält, findet sich auch auf südarabischen Inschriften, wo es jedoch wahrscheinlich Lehnwort ist, vgl. D. H. Müller ZDMG. XXIX 612 bes. Anm. 1.

p. 25-26 22 geht direkt auf babylonisch gittu zurück, wie viele andere auf den Verkehr bezügliche Ausdrücke (שובר Quittung, משכון, Abschätzung שומא Abschätzung שטר Pfand, משח (messen).

p. 48 נמילות חסדים findet sich schon bei Sirach, s. meine Notes critiques sur le texte de l'Ecclésiastique zu 3,31 und die Be-

Menachot 18a.

<sup>1)</sup> Allerdings auch im arabischen vertreten, vgl. Lagarde, Übersicht p. 70 und vor allem Weissen-bach: Die arabische Nominalform Få ül (München 1899), wo diese Bildung als echt arabisch nachgewiesen wird.

<sup>3)</sup> Onkelos und Akylas 88, Anm. 1. 4) Von den zahlreichen Derivaten dieses Stammes, die Mannes p. 52 aus dem aramäischen ableitet, gilt also dasselbe wie von 23.

merkung zu 37,11° in diesem Heft der OLZ.

(in der Besprechung von König.)

p. 48 מונס ist gewiss nicht aus dem aramäischen übernommen, denn einerseits bietet auch das arabische den Stamm in der gleichen Bedeutung, dann aber wäre nicht erklärlich, wieso gerade מונס, dem keine aramäische Bildung entspricht, nicht aber מונס, "Kohle" selbst ins hebr. eingedrungen wäre. Höchstwahrscheinlich stand übrigens "Kohle" auch bei Sirach 8,10 (vgl. Notes critiques z. St.) und wäre dadurch als althebräisches Sprachgut gesichert.

p. 29 בְּמִים stand schon bei Sirach 30,39, wo fast alle neueru Erklärer בורמים fassen.

p. 33 הור, zurückkehren" beweist schon durch seinen Lautbestand, dass es echt hebräisch ist gegen aram. יהדר und stand bei Sirach 26,11. 36,5, s. Notes critiques z. St.

p. 35 שה "verdächtigen" ist wohl eher (mit Levy s. v.) zu arab. בשל "beneiden" zu stellen!).

p. 44 כרה entspricht genau dem südarabischen כרה.

p. 46 מנים wie p. 47 מנים sind griechisch (λάγυνος, μαγίς), gehören daher gar nicht in

p 53 מחינות braucht nicht aramäisch zu sein, da bereits bei Sirach 5,11 יסרינות vorkommt, s. Notes critiques z. St. Allerdings hat der eben veröffentlichte Text an dieser Stelle ארך רוח, was aber offenbar Rücküber-

setzung aus G μακροθυμία ist.

Trotz mancher Irrtümer sind die Zusammenstellungen im Ganzen als verdienstlich zu bezeichnen. Nur möchten wir dem Verfasser raten, wenn er die noch ausstehende zweite Hälfte herausgibt, sich nicht einseitig auf die Mischna zu beschränken, sondern auch die Tosifta und die übrigen Barrajtot einzubeziehen. So lange nicht das ganze Material berücksichtigt wird, können derartige Sammlungen niemals in sich geschlossene Resultate bieten, oder auch nur für die Behandlung irgend einer grammatischen oder lexikalischen Frage die Grundlage bilden.

Königsberg i. Pr.

A. Le Chatelier, L'Islam dans l'Afrique occidentale. Paris (G. Steinheil) 1899. — 376 pp. in 8°. Besprochen von Ignaz Goldziher.

Ueber die Ausbreitung des Islam in den westlichen Sudanländern, südlich von Tim-

buktu und am oberen Lauf des Niger, welche ungefähr zu Beginn des XI. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung ihren Anfang nimmt und seither stetige Fortschritte macht, sind wir durch die zuverlässige Darstellung, die uns der gründliche T. W. Arnold von der Islamisierung der in jenen Gebieten wohnhaften Völkerschaften gegeben hat (The Preaching of Islam-Westminster 1896 p. 262 ff), im Allgemeinen gut unterrichtet. Der Verfasser obigen Buches, der den Islam in den verschiedensten Gebieten seiner Herrschaft beobachtet und über seine Studien bereits in früheren Werken Rechenschaft abgelegt hat, bietet uns hier eine auf die speziellsten Momente eingehende Beschreibung des Verlaufes dieser Verhältnisse. Das Buch ist die Frucht einer Reise, die der Verfasser im Jahre 1887 nach dem Senegal und Niger unternahm, und hat den Zweck, der französischen Administration in ihrer sudanesischen Interessensphäre als wissenschaftlicher Wegweiser zu dienen. Ausser diesem Berufe ist es, durch seinen in alle Details der ethnographischen, sozialen, religiösen und geschichtlichen Verhältnisse eingehenden Inhalt ein willkommenes Handbuch für jeden, der über Vergangenheit, Gegenwart und - nach der Meinung des Verf.'s auch über die - Zukunft der bunt durcheinander gewürfelten Negervölker jener Gegenden wissenschaftlichen Aufschluss sucht. Le Chatelier entwirft eine genaue Schichtung der verschiedenen Volksstämme und ihrer Wanderungen, wobei er, wie wir uns durch die Vergleichung seiner Darstellung mit früheren Hilfsmitteln überzeugen konnten, eine grosse Fülle neuer Informationen bietet Die dem Buche angehängte reichhaltige Bibliographie der berücksichtigten Litteratur bezeugt die fleissige Benutzung der bedeutendsten Vorarbeiten, unter welchen das mächtige Reisewerk Barth's nicht die letzte Stelle einnimmt. Sehr eingehend sind die missionarischen Bewegungen geschildert, die das Werk der Islamisierung der fetischistischen Negerwelt einleiten und begleiten; wir werden genauer als bisher mit den Kämpfen und den Erfolgen der innerafrikanischen Helden des Islam, wie Othman Dan-Fodio (S. 116), Sîd Aḥmed al-Bekkâ'î (S. 137) des Mahdi von Podor, Muḥammed b. Omar b. Aḥmed am Anfang des 19. Jahrhunderts (S. 147) und der grossen, in unsere Zeit hineinreichenden afrikanischen Islamhelden El-Hagg 'Omar (S. 168ff) und Samory bekannt. — Jedes Kapitel des Buches ist von einer kartographischen Darstellung der beschriebenen Verhältnisse



<sup>1)</sup> Vgl. dagegen jetzt Schulthess Homonyme Wurzeln im Syrischen p. 32.

begleitet, wofür wir dem Verfasser besonderen

141

Dank wissen. Geographen und Ethnographen werden wohl Gelegenheit haben, auf den Wert der in ihre Gebiete gehörenden Daten und Resultate des Verfassers näher einzugehen. Sehr übertrieben scheint uns der Einfluss, den L. Ch. dem jüdischen Element im westlichen Sudan zueignet. "Il semble .. qu' un élément juif ait figuré sur la lisière du Soudan à une époque réculée" (S. 123). Wir stimmen dem Verfasser gerne bei, wenn er selbst dieser These nur den Wert einer "hypothèse curieuse" beilegt, solange er sie nicht besser zu stützen vermag, als durch den Hinweis auf das häufige Vorkommen von alttestamentlichen (im Islam allerorten gangbarer) Eigenuamen (S. 314), oder durch tragwürdige Schlussfolgerungen, wie er deren eine auf Seite 148 (unten) zum besten giebt. (Die durch Gott anbefohlene Aufopferung des Sohnes des Mahdi von Podor durch den eigenen Vater, eine Erinnerung an das Opfer Abrahams "indique l'influence persistante des traditions juives chez les musulmans Peul"). — Sehr viel Aufmerksamkeit widmet der Verfasser dem Einfluss der süfischen Brüderschaften auf die Ausbreitung des Islam in den westafrikanischen Gebieten. Es ist dies ein stehendes Thema der französischen Litteratur der Islamkunde, das freilich eine den wissenschaftlichen Anforderungen mehr entsprechende Behandlung verdiente, als ihr oft in den umfangreichen Büchern zuteil wird, die in neuerer Zeit als Grundwerke über dies Kapitel der Geschichte des Islam angepriesen werden. Der Verf. giebt uns spezielle Berichte über den Wetteifer zweier Orden in den von ihm behandelten Gebieten; des das Prinzip des Gihâd-Kampfes vertretenden alten Ordens der Kâdirijja und des jenem in den Weg tretenden, von toleranten und friedlichen Tendenzen durchdrungenen Ordens der Tîgânijja, einer neuzeitlichen Schöpfung des maghribinischen Sufismus, über deren Stifter und Lehrinhalt wir übrigens aus dem interessanten Werke eines Schejchs dieses Ordens, Muḥammed al-'Arbî ibnal-Sâ'iḥ, u.d. T. كتاب بغية المستفيد (gedr. Kairo 1304; 297 SS. in 40) Belehrung schöpfen können. Die Konkurrenz dieser beiden Orden hat, wie der Verfasser nachweist, bestimmend eingewirkt auf die Richtung und den Geist, in der sich die Islamisierung der Negerstämme vollzogen hat und sich noch immerfort entfaltet; S. 318-340 bietet er sogar eine spezielle Statistik der Țariķa's unter den

zum Islam bekehrten Stämmen. In der Darder religiösen Uebungen und stellung Formeln dieser Bruderschaften, wäre so manches auszusetzen. Der Verf. bietet in dieser Beziehung Gelegenheit zu Bemerkungen, wie solche vor 12 Jahren Snouk Hurgronje anlässlich einer Spezialschrift über religiösen Orden der Muhammedaner (Les confréries musulmanes du Hedjaz; Paris 1887) zu dieser Arbeit des Verfassers gemacht hat. (D. L. Z., IX nr. 2). Die Dikr-Formeln werden S. 334 in sehr bedenklichem Texte vorgelegt; es genüge, auf den einen Satz hinzuweisen: "Hasb Allah houa nafs el Oukil", was wohl dem frommen Spruch: Ḥasbî Allâh wa-ni 'ma-l-wakîl entsprechen soll. Auch in der Schreibung Eigennamen, wie (S. 127) (شهاب=ed Dine, und 137ff. im Lakab des Sujûți wiederholte Djehlal ed Dine, geben sich arabistische Defecte des Verf.'s zu erkennen.

Der Verfasser hebt wohl wiederholt den Kultureinfluss des Islam auf die sich ihm zuwendenden fetischistischen Negerstämme hervor und erwähnt des öftern der Ausbreitung einer gewissen Schulbildung, welche die Festsetzung des Islam unter den Negern im Gefolge hat. Aus dem Gesichtspunkte des französischen Politikers erblickt er jedoch in der Festigung des Islam unter den Sudanvölkern (auf deren Stammverhältnisse der Islam, nach S. 67, zersetzend gewirkt hat) ein nicht erfreuliches Moment. Die im Fetischtum verbliebenen Stämme sind der Konsolidierung der französischen Herrschaft minder hinderlich. Ganz andere Beobachtungen sind unlängst gelegentlich des Reisewerkes "Togo unter deutscher Flagge" von Heinrich Klose (Berlin 1899) gemacht worden. Da wurde konstatiert, dass in den deutsch-afrikanischen Schutzgebieten, wo sich eben der Sieg des Islam über das alte Fetischtum stetig vollzieht, der Islam "der deutschen Verwaltung in die Hände arbeitet." Der Verfasser widmet das Schlusskapitel seines Buches vornehmlich der Frage, wie in den französischen Sudangebieten der Einfluss des Islam zu paralysieren sei. Er kommt auf den Gedanken, in der Administration und in den Schulen die Herrschaft der dortigen Bildungssprache, des Arabischen, abzuschwächen, dafür in diese Gebiete das Französische zu infiltrieren und durch praktische Vorteile, die damit zu verbinden seien, den Sudanesen begehrenswert zu machen. "L'arabe perdra rapidement du terrain et dégagé de l'influence des

Budapest.

- C. F. Lehmann. Zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie und ihre Lösung, Leipz. 1898, 224 S. nebst 2 Tafeln und 5 Tabellen.
- J. Marquart, Chronologische Untersuchungen, (Berossos und die babylonische Königsliste.) Philologus 1899, Supplbd. VII. 4. No. 1. — Bespr. v. Paul Rost.

Trotzdem ich mich, wie die meisten meiner Fachgenossen, von der Unzulänglichkeit der Aufstellungen Lehmann's überzeugt hatte, habe ich bisher eine Kritik vermieden, um mich nicht dem Vorwurfe der Missgunstauszusetzen, insofern ich über denselben Gegenstand gearbeitet hatte und zu anderen Resultaten gekommen war. Nachdem nun aber eine Reihe günstiger Recensionen erschienen ist und zwar von Leuten, die teils von chronologischen Dingen nichts verstehen, teils nicht im Stande sind, die Ergebnisse an der Hand der Quellen nachzuprüfen 1), und neuerdings die Aufstellungen Lehmann's, wie der Aufsatz von Marquart im Philologus zeigt, weitere Kreise zu ziehen beginnen, sehe ich mich doch veranlasst, zur Feder zu greifen, um weiterem Unheil vorzubeugen. Ich werde mich auf eine Besprechung der Hauptpunkte beschränken, denn mit ihrer Erledigung fällt das ganze künstliche Ge-

bäude von selbst zusammen."
Zunächst die Königsliste. Wiederholt hat man aus ganz gewichtigen Gründen die Lesung "576 Jahre" in der Unterschrift zur 3. Dynastie angezweifelt, Lehmann geniert das nicht, er behält ruhig die Zahl bei, ohne sich um das zu kümmern, was von anderen beigebracht worden ist. Erhalten sind 19 Könige mit 260 Jahren, dazu kommen die drei Könige Kadašman-Bêl, Burnaburiaš I, Kurigalzu I, Zeitgenossen Amenophis III (regierte 37 Jahre) mit ca. 35 Jahren (da nach den Tell-Amarnabriefen auch der Vater des Kadasman-Bêl zur Zeit Amenophis' III regiert hat, so ist vielleicht diese Zahl noch zu hoch gegriffen). Nazibugaš hat wenige Monate auf dem Throne gesessen, und seinem Vorgänger Kadašmanharbe I, den er ermordet, können höchstens ein paar Jahre (sagen wir nach oben abgerundet 5, vgl. auch Anm. 2 und

beachte, dass sein Sohn noch als Halbkind den Thron besteigt) zukommen, Burnaburiaš II regierte ca. 30 Jahre. — Das macht im ganzen 25 Könige mit c. 330 Jahren, (d. i. im Durchschnitt 13 J.) Für die übrigen elf Könige bliebe demnach ein Zeitraum von 576-330 = 246 J., im Durchschnitt ergäbe das 22 J. für den einzelnen, eine Zahl, die mit Rücksicht darauf, dass einige von ihnen nur kurze Zeit den Thron besessen haben können'), sowie auf das obige Ergebnis jeglicher Wahrscheinlichkeit entbehrt. Noch schlimmer gestaltet sich das Verhältnis in Lehmann's eigener Liste: Tazzigurumaš, Agum-kakrime, Karaindaš, Kadašman-Bêl sollen von 1610 bis mindestens 1490 regiert haben (!). Das langt aber noch nicht, wir wissen jetzt, dass Kadašman-Bêl (bis vor kurzem fälschlich Kallima-Sin gelesen), der Vorgänger Burnaburiaš' I und Zeitgenosse Amenophis' III, nicht vor 1435-30 auf den Thron gekommen sein kann, auf die vier Herrscher wäre also ein Zeitraum von 175 bis 180 Jahren (!) zu verteilen, ein Ding der Unmöglichkeit. Gegen die Lesung "576" spricht weiter die Angabe Nabonid's, dass Hammurabi 700 Jahre vor Burnaburiaš (gleichviel ob der I oder II, zwischen beiden liegt höchstens ein Zwischenraum von 15 Jahren) gelebt habe. Bei Voraussetzung der Zahl "576" würde Hammurabi im 24. Jahrhundert seine Herrschaft ausgeübt haben, und da durch die ägyptischen Coincidenzen für Burnaburiaš II 1400 (Burnaburiaš I c. 1415) feststeht, so würde die Differenz nicht 700, sondern 900 betragen, und hier hülfe auch keine Verkürzung des Datums von Bavian um 100 J. Ebensowenig verträgt obiger Lesung Angabe mit die Asurbanipal's bezüglich des Einfalls Kuturnahundi's von Elam, derselbe muss, wie auch Lehmann zugiebt, vor Hammurabi fallen; unter den angegebenen Umständen würde dieses nicht zutreffen. Lehmann verwertet freilich die Angabe dazu, die Unrichtigkeit des Datums von Bavian zu "beweisen". Die Lesung "576" kann also auf keinen Fall richtig sein, und ich halte daher durchaus an der von mir vertretenen Ansicht fest, dass das Zeichen 🌂 nicht im Sinne von 9,

<sup>&#</sup>x27;) So kann z. B. Karahardaš nur kurze Zeit auf dem Throne gesessen haben. Ašur-uballit regiert längere Zeit gemeinsam mit Burnaburiaš II, erlebt die Regierung des Karahardaš (Schwiegersohn von ihm). Kadašman-harbe. Nazibugaš und übt auch noch zur Zeit Kurigalzu's II die Herrschaft aus. Bei Annahme längerer Regierungsdauer für Karahardaš würde demnach die Regierungsziffer des Ašur-uballit ins Ungemessene wachsen.



<sup>&#</sup>x27;) Die Recensionen enthalten infolgedessen auch nur Referate und allgemeine Redensarten.

[No. 4.1

sondern in seiner sonstigen Bedeutung als Dittozeichen (!) zu fassen ist, (also eine andere Lesung, keine Korrektur!) umsomehr, als sich auch anderwärts derartige Abkürzungen nachweisen lassen (vgl. Chronik S. Col. V Z. 11 ein Dittozeichen, statt mâr Bazi zu wiederholen). Es wäre auch höchst merkwürdig, dass die Zahl 9 ausgerechnet 3 mal in der Königsliste W und dreimal 4 geschrieben sein sollte 1). Das Zeichen Anfange der Zeile würde besagen, dass hier ebensoviel Sossoskeile zu lesen sind, wie in der vorhergehenden Summierung, nämlich  $6^{2}$ ), die Zahl beträgt dann  $6 \times 60 + 36 = 396$ eine Summe, die unverhältnismässig besser passt. Die Lesung wird auch noch auf anderem Wege ihre Bestätigung erhalten (vgl. den Schluss dieser Besprechung); die Zahl der Monate würde wegen der vorhergehenden bezw. überstehenden 6 auch als 6 zu lesen sein.

Am schlimmsten ergeht es der Dynastie H bei Lehmann. Knudtzon hätte gezeigt, dass eine Linie, entsprechend dem ersten Trennungsstrich der Vorderseite, auf der Rückseite gezogen, den Unterrand der vor-

stens bietet er in Dynastie II No. 11: ( dafür; aber alle diejenigen, die Gelegenheit hatten, sich mit der

Tafel zu beschäftigen, haben 🔩 gelesen (selbst Knudt-

1) Lehmann stört dieses Zeichen offenbar, wenig-

zon giebt drei Bestandteile zu), und ich muss be-kennen, dass Leute, die wie z. B. Th. Pinches, jahraus jahrein nichts weiter thun, als Thontafeln lesen, für mich mehr Autorität in solchen Fragen besitzen, als jemand, der nur gelegentlich einmal eine Thontafel in die Hand nimmt. Die von Lehmann veröffent-lichte Photographie der Tafel zeigt übrigens ebenfalls ein deutliches 🔌 . Infolge obiger Lesung muss Lehmann auch in anderen Posten andere Zahlen lesen, um annähernd die Summe 368 zu erreichen; Knudtzon weicht nur in einem Punkte, No. 3, ab (daher die falsche Deutung von No. 11, die Zahl 30 wird nie in so tief absteigender Linie geschrieben und vor allem kommt doch die sonstige Schreibweise der Liste in Betracht, vgl. Col. II No. 11 und Col. III No. 15), aber hier steht nicht minder das Zeugnis aller übrigen dagegen. Sowohl Knudtzon wie Lehmann haben die Tafel erst zu einer Zeit kollationiert, als sie bereits durch mindestens ein Dutzend Hände gegangen war und ein jeder nach Belieben daran herumgestochert hatte; als Beweis dafür, dass sich inzwischen manches verwischt hat bezw. unkenntlich geworden ist, dient der Umstand, dass Knudtzon verschiedentlich Beschädigungen bezw. unleserliche Stellen angiebt, die in den älteren Publicationen nicht zu Tage treten. Die Hauptsache bleibt aber schliesslich, dass weder bei Knudtzon noch bei Lehmann die Summe der Posten zu der Summe in

wird), während bei der vom Ref. vertretenen Auffassung eine genaue (!) Uebereinstimmung herrscht.

2) Die von mir Untersuch. S. 12 vertretene Auffassung halte ich natürlich nicht mehr aufrecht.

der Unterschrift stimmt (wie ührigens selbst zugegeben

letzten Zeile in Col. III und den Oberrand der vorletzten Zeile in Col. IV treffen würde. In Col. III wären also nach der genannten Zeile noch 11 (!)1) weitere möglich; für Dynastie H kämen also in Col. III 13 Namen und in Col. IV 5, zur Not 62) Namen in Betracht, im ganzen 18 bezw. 19, eine Zahl, die im Widerspruche zu der in der Unterschrift angegebenen, nämlich 22, stünde. Für weitere Namen wäre absolut kein Platz vorhanden. Ich muss gegen eine derartige. wenig fundierte Behauptung, ganz energisch Einspruch erheben. Wenn die Vorderseite gleich mit dem ersten Könige der ersten Dynastie beginnen würde, könnte man so Woher weiss denn aber argumentieren. Lehmann das? Kann nicht auf der Vorderseite, wie es häufig der Fall zu sein pflegt. erst nach einem kleinen Absatze begonnen worden sein oder sollte es nicht möglich sein, dass hier vorweg eine Einleitung gestanden hat? Gerade das letztere ist doch sehr wahrscheinlich, da die Liste sich über einen grösseren Zeitraum erstreckt, und dann gewinnt man allemal die fehlenden 3 bis 4 Zeilen auf der Rückseite, und die Zahl 22 entspricht durchaus den thatsächlichen Verhältnissen Wie verfährt nun Lehmann weiter? Er konstruiert in Col III eine Dynastie H, auf die am Schlusse von Col. III eine Summierung gefolgt sein soll, und lässt Col. IV mit einer neuen Dynastie beginnen, die angeblich aus 5 Königen bestanden hat; die Unterschrift soll 22 Jahre etc. bedeuten. Abgesehen davon, dass die Summe von 3 Königen bereits mindestens 24 J. beträgt (Nabû-nâdin-zîr 2 J, Nabû-nâşir 14 J, Nabû-šum-iškun mindestens 8 J., wie wir aus einer neuerdings bekannt gewordenen Inschrift erfahren 3), ist die Deutung der

<sup>1)</sup> Lehmann hat sich bei der Berechnung um eine

Zeile versehen.

2) Dass keine Spur eines Personenkeils zu sehen ist, beweist jedenfalls nichts dagegen, in der folgenden Zeile bieten sich auch schon keine Spuren eines solchen mehr dar; ebensowenig bildet der Umstand, dass der obere Rand der Rückseite in seinem hervorspringendsten Teile um eine Idee über den Unterrand der Vorderseite hinausragt, einen absoluten Hinderungsgrund.

<sup>8)</sup> Vgl. Recueil XX Scheil, notes d'épigraphie et d'archéologie assyrienne XLI. Lehmann würde die Inschrift natürlich auf den ersten Nabû-šum-iškun beziehen, dem er infolge seiner falschen Auffassung von Dynastie H die dritte Stelle mit 12 J. anweist Der Nabû-šum-iškun der synchronistischen Geschichte kann indes unmöglich längere Zeit regiert haben. Ob Šamaš-mudammik eines natürlichen Todes gestorben ist oder nicht, lässt sich angesichts der Beschädigung der betreffenden Stelle nicht entscheiden, die Lücke gestattet sowohl die Ergänzung "er starb des Todes" als "er wurde in einem Aufstande getötet". Zweifel-

Unterschrift in dem Sinne unmöglich: PAL (denn darauf läuft es hinaus) kommt nicht weniger als 13 mal in der Liste vor und bezeichnet stets Dynastie (Regierung), kann also nicht in diesem einen Falle eine andere Bedeutung haben. Unterschrift lautet "22: Dynastie von Babylon" (vgl. Dyn. I No. 9, 12), und wie es sich damit verhält, habe ich bereits in meinen Untersuchungen zur altorient. Gesch. S. 18 auseinandergesetzt. In Dyn. H, I, K (6 Chaldäer) haben wir keine einheitlichen Dynastieen mehr, vielmehr macht sich eine fortwährende Unterbrechung der Succession bemerkbar (vgl. die ziemlich vollständig erhaltene Dynastie I), der dupsar gab infolgedessen keine vollständigen Summierungen mehr, sondern schrieb am Schlusse von Dyn. H. 22 (scl. Könige) — Dyn. Babel, am Schlusse des nächsten Abschnittes 171) (scl. Könige) Dyn. . . ., und zuletzt 6 (scl. Könige) — Dyn. . . . worauf er eine Summierung für alle drei gab. Dieses Verfahren spiegelt sich nun in den Angaben des Berossos wieder; er erwähnt nämlich am Schlusse 45 Könige mit 526 Jahren; diese 45 Könige entsprechen genau (!) den 22 + 17 + 6 = 45, über die Bedeutung der Zahl 526 wird gelegentlich an einem anderen Orte die Rede sein, da ein Eingehen darauf hier zu weit führen würde. Ich bin in der Lage, diese meine Behauptungen, die manchen Leuten etwas "keck" erscheinen, auch noch anderweitig zu stützen. Von Abydenus wird folgende wichtige, bisher aber nicht verstandene Notiz überliefert (Eusebius ed. Schoene p. 37): "hoc tempore vicesimus quintus utique Sanecherib tandem ex regibus (regnantibus) in-

los aber kehrt Adad-nirâri II seine Waffen gegen den Nachfolger Nabû-šum-iškun I in der ausgesprochenen Absicht, ihn vom Throne zu stossen und der Zug endet damit, dass er ihn in einem Gefängnisse seines Landes unterbringt. In der Lücke von Z. 17 (Col. III) hat dann gestanden: x. ina kussî ušéšib, mit letzterem, nicht mit Nabû-šum-iškun schliesst er Frieden. Es wäre doch sonst ein merkwürdiges Verfahren, wenn Adad-nirâri, nachdem er seinen Gegner einmal in seine Gewalt bekommen hatte, ihn erst noch ins Gefängnis geworfen und dann mit ihm bezüglich eines Friedens verhandelt hätte. Beachtung verdient auch, dass es sich in obiger Inschrift gerade um Borsippa dreht (vgl. dazu Winckler, Forschungen Bd. I, S. 254 ff.).

') Nach Kandal(anu) weist die Liste noch die, Reste eines weiteren, ziemlich langen Namens auf; da vorher kein Trennungsstrich vermerkt wird, so muss er einem Könige entsprechen, der vor die Chaldäerdynastie fällt, und dieses kann nur Ağur-êtililâni-ukinni sein. Letzterer besass jedenfalls Babylon noch einen oder mehrere Monate nach dem Tode seines Vaters (626), bis schliesslich Nabopolassar (noch im Jahre 626) der Herrlichkeit ein Ende bereitete.

ventus est (inveniebatur), qui Babelonem . . . subegit u. s. w." d h. Berossos standen Listen zu Gebote, die in Dyn. I, αβασιλευτα (wie der ptolemäische Kanon) verzeichneten 1), und schliesslich fand er in einer den Namen Sin-ahê-erba dafür, der, wie er aus anderen Inschriften wusste, über Babylon geboten hatte<sup>2</sup>). Die Listen der späteren Zeit sind meistens so geordnet, dass nur volle Jahre zur Verrechnung kamen; wer nur einige Monate regierte, wurde daher nicht aufgeführt. Scheidet man nun in Dyn. H. den zweiten Herrscher mit 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Monaten, Nabû-šum-iškun (den Gegner Adad-nirâri's III) mit x Mon. (vgl Sp. 146 Anm. 3) und den letzten Nabû-sum-ukîn, mit 1½ Mon. aus so bleiben 19 Regenten, und die 6<sup>to</sup> Stelle in Dyn. I (Sanherib -- αβασιλευτον der anderen Listen) erhält thatsächlich, von Beginn der Dyn. H angerechnet, die Nummer 25 (19+6).

Diese beiden Punkte genügten vollkommen, um die Unhaltbarkeit der Aufstellungen Lehmann's darzuthun, der Vollständigkeit halber seien aber noch einige weitere Punkte gewürdigt. Lehmann sucht im folgenden auf Grund einer Reihe von Erwägungen den Nachweis zu erbringen, dass das Datum von Bavian in der überlieferten Form<sup>8</sup>) der Glaubwürdigkeit entbehre. Die Bemerkungen über den Einfall des Kuturnahundi, das Datum Hammurabi-Burnaburiaš, die allge-meinen Erwägungen übergehe ich, da sie durch das oben Beigebrachte ihre Erledigung Die übrigen Abschnitte handeln yon dem Datum Tukulti-Ninib -- Sanherib, Šagarakti buriaš — Nabonid, sowie von Assyrien zur Zeit der Nachfolger Tiglat-Pileser's I bis auf Adad-nirâri II. Lehmann geht wie alle von der Angabe Tiglat-Pilesers I aus, dass der Tempel Anu's und Adad's von seinem Urgrossvater niedergerissen worden sei und nun seit 60 Jahren darniederliege. Durch diese Angabe gelangt man für Ašurdân und seinen Zeitgenossen in Babylon, Zamama-šum-iddin, auf c. 1180. Lehmann glaubt für letzteren eventuell auch etwa 1210 in Betracht ziehen zu müssen, da der Krieg gegen Ašur-dân wahrscheinlich am Anfang der Regierung, die Niederreissung

<sup>1)</sup> Die sogenannte babylonische Chronik vermerkt bis zu einem gewissen Grade auch ein αβασιλευτον; sie hilft sich in der Weise, dass sie angiebt, wieviel Jahre Sanherib über Assyrien geherrscht hat.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Eine andere Erklärung schlägt Marquart im Philologus unter Benutzung des ptolemäischen Kanons vor, sie ist indes zu künstlich; ich werde anderwärts darauf zurückkommen.

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup>) 418 J. Lehmann hat sich persönlich davon überzeugt, dass der Abklatsch wirklich 418 bietet.

Tempels aber erst kurz vor dem Tode desselben erfolgt sei. Soviel wir wissen, deckt sich die Regierung Ninib-apil-ešarra's, der mit Rücksicht auf das wenige, das Tiglat-Pileser I über ihn zu berichten weiss, nicht allzu lange geherrscht haben kann, etwa mit der 15 jährigen Regierung Meli-šihu's. Die 13 Jahre des Marduk-aplu-iddina würden also den ersten Teil der Regierung Asurdan's ausmachen und der Kampf des Zamama-šum-iddin ungefähr um die Mitte derselben stattfinden; und was die Niederreissung des Tempels anbetrifft, so passt die Mitte der Regierung oder die unmittelbar vorhergehenden Jahre ebenso gut wie der Schluss. Ueber die Thätigkeit Ašur-dân's ist, abgesehen von den Notizen bei Tiglat-Pileser I, nichts bekannt, die Gründe, die ihn von der Wiederaufrichtung abgehalten haben, liegen daher für uns vollständig im Dunkeln; seine Nachfolger haben sie auch nicht unternommen, trotzdem sich unter ihnen so thatkräftige Leute wie Ašur-rîš-išî befinden, und Mutakkil-Nusku anscheinend den grössten Teil seiner Regierung im Frieden verbracht hat. (Schluss folgt).

## Zu hebräischem nop.

Nr. 2, S. 49 ff dieser Zeitschrift beanstandet W. Max Müller die übliche Zusammenstellung von hebr. קכת [הספר] "Tintenfass" mit dem Singular von קטות "Gefässe". Ein Tintenfass, meint er, das am Gürtel getragen sei, könne nicht gleich gesetzt werden mit einer flachen Trinkschaale, was doch der Singular von קשות wegen der Entsprechungen: syr. qesta "Trinkgefäss", und äth. qešût (soll heissen qasût, auch qasût) "Wassertopf", sowie der Uebersetzung mit σπονδείον und φιάλη Wurzelgleiches arab. qašwatu bedeute. "kleines Palmblattkörbehen" erwähnt er daneben nur als Seltsamkeit. Aber gerade die letztere Bedeutung ist wichtig für die richtige Auffassung der vorgenannten Wörter, die Müller mir zu verkennen scheint.

Noch jetzt ist in Abessinien das übliche Trinkgefäss ein bald grösseres, bald kleineres rundliches Deckelkörbehen, das fest aus Pflanzenfasern geflochten, auch wohl noch durch Bestreichen mit Kuhmist gedichtet ist. Da dieses Gefäss, dessen heutigen Namen ich leider nicht ausfindig machen kann, im wesentlichen dem entspricht, was von der arab. qašwatu überliefert ist, so trage ich kein Bedenken, in ihm die äth. qašût-qasût wiederzuerkennen. Dann darf man sich aber auch die hebr. Nup-nop als ein Gefäss für

Flüssigkeiten vorstellen, das rundlich geformt und mit einem Deckel versehen war. Dass als Material dafür vermutlich nicht die primitive Pflanzenfaser der Araber und Abessinier zu denken ist, worauf sie aus Mangel an Holz und Metall angewiesen waren, wird die Identifikation beeinträchtigen. Was nun die קשות von den קשות, die beim Darbringen des Trankopfers gebraucht wurden, unterschied, war wohl nurdas kleinere Format. So sehe ich keinen Grund, von der קשות mit den קסת Zusammenstellung des abzugehen. Ob nun nicht auch irgend ein Zusammenhang zwischen beiden und dem ägypt. gsty besteht, vermag ich nicht zu entscheiden, da ich das Verhältnis des ägypt. Konsonanten zu den hebräischen nicht verstehe, auch von den altägypt. Trink- und Schreibgeräten keine deutliche Anschauung

Die übliche Zurückführung von קשות mit dem sicher richtig erschlossenen Sing. קשַׂות auf עקור halte ich für recht ungewiss. Das in ישור braucht keineswegs wurzelhaft zu sein; es kann auch die Nachwirkung eines vorhergehenden ursprl. labialisierten Gaumenlauts darstellen, so dass die Urform der Wurzel quas wäre, wie sie vielleicht noch in äth. quasquas und quesques "vasa" vorliegt, das von qasût kaum zu trennen sein wird. Auf den nun gewiss nicht fehlenden Einwurf, dass die labialisierten Gaumenlaute lediglich dem afrikanisch-semitischen Sprachzweige zukämen, dem Semitischen im weiteren Umfange aber fremd seien, antworte ich nicht hier, sondern an anderem Orte in ausführlicherer Darstellung, wie sie der enormen Wichtigkeit der Konstatierung von ursemitischen labialisierten Gaumenlauten zukommt.

3. 3. 1900.

H. Grimme.

#### Archaeology and Biblical criticism.

I fear I may seem presumptuous in stepping outside literary criticism, to which Prof. Giesebrecht would restrict me, but I have long been accustomed to take a wide view of Old Testament study, and even the least gifted person may sometimes by a happy accident hit the mark. If I fail, I cannot claim the excuse of ignorance, for the best that has been written on the subjects of this short article is known to me, and it appears to me to leave room for a fresh attempt. I am short of time, and therefore I cannot quote at length all that my fellow critics have said;

yet I think this will not lay me open to sharp criticism, for I have never ignored other men's work, and I have shown how heartily I can appreciate work with which I am not wholly satisfied. I appeal to the indulgence of the reader. To defend the following views would require too much time.

1. The first point is Gog and Magog. As a 'Londoner Kind' I ought to know who they are. Do not their figures exist in our Guildhall? And do not all the commentaries assure us that Gog at any rate must be a northern people? Winckler, last and here the most plausible of all our critics, thought that Gog in Ezekiel might mean 'barbarians', like Gagajain Amarna Tablet 1,38. The literary criticism of Genesis 10 and Ezekiel has also not been fruitless; E. Meyer and Stade, as is well known, have produced the best provisional theory, which Holzinger duly records. The error in Gen. 10,2 must be taken separately. מנוג has most probably arisen from מגר, which is miswritten for גמר (Gomer); the duplicated ג needs no explanation; the scribes loved dupli-The sons of Japheth, if I am right, were Gomer, Madai, Javan, Tubal, Meshech. (Tiras-Turuš-Tarshish, has no place here.) This error in Gen. 10,2 is the cause of errors in Ezek. 38. 39. The Antitheos of Ezekiel is most probably the Migadon whom Jensen and Zimmern have seen in the αρμαγεδων of Apoc. Joh. 16,6 (see however the P. S. below). In Ezek. 38,2 we should probably read שים פניך אל־ארץ מגרון, 'set thy face towards the land of Mig(a)don'. In 39,11,15, 16 I suspect Har-mig(a)don From 39, 11, 15, 16 the Apocalyptist got his Αρμαγεδων.

- 2. Gen. 46,28 καθ' Ηρωων πολιν είς γην Paμεσση. In 1879 or 1880 in preparing a commentary on Genesis (not yet ready!) I anticipated Lagarde's well-known conjecture that καθ' Ηρωων πολιν presupposed a peculiar reading להרופלין (or the like), though I supposed LXX to be wrong. I now think that the true reading is ואַת־יהוּדָה שָּׁלַח לְפַנְיֵו אֵל־יוֹםְף ירמות (part of ירמות) was misunderstood to be a miswritten רַעָמְמֶם. is להרות simply a miswritten לירמות. This connects itself with Marquart's recent theory of the origin of the central part of the Joseph story (Janchamu, the original of Joseph).
- 3. Gen. 41,43 אברך ונחון אתו. What can this mean? אברך should be a title. I formerly held with Friedr. Delitzsch that abarakku (Ass. HWB, 12a) was meant. But ונתון אתו remains. Ball has not cleared this up; nor has Holzinger done better. Accept Marquart's

theory, and all is clear. Read אבר כונאתן, 'And they (he?) proclaimed before him, The mighty one (plenipotentiary?) of Chu-en-aten (Amen-hotep iv.). I venture to disagree with M. as to the Egyptian names of Joseph and his wife, but in other respects I adopt his most ingenious theory.

Oxford, Feb. 26. 1900.

T. K. Cheyne.

P. S. Thinking again about the veoimiγαδων in the formula quoted by Kuhnert in Rhein. Mus. 49,49, it seems to me that Ešmun-adon is probably meant. I can find no trace of Eshmun in the O. T., and hesitate to explain מגדון in Zach 12,11 as a corruption of אש]מנ[א]רון. Is it possible provisionally to suppose הומואורון to have been the original form? This is favoured by the circumstance that 'בכקעת מ' in Zach. 12,11 should certainly be מבכות compare Ezekiel 8,14; מבכות ו את־התמוז and could paleographically be confounded; the intermediate reading would be ת]מנ[א]רון.

# Mitteilungen.

Der Kongress f. christl. Archäologie, der im April in Rom stattfinden wird, veröffentlicht in No. 1 seines Bulletins die Anordnung der Verhandlungen und Sektionen. Die erste Sektion umfasst Archäologie, Geschichte und Kunst der ersten fünf Jahrhunderte, die 2. (Abendland) und die 3. (Morgenland) dasselbe Gebiet bis zum 12. Jahrh., die 4 die ältesten Liturgien, die 5. Inschriftenkunde, die 6. Litteratur bezügl. die christl. Altertümer, die 7. didaktische und praktische Archäologie.

# Aus gelehrten Gesellsehaften.

Societé Asiatique. Séance du 10 novembre 1899. Die Gesellschaft bewilligt Rat ein Unterstützung von 500 fr. zur Übersetzung des Al-Mostatraf.

Acad. des Inscriptions et Belles-Lettres. Séance du 26 janvier 1900. Barthélemy verliest eine Mitteilung Maspero's über die zur Wieder-herstellung des Tempels zu Karnak unternommenen Arbeiten.

Die Acad. des Inscr. et Belles-Lettres hat P. Gaudin eine Unterstützung von 1000 fr. für seine Arbeiten in Kleinasien und P. Delattre 3000 fr. für die Ausgrabungen in Karthago bewilligt. Ein Preis für 1900 von 2000 fr. ist festgesetzt für eine Bearbeitung der Geographie Syriens, Mesopotamiens nach den syrischen Quellen (hauptsächlich den kirchlichen), ein solcher von 3000 fr. für die Bearbeitung der Corankommentare, weitere 3000 fr. für das beste seit dem 1. Jan. 1897 erschienene Werk der orientalischen Wissenschaft.

#### Personalien.

An Stelle des Privatdozenten Dr. Meissner, der aus Gesundheitsrücksichten von der Ausgrabungsstätte der deutschen Orientgesellschaft in Babylon nach Deutschland zurückkehrt, begiebt sich Dr. Ernst Lindl aus München nach Bagdad, um als Assyriologe an den Arbeiten der deutschen Expedition zur Erforschung Babylous teilzunehmen.

#### Zeitsehriftensehau.

Acad. des Inscr. et B.-Lttr. Comptes rendus. Des séances de l'année 1899. Novembre-Décembre Bouché-Leclerq. notice sur la vie et les travaux de M. Charles Schefer. - Séance publique annuelle du vendredi 17. novembre 1899. - H. Wallon, notice sur la vie et les travaux du comte Jacques-Marie-Joseph-Louis de Mas Latrie. - E.-T. Hamy, un Egyptologue oublié, Jean-Baptiste Adanson (1732 bis 1804). — G. Maspero, une stèle de Nectanébo II. (Die bereits bekannte Stele ist datiert vom 13 Tage des 4. Monats, Shomu, des 1. Jahres der Regierung Nectanebo's, enthält eine Lobrede auf die Göttin Nît; dann wird erzählt von dem Einzug des Königs in Sais, seiner Huldigung vor der Göttin und Besitzergreifung des Landes. Zum Schluss setzt der König in den beiden städten Hounit und Pamariti einen Zehnten als Geschenk für die Göttin fest. Maspero fügt noch einige Bemerkungen über die genannten Städte hinzu, Pamarîti-Naukratis.)

Acad.R. de Belg. Bull. d.l. Cl.d. Lett. etc. 1900. 1. Fr. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystéres de Mithra, bespr. v. P. Thomas.

L'Anthropologie 1899.

6. R. Verneau, les migrations des Éthiopiens. (Nach Schädelmessungen und Photographieen aus Abessynien und den umliegenden Gebieten). — S. Reinach, l'amphidromie (die Sitte des Umlaufes bei der Geburt eines Kindes bei den Griechen und anderen Völkern) - Ohnefalsch - Richter, neues bespr. v. L. L. — A. H. Keane, Man, past and present, bespr. v. Dr. L. L. — F. Koepp, Alexander der Grosse, bespr. v. Ch. de Ujfalvy. — Dr. L. L., la circoncision chez les indigènes tunisiens.

Beilage z. Münch. Allgem. Zeitung 1900. 42. C. H., Mineralschätze in Persien (nach der in Baku erscheinenden Zeit. "Kaspi".)

48. H S., Fortschritte der Afrikaforschung im Jahre 1899. II.

56. Klaus, zur Geschichte der Juden im Mittelalter.

58. J. Naue, die frühesten Beziehungen Aegyptens zu Europa. (Zu grunde gelegt sind Flinders Petrie's Ausgrabungen und Veröffentlichungen.)

59. W. Götz, an der unteren Donau, im Balkan,

am Pontus. (Forts.)
60. Ersilia Caëtani-Lovatelli, der Baumkultus I (bei den morgenländischen Völkern.)

Beitr. z. Kunde d. indogerm. Spr. 1900. 3. u. 4. C. Pauli, die etruskischen Familiennamen auf -9ura u. s. w. — J. Scheftelowitz, zur altpersischen Lexikographie. (Das Wort NTITE Esra 7,23 ist persisch, gehört zur Avestawurzel derez. Sch. kon-

struiert ein altpersisches derezhda.) — Vilh. Thomsen, remarques sur la parenté de la langue étrusque, bespr. v. P. Horn.

Berichte üb. d. Verhandl. d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. z. Leipzig 1899.

V. A. Erman, Nekrolog auf Georg Ebers. — E. Windisch, Nekrolog auf Albert Socin.

Berliner philol. Wochenschr. 1900. 7. J. V. Prášek, Forschungen zur Geschichte des Altertums II, bespr. v. Hommel -- Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte, bespr. v. Meyer-Lübke.

9. Monumenta antichi publ. per cura della Reale Academia dei Lincei VIII, bespr. v. Furtwängler. — Archiv für Religionswissenschaft I, bespr. v. Nestle. — B Stade, akademische Reden und Abhandlungen, bespr. v. Hilgenfeld.

The Classical Review 1900.
2. Cecil Smith, Trojan "brushes".— G. F. Hill, Catalogue of the greek coins: Lycia, Pamphilia ana Pisidia, bespr. v. G. Macdonald.— P. Geyer, itinerd Hierosolymitana, bespr. v. W. M. Ramsay.

Denkschr. d. kais. Ak. d. Wiss. 1900. Philos.-hist. Klasse. 46. Bd. D. H. Müller, pal-myrenische Inschriften. Nach Abklatschen des Herrn Dr. A Musil (mit Glossar.) — J. Krall, Beiträge zur Geschichte der Blemyer und Nubier. - B. Laufer. ein Sühngedicht der Bonpo. Aus einer Handschrift der Oxforder Bodleiana.

Deutsche Litteraturzeitung. 1900. 10. C. Steuernagel, das Buch Josua, bespr. von Siegfried. - J. Krengel, das Hausgerät in der

Mišnah, bespr. v. S. Landauer.

11. H. P. Chajes, Proverbiastudien, bespr. v. G. Behrmann. — W. A. Neumann, über die orientalischen Sprachstudien seit dem XIII. Jahrh. mit besonderer Rücksicht auf Wien, bespr. v. C. Brockel-mann. — A. Socin, die Siloahinschrift, bespr. von M. Lidzbarski.

12. M. Schwab, le Ms. No. 1380 du fonds hébreu à la Bibliothèque Nationale, bespr. v. C. Siegfried. — Fr. Kern, Muhamed Bey 'Osman Galâl, Jnnisa' ul 'âlimât, besp. v. H. Stumme. — J. M. Japhet, die

Accente der heiligen Schrift, bespr. v. ?

13. A. Smith Lewis and M. Dunlop Gibson, the Palestinian Syriac Lectionary of the Gospels, bespr. v. V. Ryssel. — Th Zahn, die dormitio Sanctae Virginis und das Haus des Joh. Marcus, bespr. v.? — W. Bacher, die Agada der palästinensischen Amoräer III, bespr. v. M. Steinschneider. — Th. Nöldeke, syrische Grammatik, bespr. v. ? — R. Röhricht, Geschichte der Kreuzzüge, bespr v.?

The Geographical Journal 1900.

3. R. Codrington, a journey from Fort Sameson to old Chitambo and the Tanganyika Plateau. —
The "sudd" of the White Nile. — R. Strachey, narrative of a journey to the lakes Rakas-Tal and Manasarowar (1898). (Forts.) — H. W. Blundell, a journey through Abyssinia to the Nile. Appendix. Notes on geology and anthropology by R. Koettlitz. (Dazu eine Karte Abessyniens von Blundell). — The monthly record. monthly record. Asia. Baron von Oppenheim's explorations in Syria. Africa. Exploration in the Sobat region; French expedition in the Sahara and Central-Sudan.

Geograph. Zeitschr. 1900.

3. Geographische Neuigkeiten: Neue Verkehrswege in Vorderasien (Eisenbahnen). - E. Friedrich, Uebersichtskarte und Handels- und Produktenkarte von Kleinasien, (u.) W. Ruge u. E. Friedrich, Archäologische Karte von Kleinasien, bespr. von Fabricius.

Götting. gel. Anzeigen 1900.

1. J. Goldziher, Abhandlungen zur arabischen Philologie II, bespr. v. Wellhausen.

Jahrbücher f. Nationalök. u. Statistik 1900. 2. G. Billeter, Geschichte des Zinsfusses im griechisch-römischen Altertum, bespr. v. F. Wissowa

Indogerm. Forschungen 1900. 1. u. 2. Chr. Bartholomae, Arica XIII.

Journal Asiatique 1899.

3. G. Faure-Biguet, notice sur le cheikh Mohammed Abou Ras en Nasri de Mascara. (Schluss. Mit einem Verzeichnis der Werke des Abu Ras.) — M. F. Nau, le croisé Lorrain Godefroy de Ascha, d'après deux documents syriaques du XII siède. (Die Handschriften sind im Journal Asiatique 1888 Nov.-Dez. und 1889 Jan. von Martin veröffentlicht.) — P. de Kokowzoff, nouvel essai d'interprétation de la seconde inscription araméenne de Nirab (K. liest und übersetzt Zeile 5 und 6 der genannten Inschrift: בכוננ הוב אתהמו ול שמו עמי מאג כספ ונחש "ils m'ont pleuré') et ils se sont même fait des incisions pour moi, mais ils n'ont mis avec moi aucun vase d'argent ou d'airain", indem er zu מתרה das Verbum מורה des Targums stellt.) — F. Martin, homélie de Narsès sur les trois docteurs nestoriens (nach der Handschrift des Museums Borgia, Siriae K. VI 5, 159—184 mit Varianten des Berliner Exemplars, Sachau Catalog No. 57). - Nouvelles et Melanges. J. Halevy,

1. Esdras II 65c. 2. מובן, זכן, זכן 3. יכן vergl. hierzu das griechische אישוניים. II. Chron. 2,15 sei רפסדות assyr. raksuti, also בְּכְּטָּוּוֹת בּנְכָּחָאוֹ sei entstanden aus רְעִיפַּהָא Ableitung von רעפא Ziegel, nach der Sitte auf beschriebenen Backsteinen zu backen. ar. عيف sei Lehnwort aus dem Aramäischen, (Aber das פרחדודא sei abzuleiten von and fürchten als Deminutiv. Aethiop. jôgi 1/11 = עַרָכּף. פָּאַ sei zu lesen עַרָכּף Schätzung. Proverbes XVIII 19 sei zu lesen

אָח נִמְשָׁל כְּק ריַת עוֹ וּמֶרֵעִים כְּבְרִיחֵי אַרִמוֹן

Isaïe LXIII, sei zu fassen: Et son peuple (le peuple de Jahvé) se rapplant les anciens jours de Moïse dit: Où est celui (= Jahvé) qui les a fait montrer de

la mer avec le pasteur de ses brebis. Où est celui qui a mis en lui (en Moise) son esprit

E. Sachau, die Handschriftenverzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Bd. XXIII, bespr. v. R. Duval. — de Gobineau, les religions et les philosophies dans l'Asie centrale, bespr. v. B. M. -Congrès international d'histoire des religions (3. oder 9. Sept. 1900 Anzeige.)

Literarisches Centralblatt. 1900.

9. H. P. Chajes, Proverbiastudien, bespr. v.? — Delaville le Roulx, Cartulaire général de l'ordre des Hospitaliers de S. Jean de Jérusalem, bespr. v. H. Hr. 10. M. Hartmann, der islamische Orient I, bespr.

v. C. F. Seydel. — H. Stumme, Handbuch des Schilhischen von Tazerwalt, bespr. v. H. Schuchardt.—

J. Strzygowski, der Bilderkreis des griechischen Physiologus, bespr. v. V. S.

12. E. Bratke, das sog. Religionsgespräch am Hof der Sassaniden, bespr. v. G. Kr. — Gelzer, die Genesis der byzantinischen Themenverfassung, bespr. v. U—sky. — V. Thomsen, inscriptions de l'Orkhon déchiffrées, bespr. von W. Bang. — A. Tradição. Revista mensal d'ethnographia portugueza Anno I, bespr. v. p.

Al-Machriq. III. 1900.

4. (15. Februar). L'abbé P. Chibli, Aperçu sur les origines de la monnaie. — P. L. Cherkho, Notice historique sur les Arméniens Catholiques (fin.) -P. S. Ronzevalle, Notes d'épigraphie orientale (suite). 5 kurze undatierte palmyrenische Grabinschriften. Die Originale befinden sich in Privatbesitz in Homs. Der Pater Lammens nahm von ihnen vorzügliche Abklatsche, die hier auf photographischem Wege gut reproduziert sind. Zugleich sind Transskriptionen in arabischen und hebräischen Lettern gegeben; einige Druckfehler der letzteren Transskription sind am Schluss von No. 5 verbessert. Vorn eine Ueberzicht führ die Leutkorversprendenzen des gramäischen sicht über die Lautkorrespondenzen des aramäischen, kanaanäischen und arabischen Sprachstammes untereinander. Anfang der Artikelreihe in III 1. Die Mitteilung der arabischen Inschriften, mit der dort begonnen ist, soll nächstens fortgesetzt werden. -

Le traité d'Abi-Zaid واللبن publié

par le P. L. Cheïkho. Ein ganz kurzer Traktat, mitgeteilt aus derselben Sammelhandschrift, aus der u. a. die beiden von A. Haffner im Mašriq I, S. 24ff. und 406 ff. veröffentlichten Schriften von al-Aşma'i (Kitāb ad-dārāt und Kitāb an-nabatāt was-sağar) stammen. — P. Anastase Carme, La Dactylonomie (fin.) Anfang in III 3. Zunächst über die muḥāraǧa, die muqāra'a, die musāhama und die munāhada, Arten eines Morra-Spiels, die mit der 'uqad oder 'uqūd genannten Rechnungsweise nichts zu thun haben, aber von der Zeitschrift Al-Bajan damit zusammengeworfen worden waren. Der Verfasser berichtet aus persönlicher Kenntnis insbesondere der unter den Beduinen üblichen Gebräuche. Darnach folgt die dem Verf. von Mahmud S. Al-Alusi [vgl. unten, zu No. 5] übersandte *qaşīdat al-'wqad* von Samš addin Muhammad ibn Ahmad al-Mauşulī al-Ḥanbalī, mit erläuternden Anmerkungen. Mit Wiederholung der schon im III 3 gebrachten Abbildungen der zum Ausdruck der verschiedenen Zahlen verwandten Fingerstellungen. — P. L Cherkho, L'histoire de l'Imprimerie en Orient (suite): Constantinople. Anfang in III 2. — Besprechungen u. a. von 1. Traités mystiques d'Avicenne publiés par M. A. F. Mehren. Fascicule 4: Traité sur le Destin. Leyde 1899. — 2. J. Rouvier, Gábal-Byblos, Son histoire dans l'antiquité et sa nécropole phénicienne. — Druckfahler-Voylessenungen fehler-Verbesserungen.

fehler-Verbesserungen.
5. (1. März). P. L. Cheïkho, Le Livre d'Or de l'Institut égyptien. Geschichte dieses Instituts und Leistungen seiner Mitglieder auf Grund der Publikation: Le Livre d'Or de l'Institut égyptien, publié à l'occasion du Centenaire de la fondation de l'Institut, d'Egypte, Le Mans, 1899. — P. Anastase Carme, Les "Lau" et les "Burjans" dans les auteurs

<sup>1)</sup> So schon früher gefasst, cf. Lidzbarski Handbuch etc. D. R.

arabes. علن bez. sind nicht, wie regelmässig übersetzt wird, die "Polen", sondern = Marol, Alani (am Kaukasus). Die "Polen" sind =

vielleicht = Baçyoi, seien von den "Bulgaren" zu trennen. Pater Cheïkho weist aber in einer Nachschrift darauf hin, dass der Ausdruck burgan thatsächlich auch von den Bulgaren gebraucht wird. — N. Bakhos, Ghazir: souvenirs historiques. Mit einem Anhang vom Pater Cheïkho. Hauptsächlich zur Geschichte der Walis von Kesrawan und anderer vornehmer Familien, die ihren Sitz in Ghazir hatten, sowie zur Geschichte der dortigen chazir hatten, sowie zur Geschichte der dortigen religiösen Genossenschaften. Mit einer Abbildung des Emirs Besīr Šihāb "des Grossen", geb. 6. 1. 1767, gest. 29. 12. 1850. — Homélie inédite du Patr. Elie III Abi-Halim († 1190) pour le 1er Dim. du Carême (hrsg. vom Pater Cheïkho). Ueber den Verf., 1176—1190 Patriarch der Nestorianer, vgl. Magani al-adab Bd. 4, S. 297 (No. 367). — P. M. Collangettes, Les bases du Calendrier. — Besprechungen u. a. von: Bulūg al-arab fā ahwāl al-arab, von Mahmūd Š. Alūsī. Bagdad. — Druckfehler-Verbesserungen mūd Š. Alūsī. Bagdad. — Druckfehler-Verbesserungen.

Mntsschr. f. Gesch. u. W. d. Judent. 1899.
12. L. Ginzberg, die Haggada bei den Kirchenvätern und in der apokryphischen Litteratur. (Schluss.) L. Blau, Jochanan ben Zakkai in christlicher Beleuchtung (Berichtigungen zu Schlatters "Jochanan Ben Zakkai, der Zeitgenosse der Apostel" in Beitr. z. Förd. christl. Theologie III. 4.). — M. Steinschneider, die italienische Litteratur der Juden. (Forts.) — Notizen: H. P. Chajes, zu Bachers Aufsatz über die palestinensischen אברים (Augustheft dieser Zeitschr.).
— S. Krengel, אברים בייטור הוא בייטור בייטור הוא בייטו

The Numismatic Chronicle 1899.
III. G. F. Hill. Olba, Cennatis, Lalassis, (Münzen des Polemo, Königs von Pontus, Antonius Polemo und Ajax, Sohn des Teuker, der Oberpriester von Olba Olba, und römischer Kaiser aus der Zeit des ersten Jahrj. n. Chr. mit geographischen und historischen Bemerkungen über die genannten Länder im Gebiete des Calycadnus. — Miscellanea: Bibliographical notes on Numismatics. — J. M. C. Johnston, Mohammedan coins (Liste arabischer Münzen von der Zeit der Abbasiden ab. Darunter eine Goldmünze El-Kähir's und eine des Khalaf mit längeren Inschriften.)

Nuovo Bull. di Archeol. Cristiana 1899. 3. 4. Rahmani Ignatius Ephraem II, testamentum domini nostri Jesu Christi, bespr. v. O. Marucchi. — Fr. Wieland, ein Ausflug in das altehristliche Africa, bespr. v. O. M.

Petermanns Mitteilungen 1900.

II. Geograph. Monatsbericht: Afrika. P. Blanchet ist Führer einer Expedition nach der Oase Insalah, welche Vorstudien für die Transsahara-Bahn nach dem Tschadsee ausführen soll. In Frankreich wird auch der Bau einer Bahn über Insalah nach Timbuktu auch der Bau einer Bann über Insalan nach Timbuktu erörtert. — E. Friedrich u. W. Ruge, Karten von Kleinasien, (u) P. Lindau, Ferien im Morgenland, bespr. von v. Diest. — W. M. Ramsay, the cities and bishopries of Phrygia. bespr. v. W. Ruge. — C. T. Dent, the first ascent of Tsiteli, bespr von G. Merzbacher. — G. Radde, Grundzüge der Pflanzenverbreitung in den Kaukasusländern, bespr. von Fr. Th. Können. — I. I. Rousseau vovage de Rogded Fr. Th. Köppen. - L. J. Rousseau, voyage de Bagdad

à Alep (1808), publié d'après le manuscrit inedit de l'auteur par L. Poinssot, bespr. v. H. Zimmerer. — Feuvrier, trois ans à la cour de Perse, bespr. von A. F. Stahl.

Polybiblion 1900.

2. C. de la Jonquière, l'expedition d'Égypte 1798 à 1801 (u.) E. de Villiers l'expédition d'Egypte, bespr. v. A. de Ganniers. — Gabriel Effendi Noradounghian, recueil d'actes internationaux de l'empire ottoman, bespr. v. A. d'Avril.

Revue Archéologique.

Nov.-Dez. G. Bonsor, les colonies agricoles préromaines de la vallée du Bétis. (Schluss.) IV. Classifikation des sépultures (Afrikanische, wahrscheinlich nkation des sepultures (Afrikanische, wahrscheinlich ursprünglich asiatische Kolonisten), vergl. mit Kahun-Funden. Danach les Turdétans (Eingeborene). Dann Liby-Phönicier. Les Lapidés. Celtische Einwanderung. Resumé). — L. Lindet, les origines du moulin a grains. — S. de Ricci, un nouveau préfet d'Égypte [lovinos lovoios l'eras]). — John L. Myres und M. Ohnefalsch-Richter, a catalogue of the Cyprus Massure, with a chronicle of avergations under-Museum, with a chronicle of excavations undertaken since the British occupation and introductory notes on cypriote archaeology, bespr. v. S. R.

Revue critique. 1900.

7. G. Vacher de Laponge, l'Aryen, son rôle social,

bespr. v. S. Reinach. 9. H. Oldenberg, aus Indien und Iran, bespr. v. J. Vendryès.

Revue des études grecques 1899. Juillet—Décembre. M. Holleaux, Antioche des Chrysaoriens. (Genannte Stadt ist auch bekannt unter dem Namen Alabanda, Chrysaorier = Karier.) \_ J. Rouvier, l'ère d'Alexandre le Grand en Phénicie aux IVe et IIIe siècles avant J.-C. (Die Seleucidenaera ist in Phönicien erst von Antiochus III. eingeführt; die Städte Ace und Tyrus hatten bis 280 eine Aera, die mit der Schlacht von Jssos begann.)—
A. E. Contoléon, inscriptions d'Asie mineure et de Scythie (griechisch). — Adamantios, Τηνιακά I, bespr. von Philhellên. — Th. Preger, anonymi Byzantini παφαστάσεις σίντομοι χοονικαί, bespr. von Alexis. — H. d'Arbois, la civilisation des Celtes et celle de l'épopée homérique, bespr. v. Th. Reinach. — F. Boll, Beiträge zur Ueberlieferungsgeschichte der griechischen Astrologie und Astronomie, (u.) Bouché-Leclercq, l'astrologie grecque, bespr. von T. R. — L. Bréchier, le schisme oriental au XIe siècle, bespr. v. Ch. Diehl. — Fr. Cumont, textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra, bespr. von T. R. — G. Fougères, de Lyciorum communi, bespr. von T. R.

Theol. Litteraturbl. 1900. 8. Meinhold, die Jesaiaerzählungen Jes. 36-39, bespr. v. Sperl.

Theolog. Litteraturzeit. 1900.

5. Ed. König, die Originalität des neulich entdeckten hebräischen Sirachtextes (u.) J. Lévi, l'ecclésiastique ou la sagesse de Jésus, fils de Sira, bespr. v. R. Smend. — P. Ladeuze, étude sur le cénobitisme

Pakhomien, bespr. v. Grützmacher.
6. M. Lidzbarski, Handbuch der nordsemitischen
Epigraphik, (u.) A. Socin, die Siloahinschrift, (u.)
C. Brockelmann, syrische Grammatik, (u.) L. Rosenak,

die Fortschritte der hebräischen Sprachwissenschaft bis David Kimchi, bespr. von Fr. Schwally. — Fr. Praetorius, das Targum zu Josua in jemenischer Ueberlieferung, bespr. von W. Bacher. — S. Krauss, griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum, bespr. von G. Dalman. — R. H. Charles, a critical history of the doctrine of a future life in Israel, in Judaism, and in Christianity, bespr. v. E. Schürer.

Theologische Quartalschrift 1900. 2. Funk, das Testament unseres Herrn (Bemerkung zu der von Rahmani unter dem Titel testamentum domini nostri etc. übersetzten Handschrift und anderen Kirchenordnungen des Altertums.) — J. Döller, text-kritische Bemerkungen zu Ps. XXII (XXI), 17 (ob oder בָּאַרָי). — N. Peters, zur Strophik des Ecclesiasticus. — G. Hoberg, die Genesis nach dem Literalsinn erklärt, (u.) W. Riedel, die Auslegung des Hohen Liedes in der jüdischen Gemeinde und der griechischen Kirche, (u.) B. Schmid, das Buch der Sprüche Salomos, bespr. v. Vetter.

Verhandl, der Ges. f. Erdkunde zu Berlin 1900.

1. In der Sitzung vom 7. Dezember der geo-graphischen Gesellschaftzu Hamburg sprachTh. Fischer über seine Reisen in Marokko 1899.

The Westminster Review 1900.

 O. Smeaton, the devil and his aliases. "Satan, Ahriman, Siva, Loki, the Eumenides and Tlacatecolotl."
 C. G. B., Israel before the prophetic reformation. (Im Anschluss an Henry Preserved Smith's Werk über die Bücher Samuelis).

Wochenschrift f. klass. Philol. 1900. 9. F. L. Griffith, Egypt exploration fund, bespr. v. A. Wiedemann.

 J. N. Svoronos, der athenische Volkskalender,
 bespr. v. G. Thiele.
 Fr. Boll, Beiträge zur Ueberlieferungsgeschichte der griechischen Astrologie und Astronomie, bespr. von K. Manitius. — P. Gnjeditsch, Kunstgeschichte I (russisch), bespr. v. H. Dannenberg.

W. Z. K. M. 1899.

4. J. Goldziher, über Dualtitel (besonders die Verbindung von ¿ mit einem Nomen im Dual. Solche Beinamen und Titel sind begründet teils durch den im arabischen Staatswesen herrschenden Dualismus von dîn und daula, später von seif und kalam, teils soll durch den Dual eine Eigenschaft besonders hervorgehoben werden). - A. Haffner, zu Thorbecke's Ausgabe der Mufaddalijät. (Collation nach der Konstantinopeler Handschrift يمالدلي) المعراة اجا مع.) -- P. Kretschmer, neue phrygische In-(2 der hier behandelten Inschriften hat Major von Diest in der sogenannten Midasstadt

kopiert, die beiden anderen sind die von Chantre in Öjük bei Aladja gefundenen und in Recherches archéologiques dans l'Asie occidentale veröffentlichten Inschriften. Die Ergebnisse der Erklärungsversuche Kretschmers sind gering.) — D. H. Müller, der angebliche Ersatz der Artikels durch das Pronomen (gegen Wincklers Abhandlung in Z. D. M. G. LIII S 525 gerichtet; H. Winckler hier fortwährend ohne c geschrieben). — J. Guidi, il "Fetha Nagast" o "Legislazione dei Re" codice ecclesiastice e civile di Abieninia hemmer. Abissinia, bespr. v. M. Bittner. — W. Max Müller, die Liebespoesie der alten Aegypter, bespr. von J. Krall. — V. Thomsen, remarques sur la parenté de la langue étrusque, bespr. v. H. Schuchardt. — D. H Müller, kleine Mitteilungen (sabäische Etymologien.)

Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde. 1899. 5. Beiträge zur Erforschung Klein-Asiens. I. Hauptmann G. Maercker, das Stromgebiet des unteren Kyzyl Yrmak. II. Hauptmann Schöffer, Erkundungen und Routen-Aufnahmen im Gebiet des Kyzyl Yrmak und des Jehil. III. Maercker, Bemerkungen zu den Karten. (An der ersten Reise im Jahre 1893 beteiligten sich teils getrennt, teils vereinigt ausser Maercker noch 3 Offiziere, Schäffers Reise im Jahre 1894 ergänzte und setzte die Maerckerschen Routen fort. Das Ergebnis der Reisen sind genaue topographische Angaben, Entfernungs- und Höhenmessungen — die letzteren nicht zuverlässig und eine umfangreiche Spezialkarte in zwei Blättern des Kyzyl-Yrmak-Gebietes.)

Zeitschr. d. Ver. f. Volkskunde 1900,

1. Th. Zachariae, Noch einmal zu Siddhi-Kür XV. (Eine der Abaraschika-Geschichte ähnliche arabische Erzählung, deren Ursprung der Übersetzer, G. Jacob, der Schrift nach nach Nordwestafrika verlegt). Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten, bespr. v. K. W.

Zeitschr. f. Assyriol. 1899.

16. Ergänzungsheft. C. F. Seybold, Glossarium latino-arabicum II.

Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1900. Febr.—März. H. L. Strack, hebräische Grammatik, bespr. v G. Sachse. — Jahresberichte des philol. Vereins. H. Kallenberg, Herodot. (Notizen zu den Perserkriegen, Besprechungen von K. Krauth, verschollene Länder des Altertums; P. Krumbholz, zu den Assyriaka des Ktesias; C. F. Lehmann, zu Herodot v. Herodot v. Beleggerforge. Herodot u. Hecataeus; Miller, zur Pelasgerfrage; Prášek, Forschungen I. u. a.)

Zeitschr. f. Socialwissensch. 1900.

3. A. Lehmann, Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart, bespr. v. G. Aschaffenburg.

## Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft

IV. Jahrgang 1899.

Abonnements-Preis für den Jahrgang (4-6 Hefte) Mk. 15.—.

#### Erschienen:

Heft 1: J. Mordtmann, Palmyrenisches. Preis 4 Mk.

2: E. Glaser, Punt und die südarabischen Reiche. Preis 3 Mk.

3: C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland im 6. u. 5. Jahrhundert. Preis 2,50 Mk.

#### Im Druck:

Heft 4: L. Messerschmidt, Mitanistudien.

W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. II. F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. III. Ed. Glaser, Die Sirwahinschrift.

Die früheren Jahrgänge enthalten:

## 1896.

- Heft 1: Die Inschrift der Stele Nabuna'ids, Königs von Babylon, von L. Messerschmidt. Preis 5 M.
- Heft 2: Bohtan, eine topographisch-historische Studie von Martin Hartmann. 1. Liefg. Preis 3,50 M.
- Heft 3: F. E. Peiser, Skizze der babylonischen Gesellschaft. Preis 1,50 M.
- Heff 4: Sammelheft. (B. Meissner. W. M. H. Winckler. C. Niebuhr). Müller. Preis 2 M.

## 1897.

- Martin Hartmann. Heft 1: Bohtan von 2. Lieferung. Preis 6 M. Heft 2: Paul Rost, Untersuchungen zur alt-
- orientalischen Geschichte. Preis 8 M.
- Heft 3: Sammelheft. (Ed. Glaser. F. Hommel. W. M. Müller, H. Winckler, C. Niebuhr). Preis 2 M.
- Heft 4: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. I. Preis 1 M.
- Heft 5: HugoWinckler, Sabäische Inschriften der Zeit Alhan Nahfan's. Preis 1,50 M.
- Heft 6: Eduard Glaser, Zwei Inschriften über den Dammbruch von Marib. Ein Beitrag zur Geschichte Arabiens im 5. u. 6. Jahrh. n. Chr. Preis 6 M.

## 1898.

- Heft 1: Hugo Winckler, Musri, Meluhha, Ma'în. Ein Beitrag zur Geschichte des ältesten Arabiens und zur Bibelkritik. Preis 3 Mk.
- Heft 2: A. Billerbeck, Geographische Untersuchungen.
  - I. Nebukadnezar's Befestigung der Umgebung von Babylon und der Angriff der Perser. II Tigris, Surapi, Nahr-Dupalias, Uknu u. Ulai. Preis 2,50 Mk.
- Heft 3: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. Preis 3 Mk.
- Heft 4: Hugo Winckler, Musri, Meluhha, Ma'în. II. Nachtrag zu Heft I. Preis 0.60 Mk.
- Heft 5: L. Messerschmidt, Bemerkungen zu den hethitischen Inschriften. Preis 3 Mk.
- Heft 6: F. E. Peiser, Studien zur oriental. Altertumskunde. II. Preis 3 Mk.
- Heft 7: G. Hüsing, Elamische Studien. I. Preis 2,40 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42. Brandenburgstr. 11. Wolf Peiser Verlag.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg in Pr., Steindamm 88/90 1 Verlag und Expedition, Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11. Druck von Max Schmersow vorm, Zahn & Baendel Kirchhain N.-L.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.



Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

## Inhalt:

- M. Hartmann, Der Islam in Westafrika.
- A. Wiedemann, Zu den Felsgraffiti in der Gegend der ersten Katarakts. Besprechungen:
  - C. F. Lehmann, Zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie und
  - J. Marquart, Chronologische Untersuchungen (Paul Rost).
  - J. A. Craig, Astrological-Astronomical texts (Hugo Winckler).

Kurt Sethe, Das ägyptische Verbum (F. Ll. Griffith).

Encyclopædia biblica (Friedr. Giesebrecht).

Mitteilungen. Aus gelehrten Gesellschaften. Personalien. Zeitschriftenschau.

### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

- \*) J. Rosenberg, Assyrische Sprachlehre und Keilschriftkunde Wien 1900. 2,00 Mk.
- Robert Koldewey, die hettitische Inschrift, gefunden in der Königsburg von Babylon am 22. August 1899 (wissenschaftliche Veröffentlichungen der deutschen Orient-Gesellschaft Heft I) Leipzig 1900.

  4.00 Mk.
- Keleti Szemle, (Revue orientale pour les ètudes ouralo-altaïques, Budapest I. 1. 1900 (in Comm. bei Otto Harrassowitz, Leipzig).
- G. Steindorff, die Blütezeit des Pharaonenreichs. (Monogr. zur Weltgesch. X) Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig 1900. 4 Mk.
- Michaele Faulhaber, Hesychii Hierosolymitani interpretatio Isaiae Prophetae. Freiburg i. Br. Herder's V.
  1900. 6 Mk.

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5949). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang.

15. Mai 1900.

M. 5.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der 0. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

## Der Islam in Westafrika.

Martin Hartmann.

Der ersten arabischen Ueberflutung Nordafrikas im ersten Jahrhundert d. H. folgte um 450 eine zweite, die den Resten alter Kulturen vollends den Garaus machte<sup>1</sup>). Von

1) Zu dem, was darüber in meinem Die Benn Hilal-Geschichten bemerkt und angeführt ist, ist jetzt hinzuzufügen: Caudel, Les premières invasions arabes dans l'Afrique du Nord (JAS. IX, 13 [1899 A] 102 ff. 189 ff. 385 ff.), eine Arbeit, die mehr eine Zusammen-fassung von bekanntem als eine Bearbeitung von neuem ist. Die interessante Frage, ob sich Reste des romanischen Idioms, das wahrscheinlich einst in Nordafrika ebenso heimisch war, wie andere neulateinische Idiome in Spanien, Frankreich u.s.w. bis an die Schwelle unserer Zeit erhalten haben, oder ob jene Mundarten durch die Sprache der arabischen Eroberer des Landes völlig verdrängt worden sind, wird sich erst beantworten lassen, wenn Kampffmeyer "die wichtigen und interessanten Zeugnisse, die wir über eine lange Erhaltung des Romanischen in verschiedenen Gegenden Nordafrikas besitzen" [hier II (1899) Sp. 236] bekannt gegeben hat. Das einzige, aus dem J. 1756, das er a. a. Orte mitteilt, ist nicht einwandfrei: dem bekannten de Soldanis wurde von einem Christen, der 30 Jahre als Sklave in Tunisien gelebt hatte, versichert, es gebe dort Dörfer, deren Bewohner nur spanisch sprechen, und es wurden ihm als solche Dörfer Gkresc el uiet, Scenisc-testur, Zus-el-beb genannt. Nun ist es schon auffällig, dass sich in Tunisien ein romanisches Idiom sollte ausgebildet haben, das jenem Christensklaven ,spanisch' vorkam, ja, ihm vermutlich von denen, die es sprachen, als "spanisch" bezeichnet wurde. Die ganze Nachricht wird aber leicht verständlich und als ungeeignet für weitergehende Schlüsse erwiesen, wenn daneben ge-halten wird, dass das Vorhandensein spanisch redender Nordzone aus begann das Vordringen nach Süden, der Kampf des Islam gegen den Fetischismus. Der Osten wurde von andrer Seite invahiert: vom Persischen Meerbusen her. Aber hier scheint der Islam nicht tiefer ins Innere gedrungen zu sein. Lange Zeit

der Ortschaften für die Zeit um 1750 auch sonst bezeugt und der Ursprung dieser Erscheinung wohl bekannt ist. Es genügt folgendes anzuführen: "Sous cette domination [d. i. der mit der Entthronung Mulai Hasans i. J. 1591 beginnenden türkischen] eut lieu une immigration importante: celle des descendants des Berbères civilisés et musulmanisés qui avaient occupé l'Espagne. Beaucoup de ces Maures espagnols s'installèrent à Tunis. D'autres relevèrent ou fondèrent, dans le nord de la Tunisie, les centres de Béja, Zaghouan, Testour, Medjez el Bab, Tebourba, Soliman etc. (1609). — La communauté juive fut renforcée aussi, à cette époque, d'un grand nombre d'Israélites chassés d'Espagne" (Bertholon, La population et les races en Tunisie in: Revue gén. des Sciences VII (1896) 22 S. 975, und: "On rencontre plusieurs villages au milieu de cette désolation. Ceuxci sont l'oeuvre de Maures d'Espagne réfugiés. Au siècle dernier, Desfontaines [gemeint ist jedenfalls Voyages dans les régences d'Alger et de Tunis en 1724 & 1725, par Peyssonnel, de 1783 à 1786 par Desfontaines, publiés par M. Dureau de la Malle, Paris 1838] constatait que beaucoup d'entre eux connaissaient encore l'espagnol" (ebenda S. 980; vgl. auch Piesse, Algérie et Tunisie S. 402 über Tebourba und 412 über Testour). Wir sind begierig, die andern Zeugnisse für das Fortbestehen eines romanischen Idioms durch die Jahrhunderte hindurch bis zum Ende des XVIII. kennen zu lernen, die Kamp ffmeyer verspricht.

blieb der westliche Teil Mittel- und Südafrikas von ihm unberührt<sup>1</sup>).

Am Anfang dieses Jahrhunderts lebte der Islam in Afrika ein Stilleben. Da wo er seit Alters festsass, störte niemand seine Kreise und er liess sich nicht in gefährliche Kämpfe mit Ungläubigen ein. Diese hatten nur ganz vereinzelt im Lande feste Niederlassungen und so gab es keine oder verschwindende Reibungsflächen. Wohl aber wurde der bedeutendste islamische Staat ganz vom Kampf mit andern Gläubigen in Anspruch genommen, sobald die von dem französischen Eroberer drohende Gefahr glücklich abgewendet war, und auch sonst boten die islamischen Reiche Afrikas das Bild innerer Zwistigkeiten. Europa wäre blind oder engelhaft selbstlos gewesen, hätte es sich diesen Zustand nicht zu Nutze gemacht. Frankreich besetzte 1830 Algier und drang um 1854 von St. Louis aus in das Innere Senegambiens vor, es wahrte das Errungene nicht bloss in schwerem Kampf, sondern dehnte seinen Machtbereich unaufhaltsam aus. Kam auch Marokko bei den Ueberfällen Frankreichs 1844 und Spaniens 1859/60 noch ziemlich gut fort, so lag doch Gefahr der Frankenüberschwemmung deutlich vor aller Augen. Der Islam wurde aufgerüttelt. Er besann sich des Hauptmittels, das ihm so oft gedient, seinen Einfluss zu heben, zu schaffen: der Mission.

Die Geschichte der islamischen "Orden", die der religiösen Propaganda dienen, ist oft erzählt worden. Was davon vorhanden war, erwachte nach 1800 zu neuem Leben, Neues erstand, vor allem die Bruderschaft (ichwan), deren Bedeutung und Ansehn auch in Europa am bekanntesten ist: die Sanūsīja. Zur selben Zeit, wo Frankreich begann, in islamische Gebiete einzudringen, wurden Keime gesät, um den Widerstand zu einem energischen und kraftvollen zu machen, vor allem, um die Länder, die bis dahin ungläubig waren, zum Islam zu bekehren und in ihnen Werkzeuge des künftigen Glaubenskampfes zu schaffen. Dass das Vorgehen andrer Mächte diese Bewegung nur förderte, versteht sich nach dem Gesetze von Stoss und Gegenstoss von selbst, ebenso auch dass die sogenannten christlichen' und Kultur'-Staaten sehr ernst, erwägen, wie der Gefahr zu begegnen ist. Denn ist auch kaum ein Zweifel, dass noch vor 2000 jede Spur islamischer Herrschaft aus Afrika fortgefegt sein wird, so ist doch die Erreichung dieses Zieles schnell und gründlich nur bei zielbewusstem Vorgehen und Wahl der richtigen Mittel möglich.

Hier haperts. Grosse Fehler sind gemacht worden durch eilige unüberlegte Anläufe, deren Scheitern nicht ein sorgfältig vorbereitetes entscheidendes Vorgehen in gehöriger Zeit folgte, veranlasst durch den Parteienhader in der Heimat, während doch in kolonialen Dingen ein kräftiger Wille die Macht haben muss, im rechten Augenblicke durchzugreifen!). Und draussen stehen sich oft in wichtigen Fragen die entscheidenden Personen feindlich gegenüber.

Wer besitzen will, muss wissen. Die sichere Grundlage der Beherrschung eines Landes ist seine Kenntnis. Eine Handvoll Britten hat Indien, weil sie das Millionenreich bis in den kleinsten Winkel kennen. Die türkische Regierung ist nicht Herr im eignen Hause, weil sie nichts von seinem Zustande weiss. Der Feind der richtigen Kolonialpolitik ist Unkenntnis, auch in der Hinsicht, dass die Gegensätze in Temperament und prinzipieller Lebensanschauung bei Behandlung kolonialer Fragen unüberbrückbar werden, wenn sich Irrtum über die Thatsachen damit verbindet, die ohnehin schon jeder durch die eigene Brille zu sehen liebt. Thatsachen allein dürfen auch massgebend sein für Beurteilung der wichtigen Frage: welche Stellung ist gegenüber dem Haupthindernis der Befestigung der europäischen Mächte in ihrem afrikanischen Besitz, dem Islam einzunehmen?

Die Zeiten, wo man vom Islam als einem wohlthätigen Uebergangsstadium zur Kultur sprach, einem Mittelzustand, dessen Schaffung zu begünstigen sei, sind vorüber oder sollten es sein. Die tiefer Blickenden haben erkannt, dass diese Schwärmerei höchst gefährlich ist. Denn wo der Europäer den Islam neu Wurzel fassen lässt, schafft er sich unnötig einen erbitterten Feind. Und selbst zugegeben, der Islam habe in vielen Fällen für die Ungläubigen einen hohen civilisierenden Wert, so wird man doch nicht bestreiten können, dass der der fränkischen

<sup>1)</sup> Selbstredend soll damit nicht einem Diktatorwesen das Wort geredet werden. Nicht immer haben die mit dem kräftigen Willen auch den Willen zum Richtigen, sind durch sich und andere schlecht beraten.



<sup>1)</sup> Zu dem von mir über die Muslims in Südafrika hier II (1899) Sp. 227 n. 5 uud 361 f. (vgl. auch ZAss 13, 285 n. 1) Ausgeführten ist nachzutragen, dass schon Arnold, Preaching of Islam 284 gute Nachrichten über die von den Holländern aus dem Malaiischen Archipel importierten Kapmuslims hat. Von einem Telegramm der Muslims in Durban an den Sultan war im April d. J. in den Zeitungen die Rede.

Kultur mindestens gleichwertig sei 1). Wozu also nicht gleich den Eingeborenen das bringen, was wir ihnen schliesslich doch bringen wollen und sollen, wenn wir nicht ganz herzlos und unverständig sind: unsere Kultur? Die Franzosen selbst haben mit der islamfreundlichen Politik schlechte Erfahrungen gemacht: Depuis 1850, nous n'avons cessé de donner en quelque sorte une prime au développement des croyances religieuses, d'encourager l'enseignement de toutes les sciences islamiques. Pendant les premiers temps, les effets de ce système sont restés peu sensibles . . . . Les pratiques pieuses, la connaissance du droit musulman, des Hadits, des Commentaires, ont, peu à peu, pris la première place dans le monde des traitants musulmans, après les occupations professionnelles, et les mêmes errements se sont répandus dans la foule. — Sinon indifférente en matière religieuse, du moins peu zélée et en général ignorante, toute la population musulmane de Saint-Louis a ainsi acquis, en moins de cinquante ans, les aptitudes, les qualités spéciales aux nations mahométanes. Sous l'influence des luttes contre les Maures, qui menaçaient directement ses intérêts, elle est pendant longtemps restée

dévouée à notre cause . . . Mais avec l'affermissement de la paix, l'extension des relations extérieures de la colonie, les musulmans de la capitale se sont habitués à d'autres horizons. Il suffit de les étudier même superficiellement, pour se rendre compte qu' une barrière chaque jour plus difficile à renverser, s'élève entre eux et nous. Ils ont conscience de leur rôle comme fraction de la société islamique, en opposition à la société chrétienne. Sans en être encore arrivés à prétendre nous appliquer les formules réformistes, beaucoup envisagent dès maintenant l'éventualité d'une révolution politique, pouvant donner à leur parti l'hégémonie du pays. L'achèvement de la conquête du Soudan a rendu ces sentiments plus latents. Ils n'en subsistent pas moins. (Le Chatelier, L'Islam dans l'Afrique Occidentale 259 f). Das klingt ganz anders als Singers "Der Islam arbeitet der deutschen Verwaltung in die Hände" (Ref. über Kloses Togo unter deutscher Flagge, Berlin 1899, in Beil. MAllgZ. No. 12 vom 16. 1. 1900 i). Die Folgen, die die Franzosen von der Ansicht spüren: ,Der Islam arbeitet uns in die Hände, darum muss ihm der Hof gemacht werden', werden uns nicht erspart bleiben, wenn wir nach demselben Rezept arbeiten. Wir werden es hoffentlich nicht. In der Kolonialpolitik ist nichts so lehrreich und billig als die Fehler, die andere machen, und die zu sehen nur gesunde Augen und sie gebrauchen kostet, nichts so teuer als selbst Fehler machen.

In dem Kampf mit dem Islam um das noch gar nicht oder erst ein wenig islamische Afrika heisst es vor allem die Kampfmittel und Kampfweise des Gegners genau studieren und danach die eigenen einrichten. Ein wichtiger Beitrag in dieser Richtung für das Gebiet Afrikas, auf welchem Frankreich Interessen hat, liegt vor in dem schon genannten vortrefflichen Werke Le Chatelier's, das bereits von Ignaz Goldziher in dem lehrreichen Referat hier Sp. 139 ff. gewürdigt worden ist, und das gerade in Frankreichrecht sorgsam studiert werden sollte.

Die Franzosen sind mit ihren Besitzungen über See nicht immer glücklich gewesen. Das Land der grossen Anläufe hat zu allen Zeiten scharf blickende Söhne draussen gehabt. Sie brachten ihm Indien und Kanada ein. Aber es sah nicht scharf genug, vertiefte nicht den Blick; darum ging ihm der Erwerb aus der Hand. Jahrhunderte träumte

<sup>1)</sup> Intra muros peccatur et extra, aber doch noch mehr extra. In keinem Falle darf nach einer Schablone geurteilt werden. Pfui über die Schnapsvergifter, deren 'christliche' Gesinnung in ungekehrtem Verhältnis zum Geschäftsinteresse steht, aber ein noch schlimmeres Wehe über das islamische Raubgesindel, das als Regierungsbeamte (s. Nachtigal, Sahara) oder Händler—Sultane (Tipputipp, Samori etc.) das Land verheert. Wenn das wüste Treiben der Franken so grell absticht von dem wahrhafthumanen Verhalten der Muslims, wie es nach unverdächtigem Zeugnis (die Belege siehe Arnold, The preaching of Islam 275 ff.) an der Küste und im Hinterlande von Sierra Leone der Fall ist, dann ist es nicht zu verwundern, dass der Verfasser des trefflichen Buches Christianity, Islam and Negro Race, Dr. theol. Blyden, zum Islam übergetreten ist (Mitteilung eines schwarzen Wesleyaners aus Freetown, den ich in München traf). Aber noch viel öfter werden die Eingeborenen, Ungläubige und Muslims, in den blühenden Stationen der Missionen, in der wohlgeordneten Verwaltung der mächtig anwachsenden Mittelpunkte der fränkischen Verwaltung einen Masstab für das Wesen islamischer Wirtschaftgebahrung und Verwaltung finden. Ein Zeugnis ist die Zuschrift Aga Chans, eines Choğa aus Bombay, an die 'Times of India', in der es heisst: "In 10 Jahren haben die Deutschen Dar-es-Salaam aus einem schmutzigen afrikanischen Dorfe zu einer prächtigen, modernen civilisierten Stadt gemacht. . . Ich kann nicht genug rühmen, was die Deutschen an öffentlichen Arbeiten und schönen freien Hospitälern in der kurzen Zeit ihrer Verwaltung geschaffen haben." Gewiss, die islamischen Städte sind zum Teil Residenzen gegen die Negerniederlassungen, aber es sind wüste Häuserhaufen ohne jegliche Wohlfahrtseinrichtungen im Vergleich zu dem, was der Franke schafft.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Ähnlich auch Passarge nach Hassert, Kolonien 292, dessen Widerspruch verständig ist.

es von Syrien und opferte für diesen Traum Summen, die selbst für seinen Nationalreichtum erheblich sind, und heut ist sein Ansehen dort im Niedergange: es hat das Wesen des Landes, den Charakter seiner Bewohner nie systematisch erforscht, nie tiefer erfasst, und die Fluten französischer Tinte gaben nur flache Seen mit ein paar Inseln Geistreichigkeit. Anders in Afrika. In den Nord- und in den Westrand biss es sich ein, und es hatte das Glück, Männer zu finden von saif und qalem, die mit der Schulung des Offiziers den Blick für das Land- und Volkskundliche und Darstellungsgabe verbanden. Schwere Fehler sind auch hier gemacht worden, weil man nicht immer auf sie hörte. Viel Blut und Geld konnte gespart werden. Aber schliesslich ist das Ziel, von dem die ältere Generation träumte, erreicht: das grosse französisch-afrikanische Kolonialreich ist geschaffen und mit der Eroberung Tidikelts, des Hauptstückes der Oase Tuat, ist seine Umklammerung und Festigung durch den Schienenweg Algier Tschadsee-Timbuktu-St. Louis und dessen Anschliessung an einen Strang vom Tschadsee durch Französisch-Congo an die Küste gesichert Welche Erinnerungen knüpfen sich hier an die Namen Daumas und Faidherbe! Unter den Jüngeren ragen Binger, dessen Du Niger au Golfe de Guinée (1892) Ratzel (Politische Geographie 72), seit Barth die reichste Quelle für die Kenntnis der Staatenbildungen und -umbildungen im Westsudan' nennt, und der eben genannte Le Vielumgetrieben - er war Chatelier. Mitglied der ersten Mission Flatters, kommandierte einen vorgeschobenen Posten in Südalgerien, und hatte Missionen in Marokko, im Sudan, in Egypten und in Constantinopel - hat Le Ch. den Islam gründlich studiert. 1888 erschien sein Büchlein, L'Islam au XIXe siècle' voll feiner Beobachtungen und reich an Belehrung. Etwa ein Viertel ist Westafrika gewidmet. Das Sonderwerk über Westafrika ist aber keineswegs nur eine erweiterte Bearbeitung jener ± 50 Seiten in 120. Überall geht der Verf. den Ursachen und Zusammenhängen mit peinlicher Gewissenhaftigkeit nach. Er steht nicht an, sich selbst zu widerlegen, wo er bessere Einsicht gewonnen: er bekennt (Préface, S. 13), früher zu sehr durch die Verwaltungsbrille gesehen zu haben, unter deren Einfluss die Schule von Algier 1)

leidet und die das billige Generalisieren liebt. Der Le Chatelier von 1899 hat eine andere Ansicht über die geistlichen Orden als Faktor der Ausbreitung des Islam als der Le Ch. von 1888 und somit als Coppolani, der Verfasser des neuesten und ausführlichsten Werkes über die islamischen Orden, der in den Spuren dieses wandelt und der Schule von Algier angehört.

Nur die wenigen Seiten des Kap. III: Avenir de l'Islam Soudanien, 341—366, sind dem Verhalten gewidmet, das die französische Regierung den Bestrebungen der islamischen Propaganda und der arabischen Sprache

gegenüber zu beobachten hat.

"Eine bestimmte Schriftgattung ist mit einem religiösen Bekenntnis verknüpft und wird in seinem Dienste verwandt' wies ich Der islamische Orient I S. 35 ff. nach als das Motiv, das ungewöhnlich scharf in der Hütung der arabischen Schrift als gemeinsames Eigentum aller Muslims der Welt hervortritt. In Westafrika ist es nicht blos die Schrift, es ist die arabische Sprache selbst, die den gefährlichsten Widerstand gegen die Festigung der französischen Herrschaft liefert. Das Arabische ist die Geschäftssprache<sup>1</sup>). Es

<sup>1)</sup> Deren ausgezeichnetes Wirken anerkennt er durchaus. Leider ist man in Paris nicht gerecht gegen 'les Algériens', von denen nicht selten in unfreundlichem Tone gesprochen wird.

<sup>1)</sup> Im Jahre 1887 schrieb Bosworth Smith im 19th Century' (Dec. p 798 ff., nach Arnold, Preaching 292): ,The Arabic language . . once learned becomes a lingua franca to the tribes of half the continent, and serves as an introduction to literature, or rather, it is a literature in itself. Schon am 19. Juli 1887 hatte ich geschrieben (Vorw. zur Uebers. des A. D. Handelsgesetzbuches Beirut [Harrassowitz] 1887 S. IV): "Anzeichen liegen vor für das, was jetzt als eine kühne Prophezeiung erscheint: das Arabische wird die *Lingua Franca* des schwarzen Erdteils werden. Dass das eintritt, liegt auch im Interesse der Fremden. Die Sprache einer europäischen Nation eignet sich nicht dazu, das Bindemittel zu werden wegen der Eifersucht der andern Nationen. Die Sprachen der Eingebornen können nicht in betracht kommen; keine ist ausgebildet genug, um die Stelle einer solchen Gemeinsprache einnehmen zu können'. Trotz dieser Uebereinstimmung und obwohl der Gedanke gewiss auch sonst oft von Europäern ausgesprochen worden ist, muss er fallen gelassen werden. Die arabische Sprache würde das stärkste Mittel werden, die sonst nach Sprache und Rasse verschiedenen Völkerschaften zu einem starken islamischen Bund zusammenzuschliessen. Falsch ist der Gedanke, es habe irgeud welchen Wert, den Negern die arabische Litteratur als solche zugüngig zu machen. Dass jetzt in Saint-Louis marokkanische Buchhändler mit Manuskripten aus Fez und Drucken aus Bulaq und Beirut gute Geschäfte machen und 'les Delaïl el Kheïrat de l'Imam Sliman el Djazouli ont plus de valeur comme cadeau qu'un fusil' (Le Chatelier 261), ist ein zweifelhafter Gewinn, ebenso dass in Städten des Innern östlich und nordöstlich von Monrovia die Makamen Hariris, Stücke aus Plato und Aristoteles, der arabische Hippocrates und apokryphe Psalmen Davids' gelesen werden (Blyden, Christianity 206 f.). Denn abgesehen davon, dass alle diese Bücher ebenso wie der Qoran,

[Mai 1900.]

sprechen und schreiben zu lernen geht die Jugend zu den islamischen Tolba, die allüberall im Lande zu finden sind, und wird dort natürlich gegen die fremden Räuber Die arabisch-islamischen Schulen sind Zuchtstätten für den Hass und die Propaganda<sup>1</sup>). Darum fort mit der landfremden Sprache als Verkehrsmittel und Ersatz durch die andere landfremde der Herrschenden. Nicht Gewalt darf angewandt werden, das Interesse muss den Sieg bringen. Lässt sich die französische Kolonialregierung auf geschäftliche Verhandlungen nur noch in französischer Sprache ein, dann werden die Eingeborenen eben nicht mehr arabisch sprechen und schreiben neben der Muttersprache, sondern französisch<sup>2</sup>). Das ist eine gesunde

der ja selbst von geborenen Arabern meist nur unverstanden heruntergeleiert wird, den Negern gänzlich unverständlich bleiben müssen, so sind sie auch eine höchst ungeeignete Geistesspeise für jene Halb- und Ganzwilden, denen zunächst das beizubringen ist, was in den Klippschulen der Kulturländer gelehrt wird. Dass übrigens die Eingeborenensprachen sich zur litterarischen Verwendung bei einfachen Gegenständen vollkommen eignen und in ihnen thatsächlich schon eine ganz ansehnliche Litteratur (natürlich mit lateinischen Typen gedruckt) existiert, davon giebt die reiche Ausstellung Zeugnis, die man, dank der Bereitwilligkeit der verschiedenen Missionsgesellschaften, im Deutschen Kolonial-Museum-Berlin sehen kann, und die wohl einzig in ihrer Art ist.

1) Das ist einzuschränken für den gegenwärtigen Zustand mit Rücksicht auf die versöhnliche und den Christen freundliche Haltung eines Teiles der islamischen Missionare, die von zahlreichen Beobachternfestgestellt worden ist. Es ist aber im Auge zu behalten, dass überwiegend die Stimmung des Islams eine feindliche ist und dass es zur Entfesselung der Leidenschaften nur eines kräftigen Erregers bedarf.

Politik. Wer ihr Unbilligkeit vorwirft, der erwäge, wie ganz anders der Islam vorgeht, wo er die Macht hat. Also nicht zimperlich, sondern fest und entschlossen. Nicht den Islam angreifen, ist die Parole, wie Le Chat. wiederholt betont (z. B. S. 356); nur der Giftzahn der den *ğihād* mehr oder minder direkt predigenden Tolba- und Marabut-Nester muss ihm ausgebrochen werden.

Que l'arabe . . . soit abandonné, les huit dixièmes des Soni-nké et des Mandé Dioula qui fréquentent les écoles des Tholba les déserteront, parceque la foi religieuse seule les y poussera, sans avantages réels . . . . Des maintenant on pourrait imposer administrativement aux chefs locaux de cantons l'emploi du français seul, dans les correspondances officielles . . . . Mais on pourrait aller plus loin, n'accepter que le français comme langue commerciale: presque tous les traitants le connaissent assez pour s'en servir. Il est certainement d'un usage plus fréquent que l'arabe, pour la plupart des maisons de commerce. Ce double mouvement . . . . aurait pour résultat incontestable, nécessaire, une atteinte sérieuse à l'Islam, dans sa forme nuisible, en diminuant dans une très forte proportion la diffusion de sa langue . . . . Que d'une manière générale, invariable, on tende à donner la prééminence, morale dabord, pratique ensuite, au français comme langue officielle et commerciale, l'arabe perdra rapidement du terrain, et dégagé de l'influence des Tholba, l'Islam demeurera ce qu'il peut être, inoffensif' (S. 356f.). Goldziher (im Referat, s. oben) knüpft an diese Ausführungen die Bemerkung: "Wir denken nicht, dass damit der "Erziehung des Menschengeschlechts" im Sudan ein wirklicher Dienst erwiesen würde." Wir können dem nicht beistimmen. Wir denken vielmehr, dass den Bewohnern des Landes ein ungeheurer Dienst geleistet wird, wenn an Stelle Halbwilder, wie es die Tolba, die dort wirken, nun einmal sind, Angehörige eines Kulturvolkes, wie es die Franzosen sind, die Erziehung der Menschen im Sudan in die Hand nehmen.

und ihren Untergebenen keinen grössern Dienst leisten können als durch Zwang zur Sprechsprache in fränkischer Schrift. Die Macht, die einschneidende Massregel durchzuführen, haben die Franzosen schon jetzt, die Engländer bisher nicht, wenigstens nicht in dem dichtbevölkerten Unteregypten.

geführten trage ich nach, dass jetzt die deutsche Schrift für Eingaben in Suaheli-Sprache an unsre Regierungen in Deutsch-Ostafrika gesetzlich vorgeschrieben ist. Es ist nicht unwichtig, das Urteil eines Muslims über diese Massregel zu hören. Der schon oben erwähnte Aga Chan sagt in jener Zuschrift an die 'Times of India': 'Gute Schulen sind in vielen Teilen des Landes verbreitet und die [deutsche] Regierung versucht alle verschiedenen Teile der farbigen Bevölkerung dazu zu bringen, die lateinischen Buchstaben beim Schreiben ihrer verschiedenen Sprachen zu gebrauchen. Durch dieses System wird der Verkehr in einem Lande, in dem viele Sprachen gesprochen werden, äusserst erleichtert'. — Von meinem Kollegen Arendt werde ich aufmerksam gemacht, dass schon seit langem die französische Regierung von Tonkin keine andern Eingaben in der Landessprache annimmt als solche, die von einer französichen Umschrift begleitet sind. Mein Verlangen, auch der arabischen Sprechsprache fränkisches Schriftgewand zu geben, ist überall, namentlich in der arabischen Presse, auf heftigen Widerstand gestossen. Ich erwartete es nicht anders. Aber die Engländer in Egypten, und die Franzosen in Nords afrika werden sich überzeugen, dass sie sich selbst

#### Zu den Felsgraffiti in der Gegend des ersten Katarakts.

Von A. Wiedemann.

Weit verbreitet war im alten Aegypten die Sitte, an besuchten Orten, besonders, wenn dieselben als heilig galten, seinen Namen einzuschreiben. Von dem Arbeiter bis zum Könige huldigten alle Klassen dem Brauche, und so finden sich in diesen Besuchsinschriften die Namen zahlreicher Persönlichkeiten wieder, die in der Geschichte Aegyptens eine grosse Rolle gespielt haben. Es ist daher sehr erfreulich, dass mehr und mehr diese zumeist unscheinbaren Texte gesammelt und ediert werden, und es ist dankbar anzuerkennen, in wie weitem Umfange de Morgan in seinem Catalogue des Monuments de l'Egypte I derartiges Material aus der Gegend des ersten Katarakts zusammen getragen hat. Die Identifikation einiger der in seinen Texten erwähnten Persönlichkeiten mit anderweitig auftretenden Gestalten der ägyptischen Beamtenschaft soll im Folgenden gegeben werden:

1) Zwei Graffiti (p. 39 nr. 177, z. Th. bei Petrie, Season nr. 347, und p. 44 nr. 4) nennen den Königl. Schreiber Cheruf, der dabei Rā-Harmachis, Chnum und seinen Kreis, und Amenophis III verehrt. Grab dieses Cheruf befindet sich zu Theben; eine seiner Inschriften nennt das 36. Jahr Amenophis III (Brugsch, Thesaurus p. 1119), vor allem aber enthält das Grab eine sonderbare, die Schilderung von Herodot II. 63 illustrierende Prügelszene bei Gelegenheit der Errichtung des Tat-Amulettes (Brugsch, Thesaurus p. 1190 ff; Erman, Agypten p. 378). Eine Statue des Mannes ist in Berlin (nr. 2293; publ. Turajeff, Aeg. Z. 33 p. 123; cf. Erman, Aeg. Z. 29 p. 125), der Rest einer zweiten fand sich zu Bubastis (Naville, Bubastis pl. 35 nr. H, p. 33).

Graffito p. 40 nr. 174 (bereits publ. Mariette, Mon. div. pl. 26 u). Hier opfert auf der einen Seite der Vorsteher der Bildhauer Men, der Sohn des Hor-amu (so ist der Name mit Mariette zu lesen), einer grossen Statue des Königs Amenophis III. Diese Statue ist erhalten geblieben, sie ruht vorgearbeitet in der Ebene unterhalb der Stein-

2) Ein Stück Geschichte erzählt das

brüche von Assuan. Als die Arbeiter sie hier im Stiche liessen, legten sie auf die Statue grosse Steine, die noch jetzt ihr Oberteil bedecken. Eine Stele in der Nähe

zeigt einen Mann, wohl unsern Men, in Anbetung vor den Cartouchen Amenophis III, während der Begleittext spricht von Lobprei-

sungen (?) für den schönen Gott, als man machte die grosse Statue Seiner Majestät (Morgan p. 62 f.). Wann die Arbeit an der Statue einst aufgegeben ward, lehrt die zweite Seite des oben erwähnten Graffito. In ihr opfert der Vorsteher der Bildhauer Bak,

der Sohn des Men, dem Aten 1).

Aus diesen Andeutungen lässt sich folgendes Bild gewinnen: Noch war die Men in Auftrag gegebene und von ihm bereits verehrte Statue Amenophis III nicht vollendet, als Amenophis IV im Lande den neuen Kult einführte. So gab man die begonnene Arbeit auf, glaubte aber wohl, die neue Ära würde nur von kurzer Dauer sein, und, da der Bildhauervorsteher des neuen Herrschers der Sohn des gleichen Beamten des alten Königs war, so liess er das Werk seines Vaters nicht zerschlagen, sondern die Statue sorgsam zudecken, um sie in besseren Zeiten wieder in Angriff zu nehmen, ein Plan, zu dessen Ausführung es freilich niemals kommen sollte.

3) Einer der bekanntesten Männer Altägyptens ist der unter Ramses II. thätige Vorsteher der Arbeiter am Sonnentempel Māī, der Sohn des Arbeiter-Vorstehers Baken-Amen von Theben, dadurch geworden, dass zwei ihn nennende Felsinschriften weithin sichtbar bei der zweiten Pyramide von Gizeh eingegraben stehn (publ. z. B. Leps. Denkm. III 142 i. k). Den gleichen Mann nennt ein Felsgraffito zu Sehel (Morgan p. 100 nr. 203), welches ihn bezeichnet als Vorsteher der Arbeiter im Hause des Rā, im Hause des Amon, im Hause des Ptah?). Er war demnach auch Leiter der Arbeiten zu Memphis, wo zahlreiche Reste von den Werken Ramses II. am Ptah-Tempel erhalten geblieben sind, und zu Karnak, wo vor allem die Vollendung der grossen Säulenhalle in diese Periode fällt. — Einen zweiten der unter Ramses II. für den Amon-Tempel zu Theben thätigen Männer erwähnt die Statue des Arbeiter-Vorstehers Jupa in der Sammlung Meux (Budge, Cat of the Coll. of Lady Meux 2. Aufl., nr. 61 p. 143). Der Sohn dieses Jupa war "der grosse [Vorsteher]

<sup>1)</sup> Vgl. für diesen Bak die Inschrift bei Brugsch, Thesaurus p. 1068 f; Gesch. Äg. S. 422, in der er ein suten tu hetep an Rā-Harmachis, den Aten,

<sup>2)</sup> Eine Verbindung von Baumeister-Stellungen im Hause des Amon, dem des Rā und dem des Ptah findet sich auch bei Amen-em-apt, den zwei Graffit zu Sehel (Morgan p. 96 nr. 152 und p. 84 nr. = Mariette, Mon. div. pl. 71, 35 und 73, 69) nennen, und der, wie der Name bereits andeutet, in die Zeit der thebanischen Dynastien gehört.

aller Bauten Seiner Majestät, der errichtete die grossen Säulen (nach den Ideogramm Säulen mit geschlossenem Blütenkapitell) im Amonshause, der Grosse der Māt'a (Polizei-

truppe) Hātaaī".

178

4) Ein wichtiges Graffito findet sich bei Morgan p. 18 nr. 87 (ohne Darstellung bei Petrie, Season pl. 2 nr. 70, der gelegentlich Morgan ergänzen lässt; ob das Graffito Leps. Denkm. III. 200 f mit dem genannten identisch ist, ist fraglich, es könnte sich um ein zweites kürzeres Graffito desselben Mannes handeln). König Merenptah ist im Begriff, mit seinem Wagen, über dem steht "das grosse Pferd Seiner Majestät Amen . . . " abzufahren, als vor ihm "der Königssohn von Kusch, [der Auserwählte des Südlandes 1)], der Wedelträger zur Linken des Königs, der Königl Schreiber Mesui" erscheint. Unter der Darstellung wird Haupttitel und Name des Mesui (so ist auch hier auf Grund von Petrie zu lesen) wiederholt.

Dieser Mesui muss eine Zeitlang im Süden Aegyptens eine grössere Rolle gespielt haben. Er erscheint unter Ramses II. im Felsentempel von Bet el Walli (Leps. Denkm. III 176 g), wo er mit den Zeichen seiner Würde geschmückt anbetend kniet, und zwei aus der Zeit Merenptahs datierte Graffiti im südlichen Tempel gegenüber Wadi Halfa<sup>2</sup>) scheinen ihm anzugehören. Freilich ist hier vom Namen nur der Schluss erhalten, der erste Titel lautet dabei "Der Königssohn, der Vorsteher der Länder des Südens".

Der Mann ist seines Namens wegen be-Bereits Lepsius (Chronol. S. achtenswert. 326) hat darauf hingewiesen, dass das hebräische Mose einem ägyptischen mes "Kind" entsprechen könne, welches als Eigenname für einen Statthalter Aethiopiens, eben unsern Mesui, vorkomme. Dieser Mesui war nun gerade unter Ramses II. und Merenptah thätig, in der Zeit, in die man in der Neuzeit gewöhnlich und gelegentlich bereits im Altertume die Bedrückung und den Auszug der Juden verlegte. Eine Identifikation des biblischen Moses mit Mesui ist naturgemäss ausgeschlossen, dagegen ist es mir sehr wahrscheinlich, dass die Kunde von diesem Statthalter Aethiopiens, der in der Zeit des ihm so gut wie gleichnamigen biblischen Moses lebte, den Späteren durch eine der zahllosen ägyptischen halbhistorischen Sagen

p. 162 f.

vermittelt ward, und nun dazu beitrug, die Legende vom Aethiopenkriege Moses zu entwickeln. Diese ist uns in der einfachsten Form bei Josephus, Ant. II. 10 erhalten geblieben: bei Artapanos tritt sie in Folge der Sagenkontamination, die diese Schrift kennzeichnet, weit unklarer auf. Bei den rabbinischen Autoren und ihren Gefolgsleuten hat sie dann ihren Charakter grösstenteils eingebüsst, da man hier den wenig geschickten Versuch machte, den Aethiopenzug in Verbindung zu dem IV. Mos. 12. 1 genannten kuschitischen Weibe Mosis zu bringen und diese mitder Midianiterin Zippora zu identifizieren. Ich gedenke auf die hiermit in Zusammenhang stehenden Fragen an anderer Stelle zurück zu kommen. um dabei diejenigen historischen Persönlichkeiten und Ereignisse zu behandeln, an welche sich im Kreise der Aegypter, bez. der im Nilthale angesiedelten Griechen, die Sagen anknüpften, aus denen die Autoren der hellenistischen Zeit ihre Exodus-Versionen sich zusammengestellt haben.

5) Das Graffito p. 38 nr. 164 nennt den Hausvorsteher Harua 1). Der Text war bereits von Petrie, Season pl. 9 nr. 263 ediert worden, doch hatte dieser das letzte Zeichen des Namens für eine Schlange verlesen und so einen Harer erhalten, dafür giebt er die bei Morgan fehlenden Titel über den oberhalb der Inschrift angebrachten Cartouchen der neter-tuat Ameneritis, der Königstochter des Kaschta. Dieser Harua hat unter Ameneritis eine grosse Rolle gespielt. Sein Grab lag zu Theben (Champ. Not. p. 551 f.), zwei seiner mit langen Inschriften bedeckten Statuen haben sich erhalten, die eine ist jetzt in Berlin (nr. 8163, publ. Ebers, Z. d. D. M. G. 27 p. 137 ff.), die zweite im Louvre (A. 84, publ. Piehl, Journ. asiat. VII Ser. 17 p. 159 ff., cf. Rec. de trav. rel. à l'Egypt. III p. 67 f.).

l'Egypt. II, p. 90.

2) Vgl. für ihn Müller, Frg. Hist. Gr. IV p. 69ff.
Mit dem auf Philae in einem Graffito (C. J. Gr. III
Addenda nr. 4932b) genannten Preiskos hat dieser
Priskos nichts zu thun.

So ist die Lücke auf Grund von Leps. Denkm.
 176 g zu ergänzen.
 Publ. Sayce, Rec. de trav. rel. à l'Egypt. XVII

<sup>1)</sup> Der Name ist selten. Ein Oberpriester des Rā, der ihn trug, bei Naville, Ahnas el Medineh p. 19; eine Privatperson bei Loret, Rec. de trav. rel. à l'Ecypt. H. p. 90.

Freunde Maximinus in Aegypten war, als dieser mit den Blemmyern und Nubaden den bekannten hundertjährigen Vertrag abschloss Der Text dieses Vertrages wurde in Philae angeheftet und entsendete Maximinus zu dem Zwecke mehrere der Seinen dorthin, zu denen Priskos gehört haben mag.

Bonn.

## Bespreehungen.

- C. F. Lehmann. Zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie und ihre Lösung, Leipz. 1898, 224 S. nebst 2 Tafeln und 5 Tabellen.
- J. Marquart, Chronologische Untersuchungen, (Berossos und die babylonische Königsliste.) Philologus 1899, Supplbd. VII. 4. No. 1. — Bespr. v. Paul Rost.

(Fortsetzung).

Über dergleichen Erscheinungen berichten die Inschriften öfter, ohne dass drum anzunehmen wäre, dass nur der Tod den Bestrebungen ein Ziel setzte. Und schliesslich würde ein Zeitraum von 60 J. für Mutakkil-Nusku und Asur-ris-isi wohl zu hoch gegriffen sein. Unter diesen Umständen erscheint es misslich, irgend welche Schlüsse in der angegebenen Richtung zu ziehen.

Doch nun zu Tukulti-Ninib. der von Winckler, Hommel und Nach  $\mathbf{dem}$ Referenten vertretenen Auffassung wäre der Bibejašu Chron. P mit dem Bibejašu der Königsliste identisch und die nûti, die Tukulti-Ninib einsetzte, entsprächen Bêl-nâdin-šum, Kadašman-harbe II, Adadšum-iddin, auf welchen dann Adad-šum-uşur nauf dem Throne seines Vaters (šu braucht sich nicht notwendig auf Bibejašu zu beziehen) gefolgt wäre, (zwischen beiden liegt Zeitraum von 7 Jahren). mann decretiert, das sei falsch, denn 1) widerspräche es der chronologischen Anordnung in Chron. P und 2) hätte den šaknûti Tukulti-Ninib's nicht der Königstitel beigelegt werden können, da die Mardukstatue von Tukulti-Ninib nach Assyrien fortgeführt worden wäre. Lehmann sieht sich infolgedessen genötigt, bis auf die Zeit vor Kadašman-buriaš zurückzugreifen und hier einen weiteren Bibejašu, Tukulti-Ninib, einen weiteren Adad-šum-uşur, und da die Zahlen nicht stimmen würden (Tukulti-Ninib hat nach der ausdrücklichen Angabe von Chron. P. 7 Jahre lang die Schutzoberhoheit über Babylon ausgeübt'), noch zwei Herrscher einzuschieben, von denen einer der von Asur-näsir-aplu III erwähnte Sibir sein soll. Ich bemerke hier gleich vorweg, dass Sibir nicht hierher gehört, sondern dem Simbar (= Sibbar)-šihu der Meerlanddynastie entspricht<sup>1</sup>). Rechnet man nun die Posten von 1180 (bezw. auch nach Lehmann 1210) an aufwärts, so stimmt allerdings die Angabe Sanheribs bezüglich Tukulti-Ninib nicht, sie wäre viel zu niedrig bemessen.

Ad. 1). Die Auffassung der obengenannten Gelehrten steht durch aus nicht im Widerspruche mit der Anordnung in Chron. P. Die Chronik ist vom babylonischen (!) Standpunkte aus geschrieben und berichtet über die Beziehungen Babylons zu seinen beiden mächtigsten Gegnern Assyrien und Elam. Bei Bibejašu schildert der Chronist den Kampf mit Tukulti-Ninib; Bibejašu verliert sein Leben, und Tukulti-Ninib setzt an dessen Stelle Statthalter d h. seine eigenen Kreaturen. Er selbst hat die Herrschaft über Babel nicht ausgeübt, konnte also in den Listen auch nicht geführt werden. Diese Oberhoheit dauert 7 Jahre, bis sich die Grossen von Babylon empören und Adadšum-uşur auf den Thron bringen; mit Rüstungen zu einem neuen Zuge beschäftigt ereilt Tukulti-Ninib sein Geschick: sein Sohn Ašur-nâşir-aplu stösst ihn vom Throne und tötet ihn. Unter den Statthaltern wäre es nun zu Verwickelungen zwischen Babylon und Elam gekommen; da die Statthalter nach Bibejašu die Regierung in Händen hatten, so ist es durchaus sachgemäss, dass ihnen besondere Abschnitte gewidmet werden, Lehmann wird wohl selbst zugeben, dass diese Verwickelungen nicht gut in der Rubrik des Bibejašu berührt werden konnten, wo sich alles um Tukulti-Ninib dreht. Für die Identität der Statthalter mit den fraglichen Personen würde besonders die Zahl der Jahre sprechen, 7 Jahre 2) regieren Bel-

1) Vgl. Rost, Untersuchungen S. 26 Anm. 3.

<sup>1)</sup> Lehmann zieht auch den Fall in Betracht, dass Tukulti-Ninib in der Liste nicht genannt wäre, das ändert aber an der Berechnung nichts.

<sup>2)</sup> Da eine längere Auseinandersetzung zu weit führen würde, beschränke ich mich hier vorläufig auf die Bemerkung, dass die gewöhnliche Auffassung der Schreibung sattu I arhu VI (= 1½ J.) falsch ist. Die Königsliste rechnet deutlich mit vollen Jahren und führt nur der Vollständigkeit halber auch die Regenten auf, die unter einem Jahre regiert haben; aus Dyn. I, verglichen mit anderweitigen Urkunden, lässt es sich direkt beweisen. Eine Angabe: 1½ J. wäre in diesem Rahmen ganz unmöglich, und die Schreibung muss daher eine andere Bedeutung haben. Die richtige Erklärung vermittellen Nergal-ušézib's (vgl. die Liste), und damit steht auch im Zusammenhang, dass MU in der Liste gelegentlich vor I erscheint und an anderen Stellen nicht

eine ununterbrochene Reihenfolge vorhanden

nâdin-šum Kadašman-harbe II und Adadšum-iddin, die in der Liste auf Bibejašu folgen, und nach ihnen übernimmt ein Adadšum-uşur (!) die Regierung'). Ad 2) Hier befindet sich Lehmann im Irrtum: és handelt sich doch nicht um eigene Inschriften der betreffenden Herren, sondern um eine spätere Urkunde, und in den Chroniken und Listen, die nachmals verfasst wurden, werden mit wenigen Ausnahmen auch die Regenten, die an und für sich keinen Anspruch auf die Führung des Königstitels hatten, ebenso geführt und als šarru gezählt, wie diejenigen, die die Krone legitime aus der Hand Bel's hatten 2). In der Kassitencmpfangen dynastie liegt bereits früher einmal derselbe Fall vor: Agum-kakrime erzählt ausdrücklich, dass er die Mardukstatue, die nach dem fernen Hani fortgeschleppt worden war, nach Babylon zurückgebracht habe.

Nichtsdestoweniger erhalten seine Vorgänger ruhig ihren Platz in den Listen und gelten für die Späteren als šarrâni. Die Frage, ob die Mardukstatue in Babylon anwesend war oder nicht, spielt hier also gar keine Rolle. Und wo bleiben wir schliesslich bei Lehmann's Auffassung mit der Parallelreihe der Assyrerkönige? Zwischen Tukulti-Ninib und Bêl-kudur-uşur würde eine Lücke von c. 130—140 Jahren bestehen, für die wir nur zwei Herrscher zur Verfügung hätten: Ašur-nâşir-aplu³) I, Ašur-narâra und Nabû-daian (gleichzeitig), während sonst

wäre bezw. höchstens ein Herrscher fehlen würde. Bei der von Winckler, Hommel und dem Referenten vertretenen Ansicht beträgt der Intervall zwischen Sanherib (689) und Tukulti-Ninib c. 560 Jahre, was sich sehr wohl mit der Abrundung zu 600 Jahren verträgf. Nach den wenigen Beispielen, die wir kennen, zu urteilen, scheinen die Babylonier bei solchen Berechnungen die Abrundung nach oben bevorzugt zu haben, und die runde Zahl 100 im Vordergrunde zu stehen (600, 700, 800, 3200). wäre es ganz verkehrt, das moderne Verfahren bei der Abrundung sans façon auf den alten Orient zu übertragen. Ich komme zu der Angabe des Nabonid, bezüglich Šagarakti-buriaš, des Sohnes Kutur-Bêl's. Nachdem nun einmal Lehmann vor Kadašmanburiaš eine Serie Herrscher eingeschoben hatte (vgl. oben), war für Sagarakti-buriaš frühestens vor seinem Bibejašu II Platz vorhanden; rechnet man von 1180 (1210) bis dahin die einzelnen Posten auf, so gewinnt einen Ansatz, der mit der Angabe des Nabonid nicht harmoniert. zog also das andere nach sich, fällt das eine, so fällt das andere eben mit. Ich gebe indes zu, das es auch bei dem entgegengesetzten Standpunkte nicht ohne Schwierigkeiten abläuft. Erschwerend wirkt der Umstand, dass weder Vorgänger noch Nachfolger bekannt Da der Vater des Sagarakti-suriaš ebenfalls mit Kutur beginnt, und das Zeichen PU auch den Lautwert SIR besitzt, so glaubte ich Untersuch z. altorient. Gesch. S. 51 f Šagaraktiburiaš mit Šagarakti-suriaš identifizieren zu können, indem ich die falsche Lesung (und infolgedessen vereinzelt sogar Schreibung bur-ia-aš) auf Kosten der Schreiber Nabonid's setzte. Die 800 würde dann ihrerseits eine stark abgerundete Zahl darstellen (auch Lehmann kommt bei seinem eigenen nachträglichen Ansatze: 1320 nicht darum). Gegen diese Identifizierung spräche nur die Zahl 6 bei Kutur . . . . '), insofern als eine Inschrift das 8. Jahr des Kutur-Bêl zu erkennen giebt; nach der von Lehmann beigefügten Photographie der Königsliste wäre statt 6 aber auch 8 möglich und der Widerspruch damit beseitigt. Vielleicht bietet sich auch noch ein anderer Ausweg. Wenn ich die Wahl habe zwischen einer bis ins einzelne genauen und einer ungefähren abgerundeten Zahl, so ziehe ich selbstverständlich die erstere vor

\*) Eine solche Ausnahme bilden bisweilen Sanherib und Asarhaddon (hier spielt wohl politischer Hass mit eine Rolle), es giebt aber auch Listen (z. B. die Königsliste), in denen selbst sie nicht aus-

geschlossen werden.

\*\*S) Ašur-nåsir-aplu folgte wahrscheinlich Tnkulti-Ninib auf dem Throne. Einen Tukulti-Ašur-Bēl hier anzusetzen, heisst den Text von Chronik P völlig missverstehen. Die Chronik berichtet ganz klar, dass Tukulti-Ninib 7 Jahre die Schutzoberhoheit über Babylon ausgeübt habe und dann von seinem Sohne und assyrischen Magnaten ermordet worden sei. 6 Jahre habe er (selbstverständlich Tukulti-Ninib) in Assyrien geherrscht bis auf Tukulti-Ašur-Bēl, zur Zeit des letzteren sei der Zug nach Babylon vor sich gegangen. Die einzig richtige Erklärung verdanken wir C. Niebuhr: Tukulti-Ašur-Bēl repräsentiert den Eponymen des betreffenden Jahres.

<sup>1)</sup> Am Ende der ersten Zeile von der letzten Rubrik in Chronik P. steht [u]-ma-'-ir, sollte hierin nicht ein Rückverweis auf Z. 7/8 in der Rubrik des Bibejašu (VII šanāte Tukulti-Ninib Kar-(il) duniaš uma'ir) stecken? Auch dieses würde für obige Auffassung sprechen. Ob die Lesung uşur in Adad-šumuşur richtig ist, lasse ich dahingestellt; wenn derselbe mit dem Absender des Briefes an Ašur-narārund Nabū-daian identisch sein sollte, wäre eine andere Form von naṣāru zu lesen (aber nicht nāṣir, sonst müsste der Name unter allen Umständen Adadnāṣir-šum lauten).

<sup>1)</sup> Lehmann bietet noch die unsinnige Lesung: Is-am-me . . . .

und suche zunächst den Fehler in der letzteren, und nicht umgekehrt. Wenn man nun bedenkt, wie oft \ und \ und \ und \ w verlesen wurden, (vgl. nur z. B. Chronik S.), so wäre es denkbar, dass derjenige Schreiber, der die Zahl berechnete, ursprünglich ## \geschrieben hätte und bei der Anfertigung von Kopien dafür ₩ /- gelesen wurde. 550 + 900 ergäbe 1450, und hier vor dem Vater Kadašman-Bêl's wäre für die genannten Herrscher vorzüglich Platz. Wie dem auch sei, man thut am besten, abzuwarten, bis neue Funde mehr Licht verbreiten, und nicht sofort das Datum von Bavian preiszugeben. Dadurch jedenfalls, dass Lehmann soviel Herrscher von Burnaburiaš II an abwärts einschieben muss, begiebt er sich der Möglichkeit, einige Stellen nach oben zu gewinnen, und so entstehen die abnormen Verhältnisse, die ich eingangs der Besprechung gekennzeichnet habe.

(Schluss folgt.)

J. A. Craig, Ph. D., Professor of Semitic languages and litteratures in the university of Michigan, Astrological-Astronomical texts copied from the original tablets in the British Museum and autographed (Assyriol. Bibl. hg. von F. Delitzsch und P. Haupt XIV.) Leipzig. J. C. Hinrichs. 1899. IX + 94 Seiten.
4°. Pr. 30 M. Besprochen von H. Winckler.

Craig hat hier die astrologischen Texte der Kuyundjiksammlung zusammengestellt, welche bisher im wesentlichen nur aus der Mitteilung der besten Stücke der Serie Nür-Bil im dritten Bande des Londoner Inschriftenwerkes bekannt waren. Auch die vorliegende Veröffentlichung besteht zum weitaus grössten Teile aus den Bruchstücken dieses alten Werkes, der Herausgeber hat aber gleichzeitig die Reste anderer gleichartiger Sammlungen mit aufgenommen. Der Natur der Dinge nach würde ja so wie so die Zugehörigkeit der vielen kleinen Stücke zu einer bestimmten Serie zweifelhaft bleiben.

Das Buch Nür-Bil muss ein besonderes Ansehen genossen haben, und wir müssen in ihm wohl eine Aufspeicherung der astrologischen Weisheit von Jahrhunderten sehen. Wann es die abschliessende Redaction erfahren hat, ist vor der Hand unklar. Es gebraucht in politischer Beziehung die Anschauung etwa des dritten Jahrtausends, der Zeit der Sargon und Naram-Sin — es kann aber auch sein sehr viel früherer Zeiten. Zusammengestellt wird es später sein, wobei natürlich auch Zeitgemässes berücksichtigt

sein muss. Nach Art aller Geheimwissenschaft will es also ein möglichst hohes Alter erweisen, die jetzige Gestalt weist schon sprachlich in sehr viel spätere Zeiten, die wir uns etwa zwischen 1500—1000 denken könnten. Denn die sprachliche Gestaltung kann doch kaum als Werk der assyrischen Schreiber angesehen werden, die es von den "Originalen Babylons und Borsippas" abschrieben. Die uns vorliegenden Werke waren doch wohl wortgetreue Abschriften.

Das Werk Nûr-Bil liegt uns also in assyrischen Abschriften vor. Diese sind durch die Unterschriften genau datiert. Zum Teil stammen sie aus der Bibliothek Assurbanipals, zum Teil sind sie unter Sargon abgeschrieben worden. Diese letztere Thatsache ist seit den ersten Zeiten unserer Wissenschaft bekannt und der brave dupsar ist eine berühmte Persönlichkeit: Nabû-zukupukîn — Sohn Marduk-šum-ikîša's, der dupsar, Nachkomme (lip-pal-pal) des Gabbu-ilân-íriš des Oberdupsars (wechselt mit rab a-ba¹)).

Der fleissige Mann muss in seinem Leben viel zusammengeschrieben haben, denn noch in Sanheribs 22. Jahr (K. 2670. IV. R. 2) hat er in hohem Alter "für das Studium Ištar-šum-iriš, meines Sohnes" ein ähnliches Werk abgeschrieben (vgl. weitere Tafeln, die er unter Sanherib geschrieben: K. 3071. S. 78. K. 3163. S. 73 und III. R. 2). Auch vom "dupsar der rab-šaks Sanheribs, des Kronprinzen Sargons" ist eine Copie des Werks vorhanden gewesen (S. 44). Diese Angabe der Unterschriften ist jedoch für uns vielleicht die weniger wichtige. Sie geben uns einen Massstab von dem was wir ungefähr von dem ehemalig in den Archiven Ninives und Kelachs vorhandenen haben. Die Serie Nûr-Bil hat mindestens 58 Tafeln (S. 44) gezählt. Davon haben wir ein paar Bruchstücke, und wenn wir vom Nimrodepos absehen, so ist das Verhältnis bei allen den Werken, von denen wir überhaupt etwas wissen, ein ähnliches, von den uns unbekannten zu schweigen. Dabei sind aber alle diese Werke in mehrfachen Abschriften in den betreffenden Bibliotheken vorhanden gewesen.

Ueber den Inhalt dieser Omina lässt sich naturgemäss in der Kürze nicht sprechen. Die hier gegebenen sind astrologisch, und werden daher für den Astronomen Interesse besitzen. In der Fürsorglichkeit alle Fälle zu erschöpfen, werden aber zweifellos wohl

<sup>1)</sup> amilu dup-sar; V, 4204 (S. 3) und V, 1329 (S. 47) steht dafür amilu a-ba; ebenso für den Ahnen, den rab dupsarrûti: amilu rab a. ba pl. S. 980 (S. 48).

Constellationen und Naturerscheinungen angenommen, welche nie eintreffen konnten. In gleicher Weise erschöpfen ja die Omina, welche portenta behandeln¹) auch die unmöglichsten Fälle. Für den Sprachforscher geben diese letzteren dabei bekanntlich einen reichen, noch nicht eingebrachten Ertrag. Unsere Sternguckereien betreffen das Hochpolitische und gewähren uns bekanntlich einen Ueberblick über die verschiedenen Staaten und Länder, welche im Gesichtskreis des alten Babyloniers lagen. Sie liefern den sprechendsten Beweis für die Bedeutung des šar kiššati: Weil vielleicht doch noch der eine oder andere die oft angeführten Stellen nicht gelesen hat, und weil eine neue besonders deutliche hinzukommt, sei diese hier aufgeführt. K. 2169 (S. 44) Zeile 15: "Wenn der Donner wie die Stimme des alû klingt: šar kiššati mât-su ik-kaš-šad: dann wird dem šar kiššati sein Land genommen werden." Was einem genommen wird, muss er auch haben, der šar kiššati hat also ein Land, gerade wie der sar Hatti, sar Kuti, sar Anzan u Suri etc. 2) — deutlicher als hier kann man sonst wohl eine Aussage nicht erwarten.

Ob Craig ein Princip in der Auswahl der aufgenommenen Texte verfolgt hat, vermag ich nicht zu erkennen. Da die Serie Nûr-Bel und verwandte nur astrologische Omina geben, so gehörte die portenta-Tafel K. 1350 wohl nicht hierher, wenn nicht auch viel anderes aufgenommen wurde. Dagegen hätten die Stücke verwandter Serien, welche III R. 2 der Datierungen wegen mitgeteilt sind, gut

eine Stelle hier gefunden.

Auf den Inhalt der Tafeln im einzelnen einzugehen, ist naturgemäss nicht gut möglich. Dass sie dem Astronomen mit den bereits jetzt verständlichen Planetenkonstellationen wichtig sein würden, bedarf keiner Ausführung. So

1) Zu solchen gehört K. 1350 (S. 83), das also nicht recht in diese Sammlung gehört: "Wenn am Neujahrstage ein Mann, bevor er aus dem Bette seinen Fuss auf die Erde setzt, eine Schlange im Bette ansieht, bevor sie jemand anders sieht: Dieser Mann wird im Verlaufe dieses Jahres sterben. Wenn der Mann am Leben bleiben will (balåtu ha-ših), dann soll er den Kopf verhüllen (? kakkadu u-ha-ra-ar) und . . . . Wenn er drei Monate überlebt (uštapaššak), wird er am Leben bleiben.

Hiernach wird wohl auch III R 56,34 zu lesen sein [šumma ina arah] Kislim atalû šakin šar kiššati imāt palī-šu imāt mat-su [ikkašad]: wenn im Kislev eine (Mond)finsternis eintritt, wird der König der kiššati und seine Dynastie sterben, sein Land [erobert werden]. Nicht: måt Su[ri...]. In der noch un-entschiedenen Frage des Verhältnisses von sar KIS (mit und ohne KI) der alten Texte zu sar kissati sei bei dieser Gelegenheit auf mahaz kiš-ša-ti III R 54c,30

würden sie auch ein wissenschaftliches Interesse bieten, welches die portenta mit ihrer unterhaltenden Erschöpfung der drolligsten Möglichkeiten nicht gewähren.

Die zahlreichen Parallelen ermöglichen mannigfache Berichtigungen des Textes, der Herausgeberscheintbeabsichtigtzuhaben, seine Copien nicht nachträglich zu verbessern. Seinen Aufwand an Mühe wird würdigen, wer selbst sich an undankbaren Aufgaben versucht hat. Er sollte es aber aufgeben diejenigen darüber zu belehren, denen eine Keilschrifttafel gerade so verschlossen ist, wie mir ein chinesisches Buch. Dass der Unverstand urteilt und verurteilt, ist sein gutes Recht, man darf ihn also nicht tadeln. Der Vorwurf trifft nur die, welche das Urteilder, mental or moral obliquity" hören. Man muss das Uebel immer bei der Wurzel fassen, nicht bei den Einzelerscheinungen. Nicht einverstanden kann ich mich mit dem in dem Vorwort vertretenen Prinzip erklären, insofern der Verfasser gegen Scheil den Vorwurf des "literary brigandage" erhebt. Wenn man Texte veröffentlicht, so macht man sie doch "publici juris" und kann sich nur freuen, wenn sie verbessert und vollkommenem Verständnis entgegengeführt werden. Das ist meines Erachtens der Zweck der Sache. Freilich empfindet Craig ganz recht, dass man in dem Falle, wo man jemand einen Teil der Arbeit abgenommen hat, Anspruch auf dessen Dank und nicht auf seinen Tadel hat.

Berlin.

Kurt Sethe, Das ägyptische Verbum im Altägyptischen, Neuägyptischen und Koptischen. Erster Band Laut- und Stammeslehre. Zweiter Band Formen-lehre und Syntax der Verbalformen. J.C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1899. Besprochen von F. Ll. Griffith.

Sethe's new grammatical work is one of the most remarkable in the annals of Egyptology, and is truly an astonishing achievement. His immense mass of material was collected in the first place by working through the whole of the inscriptions and papyri of the Old and Middle Kingdoms which were accessible at Berlin down to the year 1890, and also by working through the New Egyptian papyri so far as they are published and a considerable selection of New Kingdom inscriptions. Few there are besides himself who could read the texts with such facility and accuracy as to succeed in this huge task. Many of the documents were still untranslated, hardly any had been rendered with an approach to accurate knowledge of the meaning, and down to the present moment there is much

among them that remains altogether unintelligible. Sethe also attacked the problem from the other end and worked through the Coptic verbs already collected in Stern's Grammar and in Peyrons Dictionary, consulting the original texts whenever any peculiarity was indicated by the reference. Marshalling the whole mass he then proceeded to select types and accumulate examples, noting exceptions and varieties of Ultimately he classified the orthography. material according to form and usage with the greatest minuteness, into numberless divisions and subdivisions.

The very imperfect rendering of sound by the Egyptian alphabet and the extraordinary spellings which concealed the spoken forms in the Late Egyptian period call for keen eye and intelligence to detect the essential differences of inflexion or form. Professor Erman was happily inspired when 11 years ago he suggested to Sethe, then a very young student, the task of examining the Egyptian verb; and it speaks well for the training of the Berlin School that nothing seems to escape the notice of the younger scholar in the material with which he has dealt. The ideas for the grammatical treatment of Egyptian that were applied first in Ermans Pluralbildung and Neuägyptische Grammatik are here applied on a far larger scale with the added growth and ripeness of knowledge to which Egyptology has attained in the in-Reference to demotic is, indeed, conspicuously absent from the title page of Sethe's work, and if there be occasional allusions to it in the text they are of the conventional order and require revision. Perhaps the untiring energy of this young Scholar, before whom vistas of discovery open up on every hand, will lead him to attack demotic In that case he will find at his disposal a rich harvest of interesting matter that will tax all his ingenuity to interpret aright, for the spelling is crowded with false analogies.

The present writer has been chiefly occupied with demotic since Sethe's Verbum reached him and he can affirm the usefulness of the book even in the study of that form of the Egyptian language to which it makes no direct allusions of importance. So far as I have yet studied demotic it appears to me that it is a somewhat artificial language of the scribes, and that the model of one of its verbal forms is to be sought, not in New Egyptian, but in the archaic forms of the Pyramid texts which had probably long been obsolete in the living language (see below): all these other periods are ably treated by

In spite of the absence of demotic the work is, indeed, on an almost colossal scale, and it is no light task to take stock of it. Two large folio volumes contain together 800 pages, chiefly of close autograph, and the indices are to appear as a third volume. To plan and carry out such a work demands immense industry and power of methodical But originality and mental arrangement. grasp are apparent in every line. of the most valuable remarks in Erman's Grammar were due to Sethe's untiring research and keen insight, and the full statement, with proofs, of theses which were there only summarized is given in the present volumes. Further than this, new views are enunciated and corrections made, often of the first importance, while the treatment of the whole subject is now much more logical and convincing.

Two thirds of the first volume are devoted to an examination of Egyptian With considerable show of phonology. reason Sethe rejects the idea that in the spelling of native words hieroglyphs were ever used to express vowels pure and simple, i.e. vowels not due in part to Semi-Consonants, 1) and he asserts that the appearance of the semiconsonants etc in places where, such, they are not required is altogether due to the historical writing of words which had altered in the living tongue, or to false analogy. For instance, radical approximately &, being often negligeable in some forms of a root, became a meaningless sign which could be used by the scribe at pleasure. And so with other signs. Such usages are well known to abound in late texts, but they may be traced even in those of the Old Kingdom. It remains to be seen whether Max Müller can uphold his theory that the "Syllabic" spelling of foreign words in the New Kingdom was an attempt to render definitely their vocalization. Though the supposed representation of consonant and vowel by means of consonant and semi-vowel does not give very clear results on examination, Müller is probably right, at least in some degree. Acquaintance with

<sup>1)</sup> Sethe in I. p 3 (Erm. Gram. § 14) denies vocalic values to half consonants even in endings for ancient times. The Egyptians never used them for marking ordinary long vowel as did the Semites, but almost only for those produced by the junction of a vowel with the original semiconsonant. [So also in demotic. F. Ll. G]



the cuneiform syllabary and perhaps with an old alphabet on the lines of the Phœnician would naturally lead to such a usage. The undoubted use of semi-vowels and of \_\_\_, v, in late hieroglyphic and in demotic for the rendering of vowels in Greek words and names would be a further step in the same direction: the more or less analogous influence of Greek on most Semitic writings is well recognized.

Sethe treats each alphabetic letter separately, and catalogues the interchanges of letters and the modifications of sounds. The view that  $\$  is not a vowel but a final y,  $\$ , is new. The  $\$  value of  $\$ , is discussed at length. Many remarkable facts are deduced from early spellings as to the pronunciation of r, as well as of other signs. But it must be remembered that abbreviated spellings are often graphic expedients independent of the sound of the word as spelt.

In the second part of the first volume Sethe classifies the verbal roots: first according to their origin as being original or derived from nouns or from other verbs etc.: and then according to their forms, from biliterals to quinqueliterals: Of the III inf. (often ascertained only with great difficulty and changing to II lit.), he gives a very useful list, as also of some other classes. Compound verbs, foreign verbs and causatives, besides anomalous verbs, necessitate separate sections, as all have peculiarities of their own.

The second volume, by far the larger, deals with the conjugation of the verbs. It is not concerned with the question what are the commonest syntactical forms, and therefore dismisses in a few words e. g. the abounding periphrases iw-f sdmw and iw-f hr sdm, under the respective headings of the employment of the Pseudoparticiple and the employment of the Infinitive. But with everything that seems to represent a distinctive verbal form Sethe deals most fully, thoroughly cataloguing its varieties and uses.

The second volume was autographed in 1896 though only now issued. The first volume, designed as an introduction to the second, was prepared later; as numerous improvements suggested themselves several pages of additions and corrections were added to the second volume, and a clear argument of the whole work is printed in type at the beginning of the first volume. Notwithstanding its bulk the work

is easy to consult after a little preliminary study of its arrangement; and the Index volume, whatever form that may take, will doubtless facilitate search for the forms of individual words and the author's views Among the most notable upon them. sections may be instanced that which disposes of Erman's "Substantivized forms" sdm.t-f, sdm.t.n-f (Erm. Gram. § 283-288; Sethe II § 353). sdm.t-f, sdm.t.n-f are simply relative forms, and gm.t-f hpr.t-f etc. (belonging to Erm. § 289 et seqq) are infinitives (III inf. etc.) with suffix, to which, of course, sdm-f, not sdm.t-f, must correspond in the verb sdm (III lit.). Thus §§ 283-288 disappear entirely from the Grammar. Other equally revolutionary and sections are nearly as cogent. The whole treatment of the conjugation by Sethe naturally has many points in common with that in the Grammars of Erman and of Steindorff, but everywhere brings the New Egyptian into its proper connexions. Twenty years ago, when Erman issued his Neuägyptische Grammatik, this was of course impossible, for the grammatical study of Old and Middle Egyptian had not then begun.

It seems a thankless task to look for blemishes in a work of so important a character. In matters of detail probably there may be much to add in course of time by way of further illustration — not least from demotic. The following observations have occurred to me in my numerous references to the two volumes.

In I § 3 we may note the further survival of the sdm-f form of 'nh ( $x\alpha$  in  $x\alpha nox p(\alpha x\eta s)$  in Coptie  $y \in -per$  (jurantis), as is shown by the demotic equivalents. Parallel with this shortened form in oaths etc. there was the full form 'anho, as is also shown by demotic spelling and the Coptic causative.

As to the interchange of r and; note that O. E. w:h, "royal council hall (?)" changes in late M. K. to w(:)rh and preserves this form into demotic. This word is often

transcribed from hieratic & Don -,

whereas it should be a specific to the should be a specific specific specific to the specific 
Ip. 162; demotic š'š' μοτμοτ ,,gloria", not ,,vermehren". •πο: τφο ,,conduct", is the causative of πωζ ,,reach"; II. p. 94 ad fin.

In I, § 357, 428, NROT is ingeniously

derived by Sethe from a hypothetical form ngdqd. However much evidence (MROTR etc.) tending that way there may be, Spiegelberg's derivation from n-qdd (N. E. n:qdd), quoted in Kahun Papyri (Additional Notes, I. 1. 10) appears to me the correct one. The equivalent : n-qty in demotic does not seem to help the question.

In II § 69, § 135, 4 Sethe suggests that nhor is derived from Eg. n'y. Demotic, however (as Hess has shown) and some Late Egyptian papyri prove that we have to divide it into n-Hov. This use of the qualitative preceded by n is found also in other verbs in the hieratic Papyrus of Unuamon where we have n-q , having entered", as well as n-yw, "arrived". \*cent in demotic is generally, by a strange exception, past narrative — a curious survival not however unknown in Late Egyptian — while centr in demotic is of course I praes.

The instances of negative m sdm-f on II pp. 447-8 (from the Pyramid texts) seem to me clearly to explain the demotic periphrasis b 'r-f stm which is final ,,lest he hear", and perhaps optative ,,let him not hear". On the other hand b 'r-f stm, (neg. praes. consuct.) = **executive.**, is possibly of a different origin altogether and is paralleled in New Egyptian bw yr-f sdm. II § 989.

In II § 353, 13g, the reference for hprt should be L. D. III, 25 i.

Ashton under Lyne.

Encyclopædia biblica. A Dictionary of the Bible edited bei The Reverend T. K. Cheyne M. A. D. D. and J. Sutherland Black M. A. L. L. D. Part I. A. D. London Adam and CharlesBlack 1899 Price 20 Sh. in Cloth. — Super Royal 8 vo.  $(11+7^3)_4$  inches). Bespr. v. Friedr. Giesebrecht.

Das massenhafte Auftreten von Nachschlagebüchern, Handweisern u. aa. wissenschaftlichen Hilfsmitteln in neuerer Zeit zeigt, dass die Wissenschaft sich augenblicklich stark bereichert und im Stande fühlt, dem gebildeten und wissenschaftlich arbeitenden Publikum etwas zu sagen. In der That ist der Aufschwung, den die biblische Wissenschaft fast auf allen Gebieten seit etwa 30 Jahren genommen hat, ein im Kern gesunder und solider. Andrerseits weiss ein jeder, dass es auch bei notwendigen und berechtigten Fortschritten nie ohne Fehlgriffe und Uebertreibungen abgeht. Darum liegt in solchen, der Einführung und Orientierung dienenden Nachschlagebüchern eine grosse Gefahr, wenn sie an dem reichlich vorhandenen wissenschaftlichen Stoff nicht die nötige Kritik üben, sondern darauf ausgehen, das Allerneueste, auch blosse Einfälle jüngsten Datums darzubieten. Ein solches Verfahren ist nicht praktisch, denn es stösst den Nichtfachmann und den Lernenden ab, der den festen Boden unter seinen Füssen weichen fühlt, es ist aber auch wissenschaftlich unberechtigt, denn eine Encyclopädie ist nicht der Ort, um unausgegohrenen Most auszuschänken oder wissenschaftliche Streitfragen auszufechten. - Von diesem Gesichtspunkte aus ist die neu erschienene Encyclopädie in sehr vielen Artikeln (vergl. unten) für ihren Zweck m. E. weniger geeignet, da sie sich in Bezug auf Wiedergabe von Hypothesen z. Th allerjüngsten Datums vielfach keine Beschränkung aufzuerlegen vermag. Für den Studenten und gebildeten Nichtfachmann ist also das Buch zum Nachschlagen nicht zu empfehlen. Der Fachmann wird es ja mit Nutzen brauchen, Ref. bekennt gern, viele Artikel, auch solche, mit denen er durchaus nicht übereinstimmen konnte, mit dem höchsten Interesse gelesen zu haben und ihnen mannigfache Belehrung zu verdanken.

Soll ich noch etwas auf das Einzelne eingehen, so kann man als Kennzeichen eines guten Artikels bezeichnen: Kürze, Uebersichtlichkeit, Objektivität, Vermeidung des bloss Hypothetischen und alles unnötigen Ein der Orientierung bestimmter Details. Artikel soll keine Untersuchung sein, die überhaupt nicht oder nur sehr mühsam findet, andererseits aber auch keine Sammlung von Orakel- oder Machtsprüchen. Als recht gute und zweckentsprechende Artikel möchte ich danach bezeichnen: Abi (Cheyne), Ammi (Gray), Antichrist (Bousset), Apokalyp-Literature (Charles), Creation I. und Deluge I. (Zimmern), Chronicles Book of (W. R. Smith u. Driver), Chronology (Marti), Circumcision (Benzinger) Deuteronomy (Moore), auch noch: Clean and unclean (Simcox), Damascus (Smith-Glasgow), — Ausserordentlich sorgfältig sind gearbeitet: Agriculture (Hogg), Apoka-Dispersion (Guthe) lypse (Bousset), letztere eine sehr dankenswerte, weil gewiss ziemlich mühsame Zusammenstellung. ausführlich werden schon die Artikel Amos und Canticles (Cheyne), wo eine bis ins Einzelne durchgeführte Literarkritik die Geduld des Lesers ermüdet, Canon (Budde), der über bekannte Dinge unnötig weitläufig ist, Assyria, Ašurbanipal, Babylonia (King), bei denen die Breite um so unver-

ständlicher ist, da es sich hier vielfach um Zeiten und Personen handelt, die mit dem A. T. garnichts zu thun haben, Acta of the Apostles (Schmiedel), we sich ausserdem, wie auch in dem Art. Bar-Jesus die Neigung zu ziemlich weitgehenden kritischen Hypothesen zeigt. - Dieselbe Neigung ist auch in sonst recht guten und lehrreichen Artikeln zu bemerken, wie: Babel Tower of (Cheyne), Benjamin (Hogg), David (Cheyne), Deluge (Cheyne), Day of Atonement (Cheyne und Benzinger), Dan (Cheyne). Den Charakter von Untersuchungen tragen die Artikel Abraham (Cheyne), in dem sich ein Lernender wohl kaum zurecht finden wird, und der eine Fundgrube von blossen Einfällen ist, ebenso dürfte man den Artikel Ark of the Covenant (Cheyne), charakterisieren müssen. Ganz wunderlich in seiner bis auf das Mittelalter zurückgehenden Beweisführung ist das unter Adam und Eve mitgeteilte (Cheyne). Auch in Abomination of desolation (Cheyne) verliert man vor unübersichtlichem Stoff fast den Faden. Es versteht sich, dass Cheyne auch sonst: Arawna, Ariel, Azazel, Cain und Cainites, Kaphtor den Leser mit frischgebackenen Konjekturen und Parallelen überschüttet, die wahrlich oft nicht besser sind, als die Ueberlieferung oder die früheren Erklärungen. Schade, dass seine Erklärung des Abrech, das er noch auf Abarakku zurückführt, durch die Konjektur "der Abir des Chuenaten" jetzt schon überholt ist, wie gut würde diese neueste Vermutung mit dem Charakter der anderen Artikel des Herausgebers zusammenpassen! Keinen rechten Geschmack vermag der Ref. auch den Aufsätzen über Covenant (N. Schmidt) und Dan [Stamm] (Hogg) abzugewinnen. Der zweite ist wieder zu sehr im Stil einer Untersuchung gehalten, der erste vermeidet zwar diese Schwierigkeit, behauptet aber dafür Dinge, die nicht bewiesen sind (wie dem Ref. die Assyriologen Peiser und Rost übereinstimmend versichern). nämlich nach ihm bedeuten "Fessel" dann "Bund". Dass aber letztere Bedeutung nicht vorkommt und lediglich erschlossen ist, sagt der Artikelschreiber nicht, dagegen behauptet er mit grösster Unverfrorenheit, das Wort sei in der Bedeutung "Vertrag" aus dem Babylonischen ins Kanaanitisch-Hebräische übergegangen. Im übrigen ist der Artikel wesentlich nach Krätzschmar gearbeitet.

Durch wohlthuende Kürze zeichnen sich aus die Arbeiten Nöldekes: Amalek (Kain),

Arab, Aram, Aramaic language, die Beiträge W. R. Smith's (Moore) über Baal und Astoreth, aus denen das Unternehmen sozusagen hervorgewachsen ist, von Pinches über Babylon, von Gray über Angel und Anoint, von Cheyne über Antiochus IV., Calneh und Calno, Chiun und Sikkuth, auch über Benhadad. Freilich ist die Kürze in diesen Fällen nicht immer ein Zeichen von Vollständigkeit, wie auch der Artikel Cherub (Cheyne) manches zu wün schen übrig lässt. Erfreut haben mich Kosters und Tiele durch Chedor Laomer, wo die Hommelsche Apologetik gründlich zurückgewiesen ist.

Als recht anerkennenswerte Leistungen seien noch genannt: Apokrypha (James), Baptism (Robinson), Colours (Canney), Chariot (Whitehouse), Dead Sea (Gautier), Daniel (Kamphausen).

Königsberg i. Pr.

## Mitteilungen.

Die in Knossos bei Heraklion (Kreta) ausgeführten Ausgrabungen der englischen archäologischen Schule von Athen haben bei Ruinen aus vormykenischer Zeit Tafeln aus gebrannten Thon zu Tage gefördert, welche Aufschriften in einem prägriechischem Alphabet enthalten.

### Nachtrag zu dem sogenannten "Menesgrabe<sup>1</sup>)."

Es ist beachtenswert, dass in der saitischen Renaissanceepoche, welche mit Vorliebe auf die alten Zeiten zurückgreift, der Grundriss des Menesgrabes wieder erscheint. In den Inschriften des Petamenophisgrabes in der thebanischen Necropolis (Dyn. XXVI) (Dümischen: Histor. Inschriften II Tafel 36) tritt der älteste Grabplan als Determinativ auf. Es ist also wohl anzunehmen, dass die grosse Umfassungsmauer aus Ziegeln, von welcher noch heute erhebliche Reste sichtbar sind, eine ähnliche Façade aufwies wie die ältesten Königsgräber. W. Spiegelberg.

## Aus gelehrten Gesellschaften.

Acad. des Insor. et Belles-Lettres 1900. Sitzung v. 19. Jan. Hamy, Ethnographische Bemerkungen über die Berberstämme. Das von Varro erwähnte Ploetellum Punicum ist noch heute

<sup>1)</sup> Da der Autor des Artikels in Heft 4 keine Korrektur erhalten hat, sind bei den hieroglyphischen Typen einige Druckfehler stehen geblieben, welche die mit Aegyptischer Schrift vertrauten Leser sich wohl selbst verbessert haben. Auf Sp. 126 liess Dyn. IV (?) statt Dyn. IV (!).

in Tunis unter dem Namen Carreta in Gebrauch, auch in Aegypten unter dem Namen Noreg.

Sitzung vom 9. Febr. Héron de Villefosse teilt einen Bericht Carton's mit über die Ausgrabung des Theaters in Dougga (Tunesien) und berichtet über die Funde Chardon's, am Cap Matifou in einer christ-lichen Basilica und die Ausgrabungen Delattre's in Carthago. Berger übersetzt eine punische Inschrift. Cagnat berichtet über Forschungen an der Karthagischen Küste, bei Abou-Tarfa ist eine Inschrift aus

der Zeit Trajans gefunden.
Sitzung v. 2. März. Heuzey berichtet über die
Ausgrabungen Sarzec's in Tello. Unter dem Gebäude
Ur-Nina's sind Ziegel eines Gebäudes aus noch
älterer Zeit gefunden. In der Tiefe von 17 m fand
de Sarzec Waffen und andere Gegenstände aus sehr

alter Zeit.

Sitzung v. 16. März. Forts. von Heuzey's Bericht über die Ausgrabungen Sarzec's. S. hat in dem neuentdeckten Gebäude Bruchstücke eines Altars gefunden, auf dem ein König mit einem Stab dargestellt ist, der einem auf eine Lanze gestützten jüngeren Krieger ein Diadem überreicht. hinter beiden

ein langes Gefolge.

Sitzung v. 16. März. de Vogüé berichtet über eine Mitteilung Maspero's, betreffend eine im alten Memphis gefundene phönizische Inschrift. Sie stammt aus der Zeit der Ptolemäer und ist auf einen Marmorblock geschrieben, der als Sockel einer ägyptischen Stele gedient hat; sie enthält eine Widmung des Bauwerkes an eine Gottheit. Clermont-Ganneau spricht über eine von Waddington kopierte griechische Inschrift semitischen Ursprungs.

Sitzung v. 30. März. Berger berichtet über eine Anzahl von Gauckler in Karthago gefundener Amulette. Es sind kleine Gold- u. Silberklingen, bedeckt mit mythologischen Darstellungen und Begräbnissscenen; eine trägt die Inschrift "schütze und hüte Hillesbaal, den Sohn des Arissabal." Die Klingen befinden sich in goldenen Scheiden, die mit einem Löwen- oder Katzenkopf verziert sind und am Halse getragen

werden können.

Sitz. v. 30. März. Maspero hat eine sehr verstümmelte Inschrift eingesandt, in der es sich um Ehrungen einer hervorragenden Person handelt. Reinach restituiert und teilt mit eine griechische Inschrift — jetzt im Berliner Museum — enthaltend ein Ehrendekret der Juden des heiligen Distriktes Onias

Sitz. v. 6. April. Müntz reicht der Ak. einen Bericht über die Reise des Grafen Caylus in Kleinasien 1716-1717 ein nach neuen Handschriften. Delattre hat eine punische Inschrift mit dem Wort-laut "Grab der Priesterin Geratastoret" gefunden. Berger legt ein Bronzemesser vor, das sehr merkwürdige Figuren trägt, deren Erklärung B. versucht.

#### Personalien.

A. o. Prof. J. Krall in Wien ist zum ord. Prof. der Gesch. des alten Orients ernannt.

#### Zeitsehriftensehau.

The Academy 1900.
7. April. Theod. Bent and Mrs. Theod. Bent, southern Arabia, bespr. v.?

American Journal of Archaeologie 1899. 4. 5. E. Gardener, vase in Chicago representing the madness of Athamas. - H. N. Fowler, Biblio-

graphy archäologische Bibliographie von Juli bis Dezember 1898). — Derselbe, archaeological news and discussions (Ausgrabungen etc. von März 1898 bis Juni 1899.)

Beilage z. Münch. Allgem. Zeitung 1900. 61. Ersilia Caëtani-Lovatelli, der Baumkultus II.

Berliner philol. Wochenschr. 1900.

10. Dittmar, vetus Testamentum in novo I, bespr. v. A. Hilgenfeld.

11. Krauss, griechische und lateinische Lehn-wörter II, bespr. v. J. W. 12. R. Oberhummer und H. Zimmerer, durch

Syrien und Kleinasien, bespr. v. J. Partsch 13. Usener, Sintflutsagen, bespr. v. G. Hertzberg. 14. Pauly, Realencyclopaedie, bespr. v. F. Justi. J. Marcuse, Dialektik im Altertum, bespr. von

J Ilberg. — Mitteilungen: Die Ursachen des Einsturzes des Ammontempels zu Karnak (nach Borchards Berichten an die Berliner Akad.).

15. H. Rabe, Joannes Philoponus, de aeternitate mundi, bespr. v. Radermacher.

16. L Cohn, Einteilung und Chronologie der Schriften Philo's, bespr. v. O. Stählin. — A. Leh-mann, Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, bespr. v. E. Kuhnert.

Biblioth. de l'École des Chartes. 1899. 6. Jos. Petit, mémoire de Foulques de Villaret sur la Croisade (etwa vom Jahre 1305).

Blätter f. d. Gymnasial-Schulwesen 1900. 3. 4. Fr. Studniczka, die Siegesgöttin, bespr. v. W. Wunderer. — L. Frobenius, der Ursprung der Kultur. I. Ursprung der afrikanischen Kulturen, bespr v.? — Troels-Lund, Himmelsbild und Welt-anschauung im Wandel der Zeiten, bespr. von H. Stadler.

Bulletin d. l. Soc. Geolog. d. France. 1899. 5. R. Fourtau, observations sur les terrains Eccènes et Oligocènes d'Egypte.

The Classical Review 1900.

3. T. Nicklin, the origin of the Egyptian year.

Deutsche Litteraturzeit. 1900.

14. O Weise, Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit, bespr. v.? — J. Goldziher, Abhandlungen zur arabischen Philologie II, bespr. v S. Fränkel. — P. Geyer, itinera Hierosolymitana saeculi IV—VIII, bespr. v. J. Benzinger. — R. Borrmann, die Alhambra zu Granada, bespr. v.?

 P. Gardener, exploratio evangelica, bespr.
 H. Holtzmann. — B. Duhm, die Psalmen, bespr.
 Fr. Koći, ausführliche Berechnung der drei Seitenverhältnisse der Arche Noe's, bespr. von? -St. A. Cook, a glossary of the Aramaic inscriptions, bespr. v. J. Barth. — J. Döller, Rhythmus, Metrik und Strophik in der biblisch-hebräischen Poesie, bespr. v.? — D. Castelli, gli Ebrei, bespr. von C. Steuernagel.

16. R. Brown, researches into the origin of the primitive constellations of the Greeks, Phoenicians and Babylonians, bespr. v. G. Thiele.

17. J. Benzinger, die Bücher der Könige, bespr. v. C. Siegfried. — E. Mittwoch, proelia Arabum



[Mai 1900.]

paganorum (u.) E. Pearson, a study iu philology, bespr. v. C. Brockelmann. — D. Kaufmann, Studien über Salomon\_ibn Gabirol, bespr. v. M. Steinschneider. — H. Adjarian, étude sur la langue Laze, bespr. v.?

Deutsche Zeitschr. f. Ausländ. Unterrichtswesen 1900.

V. Ueber das ägyptische Schulwesen (aus der Rovue pédagogique Sept. 99.)

The Geographical Journal 1900.

4. C. R. Beazley, new light on some mediaeval maps. III. — R. Strachey, narrative of a journey to the lakes Rakas-Tal and Manasarowar in Western Tibet, undertaken in September 1848. (Forts.)

Geographische Zeitschrift 1900. 4. W. Ruge, die Identifizierung antiker Oertlich-keiten (es handelt sich hauptsächlich um kleinasiatische Ortsnamen). — F. Höck, der gegenwärtige Stand unserer Kenntnis von der ursprünglichen Verbreitung der angebauten Nutzpflanzen. (Forts.) — Geographische Neuigkeiten. Asien: Neuer Karawanenweg zwischen Persien und Beludschistan von Karman nach Nuschki. Afrika: Expedition des Majors Peake zur Beseitigung der Flusssperren im Sudan. Zug des Grafen Leontieff zum Rudolfsee. Plan einer Sahara-expedition zur Prüfung der Ausführbarkeit einer Saharabahn durch die Franzosen. — R. Fitzner, der Kagera-Nil, bespr. v. A. Schenck.

Historische Vierteljahrschrift 1900.

2. H. F. Helmholt, Weltgeschichte I, bespr. von O. Hintze. — R. Günther, allgemeine Kulturgeschichte, bespr. v. W. Schultze. — Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten, bespr. v. S. Günther.

Historische Zeitschr. 1900.

3. Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten, bespr. v. A. Vierkandt. — M. Brosch, Geschichten aus dem Leben dreier Gross-wesire (nach Akten in Venedig), bespr. v. W. F.

Jahreshefte d. österr. Archäol. Inst. 1900. 1. Th. Mommsen, Volksbeschluss der Ephesier zu Ehren des Kaisers Antoninus Pius (mit Bemerkungen zu den politischen Verhältnissen der Zeit). — E. Bormann, neue Militärdiplome des Museums Sofia (No. 2 betrifft das in Syrien stehende römische Heer aus dem Jahre 157 n. Chr. — M. Hoernes, gravierte Broncen aus Hallstatt. (Es ist schon öfter auf die Aehnlichkeit der bildlichen Darstellungen der Hallstatter Funde mit den orientalischen hingewiesen). on orientalischen fingewiesen).

O. Benndorf, zur Stele Xanthia (nach den neuesten Abschriften, die in dem im Druck befindlichen ersten Bande von E. Kalinka's "Tituli Asiae minoris" zu grunde gelegt sind).

E. Kalinka, Inschriften aus Syrien (griechisch).

Derselbe, zur historischen Topographie Lykiens. (Wiederholt aus der Kiepertfestschrift. Liste der lykischen Ortschaften aus der Zeit des lykischen Bundes).

Er v. Calice zur Zeit des lykischen Bundes.) — Fr. v. Calice, zur Topographie des oberen Bosporus. — R. Heberdey, vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesus.

Journal Asiatique 1900. 1. F. Grenard, la légende de Satok Boghra Khân et l'histoire. (Nach einer türkischen Handschrift aus dem 17. Jahrh., enthaltend die Geschichte des Abu-l-Nasr Sâmânî, des Satok Boghra Khân und dessen Nachfolgers.) — Lieutenant du génie R. Weill,

l'art de la fortification dans la haute antiquité égyptienne. (Bis zur Griechenzeit sei das Befestigungssystem der Aegypter unabhängig von dem asiatischen gewesen. (Forts. folgt.) — Nouvelles et mélanges. Clermont-Ganneau, Empédocle, les Manichéens et les Cathares. — A. Mouliéras, le Maroc inconnu I. II., bespr. v. J. de Goeje. — Clermont-Ganneau, note sur le "livre de la création (zu der oben erwähnten Abhandlung über Empedocles).

Der Katholik 1900.

I. O. Happel, das Buch des Propheten Habackuk, bespr. v. V. Weber. — E. Seydl, die Amarna-Zeit. Besprechung von Niebuhrs gleichnamigem Werk, die mit den Worten schliesst "Nur ein Ausdruck hat uns tief verletzt — S. 15 Z. 21 v. u. — eine solche Roheit hätten wir einem Manne von dem Geist und der Federgewandtheit Niebuhr's nie zu-getraut!" Der Ausdruck, der solche Entrüstung hervorgerufen hat, dass er im "Katholik" nicht näher bezeichnet wird, lautet: Nimmuria hat um die Hilfe der "lieben Frau von Ninive" gebeten!! Das ist doch nur als ein ganz harmlos gemeinter Vergleich aufzufassen, der erst verletzend wirken könnte, wenn man etwas dahinter suchen will. (D. R.)

Lehranst. f. d. Wiss. d. Judenth. 1900. 18. Bericht. Wiss. Beilage v. M. Schreiner, Studien über Jeschu'a ben Jehuda.

Literarisches Centralblatt 1900.

13. E. Kautzsch, Textbilder des alten und neuen Testaments, bespr. v.? — Habib Efendi azzaijāt ad Dimišqi, al mar'atu fi-l-Gahilijati (Jahresgabe des "Dijā") bespr. v.? — J. Marcuse, Diätetik im Altertum, bespr. v.? — A. Dillmann, Grammatik der aethiopischen Sprache (2. Aufl. besorgt von C. Bezold),

bespr. v. F. P.

14. M. Jähns, Entwickelungsgeschichte der alten Trutzwaffen, bespr. v. F. Bl. — York v. Wartenburg, das Vordringen der russischen Macht in Asien, bespr. v.? — J. A. Craig, Astrological-astronomical texts, bespr. v. H. Zimmern.

15. Agnes Smith Lewis and M. D. Gibson, the palestinian Syriac lectionary of the gospels, bespr. v.? — E. Doutté, bulletin bibliographique de l'Islam maghribin, bespr. v. Seybold.

Al-Machriq. III, 1900.

6. (15. März). P. L. Cheïkho, L'histoire de l'Imprimerie en Orient (suite): Qozahïa. Das Kloster Qozahīja, zu dessen Geschichte voran einiges mit-geteilt wird, liegt südlich von Tripolis, zwischen dieser Stadt und Ehden. Es gab dort im Anfange des 17. Jahrh. eine Druckerei, von deren Erzeugnissen jedoch nur der 1610 gedruckte Psalter (syrisch, sowie arabisch in Karšūnī) bekannt ist, s. Schnurrer No. 319, Zenker I No. 1520. Die Typen des syrischen Textes weichen von allen in europäischen Druckereien gebrauchten ab, dagegen sind die Karšūnī-Typen georationten ab, dagegen sind die Karsun-Typen identisch mit den s. Z. von der Congregatio de propag. fide angewandten. Die Existenz der Psalmen-Ausgabe vom J. 1585 (Steph. Evod. Assemani bibliothecae Mediceae Laur. et Palat. codd. mss. catalogus p. 71; Schnurrer p. 341) wird auch vom Pater Cheikho in Zweifel gezogen. Aus dem Drucke 1610 ist der apokryphe 151. Psalm syrisch und arabisch untgeteilt. In demealben Kloster ist denn seit dem mitgeteilt. In demselben Kloster ist dann seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts wieder gedruckt worden, nur mit syrischen Typen (syrisch und Kar-suni), nicht auch mit arabischen, wie der Hilal behauptet hatte. Die Typen sind von den alten ver-

schieden. Die Druckerei war, als sie neu eingerichtet wurde, zuerst provisorisch im Kloster des Mär Müsä ad-Dauwār installiert, wo auch das kitāb aš-šaḥīm gedruckt wurde. Es wird eine Liste der Drucke dieses Jahrhunderts gegeben (1808—1897); der Inhalt ist meist religiös, dabei sind auch zwei Schulbücher zur syr. Grammatik. Anfang der Artikelreihe in III 2. -P. S. Ronzevalle, Notes d'épigraphie orientale (suite). 2 weitere palmyrenische Inschriften, ebenso mitgeteilt und behandelt wie die von III 4 (OLZ. 156). Originale auch in Homs. Mit eingehenden Ausführungen insbes. zu einem in der zweiten Inschrift vorkommenden weiblichen Eigennamen ארכוב oder באור Anfang der Artikelreihe in III 1. — P. H. Lammens, Les Grecs Melchites: notes éthnographiques. — Besprechung u. a. von: J. Rouvier, l'Ère d'Alexandre le Grand en Phénicie (Revue des Études Grecques, 1899). - Bitte an die Leser, sich über die vulgäre Verbalpartikel b eingehend zu äussern und über ihren Gebrauch ausserhalb Syriens Mitteilungen zu machen. - Druckfehler-Verbesserung.

7 (1. April). P. H. Lammens, Notes archéolog. sur le Liban (suite): de M'aameltain à Gébail. Barǧā oder tabarǧā = τοπαρχία, mit vielen alten Gräbern und einer Wasserleitung (mit Abbildung); der Brunnen māhūz = Maus bei Wilhelm von Tyrus; der Nahr Ibrahīm; Anfang der Besprechung der hauptsächlichsten Altertümer von Gebäl. — P. L. Cheïkho, Les insignes de la souveraineté tiré de Calcachandi. Aus der schon OLZ. II 355 erwähnten den Jesuiten gehörenden Handschrift des subh al-a sā. Der Siegel des Propheten und die Siegel der Kalifen; die burda; der Stab des Propheten; Fahnen und Festgewänder; Thron; Betgemach in der Moschee, und viele andere Dinge, die mit der Person und der Würde der Kalifen und Sultane, insbes. der Fatimiden, im Zusammenhang standen. — P. Anastase Carme, Les mots arabes dérivés du grec (suite). Mit Bemerkungen von H. Lammens Anfang in II 8. -J. H. Bakhos L'âme et ses propriétés (poésie). Hrsg. von N. Bakhos. — P. S. Ronzevalle, Études d'épigraphie arabe (suite). Diese französische Aufschrift trifft nicht zu. Es handelt sich nur um 2 palmyrenische Inschriften. In dieser Nummer nur die hebr. und arab. Umschrift; die Facsimiles sollen nachgeliefert werden. — Besprechung u. a. von L. Fonck, Streifzüge durch die biblische Flora, Freiburg 1900.

Mémoires d. l. Soc. d. Linguistique 1900. 4. J. Imbert, de quelques inscriptions lyciennes. (Forts.). — M. Bréal, les commencements du verbe.

Mitteil. a. d. histor. Litteratur 1900.

2. K. Lamprecht, die kulturhistorische Methode, bespr. v. K. Löschhorn. — G. Smith, Entdeckungen in Assyrien, übessetzt von Freifrau von Boecklin, bespr. v. J. Nikel.

Mitt. u. Nachr. d. Deutsch. Paläst.-Ver. 1899. 5. R. Brünnow, Reisebericht 1898. Schluss. (Griechische Inschriften). — Kurze Mitteilungen; zu den von dem Maler R. S. Hartmann und J. Benzinger unter dem Titel "Palästina" herausgegebenen 24 Aquarellen mit Text; zum Bau der Eisenbahn Haifa-Damascus; zur Lage in Haifa; zu den Salz-seen zwischen Aleppo und dem Euphrat.

Monatsschrift für Geschichte u. Wissenschaft des Judentums. 1900.

1. M. Ginsburger, Verbotene Targumim. Das Verbot der Mišnah, gewisse Bibelstellen zu übersetzen, betrifft nur den öffentlichen Vortrag, weil die des Hebräischen unkundigen Amme ha-Arez aus diesen Stellen ketzerische Schlussfolgerungen hätten ziehen können, was im einzelnen nachgewiesen wird. Im Targum Onkelos sind die Verse erst viel später hinzugefügt, in dem nur zu Privatgebrauch bestimmten Ps Jonathan standen sie von jeher. - S. H. Margulies, Zwei authographische Urkunden von Moses und Abraham Maimuni. Arabische, auch in Licht-druck wiedergegebene, der Cairoer Genizah entstammende Urkunden aus Schechters Besitz. Einzelne Worte sind unleserlich; der Inhalt ist klar, doch ohne grosse Bedeutung. — M. Braun, Joseph Sam-bari's Nachrichten über das Geschlecht der Maimoniden. Feststellung der Chronologie der Nachkommen des Maimonides bis zum 4. Geschlecht nach Sambaris Chronik und einigen auf Mitglieder der Familie selbst zurückgehenden Notizen. Zum Schluss wird aus Sambari und diesen Notizen ein neuer Text kompiliert und eine genealogische Uebersicht gegeben. — Leo Bäck, Zur Charakteristik des Levi ben Abraham ben Chajjim. Die philosophischen Lehren des in keiner Hinsicht hervorragenden Anhängers des Maimonides werden nach dem 2. Buche des 6. Traktats seines handschriftlichen כויההן auf ihre Quellen untersucht.

Neue Jahrb. f. d. klass. Altert. Gesch. u.

d. Litt. 1900. V. VI. Bd. 3. H. W. Barth, die Bestattungsspende bei den Griechen.

The Palestine Exploration Fund 1900.

April. Notes and news. -- F. J. Bliss, first report on the excavations at Tell ej-Judeideh (Tell ej-Judeideh ist der südlichste in der Reihe der Trümmerhügel, deren nördlichster Tell-Zakarîya ist. Zwischen genannten Hügeln liegen noch Khurbet 'Askalûn, Kburbet 'Okbur u a. Auch in Tell ej-Judeideh sind Befestigungsanlagen blossgelegt, die genauer beschrieben werden. Von sonstigen Funden ist nur ein Stempel auf einem Tongefäss zu bemerken, den Bliss lesen will. Auch die übrigen Hügel enthalten ähnliche Mauertrümmer). — R. A. St. Macalister, the lost inscription of Eugenos in the Wady er-Rababi (griechisch). — Derselbe, a note on the "holy stone" in the Dome of the Rock. — Derselbe, the vocal music of the Fellahin (mit Proben). — Clermont-Ganneau, notes on squeezes of inscriptions in Baron Ustinow's collection, sent by the Rev. J. E. Hanauer). Aus der Zeit um Christi Geburt. Die ersten 10 griechischen Inschriften sind schon publiziert, unter den 11 andern befinden sich auch längere in hebräischer Schrift. Hierzu notes by the bishop of Salisbury.) — H. Porter, a cuneiform tablet, sarcophagus, and cippus with inscription, in the museum at Beirût. (Mit Photographien der Gegenstände. Der Inhalt der Tontafel ist nicht wiedergegeben '), nur die lateinische Inschrift auf dem cippus.) — S. E. Hanauer, notes on the history of modern colonisation in Palestine. — C. Schick, reports. The tower of Edar u. a. — Ch. Warren, derivations of the ancient cubit of 20. 6109 inches. — Derselbe, Egyptian weights and measures since the eighteenth dynasty and of the Rhind mathematical papyrus. -C. M. Watson, the coffer of the great pyramid. — Derselbe, dates on which paschal full moons occur. — W. F. Birch, the standing still of the sun upon

<sup>&#</sup>x27;) Fängt an mit Mu Sa-am-su-i-lu-na lugal Í, also Datum, und zwar (mit Varianten) dem K. B. IV 30 (Schluss von I) entsprechend. Die Reproduktion lässt nur einen Teil der Zeichen erkennen. D. R.



Gibeon. — C. Dalton, "achaeological researches in Palestine 1873—1874" vol I (u.) note by Prof. Clermont-Ganneau. — A. H. Sayce, the jar-handles discovered by Dr. Bliss. — Ph. J. Baldensperger, woman in the east. Part II. (Forts. folgt).

Petermanns Mitteilungen 1900.

3. A. F. Stahl, Teheran und Umgegend (geologische Beobachtungen und Messungen aus den Jahren 1890—98, mit Karte). — G. Schweinfurth, Aufnahmen in der östlichen Wüste von Aegypten, bespr. v. J. Walther. — L. Chomé, une expédition Belge au Nil, bespr. v. F. Hahn. — A. Schulten, das römische Afrika (u.) F. Wieland, ein Ausflug ins christliche Afrika (u.) L. Olivier, la Tunisie (u.) Rouire, la Tunisie moderne et la Tunisie ancienne (u.) ders.. Géographie comparée de la Tunisie (u.) Rouire, la Tunisie (d.) L. Olivier, la Tunisie (d.) Rouire, la Tunisie moderne et la Tunisie ancienne (u.) ders., Géographie comparée de la Tunisie (u.) H. Vivian, Tunisia and the modern barbary pirates (u.) L. Bertholon, resumé de l'anthropologie de la Tunisie (u.) ?, exploration anthropologique de l'île de Gerba (u.) ?, Algérie (u.) J. Blayac, le pays des Nemenchas à l'est des monts Aurès (u.) G. Flamand, de l'Oranie au Gourara (u.) Ch. Galland, excursion à Bou-Saâda et M'Sila (u.) G. Rolland, le bassin artésien de l'Oued Rir' (u) A. Bernard, la colonisation maritime en Algérie, bespr. v. Th. Fischer. — G. Flamand, la traversée de l'Erg occidental, bespr. v. F. Hahn. — Mission Hourst, cours du Niger (u.) Carte de la mission Blondiaux (u.) map of eastern Lagos, bespr. v. H. Wichmann. — Mary H. Kingsley, West-African studies, bespr. v. P. Staudinger. — M. Zimmermann, resultats des missions Blondiaux et Eysséric (u.) C. Guy, explorations du Niger (1892—98), bespr. v. F. Hahn. — A. Mévil, Samory (u.) Toutée, du Dahomé au Sahara, bespr. v. H. Singer. — M. Camperio, l'Eritrea nel XX. secolo (u.) Prince H. d'Orléano, une visite à l'empereur Ménélick (u). V. Fedoroff, Abyssinia as a factor etc. (ins englische übersetzt von E. Gowan), bespr. v. R. v. Bruchhausen. hausen.

PSBA. 1900.

1. F. E. Hastings, bibliocal chronology. — P. E. Newberry, a statue of Hapu-Senb, vezîr of Thothmes II. — A. H. Gardiner, the relative adjective ~\\\.

Rend. della Reale Acad. dei Lincei. 1899. Fasc. 11. 12. Wilcken, griechische Ostraka aus Aegypten und Nubien; nota del Socio Giacomo Lumbroso. — F. Halberr, lavori eseguiti in Creta dalla missione archeologica italiana dal 9 giugno al 9 novembre 1899. — Carlo Rossini, manoscritti ed opere abissine in Europa. (Alphabetisches Verzeichnis der in Europa befindlichen äthiopischen Handschriften an Zahl über 1200.)

Revue Belge de Numismatique 1900. 2. L. Forrer, les monnaies de Cléopatre VII. Philopator reine d'Égypte (52—30 av. J.-C. (Forts.)

Revue critique 1900

10. Ch. Kohler, mélanges pour servir à l'histoire de l'Orient latin et des croisades, bespr. v. N. Jorga.
 La Jonquiere, l'expédition d'Egypte 1798—1801,

bespr. v. A. C.

11. W. Budge, the history of the blessed virgin
Mary and the history of the Likeness of Christ (syrische Texte und Uebersetzung), bespr. v. R. D. — F. M. Esteves Pereira, vida de Takla Haymanot pelo P. Manuel de Almeida, bespr. v. J. Perruchon.

- K. Ahrens u. G. Krüger, die sogen. Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor, bespr. v. P. Lejay. M. Brosch, Geschichten aus dem Leben dreier Grosswesire, bespr. v. H. Hauser.

12. R. Basset, les sanctuaires du Djebel Nefouza, bespr. von O. H. — J. Strzygowski, der Bilderkreis des griechischen Physiologus, bespr. v. M. D.
13. T. K. Cheyne, the book of Isaiah (u.) C. H.

Toy, the book of Ezekiel (u.) E. Littmann, über die Abfassungszeit des Tritojesaia bespr. von J. S. — A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babylomern (u.) Boscawen, la bible et les monuments, bespr. v. A. Loisy. — A. Dillmann, Grammatik der aethiopischen Sprache, 2. Aufl. v. Bezold, (u.) F. Praetorius, das Targum zu Josua (u.) W. Bacher, die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung, bespr. v. P. S. — A. Bertholet, Deuteronomium (u.) C. H. Toy, a critical and exegetical commentary on the book of Proverbs (u.) J. Halévy. le nouveau fragment hébreu de l'Ecclésiastique, bespr. v. A. Loisy. — B. Duhm, die Psalmen (u.) E. Kautzsch, die Apokrychen und Pseudenigraphen des alten Testaments, kryphen und Pseudepigraphen des alten Testaments,

bespr. v. A. L. 15. Fr. Kaulen, Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen. 5. Aufl., bespr. von

C. Fossey.

16. A. Carrière, les huit sanctuaires de l'Arménie payenne, bespr. v. A. Meillet.

Rheinisches Museum 1900.

2. M. L. Strack, griechische Titel im Ptolemäerreich. - R. Wünsch, neue Fluchtafeln.

Russ. Wissensch. Inst. zu Konstant. 1899. IV. S. Vailhé, Chronique archéologique de Palestine.

Sitzgsber. d. k. Pr. Ak. d. W. z. Berlin 1900. XIX. 5. Apr. A. Erman, die Flexion des aegyptischen Verbums.

Sitzungsber. d. philos.-philol. u. d. hist. Kl. d. K. b. Ak. d. W. z. München 1899.

Bd. II H. II. S. Friedrich, der geschichtliche heilige Georg (Beiträge zur morgenländischen Kirche und kirchlichen Litteratur im 4. Jahrh, die arabische Georgelegende bei Mas ûd?). — Ph. Thielmann, Bericht iher des gesammelts hendeshriftliche Metariel gu über das gesammelte handschriftliche Material zu einer kritischen Ausgabe der lateinischen Uebersetzungen biblischer Bücher des alten Testaments. Fr. Hirth, über Wolga-Hunnen und Hiung-nu, zur Abstammung der Hunnen von den Hiung-nu u. Notizen über die Verhältnisse im Iran zur Zeit der Hunnen

Bd. II. H. III. A. Furtwängler, über ein auf Cypern gefundenes Bronzegerät. Ein Beitrag zur Erklärung der Kultgeräte des salomonischen Tempels. (Ein auf einem Gestell, vier Füssen und Rädern stehender Kessel, gefunden in der Nähe von Larnaka, jetzt im Privatbesitz des Finders. Ein gleiches Gerät befindet sich im British Museum; letzteres stammt aus der der spätmykenischen Epoche angehörigen Nekropole von Enkomi, dem alten Salamis auf Cypern. Vergleich dieser Geräte mit den in I. Kön. 7, 27 bis 37 beschriebenen "Gestühlen" des salomonischen Tempels).

Theolog. Litteratur-Bl. 1900. 12. Bratke, das sogenannte Religionsgespräch am Sassanidenhofe, bespr. v. N. Bonwetsch.

14. Halévy, Tobie et Akhiakar, bespr. v.?

16. Cheyne, book of the prophet Jesaiah (u.) Toy book of the prophet Ezechiel, bespr. v. H. L. Strack

— A. Nordtzij, het hebreuwsche voorzetsel , bespr. v. E. König.

17. Testamentum domini nostri Jesu Christi I, bespr. v. Wilh. Riedel.-Cheyne, das religiöse Leben

der Juden nach dem Exil, bespr. v. Sperl.

Theolog. Litteraturzeit. 1900.

7. W. Smith, die Religion der Semiten, (u.) H. P. Smith, commentary on the books of Samuel, bespr. v. K. Budde. — H. P. Chajes, Proverbiastudien zu der sog. Salomonischen Sammlung X—XXII, 16, (u.) J. D. Prince, a critical commentary of the book of Daniel, bespr. v. M. Löhr. — E. Kautzsch, die Apokryphen und Pseudepigraphen des A. T., bespr. v. E. Schürer. — P. M. Barnard, the biblical text

v. E. Schurer. — P. M. Barnard, the biblical text of Clement of Alexandria, bespr. v. v. Dobschütz.

8. E. Kautzsch, Textbibel des alten und neuen Testaments, bespr. von K. Budde. — Z. Rabbiner, Beiträge zur hebräischen Synonymik in Talmud und Midrasch, bespr. v. W. Bacher. — F. C. Burkitt, early christianity outside the Roman empire, (u.) Ed. Bratke, das sogen. Religionsgespräch am Hofder Sassaniden hespr. v. E. v. d. Goltz

der Sassaniden, bespr. v. E. v. d. Goltz.

Theolog. Stud. u. Krit. 1900.

3. J. Ley, Charakteristik der drei Freunde Hiobs und der Wandlungen in Hiobs religiösen Anschau-ungen. — V. Ryssel, die neuen hebräischen Fragmente des Buches Jesus Sirach. (Uebersetzung und Erklärung im Anschluss an Ryssels eigene Ueber-setzung in Kautzsch' Apokryphen und Pseudepi-graphen und an Schechter's und Taylor's the wisdom of Ben Sira).

Verhandl. der Ges. f. Erdkunde 1900.

2. 3. P. Rohrbach, Armenier und Kurden (Statistisches). - O. Olufsen, die zweite dänische Pamir-Expedition (mit Karte). - Briefliche Mitteilungen: M. Frhr. v. Oppenheim, über seine letzte Reise in der asiatischen Türkei (in der mesopotamischen Wüste bei der Quelle des Chabur fand O. die gewaltigen Reste eines alten Tempels mit Skulpturen, Keilinschriften u. s. w.) — Vorgänge auf geogra-phischem Gebiet: über die Erforschung der Sahara; die Franzosen in Algier. — H. F. Helmolt, Weltgeschichte I, bespr. v. O. Schlüter.

Verhandl. d. 45. Vers. Philol. u. Schulm in Bremen v. 26. bis 29. Sept. 1900.

S. 34. Th. Schreiber, Vortrag über die neuesten Fortschritte der alexandrinischen Forschung. — 49. Reitzenstein, über griechische Bibliotheken im Orient. — 100. Strack, die Titelentwicklung bei den Ptolemäern. — 148. Von der Konstituierung der orientalischen Sektion wurde abgesehen, da nur drei Teilnehmer erschienen waren. In der Versammlung der D. M. G. sprach Sievers über hebräische Rhythmik. Fell über einige sehäische Göttarnamen. Grimme mik; Fell über einige sabäische Götternamen; Grimme über Heimat und Kultur der Ursemiten.

Wochenschrift f. klass. Philol. 1900.

13. E. Kautzsch, die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, bespr. v. R. Neu-

Zeitschr. des Deutschen Pal. Ver. 1900.

3. C. Mommert, zur Orientierung der Arculfschen Planzeichnung der Zionskirche des VIII. Jahr-hunderts. — S. A. Fries, die neuesten Forschungen über den Ursprung des phönizischen Alphabets. (F. macht das sogenannte mykenische Schreibsystem in Kreta zur Mutter der Buchstabenschrift und lässt es durch die "pelasgischen" Philister nach Palästina wandern! Wie Verfasser im Schlusssatze bemerkt, handelt es sich bei seiner ganzen Darstellung nur um die Frage, "ob Moses phönizisch schreiben konnte." — M. Hartmann, Beiträge zur Kenntnis der Syrischen Steppe. (Schluss folgt.) — Abdallah Tohmeh, Zahle (mit Abb. des Grabes des Propheten

Zeitschr. f. deutsch. Altert. u. Litterat. 1900. 1. H. Usener, die Sintflutsagen, bespr. v. M. Meyer.

Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1900. April. Jahresbericht des philologischen Vereins. H. Kallenberg, zu Herodot u. a. (Schluss).

Zeitschr. f. kath. Theol. 1900.

2. B. M. Lersch, Einleitung in die Chronologie, 2. Aufl. I. II., bespr. v. G. Allmang. — L. Fonck, Streifzüge durch die biblische Flora, bespr. v. J. B. Nisius. — T. K. Cheyne and J. Sutherland Black, Encyclopaedia biblica, bespr. von J. B. Nisius. -Incyclopaedia biblica, bespr. von J. B. Nisius. — J. Hontheim, Bemerkungen zu Iob 11. (Stropheneinteilung). — J. K. Zenner, Ecclesiasticus 34,27. (liest den von Margoliouth publizierten hebräischen Text למו היון היים ראָנויש = wem ist Leben der Wein? dem Kranken etc. und im folg. Vers statt so: מה חוים חסר היין. he-bräisches מה אפר konnto leicht gelesen werden, also wäre der hebräische Text der ursprüngliche).

Zeitschr. f. Kulturgesch. 1900.

3. 4. H. F. Helmolt, Weltgeschichte I, (u.) A. Lehmann, Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten bis znr Gegenwart, bespr. v. H. Steinhausen.

Zeitschr. f. prakt. Theologie 1900. 2. F. Thudichum, kirchliche Fälschungen, bespr. v. H. Holtzmann. — E. Kautzsch, Textbibel des A. und N. Testaments, bespr. v. Teichmann.

Ztschr. f. vergleich. Litteraturgesch. 1900. Bd. XIII. H. 4 u. 5. Wl. Nehring, Anklänge an das Nibelungenlied in mingrelischen Märchen?

Zeitschr. f. Sozialwissensch. 1900. 4. H. Schurtz, die Anfänge des Landbesitzes I. K. Bücher, Arbeit u. Rythmus 21. Aufl., bespr. v. E. Grosse.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## DIE BABYLONISCHE MONDRECHNUNG

Zwei Systeme der Chaldäer über den Lauf des Mondes und der Sonne. Auf Grund mehrerer von J. N. Strassmaier S. J. copirten Keilinschriften des britischen Museums von Franz Xaver Kugler S. J.

Mit einem Anhang über chaldäische Planetentafeln. Lex.-8°. (XVI u. 214 S. u. 13 Tafeln.) Mk. 24.

In unterzeichnetem Verlage erscheinen:

## Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft V. Jahrgang 1900.

Abonnements-Preis für den Jahrgang (4—6 Hefte) Mk. 15.—.

Erschienen:

Heft 1: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. II. Preis 3 M.

Im Druck:

F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. III.

Die früheren Jahrgänge enthalten:

## 1896.

Heft 1: Die Inschrift der Stele Nabuna'ids, Königs von Babylon, von L. Messerschmidt. Preis 5 M.

Heft 2: Bohtān, eine topographisch-historische Studie von Martin Hartmann. 1. Liefg. Preis 3,50 M.

Heft 3: F. E. Peiser, Skizze der babylonischen Gesellschaft. Preis 1,50 M.

Heff 4: Sammelheft. (B. Meissner, W. M. Müller. H. Winckler. C. Niebuhr).
Preis 2 M.

## 1897.

Heft 1: Bohtan von Martin Hartmann. 2. Lieferung. Preis 6 M.

Heft 2: Paul Rost, Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte. Preis 8 M.

Heft 3: Sammelheft. (Ed. Glaser. F. Hommel. W. M. Müller. H. Winckler. C. Niebuhr). Preis 2 M.

Heft 4: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. I. Preis 1 M.

Heft 5: HugoWinckler, Sabäische Inschriften der Zeit Alhan Nahfan's. Preis 1,50 M.

Heft 6: Eduard Glaser, Zwei Inschriften über den Dammbruch von Mârib.
Ein Beitrag zur Geschichte Arabiens im 5. u. 6. Jahrh. n. Chr. Preis 6 M.

## 1898.

Heft 1: Hugo Winckler, Musri, Meluhha, Ma'în. Ein Beitrag zur Geschichte des ältesten Arabiens und zur Bibelkritik. Preis 3 Mk.

Heft 2: A. Billerbeck, Geographische Untersuchungen. I. Nebukadnezar's Befestigung der Umgebung von Babylon und der Angriff der Perser. II. Tigris, Surapi, Nahr-Dupalias, Uknu u. Ulai. Preis 2,50 Mk.

Heft 3: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. Preis 3 Mk.

Heft 4: Hugo Winckler, Musri, Meluhha, Ma'în. II. Nachtrag zu Heft I. Preis 0,60 M.

Heft 5: L. Messerschmidt, Bemerkungen zu den hethitischen Inschriften. Preis 3 Mk.

Heft 6: F. E. Peiser, Studien zur oriental. Altertumskunde. II. Preis 3 Mk.

Heft 7: G. Hüsing, Elamische Studien. I. Preis 2,40 Mk.

## 1899.

Heft 1: J. Mordtmann, Palmyrenisches. Preis 4 Mk.

Heft 2: E. Glaser, Punt und die südarabischen Reiche. Preis 3 Mk.

Heft 3: C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland im 6. u. 5. Jahrhundert. Preis 2,50 Mk.

Heft 4: L. Messerschmidt, Mitanni-Studien. Preis 7 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42.

Wolf Peiser Verlag.

Brandenburgstr. 11.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg in Pr., Steindamm 88/90 I Verlag und Expedition, Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11. Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel Kirchhain N.-L

Digitized by Google

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

\*

Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

## \_\_\_\_ Inhalt: \_\_\_\_

Neue Funde.

Ed. Mahler, ein Wort zur Astronomie und Chronologie der alten Aegypter.
W. Max Müller, neues semitisches Sprachgut aus dem Papyrus Golénischeff.

zum Sirachproblem.

Besprechungen:

C. F. Lehmann, Zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie und

J. Marquart, Chronologische Untersuchungen (Paul Rost). (Schluss).

Martin Hartmann, The arabic press of Egypt (F. Kern).

Norbert Peters, Die Sahidisch-Koptische Übersetzung des Buches Ecclesiasticus (Georg Beer).

Leopold Stein, Untersuchungen über die Proverbios Morales von Santob de Carrion (F. Perles).

Franz Kaulen, Assyrien und Babylonien (R. Budzinski).

Willy Staerk, Studien zur Religions- und Sprachgeschichte des alten Testaments (Hugo Winckler).

Mitteilungen. Aus gelehrten Gesellschaften. Personalien. Zeitschriftenschau.

## Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

Hermann Gunkel, der Prophet Esra (IV. Esra). Übersetzt von — —. Tübingen, Freiburg i. B. und Leipzig, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1900. 2 Mark.

L. Bonelli, elementi di Grammatica turca osmanli (Manuali Hoepli). Milano U. Hoepli 1899.

\* C. A. Nallino, l'arabo parlato in Egitto. (Manuali Hoepli). Milano U. Hoepli 1900.

Eduard Sachau, Am Euphrat und Tigris. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B. 1900. 3,60 Mark.

Richard Kraetzschmer, das Buch Ezechiel (Handkomm., herausgeg. v. Nowack). Göttingen, Vandenhoek und Ruprecht 1900. 6 Mark.

Hugo Winckler, die politische Entwickelung Babyloniens und Assyriens (der Alte Orient II,). Leipzig, J. C. Himrichs'sche B. 1900. 0,60 Mark.

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

## Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5949). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang.

15. Juni 1900.

M 6.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

## Neue Funde.

Die Ausgrabungen im Orient schliessen eine Ueberraschung an die andere. Neue Mitteilungen, welche später in extenso abgedruckt werden sollen, berichten von Thontafeln mit fremdartigen Schriftzeichen, von denen einige in Kappadokien, viele andersartige (?) in Kreta ausgegraben worden sind 1).

Der Herausgeber der O. L. Z. hatte das Glück, im Jahre 1897 in Constantinopel zwei Thontafeln zu erwerben, welche durch ihr merkwürdiges Aeussere jeden Assyriologen frappieren mussten; da sie mit einigen anderen Stücken der Rest einer grösseren Sammlung zu sein schienen, so waren sie wohl von den früheren Kauflustigen für Falsifikate gehalten und deshalb verschmäht worden. Dass sie trotzdem echt waren, ergab sich einem längeren Prüfen mit grosser Wahrscheinlichkeit. Aber die Zeichen, mit denen die Tafeln beschrieben waren, wichen so von allem bekannten ab, dass eine verfrühte Herausgabe ziemlich zwecklos erschien. Allmählich fanden sich doch einige Berührungs-Deshalb wurde von Seiten des punkte.

Herausgebers und Herrn Prof. Brinkmann's in Königsberg eine Bearbeitung versucht, die aber nur zu vorläufigen Resultaten führte. Da nunmehr die Hoffnung vorliegt, gleichartige Texte ans Licht treten zu sehen, so haben wir uns entschlossen, in dieser Zeitung die beiden Tafeln in anspruchsloser Weise zu publizieren, um sie der Wissenschaft dienstbar zu machen. Wir hoffen in der nächsten Nummer bereits beginnen zu können, falls die herzustellenden Reproduktionen keine Verzögerung bewirken.

## Ein Wort zur Astronomie und Chronologie der alten Aegypter.

Von Ed. Mahler.

In den altägyptischen Inschriften findet man bei Datierungen nicht selten auch das Alter des Mondes beigegeben. Es ist uns dadurch zuweilen die Möglichkeit gegeben, gewisse Ereignisse chronologisch zu fixieren und damit einen Ausgangspunkt für weitere chronologische Bestimmungen und Forschungen zu gewinnen. So ist es uns z. B. ermöglicht, die Regierung des Königs Thutmosis III. chronologisch festzusetzen, indem uns einerseits eine unter seiner Regierung am 28. Epiphi stattgehabte Feier des Sothisaufganges berichtet wird und wir anderseits wissen:

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Vergl. einstweilen Reinach's Mitteilung über Evans Funde Sp. 231.

1. dass Thutmosis III. am 4. Pachon den

Thron bestieg,

[No. 6.]

2. dass der 21. Pachon seines 23. Regierungsjahres, sowie der 30. Mechir seines 24. Regierungsjahres ein "haru en hib enti paut"= "Tag des Festes des Neumondes"

Ausgehend von dem Umstande, dass wir unter "haru en hib enti paut" den Tag des wahren Neumondes, also der wahren Konjunktion zu nehmen haben, fand ich (Siehe: Zeitsch.für ägypt.Spr.1889), dass Thutmosis III. am 4. Pachon d. J. 1503 v. Ch. zur Regierung gekommen.

Das so gefundene Datum wurde in letzterer Zeit von C. F. Lehmann 1) einigermassen zu modifizieren gesucht. Lehmann glaubt nämlich meinen Ansatz verwerfen zu müssen, weil ich bei meinen Berechnungen mitder Annahme operiere, dass das "hib enti paut" dem Tage des wahren Neumondes entsprach. "Diese Annahme — sagt Lehmann — ist aber durchaus unzulässig. Die Aegypter rechneten nach dem Sonnenjahr. Wir können wohl genaue Mond-Beobachtungen, nicht aber Berechnungen bei ihnen voraussetzen, wie sie nötig sind, um den unsichtbaren Neumond zu bestimmen".

Hier ist aber ein wichtiger Umstand ausser acht gelassen worden. Indem nämlich die Aegypter schon frühzeitig das Mondjahr verlassen und ihren Kalender dem Sonnenjahr angepasst haben, da haben sie dem Mondlauf noch immer die grösste Beachtung geschenkt. Bei ihnen war es jedoch nicht wie viele und auch Lehmann jetzt noch annehmen wollen — das Neulicht (d. i. das erste Sichtbarwerden der Mondsichel nach der wahren Konjunktion), dem sie ihre Aufmerksamkeit schenkten. Sie haben vielmehr, in Erwägung des Umstandes, dass der Moment der wahren Konjunktion nicht beobachtet werden kann, dem Eintreten des Vollmondes ihre Aufmerksamkeit zugewendet. So wie die Babylonier, die Griechen und noch heute die Juden in dem Neumonde die nach vollendetem Kreislauf eintretende Verjüngung oder Wiederkehr des Mondes feiern, so war für die Aegypter der Vollmond die Vollendung des monatlichen Kreislaufes des Mondes; der Tag des Vollmondes war es, an dem nach ägyptischer Auffassung der Mond sich erneute oder verjüngte.

Von den vielen Belegstellen, die uns hier stützend zur Seite stehen, will ich nur einige wenige anführen. So lesen wir (Brugsch, ThesaurusInscriptionumAegyptiacarumI.Abt.):

- 1. (Pag. 30): "Leben und Erneuerung findet in Ewigkeit hin statt; der Mond kehrt zurück an seine Stelle und das Vollmondauge ist ausgestattet mit seiner Herrlichkeit".
- 2. (Pag. 34): "Das sind die Götter, welche verherrlichen das Mondauge, wenn es erneut seinen Kreislauf am 15. Tage des Mondmonates".
- 3. (Pag. 35): "Das Mondauge (der Vollmond) ist unversehrt, und es ist ausgestattet mit seinen Herrlichkeiten zum Segen; es ist gefeit und es verjüngt sich allmonatlich".
- 4. (Pag. 38): "Der Himmel ist in Festesfreude, indem er die Gestalt des Vollmondes trägt".
- 5. (Pag. 45): "Ausgefüllt ist das Vollmondauge am 15. Tage des Mondmonates" u. s. w.

Der Vollmondstag war für sie auch von religiöskultureller Bedeutung; die Einführung des Apisstieres in das Apieum zu Memphis, also die Inthronisation dieses heiligen Tieres als lebendes Symbol des Gottes Osiris auf Erden, fand stets am Vollmondstage statt.1)

Die alten Aegypter beobachteten also mit peinlichster Sorgfalt die Vollmondsphase und feierten am Tage derselben den Beginn eines neuen Mondmonates. Sie unterschieden - wie ich schon einmal Gelegenheit hatte, 

 $\operatorname{und}\widehat{\star_{\triangle}}$  ביא und ראשון לחדש Erstere Gruppe hatte Bezug auf den Vollmondstag, also auf den 15. Tag des Mondmonates, an welchem nach ägyptischer Auffassung der Mond seinen Kreislauf vollendet und sich von neuem verjüngt. Die zweite Gruppe bezeichnet den eigentlichen Neumondstag, den Tag der Konjunktion zwischen Sonne und Mond, also erster Mondtag und wurde dann die Bezeichnung für den ersten Monatstag überhaupt.

Den Vollmond also und nicht das Neulicht haben die alten Aegypter mit besonderer Aufmerksamkeit beachtet, und nachdem sie die mittlere Dauer des synodischen Monates ebenso gut kannten, wie die Babylonier (solche Himmelserscheinungen und astro-

<sup>\*)</sup> Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes XII 137. — ebenso: Abhandl. der sprachwiss. Klasse der ungar. Akad. d. Wiss. XVII. 10.



<sup>1)</sup> Zwei Hauptprobleme der altoriental. Chronologie.

<sup>1)</sup> Siehe: meine Abhandlung "Die Apisperiode der alten Aegypter" Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wiss. Wien 1894, 832 ff.

nomische Gesetze braucht nicht ein Volk vom andern übernommen zu haben; sie sind für jedermann am Himmel zu sehen, und jedes Volk kann sie in seiner Sprache vom Himmel ablesen), so war es für sie nicht schwer, von da ab auch die Zeit des Neumondes — wenn auch nicht genau die Minute oder Stunde, so doch sicher den Tag—zu bestimmen. Sie kannten also den Tag des "Neumondes" und nannten ihn "haru an hib enti paut" = "Tag des Festes des Neumondes". Der folgende Tag, an dem gewöhnlich schon das Neulicht zu sehen war, war für sie "hib-abud" = "Feier des Monates".

Dies erkennen wir übrigens auch aus einem anderen Umstande. In dem Verzeichnisse der 30 Tage des Mondmonates (siehe Brugsch's: Thesaurus) führt der 7. Tag d. i. der 8 Tage vor dem Vollmondstage eintretende Mondtag den gleichen Namen, wie der 23. d. i. der 8 Tage nach dem Vollmonde eintretende Mondtag, nämlich: "Feier des Abschnittes". Aber ebenso führt der 3. Mondtag, d. i. der auf den "hib ab ud" = "Feier des Monates" folgende Tag den gleichen Namen, wie der 16. Tag d. i. der auf den Vollmond folgende Tag, nämlich: "hib masper". Dies ist gewiss nicht ohne Absicht. Es lehrt uns dies, dass so wie der 16. Tag, d. i. der auf den Vollmond folgende Tag, der erste Tag ist, an dem die erste sichtbare Abnahme der Mondgestalt eintritt, so ist nach Auffassung der alten Aegypter der auf den "hib abaud" benannten Tag folgende Tag der erste, an dem die erste sichtbare Zunahme der Mondsichel erfolgt. Es ist also der "hib abud" be-nannte Tag der Tag des Neulichts, der "haru en hib enti paut" = "Tag der Feier des Neumondes" dagegen ist der Tag des wahren Neumonds d. i. der Konjunktion.

Wir müssen also überall, wo wir einen Tag der Aegypter als "hib enti paut" verzeichnet finden, diesen als Tag des wahren Neumondes annehmen und demgemäss unsere Rechnungen darauf stützen.

Und dennoch scheinen Lehmann's Ansätze vielen sehr plausibel, und so haben seine Rechnungsresultate und chronologischen Ansätze Anklang gefunden, wie wohl sich in dieselben ein arger Fehler eingeschlichen hat, den wohl jeder nur halbwegs aufmerksame Leser hätte bemerken müssen, den aber — merkwürdig genug — weder Lehmann noch seine Kritiker bemerkt haben.

Er findet, dass Ramses II. frühestens von 1324-1258 v. Chr. geherrscht habe

(Siehe: "Zwei Hauptprobleme" pag. 160, sowie pag. 164 und auch Tabelle III). Nun will er, von diesem Datum ausgehend, das Jahr des Regierungsantrittes Ramses III. bestimmen. Er findet hierfür das Jahr 1235 v. Chr. Doch wie? Dies soll beleuchtet werden! Lehmann macht (Siehe pag. 168 seines zit. Werkes, Anmerk. 3) unglücklicherweise einen Schreibfehler, indem er in der Zahl 1258 die Ziffern 5 und 8 irrtümlicherweise mit einander vertauscht und setzt sonach hier für Ramses II. statt der früher gefundenen Zahlen 1324-1258 die Zahlen 1324—1285; von dieser seiner frühern Rechnung nach falschen Zahl 1285 zieht er 50 (die Anzahl der Jahre zwischen Ramses II. und Ramses III.) ab und bekommt so die Zahl 1235, welche er dann auch in Tafel III. aufgenommen hat, ohne zu merken, dass er diese Zahl, mit welcher er sich übrigens wieder meinen für Ramses III. gefundenen Zahlen nähert, nur einem argen Schreibfehler zu verdanken hat. Hätte Lehmann bei der Angabe der Regierungsdauer Ramses II. hier keinen Irrtum begangen und die von ihm früher gefundenen Zahlen 1324-1258 angesetzt, dann hätte er für Ramses III. nicht 1235 sondern 1258 - 50 = 1208 finden müssen,eine Zahl, die ihn mit Rücksicht auf die 32 jährige Herrschaft Ramses III. und auf die uns verbürgte 6 jährige Herrschaft Ramses IV. (siehe Zeitschr. f. ägypt. Spr. 1891 p. 73) um so eher hätte mit Bedenken erfüllen müssen, als uns der in den Stundentafeln im Grabe Königs Ramses VI. für den 1. Paophi berichtete Sothisaufgang bereits in das Jahr 1198 v. Chr. führt.

Oder glaubt Lehmann trotz dieses Fehlers, der sich in seine Rechnungen eingeschlichen hat, an der Zahl 1235 v. Chr. für den Regierungsantritt Ramses III. festhalten zu müssen und somit das Jahr 1285 v. Chr. als Todesjahr Ramses II. nehmen zu sollen? Dann ist es unbegreiflich, warum er früher (pag. 160, sowie pag. 164 und auch Tafel III, auf welche Daten er sich in seiner Anmerkung 3 auf pag. 168 beruft) den Ansatz 1324—1258 machen konnte. Auch wäre es unbegreiflich, warum er in diesem Falle meinen Angaben opponiert, nachdem ich für Ramses II. und Ramses III. folgende Daten gefunden habe:

Ramses II 1347—1280 Z. Ä. XXXII 99 ff.

Auf Grund dieser Annahmen hat man für die Könige Merneptah, Seti II, Amenmesses, Siptah, Arsu und Setnecht den Zeitraum von 40 Jahren, und hat dann überdies für Ramses IV., welcher 6 Jahre regierte, die Jahre 1208-1202 v. Chr. Der unter der Regierung Ramses VI. für den 1. Paophi berichtete Sothisaufgang führt uns in das Jahr 1318-4.30 = 1318-120 = 1198 v. Chr.und bekanntlich war zwischen Ramses IV. und Ramses VI. noch ein König Ramses V., den Ramses VI. beseitigte.

So sieht man, mit welcher Vorsicht man auf dem Gebiete der altorientalischen Astronomie und Chronologie zu operieren hat, und dass man da nicht mit blossen Vernunfts gründen, sondern mit Thatsachen rechnen muss.

Budapest.

## Neues semitisches Sprachgut aus dem Papyrus Golenischeff.

von W. Max Müller.

Getreu dem OLZ. II, 355 angekündigten Prinzip ziehe ich die neuen Beiträge zum altkanaanäischen Wörterbuch aus dem letzthin veröffentlichten Papyrus Golenischeff aus, um die Aufmerksamkeit der Semitisten sicherer darauf zu lenken und verweise für den Zusammenhang auf MVAG. V, 1900,1.

Wein wird geliefert in ma-sa-hi(so!)-Gefässen, wovon eines oder zwei für eine Schiffsmannschaft zu reichen scheinen (1,9; 2,68). Bisher war das Wort als Oelgefäss (Harris 15a, 5) bekannt, so dass man auf msh (mit ägyptischer Verwechslung von h und h?) raten musste. Hier passt das nicht1). Ich leite es also von  $m\check{s}\bar{b}$  "messen" ab, freilich mit viel Vorbehalt, denn die Bedeutung passt

nur mittelmässig.

1a, 24 "Schiffe, welche n (in, an, als, mit) h-ba-ra (Det. ∠ "Arbeit") mit N.N."; 2,1 "ein Schiff von (denen), welche n h-ba-ra (Det. "Schiffe") mit N. N." Das sollte nach dem Zusammenhang ungefähr bedeuten: welche Fracht bringen für N. N. (den Eigentümer). Doch beachte man die seltsame Präposition "mit, zusammen mit". Es muss hbr hier also einen juristischen Sinn haben, wie "Vertragsverhältnis zur Schiffsarbeit" (also frei "Heuer"). Sicher ist aber, dass חבל (nicht חבר!) gemeint ist. Bisher hat man dies von הַבֶּל "Strick" abgeleitet, d. h. von dem Takelwerk, eine nichts weniger als überzeugende Etymologie. Bis zum Mittelalter spielte doch das Segel eine blosse Hilfsrolle gegenüber der Fortbewegung durch Ruder. Die ägyptische Schreibung macht diese Ableitung gänzlich unmöglich: das Wort hat h, kein h! Ich glaube also, הֹבֶל "Matrose" gehört zur Wurzel hbl "verpflichten". Der Matrose ist nicht von seiner Arbeit benannt (das wäre das Rudern, nicht das Segelspannen), sondern von seinem Dienstvertrage mit Rheder und Kapitän; er heisst "der sich Verpflichtende". Diese Etymologie ist auch von kulturgeschichtlicher Wichtigkeit. Die Rheder im alten Tyrus und Sidon müssen wenig Sklavenarbeit gebraucht haben.

Schon bekannt war (vgl. auch OLZ. II, 367) das Wort, עליה ,Obergemach". Der Barbarenfürst "sass (in) seinem 'a-(i)ra-ti-t (Det. Boden, Gebäude; das t ist nur Feminin-

determinativ), 1a, 13.

Das edle Holz, das auf dem Karmel geschlagen wird, heisst ra-bi-ra-na (Det. "Bäume"), d. h. wie Golenischeff richtig erkannte, "Libanonholz" (masc. 2, 14, 24). Ich glaube, im AT. liegen Spuren desselben Sprachgebrauches vor, unmittelbar im בִית יער

2, 12. Der Vorfahr des Fürsten von Dor erhielt beim Holzhandel mit den Aegyptern ma-ra-kà (Det. "Abstraktes (?) 1) und Mehrheit") gebracht. Da dies als Beweis seiner Unabhängigkeit angeführt wird, so muss es mehr als "Geschenk" bedeuten?). Ich übersetze es also "Königsgeschenk", als Denominativ von אֶלֶךּ. Gehört das mulku der Lachischtafel hierher?

Sehr seltsam ist 2, 45 "Sonnenschirm" oder "Schirmfächer" s-(i)ra-pu-tì. Gewöhnlich heisst das Wort s-ira-y (Anast. 5, 13, 3 etc.), was männlich scheint. Einstweilen bleibt die neue Form sehr dunkel, obwohl man eine Etymologie von semit. Slw an den Haaren herbeiziehen könnte ("Instrument der Ruhe, Bequemlichkeit"!) um das w zu b und dann zu p werden zu lassen (??). Man beachte auch den Wechsel des Geschlechtes. Einstweilen ist die Stelle sehr sonderbar, obwohl sie durch das auslautende -t sicher auf eine semitische Etymologie weist.

2, 68 erhält der Gesandte von dem Philister als Geschenk (zum Verzehren) einen 'ā-yu-ra-? (Det. "Vierfüssler"). Golenischeff denkt an אֵיל "Widder". Das Koptische hat oile etc. "Widder", mitteläg. ail und sιουλ etc. "Hirsch", welches schon demotisch (gn. rev. 10, 4) als ayur (sic!) mit der Ueber-



<sup>1)</sup> Noch weniger gehört natürlich der Schmuckgegenstand mashu (Amarna 16, 43) hierher.

<sup>&</sup>quot;) Ich vermute, das Original hat das öfter als aufzufassende Zeichen "Lebensmittel", so dass das Wort behandelt ist wie gnw "Dargebrachtes", sa-ra-ma-ti שונ מור "Geschenke" (Bondi, S. 71).

\*) Eventuell auch "Zoll, regale".

setzung ἔλαφος belegbar ist. Es ist also die hebräische Differenzierung der zwei ursprünglich identischen Wörter (vgl. assyr.; beide hiessen wohl zuerst "Bock") auch in Aegypten nachweisbar. Nach der Vokalisierung des Papyrus sollten wir nun wohl annehmen, als besondere Aufmerksamkeit habe der Philister Wildpret geschickt, das die nahen Karmelwälder ja reichlich boten. Sollte die Lücke hinter r/l bei Nachprüfung des Ms. einen Vokal enthalten, so würde freilich dies auf den nur bei ayl "Widder" für den Aegypter nötigen Hilfsvokal (d. h. die schliessende Doppelkonsonanz) weisen. Möglicherweise stand das speziellere Determinativ in der Lücke. Das kann durch Nachprüfung des Papyrus entschieden werden. Einstweilen halte ich ayûl "Hirsch" für wahrscheinlicher 1).

An zweifelhaftem Material erwähne ich hm(?)-h-ïra-dï (2, 40, 41), eine zwischen der feinsten "Konigsleinwand" und "buntem Stoff" genannte Art von ägyptischen Geweben. Ich bezweifle die Lesung des anlautenden Zeichens (Gol. ab, was keinesfalls zu seiner Type passt) und möchte das hieratische Original erst sehen, ehe ich eine semitische Etymologie daran versuchte. Zur Warnung für Semitisten bemerke ich: das schliessende di kann auf keinen Fall ein weibliches -t sein; das wäre unerhört.

Ób m(a)s-ta-u, ein Maassausdruck für gedörrte Fische (2, 41, 42 Determinativ "Packet" also wohl "Bündel"), semitisch ist, weiss ich auch nicht Sonst heisst es (Harris 1) m(a)s-tì (bei Gemüsen als Maass.)

Andere schon bekannte semitische Wörter wie 'a-ra-ša-na "Linsen" (seltsame Entstellung von יבסין) zähle ich hier nicht auf.

### Zum Sirachproblem. Von W. Max Müller.

Gezwungen, in anderen Richtungen zu arbeiten, bin ich gegenwärtig ausser Stand, die Litteratur zu der Streitfrage über die Authentizität des Sirachtextes in allen Einzelheiten zu verfolgen. Aber schon beim ersten Durchlesen des Cowley-Neubauerschen Textes hatte ich angemerkt, dass eine Stelle des hebräischen Sirach im Neuen Testament in einer Weise benützt scheint, welche von

höchster Wichtigkeit für die Kritik des Sirachtextes ist.

1. Cor. 15, 40.

Καὶ σώματα ἐπουράνια καὶ σώματα ἐπίγεια, ἀλλὰ ἔτερα μὲν ἡ τῶν ἐπουρανίων δόξα, (41) ἄλλη δόξα ἡλίου καὶ ἄλλη δόξα σελήνης καὶ ἄλλη δόξα ἀστέρων.

ἀστὴς γὰς ἀστέςος διαφέςει ἐν δόξη. Sir. hebr. Ende 42,
Anfang 43.

43,1a. יועצם שמים (2)ביט הדרו
(42,24) כלם שונים (42,25) הוה מוה
(42,25) הלף טוב (das letzte Wort unter dem Einfluss des הואר folgenden Halb-

vers und 42, 25 b.) Selbstverständlich ist das Zitat so wenig wörtlich wie eine Menge Zitate von ähnlicher Freiheit im N. T. Der Apostel hat die Hauptgedanken herausgegriffen exegetisch entwickelt Hauptsache war ihm der auffallende Ausdruck עצמי (so!) עצמי "himmlische Körper", der zu seiner Beweisführung von den mancherlei möglichen Körpergestalten passte. Hieraus folgerte er zunächst, dass die Ausdrucksweise den Gegensatz zu "irdischen Körpern" in sich schliesse und ergänzte diesen Gegensatz. Weiterhin musste er jene "himmlischen Körper" nach dem Zusammenhang auf Sonne, Mond und Sterne deuten, die in den folgenden Versen (43,2, 6,8) ja angeführt werden 1), und diese Deutungen sind gleich hereingearbeitet, so dass ein ganz grosser Abschnitt zusammengefasst wird. Ich glaube, man kann dem Apostel Schritt für Schritt folgen.

Das Zitat wird nicht ausdrücklich als "der Schrift" entnommen bezeichnet. Das beweist nichts. Wer aber sieht, wie ein Argument für die Auferstehung daraus gezogen wird, der muss den Eindruck erhalten, dass hier mehr beabsichtigt ist als eine Illustration, die ja auch aus einem heidnischen Schriftsteller genommen sein könnte. St. Paul zitiert Sirach offenbar als eine

<sup>1)</sup> Bei diesem Wort sieht man wieder, dass dem Aegypter betontes kanaanäisches a wie o (kamesartig!) klang. (Das u iet aus ō durch das l entstanden). Das Hervorheben des a der ersten Sibe im Papyrus könnte als ein Versuch verstanden werden, die unägyptische Verdoppelung durch Ersatzdehnung zum Ausdruck zu bringen, doch sind die Vokale selten sehr verlässlich.

<sup>1)</sup> Für die neutestamentliche Exegese ergiebt sich daraus ebenfalls Neues. Dass unsere Ausdrucksweise "Himmelskörper" nicht griechisch (oder hebräisch!) ist (so Meyer gegen Delitzsch etc.), bleibt bestehen. Die ursprüngliche Auffassung der Sirachstelle gehört nicht hierher; sie war jedenfalls von der St. Paul's ganz verschieden. Der Apostel hat offenbar zuerst an Engel, Verklärte und dergleichen bei den "himmlischen Körpern" gedacht (de Wette), dann aber zu Gunsten des Zusammenhanges bei Sirach die Himmelskörper heranzuziehen für nötig befunden. Hastig weiterdiktierend hat er die Ausgleichung zwischen beiden verschiedenen Auffassungen unterlassen. Diese Verschiebung der Erklärung (μετάβασις είς ἄλλο γένος) ist am leichtesten so verständlich, dass der Apostel nach dem Gedächtnis zu zitieren begann, dann die Stelle nachschlug und berichtigte.

Autorität ganz analog kanonischen Schriftstellen. Aus der Freiheit des Zitates einen Schluss auf geringere kanonische Geltung zu ziehen, ist unstatthaft; wie gesagt, es liegen viel freiere Zitate aus kanonischen Büchern vor. Wenn man bedenkt, wie dünn sonst die Belege für solche Benützung der Apokryphen im N T. gesät sind, so gewinnt dieses Resultat Wichtigkeit. 1ch bin fest überzeugt, mindestens bei St. Paul sind noch mehr Anspielungen auf Sirach versteckt, die wir nur mit dem griechischen Sirachtext nicht finden konnten. Eine neue Untersuchung würde sich gewiss verlohnen.

Eines steht fest: die Stelle ist aus unserem hebräischen Sirach genommen, oder aus einer davon abhängigen Übersetzung (?), nicht aus dem Griechischen des Enkels, das είδος οὐρανοῦ ἐν ὁράματι δόξης bietet, dann vs. 24 πάντα διοσά, εν κατέναντι του ενός, 25 εν τοῦ ένὸς ἐστερέωσεν τὰ ἀγαθά. Noch viel weiter entfernt sich das Syrische, in dem 43,1 überhaupt fehlt. St. Paul (oder seine Vorlage?) zeigt eine recht glückliche Auffassung des Textes gegenüber diesen Übersetzungen. 43,1 liest er mit LXX blos הדר (statt הדרו hebr., das sein Suffix wohl aus 42,25b erhalten hat); die Lesung von מצם als Plural verdient allerdings nicht den Vorzug vor den übrigen Textzeugen (' für älteres ⊓, den Artikel?).

Demnach enthält der Genizatext Teile, welche mindesteus bis auf Christi Zeit verfolgbar sind. Dass man daraus auf die Authentizität des ganzen Textes in Bausch und Bogen schliessen darf, will ich nicht sagen. Aber der umgekehrte Schluss, als sei das Ganze eine blosse Rückübersetzung aus dem Syrischen, ist doch nicht aufrecht zu erhalten. Wenn man Stellen gefunden die auf Rückübersetzung aus Syrischen (aber nicht in der Peschittogestalt!) weisen, so wird eben Altes und Neues, Original und Rückübersetzung zusammengearbeitet sein. Bei der geringen Unterscheidung zwischen Hebräisch und Aramäisch in alter Zeit ist das leicht verständlich. Der ungewohnte Variantenapparat der Genizahandschrift und das starke Abweichen der Hauptübersetzungen weist schon darauf, dass der hebräische Text seine ganz besonderen Schicksale gehabt haben muss. Die Frage der Achtheit oder Unächtheit dürfte etwas verwickelter sein, als man annimmt. Einstweilen aber wollte ich nur Material dazu liefern.

## Bespreehungen.

- C. F. Lehmann. Zwei Hauptprobleme der alt-orientalischen Chronologie und ihre Lösung, Leipz. 1898, 224 S. nebst 2 Tafeln und 5 Tabellen.
- Marquart, Chronologische Untersuchungen, (Berossos und die babylonische Königsliste.) Philologus 1899, Supplbd. VII. 4. No. 1. Bespr. v. Paul Rost.

(Schluss.)

Zum Schluss wartet Lehmann noch einem argumentum e silentio Bekanntlich klafft nach den Söhnen Tiglat-Pileser's I eine Lücke, für die man gewöhnlich 150 Jahre in Ansatz bringt. Lehmann meint mit Rücksicht auf die wenigen Namen, die wir als hierher gehörig kennen, sowie darauf, dass eine so lange Friedenspause, wie man sie nach der Synchronistischen Geschichte annehmen müsste, im höchsten Grade auffallen würde, dass die Lücke zu hoch bemessen sei<sup>1</sup>). Den springenden Punkt bilden aber gar nicht diese Erwägungen, sondern die Ergebnisse, welche die falsche Auslegung der Unterschrift zu Dyn. H. mit sich bringt; sie zwingen ihn gewissermassen erst zu diesen Erwägungen. An assyrischen Herrschern aus dieser Zeit sind bekannt: Ašur-nâşir-aplu II, der Sohn Samši-Adad's und Enkel Tiglat-Pileser's I2), Ašur-irbi, Tiglat-Pileser II, Ašurdân II, wahrscheinlich gehören hierher auch Irba-Adad und Ašur-nâdin-aḥi, deren die Monolithinschrift I R 28 Erwähnung thut das wären 6 von den etwa 10-12 Herrschern, die für diesen Zeitraum in Betracht kämen. Dass wir die übrigen nicht kennen, nimmt nicht weiter Wunder, da wir über diese Epoche absolut nichts wissen, selbst die Namen der soeben erwähnten Regenten erfahren wir nur gelegentlich aus späteren Inschriften (!). Infolge dieses absoluten Schweigens der Denkmäler erscheint es mir unangebracht, irgend ein Urteil über die lange Pause in der synchronistischen Geschichte zu fällen. Nach Winckler wäre der ganze Zeitraum mit Kämpfen gegen die andringenden Aramäer ausgefüllt, und somit das Interesse von Babylon abgezogen gewesen. Thatsache ist, dass nach der Notiz Salmanassar's II Ašur-irbi mit ihnen scharf zu kämpfen hatte und erst Ašur-nâsir-aplu III ihren Ansturm zu überwinden vermochte. Lehmann's Ausstellung befremdet umsomehr, als er sich nicht scheut, in seiner Kassitenliste eine ähnlich lange Friedenspause gutzuheissen (zwischen dem letzten Jahre seines Bibejašu II und dem letzten

(Adad-nirâri II — Salmanassar II).

2) Vgl. Rost, Untersuchungen. S. 66/67 und Tiele
ZA. XIV S. 192. Fehlt bei Lehmann.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Die längste Pause beträgt sonst c. 50 Jahre

Jahre seines Adad-šum-usur II liegen c. 150 Jahre). Die grosse Lücke zwischen Samsi-Adad und Adad-nirâri II will er möglichst beseitigen, zur Zeit der Kassiten interpretiert er eine solche in die Assyrerreihe hinein (vgl. Sp. 177)! Nachdem Lehmann auf diese Weise versucht hat, einen allseitigen Widerspruch mit dem Datum von Bavian zu konstruieren, hält er sich für berechtigt, dasselbe um 100 Jahre zu verkürzen, ein Vorgehen, demgegenüber wir uns durchaus ablehnend verhalten müssen¹). Gewisse Schwierigkeiten, die eine Kürzung auch sonst im Gefolge hat, umgeht Lehmann in einer Weise, die an Kühnheit nichts zu wünschen übrig lässt. Infolge des Ansatzes 1007 muss der viertletzte Herrscher der Dyn. D. Marduk-nâdin-ahi, dem Gegner Tiglat-Pileser's I entsprechen. Nach der synchronistischen Geschichte folgen in derselben Dyn. noch ein Marduk-šâpik-zîr-(mâti) und Adad-aplu-iddina, für die in der Listé kein Platz mehr übrig wäre. Wie behebt man nun solche Schwierigkeiten? Lehmann erklärt einfach, der Name des drittletzten Herrschers in der Liste bilde eine Abkürzung für das vollere Marduk-šâpik-zîr-(mâti), und Adad-aplu-iddina wäre als Usurpator nicht Ein reizendes Interaufgeführt worden (!). pretationskunststück! Jeder Assyriologe wird ihm sagen, dass eine solche Abkürzung undenkbar ist. Abgekürzt wird wohl, aber niemals derartig, dass der Bestandteil, auf den es gerade ankommt, weggelassen wird. Obendrein kürzt die Liste bei Mangel an Platz stets so ab, dass das letzte, bezw. die beiden letzten Zeichen fortfallen. Lehmann hat auch nicht einen einzigen sicheren Fall zu nennen vermocht, die famose Lesung Ašur-kal-il als Abkürzung für Ašurbel-kala-ilî(!) wird wohl niemand als solchen gelten lassen wollen. Die Usurpatorwirtschaft, die überall ihr Unwesen treibt, ob es sich nun um eine babvlonische, tyrische oder israelitische Königsliste handelt, fängt nachgerade an lächerlich zu wirken. Wie kann

man eine solche Behauptung aufstellen, wenn dieselbe Königsliste sämtliche Herrscher dieser Art, ja sogar assyrische Kreaturen mitververzeichnet (vgl. z. B. Dyn. H. Nr. 22, Dyn. Wo giebt es überhaupt eine babylonische Chronik oder Liste, die so verführe? Eine Berufung auf Immeru verfängt nicht. wir wissen jetzt, dass er zur Zeit Sumula-ilu's lebte und die Stellung eines Unterkönigs in Sippar einnahm; da Sumula-ilu auf alle Fälle als Hauptkönig galt, lag gar keine Veranlassung vor, ihn zu nennen. verhält sich die Sache bei Tukulti-Ninib (vgl. oben). Die Nachrichten der ausländischen Schriftsteller behandelt Lehmann mit Geschick, die Annahme aber, dass das Jahr 2231 die Vereinigung des Nord- und Südreiches bedeute, spricht wenig an. Sie hängt natürlich von den anderweitigen Ergebnissen Lehmann's sehr wesentlich ab, wir haben uns aber hier nicht nach Kombinationen zu richten, die Lehmann am passendsten erscheinen, sondern nach den Nachrichten, die uns die Babylonier selbst übermitteln, und sie überliefern einhellig sowohl in älteren (vgl. die vor kurzem aus der Zeit der ersten Dynastie veröffentlichte Tafel Bu. 91—5—9, 284 in Cuneiform texts from Babylonian tablets in the British Museum, Part VI. p. 9 f.) als jüngeren Inschriften, dass das Reich Babylon mit dem Stifter der ersten Dynastie seinen Anfang nimmt. Von da ab wird datiert und treten die Fürsten als Könige von Babylon auf, und nicht erst von der Vereinigung des Nordens und Südens, die an und für sich nichts weiter bedeutete als die Vergrösserung des schon vorhandenen Reiches, mag dieses nun einen grösseren oder kleineren Umfang gehabt haben. dieser Ueberlieferung müssen wohl auch die griechischen Schriftsteller gefolgt sein, das bezeugt Berossos dadurch, dass er der ersten Dynastie zum mindesten 8 Herrscher zugewiesen hat (vorher scheinen noch einige "medische Tyrannen" erwähnt worden zu Ebensowenig wie uns die Aufstellungen zur babylonischen Chronologie zu befriedigen vermochten, sehen wir uns in der Lage, den Ausführungen zur Chronologie der XVIIIten und XIX ten ägyptischen Dynastie Beifall zu zollen. Lehmann hat ganz richtig die falsche Basis der Ansätze Ed. Mahler's erkannt, begeht aber den Fehler, die Angaben auf die wirkliche νουμηνια und nicht den astronomischen Neumond zu beziehen. Ich begreife nicht, wie Gelehrte, die doch ernst genommen sein wollen, eine einfach hingeworfene Behauptung, für die man auch

<sup>1)</sup> Im übrigen unterliegt es berechtigten Zweifeln, ob der dupsar eine babylonische Vorlage benutzt hat. Die Assyrer hatten jedenfalls genügend eigene Quellen zur Verfügung, um das Intervall berechnen zu können. Ich brauche wohl nicht hervorzuheben, dass ich nach der Collation Lehmann's nicht daran denke, die früher von mir vorgeschlagene Aenderung aufrechtzuerhalten. Wenn freilich Lehmann von vornherein in der Einfügung eines Sossoskeiles in eine nichtsexagesimal geschriebene Zahl einen Schnitzer sieht (es handelt sich NB. um die Zahl 70, und nicht etwa 60), so gehört dies und die Weise, wie er es thut, wohl in die Reihe seiner übrigen Leistungen auf dem Gebiete der Assyriologie (Blitzröhre, Massage etc.)

[No. 6.]

Marquardt in seinem Aufsatze im wesentlichen auf Lehmann fusst, bin ich der Mühe überhoben, denselben einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Ich hebe aber hervor, dass die Vornahme einer anderen Dynastieeinteilung unzulässig ist, nach den bisherigen Veröffentlichungen giebt es nur ein Schema, und eine Berufung auf den ptolemäischen Kanon verbietet sich von selbst, da er überhaupt keine Dynastieeinschnitte macht, sondern lediglich eine Liste babylonischer Könige, zu astronomischen Zwecken zusammengestellt verzeichnet; er beginnt mit Nabonassar als demjenigen, dem man die Bewerkstelligung einer Kalenderreform verdankte. Mit der Auffassung der Verhältnisse in der 1. berossischen Dynastie wird Marquardt im allgemeinen vielleicht recht behalten. Zum Schluss noch ein paar Bemerkungen: Um eine babylonische Chronologie zu gewinnen, muss von drei Daten ausgegangen werden: 1) von 2231 als dem Jahre, mit welchem die Babylonier die erste Dynastie beginnen liessen 2) c. 1400 als Ansatz für Burnaburiaš II und 3) dem Datum von Bavian. Rechnet man von 2231 an abwärts und dem Datum von Bavian aufwärts (wie oben), so erhält man wieder für Dyn. C. rund 400 Jahre, und meine Lesung der betreffenden Unterschrift wird bestätigt. Auch fügen sich die Daten bezüglich Kuturnahundi, Burnaburias und Tukulti-Ninib gut in den gegebenen Rahmen; für Sagarakti-buriaš vgl Sp. 178. Mit Rücksicht auf diese drei Daten und unsere jetzigen Kenntnisse gestaltet sich die Chronologie, wie folgt

Dyn. I 11 Kön. — 291') J. 2231 — 1941

" II 11 " — 368 " 1940 — 1573

" III 36 " — 394'), 1572 — 1179

" IV 11 " — 132 " 1178 — 1047

" V 3 " — 24') " 1046 — 1023

7) Vgl. vorläufig Sp. 176 Anm. 2.
 3) Die Zahlen in Chron. S deuten auf eine gewisse Nachlässigkeit des Schreibers hin (vgl. z. B. das Verhältnis der Posten in Dyn. F zu der Summe in der Unterschrift), nichtsdestoweniger

<sup>1)</sup> Ueberhaupt leidet die ganze Arbeit unter einer zu grossen Weitschweifigkeit.

<sup>1)</sup> Eine Summierung der Posten in Bu. 91—5—9,284 (Cun. texts from Bab. tabl. in the Br. Mus. VI, p. 9 f.) in Verbindung mit den überschiessenden Posten in Königsliste A ergiebt 286 J. Die Unterschrift in Liste B zeigt einen senkrechten Keil (hierüber herrscht Einstimmigkeit) und mehrere Winkolhaken davor (leider nicht zu erkennen wie viel?). Wir haben also die Wahl zwischen 281 und 291, das Zuwenig bezw. Zuviel kommt auf das Conto des dritt- und viertletzten Postens (Königsl. A), die ebenso abgerundet sein dürften, wie die meisten andern Zahlen (vgl. Bu. 91—5—9, 234 mit Königsl. A) Ich ziehe 291 vor aus Gründen, die anderwärts vorgebracht werden sollen.

```
" VI
               — 20
                           — 1022—1003
                       7)
  " VII
          1
                  - 6
                           — 1002 — 997
  "VIII 22
             " - (265")
                               996- 732
  "IX
          17 , -(106,)
                                731-626
  "X 6 " — (87 ") — 625 — 539
"XI 13 " — 228 " — 538 — 331 1)
Alexander I, Philipp Aridaeus, Alexander II
(Antigonus) — 330—312]
   Ausführliche Auseinandersetzungen und
Belege bringe ich an einem anderen Orte.
Ebenso besteht folgende Liste der Kassiten
zu recht:
              --- 16 J.
                           -- 1572—1557
Gandaš
Agum ŠI, Sohn — 22
                           -- 1556 -- 1535
                       ກ
Bibejaši I . — 22 "
Uš(?)ši, Sohn — 9(8)"
                           -1534 - 1513
                           -1512-1504(5)
Adumetaš
Tazzigurumaš —
Agumkakrime ---
Lücke von 6 Herrschern, 1503 (4)—c. 1441
vielleicht gehören hierher:
Ulam-buriaš, 2) Kutur-Bêl,
Sagarakti - buriaš (vgl.
  Šp. 179.
Kara-indaš (?)3) -
                              c. 1440—1431
Kadašman-Bêl, Sohn d. K. (?) -
                           - c. 1430 – 1401
Burna-buriaš I, Sohn
Kurigalzu I, Sohn
Burna-buriaš II, Sohn — (25+x) c. 1400-1371
Kara-hardaš, Sohn
Kadašman-harbe I, Sohn -
                              c. 1370—1358
Nazibugaš (Suzigaš), einige
  Monate (6?)
Kurigalzu II, Sohn
                                   -1320
  d. K. I
                      — 1357
Nazi-maraddaš, Sohn — 1319
                                    -- 1294
Kadašman-turgu4), Sohn — 1293
                                     - 1277
Kadašman-buriaš, Sohn — 1276
                                    -1275^{5}
                      - 1274(76?)<sup>6</sup>) 1269
Kutur-x
                       — 1268
                                     - 1256
Sagarakti-suriaš
```

scheint sie mir mit der Zahl 6 bei Kaššû-nâdin-ahi gegenüber der Königsliste (3) im Rechte zu sein: man begreift wohl, wie bei verwischtem Zustande für 6:3 gelesen werden konnte, aber nicht umgekehrt.

1) Es giebt Inschriften, die bereits das Jahr 331 für Alexander in Anspruch nehmen.

) Vgl. Rost, Untersuchungen S. 62 Anm.

) Vgl. Rost, Untersuchungen S. 58.

dass der Name mit Ka begann; Knudtzon hat den obersten Keil irrtümlich in die vorhergehende Zeile gerückt, wie sich jedermann nach der Photographie

bei Lehmann überzeugen kann.

by Lehmann liest die vor Kadašman-burias stehende Zahl als 12, bei Knudtzon ist die Stelle schraffiert; ich halte mich an die Lesung der früheren Publikationen. Wenn Lehmann wider Erwarten Recht behalten sollte, würden einige gering-Modifikationen nach obenzu eintreten fügige müssen.

6) Vgl. Sp. 178.

Bibejašu II, Sohn, - 1255 **— 1248** Bêl-nâdin-šum Kadašman-harbe II }1) **— 1247** Adad-šum-iddin, 1246 - 12411240—1211 Adad-šum-uşur, Meli-sihu, 1210 - 1196Marduk-aplu-iddina, Sohn — 1195 - 1183Zamama-šum-iddin 1182Bêl-šum-(iddin? uşur?) 1181--1179

Ich will hiermit keine absolut richtige Chronologie gegeben haben, sondern es soll sich nur das Schema wiederspiegeln, das die späteren Babylonier überlieferten. Namentlich werden die Ansätze für die ältere Zeit, so lange wir für die 2. Dyn., deren Zahlen vielfach auffallen, keinen weiteren Beleg wie die Königsliste besitzen, stets problematisch bleiben. Bei den vielen Funden, mit denen die Assyriologie immer wieder überrascht wird, dürfte die Behandlung der assyrisch-baby-lonischen Chronologie immer in lebhaftem Fluss bleiben. Das Buch Lehmann's kann trotz seines äusseren Gewichtes (Umfang und Preis) nicht auf den Ruhm Anspruch machen, die Wissenschaft auch nur in irgend einer Beziehung gefördert zu haben.

Königsberg i. Pr.

Martin Hartmann, The arabic press of Egypt. London, Luzac & Co. Bespr. v. F. Kern.

Mit anderen "Errungenschaften der Zivilisation" ist auch die Zeitung in den Orient gedrungen. Am meisten blüht die Presse in Aegypten, wo sie im Gegensatz zur Türkei frei ist, und keine Zensur zu fürchten braucht. Das sog. Pressbureau in Cairo ist mehr als Sinecure für den bekannten, im Mai 1899 verstorbenen Welfen Baron Malortie geschaffen worden, und hat seit dessen Tode seine ohnedies geringe Bedeutung fast gänzlich eingebüsst. Die Stelle ist daher auch nicht wieder besetzt worden, und sein früherer Sekretär besorgt die Referate an das Ministerium, die M. ohnedies meist nur unterzeichnet haben dürfte, da er doch nur das in einer europäischen Sprache erscheinende kontrolieren konnte. Sowohl die Engländer, als auch die einheimische Regierung finden ihre Rechnung am besten bei möglichst seltenem Einschreiten, und gestatten daher den panislamischen und antienglischen Organen ziemlich scharfe Sprache, was sie um so unbedenklicher thun können, als ja die grosse Masse des Volkes nicht lesen kann. Trotzdem üben die ägyptischen Zeitungen auch ausserhalb des Landes

<sup>1)</sup> Vgl. vorläufig Sp. 176 Anm. 2.

voraussetzte.

einen grossen Einfluss aus. Deshalb behandelt Prof. Hartmann, ein vorzüglicher Kenner des arabischen Geisteslebens, im vorliegenden Buche die arabische Presse Aegyptens besonders, über die er in seinem Ueberblick über die gesamte arabische Pressthätigkeit (im Spezimenhefte der geplanten Encyclopädie des Islam) nicht so ausführlich sprechen konnte. Er liess seine Schrift englisch veröffentlichen, wohl weil er in England das meiste Interesse für die Zustände des faktisch den Engländern unterthänigen Landes

Im ersten Teile bespricht der Verf. die politischen und nationalen (resp. was sich im Örient meist damit deckt, konfessionellen) Unterschiede der äg. Presse. Es giebtkonservative (muhāfiz), fortschrittliche ('aṣrī) und gemässigte (mu'tadil) Blätter, moslemischen, koptischen und syrischen Journalismus. Den im Solde der Engländer oder Franzosen stehenden Blättern stehen die panislamischen, osmanischen, nationalistischen und autonomistischen (Aegypten für die Aegypter) Organe gegenüber. Wenn ein Blatt den Engländern unbequem wird, unterdrücken sie es wohl einmal - durch eine Pension für den Redakteur (S. 22/3.). Zum grossen Aerger der Aegypter drängen sich die christlichen Syrer wie in andere Berufe auch in Menge in den Journalismus ein. Der zweite Teil bringt eine Liste von 168 Zeitungen, die der Verf. teils im Original kennt, teils in anderen Blättern erwähnt fand. Den Beschluss macht ein Index der Zeitungen und Persönlichkeiten. Nur wer längere Zeit in Aegypten zugebracht hat, weiss die Schwierigkeiten voll zu würdigen, die der Verf. zu überwinden hatte, um mehr als ein und ein halbes Hundert der kurzlebigen äg. Zeitungen registrieren zu können. Nachträge des Verf. erschienen in dieser Zeitschrift I 225 ff. und II 56ff

S. 10: Al'ahrām ist im vorigen Jahre nach Cairo übergesiedelt. S. 21: Sākir Abāza polemisiert wie es scheint besonders gegen den Muqattam. Er verfasste u. a. ein Schmähzagal, worin er ihm z. B. vorwirft, dass er sich nicht scheue, den Propheten, die Religion, den Koran und den Chalifen (d. h. den Sultan) anzugreifen, dass er denselben Mann heute tadle und morgen lobe usw. S. 33/4. Das Koptenblatt Misr führt unter dem arabischen noch einen koptischen Titelkopf. S. 59 no. 35. Das niedere Volk von Aegypten hat eine gewisse Vorliebe für Fremdwörter, und die Bestrebungen der dortigen Sprachreiniger werden nur in der Schriftsprache (und auch da nicht allgemein) durchgesetzt. Das Tele-

gramm heisst daher noch immer tiligräf, nicht išāra barqīja, die Eisenbahn wābūr (oder sogar bāgūr), nicht sikket elhadīd. S. 77. Vom Argul besitze ich no. 1 u. 3 des dritten Jahrganges. S. 78/9 no. 102. Der wirkliche Verf. der Gazālā war Émile (Amīn) Būlād, der als Staatsbeamter sich genötigt sah, Guwannī Zanānīrī vorzuschieben. Sie erschien nur ein Jahr lang (Juni 1896 bis Mai 1897) in Cairo, und soll in zwanglosen Heften fortgesetzt werden (d. h. so oft der Verf. Geld hat), von denen bis Winter 1898/9 erst eins erschienen war.

Die Gazālä war die Bahnbrecherin für den vulgärarabischen Journalismus, der durch ihren pekuniären Misserfolg nicht entmutigt wurde (der Abū naddāra [zarqā'] no. 124 hält sich nur durch seine beständigen satirischen Angriffe gegen die Engländer). Einige dieser Blätter hatten kein langes Leben, die anderen haben sich gehalten. Seit 1897 erschienen deren fünf, die jedoch im Gegensatz zur Gazālä auch Schriftarabisches enthalten (alle in 40). — 1) Ḥumāret munjetī, wöchentlich 16 S. Ich besitze den ersten Jahrgang (seit d. 1. Šauwāl 1315 H.) vollständig und no. 8 des zweiten. Der Verf. zeichnet mit den Initialen M. H. '. Der sonderbare Titel "Die Eselin meines Wunsches" spielt auf die Redensart: "entä māšī zaiji humāret munjetī" an, d. h. du gehst beschäftigungslos herum, bedeutet also etwa "Musse" (zugleich ist er im Gegensatz zur Gazālā gewählt). — 2) Elligām (der Zaum, nämlich der Eselin) wöchentlich 24 S. scheint Ende März 1898 begonnen und dürfte dies Jahr kaum überlebthaben. Ich besitze einzelne Nummern aus diesem Jahre. — 3) Elhailä elkaddābä (die lügnerische Täuschung) vierzehntägig 16 S. erlebte nur 4 Nummern (Ende April – Juni 1898) die ich besitze. – 4) Elmasīh eddaggāl (der trügerische Antichrist) wöch. 14 S. Verf. Abd errahīm efendī Muḥammad. Ich besitze nur no. 5 (9. Rabī II 1316). Auf dem Umschlage ein Harlekin auf einem Esel, in der Hand eine Lanze. — 5) Gazl elbanāt (gesponnener Zucker) 48 S. Ich besitze nur no. 3, Montag (Monatstag fehlt, wohl weil Neudruck) März 1899. Auf dem Umschlag ein weibliches Brustbild.

Aehnliche Tendenzen wie Al'arġūl (no. 95) verfolgte Annaṣūḥ, der erst wöchentlich, dann alle 14 Tage 32 S. 40 stark vom 29. Rabī I 1310/20 Okt. 1892 erschien. Ich besitze die ersten 10 Nummern. Der Verf. Muhammad Taufīq Al'asharī gab später Țanțā' (no. 37) heraus. Einzelne Nummern besitze ich noch von: Almunir polit. wiss. litt. wöch. 4 S. fo..

no. 4 des ersten Jahrg. (Šauwāl 1313=April 1896) Muḥammad Ṣafar. — Alfalāḥa almiṣrījā landwirtschaftlich (monatlich?) no. 2 des ersten Jahrg. Febr. 1898. — Alwazīfā polit. wiss. litt. arab. und türkisch (jungt.?) wöch. 8 S. 40. (4 ar. 4 t.) Sālim Ḥabbālīn (Red. v. Al'adl no. 17). Ich besitze no. 1 vom Ragab 1313 Jan. 1896. Es, bestand nicht lange. In der Ḥumāra finde ich erwähnt: Assūdān almiṣrī.

Sams alhaqīqa. — Almahdī. — Assa'āda polit. litt. osman. patriot. 3 mal wöch. Alexandrien. 'Abd alfattāh ef. Baihum und andere. — In no. 8 des Jahrg. 2: Anīn almazlūm litt. pol gemässigt (wozu der Titel "Seufzer des Unterdrückten" sehr schlecht zu passen scheint) ar. und türkisch. — Azzuhūr islam. 14 täg. Alexandrien. 'Alī ef. Wūr. Im Wasüh: Almanzūm, Ahmad ef. Wagīb. In dem kleinen Heftchen Taslijet elhawatir (1312 od. 13?) werden u. a. Wortspiele mit den Namen von Zeitungen gemacht. Daraus entnehme ich noch folgende: (Al)mufīd. — (Al)girān (oder ist das gleichn. syrische Blatt gemeint?) - (Al)insān. — (Al)ḥaqā'iq. — In Zeitungen des J. 1896 finde ich als Quelle eines Artikels Albasīra genannt. — Mustafā Kāmil giebt jetzt die Zeitung Alliwa' heraus, deren Tendenz sich aus seiner politischen Stellung ergiebt.

Berlin.

N. Peters., Prof. d. Theol. i. Paderborn, Die Sahidisch - Koptische Übersetzung des Buches Ecclesiasticus auf ihren wahren Wert für die Text-Kritik untersucht [aus: Biblische Studien herausgegeb. v. O. Bardenhewer III. Band, 3. Heft] Freiburg i. Br., Herdersche Verlagsbuchhandlung 1898. XII. u. 69 S. M. 2,30. Bespr. v. Georg Beer.

Die von Bardenhewer in München herausgegebenen bibl. Studien brachten im 2. u. 3. Hefte des 2. Bandes eine sehr wertvolle Untersuchung Bludau's über die Alexandrin. Übersetzung des Buches Daniel. Gleiches Lob ist der hier anzufügenden Arbeit Peters' zu spenden. Auf textkritischem Gebiet, das ihnen von allerhöchster Instanz aus dogmatischem Interesse freigegeben ist, kann der katholische Alttestamentler weit Erspriesslicheres bieten als auf den übrigen altt. Gebieten! Nachdem Peters in einigen einleitenden Paragraphen sich über die oberägyptische Übersetzung zum Ecclesistaicus und über die Person des christlichen Verfassers im Allgemeinen geäussert hat, bespricht er in sorgfältiger Weise die Ubersetzungsmethode. Im Wesentlichen bemühen sich die Übersetzer die griech. Vorlage getreu wiederzugeben, ohne das Kopt. zu misshandeln. Vereinfachungen des Textes

und erklärende Zusätze laufen freilich mit unter. Sehr reichlich ist dann die Zusammenstellung der Varianten, die zwischen dem Kopt. Texte u. der LXX nach Swete's Ausgabe bestehen. Soweit ich das hier Gebotene an der Hand von P. de Lagarde's Kopt. Ausgabe des Sirach in seinen Aegyptiaca Göttingen 1883 S. 107 ff u. Swete's LXX für einige Kapitel verglichen habe, macht es einen durchaus zuverlässigen Eindruck und zeugt von Peters' grosser Vertrautheit mit dem Koptischen. Ryssel konnte bei seiner Übersetzung des Širach in Kautzsch's Apocryphen von Peters' Arbeit bereits Gebrauch machen. Im § 10 u. 11 stellt P. die Ergebnisse seiner Untersuchungen zusammen, mit denen er im Allgemeinen Recht haben wird. Darnach steht der Kopte neben den griech. Handschriften am nächsten den Cod. Sinaiticus, Holmes 248 u. Cod. Alexandrinus (S. 64).

Für eingehendere LXX-Studien ist die Berücksichtigung der Kopt. Versionen unentbehrlich, weil wir in ihnen einen ältesten LXX-Zeugen aus der weiteren Heimat der griech. Bibel kennen lernen. Die Zahl der altt. Theologen, die einige Kenntnis des Kopt. besitzen, um sie für Bibelstudien verwenden zu können, ist nicht allzu gross. Fast scheint es, als ob die kathol. Alttestamentler das Kopt. mehr brauchen als ihre protestantischen Fachkollegen. Muss doch selbst dem hochwürdigen Kapitelsvicariat Freiburg, das den Druck der Arbeit Peters' approbierte, das Koptische ganz geläufig sein!

Halle a./S.

Leopold Stein, Untersuchungen über die Proverbios Morales von Santob de Carrion mit besonderem Hinweis auf die Quellen und Parallelen. Berlin Mayer und Müller 1900. Besprochen von F. Perles.

"Von allen Forschungen, welche in unserer Zeit mit aufopfernder Mühe und seltenem Fleisse gepflegt werden, liegt keine unbebauter, als die spanisch-jüdische Litteratur." Dieser Stossseufser, mit dem Kayserling das Vorwort zu seinen "Romanischen Poesien der Juden in Spanien" eröffnet, könnte heute nach 42 Jahren noch mit demselben Rechte wiederholt werden. Fand doch selbst in Winter-Wünsche's dreibändigem Werk, das eine Anthologie der jüdischen Litteratur seit Abschluss des Kanons darstellen soll, die jüdisch-spanische Litteratur auch nicht das bescheidenste Plätzchen, und geradezu klassisch ist die Motivierung 1): "weil sie im

<sup>1)</sup> Vorwort zum III. Band p. VII.

Original unverständlich und in der Übersetzung wertlos ist, übrigens auch nur einen geringen Einfluss ausgeübt hat." Desto höher ist das Verdienst Grünbaum's anzuschlagen, der in seiner "Jüdisch-spanischen Chrestomathie 1) "dieses fast verschollene Schrifttum nach der sprachlichen und litterarhistorischen Seite den Romanisten erschloss. Eine reichhaltige Bibliographie hatte schon 1890 Kayserling in seiner Biblioteca Española - Portugueza - Judaica gegeben, aber keines der darin aufgeführten Werke wurde seitdem zum Gegenstand einer Spezialuntersuchung gemacht, und doch ist diese Litteratur nach verschiedenen Seiten hin bedeutsam. Sie zeigt einerseits, wie die spanischen Juden die Sprache und Kultur ihres Mutterlandes schon früh sich zu eigen machten und wieder ihre eigenen geistigen Schätze den christlichen Mitbürgern nahe zu bringen suchten, sie ist aber auch und vor allem eine wahre Fundgrube für den Romanisten, der über die Entwicklung der spanischen Sprache nach der grammatischen und lexikalischen Seite hin ungeahnte Aufschlüsse daraus er-Denn die Juden der pyrenäischen Halbinsel hielten auch nach der Vertreibung aus dem Mutterlande die spanische bezw. portugiesische Sprache mit geradezu rührender Treue fest, und bis auf den heutigen Tag sprechen ihre Nachkommen im Orient ihr "Ladino", das zwar in seinem Wortschatz viele hebräische und türkische Elemente aufzuweisen hat, aber sonst die altkastilische Sprache in vollkommener Reinheit darstellt. Es ist vielfach auch in Fachkreisen unbekannt, dass in Konstantinopel, Sophia, Smyrna jüdisch - spanische Zeitungen (mit hebräischen Lettern) erscheinen, dass auch sonst jahraus, jahrein Werke des verschiedensten Inhalts in dieser Sprache gedruckt werden, dass man in dem herrlichen Tempel der türkischen Juden in Wien spanische Inschriften lesen und spanische Predigten hören kann. Grünbaum hat in den Anmerkungen zu seiner Chrestomathie zahlreiche Vokabeln aus der jüdisch-spanischen Litteratur zusammengestellt, die noch heute im Munde der orientalischen Juden geläufig sind, zweifellos altspanisches Sprachgut darstellen, aber bisher in keinem spanischen Wörterbuch verzeichnet waren<sup>2</sup>). Und nicht bloss die Sprache, sondern auch das Denken

aren <sup>2</sup>). Und nicht
auch das Denken

<sup>1</sup>) Proverbes judéo-espagnols recueillis et publiés.
Paris 1895.

1) Frankfurt a/M. (J. Kauffmann) 1896. Vergl.

und Fühlen ihrer Landsleute von ehemals haben sie durch den Sturm der Jahrhunderte bewahrt; so stammen, wie Foulché-Delbosc¹) mit Recht hervorhebt, die meisten Ladino-Sprüchwörter der heutigen Juden im Orient aus Spanien, und selbst ihre Volkslieder, mit denen sie heute die Kinder in den Schlaf lullen, wurden einst in Spanien gesungen²).

Die heute zu besprechende Arbeit beschäftigt sich mit dem ältesten bekannten jüdischen Dichter in spanischer Sprache Rabbi Santob de Carrion. Nach den nötigen bio-bibliographischen Angaben über den Dichter wird die Abfassungszeit seines Hauptwerkes (des einzigen auf uns gekommenen), nämlich der Proverbios Morales besprochen und seine Vollendung auf etwa 1360 an-Das Werk ist dem König Don Pedro I gewidmet und enthält eine Sammlung teils origineller teils älteren Quellen entnommener Sentenzen, die aber mit neuem Geiste erfüllt, nach Form und Inhalt umgeschmolzen und zu einem selbständigen Ganzen verwoben sind.  ${f Trotzdem}$ Dichter sein Judentum ausdrücklich hervorhebt und so von vornherein auf wenig Sympathie und Beachtung bei seinen christlichen Landsleuten rechnen zu dürfen glaubt, wendet er sich doch gerade an diese und hofft bei ihnen verständnisvolle Aufnahme zu finden, und in der That hat er seine schönen Gedanken in eine so anziehende Form zu giessen verstanden, dass sie auch seinen christlichen Landsleuten beherzigenswert scheinen mussten. So kam es, dass man den jüdischen Ursprung derselben gar nicht mehr beachtete, ja sie für direkt christlich hielt und den Dichter als einen Konvertiten betrachtete, eine Annahme, wofür auch andere Gründe angeführt wurden. Der Verfasser weist diese Annahme mit Kayserling in überzeugender Weise zurück und giebt eine kurze Charakteristik und Inhaltsangabe des ganzen Werkes.

Der zweite Teil der Arbeit, in dem ihr eigentlicher Wert zu suchen ist, enthält eine genaue Untersuchung der Quellen des Gedichts. In erster Linie kommen hier neben den biblischen und talmudischen Sprüchen die Sammlungen der spanischmaurischen Periode in Betracht. Verfasser

Digitized by Google

meine Besprechung in Zeitschrift für romanische Philologie XXI 137 ff.

\*) Vgl. auch Kayserling, Biblioteca XVIII. Revue des Etudes juives XXII 123—124.

<sup>2)</sup> Vgl. Danon Recueil de romances judéoespagnoles chantées en Turquie (Revue des Études juives XXXII—XXXIII) und dazu die Bemerkungen des Grafen von Puymaigre (ebenda XXXIII 269—276).

giebt über dieselben reiche bibliographische Angaben und weist als Hauptquellen für unser Werk den מבחר הפנינים von Gabirol und die מוסרי הפילוסופים von Honein, also zwei ursprünglich arabische, aber durch die hebr. Übersetzung bei den Juden eingebürgerte Werke nach. Die letztgenannte, von einem nicht jüdischen Verfasser herrührende Sentenzensammlung enthält selber viel rabbinische Sprüche, wie sie andererseits wieder bei den Juden viel studiert wurde. Die Wechselwirkung der jüdischen, arabischen und spanischen Kultur können wir hier besonders deutlich verfolgen. Möglicherweise hat übrigens der Dichter gerade dieses Werk nicht aus der hebräischen, sondern aus der spanischen Übersetzung kennen gelernt, wie er denn überhaupt auch andere spaniche Werke benutzt, so besonders die Bocados de oro, eine Übersetzung der Sentenzensammlung des Mubaššir ben Fatik.

In welchem Umfang Santob seine Quellen benutzt hat, wird an einer grossen Anzahl von Stellen dargethan, wobei sich der Fleiss und die Belesenheit des Verfassers zeigt. Er erhebt natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit, und es liessen sich selbstverständlich ungezählte Parallelen beibringen. Hier seien nur einige genannt:

No. 96 erinnert an die aristotelische μεσότης und an die Talmudstelle (jer Chagiga II 77°) אחר הוו רומה לשני שכילים אחר רומה של אור ואחר של שלג המה בוה מת באור המה של אור ואחר של שלג המה בוה מת באלג מה יעשה ילד באמצע בזה מת בשלג מה יעשה ילד באמצע

No. 132 (vgl. 256) hat Parallelen bei allen Dichtern vor allem Horaz Od. II, 2,9 ff. Latius regnes avidum domando

Spiritum etc. Publ. Syr. 64. Bis vincit qui se vincit in victoria. Braut von Messina I, 4: Der Siege göttlichster ist das Vergeben.

No. 200 vgl. Horaz Oden III, 16,17ff. Crescentem sequitur cura pecuniam

Maiorumque fames.

Hoffen wir, dass der Verfasser auf dem betretenen Wege fortschreiten und noch weitere Spezial-Studien zur jüdisch-spanischen Litteratur bieten, und dass er viele Nachfolger auf diesem Gebiete finden möge. Ein Schrifttum, das so viele sprach- und kulturgeschichtliche Perspektiven bietet, verdient es wahrlich, ans Tageslicht gezogen und nach jeder Seite hin gewürdigt zu werden.

Königsberg i/P.

Franz Kaulen, Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen. 5. Aufl. Freiburg i. Breisgau. Herdersche Verlagshandlung. 1899. bespr. v. R. Budzinski.

Gewiss hat das Unternehmen Kaulens. die Ergebnisse der jungen assyriologischen Wissenschaft weiteren Kreisen zugänglich zu machen, überall Anerkennung verdient und gefunden. Es ist bekannt, mit welcher exakten und lebhaften Darstellungsweise K. über die Anfänge dieser Wissenschaft, Ausgrabungen und Arbeiten von den 40er bis zu den 80er Jahren berichtet. Dabei ist er aber leider stehen geblieben. Die 5. Auflage giebt bei weitem nicht den Stand der heutigen Assyriologie wieder. Die Schuld liegt nicht an den Gewährsmännern Kaulens, die er in dem Vorworte verantwortlich macht, sondern an ihm selbst. Hilprecht ist nämlich der einzige, dessen "epochemachenden Veröffentlichungen" K. verwertet hat, von Haupt und Delitzsch werden nebenbei noch kurze Zitate zugefügt. Die amerikanischen Expeditionen sind auf 5 Seiten erledigt, hauptsächlich mit den Worten Hilprechts<sup>1</sup>), die Ausgrabungen in Sendschirli, die Arbeiten der Franzosen u. a. werden kaum erwähnt. Im ganzen sind 18 Seiten neuer Text hinzugekommen. Ist es wirklich möglich, die Ergebnisse eines Decenniums auf diesem Raum zusammenzufassen? Gewiss, wenn man sämtliche Assyriologen ausser Hilprecht mit einer recht unvollständigen Aufzählung der Namen abthut. Von den Tell-Amarna-Briefen wird einer der kürzeren zitiert, nicht nach Winckler, sondern nach Zimmern, Stellen aus Assurbanipal werden nicht einmal nach K. B., sondern nach A. Smith wiedergegeben, überhaupt sind für Übersetzungen allein Oppert, Sayce, Smith massgebend. Die historischen und chronologischen Arbeiten der letzten Jahre sind unberücksichtigt gelassen, so werden nicht einmal die Tell-Amarna-Briefe für die babylonisch-assyrische Geschichte verwertet. Seite 276-278 wird uns nur mit den Worten Sayce's aufgezählt, was wir aus diesen Briefen für neue Beweise für die Glaubwürdigkeit der alttestamentlichen Schriften ziehen können. Zur Zeit der Einwanderung der Israeliten in Palaestina werden hier vier Faktoren unterschieden, die herrschenden Aegypter, die sesshaften Kanaaniter, das Volk Israel und die Beduinen, die die aegyptische Herrschaft gefährden; es wäre von Interesse gewesen zu erfahren,

<sup>1)</sup> Der wohl auch an der auffälligen Totschweigung amerikanischer Assyriologen wie Craig, Harper u. a. nicht unbeteiligt sein dürfte.



[No. 6.]

wer eigentlich diese Beduinen gewesen sind. Über Kultur und soziales Leben bei den Babyloniern vermochte K. nichts weiter zu bemerken, obwohl seit Strassmaiers entsagungsvollen Arbeiten eine ganze Schule mit positiven Ergebnissen gewirkt hat, auf denen ein Gebäude babylonischer Kulturgeschichte zu errichten freilich ein anderer Baumeister als Kaulen's Freund Hilprecht berufen sein dürfte. Aus der hohen Blüte der babylonischen und aegyptischen Kunst in der ältesten Periode und ihrem Verfall in späterer Zeit zieht K. auf S. 271 den Schluss, dass die Menschheit überhaupt in ihrem Uranfange die höchste Vollkommenheit besessen hat und infolge der Erbsünde zu einem immer niedrigeren Standpunkt herabsinkt, und fügt hinzu, dass "diese Thatsache nur der gläubige Gelehrte zu würdigen versteht". Auch für diese hier auf die Spitze getriebene Tendenz des Buches trägt Verfasser allein die Verantwortung und ist nicht berechtigt, wie er es in dem Vorwort zur 4. Aufl. thut, eine Kritik seiner Schlussfolgerungen aus den ihm gegebenen Thatsachen zurückzuweisen, denn in solchen und vielen anderen Fällen fällt er aus seiner Rolle als Berichterstatter heraus.

Im einzelnen finden sich hier und da noch kleine Veränderungen; Urbagas ist in Ur-gur verbessert, dagegen Bel-ellatua stehen geblieben, für "akkadisch" ist verschiedentlich "sumerisch" gesetzt. Die Abstammung der chinesischen, babylonischen, aegyptischen Kultur aus dem Euphrat-Tigrislande wird nach Gen 11,9 nachgewiesen! Hammurabi ist mit Amraphel identifiziert; eine richtige Erklärung der babylonischen Königsnamen Pulu und Kandalanu ist auch hier noch nicht gegeben. Dagegen hat die altorientalistische Wissenschaft den von Hilprecht stammenden Namen Babyloniologie erhalten.

Königsberg i. Pr.

Dr. Willy Staerk lic. theol., Studien zur Religionsund Sprachgeschichte des alten Testaments. Berlin. Georg Reimer 1899. Heft I: VI 96, Heft II: VI 85 S. 8. Angezeigt von H. Winckler.

Die beiden Hefte enthalten "Prolegomena zu einer Geschichte der israelitischen Vätersage" und "Zur Geschichte der hebräischen Volksnamen". Dass die Arbeit in zwei Heften erschien, deren jedes je eine Hälfte der beiden Untersuchungen, aber in äusserlich abgeschlossener Gestalt enthält, hat seinen Grund wohl in äusseren, persönlichen Verhältnissen, einen inneren sachlichen Grund vermag ich darin (trotz Vorwort zu Heft II) nicht zu

erkennen. Die Behandlung des Stoffes ist die übliche der herrschenden kritischen "Schule". Wer den alten Orient aus seinen Quellen kennt, wird vieles, was hier mühsam nachzuweisen versucht wird, als selbstverständlich ansehen, von anderem abgesehen, das hier nur verzeichnet wird, ohne auch nur den Versuch einer Erklärung zu machen. ja ohne überhaupt das Bedürfnis danach zu empfinden.

Es wäre unrecht gegenüber einem Manne, der seine ersten Schritte auf diesem Gebiete thut, alle die trennenden Punkte zur Geltung zu bringen, welche den orientalistischen Historiker diese Betrachtungsweise als längst zurückliegend ansehen lassen. So lange die massgebenden Autoritäten und Lehrer sie vertreten, kann man sich nicht an die loyalen Schüler halten. Wenn man aber einsieht, dass der alte Orient uns das alte Israel erklären muss, so ist das erste Erfordernis diesen alten Orient zu studieren. Eine immer erneute Zusammenstellung des biblischen Materials, fein säuberlich nach J, E, P, Dt geschieden, ist nützliche Vorarbeit, kann aber dem Wesen nach bereits durch die Quellenzerlegung als geliefert angesehen werden. Das Einzelne nach den Stoffen noch einmal zusammenzustellen, kann wenig Zweck haben, wenn dabei nicht zugleich die Folgerungen für die Entstehung der verschiedenen Überlieferungen gezogen werden. Die Aufgabe wäre demnach zu erklären: was folgt daraus, wenn E so sagt und J so? Sieht man zu, so wird man finden, dass beide total verschiedenes berichten, und dass nur Harmonistik eine scheinbare Übereinstimmung hergestellt hat. Diese Verschiedenheiten festzustellen wäre die Aufgabe gewesen, und diese konnte auch ohne eingehende Kenntnis des alten Orients gelöst werden.

Der Verfasser ist durch Hommels "altisraelitische Überlieferung" zu seinen Untersuchungen angeregt worden, und will offenbar die sogenannte Wellhausensche Schule gegen Hommels "apologetische Phantastereien "verteidigen. Ich glaube die Verschiedenheit meines Standpunktes von dem Hommels nicht erst hervorheben zu müssen; ich habe von den Wellhausen und Stade gelernt und stehe in der allgemeinen Auffassung auf demselben Standpunkte: dem einer rein geschichtlich-ethnologischen Betrachtung der Dinge. Ich glaube also, ich bin kein Beurteiler, von dem man erwarten wird, dass er für Hommel unnötiger Weise eintreten müsse, und den im Gegenteil alles auf die andere Seite verweist. Aber eins muss ich sagen:

eine kläglichere Hilflosigkeit der beati possidentes gegen einen von ihnen gering eingeschätzten Gegner ist mir nicht bekannttrotz aller zeitgenössischen Ereignisse. Hier werden die Ergebnisse der innerbiblischen Kritik vom Standpunkte des alten Orients aus angegriffen. Diese Kritik ist von der Anschauung ausgegangen, dass die Gesetze geschichtlicher Entwicklung für alles Alttestamentliche auch gelten müssen. Nun behauptet jemand, dass die gleichzeitige Geschichte den auf diesem Wege gewonnenen Ergebnissen widerspricht - wie widerlegt man ihn? Indem man immer wieder den Widerspruch zwischen seinen Ergebnissen und den eigenen hervorhebt. Wenn man zur See noch so mächtig ist, so kann man zu Lande doch recht ohnmächtig sein—leuchtet das wenigstens ein? Und kann man dann folgern: wenn die Angriffe auf die eigene starke Stellung so verächtlich sind, so muss man sie im Handumdrehen abthun, aber nicht mit Worten oder hinter Schanzen, sondern auf dem Felde, wo der Angriff erfolgt. Im gegebenen Falle musste man dem Gegner also auf seinem Gebiet schlagen und nachweisen, dass seine Geschichte keine Geschichte war, oder - er hatte Recht. Warum geschah das nicht? Ich kann wie gesagt den Schüler nicht tadeln, dem die Meister den Weg weisen, aber er ist noch jung. Er kann noch nachholen, was etwa bei einem in den anerkannten Gleisen verlaufenen Lehrgang versäumt worden ist. Er muss es thun, oder er gerät mit den Grundsätzen, auf denen er fusst, in Widerspruch. Denn der Weg der historisch - kritischen Betrachtung des Alten Testamentes geht schon längst durch die Gefilde der orientalischen Altertumskunde. Nur durch diese kann man einen festen Standpunkt gewinnen, von dem aus man die gleichartigen israelitischen Verhältnisse mit Sicherheit beurteilen kann. Das ist ja so selbstverständlich, dass man darüber nicht erst zu sprechen braucht. Es ist freilich im Wesen der Schulen begründet, dass die Grenzen des eigenen Könnens zu denen der massgebeuden Betrachtungsweise gemacht werden. Die Kunst und die Wissenschaft werden aber nicht in Schulen zu ihren Zielen geführt.

Nochmals: Hier treffen den jungen Anfänger keine Vorwürfe. Er ist in den Bahnen gewandelt, die man ihm gezeigt hat. Er zeigt auch durch die Art seiner Ausführungen, dass er im Stande ist geschichtliche Thatsachen als solche zu erfassen und zu beurteilen. Ich zweifle nicht, dass er die Aufgabe in anderer Weise angefasst hätte, wenn

er überhaupt erfahren hätte, dass Fragen der alttestamentlichen Geschichte ebenso aufgrund des gesamten Materials behandelt werden müssen, wo die jeder andern Wissenschaft, und dass diese Wissenschaft ebenso wenig, wie irgend eine andere eine behagliche Einrichtung auf dem Altenteil verträgt. Ich glaube, er würde dann auch weniger ehrfurchtsvoll von der Konkordanz denken -, ist das der Brunnen, woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt"? Gewiss ist auch diese nicht zu verachten, aber sie will nicht nur mit einem Körnchen Salz, sondern mit sehr vielen Gewürzen genossen werden, und nicht alles was darin steht, ist pures Die Schätze dieser Welt pflegen Gold. nun einmal in vielem Schutt zu liegen, und man braucht Hilfsmittel, um sie zu sondern. Wer wissen will, wie der alte Orient redet, muss dessen unverfälschte Quellen zu Rate ziehen; sie werden ihm zeigen, dass aus unserem Bibeltexte keine Mücken geseit werden können, und wenn man ihn durch zehn Konkordanzen filtriert. Wie kann man Unterschiede des Sprachgebrauchs von בית ישראל und בני ישראל in unserem Bibeltexte feststellen wollen, wo jeder Abschreiber ad libitum das eine für das andere setzte? Gewiss man hat dergleichen lange genug gethan, und unsere Grammatiken geben die sprachwissenschaftlichen Erklärungen der offenbarsten Schreibfehler mit tiefgründiger Miene - wer den alten Orient kennt, der hat dabei das Gefühl, wie der moderne Europäer, wenn der Schnellzug einmal im Schnee stecken bleibt und er nach Grossväterart seinem Ziele zustreben muss. Der Orient reist noch auf diese Art — aber wie lange? Soll er noch schneller sich modernisieren als die Wissenschaft?

Der Verfasser giebt eine Anzahl von Verbesserungen zu Mandelkerns Konkordanz. Die Sammelstätte dafür, die Zeitschrift für Alttestamentliche Wissenschaft, ist ihm vom Herausgeber gesperrt, "weil er dem Hut nicht Reverenz erwiesen".

## Mitteilungen.

Die amerikanische Expedition in Babylonien hat im Laufe dieses Jahres über 17000 (im ganzen etwa 22000) Thontafeln zu Tage gefördert, die nach den Angaben einen ähnlichen Inhalt und Wert haben, wie die Kujundschik-Gallerie (Haynes?). Seit Hilprechts persönlichem Erscheinen sind hauptsächlich topographische Aufnahmen und Untersuchungen zum Zwecke reinlicher Altersunterscheidung vorgenommen worden. (D. L.)

In amerikanischen Blättern wird der Plan, Ur-Mugheir auszugraben, besprochen. Für die Thatkraft¹) des deutschen "Michel" liegt gerade kein Lob darin.

De Mély hat im Auftrage der Acad, des sciènces eine griechische Handschrift herausgegeben, in der sich die Beschreibung eines chaldäischen Tempels findet, der von Harpokration besucht, genau gemessen und in seiner geographischen Lage bestimmt wurde. Es ist augenscheinlich der Birs-Nimrud, der nach dieser Handschrift noch im 4. Jahrh. n. Chr. eine Kultusstätte war. De Mély hat darüber in der Ac. d. Inscr. berichtet.

(Münch. Allg.)

## Aus gelehrten Gesellsehaften.

Die American Oriental Society hielt in Philadelphia vom 18.—21. April ihre Versammlung. Anwesend waren einige dreissig Mitglieder, 53 Vorträge waren angemeldet, viele wurden noch eingeschoben. Die allgemeine Ermüdung war zu grenzenlos, um ein Referat über das zu erlangen, was bemerkenswert sein dürfte.

Acad. des Insor. et Belles-Lettres. Stzg. v. 27. Apr. Berger verliest eine Mitteilung Ronzevalle's, Prof. in Beyrouth, über die Ruinen der phönicischen Tempel von Deir el Galaa im Libanon, dem Mittelwurkt des Beal-Marsod-Kultes.

dem Mittelpunkt des Baal-Marcod-Kultes.

Sitzung vom 4. Mai. Reinach verliest eine Mitteilung von A. Evans über die Funde auf Creta.
Letzterer leitet die dort gefundenen Schriftzeichen von den hetitischen Hieroglyphen her. Heuzey berichtet über einige Beobachtungen, die er über den Gebrauch der Muschel in der Kunst der Babylonier gemacht hat. Die Muschel vertrat in älterer Zeit die Stelle des Elfenbeins, H. hat 2 Trinkgefässe aus gravierten Muscheln rekonstruiert. Perlmutter wurde erst später in der Kunst verwandt. de Sarzec hat zwei Statuenköpfe, eine alte Stele, eine Vase mit dem Namen Naram-Sin's und eine ganze Niederlage von Thontäfelchen gefunden. Collignon berichtet über die Resultate der Forschungen Gaudins in Yortan, der Gegend von Pergamum.

#### Personalien.

Dr. H. Stumme ist in der philos. Fac. der Universität Leipzig zum ausserordentlichen Professor des Neuarabischen und der hamitischen Sprachen befördert worden.

Prof. Dr. H. Zimmern in Breslau hat einen Ruf nach Leipzig erhalten.

Prof. Dr. Wilcken in Breslau hat einen Ruf nach Würzburg erhalten.

#### Zeitsehriftensehau.

Abhdl. d. K. Ges. d. Wiss. z. Göttingen 1900. Philol.-Hist. Klasse. Neue Folge Bd. III No. 3. H. Achelis, die Martyrologien, ihre Geschichte und ihr Wert.

#### L'Anthropologie 1900.

1. M. Boule, mémoires originaux. Étude paléontologique et archéologique sur la station paléolithique du lac Karâr (Algérie). (Untersuchung der praehistorischen Funde Gentil's) — Ch. de Ujfalvy, iconographie et anthropologie irano-indiennes. Première partie: l'Iran. (Ethnologische Untersuchungen nach den Erzeugnissen der Malerei, Steinschneidekunst und Skulptur aus der Zeit von Darius bis zu den Sassaniden, insbesondere den Behistunreliefs, dem grossen Sarkophag von Sidon, einem persischen Cylinder in Petersburg, verschiedenen Münzen und Reliefs von Satrapen und Sassanidenfürsten. Mit Abbildungen. (Forts. folgt). — Th. Volkoo, congrès archéologique de Kiew (archäologische Mitteilungen der Teilnehmer aus dem südlichen Russland und der Balkanhalbinsel). — Z. le Rouzig, Carnac et ses monuments, idem, Carnac. Fouilles dans la region de 1897 à 1898 (u.) dito 1898—1899, bespr. v. E. Cartailhac. — F. Doumergue, contributions au préhistorique de la province d'Oran, bespr. v. P. Pallary. — L. Wilser, Rassen und Völker, (u.) derselbe, Herkunft und Urgeschichte der Arier (u.) derselbe, die Etrusker, bespr. v. L. Laloy. — Fr. Thonner, dans la grande forêt de l'Afrique centrale, bespr. v. R. Verneau. — M. Boule, à propos des bateaux égyptiens (teilt einen Brief J. Demarçais' über die Spiralform bei Aegyptern und Babyloniern mit).

#### Beilage z. Münch. Allg. Zeit. 1900.

- 68. W. Götz, an der unteren Donau, im Balkan, am Pontus (Schluss).
- 91. C. D., heulende Derwische in München und dieselben in Samarkand.
- 92 u 93. A. Wünsche, das Kreuzholz Jesu als Lebens- und Erkenntnisbaum des Paradieses (über die in der Apokalypse des Moses befindliche Legende von Adam, dem Protoplasten, und ihre Verbreitung). 115. M., zum griechischen Physiologus.

#### Berliner philol. Wochenschr. 1900.

- 18. A. S. Mason, the five theological orations of Gregory of Nazianz, bespr. v. P. Wendland. H. Gelzer, Genesis der byzantinischen Themenverfassung, bespr. v. E. Gerland.
- 19. A. Schulten, das römische Afrika, bespr. v. R. Oehler.
- 20. Mitteilungen: Aus dem zweiten Jahresbericht der deutschen Orientgesellschaft zu Berlin.
- 21. Maspero, histoire ancienne des peuples de l'Orient classique III, bespr. v. J. V. Prášek. A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern, bespr. v. F. Justi.

Bullett. di Archeol. e Storia Dalmata 1900. 3-4. G. Alačević, Saggi di Preistoria III. Gli Sciti. — Secondo congresso internazionale di archeologia cristiana a Roma.

#### Byzantinische Zeitschr. 1900.

2 u. 3. J. Haury, Joh. Malalas identisch mit dem Patriarchen Joh. Scholastikos? (die Frage wird



<sup>1)</sup> Unser Korrespondent ahnt nicht, weshalb die vom Orientkomité geplante Ausgrabung Ur's gescheitert ist. Wir sind auch nicht genauer unterrichtet, wissen jedoch soviel, dass es sich um eine andere Eigenschaft des deutschen Michel handelte. D. R.

bejaht.) — E. Patzig, die ἐτέρα ἀρχαιολογία der Excerpta Salmasiana. — E. Kuhn, zur byzantinischen Erzählungslitteratur. — A. Thumb, die griechischen Lehnwörter im Armenischen. — M. A. Kugener, observations sur la vie de l'ascete Jsaïe et sur les vies de Pierre l' Ibérien et de Théodore d'Antinoé par Zacharie le Scolastique. — J. Miliopoulos, Byzantinische Landschaften. — C. Sathas, the history of Psellus, bespr. v. Ed. Kurtz. — Γαβριήλ Λάσκιν, Κωνσταντίνου τοῦ Πορφυρογεντήτου τὸ περὶ θεμάτων και ερὶ ἐδνών, bespr. v. Συν. Παπαδημητρίου. — K. Ahrens u. G. Krüger, die sogenannte Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor, bespr. v. L. Petit. — H. Moritz, die Zunamen bei den byzantinischen Historikern und Chronisten, bespr. v. A. Fick. — Μ. Ἰω. Γεδεών, γνώσεις ἐπ τοῦ τυπικοῦ τῶν μονῶν τοῦ Γαληοίου ὅρους, bespr. v. W. Nissen. — W. Norden, der vierte Kreuzzug, bespr. v. C. Neumann. — G. Caro, Genua und die Māchte am Mittelmeer, bespr. v. Hirsch-Gereuth. — H. Matthaei, die Totenmanldarstellungen in der altchristlichen Kunst, bespr. v. J. E. Weis. — E. Harder, arabische Konversations-Grammatik, bespr. v. F. Hommel. — Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen (ausser zahlreichen Bücheranzeigen eine Mitteilung über "internationale wissenschaftliche Kongresse zu Paris" und J. Strzygowski, Wladimir de Bock t.)

#### Comptes Rendus. 1900.

Janv.-Févr. L. Heuzey, a propos des fouilles de M. Gauckler a Charthage (über phönizisch-egyptische Fabrikation). — E.-T. Hamy, note sur le plaustellum poenicum. — Hantz, note sur les recherches sousmarines aux alentours de Carthage. — S. de Ricci, le milliare le plus méridional du monde. (von Borchardt 1895 in Abu-Tarfa, 67 Kilom. südlich von Philae gefunden). — Delattre, sur les fouilles de la nécropole voisine de St.-Monique, à Carthage. Zur punischen Inschrift Anm. von Ph. Berger, der sie liest: שיהולן בן שומרו עבר עברמלקרת בן הלצבעל במהספר שיהולן בן שומרו עבר עברמלקרת בן הלצבעל במהספר במהספר במהספר במהספר du nouveau temple de Ptah Thébain par Thoutmosis III.

#### Deutsche Litteraturzeit. 1900.

- 18. G. Dalman, die Worte Jesu mit Berücks. d. nachkan. jüd. Schriftt. n. d. aram. Spr. I, bespr. v. A. Meyer. A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern, bespr. v.? B. Bruhns, Definition des Hordenvölkerbegriffs, bespr. v.?
- 19. W. Pertsch, drei Vorträge, bespr. v.? E. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi, 3. Aufl., bespr. v. G. Heinrici. O. Procksch, über die Blutrache bei den vorislamischen Arabern und Muhammeds Stellung zu ihr, bespr. v. J. Goldziher. J. Ph. Glock, die Symbolik der Bienen in Sage etc., bespr. v.?.
- 20. C. Grüneisen, der Ahnenkultus und die Urreligion Israels, bespr. v. Wellhausen. W. Bacher, die älteste Terminologie der Schriftauslegung, bespr. v. A. Deissmann. K. L. Tallquist, arabische Sprichwörter und Spiele, bespr. v.? K. Haebler, die Religion des mittleren Amerika, bespr. v. E. Seler F. R. Martin, figurale persische Stoffe aus dem Zeitraum 1550—1650, bespr. v.?
- 21. J. Meinhold, die Jesaiaerzählungen Jes. 36—39. bespr. v. W. Nowack. — M. Lidzbarski, Handbuch

der nordsemitischen Epigraphik, bespr. v. M. Hartmann.

#### Deutsche Zeitschr. f. Kirchenrecht 1900.

1. J. Ephr. H. Rahmani, Testamentum Domini nostri Jesu Christi, bespr. v. E. Fr.

#### The Edinburgh Review 1899.

Oktober. W. Garstin, the blue and white Niles. (Besprechung von 1) Stewart, foreign office Bluebook. Egypt. II. 2) G. Schweinfurth, au coeur de l'Afrique. 3) F. Cailland, voyage à Méroë. 4) Casati, ten years in Equatoria. 5) wie No. 1. Egypt. V.)

#### The English Historical Review 1900.

April. J. B. Bury, prehistoric Jonians. (Jevan, Javones, yn.). — T. A. Walker, a history of the law of nations, bespr. v. P. Smith. — H. F. Helmolt, Weltgeschichte I, bespr. von E. J. Payne. — R. v. Scala, die Staatsverträge des Altertums, bespr. von J. L. M.

#### Geograph. Jahrbuch 1899.

2. F. Hahn, Afrika (Bericht über die geographischen Forschungen und die Litteratur der letzten Jahre). — E. Thiessen, Asien (wie oben).

#### The Geographical Journal 1900.

5. The Monthly record: Exploration south of Abyssinia (eine englische Expedition unter Harrison und Whitehouse ist von Abessynien bis zum Rudolf-See vorgedrungen). Exploration in French West Africa. Northern Nyassaland.

#### Geograph. Zeitschr. 1900.

5. F. Höck, ursprüngliche Verbreitung der angebauten Nutzpflanzen. (Schluss). — Geographische Nachrichten. Europa: das albanesische Vilajet Kosowo wurde 1898 von K. Oestreich bereist. Asien: die archäologische Erforschung des nördlichen Teiles von Ostturkestan. Africa: die Lage im zentralen Sudan und am Tschad-See. — Fr. Kaulen, Assyrien und Babylonien, bespr. v. Kirchhoff.

#### Der Gerichtssaal 1900.

6. H. F. Helmolt, Weltgeschichte IV, die Randländer des Mittelmeeres, bespr. v. St.

#### Gött. gel. Anz. 1900.

3. Cheyne and Black, Encyclopaedia biblica I, bespr. v. H. Holtzmann. — A Büchler, die Tobiaden und die Oniaden im II. Makkabäerbuche, bespr. v. B. Niese. — P. Bedjan, Nomocanon Gregorii Barhebraei, bespr. v. Fr. Schulthess.

#### Hermes 1900.

2. B. Niese, Kritik der beiden Makkabäerbücher nebst Beiträgen zur Geschichte der Makkabäischen Erhebung I. (N. sucht entgegen der neueren Kritik unter Benutzung des Büchler'schen Buches und vielfacher Polemik gegen dasselbe das II. Makkabäerbuch dem I. gleichzustellen; das II. Buch ist nicht so einseitig makkabäisch wie das I.) — H. Dessau, zum



Kalender der Provinz Asien; (im Anschluss an den bei den Ausgrabungen in Priene gefundenen Beschluss des Landtages der Provinz Asien aus dem Jahre 9 n. C. über die Einführung eines neuen Kalenders.) — M. Conrat, Hieronymus und die collatio legum Mosaicarum et Romanarum.

#### Historische Zeitschrift 1900.

7. W. Bender, Mythologie und Metaphysik I, bespr. v. A. Vierkandt. — H. F. Helmolt, Weltgeschichte I, bespr. v. Beloch. — L. Kupelwieser, die Kämpfe Österreichs mit den Osmanen vom Jahre 1526 bis 1537, bespr. v. W. E. — G. Effendi Noradounghian, recueil d'actes internationaux de l'empire Ottoman, (u.) M. Wahl, l'Algérie, bespr. v. G. F. Hertzberg. — H. Loebl, die Geschichte des Türkenkrieges von 1593 bis 1606, bespr. v. E.

#### The Indian Antiquary 1900.

April. R. Hoernle, a note on the british collection of Central Asian Antiquities. Coins and seals.

Jahresber. d. Geschichtswissensch. 1898.

XXI. Jahrg. A. Goetze, Urgeschichte des Menschengeschlechts. — G. Rösch, Ässyrer. — M. Kayserling, Juden (nach der Zerstörung Jerusalems) — E. Wilhelm, Perser. — C. Brockelmann, Islam. — O. Zöckler, Kirchengeschichte. — H. F. Helmolt, Allgemeines.

#### Journal des Savants 1900.

April. G. Ebers, Aegyptische Studien und Verwandtes, bespr. v. Maspero.

#### J. R. A. S. 1900.

April. E. G. Browne, some account of the arabic work entitled "Nihayatu'l-irab fi akhbari'l-Furs wa'l-'Arab", particulary of that part which treats of the persian kings. — G. le Strange, the story of the death of the last Abbasid Caliph, from the Vatican M. S. of Ibn-al-Furāt. (Die Art des Todes des Kalifen ist bei Ibn-al-Furāt eine andere als die in Longfellow's Gedicht Kambalu verwertete alte Überlieferung.) — M. Gaster, contributions to the history of Ahikar and Nadan (behandelt hauptsächlich die rumänische Gestalt der Sage und deren Zusammenhang mit den semitischen Fassungen. Übersetzung derselben. — Correspondence. 1. C. P. Tiele, Akkadian and Sumerian (benutzt das in Bezolds Catalogue S. 1354, = K 14013, angeführte Fragment zum Beweis dafür, dass unter Akkadisch die nicht-semitische, unter Sumerisch die semitische Sprache Babyloniens zu verstehen sei, gegen Pinches, der die Stelle als geographische Angabe auffasst, und gegen die Ergänzungen Weissbachs in seinem Buche "die sumerische Frage." Durch solche Schlüsse aus solch verstümmelten Textstellen wird die sumerisch-akkadische Frage nicht geklärt werden!) - J. Kennedy, purification by running water (veröffentlicht eine Mit-teilung Boscawen's über das Vorkommen der Reinigung durch fliessendes Wasser bei den alten Baby-loniern, vergleicht dazu religiöse Zeremonien bei den Essenern, Mandaiten u. a. Auch ägyptische Angaben werden zum Vergleich herangezogen). -Three recent Russian contributions to Persian scholarship; by Prof. V. Zhukowski and Captain A. G. Toumanski, bespr. v. E. G. B. (Besprechung von Zhukowski's Halat u sukhunan-i-Shaykh Abu Sa'id Fadlu'llah b. Abi'l-Khayr al-Mihani Asraru't-tawhid fi inaqamati'sh-Shaykh Abi Sa'id und Toumanski, Kitâb-i-Aqdas.) — A. C. Lyale, asiatic studies, bespr. v. J. B. Andrews. — G. E. Ward, the Bride's mirror, bespr. v. J. K. — Maspero, struggle of the nations, bespr. v. R. N. Cust. — E. Sachau, Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen II, 2, bespr. v. H. Hirschfeld. — R. Brown, researches into the origin of the primitive constellations of the Greeks, Phoenicians and Babylonians, bespr. v. T. G. Pinches. — F. F. Arbuthnot, the mysteries of chronology, bespr. v. E. J. Rapson.

#### Der Katholik 1900.

Mai. E. Seydl, zur babylonischen Eschatologie (Besprechung von A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern).

#### Literarisches Centralblatt 1900.

16/17. G. Hoberg, die Genesis nach dem Literalsinn; bespr. v. Sch. — R. Kittel, die Bücher der Könige, bespr. v W. L. — H. L. Strack, das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit, bespr. v. p.

18. O. Braun, das Buch der Synhados, bespr. v. H.G.

19. K. Haebler, die Religion des mittleren Amerika. bespr. v.? — A. von Millingen, Byzantine Constantinople, bespr. v. V. S. — H. Zimmern, Beiträge zur Kenntnis der Babylonischen Religion II, bespr. v. C. B. -- F. Delitzsch, Babylon, bespr. v. H. Z. — Prof. Kittel teilt einen Brief Hilprechts aus Nippur mit unter dem Titel: "Neueste Erfolge deutscher Wissenschaft im Orient". Hilprecht hat den ehrenvollen Titel eines Vertreters der deutschen Wissenschaft schon lange durch sein wissenschaftliches Auftreten verwirkt').

20. J. M. Price, The great Cylinder Inscriptions A & B of Gudea, bespr. v. P. Jensen. — L. F. Daz, alte und neue Alphabete, bespr. v. ? — Fortsetzung des Briefes Hilprechts aus Nippur an Kittel, worin es heisst: "Dr. Koldewey und ich zogen uns gegenseitig seit der ersten Begegnung magnetisch an. Es muss ein Vergnügen für jeden Assyriologen sein, mit diesem geschulten und hervorragenden historischen Architekten zusammen zu arbeiten". Von diesem Vergnügen wird ja Meissner zu erzählen wissen, der sich auf dem Wege nach Deutschland befindet. Von dessen Nachfolger, dem "assyriologisch noch wenig bekannten katholischen Priester" hofft Hilprecht, "dass er alle Erwartungen Koldewey's erfüllt?) da es jammerschade wäre, wenn es anders würe".

#### Al-Machriq. III. 1900.

8 (15. April). P. H. Lammens, Notes archéolog. sur le Liban (suite): Gébaïl. Fortsetzung zu III 7. In Ğebēl ist wenig aus dem Altertum anzutreffen, sicher aber ist vieles noch unter der Erde verborgen. Die Bewohner finden häufig auf ihren Besitztümern Statuen, Münzen, Metallstücke u. s. w., die heimlich

2) Mit den verhergehenden Worten eine versteckte Denunziation gegen Meissner. Ist das nun Dummheit oder Niedertracht? (D. R.)

<sup>1)</sup> Nichts desto weniger wollen wir den unermüdlichen Amerikanern und dem thatkräftigen Haynes dankbar sein, wenn sich die Ausgrabungen als wirklich so bedeutend bestätigen.

an die Fremden verkauft und so zerstreut werden. Hoffentlich werden bald Ausgrabungen ermöglicht. Auch die alte phönicische Nekropole ist wahrscheinlich noch grossenteils zugedeckt. Anfang der Artikelreihe in I 22. — P. L. Cheikho, L'Histoire de l'Imprimerie en Orient (suite): Alep et Choueir. Aleppo ist die Stadt des Orients, in der zuerst mit arabischen Typen gedruckt wurde. Von den Drucken dieser alten Offizin wird eine Liste gegeben (1707—1735). Die Druckerei ist seither verschollen. — In Aleppo hat es ferner [im 19. Jahrh.] eine lithographische Anstalt von Belfonti gegeben. — Weiter Mitteilungen über die Maroniten-Druckerei in Aleppo mit einer Liste ihrer Drucke (1857 bis zur Gegenwart). — Seit etwa 20 Jahren giebt es endlich in dieser Stadt noch eine Regierungs-Druckerei, in der auch die Zeitung Furät gedruckt wird. — Aš-Šuwair liegt in der Gegend von el-Metn. Nachrichten über die Geschichte des dortigen Klosters, sodann über die Druckerei desselben, mit einer Liste der Drucke, 1734 bis zur Gegenwart. Anfang der Artikelreihe in III 2.

9 (1. Mai). P. A. Lauriol, Le Bosphore au point de vue scientifique. Mit Karte. — P. Anastase Carme, La syntaxe désinentielle chez les Arabes. Erster Artikel. — P. L. Cheïkho, Le poète Nasrallah Trablousi († c. 1845). Der Dichter wurde 1770 in Aleppo geboren. Er lebte dort und (von 1828 ab) in Egypten. Es werden Nachrichten über sein Leben gegeben und Gedichte von ihm mitgeteilt; letztere sind z. T. an Zeitgenossen gerichtet (so an Joseph Louis Rousseau, französischen Konsul in Aleppo, an Napoléon I, u.s. w.) bezw. betreffen zeitgenössische Zustände oder Begebenheiten. — L'emploi de la particule — avec l'aoriste dans le vulgaire (Réponses diverses). Vgl. die in III 6 (OLZ. 195) an die Leser gerichtete Anfrage. Verfasser der hier veröffentlichten Zuschriften sind: P. Anastase Carme; No'ım Effendi Şawajia, Lehrer in Ba'abdāt; Girgī 'Atīja. — P. S. Ronzevalle, Notes d'épigraphie orientale (suite). 3 weitere palmyrenische Inschriften (Nr. 10—12), die beiden letzten sind schwer zu lesen. Mit den Facsimiles. Auch die Facsimiles, die in III 7 fehlten (OLZ. III 195), finden sich hier. Anfang der Artikelreihe in III 1. — Besprechung des syrisch-arabischen Wörterbuchs von Ja'qūb Marmā, Mosul 1900, Dominikaner-Presse, 8°, 898 S. — Druckfehler-Verbesserung.

## Mélanges d'Archéol. et d'Histoire 1900.

I—II. St. Gsell, chronique archéologique africaine. Cinquième rapport. I. Ethnographie. Archéologie indigène (Bertholon will Beweise gefunden haben für eine Kolonisation Nordafrikas durch "Illyrier, Pelasger, Iranier, Thraker und Phryger" vor der Phönicierzeit). II. Archéologie punique. III. Arch. romaine. IV. Musées.

#### Militär-Literatur-Zeitung 1900.

6. A. W. Wereschtschagin, Skobolew im Türkenkriege und vor Achal-Teke, deutsch von A. v. Drygalski, bespr. v. ?

#### Militär-Wochenblatt 1900.

40.?, über den Transport der kaukasischen Schützenbrigade von Tiflis nach Transkaspien.
45. ?, die altgriechische Reiterei zur Zeit des

Homer.

Mitt. d. Kais. D. Arch. Inst. Athen. Abt. 1899. 3. Th. Mommsen u. U. v. Wilamowitz-Möllendorf, die Einführung des asianischen Kalenders. 4. A. Koerte, Kleinasiatische Studien V. Inschriften aus Bithynien. (Griechisch.) — F. v. Bissing, das Alter der Holzbüchse aus Kahun. Ende der XVIII. Dynastie.)

#### Mitt. d. Kais. D. Arch. Inst. Röm. Abt. 1899.

3. 4. E. Petersen, Funde und Forschung. Orsi hat in Sicilien eine grössere Anzahl von Rasiermessern gefunden, die Verfasser der mykenischen Kulturschicht zuweist. Ein ähnliches Messer wurde kürzlich von der Ac. des Inscr. in Africa gefunden.

Nachr. v. d. Kgl. G. d. W. z. Göttingen 1899, Philol.-histor. Klasse H. 4. N. Bonwetsch, die Διδασκαλια Ίσχωβου νεοβαπτιστου. — J. Geffcken, Studien zur älteren Nerosage. (Ein Beitrag zur Eschatologie: die Nerosage bei den verschiedenen Völkern, insbesondere in den Oracula Sibyllina.)

#### Neue kirchliche Zeitschr. 1900.

5. Th. Zahn, neue Funde aus der alten Kirche. II. Koptische Fragmente eines apokryphen Evangeliums (die von Jakoby herausgegebenen, in Strassburg befindlichen Papyrusblätter. Schluss folgt.).

#### Petermanns Mitteilungen 1900.

IV. Geographischer Monatsbericht: Verlauf der Expedition Koslow's im Altai. — V. E. de Poncius, voyage au Choa, (u.) Robecchi-Briechetti, Somalia e Benadir, (u.) L. Vannutelli, l'Omo, bespr. v. F. Hahn.

#### Polybiblion. 1900.

3. E. Mangenot, publications recentes sur l'écriture sainte et la littérature orientale (Besprechung von 15 die Bibelkritik betreffenden Büchern. 14.) Ephraem II Rahmani, Testamentum Domini nostri Jesu Christi; 15.) M. Schwab, le Ms. No. 1380 du fonds hébreu à la Bibl. nat.)

IV. F. de Hummelauer, le récit de la création, bespr. v. C. de Kirwan.

#### Revue Archéologique 1900.

Janv.-Fevr. J. Oppert, illusions et déceptions chronologiques¹). — L. Lindet, les origines du moulin à grains (Forts.) — Ch. Diehl, introduction à l'histoire de Byzance. — H. d'Arbois de Jubainville, les bas-reliefs gallo-romains au musée de Cluny (will den Namen Δηιόταρος als gallisch Dêuiotaruos = göttlicher Stier lesen und lässt die Sage vom Stier in Kleinasien von den Galliern eingeführt werden). — E. Guimet, les Isiaques de la Gaule. (Neue aegyptische Funde in Frankreich aus der römischen Zeit, Gefässe und "oushabti" mit Inschriften, die G. transkribiert: 1) Sehaz Osiri Pa-khou (?) maâ-kherou mes en dou (?) Osiri maâ kherou. 2) Sehaz Osiri Psametik, eine dritte beginnt mit dem unbekannten Namen Rânefer-kheper-nen. Abbild. der einzelnen

<sup>1)</sup> Berechtigte Abweisung der Lehmannschen Resultate in seinem verunglückten Buche, 2 Hauptprobleme etc. Dabei ein Ausfall gegen einen nicht genannten Gelehrten, auf den natürlich so keine Antwort möglich und auch nur nötig ist. Fast das einzige, was Oppert sich aus seinen besseren Tagen gerettet hatte, war sein Mut. Sollte der nun auch dahin sein? D. R.

Hubert.

Gegenst.). — A. de Ridder, Héraklès et Omphale. — J. Levy, l'"honorarium" municipal à Palmyre (liest das erste Wort der Inschrift (1873), worunter er einen unbestimmbaren Gegenstand versteht, und übersetzt: "Ligra de la fontaine bénie. A fait, pendant (ses) deux épimélésies, Bolana, fils de 'Azizou, fils de Se'eila; (les travaux en) ont été exécutés par ses soins"). — Bulletin mensuel de l'Academie des inscriptions (Oktober-Dezember) — Nouvelles archéologiques et correspondance: S. R., la stèle de Suse (nach einem Artikel der Times). Zu den Mitteilungen und Nachrichten und der Zeitschrift d. D. P. V. giebt C. C.-G. Anmerkungen, unter anderm vergleicht er Malézadn mit pour und andere Namen der griech. Inschr. mit aramäischen und nabatäischen Namen). — Bertholon, les premiers colons de souche européenne dans l'Afrique du Nord I, bespr. v. S. R. — A. Vogel, der Fund von Tell-Amarna und die Bibel, bespr. v. Ch. Fossey. — W. Lueken, Michael. Vergleichung der jüdischen und morgenländisch-christlichen Tradition vom Engel Michael, bespr. von H.

Mars-Avril, Monlezun, topographie d'Hadrumète (Souse). (Mit topographischen Zeichnungen der Stadt und arabischen Inschriften in franz. Übersetzung aus der Zeit von 1205 bis 1873). — S. Reinach, la représentation du galop dans l'art ancien et modern (mit zahlr. Abb. Forts. folgt). — G. Katcheretz, la société archéologique de Moscou de 1865 à 1890. — Bulletin mensuel de l'Acadèmie des Inscriptions (15. Dec.—2. Févr.) — A. H. Keane, man, past and present, bespr. v. H. Hubert.

#### Revue critique 1900.

- 18. A. Choisy, histoire de l'Architecture, bespr. v. C. Enlart.
- 19. H. Guthe, Geschichte des Volkes Israel, bespr. v. J. C. E. Bratke, das sogenannte Religionsgespräch am Hof der Sasaniden, bespr. v. J. C. W. Norden, der vierte Kreuzzug, bespr. v. G. Monod.

#### Revue de Droit International 1900.

1. Ernest Nys, un chapitre de l'histoire de la mer. Aperçu juridique et politique. (Sehr berücksichtigt sind die orientalischen Völker) — · · · , la mer noire et les détroits de Constantinople, (u.) F. Rey, la protection diplomatique et consulaire dans les échelles du Levant et de Barbarie, bespr. v. M. Kebedgy.

#### Revue de Linguistique 1900.

15. April. H. Zimmern, vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen, bespr. v. J. Vinson.

### Revue Philosophique 1900.

4. R. de la Grasserie, des religions comparées au point de vue sociologique, bespr. von M. Mauss. — A. Lang, the making of religion, bespr. von L. Marillier. — W. Bender, Mythologie und Metaphysik, bespr. v. M. Mauss.

#### Theolog. Litteraturblatt 1900.

18. W. Riedel, Textbibel des alten und neuen Testaments, bespr. v. H. — Müller u. v. Schlosser, die Haggadah von Sarajewo, bespr. v. H. L. Strack.

- 19. J. M. Schmid, Des Werdapet Eznik von Kolb "wider die Sekten" (aus dem Aramäischen), bespr. v. H. Bonwetsch.
- 20. K. Budde, die sogenannten Ebed-Jahwe-Lieder, bespr. v. v. Orelli.
- 21. C. H. Toy, critical and exegetical commentary on the book of Proverbes, bespr. v. H. L. Strack.

#### Theol. Literaturzeitung 1900.

9. S. R. Driver u. a., authority and archaeology sacred and profane, bespr. v. E. v. d. Goltz. — Letitia Jeffreys, the unity of the book of Jsaiah, (u.) G. Füllkrug, der Gottesknecht des Deuterojesaja, bespr. v. P. Volz. — Gaster, the chronicles of Jerahmeel, bespr. v. Bousset. — Th. Walker, Jesus und das alte Testament, bespr. v. Baldensperger.

10. H. J. Elhorst, de profetie van Amos, bespr. v. P. Volz. — G. Smit, de profetie van Habakuk, bespr. v. W. Baudissin. — W. Budge, the history of the blessed virgin Mary and the history of the likeness of Christ, bespr. v. E. Nestle. — F. Conybeare, the key of truth, bespr. v. E. Preuschen.

11. R. Smend, Lehrbuch der alttestamentlichen Religionsgraschichte. 2 Aufl. (n.) T. K. Cheyrog des

11. R. Smend, Lehrbuch der alttestamentlichen Religionsgeschichte. 2. Aufl. (u.) T. K. Cheyne, das religiöse Leben der Juden nach dem Exil, übersetzt von H. Stocks (u.) K. Budde, die Religion des Volkes Israel bis zur Verbannung (u.) derselbe, die sogen. Ebed-Jahvelieder, bespr. v. C. Siegfried. — P. Bedjan, Gregorii Barhebraei Ethicon seu Moralia, bespr. v. V. Ryssel.

#### Verhandl. d. Gesellsch. f. Erdkunde. 1900.

4. Vorgänge auf geographischem Gebiet: Beseitigung der Flusssperren auf dem Nil. Die Expedition Leontieff's zum Rudolfsee. — Fr. Kaulen, Assyrien und Babylonien, bespr. v. Messerschmidt. — W. Ruge u. E. Friedrich, Archäologische Karte von Kleinasien, bespr. v. H. Zimmerer.

#### Wochenschr. f. klass. Philol. 1900.

B. Apostolidès, essai sur l'Hellénisme Égyptien, bespr. v. A. Wiedemann.
 C. Niebuhr. Einflüsse orientalischer Politik

15. C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland (u.) A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern, bespr. v. V. Präšek. — A. Schöne, die Weltchronik des Eusebius, bespr. v. Fr. Rühl. 16. A. Billerbeck, der Festungsbau im alten Orient, bespr. v. V. Präšek.

#### Zeitschr. f. Sozialwissensch. 1900.

5. H. Schurtz, die Anfänge des Landbesitzes II.
 R. de la Grasserie, des religions comparées, bespr.
 v. Achelis.

Zeitschr. f. vergleich. Litteraturgesch. 1899. VI. J. Milčetič, Sammelwerk für das Volksleben und die Sitten der Südslaven I, bespr. v. W. Nehring.

#### Zeitschr f. österr. Gymnasien 1900.

4. A. W. Wereschtschagin, Skobolew im Türkenkriege und vor Geok-Tepe, deutsch von A. v. Drygalski, bespr. v.? — Programmenschau: G. E. Friess, die Reise des Hans Chr. Freih. v. Teufel in das Morgenland 1588—1590.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr. Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11. Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.



Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Hesychii Hierosolymitani interpretatio Isaiae Prophetae nunc primum in lucem edita, prolegomenis, commentario critico, indice adaucta a Michaele Faulhaber. Accedit tabula phototypica. gr. 8°. (XXXVI u. 222 S.) M. 6.

In unterzeichnetem Verlage erscheinen:

## Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft V. Jahrgang 1900.

Abonnements-Preis für den Jahrgang (4-6 Hefte) Mk. 15.-.

Erschienen:

Heft 1: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. II. Preis 3 M. Heft 2: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. III. Preis 2,50 M.

Die früheren Jahrgänge enthalten:

## 1896.

- Heft 1: Die Inschrift der Stele Nabuna'ids, Königs von Babylon, von L. Messerschmidt. Preis 5 M.
- Heft 2: Bohtān, eine topographisch-historische Studie von Martin Hartmann. 1. Liefg. Preis 3,50 M.
- Heft 3: F. E. Peiser, Skizze der babylonischen Gesellschaft. Preis 1,50 M.
- Heff 4: Sammelheft. (B. Meissner. W. M. Müller. H. Winckler. C. Niebuhr). Preis 2 M.

## 1897.

- Heft 1: Bohtan von Martin Hartmann. 2. Lieferung. Preis 6 M.
- 2. Lieferung. Preis 6 M.
  Heft 2: Paul Rost, Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte. Preis 8 M.
- Heft 3: Sammelheft. (Ed. Glaser. F. Hommel. W. M. Müller. H. Winckler. C. Niebuhr). Preis 2 M.
- Heft 4: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. I. Preis 1 M.
- Heft 5: HugoWinckler, Sabäische Inschriften der Zeit Alhan Nahfan's. Preis 1,50 M.
- Heft 6: Eduard Glaser, Zwei Inschriften über den Dammbruch von Mârib. Ein Beitrag zur Geschichte Arabiens im 5. u. 6. Jahrh. n. Chr. Preis 6 M.

## 1898.

- Heft 1: Hugo Winckler, Musri, Meluhha, Ma'în. Ein Beitrag zur Geschichte des ältesten Arabiens und zur Bibelkritik. Preis 3 Mk.
- Heft 2: A. Billerbeck, Geographische Untersuchungen. I. Nebukadnezar's Befestigung der Umgebung von Babylon und der Angriff der Perser. II. Tigris, Surapi, Nahr-Dupalias, Uknu u. Ulai. Preis 2,50 Mk.
- Heft 3: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. Preis 3 Mk.
- Heft 4: Hugo Winckler, Musri, Meluhha, Ma'în. II. Nachtrag zu Heft I. Preis 0,60 M.
- Heft 5: L. Messerschmidt, Bemerkungen zu den hethitischen Inschriften. Preis 3 Mk.
- Heft 6: F. E. Peiser, Studien zur oriental. Altertumskunde. II. Preis 3 Mk.
- Heft 7: G. Hüsing, Elamische Studien. I. Preis 2,40 Mk.,

## 1899.

- Heft 1: J. Mordtmann, Palmyrenisches. Preis 4 Mk.
- Heft 2: E. Glaser, Punt und die südarabischen Reiche. Preis 3 Mk.
- Heft 3: C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland im 6. u. 5. Jahrhundert. Preis 2,50 Mk.
- Heft 4: L. Messerschmidt, Mitanni-Studien. Preis 7 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42. Brandenburgstr. 11. Wolf Peiser Verlag.

Veräntwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg in Pr., Steindamm 88/90 I.
Verlag und Expedition, Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm, Zahn & Baendel Kirchhain N.-L.

## Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

\*\*

Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

## = Inhalt: ===

L. Messerschmidt, Hettitische Fälschungen.

Originalbericht aus Aegypten.

A. Wiedemann, zu den Totenstatuetten des Museums zu Florenz. Besprechungen

Seb. Euringer, Die Auffassung des Hohenliedes bei den Abessiniern (G. Beer).

E. Kautzsch, Die Apogryphen und Pseudepigraphen des A. T. (Ed. König).

W. Bacher, Die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung (A. Marx).

H. Stumme, Handbuch des Schilhischen von Tazerwalt (W. Max Müller).

Ed. Mahler, Az Egyiptomi nyelo alapelemei (A. Wiedemann).

W. Spiegelberg, Die Schlussworte des demotischen Papyrus Insingor.

W. Max Müller, Sukiim.

" " " " Über eine vierte Copie der grossen Karnakliste.

8. Reckendorf, Eine grammatische Seltenheit.

Mitteilungen. Aus gelehrten Gesellschaften. Personalien. Zeitschriftenschau.

## Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

- \*) Archiv für Religionswissenschaft III 2.
- \*) Karl Budde, der Kanon des alten Testaments. Ein Abriss. Giessen, Ricker'sche V. 1900. 1,40 M.
- \*) K. v. Zetterstéen, die Alfije des Ibn Mu'ti. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B. 1900. 6,50 M.
- \*) C. H. Toy, the book of the Prophet Ezekiel (The sacred books of the old Testament. Paul Haupt XII) Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B. 1899. 7,50 M.
- Hans Stumme, Märchen der Berbern von Tamazratt in Südtunisien. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B. 1900. 6 M.
- Hugo Radau, early Babylonian history down to the End of the fourth dynasty of Ur. London, Henry Frowde. 1900. 21 sh.
- Izwěstija obščestwa Archeologii i Etnografii pri Imperatorskom Kazanskom universitetě Tom XVI 2. 3. Johns Hopkins University Circulars. Baltimore May 1900.

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

## Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5949). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang.

15. Juli 1900.

№ 7.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der 0. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

## Hettitische Fälschungen.

Von L. Messerschmidt.

Dass die Fabrikation von Altertümern mit praktischem Blick für das Zeitgemässe auch schon die Herstellung hettitischer Denkmäler in Angriff genommen hat, dafür hat Hilprecht in seinen Assyriaca S. 131 ff. (Taf 2. 3) ein Beispiel vorgeführt. Es handelt sich um eine Bronzetafel, die im Jahre 1890 aus Syrien gesendet sein soll und sich zur Zeit im Privatbesitz in Constantinopel befand. Die eine Seite zeigt in erhabener Ausführung eine ägyptische (!) Scene, die andere, ebenfalls erhaben, ein hettitisches Gastmahl in der namentlich von Marasch-Denkmälern bekannten Form, und daneben eine hettitische Inschrift. Diese Inschrift und die figürliche Darstellung derselben Seite sind jedenfalls nach einer wohl sicher richtigen Vermutung Jensens (Hittiter und Armenier S. 25) hergestellt nach dem Vorbilde eines von Ménant in den Comptes rendus de l'acad. des inscr. et. bell. lettres 1892 S 330 veröffentlichten Stein-Reliefs. Aus archäologischen, wie aus epigraphischen Gründen kann kein Zweifel an der Unechtheit bestehen. Aber auch das Vorbild, die Ménant-Inschrift, halte ich zweifellos für gefälscht (schon Jensen a. a. O.): Beweis dafür ist, dass die Zeichen zum teil regellos durcheinanderstehen, dass die Trennungslinie zwischen Zeile 2 und 3 nicht durchgeführt ist, dass Zeile 4 in falscher Richtung verläuft,

und dass ein Zeichen in Zeile 2 auf den Kopf (!) gestellt ist Die Frage nach dem Vorbild dieser Inschrift ist nicht so leicht zu entscheiden. S. darüber Jensen a. a. O.

Diesen Falsifikaten glaube ich nun zwei weitere anfügen zu können: Es sind zwei kurze, bereits veröffentlichte Siegelinschriften, gegen deren Echtheit, soweit ich sehe, bisher noch kein Zweifel ausgesprochen ist. American Journal of Archaeology 1894 (Bd. IX) S. 360 ff. und Taf. XV hat H. Ward einige Siegel mit hettitischen Inschriften veröffentlicht, die sich jetzt im Metropolitan-Museum in New-York befinden. Zwei davon sind die in Rede stehenden. Tafel XV No. 2 ist ein grosser Siegelcylinder aus dunklem Serpentin, stark beschädigt, erworben in der Nähe von Urfa. Er ist 5,3 cm lang und hat 1,5 cm im Durchmesser. 5 Zeilen hettitischer Zeichen ohne begleitende figürliche Darstellung bedecken die Oberfläche. Die Photographie lässt zu wenig erkennen, um eine Wiedergabe an dieser Stelle zu lohnen, sie lässt aber genug erkennen um festzustellen, dass 2 Zeilen — die oberste und unterste - gegenüber den 3 anderen auf dem Kopfe stehen! Ward selbst sagt dies in seiner Beschreibung nur von einer Zeile aus. Aber auch das würde schon genügen zum Beweise dafür, dass der Siegelcylinder schwerlich echt sein kann. Das andere Siegel, ebenfalls ein Cylinder, ist auf Tafel XV als No. 1 in Photographie und dann noch einmal im Jahrgang 1899 derselben Zeitschrift S. 16 in Zeichnung veröffentlicht. Nach ersterer habe ich die hier beigegebene Zeichnung



angefertigt. Der Siegelcylinder hat einen Durchmesser von 0,9 cm bei Länge von 2,1 cm. Er soll zusammen mit anderen Antiquitäten aus Haifa gebracht worden sein. Die Darstellung, für sich betrachtet, würde noch keinen ausreichenden Anhalt für einen Zweifel an der Echtheit er-Beachtet man aber das Material des Cylinders, dann scheint mir die Unechtheit zweifellos zu sein, und das so erweckte Misstrauen lässt dann auch in der Darstellung selbst deutliche Zeichen der Fälschung erkennen. Der Cylinder ist aus einer rechteckigen Kupferplatte hergestellt, die rund zusammengebogen ist, sodass sich die Ränder eben berühren, ohne jedoch mit einander verlötet zu sein. Diese Kupferplatte ist dann mit Silber plattiert, offenbar, weil dem Fälscher bekannt war, dass bereits mehrere hettitische Siegel (nicht Siegelcylinder!) aus diesem Metall gefunden sind Ein Siegelcylinder aus Metall ist m. W. noch nicht begegnet. Darum halte ich mich für berechtigt, die schwersten Bedenken gegen die Echtheit dieses Stückes zu äussern und sehe mich darin durch die Darstellung selbst bestärkt; Die Figur rechts entspricht bis auf unbedeutende Kleinigkeiten genau einer Figur aus der Mitte des Männerbekannten Felsskulptur  $\mathbf{der}$ Boghaz-Kiöi. Hier wie dort findet sich die runde Kopfbedeckung, das lange Gewand, derselbe Faltenwurf, der gebogene, nach hinten über das Gewand hinausreichende "lituus" in der einen Hand. Hier wie dort ist der andere Arm vorgestreckt uud trägt eine Zeichengruppe in der Hand. Dieselbe weicht zwar auf dem Cylinder ein wenig ab, wohl aber nur infolge eines Missverständnisses, da die Zeichen schlecht erhalten sind. Von der grössten Bedeutung ist ferner, dass hier wie dort sich über dem Kopfe der Figur die geflügelte Sonnenscheibe befindet! Dieselbe Figur findet sich noch mehrmals, sowohl in

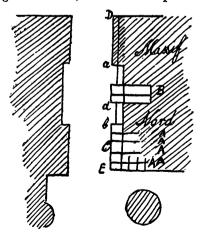
Boghaz-Kiöi, als in Üjük, aber nur an der einen Stelle im Männerzuge hat sie die geflügelte Scheibe über sich und eine Zeichengruppe in der Hand, die der auf dem Cylinder gebotenen ähnelt! Danach hat also offenbar Boghaz-Kiöi als Vorbild gedient. Bei den beiden anderen Personen des Cylinders tritt diese Beziehung nicht so deutlich hervor. Doch ist darauf hinzuweisen, dass die spitze Mütze mit nach vorn gekrümmter Spitze, welche die kleine Figur links trägt, unter allen hettitischen Denkmälern, soweit ich mich erinnere, nur bei den Skulpturen von Boghaz-Kiöi sich findet z. B. bei den beiden Männern, auf deren Köpfen der Hauptgott steht. Ferner ist der Gegenstand, welchen die mittlere Figur über der Schulter trägt, und der nach der Photographie etwa wie ein Spaten aussieht, nach der Beschreibung von Ward, der dabei das Original vor sich hatet, ein Stab mit einem Kreise am oberen Ende, also eine Keule, wie sie mehrere Personen der Skulptur von Boghaz-Kiöi bei gleicher Körperhaltung tragen. Ein Unterschied besteht nur in der Kopfbedeckung. Die spitze Mütze jener ist hier durch eine runde Kappe ersetzt, vermutlich um das Vorbild nicht zu leicht erkennbar zu machen. Wie dem auch sei, die zuerst angeführten Gründe scheinen mir allein schon zum Nachweis der Unechtheit des Siegelcylinders auszureichen.

Berlin.

## Originalbericht aus Aegypten.

1. Theben.

A. Karnak. Ich teilte Ihnen mit, dass der Pylon gelitten hatte, und dass Maspero sich mit



Mitteln beschäftigt habe, seinen Einsturz zu verhindern. Gegen den 28. Januar hatte sich die Lage plötzlich verschlimmert cf. Beilage I. Die Risse AA,

welche den südlichen Teil des nördlichen Mauerwerks durchzogen, klafften weiter. Das Bruchstück des Architravs, welches als blinde Thür den Oberteil des jetzigen Pylons B belastete, begann sich langsam zu neigen und die ganze Stein-Einfassung zwischen dem südöstlichen Winkel und der Mitte des Thores schien sich auf ein Mal ablösen zu wollen (C). Legrain benachrichtigt ordnete Maspero an, vor allem den Fall des Architravs zu verhindern, was dadurch erreicht wurde, dass man ihn durch vier Eisenschienen stützte, die man in den beiden Vorsprüngen (a und b) anbrachte, welche von den beiden innern Mauern DE gebildet sind. Darauf veranlasste Maspero den Minister der öffentlichen Arbeiten, den Hauptarchitekten Manescalco-Bey zur Prüfung der Sachlage zu entsenden, während er selbst den englischen Architekten Somers Clarke zu Rate zog, der ihm einige Massnahmen an die Hand gab. Daraus zu stützen. Diese Umwallung (A-A-A) umfasst die südöstliche Ecke und, wie ersichtlich, umgeht die nächsten Säulen, die dicke des Mittelganges und die kleine benachbarte, um etwaigen Druck auf dieselben zu vermeiden.

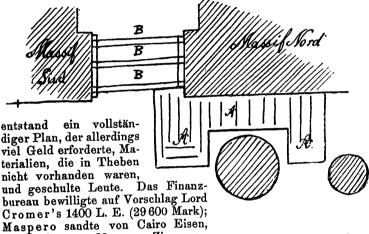
2. 3 Reihen von je vier über einander angebrachten Querbalken (B-B-B), die gegen die südliche Grundmauer des Pylons gestemmt sind und die Steineinfassung festhalten. III giebt den

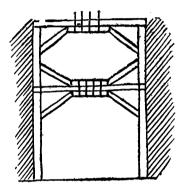
Aufriss der vier Etagen.

ORIENTALISTISCHE LITTERATUR-ZEITUNG.

Das alles sieht nicht gerade schön aus. Wird es auch ausreichen? Hoffentlich bis der Nil im Oktober-November wieder fällt. Dann stellt sich nämlich als Folge des Wasserabflusses eine Sackung des Untergrundes der Fundamente ein, so dass es möglich wäre, dass der Pylon sich ein wenig senkt, und man dann nicht vorhersagen kann, ob die Querbalken den enormen Druck der sich anlehnenden Steinmasse aushalten können. Wir wollen es hoffen, keiner jedoch kann

Garantie dafür übernehmen. Aber es ist damit gethan, was irgend menschenmöglich war, um





Holz, Sägen, Maurer, Zimmerer, Schlosser und liess mit Hilfe Legrains im Februar und März alle vorbereitenden Arbeiten ausführen.

eine Katastrophe zu verhüten. Die Aegyptische Regierung hat alle Mittel bewilligt und wird es auch weiterhin thun. Legrain, Ehrlich, das gesamte ordentliche und ausserordent-

Als alle Vorarbeiten im April vollendet waren, sandte der Minister der öffentlichen Arbeiten einen deutschen, bei den Stauarbeiten von Assuan beschäftigten Ingenieur, Ehrlich, zur Mitwirkung, der von Legrain die Leitung der Arbeiten am 20. April übernahm; nachdem Maspero das Werk vom 13.—17. Mai inspiziert hatte, wurde es am 23. Mai beendet. Nachdem so die erste Befürchtung beschwichtigt war, schien es, als ob das Übel nicht so gefährlich war, als man hatte befürchten können. Es scheint, als ob nicht der ganze Kern des Pylons nachgeben wollte, sondern nur die Einfassung im Süden in dem soeben beschriebenen Teile.  $liche Personal \, des Museums, Eingeborene, Deutsche,$ Engländer, Franzosen, Italiener, niemand hat Zeit noch Mühe gespart, um seinerseits für eine gute Ausführung der Arbeiten zu sorgen. Sollte trotzdem etwas passieren, so kann niemand des-halb beschuldigt werden; ist ja das Gebäude so uralt und so enorm, dass es fast unmöglich sein wird, es noch für lange Jahre aufrecht zu erhalten. Das einzige wäre, es ganz zu erneuern, und das will Maspero nach Kräften zu thun versuchen.

Die Arbeiten können nur als provisorisch betrachtet werden, da das Herannahen der Juli-August-Überschwemmung die vollständige Ausführung unmöglich machte. Sie umfassen (II):

Die Vorbereitungsarbeiten zur Festigung des Pylons haben die Abtragung der Säulen, cf. OLZ. III 65 ff., etwas verlangsamt. Legrain musste sich bis zum 20. April beiden Arbeiten zugleich widmen und von da an wurden sie nur bis zum 22. Mai festgesetzt. Sie waren sehr schwierig, denn eine der beschädigten Säulen (No. 26) trug ein Architrav, welches aus drei Blöcken (37½, 5, 6 Tonnen schwer) bestand.

1. Eine ca. 4 Meter hohe Steinumwallung, auf der eine schiefe Mauer aus Sandsäcken ruht, um die südöstliche Seite der Grundmauer Man musste den schiefen Erdwall bis zur Höhe des Architravs hinaufführen. Alles das wurde glücklich im März und April beendet. Der Zustand des Arbeitsfeldes ist nunmehr so: Die 5 bedrohlichen Säulen sind nur noch Stümpfe, im Durchschnitt 6 Meter hoch. Alles übrige, namlich die Kopfplatten, Kapitäle, Architrave sind abgetragen und in einen benachbarten Raum transportiert, wo alle Stücke genau mit Nummern versehen den Moment erwarten, wo sie wieder zusammengesetzt werden. Eine Vorstellung von der aufgewendeten Arbeit dürfte aus folgenden Angaben resultieren. Das Gewicht der abgetragenen Blöcke beträgt 367 Tonnen, zur Herstellung der Dämme und der schiefen Ebenen waren ca. 15000 Kubikmeter Erde zu bewegen. Die ganze Campagne (165 Tage) hat ca. 24000 Mark gekostet, abgesehen von den Arbeiten am Pylon, die sich auf fast das gleiche stellen. Es bleiben etwa 9-10000 Mark, um die Arbeiten im Oktober wieder aufzunehmen. Und das wird bis Dezember inkl. vollständig genügen. Wenn kein neuer Zwischenfall eintritt, wird die Abtragung der 5 oben erwähnten Säulen, sowie die Entfernung der Trümmer der 11 eingestürzten, Ende März 1901 beendet sein. Dann soll eine Kommission von Architekten und Ingenieuren den Saal prüfen, die leergelegte Fläche untersuchen und bestimmen, was zur Festigung der Fundamente geschehen kann. Wenn die so beschlossenen Vorsichtsmassregeln getroffen sind, wird 1902 der Wiederaufbau der Säulen in der gleichen Weise, wie sie auseinandergenommen sind, beginnen.

Die Freilegung des Ptah-Tempels ist vollständig fertig, die Wiederherstellung bis zur Hälfte gediehen und wird nächstes Jahr erledigt sein. Man musste einen Teil der Vorhalle abtragen, welche der Druck der Erdmasse gesprengt hatte, und Stein für Stein wieder aufbauen, was viel Zeit in Anspruch nahm. Legrain hat dabei ein kleines Archiv-Depot entdeckt, 5 Stelen, die sich auf die Geschichte des Tempels beziehen. Die bedeutendste derselben (Thutmosis III) hat Maspero in den Comptes rendus der Pariser Akademie Janvier-Février 1900 (cf. OLZ. III 233) veröffentlicht. Die Fortschaffung der für die Dämme zur Abtragung der 5 Säulen gebrauchten Erde hat ermöglicht, den im letzten Sommer entdeckten Osiristempel gänzlich freizulegen (seine Beschreibung ist im Recueil de Traveaux erschienen), ferner eine gleichfalls Osiris von den Prinzessinnen der 25. Dynastie geweihte Kapelle, sowie eine vorher unbekannte Thür in der Mauer der Stadt im Süden des Monumental-Eingangs im Osten, ausserdem ca. 30 Statuen, Stelen etc. Eine dieser Stelen (der XIII. Dynastie) ist dem Gotte Honsu geweiht und beweist so, dass der Cult dieses Gottes in viel höheres Altertum hinaufreicht, als früher angenommen wurde.

B. Das Ramesseum. Bevor die beiden Strebepfeiler errichtet werden konnten, musste Erde fortgeschafft werden, was ein ungeahntes

Resultat ergab. Carter, der gut auf Maspero's Ideen einzugehen scheint, hat den ganzen Hof zwischen dem Pylon und der Treppe freigelegt und dann im Norden des ersten Porticus selbst die Überbleibsel eines Teiles eines bisher unbekannten Tempels entdeckt. Er hat die Hälfte des Gebäudes mit einer Mauer aus trockenen Steinen umgeben, welche erlaubt, das ganze Gebäude sauber zu erhalten. Die Arbeiten sind im Mai eingestellt worden und werden im nächsten Jahr wieder aufgenommen. Man wird alsdann die Ziegelbauwerke, die den Tempel im Westen umgeben, abtragen und sie in die Mauer einbeziehen.

C. Dêir al Baharî. Entdeckung eines prinzlichen oder vielleicht königlichen Grabes der XI. oder XIII. Dynastie; langer Gang, Zimmer mit Opfergaben und einer königlichen, in Linnen eingewickelten Statue. In dem Zimmer ein Brunnen, den Carter fast 30 Meter tief freigemacht hatte, ohne den Grund zu entdecken Die Ausgrabungen sind für den Sommer eingestellt; sie werden nach der Hitze wieder aufgenommen werden. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass das Grab noch unberührt ist.

Die Ausbesserungen hatten guten Fortgang, ebenso das Anbringen der Verschlüsse, welche die Monumente vor den Felachen sichern. Die kleinen Tempel, genannt Kasr el Schauauın und Kasr el Aguz, die grossen und kleinen Tempel von Medinet-Habu, einige zwanzig Gräber, unter andern die von Pashodu und Sannozmu in Gurnet-Murrai, sind mit Thüren versehen worden. Maspero will fortfahren, in jedem Jahr alles, was der Mühe wert ist, mit Mauern und Thüren zu verschliessen. Im nächsten Jahre wird er mit dem kleinen Tempel in Deir-el-Medineh beginnen.

2. Memphis.

A. Bedreschên. Ein sonderbares Haus, bei dem verschiedene Niveaudifferenzen auffällig sind und dessen Plan bislang unverständlich ist, wurde im Januar-Februar in der Nähe des Deiches, der nach Bedreschên führt, am Eingang des Palmenwäldchens von Mitrahineh ausgegraben. Darin fand Maspero nebeneinander eine mittelmässige griechisch-römische Statue, eine Stele des Horus auf den Crocodilen, mit einer phönizischen Inschrift auf der Basis, welche von Voguë in den Comptes rendus vom Febr. - April veröffentlicht wurde. Die Ausgrabung hat viel Monumente, Stelen, Glasfigürchen etc. ohne besondern Wert zutage gefördert.

B. Sakkarah. Die Campagne endete gegen den 2. Juni. Die Kapelle der Unas-Pyramide ist an der Stelle, die Barsanti von Maspero bezeichnet worden war, gefunden worden. Sie ist vollständig zerstört, doch ihr Plan noch zu erkennen. Der unterirdische den Prinzessinnen reservierte Teil wurde in den ersten Tagen des Mai entdeckt und wird nächstes Jahr geöffnet werden. Bis zur vollständigen Freilegung der Pyramide und ihrer Umgebung werden noch 3—4 Monate Arbeit erforderlich sein.



Der zweite Schacht, cf. OLZ. III 68, hat endlich zu seiner Kammer geführt; sie war unberührt und zeigt denselben Typus wie die des Psammetich. Die Mauern sind mit Reliefinschriften in lebhaften Farben bedeckt, dazu die üblichen Darstellungen von Opfergaben für den Toten. Sie zeigen eine Vereinigung von Texten, deren Mehrzahl den Pyramiden in Memphis entlehnt sind, und Figuren, welche man auf den Sarkophagen der XI. und XII. Dynastie findet. Die Canopen standen auf dem Boden auf beiden Seiten des Sarges. Der ungeheure, äussere Sarkophag besteht aus fast unbehauenem purem Kalkstein, der innere dagegen ist ein Basaltsarkophag in menschlicher Form mit der Inschrift auf der Brust. Das Grab gehörte Petenisis, dem Sohne des in dem benachbarten Grabe bestatteten Psammetich. Durch diesen Fund ermutigt veranlasste Maspero Barsanti, seine Nachforschungen in derselben Richtung fortzusetzen, und bald wurde ein dritter Schacht und ein drittes Grab desselben Typus aufgedeckt. Dieselben Inschriften, derselbe doppelte Sarg, nur ist hier das Mobiliar reicher. Die Persönlichkeit, die Zanahibu hiess, war königlicher Admiral; unter den Gegenständen fand sich ein kleines hölzernes Schiffmodell, das einzige, welches aus dieser Epoche stammt, mit Kiel und Massverhältnissen ähnlich einer griechischen Galeere. Alle Kostbarkeiten, Waffenmodelle, Opfergaben ruhten in einem hölzernen Schrein, dessen Wiederherstellung gelungen ist.

Die Mumie erschien als eine Asphaltmasse, Sie hatte ausser der Maske besät mit Gold. noch das Bild der Göttin Naut auf der Brust, den langen Inschriftstreifen über den Beinen, Fingerhüte, dito für die Zehen aus getriebenem oder gepunztem Golde. Schnurenreihen aus länglichen und runden Goldperlen, abwechselnd mit solchen aus grünem Feldspaht und Lapis lazuli, ein grosses sechsreihiges Collier aus Gold und Feldspaht, eine ganze Sammlung Kleinodien wunderbarer Arbeit, Herzen, Sperber, Geier, Affen ein von Federn überragter Tat, Widderköpfe, kleine angelehnte Löwenvorderhälften vom Typus aker, kleine Isis- und Neit-Figuren, ein Palmbaum mit Blättern und Fruchtreihen, das kleine Sokaris-Schiff, Platten, auf der einen Seite das Collier und der Geier in Relief, auf der anderen mit der Nadel eingeritzt die Kapitel des Totenbuches, welche sich auf diese Gegenstände beziehen, endlich ein Sperber mit Menschenkopf und eine Seele, deren ausgespannte Flügel mit Edelsteinen besetzt sind. Das ganze ist von minimalen Dimensionen, aber mit bewundernswerter Feier ausgeführt, flach eiseliert, auf kleinen Goldstückchen, eine bis jetzt einzig dastehende Sammlung von Kostbarkeiten aus der Säitischen Periode. Eine im Louvre aufbewahrte, von Chassinat publizierte Stele lehrt uns, dass Psammetich, der im erten Schachte begrabene, unter Darius I. lebte: Die Kleinodien seines Sohnes Petenisis gehören also der Mitte, höchstens dem Ende des 5. Jahrhunderts an. Wahrscheinlich werden sich an dieser Ecke der Pyramide wenigstens noch 2 oder 3 derartige noch unberührte Schachte befinden. Daher wird Maspero sie im nächsten Jahre in der 15-18 Meter tiefen Schicht suchen lassen.

Um den Besuchern ein wirklich instructives und interessantes Schauspiel zu bieten, hat Maspero die Mastaba des Ptahhotpu freilegen, mit Glaslaternen ausstatten und mit eisernen Gittern versehen lassen, so dass sie im nächsten Jahr den Touristen freigegeben werden kann. Ebenso sind auch die beiden besterhaltenen Mastabas, die letzthin Loret ausgegraben hatte, mit Laternen und Thüren versehen, die Schächte wieder ausgefüllt, so dass sie im nächsten vom Publikum besucht werden können Nach Beendigung der Ausgrabungen an der Unas-Pyramide sollten auch diese von Maspero wieder

aufgenommen werden.

C. Lischt und Zaniet el Aryan. Maspero in den Jahren 1884-86 in die Totenkammern der beiden Lischt-Pyramiden eindringen wollte, ward er durch das darin befindliche Wasser zurückgehalten. In diesem Jahre war der Nilstand sehr tief; so hoffte er diesmal das Wasser in den Pyramiden verringert zu finden und sandte Ende Mai den Rëis Khalifah zur Besichtigung derselben. Da dieser das Wasser unvermindert vorfand, so will Maspero versuchen, sich eine Pumpe zu verschaffen, die klein genug ist, in die enge Gänge gebracht zu werden, um damit die Möglichkeit des Eindringens zu erzwingen. In Zaniet el Aryan hatte Maspero 1883-4 die Pyramide zu öffnen versucht, hatte jedoch damals aus Mangel an Geld davon abstehen müssen. Morgan nahm diese Arbeit wieder auf, ohne jedoch zu Resultaten zu kommen. Im März liess Maspero Barsanti die Versuche wieder beginnen, und im April entdeckte der Reis Fayed den Eingang an der Nordseite der Pyramide ein wenig vor der Steineinfassung: Die Gänge und die Kammer waren leer, ohne Dekoration, Inschriften, Sarkophag etc. Man möchte sagen, dass alles unvollendet geblieben war und kein Toter dort begraben wurde. Auch die unterirdischen Gemächer der Familienangehörigen wurden gesucht und gefunden, im gleichen Zustand. Maspero wird trotzdem im nächsten Jahre Sondierungen nach der Kapelle im Osten vornehmen lassen.

#### 3. Verschiedene Ausgrabungen.

- A. Sael Hagar. Entdeckung dreier saitischer Statuen von guter Ausführung, ohne Kopf, ins Museum gebracht. Die Necropole hat gute Leichenbeigaben ergeben, unter andern Herzscarabäen von einem neuen Typus. Die Ausgrabungen werden durch die modernen Kirchhöfe und Wohnungen behindert.
- B. Abu-Ballon. 2 römische Statuen, eine verstümmelt, eine intakt, mittelmässige Arbeit.
- C. Till-Bastah. Maspero hat den vaos des Osorkon, den die Einwohner ausgeplündert hatten, ins Museum bringen lassen.



- D. Damanbur. Ebenso den schönen vaos
- E. El-Bersché. Ausgrabungen unter der Leitung Ahmed-Bey Kamal's in El-Hibéh und Bersché. An letzterem Platze wurde ein schönes Grab der XI.-XII. Dynastie entdeckt. geheurer Holzsarkophag, 3 Tonnen Gewicht, Grabschiffe, Holzstatuen und das ganze Material der Epoche.

Alle Berichte über diese Ausgrabungen werden in den Annalen des Service des Antiquités erscheinen.

Die nicht offiziellen Ausgrabungen sind fast alle beendet.

- 1. Deutsche Ausgrabungen: In Abusir seit Anfang März. Interessante Resultate, Entdeckungen von Bruchstücken eines Basreliefs, sehr schöne Arbeit der V. Dynastie, Darstellungen der Apotheose des Königs Sadu (heb-set). Werden im nächsten Jahr fortgesetzt.
- 2. Französische Ausgrabungen in Clédat, Mitglied des französisch-archäologischen Instituts, hat zwei der grossen Gräber von Méer zum Zweck einer späteren Publikation kopiert; er wird die anderen im nächsten Jahr
- kopieren. 3. Petrie-Mace in Abydos im Auftrag des Egypt. - Exploration - Fund. Da Amélineau in diesem Jahre verzichtet hat zu kommen, haben sie in Om el-Gaab nachgegraben und Monumente gefunden, welche den definitiven Beweis liefern, dass die dort begrabenen Könige der ersten und den folgenden Dynastieen angehörten. Die Gräber von drei Königen sind identifiziert und ein neuer König mit dem Doppelnamen Mer-Neit ist bei den Ausgrabungen ans Tageslicht
- 4. Gayet für das Musée Guimet, Paris hat in Schaich Abadeh, Balansurah, Scheich Said etc. einige Gräber der XI. Dynastie eröffnet, besonders aber byzantinische Gräber, welche die gewöhnliche Beute, Gewebe und christliche Gegenstände, geliefert haben. Der Wassermangel hat nicht gestattet, am Mensaleh-See bei Damiette Ausgrabungen zu veranstalten.

5. Grenfell and Hunt im Thale Garak im Fajûm, sehr glücklich. Eine Krokodil-Necropolis hat viel demotische und griechische Papyri ergeben.

6. Marquis de Northampton in Kom el Ahmar, nicht fern von Scharronah. Keine Resultate.

7. Reisner für die Universität Californien in Coptos und Dëir, wenig Resultate. Ausgrabungen sind noch nicht abgeschlossen.

#### Zu den Totenstatuetten des Museums zu Florenz.

Von A. Wiedemann.

In dem letzten Hefte des Bessarione (nr. 43-4 p. 1 ff. Rom 1900) hat Pellegrini in dankenswerter Weise begonnen, ein Verzeichnis der Namen und Titel zu veröffentlichen, welche sich auf den Uschebti-Statuetten des Florentiner Museums finden. Unter den hierbei angeführten Persönlichkeiten sind einige auch durch anderweitige Denkmäler bekannt. Als Zeichen des Interesses, mit dem ich die verdienstliche Publikation gelesen, seien hier einige diesbezügliche, an sie sich anschliessende Bemerkungen gegeben:

nr. 1. Der Königssohn Amen-necht wird identisch sein mit dem Prinzen gleichen Namens, der auf einem Denkmal in Berlin (nr. 7769) den König Amenophis III anbetet. Der Verfasser ist demnach im Rechte, wenn er das Stück im Gegensatze zum Inventar des Museums der 18., nicht der 13. Dynastie zuschreibt.

nr. 8, 11 und 129 photographiert bei Petrie, Italienische Serie nr. 267.

nr. 9. Der Name Necht-pa-Aten ist gebildet wie der häufige Name Necht-Amen. Er weist, besonders auch durch den Vorsatz des Artikels pa auf die Zeit des Königs Chu-enaten als Datierung für die Statuette hin. Diese trägt Totenbuch cap. 6 und gewährt damit einen neuen Beleg für die von mir bereits vor Jahren (Proc. Soc. Bibl. Arch. VII p. 200 ff; XVII p. 155) hervorgehobene Verwertung des betreffenden Kapitels unter dem reformatorischen Könige.

nr. 16, 44 für den Titel "Schreiber des Kredenztisches" vgl. Rec. de trav. rel. à

l'Egypt 18 p. 124 ff.

Der unägytisch klingende Eigennr. 23 namen Mārona, der, wie der Verf. hervorhebt, dem meist für semitisch (?) erklärten Worte mārona "Fürst" entspricht, scheint hier zum ersten Male vorzukommen.

nr. 31, 84 Für die Oberpriester des Amon Bak-en-Chunsu vgl. Rec. de trav. rel. à l'Egypt. 20 p. 146. Der hier genannte ist wohl der Zeitgenosse Amenophis III.

nr. 93 – 4. Ein Uschebti des Mannes, auf dem er aber nicht nur Wächter, sondern Vorsteher der Wächter ist, war in Rom. Museo Kircheriano nr. 63; auch der Uschebti zu Avignon nr. 194 gehört wohl ihm an.

nr. 124. Der åst Maā-Beamte Nefer-hetep entspricht nr. 52 der Liste bei Maspero, Rec.

de trav. rel. à l'Egypt 2 p. 183.

nr. 125. Der Name des Vezirs Nefer-at ist wohl nur verschrieben für den unter nr. 33 erscheinenden bekannten Vezir Nefer-renpt.

nr. 137. Nes-pa-her-an wird dem Inhaber des von Naville, Totenbuch, Text S. 73 aufgeführten Berliner Totenbuchs entsprechen.

nr. 143-4. Ein Priester des Rā-neb-Maā, also Amenophis III, Mer-Sechet. Die Kartouche kann bei dem Könige fehlen, da dieser hier als Gott auftritt. Ob bei dem analogen Rā-neb-Maā der Leydener Stele V 25 (cf. Wiedemann, Äg. Zeitschr. 1885 S 81) an den Gott Harmachis "Rā, der Herr der Wahrheit" oder an den dem Gotte gleichgestellten Amenophis III zu denken ist, vermag ich nicht zu entscheiden.

nr. 162. Ein weiterer Uschebti des Mannes im Museum zu St. Germain bei Paris.

nr. 163—4. Es scheint mir wahrscheinlich, dass die auf den Namen des Toten folgenden Worte t'et-f åi-uå nicht als Beiname zu fassen sind, sondern als eine in den Mund des Uschebti oder des Verstorbenen gelegte Rede "ich komme" entsprechend dem häufig den Schluss der Formel des 6. Kapitels bildenden, oder auch allein dem Namen des Toten folgenden "ich bin bereit" (cf. Loret, Rec. de trav. rel. à l'Egypt. 5 p. 75) "ich bin ein Gefolgsmann" (Maspero, Mém. du Caire I p. 592 f.) "ich bin dort ein Diener" (Uschebti in Berlin bei Schäfer, Äg. Zeitschr. 29 S. 62 f, wo bak am nicht als Pronomen "ich" gelten kann, vgl. Wiedemann, Die Uschebti des Hor-årt-āaa im Haag S. 4 f.)

nr. 172. Der unter Ramses II lebende Vezir Chāi ist durch mehrere Denkmäler bekannt (cf. Newberry, Proc. Soc. Bibl. Arch.

22 p. 62).

nr. 188. Dieselbe Titelreihe, wobei das chenti fehlt, das Zeichen für Tempel aber dieselbe Form zeigt, wie der Florentiner Text, trug ein Amen-hetep, von dem sich mehrere Uschebti in Stuttgart befinden.

nr. 195. Führte die Frau nicht den Namen Ta-net'em, den die Tochter einer Kemät en Amen auf einer Stele zu Gizeh (Lieblein, Dict. des noms nr. 931, cf. p. 975) trägt? Und entspricht nicht nr. 196 der gleichbetitelten Tai-net'em, von der ich Äg. Zeitschr. 1885 S. 84 ein Canopenfragment aus Marseille veröffentlichte?

Bonn.

## Bespreehungen.

Seb. Euringer, Dr. Pfarrer, Die Auffassung des Hobenliedes bei den Abessiniern, e. histor. exeget.
Versuch. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1900. VI, 48 S.
M. 2. Bespr. v. G. Beer.

W. Riedel hatte in seiner trefflichen Monographie über die Auslegung des Hohenl. i. d. jüd. Gemeinde und der griech Kirche. Leipzig 1898, S. 86, im Anschluss an Bruce behauptet, dass 1) die abessinische Kirche das HL nicht allegorisch auf Christus und 'die Kirche deute und 2) seine Lektüre nur

älteren Priestern gestatte. Gegen beide Behauptungen wendet sich Euringer mit Erfolg. Er stellt auf Grund gewisser Lesarten der aethiop. Uebersetzung z. B. des ältesten Cod. B. (cod. Ms. or. qu. 172 Berlin [XIV od.] XV saec.) u. b (Ms. or. qu. oct. 220 Berl. XV saec.) 1,6. 2,7 u. a. Stellen die von Riedel geleugnete allegorische Deutung fest. Der Aethiope sei hier wahrscheinlich beeinflusst durch Cyrill's von Alexandrien grösstenteils verlorenen Kommentar z. HL., der selbst auf Origenes' u. Hippolyt's Werken fusse. S. 31. Glossen des Berl. Cod. Ms. or. 397 (XVII saec.) bestätigen die Gleichung Salomo-Christus, Braut-Kirche. Cod. Berol. Peterm. II Nachtr. 48 (XVII saec.) u. Cod. aeth. Mus. Brit. 24992 Plut. (XVII saec.) fügen z. B. nach 2,7 u. 3,5 Loblieder "auf die allerseligste Jungfrau Maria" ein, S. 35. Bezieht doch schon der Titel, den das von Wright beschriebene Ms. 319 (Brit. Mus. XVII saec.) bietet, das ganze Lied auf Christus, die Kirche und die heilige Jungfrau. Damit hat Euringer in der Tat mit Hilfe des aeth. Hss. Materials bewiesen, dass die Abessinier von XV. bis XVIII. saec. das HL allegorisch deuteten. Wann diese Auffassung bei den Abessiniern sich einbürgerte, ob sie von Anfang herrschte, oder vielleicht erst durch die seit 1555 in Abessinien beginnende Jesuitenmission (cf. Hauck's Realencycl. für prot. Theol. und Kirche I 3 S. 85) siegte — auf die besonders die Deutung auf Maria zurückgeführt werden könnte — ist damit noch nicht festgestellt. Dass auch die modernen, von Kath. Mission beeinflussten aeth. Kreise das HL allegorisch deuten, bestätigt das Zeugnis eines modernen Abessiniers, des einstmaligen Sekretärs des Kardinals Massaja während seiner Missionsthätigkeit in Abessinien, das durch Herrn J. M. Lagrange, Rektor der internat. exeget. Schule zu Jerusalem sub 15. Juli 1899 brieflich Euringer zur Verfügung gestellt ist. Durch dieses Zeugnis wird zugleich die zweite Behauptung Riedel's widerlegt, dass das HL nur älteren (Kath.) Priestern Abessiniens zur Lektüre gestattet sei. Warum diese immerhin interessanten Untersuchungen Euringer's in einer selbständigen Schrift und nicht in einer Zeitschrift publiziert sind, ist mir nicht sehr einleuchtend. Zu grösserem Dank wird Eur., der über gediegene Sprach-kenntnisse und philolog. Geschick verfügt, Alttestamentler und Semitisten verpflichten, wenn er seine im Vorwort angekündigte kritische aeth. Textausgabe des HL veröffentlicht. Mit dem fast rührenden Ton erster-

[Juli 1900.]

bender Dankseligkeit, den er S. V/VI gegen die Förderer seiner patristischen und aethiop. Studien anschlägt, möge er uns dann aber zum zweiten Male verschonen.

Halle a. S.

E. Kautzsch, die Apokryphen und Pseudepigraphen des alten Testaments. Freiberg i. B. J. C. B. Mohr (Paul Liebeck) 1899. Bespr. v. Ed. König.

Das günstige Urteil, das wir nach dem Erscheinen der ersten Hefte dieser Publika tion in der OLZ 1899, col. 280 aussprechen konnten, darf nun auf die ganze Veröffentlichung ausgedehnt werden. Denn ein solches Urteil wird schon durch ihre Reichhaltigkeit begründet, die ja für den Wert eines Werkes keineswegs gleichgiltig ist. Der von Kautzsch und seinen Mitarbeitern gebotene Doppelband stellt aber wirklich eine kleine Bibliothek dar, wenn sie auch nicht aus vierundneunzig Büchern besteht, wie Esra sie nach Apok. Esra 1444 niedergeschrieben haben soll. Der Doppelband enthält ja nicht etwa Fragmente, sondern den ganzen Umfang von folgenden Schriften: zuerst die vierzehn Schriftstücke, die von den Protestanten als die Apokryphen des Alten Testamentes bezeichnet zu werden pflegen, ferner den Aristeasbrief (bearbeitet von Wendland), das Buch der Jubiläen (Littmann), das Martyrium Jesajä (Beer), die Psalmen Salomos (Kittel), das sogenannte vierte Buch der Makkabäer (Deissmann), das Buch Henoch (Beer), die Himmelfahrt Moses (Clemen), das vierte Buch oder die Apokalypse Esras (Gunkel), die Testamente der zwölf Patriarchen (Schnapp), das hebräische Testament Naphtalis (Kautzch), die Baruchapokalypse und zwar nach dem syrischen und nach dem griechischen, resp. slawischen Texte (Ryssel), die Apokalypse Moses (Fuchs), und nur von den sibyllinischen Büchern sind blos die wichtigsten Teile (Buch 3-5) gegeben, und zwar von Professor Blass.

Mit dieser Reichhaltigkeit des Inhalts geht die Vortrefflichkeit seiner Darbietung Hand in Hand. Denn zunächst in textkritischer Hinsicht sind bei allen Büchern nicht nur die besten Texte zu Grunde gelegt, sondern es ist auch eine Beurteilung der wichtigsten Varianten gegeben. Sodann für die Litterargeschichte der erwähnten Werke gewähren die Spezialeinleitungen zu jedem einzelnen Buch ein überaus reiches Material, und die ebenso lichtvolle wie umfassende Gesamteinleitung des Herausgebers bringt das apokryphische und pseudepigraphische Schrifttum in Zusammenhang mit den Bewegungen der Geistesgeschichte, die sich in

diesen Litteraturdenkmälern wiederspiegeln. Endlich die Übersetzungen selbst und die zu ihnen hinzugefügten exegetischen Erläuterungen, die bei manchen Büchern fast zu einem fortlaufenden Kommentar angewachsen sind, geben immer treffliches quellenmässiges Material und enthalten in den meisten Fällen gediegene Entscheidungen über die strittigen Punkte.

Dieses so dargebotene Hilfsmittel, das einen so leuchtenden Pfad zum Verständnis der in ihm behandelten wichtigen Litteratur bahnt, wird sicherlich indirekt manchen zur Benützung der Originaltexte dieser Litteratur hinführen. Denn ersetzt werden sie natürlich nicht durch Übersetzungen. Diese können nicht die ganze, aus soviel Faktoren sich zusammensetzende Eigenart des Originals ausprägen, wenn auch nicht die Übertragung absichtlich freier gestaltet ist, wie bei der übrigens ganz ausgezeichneten Bearbeitung des vierten Esrabuches durch Gunkel, welche vollständig die Separatausgabe verdiente, die von ihr soeben in demselben Verlage erschienen ist und allerdings die philologische Begründung einer Anzahl von Übersetzungen entbehrt, aber laut pag. XXXII Abweichungen von dem bei Kautzsch abgedruckten Texte

in 3<sub>4 11 28</sub> 6<sub>31</sub> 7<sub>32 52 54 62</sub> 8<sub>18 38</sub> f. enthält Allerdings in einem besonders wichtigen Falle hat der Übersetzer des Buches Henoch (Beer) durch Transkription das Original ersetzt. Er hat in einer Anmerkung zu 462 die Ausdrucksweisen vorgeführt, die bei der Erwähnung des Menschensohnes im Buche Henoch vorkommen. Da kann also auch der Nichtkenner des Athiopischen sehen, in welchen Stellen "jener Menschensohn" und "dieser Menschensohn" steht. Damit ist die Unsicherheit beseitigt, die noch bei Hühn, Die messianischen Weissagungen (1899), S. 88f. bestand. Aber z. B. kann aus der Ubersetzung "zehntausendmal Zehntausende" (40, 60, 71<sub>8</sub>) nicht erkannt werden, dass im Äthiopischen "Myriaden von Myriaden" erwähnt sind und daher eine Steigerung von Dan. 7<sub>10</sub> vorliegt. Die neue Ausgabe des äthiopischen Henochbuches, die von Bibliothekar Dr. Flemming in Bonn vorbereitet ist, wird nach dessen gütiger Mitteilung in 40<sub>1</sub> anstatt des Dillmann'schen 'a'lâfa 'a'lâfât zwar 'a'lâfa 'a'lâf, also an zweiter Stelle eine andere Pluralform, aber doch eben zweimal den Plural bieten. - Schliesslich sei es gestattet, betreffs der jetzt in lebhaftem Flusse befindlichen Diskussion über die Entstehungszeit des Buches der Jubiläen an eine Bemerkung von Abr. Geiger (Urschrift und



Übersetzungen etc., S. 480) zu erinnern, die ich auch in Bohn's Abhandlung über "Die Bedeutung des Buches der Jubiläen" (Theol. Stud. und Krit. 1900, S. 167-184) nicht erwähnt finde. Geiger schreibt dort: "Jene eigentümlichen Schriften, wie das neulich [kurz vor 1857] bekannt gewordene Buch der Jubiläen, welche so entschieden von der rezipierten Tradition abweichen und die man bald dem Samaritanismus, bald einem erdichteten Leontopolitanismus zuweisen wollte, zeigen sich als Repräsentanten älterer, dann dahin geschwundener Richtungen".

Bonn.

Wilhelm Bacher, Die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung (Ein Wörterbuch der bibelexegetischen Kunstsprache der Tannaiten). Leipzig. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1899. VIII † 207 S. 8,50, bespr. v. A. Marx.

In der Zeit der Tannaiten, d. h. der Gesetzlehrer, die vor Abschluss der Mischnah durch R. Jehudah I (136-217) lebten, waren in den verschiedenen Schulen mehrere Gesetzessammlungen entstanden, die mündlich tradiert wurden. Sie alle wurden durch die Mischnah R. Jehudahs verdrängt, welche infolge des Ansehens und der Autorität ihres Verfassers und ihrer Vorzüge vor den älteren Werken, von denen sie übrigens grosse Stücke aufnahm, allgemeine Anerkennung fand. Daher ist von den älteren Mischnahs ausser jenen Bruchstücken und einigen in den Talmuden zitierten Baraithas nichts An die Mischnah schliesst sich erhalten. die jüngere Tosefta an, welche aus älteren Quellen Erweiterungen und Ergänzungen zu ersterer enthält und gleichfalls noch der tannaitischen Litteraturangehört. Beide Werke tragen die Gesetze kurz vor, ohne sie, von einigen Ausnahmen abgesehen, aus einer Bibelstelle abzuleiten. Dadurch unterscheiden sie sich von den aus derselben Periode stammenden Midraschim, die man gewöhnlich als halachische bezeichnet. Letztere tragen die Gesetze im Anschluss an den Pentateuch vor und bieten eine Auslegung desselben, enthalten daher auch viel Agadisches. Zur Genesis, die gar keine Gesetze enthält, giebt es keinen tannaitischen Midrasch. Obgleich sich die Mischnah aus Midraschsammlungen entwickelt hat, ist sie doch älter als die uns erhaltenen Midraschim, deren Redaktion etwas später erfolgte. ständig erhalten sind uns nur Mechilta zu Exodus, Sifra zu Leviticus und Sifre zu Numeri und Deuteronomium. Im Jalkut, einer Art Catene zur Bibel aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, sind Fragmente

von Sifre zutta<sup>1</sup>), einem zweiten Midrasch zu Numeri erhalten.

Dr. Hoffmann hat in seinen auf diesem Gebiete bahnbrechenden Untersuchungen: "Zur Einleitung in die halachischen Midraschim" nachgewiesen, dass wir in diesen Midraschim Erzeugnisse zweier Schulen vor uns haben, welche in der Art ihrer Auslegung der Bibel und der dabei angewandten Terminologie stark von einander abweichen, abgesehen davon, dass einige Gesetzlehrer nur in den Midraschim einer Schule auftreten. Die beiden Schulen sind die R. Ismael's und R. Akiba's; ersterer gehören Mechilta und Sifre zu Numeri, letzterer Sifra, Sifre zu Deuteronomium und Sifre zutta an. H. hat ferner nachgewiesen, dass sich in der talmudischen Litteratur und zum Teil auch in späteren Werken Spuren des halachischen Midrasch der Schule R. Ismael's zu Leviticus und Deuteronomium und der R. Akiba's zu Exodus finden. darauf entdeckte J. Lewy<sup>2</sup>) Fragmente des letzteren in dem aus Yemen stammenden, erst 1878 nach Europa gebrachten, Midrasch ha-Gadol; ferner machte er wahrscheinlich, dass auch die "Baraita vom Bau der Stiftshütte 3) ursprünglich zum Akiba'schen Midrasch zu Exodus gehörte; und darauf wies Hoffmann4)

Beilage zum Jahresbericht des jüdisch-theol. Seminars

zu Breslau 1889 im folgenden MII.

s) Nach Freimann, Vehishir I S. 163 Anm. und
Brüll, Jahrbücher f. jüd. Geschichte und Litteratur Druin, Jahrbucher I. jud. Geschice und Litteratur V 134 (u. Centralanzeiger S. 31) gehörte diese Baraita ursprünglich zu M. Lewy's Ansicht halte ich für die wahrscheinlichste. Von den beiden Bedenken Lewy's ist das zweite hinfällig, da Ms. München und Ms. Epstein über das erste vergl. weiter. Nach Grünhut Sefer Ha-Likkutim II 7"1 Anm. 3 richtet sich die Bar. dort nach R. Akiba gegen R. Ismael, was die Zugehörigkeit zur Schule des ersteren bestätigt. Eine brauchbare Ausgabe existiert nicht, die meist benutzte Offenbacher leidet an willkürlichen Textumstellungen, auf die nicht aufmerksam gemacht wird. Flesch hat Ms. München abgedruckt und übersetzt. Am besten zu benutzen ist für c. 1—12 Freimann's Vehishir p. 163—96, der in seinem Commentar auch ed., J. u. Ms Paris heranzieht. Ms. Epstein (Coronel, Commentarios quinque p. VI) habe ich kollationiert. Die Texte weichen sehr von einander ab.

4) S. den Titel Bacher S. 32 A. 6 und S. 52 A. 3. Bei den aus der zweiten Publikation ent-nommenen Stellen füge ich ein Sternchen hinzu. Ich bezeichne diese Mechilta mit Md.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Im folgenden Sz. Einige Blätter einer Hs. des Sz. entdeckte Prof. Schechter unter den Cairoer Genizah-Fragmenten der Bodlejana und publizierte sie JQR. VI 657ff. Nach Jalkut, Midrasch-ha-Gadol etc. begann Königsberger die Fragmente zu sammeln. Heft I Frankfurt 1894. B. hat leider diese wie die in den beiden folgenden Anmerkungen erwähnten Texte nicht berücksichtigt.

2) "Ein Wort über die Mechilta des R. Simon".

nach, dass dieses Sammelwerk zu Deuteronomium einen Midrasch R. Ismael's benutzt habe, und gab Auszüge daraus. In den Kreis der tannaitischen Litteratur gehören ausser zahllosen in beiden Talmuden zerstreuten Baraitas, die den eben besprochenen ähnlichen Sammlungen entnommen sind, der Baraita R. Ismael's über die 13 Deutungsregeln und nach Bacher auch der R. Elieser's von den 32 Deutungsregeln, schliesslich noch das Seder Olam, welches die biblische Chronologie feststellen will, und Megillat Taanit, eine Sammlung von freudigen Gedenktagen. Letztere ist aramäisch geschrieben, während alle anderen erwähnten Werke in reinem Neuhebräisch abgefasst sind.

In dieser ganzen Litteratur finden wir eine fest ausgebildete Terminologie der Bibelexegese, die zweifellos älter ist, als die Redaktion des Inhalts dieser Midraschim. Diese Terminologie ist daher von besonderer Bedeutung, weil sie einerseits den ältesten Zeiten des Neuhebräischen angehört, andererseits einen Einblick in die älteste Schriftauslegung gestattet. Wir sind daher Herrn Prof. Bacher zu grösstem Danke verpflichtet, dass er sich als erster die schwierige Aufgabe gestellt hat, sie lexikalisch zu sammeln und kritisch zu bearbeiten. Da diese Terminologie in den neuhebräischen Lexicis sehr stiefmütterlich behandelt ist, verdanken wir nunmehr Verf. eine notwendige Ergänzung zu ihnen; gleichzeitig ist sein Buch aber auch der wichtigste Beitrag zu einem künftigen Wörterbuche der tannaitischen Litteratur. Wie nötig und nützlich ein solches wäre, braucht nicht erst gesagt zu Freilich müsste eine Neuedition sämtlicher Texte vorausgehen. Selbst die wichtigsten Codices der Mischnah - ausser dem Cambridger — sind noch nicht publiciert. Zuckermandel's Tosefta-Edition, welche auf den beiden Mss. derselben und den früheren Ausgaben beruht, genügt auch nicht den Anforderungen, die man an eine kritische Ausgabe stellen darf. Vom Seder Olam haben wir, trotz der neueren Editionen, immer noch keinen zuverlässigen Text<sup>1</sup>). Bei den Midraschim sind Handschriften bisher überhaupt noch nicht benutzt2). Dieser Zustand der Texte bewirkt auch bei einzelnen Terminis Unsicherheit der Lesart, wie wir weiter sehen werden, und ist auch für B.'s Arbeit zu bedauern. Dass bei einer so schwierigen lexikalischen Sammlung absolute Vollständigkeit in allen Einzelheiten nicht zu erreichen ist und immer Raum für Ergänzungen und Nachträge bleibt, ist selbstverständlich. Ref. will im folgenden einige Beiträge für eine zweite Auflage liefern, die hoffentlich sich bald als notwendig erweisen wird).

s. v. אב. Ob בנין אב oder בנין אב zu lesen, ist in sehr vielen Fällen zweifelhaft. Beide Ausdrücke hätten zusammen behandelt werden sollen. Es liest Sn. zu 15,4 (29b,16) בנה Jalkut und Lekach Tob בנה; Sn zu 5,7 (2a,s<sub>2</sub>) und 35,s<sub>30</sub> (62b,<sub>5</sub>) בנין L.T. בנין; S. 24d,<sub>6</sub> בנין, Bar. Pes 59a = Hor. 13a = Zeb. 90a בנה; S zu  $7,_{17}$  ( $36a,_3$ ) בנה J. und L. T. בנין; S  $81b,_{19}$  בנין Bar. Joma 55a Men. 27b בנה; S  $82a,_{15}$  בנה, Bar. Men. 93b בנה; S  $83b_{,16}$  בנין J. בנין; S  $101d_{,4}$  בנין Bar. R. H. 32a בנה; Bar R. H. 34a בנה, J. § 646 etc. Für בנין vgl. noch Sn 2a unt., Sd 75b<sub>3</sub> (Bar. Men 34a). Man wird daher kaum sagen können, dass בנה אכ selten vor-

s. v. אפשר. In der Bar. vom Bau der Stiftshütte c. 12 wird nach . . . . אי אפשר לומר .... ואי אפשר לומר die Lösung nach ed., Ms. München (ed. Flesch) und J mit הא כיצר eingeleitet, doch liest Ms. Epstein אמור מעתה.

s. v. בנין אב Md. zu  $2\hat{3}_{26}$  liest הרי הרי הרי אתר S. 10 Anm. 3 vgl. man die citierte Stelle in der Ausgabe von J. Lewy2) S. 29 (7) f. und den Kommentar das.

s. v. בשר. Der angeführte Ausdruck findet sich auch Sd 111a<sub>17</sub> und 122b<sub>19</sub>  $(= 113a_{15}).$ 

s. v. גרה שוה der Ausdruck מופנה להקיש ולדון נ"ש findet sich auch Bar. vom Bau der Stiftshütte c. 11 in allen bekannten Texteszeugen. Gleichwohl schiene es mir gewagt, auf dieses eine Wort hin, das durch einen alten Fehler in den Text gekommen sein kann, die Bar. der Schule R. Akiba's abzusprechen Sd. 120a<sub>12</sub>, we wir die Formel gleichfalls lesen, fehlt מופנה im Midrasch ha-Gadol<sup>3</sup>). S 91a<sub>27</sub> findet sie sich in einem Stück, das R. Ismael's Schule angehört.

<sup>1)</sup> Ref. arbeitet seit längerer Zeit an einer kritischen Ausgabe dieses Textes, welche demnächst erscheinen soll.

<sup>2)</sup> Von Sifra schreibt Hoffmann, Einleitung in d. halachischen Midraschim S. 34 Anm. 1: "Fast könnte man sagen, dass der Text überhaupt noch gar nicht festgestellt sei!" Ueber Mechilta und Sifre vgl. die Ausführungen von Blau, Festschrift für Steinschneider S. 21 ff.

<sup>1)</sup> Ich benutze im folgenden die von B S VIII angeführten Abkürzungen. Da jeder, der sich mit diesen Studien beschäftigt, die dort aufgezählten Ausgaben besitzen muss, begnüge ich mich der Kürze halber mit Anführung der Seiten- und Reihenzahl. <sup>2</sup>) Jahresbericht des jüd.-theol. Seminars zu Bres-

lau 1895.

<sup>3)</sup> Königsberger, Quellen der Halacha I 82f.

 $Md. zu 25_5 heisst es$  מופנה להקיש אדין מג"ש. Die Beispiele S. 15 A. 2 lassen sich vermehren.

 $ilde{\mathrm{Sd}}$ .  $75a_{26}$  steht  $\ldots$  דבר unmittelbar hinter dem Akiba'schen או כלך עלדרך וו vgl. aber Bar. Men. 34a, wo ersteres fehlt. Erwähnt sei Sn 26a11 ר' עקיבא היה דורש בו דבר אחר ואני דורש בו שני דברים. — Der Plural findet sich auch in רברים ככתבם Sd  $95a_{24}$  und וה אחר מן הדברים שררש שמאי הזקן Md. zu 20,20.

s. v. הביא vgl. Sn 11b30 und 16a, הביא

s. v. דין vgl. S  $36c_6$  אני אריננו דין אחר; Bar. Men. 82a רור ר' עקיבא ודרש דין אחר S 8b unt: und 19d<sub>17</sub> steht רין אחר statt des gewöhnlichen דבראחר (Vielleicht falsche Auflösungen von א"ר?). Sd 113b unt. (vgl. 127a unt.) הא אין עליך לדון כדין האחרון אלא כדין הראשון Vgl. die entsprechende Formel s. v. לשון. Md zu 22,7 אם לדין הוא אמור ואם מן הדין יש תשובה. Zu ריו לבא מן הדין vgl. S. 6 Note 27 und S. 7 Note 29 von Hoffmann's Uebersetzung zu Mischnah Seder Nesikin. - Der Satz אין עונשין מן הרין ist nicht unbestritten. Nach Friedmann S. 11 Anm. 12 seiner kritischen Ausgabe des Traktats Makkoth 1) und Zeitschrift החוקר I S. 334ff. gehört er der Schule R. Ismaels an. Zu erwähnen ist auch אין מזהרין מן הדין.

s. v. דקרק. Aehnlich sagt R. Simon b. Jochai Md 20,14 במה החמירה חורה על הגול הוא בא החמירה חורה על הגול – S. 24 Anm. 2, vgl. noch Md.

zu \*13,19 und \*15<sub>15</sub>.

s. v. דרך vgl. die ähnlichen Sätze Sn 3a<sub>35</sub> und 16a<sub>80</sub>. In . . . . למרו , das auch S 113a<sub>2</sub>, c<sub>8</sub> steht, liest J., ausser an letzterer Stelle, לדרך und stets לומדו und לכל הדרכים.

s. v. ררש. S 43c ob wird mit J. להדרש zu lesen sein. Vgl. Sn 2a6 בל מקום שנ' בה לאמר

צריד לידרש.

s. v. הגיר Ref. hat gegen B.'s Aufstellung, dass .. מניד (הכתוב)ש ein Ausdruck der Schule R. Ismael's sei, מלמד der R. Akiba's angehöre, ernste Bedenken. Es seien zunächst Nachträge zu B.'s Sammlung der Stellen, an denen beide Ausdrücke vorkommen, gegeben. 2)

1) Leider war mir diese treffliche Arbeit OLZ. 135f. noch unbekannt. (Es ist dort S. 11 Z. 14 ע"ים in פ"י zu ändern.)

In M. steht ausser den bei B. aufgeführten Stellen: agadisch מגיד הכתוב  $26a_{33}$ ,  $b_{22}$ ,  $30a_{39}$ ,  $34a_{19}$ ,  $70b_{13}$ , 18, 18, 18, 18, 19, 18, 19, 18, 19,  $54b_5$ ,  $62a_{23}$ ,  $63a_{17}$ ,  $65a_{13}$ ,  $70b_2$ ,  $71b_{7,23}$ ,  $100b_{17}$ ,  $340_5, 02a_{28}, 02a_{17}, 02a_{18}, 100_2, 110_{7,23}, 1000_{17}, 104b_9, halach.$   $340_9, 100_9, 100_{17}, 104b_9, halach.$   $340_9, 100_9, 100_{17}, 104b_9, 104b_$ 22,27, 60b<sub>26</sub>, 63b<sub>5</sub>, 64a<sub>6</sub> (2 mal),8, unten b<sub>23</sub>,27, 65a<sub>1</sub>, b<sub>14,18,23,26</sub>, 66a<sub>19</sub>, 71b<sub>7,9</sub>. Also 90 mal und 36 mal מגיד (הכתוב). — In Sn steht מניד הכחוב agadisch auch 6a<sub>12</sub>, 18b<sub>26</sub>, 32a<sub>5</sub>, מגיד 13b unt. 17b<sub>17</sub>, 35a<sub>12,14</sub>, 49a<sub>10,15</sub>, b unten 59a<sub>23</sub>, b<sub>6,80</sub> halachisch מגיד הכחוב 5a<sub>21</sub>, 6a<sub>10</sub> (ohne w), 29b<sub>25</sub>, 30a<sub>12,17,30,31</sub>, 33b<sub>21,23</sub>, 37b<sub>22</sub>, 56b<sub>21</sub>, 61a<sub>17</sub>, מגיד 3a unt. 4b ob., 8a<sub>1,5,8,82</sub>,  $30b_{21}$ ,  $31a_{17}$ ,  $32b_{21}$   $3a_{18}$ ,  $43a_{2}$ ,  $44a_{12,21,22}$ ,  $b_{20}$ ,  $53b_{15}$ ,  $54a_{14}$ ,  $b_{15}$ ,  $62b_{1,22}$ , 7020  $1b_{40}$ ,  $17a_{30}$ ,  $23a_{18}$ ,  $24a_{32}$ ,  $b_{46;10;12}$ ,  $25a_{10}$ ,  $26b_{18;17;19;85}$ ,  $27b_{7}$ ,  $28a_{26}$ , b unt.  $33b_{25}$ ,  $49b_{8}$  halachisch auch 39a unt. also 86 mal 71a und 32 mal מלמד. — Bei Sd. füge hinzu S.32 Anm. 3; 69b<sub>25</sub>,  $78b_{18}$ ,  $79a_{34}$ ,  $84b_{2}$ ,  $86a_{10}$  resp.  $69b_{33}$ ,  $78a_{6}$ , 89b<sub>5</sub>. — Zu Anm. 4: 90a<sub>28</sub>, zu Anm. 5 109b<sub>8</sub>, 111b<sub>6</sub>, 123a<sub>12</sub>. — In Md. findet sich מגיד auch ag. zu \*17,<sub>2.8</sub>, hal. zu 14,<sub>22,27</sub>, \*15,<sub>11</sub>, \*17,<sub>7</sub>, \*24,<sub>7</sub>, 25,<sub>16</sub> vgl. noch sv. מער wo Md zu 23,19 hinzuzufügen ist. מלמר ag. zu \*3,23,26, hal. 16,7,15, \*18, \*18,2, \*22,9, \*24,1, 25,5,15, \*26,14, — In M II findet sich מגיד S. 10 und 17 Anm. 2. מלמד S. 12 Anm. 8, 19 Anm. 2,21 Anm. 2 etc. — Sz. hat מניך ed. Königsberger S. 2b<sub>16</sub>, 3a<sub>1</sub>, 12b<sub>7</sub>, 15b<sub>6</sub>, 16a<sub>2</sub>, 18b<sub>15</sub>, 20b<sub>4</sub>, 22b<sub>2</sub>; ed. Schechter 1) zu 35,<sub>12 u. 16</sub> (mehrmals); Jalkut zu 6,27, 12,5,10,12, 18,7,30, 27,1, 35,3,20 (2 mal), 23, 27, 28 (2 mal), 34. The ed. Königsberger 1b,13, 2b,10, 3a unt., b<sub>9</sub>, 4a unt., b<sub>4</sub>, 16a<sub>3</sub>; ed. Scheelter zu 31,24, Jalkut zu 7,84, 15,24, 31,24. In S. findetsich an 3 Stellen מגיד 86a11 und 14, 93a<sub>6</sub> in einem der Schule R. Ismaels angehörigen Stücke. (Hoffmann l. c. S. 29) zu 27,21, (114b3,) lesen J. und L. T. מלמר. Zu 26,6 (111a<sub>6-7</sub>) hat L. T. das in unserem חמיד שהשכום . . . nur מגיד שהשכום nur einmal und liest מלמד, J. liest einmal, das zweite Mal מניר. Das Stück mit B. (S. 31 A. 2) dem Midrasch R. Ismaels zuzuweisen, liegt also keine Veranlassung vor. (Ich möchte noch auf S. 110a, aufmerksam machen, wo Bar Ketubot 43a מגיד liest.) Wenn

<sup>1)</sup> Schechter's Publikation ist B. entgangen, als er JQR. VIII 332 bei Besprechung von Königsbergers Ausgabe bezweifelte, dass Tip sich ursprünglich in Sz finde. Dass Sz des Schule R. Akiba's angehört, kann nach Hoffmann's Untersuchung, Zur Einleitung S. 56ff. nicht bezweifelt werden.



<sup>2)</sup> Hier wie bei andern Punkten scheint B. keine Vollständigkeit der Stellen im Auge gehabt zu haben; zur Prüfung seiner Aufstellung schien mir jedoch die Vervollständigung des Materials notwendig zu sein, da nur daraus ein richtiges Verhältnis der Zahlen zu gewinnen war. Die Nachträge ergaben sich bei rascher Durchsicht, so dass gewiss auch bei ihnen noch manche Nachlese möglich sein

wir diesen Thatbestand betrachten, finden wir, dass ausser S. kein tannaitischer Midrasch - die Bar. vom Bau der Stiftshütte kommt bei ihrer Kürze nicht in Betracht — ausschliesslich einen von beiden Ausdrücken hat. מניד überwiegt in M. Sn. aber auch Sz. מלמר in Sd., Md. und M. II, aber in allen Texten ist der seltenere Ausdruck doch so häufig, dass von Einheitlichkeit keine Rede sein kann. Da nun erwiesen ist, dass Sz. der Schule R. Akibas, Teile von Sd und Md. der R. Ismaels zuzuweisen sind, wird man nicht annehmen können, dass diese Ausdrücke je einer der Schulen eigentümlich sind. Dass sich in S מניד nicht findet, ist eine Besonderheit dieses Midrasch. -- להגיד findet sich Sz. zu 15,39 (J. § 750)

ORIENTALISTISCHE LITTERATUR-ZEITUNG.

Königsberg i. Pr.

(Schluss folgt).

Hans Stumme, Handbuch des Schilhischen von Tazerwalt (Grammatik, Lesestücke, Gespräche, Glossar), Leipzig, Hinrichs, 1899. 8°, 250 S.—12,80 Mk. Besprochen von W. Max Müller.

Wir haben längst erwartet, dass Stumme seinen Textpublikationen zum Schilhischen auch eine grammatische Skizze dieses libyschen Dialektes folgen lassen würde. Das endlich erschienene Buch, die Frucht langjähriger Arbeit, ist mehr geworden, ein wahrhaft monumentales Werk, wohl die ausführlichste und genauste unter allen libyschen Grammatiken, doppelt verdienstvoll, weil sie einen bisher besonders ungenügend bekannten Dialekt behandelt. Die methodische Anordnung, die streng wissenschaftliche Ausdrucksweise, die genaue Umschrift, verdienen das höchste Lob. Die französischen "Berberologen" haben sich in allen diesen Dingen bis auf die neuste Zeit allzuviel an die ersten grammatischen Bearbeitungen des Kabylischen gehalten. Anders als aus einer verhängnisvollen Pietät kann man es sich nicht erklären. warum selbst ein so tüchtiger und vielseitiger Gelehrter wie R. Basset nicht über die unvollkommene Umschreibung des wackeren Pioniers Hanoteau hinauszugehen gewagt hat. 1) Stumme ist namentlich darin als Reformator aufgetreten. Schade nur, dass er ñ für nasales n (n) schreibt; die Afrikanistik ist so an ñ mit der spanischen (palatalen) Aussprache gewöhnt, dass Willkür verwirrend wirken muss. War die Einführung eines neuen Zeichens (Z) für z nötig? Arabisten, welche z nach Analogie der Schulstubenaussprache von 🕹 verhunzen, werden sich doch kaum des Verbrechens schuldig machen, eine libysche Grammatik zu lesen. Ebenso bei ž. Die fast beängstigende Genauigkeit der Umschriften Stumme's ist bekannt, augenblicklich bin ich nicht in der Lage, sie nachzuprüfen, (dialektische?) Abweichungen von anderen Gewährsmännern, die Aussprache der ungeheuerlichen Konsonantenhäufungen etc. zu untersuchen. 1) Manches kann man aber auch durch Buchstudium bestätigen, z. B. Stumme's neue Bezeichnung des Suffixes "dein" mit k<sup>j</sup> (§ 124) stimmt zu der Form tš, š in anderen Dialekten, welche aus der Aussprache am Vordergaumen hervorgegangen muss.2) — Das Buch ist sehr konzis und drängt eine Menge Material zusammen, wie keine frühere Arbeit. Vgl. z. B. die ganz neue, feine Beobachtungen enthaltende Partikelliste § 222. Schade, dass für die Litteratur der Besitz von Basset's Grammatik Allzu gelehrt sind vorausgesetzt wird! manche Analogien, z. B. die aus den Bantusprachen. Die § 108 erwähnte soll doch wohl nicht als Wink auf Urverwandtes aufzufassen sein.3) 196, III hätten kuschitische Analogien (im Bilin-d, Bedauye-t etc.) weit näher gelegen, vor allem aber das altägyptische m-.4) Zum pleonastischen Possessivsuffix (wie "dem Hans sein Buch") § 94 wäre noch das Aethiopische (Prätorius § 133) heranzuziehen gewesen. § 28 hätte ich die wichtigen Bedauyeformen (zu denen die dialektischen Abweichungen bei Almkvist heranzuziehen wären) wirklich angeführt; das liebe Publikum schlägt solche verweisungen zu selten nach. — Von der Fülle des Neuen kann ich keine genügende Vorstellung geben. Z. B. der Plural wid

<sup>1)</sup> Oder um ein Beispiel für unpraktische oder irrige Terminologie zu geben: in der S. 56 besprochenen Frage der relativen Verbalform folgt Basset (§ 31) noch ganz Hanoteau und Belkassem Ben Sedira hat trotz seiner besseren Einsicht nicht den Mut, den althergebrachten Namen "Partizip" aufzugeben.

<sup>1)</sup> Stumme gehört das Verdienst, entdeckt zu haben, wie leicht jedermann Schilh studieren kann, ohne nach Marokko zu reisen. Sogar in Amerika kommt jeden Winter einmal eine Truppe "arabischer" Akrobaten durch alle grösseren Städte und der Mann, dem Stumme die meisten Texte verdankt, soll 1898 in Philadelphia gewesen sein. Indessen zu solchen Studien an der Quelle gehört mehr Zeit, als ich gewöhnlich besitze.

<sup>2)</sup> Beachte noch z. B. § 108 A. 3, wo Ben Sedira's ara gegenüber Hanoteau-Basset's aga bestätigt wird.
3) Uebrigens geht ile durch viele Bantusprachen hindurch.

<sup>4)</sup> Die Verweisung auf das (nicht so weit erstarrte) koptische wen-ta sollte auf Steindorff 341 — oder besser auf dessen Vorgänger Stern 312, und 490 — lauten, nicht auf 342, wo die spätere Objektsnatur der Suffixe nur nach Analogie erschlossen werden

Von win § 141, das vereinzelte Neutrum 138, die Verstärkung ma-t § 148, das Pronomen im Akkusativ-st 128, das gegenüber dem ts (kab.), tet etc. sehr ursprünglich aussieht etc. sind merkwürdig. Aus § 118, 17 (vgl. 116) wird das seltsame kab. Passivpräformativ tsu klar; es ist aus assibiliertem tiu (tu der anderen Dialekte) entstanden. Hier wie anderwärts steht das Schilh dem Zuawa recht nahe, aber es scheint doch ein glücklicher Zufall, dass das Letztere zum Standarddialekt geworden ist. Sehr wichtig ist der Nachweis, dass viele der vermeintlichen Wiederholungsformen nur zum Zustandsausdruck dienen, dann Spuren der alten Unterscheidung offener und geschlossener Silben in der ursemitischen Art. Zum Versuch, aus adênin "vorletztes Jahr" eine alte Dualendung zu erschliessen (§ 60), könnte man ja die Zehnerzahlen nach Analogie des Aethiopischen (ešrā etc., Reckendorf) ziehen — oder umgekehrt!) Näher liegt åber die Erklärung als Pluralform des "Partizips" (s. o.), nach § 105a. Die Etymologie des undurchsichtig gewordenen tådana hat das Kabylische (Olivier as eggwas i(a)'(NB!)d dan "Jahr, welches vergangen") noch bewahrt. Demnach ist es mit dem Dual wohl nichts!1) Warum § 105 a (cp. 20) jenes pluralische -in gerade nur ein euphonisches i haben soll, sehe ich nicht ein; reine Hilfsvokale pflegen nicht so konstant zu sein wie dieses z. B auch bei Hanoteau, Gr. Tam. 63 auftretende i. 2) Ebenso ist § 130 das "rein epenthetischeuphonische i" von liktäb-in-s "das Buch von ihm" etwas mehr als Hilfsvokal. behaupte zwar nicht, zu wissen, was dieses mehreren Pronominalelementen tretende i eigentlich ist. Im Kabylischen aber (Han. 53) finden wir die genaue Unterscheidung, dass das "von" ausdrückende Pronomen<sup>3</sup>) vor Singularsuffixen als in, vor

1) Es ist wohl nicht zufällig, dass keine kuschitische Sprache einen Dual besitzt. Das Aegyptische allein bildet ihn durch ein an die Genusdiskriminante

angehängtes y(e) oder y(i).

2) Aus der allzu geheimnisvollen Andeutung § 79 vermag ich nicht zu ersehen, welche Theorie Stumme über die weiblichen Plurale hat.

pluralischen als en erscheint. Das weniger altertümliche Schilh kann, scheint es, jetzt in und en nicht mehr trennen, so auch andere Dialekte, aber auch Faidherbe (Zenatia p. 10) verzeichnet jene Unterscheidung. Also ist bei der ersten Person liktäbnîu gewiss "die ursprüngliche[re!] Form", ist aber erst aus \* liktäb-in-iu synkopiert, da man die Verwandtschaft der beiden i fühlte 1). Im Gegenteil scheint mir § 37,2 das g vor u ein Hilfslaut, durch Anlehnung an das so ähnliche Wort ag hereingekommen (wie bei dem semitischen Lehnwort gult "Tochter", kab. ult). Die Orthographie der vorchristlichen libyschen Inschriften = (w) weist darauf, vgl. kab. wa "der von" und § 141 wi. Dort folgt Stumme (vgl. 180) noch Hanoteau's Erklärung des Präfixes s der Ordinalzahlen. Ich möchte nicht die seltsame Präposition s darin sehen, sondern das Kausativzeichen<sup>2</sup>). Dergleichen Bemerkungen hätte ich, für den das Libysche nur wegen seiner Verwandten in Betracht kommt, von meinem einseitigen Standpunkt aus noch manche zu machen; sie thun dem Wert des Buches keinen Eintrag. Stumme etymologisiert im allgemeinen ungern und weicht im Gegensatz zu Basset der vergleichenden Heranziehung anderer Dialekte bis auf ein paar kabylische Zitate aus. Nun ist gewiss in vielen Büchern die unkritische Häufung gelehrt aussehender Varianten ein Aufputz von sehr zweifelhaftem Wert, aber ganz aus sich heraus lässt sich nun einmal kein libyscher Dialekt verstehen. Im lexikalischen Teil wäre die Hervorhebung älterer Schichten semitischer Lehnwörter wünschenswert.<sup>3</sup>) S. 33, Nr. 3 weicht St. zu standhaft der Anerkennung mehrerer punischer Lehnwörter Ein so tüchtiger Semitist wie St. aus. 4)

auf das verknüpfende y der Bedaüyesuffixe verfolgbar.

2) Vgl. die semitischen Ordinalia und das Prätorius Gallaspr. 267 richtig erklärte fa. (Die dort angezogene neuägyptische Umschreibung e(r)-meh "um zu füllen" liegt zu weit ab.)

3) Ganz vereinzelt wird das urg "Gold" — woher aurag "gelb" — mit äth. wark § 47 verglichen.
4) Agadir "Kastell" könnte wohl erst arabisch

<sup>3)</sup> Ich kann mich bei der hergebrachten, mechanischen Bezeichnung dieses n als Präposition nicht beruhigen (§ 92 ist übrigens missverständlich, als ob es nicht gemeinlibysch wäre). Es ist das ja nur das (gemeinhamitische) Demonstrativ, das im Altägyptischen beim Genetivausdruck ähnlich flektiert wird wie das arabische dû-. Ob nicht § 154 etc. der Wechsel mit dem anderen (natürlich mit i verwandten!) Demonstrativ d damit zu erklären ist? Präposition ist d dort kaum; über den angenommenen Zusammenhang der verschiedenen d möchte ich erst das Kuschitische befragen:

<sup>1)</sup> Ueber die schwankenden (?) Binde(?)vokale des Kabylischen bei direkter Suffixanfügung bin ich nicht genügend im Klaren Das Schilhische hat auch hier wieder vereinfacht Die Rolle des i scheint aber bis

sein, wie amazir "Mist", das doch wohl erst vom arab. mazbala(t) stammt. Aber aganim "Schilf" בְּעָלִים, agalim "Zwiebeln" בְּעָלִים, agulmim "Weiher" אַנְמֵים (lm für das charakteristische mm!) werden doch punisch sein, so gering auch nach meinen Beobachtungen der Einfluss der offenbar vielfach überschätzten, punischen Kultur auf die Libyer war, namentlich im Vergleich mit dem Lateinischen

könnte uns also leicht etwas geben, was für viele andere zu schwer wäre. Er hat offenbar absichtlich den rein praktischen Standpunkt so vorangestellt. Darum ist das Glossar mit grausamer Strenge auf eine Weise angeordnet, welche zwingt, erst einige grammatische Elemente sich anzueignen. Bisher hat man diese bescheidene Forderung möglichst vermieden. Hoffen wir auf jeden Fall, dass St. den libyschen Studien treu bleibt, trotz der Kleinheit des zu erwartenden Leserkreises. Er verspricht Sprachproben aus dem tunesischen Gebiet; aus seinen kabylischen Zitaten schliesse ich, dass er uns auch eine neue, erschöpfende Grammatik dieses Dialektes liefern könnte, was keineswegs überflüssig wäre. Die Peinlichkeit des Herausgebers ist sogar in dem äusserst sorgfältigen Druck (berichtige noch S. 12, Z. 9, 10; 114,5ff.) erkennbar. Schade, dass ich den Wert für die Kenntnis des marokkanischen Arabisch nicht zu beurteilen vermag!

Philadelphia.

Mahler Ede, Az Egyiptomi nyelo alapelemei. Budapest 1899. 4. 21 u. 90 S. Bespr. v. A. Wiedemann.

Vorliegende Schrift von Eduard Mahler ist, so viel ich sehe, die erste Grammatik des Altaegyptischen, welche in ungarischer Sprache erscheint. So erfreulich es auch ist, dass derart die Kenntnis der Aegyptologie in immer weitere Kreise dringt, so wird das Buch nur auf einen kleinen Leserkreis rechnen können, da die Kenntnis des Ungarischen nicht zum Rüstzeuge des Orien-Wir begnügen talisten zu gehören pflegt. uns daher auch an dieser Stelle mit einer kurzen Inhaltsangabe. Der Beginn ist in Typen gesetzt; er enthält nach einem Vorwort allgemeine Bemerkungen über die aegyptische Sprache, die Schrift, die Entzifferung, die Litteratur und ein leider durch zahlreiche Druckfehler entstelltes Verzeichnis einer Reihe moderner aegyptologischer Bücher und Aufsätze. Dann folgen autographiert eine kurze Grammatik, deren Angaben wesentlich auf Erman und daneben auf Brugsch beruhen, mit beigefügten Beispielen, eine kleine Sammlung von Lesestücken, einige Sylbenzeichen mit ihren Lesungen und ein Glossar.

Bonn.

(dem z. B. noch urti-hortus zuzuweisen wäre). Immerhin liesse sich wohl Stoff zu einer kleinen Monographie sammeln.

## Die Schlussworte des demotischen Papyrus Insingor.

Von Wilhelm Spiegelberg.

Der jetzt im Leidener Museum befindliche Papyrus, welcher soeben in einer mustergültigen Weise von Pleyte und Boeser veröffentlicht worden ist, enthält 4 Schlusszeilen, deren Sinn nicht ohne weiteres zu Tage liegt. Zunächst die Uebersetzung, welche sich von derjenigen der Herausgeber nur in einigen Stücken entfernt "Der Schluss des Königlichen Buches. Es verjüngt sich seine Seele in alle Ewigkeit! — Der Ibis, um den Affen (d. i. Thot) zu erheitern. Für seinen (sc. des Ibis) Geist, um dem Osiris-Sokaris, dem grossen Gott, dem Herrn von Abydos zu dienen. Es verjüngt sich seine Seele auf seinem Leibe bis in alle Ewigkeit". Gegensatz zu den Herausgebern fasse ich er ti-hra deshalb nicht als Imperativ, weil sich die sonst häufige Imperativform mit / in unserem Texte nicht nachweisen lässt. Ferner nehme ich ti-hra in dem gut belegten Sinn des Prototypes sd:(i)hr "erheitern", aus welchem sich im kopt. die Bedeutung "jocari" entwickelt hat 1).

Was ist nun aber dieser dunklen Rede Sinn? — Die erste Zeile, für welche wir kurz "finis" setzen würden, hat nichts mit den letzten beiden zu thun, die eine in sich geschlossene eigenartige Formel enthalten. Diese ist uns aus Mumienetiketts bekannt. Was nämlich auf "der Ibis, um den Affen zu erheitern" folgt, ist die Formel<sup>2</sup>), welche sich in so vielen Mumientiketts an den Namen des Toten anschliesst. Folglich muss der "Ibis" dem Toten 3) entsprechen.

Wenn man sich nun vergegenwärtigt, dass häufig bei Tiermumien — so noch jüngst bei den Ausgrabungen von Grenfell und Hunt im Fajum — Papyrusrollen gefunden wurden, so hat man des Rätsels Lösung.

Der grosse Leidener Papyrus war einer Ibismumie beigegeben worden, welche ihrerseits eben durch ihre Beigabe den affengestaltigen Gott Thot, dessen heiliges Tier der Ibis ist, "erheitern" sollte. Da Thot der Gott der Wissenschaft ist, so wählte man einen litterarischen Text, eben das vorliegende "könig-

1) Max Müller: Die Liebespoesie der alten

Aegypter, S. 39 Anm. 9.

2) Für diese Formel verweise ich auf den im Druck befindlichen ersten Band der "demotischen Studien".

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Die Anschauung, den verstorbenen Ibis ganz wie einen verstorbenen Menschen zu betrachten, liegt z. B. auch in der Bezeichnung "Osiris Ibis, der selige" vor (Verzeichnis der ägypt. Altertümer des Berliner Museums, 2. Auflage, S. 310).



liche Buch", an dessen "Lehren" der Gott seine besondere Freude haben musste. Dafür sollte er dann dem verstorbenen Ibis die Seligkeit verschaffen, welche in der Umgebung des Osiris zu finden war.

#### Die Suklim. Von W. Max Müller

C. Niebuhr's Mitteilung OLZ. III, 69 enthält eine glänzende Entdeckung in der Beobachtung, dass das Afrikanervolk der בּיִים 2 Chr. 12,3 dasselbe ist wie das Produkt des Landes Ophir, die חוכיים oder חוכיים, die angeblichen "Pfauen"1). Doch bürdet Niebuhr denen, welche sich mit Mizraim und Kusch beschäftigt haben, noch immer die verzweifelte Aufgabe auf, ein solches Volk nachzuweisen, wie die alten Übersetzungen ("Trog(l)odyten") es wollen. Allein von einem solchen Stamm ist keine Spur zu finden; er bleibt nebelhaft.

Ich habe schon Asien, S. 111 Anm. die "Pfauen" angezweifelt, aber nicht den Mut gehabt, die "Emendation des schweren Wortes", die sich mir aufdrängte, in den Text zu setzen. Die Hauptfrage ist: gehört das Wort zu der guten alten Überlieferung oder zu den späteren Erweiterungen? In den Text hat man ja auch das Silber hineingeflickt, das ein Kenner der Verhältnisse so wenig aus dem Roten Meer kommen lassen konnte, wie wir Orangen aus Grönland. Wort חביים fehlt beidemal im Vaticanus. Doch bleibt die Möglichkeit, dass die ältere LXX es als unverständlich ausliess (?), noch offen. Ist es aber ächt, so möchte ich lesen: \*חסמים [nächste Stufe der Verderbnis \*חסמים, daher das "], d. h. das ägyptische Wort tsm "Windhund"2). Vgl. zu der häufigen Erwähnung der schnellen Jagdhunde aus Nubien und Punt, Asien 117, (im einzelnen: Petersburger Papyrus; Hoskins, Travels, Tf. zu 321, - wo zu Koš gezogen —, Ros. Civ. 17,7, DHI II, 12) die nach WZKM. X, 209 nicht libyschen, sondern kuschitischen Namen von König Antef's Leibhunden. Die Schreibung weist vielleicht noch darauf hin, dass ursprünglich ein s in dem Wort stak, doch kann das s auch sekundär sein.

1) Das Hübscheste ist, dass die alten Rabbinerschulen nach der Punktation das auch schon verglichen haben müssen.

Ich glaube, diese Emendation ist leichter als die umgekehrte Annahme, סכיים habe irgendwie "schwarze Menschen" geheissen. Die Sklaven stehen bei der ägyptischen Aufzählung der "Wunder von Punt" zuletzt, weil sie das für die Ägypter am wenigsten Fremdartige waren; für die Hebräer wäre das bei Negern weniger einleuchtend. - Freilich, wie das Wort zu einem Völkernamen wurde, das auszudenken, erforderte einige Phantasie. Irgendwie muss der Text doch einmal in der einen oder anderen Stelle bedeutend verändert worden sein. untersuchen, überlasse ich anderen.

Ich wiederhole also: den von Niebuhr entdeckten Zusammenhang der zwei Wörter 'n und 'D glaube ich so zu begreifen, dass n das Ursprüngliche ist und 'D daraus abgeleitet. Wenigstens solange das letztere Wort so ganz rätselhaft bleibt, ziehe ich das vor.

## Über eine vierte Kopie der grossen Karnakliste.

Von W. Max Müller.

Im März 1896 schrieb mir Prof. A. H. Sayce von Siut einige freundliche Mitteilungen über neue Funde in Aegypten und erwähnte darin die Entdeckung einer neuen Kopie der grossen Liste palästinischer Städte aus der Zeit Dhutmose III. Ich machte davon keinen Gebrauch, da ich voraussetzte, dieser Fund würde bald ausführlich veröffentlicht werden. Nachdem aber mehrere Jahre verflossen sind, scheint es mir rätlich, jene Notiz abzudrucken, um auf die Notwendigkeit einer Herausgabe des ganzen Textes hinzuweisen. Auch angenommen, dass er gar nichts besonders Neues enthielte, so wäre er zur Kontrolle der drei bekannten Kopien und zur Beurteilung ihres Verhältnisses von Nutzen. Es wird so viel gleichgiltiges Zeug abgedruckt, aus dem man schwerlich je etwas Nützliches ausziehen wird, warum muss ein historisches Denkmal verfallen, ohne dass man sich seiner erbarmt?

Sayce schrieb: The excavations in the great Fore-Court (A in Baedeker's plan) have brought to light, at the foot of the column, immediately to the east of the chapel of Seti II, the angle of a wall composed of stone taken from a new copy of the Palestine list of Thotmes III. Nos. 1—8, 9 14, 49—51, 53-66, 76-85 are represented, tho'many of the names are effaced. The only variants in it which I have found are:

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Das Wort bedeutet in Ägypten speziell den Windhund, wird aber auch auf andere Jagdhunde übertragen. Die Hunde von Punt sind schwerer gebaut und gehören einer eigentümlichen Rasse an, welche zu untersuchen sich vielleicht für Kenner der Zoologie lohnte.

Der erste Name ist nur eine graphische, keinelautliche, Variante: Mi-'-ha-sa. Sicheres kann ich über den Namen noch nicht geben. Man möchte ihn als Verlesung von UNXO durch die Unklarheit eines keilschriftlichen as verstehen; gegen mahåzu spricht das

Aleph.

In Ša-m-ša-(Det. "Sonne")'-ti-[u-mi] ist das Determinativ neu. Aus der Keilschriftvorlage ist es nicht erklärlich, es beweist vielmehr Kenntnis des Kanaanäischen, wie es scheint, auch bei den Abschreibern der hieroglyphischen Liste. Der Archetypus, d. h. die erste Umschrift der Keilschriftliste, scheint es nach der Übereinstimmung der anderen Abschriften nicht gehabt zu haben. Zum Stadtnamen vgl Asien, S. 316.

Über die merkwürdige Form Su-s-h(e)-n(!), für die in der Amarnatafel 252 Sa-as-hi-mi geschriebene Stadt habe ich schon OLZ. II,

398 gehandelt.

## Eine grammatische Seltenheit.

Von H. Reckendorf.

Vor einiger Zeit ging mir beim Durchlesen der Lāmijja ausser den berühmten Kaṭāvögeln noch ein anderer merkwürdiger Vogel ins Garn, ein Exemplar der Gattung مُرَبَنى رضربتُهُ رَيْدُ , die zwar von den arab. Grammatikern des Mittelalters sorgfältig gehegt wurde, im Zustande der Freiheit aber nur selten angetroffen wird; auch Nöldeke, Zur Grammatik des klassischen Arabisch, S. 96 unten hat nur einen Beleg. Die Stelle der Lāmijja ist V. 33 مراسيلُ عَرَاهِ was zu übersetzen ist "Arme

Kerle, die tröstet, und die trösten, ein armer Kerl" = "Arme Kerle, die einen armen Kerl trösten und die dieser tröstet". Eine solche Ausdrucksweise ist eigentlich nicht dazu angetan, das Vertrauen in Alter und Echtheit der Lāmijja zu erhöhen; in diesem Sinne schrieb mir auch Nöldeke.

Freiburg i. B.

### Mitteilungen.

Dr. Julius Lippert, Bibliothekar am orientalischen Seminar zu Berlin, hat zur Herausgabe von Kifti's Tarih al-Hukama 2000 Mark von der preussischen A. d. W. erhalten,

Der englische Kreta-Forscher Arthur I. Evans hat in diesem Jahre bei Knossos auf Kreta, der sagenumwobenen Stadt des Minos und dem Sitze des Zeuskultus, Ausgrabungen vorgenommen, die von reichem Erfolge begleitet waren. Zumal wurden wichtige Fundstücke mit den eigenartigen kretischen Schriftzeichen ausgegraben, von denen Evans im Jahre 1895 schrieb: "Bewiesen ist die Existenz einer Bilderschrift (auf Siegelsteinen), welche im östlichen Teile von Kreta bis in die mykenische Epoche hinein im Gebrauche war; ihre früheren Entwicklungsstadien kann man bis in das dritte Jahrtausend vor Chr. zurückverfolgen, Die Bilderschrift hat sich in Kreta selbstständig entwickelt, ist aber unter egyptischen Einflüssen modifiziert worden, ohne dass es zu einer Nachahmung der egyptischen Hieroglyphen gekommen Zu den Hettitischen Hieroglyphen hat sie noch wäre. mehr Beziehungen: als ihr Schwestersystem muss sie angesehen werden Die Formen der Bilderzeichen stehen in einem näheren Zusammenhange mit einem System von Linearzeichen, das ebenfalls in ein hohes Alter zurückreicht. Das lineare Schriftsystem stimmt einerseits mit der cyprischen Schrift überein und hat in manchen Punkten auffallende Verwandtschaft mit dem phönikischen Alphabet." - Ueber die Erfolge seiner jetzigen Ausgrabungen berichtete Evans dem "Athenäum": "Es ist ein mykenischer Königspalast an dieser Stelle entdeckt worden. In dem ganzen Ausgrabungsgebiet ist bis jezt nichts gefunden worden, das nicht in die mykenische Zeit, etwa ins 14. Jahrhundert v. Chr., gehörte. Die hier gefundenen Wandmalereien aus jener Periode übertreffen die bisher auf dem griechischen Festlande gefundenen. Das königliche Badezimmer mit einem Thron in der Mitte zeigt einen selbst in Mykenä unbekaunten Luxus. Von grösserem Interesse als die künstlerischen Re-liquien ist aber noch das Archiv von Thontafeln, das in mehreren Räumen des Palastes entdeckt wurde. Sie geben den ersten sicheren Aufschluss über ein für sich bestehendes mykenisches Schriftsystem, das mindestens sechs Jahrhunderte vor der Einführung phönikischen hier ausgebildet war. Schriftsystem war auf kretischem Boden von einem ägäischen Volk geschaffen worden, an das sich die spätere griechische Zivilisation anlehnt. Die mykenischen Thontäfelchen haben Aehnlichkeit mit den babylonischen Kuneiform-Tafeln; sie sind länglich, aus mit der Hand geknetetem Thon, flach auf der eingeritzten Seite und in der Mitte der Rückseite dicker." Die Tafeln sind längliche Stücke aus handgeformtem Thon in verschiedener Grösse bis zu 7 englischen Zoll (= 18 Zentimeter). Sie sind liniert und meist in zerbrochenem Zustande gefunden, doch nicht so, dass nicht das Zusammensetzen in vielen Fällen möglich wäre. Diese Tafeln waren an verschiedenen Stellen und auf verschiedene Weise aufbewahrt. Man fand deren in Thonbehältern; aber auch in Holzkisten, von denen verbrannte Teile und die Bronzegriffe sich erhalten haben, waren sie verschlossen und mit Thonsiegeln versiegelt gewesen Der Fund ist noch zu neu und wächst noch täglich so dass eine detaillierte Ansicht über die mykenische Schrift noch nicht gegeben werden kann. Einige Zeichen sind identisch mit schon früher auf kretischen Siegeln und Vasen entdeckten; Aehnlichkeiten mit

den cyprischen, lydischen und karischen Charakteren lassen sich erkennen. Es ist sicher, dass eine gewisse Anzahl der Zeichen Gegenstände, andere un-streitig Zahlen repräsentiren. Einige Formeln wieder-holen sich ständig, und die Formeln sind je nach dem Raum, in welchem sie entdeckt wurden, verschieden. Daraus lässt sich schliesen, dass sie sich auf Palast-vorräte und Rechnungen beziehen. So fand man in einem Gemach eine Reihe Tafeln mit Bildern mykenischer Kriegswagen, Pferdeköpfe, Schilder, Brustpanzer: es muss das Archiv des Arsenals gewesen sein. Andere zeigen Metallvasen verschiedener Form, einige eine langstengelige Blume, die sich auf eine Salbe oder ein Parfum beziehen mag. Schiffe, Häuser, Haustiere und andere Gegenstände erscheinen so registriert. Einige Tafeln tragen Zusatzbemerkungen auf der Rückseite. Auch solche mit Anredeformeln und einem Zwischenraum zwischen diesen und dem Text wurden an das Licht gefördert; möglicherweise sind dies Briefe, und in den Anreden lassen sich die Titel Minoischer Fürsten und Edler einmal entziffern.

(Nordd. Allg. Ztg.)

Ueber die Wiederauffindung einer verschütteten Stadt geht der soeben erschienenen "Berl. Philolog. Wochenschr." folgende interessante Mitteilung zu. In einem Hügel Kultepe bei Kaisarieh, in der Nähe der türkischen Dörfer Baler und Karomb, der seit längerer Zeit von den Bauern zur Düngung ihrer Felder aufgebaut wurde, traten aus dem vulkanischen Tuff kürzlich grosse Blöcke hervor, die mit eisernen Klammern zusammengehalten waren. Es waren augenscheinlich die Grundmauern eines Tempels. Zahlreiche zertrummerte zieget, Becher, Thräuenkrüge, Urnen mit Siegelzeichen und In-Zahlreiche zertrümmerte Ziegel, Fässer, Asche, Spangen aus Knochen, Grabmäler und Inschriften mit keilschriftähnlichen Zügen auf kleinen viereckigen, luftgetrockneten und gebrannten Ziegeln fanden sich in der Nähe. Anastasios Levidis, der Ephoros der hierati-schen Schule zu Sindschidere bei Kaisarieh, der darüber an die "Berl. phil. Wochenschr." berichtet, glaubt, dass man hier eine der Städte gefunden hat, die im Jahre 247 n. Chr. in Kappadokien durch Erdbeben oder den Ausbruch des nahen Erdschiasdagh (Argaus) verschüttet wurden. Aus den gefundenen Ueberresten geht mit Sicherheit hervor, dass man es hier mit einer vorchristlichen Stadt zu thun hat. Auf einem der Ziegel findet sich eine griechische Inschrift, und mehrere andere sind noch untermischt im Schutt, nirgends findet sich eine Spur von christlichen Dingen. Einige Ziegel tragen die Spuren von Reliefs, die einen Götterzug darstellen. Levidis glaubt darin auch die kappadokische Göttin Ma zu (Voss. Ztg.)

Budapest, 2. Juni. (Eig. Drahtber.) Gegenüber verschiedenen Gerüchten über bevorstehende wichtige Entscheidungen des Sultans, Gerüchte, die an die Berufung Vamberys nach Konstantinopel geknüpft wurden, verlautet von verlässlicher Seite, dass Vamberys Anwesenheit im Yildiz Kiosk diesmal keinen politischen Zweck verfolgt. Der Sultan berief Vambery, den bekannten Orientalisten und Professor der hiesigen Universität, den er als langjährigen Freund verehrt, um seinen Rat hinsichtlich der in Konstantinopel zu errichtenden Universität einzuholen.

(Voss. Ztg.)

### Aus gelehrten Gesellsehaften.

Acad. des Inscript. et Belles-Lettres. Sitzung vom 11. Mai. Gauckler legt eine Sammlung von Edelsteinen und Goldsachen aus Karthago aus dem 8. bis 2. Jahrhundert vor.

#### Personalien.

Dr. Ludwig Abel, ausserordentlicher Professor der semitischen Sprachen an der Univ. Erlangen starb im 37. Lebensjahre.

Dr. G. Beer, Privatdozent in Halle, ist als a. o. Prof der alttestamentlichen Theologie nach Strassburg berufen worden.

Dem Lehrer am Seminar für orientalische Sprachen zu Berlin, Dr. Karl Foy ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Der Arabist Professor Dr. Friedrich Schwarzlose ist nach längerem Leiden im 70. Lebensjahre in Berlin gestorben.

#### Zeitsehriftensehau.

Abhdlgen. der K. K. Geogr. Ges. Wien 1900. 1-5. M. V. Smiljanić, Beiträge zur Siedelungskunde Südserbiens (mit einer Karte und drei Textabbildungen).

The Academy 1900.
9. June. The Kasîdah of Hajî Abdû Al-Yazdi.
A lay of the higher law. Translated and annoted by F. B. By R. F. Burton.

Beiträge zur Assyriologie. 1900. IV 2. F. H. Weissbach, Zur Serie Maklu (Veröffentl. v. Rm. 515 und 81-7-27, 152 Rev. Ferner Varianten und Ergänzungen aus anderen Fragmenten.) Idem, Susische Thontafeln (Veröffentlichung von 25 Täfelchen (früher als "medische" resp. "protomedische" bezeichnet, Strassmaier, Sayce, Pinches). Dazu eine Schrifttafel. — Eug. Mittwoch, hebräische Inschriften aus Palmyra (Ergänzung der von Euting entdeckten und von Landauer S. B. A. W. Berl. 1884 veröffentlichten Synagogeninschrift, die aber eher als eine an einem Privathaus angebrachte Inschrift aufzufassen sei). — M Sobernheim, Palmyrenische Inschriften (zwei Grabsteine, in Qarjeten copiert, die übrigen in Palmyren gefunden. Mit Plan eines gewölbten Habbargen und der Bernheim der ten Höhlengrabes). — R Zehnpfund, Zuqaqıpu, das Schröpfinstrument der Babylonier. (Sucht mit Assistenz Oefeles ein Siegel mit Inschrift zu erklären, auf dem angeblich zwei Schröpfköpfe und ein Schröpfschnepper zu sehen seien. Eine Anmerkung Delitzsch's weist richtig auf den schwachen Punkt des ganzen Ver-suches). — Th. Friedrich, die Ausgrabungen von Sendschirli und das bit hilläni. (Ungemein klare und einleuchtende Darlegung, was unter der Chatti-Mode bei Bauwerken der Assyrer zu verstehen sei. Der Nachweis, dass die angeblichen Holzroste in den Lehmmauern (in Sendschirli und Troja) zwar beim Bau eingefügt, dann aber sofort entfernt und die entstehenden Kanäle durch Feuer etwas gehärtet wurden, scheint geglückt.)

Berliner philol. Wochenschr. 1900. 25. Kautzsch, Apokryphen und Pseudepigraphen, bespr. v. E. Preuschen.

Blätter f. d. Gymnasial-Schulwesen 1900. P. Corssen, Zwei neue Fragmente der Weingartener Prophetenhandschrift, bespr. v. Ph. Thielmann.

Deutsche Literaturzeitung 1900.

22. B. Duhm, die Psalmen, bespr. v. C. Siegfried. O. Happel, das Buch de Propheten Habackuk, bespr. v. ?

23. L. Blau, das altjüdische Zauberwesen, bespr. v. v. Gall. — J. Kúnos, Mundarten der Osmanen, bespr. v. P. Melioransky. — H. Guthe, Geschichte des Volkes Israel, bespr. v. A. Bertholet. - N. Klugmann, vergleichende Studien zur Stellung der Frau im Altertum I, bespr. v.?

24. P. Riessler, das Buch Daniel, bespr. v. G. Beer. — M. Rawicz, der Traktat Kethuboth, bespr. v. W. Bacher. — M. Hartmann, der islamische Orient,

bespr. v. ?.

25. J. Dynely Prince, a critical Commentary on the book of Daniel, bespr. v. W. Nowack. — Le Galierie nazionali Italanie. Notizie e documenti. anno I—IV. bespr. v. F. X. Kraus.

26. Fr. Schulthess, homonyme Wurzeln im Syrischen, bespr. v. F. Prätorius.

The Geographical Journal 1900.

6. F. B. Pearce, notes on the country between lake Chiuta and the river Luli. - The monthly record. Africa: Major Gibbons's expedition. Journey to lake Mweru.

Gött gel. Anz. 1900. 4. A. Harnack, die Pfaffschen Irenäus-Fragmente, bespr. v. A. Jülicher.

Jahrb. f. Nationalök. u. Statistik 1900. 5. J. Kulischer, zur Entwickelungsgeschichte des Kapitalzinses (Schluß).

Johns Hopkins University Circulars 1900. May. Paul Haupt, the Origin of the Mosaic Ceremonial (aus dem Assyrisch-Babylonischen Ritus). — Chr. Johnston, the Relationship between Egyptian and Semitic. — K. J. Grimm, the double Accentuation of the Decalogue. - F. R. Blake, the opening chapter of Deutero-Isaiah (Cap. 40 metrisch geordnet und übersetzt). — T. C. Foote, the biblical Ephod (sei vorexilisch ein Behältnis (für die heiligen Lose?) aus Gold oder Stoff, das umgegürtet wurde und dem Trüger heiligen Charakter verlieh.) (Haupt: Schärpe.)

Journal Asiatique 1900.
2. R. Weill, l'art de la fortification dans la haute antiquité égyptienne (Schluss). — A. Meillet, la déclinaison et l'accent d'intensité en Perse. -Parisot, note sur la mystagogie du "Testament du Seigneur" (Vergleich des von Rahmani herausgegebenen Textes mit der 22. Demonstration des Aphraates). — M. Amélineau, les oeuvres de Schenoudi. — Hamilton and Brooks, the syriac chronicle known as that of Zachariah of Mitylene, (u.) K. Ahrens u. G. Krüger, die sogenannte Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor, bespr. v. R. Duval. — G. Rat. al-mostatraf, par le śaik Chihâb-ad-din Ahmad Al-Absîhî, bespr. v. O. Houdas. - W. Budge, the history of the blessed virgin Mary and the history of the likeness of Christ, bespr. v. F. Nau. — E. Drouin, annonces bibliographiques. — R. Gottheil, Brief an Duval über einen Artikel von Decourdemanche in Journ as. XIV p. 267 betreffend das palmyrenische Alphabet in Verwendung als Zahlzeichen.

Der Katholik 1900.

1. Ernst Seydl, der Simeon-Levi-Spruch (Gen. 49,5-7). -- Erklärung (Niebuhrs zu Seydl's Besprechung: die Amarna-Zeit, durch welche Seydl sich durchaus befriedigt fühlt, so dass er Niebuhr's Abhandlung jetzt rückhaltlos empfiehlt, vergl. Sp. 194). Diese offene Aussprache und Verständigung ehrt beide Teile. D. R.

Literarisches Centralblatt 1900.

21. N. Peters, Beiträge zur Text- und Literatur-kritik der Bücher Samuel, bespr. v. S—n. — W. Budge, the history of the blessed virgin Mary, bespr. – Mitteilungen über die Reise Steindorff's nach den Oasen der lybischen Wüste.

22. Nidhámi-J-'Arúdí-J-Samarqandi, the Chahár Maqala, englische Übersetzung von E. G. Browne,

bespr. v. ?.

23. C. Mommert, die Dormitio, bespr. v. V. S. —
H. Guthe, Geschichte des Volkes Israel, bespr. v. ?. H. Karbe, der Marsch der Zehntausend vom Zapates

zum Phasis-Araxes, bespr. v. C. F. Lehmann 24. Ed. König, die Originalität des neulich ent-deckten hebräischen Sirachtextes, bespr. v. H. L.

Strack.

Al-Machriq. III. 1900.

10 (15. Mai). P. Anastase Carme, La syntaxe désinentielle chez les Arabes (fin). Zum Teil mit besonderer Rücksicht auf Ausführungen des Bajan. Anfang in III 9. — P. H. Lanmens, Les Ghassanides ont-ils possédé Damas? Die Frage wird gegen Behauptungen von Amin Hair Allah im Manar Nr. 29 S. 457 von neuem verneint. — P. L. Cheïkho, Au pays de 'Akkâr. Eindrücke von einer kürzlich zur Einweihung einer Kirche unternommenen Reise.

Bespreehung u. a. von 1) B. Moritz, Catalogue de la
Bibl. Khédiviale. Section Européenne - Orient. Le
Caire 1899. — 2) Publications de l'École des Langues
or. vivantes. Tadkirat an-nasian fi abbar mulük asor. Weattes. Tagkrat an-hasian in agoar munic assudan. Texte arabe édité par O. Houdas. Paris 1899.

— P. Jérome Tobar, Inscriptions Juives de K'ai-Fong-Fon, Chang-hai 1900. — Varia. Noch zwei kurze Erklärungen der Verbalpartikel b (vgl. OLZ 195 und 237) von Jos. Corolla und P. Halīl Eddé. in Teil 5 von 1001 N. كسيم Ausg. der Jesuiten = מכסים. - Druckfehlerverbesserung.

11 (I. Juni). Notice historique sur le Collège d'Antoura. Erster Artikel. (Von einem nicht genannten Lazaristen). 'Ain Türā bei Bkerki in Kesrawān. Das dortige Kloster ist 1652 vom Pater Lambert S. J. gegründet. Die Schule wird seit etwa 70 Jahren von Lazaristen geleitet. Mit einer Abbildung von 'Ain Tura. — P. Anastase Carme, Les Soubbas ou Mandéens. Erster Artikel. Über die mandäische

"مبادئ اللغة « Religion. - - M. Alousi, Extrait du Livre d'Al-Askâfî. Abū 'Abdallāh Muhammad ibn 'Abdallāh al-Ḥatīb al-Iskāfī, † 421/1030, schrieb ein Wörterbuch (Brockelmann I 279) in etwa 60 Kapiteln, von dem der Scheich Mahmūd al-Alūsī eine aus der Zeit des Verfassers stammende Handschrift (geschrieben 397/1007) besitzt Aus dieser Hs. wird hier der Abschnitt vom Zügel sowie vom Sattel mitgeteilt.

— P. L. Cheïkho, L'histoire de l'Imprimerie en Orient (suite): Beyrouth (Impr. St. Georges, Impr. américaine). Insbes. mit umfänglichen Listen der Erzeugnisse der amerikanischen Druckerei, sowohl aus der Zeit, wo sie in Malta bestand, als nach ihrer Ein-richtung in Beirut. Anfang der Artikelreihe in III 2. - P. S. Ronzevalle, Notes d'épigraphie orientale

(suite). Weitere arabische Inschriften. In III 1 (OLZ 77) waren die ersten 3 mitgeteilt; hier folgen Nr. 4-7, in photographischer Wiedergabe der Abklatsche bezw. (Nr. 7) des Originals. Nr. 4 Grabinschrift aus Ba'albekk, abgeklatscht vom Pater Lammens, in kufischer Schrift, nicht überall, insbes. im Datum nicht mehr lesbar, doch ihrem Charakter nach der 3. (in III 1 gebrachten) Inschrift ganz ähnlich. Nr. 5 und 6 zwei Grabinschriften aus Homs, abgeklatscht vom Pater Lammens, beide aus dem jedesmal in Ziffern ausgedrückten Jahre 321. Die Schrift ein Übergang vom Kufischen zum Neshi. Bei der Besprechung dieser Inschriften wird eine weitere nicht mitgezählte Grabinschrift, zunächst nur in Abriß, mitgeteilt, die aus Der Bet Hasbū bei Ghazīr (Kesrawan) stammt, aus d. J. 324. Wenn möglich soll das Faksimile noch veröffentlicht werden. Nr. 7 findet sich auf einem Gegenstande des Museums der Jesuiten in Beirut. Der Gegenstand ist vermutlich der Deckel einer Dose. Die Inschrift nennt al-Malik an-Nasir, den der Pater Ronzevalle mit dem Mohammed Nasir, dem Sohne Qilawün's, gleichsetzt, welcher mit wiederholten Unterbrechungen von 693 bis 741 (1293—1340) regiert hat. Zum Schluß wird eine Zuschrift von Clermont-Ganneau an die Redaktion des Mašriq mitgeteilt. Zu dem weiblichen Personennamen קרמר (III 6, vgl. OLZ 195) erinnert

Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Jud. 1900. 3. P. Asmussen, das Adlergesicht im vierten Esrabuche. - J. Kracauer, Aktenstücke zur Geschichte der Konfiskation der hebräischen Schriften in Frankfurt a. M. - Notizen: M. Braun, zur Genealogie der Maimoniden. — Eppenstein, zu Saadia's Übersetzung Jesaja 44, 16 — S. A. Wertheim, Responsen der Geonim, bespr. v. S. Poznański.

dieser Gelehrte an den in einer lateinischen Grab-

inschrift Algeriens (L. Renier, Inscript. rom. d'Algérie Nr. 1670) vorkommenden Personennamen Julia Palmyra.

Neue kirchliche Zeitschr. 1900.

6. Th. Zahn, Neue Funde aus der alten Kirche (Schluß).

Petermanns Mitteilungen 1900.

5. A. Bastian, die wechselnden Phasen im geschichtlichen Sehkreis occidentalischer Kultur, bespr. v. Th. Achelis.

Publications of the University of Pennsyl-

vania 1899. Vol. IV. 2. A. T. Clay, University excavations at Nippur. — Resume of proceedings of the twelfth international congress of orientalists.

Revue Critique 1900.

21. J. C. Mardus, le livre des mille nuits et une nuit, bespr. v. Gaudefroys-Demombynes.
22. U. Wilcken, griechische Ostraka aus Ägypten

und Nubien, bespr. v. R. Cagnat.

24. Ernest Mercier, le code de hobous ou ouakf, selon la législation musulmane Constantine, bespr. v. O. Houdas. - Boll, Contributions à l'histoire de l'astronomie grecque, bespr. v. My.

Revue Philosophique 1900.

6. R. de la Grasserie, de la psychologie des religions (u.) C. P. Tiele, elements of the science of religion II, bespr. v. M. Mauss.

Röm. Quartalschr. f. christl. Altertsk. 1900. 1 u. 2. A. Baumstark, Überlieferung und Bezeugung der διαθηκη του κυριου ήμων Ίησου Χριστου. -

A. Baumstark, Altarkreuze in nestorianischen Klöstern des VI. Jahrh. — J. Strzygowski, der Bilderkreis des griechischen Physiologus, bespr. v. A. B.

Sitzgsber. d. k. Pr. Ak. d. W. z. Berlin 1900. XXVI. XXVII. A. Harnack, das Magnificat der Elisabet.

Sitzungsber. d. philos.-philol. u. d. hist. Kl. d. K. b. Ak. d. W. z. München 1899. Bd. H. IV. A. Furtwängler, neue Denkmäler

antiker Kunst. (Forts. 1. mykenische Bronzestatuetten aus Kleinasien. 4. Aphrodite Pandemos als Lichtgöttin. Ihr Verhältnis zur phönizischen Astarte.

Theolog. Litteratur-Bl. 1900.

25. King, the psalms in three collections translated with notes I bespr. v. W. L. — Brown, Driver and Briggs, Hebrew and English Lexicon on the O. T. VIII, bespr. v. Ed. König.

Theolog. Litteraturzeitung 1900. 12. W. Möller, historisch-kritische Bedenken gegen die Graf-Wellhausensche Hypothese, bespr. v. P. Volz

— G. Wildeboer, Jahvedienst und Volksreligion in
ihrem gegenseitigen Verhältnis, bespr. von R,
Kraetzschmar. — Marti, Handkommentar zum A. T.

XVI B. Duhm, das Buch Hiob, (u.) B. Duhm, das Buch Hiob übersetzt, (u.) Th. Kayser, Hiob in dramatischer Form, bespr. v. B. Baentsch. — S. Euringer, die Auffassung des Hohenliedes bei den Abessiniern, bespr. v. W. Riedel. — A. Büchler, die Tobiaden und die Oniaden im II. Makkabäerbuche, (u.) Ph. Thielmann, Bericht über das gesammelte handschriftliche Material zu einer krit. Ausg. d. lat. Übers. bibl. Bücher des A. T., bespr. v. E. Schürer. — M. D. Gibson, an arabic version of the Acts of the Apostels and the seven catholic epistles, (u.) K. Ahrens und C. Krüger, die sogenannte Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor, bespr. v. V. Ryssel. — v. Dobschütz, zum Abgarbrief (Bemerkung zu der von Heberdey im Hafen von Ephesus gefundenen Inschrift enthaltend die angebliche Korrespondenz Abgars und Christi, die v. D. auf etwa 500 ansetzt).

Verhandl. der Ges. f. Erdk. z. Berlin 1900. 5. C. v. Erlanger u. O. Neumann über ihre Reise in Nordost-Afrika (Bis Harar; von dort geplant durch das Land der Arussi-Galla über Scheikh-Hussein nach Adis Abeba, wozu Kaiser Menelik jetzt die Erlaubnis erteilt hat.)

Wiener Zeitschrift f. d. K. d. Morgenl. 1900. XIV. 1, 2. C. F. Lehmann, von der deutschen armenischen Expedition (Wiederholung der an andern Stellen mitgeteilten Berichte.). — M. Winternitz, Genesis des Mahābhārata (gegen das gleichnamige Buch Joseph Dahlmann's. Enthält einige interessanta Nachweise von Spuren eines Levirats in Mahābhārata sowie Auseinandersetzungen über die polyandrische Ehe der Pandavas). — N.Rhodokanakis, über zwei zu Al-Madîna gesehene Sonnenfinsternisse (die erste am 27. Januar 632 = 28. Šawwâl 10 H., die zweite am 28. Februar 686 = 28. Régeb 66). — Ed. Mahler, über zwei zu al-Madîna gesehene Sonnenfinsternisse (astronomischer Teil der Untersuchung mit gleichem Resultat. Anhangsweise fixieren Rhodokanakis und Mahler eine Mondfinsternis auf 13. Gumada II 4 H. = 19/20. November 625.). — D. H. Müller, text-kritische Glossen zu den Proverbien Kap. 23 und 24 (im Anschluss an Bickell W. Z. K. M. V, 271 ff). — Anzeigen: Nachrichten über die von der Kais. Ak. d. W. z. St. Petersburg im Jahre 1898 ausgerüstete

Expedition nach Turfan. Heft 1 bespr. v. L. v. Schröder. — M. Bittner, Consonanten-Permutation im Armenischen (mit Nachweis von Lehmwörtern aus dem Türkischen, Ableitung von mazandar. kälä Stadt, Dorf von zuß etc.). — D. H. Müller, ein keilinschriftliches Fragment im Museum von Bucarest. (Nach Müller ein Stück der grossen Annaleninschrift Asurnasirnals, thatsächlich ein Stück der Standardinschrift.

liches Fragment im Museum von Bucarest. Müller ein Stück der grossen Annaleninschrift Asurnasirpals, thatsächlich ein Stück der Standardinschrift, von der doch gerade genug Exemplare bekannt sind. Dass Müller das Stück in Keilschrift und Transscription und Uebersetzung (nach K. B., aber verballhornt) mit Ergänzungen publiziert, hat nur einen Wert, nämlich den, den Nachweis zu ermöglichen, dass Müller noch nicht soviel Assyrisch gelernt hat, wie ein Student im dritten Semester. Beweis: transscribiert er rabiti, weil K. B. a. a. O. rabî-ti bietet. ummanât (mt) Lullumi rapšāti übersetzt er: die Truppen des weiten Landes Lullume (K. B. richtig: die ausgedehnten Truppen der Lullumäer); ilani tik-li-a den Göttern meines Vertrauens (K. B. richtig: den Göttern, meinen Helfern). (Wir hatten schon einmal Gelegenheit, an dieser Stelle zu fragen, ob denn in ganz Oesterreich-Ungarn kein einziger wirklicher Assyriologe Platz hat. Die Wiener Universität und Akademie sollte die Ausfüllung dieser Lücke als eine Ehrenpflicht betrachten. Zum mindesten aber sollten die Rodakteure der W. Z. K.M. derartige Blamagen zu verhindern suchen. D. R.). — Idem, die Formel der jüdischen Responsenlitteratur und der muhammedanischen Fetwäs in den sabäischen Inschriften: (zu Goldziher Z. D. M. G. LIII 645); Palmyrenisches Bild mit Inschrift (2 Zeilen, ergänzt zu בלמת ... ברת צלמת מרי]ון הסרנא בר מלא; eine Vermutung über den Ursprung des Namens JHWH (verwirft Spiegelberg's Hypothese Z. D. M. G. LIII 633, mit Recht, aber

unrichtig ist, was M. positiv behauptet, 1. dass into von in esse abzuleiten sei und 2. dass eine "hebräische Vocalisation "nicht existiert. Das letzte ist Kampf gegen Windmühlen: Spiegelberg und seine Vorgänger identifizieren eben hebräisch und masoretisch nicht. Und wenn Sp. sich schief ausgedrückt hat, wird darum die sachliche Richtigkeit der Theorie, dass zu gegebener Zeit (als Volksetymologie oder nicht) Jahven gesprochen wurde, nicht erschüttert; was aber schliesslich alles den Ursprung des Gottesnamens nicht erklärt. D. R.); die Inschrift von Nakb-el-Hagar (Gegen Hommel, die Südarabischen Altertümer etc. S. 19, dem er dort Verlesungen nachweist). — R. Dvöräk, Hohes Lied 6, 11 (übersetzt: "Ich wusste nicht, meine Seele setzte mich auf die Wagen, die hinführten zu einem edlen Landsmann"). — C. F. Lehmann, Nachträge und Berichtigungen (zu seinem Artikel).

Z. E. 1899.

6. C. F. Lehmann, weiterer Bericht über den Fortgang der armenischen Expedition. — A. Keane, Man, past and present, bespr. von Paul Ehrenreich. — A. Bastian, zur heutigen Sachlage der Ethnologie in nationaler und sozialer Bedeutung, bespr. von Max Bartels. — Georg Schweinfurth, Bega-Gräber (Schluss) (die heutigen Bisarin etc. Nachkommen der Blemmyer und diese stammverwandt mit dem Volke, welches zu Aegyptern wurde.) — Rud. Virchow, Schädel aus dem Lande der Bedja. — A. Götze, Analyse eines Eisenklumpens aus der prähistorischen Schicht von Troja (ist eisenhaltiges Mineral). —

Ed. Krause, über die Verwendung von Celluloid-Lack zur Konservierung von Altertümern aus Silber, Bronze, Bernstein, von feineren Eisen-Altertümern, sowie von Holz, Stoffresten und Papier, namentlich alten Zeichnungen, Drucken, Akten in Archiven u. s. w. - R. Virchow, über die armenische Expedition Belck-Lehmann. — C. F. Lehmann, Bericht über den von ihm erledigten Abschnitt der armenischen Expedition: Reise von Rowanduz bis Alaschgert. April bis August 1899. — G. Schweinfurth, Madrepore in einem mecklenburgischen Grabe (im Anschluss daran verweist Virchow darauf, dass im Elbgebiet Artefacte aus Muscheln des Roten oder Indischen Meeres in Gräbern gefunden sind). - Fritz Noetling, Reise in der Saltrange und birmanische Waldmesser (gegen Luschan's Theorie, siehe Z. E. 1899 4,0. L. Z. III 40). W. Belck, Schlussbericht über die armenische Expedition (der Weg Xenophon's auf seinem Rückzuge bis in die Ebene von Alaschgert.) - Fr. Hommel, Bemerkung, betreffend gewisse Zeichen auf einem Kommandostabe von Kedabeg. — M. Haberlandt, konträre Sexual - Erscheinungen bei der Neger-Bevölkerung Zanzibars. 1900. 1. Giuseppe Bellucci: Amuleti Italiani con-

1900. 1. Giuseppe Bellucci: Amuleti Italiani contemporanei, bespr. v. Max Bartels. — Bericht über die armenische Forschungsreise der Herren W. Belck und C. F. Lehmann: R. Virchow, Ueberblick über die Vorgeschichte der Unternehmung. C. F. Lehmann.

Waldemar Belck.

Zeitschrift für Hebr. Bibliographie. IV. 1900. Heft 1. Januar-Februar. Bibliographie. Darin Breslauer, Sind Originale, Synagogen- und Volks-Melodien bei den Juden geschichtlich nachweisbar? bespr. v. Ackermann. — Steinschneider, Christliche Hebraisten (Fortsetzung). Wendet sich zuerst gegen unberechtigte Vorwürfe Bischoffs in Krit. Geschichte der Talmud-Übersetzungen. — Poznanski, Mitteilungen aus handschriftlichen Bibel-Kommentaren. V. Fragment eines Kommentars zu Leviticus (zu Kap. 15, 23-31 und 16,31-18,28 aus dem 11. Jahrhundert, wahrscheinlich ein Bruchstück aus Jehuda ibn Bal'anis arabischem Pentateuchkommentar. כתאב אלהרנית Ms. aus der Kairoer Geniza im Besitze E. N. Adlers. — H. Brody, El'asar ben Jakob ha-Babli. Der von E. N. Adler, JQR. XI 682 ff. besprochene Divan (Ms), aus dem einige Gedichte mitgeteilt werden, hat zum Verfasser El'asar ben Jakob ha-Babli. In dem Divan finden sich auch die Zf HB. II 34—35 anonym veröffentlichten Gedichte. - Rezensionen: Thomas H. Weir, A short history of the Hebrew text of the Old Testament, bespr. v. Ludwig Blau (Schluss in Heft 2). [Heft 2. März-April. Bibliographie, darin Abigedor Cohen Zedek, Kommentar zu Schir ha-Schirim, herausg. v. J. Bamberger, bespr. v. ?, Jehuda Al-Charisi, Tachkemoni, herausg. v. A. Kaminka, bespr. v. B-y (Schluss folgt), Machir ben Abba Mari ילקוט המכירי על תהלים herausg. v. S. Buber [u.] בורת איבה רבה, herausg. v. S. Buber, bespr. v. Grünhut. Bischoff, Kritische Geschichte der Talmudübersetzungen, bespr. v. ?. Der Traktat Ketuboth, ins Deutsche übertragen und kommentiert v. M. Rawicz, bespr. v. J. Wohlgemuth. — Steinschneider, Christliche Hebraisten (Fortsetzung) — H. Brody, Uber die Makame אָמָה אָאָן. Die von Schorr החלון III 154ff. veröffentlichte Makame wird mit Unrecht Salomo ben Zikbél zugeschrieben, da in ihr ein Gedicht des jüngeren Dichters Jehudah ha-Lewi zitiert wird.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr. Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11 Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L. Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Biblische Studien. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. W. Fell, Prof. Dr. J. Felten, Prof. Dr. G. Hoberg, Prof. Dr. N. Peters, Prof. Dr. Schäfer; Prof. Dr. P. Vetter herausgegeben von Prof. Dr. O. Bardenhewer.

V. Band, 2. u. 3. Heft: Die Wiederherstellung des Jüdischen Gemeinwesens nach dem Babylonischen Exil. Von Dr. Johannes Nikel. gr. 80. (XVI u. 228 S.)

M. 5.40.

In unterzeichnetem Verlage erscheinen:

## Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft V. Jahrgang 1900.

Abonnements-Preis für den Jahrgang (4-6 Hefte) Mk. 15.-.

Erschienen:

Heft 1: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. II. Preis 3 M. Heft 2: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. III. Preis 3 M.

Die früheren Jahrgänge enthalten:

#### 1896.

Heft 1: Die Inschrift der Stele Nabuna'ids, Königs von Babylon, von L. Messerschmidt. Preis 5 M.

Heft 2: Bohtān, eine topographisch-historische Studie von Martin Hartmann. 1. Liefg. Preis 3,50 M.

Heft 3: F. E. Peiser, Skizze der babylonischen Gesellschaft. Preis 1,50 M.

Heff 4: Sammelheft. (B. Meissner, W. M. Müller, H. Winckler, C. Niebuhr). Preis 2 M.

## 1897.

Heft 1: Bohtan von Martin Hartmann. 2. Lieferung. Preis 6 M.

2. Lieferung. Preis 6 M.
Heft 2: Paul Rost, Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte. Preis 8 M.

Heft 3: Sammelheft. (Ed. Glaser. F. Hommel. W. M. Müller. H. Winckler. C. Niebuhr). Preis 2 M.

Heft 4: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. I. Preis 1 M.

Heft 5: HugoWinckler, Sabäische Inschriften der Zeit Alhan Nahfan's. Preis 1,50 M.

Heft 6: Eduard Glaser, Zwei Inschriften über den Dammbruch von Mârib. Ein Beitrag zur Geschichte Arabiens im 5. u. 6. Jahrh. n. Chr. Preis 6 M.

#### 1898.

Heft 1: Hugo Winckler, Musri, Meluhha, Ma'în. Ein Beitrag zur Geschichte des ältesten Arabiens und zur Bibelkritik. Preis 3 Mk,

Heft 2: A. Billerbeck, Geographische Untersuchungen. I. Nebukadnezar's Befestigung der Umgebung von Babylon und der Angriff der Perser. II. Tigris, Surapi, Nahr-Dupalias, Uknu u. Ulai. Preis 2,50 Mk.

Heft 3: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. Preis 3 Mk.

Heft 4: Hugo Winckler, Musri, Meluhha, Ma'în. II. Nachtrag zu Heft I. Preis 0,60 M.

Heft 5: L. Messerschmidt, Bemerkungen zu den hethitischen Inschriften, Preis 3 Mk.

Heft 6: F. E. Peiser, Studien zur oriental.
Altertumskunde. II. Preis 3 Mk.

Heft 7: G. Hüsing, Elamische Studien. 1. Preis 2,40 Mk.

## 1899.

Heft 1: J. Mordtmann, Palmyrenisches. Preis 4 Mk.

Heft 2: E. Glaser, Punt und die südarabischen Reiche. Preis 3 Mk.

Heft 3: C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland im 6. u. 5. Jahrhundert. Preis 2,50 Mk.

Heft 4: L. Messerschmidt, Mitanni-Studen Preis 7 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42.

Wolf Peiser Verlag.

Brandenburgstr. 11.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg in Pr., Steindamm 88/90 I. Verlag und Expedition, Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11. Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel Kirchhain N.-L

Digitized by Google

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.



Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

## == Inhalt: =

Ed. Glaser, die Inschrift von Nakb el Hadjar.

A. Wiedemann, zum Alexander-Roman.

W. Max Müller, die Söhne Javans Genesis 10.

F. Bork, Šutruk-Nahhunte A.

Besprechungen:

W. Bacher, Die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung (Schluss). (A. Marx).

M. Steinschneider, Über Sprachkenntnis und Sprachkunde (H. Reckendorf).

Knut L. Tallqvist, Ibn Sa'īd Kitāb al-muġrib fī ḥulā al-maġrib Buch IV, Geschichte der Ihšīden und Fustātensische Biographien (M. Hartmann).

Wissenschaftl. Veröffentl. d. Deutschen Orient-Ges. I (L. Messerschmidt).

G. Ebers, ägyptische Studien und Verwandtes (A. Wiedemann).

W. Max Müller, Nachtrag zu der Berl. Söldnerstele.

Mitteilungen. Aus gelehrten Gesellschaften. Zeitschriftenschau.

#### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

\*) Revue Sémitique 1900 Juliheft.

Moritz Peritz, Zwei alte arabische Uebersetzungen des Buches Rûth. (S.-A. aus der Monatsschr. für Gesch. u. Wissensch. d. Judent.) Berlin, S. Calvary & Co. 1900.

\*) Proceedings of the Soc. of Bibl. Arch. XXII 4 u. 5.

Le Bon Carra de Vaux, Avicenne aus der Serie: (les Grands Philosophes). Paris. Felix Alcan. 1900. 5fr Hellmuth Zimmermann, Elohim. Berlin, Mayer & Müller 1900. 2,40 M. Moritz Poppelauer, die jüdische Tradition. Berlin, M. Poppelauer, 1900.

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5949). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang.

15. August 1900.

M. 8.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

## Die Inschrift von Nakb el Hadjar.

Von Eduard Glaser.

In diesen Tagen las ich im 1. u. 2. Heft der Wiener Z. K. M. eine geharnischte Philippika D. H. Müllers gegen F. Hommel in Sachen der Inschrift von Nakb el Hadjar. Müller wirft Hommel in der blos 25 Worte enthaltenden Inschrift nicht weniger als sieben Kopierfehler vor und kündigt eine neue Uebersetzung des übrigens recht unbedeutenden Textes an. Meines Erachtens schiessen beide Herren über's Ziel. Hommel war zu scharf in seiner Diskreditierung der Arbeiten Müllers 1), und dieser wiederum verfällt in denselben Fehler seinem Münchener Collegen gegenüber. Man entnimmt dem erbaulichen Professorenstreit zwar noch lange keine richtige Lesung und Deutung der Inschrift, wohl aber das Eine tröstliche, dass nicht

nur die gewöhnlichen Sterblichen, sondern auch die hehren Häupter der Wissenschaft Haare lassen müssen, wenn sie sich auf das schlüpfrige Terrain der südarabischen Altertumskunde begeben.

So viel ich weiss, ist der Vorwurf ungenauen Kopierens gegen Hommel ungerechtfertigt; denn dieser hat den Landberg'schen Abklatsch der in Rede stehenden Inschrift nicht in Händen gehabt, sondern hat nur eine Kopie benutzt, die Landberg nach dem Abklatsch angefertigt hatte. Landberg aber, als Nichtsabäist, hat kopiert so gut oder so schlecht er konnte, nicht einmal zu schlecht, wie ich glaube. Müller und andere Sabäisten — Gott verzeihe mir die Sünde! haben von Inschriften schon schlechtere Kopien geliefert und das trotz monatelangen Brütens über den Abklatschen oder gar über den Originalen selbst! Abklatsche der Hadjarinschrift sind seit langer Zeit in Wien. Im allgemeinen muss man also erwarten, dass die Müller'sche Lesung zutreffender sein wird als die flüchtige Kopie durch einen Laien. Müller's Lesung völlig zuzustimmen, vermag ich aber dennoch nicht, trotzdem ich den Abklatsch nie gesehen habe. Denn beispielsweise dort, wo notwendig ein Gottesname erwartet werden muss, und wo der Laie Landberg thatsächlich einen solchen abgelesen hat (nämlich

<sup>1)</sup> Die Wiener Wissenschaft ist ohnehin genügend gestraft. Da sie die in jahrzehntelanger Arbeit in Arabien erzielten Resultate eines Österreichers nicht aufkommen liess, vertraute sie sich der Führung eines Schweden an und setzte dann schliesslich ihre letzte Hoffnung auf einen Engländer, nämlich auf den langjährigen Sekretär des Schweden. Falls auch Mr. Bury nichts erreicht, dann wird sie wol oder übel einen Japanesen zu Hülfe rufen müssen. Nette österreichische Wissenschaft! Aber in Wien machen Gelehrte, die in dieser Weise Wissenschaft treiben, Carrière, während die opfervollsten und ergebnisreichsten Reisen und Arbeiten Anderer dort selbst in offiziellen Gelehrtenkreisen, ja sogar im Unterrichtsministerium, einfach als verdienstlos bezeichnet werden.

עם), findet Müller ein ganz sinnloses Wort (געל), das ersichtlich nur durch falsche Deutung zweier Zeichen entstanden ist. Müller hat nämlich einen horizontalen Ritzer im Steine als zum vorhandenen Verticalstrich gehörend erachtet, wodurch er an Stelle eines einfachen Worttrenners den Buchstaben a erhielt; ebenso hat er beim dritten Buchstaben, dessen linke Hälfte wahrscheinlich nur in schwachen Spuren vorhanden ist, nur die deutlich vorhandene rechte Hälfte (also 5) gelesen, statt des vollständigen Zeichens (D). Sollte der Abklatsch jedoch trotzdem links vom Worttrenner die Spuren eines zweiten Verticalstriches zeigen, dann wären sie als Überreste eines 🗖 aufzufassen und das Wort zu lesen: הוכ (ein hadhramitischer Gottesname), also mit i in der Mitte anstatt y.

Ich gebe im folgenden den Text nach Müller's Lesung, indem ich an den betreffenden Stellen (oberhalb) auch die Landberg-

schen Varianten hinzufüge.

Daran schliesse ich eine Uebersetzung, selbst auf die Gefahr hin, Müller zu Hilfe zu kommen oder gar von ihm übertrumpft zu werden. Beides werde ich gelassen ertragen. Du mein Gott, es wär nicht das grösste Opfer, das ich der Sabäistik brachte! — Die Inschrift lautet in hebräischer Umschrift:

ו הבשל בן שנב קתרם מבני ננא מיפעת וחלפת (מבני) (עם) אכנם ועצם ופתלם ומבני אבית געל

(מלעתֿם) (תֿ) ארי וורא וורא וורא וועשנם אר מנעים וורא II אהי גנאת הן אוי ארי וורא

י) (ת) (ת) ועלי רגנא בנת צרקירע

Ich übersetze die Inschrift:

1. Zeile: "Habsal (Jabsal) Sohn Schadjab's begann (führte auf) die Bauten der Mauer Maifa'at's und (die Bauten) ihres (nämlich Maipha'at's) Bezirkes, mit Stein und Balken (Holz) und Klammern (Spangen), und (ebenso) die Bauten (den Bau) der Tempel des (Gottes) 'Amm. (bezw. Haul).

2. Zeile: Es war (es entstand, ward perfekt) ihre (nämlich der Stadt) Mauer von unten (von Grund auf) bis oben. Und er ebnete (planierte, glich aus, besserte aus) und erhöhte, was mit einer Mauer umgeben hatten die beiden Söhne des

Sidkijada"

Wenn am Abklatsch gegen Ende der ersten Zeile wirklich מבני (statt מבני) steht, dann ist das vorausgehende ופחלם selbstverständlich dem arabischen فَتَل oder فَتيل. Bei dieser

Annahme, für die ich mich entschieden habe, bildet es den Schluss der Begriffs- und Bestimmungsreihe, die sich auf die Bauten der (oder an der) Mauer und in dem Bezirk Maifa'at's bezieht. Das folgende wamabanî ist wie das erste mabanî Objekt zum Verb

Müllersche Lesung Gegen die spricht das vorausgehende אבית "Tempel" (plur.); denn dieses verlangt einen Gottesnamen. Wenn da ein in diesem Falle völlig unbefangener und von niemand beeinflusster Laie Dy las, so sehe ich nicht ein, warum daran Anstoss genommen werden sollte. Höchstens käme noch הול in Betracht. Steift man sich aber trotzdem darauf, געל gelten zu lassen, dann müssten wir einen absolut neuen Götternamen zugeben oder wir müssten annehmen, es sei גול, also nicht בעל, zu lesen, dieses als im Status constr. zu אכיח stehend und das folgende אהי als Eigenname aufzufassen, etwa: "Ebenso (führte er auf) die Bauten der Tempel des Bezirkes (heiligen Bezirkes?) Ahaj". Wir kommen aber da aus den Emendationen und Kombinationen gar nicht heraus, ganz abgesehen davon, dass dann גואה ganz ohne verbale Einleitung dastände. Eine solche aber vermute ich gerade in אהי, indem ich in diesem Wörtchen, auch trotz des sonderbaren &, irgend ein Äquivalent der hebräischen Wurzel ביה zu erkennen glaube¹). Die folgende Wort-

<sup>1) &#</sup>x27;MR, immer vorausgesetzt, dass es richtig kopiert ist, könnte auch äthiopischem hy (ôhô) oder hy éhô) "utique" entsprechen. Dann wäre zu übersetzen: "besonders ihre Mauer..." Das Wörtchen könnte aber auch Präposition sein: "an", "auf", "bei", "innerhalb", "ausserhalb", "mit", "ohne" etc. also: "und die Bauten der Tempel des 'Amm (Haul) bei (auf, an, etc.) ihrer Mauer." Schliesslich könnte man 'M' auch noch als pronrelat. auffassen, also: "welche er mit einer Mauer umgeben hatte."

reihe ist klar¹). לן ,הן sind in den Inschriften deutlich als Äquivalente von arabisch ער = אר zu erkennen. Dass שני and ער

bedarf keiner Betonung. מנעים und מנעים und übersetze ich nach den Bedeutungen, die diese Worte in mehreren anderen meiner Inschriften haben. Wir haben es hier mit der in Bauinschriften so häufig vorkommenden Formel zu thun: "von unten bis oben", für die auch in anderen Inschriften nicht immer die bekannten stereotypen Vokabeln gebraucht werden.2) Die Verba עלי und עלי übersetze ich nach den arabischen Wörterbüchern und Übereinstimmung mit Hommel. Müller's בני lese ich lieber mit Landberg בני und übersetze: "die beiden Söhne". Denn הנות müsste "sein Sohn" (so Müller) oder richtiger nihr (fem.) Sohn" übersetzt werden. Beides wäre misslich; denn der Vater wird doch nicht fortgesetzt haben, was der Sohn begonnen. Das Umgekehrte wäre vielmehr zu erwarten. "Ihr Sohn" aber ("ihr" fem.) gäbe gar keinen Sinn; denn es ist in der ganzen Inschrift von keiner Frau die Rede. Hat der Abklatsch aber unzweifelhaft הנה, dann müssten wir an eine ganz andere Deutung denken, nämlich

1) Schon Mordtmann hat hier dem notwendigen

GI. 698: . . . לן | עשונם | עד . . . .

wo also עשונם sonstigem אשרש entspricht, sonach "Grund", "Wurzel", "unterster Teil", "Unterirdisches" etc. In Gl. 1209 kommt es zweimal als Verbum vor u. z. einmal in Verbindung mit ברכהן "und als er das Wasserbecken 'asanierte und...."), das andere mal mit און ("und als er begann und asanierte das k. w. r des (Gottes) Ta-lab in Jethā'a . . . "), ersichtlich in beiden Fällen den Unterbau (Grund etc.) betreffend. In meiner Şirwāḥinschrift (Gl. 1000) tritt das Wort als selbständiges Nomen auf u. z. bezeichnet es dort einen Wasserbau ("er baute שׁנון ו תפשׁ = "er baute das 'A. s. n Tafisch"; ebenso baute er מעשון וילם "das Ma'san von Jalit"). Da Ma'san ebenso wie Ma-khad (Damm, Schleuse etc.)

in den Inschriften mit einen אמן (= "בּיבּ") "Leitungsgraben", "Zuführungsgraben" in Verbindung steht, so muss מעשון irgend ein tiefliegendes Wasserbecken sein. Hebr. עישן passt zu dieser Bedeutung gar nicht, ebenso steht es mit fast allen Bedeutungen des arabischen auch, von welchen nur die zwei:

"Spur" und مكان = "Ort" einigermassen stim-

an eine Präposition (2) mit weiblichem Pronominal suffix, also entsprechend arabisch von ihr". Der Sinn des letzten Satzes, منها

wäre dann: Und er planierte und erhöhte (alles dasjenige), was von ihr (von der Stadt Maifa'at, oder "von ihnen", fem., aber sing., in welchem Falle es sich auf אבית bezöge) mit einer Mauer umgeben hatte Sidkijada'. In diesem Falle wäre ein Teil der Stadt oder der sonstigen Objekte schon von dem Vorgänger Sidkfjada' mit Umfassungsmauern versehen worden.

München, 23. Juni 1900.

#### Zum Alexander-Roman.

Von A. Wiedemann.

Alexander der Grosse und die Diadochen in Aegypten haben es sich angelegen sein lassen, den makedonischen Eroberer als den rechtmässigen Nachfolger der Pharaonen hinzustellen. Zu diesem Zwecke ward er zum Sohne des Jupiter Amon erklärt und trug die Widderhorner seines Vaters als Zeichen seiner Herkunft, wie dies bereits die alten Herrscher des Landes gethan hatten 1). Die gleiche Tendenz verfolgen die Berichte, die ihn für einen Sohn des letzten einheimischen Königs des Landes Nectanebus II. ausgeben, und welche vor allem die Einleitung zu dem im Orient und Occident weit verbreiteten Alexander-Roman bilden<sup>2</sup>). Das Alter der verschiedenen Bestandteile dieser Kompilation ist streitig; die eben erwähnte Einleitung, welche zahlreiche Spuren ägyptischen Ursprunges an sich trägt, scheint zu den ältesten Stücken zu gehören. Für die Episode der Verwandtschaft Nectanebus' II. und Alexanders scheintmir folgendes, bisher nicht herangezogenes Denkmal dies zu erweisen.

In der Eremitage zu Petersburg befindet sich das Bruchstück einer Steinvase, welche ihrer hieroglyphischen Inschrift zu Folge von dem Könige Alexander geweiht worden ist<sup>3</sup>). Auf ihr erscheint ausser dem in eine Cartouche eingeschlossenen Namen Alexander der Ka-Name Hor-temā, der nur auf den eben genannten König bezogen werden kann 4). Dieser

Kircher, Oedipus III p. 385.

4) Der Name des Gottes Hor-tema, der auch nicht

Sinne nach das Richtige vermutet (ZDMG 37,413).

2) אורים מנעים (ZDMG 37,413).

3) steht hier natürlich an der Stelle von sonstigem אורים עובים und ähnlicher Ausdrücke, bezieht sich also wie diese auf die obersten Teile des Bautanach bier angeiell zied og die naturaliste steht. werkes, hier speziell sind es die "unzugänglichsten Teile, " von arabisch منيع. Gl. 290, Zeile 8 heisst es:

<sup>1)</sup> Z. B. Seti I bei Mariette, Abydos I. 22, 23. <sup>2</sup>) Für die neuere Litteratur über den Roman vgl. Noeldeke, Wiener Denkschr. 38 Nr. 5; Ausfeld, Rhein. Mus. 1900 S. 348 ff. und deren Zitate.

<sup>3</sup>) Golenischeff, Inventaire p. 374 ff.; publ. bereits

in der Ka-Umrahmung steht, hätte an dieser Stelle keinen Sinn; und ebenso wenig kann hier ein Name

Ka-Name ist nun weder der Alexander' I. 1), noch der Alexander' II. 2), noch endlich der Ptolemaeus' I. 3), an den man zur Not denken könnte, da dieser Fürst eine Zeit lang als eine Art von Unterkönig Alexander' II. auftrat, sondern der Nectanebus' II.

Ein derartiger ägyptischer Ka-Name setzt den Pharao in Beziehung zu dem Gotte Horus, freilich nicht zu Horus, dem Sohne der Isis, sondern zu dem mit der Sonne in Verbindung stehenden Horus, der als Hor behudti zu Edfu den Sonnengott unterstützt und an zahlreichen anderen Orten unter andern Namen ähnliche Funktionen hat. Gelegentlich, wie in der Form des Harmachis, wird dieser Horus vollständig zum Sonnengotte 4). Die Verbindung zur Sonne wird bei den Ka-Namen häufig durch die dem Sperber beigefügte mit den Uraeus geschmückte Son-nenscheibe betont. Der König ist dieser Horus in einer irdischen Verkörperung, und diese Sonderform des Gottes trägt den besondern Namen, den die Ka-Namen-Umrahmung einschliesst. In Folge dessen wechseln diese Ka-Namen von König zu König, da sonst zwei und mehr Götter völlig gleiche Namen tragen würden, was bei dem Zu-sammenhange, den der Aegypter zwischen Namen und Ding annimmt, nur dann möglich wäre, wenn es sich um gleiche Götter handelt. Falls sich also trotzdem eine solche Gleichheit der Ka-Namen findet, so muss man annehmen, dass die Aegypter damit ausdrücken wollten, dass der ältere königliche Träger des betreffenden Ka-Namens in dem jüngern gleichbezeichneten Herrscher eine neue Verkörperung gefunden habe.

Diese Erwägung auf unsern Fall angewendet, würde ergeben, dass die Uebertragung des Ka-Namens des Nectanebus II. auf Alexander den Grossen zeigt, dass nach ägyptischer Anschauung der Makedone gewissermassen der neu in das Leben getretene Nectanebus II. war<sup>5</sup>), die gleiche vermensch-

des unter ihm angebrachten Bildes eines Cynocephalus (für das gleiche Tier in gleichem Zusammenhang bei Leps. Denkm. III 171) vorliegen.

lichte Gottheit wie dieser bildete, somit als dessen Ebenbild, als sein namens- und wesensgleicher Nachfolger und damit Sohn in die Erscheinung getreten war. Wir haben damit hier die erste Anspielung auf die Verwandtschaft zwischen Nectanebus II. und Alexander dem Grossen in einem ägyptischen Texte vor uns. Da derselbe auf einem zeitgenössischen Denkmale steht, so hätte bereits der König selbst oder seine Beamtenschaft diese Fiktion ebenso gut begünstigt oder aufgestellt, wie die von der Abstammung des Herrschers vom Gotte Amon. Die diesbezüglichen, im Alexander-Roman weiter ausgesponnenen Gedankengänge würden demnach auf die Zeit Alexanders selbst zurückgehn 1).

#### Die Söhne Javans Genesis 10.

Von W. Max Müller.

"Die Söhne Javans sind Elischa und Tarschisch, (die) Kittim und (die) Dodanim." An die Frage nach diesen Namen erinnerte mich wieder Winckler durch seine Bemerkungen zu den Kittim, Forschungen II, 422. Seine Darlegungen zu Cho sind vollkommen überzeugend?); die bisherige Deutung auf Cypern ist eine von den vielen fadenscheinigen Sachen, für die es keine anderen Gründe giebt, als dass schon sehr lange einer sie dem anderen nachschreibt.

Wenn wir nun aber diesen vermeintlichen Namen Cyperns aufgeben, so müssen wir uns fragen: ist es möglich, dass im Alten Testament kein Name Cyperns vorkommt? Dass wäre wirklich im höchsten Grade unwahrscheinlich, besonders Gen. 10 sollte das Land irgendwo versteckt sein. So wird denn nichts übrig bleiben, als auf die Gleichsetzung von Alaschia und אלישה zurückzukommen, die meines Wissens bisher noch nirgends

<sup>1)</sup> Lepsius, Königsbuch Nr. 684.

<sup>2)</sup> Diadochen-Stele l. 1.

y Vgl. Griffith bei Naville, Mound of the Jew. p. 62.
4) Die Griechen bringen ihn daher mit Apollo zusammen. Hermapion bei Amm. Marc. 17. 4. 18 giebt das Hor des Ka-Namens mit Apollon wieder (vgl. für die wenig glückliche Gleichsetzung auch des Horus, des Sohnes der Isis, mit Apollo Her. II. 156) und Asclepiades von Mendes (bei Sueton. Oct. 94) identifiziert in seiner Parallelsage zur Erzeugung Alexanders den Drachen, der den Augustus erzeugte,

mit Apollo.

5) Vgl. das Orakel bei Pseudo-Callisthenes ed.
Müller I. 3: οὖτος ο φυγὼν βασιλεὶς (Nectanehus) ἤξει

πάλιν ἐν Αιγύπτφ, οὺ γηφάσκων, ἀλλὰ νεάζων (nämlich als Alexander der Grosse).

<sup>1)</sup> Dass auch sonst bereits frühe Sagen an die Person des Nectanebus geknüpft wurden, zeigt ein etwa dem 2. vorchristlichen Jahrhundert angehöriger griechischer Papyrus (ed. Leemans, Papyri Graeci Musei Lugduni-Batavi I p. 122 ff.), welcher nach den Einleitungsworten und dem Datum zu urteilen, in dem nicht mit überlieferten Schlusse eine dem Könige gewordene Prophezeiung über seine Vertreibung enthalten haben wird.

<sup>2)</sup> Wo das eigentliche Land no (?) lag, wird sich wohl erst mit neuem Material bestimmen lassen. Vom Umfang und der Lage solch ferner Gegenden hatten die jerusalemitischen Tempelschreiber gewiss keine rechte Vorstellung und mögen sie zu verschiedenen Zeiten verschieden verstanden haben (s. Winckler).

289

gebührende Beachtung gefunden hat 1). Und doch ergiebt sich diese Gleichheit schon aus der merkwürdigen Übereinstimmung der Namen. Dass schon die LXX das Jodh an der heutigen Stelle (Ελισα, Ελεισα) hat, beweist wenig; vgl ausser den biblischen Varianten jetzt die Sirachhandschriften für das fortwährende Umspringen der Halbvokale. Übrigens steht bei Ez. 27, 7 in den Haupthandschriften Eleioai, wonach das Jodh noch an seiner richtigen Stelle stehen könnte. Weiterhin stimmt alles sachlich. Es ist eine Insel (lies den Singular statt איי Ez.!) und von griechenähnlichen Stämmen bevölkert (Gen. 10). Die doppelte Nennung in der LXX, wo es vs. 2 (vgl. Chron.) zwischen Javan und Tubal erscheint (NB!) hat man zu stillschweigend korrigiert, meine ich. kann recht gut zum alten Textbestande gehören und eine Spur der alten Zusammenstückelung verschiedener Quellen sein; wenn eine Glosse, so zeigte sie noch eine richtige Auffassung des Namens, der gut an die Kleinasiaten angeschlossen wäre, müsste somit als ziemlich alt betrachtet werden. Die Produkte תכלת וארומו (Ez.) beweisen wenig; Purpur wird aber in der Griechenzeit auch als kyprisches Produkt erwähnt. Somit hätten wir den gesuchten Namen und gut begründet dazu 2).

Man wird sich darüber wundern, dass ein so alter Name noch bei Hesekiel vorkommt. Er könnte in dem recht nach der Studierlampe riechenden 27. Kapitel aus irgend einem alten Schriftsteller hervorgesucht sein. Es lässt sich aber ein recht später Gebrauch des Namens in Ägypten belegen. Er erscheint wohl nach Ramses III<sup>3</sup>) nicht mehr und erst die Ptolemäertexte graben ihn scheinbar wieder aus. Ich erinnere daran, dass zwei Schreibungen vorliegen: die alte '-s(i)-y, in der die Liquida vor s defektiv behandelt ist nach einem häufigen Schriftgebrauch, und die jüngere 'a-ra-sa, die sich wohl schon etwas an die Keilschriftform hält. Das war den Schreibern frühzeitig nicht immer klar; LD. III, 131a sind beide Namen nebeneinander gesetzt¹). Aber der Übersetzer des Kanoposdekretes vom Jahr 9 des Ptolemaeus III, der demotisch Salmina, hieroglyphisch S(i)[b]ynaï schrieb, muss doch noch davon gehört haben, dass der ihm in der Schreibung S(i)y überlieferte Name ein defektives l enthielt, sonst wäre er nicht auf die seltsame Idee gekommen, ihn und die Stadt Salamis etymologisch zusammenzubringen. Demnach hat eine Kenntnis des Namens 550 v. Chr. in Palästina auch nichts Befremdendes.

Über die Rodanim oder Dodanim ist viel hin und her geschrieben worden, eine be-friedigende Erklärung hat sich aber nicht ergeben. Winckler denkt l. l. 422 an die Emendation Dorânim, was etwas einleuchtender wäre<sup>2</sup>), scheint aber keinen Wert darauf zu legen. Ich glaube, keine Emendation liegt so nahe, wie: דננים, oder wenn man das i halten will, vielleicht דנונים 3). Es ist das an der westlichen Küste Kleinasiens sitzende Volk, das die Agypter (vgl. mein Asien, S. 360-362) als Da-nô-na kennen. Der Amarnabrief 151, 52 nennt das Land Da-nu-na in einer Weise, die auf eine gewisse Bedeutung der Bewohner für den tyrischen Handel schliessen lässt, sei es als Händler oder Seeräuber. Wahrscheinlich in der letzteren Rolle müssen sie auch am ägyptischen Hof bekannt gewesen sein, sonst hätte die dort gemeldete Neuigkeit keinen Zweck gehabt. Etwas Bestimmtes kann ich über das (häufig mit den Danaern verglichene!) Volk nicht sagen. Seine Nennung in der Völkertafel scheint auf eine sehr alte Quelle zu weisen. Ez. 27, 15 ist natürlich פרן ebenso zu emendieren; der Parallelismus mit den "vielen Inseln" ist höchst beachtenswert 4).

Über Tarschisch brauche ich mich deswegen nicht ausführlicher zu äussern, weil

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) So zuerst Conder, Quart. Stat. 1892, 45, vgl. meinen Aufsatz über Alasia Z. Ass. X, 297 ff.

<sup>2)</sup> Über Elisa-Karthago hoffe ich mich an anderer Stelle zu äussern. Den biblischen "Ethnographen" möchte ich immerhin die Zurechnung der Punier zu Javan nicht ohne Zwang aufbürden und das Wohnen der Punier auf Inseln nicht dem gelehrten Hesekiel, so lange einfachere Erklärungen möglich sind.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Der DHI I, 12 'a-ra-s-y schreibt offenbar nach direkter Keilschriftvorlage, weil von der gewohnten Orthographie abweichend.

¹) Wie noch Ombos 130 '- $r\ddot{\imath}$ -sa (eigentl.  $s\bar{o}(u?)$ !) neben 132 S(i)-y hat.

<sup>2)</sup> Es wäre dann die Nominalbildung analog dem arab. Jûnânî zu beachten (vgl. übrigens Asien, S. 370, A. 3).

s) Das η scheint (in der ersten Silbe) bezeugt durch die Aussprache 'Ρόδιοι der LXX und das äusserst verführerische, aber leider zu junge Ταrg. Jer. (vgl. Asien, S. 354 über die Dardaner). Doch ist dieser Buchstabe nebensächlich.

<sup>4)</sup> Die von dort gebrachten Elephantenzähne könnten in der Ordnung sein; wie die den Ägyptern aus Cypern gelieferten würden sie von der libyschen Küste stammen. Aber das folgende sis schlimm. Wäre es zu halten (Cornill), so müsste es ein Fehler Hesekiels sein. Von den Mittelmeerküsten kam kein Ebenholz. Sehr nahe liegt so der Verdacht, dass ein späterer Leser das (bekanntlich zweifelhafte) Wort für Elfenbein hineinkorrigierte: ¬¬¬¬¬, vgl. die LXX, in der wohl eine Dublette des

291

unterdessen auch Cheyne (OLZ. III, 151) das Richtige gefunden hat: תרשיש (Turschosch?) ist eine Dublette von הרשיש Turs d. h Italien, Tyrsenerland. Das liefert die Bestätigung, dass Gen. 10, 2 Elischa-Alaschia als Dublette seine Berechtigung hat, es müsste denn eine und dieselbe Hand dies und Tiras als Glosse (so Cheyne) eingefügt haben. Weiter möchte ich mich in die Kritik des Textes nicht einlassen¹).

#### Šutruk-Nahhunte A

von F. Bork.

Obwohl wir der Veröffentlichung einer Inschrift erst entgegensehen, die hoffentlich die elamische Sprachforschung auf eine neue Grundlage stellen wird (vgl. O. L. Z. 1899, Sp. 62), wage ich Nachstehendes zu veröffentlichen. Vielleicht mag auch dieser kleine Beitrag der Bewältigung des neuen Materials etwas vorarbeiten.

Der erste ernst zu nehmende Versuch, die Inschriften der Könige von Ančan-Sušunka zu entziffern, ist der von Weissbach in seinen Neuen Beiträgen 1894 veröffentlichte. Er beruhte bereits im ganzen auf sicherer Grundlage, und der Entzifferer wird wohl einen erheblicheren Bruchteil der "365 Tage des Jahre" über die Bedeutung der Wörter nachgesonnen haben als seine geistreichen Vorgänger. Aber er dürfte doch im "Niederreissen von Grund aus" etwas zu weit gegangen sein. Es wäre sicher etwas seltsam, wenn drei Könige hintereinander den Tempel niederreissen — von Grund aus und ihn auf's neue bauen sollten. diese Uebersetzung stützt sich auf ein Wort den Achamanidentexten, dessen erste Silbe nicht fest steht: die erste Silbe des Wortes für "zerstören" ist unbekannt und dürfte schwerlich sa lauten<sup>2</sup>), da wenigstens in den alten Texten sari wohl sicher nicht

"zerstören" bedeutet! Weissbach hätte also darum nicht die Grundlage seiner Entzifferung leugnen brauchen, falls seine Ueber-

setzung nicht das Richtige träfe.

Aber er hätte seine Grundlagen erweitern dürfen. In seinen "Erläuterungen" versucht er bereits, halat-imma zu lesen, d. h. das me zum vorhergehenden Worte zu ziehen. Das ist zweifellos richtig; wie ihm schon seine Uebersetzung von Silhak-Inšušinak D hätte zeigen können, ist me das alte Genitivsuffix. Wir wissen aber auch, und danken dies wiederum Weissbach, dass im Neuelamischen halat "Befehl" heisst. Hüsing wird also auch Recht haben, dass das neuelamische Zeichen 46 auf t endigt (Elamische Studien S. 9), mag es als mut oder lat zu lesen sein. Denn nun ist tarlat (oder tarmat) dieselbe Bildung mit halat. Dem letzteren entspricht aber in anderen Texten ein drittes Wort gleicher Bildung upot (Šilhak-Inšušinak B, C und Kutir-Nanhunte C). Da also auch dieses = "Befehl" ist, so gehört es natürlich zu neuelamischem hupo = "herrschen", wodurch die Bedeutung von halat und upot gesichert wird1). Daraus ergiebt sich, dass hali = "befehlen", und nicht "ähnlich wie kuši" ist (Neue Beiträge S. 10). Also halih = "ich befahl", halikume = "das Befohlene".

Hier setzt eine Beobachtung Hüsings ein: imma steht in den Weissbach'schen Texten nur da, wo Kiri-kiša vorhergeht (vgl. Kutīr-Nanhunte C upot-ma zu beziehen auf Inšu-šinak). Demnach bedeutet hala-t-i-mma: "auf ihren Befehl". Dabei wissen wir freilich nicht, ob das Elamische überhaupt Geschlechter unterscheidet; auf die verschiedenen Personalpronomina habe ich schon O. L. Z. 1900 Sp. 10 aufmerksam gemacht. In einer Inschrift des Untaš-Riša (Loftus 11) findet sich, auf Nanhunte bezogen, sijan-i-me upot u. s. w.

Das obige genitivische me steckt aber auch in Lijan-irra-me. Lijan-irra ist "die Lijanische", also wohl das parallele Lijan laha-k-ra als "die Lijan bewohnende" zu übersetzen (Also Mâl-Amir II 33 laha-ma-n-ra ungefähr "er wird bewohnen".) Weissbachs Uebersetzung (Neue Beiträge S. 6) ist also mindestens ungenau, richtig könnte aber wohl kek mit "mächtig" getroffen sein; es bleibt wohl keine Wahl, da es nicht "gross" heisst.

Der erste Teil der Inschrift ist also ziemlich klar, mehr Schwierigkeiten bietet der zweite.

<sup>&#</sup>x27;) Den sehr auffallenden Gebrauch des Nomen gentile im Plural ohne Artikel finden wir Vs. 13 fortgesetzt, was mit keiner der gangbaren Theorien über die Quellenscheidung stimmt.

<sup>2)</sup> Norris las ki.

<sup>1)</sup> Zu V hupo hat Hüsing (Elam. Stud. S. 37) auch hupo-ppi gestellt. Möglicherweise gehört auch das malamirische sal-hupa dazu.

Ueber die Formen miši-r-ma-h und pepši-r-ma-h habe ich bereits in der Januarnummer der O. L. Z. dieses Jahres ge-Neben miši-r-ma-ma findet sich parallel mit demselben miši-r-ma-na; die Form ist also ein Infinitiv, abhängig von u sarra-h, wie im Neuelamischen tau-man von li-p, mit infigiertem ir, das sich natürlich auf sijan bezieht. Wenn eine Variante zu Kutir-Nahhunte A dafür miši-r-ma-h-ma bietet. so hat sich der Schreiber verschrieben: er wollte zuerst miši-r-ma-h schreiben und sah dann erst, dass noch u sarra-h folgte. Offenbar konnte man statt miši-r-ma-na u sarra-h einfach miši-r-ma-h sagen, wie das folgende pe-pši-r-ma-h zeigt. Weissbach's Ausdruck "fakultative Zufügung von "h" (Neue Beiträge S. 28) ist mindestens sehr unglücklich gewählt, wie auch neuelamisches hupe natürlich aus huh-pe entstanden ist. Was bedeutet aber  $\sqrt{mis}$  und  $\sqrt{sar}$ ?

miši-r-ma-na steht Šilhak-Inšušinak B abhängig von kuši-h wie sonst von sarra-h (sari-h). Man kann also etwas "bauen" oder "šarr-ieren", um es "miši" zu machen. Nun steht miši in allen Inschriften, die erzählen, dass Hubannumena den sijan gebaut habe. Da das "Niederreissen" nicht wahrscheinlich ist, so bleibt wohl nur die Wahl zwischen "weiterbauen" und "wiederherstellen", zumal da der Infinitiv auch von kuši-h abhängig sein kann. Da aber miši auch Kutir-Nanhunte C und Šilhak-Inšušinak C steht, wo ein früherer Erbauer nicht genannt ist, also derselbe wohl nicht bekannt war, so darf man wohl kein Weiterbauen annehmen und Vmiš dürfte "herstellen" bedeuten. Vsar dürfte, wenn es nicht "befehlen" bedeutet, etwa mit "sich anschicken" zu übersetzen sein (Die Inschrift steht auf den zum Bau verwendeten Ziegeln)1).

Ueberspringen wir zunächst die schwierigen Silben hinter sarra-h, so kommen wir zu der iterierten Form pe-pši-r-ma-h, die (vgl. O. L. Z. 1900 Sp. 9) etwas Aehnliches wie kuši-h bedeutet, mit dem es durch "und" verbunden ist. Die Iteration der Form lässt schliessen, dass in der Bedeutung eine iterative oder wenigstens dynamische Handlung zu suchen ist. Auch in Mâl-Amîr bezieht sich dieselbe auf einen Tempel, ebenso offenbar in der Inschrift des Hubannu-Mena, in der wieder auf pe-pši-ja ein kuši-h folgt—allerdings steht unmittelbar vor dem Worte

kukunnum, das aber auch eine Art Heiligtum auszudrücken scheint. Da es vor kuši-h steht, ist wohl nicht anzunehmen, dass es eine Zuweisung von Abgaben an den Tempel bedeute, aber immerhin möglich, da von denselben auch die Baukosten bestritten werden konnten. Wenn ich versuche, das Wort einstweilen mit "ausstatten" zu übersetzen, so bitte ich, dies in der weitesten Bedeutung zu fassen.

napi-r-u-ri enthält wie das neuelamische lipa-r-u-ri ("meinen Unterthanen") zeigt, das "mein" und ist von Hüsing (Elamische Studien S. 25) bereits erklärt; es bedeutet nicht "Heiligtum", sondern "meiner Gottheit". Von tunih ist i abzutrennen. Vtun bedeutet, wie die neuelamischen Texte lehren

"übergeben".

Bei dem dunkelen erientimna ist zunächst die Wortabteilung äusserst schwierig. Weissbach hält eritum für den Stamm (Neue Beiträge S. 8). Oppert trennt e davon ab. Hüsing schreibt mir Folgendes dazu: "Häufiger findet sich e-ri-en-tim-im-ma, e-ri-en-tum-um-ma. aber das tum häufiger als tu gebraucht wird, haben wir wohl erientimma und dementsprechend erientumma zu lesen; erientimna ist eine Variante des ersteren, wie ja auch miširmama neben miširmana vorkommt und ähnliche mehr. Wie die Varianten zeigen, ist en infigiert und kann auch fehlen. Eine Einfügung von Nasalen, wie Weissbach (Neue Beiträge S. 8) wollte, ist im Elamischen noch nicht belegt. Weissbach's Beispiele zählen nicht, soweit sie iranische Namen betreffen, in denen auch im iranischen Texte der Nasal zu lesen ist; in hupe-ntukkime und anderen ist n Suffix. Die Erklärung anderer Fälle (wie Humban neben Huban und ähnliche) ist noch ungewiss. Dass in unserem Falle keine Einfügung eines Nasals vorliegt, geht übrigens schon daraus hervor, dass stets en, nie in eingefügt wird, während umgekehrt nie eri-e-timma (für ein etwa auszudrückendes eretimma) vorkommt". Als Material mag auch die ohne eri auftretende Form in tum-um (Untaš-Riša C = Loftus 9) gelten, die wahrscheinlich als en tum-um zu deuten ist. Ueber die Bedeutung dieser rätselhaften Verbindung lässt sich einstweilen noch nichts einigermassen Sicheres

Die Uebersetzung der Inschrift Sutruk-Nanhuntes würde demgemäss lauten: Ich (bin) Sutruk-Nanhunte, der Sohn des Hal-Lutuš-Inšušinak, der mächtige König von Ančan-Šušunka. Hubannumena hatte den Tempel der Lijani-

<sup>1)</sup> Sollte es zu kassischem sari-pu = Fuss gehören und "ich ging vor", "ich that Schritte" bedeuten?

schen Kiri-Riša (d. h. der grossen Göttin) auf ihren Wunsch gebaut; und ich schickte mich an, ihn zu restaurieren ..... stattete ich (ihn) aus und baute ihn und übergab ihn der Kiri-Riša, meiner Gottheit.

Jedenfalls erweisen sich die Bauinschriften durchaus nicht als unübersetzbar, und noch mancher, wenigstens annähernde Wortsinn wird sich ermitteln lassen, ohne dass wir deshalb neuer Texte bedürfen, so wünschenswert sie wären. Einstweilen aber sind vor allen Dingen mehr Arbeiter im Weinberge nötig 1).

#### Bespreehungen.

Wilhelm Bacher, Die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung (Ein Wörterbuch der bibelexegetischen Kunstsprache der Tannaiten). Leipzig. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1899. VIII † 207 S. 8,50, bespr. v. A. Marx.

(Schluss).

s. v. הלכה vgl. Brülls Erklärung<sup>2</sup>): "Lehre der man nachgeht, nach der man sich richtet", vgl. auch Blau, J. Q. R. VII 335.

Nachzutragen ist זכר Sd. 70b, המקום מזכיר Sd.  $100b_{17}$  מקומות מוכיר פרשת מועדות מוכיר vgl. die s. v. מקום citierte Stelle aus M. zu 13<sub>16</sub>

s. v. וכר ליציאת מצרים findet sich auch S. 103b<sub>8</sub>. Bar Kid. 66a וכר לאבוחינו M 56a<sub>26</sub>. זכר לדורות j. R. H. 57a40. וכרון ליום ראשון ifinden sich b. Pes. 114b, 115a und 116a und j. Pes. 37d oben. Bs. sehr wertvolle Sammlung der Stellen, an denen אע"פ שאין ראיה לדכר וכר לדבר vorkommt, übertrifft alle früheren bedeutend an Vollständigkeit. Während nach Weiss R. Natan den Ausdruck zuerst anwendet, und Brüll ihn auf R. Meir zurückführt<sup>3</sup>), sehen wir hier, dass sich schon R. Elieser ben Hyrcanos seiner bediente. Warum B. den 48 aufgezählten Stellen die S. 53 A. 3 erwähnte zu Gen. 34,25 nicht anreiht, ist nicht zu ersehen. Zwischen 17 und 18 ergänze man II. Kön.  $4_{,30}$  (Sn.  $56a_9$ ), zwischen 37 und 38: Ps. 58,9 (j. Moed Koltau 80c31) und, worauf schon יפה עינים zu Sab. 82a in Talmud ed. Wilna aufmerksam macht, zwischen 10 und

11: Ex 13,22 Mas. Saferim XIII, 22. Das Vorkommen des Satzes in diesem unzweifelhaft späten Werke, sowie in Haschkem (S. 55 Anm. 2)1) scheint mir den Beweis für das Alter der Bar. von den 32 Regeln (S. 101 Anm.) stark zu erschüttern. Sonst ist zu der Liste zu bemerken: N. 10 bezieht sich auch auf Gen. 14, N. steht auch Sd. 75a<sub>1</sub>, N. 32 Bar. Tem. 29b, N. 33 Bar. Arachin 19b, N. 37 M. II zu 12<sub>17</sub> zitiert in Halachot Gedolot ed. Hildesheimer p. 133, ed. Warschau p. 56b (Lewy S. 13) vgl. j. Pes. I 1 z. 15
S. 27a. N. 44 bezieht sich nach der S. 54 A. 1 citierten Stelle auf Hohelied 5,2 Jacob hat Z.A.T.W. 1899 darauf aufmerksam gemacht, dass זכר לדבר mehrmals im Kommentar R. Hais' zu Taharot vorkommt.

s. v חלק Hoffmann<sup>2</sup>) hat nachgewiesen, dass הלק häufig ausschliessen heisst z. B. Sz. zu 15,3 in J. § 745 Ende vgl. auch Sn. הלק מכללו So erklärt. So erklärt

er auch אך חלק. s. v. חםר Sz. zu 7,22 J. § 714) בכלם כתב

עתדים חסר וכו כתב עתודים מלא.

s. v. יכול. Dies Wort ist im Midrasch der Akiba'schen Schule sehr häufig.

s. v. כביכול ist nachzutragen M. 16b2,3, 34b<sub>28</sub>, 39a<sub>25,88</sub>, 91b<sub>8</sub>, Sn. 59b unt. Sd. 78b<sub>6,8</sub>, 144a<sub>24</sub>, S4a<sub>21</sub><sup>3</sup>).

s. v. יצא S. 92b unt. הכתוב מוציאן מכללן in einem der Schule R. Ismaels angehörigen Stücke מוּצָא auch S. 14b<sub>2,8</sub>, 17a<sub>12,15</sub>, b<sub>1,1</sub> (so zu lesen) etc. und Tana de R. Ismael Ketub. 49a.

s. v. אז. Das einmal (Sn. 22b unten vorkommende . . . אומר אומר ist nach Blau's sehr ansprechender Vermutung (l. c. 24) falsche Auflösung von כ"א אומר. = כתוב אחד אומר.

s. v. כיצר Sd. 78b<sub>25</sub>, 102a<sub>7</sub>,

T9<sub>8</sub>, 28<sub>13</sub> (9<sub>28</sub>, 21<sub>14</sub>, 25<sub>13,21</sub>, 27,<sub>23</sub> ohne א etc.) s. v. כלך לדרך זע bemerkt Königsberger "Quellen der Halacha" S. 69: "Die Schreibung im M[idrasch] h[a-Gadol] (לדרך זו erhellt diese Unklarheit, bei welcher (הולכה לך auch das überflüssig scheinende א sich erklärt."(!) N. Brüll4) hat schon darauf hingewiesen, dass auch R. Ismael die Worte כלה ולך מדברותיך an R. Akiba gerichtet hat. (Midrasch zu Psalm 104).

XX 1893 S. 149.

<sup>1)</sup> Wie mancher Theologe und Gymnasiallehrer könnte hier ein lohnendes wissenschaftliches Arbeitsgebiet finden, auf dem er gar bald selbständig zu forschen imstande wäre. Für einige sechzig Mark ist fast die ganze bisherige Litteratur zu haben, soweit sie heute noch in Betracht kommt.

<sup>2)</sup> Jahrbuch etc. V 69 Anm.

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup>) Ib. ∇ 69.

<sup>1)</sup> Die Quellenangabe ist dort weggefallen; lies: durch Grünhut [Sefer Ha Likkutim I S ]. Die Stelle ist Bubers Lekach Tob (П p. 39) entnommen, wo זכר לדכר fehlt.

2) Magazin f. d. Wissenschaft des Judentums

<sup>\*)</sup> J. bestätigt diese Konjektur des Korkan Aharon.

<sup>4)</sup> Centralanzeiger f. jüd. Litt. S. 83.

[No. 8.]

- s. v. כלל בכלל T. 446,81. כלל בכלל Cu Sn. zu 192 vgl. Blau L c. S. 37. Zu Regel 8 vgl. Md. zu 168. S. 80 A. 4, vgl. die Formel Sn. 8b1. Zu A. 7. Man findet häufig אוצא מוצא מוצא M. 8b25, Sn. 18a29, Md. zu 1810 u. ö.
- s. v. כלפי שאמרה חורה Bar. Pes. 8b. כלפי שאמרה חורה s. v. כלפי שוברע הוא מוכרע בעל sagt R. Simon auch S. 81<sub>28</sub>c, R. Jehudah I S. 98d unt. und M. II zu 22<sub>15</sub> (Lewy S. 19 A. 1).
- S. v. כתוב liefert Verf. eine interessante Zusammenstellung der Worte mit denen הכתוב in Verbindung tritt. Es ist zu ergänzen  $^1)$  אמר הכתוב S. 92 $c_{35}$ ,  $d_{20}$ , ביתר הכתוב S. 101 $b_{13}$ , אמר הכתוב בו דיבר הכתוב S. 101 $b_{13}$ , דיבר הכתוב בקצרה S. 101 $b_{13}$ , הכתוב בו דיבר הכתוב מכלל S. 101 $b_{12}$ ; הילק הכתוב מכלל S. 104 $b_{12}$ ; הכתוב ופירש S. 46 $b_{25}$ ; חילק הכתוב (S. 46 $b_{25}$ ) הכתוב משניו S. 10 $b_{16}$ ; הכתוב משכו S. 10 $b_{16}$ ; ביתום אברו הכתוב פולה הכתוב בו S. 10 $b_{16}$ ; הכתוב קורא S. 10 $b_{16}$ ; ביתום אברו הכתוב פולה הכתוב (S. 10 $b_{16}$ ) אונים S. 10 $b_{16}$
- s. v. ממד. S 64c<sub>11</sub> steht אלמדנו, S 69c<sub>12</sub>. שמעת שמעת im Gegensatz zu שמעת.
- s. v. מה נאמר למה heisst es häufig in M und Md.
- s. v. מסורת. Ich möchte hier auf eine Stelle des Midrasch ha-Gadol zu Genesis (Ms. Berlin p. 153a) aufmerksam machen: דורשי אגדוח אומרים מבית שנא יוסף מבית מסורת היא בידן שבאותו פרק שיצא יוסף מבית מסורת היא בידן שבאותו פרק.
- S 109 A. 3. J. liest in S. stets אחר S 109 A. 3. J. liest in S. stets אחר בור חכרוב ומיעט ebenso Sd. 87a<sub>29</sub>, 91a<sub>41</sub>, 114a<sub>15</sub>, 120a<sub>9</sub>, 127a<sub>27</sub>, (wo J. Friedmanns Korrektur bestätigt). In der Bar. vom Bau der Stiftshütte c. 9 schwanken die Texte. Sz. (in J.) hat mehrfach die Formel ohne 1. Zu A. 5 vgl. R. Meir S. 112 c. unt., R. Jehudah ib d ob.

Zu מקרא סופרים S. 121 vgl. die abweichende Erklärung A. Epsteins in Festschrift für Chwolson S. 46 (O. L. Z. II 199) — Zu עטור סופרים vgl. Epstein ib., dessen Erklärung mit der R. Hais (Responsen der Geonim ed. Harkavy N. 117 S. 103, citiert in Sefer ha-Itim bei Coronel וכר נהן S. 133, vgl. Aruch s. v. עטר II übereinstimmt.)

- s. v. עבר עבר, ygl. noch M 37a<sub>21</sub>, 39b<sub>23,26</sub>.
  s. v. פורש בקבלה steht Md. zu 15<sub>9</sub>
  in Bezug auf Ps. 109<sub>6-15,17-18</sub>. M. 65a<sub>2</sub> findet
  sich schon 28b<sub>16</sub>, Sd. 83b<sub>86</sub> בא שלמה ופירש
  אע"פ שאין כחוב בחורה מפורש 28b<sub>25</sub>. Sn. 53b<sub>25</sub>.
- ${
  m s.~v.}$  צר. S  ${
  m 4b_{18},~5c_{23},~39b_{1},~12}$  אותר כצר הזה אומר ist in Sz. häufig. הזה ובצר השני אחה אומר Sz. zu  ${
  m 35_{,21}}.$
- i) Einen Teil der Worte hat B. nur in anderer Form oder Verbindung.

- s. v. מה אני צריך häufig in M II (Lewy S 14 A).
- s v. קבלה. Taanit II 1 wird ein Vers aus Jonah citert, worouf ein Vers aus Joel mit der erwähnten Einführung folgt.
- $s.\ v.$  קרם פרשה Sn  $34b_{24,25,26,26},\ldots$ הקרום פרשה...
- s. v. פים . קים set in Sn. und Sz. sehr häufig. Die Konjektur S. 171 A. 3 bestätigen J., L T. u. Bar. Men. 66a.
- s. v. ראה. Die Beispiele für die Frage מה ראה lassen sich sehr vermehren vgl. S. 58b unt. Sn. 14a<sub>12</sub>, 19b unt., Sd. 133a<sub>4-6</sub> (6 Beispiele) 140a<sub>20</sub> M. II (Lewy S. 12) T. 446<sub>27</sub>, 447<sub>6</sub>, Bar. Meg 17b und 18a, wo es aber auch in Talmudstücken vorkommt, ebenso wie Git. 67a und Kid. 5a, wo מה ראית absolut (ebenso M. 68b<sub>25</sub> und Midrasch Suta ed Buber S. 12). Aus späterer Zeit notiere ich ferner: Tanchuma zu Korach ed. Buber § 12, ed. Warschau § 5, Glossen zu Meg. Taan. c. 5 ed. Neubauer p. 10 Z. 9, c. 9 p. 16 Z. 4 Debarim Zuta (J. § 815 Anf.), Pirke de Rabbi Elieser c. 34, Midr. Suta S. 19, 46, 47, Lekach Tob ed. Buber Exodus S. 17a, Anfrage der Kairuaner an R. Scherira (כיצד נכתבה חמשנה). Diese Stellen, die mir in der letzten Zeit zufällig aufgestossen sind, lassen sich zweifellos bedeutendvermehren. Es wird daher kaum anzunehmen sein, dass diese Frage früh ausser Gebrauch kam. Für ... לאית ל vgl. Edujot VI 3, wo es 5 mal vorkommt (Hoffmann in der Uebersetzung zur Stelle S. 291 A. 23 weist schon auf Gen. 20<sub>10</sub> hin), Sd. 99a<sub>5</sub> (Hoffmann Einl. S. 69), M.  $10a_{12}$ , Sz. ed. Königsberger  $12b_4$ , M II (Lewy S. 33 A 1), Bar. vom Bau der Stiftshütte c. 9, Bar. Pes. 36b (Hoffmann l. c. S. 50), Bar. Joma 42b und B. batra 108b (Hoffmann l. c. S. 57) Bar. Seb. 18b und den Anfang des hebräischen Testaments Naftalis.
- s.~v. אין רבוי אחר רבוי אלא למעט . רבוי אחר אין רבוי אחר אין רבוי אחר אין רבוי אחר אין רבוי אחר אלא למעט . s.~v. אין רבוי אחר אחר אחר רבוי למעט . רבוי אחר רבוי למעט
- zu S. 186 A. 2—3 vgl. A. Epstein ממזרח וממערכ I 85 ff.
- s. v. לא מן השם הוא וה sagt R. Jehudah I, Sn. 42b<sub>18</sub>, vgl. Sab. 116a, Taanit 14b.
- s. v. שמע ist das in Sz. häufige אין במשמע צע zu erwähnen.

s. v. חלמוד. Bar. Taan. 14a steht מה in Bezug auf Megillat Taanit.

Einige Partikel wie לפי, wofür Sz. ed. Königsb. und ed. Schechter auch לפרו, לפר, עריין, כמו hätten aufgenommen werden können.

Ref. hat es unterlassen, einzelne Artikel hervorzuheben, da eine grosse Zahl derselben besondere Beachtung verdient, doch möchte er allgemein auf Bs. treffliche, präzise Uebersetzungen und Erklärungen hinweisen, die bei den oft schwierigen Terminis vielen Benutzern des Buches besonders willkommen sein werden. Meine Anmerkungen, – dass dieselben den Wert eines derartigen Werkes durchaus nicht vermindern, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden - mögen dem Verfasser beweisen, mit welchem Interesse ich sein Buch durchgearbeitet habe, und ich kann nicht schliessen, ohne Herrn Prof. Bacher für reiche Belehrung und Anregung meinen Dank auszusprechen und zugleich meine Freude darüber auszudrücken, dass er, wie ich zuverlässig erfahre, sein Werk fortzusetzen und die bibelexegetische Terminologie der nachtannaitischen Traditionslitteratur zu bearbeiten ge-

Königsberg i. Pr.

Moritz Steinschneider. Ueber Sprachkenntnis und Sprachkunde. Zwei Vorträge im Verein junger Kaufleute in Berlin. (Virchow-Holtzendorfs Sammlung gemeinverständl. wissenschaftl. Vorträge, Heft 322) Hamburg 1899. 28 S. Bespr. v. H. Reckendorf.

Wenn ein Orientalist von der Erfahrung Steinschneiders über Sprachkenntnis und Sprachkunde redet, werden ihn die Fachgenossen gern hören wollen. Allerdings vernehmen sie nur sehr wenig, was für sie von speziellerem Interesse ist; immerhin, sie werden ein angenehmes Stündchen in der Gesellschaft eines Gelehrten verbringen, der Freude am Nachdenken hat, der es liebt viel Zitate sowie kleine Scherze einzuflechten, wie er sich denn überhaupt nicht an eine gebundene Route hält, sondern Abstecher zu verschiedenen Gegenständen macht, die mit der Sprachwissenschaft irgendwie zusammenhängen.

Freiburg i. B.

Knut L. Tallqvist, Ibn Sa'īd Kitāb al-mugrib fī hulā al-magrib Buch IV, Geschichte der Ihkīden und Fustātensische Biographien. I. Deutsche Bearbeitung nebst einem Auszug aus Al-Kindīs ta'rīch miçr. 132 + 8 (arab.) SS. II. Arabischer Text mit Anmerkungen und Registern 180 SS. Leiden, vorm. E. J. Brill, 1899. gr. 4°. Bespr. v. Martin Hartmann.

In Tallqvist's Arbeit steckt viel Fleiss. Die bekannte Litteratur ist benutzt und

die Seiten der Bearbeitung schmückt ein reicher Zitatenschatz. Der hilft aber nicht über den Mangel fort, dass nicht eine wortund sinngetreue Ubersetzung gegeben ist, sondern eine scheinbar systematische Zusammenschweissung der Nachrichten Ibn Sa'īds mit denen anderer, die für den Leser des arabischen Texts dadurch unbenützbar wird, dass in ihm auf die in der Bearbeitung wild auseinander gerissenen Stellen nicht verwiesen ist. Gewiss, was Attabari recht, ist dem "schöngeistigen Anekdotenjäger" (Vollers, Fragmente aus dem Mugrib I p. XII) noch lange nicht billig, und ein Nöldeke hätte dem faden Geschwätz des Epigonen nicht die Arbeit geweiht, wie dem grossen Alten. Aus den Histörchen des Ibn Sa'id und Konsorten ein scharf umrissen Bild zu gestalten, war hier nicht Aufgabe. Zudem ist Geschichte schreiben nicht jedermanns Sache. An sich ist die der Ichschididen 1) mit dem parfümierten Barbaren Tughg 2), dem intriganten, habsüchtigen, gewaltthätigen, natürlich auch launenhaften und feigen Streber Muhammad b. Tughğ Alichšid und dem krummbeinigen, wanstigen schwarzen Eunuchen Kāfūr höchst unerfreulich, aber sie gewährt einen guten Einblick in die Zustände des verfallenden Chalifenreichs und zeigt, wie schnell die

1) Natürlich nur so, wenn man Tuluniden schreibt; sonst müsste man ja einen Ahn *Ichš* voraussetzen.

<sup>2)</sup> Mag auch die Schreibung tughğ oder tughuğ (nach Analogie von kutb und kutub, rust und rusul u. v. a.) bei den arabischen Historikern allein vorkommen, so ist doch die türkische Form des Namens und die, deren sein Träger sich selbst bediente, dadurch nicht entschieden. Karabacek hat in der Beschreibung der ,Verbriefungsurkunde' (kitāb sidschill) No. 967 des Papyrus Erzherzog Rainer, Führer durch die Ausstellung: Abulmuzaffir Alhasan ibn Toghadsch. Dagegen kommt kaum in Betracht, dass derselbe Karagegen kommt kaum in Betracht, dass derselbe Karabacek in Mitteilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzh. Rainer I, 104 Toqač schreibt. Das "Toqač, richtiger [?]: Toqaži (Spangenmacher)" Vambérys in Revue Orientale pour les études ouralo-altaïques (1900), 19 Ann. ist abzuweisen. Will man eine Erklämung des Namesen ausgeben. klärung des Namens versuchen, so wird man mit Dr. Foy, dem ich den Fall vorlegte, an tughöt d. h. der mit dem tūgh, dem Pferdeschweif als Zeichen der Häuptlingswürde denken dürfen; Foy verweist dazu auf tūghāgī in Shaw II, als kazakisch für Hetman und auf Sulaimāns Caghataisch-tūrk. Wörterhuch, wo tữ āghởi (l. tūghāởi) erklärt ist durch: ṭūghdār sanğaqdār sergerde we sāhib-i-rūtbe bir tūmen 'askerin qomandany. Welche Beachtung die Notiz bei Ibn qomandany. Welche Beachtung die Notiz bei Ibn Challikan No. 700 und Abulmahasin 2, 252 verdient, chainan No. 700 und Abulmanasin 2, 202 verdient, tughğ be de u te 'Abdarrahman, wage ich nicht zu entscheiden. An der Richtigkeit der andern, ichšīd bedeute in der Sprache von Alfarghāna "König der Könige" wird nicht zu zweifeln sein. Es liegt in ichšīd vielleicht eine ältere Form des Wortes jachšī vor, das ich im Türkisch Nordsyriens für "gut", "edel' hörte, und das im älteren Osmanisch für "Held" vorzammen sell kommen soll.



301

Degenerierung eintritt, sobald ein Tüchtiger in äusseren Glanz gewickelt wird. bewahrt uns das Anekdotenjagen Ibn Sa'īds neben gleichgiltigem Klatsch Züge von kulturhistorischer Wichtigkeit, die leider in dem Wust bei Tallqvist verschwinden; nicht einmal ein orientierendes Inhaltsverzeichnis, wie Vollers es seiner Ausgabe vorgesetzt, ist da. Beim Durchblättern notierte ich Folgendes. Zum Münzwesen s. II, 30, 12.— Chinesisches Porzellan II, 9, 7 (in der Uebers. fortgelassen) 1). — safātiğ d. h. Tratten II, 32, 20 (in I versteckt in der Anm. 3 zu S. 30, wo aus safātiğ, ein Kreditbrief' geworden ist; vgl. jetzt über die suftağa die ausgezeichneten Ausführungen Grasshoff's in ,Das Wechselrecht der Araber', bes. S. 35). - Staatsrechtliches II, 15, 21f. (Alichšīd vereinigt die wilājatān wilājat alharb wassalāt und wilājat alcharāğ watadbīr alamwāl; vgl. jetzt Gold-ziher, Dualtitel, WZKM. 1899 S. 321 ff.); nach II, 32, 17 hatte Alichšīd seinen ständigen Vertreter am Chalifenhofe zu Baghdad, und nach II, 122, 22f. hatte das Chalifat (l. alchilāfa statt alchalmāna) seinen rasūl in Kairo. - Freuden- und Spielhäuser II, 30, 14 ff.; zu dem muțammi, der die Leute immer spieltoller macht, vgl. den mutaijib, den die orientalischen Sängerinnengesellschaften bei sich haben, und der das Publikum anzuregen hat; ein klassisches Verbot von Lasterhöhlen aller Art enthält die Inschrift Schäh Tahmasp des Grossen, die Dr. Sarre mitgebracht hat; Halter des Spielhauses ist mutaqabbil dar alqimār Z. 19. — Eine Frau ist die Geschäftsführerin (Beschliesserin, chāzina) des Ministers Ibn Muqla II, 32, 20. — Ein Kochbuch von 1500 Blatt (vgl. OLZ I (1898) Sp. 281 n. 3) und ein Coïtus-Buch von 1200 Blatt schrieb Almusabbihī II, 98, vgl. I, 104. — Kindesliebe und Gattenliebe II, 96. 97f.; haben auch die Nebenumstände des Ablebens von Almusabbihīs Gattin etwas Komisches (sie entsetzt sich über eine Mondfinsternis, und als einen Tag vor ihrem Tode ihrem Jungen vom Bartscheer (muzaijin) ein Zahn ausgerissen wird und der Junge schreit, geberdet sie sich ganz unsinnig), so ist es doch roh, dass Ibn Sa'id die Darstellung, aus welcher das innigste Eheglück spricht, lächerlich findet S. 97, 18. — Zote 102, 9; es sei bemerkt, dass kürzlich in Kairo gedruckt ist alfukāha walītinās fī muğūn abī nuwās; als Zechgenoss Alichšīds, der ihn mit Schwänken und Zoten unterhalten musste, ist genannt Abū Huraira Ahmad Ibn 'Iṣām (Ibn Abil'iṣām)

II, 104, 2. — Dass aus den Biographieen II, 48 ff. (I, 86 ff.) Nachträge zu Brockelmann's Literaturgeschichte zu gewinnen sind, bemerkte ich schon OLZ II (1899) Sp. 304 n. 1. - Von sprachlich Interessantem in II vermerkte ich: waiš 30, 16. 45, 12; aiš 6, 20. 11, 25. 17, 23. 31, 2 (es findet sich schon bei Abū nuwās und gehörte gewiss schon der lebenden Sprache des ersten Jahrhunderts an, wenn auch "korrekte" Dichter es vermieden). - chalā' für ,Abort' 6, 20. 17, 17 ff. (in I, 39 ist aus dem Bassin im Abort' (fisqīja filchalā') eine "Zisterne im Freien" geworden); eine psychologisch richtige Bemerkung zu der immer wechselnden Terminologie für diesen Teil des Hauses machte schon der Verf. des 'ubāb, s. TA 5, 32. bāzjār für bāzdār, Falkner, hier belegt 7, 15; vgl. meine Lieder Lib. Wüste 234 (zu S. 35). - jā bā 32, 18 und jā mīr 26, 23 dürften so von Ibn Sa'id geschrieben sein. - ghair mā marra 121, 15 f.; so, mit pleonastischem mā, glaube ich oft in Syrien in der Sprechsprache gehört zu haben.

Der Text ist ersichtlich nur ein Abdruck der Handschrift<sup>1</sup>), die dazu noch oft verlesen ist.

Die völlig unverstandenen Zeichen 11, 11 Anfang sind natürlich 'ahdani 'ahdan, und der Satz ist in der Übersetzung I, 31. 8 hinzuzufügen. — 30, 12 mahtūman l. machtūman. — 30, 21 dā'ibban l. tā'iban. — 32, 19 ğarāk 1. ğazāk. — 100, 20 junšidu wawatrī (?) l. jašdū watarā, worauf Metrum und die bekannte feststehende Phraseologie dieser Dichterei leicht leiteten. — 102, 1 almadahāta erinnert an das litāta, das in Arnolds und Anderer Mu'allaqat-Editionen zu lesen ist. — 103, 16 eine Zeichengruppe, in der jeder nur etwas mit der Sprache derartiger Texte Vertraute lī ugīmu erkennt. — 19, 12 f. fa . . . . . . . ilā raķmatiki: das fantaqala war ohne Mühe zu ergänzen. — 44, 28 ist der Vers unvollständig; l. lā zilta mansūran rafī'an u. s. w. (oder ähnlich). — Ganz verfehlt ist die "Deutsche Bearbeitung". Abgesehen von dem prinzipiellen Einspruch, der gegen die Vermischung verschiedener Nach-

<sup>1)</sup> Bis heut verrät den chinesischen Ursprung das Wort für Tablett: sānīje, d. i. sīnīje.

¹) Es ist bei uns üblich, auf die orientalischen Drucke zu schimpfen; ebenso spottet man im Orient heut über die matbū āt laipsik walaiden. Wir haben keine Veranlassung, alle Örientdrucke zu verachten. Die Dasūqī und Hūrīnī waren gewaltige Sprachkenner und sorgsame Herausgeber. Der moderne Orientale sollte nicht die Sünden derer, die in sprachlichen Kinderschuhen stecken, denen anrechnen, die in Europa mustergiltige Ausgaben nach den im Orient bislang noch ganz unbekannten wissenschaftlichen Gesichtspunkten liefern.

richten in dieser Weise schon oben erhoben ist, wird hier über elementare Dinge gestolpert. Ein paar Proben: I, 33 ist das ahl attanğīm II, 12, 22 übersetzt: ,Die Familie at-Tanǧīm' statt 'die Astrologen', und ebenda ist das 'dachala ilā miṣr biṭṭāliʻ übersetzt: 'er kam auf dem nämlichen Wege nach Egypten hinein' statt: ,er zog unter demselben Stern in Kairo ein'. II, 45, 6 hadarannāsu littaghrīja ist I, 70 es trafen eine Menge Leute ein, die ihm huldigen wollten'; nachdem einmal das bekannte ta zija, Beileidbezeigung, so arg verlesen war, durfte doch nicht dem Falschen leichtherzig eine ganz willkürliche Bedeutung gegeben werden. I, 59 ist ,Du hörst nie auf Uebersetzung des als Wunschformel selbst Anfängern bekannten la zilta II, 44.

Nur auf eine Art kann Tallquist die Jugendsünde gut machen: nachdem er sich ins Arabische eingelebt, gebe er 1) ein Fehlerverzeichnis zu seinem Texte, 2) eine Zusammenstellung der kulturhistorisch wichtigen Stellen nach Materien geordnet in sorgfältiger Übersetzung. Von dem, was jetzt vorliegt, ist der Text, und dieser nur für einen geschulten Arabisten, zu gebrauchen. Solche Arbeiten mahnen zugleich, wie viel noch zu thun ist, und wie ungenügend die Kräfte in den Kulturländern für die Bewältigung der Aufgaben sind. Wir können der Hilfe des Orients nicht entbehren. Dass die Orientalen unfähig seien, in die Geheimnisse der Litterarkritik einzudringen, ist eine Fabel. Es fehlt ihnen die Schulung. Sie ihnen zu vermitteln, ist die nächste Aufgabe. Die Mühe, die wir darauf verwenden, wird uns reiche Zinsen bringen.

Charlottenburg.

Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft. Heft I: Die Hettitische Inschrift gefunden in der Königsburg von Babylon am 22. August 1899 und veröffentlicht von Dr. Robert Koldewey. Mit einer Abbildung und drei Tafeln. Leipzig. I. C. Hinrichs. 1900. Bespr. v. L. Messerschmidt.

Die deutsche Orient-Gesellschaft hat ihre Ausgrabungen in Babylon mit einem unerwarteten Funde von selten guter Erhaltung erfolgreich eröffnet. Am 22. August wurde im Mauerschutt innerhalb der Hauptburg eine Dolerit-Stele gefunden, deren Vorderseite den Wettergott (Teššup) mit Hammer und Blitzbündel zeigt, deren Rückseite eine hettitische Inschrift trägt, die von Koldewey, dem Leiter der Ausgrabung, mit grosser Genauigkeit nachgezeichnet worden ist. Diese Zeichnung und die beigegebenen Photo-

graphien bieten eine willkommene Unterlage für das weitere Studium der Stele. Die einleitenden Worte von F. Delitzch deuten bereits einige der Gedanken an, welche durch diesen Fund wachgerufen werden. Derselbe ist nicht der erste seiner Art an dieser Stelle. Seit Jahren ist bereits eine Basalt-Schale (Handmühle?) bekannt — jetzt im britischen Museum — mit hettitischer Inschrift, die nach Angabe des Händlers (?) in Babylon gefunden ist (Wright pl. XXV). Auf Grund mehrer Gruppen in der Inschrift hat man, wie mir scheint mit Recht, als den ersten Herkunftsort der Schale Karkemisch ange-Auch bei der jetzt gefundenen Teššup-Stele lässt sich der Ursprungsort einigermassen bestimmen. Mehrere Gruppen der Inschrift, darunter wahrscheinlich der Königsname, schliessen sich eng an solche der Inschrift des Löwen von Marasch (Basalt) an (Wright pl. XXVI. XXVII), sodass für beide derselbe Ursprungsort zu vermuten ist. Leider ist der eigentliche Fundort des Löwen nicht bekannt, da er bereits in die Burg von Marasch verbaut vorgefunden wurde. Andererseits zeigt die Teššup-Stele eine auffallende Verwandtschaft mit einem der vom deutschen Orient-Komitee in Sendschirli ausgegrabenen, hettitischen Thorreliefs, von dem eine photographische Nachbildung beigefügt Attribute und Stellung des Gottes sind beide Male fast genau übereinstimmend, das Material ist in beiden Fällen Dolerit, ebenso sind die Maasse fast genau die gleichen. Man wird also wohl vorläufig die Mitte nehmen und sagen dürfen: die Stele stammt aus der Gegend zwischen Marasch und Sendschirli, vielleicht näher an letzteres heran, Materials wegen. Eine andere Frage, die durch den Fund angeregt wird, ist die nach den näheren Umständen, unter denen die Stele nach Babylon gekommen ist. sie als Kriegsbeute aus einem unterworfenen Staate weggeschleppt ist, wie wohl auch die Schale, kann kaum zweifelhaft sein. Ob dies aber durch Nebukadnezar geschehen ist, wie die Fundumstände vermuten lassen, oder durch einen anderen, früheren Herrscher, lässt sich schwer entscheiden.

Berlin.

Georg Ebers, Ägyptische Studien und Verwandtes. Zu seinem Andenken gesammelt. Mit dem Bildnis des Verfassers nach dem Gemälde von Franz von Lenbach. Stuttgart und Leipzig. Deutsche Verlags-Anstalt. 1900. 8. 9 und 517 S. Bespr. von A. Wiedemann.

Die Rolle, welche Georg Ebers während fast drei Jahrzehnten in der Ägyptologie ge305

spielt hat, beruhte zum grossen Teile auf seinen popularisierenden Schriften. Immer und immer wieder drängte es ihn, das, was er in der ägyptischen Litteratur gefunden, was die Arbeit anderer aus ihr erschlossen hatte, weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Er hat dies in seinen historischen Romanen gethan, in denen er in dichterischer Form vorzuführen suchte, wie ihm das ägyptische Kulturleben in seinen verschiedenen Perioden gestaltet erschien, und er hat dabei, soviel gegen Form und Inhalt dieser Werke eingewendet worden ist, einen geradezu bespiellosen Erfolg bei der Leserwelt errungen. Neben diesen Werken, in denen die poetische Phantasie die Feder leitete, hat Ebers sich bestrebt, in populären Zeitschriften, wie vor allem in den Beilagen zur "Allgemeinen Zeitung", dann in Unsere Zeit, Nord und Süd, Gartenlaube, Deutsche Revue, Deutsche Rundschau u. s. f. bald eine einzelne ägyptologische Entdeckung zu besprechen, bald einen mehr oder weniger eingehenden Bericht über eine längere Reihe von Arbeiten zu liefern. Er selbst legte auf diese Thätigkeit grossen Wert und hatte daran gedacht, eine Sammlung seiner diesbezüglichen Aufsätze zu veranstalten; eine Absicht, die jedoch nicht zur Ausführung kam. Nach seinem Tode ward sein Nachfolger in Leipzig, Steindorff, von der Witwe mit der Aufgabe betraut und stellte nunmehr vorliegendes Werk zusammen, welches eine Auswahl der betreffenden Schriften enthält. Neun derselben handeln über ägyptische Funde und Ausgrabungen, zwei über ägyptische Kulturgeschichte, vier über altägyptische Litteratur, sechs über Fragen bez. des neuen Agyptens, fünf über allgemeine Kulturgeschichte, drei sind biographische Studien. Den Schluss des Bandes bildet ein chronologisch geordnetes Verzeichnis der Schriften Ebers'.

Die Aufsätze sind im allgemeinen so abgedruckt worden, wie sie zuerst erschienen, nur die Umschrift fremder Eigennamen hat der Herausgeber häufig geändert und einheitlich gestaltet. Ein solcher einfacher Abdruck hatte bei Arbeiten, die z. T. bis in die sechziger Jahre zurück gehen, insofern sein Bedenkliches, als bei dem schnellen Fortschreiten der Wissenschaft häufig Angaben des Verfassers, besonders in den kurz nach Auffindung der Denkmäler erstatteten Berichten, veraltet und überholt erscheinen müssen. Bei einer Reihe derartiger Punkte hat der Herausgeber entsprechende Anmerkungen hinzugefügt. Vielleicht könnte man wünschen, dass dieselben noch zahlreicher

ausgefallen wären. Das Buch ist für ein grösseres Publikum bestimmt, dem nicht überall die Möglichkeit zur Kontrollierung der Angaben zu Gebote steht, und für das daher ein oft wiederholter Hinweis auf den augenblicklichen Stand der einzelnen Fragen besonders erwünscht sein muss, wenn auch naturgemäss man sich nicht verhehlen kann, dass zu häufige derartige Bemerkungen leicht den Eindruck des Ganzen stören und wie bequeme posthume Kritik erscheinen könnten.

Als solche würde es auch erscheinen können, wenn hier in eine Würdigung der einzelnen Aufsätze eingetreten würde, jetzt, wo der Verfasser sich gegen Einwürfe nicht mehr verteidigen kann. Der Herausgeber hat, und das muss zum Schlusse betont werden, mit Sorgfalt und Geschick das wichtigste unter dem vorliegenden Materiale ausgesucht, um ein Bild der Bestrebungen Ebers' auf diesem popularisierenden Gebiete zu geben. Neues soll das Buch, welches nur bereits Gedrucktes enthält, nicht geben; für die weiteren Kreise, welche der orientalistischen Altertumswissenschaft Interesse entgegen bringen, wird es eine anregende Lektüre sein.

Bonn.

#### Nachträge zu der Berliner Söldnerstele. Von W. Max Müller.

Zu meinen Bemerkungen über die interessante Berliner Stele eines semitischen Söldners sind zwei Nachträge nötig.

Ein Freund bestätigt meine Vermutung betreffs der Waffen. Der Spiess hat eine rote (also kupferne!) Spitze, einen hellgelben (hölzernen!) Schaft; das Ende, welches in der Erde steckt, ist schwarz. Letzteres ist sehr sonderbar. Da blau und schwarz öfter vertauscht werden (vgl. den Sprachgebrauch der südsemitischen und ostafrikanischen Sprachen) 1) so kann der Maler leicht hier Schwarz für das ihm fehlende Blau verwendet haben. Gemeint wäre also das gewöhnlich blau gemalte Eisen. Ein Beschlag aus diesem damals kostbareren Metall, während die Spitze aus dem geringeren Kupfer besteht, das ist freilich höchst sonderbar und vielleicht nur eine künstlerische Freiheit des Malers.

<sup>1)</sup> Vgl. Reinisch, Sahowörterbuch 117 (wo nilotische Parallelen stehen), Bilin 47 (wo dasselbe für das Tigre erwähnt), Bedauye 66, 110, Chamir 87, Quara 106. Merkwürdig ist, dass die libyschen Sprachen beide Farben noch zu trennen scheinen, wie auch die meisten nilotischen Sprachen (Ausnahme das Bongo u. o.)

[No. 8.]

Dann macht mich von Oefele aufmerksam. dass meine Erklärung des Halmes zum Trinken nicht angeht. Er schlägt vielmehr vor, darin eine Vermeidung der oben schwimmenden Hefeschicht zu sehen. Darauf, dass der Ausdruck "Bier" eigentlich unpassend ist, werde ich auch durch das Büchlein von Kobert. Zur Geschichte des Bieres, 1896, aufmerksam. Das "Bier" der Alten ist eigentlich Kwass. Was die Frage anbetrifft, ob es haltbar genug war, um über See exportiert zu werden, so kommt allerdings keine unzweideutige Stelle von nach Agypten importiertem Kode-Bier vor. Nur ägyptische Nachahmungen in allen Stellen zu sehen, finde ich aber doch nicht angebracht.1)

#### Mitteilungen.

#### Neue Erwerbungen des Berliner Museums.

Egyptische Abteilung. Geschenke erhielt diese Abteilung von den Herren Dr. Schäfer und Professor Steindorff, beide zur Zeit in Egypten. Der letztere schenkte einen technisch interessanten Kopf einer Statue Königs Amenophis IV., bei dem das Gesicht aus einem besonderen Stein eingesetzt war. -Erworben wurden eine Thonlampe aus christlicher Zeit und eine Anzahl Amulette und Skarabäen, darunter ein großer Gedächnisskarabäus Amenophis'

III. mit dem Beinamen "siegesfroh".

Vorderasiatische Abteilung. Erworben wurde für die Sammlung babylonischer Altertümer: eine dunkelgrüne polierte Steintafel des "Bur-Sin, Königs von Ur, Königs der vier Weltgegenden" mit 28 zeiliger Inschrift in tadelloser Erhaltung; eine sehr große altbabylonische Thontafel von 20 cm Breite und 25 cm Höhe mit 6 bezw. 7 Schriftkolumnen auf Vorder- und Rückseite, einzigartig in vollkommener Erhaltung (Inhalt anscheinend mathematischer Art); zwei kleine Sammlungen von 45 und 19 ausgewählten, besterhaltenen beschriebenen Thontafeln aus verschiedenen Zeiten des babylonischen Schrifttums von Hammurabi bis herab in die Achämenidenzeit, darunter nicht wenige Doppeltafeln mit besonders deutlich erhaltenen Siegelabdrücken; fünf babylonische Siegel-zylinder, von welchen zwei mit den die bildlichen Darstellungen begleitenden Legenden "Göttin Ninšah« und "Gott Bel, Göttin Belit" besonderes Interesse

Für die übrigen Abteilungen der Vorderasiatischen Sammlungen wurden erworben: ein sogenannter phönikischer "Naos" aus Thon mit archäologisch lehrreichen Reliefbildern auf dreien der Seitenflächen, sowie die palmyrenische Büste eines Mannes namens Teima bar Male Teima.

Als Geschenk erhielt die Abteilung: von Herrn Ludwig Meyer-Berlin ein Amulet aus Achat in Form eines Ringes mit Pehlevi-Inschrift; von der Deutschen Orientgesellschaft ein ausnehmend wertvolles babylonisches Schriftdenkmal: eine so gut wie unversehrte Tafel aus schwarzem Basalt, von 15,5 cm Breite, 22 cm Länge und im Mittelpunkt 7 cm Dicke, auf Vorder- und Rückseite mit im ganzen 100 Zeilen beschrieben und an den Kopfenden mit kunstvollen Basreliefdarstellungen von Göttern und Göttersymbolen geschmückt, in bewunderungswürdiger Feinheit der Ausführung. Die Tafel giebt sich als die künst-lerisch ausgestattete Bestallungsurkunde eines Nebopriesters im Tempel Ezida zu Borsippa und ist datiert vom 12. Sivan des 8. Jahres Nabušumiškun's, Königs von Babylon (wahrscheinlich um 750 v. Chr.).

Eine für Orientalisten interessante Stiftung ist die Lackenbacher-Stiftung, über welche wir dem Pester Lloyd das Folgende entnehmen:

(Lackenbacher-Stiftung) Die k. k. nieder-österreichische Statthalterei hat aus der Lacken-bacherschen Stiftung eine Prämie von 1890 Kronen für die beste Uebersetzung von 15 bis 20 Bibelversen aus dem Hebräischen ins Arabische ausgeschrieben. Die Bedingungen der Konkurrenz sind die folgenden: 1. Aus den fünf Büchern Mosis sind, durch das Los bestimmt, 3 bis 4 Verse aus dem Hebräischen ins Arabische zu übersetzen. Die Benützung eines arabischen Wörterbuches ist gestattet. Für die beste Uebersetzung wird die der Londoner Polyglotte am nächsten stehende Uebersetzung betrachtet. 2. Konkurrenzberechtigt sind all die in den Verband der österreichisch-ungarischen Monarchie gehörigen Personen, welche die theologische Fakultät in diesem Jahre, oder in den letztverflossenen drei Jahren an der Wiener, Prager oder Budapester Uni-versität absolviert und das römisch-katholische Presbyteriat erlangt haben. 3. Die Konkurrenz für diese Prämie wird an der Wiener Universität am 21. November d. J. und an der Prager und Budapester Universität am 24. November d. J. abgehalten. Die Prüfungsarbeiten sind binnen 12 Stunden fertigzustellen.

Dass in dieser Weise unter katholischen Theologen Interesse für Orientalia geweckt wird, kann nur als nützlich betrachtet werden. Vielleicht setzt ein reicher Oesterreicher einmal einen ähnlichen Preis für Theologen aus, die Kenntnisse im Assyrischen erworben haben und veranlasst damit die österreichischen Universitäten, ihrem Stiefkind, der Assyriologie, etwas Beachtung zu schenken.

Die Ausgrabungen auf Knossos gewinnen immer mehr an Bedeutung. Vor kurzem erst wurde die Ausgrabung der mykenischen Palast-Archive gemeldet, die über das Schriftsystem der damaligen Zeit ganz neue Aufschlüsse gaben; jetzt berichtet Arthur J. Evans an das "Athenäum" aus Knossos unter dem 8. Juni über die neuesten Entdeckungen im "Palast des Minos", denen er nicht weniger Wichtigkeit beilegt. Die bisher gefundenen Inschriften aus Thontäfelchen, von denen jetzt mehr als tausend ans Licht gebracht sind, zeigen eine bereits hoch entwickelte lineare Schrift. Sie bestätigten aber nicht die früher von Evans schon aufgestellte Vermutung, die sich auf einige Siegelsteine des östlichen Kreta stützte, daß auf der Insel in einer ganz frühen Periode ein anderes Schriftsystem, das mehr Bilderschrift in der Art der ägyptischen Hieroglyphen war, existierte. Die neuesten Entdeckungen auf Knossos haben jedoch ganz unerwartet die Richtigkeit dieser früheren Ver-

<sup>1)</sup> Leute, die etwas von den chemischen Vorgängen verstehen, haben zu beachten: 1. diese Biersorte wurde in verschlossenen Gefässen aufbewahrt, war also doch haltbarer, als man annehmen will. 2. Anast. 4, 16,4 hat sie "Hefe des Nagels", was kaum auf die "Nagelprobe" weist.

mutung bestätigt. Am nördlichen Ende eines langen Korridors, der zu einer Reihe von Vorratsräumen führte, wurde ein schmaler, länglicher Raum entdeckt. der eine Reihe von Thontäfelchen von ganz anderer Form enthielt, und diese waren mit einer Art Hieroglyphenschrift bedeckt. Einige der Täfelchen sind kurze, viereckige Thonbarren, an einem Ende durchbohrt; in einem Kasten wurde auch ein dreieckiges Täfelchen von ähnlichem Typus gefunden. Andere haben die Form einer Kammmuschel mit eiuem eingebohrten Loch. Andere haben wieder eine Halbmondform. Diese sind von besonderem Interesse, weil sie oft zwei oder mehr Siegelabdrücke. gewöhnlich von Prisma-Siegeln, aufweisen, auf denen Gruppen von Bilderschriftzeichen, die denen der Inschriften auf den Täfelchen selbst entsprechen, eingraviert sind. Unter den Hieroglyphen finden sich freilich auch rein lineare Zeichen, so daß man hier die Entwickelung der linearen Schrift aus der hiero-glyphischen deutlich beobachten kann. Unter der großen Zahl der in den anderen Teilen des Knossos-Palastes gefundenen Inschriften finden sich dagegen die Hieroglyphen-Täfelchen nur vereinzelt. Aus der besonderen Form der Siegel, die fast ganz auf den östlichen Teil von Kreta beschränkt sind, kann man aber schließen, daß das separate Zimmer des Palastes, in dem diese neue Klasse von Täfelchen entdeckt wurde, Berichte über den Tribut oder andere Angelegenheiten der mykenischen Städte im Osten Kretas enthielt, die sich wahrscheinlich in Abhängigkeit von der Stadt des Minos befanden. Die Menschen, die jene Berichte schrieben, gehörten zu der Urbevölkerung von Ost-Kreta. Unter dem alten eingeborenen Volk von Kreta, den Eteokretes, die ihre Sprache noch bis zum Ende des 6. Jahrhunderts bewahrten, war also dieses hieroglyphische Schriftsystem in Gebrauch. Seine Entwicklung läßt sich aus den Formen der primitivsten Siegel der Insel nachweisen. Daß dieses autochthone System mit der linearen Schrift zusammen auf Kreta gefunden wurde, beweist, daß das herrschende Geschlecht in Knossos einem andern Stamm angehörte, als den Eteokretern. Das lineare System der Archive des Minos hat mit dem von Ostkreta viele Berührungspunkte, aber es ist entwickelter und im eigentlichen Sinn mehr mykenisch. Einige neue Fresken, die jetzt ans Licht gebracht worden sind, zeigen eine bisher unbekannte Entwicklung des mykenischen Stils, sie sind weniger kühn, aber etwas dekadent und oft seltsam modern. In der Nähe eines neuen großen Fundes linearer Täfelchen wurde auch ein Ochse in Lebensgröße gefunden. Es ist die schönste plastische Arbeit, die uns aus mykenischer Zeit erhalten ist.

Voss. Ztg.

London, 4. Juli. Anfange dieser Woche ist in zwei Sälen des London University College eine Ausstellung ägyptischer Funde eröffnet worden, die für Aegyptologen von ganz besonderem Werte ist. Es handelt sich hauptsächlich um die von Professor Petrie und seinen Gehilfen auf der Trümmerstätte von Abydos, der heiligen Stadt Abtu, der bedeutendsten Grabstätte des Osiris, gefundenen Gegenstände. Die schon von Amélineau im Auftrag des Gizeh-Museums durchforschte Stätte wurde von Professor Petrie einer abermaligen und gründlicheren Untersuchung unterzogen und hat eine der besten Sammlungen ägyptischer Altertümer ergeben, obschon die Hälfte der Funde in Gizeh bleiben mußten. Der zweite Saal ist den Funden aus der Zeit der ersten Dynastie gewidmet, die nach Prof. Petrie um 4800 v. Chr. regierte. Außer den früher geöffneten Gräbern hat der englische Gelehrte noch

frische Gräber durchforscht. Es ist ihm gelungen, alle Könige der ersten Dynastie festzustellen, sowie wenigstens zwei Könige, die vor Menes regierten. Die meisten Gegenstände sind klein, aber äußerst wertvoll. Bruchstücke von Trinkgefäßen tragen die Namen von Menes und sieben andern Pharaonen der frühesten Zeit. Die Handwerker, die diese Sachen verfertigten, verstanden es, aus dem härtesten Gestein wie Obsidian, Calcit und Cristall, sowie aus Marmor, Alabaster und Schiefer wunderschöne Gegenstände herzustellen. Die größte Geschicklichkeit zeigen jedoch die aus Elfenbein und Ebenholz geschnitzten Gegenstände. Herrlich geschnitzte Ochsenköpfe aus Elfenbein und Ebenholz verzierten die Füße von Stühlen und das Untergestell von Kästchen. Unter den Schnitzereien bemerkt man ein kleines Kästchen in der Gestalt einer Ente, die sich öffnen läßt, aber durch die verwickelten Schwanzfedern zusammengehalten wird: man möchte es für chinesische Arbeit der besten Art halten. Die aus Elfenbein verfertigten Pfeile sind spitzig und die Spitzen sind rot bemalt. Neben durchbrochenen Elfenbeinzähnen liegen seltsame Zauberstäbe mit geometrischen Zeichnungen bedeckt. Unter den Motallarbeiten ist eine schöne aus Kupfer gehämmerte Bowle bemerkenswert als eine der besten und frühesten Arbeiten; auch goldene Zieraten und Goldblech und Golddraht sind ausgestellt. Die Töpfereien aus den ältesten Gräbern zeigen große Kunstfertigkeit; sie sind alle mit der Hand verfertigt, und einige haben eine rote Glasur. Die Verzierungen sind Geflechte oder flüchtig gemalte Tiere und Vögel. Große Ueberraschung verursachte das Auffinden von Bruchstücken von Gefäßen, von denen eines beinahe vollkommen ist, die aus einer ägäischen Töpferei aus dem mykenischen Zeitalter stammten, ein Umstand der die weite Verbreitung der griechischen Gesittung in der frühesten Zeit beweist. Grobverfertigte Stelen von Dienern und Hofbeamten sind vorhanden; zwei davon gehörten den Lieblingszwergen des Pharao, wahrscheinlich stammten diese aus Der andere Saal enthält Gegenstände aus der Zeit der 12. und 18. Dynastie. Da ist u. a. eine Thüreinfassung mit schön geschnitzten, blau-bemalten Hieroglyphen, die den Namen und die Würden eines Hofbeamten wiedergeben. Ein Sarkophag mit blauen Hieroglyphen auf gelbem Grund gehörte dem Nekhta, einem Vorstand des Priester-ordens. Schöne aus blauem Marmor verfertigte Toilettegefäße befinden sich im Mittelschrank neben einem Paar elfenbeinerner Kastagnetten. Von ge-schichtlichem Wert ist die Grabstele des Sebek-Khu, der unter Usertesen III. einen Feldzug nach dem Sudan unternahm und für seinen Gebieter Neger-sklaven fing. Sehr schön sind die Goldzieraten aus jener Zeit. Bemerkenswert ist noch eine aus Kalkstein verfertigte Sphinx aus dem Osiristempel.

In Petersburg ist eine Gesellschaft für Orientkunde gegründet worden, welche "die russische Zivilisation in den Ländern des Orients zu befestigen und zu verbreiten" als ihre Aufgabe ansieht.

Nach der Frankf. Ztg. will eine dänische Expedition unter Leitung des Archäologen Dr. Kinch in Kyrene Ausgrabungen unternehmen.

Nachtrag zu OLZ. III, 123. Durch die Güte W. Spiegelberg's habe ich nun auch eine Photographie des Papyrus von Gizeh erhalten, welche Wiedemann - Devéria's Durchzeichnung bestätigt, nur dass das ligierte i etwas breiter ist. Eine Lesung Za-p-n, die natürlich an Şaphôn erinnerte, ist sehr unwahrscheinlich nach der Orthographie des Papyrus, wie auch Sp. urteilt. Es wird also bei der Lesung Şa (za)-pi bleiben. W. Max Müller.

#### Aus gelehrten Gesellschaften.

Acad. des Insor. et Belles-Lettres. Stzg. vom 8. Juni 1900. R. de Meynard berichtet über eine Forschungsreise des R. Basset in Algier. B. hat archaeologische, historische und hagiographische Studien bei den "populations traras" gemacht, einen Berberdialekt studiert, in jener Gegend arabische Handschriften und in Nedzonia eine kufische Inschrift gefunden, die er als die älteste algerische Inschrift nach der von Didi Okba betrachtet (etwa 474 d. H.). Ebendort wurde auch eine jüngere Inschrift aus dem Jahre 749 d. H. gefunden. B. glaubt auch Spuren des Einflusses der Einwanderung der Juden von Marokko gefunden zu haben.

von Marokko gefunden zu haben. Stzg. v. 29. Juni. Berger teilt eine ihm von Delattre zugesandte punische Inschrift mit, enthaltend

einen Namen und Anrufung der Astarte.

#### Zeitsehriftensehau.

(Mittheilung von Martin Hartmann.) Wie in Jahrg. II Sp. 56 ff. werden im Folgenden die Referate (Ref.) und Originalartikel (O. A.), sowie die Antworten auf wirkliche oder fingirte Anfragen (Fr.), die bemerkenswert scheinen, aus Alhilāl und Addijā' nach Materien zusammengestellt (H=Alhilāl, D=Addijā). Es liegen vor H Jahrg. VII No. 8 (15. 1. 99) bis Jahrg. VIII No. 14 (15. 4 00), D Jahrg. I No. 9 (15. 1. 99) bis Jahrg. II No. 14 (31. 3. 00). Auch wird Einiges aus dem Anis-Ul-Galis (AG) der Frau Avierino (s. mein Arabic Press 49 und Spécimen d'une Encyclopédie Musulmane 15) angeführt werden, No. 1 (31. 1. 99) (bis Jgg. III No. 3 31. 3. 1900). Alle O.A., deren Verfasser nicht besonders angegeben, sind in H von Ğirğī Zaidān, in D von Ibrāhīm Eljāzigī. Mit ,Sp.' wird auf meine Berichte hier I (1898) Sp. 225 ff. II (1899) Sp. 56 ff. verwiesen.

I. Sprachliches. 1) Ğ[irği] S[ursock] (Bairut), anknüpfend an meinen Aufsatz ahammijat ğanı chawāṣṣ alkalām addāriġ in Elmaṣriq 1898 No. 17: Buṭrus Elbustāni erwähnte im Unterricht oft die Vulgārsprache; Chalīl Eljāziġī verfasste aṣṣaḥīḥ bain al āmmī walfaṣīḥ, das noch ungedruckt bei seinem Bruder Ibrahīm liege [dieses Werk, von dem ich Stücke gesehen, und dessen Subscriptionseinladung ich s. Z. versandte, erwähnt auch Raṣīd ʿAṭīja in addalīl S. 341]; ein Gelehrter in Damaskus habe vor 30 Jahren ein ausführliches Werk über die Vulgārsprache verfasst H VII 10 S. 304 f. (O.A.); 2) Ursprung der Redensart allāhu ġamīlun wajuhibulġamāla H VII 17 S. 527 (Fr.); als hadīt nachgewiesen H VII 18 S. 566 f.; ich hörte es von einem Muslim sogar als Qurānspruch bezeichnen; 3) Raṣīd ʿAṭīja, addalīl ilā murādif al āmmī waddachīl, mit einigen richtigen Bemerkungen über die ungenügende Anordnung H VII 18 S. 567 f. (Ref., veļl. Anzeige Goldzihers D. L. Z. 1899 Sp. 1596 f.); 4) Dr. Chalīl Chairallāh (gest. im Aug. 1899), englischarabisches Wörterbuch medizinischer Kunstausdrücke, geschätzt H VII 22 S. 677 f.; 5) Ğabr Dūmit,

falsafat albalāgha, Versuch einer Philosophie der Sprache, verfasste früher schon alchawāṭir alḥisān filma'ānī walbajān (wordber H V 5) H VIII 2 S. 62 f. (Ref.); den bedeutenden Mann erwähnte ich Isl. Or. 1,12 n 2. 6) Mūsā Benrūbī, alfawā'id alkullīja 8. 417—421. 15 S. 449—452. 16 S. 481—484. 17 S. 513—517. 18 S. 545—549. 19 S. 577—581. 20 S. 609—613. 21 S. 641—645. 22 S. 673—676; diese Kritik der modernen Zeitungssprache hat viele Anfechtungen erfahren, namentlich seitens der Jesuiten [s. Elmašriq II S. 1053. 1057-1065. III S. 43-47;] (über die alte Feindschaft s. Gesch. 45) und seitens der islamischen Gelehrten [s. No. 20], nicht mit Unrecht: er geht viel zu weit und wirft selbst Elharīrī Unkorrektheit vor, wo er nicht mit den Vorschriften der Wörterbücher übereinstimmt 1); abgesehen davon, dass wir trotz der vielen dicken Wälzer noch kein WB haben, das uns zuverlässiges Material über den Sprachgebrauch bietet (wann kommt der Thesaurus Linguae Arabicae?), ist doch die Sprache kein Präparat, dem im Spiritus eine angebliche Urgestalt bewahrt werden kann; 8) Plural angebiche Urgestalt bewahrt werden kann; 8] Flural von ğawāb D I 10 S 309 f. (Fr.); 9) attalāta rijāl und 'araḍ 'alaih D I 11 S. 337 f. (Fr.); 10) darfas von Dreyfuss; vgl. almuchandif von Bedr ibn Mašar Elghafārī [Agh. 19, 74] D I 11 S. 338 f. (Fr.); 11) Aussprache des ǧīm, anknüpfend an die Mašriq-Artt. darüber [I (1898), 116 ff. 837 ff.] D I 14 S. Artt. daruber [1 (1636), 116 fl. 857 fl.] D I 14 S. 433—435 (Fr.); 12) Allerlei sprachliche Fragen D I 18 S. 562 f. (Fr.); 13) Masc. und Fem. bei Tiernamen D I 20 S. 627 f. (Fr.); 14) jaum assi äb und mahzüb D I 21 S. 659 f. (Fr.); 15) zāda an oder alā D i 21 S. 660 (Fr.); 16) Bildung nach Analogie D I 23 S. 724 f. (Fr.); 17) Fehler in den Publikationen der Beta Leuis (The ithe (Schö), die presende des Pater Louis Cheikho (Sechō); die unfreundliche kleinliche Kritik ist meist in Form von Anfragen "eines Abonnenten" gebracht D II 2 S. 50—52. 3 S. 84—87. 4 S. 116 f. 5 S. 148 f. 6 S. 183—185. 7 S. 211—213. 213 f. 8 S. 247 f. (gute Bemerkung über das *chazm*). 9 S. 275 f. 276 f. 277 f. 10 S. 301—308 (Nachweis, dass sich Ch. in zahlreichen Fällen über das Metrum getäuscht hat; auch einige gute allgemeine Bemerkungen; doch ist nicht alles einwandfrei; šuʻarā' ennaşr. 60 Z. 12 ff. ist in der That rağaz (gegen S. 305 u.), nur fehlt Z. 12 (V. 1) That ragas (gegen S. 300 u.), nur renit Z. 12 (V. 1) bal, das bei Ahlwardt, Six poets S. 154 l. Z. richtig zu lesen). 11 S. 341 f. 12 S. 364—368. 368—373. 14 S. 438—440; P. Cheikho blieb die Antworten nicht schuldig, s. Elmašriq II S. 1054. 1101—1103. vgl. auch den Zank über die Artt. lughat alğarā'id oben No. 7; 18) laita ši'rī und dīwān D II 5 S. 149 f. (Fr.); 19) man aššarīja und qad D II 10 S. 309 ff. (Fr.); 20) 'Abderrahmān Salām (Bairut), laf' alyhām higaļum ihm salām Sreitschrift gegen daf alauhām biqalum ibn salām, Streitschrift gegen Ibrahīm Eljāziģī wegen der ungebürlichen Angriffe auf die Grossen der arabīje H VIII 6 S. 192 (Ref.) <sup>2</sup>); vgl. oben No. 7.

1) Die sprachliche Pedanterie Eljäzigīs macht sich auch sonst in unleidlicher Weise breit: so bringt er da, wo es gar nicht hingehört, die Qāmūs-Weisheit an, z. B. D I 11 S. 334 vorl. Z.

<sup>3</sup>) Hier spielt eine alte Feindschaft hinein: die Jazigis sind seit alter Zeit den wahren und Pseudogelehrten des Islam ein Dorn im Auge, vgl. Goldziher ZDMG 28 (1874), 167. Es ist nicht geschickt, dass Ibr. Eljazigi jetzt die Sache auf die Spitze treibt, nicht sine ira; doch ist das Urteil Goldzihers über seine Leistungen wohl etwas hart; am bekanntesten 313

II. Litteratur. 1) Ğirğī Zaidān: von seinen historischen Romanen [vgl. hier Sp. 226, Sp. 57 f. (Litt. 9 10)] wird 'adra' qurais zu Ende geführt H VII 8-24, 17. ramadān begonnen H VIII 1-14; der ungeheure Erfolg der Zaidanschen Romane in der orientalischen Lesewelt wird mehrfach festgestellt: Zuschrift des Sultans Hammūd von Zangibār H VII 9 S. 277 f.; der Art. "Historische Kritik" in Elmausū at No. 11 (Apr. 99) zurückgewiesen H VII 14 S. 448 f. 15 S. 462 ff.; vgl. H VII 13 S. 403 f. 16 S. 489 ff. 19 S. 601. 22 S. 671 f. 23 S. 695 f. VIII 1 S. 18. 3 S. 80; Uebersetzungen sind angekündigt: von armānūsa almisrija ins Hindostani H VII 23 S. 694, von 'adrā qurais' ins Englische durch Mary Hicks, mit Erwähnung, dass fatāt ghassān und armānūsa bereits übersetzt seien VIII 7 S. 216; Dramatisierung (arabische) von armānūsa H VII 23 S. 694 f. (vgl. H V 11); 2) Rechte des Uebersetzers und Verfassers; gegen die Unsitte, bei Uebersetzungen fremder Werke, bedie Unsitte, bei Uebersetzungen fremder Werke, besonders Romane, kein Wort von dem Original zu sagen H VII 9 S. 285 f. (O. A.). 3) Es sujütī, faih alfahl kil abd addahl (über Tropik), herausg. v. Mahmūd Šerīf H VII 9 S. 287 (Ref.); 4) Vita des Neģīb Elhaddād, geb. im Februar 1867, gest. 9. 2. 1899 an Schwindsucht H VII 10 S. 290—296 (O. A.). D I 11 S. 341 f. kurze Todesanzeige durch seinen Mutterbruder Ibr. Eljāziğī, ausführliche Vita von Jühannā Serkīs (Alexandrien) D I 12 S. 372—384; der fleissige und begabte junge Schriftsteller (über seine Zeitung lisän al arab s. Ar. Press 56 No. 15) hat eine grosse Menge litterarischer Arbeiten hinterlassen, obwohl er beständig schwer mit Not zu kämpfen hatte; dass er ein Lobgedicht be-kannten Stils an den Sultan Hamd b. Tuweni von Zangibar richtete (ich fand es in einer Gedicht-sammlung aus D.-O.-Afrika, die ich Herrn Walter Rössler verdanke), soll ihm nicht angerechnet werden; das von Ibr. Eljäziği hochgepriesene Drama *şalāhaddīn* behandelt den Stoff von Walter Scott's Talisman; dass nicht alle Zeitungen von seinem Ableben Notiz nahmen, wird gerügt D I 13 S. 400—402 (vgl. unten 31); 5) Ebers, alamīra almisrīja; die Ueber-setzung begann Eljās Ṣālih in der Zeitschrift allatā if [s. Ar. Press 69 No. 64] i. J. 1895, nach seinem Tode vollendete sie As'ad Dāghir, gedr. Kairo, Muqtataf H VII 10 S 318 (Ref.); 6) Jüsuf Bšetlī, hadījat almulūk fī ādāb assulūk, über Etikette, 2. Aufl.; die erste war schnell vergriffen; erkennt nicht in Allem den fränkischen Gebräuchen den Vorzug zu H VII, 11 S. 350. D I 13 S. 407 (Ref.); 7) aligd annafis, Bearbeitung von Gedichten des Ibn Elfarid in tachmisund tašķīr-Form durch Muh. Farghalī Elanşāri, Kairo H VII 11 S. 351 (Ref.); 8) Mahmūd Hanefī, hazz alhajāt, lustige Geschichten in Vulgärsprache, Kairo H VII 11 S. 351 (Ref.); 9) Hasan Husni El-'āmirī, nushat alalbāb fī ta'rīch su arā al aṣr wamuāmirī, nuzhat alalbāb fī ta'rīch su arā' al asr wamurāsalāt alahbāb, Proben moderner Dichter, besonders von Neğd und Elhiğāz; auch über die verschiedenen Arten Wallfahrer, die durch Essuwēs kommen H VII, 12 S. 382 f. (Ref.); 10) Ibn Sīda, kitāb almuchassas; von einer Gesellschaft wurde der Druck nach dem Ms. Kairo [Brock. LG I, 308 f.] in Būlāq begonnen H VII 12 S. 383 (Ref.); 11) Masperos Geschichte des Orients, übersetzt von Ahmed Zekī H VII 13 S. 415. D 1 14 S. 437 (Ref.); 12) Mahmūd Hasīb, chafājā misr. Teil 1 und 2. Anfang einer Reibe von chafājā miṣr, Teil 1 und 2, Anfang einer Reihe von historischen Romanen, die in der Mitte des 19. Jahrh. spielen, H VII 16 S. 511 (Ref.); 13) Sulaimān

ist seine Kritik von Dozys Supplément (s. Fleischer Kl. Schr. (Besondere Freude hatten an dem Angriff des islamischen Gelehrten die Jesuiten, s. Elmasriq II S. 1053.

Eşsöla, dīwān des 1814 geb., 1899 gest. fruchtbaren Dichters, der in der Azhar gebildet war 1), von seinem Sohn gedruckt in Kairo H VII 18 S. 563 (Ref.); Vita und Bild Essölas D I 18 S. 564—566 (O. A.); 14) Dīwān des i. J. 1891 gest. christl. Dichters As ad Trād, herausgeg. von Negrib Ibrahīm Trād, Red. des Erraqīb H VII 18 S. 566. D I 18 S. 566 f.; 15) Ahm der Scheuer Lidikās, bistovischer Roman, aus der Schaugi, lādijās, historischer Roman aus Schauqi, taayas, nistorischer koman aus der Pharaonenzeit, erschien zuerst in Elmausüät H VII 19 S. 606 (Ref.); dīwān A. Schauqīs s. Sp. 226; 16) 'Abdelqādir Elģezā'iri [der bekannte Emii], nuzhat alchātir fī qarīd 'abdalqādir. Gedichte, die nicht in sein almawāqif aufgenommen sind, herausg. von seinem Sohn Muhammed H VII 20 S. 629 (Ref.); 17) Apokryphe chutba des Quss ibn Sā'ida, angeblich überliefert von Abū Bekr Eşşiddīq H VII 22 S. 672 f. (O. A); ohne Angabe der Quelle! die Litteratur s. bei Goldziher, Abhandl. zur arab. Phil. 2, 55 ff. (die 5 Verse wie bei Goldziher Text 77 f. mit geringen Abweichungen); 18) Muştafā Eddimjāti, atta rīch alatarī min algur ān assarīf, stellt die alte Geschichte dar mit Belegen aus dem Qur'an (also etwa ein Seitenstück zu Cornills Geschichte Israels; auch auf dieses Werk frommen Sinnes würde die hübsche Kritik L C Bl 1899 No. 22 passen), empfohlen von den Kairenser Professoren Isma'il Ra'fet und Sultan Muhammed H VII 22 S. 679 (Ref.) 19) Ibrahim Şaidah, gest. 29. 7. 99. bezeichnet als assair al'ammī assahīr (mir ist nicht bekannt, ob etwas von seinen Vulgärgedichten gedruckt ist) H. VII 22 S. 679; 20) Gesellschaft für den Druck arabischer Bücher H VIII 2 S. 60ff. (O. A.; vgl. II (1899) Sp. 363 f.; 21) Ahmed ibn Muh. ibn Miskuwaih, tahdib alachläq, herausg. von 'Abdelhalīm Şālih Elazharī H VIII 2 S. 63. D II 3 S. 87f. (Ref.); es ist der erste Teil des k. ādāb al 'arab 87f. (Ref.); es ist der erste Teil des k. ādāb al 'arab walfurs, vgl. hier I, Sp. 280f.; 22) Ibn Elğahm Elqurašī (gest. 249 d. H.), Qaside auf rī, ed. mit Komm. und tašīr-Bearbeitung von Maḥmūd Chairet H VIII 2 S. 64 (Ref.); 23) Eṣṣābī (um 350 d. H.), rasā'il, herausg. m. Komm. von Šekīb Arslān H VIII 3 S. 94 (Ref.); 24) Ja'qūb Nachļle Rūfaile, ta'rīch alumma alaibtī a, mit grosser Mühe gesammelt, z. T. aus dem Munde von Zeitgenossen, mit Index H VIII 4 S. 127f. (Ref.); aus der Anzeige geht die Parteistellung des Vf. nicht hervor (vgl. Ar. Press 32): 25) alkanz almarsūd fī aavā id attal-Ar. Press 32); 25) alkanz almarşüd fi qawa'id attal-müd, übersetzt aus dem Franz. v. Jüsuf Naşrallāh, gegen die antisemitischen Lügen H VIII 6 S. 188 (Ref.; zu bemerken zu Bischoff's Buch, s. hier III, Sp. 133); 26) Saijid 'Alī Elharīrī, alhurūb assalībīja, vom islamischen Standtpunkt aus H VIII 6 S. 190 (Ref.); 27) Refīq El'azm, addurūs alhikmīja linnāši a alislāmīja, Reformgedanken H VIII 6 S. 191 (Rof.); 28) Barsüm Bāsīlī Elalfī, tarbijat albanāt, Drama in 3 Akten, berührt die Frauenfrage H VIII 6 S. 191f. (Ref.); 29) assamr fī qaḍā' auḍāt assahr, Lieder des Eljas Elfarran in Bairūt in der Art des im Libanon volkstümlichen mu anna [vgl. meine Arab. Lieder aus Syrien ZDMG. 51, 181 n. 1] H VIII 6 S. 192 (Ref.); es wird (im Anschluss an meine Ausführungen Isl. Or. 1, S. 197) bemerkt, das sei die echte Pocsie, denn "sie stellt unsere Sprache, unsern Charakter und unsere Sitten dar, nicht die Nachahmungen der vorislamischen Diehtung"; 30) wassjat 'abdalhamid alkātib ilalkuttāb,

<sup>&#</sup>x27;) Danach haben diese Eşşōlas nichts zu thun mit der bekannten christlichen Familie Şōla in Haleb [s. z. B. Michele Sola bei Vitto, Ebn-Malek l'Alfiiah (Beirut 1898) S. VI; nicht bekannt ist mir Näheres über die Şōlas, deren Geschick mit dem des Aḥmed Fārīs Eššidjāq verknüpft ist.

ersichtlich eines der zahlreichen apokryphen Testamente [s. jetzt Ahlwardt No. 3959—4035, wo dieses nicht genannt ist]; der nicht näher bezeichnete 'Abdalhamīd soll unter den Umaijaden gelebt haben; das Stück wird ohne irgend welche Angabe der Quelle (!) mitgeteilt H VIII 7 S. 206—209 (Fr.); 31) Neğīb Elhaddād, dīwān tadkār assibā H VIII 7 S. 223 (Ref.) D II 7 S. 215, wonach Verf. über dem Druck des Frau Alex. Avierino gewidmeten und von ihr herausgegebenen Werkes starb [vgl. oben 1<sup>1</sup>); 32) kuttāb ūrubbā wakuttāb aššarą, bewegliche Klage über die schwierige Lage der arabischen Schriftsteller und Zeitungsschreiber H VIII 8 S. 231 f. (O. A.); man will nicht einsehen, dass man sich an die breite Masse des Volks in seiner Sprache wenden muss; 33) Rešid Musōba', sultānat alaz-ḥār, Drama H VIII 8 S. 253 (Ref.); 34) Ahmed dar, brama il vili 6 5. 2536 (Ref.); 35) Ibr. Negīb Menādīlī, al īd assa īd, über das Christfest H VIII 8 S. 254; das Menādīlī bestātīgt die Lesung, die ich für den Namen des Abschreibers Ibn Quzmān f. 95 b gab DLZ 1896 Sp. 1288; 36) tarāģim mašāhīr aššarq filgarn attāsi 'ašar, soll die Biographien und Bilder berühmter Orientalen enthalten H VIII 8 S. 255 (Ref.; vgl. Gesch. 33); 37) Haidar Eššihābī, nuzhat azzemān fī ta'rīch 'arabistān, soll herausgegeben werden von Na"ūm Mughabghib H VIII 9 S. 287 (Ref.); 38) Pāhir Chairallāh (Bairūt), alarag azzāki fī tahānī ghibṭat albatrijark alanṭāki; enthält viel mehr: vollständige Geschichte der orthodoxen Kirche in Syrien H VIII 11 S. 352 (Ref.); 39) Ibn Ettiqtaqa, alfachri, Kairo, Gesellschaft für Druck arabischer Bücher [s. oben No. 20] H VIII 13 S. 416 (Ref.); es ist nur Ahlwardt's Ausgabe genannt (Abdruck?), Derenbourgs scheint unbekannt; 40) Dā'ūd Abū Ša'r und Emīn Abū Chātir, mughnī allabīb 'an attabīb (B. vom gesunden u. kranken Menschen), 5000 S., Bairūt? D I II S. 430f. (Ref.); 41) Selīm Elchüri, arriwājāt warriwā'ijūn, gegen die Gegner von Roman und Drama D I 15 S. 457-461 (O. A.); 42) Ueber litterarische Thätigkeit u. die Hilfsmittel für guten Stil D I 17 S. 529f. (Fr.); vgl. Isl. Or. I. 18 n. 2; 43) 'Abdelqādir ibn Muḥammad Elanṣārī Elğezīrī Elhanbalī (lebte im 10. Jahrh. d. Fl.) umdat assafwa fī hill elgahwa, abgedruckt nach einem über 150 Jahre alten Ms. D I 20 S. 621—625. 21 S. 649—654. 22 S. 679—684. 23 S. 44) Volkswirtschaft, altes Werk, zur Zeit der Abbasiden aus dem Griech. übersetzt, handschriftlich bei Eljäzigi D I 21 S. 660f. (Fr.); 45) ahādāt bismark, übersetzt von Sulaimān Elbustānī D I 22 S. 690 (Ref.); 46) assi i D II 1 S. 1—7. 3 S. 65—70. 6 S. 161—166. 10 S. 289—296. 14 S. 417-424. 6 S. 161-166. 10 S. 289-296. 14 S. 417-424. (O. A.); 47) Mīchā'il Šārübīm, alkāfī fī ta'rīch miṣr alqadīm walhadīt Bd. 2 und 3, bis Muh 'Alī; Bd. 4 soll bis zum Tode des Muh. Taufīq führen D II 2 S. 44 f. (Ref.); 48) Muh Dijāb, ta'rīch ādāb allugha al'arabīja, Versuch einer arab. Litteraturgeschichte, Bd. I D. II 3 S. 88 (Ref.); 49) A hmed Fahmī (Correspondent des Mu'aijad in Benī Śwēf), zāāt albihar. Sitternoman geggen die Clückenielwut. ajāt al'ibar, Sittenroman, gegen die Glückspielwut, die den Orient verheert D. II 6 S. 186 (Ref.); 50) Qustākī Elhimsī, muwaššah, 29 5 zeil. Str. (ramal) mit GR für Vers 5, je 1 SR für Vers 1.3 und 2.4; angeblich nach fränkischer Art, doch ist es ganz der alte Kurs D II 6 S. 187—192 (O. A.); 51) Aḥmed Abū Alī Elazharī, muvaššah (4 LV., 4 10zeil. Str. (sarī) mit je 1 GR für LV 1. 3. Str. V. 7. 9 und LV 2. 4 Str. V. 8. 10 und abwechs. SR in V. 1. 3. 5—2. 4. 6.) D II 8 S. 242f. (O. A.); 52) intiqād und qissa D II 8 S. 243—247 (Fr.); 53) Jūsuf Elbustānī (Redakteur von Elmaḥrisa, Ar. Press 53 No. 2), alarmala wawaḥāduhā, erzāhlendes Gedicht, wahrscheinich nach dem Französischen des Gedicht, wahrscheinlich nach dem Französischen, wie der Europäer mit der Muttermilch Patriotismus einsaugt D II 9 S. 273f. (O. A.); 54) Ḥabīb Ezzai-jāt. almar a filgālihje 40 S.; Prāmie für die Abonnenten von D 1898/9; scheint überwiegend Zusammenstellung aus Aghānī; 55) Lebībe Hāšim, hasanāt alhubb D I 20, 634 (Or.-Novelle). — Nicht besonders erwähnt sind die zahlreichen Uebersetzungen von Novellen, Romanen und Dramen, besonders französischen, die in H kurz angezeigt sind1), auch nicht die Uebersetzungen englischer Erzählungen, von denen gewöhnlich eine abgeschlossene jeder No. von D beigegeben ist (Uebersetzer: Nesīb Elmaš'alānī I, 1-3.5-11.13-19.21-24 II, 1-5.7-10.12.14; Mūsā Saidah I 4; Orig.-Nov. s. oben No. 55). — Nicht beachtet sind die Spielereien, die sich nament-lich in D breit machen: die Aufgaben (mutārahāt) metrischer Aeusserungen über ein bestimmtes Thema, oft mit Vorschrift der Form; die Absicht, das litterarische Schaffen zu fördern, wird auf die Weise natürlich nicht erreicht. sondern nur ein eitles Streben nach dem Record in äusserlichen Fertigkeiten gezüchtet, und den Begabteren Veranlassung zu einer thörichten Zeitvertrödelung gegeben.

(Fortsetzung folgt).

Analecta Bollandiana XIX, 1. Les deux saints Babylas (die beiden Heiligen dieses Namens sind identisch.) - F. Nau, Les martyres de S. Léonco de Tripoli et de S. Pierre d'Alexandrie d'après les sources syriaques (die syrische Redaktion der Akten des Leontius von Tripolis ist die echte, die griechischen sind apokryph. — Die von Viteau publizierte Redaktion des Martyriums des Petros ist die ursprüngliche und stammt aus dem 5. Jahrh.; die syrische ist eine Uebersetzung davon). -- Catalogus codicum hagiographicorum graecorum bibliothecae Barberinianae de Urbe (Anfang).

Beilage zur Münchener Allgem. Ztg. 1900. 143. (26. Juni). Paul Wolters, Knosses. Bericht über die Funde, welche Evans in Kreta gemacht hat.

Berliner philol. Wochenschr. 1900. 22. Der alte Orient I 1—2, bespr. v. P. Jensen <sup>2</sup>). 24. Varia archaeologica. Über Ausgrabungen von Grenfell und Hunt in Umm el Barakat und von Flinders-Petrie und Mare in Abydos. Über ein von den Kuratoren des British Museum veröffentlichtes Verzeichnis der Inschriften in Keilschrift von Bezold.

26. Kautzsch, Apokryphen und Pseudepigraphen, bespr. v. E. Preuschen. 27. F. Hultsch, Geschichte des Altertums, bespr.

v. R. J. Albrecht.

2) Recht thöricht! Und dabei hat's Jensen doch gar nicht nötig. D. R.

Digitized by Google

<sup>1)</sup> Anz. des Diwans mit Proben AG II 471 ff; in dem Nachruf AG. II 73 ff, tritt Fr. Avierino der Behauptung entgegen, Elhaddad habe an der Red. von AG teilgenommen.

<sup>1)</sup> Die Uebersetzer sind in der Wahl nicht immer vom besten Geschmack geleitet und was das Publikum verlangt, geht aus dem grossen Konsum von Romanen der Sorte Graf von Monte Cristo' hervor. Doch daneben geht auch Besseres; allein in H VIII 6 ist angezeigt Bulwers Last Days of Pompeji, üb. von Feride 'Atije, und Neudruck von Scotts Talisman, üb. von Ja'qūb Şarrūf und zuerst gedr. um 1885 (danach Elhaddads salahaddīn? s. oben 4).

28. Forts. v. No. 27. — R. Duval, la littérature syriaque II. ed., bespr. v. Eb. Nestle.

Blätter f. d. Gymnasial-Schulwesen 1900. VII u. VIII. L. Fonk, Streifzüge durch die bib-lische Flora, bespr. v. H. Stadler.

Correspondenzbl. d. D. Ges. f. Anthr. Ethn. u. Urgesch. 1900.

11 u. 12. Gemeinsame Versammlung der Deutschen und Wiener anthrop. Gesellschaft in Lindan 4.—7. Sept. 1899. R. Virchow spricht über den Ursprung der Bronzekultur und über die armenische Expedition.

Deutsche Litteraturzeitung 1900. 26. F. Schulthess, homonyme Wurzeln im Syrischen, bespr. v. F. Praetorius. — J. J. Tikkanen, tre armeniska miniatyrhand skrifter, bespr. v.?

27. A. Bertholet, Deuteronomium, bespr. v. C. Siegfried. — M. Schultze, Grammatik der aramäischen Muttersprache Jesu, bespr. v. Eb. Nestle. — F. Cumont, textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra (u.) derselbe, les mystères de Mithra, bespr. v. C. Wissowa. 28. E. Kalužniacki, zur älteren Paraskevalitte-

28. E. Kaluzniacki, zur alteren Faraskevalitteratur der Griechen, Slaven und Rumänen, bespr. v.
N. Bonwetsch. — K. V. Zettersteen, die Alfije des Ibn Mu ti, bespr. v. J. Goldziher.
29. 30. G. Füllkrug, der Gotteskuecht des Deuterojesaja, bespr. v. A. Bertholet. — G. Wobbermin, altehristliche liturgische Stücke aus der Kirche Aegyptens, bespr. v. E. Hennecke. — J.-B. Chabot, chronique de Michelle Syrien, bespr. v. M. Lidzbarski.

31. E. Bratke, das sogenannte Religionsgespräch am Hof der Sassaniden, bespr. v. E. Preuschen.

Geograph. Zeitschr. 1900.

7. E. Tiessen, Sven Hedin's Reisen durch Asiens Wüsten.

Hermes 1900.

3. M. Wellmann, zur Geschichte der Medicin im Altertum (Fortsetz. zu Bd. XXXIII 556). — B. Niese, Kritik der beiden Makkabäerbücher nebst Beiträgen zur Geschichte der Makkabäischen Erhebung. II.

Jahrb. f. Nationalök. u. Statistik 1900. Mai. C. Wachsmuth, wirtschaftliche Zustände in Aegypten während der griech -römischen Periode. (Forts. folgt.)

Journal des Savants 1900.

Juin. J. Nicole et Ch. Morel, archives militaires du I. siècle, bespr. v. Cagnat

Literarisches Centralblatt 1900. 25. A. Harnack, die Pfaff'schen Irenaeusfragmente, bespr. v. G. Kr. — G. Lang, von Rom nach Sardes, bespr. v. D. — Ph. Berger, mémoire sur la grande inscription dédicatoire du temple d'Hathor-Miskar à

Maktar, bespr. von H. St—e.

26. A. Jakoby, ein neues Evangelienfragment (koptisch), bespr. v. v. D. — W. Ahlwardt, Ver-

(Roptisch), bespr. v. v. D. — W. Ahlwardt, Verzeichnis der arabischen Handschriften der Kgl. Bibl. zu Berlin X. Bd., bespr. v. C. F. Seybold.

27. M. Ginsburger, das Fragmententhargum, bespr. v. H. Strack. — P. Mehlhorn, aus den Quellen der Kirchengeschichte 2, bespr. v. G. Kr. — R. v. Scala, die Staatsverträge des Altertums, bespr. v. K. J. N. — H. v. Soden, Palästina und seine Geschichte, bespr. v. ? — A. v. Velics, über die Urquelle aller Sprachen, bespr. v. H. Hirt.

28. D. H. Müller u. J. v. Schlosser, die Hagadah von Sarajevo, bespr. v. K. Marti. — J. Krall, Grundriss der altorientalischen Geschichte, bespr. v. P. Jensen. — C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland, bespr. v. H. S. — E. V. Zenker, natürliche Entwickelungsgeschichte der Gesellschaft, bespr. v. P. B.

#### Al-Machriq. III. 1900.

12 (15. Juni). Une joûte littéraire. Rhetorische (auch poetische) Übungen von Schülern der St. Josephs-Universität ("Humanistes de l'Université") über Telegraphie, Dampfkraft, Photographie, Röntgenstrahlen u. s. w. — P. Lammens, Notes archéolog. sur le Liban (suite). Le pays de Gébaïl (Eddé, Gerapta etc.). In Balāt werden von den Bewohnern viel Altertümer gefunden; geordnete Nachforschungen würden sicher Erfolg haben. Anfang der Artikelreihe in I 22. — Notice historique sur le Collège d'Antoura (suite). Anfang in der vorigen Nr. — P. Anastase Carme, Extrait du livre inédit de Thāâlibi تمار القلوب في المضاف والمنسوب. Vorrede und Kap. 4. Es ist nicht ersichtlich, aus welcher oder welchen der bekannten Handschriften (London, Wien, Kairo [4, 222], ein Auszug in Leiden [1, 223]) dies Stück herausgegeben ist. — L'abbé M. Rezk et Th Kayyal, Nouvelles réponses sur le 😛 du vulgaire dans l'aoriste. Vgl. III 6, 9, 10 (OLZ. 195, 237, 276). — Besprechungen von 1) Luigi Bonelli, Elementi di Grammatica Turca Osmanli. Milano 1899 und 2) C. A. Nallino, L'Arabo parlato in Egitto. Milano 1900.
 Varia. Damaskus und die Ghassaniden. Kurze Bemerkung zu Al-Mauār Nr 35. (Vgl. III 10, OLZ 276). Die Forschung könne heut nicht fruchtbringend sein, ohne Kenntnis dessen, was in deutscher, französischer und anderen Sprachen veröffentlicht ist. — Questions et réponses. Einige Einzel-

heiten arabischen Sprachgebrauchs.

13 (1. Juli). J. G. Thabet, Le damasquinage des armes. Mit Abbildungen orientalischer Waffen.

The Armen Armen and Armen arabischer Waffen. Expressions et mots étrangers en arabe. Das Arabische ist heut vielfach nicht rein, und es sind auch für neue Begriffe noch Ausdrücke zu prägen. Vulgäre Ausdrücke und Fremdwörter sind thunlichst zu vermeiden. Den Lesern wird anheim gegeben, gute arabische Ausdrücke für 4 mitgeteilte vulgäre Wörter sowie eine gute Übersetzung des Satzes: "Bossuet est un homme de génie" zu liefern. – P. J. Tatai, Les mœurs libanaises (suite): L'éducation. Anfang der Artikelreihe in II 1 (OLZ. II 59). — P. Anastase Carme, Les séances d'Ibn Mari († 1193). Von den "Christlichen Maqamen" des Ibn Marī soll es bisher nur eine Handschrift geben, in der Bibliothek der Moschee Al-Ḥaidarḫāne in Bagdad. Ein Bruchstück, die Vorrede enthaltend, fand ferner No man Eff. al-Alusi, woraus sich ein in der Bag-dader Hs. fehlendes Stück der Vorrede ergänzen lässt. Hier ist nun eben die Vorrede und die erste lässt. Hier ist nun eben die Vorrede und die erste Maqama mit Anmerkungen herausgegeben. Bei der Herausgabe war Mahmūd Š. al-Alūsī beteiligt. — P. J. Goudard, N.-D. du Fort au pays de 'Akkar. Historisches. — P. L. Cheïkho, Ün Curé poète: Arsène Fakhoury (1800—1883). Lebensgeschichte und Gedichte. Mit Porträt. — Anzeige von Arrisālat aš-šīhābīja fi'ṣ-ṣanā at al-mūsīqīja, von Dr. Michael Mišāqa, hrsg. vom Pater L. Ronzevalle. (Aus dem Mašriq II 4 ff., vgl. OLZ. II Nr. 3 ff.)

Petermanns Mitteilungen 1900.

VI. Geographischer Monatsbericht. Asien: F. Schaffners geologische Forschungsreise in Cilicien.



Afrika: Franzosen und Engländer in Nordafrika. Die Lage des Tangonika D. Smith's Reise durch die Somal- und Gallagebiete.

Revue Critique 1900.

25. J. Guidi, il "Fetha Nagast", (u.) E. Pereira, historia dos martyres de Nagran, (u.) ders., conversão de um rei da India ao christianismo (u.) R. Duval, la littérature syriaque, (u.) H. Pognon, inscriptions mandaites de Khouabir, (u.) Th. Nöldeke, die semitischen Sprachen, (u.) O. Pautz, Muhammeds

Lehre von der Offenbarung, bespr. v. J. B. Chabot. 26. R. Koldewey, die Hettitische Inschrift gefunden in der Königsburg von Babylon, bespr. v. Clermont-Ganneau. — A. Levi, l'elemento storico

nel Greco antico, bespr. v. V. Henry.

Sphinx IV Fasc. 1.

S. 1. Lefébure, Le pays des Heures (zum Amduat). — 11. Piehl, Deux mots méconnus du vocabulaire égyptien (mesdet "Nase", māher "säugen"). — 15. Piehl, La stèle 1774 du Musée de Florence (aus dem mittlern Reich. Die Stele ist ausser an der von Piehl angeführten Stelle des Giorale della Soc. Asiat. It publ. von Schiaparelli, Cat. Florenz p. 489 f. und von Petrie, Phot. Ital. Ser. Nr. 32). — 18. Besprechungen von Piehl über Rochemonteix, Temple d'Edfou, fasc. 4 (Angriffe gegen Maspero und Chassinat), Robinson, Coptic apocryphal, gospels (gelobt), Chabas, Oeuvres diverses I mit einem Bilde Chabas. (Augstellungen in der Richtenberg Vice) Chabas'. (Ausstellungen in der Biographie von Virey), Ebers, Aegyptische Studien (gelobt, Ausstellungen im Einzelnen), Lemm, Eine dem Dionysius Areopagita zugeschriebene Schrift (gelobt, einzelne Ausstellungen), Bessarione VI. — 47. Prospekt des Annales du Service des Antiquités de l'Egypte. — 49. Piehl, Mélanges (kurze Besprechungen von Aufsätzen von Naville, Schiaparelli, Spiegelberg, Pietschmann). — 54. Piehl, Notices (7 Miscellen über die Lesung, bez. Bedeutung einzelner Worte und Zeichen).

Theolog. Litteraturblatt 1900. 22. Roy, die Volksgemeinde und die Gemeinde der Frommen im Psalter, bespr. v. W. L. - Krauss, griechische und lateinische Lehnwörter im Targum, Talmud und Midrasch, bespr. v. H. L. Strack.

23. G. Füllkrug, der Gottesknecht des Deutero-

jesaja, bespr. v. Orelli.

24. E. König, die Originalität des neulich entdeckten hebräischen Sirachtextes, (u.) Baethgen, die
Psalmen, 2. Aufl., bespr. v. W. L. — P. Wurm,
religionsgeschichtliche Parallelen zum alten Testa-

ment, bespr. v. R. Z.

26. J. Urquhart, die neuen Entdeckungen und die
Bibel, bespr. v. R. Z.

27. Ed. König, the Exiles book of consolation
contained in Isaiha 40-66, transl. bej Selbic, bespr.
v. Boehmer. — Burlitt, early christianity outside

the roman empire, bespir. v. Zöckler.

28. Ed. König, zur Pentateuchfrage, bespir. v. G
Finke. — Smith, Religion der Semiten, bespir. v. R.
Z. — Diettrich, Massorah der östlichen und westlichen Syrer in ihren Angaben zum Propheten Jesaia, bespr. von Ed. König.

Zeitschr. f. aegypt. Spr. u. Altertumsk. 1900. 2. L. Borchardt, der zweite Papyrusfund von Kahun und die zeitliche Festlegung des mittleren Reiches der aegyptischen Geschichte. — F. W. v. Bissing u. L. Borchardt, ein Pyramidentext in ur-

sprünglicher Fassung (der bei Maspero Z. 234-339 veröffentlichte Text der Pyramide Pepi's I. mit den zahlreichen Korrekturen). — J. H. Breasted, the length and season of Thutmose III's first campaign. — Derselbe, Ramses II. and the princes in the Karnak Reliefs of Seti I. — Oefele, Medicinische Realien zu Papyrus Brugsch major 13, 3 bis 13, 6 — Peritonitis. — Miscellen: F. W. v. Bissing, usurpierte Grundsteinbeigaben. — F. v. Calice, weiteres über die Art der Hinrichtung im alten Aegypten.

Zeitschr. f. Bauwesen. 1900. H. VII bis IX. F. W. O. Schulze, die Stauwerke des Nilthales (mit Abbildungen im Text und auf Blatt 50 des Atlas z. Z. f. B.).

Zeitschr. des Deutschen Pal. Ver. 1900. 4. M. Hartmann, Beiträge zur Kenntnis der syrischen Steppe. (Forts.) — G. Schumacher, Ergänzungen zu meiner Karte des Dschölan und westlichen Haurān (Karte mit Text). — M. Sobernheim, Meine Reise von Palmyra nach Selemīje (mit Karte von R. Kiepert, einer Liste der im Routier vorkommenden Namen und Höhenmessungen).

Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1900. Juni. E. König, historisch-komparative Syntax der hebräischen Sprache, bespr. von P. Dörwald.

Zeitschr. f. kath. Theol. 1900.

III. G. Hoberg, die Genesis, bespr. v. M. Hagen. J. Hontheim, Bemerkungen zu Job 32, 6—33, 30.
E. Seydl, zur Strophik des Jakobsegens. Gen. 49, 2—27.
J. K. Zenner, die ἀκροστιχίς des 110. Psalmes.

Zeitschr. f. Kulturgesch. 1900. 5—6. Troels - Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten, bespr. v. G. Steinhausen. — M. Jähns, Entwicklungsgeschichte der alten Trutzwaffen, bespr. v. O. Lauffer.

Zeitschr. f. d. neutestam. Wiss. 1900.

2 H. Achelis, Spuren des Urchristentums auf den mechischen Inseln? — E. Preuschen, die armenische Übersetzung der Testamente der zwölf Patriarchen (Geschichte derselben). — W. Bousset, die Testamente der zwölf Patriarchen (I. Die Ausscheidungen der christlichen Interpolationen). — E. Nestle, Miscellen: 1. ein wichtiges Zitat der Didaskalia. 2. War der Verfasser der ersten Clemensbriefes semitischer Abstammung?

Zeitschr. f. Sozialwissensch. 1900.

III 6. Julius Beloch, die Bevölkerung Europas im Mittelalter (im Anschluss an B.'s Artikel, die Bevölkerung im Altertum in dieser Zeitschrift II, 505 ff. 600 ff.).

Zeitschr. f. vergl. Rechtsw. 1900. I u. II. M. W. Rapaport, der Talmud und sein Recht. 1. Allgemeines. 2. Grundsätze des Intestaterbrechtes. 3. Schenkungen inter vivos und mortis causa. 4. Anhang. Deutsche Texte der Schenkungs-urkunden im Nachlath Schibah Nro. 36, 37. (Andere Teile des Talmudrechts werden folgen.) — A. Da-rinsky, die Familie bei den kaukasischen Völkern. Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Biblische Studien. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. W. Fell, Prof. Dr. J. Felten, Prof. Dr. G. Hoberg, Prof. Dr. N. Peters, Prof. Dr. Schäfer; Prof. Dr. P. Vetter herausgegeben von Prof. Dr. O. Bardenhewer.

V. Band, 2. u. 3. Heft: Die Wiederherstellung des Jüdischen Gemeinwesens nach dem Babylonischen Exil. Von Dr. Johannes Nikel. gr. 8°. (XVI u. 228 S.) M 5 40.

In unterzeichnetem Verlage erscheinen:

## Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft V. Jahrgang 1900.

Abonnements-Preis für den Jahrgang (4-6 Hefte) Mk. 15.-.

Erschienen:

Heft 1: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. II. Preis 3 M. Heft 2: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. III. Preis 3 M.

Die früheren Jahrgänge enthalten:

#### 1896.

Heft 1: Die Inschrift der Stele Nabuna'ids, Königs von Babylon, von L. Messerschmidt. Preis 5 M.

Heft 2: Bohtān, eine topographisch-historische Studie von Martin Hartmann. 1. Liefg. Preis 3.50 M.

Heft 3: F. E. Peiser, Skizze der babylonischen Gesellschaft. Preis 1,50 M.

Heff 4: Sammelheft. (B. Meissner, W. M. Müller, H. Winckler, C. Niebuhr).
Preis 2 M.

## 1897.

Heft 1: Bohtan von Martin Hartmann. 2 Lieferung. Preis 6 M.

Heft 2: Paul Rost, Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte. Preis 8 M.

Heft 3: Sammelheft. (Ed. Glaser. F. Hommel. W. M. Müller. H. Winckler. C. Niebuhr). Preis 2 M.

Heft 4: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. I. Preis 1 M.

Heft 5: HugoWinckler, Sabäische Inschriften der Zeit Alhan Nahfan's. Preis 1,50 M.

Heft 6: Eduard Glaser, Zwei Inschriften über den Dammbruch von Mârib. Ein Beitrag zur Geschichte Arabiens im 5. u. 6. Jahrh. n. Chr. Preis 6 M.

#### 1898

Heft 1: Hugo Winckler, Musri, Meluhha.

Ma'în. Ein Beitrag zur Geschichte des

ältesten Arabiens und zur Bibelkritik.

Preis 3 Mk.

Heft 2: A. Billerbeck, Geographische Untersuchungen. I. Nebukadnezar's Befestigung der Umgebung von Babylon und der Angriff der Perser. II. Tigris, Surapi, Nahr-Dupalias, Uknu u. Ulai. Preis 2,50 Mk.

Heft 3: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. Preis 3 Mk.

Heft 4: Hugo Winckler, Musri, Meluhha, Ma'în II. Nachtrag zu Heft I. Preis 0,60 M

Heft 5: L. Messerschmidt, Bemerkungen zu den hethitischen Inschriften. Preis 3 Mk

Heft 6: F. E. Peiser, Studien zur oriental. Altertumskunde. II. Preis 3 Mk.

Heft 7: G. Hüsing, Elamische Studien. I. Preis 2,40 Mk.

## 1899.

Heft 1: J. Mordtmann, Palmyrenisches. Preis 4 Mk.

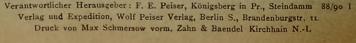
Heft 2: E. Glaser, Punt und die südarabischen Reiche. Preis 3 Mk.

Heft 3: C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland im 6. u. 5. Jahrhundert. Preis 2,50 Mk.

Heft 4: L. Messerschmidt, Mitanni-Studien. Preis 7 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42. Brandenburgstr. 11. Wolf Peiser Verlag.



# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.



Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

## Inhalt:

Avis au lecteur.

A. Wiedemann, Zur Chronologie des Manetho.

W. Max Müller, Agyptologisch-Biblisches.

V. Scheil, Un Nouveau Cône d'Urukagina.

## Besprechungen:

Hierakonpolis I (A. Wiedemann).

K. V. Zetterstéen, Die Alfije des Ibn Mu'tî (H. Reckendorf).

Edv. Lehmann, Zarathustra I (E. Wilhelm).

J. Rosenberg, Assyrische Grammatik (F. E. Peiser).

W. Max Müller, Bemerkungen zu Hierakonpolis I.

Mitteilungen. Aus gelehrten Gesellschaften. Zeitschriftenschau.

#### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

Carl Steuernagel, Allgemeine Einleitung in den Hexateuch (Nowack's Handkommentar, I. Abt., 3. Band 3. Teil). Göttingen, Vandenhoek & Rupprecht 1900. 1 M.

\*Hugo Willrich, Judaica. Göttingen, Vandenhoek & Rupprecht 1900. 5,60 M.

Johannes Nikel, die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil (Bardenhewer's Biblische Studien V. Bd., 2. u. 3. Heft). Freiburg i. Br., Herder'sche Verlgsb. 1900. 5,40 M.

\*K. V. Zetterstéen, Verzeichnis der Hebräischen und Aramäischen Handschriften der Kgl. Univ.-Bibl. Upsala. Lund, in Komm. bei H. Möller's Univ.Bchhdlg. 1900.

J. Hirsch, Fragment einer arabischen Pentateuch-Übersetzung. Leipzig, Otto Harrassowitz 1900. 4 M.

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5949). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang.

15. September 1900.

M. 9.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

## Avis au lecteur.

Mehrfach ist es dem Herausgeber der OLZ. aufgefallen, dass unter seinen Lesern einige Unklarheit darüber herrscht, wer für die einzelnen Partieen der Zeitung verantwortlich ist. Da selbst einzelne Freunde und Mitarbeiter, von anders Stehenden ganz zu schweigen, Bemerkungen, die mit D. R. versehen waren, ohne weiteres einigen der bekannten Mitarbeiter zusprachen, so sieht sich der Herausgeber im Interesse seiner Mitarbeiter gezwungen, zu erklären:

- 1. Leitartikel, bei denen es auf die Person des Autors irgendwie ankommt, werden mit dem Namen desselben versehen. Wo das nicht der Fall ist, stammen sie daher vom Herausgeber, der die alleinige Verantwortung trägt.
- 2. Alle anderen Artikel und Besprechungen sind von den Autoren gezeichnet.
- 3. Die Zeitschriftenschau wird, abgesehen von einem kleinen Teil, der von Spezialisten herrührt, in Königsberg unter Leitung des Herausgebers bearbeitet. Für alle Bemerkungen, die mit D. R. gezeichnet sind, muss er um so mehr die Verantwortung übernehmen, als sie auf ihn zurückgehen. Wo

einzelne Mitarbeiter Bemerkungen machen, für die sie besonders einzustehen wünschen, werden die Anfangsbuchstaben ihres Namens beigefügt.

Wir hoffen, dass nach dieser Auseinandersetzung nicht mehr mit D. R. gezeichnete Bemerkungen willkürlich auf einzelne Mitarbeiter zurückgeführt werden.

Herausgeber und Redakteur: F. E. Peiser.

#### Zur Chronologie des Manetho.

Von A. Wiedemann.

In der ägyptischen Zeitschrift 37 S. 89 ff. hat Borchardt den für die Verwaltungsverhältnisse der ägyptischen Tempel unter der 12. Dynastie grundlegenden zweiten Papyrusfund von Kahun in dankenswerter Weise besprochen, nachdem bereits seit einem Jahre vereinzelte Angaben über denselben, besonders durch die Tagespresse, an die Öffentlichkeit drangen. Unter diesen Texten nehmen zwei Fragmente auf ein pert Sept am 16. Pharmuthi des 7. Jahres wohl sicher des Königs Usertesen III. Bezug. Betrachtet man dies als eine Anspielung auf den heliakischen Aufgang des Sirius und berechnet das Jahr, in welchem dieser an dem genannten Tage des Wandeljahres eintrat, so erhält man 1876/2 v. Chr.

(so Borchardt) oder, um eine Sothisperiode früher 3336/2 1). Da von dem 7. Jahre Usertesen III. bis zu Ende der 12. Dynastie noch etwa 75 Jahre verstrichen, so war dieses um 1800 oder um 3260 anzusetzen.

In meiner Aegyptischen Geschichte S. 733 habe ich, unter der Voraussetzung, dass die manethonischen Dynastien aufeinander folgende waren, und dass man Manethos' Angaben da verbessert, wo die Monumente dies bis dahin zuliessen, für die 12. Dynastie die Zeit von 3450—3250 berechnet<sup>2</sup>), was sich mit obigem zweiten Datum deckt.

Dieses auffallende Zusammentreffen scheint eine Bestätigung der von mir vorgeschlagenen Rekonstruktionen der Manethonischen Zahlen für die 12. Dynastie zu ergeben. Ausserdem aber einen Hinweis darauf, dass Manetho die Zeit dieser Dynastie auf Grund einer analogen Angabe berechnet hat, wie es die von Borchardt aufgefundene Notiz über die Feier eines pert Sept ist. Die Auffassung, dass eine derartige Bemerkung für eine Gleichung zwischen Wandel- und Siriusjahr ohne weiteres verwertbar sei, hätten die Verfasser des 238 erlassenen Dekretes von Kanopus gehabt. Etwa 30 Jahre früher wird dieselbe unter den Gewährsmännern Manetho's ebenso gut geherrscht haben, mögen diese hier Aegypter gewesen sein, oder die von ihm, wie noch die Fragmente zeigen, oft herangezogenen griechischen Bearbeiter der ägyptischen Geschichte. Denn die Vermutung ist wohl berechtigt, dass auch die Kalenderreform von Kanopus auf griechische Einflüsse und auf den gleichen wissenschaftlichen Geist zurückgeht, der kurz darauf die Berufung des Eratosthenes nach Alexandrien veranlasste. Wenig wahrscheinlich ist es weiter, dass Manetho eine derartige pert Sept Angabe nur gerade für die 12. Dynastie benutzte, für welche Zeit auch uns zufällig ein ähnliches Denkmal zugänglich geworden ist. Man wird vielmehr anzunehmen haben, dass er auch für andere Perioden analoge Notizen zurate zog und versuchte mit Hülfe der Feier des als heliakischen Siriusaufgang gedeuteten pert Sept absolute Zahlen für die ältere ägyptische Geschichte zu gewinnen, wie man ja bereits seit lange annahm, dass er in seinem Werke mit Sothisperioden rechne.

Es würde nun eine zweite Frage sein, ob dieser Manethonische Ansatz der 12. Dynastie als historisch berechtigt gelten kann oder nicht. Angesichts der verhältnismässig geringen Veränderung der ägyptischen Kultur in der Periode der 13.—17. Dynastie erscheinen ungefähr 1500 Jahre für dieselbe einstweilen zu hoch gegriffen Andererseits aber glaube ich auch nicht, dass man aus diesem Grunde von den Manethonischen Angaben für diese Zeit ganz absehen und das Ende der 12. Dynastie um eine volle Sothisperiode tiefer, um 1800 v. Chr., setzen kann.

Der Beginn der 18. Dynastie fällt etwa 1600-1700, so dass bei solcher Annahme für die 13.—17. Dynastie nur 100—200 Jahre verbleiben würden. In diese Zeit wären, abgesehen von den Hyksosherrschern, von denen ein Apepi aus seinem 23. Regierungsjahre datiert, und den Fürsten der 17. Dynastie die zahlreichen Könige der 13.—14. Dynastie einzufügen, deren die Bruchstücke des Turiner Königspapyrus etwa 136 angeben, während andere Texte noch zahlreiche weitere ergeben. Die Regierungsdauern derselben sind in dem Papyrus grösstenteils verloren, nur für 12 Könige sind sie mit zusammen etwas 54 Jahren noch vorhanden. Von 4 weitern Herrschern sind genau datierte Denkmäler bekannt, deren Zahlen zusammen 16 Jahre betragen. Das ergäbe für die uns zufällig von 17 Königen bekannten Zahlen bereits 93 Jahre<sup>1</sup>). Wenn auch der Turiner Text und die verhältnismässig seltnere Erwähnungen der fraglichen Herrscher zeigen, dass ihre Regierungen im allgemeinen kurze und unbedeutende waren, so wird man ihnen doch eine Reihe von Jahrhunderten<sup>2</sup>) zuschreiben

Historisch wird man demnach das neue Datum von Kahun ebenso wenig, wie die pert Sept Daten der Thebanischen Zeit als Ausgangspunkt wählen dürfen, um absolute Zahlen für die ägyptische Geschichte festzustellen. Was eigentlich unter dem Feste des pert Sept im klassischen Aegypten zu verstehen sei, ist eine Frage, deren sichere Lösung nur ein weit grösseres Material an Datierungen bringen kann, als es bis jetzt vorliegt. Nur mit Hülfe eines solchen wird auch Aufschluss über die zweite für die ägyptische Chronologie grundlegende Frage zu gewinnen sein, was es mit den unklar überlieferten, in die Zeit zwischen die 12.

<sup>1)</sup> Oppert, Rev. arch. III Ser. 36 S. 11, der den 15. Pharmuthi als Datum annahm: 3314.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Ähnliche Zahlen erhielten auf analogem Wege bereits früher Champollion-Figeac, Boeckh, Unger, u.a.

Nimmt man an, dass Steindorff, Äg. Zeitschr.
 S. 77ff. mit Recht eine Reihe der Antef-Könige, deren einer aus Jahr 50 datiert, in diese Zeit setzt, so erhöht sich diese Zahl auf 143 Jahre.
 Nehmen wir obige 54 Jahre für 12 Herrscher

Nehmen wir obige 54 Jahre für 12 Herrscher als Durchschnitt, so ergäbe dies für 136 Könige etwa 600 Jahre.

325

und 18. Dynastie fallenden Kalenderreformen des Saites (Schol. Plato) und Arminon (? Censorin, de die nat. 19) auf sich habe, die sich ursprünglich nicht auf die Einführung der 5 Epagomenentage beziehen können, da diese bereits unter der 12. Dynastie bekannt waren. Hoffentlich erfolgt bald eine vollständige Veröffentlichung des neuen Kahun-Fundes und gewährt auch für diese chronologischen Fragen neue Anhaltspunkte.

#### Ägyptologisch-Biblisches. Von W. Max Müller.

1. Dem Versuch, Gen. 41,43 den Namen des "Chu-en-aten" als כונארון zu entdecken (Cheyne OLZ. III, 152) wird wohl kein Agyptologe zustimmen können. Es giebt keine stärkere Unmöglichkeit als äg. h und I gleichzusetzen1). Der Name des Amenhotep IV. sollte hebräisch etwa אחנ(א)חן sein²). Ausserdem sollten wir den Haupt- oder Königs-namen gebraucht erwarten. Vgl. z. B. die Amarnatafeln, welche doch stets Manabbiria, Nimmuria und Naphururia schreiben; die zweiten Namen, Dhutmose, Amenhotep oder A(?)h(e)natn, wären eine arge Unhöflichkeit. Schliesslich ergiebt jene kühne Korrektur weder einen glatten Text<sup>3</sup>), noch wäre es verständlich, warum der Königsname gerade an dieser Stelle sich verkrochen haben sollte. Freilich, alles das wird die Apologeten nicht abhalten, sich jener verführerischen Idee zu bemächtigen, fürchte ich.

Etwas näher läge es, wenn nun einmal das ägyptische Wörterbuch herhalten müsste, das Wort y(oder'?)tn(u) (älter ydnu) "Stellvertreter, Locumtenens, Wakil" in dem zu suchen. Besonders lehrreich für das zu Grunde liegende Verb ist Harmhebe, Turin 9 "er verwaltete (ydn) Ägypten für die Zeit vieler Jahre". Das wird nämlich dort vom Reichsverweser gesagt, dessen Stellung ja der Josephs entsprechen würde. Gewöhnlich steht es von geringeren, militärischen Würden (LD. III, 219c, 13, 15 etc.).

läge also nahe, den Text so zu konstruieren, dass abarakku und אחן als Synonyma beisammenstünden. Aber wir wissen von der Aussprache des letzteren Wortes gar nichts, nicht einmal, ob es mit Aleph oder Jodh an-So lege ich auch auf diesen Einfall gar kein Gewicht; ich publiziere ihn, weniger um zu zeigen, dass ich auch kühne Konjunkturen machen könnte, als um über-stürzter Heranziehung jenes Wortes iu der Zukunft vorzubeugen. Nach meiner Meinung hat man in Gen. 41,43 nichts Ägyptisches zu suchen und den Text mit den Mitteln des Hebräischen herzustellen<sup>2</sup>).

2. W. Spiegelberg hat ZDMG. 53,633 eine sehr originelle Vermutung über den Ursprung des Namens Jahwe" geäussert. Er kommt von der sehr glücklichen Erklärung des biblischen Namens Pashur als ägyptisch zu sehr weitreichenden Schlüssen auf ägyptische Einflüsse in Israel, auf eine teilweise Ehrenrettung der Pentateuchtradition u. s. w. Wincklers Muşri-theorie übergeht er dabei einfach mit Stillschweigen, sieht dagegen (nach der bekannten Hypothese Lauth's) es als "sichere Thatsache" an, "dass Moscheh ein ägyptischer Eigenname ist, holt die längst aufgegebene Vergleichung des Apiskultes und des israelitischen Stiergötzen wieder hervor etc. Dass "man nicht wird bezweifeln können, dass die Anfänge des Jahwekultes in Agypten liegen", gilt als einleitendes Axiom. Uber alles das und anderes liesse sich viel sagen vom biblischen wie ägyptologischen Standpunkt aus. Da ich aber im Begriff bin, ein Buch über die wirklichen und vermeintlichen Berührungen Ägyptens und Israels herauszugeben, kann ich mir die Diskussion auf später versparen. Nur soviel muss ich bemerken, dass ich fürchte, der trefflliche Strassburger Kollege ist durch die Entdeckerfreude über die Eigennamen zu sehr gewagten Hypothesen und zur Verkennung vieler Schwierigkeiten verleitet worden. Wenn wir es nun aber bis jetzt auf ganze zwei sichere (mit Unsicherem vier, s. u.) Fälle ägyptischer

<sup>1)</sup> Cheyne ist wohl durch kh = 7 getäuscht

worden.

2) Vgl. meine Bemerkungen OLZ. I, 144. Ob man den ersten Bestandteil als ah "Glanz" oder ih (tonlos ah?) "Geist" versteht, bleibt gleich; er fängt in beiden Fällen mit Aleph an (nicht mit Johd!). Uebrigens scheint mir doch die alte Auffassung "Glanz" vorzuziehen; ih scheint später geradezu ausschliesslich von Verstorbenen gebraucht. (Atn schreibe ich, ohne etwas von der Vokalisation wissen zu wollen; das gewohnte "aten" müsste aber mindestens eten lauten.)

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Das störendste Element, das 1708, wäre dann noch immer zu eliminieren.

<sup>1)</sup> Dass man es mit einem alten Wort für "Ohr" (also '(?)dn urverwandt mit udn!) graphisch zusammenbringt, beweist nicht sicher, dass der Anlaut im Ägyptischen Aleph blieb. Vielleicht kommt das Wort Amarna 101, Rev. 6, vor, wo pi(?)-a-ti-na eine Beamtenbezeichnung, vielleicht des Janhamu scheint. Brugsch hat das Wort semitisch adon vokalisiert, wozu wir kein Recht haben. וארון ist zu alt belegt, um aus dem Ägyptischen zu stammen.

<sup>2)</sup> Die Stelle liesse sich auf sehr verschiedene Arten herstellen; das אתן sieht jedenfalls wie ein ungeschickter Zusatz aus.

wird 1).

Eigennamen in Israel gebracht haben¹), so ist das eine statistische Thatsache, aus der man nur ein sehr negatives Resultat ziehen muss. Bei den vielen Berührungen in Politik und Handel, bei dem Jahrhunderte währenden Tributverhältnis zu Agypten, bei der vermittelnden Semitenbevölkerung Gosens, sollte man ganz andere Spuren ägyptischer Einflüsse in den biblischen Eigennamen erwarten. So erhalten wir nur eine merkwürdige Bestätigung der Thatsache, dass die ägyptische Kultur stets ungleich mehr von den Semiten empfangen, als ihnen gegeben hat, nicht den umgekehrten Schluss.

Spiegelberg's Jahwetheorie erfordert aber doch eine kurze Beleuchtung. Jahwe soll auf ägypt. 'wt, später j:wt, zurückgehen: "(heiliges) Kleinvieh" oder auf jhit "die heilige Hathorkuh". Letzteres ist nicht diskutierbar, solange kein weiblicher Jahwe nachgewiesen wird, zudem hatte das letztere Wort nach Varianten (; für  $\hat{y}$ ) "als ersten Konsonanten ein Aleph. Aber der "Viehjahwe"? Leider heisst das Wort nur "heiliges Vieh", wenn es den unbedingt nötigen Zusatz "göttlich, heilig, verehrungswert (ntr. ntri, hw) hat. Sonst wird es für gewöhnliche Schafe, Ziegen und Gazellen gebraucht. Zweitens lautete das Wort mit Aleph an. Der zweideutige Buchstabe i, j kann hier kein Jodh sein. 1. Er hat da, wo (nach Maspero)  $\vec{y}$ : mit 'wechselt, auch in alter Zeit stets nur den Alephwerth. 2. Ein erst in neuägyptischer Zeit eingeführtes  $\dot{y}$  kann nur den neuägyptischen Wert & haben. Als Jodh wird der Buchstabe nur bei Wörtern in altägyptischer Orthographie beibehalten, nie in Neuschöpfungen gebraucht. 3. Das Demotische ("ë) archaisiert stark, bestätigt aber doch, dass kein y vorlag. Das Wort mag später etwa eewe oder ähnlich gelautet haben. Dazu kommen die Plural- oder Kollektivbedeutung, die Einfügung des h u. s. w. als Bedenken. Die Theologen und Semitisten haben gewiss noch mehr dagegen zu sagen.

Im allgemeinen muss ich bemerken: wo man nicht einige Anhaltspunkte wenigstens für die Konsonantenaussprache der unbehilflichen und spielenden Hieroglyphenschrift hat, sollte man mit ägyptischen Wörtern so wenig wie möglich operiren. Die Gefahren sind au gross

sind zu gross. 3. H. Grimme hat OLZ. III, 149 in sehr dankenswerter Weise meinen Nachweis, dass קשות und ישר verschiedene Wörter sind, vervollständigt. Wenn nämlich arab. kašwa(t), äth. kašut, syr. kesta dasselbe Ding wie im Hebräischen bezeichnen, nämlich ein kleines schalenförmiges Trinkgefäss, so bedeutet das Wort überall etwas, was nicht als Tintenfass dienen konnte. Quod erat demonstrandum! Man kann ja zum Scherz Fleischbrühe mit der Gabel essen, einen Brief mit der Stricknadel schreiben und die Tinte dazu in eine Untertasse schütten, aber daraus folgt nicht, dass in unsern Wörterbüchern diese Werkzeuge als "Löffel, Stahlfeder und Tintenfass" anzuführen sind. Wenn mein freundlicher Kritiker meint, die lautlich schwierige, sachlich unmögliche, Zusammenstellung von קשוה und קשור noch halten zu können, so ist ihm wohl nur ein Versehen zugestossen. Ich hoffe, dass ihn die Betrachtung einer ägyptischen Schreiberpalette oder g(a?)st(y) in irgend einem Museum von meiner Erklärung des קסת überzeugen

## Un Nouveau Cône d'Urukagina.

Von V. Scheil.

Il vient de paraître sur le marché un document intéressant qui se range parmi les plus belles découvertes faites par les Arabes à Telloh: un Cône en terre cuite, de 0,30 environ de hauteur, et avec 12 colonnes d'écriture. J'ai eu occasion de parcourir des yeux le pièce, et, en attendant qu'un Musée ou un savant riche ait pu acquérir et publier, comme il convient, ce nouveau texte, je pense faire œuvre utile en signalant, outre son existence, quelques détails qui m'y ont frappé, au courant de la lecture.

Ûrukagina a construit le palais Tiraš, l'Antašurra, le temple de Bau, le bursag du

<sup>&#</sup>x27;) Ich quittiere über die Berichtigung des lapsus calami oder typothetae kesüt. Nur für Nichtkenner des äthiopischen Alphabetes bestimmte Bemerkungen wie "auch kasüt" sollten übrigens, meine ich, lieber wegbleiben; späteres s ist bei jedem s doch selbstverständlich. Die modernen Namen der geflochtenen Trinkschale kann Grimme bei Reinisch, Bilinwörterbuch 198, Sahowörterbuch 224 (dort im Saho noch kusuw erhalten!) finden und, was für mich die Hauptsache ist, das Zeugnis, dass es eine Schale ist.



<sup>1)</sup> Das sind: 1. Pinehas = p(:)i-nhs(i) "der Nubier, Neger, Dunkelhäutige" (Lauth). Nebenbei: das meist geschriebene i deutet nicht das (hier unerhörte) Demonstrativ an, sondern den bei P-enhēs(i) nötigen Hilfsvokal vor der Doppelkonsonanz. 2. ງາງປອ = Pa(s)š-Ḥor "Anteil des Horus" (Spiegelberg). Äusserst zweifelhaft ist 3. ງອກ = hfnw (so?) "Kaulquappe" (Sp.). 4. Die scheinbare Mischform ງາງປອ (so?) = P-ed(y)e-el "Θεόδωτος" wäre noch am besten verständlich, als in Ägypten ursprünglich gebildet. Nur spielt dort El in Namen eine geringe Rolle. Leichter wäre es, anzunehmen, dass El für ursprüngliches Ba'al korrigiert wäre.

Bît-satukkê, un lieu GÂ-LU-ÙR: il a creusé le canal de Ninâ(ki) et élevé le Dûr Girsu(ki).

Avant le règne d' Urukagina, le pays était heureux, le batelier dans son bateau, l'âne et le brebis dans leur u-du-li. (Utullu "parc, bergerie" serait-il le même mot?)

Fonctionnaires de toutes sortes étaient rentés, les bœufs labouraient le champ du patési, le Ki-mah Ku-du "celui qui psalmodie (saparu) sur les tombeaux", le prêtre DE etc. avaient tant et tant en casuel. La maison du patèsi, son harem, la demeure de ses enfants s'étendaient sur trois domaines. Sur tout le territoire de Ningirsu jusqu'à la mer, paix et prospérité!

Mais bientôt Ningirsu appela Urukagina

à la royauté de Sirpula et

Sag galu 🔘 ta šu-ni é-ma-ta Ku(-ub)ba-a

le fait régner sur 36000 (c'est à dire, des Myriades) hommes. Cette formule se retrouve Gud. Stat. B. III. 10, et le signe

y est remplacé par la variante



même signe, que Amiaud T. C. No 197 n'a point identifié et que Thureau Dangin a ignoré.

Le nouveau roi augmente encore le bien être de la contrée. Il installe roi de son palais, dans son domaine, Ningirsu; reine du harem, Bau; et Dun sagga protège la demeure des enfants: dans tout le pays de Ningirsu, jusqu'à la mer, les fonctionnaires, prêtre de Girsu(ki), prêtre de Sirpurla, les vieillards, les anciens (AB +AS-SI) de Ninâ(ki) etc. reçoivent tant et tant en nourriture, boisson, (en sus probablements des anciens dons). Les contrats sont respectés, les faibles protégés.

La douzième colonne clot le texte en rappelant la création du canal de Ninâ(ki), avec son nom: Ningirsu En-lil-ki-ta NIR-GAL (= itillu) | Urukagina(ge) | mumunasâl, et le souhait qu'il y coule toujours des eaux pures et abondantes!

## Bespreehungen.

Hierakonpolis. Part. I. Plates of discoveries in 1898 by J. E. Quibell, with notes by W. M. F. P(etrie). London 1900. (Egypt Research Account IV). 4. 12 S. 43 Taf. Bespr. v. A. Wiedemann.

Anfang 1898 unternahm Quibell ausgedehnte Ausgrabungen in den Resten des Tempels von Hierakonpolis. Die endgiltige Publikation der Resultate zog sich heraus und so werden in vorliegendem Bande in dankenswerter Weise zunächst die wichtigsten Stücke mit kurzen Erläuterungen Petrie's

veröffentlicht, während in einem zweiten Bande der Text Quibell's und die später an der gleichen Stätte von Green gemachten Funde vorgelegt werden sollen 1). Die Funde ergaben ausser vereinzelten Stücken späterer Zeiten wesentlich Ueberbleibsel der Nagada-Periode, wobei 4 Könige Nar-mer (?), Un (?) -serk, Chā-sechem, Chā-sechem-ui vertreten waren. Erstere beiden setzt Petrie in die Zeit des oder vor Menes, letztere beiden in die Mitte der 2. Dynastie, doch wird man diese Datierung erst nach Veröffentlichung der diesjährigen Petrie'schen Funde zu Abydos erörtern können. Vor allem wichtig sind die Funde durch die Einblicke, welche sie in die Kultur der Nagada-Periode gewähren. Für die Beurteilung der Plastik brachten sie zahlreiche Köpfe und Figuren von Männern und Frauen in Elfenbein und Kalkstein. Grosse Schieferplatten und Keulenköpfe waren mit gut naturalistisch ausgeführten Reliefdarstellungen kriegerischer und bürgerlicher Vorgänge geschmückt. Zahlreiche Erzeugnisse der Kleinkunst traten dem zur Seite, während Inschriften selten waren. Eine eingehende Würdigung der einzelnen Stücke wird erst allmählich durch den Vergleich mit dem fortdauernd wachsenden Material für diese Periode gewonnen werden. Hier sollen aus der Fülle des Neuen nur einige Punkte hervorgehoben werden, um zu zeigen, wie grosses Interesse diese Publikation nach den verschiedensten Seiten hin besitzt und wie vielfach sich weitergehende Schlüsse an das von Quibell zu Tage geförderte Material anknüpfen lassen.

pl. 3. Quarzit-Stücke zum Einsatz des untern Thürzapfens, vorn ein auffallend schräg, vorspringender Menschenkopf, eine bisher in Agypten nicht aufgfundene Art der Thürverzierung.

pl. 5—11. Plastische Arbeiten in Elfenbein. Für die Phallusfutterale (pl. 7—11) vgl. Naville, Rec. de trav. 22 p. 68 ff. Sehr sonderbar ist die in einen weiten Mantel eingehüllte Figur mit gescheiteltem welligen Haare pl. 9.

pl. 14. Darstellung einer nischengeschmückten Wand, unter der zwei Reihen Tiere stehen, also wohl eine Umwallung, in

<sup>1)</sup> Einige der Fundstücke sind bereits früher besprochen worden. Eine Uebersicht bei Petrie, Cat. of antiquities from Denderech and Hierakonpolis. 1898 p. 5 ff. Die grosse Schiefertafel pl. 29 bei Qui-bell, Aeg. Z. 1898 pl. 12—3; vgl. Naville, Rec. de trav. 21 p. 118 ff.; Max Müller, O. L. Z. I. 217; Spiegelberg, O. L. Z. I. 233; Heuzey, Compt. rend. de l'Ac. des Inscr. 1899 p 66 und neuerdings Legge, Proc. Soc. Bibl. Arch. 22 p. 125 ff, we auch die analogen Schieferplatten gesammelt vorliegen.



[No. 9.]

der sich die Tiere befinden. Ueber jeder Nische ein Bukranion (cf. pl. 2 fig. 2) ¹). Die Bukranien sollen hier wohl apotropäisch wirken und wird man in gleichem Sinne auch sonst vielfach die Tierbilder auf den Gefässen der Frühzeit zu erklären haben, wie die stark stylisierten Löwenköpfe pl. 17=33.1 und den Skorpion ebenda und auf dem Thongefäss bei Petrie, Naqada pl. 36 fig. 87 (vgl. auch pl. 18.15, 19.5=20.10).

pl. 18 fig. 1. Das Motiv des hockenden Affen, der seine Jungen vor sich hält, ähnlich auf einem Alabaster-Schminktopf mit dem Namen Pepi I zu Wien. Saal VI schrank I nr. 20 (Cat. 1895 p. 52). — fig. Platte aus glasierter Kieselerde, hinten durchbohrt, um auf einer Wand aufgenäht zu werden. Petrie betont die Aehnlichkeit mit den glasierten Plättchen aus der Stufenpyramide zu Saggarah. Es widerlegt sich so das technische Bedenken, das Borchardt, Aeg. Z. 30 S. 83 ff. gegen die Datierung der Thür in die Frühzeit betonte. Dass das Plättchen-Material nicht Anlass zu Bedenken giebt, habe ich Proc. Soc. Bibl. Arch. 20 p. 112 hervorgehoben. Eine ähnliche, aber buntere Wandbekleidung abgebildet Leps. Denkm. II. 96.

pl. 19 fig. 6. Interessantes Beispiel einer geschickten perspektivischen Anordnung einer Reihe hinter einander schreitender Hunde und Löwen.

pl. 26 A. Männer mit einem vom Wirbel des Kopfes ausgehenden Zopf. Es ist das Vorbild des Königzopfes der spätern Zeit, ebenso wie der Tierschwanz, den die Jäger der Nagada-Platte zu Paris und London tragen, später Königs- und Götterkönigs-Abzeichen blieb, als er für die Unterthanen unmodern geworden war.

pl. 26 B. Die Darstellung rechts unten zeigt Gazellen, die in einem Netz gefangen sind. Bei der Jagd pflegten die historischen Aegypter Bergthäler mit Netzen abzuspannen, die Tiere hineinzutreiben und zu erlegen?). Neben dem Bilde stellt die Platte die Jagdbeute dar, zu der auch die darüber dargestellten Gefangenen gehören werden, ähnlich wie die wohl wenig freiwillig Geschenke bringenden Semiten in der Jagdscene Leps. Denkm. II. 131—2 (Newberry, Beni-Hassan

I. 30). Jagden in der Wüste, z. T. mit solchen grossen Netzen, wobei man auf gefährliche Tiere, wie Löwen und wilde Stiere, und auch auf feindliche Stämme stossen konnte, sind auch auf andern Nagada-Platten abgebildet, so Proc. Soc. Bibl. Arch. May 1900 pl. 21, 3, 6. — Auf die grossen Zahlen der Stiere (400,000), Ziegen (1422,000), Gefangene (120,000) auf unserer Platte wird kein Gewicht zu legen sein. Dieselben sind wohl ebenso optativisch gemeint, wie die grossen Zahlen bei dem Viehbestand der Grabinhaber des alten Reiches.

pl. 29. Der Panther mit Schlangenhals (vgl. auch pl. 16 nr. 4), den Heuzey (Compt. rend. de l'Ac. des Inscr. 1899 p. 62) auch auf einem babylonischen Cylinder der Tello-Zeit nachgewiesen hat, findet sich wieder auf einem der gebogenen Elfenbeinstäbe der 12. (?) Dyn. des Brit. Museums. Er entspricht wohl dem Fabeltiere Set'a, das in den Jagdreliefs von Beni-Hassan (Newberry, Beni-Hassan II. 4, 13; Champ. Mon. pl. 382) mit etwas mehr schlangenartigem Kopfe erscheint. Der Stier, der die Mauer einstösst, symbolisierthier kaum den eine Stadteinnehmenden König. Die hierfür herangezogene Bezeichnung des Pharao "mächtiger Stier" wird erst unter der Dyn. 18-21 Regel und ist dann mit dem Gotte Month von Hermonthis zusammenzubringen<sup>2</sup>). Hier ist eher ein wilder Stier gemeint, der die Umwallung, in der man ihn fangen will, einstösst und die Jäger niedertritt oder (auf der Rückseite) in die Flucht jagt.

pl. 36-8. Die Zeichen b-sch in dem Ringe in den Krallen des Geiers wurden zuerst für einen Namen des Königs Chä-sechem gehalten,

<sup>9</sup>) Vgl. von Bissing, Statistische Tafel S. 2.

<sup>1)</sup>Aehnliches Frontbild auf dem Postament der grossen Sphinx auf der Stele Thutmosis IV., und auf dem Siegelcylinder-Abdruck bei de Morgan, Origines II p. 170; vgl. auch Wiedemann, Rec. de trav. 20 p. 143 f. und für die Verwertung der Bukranien denselben O. L. Z. II. 182.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Prisse, Hist. de l'Art égypt. II. 24 (18 Dyn.); Newberry, Beni-Hassan I. 13; II4, 13, 29, 35 (12 Dyn.)

<sup>1)</sup> Auf dieser Platte steht in dem Bilde der Löwenjagd neben einer Hütte ein Stier mit einem Leib und je einem Kopf nach rechts und nach links (für dies Bild als Ideogramm für chns "umherstreifen um zu suchen, wie der Jüger das Wild", vgl. Capart, Rec. de trav. 22 p. 108 ff). Dies ist hier kaum ein Fabeltier, sondern ein neben der Hütte angebundener Lockstier für die Löwen, wie im Grabe des Ptah-hetep (Egypt Research Account für 1896 pl. 32). Der Doppelkopf soll entweder sein abwehrendes Kopfschütteln darstellen (vgl. das Bild der "zitternden Gans" hinter dem Wort "Furcht") oder das wichtigste, den Kopf, von beiden Seiten zeigen, ähnlich wie die mykenäische orientalisierende Periode der griechischen Kunst in den einköpfigen Doppeltieren beide Rumpfseiten zeigen will (vgl. Murray, Journ. Hell Studies II. 318; weitere Beispiele Delbrück, Beiträge zur Linienperspective S. 23). - Auch der doppelköpfige Stier des Elfenbeinstabes des Brit. Mus. nr. 24426 (publ. Legge, Proc. Soc. Bibl. Arch. May 1900 pl. 8) gehört hierher. Die sonderblare gerade Linie in der Mitte des Leibes soll hier wohl andeuten, dass beide Seiten zu einem Körper, also einem einfachen Stiere, zu vereinigen sind.

jetzt werden sie mit bescht "Rebell" zusammengebracht und das besch-per der Abydos-Stellen als Sklaven aus dem "Haus der Rebellen" gedeutet. Erman (Aeg. Z. 35. S. 12) hatte letzteres als die Stelle im Grabe, an der die Brote niederzulegen sind, gefasst. Mir scheint das besch in Hierakonpolis eher einen Orts-(Tempel?)namen zu bilden.

p. 39. Die Statue zeigt deutlich die sog. Schminkstreifen 1) und widerlegt damit die Ansicht, dass solche vor der 6 Dyn. nicht vorkämen. Damit fällt ein wesentlicher Grund für die Jungdatierung der grossen Sphinx (Borchardt, Berl. Sitz. Ber. 1897 S 752 ff) und der grossen Chephren-Statue (Borchardt, Aeg. Z. 36 S. 5) fort. Vermutlich kam in alter Zeit der Schminkstreifen fast ausschliesslich dem Könige zu und ward erst später auch für Unterthanen Sitte, ohne dass sein Fehlen oder Dasein sichere chronologische

Anhaltspunkte gewähren könnte. pl. 41-2. Teile eines grossen, vermutlich aus der 6. Dyn. stammenden Sperbers mit goldbelegtem Kopfe in der üblichen hockenden Stellung des heiligen Tieres von

Hierakonpolis.

pl. 44--5. Inschriften der Basis einer Kupferstatuengruppe Pepi I. und seines Sohnes. Näheres darüber soll Teil II bringen.

Die Köpfe der beiden Löwen auf den gleichen Tafeln erinnern an die Löwenköpfe des Alabaster-Libationstisches von Saqqarah (vgl O. L. Z. III 85). Hier wie dort umrahmt die Mähne den Kopf fast kreisrund, das Fell fällt glatt, fast schürzenartig, nach unten hin in einer geraden Linie abschliessend, auf die Brust herab. Während aber dort die Mähne vor den Ohren entlang läuft, liegt sie hier hinter diesen und entwickelt sich zu einer Art Kaputze<sup>2</sup>). Sie nähert sich damit den Löwenköpfen der Chephren-Statue, die dann die schürzenartige Vorderseite weiter in zwei lange Strähnen rechts und links von Der flache der Brust herabfallen lassen. Gesichtsausdruck des Löwenkopfes ist bei allen drei Denkmälern der gleiche.

pl. 46. Stelen späterer Zeit. Mehrfach Bilder des hockenden Sperbergottes Hierakonpolis. Auf nr. 2 Anspielung auf die im Tempel (?) aufgestellte Statue des Verstorbenen. nr. 4 Modellplatte mit dem Namen

Morgan, Origines II fig. 699 auszusehn.

Amenophis II. nr. 8 Anspielung auf Bauten in dem Tempel. nr. 10 Name Amasis I. nr. 13 Dioritfragment mit dem Namen des Chufu, ohne Kartouche.

Zum Schluss sei noch einmal betont, dass diese Publikation für eine Behandlung der Nagada-Periode grundlegend sein muss, und zugleich dem Danke Ausdruck gegeben, den die Wissenschaft dem glücklichen Finder für die Veröffentlichung dieses Materiales schuldet. Hoffentlich lässt das Erscheinen des zweiten Bandes des Werkes nicht allzu lange auf sich warten.

Bonn.

Dr. K. V. Zetterstéen Privatdozent an der Universität Lund. Die Alfiye des Ibn Mu'ti nach den Handschriften von Berlin, Escorial') u. Leiden. Leipzig. Hinrichs. 1900. VIII + 18 + vo Seiten Preis 6 M. 50 Pf. Besprochen von H. Reckendorf.

Diese versifizierte Grammatik eines angesehenen basrischen Philologen, der um die Wende des zwölften Jahrhunderts lebte, enthält 1021 Verse und ist von Zetterstéen auf Grund von 8, z. T. unvokalisierten und recht unvollständigen Handschriften herausgegeben. Das handschriftliche Material ist mit guter Ueberlegung benutzt. zusammen vier Kommentaren, die sich in den Handschriften finden, hat Z. nur den ältesten, den des Ibn el Habbâz, herangezogen. Sein eigener, 18 Seiten umfassender Kommentar will vor allen Dingen Parallelen und Erläuterungen aus den sprachwissenschaftlichen Schriften der Araber beibringen. Ich könnte aus dieser Litteratur noch mancherlei hinzufügen, unterlasse es aber, da schon das von Z. Gebotene zu viel ist, wie ich denn die Veröffentlichung dieses Textes überhaupt für überflüssig halte. Zetterstéen hat uns in seiner Doktordissertation (Leipz. 1895) Auszüge aus dem Werkchen des Ibn Mu'tî vorgelegt. Damit wäre es aber auch genug gewesen; wir wussten schon, wen wir vor uns haben. Die Alfijje besitzt keinen wissenschaftlichen Wert und eine gewisse Stellung nur in der Geschichte der arab. Grammatik und des mohammedanischen Schulwesens. wirklich ein Mann, der sich in der sprachwissenschaftlichen Literatur der Araber umgethan hat, sein Wissen nicht besser verwerten, als indem er Zeit und Mühe an die Herausgabe eines solchen Autors vergeudet? Selbst derjenige, dem alles Heil von den

<sup>1)</sup> Auch der eine Hathorkopf der Platte pl. 29 hat den Streifen, doch ist es fraglich, ob absichtlich, da er hier den andern Hathorköpfen fehlt. — Für das Schminken des Auges vgl. Maspero, Table d'offrandes (aus Rev. de l'hist. des rel. 1897) p. 23 und Proc. Soc. Bibl. Arch. 14 p. 315.

2) Aehnlich scheint auch der Elfenbein-Löwe bei

<sup>1)</sup> Sic. Dass dem Verfasser die richtige Behandlung des Wortes nicht unbekannt war, geht aber aus S. IV hervor.

Grammatikern der Araber zu kommen scheint (Z. hat in seinem Kommentar die arab. Sprachquellen so gut wie garnicht verwertet, sondern fast nur die arab. sprachwissenschaftliche Literatur) kann doch Nützlicheres thun; die grossen Grammatiker der Araber bieten dem Interessenten Probleme genug zur Behandlung.

Freiburg i. B.

Zarathustra. En bog om Persernes gamle tro af Dr. Edv. Lehmann. Forste del. Kobenhaun, det Schubotheske forlag (J. L. Lybecker og E. A. Hirschsprung) 1899. 4 Bl., 169, XI p. Bespr. v. Eugen Wilhelm.

Herr Lehmann, ein Schüler Geldner's und Justi's, hat sich die Aufgabe gestellt, in vorliegender Schrift, die den ersten Teil einer Art iranischer Altertumskunde bildet, die Ergebnisse der Forschungen über das iranische Volk und Zoroaster seinen nordischen Landsleuten zugänglich zu machen. Es ist das erste Mal. dass dieser Gegenstand in der dänischen Litteratur behandelt wird. Von diesem Gesichtspunkte aus muss das ganze Werk betrachtet werden, wenn man dem Herrn Verfasser gerecht werden will. Für uns in Deutschland liegt das Bedürfnis nach einer solchen Schrift nicht vor, da hier neben manchen Werken älteren Datums, die auch jetzt noch gelesen zu werden verdienen, gerade in der neuesten Zeit der treffliche Grundriss der iranischen Philologie dem gelehrten Publikum alles bietet, was es für seine Zwecke braucht, und durch gemeinfassliche Darstellungen in den verschiedensten Zeitschriften dafür gesorgt wird, dass der Wissensdrang in dieser Richtung genährt und geweckt werde

Der reiche Inhalt, eine wahre satura lanx, ist derart gegliedert, dass im ersten Kapitel eine litterar-historische Uebersicht gegeben wird, welche die Auffindung des Avesta und die sich daran knüpfende Forschung, Inhalt, Charakter und Alter der einzelnen Schriften des Avesta, sodann die Ueberlieferung der Parsen und die griechischen Berichte klar und bündig darstellt. Das zweite Kapitel ist den Persern gewidmet. Es handelt über ihr Aeusseres und ihren Charakter, über ihre Politik und Regierung und über den Ursprung des Volkes; dann folgt ein Abschnitt über Meder und Perser und über die Heimat des Avestaglaubens. Das dritte Kapitel, welches dem Verfasser am meisten Gelegenheit bietet, seine eigene Auffassung und Ansicht auszusprechen, behandelt das iranische Heidentum: Seele und Eigengötter (Genien) - |

Tierverehrung — Erdgötter und Erde — Wasser- und Regengötter — Drachenkämpfe — Feuerverehrung — Devas und Asuras — Indisch und Iranisch. Den Schluss des Ganzen bilden 11 Seiten Anmerkungen, die die litterarische Nachweise enthalten. Diese kurze Inhaltsangabe mag annähernd den reichen Inhalt des Buches erkennen lassen, für welchen ein Register wünschenswert erscheint.

Es liegt in der Natur der Sache, dass der Herr Verfasser in seinen Aufstellungen im dritten Kapitel manchen Widerspruch erfahren wird. So dürfte z. B. der Vedenkenner über die Aditi nicht gleicher Ansicht mit dem Verfasser sein, und der Avestaforscher dem, was über die Fravashis gesagt wird, nicht durchaus beistimmen. Im einzelnen wird sicherlich jeder viel Anregendes in dem Buche finden, das auf Grund eingehender sprachlicher Studien und Materialkenntnis geschrieben ist. Ein Urteil über das Ganze wird sich erst fällen lassen, wenn auch noch der zweite Teil erschienen sein wird, in welchem Zarathustra's eigne Theologie und Leben und Lehre der parsischen Kirche behandelt werden soll. Hier muss vor allem die Theologie der Gâthâs und ihr Verhältnis zum übrigen Avesta erörtert werden.

Jena.

J. Rosenberg, Assyrische Sprachlehre und Keilschriftkunde für das Selbststudium (Bibliothek der Sprachenkunde). Wien, A. Hartlebens Verlag. Besp. v. F. E. Peiser.

Als ich das vorliegende Büchlein zu Gesicht bekam, war ich überrascht. Ein billiger Leitfaden zum Selbststudium mit der ausgesprochenen Absicht, "das Litteraturgebiet" der Keilinschriften "einem grösseren Leserkreis zugänglich zu machen" - das konnte nur der Feder eines Nichtzünftlers entstammen. Und richtig, der Verfasser hat sich ehrlich bemüht, ohne Anleitung in die Geheimnisse der Keilschrift einzudringen, hat dabei jedenfalls eine fabelhafte Arbeit aufgewandt und ist doch mit ihr nur so vertraut, wie es der werden kann, der als Autodidakt unermüdlich die Handbücher wälzt, ohne die Schrift und die Sprache, welche die Handbücher in ihre Elemente zerlegt und zerfasert und individuell gefärbt darbieten, durch Ringen mit den Texten selbst in sich zu eignem lebensvollen Wesen erwachsen zu sehen.

Ohne Anleitung — und warum? Nun, in Oesterreich giebts eben noch keine Assy-



riologie. Ich habe schon mehrfach Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen und will es wieder und wieder thun. Sind denn gar keine Männer an den österreichischen Universitäten, welche ein Gefühl für diese offenbare Lücke haben, oder sind Einflüsse vorhanden, welche jeglichen Fortschritt zurückzuhalten verstehen?

Was Herr Rosenberg auf Seite 8, 9 als Anleitung zum Schreiben vorträgt, ist schief und teilweise direkt verkehrt, seine Zeichenverwendung zeigt, dass er die Zeichen mühsam aufgesucht hat, nicht aus der Lektüre

kennt, Bemerkungen wie " (arab. عن ) nach, für" richten sich selbst Derartige Ausstellungen liessen sich natürlich viel machen - und doch, in der Hand eines Assyriologen, der die Irrtümer gleich richtig stellt, möchte das Büchlein als ganz praktisches Lehrinstrument sich erweisen. Die Anordnung sowie viele Einzelheiten zeugen von unleugbarem pädagogischen Geschick, sodass ich das Bedauern nicht unterdrücken kann, dass der Verfasser, da er nun einmal bei einem Assyriologen von Fach nicht hatte die Schule gehen können, sein Manuskript nicht erst von einem solchen hat durchsehen Vielleicht bringt das Büchlein es gar zu einer zweiten Auflage, die dann aber tüchtig zu reformieren wäre.

Königsberg i. Pr.

W. Max Müller, Bemerkungen zu Hierakonpolis I.1) Sehr skeptisch muss ich einstweilen der chronologischen Annahme, S. 5, gegenüberstehen, wonach von den vier bei Quibell's Fund vertretenen Königen zwei vor Menes, zwei in die Mitte der zweiten Dynastie zu Der Bericht über Petrie's setzen wären. neueste Funde in Abydos, wo das ausführlicher begründet werden soll, ist mir noch nicht zur Hand, aber die vier Herrscher, deren zahlreiche Votivgegenstände zusammen gefunden wurden und dieselben Kriege (s. u.) führten, lagen gewiss keine anderthalb Dynastien auseinander. Sie werden demselben halben Jahrhundert angehören. Warten wir ab, wo sie einzuschieben sind!

Ein wichtiges historisches Resultat der Funde von Hierakonpolis ist noch nicht bemerkt worden. Mindestens zwei jener Könige

haben grosse Kriege geführt gegen die "Nordländer". Diese Feinde werden Tf. 15, 24 B 29, 40, wenig charakteristisch abgebildet, so dass man schwer etwas über ihre Nationalität sagen könnte. Man beachte aber, dass von den Votivfiguren die Mehrzahl libysche Krieger (7, 1, 4, 5; 9, 4; 11, 4; gebunden 12, 6; 21, 2) vorstellt<sup>1</sup>). Von den Tf. 9 u. 10 abgebildeten Frauen ist mindestens eine libysch. Auch der von Schweinfurth besprochene vermeintliche Asiat und "meso-potamischer Einwanderer" (5, 2; 6, 4) ergiebt sich nun als Libyer. Sicher stellt 26 a Libyer mit der bekannten Seitenlocke vor, die vielleicht (trotz des Bumerangs, die einer trägt) tanzend Geschenke bringen. Verschiedenheiten in der Haartracht liessen sich nach der Trennung in Männer- und Jünglingstracht nach Analogie der ostafrikanischen Hamiten erklären, ebenso das Schwanken beim Leibschurz. Jedenfalls bedarf ein solches Auftreten der Libyer, während alle anderen Fremdvölker fehlen<sup>2</sup>), der Erklärung. Die leichteste ist gewiss, dass damals libysche Stämme sich im Delta so festgesetzt hatten, wie wir es später z. B. in Dyn. 19 wissen, und hinausgedrängt werden mussten. Von libyschen Urbewohnern des Deltas kann deswegen keine Rede sein, weil die Könige von Hierakonpolis oft (19, 26 a, b) die unterägyptische Krone 👹 tragen, welche, wie ich einmal in OLZ. nachwies, eine schon seit Jahrhunderten herrschende Personalunion von Nord- und Südägypten als früher gleichartig organisierter Reiche, andeutet.

Die Vaseninschrift, pl. 36-38, scheint zu lesen: der Streitbare ('h:wty), der schlägt (hwy) die Nördlichen<sup>s</sup>). Das hnt[t?] Nhbt "(schützend) vor (nicht hnw "in") El Kab" mag eher auf die Göttin (Petrie) als auf den König zu beziehen sein. Die Deutung der Buchstaben bš auf "Rebellen" (bšt:w) ist aber äusserst unwahrscheinlich, obwohl ich zugebe, dass die Erklärung als Königsname noch sehr der Bestätigung bedarf. Der erste Name des "Skorpionkönigs" (19; 34) wird mit dem Götterzeichen mht (nicht Hor!) geschrieben.

Datierung, sondern blos ein Symbol, besagend: Denkwürdiges, wert in die Annalen (gnwt) eingetragen zu werden. Vgl. den Palermostein!

Möchte doch jeder Entdecker Petrie's verständigem, dankenswerten Beispiel folgen und alles Ausgegrabene sofort abbilden; das Geschäft, lange Erläuterungen zu schreiben, nehmen ihm viele gern ab.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Die von Naville im Rec. Trav. veröffentlichten ähnlichen Statuetten sind wohl aus Hierakonpolis, nicht vom "Menesgrab", gestohlen.

2) Pl. 2, 1 scheint ein gewöhnlicher ägyptischer Typus (5, 1 fraglich).

3) Das vorgesetzte Jahrzeichen scheint keine Dationung sondern blos ein Symbol, hessgand. Dank-

#### Mitteilungen.

Die so merkwürdig ausgesprochene Hoffnung des merkwürdigen Hilprecht, dass Lindl mit Koldewey in harmonischer Weise sich einarbeiten werde (OLZ III 236), scheint sich in nicht minder merkwürdiger Weise erfüllt zu haben. Wenigstens hören wir, dass Herr Lindl noch immer in Bagdad ist und sich weigert nach Babylon zu kommen, nachdem er ganz kurze Zeit das "Vergnügen" hatte, "mit diesem geschulten und hervorragenden historischen Architekten zusammen zu arbeiten".

Einen merkwürdigen Museumsbau plant Flinders Petri zum Zwecke der Unterbringung ethnologischer und archäologischer Gegenstände in grössem Umfange. Es soll in der näheren Umgebung von London ein Grundstück von etwa einer Quadratmeile angekauft und mit grossen Galerien behaut werden. Die Galerien sollen vorläufig in solchen Abständen von einander errichtet werden, dass nach ihrer Vollendung in' den Zwischenräumen noch Gebäude von sechsmal grösserer Ausdehnung geschaffen werden können. Es sollen nun in jedem Jahre Galerien von etwa 400 Fuss Länge gebaut werden, was in einem Jahrhundert auf Gebäude von insgesamt acht englischen Meilen Länge hinaus kommen würde, die dann noch in sechsmal grösserem Umfange vervollständigt werden könnten. Es handelt sich also um allmähliche Schaffung einer ganzen Museumsstadt, die fortgesetzt vergrössert und vielleicht erst innerhalb 600 Jahren vollendet werden soll. Die Ausgaben sind so berechnet, dass in jedem Jahre eine Summe von 200000 Mark für diesen Voss. Ztg. Zweck zur Verfügung stehen müsste.

# Aus gelehrten Gesellschaften.

Acad. des Inscr. et Belles-Lettres.

Mars-Avril. Sitzungsberichte von März und April. Clermont-Ganneau, une nouvelle dédicace à Zeus Heliopolitès. (Den Namen Αβιδβηλος vergleicht Cl. mit aramäischen χςςςς, statt Ιδελαμο[v] liest er Iaolsμos = aramäisch-nabatäischem μρὶμη). – de Segonzac, excursion dans la vallée de l'Oued-Sous (Maroc). – H. Weil, une inscription greque d'Égypte (mit dem nicht griechischen Namen  $Pv\mu\beta v$ ...) – P. Gauckler, note sur des étuis puniques à lamelles gravées, en metal précieux. — Ph. Berger, les inscriptions phéniciennes gravées sur une des lames d'or trouvées par M. Gauckler (בר ושמר חלצבע[ל] כנר ושמר ארשתבע[ל]). — P. Louguet, note sur le soi'-disant préfet d'Égypte Lucius Mevius Honoratus. — R. P. Ronzevalle, note sur les ruines de Deir-el-Qala'a.

Sitzung vom 13. Juli. Duchesne berichtet über die Ausgrabungen Homo's in Dougga in Tunis. Gefunden wurden Inschriften, die das "macellum" erwähnen, eine Marmorstatue, eine Broncefigur, einen Satyr darstellend u. a.

#### Zeitsehriftensehau.

(Mittheilung von Martin Hartmann.)

(Schluss).

III. Presse, 1) raudat albahrain, monatlich, Schibin elkom; Ibrahım Edhem; Belletristik und Landwirtschaft H VII 8 S. 254; 2) abū nuwās, wochentlich, Alexandrien; Jūsuf und Eljas Hanna Kin'an; ungerhaltend illustriert H VII 8 S. 254; 3) alwāğibāt, halbmonatlich, Kairo; 'Abdelhamīd Hamdī H VII. 8 S. 254 f.; 4) at ālam, wöchentlich, New York; Girģī Gabbūr; politisch H VII 8 S. 254; 5) albūrsa almisrija, wöchentlich, Kairo?; Henri Bottimer(?), Handel und Landwirtschaft, ar. und franz. in ge-sonderter Ausgabe H VII 9 S. 287; 6) almahabba, wöchentlich, Bairūt; Fadlallāh Abū Halga; Wissenschaft und Unterhaltung, Organ der orthodoxen Gesellschaft für christliche Lehre H VII 9 S. 87 f. D I 11 S. 340; 7) arrā'id almiṣrī [s. Arabic Press 76 No. 92] 3. Jahrg. (1898) bezeugt H VII 11 S. 351; 8) alyāmi a al utmānīja, halbmonatlich, Alexandrien; Farah Antūn; politisch und unterhaltend H VII 11 S. 352. 13 S. 415 f. D I 14 S. 436 f. vgl. 18); almunāzir, wöchentlich, San Paolo (Brasilien); Na'um Lebki; politisch und unterhaltend H VII 13 S. 416; 10) azzuhūr, halbmonatlich, Alexandrien; 'Alī Nūr; religiös islamisch H VII 13 S. 416; 11) alişlāh, wöchentlich, New York; Šibl (Šiblî?) Nāṣīf Dammūs; politisch reformatorisch H VII 13 S. 416; 12) assubh, wöchentlich, Buenos Aires; Chalīl Sā'ūl; Politik und Handel H VII 14 S. 446; 13) Le Monde Oriental?, Alexandrien; Brol (?); französisch, illustriert, nur auf Egypten, die Türkei und Griechenland bezüglich H\_VII 14\_S. 447; 14) af ä'ila, halbmonatlich, Kairo?; Estir (Esther) Mojāl geb. Azharī (von der Herausgeberin ist Einiges gedruckt in dem Biographischen Lexicon addurr almantur fi tabaqāt rabbāt alchudūr (Bulaq 1312) der Zainab Fauwāz S. 12 ff.); Frauenzeitschrift H VII 16 S. 511; 15) almadāris, halbmonatlich, Kairo?; ein Komitee; pādagogisch wissenschaftlich H VII 16 S. 511; 16) almuniaz, wöchentlich, soll später täglich erscheinen, Kairo?; Mustafā Eššāţir; politisch kritisch HVII 16 S. 511; 17) alhajāt monatlich, Essuwēs (gedr. in Kairo); Muh. Ferîd Wağdī, Vf. des tatbīg s. Gesch. No. 12; Organ für die Vortrefflichkeit des Islam H VII 20 S. 629 f; 18) almu aijad, [s. Ar. Press 55 No. 8], alachbür [s. Ar. Press 58 No. 26] und alǧāmia a utmānīja [s. 8) haben sich vergrössert H VII d d'unimunia (s. 5) naben sien vergrossert H vII 22 S. 677; 19) ali'tidāl, monatlich, Alexandrien; Ğam'ijat ali'tidāl; unterhaltend illustriert, für Schulkinder II VII 22 S. 680; 20) şadā alğanāb, täglich?, Buenos Aires; Pastor Jūhannā Sa'id; religiös und politisch H VII 22 S. 679; 21) alkaukab almişrī, wöchentlich, Alexandrien; Muştafā Kāmil s. Arabic Press 22 ff.]; unterhaltend H VII 22 S. 679; 22) aliršād, halbmonatlich, Alexandrien; Ğam'ijat aliršād al'ilmīja; wissenschaftlich unterhaltend H VII 22 S. 679; 23) alatar, halbmonatlich, Kairo; 'Alī Salām; politisch historisch H VII 23 S. 703 [schon Ar. Press 59 No. 33]; 24) silsilat arrivājāt, halbmonatlich, Kairo?; Mahmūd Chidr und Bašīr Saukatlī; Erzählungen H VII 23 S. 703 f.; 25) alhikma, monatlich, Benī Swēf (erstes Blatt, das dort erscheint); Mūsā Mahmūd Eliskenderī und und Hasan'Isā; wissenschaftlich unterhaltend H VII 23 S. 704; 26) alāmāl, in Alexandrien [verbessere danach Sp. 58], hat sich vergrössert H VII 24 S. 710; 27) mir āt algharb, wöchentlich, New York; Nagīb Mūsā Dijāb; politisch und unterhaltend; Redakteur war früher beim kaukab amērikā; zwischen den arabischen Zeitungen in Amerika herrsche böser

Zwist H VIII 2 S. 64. 5 S. 159 f.; 28) attadkār, halbmonatlich, Kairo; Muh. Şādiq und Muh. Alf Chattāb; wissenschaftlich, unterhaltend H VIII 3 S. 95; 29) alkaukab assārī, 3 mal monatlich, Alexandrien; Muh Qāsim Elğindī, osmanisch unterhaltend H VIII 3 S. 95; 30, annür, wöchentlich, Kairo; Tādrūs Šanūda Elmanqubādī (Redakteur von Tādrūs Sanūda Elmanqubadī (Redakteur von misr, s. Ar. Press. 58 No. 29); religiös, an die Schulen gratis verteilt H VIII 3 S. 95; 31) assamīr assaghīr [s. Ar. Press 79 No. 104] vergrössert H VIII 3 S. 95; 32) alkautar, halbmonatlich, Kairo; Ğūrğ Tannūs; wissenschaftlich unterhaltend, für Schüler H VIII 3 S. 95. D II 5 S. 150; 33) alasad almurqusi, halb-monatlich, Kairo; die koptisch-katholische Gesellschaft Gam'ijat alwahda almurqusija; katholisch wissenschaftlich H VIII 7 S. 223; 34) annibrās [s. Ar. Press 81 No. 113], wieder aufgenommen von Nagīb Elgāwis in Kairo H VIII 7 S. 223 f.; 35) assaniba, zweimonatlich, Zanğibār;?; Landwirtschaft; soll besseres Arabisch schreiben H VIII 8 S. 253; der Güte Herrn Walter Rösslers verdanke ich den Besitz zweier Nummern vom Sept. Okt. und Nov. Dez. 1899: 8 SS arabisch und 8 SS. englisch; nur der engl. Teil hat den Titel *The Schamba*; der arab. Titel ist: alğazīt almu'lin bilbasa'ir wal'asrar fī umūr aššawānib wamā ja tarīhā bilğazīra almaķrūsa zanğibār . . . . attašjī fi kull šahr marra istichbāran bi umūr alfalāḥa wal achbār almufīda linnās — rabī II wağuardana van achoar almurua unnas — rabi II vagu-mādā I (ražab waša bān) sana 1317. qīma arba bēsāt. 36) alghazāla, wöchentlich, Kairo; Edwār Qarālī (?) satirisch, in Vulgärsprache; kämpfte in wirksamer Weise gegen Unsitten H VIII 8 S. 253; erschien schon früher, s. Ar. Press 78 No. 102; unterbrochen durch Reise des Herausgebers H VIII 10 S. 319; 37) alliwa, täglich, Kairo; Mustafa Kamil [s. oben zu 21]; patriotisch osmanisch H VIII 8 S. 253; 38) zu 21]; patriotisch osmanisch H VIII 8 S. 253; 38) makārim alachlāq alislāmīja, halbmonatlich, Kairo?; Muh. Zekījeddīn Sind; wissenschaftlich religiös H VIII 8 S. 254; 39) arra'is, monatlich, Gūnije (Libanon); Dr. Lowīs Elchāzin und Ibr. Elhaurānī, medizinisch H VIII 9 S. 288; 40) almiftāh, monatlich, Kairo; Taufīq 'Azzūz, für Hygiene und Geschichte H VIII 9 S. 288; 41) alkanīsa, monatlich Koiro Onatonten Rētā und Tāhit Tāhit hatha Kairo; Qustanțīn Bašā und Tābit Tābit, katho-lisch (griechisch-uniert) H VIII 10 S. 318; 42) subul alhudā, halbmonatlich, Kairo; Ahmed Saʿīd; für Wissenschaft und Bildung [islamisch] H VIII 10 S. 319; 43) attamtīl, Kairo?; M. D. und B. A.; für Politik und Theater H VIII 10 S. 319; auch Vul-Na"um Mukerzel, der auch alhuda [l. alhūdī, vgl. Sp. 227, wo Na"um zu lesen ist] herausgiebt; nationalreformatorisch H VIII 14 S. 448; 45) assibā, wöchentlich, Ezzaqazıq; unterhaltend kritisch H VIII 14 S. 448; 46) al asr aljadīd, wöchentlich, Kairo; Iskender Salhūb [Herausgeber von assal-tana s. Ar. Press 34. 59 No. 36]; politisch belletri-stisch illustriert H VIII 14 S. 448; 47) aljara id at arabīja fī amērikā; nennt besonders almunāzir (s. No. 9), alişlah (s. No. 11) und asşubh (s. No. 12) D I 16 S. 502 f. (O. A.); 48) Lebībe Hāšim, alğara'id walkuttāb; klagt über die Unfähigkeit und Zanksucht der arab. Pressleute, besonders in Amerika, auch seien die Zeitungen noch zu zahlreich, wenn auch bei der gegenwärtigen nahda die Bildung fortschreite; befremdlich ist das Lob der Presszustände in Syrien (S. 428) D II 14 S. 428—431 (O.A.); 49) assihäfa al arabija fi misr, eingehende Besprechung von Hartmanıs Arabic Press of Egypt mit Nachträgen und Berichtigungen H VIII 3 S 73-77; H VIII 5 S 126f bemerkt Sekīb Arslan, nicht Elgewä'ib, sondern Mir'āt elahwāl des Rizan, lah Hassūn sei die alteste arabische Zeitung Stambuls; ausführlich referierte auch Al. Avierino AG II S 375; 1 50) Muhammad Muhammad, almağillüt walğarā id AG I 43 ff.; 51) [Al. Avierino], husn alichtijār vassihāfa al arabīja AG II 81 ff; 52) [Al. Avierino], addauq filkitāba AG II 365 ff; 53) [Al. Avierino,] aššir al asrī AG II 447 ff., und dazu Ahmed Muharram III 12 ff 87 ff.

IV. Geschichte, Geographie, Politisches, Sociales, Kulturbewegung, Recht. 1) Ahmed Surür, Officier im egyptischen Heere, assillük ihda qabā'il assūdān, über die Schilluk im Sudan (datiert Sōbāt 4. 12. 98) H VIII 8 S. 226—232 (O.A); 2) Kurze Vita des am 6. 1. 99 in Dēr Saijidet Bkirkī zum maronitischen Patriarchen gewählteu Mārī Eljās Elhuwaijik H VII 8 S. 251; sein Bild H VII 13 S. 385; 3) Vita Nūbār Paṣas H VII 9 S. 258—261; 4) Vita des am 17. 1. 99 im 44. Jahre gestorbenen Emīn Paṣa Fikrī; gab u. d. T. alāṭār alfikrīja die Werke seines Vaters 'Abdallāh F. heraus, die nicht ohne Wert für die Zeitgeschichte sind (s. auch Elmasrig 1898 No. 4) H VII 9 S. 281 IV. Geschichte, Geographie, Politisches, Sosind (s. auch Elmašriq 1898 No. 4) H VII 9 S. 281 f.; 5) 'Abdallāh ibn 'Umar Bāḥaddād Elḥaf.; 3) Abdallah ibn Umar Bahaddad Elhadram in Mīdāndeli (Sumatra) bittet, den Gelehrten der Azhar die Frage vorzulegen, ob die Feuerversicherung nach islamischem Recht zulässig sei? H VII 10 S. 305; 6) Bericht über die Enthüllung des Denkmals für Cornelius van Dyck (geb. 1818 gest. 1895) in Bairut (nach Lisan Elhäl) H VII 12 S. 354—357; 7) Volksaberglauben in Siwa, Brief des Abmed Hosen Hilm? Schwibers in der Mc/mūrio Ahmed Hasan Hilmi, Schreibers in der Me'mūrije dort H VII 12 S. 358 f. (O. A); 81 kuttāb af arabija waqurrā'uhā, der wichtige Artikel, über welchen s. mein Der Islamische Orient 1 S. 5 f., H VII 13 S. 393—400 (O. A.); 9) Vita des Şāliḥ Meğdī Bēk, geb. 1242/1826 gest. 1298/1881, Staatsbeamter und Dichter, auch Übersetzer H VII 14 S. 418 f.; 10) Vita des Ambā Bāsīlijūs, koptischen Bischofs von Jerusalem, geb. 1809, gest. 1899 H VII 14 S. 420—422; 11) Muḥammed Ḥusnī El'āmirī, dēr tūr sīnā wal uhda annabawīja, Bericht über einen Besuch des Sinaiklosters und den dort bewahrten Vertrag des Propheten mit den Christen H VII 15, S. 450-455 (O. A.); Einiges über die Urkunde selbst, S. 450-455 (O. A.); Einiges über die Urkunde selbst, die aus dem Türkischen übersetzt schon in H VII 4 S. 109 mitgeteilt wurde, H VII 17 S. 534 ff.; 12) Muhammed Ferid Wağdi, tatbiq addijāna alislāmijā'alā navaāmīs almadanīja (vgl. Isl. Or. 1.13 n 1) H VII 15 S. 478 (Ref.); 13) Bild des am 27. 4. 99 zum orthodoxen Patriarchen von Antiochia (Damaskus) gewählten Malātijūs mit Wahlbericht H VII 16, S. 481 ff.; 14) Tantāwi Ğauhari, ja'jūğ vama'ğuğhum attatar valmughūl H VII 17, 521-526; Verfasser kennt natürlich nicht die Arbeiten de Goejes, De Muur van Gog en Magog (Amsterdam 1888) und De Muur van Gog en Magog (Amsterdam 1888) und Anderer; 15) Bericht über zwei neue Schulen ge-stiftet von 'Utmān Bäšā und von 'Alī Bēk Fahmī H VII 17 S. 539 f.; 16) Qāsim Emīn, taḥrīr almar'a (Kairo, Taraqqī); ein Stück aus diesem Werke, das grosses Aufsehen machte und heftige Polemiken hervorrief, ist u. d. T. tarbijat almar'a mitgeteilt H VII 18 S. 542-552; in der Anzeige ebda S. 564 f. ist darauf hingewiesen, dass schon Ahmed Färis Essidjāq in zahlreichen Artikeln seiner Zeitung

 Besonders wertvolle Nachträge zu Hartmanns Buch finden sich in den Reff. Goldzihers DLZ 1899 Sp. 1787f. und Kerns hier III Sp. 218 ff.
 Die Frage ist längst entschieden: alle Ver-

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Die Frage ist längst entschieden: alle Versicherung ist haram, s. Snouck Hurgronje, *Islam und Phonograph*, in: Tijdschr. Bat. Gen. XLII Lief. 5 S.A. S. 2. 17; es liegt wohl eine der beim stiftä so häufigen Intrigen vor, s. Snouck a. a. O. S. 4 und die Beispiele aus Niederl. Indien S. 7 ff.

Elğewä'ib für Besserung der Frauenstellung eingetreten sei; vgl. No. 19; Anz. auch D I 19 S. 598; 17) asbāb wanatā'iğ wa'achlāq wamawā'iz, Artikel eines ungenannten Egypters über soziale und wirtschaftliche Fragen, die in Elmu'aijad erschienen sind, Kairo, Taraqqi H VII 18 S. 565 (Ref.); 18) Jüsuf Nām un Ma'lūf, Redakteur von Elaijām (New-York), chizānat alaijām fī tarāģim al'izām, nennt besonders berühmte Männer des Libanon und behandelt auch die Auswanderungsfrage H VII 18 S. 565. D I 19 S. 597 f. (Ref.); 19) almar'a filgāhilēja, aus dem noch nicht vollendeten Werke ādāb al'arab qabl alislām, angeregt durch No. 16, H VII 19 S. 585—591 (O.A.); 20) Dumoulin's Buch über den Fortschritt der Engländer, übersetzt von Ahmed Fathī Zaghlūl u. d. T. sirr taqaddum alinglīz assaksūnījīn, Kairo, Taraqqī H VII 19 S. 605 f. (Ref.). D I 20 S. 629-632 (Ref.), mit Hinweis auf die bedeutende Einl. des Übersetzers; es ist wieder viel von der nahda [Isl. Or. 1 4 ff.] die Rede); 21) Ibrahīm Abdelmesī ḥ,al' uqūd addurrīja fittahānī albatrijarkīja, Lobreden auf Butrus IV [Geraigiri], den neuen griechisch-katholischen Patriarchen H VII 19 S. 607 f.; mehr Thatsächliches scheint zu enthalten (Beiträge zur Kenntnis der neuesten Geschichte der gr.-kath. Kirche) das demsclben Kirchenfürsten gewidmete attuhfa almillija fittahām albatrijarkija von Qaisar Bōz und Iskender Chūrī in Bairut H VII 22 S 680; 22) annahda almisrīja alachīra H VII 20 S. 610—616 (O.A.; cf. Isl. Or. 1, 4 ff); 23) Chalīl Zainīje, Red. des Elahram, al'ilm wattarbija H VII 20 S. 630 (Ref.); 24) alğāmi'a alislāmija; es wird auch der Gedanke des grossen islamischen Kongresses besprochen, für den in allen islamischen Ländern Propaganda gemacht wird H VII 22 S. 664—667 (O A.); über den Kongress in Mekka s. auch H VII 23 S. 696 f.; alazmina albaţrijarkīja alanţākīja alurţūduksīja, über die Zeit zwischen Abdankung des letzten und Wahl des neuen Patriarchen; Vf. scheint in feindlicher Absicht nicht genannt zu sein (allafa ba duhum!) H 22 VII S. 680 (Ref.); 26) Vita des Sofrönijūs IV. orthodoxen Patriarchen von Alexandrien, geb. 1799, gest. 1899 H VII 24 S. 706 f. (O. A.); 27) Efrām Eddairānī, kitāb almuḥāmāti 'anilmawārinati waqiddisihim, Bairūt?, enthält ausser Polemik auch viele Einzelheiten über die Maroniten H VII 24 S. 710 f. (Ref.); 23) Islamische Handelsgesellschaft in Isfähän H VIII 2 S. 40, s. hier Jahrg. 2 Sp. 362 f. (O. A.); 29) Vita des Geräsimüs Järid, orthodoxen Matrāns von Saidnājā, Ma'lūlā, Zahle und Ba'albek. geb. 1840, gest. 13. Spt. 1899 H VIII 2 S. 57 f.; 30) Vita des Butrus Elbustari, maronitischen Matras von Şūr und Şaidā, geb. 1819, gest. 3. 11. 1899 H VIII. 4 S. 121—125 (O. A); griff 1860 und 1878 in das Geschick des Libanon ein, schlau und zäh siegte er 1878 schliesslich in dem Kampf gegen Rustem Pascha, bei welchem Frankreich durch das ungeschickte Auftreten seines Vertreters sich viele Sympathien in Syrien verscherzte; der von Sulaimān Elbustānī, dem Herausgeber der dā'iret elma'ārif, verfasste Artikel stellt jene Begebenheiten dar, wie sie heut im Geist der Maroniten leben; 31) 25 jähriges Patriarchatsjubiläum des Kopten Cyrillus V. am 31. 10. 1899 H VIII 4 S. 126 (O. A.); 32) alkamağ, Bericht eines Ungenannten, der lange Zeit in Rosaires am blauen Nil gewohnt hat, über diesen Stamm mit volkskundlichen Mitteilungen H VIII 6 S. 165—170 (O. A.); von demselben Verf. addasātīru au histīrījā alhamağ, Bericht über Fälle von Hysterie und ihre etwas gewaltsame Heilung bei den Hemeğ H VIII 7 S. 201—203 (O. A.); 33) tarāğim mašāhīr almiṣriyīn; Bereitwilligkeit, Biographien berühmter Egypter dieses Jahrhunderts zu bringen, wenn Material geliefert

wird, z. B. 'Abdelhādī Naģā Elabjārī, 'Alī Ellaitī. Ahmed ibn Hasan Errašīdī, Muh. Ellaitī, Ahmed ibn Ḥasan Errašīdī, Muchtar Elmişri, Müh. ibn 'Alī Eşşabban. Ibr. Ellaqani, Ibr. Elbağüri, Muh. Qadri Elmişri, Muh. 'Allış, Muh. El'abbası Elmahdı, Essach Essaqqa, Ess. Hasan Ettawil H VIII 8 S. 232—236 (O. A.); vgl. Litteratur 36; 34) Bericht über Vorgänge bei der Wahl des neuen orthodoxen Patriarchen von Alexandrien H VIII 8 S. 251 f. (O. A.); 35) annahda af ilmīja alachīra fī bilād aljurs H VIII 9 S. 258—2°3 (O. A.); bespricht auch die Druckereien und die Presse in Persien; 36) madrasa kullīja misrīja H VII 9 S. 264—267 (O. A.); man wird in der That den Gedanken einer wirklichen Universität in Kairo, das ja geistig viel weiter voran ist als Stambul, nicht abweisen können; 37) Refiq El'azm, kaifa kānat hāl al'ālam lau lam jaftahhu almuslimun H VIII 9 S. 268—271 (Fr.); zur Beantwortung dieser müssigen Frage hatte H selbst aufgefordert; in die endlose, zum Teil etwas hitzig geführte Diskussion spielen ältere Gegensätze hinein (s. z.B. die Anzapfung S. 433): 38) mā huwa alistiqlāl alhaqīqī, tritt eifrig ein für Befreiung von der Fremdherrschaft durch inn ern Fortschritt; Anführung der Beschlüsse der dreizehnten Sitzung des indischen Reformkongresses in Lucknow Dez. 1899 H VIII 10 S. 297-302 (O. A.); 39, Buchhandlung und Lesehalle des Muh. Şabrī in Essuwes, hauptsächlich für islamische Zeitungen; will unter den Pilgern Litteratur verbreiten H VIII 10 S. 318 (O. A.); 40) Kurzer Bericht über die Reise des Chediw: 17. 2. 1900 in Mersä Matrüh, 22. 2. in Ra's Sallum [= el'ugējbe oder el'agabe essaghīre, s. Lieder der Lib. Wüste 23] H VIII 11 S. 348; 41) Muh'Abduh, islāh almahākim aššar'īja, Bericht, den der gegenwärtige Mufti von Egypten Muh. 'Abduh über die Neuordnung der Gerichte, die das Land zwei Jahre in der grössten Unruhe hielt, an den Chediw erstattet hat, besonders gedruckt von Muh. Rašid, Herausg. von almanār sonst nicht bekannts H VIII 11 S. 351 f.; 42) Vita des Muh. Muchtār Bāšā, Verf.'s zahlreicher Werke, geb. 1835, gest. 1897 H VIII 13 S. 386—288 (O. A.); 43) Ableben der Brüder Jūsuf und Selīm Chaijāt am gleichen Tage; beide führten das Theaterwesen in Egypten ein H VIII 13 S. 415 f. (O. A.); 44) Vita des 'Utman ein ii viii is s. 410 f. (U. A.); 44) Vita des Utmān Bāšā Elghāzī, geb. 1832, gest. 1900 H VIII 14 S. 418—424 (O. A.); 45) Aus dem Leben Ibrahīm Eljāziģīs (Streit init den Jesuiten, die seine tief eingreifende Mitarbeit an der Bibelübersetzung verschwiegen, vgl. Sprachliches No. 7) D I 15 S. 467—471 (Fr.); 46) Ahmed Hamdī, berühmter Chirurg und Schriftsteller, gest. Anfang Juni 1899, Vita nach 'Alī Mubārek [ohne Angabe der Stelle!] D I 20 S. 632 f.: 47) Bildung und Lebensuntarhalt (Fr.) D 1 632 f. 47) Bildung und Lebensunterhalt (Fr.) D l 21 S. 657 f.; daran knüpft an Müsä Şaidah, alma-dāris walma āš, mit verständiger Empfehlung des Handwerks, das ungerecht verachtet werde D I 24 S. 750-753; 48) 'Abderrahman Elgutb Enna-wawi, Rektor der Azhar, gest. 4. 7. 1899 nach ein-monatlicher Reptorschaft D I 21 S. 661 (O. A.); 49) monathener Rektorschaft D 1 21 S. 661 (O. A.); 43) Hasan Ettawil, gest. 1. 7. 1899 H VII 20 S. 629 und D I 21 S. 661; Vita dieses bedeutenden Mannes, der den Mut seiner Meinung hatte und darum natürlich gegen die "grossen" Nullen zurücktrat (er wagte z. B. den Wert des hadit richtig darzustellen und das Isl. Or. 1 17, 7 ff. Gesagte zu lehren) D 1 22 S. 690—694 aus der Feder des Mīrzā Abulfadl Elîrānī (O. A.); 50) aljazīdīja, scheint hauptsāchlich nach Siouffi gearbeitet zu sein D I 23 S. 705—712 (O. A.); andere Quellen [Litt. s. Makas, Kurdische Studien in: Materialien I S. 28] scheinen nicht benutzt; 51)Unfähigkeit der Araber zu eigenen kunstvollen technischen Arbeiten und zum Verständnis fremder: gute

Bemerkungen darüber in attamäţīl almutaḥarrika wannātiqa D II 4 S. 113-115 (O. A.); 52) al ulūm 'ind al arab D II 5 S. 129-135. 8 S. 225-229. 12 S. 353-358 (O. A.); 53) badā'at algarn al'išrīn D II 9 S. 257—262 (O. A.); hübsch ist der Schluss: "Einige arabische Zeitungen haben bereits das 20. Jahrhundert begrüsst; offenbar hat sie die Entscheidung geblendet, die von dem obersten Rate Berlins ... [so] ausgegangen ist, und der sie ohne Zaudern gefolgt sind; man erzählt von Euklid Folgendes: Als er einem der Ptolemäer die Anfangsgründe der Mathematik beibrachte, fand dieser Schwierigkeit sie zu verstehen und sagte zu dem Meister: Giebt es denn kein leichteres Mittel diese Kunst zu lernen? Jener: Dafür haben die Könige kein Mittel, d. h. wissenschaftliche Fragen nehmen nicht Partei für den Rang von Königen; sondern die Wahrheiten werden befolgt, wo sie auch sich finden, sie selbst folgen niemandem";54) Ab dalläh Elmarräs, gest. 17. 1. 1900 in Marseille DII 10 S. 311; Vita mit Bild DII 11 S.344—352 (O. A.); nicht so bedeutend wie sein Bruder Fransīs, der ein wirklicher Dichter wer (auch die Schwester Mariānā machte Verse war (auch die Schwester Marjana machte Verse, s. mein *Muwassah* S. 74 n 1), war doch der i. J. 1839 in Haleb Geborene mit Erfolg litterarisch thätig, und schrieb viel in Zeitschriften; (eine maqālat attarbija ist gedruckt in Elbejan; handschriftlich sind von ist gedruckt in Eibejan; handschriftlich sind von ihm bei Ibr. Eljāziğī mehrere Arbeiten, darunter Übersetzung der chawātir filachlāq walādāb (Maximes?) von La Bochefoucauld, und eine ausführliche Kritik der franz. Übersetzung von Elmas'ūdīs murūğ addahab; 55) assālihāt albāqijāt, Bericht über die Stiftung von 15000 egypt. Pfd. (ca. 315000 M.) zu guten Werken durch Husain Bāšā Wāsif und seine Gattin Asmā Hānum (Tochter des Ihr Bāšā seine Gattin Asmā Hanum (Tochter des Ibr. Bāšā Halim), darunter ein Siechenhaus für Frauen und eine Handwerkerschule D II 11 S. 335—339 (O. A.); 56) Die Weltfriedensbestrebungen sind vertreten in Orig.-Artt. durch Lebībe Hāšim D II 6 S. 171 ff. und durch Al. Avierino AG I 100ff. II 303ff. 389ff. 476ff. III 5ff. 41ff. 57) Frauenleben im Orient und Frauenfrage in AG: [Al. Avierino], almar'a fissarg I 7ff, nisā'unā walqimār I 7ff, daulat almar'a I 79ff., ta'līm alfatāt I 193ff., ta'līm albanāt I 245ff., II 57 ff., imra'at aljaum wamra'at alams I 376 ff., baht filmar'a wahuquqiba II 165; Lebībe Hāšim-Mādī, almar'a aššarqija I 146 ff; 'Afīfe Dīmitrī Şulēb, almar'a watta'līm II, 258 ff. 334 ff.; Zekīje, allimūhunna wa'analmas'ūla III 111 ff.; Gihān Dīfrē (Jeanne Defrey?) Gattin des Dr. Selīm Fahmī in Tantā), almar'a muhāmijatan Il 317ff.; 'Omar Lutfi's Rede auf dem Frauengongress in Genf 1896 über huquq almar'a almuslima, übersetzt und daran anschliessend 20. A. von Ungenannten I 97ff. 161ff. 231 ff.; Mahmüd Hamdī Assachāwī, alfatāt aššarqīja I 235 ff. 273 ff. 321 ff. 352 ff. 394 ff. II 17 ff. 182 ff. 418 ff.; Mahmüd Ibrāhīm, almar'a firīf III 17 ff., dazu Anonymus III 46 ff.; vgl. auch Litt. No. 28; 58) [Al. Avierino] al islām fissarq AG II 180. 25; on lat. A vietne of a sound flowing and a sound flowing and a second flowing state of the state of t Mīchā'īl ta'rīch algānun fī miṣr, auch den neuesten Zustand der Gerichte behandelnd H VII 24 S. 710 (Ref.). - Nicht konnten beachtet werden die zahlreichen Berichte über Gesellschaften und Vereine, nur sei bemerkt, dass das Vereinsleben im modernen Orient, namentlich in Egypten, ein ausserordentlich reges ist; vgl. oben IV. No. 24.

V. Medizinal- und Naturwissenschaften.

1) Über die Krankheit gübā und ihre Heilung H VIII 6 S. 180; danach ist das Lieder Lib. Wüste 136 neben ğūbe vermerkte »gūbe?« die richtige Form;

vgl. die OrWbb u. Sib. II 107<sub>22</sub>; 2) Ahmed Qādīzāde, alqahwa walqāt D II 3 S. 70—74 (O.-A).; über den Verf. s. hier II (1899) Sp. 361. — Hierher gehören auch IV No. 32 (Hysterie); III No. 40.

genoren auch IV No. 32 (Hysterie); III No. 40.

VI. Kunst, Gewerbe. 1) Naqūlā Elhaddād, chawātir mustatrifa filmūsīqāD I II S. 328—333.

13 S. 394—400. 15 S. 461—465 (O. A.; Forts. von D I 7 S, 198—202. 9 S. 270—274) ').

VII. Volkskundliches. 1) Glückbringen des Hufeisens H VII 16 S. 496. 2) Leuchten des Grabes des Mahdī H VII 16 S. 497 b. 3) ?, assawāğ fī ba d anhā' nābulus AG I 314ff. — Hierher auch IV

American Journal of Philology. XXI, 1. Louis H. Gray, Indo-Iranian Studies. 2. H. Usener, die Sintflutsagen, bespr. v. B. L. G.

L'Anthropologie 1900. 2-3. J. U. Dürst, notes sur quelques bovidés préhistoriques (mit besonderer Berücksichtigung der babylonischen mythologischen Darstellungen und Tierbilder. Forts. folgt.) — Ch. de Ujfalvy, Icono-graphie et Anthropologie irano-indiennes (Schluss. Weitere Darstellung des Typus der persischen Könige).

Arch. Relgw. II (1899) 4. C. Hahn (Tiflis), Die alte Hierarchie bei den Chewsuren, ihre Bethäuser und religiösen Gebräuche. — W. H. Roscher gräbt "vier Briefe Wilhelm Mannhardts" von 1876—78 aus (das persönliche und die Lobsprüche für R. haben hier kein Interesse; Anderes bleibt wenig; die Berl. Akademie soll M.'s Ms. "Quellenschatz der Volksüberlieferung" drucken lassen). - Kohlbach, der Mythos und Kult

der alten Ungarn.
III (1900) 1. 2. C. Fr. Lehmann, Religionsgeschichtliches aus Kaukasien und Armenien (Reisebrief). — Louis H. Gray, The Indo-Iranian Deity Apam Napat. — Hans Haas (Pfarrer in Tokio), Der Zug zum Monotheismus in den homerischen Epen und in den Dichtungen des Hesiod, Pindar und Aeschylus (Altbekanntes, Gemeinplätze, viel Citate, Prämissen). — Lasch, Die Finsternis in der Mythologie und ein religiöser Brauch der Völker (diese Huldigung für Bastian's Völkergedanken ist eine Polemik gegen Tylor's Anfänge der Kultur in einem untergeordnetem Punkte; die ersten 46 SS. mit ausführlicher Wiedergabe von Bekanntem waren als kurze Beläge zu den 9 SS. mit Konstruktion der Vorstellungstypen zu bringen). — Von den Recc. beachte Hardy über Robertson Smith, Die Religion der Semiten (gegen die Gefahr des Verallgemeinerns; wir haben den Schlüssel zur Lösung des Rätsels der Religionen, dürfen aber nicht erwarten, überall die gleichen Schlösser anzutreffen).

Atti d. R. Acad. dei Lincei 1900. 2. E. Gabrici, termini imerese. — Ripostiglio di moneto siciliane.

ÄZ. 27, 1899, Heft 2, S. 89—148.\*)

Ludwig Borchardt, Der zweite Papyrusfund von Kahun und die zeitliche Festlegung des mittleren Reiches der ägypt. Geschichte (in Berlin 199 Glas-

<sup>1)</sup> Die Beschäftigung mit der arabischen Musik ist sehr rege; s. die zahlreichen Artt. im Mašriq II

<sup>2)</sup> Ausführlicher ausgezogen als in No. 8.

rahmen); S. 92 Beispiel einer Postdatierung¹), eines auf Mondjahre und -monate verrechneten Priestergehaltes, Priesterlisten; das viel besprochene neue Siriusdatum, wonach Usertesen III. Regierungsan-tritt 1883—80 zu setzen). Fr. W. v. Bissing u. L. Borchardt, Ein Pyramidentext in ursprünglicher Fassung (P. 234 ff., die ursprünglicheren Suffixe der 1. Person etc unter Rasuren). James Henry Breasted, The length and season of Thutmose III's first campaign (nach den Siegesfesten 175 Tage bis Rückkehr; trockene Monate Palästinas benützt, cf. Lieb-lein<sup>2</sup>). Breasted, Ramses II. and the princes in the Karnak reliefs of Seti I (die Mitregierung R. II. als Kronprinz als spätere Fiktion erwiesen; die von Wiedemann entdeckten Spuren eines beseitigten älteren Bruders<sup>3</sup>). Baron Oefele, Medizinische Realien zu Pap. Brugsch major 13,3 bis 13,6 = Peritonitis. Miscellen: Ludwig Borchardt, Usurpierte Grundsteinbeigaben, Bemerkung dazu von Reisner; Fr. W. v. Bissing, das Wort "rqjw" (zu streichen, q;jw sei eine Konjunktion (!) = "bei"). Franz Freiherr von Calice, Weiteres über die Art der Hinrichtung im alten Aegypten (Gen. 49.10 Schandpfahl gemeint). Erschienene Schriften (in der üblichen wunderlichen Auswahl).

Berliner Phil. Wochenschr. 1900.

29. Krumbacher, Umarbeitungen bei Romanos, bespr. von Th. Preger. - K. Sethe, Das ägyptische Verbum, bespr. von A. Erman.

31/2. V. Thomson, Études lyciennes I, bespr. v.

F. N. Fink. 33/4. Mitteilungen: R. Oehler, Die tunesische Abteilung der Pariser Weltausstellung.

B. üb. d. Verh. d. K. Sächs. G. d. W. 1900-Philol.-histor. Classe 52. Bd. II. F. Ratzel, der Ursprung und die Wanderungen der Völker geo-graphisch betrachtet. II. Geographische Prüfung der Thatsachen über den Ursprung der Völker Europas.

Byzantinische Zeitschr. 1900.

IX. H. Gelzer, die Genesis der byzantinischen Themenverfassung, bespr. von Ch. Diehl. — Jos. Strzygowski, der Bilderkreis des griechischen Physiologus etc., bespr. von A. Haseloff.

The Classical Review 1900.

6. H. d'Arbois de Jubainville, la civilisation des Celtes et celle de l'épopée Homérique, bespr. v. T. H. Williams.

Corbl. d. D. G. f. Anthr. Ethn. u. Urg. 1900. 1. Kollmann, die angebliche Entstehung neuer Rassentypen (Diskussionsbemerkung in dem Vortrage von G. Fritsch-Berlin: "Über die Körperverhältnisse der heutigen Bevölkerung Aegyptens.)

Deutsche Litteratur-Zeitung 1900.

31. R. Knopf, der erste Klemensbrief, bespr. v. P. Wendland. — G. Diettrich, die Massorah der öst-

1) Um daraus allgemeinere Schlüsse ziehen zu können, müssten wir wissen, wie gross der Rest des Todesjahres U. III. war.

2) Z. B. S. 128 wäre nach Müller, Asien 266 zu

ergänzen.

<sup>3</sup>) S. 129. Die für uns Deutsche beschämende Beobachtung, dass Lepsius, Denkmäler vielfach Vorgänger in skrupelloser Weise ausbeutete, liesse sich leicht weiter belegen.

lichen und westlichen Syrer, bespr. v. S. Fränkel. J. Hirsch, Fragment einer arabischen Pentateuch-Übersetzung, bespr. von?

32. R. Kautzsch, das sogenannte Volksbuch von Hiob, bespr. v.? — N. Schloegl, de re metrica ve-

terum Hebraeorum, bespr. v.?

33. C. Steuernagel, allgemeine Einleitung in den Hexateuch, bespr. v. J. Meinhold. — G. Ebers, aegyptische Studien und Verwandtes, bespr. v. ? — G. E. Friess, die Reise des Hans Christoph Freiherrn von Teufel in das Morgenland 1588—1590, bespr. v.?

The Edinburgh Review 1900.

April. Art. VI. Cappadocian discoveries. (Besprechung von 1. E. Chantre, mission en Cappadoce 1893—94. 2. K. Humaun u. O. Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien. 3. H. V. Hilprecht, the Babylonian expedition of the university of Pennsyl-

The Geographical Journal 1900.

July. G H. Gorges, a journey from lake Naivasha to the Victoria Nyanza. — The monthly record: new light on an old country (Besprechung von Th. Bent, southern Arabia). Africa: Dr. Do-naldson Smith's expedition. Egypt in 1899. The Harrison-Whitehouse expedition. The Italian Somali coast. Arrival of Major Gibbons on the Nile.

2. E. S. Grogan, through Africa frome the Cape to Cairo. — A. W. Stiffe, ancient trading centres of the persian gulf VI. Bander 'Abbas. — The monthly record. Europe: official map of Turkey. The Kosovo Vilayet. Africa: M. Flamand's scientific mission to the Tuat cases. Franco-spanish boundaries in West-Africa. M. Blanchet's expedition to Adrar. The French in the Western Sudan.

Geograph. Zeitschr. 1900.

8. Geographische Neuigkeiten. Afrika: Major Gibbons nordsüdliche Afrikadurchquerung. v. Erlanger's und Neumann's Reisen in Nordostafrika. Smith's Reise in Ostafrika. — H. J. Ansorge, under the African sun, bespr. v. A. Schenck.

Gött. gel. Anz 1900.

Juni. A. Jacoby, ein neues Evangelienfragment, bespr. von C. Schmidt. — J. G. II Rahmani, Actas. c. Guriae et Shamonae, bespr. v. W. Riedel.

Historische Zeitschr. 1900.

2. v. Soden, Palaestina und seine Geschichte, bespr. v. A. Kamphausen.

Jahrbuch d. Kais. D. Archäol. Inst. 1900. XV. 2. Jahresbericht über die Thätigkeit de Instituts. — Archäologische Funde im Jahre 1899. - Archäologische Neuigkeiten aus Nordafrika (Bericht über Ausgrabungen, Funde, Reisen im Jahre 1899). — Sitzungsberichte der Archäol. Gesellschaft zu Berlin. April. Mai. — Erwerbungen des Ashmolean Museum zu Oxford. I Aegyptische Abteilung.

The Jewish Quarterly Review. 1900.

April. G. H. Skipwith, The Origins of the religion of Israel (ethnologische Ausführungen). — S. Schechter, Some rabbinic parallels to the New Testament (weist nachdrücklich auf die Bedeutung des Studiums der rabbinischen Litteratur für das Verständnis des Neuen Testaments hin. Im Gegensatze zu den gründlichen Arbeiten christlicher Theologen früherer Jahrhunderte seien die meisten neueren Arbeiten



Revue des études juives N. 79 ein Blatt veröffentlicht.

zurückgehen und echt sind. Aehnlich ausgewählte Sirachverse finden sich in einem längeren talmudischen Citat. S. veröffentlicht ferner ein paitanisches Stück, das den Sirach benutzt hat und zwei andere Sirach betreffende Fragmente. — E. N. Adler, Some missing chapters of Ben Sira: hat am 9. März zwei Blätter von Ms. A. entdeckt, giebt schon in der Aprilnummer einen Abdruck des Textes, mit gegenüberstehendem Facsimile und lässt eine vorläufige Uebersetzung folgen. Einzelne Verse haben hier, entsprechend Saadia's Beschreibung, Vokale und Accente und die letzte von Saadia citierte Stelle ist nun auch, und zwar wörtlich mit seinem Citat übereinstimmend, im Original aufgefunden. Mehrere im Talmud citierte Verse, die in den Uebersetzungen fehlen, finden wir hier wieder, so Jer. 5,27, der dort auch in Sirach's Namen erwähnt wird. Damit ist die Authenticität des Textes endgiltig erwiesen. Einmal findet sich ein Keri-Ketib. Die Hs unterscheidet sich in keiner Weise vom ältesten, von 832 datierten, Ms. der Sammlung Adler's. — M. Steinschneider, An introduction to the arabic litterature of the Lewe Beginn des gweiten Teile 8 21 27 of the Jews. Beginn des zweiten Teils § 21-27. Verbreitung des Arabischen in Leben, Gewohnheiten und Institutionen, Stellung und rechtliche Behand-lung der Juden, Kenntnis der arabischen Litteratur unter Juden (und unter Christen), Schriften von Mohammedanern in hebr. Charakteren. — D. S. Margoliouth, The Sefer ha-Galuy. Der Bestreiter der Echtheit des hebr. Sirach, bestreitet die Echtheit der von Harkavy aufgefundenen und 1891 edierten Fragmente dieses Buches; die in diesen enthaltenen Citate bewiesen weder die Authenticität des Sirachtextes, noch der Megillath bene Hasch-munew<sup>1</sup>). Auf Ms. Artikel<sup>2</sup>) folgt sofort dessen schlagende Widerlegung durch den Herausgeber des Sofor he Celui dem die Korrektur mit Ms. Er-Sefer ha-Galuj, dem die Korrektur mit Ms. Erlaubnis gesandt worden war. — Cheyne, Note on Sirach 50 g: bei Schechter's בכלי והב חפוי ונאטול sei das letzte Wort, statt dessen Halévy בכסף lesen will, als אַנֵרְטֵל (Ezra 1,9) oder צורָטֵל zu ergänzen, wofür die Versionen Becken bieten. Vielleicht sei zu lesen³). — Th. Tyler, Ecclesiasticus: The Retranslation Hypothesis. In den dem Ecclesiasticus nahe verwandten Proverbien finden sich mehrere Sätze mehr oder weniger wörtlich wiederholt. 14,12 und 16,25 lauten genau, 19,5 und 9 fast genau gleich, vgl. ferner 11,21 mit 16,5; 19,25 mit 21,11; 20,10 mit 20,22; 21,9 mit 21,19. Ein Prinzip ist bei der Anordnung der Proverbien oft nicht zu er-

2) Hervorzuheben ist Ms. ansprechende Erklärung von מפר המקהול in Neubauers Mediaeval Jewish Chronicles I 167 Z. 7 v. u. als Rückübersetzung von Ecclesiasticus.

<sup>3</sup>. Die unglückliche Fassung der Note ist wohl auf Uebereilung zurückzuführen.

<sup>1)</sup> Doch mal eine etwas ernster zu nehmende Polemik gegen die moderne Bibelkritik, welche abzuwehren die Vertreter derselben leicht vermögen werden, wenn sie über ihre rein litterarkritische Nase weiterzublicken sich entschliessen. D. R.

2) Aus derselben Hs. hat gleichzeitig Isr. Lévi in

י) M. hebt besonders das syrische Wort פֿרכא für Altar hervor, dessen Vorkommen die späte Entstehung des Buches beweise. Das hat schon Dalman, Aram. Grammatik S. 7 vorgebracht. Harkavy zweifelt, ob das Wort in den alten Hs. stehe. Allen dreien ist Gasters Ausgabe (Verhandlungen des Londoner Orientalisten-Kongresses 1891. Sem. Ser. S. 1 ff.) unbekannt geblieben, aus der zu ersehen ist, dass das Wort nur in der schlechteren, westl. Recension vorkommt. Das von Dalman beanstandete הלהן findet sich hier nur einmal (68) in einigen Hss. Es bleibt nur das dreimal vorkommende דלכוא, das wohl kaum zu weitgehenden Schlüssen genügt. (A. M.)

kennen. Ebenso kann Sirach, wenn es ihm gefiel, ähnliche Sprüche, die er vorfand, neben einander gestellt haben; 38,16 bezeichnet er sich selbst als Sammler, "der hinter den Winzern Nachlese hält." Dadurch erklären sich die Dubletten, deren eine Anzahl besprochen wird. Die Hypothese von der Rückübersetzung lässt sich nicht halten, G. Margoliouth's Vermutung, dass mehrere Rezensionen zusammengeflossen seien, passe nur bei einem Teil der Beispiele.

Juli. M. Steinschneider, An Introduction to the Arabic litterature of the Jews § 28-34 handelt über Mohamedaner und Christen, die für Juden galten, und umgekehrt. Arabische Werke, die den Juden bekannt waren, Büchersammlungen und Schreiben in arabischen Buchstaben. — H. L. Pass und J. Arendzen, Fragment of an aramaic text of the testament of Levi Cambridger Genizahfragment, spätestens aus dem 11. Jahrhundert, das c. 11—13 des bedeutend abweichenden griechischen Textes entspricht; die vielfach wörtliche Uebereinstimmung beider (an den hebräischen Stellen ist der griechische Text neben dem Aramaeischen abgedruckt) ist ein Beweis für gemeinsamen Ursprung. Ein ganz kleines Fragment eines syrischen Textes in einer Hs. des Brit. Mus. stimmt wörtlich mit den neuentdeckten Texten überein. Nach dem aramaeischen ist auch der griechische Text abgedruckt. — E. N. Adler, Karaitica: Verzeichnis seiner karaeischen Hss. und seiner meist unbekannten Druckwerke. Beigegeben ist ein karaeischer Scheidebrief aus dem Jahre 1030. — M. Gaster, A new Fragment of Ben Sira. Ein neues Blatt des Auszugs aus Ben Sira 18,31—38; 19,11, 2; 20,5—7; 37,91, 22, 24, 26; 20,12. Die Hs., die älteste der vier Sirach-Ms. gehört dem Ende des 10. oder Anfang des 11. Jahrhunderts an, was aus palaeographischen Gründen bewiesen wird. Die Verse aus c. 37 sind auch in Ms B, ed. G. Margoliouth JQR XII 1 ff. und Ms. C. ed. Lévi REJ 40 S. 1 ff. vorhanden. Im Syrer ist die Verszählung verkehrt. Thatsächlich sind nur die Verse 19, 22, 24, 26 wie im neuen Fragment vorhanden. Lévi habe das nicht bemerkt und vergleiche Verse, die nichts mit ein-ander zu thun haben. In B und C sind nach anderen Uebersetzungen oder Mss. Verse eingeschoben, und dadurch ist Verwirrung in der Reihenfolge entstanden. Die Uebereinstimmung mit dem Syrer beweise, dass der Auszug nicht nach der vollständigen Recension gemacht sei. Der Zusammenhang sei im Auszug besser als in den anderen Texten, wo die Verse in C. 37 nicht passen. Ueber die Echtheit des Sirach bereitet G. eine spezielle Arbeit vor, er ist überzeugt, dass der neuentdeckte Text nicht das Original sei. Der Text wird mit interlinearer syrischer Uebersetzung und im Facsimile publiziert. Auf die Uebersetzung folgen eingehende Noten, in denen besonders die Verwandtschaft des neuen Textes mit dem Syrer beobachtet und auf die Glossen und Interpolationen des letzteren hingewiesen wird. Zum Schluss giebt G. ein Fragment, enthaltend gereimte Maximen, ähnlich dem von Schechter im vorigen Heft edierten paitanischen Texte. – The Sefer ha-Galuy: I. Bacher, Die Einteilung des S. h.-G.: weist den Vorwurf mangelnder Logik in der Einteilung des S. h.-G., den Margoliouth ausgesprochen hatte, zurück. M. hätte den Sinn der Worte Saadia's nicht verstanden. H. D. S. Margoliouth, Note on Rab Mubashshir: sucht Harkavy zu widerlegen. HI. A. Harkavy, Rejoinder to Prof. Margoliouth: Widerlegung des Vorhergehenden. — S. Krauss, Eine jüd. Legende von der Auffindung des Kreuzes. Ein diese bebendelndes in allen Drugten und mehr als gehen behandelndes, in allen Drucken und mehr als zehn Hss. fehlendes Schlusskapitel des Toldot Jeschu Journal Asiatique 1900.

3. Fr. Martin, homélie de Narsès sur les trois docteurs Nestoriens (Schluss). — Nouvelles et mélanges: In der Sitzung der Soc. Asiat. vom 11. Mai macht Halévy einige Bemerkungen über eine phönicische Inschrift aus Karthago, in der er eine Schicksalsbeschwörung sieht, und über die aramäische Inschrift von Arabissos in Syrien. Letztere erwähnt angeblich eine mystische Ehe zwischen Ahuramazda und der mazdeischen Religion. H. vergleicht dazu das Hohelied, die Evangelien und jüdische Liturgieen des Orients. Der Text sei ursprünglich "pehlvi" gewesen. — Ch.-E. Bonin, notes sur les anciennes chrétientés Nestoriennes de l'Asie centrale. — J. A. Decourdemanche, note sur l'identité de formation de l'écriture arborescente en turc et en runique (vergl. dazu den Artikel in Journ. As. 1899 sept.—oct. über türkische Geheimschrift von dems. Verf.) — Moïse Bey dal Medico, méthode d'enseignement etc. français, à l'usage des étudiants turcs, bespr. v. W. V.

J. R. A. S. 1900.

July. A. S. Beveridge, notes on the Mss of the Turki text of Bābar's Memoirs. — Th. G. Pinches, Akkadian and Sumerian. — Jalkut Machiri, Sammlung halachischer und haggadischer Stellen aus Talmud und Midraschim zu den 150 Psalmen, von R. Machir ben Abba Mari; herausgeg. v. Sal. Buber, bespr. v. M. G. — A. Leist, georgische Dichter, bespr. v. W. R. Marfili. — F. J. Hamilton and E. W. Brooks, the syriac chronicle of Zachariah of Mitylene (u.) R. Koldewey, die hettitische Inschrift aus Babylon, bespr. v. M. G. — R. Brown, researches into the origin of the primitive constellations of the Greeks, Phoenicians and Babylonians, bespr. v. Th. Pinches. — Notes and news (Verbesserungen zum Artikel auf Seite 140 ds. Jahrg.)

Der Katholik 1900.

Juli. E. Seydl, der Jakob-Segen (Gen. 49, 2-27) eine einheitliche Komposition? (Die Frage wird bejaht) — Στρωματιον ἀρχαιολογικον. Mitteilungen, dem 2. intern. Kongr. f. christl. Archäol. zu Rom gewidmet vom Collegium des deutschen Campo Santo, bespr. v. C. M. Kaufmann.

Literarisches Centralblatt. 1900.

29. L. Fonck, Streifzüge durch die biblische Flora, bespr. v. H. Strack. — J. L. Ussing, Pergamos (u.) K. Hachtmann, Pergamon, bespr. v. Phlmnn.

30. E. Littmann, über die Abfassungszeit des Tritojesaja, bespr. v. ? — M. Hartmann, Lieder der lybischen Wüste, bespr. v. K. Bghd.

31. E. Bischoff, Kritische Geschichte der Talmudübersetzungen aller Zeiten, bespr. v. M. F. — C. Brockelmann, Syrische Grammatik, bespr. v. R. 32. Ed. Meyer, Studien zur Gosch. d. Altert. III,

bespr. von Pöhlmann. — Ign. Goldziher, Kitâb el-Mu'ammarîn, bespr. von C. F. Seybold.

Al-Machriq. III. 1900.

14 (15. Juli). P. L. Cheikho, L'Exposition de ris. Kurzer Ueberblick insbesondere über die orientalischen Abteilungen der Ausstellung. Mit einer Abbildung der türkischen Abteilung. P. Anastase Carme, Le Scapuleire et le Tiers-ordre de N.-D. du Mont-Carmel. — Notice historique sur le Collège d'Antoura (fin). Anfang in III 11. Mit einer Abbildung der neuen 1889—1895 erbauten Kirche. — P. H. Lammens, Damas et ses noms historiques. — Varia: fisqīja-piscina, nicht-französ. vasque. Von H. L[ammens]. — Bemerkungen zu der Artikelreihe: L'Historie de l'Imprimerie en Orient. Vgl. dazu noch die folgende Nr. 15 S. 718. — Druckfehler-Verbesserungen.

15 (1. August). P. M. Collangettes, L'Astronomie sous les Califes. Erster Artikel. — P. Anastase Carme, Les Soubbas on Mandéens (Suite). - P. J. Goudard, N-D. du Fort au pays de Akkar (fin). Anfang in III 13. — J. G. Thabet, Le secret des armes damasquinées. — L'Histoire de l'Imprimerie en Orient (suite): L'Imprimerie Catholique. Mit dem Anfange eines Verzeichnisses der aus dieser Druckerei hervorgegangenen Drucke. Dieser Abschnitt umhervorgegangenen Drucke. Dieser Abschnitt umfasst religiöse Bücher. Mit einer Abbildung der Druckerei. - Besprechungen von 1) M. von Oppen-

heim, Vom Mittelmeer bis zum Persischen Golf. II. Berlin 1900. (Von H. L[ammens]). 2) Al-Battani Opus Astronomicum ad fidem codicis Escurialensis arabice editum a C. A. Nallino. Mediolani 1899.

(Von M. Collangettes).

Mitt. d. k. k. geogr. Ges. in Wien. 1900. 3. 4. Reise Dr. Schaffer's in Kleinasien (im Auftrage der Ges. zur Förderung der naturhistorischen Erforschung des Orients in Wien. Stellen aus Briefen Schaffers). — E. Jung, der Verkehr auf dem Nyassa.

Mitt. u. Nachr. d. Deutsch. Paläst.-Ver. 1899. 6. Sellin, Mitteilungen von meiner Palästinareise 1899. 1. Noch einmal tell dscheldschül. 2. Bethel, Bethawen, Ai. (Schluss folgt). - R. Brünnow, Nachtrag zu meinem Reisebericht 1898.

Mnemosyne. 1900.

III. K. Kuiper, de Ezechiele poeta Judaeo (nach griech. Nachrichten, Euseb. Praep. Ev. IX 28. u. a.)

Mntsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1900. 2. Zuckermandel, eine Worterklärung Jer. Baba Mezia, אמברוקלין οd. אמברוקלין = ἀμοργινος νου Flachs. — A. Epstein, Likkute Pardes. (Alle früheren Untersuchungen über den Verfasser des früher Raschi zugeschriebenen Buches waren erfolglos. Es ist das Werk mehrerer Kompilatoren, die Schüler Jesaja di Trani's waren.) — W. Bacher, einige Bemerkungen zu Rosenthal's neuer Ausgabe von R. Tam's Sepher

ha-jaschar (giebt Verbesserungen zu einigen Briefeingängen in Reimprosa). — L. Bäck, zur Charakteristik des Leviten Abraham ben Chajjim. — M. Steinschneider, Italienische Litteratur der Juden. — Clementz, des Flavius Josephus jüdische Altertümer I., (u.) M. Schwab, répertoire des articles relatifs à l'histoire et à la litterature juives I, (u.) H. L. Strack, das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit, bespr. v. M. Brann.

4. M. Maas, die Maccabäer als christliche Heilige. - L. Bäck, zur Charakteristik des Levi ben Abraham ben Chajjim (Forts.). — J. Kracauer, Actenstücke zur Geschichte der Confiscation der hebräischen Schriften in Frankfurt a. M. — J. Krengel, die englische Intervention zu Gunsten der böhmischen Juden im Jahre 1744. – Miscellen. – J. Löw, אמכוריקלון (gegen Zuckermandel). — W. Bacher, die älteste Terminologie der jüdischen Schriftaus-

legung, bespr. v. Porges.
5. 6. J. Guttmann, die philosophischen und ethischen Anschauungen in Abraham b. Chijja's Hegjon ha-Nefesch. — A. Kaminka, Alcharisi's Orientreise, Nathan bajulas und Jonathan ha-Cohen. J. Kracauer, Aktenstücke zur Geschichte der Konfiskation der hebräischen Schriften in Frankfurt am Main (Schluss). — M. Steinschneider, die italienische Litteratur der Juden (Schluss). — E. Bischoff, Krit. Geschichte der Talmud-Uebersetzungen, bespr. von M. Brann. — H. Clementz, des Flavius Josephus jüdische Altertümer, bespr. v. M. Brann.

Nachr. d. G. d. W. Göttingen 1900.

1. N. Bonwetsch, die apokryphe "Leiter Jakobs" (nach den slavischen Redaktionen). — J. Geffcken, die babylonische Sibylle (weist die Erzählung von der Sintflut und vom Turmbau als Auszüge aus Berosus nach).

Geschäftl. Mitt 1. Bericht über die Arbeit am Wörterbuch der aegyptischen Sprache im Jahre 1899—1900. — H. Lietzmann, Bericht über die mit Unterstützung der K. G. d. W. vorgenommene Katalogisierung der Katenen-Handschriften.

N. Jhrb. f. d. klss. Altert., Gsch. u. D. Litt. 1900 V. u. VI. Bd. H. 5. H. Usener, die Sintflutsagen, bespr. v. O. Immich. — A. Schulten, das römische Afrika, bespr. v. I. Ilberg.

Palestine Exploration Fund. 1900.

July. Notes and news. — F. S. Bliss, second report on the excavations at Tell Ej-Judeideh. (Es wurden 37 Königliche Stempel gefunden aus Ziph, Hebron, Shocoh, 2 tragen die Buchstaben למלכ ממשת ersp. קרשת, ferner 15 Privatstempel, von denen hervorzuheben sind 1) שבניהו עזריהו (2) אם שבניהו עזריהו 3) לנחמ, עברין, 6) לנחמ, 10) מנחמ, 10) הלנחמ, 11) הברה (לשבר כליש). — R. A. St. Macalister, a dolmen near Beit Jibrîn (mit Abbild.) — Derselbe, the rock-cut tombs in Wâdy Er-Rababi, Jerusalem. (Griechische Inschriften, Beschreibung der Gräber) — Derselbe, cup-marks at Tell ej-Judeideh (mit Plan). — J. E Hanauer, sculptured marble slabs; terra-cotta coffins; rock-hewn vats. - Clermont-Ganneau, inscribed jar-und dazu wäre das Wort sartu der assyrischen Kontrakttafeln zu vergleichen. In No. III ist das erste Zeichen schwerlich usurat zu transcribieren, eher harri = Ringe; in Zeile 6 stimmt Pinches' Transcription misirtum nicht mit dem Original, soll wohl miristum heissen.) — Derselbe, the Babylonian tablet in the College Museum, Beirüt (Da die Tafel eine blosse Datierung aus der Zeit Samsuilunas nach dem hauptsächlichsten Ereignis des Jahres enthält, wie schon D. R. nach der in der Aprilnummer des Pal. Expl. Fund erschienenen Reproduktion vermutet hat [O. L. Z., Sp. 196 Anm.], so nimmt P. an, dass durch solche Täfelchen das Ereignis, das dem Jahr den Namen geben sollte, im Reiche bekannt gemacht wurde.) — Gray Hill. the dead sea. — W. F. Birch, the sun standing still on Gibeon, considered by W. C. Badger. — J. Glaisher, results of meteorological observations taken at Tiberias in the year 1899. — dito in Jerusalem 1899. — Bliss, list of carts and wax impressions of stamped jar-handles.

Petermanns Mitteilungen 1900.

7. H. Singer, Rakas-Tal und Manasarowar. Geogr. Monatsbericht: Afrika. Donaldson Smith-Expedition vom Rudolf-See nach dem Nil — Sandro, fra Turchi e Arabi (u.) F. Meinhard, Bruchstücke aus dem Völkermosaik der Balkanhalbinsel, bespr. v. R. Hassert. — Deschamps, l'isola di Cipro (u) ders, au pays d'Aphrodite Chypre (u.) H. Rassam, Asshur and the land of Nimrod, bespr. v. E. Oberhummer. — Bara Bakscha, Beschreibung einer Reise nach Tibet (kalmückischer Text mit Uebersetzung), bespr. v. K. Futterer. — A. R. Tucker, Toro, bespr. v. F. Hahn. — H. Droogmans, carte du Bas-Congo, bespr. v. H. Wichmann.

Philologus 1900.

2. Eb. Nestle, zur neuen Philo-Ausgabe. — Eb. Nestle, ein moabitischer Stadtname in den griechischen Wörterbüchern (Κειράs = geschoren ist aus den Wörterbüchern zu streichen, die Κειραδες Jerem. 48, 31 = עיר חרש).

Polybiblion. 1900.

6. O. Bardenhewer, les pères de l'église, leur vie et leurs oeuvres, (franz. Ausgabe von P. Godet u. C. Verschaffel), bespr. v. A. Boudinhon.

P. S. B. A. 1900.

2. P. E. Newberry, Extracts of my note books II: 5. Sen-nefer, mayor of Thebes under Amenhetep II. 6. Sen-nefer, treasurer of Hatshepsut and Thotmes III. 7. the vezîr Khây. 8. the vezîr Paser 9. Hatshepsut's favourite minister and architect, Sen-mut. 10. a Cylinder of the vezîr Ankhu. 11. an ushabti figure of Paser, mayor of Thebes. 12. the hieroglyphs and self-end of 360° (Craig's Astrol.-Astron. Tablets p. 16). — W. E. Crum, notes on the Strassburg gospel fragments. — A. H. Sayce, notes. — E. M. Plunket, notes. — A. H. Sayce, notes on the december number of the proceedings.

notes on the december number of the proceedings.

3. J. H. Breasted, the monuments on the inscriptions. — idem, the annals of Thutmose III, and the location of Megiddo. — P. E. Newberry, the word KHA, a "diwân" or "office". — A. Boissier, notes d'Assyriologie: 1. Asarhaddon's Schlangen mit 2 Köpfen seien die zu den Sauriern gehörigen Amphisbaenen, deren Schwanz dem Kopfe sehr ähnlich ist. 2. mindêma, mindi, mandi (—iginsu, das — igitsu seine Sicherheit sei). 3. isku-kisku-kiksu

E. Towry Whyte, egyptian models of fish, egyptian camp stool. — W. L. Nash, a wooden handle for small cymbals, from Egypt. — Drawings by Sir Gardner Wilkinson (Liste von Skizzen in Harrow School Library). — J. Offord, note on the Geography of Phönician Inscriptions (über die Uebertragung phönicischer Namen auf fremde Länder). — F. Legge, the word Armageddon (bespricht Υεσεμιγαδων, das wohl sumerischen Ursprungs sei wie das daneben erscheinende ερεσχιγαλ).

4. 5. F. Legge, the carved slates from Hieraconpolis and elsewhere. (9 Doppeltafeln); die vermeintlichen Paletten seien dekorative Stücke, der Ring in der Mitte symbolisiere die Sonne; dargestellte Fremdvölker bezeugten kleinasiatische Eroberer Aegyptens!) — W. M. Flinders Petrie, Note on a carved slate (Versuche, hieroglyphische Stadtnamen zu deuten; ursprünglich Paletten seien diese Stücke zu ceremonial show-pieces entwickelt) — Percy E. Newberry, Extracts from my note books III. 14. the cornflower in Egyptian art; 15. the poppy dto. 16. the Nefu = root of the Cyperus esculentus (aus Nubien), 17. the string or dried fig, 18. a statue of Hapu, father of Thotmes IInd's Vezîr Hapu-senb (Turin), 19. A statuette of Min-nekht, superintendent of the granaries under Thotmes III. 20. notes on some hieroglyphic signs (the aah = Netz); kh and sep (Siebe), hm (Bohrer). — A. Wiedemann, A mythological-geographical text, Pap. Paris, Bibl. Nat. 173 (Fahrten des Toten nach 4 Städten). — F. G. Hilton Price and W. L. Nash, Carved ivories from Abydos (Doppeltiere, Leiche in Boot). — A. H. Sayce, Notes (über Ausgrabungen in Babylon und Niffer). — F. L. Griffith, (kopt.) petbe = Nemesis (nach Achilles Tatius, Nemesis¹) = Stern Saturn). — W. L. Nash, Ancient Eg. models of fish (2 Arten des Oxyrrhynchus). — T. K. Cheyne, the word Armageddon; idem, on an assyrian loanword in Hebrew, and on hop (sei Corruptel für 1932). — P. E. Newberry und Fr. W. von Bissing, Notes (bei Ausenemheb sei aaf "Fliege" nicht "Helm" 2).

Recueil 1900.

XXII 1—3 G. Daréssy, Stèle de l'an III d'Amasis (in dem A. den Apries in der Schlacht tötete! Sehr wichtiger, Herodot berichtigender Text, schwierig).

— E. Chassinat, Textes provenant du Sérapeum de Memphis, Suite. — V. Scheil, notes d'épigraphie et d'archéologie assyriennes. XLV Stèle de victoire du roi Naram-Sin: die irrig "anzanitisch" genannte Stele ist eine babylonische und zwar nach den Resten der Inschrift (die auf dem kleinen Lichtdruck nicht zu erkennen war) eine von Naram-Sin nach seinem Sieg über Lulubi in Kiš (?) aufgestellte. Diese Stele ist dann von Elamiten fortgeführt und mit einer In-

¹) Späteste Volksetymologie aus p-šōt (nicht p-etbe)! W. M. M.

schrift Sutruk-nahhunte's versehen worden. Wichtig sind von letzterer besonders Zeile 5—7, die den Bericht über die Fortführung der Stele Naram-Sin's enthalten 1). XLVI Constantinople 1022 (nach dem Original, nicht nach der Photographie in The Babyl. Exped. Hilprecht Vol. I Pl. VI—VIII). XLVII Quelques briques assyriennes?) (provenance: Kalah-Schergat), etc.: a. Tukulti-Ninib, Sohn Salmanassars. b. í-kal Tukul-ti-apil-íšarra šar (mt) Ašur ša bît (işu) Ur-ka-ri [-ni ípušu]. c. Ziegel Šamši-Adad's, der wichtig wäre, wenn sich Scheil's Ergänzung, wonach S. als König von Kardunias bezeichnet würde, nur rechtfertigen liesse. d. Ziegel Sanheribs = Z. A. XI. 425. e. Belck und Lehmanns Rektifikation der 3. Inschrift der Quellgrotte des Sebeneh-Su habe er schon vor mehreren Jahren gemacht. XLVIII Inscription de Bur-Sin<sup>4</sup>) (variante de celle publiée Recueil XX 67). idem, Corrections au Recueil XXI. - William Groff, Etude sur les personnages du roman de Setné-ptah-ha-m-us, — G. Legrain, Notes prises à Karnak, fragments des annales des prêtres d'Amon (dyn. 21 bis 22). 2. Une restauration de Tibère au sanctuaire d'Ousertesen I à Karnak. 3. Statue votive d'Ousertesen I à son ancêtre, le prince Antef-aa. 4. Ins-Graffito), — E. Naville, Figurines Egyptiennes de l'époque archaïque 6 pl, Sammlung Mac Gregor, sollen teilweise Zwerge und Libyer sein). — J. Lieblein, La crue du Nil commençait par la chute d'une goutte celeste (in Spiegelberg's Graffiti so hay zu deuten!). E. Chassinat, Notes prises a Meïr, Mars-Avril 1899 (darin fragmentierte grosse Nomarchenliste). — V. Scheil (wie oben) XLIX. Contributions au syllabaire babylonien. — W. Groff, La date du cénotaphe d'Osiris (Nectanebos III) — Ph Virey, La tombe des vignes à Thebes (fin). — W. M. Müller. Zur Überlieferung über die ersten drei Dynastien (gehe auf memphitische Schulen der 12. Dyn. zurück, mehrere Fehler der Überlieferung wie bei Kenkennes = Hsty = Knkn! 5) — idem, An ostracon in the museum of New-York (ein Rezept). — J. Capart, Mélanges: 1. monument inédit de la collection Ed. Fétis à Bruxelles (Stele der 18. Dyn.). 2. Remarques sur une des palettes archarques du musée Britannique (der Doppelstier auch auf Zauberstäben und Pyr. W. 527 als hns). 3. Stele de Pa-ser au musée Steen, à Anvers. 4. Une lettre inédite de Prosper Mérimee, relative aux fouilles de Mariette au Sérapéum. 5. Statuette d'un prêtre d'Athribis au musée de Bruxelles. 6. Le vizir Tty-nfr. 7. Perle au nom de Pa-ser<sup>6</sup>). — Adolf Jacoby, Eine inedierte Statue des Prinzen Setau (Mühlhausen i. Els.). -W. Spiegelberg. Die Northampton Stele (des Dhutiy, in Drah Abu-l-Neggah, 41 Zeilen, wichtiger Text).

G. Legrain, Le temple d'Osris-Hiq Djeto, a partie
Ethiopienne (Schabataka), b. p. primitive (Osorkon).

W. Groff, La Momie du roi Mer-en Ptah, Ba-en-ra

Rend. della Reale Acad. dei Lincei. 1900. Fasc. 3°-4°. J. Guidi, il testo copto del testa-mento di Abramo (Text nach dem cod. vat. copto 61).

(sei sicher).

Weg war.

•) Eine ganz ähnliche ist im Museum von Berlin.

Derselbe, il testamento di Isacco e il testamento di Giakobbe (koptischer Text nach ders. Handschr.)

Revue Belge de Numismatique 1900. 3. L. Forrer, les monnaies de Cléopatre VII Philopator (suite et fin).

Revue critique 1900.

29. J. Ephraem II. Rahmani, testamentum domini nostri Jesu Christi, bespr. v. J.-B. Chabot.

Revue de droit international 1900. 3. Yanko Effendi Vazzidi, la propriété immobilière en Turquie et l'article 1737 du Medjellé.

Revue des Questions Historiques. 1900. 1. Juillet. Sgr. Ephraem II Rahmani, Testamentum domini nostri Jesu Christi, bespr. v. Dom. A. du B. — P. Allard, les evclaves chrétiens, bespr. v. J.-M. Besse. — O. Bardenhewer, les pères de l'église (franz. Übers. v. Godet und Verschaffel), bespr. v. A. Largeat. — J. Delaville le Roulx, cartulaire général de l'ordre des devaliers de Saint-Jean de Jerusalem I. III, bespr. v. A. de B.

Revue Historique. 1900, II. M. Dieulafoy, le roi David, bespr. v. M. Vernes.

Revue sémitique.

VIII. J. Halévy. Recherches bibliques: le Deutéronome (suite). — id., Notes pour l'évangile de Marc. — Boissier, Notes d'assyriologie. — Nau, Une version syriaque inédite de la vie de Schenoudi (suite). —
Moudon - Vidailhet, Les dialectes éthiopiens de
Gourâghê. — Perruchon, Notes pour l'histoire
d'Éthiopie contemporaine (Lettre adressée par les chefs chrétiens d'Ausaba ètc. â Napoléon III.) -J. Halévy, Un mot sur l'origine du commerce de l'étain. — Isidor Lévy, Une reine d'Égypte d'origine sémitique (Humazarati sei — habaşillatu). Bibliographie.

2. Halévy, Recherches biblique; le Deutéronome (suite et fin.) Les trois Chants le l'ancienne période; 1 Reg. 8, 10-13. 2. Sam. 1, 19-27. Deboralied. id., Le Sumerisme¹) et l'Histoire babylonienne²) (Gegen Radau, Babylonian history). — Nau, Vie de Schenoudi (suite et fin: Traduction). — Moudon - Vidailhet, Gouraghê (le Nom). — Halevy, sur l'origine du commerce de l'étain (suite). — Bibliographie (Krauss, Lehnwörter im Talmud. — Cornill, Geschichte

Rheinisches Museum 1900.

3. A. Ausfeld, zur Topographie von Alexandria und Pseudokallisthenes I, 31—33. — E. Bethe, das Alter der griechischen Sternbilder.

Sammelbände der internat. Musikges. 1900. 4. B. Korganow, Mestwirebi, die Troubadoure des Kaukasus.

<sup>1)</sup> Dass Hüsing OLZ. II 178 ff. gerade diese Stellen nach dem Lichtdruck der comptes rendus nicht lesen konnte, wird jeder, der den Lichtdruck sah, verstehen.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Jetzt in Mosul.

So von Scheil ergänzt.
 Im Besitz Herrn Brimo's in Paris.
 Bezüglich des Usaphais wäre nachzutragen, dass schon de Rougé, Six prem. dyn. auf dem rechten

<sup>1)</sup> Zu der falschen Deutung der auf Sp. 111 gegen Pinches gehaltenen Notiz als von Winckler herrührend vergl. unser Avis au Lecteur an der Spitze

<sup>2)</sup> Wir möchten auch diesmal Halévy gegenüber die Meinung vertreten, dass er nicht jede kritiklose und nichts Neues bietende Wiederholung der Ehre einer besonderen Entgegnung zu würdigen braucht — trotz unseres gegenteiligen Standpunktes zu seiner Hypothese. H. W.

S. B. A. W. 1900. XXIX.XXX. O.F. Lehmann, Bericht über die Ergebnisse der von Dr. W. Belck und Dr. C. F. Lehmann 1898/99 ausgeführten Forschungsreise in Armenien (Die keilinschriftlichen Ermittelungen.)

Theol. Littbl. 1900.

29. Marti, Jesaias (Kurzer Handkommentar) bespr. v. Ed. König. — Kautzsch, Apokryphen und Pseudepi-graphen, bespr. von G. Wohlenberg. 30. Duhm, Psalmen (Kurzer Handkommentar)

bespr. von Boehmer.

31. Franz Wobersin, Echtheit der Bil amsprüche bespr. von Ed. König. 32. Strack-Zöckler, Kurzgefasster Handkommentar, VI Psalmen von Kessler, Sprüche v. Strack, 2. Aufl., bespr. von A. Kl. — Biblische Studien V 1 Fonk,

Streifzüge durch die bibl. Flora, bespr. v. Dr. R. Z. 33. Stade, Akademische Vorträge und Abhandlungen, bespr. von A. Kl. — N. Cohn, Die Zaraath-Gesetze der Bibel nach dem Kitâb al-kâfi des Jûsuf

ibn Salâmah, bespr. v. Ed. König.

34. Budde, Religion Israels bis zur Verbannung, bespr. von Dr. R. Z. — Bertholet, Israelit. Vorstellungen vom Zustande nach dem Tode, bespr. v. Boehmer.

Theolog. Litteraturzeitung 1900.

13. O. Procksch, über die Blutrache bei den vorislamischen Arabern, bespr. v. Wellhausen. Löw, gesammelte Schriften, herausg. v. J. Löw, (u.) H. L. Strack, das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit, bespr. von E. Schürer. — A. Schlatter, das neu gefundene hebräische Stück des Sirach, bespr. v. R. Smend. — J. de Visme, quelques traits du Jésus de l'histoire, bespr. von P. Lobstein. - F. Cumont, textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra, bespr. v. E. Schürer. A. Schöne, die Weltchronik des Eusebius in ihrer Bearbeitung durch Hieronymus, bespr. v. Grützmacher.

15. A. Bertholet, Deuteronomium, bespr. v. C. Steuernagel. — H. Achelis, die Martyrologien, ihre Geschichte und ihr Wert, bespr. v. G. Krüger. —

S. Fraenkel, Notiz zu Jerachmeel

16. C. v. Orelli, allgemeine Religionsgeschichte, spr. v. Bousset. — J. Geissler, die litterarischen bespr. v. Bousset. -Beziehungen der Esramemoiren (u.) G. Wildeboer, de tijdbe paling von het boek der spreuken, bespr. v. M. Löhr. — A. Resch, die Logia Jesu, bespr. v. Bousset.

Theologische Quartalschrift 1900. 3. A. Schulz, Zur Sion-Frage. — Seydl, zur Strophik von Jesaja 12. — S. Merkle, Cassian kein Syrer. — E. Kautzsch, die Apokryphen und Pseudepigraphen d. A. T., (u.) O. Happel, das Buch des Propheten Habakuk, bespr. v. Vetter. — J. Böhmer, Reich Gottes und Menschensohn im Buche Daniel, bespr. v. Riessler. — K. Mommert, die heilige Grabeskirche zu Jerusalem, bespr. v. Dannecker. — P. Kötschau, Origenes Werke, I. II, bespr. v. Funk. -- O. Braun, de sancta Nicaena synodo (syrische Texte der Maruta von Meipherkat nach einer Handschrift d. Prop. z. Rom übersetzt), bespr. v. Funk. — Funk, Mönchtum und Sarapiskult (auf Grund von Preuschen's Abhandlung unter diesem Titel die Weingarten'sche Theorie in der Real-Encykl. f. prot. Theol. u. Kirche, dass aus den vermeintlichen Serapismönchen das christl. Mönchtum hervorgegangen sei, zurück-gewiesen). Zu Krumbachers Studie über den griechischen kirchlichen Dichter Romanus S. B. A. W. München II, 1).

360

Theolog. Stud. u. Krit. 1900.

4. V. Ryssel, die neuen hebräischen Fragmente des Buches Jesus Sirach und ihre Herkunft (Forts., Uebersetzung und Textkritik). - F. Barth, die Hauptprobleme des Lebens Jesu, bespr. v. Kirn.

The Westminster Review. 1900.

6. Elisabeth St. Diack, woman in the ancient world.

Wochenschr. f. klass. Philol. 1900.

25. F. Max Müller, Beiträge zu einer wissenschaftlichen Mythologie, bespr. v. Bartholomae (der lebhaft die linguistischen Grundlagen von Müller's Theorien bekämpft).

33/4. H. Winckler, Die politische Entwickelung Babyloniens und Assyriens (D. alte Orient II;), bespr.

von V. Prášek.

Z. D. M. G. 1900. IV 1. F. Praetorius, zu Wincklers Aufsatz in Bd. 53, 525 (gegen die Annahme eines den Artikel vertretenden Pron. pers. suff. und gegen die Erklärung von sabäisch wew = appellativ "Göttin" (wie assyrisch ištar). — M. Wolff, Analecten. — Dr. L. Goldschmied, Zur Chronologie der Königsbücher. (Was soll dieser Aufsatz in einer wissenschaftlichen Zeitschrift?).—F. Praetorius, Sabäisch 27, Person"—M. Steinschneider, Sahl ben Bischr, Sahl al-Tabari und Ali b. Sahl. —H. Oldenberg, Vedische Untersuchungen (Forts.) — Aufrecht, Neue Erwerbungen aus Bombay. — Caland, zur Exegese und Kritik der itzellen Sutras —M. Ginsberger Aramäische Intrarituellen Sutras. - M. Ginsberger, Aramäische Introductionen zum Thargumvortrag an Festtagen. - G. Hüsing, Anmerkungen zur iranischen Namenskunde. Rockendorf, Artikelhafter Gebrauch des Personal-pronomens und Verwandtes im Semitischen (zu Winckler — Praetorius s. oben). — Anzeigen: Ginzel, Spezieller Kanon der Sonnen- und Mondfinsternisse, bespr. von Mahler. — Schulthess, Homonyme Wurzeln

im Syrischen, bespr. von Nöldeke. 2. Oldenberg, Vedische Untersuchungen (Forts.) Brooks, A syriac fragment (of a Syriac Chronicle ,,begins with the death of the patriarch Joannes in Oct. 754 and reaches to the murder of the chaliph al Amin in Sept. 813.") — W. Fell, Südarabische Studien. 1. Zur Erklärung der sabäischen Gottesnamen (will die meisten Bezeichungen als Appellativa, nicht locativ fassen). — Jolly, Zur Quellenkunde der indischen Medicin. Horn, Persische Handschriften in Constantinopel. — J. Horowitz, Zur Geschichte von der verschlagenen Dalîla. — de Goeje sīq (bei Moqaddesi 44, 19 — Kloster). — Fraenkel, syr. 'uzailâ.

Zeitschr, f. Philos. u. Pädag. 1900.

A. Lehmann, Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart, bespr. v. C. Ziegler.

# Eduard Pfeiffer in Leipzig Verlag Assyriologischer Litteratur.

Soeben ist erschienen:

Völker und Staaten des alten Orients 3.

# Geschichte Israels in Einzeldarstellungen

von Hugo Winckler.

Teil II.

# Die Legende. 300 S. 8°. Preis 9 Mk. brosch, 10 Mk. geb.

Früher sind erschienen: Geschichte Israels I v. Hugo Winckler 7,50 Mk. brosch., 8,50 Mk. gebunden.
Geschichte Babyloniens & Assyriens von Hugo Winckler 5 Mk. brosch., 6 M. gebunden. Ausführlicher Prospekt auf Verlangen gratis und franko.

In unterzeichnetem Verlage erscheinen:

# Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft V. Jahrgang 1900.

Abonnements-Preis für den Jahrgang (4-6 Hefte) Mk. 15.-.

Die früheren Jahrgänge enthalten:

## 1896.

Heft 1: Die Inschrift der Stele Nabuna'ids, Königs von Babylon, von L. Messerschmidt. Preis 5 M.

Heft 2: Bohtan, eine topographisch-historische Studie von Martin Hartmann. 1. Liefg. Preis 3,50 M

Heft 3: F. E. Peiser, Skizze der babylonischen Gesellschaft. Preis 1,50 M.

Heff 4: Sammelheft. (B. Meissner. W. M. Müller. H. Winckler. C. Niebuhr). Preis 2 M.

# 1897.

Heft 1: Bohtan von Martin Hartmann. 2. Lieferung. Preis 6 M.

Heft 2: Paul Rost, Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte. Preis 8 M.

Heft 3: Sammelheft. (Ed. Glaser. F. Hommel. W. M. Müller. H. Winckler. C. Niebuhr). Preis 2 M.

Heft 4: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. I. Preis 1 M.

Heft 5: HugoWinckler, Sabäische Inschriften der Zeit Alhan Nahfan's. Preis 1,50 M.

Heft 6: Eduard Glaser, Zwei Inschriften über den Dammbruch von Mârib. Ein Beitrag zur Geschichte Arabiens im 5. u. 6. Jahrh. n. Chr. Preis 6 M.

Heft 1: Hugo Winckler, Musri, Meluhha, Ma'în. Ein Beitrag zur Geschichte des ältesten Arabiens und zur Bibelkritik. Preis 3 Mk.

Heft 2: A. Billerbeck, Geographische Untersuchungen. 1. Nebukadnezar's Befestigung der Umgebung von Babylon und der Angriff der Perser. II Tigris, Surapi, Nahr-Dupalias, Uknu u. Ulai. Preis 2,50 Mk.

Heft 3: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. Preis 3 Mk.

Heft 4: Hugo Winckler, Musri, Melubba, Ma'în. II. Nachtrag zu Heft I. Preis 0,60 M.

Heft 5: L. Messerschmidt, Bemerkungen zu den hethitischen Inschriften. Preis 3 Mk.

Heft 6: F. E. Peiser, Studien zur oriental. Altertumskunde. II. Preis 3 Mk.

Heft 7: G. Hüsing. Elamische Studien. I. Preis 2,40 Mk.

# 1899.

Heft 1: J. Mordtmann, Palmyrenisches. Preis

Heft 2: E. Glaser, Punt und die südarabischen Reiche. Preis 3 Mk.

Heft 3: C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland im 6. u. 5. Jahrhundert. Preis 2,50 Mk.

Heft 4: L. Messerschmidt, Mitanni-Studien. Preis 7 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42. Brandenburgstr. 11.

Wolf Peiser Verlag.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg in Pr., Steindamm 88/90 I. Verlag und Expedition, Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11. Druck von Max Schmersow vorm, Zahn & Baendel Kirchhain N.-L.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

\*

Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

# = Inhalt: ===

A. Wiedemann, Vergöttlichte Menschen im alten Aegypten. Karl Niebuhr, Zu Napchuria's religiöser Reform. Hope W. Hogg, Issachar and Tola, their genealogies.

Besprechungen:

Hugo Willrich, Judaica (Hugo Winckler).

B. Duhm, Die Psalmen übersetzt (Hubert Grimme).

Derselbe, Die Psalmen erklärt

K. V. Zetterstéen, Verzeichnis der Hebräischen und Aramäischen Handschriften Upsala (A. Marx).

Ed. Glaser, Zur Inschrift von Nakh el Hadjar.

F. Thureau Dangin, le nouveau cône d' Urukagina.

Mitteilungen. Aus gelehrten Gesellschaften. Personalien. Zeitschriftenschau.

#### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

- P. Wendland, Aristeae ad Philocratem epistula cum ceteris de origine versionis LXX interpretum testimoniis. Leipzig, B. G. Teubner 1900. 4 Mark.
- A. Wiedemann, die Toten und ihre Reiche im Glauben der alten Ägypter. (Der alte Orient II 2.) Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B. 1900. 0,60 Mark.
- Archiv für Religionswissenschaft III 3.
- J. W. Rothstein, der Gottesglaube im alten Israel und die religions-geschichtliche Kritik, Halle a. S. und Bremen, C. Ed. Müllers V. 1900. 1,20 Mark.
- G. Schnedermann, das Judenthum in den Evangelien. 2. Ausgabe. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B. 1900.
  3 Mark.
- F. Bernfeld, der Talmud. Sein Wesen, seine Bedeutung und seine Geschichte. Berlin, S. Calvary & Co 1900. 1,20 Mark.
- Franz Wobersin, die Echtheit der Bil'amsprüche Num. 22-24. Gütersloh, C. Bertelsmann 1900. 1,20 Mark.
- Rudolf Schaefer, das Passah-Mazzoth-Fest. Gütersloh, C. Bertelsmann 1900. 5,60 Mark.
- Otto Happel, der Psalm Nahum (Nahum 1). Würzburg, Andreas Göbel 1900. 0,80 Mark.
- Ed. König, Stilistik, Rhetorik, Poetik inbezug auf die biblische Litteratur. Leipzig, Dieterich'sche V. 1900. 12 Mark.
- \*) J. V. Prášek, Forschungen zur Geschichte des Altertums III. Leipzig, Ed. Pfeiffer 1900 3 Mark.
- Josef Müller, das sexuelle Leben der Naturvölker. Augsburg, Lampart & Co. 1900. 1 Mark.
- H. Holzinger, Exodus (kurzer Handkommentar zum alten Testament II) Tübingen, Freiburg i. B. und Leipzig. J. C. Mohr (Paul Siebeck) 1900. 3 Mark.
- Hugo Raddatz, Die Suahili-Sprache (Koch's Sprachführer Bd. 22). 2. Aufl., bearb. v. A. Seidel. Dresden und Leipzig. C. A Koch's Verlg. 3,60 Mark.
- Karl Kautzsch, Das sogenanute Volksbuch von Hiob. Tübingen, Freiburg i. B. und Leipzig. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 1900. 2,40 Mark.



<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5949). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang.

15. Oktober 1900.

**M**. 10.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

# Vergöttlichte Mensehen im alten Aegypten.

Von A. Wiedemann.

Die Verehrung der Toten erfolgt im alten Aegypten in zwei wesentlich verschiedenen Richtungen. Einmal als der übliche Totenkult, der es erstrebt, dem Verewigten das Dasein im Jenseits angenehm zu machen und ihn auf solche Art nebenbei zu verhindern, auf Erden als Quälgeist umzugehn. Dann aber als eine göttliche Verehrung im strengen Sinne des Wortes, die dem Toten überirdische Macht zuschreibt und ihn in den Kreis der Götter eintreten lässt. Für erstere Auffassung liegen zahllose Beispiele vor, während sie für die letztere bislang vereinzelt Selbst unter den Königen wurden verhältnismässig wenige nach ihrem Tode thatsächlich als Götter angebetet, und wenn dies der Fall war, erlosch der Kult meist nach kurzer Zeit. Und was der Herrscher selten erlangte, das war den Unterthanen noch weit schwerer erreichbar.

Unter den bisher belegbaren wirklich vergöttlichten Bürgern ist der bekannteste der unter Amenophis III lebende Amenophis, der Sohn des Hapu, der bis in die Ptolemaeerzeit hinab in Theben als Gott Verehrung fand 1). Ein zweiter war der Prinz von Kusch Pa-ser, der am Ende der 18. Dynastie lebte, und der auf einem ihm etwa zeit-

1) Wiedemann, Proc. Soc. Bibl. Arch. 14 p. 334, Urquell 7, S. 289 ff.; Sethe in Aegyptiaca S. 107 ff.

genössischen Denkmale als "der Gott" bezeichnet wird, eine Ehre, wie sie unter den Königen vor allem Ramses II zu teil ward 1.) Auf zwei weitere in diesen Kreis gehörige, bisher nicht beachtete Persönlichkeiten möchte ich hier aufmerksam machen. Sie finden sich auf der Stele des Tuțuaa im Louvre C. 50 genannt<sup>2</sup>).

Hier werden auf der Vorderseite<sup>3</sup>) die Götter Osiris, Isis und Horus in erhöhtem Relief dargestellt. Ihnen zur Seite sind die Vornamen-Cartouchen Ahmes I und Thutmosis III und die Namen der 4 Totengenien eingegraben 4). Auf der Rückseite richtet sich das Gebet an Rā, Tum, Osiris und seinen Kreis, und werden als Götter dargestellt Osiris, Thoth, Anubis, Maā, Isis, Nephthys, Neben ihnen erscheinen die Cartouchen Amenophis I und der Ahmes-neferateri und hinter dem Zeichen des Westens die Zeichengruppen chu (achu) aker Chāi und chu aker Amen-em-hat. In der 6 Gene-

<sup>1)</sup> Wiedemann, Proc. 14, p. 332 f. ') Wiedemann, Froc. 14, p. 552 f.
2) Publ. Pierret, Rec. des Inscr. du Louvre I p. 50 ff; Namen bei Lieblein, Dict. des noms nr. 553.
Vgl. Lieblein, Rech. sur la chronol. Egypt. p. 129 und Proc. 20 p. 208 f.; 21 p. 58 f.; Maspero, Hist. anc. II p. 58 Anm. 6.
3) Phot. Girandon nr. 24.
4) Diese Königsnamen und die Namen der Totengenien fehlen hei Pierret.

genien fehlen bei Pierret.

rationen umfassenden Liste der Vorfahren des Steleninhabers erscheinen die beiden letztgenannten nicht. Es wird sich demnach um Verstorbene handeln, die im Leben so einflussreich waren, dass man annahm, ihre Macht werde im Jenseits fortdauern und zu einer gottgleichen werden. Bei Chāi könnte man, obwohl ihm hier der Titel fehlt, an den in der spätern Zeit Ramses II thätigen Vesir gleichen Namens 1) denken, um so eher als um die gleiche Zeit auch, wie eben bemerkt, ein anderer Beamter Pa-ser göttliche Verehrung genoss. Jedenfalls gehört die Stele etwa in diese Periode. Die Nennung Thutmosis III verweist sie nach dieser, die Nichtzerstörung des Gottesnamen Amon spricht eher für die Zeit nach als für die vor Amenophis IV, die Verehrung Amenophis I und seiner Mutter deutet auf die Zeit der Ramessiden, der nicht scharf ausgeprägte Styl etwa auf die 19. Dynastie.

Beachtenswert ist es, dass diese beiden vergöttlichten Menschen nicht einfach als solche in die Reihe der Götter eintraten, sondern dass dies ihre chu åker "vollkommenen Leuchtenden" thaten, ähnlich wie auf einer Stele etwa der 20. Dynastie zu Florenz 2) nicht der Tote am Opfertische sitzt, sondern sein chu aker. Dieser chu aker des Toten hat in der erweiterten Form chu åker des Rā N. N. besonders unter der 20. Dynastie eine grössere Rolle gespielt. Er wird in dieser Zeit ähnlich aufgeführt wie sonst der Osiris (des Toten) N. N., so dass sich beispielsweise Anrufungen nicht an ihm, sondern an seinen Ka richten können<sup>3</sup>).

Bonn.

Zu Napchuria's religiöser Reform.

Von Karl Niebuhr.

Die umfassende Anregung, welche H. Winckler durch den Grundgedanken seiner "Geschichte Israels, II" und das dafür beigebrachte Material bietet, erstreckt sich auf die Geschichte des gesamten Altertums, schliesst also auch Aegypten ein. Bei genauerer Vergleichung muss man sogar sagen, dass gerade hier eine Prüfung die meisten Erfolge verspricht und sehr wohl zur Haupt-

probe auf Winckler's Erneuerungsversuch des alten astro-mythologischen Weltensystems sich gestalten kann. Für die These, dass alles, was am Himmel geschieht, sich also auch auf Erden begeben musste und vice versa, dass ferner die innere Einteilung jedes Landes derart getroffen wurde, dass sie ein Abbild der astrologischen Himmelskarte zu gewähren schien, für sie dürfte die im ganzen doch vortreffliche Ueberlieferung der alten Geographie und Topographie des Nilthales ein willkommenes Objekt hergeben. Ohne Zweifel brächte die entsprechende Untersuchung zugleich etwas mehr Leben in die Arbeiten zur Aufhellung der ägyptischen Astronomie; was bisher darüber mitgeteilt worden ist, scheint sich doch, wenn auch nicht ohne Rest, dem Inhalte nach jenem System schliesslich einzufügen. Als bereits festgestellt kann man die Thatsache behandeln, dass der Aegypter den sichtbaren Himmel für den gewöhnlichen Aufenthaltsort seiner Götter genommen hat. Die darauf fussende Vermutung, es sei den Hauptgottheiten hier ursprünglich ebenfalls je einer der Planeten, Sonne und Mond eingeschlossen, zuerteilt gewesen, hat ihre brauchbaren Stützen und ist deshalb auch nicht mehr neu.

Machen wir aber Ernst mit der Annahme, dass sich einst das astral-mythologische System auch in der Konfiguration Aegyptens widergespiegelt habe, dass die Milchstrasse mit dem Nil, die Gaue mit gewissen Sternbildern korrespondierten, dann ergiebt sich, dass die religiöse Reform Napchuria's, die Einschränkung der schöpferischen Macht und der wahren Göttlichkeit auf die Sonne oder vielmehr auf die Sonnenscheibe, einer ganz gewaltigen Revolution gleichkam. Wir müssten nunmehr darin die älteste Schilderhebung der Naturwissenschaft - eigentlich ihrer Vorläuferin, der objektiven Naturbeobachtung, - erkennen, die natürlich noch gar keinen anderen Ausdruck finden konnte als eben den religiösen. Der oft angezogene Aten-Hymnus Napchuria's enthält, unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, in der That eine Kriegserklärung an die Astralmythologie, wie man sie sich nicht deutlicher wünschen kann. Es heisst darin, die lebende Sonnenscheibe, ausser der nichts anderes ist, habe alle Dinge geschaffen, den Himmel und die Menschen, die Tiere und die Vögel. Zeigt sie sich, so leben und wachsen alle Pflanzen, die Auen gedeihen, alles Vieh hüpft und die Vögel flattern froh. Die Sonne ist die Herrin der Zeit, sie schafft Monate, Tage und Stunden, während die Nacht die Welt in Todes-

<sup>1)</sup> Vgl. für ihn Spiegelberg, Proc. 15 p. 523; Newberry, Proc. 22 p. 62.
2) Schiaparelli, Cat. p. 506.
3) Vgl. für diese Seelenform chu Maspero, Rec. de trav. rel. à l'Egypt. 3 p. 104 ff., Etudes de Myth. II p. 27; Wiedemann, Rec. etc. 20 p. 134. — Ueber den Sinn des chu in dem Vornamen des Königs Saptah und im Namen des Chu-en-åten wird an anderer Stelle zu hendeln sein derer Stelle zu handeln sein.

schweigen hüllt und schon als "keines Menschen Freund" geschildert wird. Der Einfluss aller übrigen Gestirne auf das Schicksal der Welt und ihrer Bewohner erfährt also strikte Ablehnung, und ganz konsequent wird die Spanne ihres sichtbaren Regiments, die Nacht, für einen der Schöpfung nachteiligen Zeitraum genommen, dessen Stagnation die Sonne stets wieder brechen muss. Darin liegt im astral-mythologischen Sinne thatsächlich eine abscheuliche Ketzerei und verruchte Empörung gegen die mächtigen Götter des Himmels. Die alte Lehre, dass der Tag aus Abend und Morgen besteht, wird hier, die moderne Auffassung antezipirend, auf den Kopf gestellt; die heiligen Nächte, die Hauptzeitpunkte aller alten Götterfeste, kommen einfach in Wegfall. Wenn Aten nun auch das Kind im Mutterleibe, das Ei in der Schale schafft und belebt, die Erde und das Meer, insbesondere den Nil, Aegypten, Syrien und Kusch hervorgebracht hat, so vollendet sich damit die Abschaffung der Gestirngottheiten, die neben der Sonne, die früher ihren Platz an der Queue hatte, jetzt nichts mehr zu thun finden.

Dass Napchurias Reform schon seit Jahrhunderten auf dem ägyptischen Boden vorbereitet war, liesse sich aus dem fortwährenden Anwachsen der Geltung Re's und seines Genossen Horus im Pantheon folgern. Der König hält ja auch den Re fest: im allgemeinen herrscht aber wohl Dunkel über die theologischen Behelfe dabei. Viel Wert kann die "Lehre" schwerlich auf dergleichen gelegt haben, dazu sind ihre Hauptsätze bereits zu schroff. Von Bedeutung scheint die Wahl von Ell-Amarna als Sitz des Atendienstes zu sein. Hier muss man, und ziemlich richtig, den geographischen Mittelpunkt Aegyptens, nach antik-nationaler Vorstellung mithin den der Welt zugleich, gesucht haben; hier musste also der einzige Gott seinen allein passenden Sitz aufschlagen. Damit aber wäre auch die vollkommene Emanzipation von der Astrologie ausgesprochen, denn die Reformer folgten einer rein planimetrischen Rechnung und lehnten die Projektionsregeln ab, nach denen bisher von der Himmelskarte aus die irdischen Götterwohnungen einzeln bestimmt zu werden pflegten.

Als die legitime Verteidigung der materiellen Interessen gegen Napchurias Reform mobil machte, hatte sie gewiss auch das Volk für sich, das seine Vorstellungswelt durch eine so rationell aufgebaute Lehre missachtet und der Verarmung ausgesetzt fühlte. Der

Zorn der darbenden Gottheiten lag überdies als Kampfruf gleichsam von Anfang an in der Luft. Es sieht aber nicht aus, als seien die Gedanken der Reform zugleich mit deren offizieller Vertretung untergegangen; eine solche Annahme würde sogar im Hinblick auf die verhältnismässig getrübte Gestalt, welche den astral-mythologischen Anschauungen der Aegypter schon lange vor Napchurias Zeit, im Gegensatz zu den in Babylonien gehüteten, eigen war, unwahrscheinlich bleiben. Was wir bis heute von den Bewohnern des Euphratthales erfahren haben, erlaubt, wenigstens bis zur Amarnazeit, kaum die Meinung, dass dort ein ähnlicher Reformversuch auch nur denkbar gewesen ist. Die sachliche Hauptstütze der Winckler'schen Darlegungen beruht eben auf dem einleuchtenden Nachweis, was für eine nachhaltige Beruhigung das menschliche Gemüt aus der vorkopernikanischen Geschlossenheit aller Beziehungen zwischen Himmel und Erde ursprünglich empfing. Wo das astral-mythologische System noch in leidlicher Reinheit herrschte, wären mithin Reformen garnicht vorstellbar gewesen, woraus wiederum folgen müsste, dass es in Aegypten längst damit haperte, ehe dort Denker erschienen, welche die Lockerung sich zu Nutze machten. Allein diese Schlussfolgerung ist schon entschieden vorweggenommen gewesen durch die allgemeine Erkenntnis des diffusen Zustandes, in welchem uns die Religionslehren der Aegypter auch in älteren Zeiten bereits entgegentreten.

### Issachar and Tola, their genealogies.

Von Hope W. Hogg.

The genealogy of Issachar given by P presents no difficulty. Its four names (Tola, Puah, Jashub, Shimron: חולע פור ישוב שמרון) occur without material variation in Gen. 46<sub>13</sub> = Num. 26<sub>23</sub> f. = 1 Chron. 7<sub>1</sub> 1). The Chronicler, however adds a list of eleven descendants of one of Issachar's sons (1 Chron. 7<sub>2</sub> f.). As there is nothing to suggest that

י) The unanimity of the Greek MSS and the Samaritan text and version (משור) shows (Ιασουφ [Α], Ιασουφ [L]; B is lost) that Job of Gen. 46<sub>13</sub> is a miswritten Jashub (מין for מונים), which seems to be further assured by a passage in Judges (see below). The difference between Pu'ah (אמונים); 1 Chron.) and Puwah (אמונים); Gen. Num., Ġ BA ΦΟΥΑ, Ġ L ΦΟΥΑ in Gen., ΦΟΥΑΑ in Num.) is immaterial. The gentilic Punite (מונים); Num. 26) is only indirectly, if at all, confirmed by the LXX (ĠL ΦΟΥΑΙ, ĠΒ¹Α ΦΟΥΑ[Ε]Ι, but Ġ Β\*vid Φουει), but is not surprising (Barth, Nominalbildung, § 224b).

any considerable number of these names are traditional (cp Gray, Hebrew Proper Names, 238), and they do not raise any question of interest from our present point of view, we shall not discuss them here. They serve, however, to indicate which of Issachar's 'sons' the Chronicler felt to be specially important — viz., Tola. Fortunately we know why he was singled out. In the Chronicler's time the Book of Judges had already ennobled Tola 1). The late editor who gathered up the 'Minor Judges' came on a concise list of names in P that suited his purpose. 'Tola, Puah, Jashub, Shimron' (ישב שמר) gave him his story ready to hand: Tola [son of] Puah lived (ישכ) in Shamir. Shamir of MT, to judge from the LXX (GBAL Σαμαφεια), should be Shimron (as in Gen. - Num. 1 Chron.). 'Mount Ephraim' (הר אפרים) is then probably a gloss on 'Samaria'. The only difficulty lies in the words 'son of Dodo, īsh Issachar'. It is difficult to believe that this is sound. The ש of איש might be a מ belonging to Issachar; but כן דודו אי remains obscure. It may have come from the margin 2) (see below). We should then read 'And there arose after [Abimelech] to deliver Israel Tola, son of Puah, of Issachar, who lived in ויקם אחרי (אבימלך) להושיע את ישראל) Shimron' (תולע בן פואה מיששכר והוא ישב בשמרון).

We have assumed that the editor of the Chronicler's Book of Judges founded his Tola story on P's list. The assumption explains the order of his names: Tola [a son of] Puah [living =] Yashub [in] Shimr[on]. Before we could regard P's list as, on the contrary, founded on Judges 10, we should have to suppose that P disarranged the names, making Tola's father his younger brother. For such a proceeding it is difficult to find a reason. The editor of Judges, on the other hand, may be supposed to have simply retained the order of the names in P. The explanation will be still more convincing if we suppose that this editor used the Issacharite genealogy not as we have it in P, as part of the Hexa-

1) Were it not for this the Chronicler would probably have ascribed these eleven descendants to Puah teuch, but as it perhaps stood in the original P source, a list of names without indication of the mutual relations of the individual names1). A later reader of Judges, who was familiar with the form that the list had taken in Gen. 46 and 1 Chron. 7, rather than with the vaguer list of Num. 26, stumbled at the idea of Tola being derived from a younger brother clan Puah and wrote on the margin, as it were with a mark of exclamation or interrogation, '[Tola] son of his dod!?' - i. e., any near relative: here his brother (כן דודו)2).

We have thus incidentally found an additional argument for the view that the Minor Judges' were introduced very late, at least after P's Issacharite genealogy had become fixed in order.

On the other hand we have (almost) 3) lost the only evidence we had of the real existence of a Tola clan outside P and the Chronicler's work. All the more welcome are the traces of the clan Puah that it seems plausible to find in the historical books. These, however, have been treated in sufficient detail elsewhere 4).

### Bespreehungen.

Dr. Hugo Willrich, Privatdozent der Geschichte in Göttingen, Judaica, Forschungen zur hellenistisch - jüdischen Geschichte und Litteratur. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. 1900. XII und 184. 8°. Preis 5,60 M., bespr. von Hugo Winckler.

Der Verfasser giebt eine "Fortsetzung, Ergänzung und, namentlich in Bezug auf Jason von Kyrene, auch eine Berichtigung" seiner "Juden und Griechen vor der makkabäischen Eroberung". Wie er sich dort als Schüler von Wellhausen und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf einführt, so ist dieses Buch dem ersteren dieser seiner beiden Lehrer gewidmet und wird durch ein von echt wissenschaftlichem Geiste eingegebenes Wort des andern eingeleitet: "Wer nicht

<sup>(</sup>see below, end of article).

\*) To regard it as a dittogram or variant of Puah (בן פואה = בן דו[דו]אה = בן דודו אי[ would be the simplest explanation, but could not easily be justified palaeographically. It is in late Punic that and D come to resemble each other trough the Punic practice of making with a single continuous stroke as is done in making an Arabic 4 rather than with independent strokes as we write 9 (cp Lidzbarski, Handbuch der Semitischen Epigraphik, 182).

<sup>1)</sup> Cp the present writer's discussion of the genealogy of Ephraim (§ 2, end) in the Jewish Quarterly Review (Oct. 1900).

2) If | could be retained as part of the

<sup>2)</sup> If בן דודן could be retained as part of the text, Dodo being taken as a proper name, there would be the very interesting coincidence of a Dodo clan or family in a tribe whose eponym, JE tells us, owed its being to רוראים (Gen. 30<sub>14 18</sub>). On further aspects of this view we may refer to the article Issachar' in the forthcoming second volume of the Encyclopaedia Biblica, § 2.

<sup>3)</sup> We say 'almost' because Judges may be founded

not on P but on P's source.

4) In the article in the Ency. Bib. mentioned in a preceding note (§ 4).

bloss in dem Stande des Famuli Wagner beharren will, der muss sein Subjekt in die Schanze schlagen, nicht bloss auf die Gefahr hin, sondern mit der sichern Zuversicht, im Drang nach Wahrheit jämmerlich zu irren." Auch der Irrtum besitzt für den wissenschaftlichen Fortschritt denselben wenigstens moralischen Wert wie die Erkenntnis einer neuen Wahrheit, vorausgesetzt, dass er das Ergebnis einer ehrlichen Arbeit und durch die gegebene Sachlage bedingt ist. Ja, der die Kette der Entwicklung verfolgende Forscher sollte solchem Irren seine Anerkennung um so weniger versagen, als dessen Verdienst oft durch die spätere Ueberholung in den Schatten gedrängt wird. Solch Irren ist denn auch nicht so gefährlich, am wenigsten, wenn es im Einklang mit der Meinung oder doch der Denkweise so anerkannter wissenschaftlicher Grössen steht. Vor einem soll man sich dagegen hüten: eine Wahrheit zu finden, die weit über das hinausgeht, was die allgemein giltige Meinung oder der augenblickliche Stand der "Wissenschaft" begreift. Das ist verhängnisvoll und man vergegenwärtige sich stets, dass Famulus Wagner eine Zierde der Wissenschaft geworden ist, während Dr. Faustus, der sich über das allgemeingiltige erhob, vom inneren Feuer im zeitlichen und vom Höllenbrand im ewigen Leben verzehrt wurde.

Gern sei betont, dass Willrich überall, wo ich mich seinen Ergebnissen nicht anschliessen kann, auf einem Wege zu seinen Anschauungen kommt, den ich stets als gerade und strenge innegehalten anerkennen muss. Was uns zu verschiedenen Ergebnissen führt, ist eben das Ausgehen von verschiedenen Voraussetzungen. Es ist aber, wenn man von dem wüsten Dillettantenund dem denkunfähigen oder gewäsch geradezu unehrlichen Humbug kommt, der sich auf dem Gebiete des alten Orients breit machen darf, eine wahre Erquickung, mit einem Manne sich auseinandersetzen zu können, der wirklich etwas zu sagen hat, und dessen Beobachtungen sich auch dort als fruchtbringend erweisen, wo man über die zu ziehenden Folgerungen anderer Meinung ist.

Willrich kommt vom klassischen Altertum her, und es ist eine erfreuliche Erscheinung, dass die zahlreichen Funde, welche aus hellenistischer Zeit auf orientalischem Boden gemacht werden, der Erforschung des Hellenismus die geschulten Kräfte der klassischen Philologie mehr und mehr zuführen. Das gilt ganz besonders für das von Willrich gewählte Gebiet, das sich unter rein theologischer Pflege nicht gerade sehr wohl befunden hat. Eine geschichtlich-kritische Auffassung der alttestamentlichen Schriften versuchte naturgemäss und völlig richtig sich zunächst an dem Kanon selbst. Sie ist dort freilich auch bei einer rein litterargeschichtlichen Zergliederung stehen geblieben und hat sich selbst dabei auf diejenigen Teile beschränkt, die zu behandeln eben möglich war ohne den geschichtlichen Werdegang der orientalischen Völker zu kennen. Das übrige überlässt sie zum grossen Teile — Anderen.

So kann man es nur mit Freuden begrüssen, wenn solche Andere sich auch auf dem bisher verhältnismässig vernachlässigten Gebiete des hellenistischen Orient einfinden und ihr Teil zu dessen Aufhellung beitragen. Dadurch wird eine schärfere Kritik in diesen Zweig der Forschung hineingebracht, deren Folgen sich denn auch bereits kräftig geltend machen. Dabei ist freilich auch die Gefahr vorhanden, dass -wie bei allen neuen Gesichtspunkten — die Tragweite des Bogens überschätzt wird. Der hellenistische Orient, und vor allem der jüdische Hellenismus, haben ihre Voraussetzungen und wurzeln in der Vergangenheit wie jede historische Erscheinung. Wer vom schönheitsfrohen Hellas kommt, gerät leicht in die Gefahr, die Bedeutung dieser Thatsache zu übersehen. Wie der Grieche im Frohbewusstsein seiner hohen Begabung auf ein historisches Verständnis des "Barbarentums" verzichtet hat, so kann auch der Forscher, der nur das klassische Altertum kennt, in die Gefahr geraten, nur von Westen aus zu betrachten, was von Osten her gekommen ist.

Dieser Gefahr ist W. gleich im ersten Kapitel seines anregungsreichen Buches erlegen: Esther und Judith. Der Gedanke, das Buch Esther auf ägyptischem Boden als Einkleidung eines historischen Ereignisses der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts zu erklären, hätte ihm jeder, der nur einigermassen eine Vorstellung vom alten Orient batte, widerlegt. Es ist bedauerlich, dass er, der offen seine Unkenntnis des Hebräischen bekennt, sich nicht von einem Fachmanne hat beraten lassen. es mit den Namen Istar und Marduk auf sich hat, wissen wir, und was Purim heisst, nicht minder (s. Forsch. II, S. 334). Dass der griechische Text von Esther nicht das Prototyph sein kann, wovon der hebräische eine Uebersetzung darstellt, hätte ihm jeder Bibelkundige beweisen können. Allerdings hat W.

dabei ein paar ganz richtige Beobachtungen gemacht, diese beweisen aber nicht die Priorität des Septuagintatextes überhaupt, sondern höchstens, dass er an ein und der andern Stelle das ältere bewahrt hat — wie das auch sonst im A. T. häufig genug der Fall ist — oder aber auch, dass die modernen Uebersetzer sinnlos übersetzt haben 1).

Willrichs Fehler beruht hier also in der Nichtberücksichtigung der ganzen Entwicklung des Orients<sup>2</sup>), und dessen Beiseiteschiebung durch ihn ist eben die Ursache, die uns auch sonst zu verschiedenen Ergebnissen Es giebt nicht eine einzige der uns jetzt vorliegenden alten erzählenden jüdischen Schriften des A. T. wie der folgenden hellenistischen Periode, die als Erzeugnis einer bestimmten Zeit gelten könnte. Alle haben sie eine lange und vielfache Entwicklung und Umarbeitung durchgemacht. Man kann bei keiner sagen: sie ist in der und der (jungen) Zeit entstanden und kleidet die damaligen Ereignisse ein, indem sie sie in eine ältere Periode verlegt. Warum solch umständliches Verfahren? Es wäre doch dann viel einfacher, die Zeit gleich richtig zu

') Hierher gehört die Bemerkung (S. 15) über 
ότε ἐνεθ ρονισθη "als er den Thron bestieg", während 
die Uebersetzer Ahasveros wie den Märchenkönig 
auf dem Throne sitzen lassen. Das kann aber nur 
einmal wieder beweisen, was unsere A. T.liche Exegese 
sich alles leistet. Wer vom alten Orient auch nur 
das Elementane kennt, weiss, was das ina kussi ušib 
der Assyrer bedeutet, und gerade darum handelt es 
sich hier — beim pûru! Darüber findet sich das 
Nähere in einer Behandlung des Estherbuches.

') "Die Aegypter sind das schreibseligste Volk

kennzeichnen, wenn nicht ganz bestimmte Ursachen und Absichten vorliegen. Entwicklungsprozess ist bei den uns hier beschäftigenden vielmehr der gewesen, dass sie - die ursprünglich in einem grossen Zusammenhange nach Art eines historischen Romans standen - worüber näheres in einer Behandlung des Estherbuches — zum ersten Male in der ersten Zeit nach dem Exile in ihre erste Form gebracht worden sind. Benutzt worden sind dabei ebenso wie bei den Prophetenlegenden die alten Geschichtsbücher. Der Zweck dieser Bücher wie Esther, Daniel, Judith, Tobit war, die alten Prophetenlegenden fortzusetzen und in romanhafter Einkleidung — denn dem Roman entspricht diese Legende - Verbindungen zwischen den weggeführten zehn Stämmen und der babylonischen golah nachzuweisen, sowie die Geschichte der poetischen Heroen dieser golah zu erzählen. Ein grosser Zusammenhang besteht zwischen diesen Büchern, wie die "früheren" und "späteren" Propheten ursprünglich als grosser Zusammenhang, als ein Codex gedacht sind, und wie die "Ahnen" und die "Rougon-Macquart" ein gemeinsames Band zusammenfasst. Die mittelalterlichen Epen setzen in gleicher Weise ihre Helden zu einander in Beziehung. Den Stoff für solche Legenden liefert in erster Linie die Mythologie, und gerade bei Esther ist der Mythus in seiner rein "heidnischen" Form so klar erhalten, dass nicht einmal der Gottesname (S. 27) darin vor-kommt. Seine Deutung ist ohne jede Weiter aber hat die Er-Schwierigkeit. zählung einen geschichtlichen Hintergrund, eine Zeit, in der sie spielt, wobei wie jedem Romane ihr völlig poetische Freiheit in Verwebung von Wahrheit und Dichtung gewährt ist. Dieser Hintergrund ist zunächst die letzte Assyrerzeit - die bei Judith, Tobit und auch Esther noch erkennbar ist. Es sollen eben die Beziehungen zu den zehn Stämmen nachgewiesen werden. Die nächste Stufe ist aber die Verknüpfung der Helden jener Zeit mit denen des Exils, wobei die neubabylonische Zeit mit der assyrischen (vgl. Nebukadnezar bei Judith) zusammengeworfen wird. Die Könige, unter denen dann alles spielt — also in der zweiten Entwicklungsstufe — sind dieselben Perserkönige, Kyros, Kambyses, Darius, die Könige der Rückkehr, die alle drei in die Person "Ahasveros" zusammengefallen sind. nun an hat eine ständige Weiterbearbeitung stattgefunden, und namentlich hat die Seleucidenzeit mit ihren Verfolgungen wieder das

gewesen" (S. 24). Das kann ich um der Babylonier willen nicht zugeben, aber den Ruhm machen sich beide streitig. Im übrigen unterschätzt man ganz allgemein die Ausdehnung des Schreibwesens bei ziemlich einfachen Kulturverhältnissen. Dessen Entwicklung steht in geradem Verhältnis zu den Segnungen des Regiertwerdens. Nur Selbstverwaltung emanzipiert von Schreiberei, je absoluter eine Herrschaft, um so mehr muss sie schreiben lassen. Das türkische Regiment nimmt es darin noch dreist mit uns auf. — Uebrigens ist W.'s Ausdruck vielleicht nur etwas auf seine Neigung für scharfe und pointierte Ausdrucksweise zurückzuführen, wobei ich den Einfluss einer Bildung an Mustern wie Mommsen, Wellhausen und Wilamowitz erkennen möchte. Ich habe nichts dagegen einzuwenden, aber ob sie theologischen Lesern behagen wird, weiss ich nicht. Auch muss man sich dabei vor Entgleisungen hüten, wie (S. 28): "die Sammlung von Canaillen in der Umgebung des Herodes, denen dieser gross an-gelegte Herrscher es verdankt, wenn man noch heute die Kinder mit seinem Namen ängstigt." Herodes wird kaum jemand richtig beurteilen, der nicht den Orientalen kennt, aber davon abgesehen: der Evangelist St. Matthaeus, dem wir die Nachricht über den bethlehemitischen Kindermord verdanken eine "Canaille in der Umgebung des Herodes"?

Colorit liefern müssen. Es handelt sich eben um Erzählungen von Märchenerzählern, die ihren Stoff aus alten Schriften entnehmen, um ihn dem jeweiligen Geschmack anzupassen. Der orientalische Geist verlangt die Herstellung der Beziehungen zu dem, was ihn augenblicklich beschäftigt, und je mehr Züge der Erzähler einem alten Stoff abgewinnen kann, die ihn mit der Gegenwart in Verbindung setzen, um so grösser die Anerkennung seines Geistes. Wenn die Geschichtsdarstellung aus lauter Anspielungen auf den Himmelsmythus zusammengesetzt ist, so ist es nur natürlich, dass der historische Roman aus dem Heroenmythus schöpft.

Hiernach ist es die Aufgabe der historischkritischen Betrachtung, diese Bücher erst in ihre verschiedenen Schichten zu zerlegen, gerade wie das auch bei den kanonischen Büchern geschehen ist. Die Analyse der letzteren zeigt uns, wie wir jene behandeln müssen, und es ist hier nicht schwer, diese Analyse durchzuführen. Erst wenn das gelungen ist, kann man der Frage näher treten, ob sich die geschichtlichen Ereignisse bestimmen lassen, auf die etwa angespielt wird. Das wird für die letzte Schicht vielleicht ebensogut von Erfolg begleitet sein können, wie für die früheren, aber die Frage darf gar nicht so gestellt werden: welche Ereignisse hat der jetzige Verfasser verhüllt darstellen wollen? Nicht von rückwärts geht diese Entwicklung, sondern von vorn, nicht Ereignisse der hellenistischen Zeit werden unter dem Schleier der Vergangenheit dargestellt, sondern alte Darstellungen auf die jeweilige Gegenwart übertragen. Das ist der Tenor aller orientalischen Litteratur, der ältesten wie der jüngsten, und er begegnet in allen Schriften, auch denen des hellenistischen Judentums. Die Judithlegende in ihren verschiedenen Wendungen ist hierfür ein lehrreiches Beispiel und Esther ebenso.

Wir wissen nichts aus der Zeit von dem zweiten Eingreifen Nehemias im Jahre Darius 32 bis zum Beginn des Makkabäeraufstandes 1). Alles, was aus der Zwischenzeit

von Josephus berichtet wird, rührt nur aus Legenden der beschriebenen Art her. Auch die Bagoaslegende ist gleicher Art und auch ihr Ursprung, d. h. ihre älteste Fassung muss auf eine frühere Zeit angespielt haben. Als "Artaxerxes" kommen wieder nur die drei ersten Perserkönige in Betracht, worüber man das in den "Forschungen" ausgeführte vergleiche. Ebenso wenig wie von Ochos hat die jüdische Ueberlieferung etwas von Artaxerxes I und II noch von irgend einem der persischen Könige seit Xerxes erhalten. Alles, was Josephus 1) mitteilt, ist in gedachter Weise zurecht gemachte Legende, deren zeitliche Ansetzungen zum Teil sogar nur auf der Durcheinanderwürflung der Königsnamen beruhten. Es ist unter solchen Umständen natürlich wenig aussichtsvoll, eine nähere Bestimmung der Zeit und gar eines historischen Kernes der Bagoaslegende zu versuchen. Aber in ihrer ersten Gestalt kann sie nur spätestens in die Zeit von Darius gesetzt werden — dann würde ich in dem Bagoas, der den Tempel selbst betritt, niemand anders als den persischen Statthalter Nehemia sehen, der die Hohepriesterwirtschaft beseitigt hat. Es kann auch an die Zeit der Eroberung Jerusalems vor Nehemias erster Ankunft (also vor Darius 20)

zu beurteilen oder nicht. Bis jetzt hat sich nur Karl Steuernagel darüber geäussert. Es ist unendlich wohlthuend die "Vielseitigkeit", das "Geistreiche" und das "oft Anregende" meiner Arbeiten anerkannt zu sehen, aber wenn weiter nichts dran ist, dann wäre mir um die gebrachten Opfer leid. Dankbarer und zugänglicher der Mahnung des gereifteren und erfolgreicheren Forschers wäre ich daher gewesen, wenn er mir angedeutet hätte, worin die "gesunde Methode" besteht, unter deren "Zwang" mich zu "beugen" mir in fast väterlicher Weise angeraten wird. Etwa darin, dass ich auch wiederhole, was seit Jahrtausenden an Sinnlosem produziert worden ist? Wir wollen schon bei der "Methode" bleiben, die bisher aus den Urkunden des alten Orients diesen erklärt hat, wenngleich das alles im strikten Gegensatz zu dem steht, was von einer "gesunden Methode" in 2 Jahrtausenden glücklich auf den Kopf gestellt worden ist. Auf diese Art sind wir ja ein hübsches Stück vorangekommen und haben Zweifel lösen können, an denen sich bis dahin alle Methode umsonst versuchte, ja die sie unnötiger Weise ge-schaffen. Und weiter wollen wir lieber dabei beharren über den alten Orient nur zu urteilen, wenn wir ihn kennen. So mühsam auch dieser Weg ist, und daher im Gegensatz zu dem steht was Methode

als "gesund" empfindet.

1) Die einzige brauchbare Notiz für diese Zeit möchte ich in der Angabe von Hekataios von Abdera finden (vgl. Willrich S. 89), dass die Juden unter der Herrschaft der Perser und der Makedonier ihre πατρια νομιμα stark vernachlässigt hätten. Das entspräche wenigstens dem natürlichen Gang der Dinge, welcher erst unter Antiochus Epiphanes

zum Ausbruch des Fanatismus führt.

<sup>&#</sup>x27;) Meine eigenen Bestimmungen der Daten der Esra- und Nehemiazeit sind W. unbekannt geblieben. Daraus mache ich ihm keinen Vorwurf, denn was auf jedem andern Gebiete selbstverständlich wäre, kann von der orientalischen Altertumskunde nicht verlangt werden. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dass ich nicht beabsichtige meine Ansichten in dieser Frage etwa noch zu verteidigen. Ich bin mir völlig im klaren darüber wie lange es dauern wird, bis die "besonnene Wissenschaft" sich von so einfachen Dingen überzeugen wird. Vielmehr handelt es sich für mich grade hierbei lediglich um eine Probe darauf, wer im Stande ist die Frage

[No. 10.]

gedacht werden. Doch stimmen dann die Hohepriesternamen nicht, denn der damals abgesetzte Hohepriester war Jojakim und sein Nachfolger wurde Eljasib (nach 501), der letzte, von dessen Amtszeit wir im Jahre Darius 32 noch etwas hören. Sonst käme noch die Kambyseszeit in Betracht, wozu die sieben jährige Verfolgung der Juden sehr gut stimmen würde. Der Brudermord erscheint mir als das am allerwenigsten geschichtliche  $\mathbf{a}\mathbf{n}$ der ganzen Legende (vgl. F. II S. 453 Anm.)

Das zweite Kapitel handelt über den Wert, oder besser Unwert der hellenistischen und römischen Aktenstücke bei den jüdischen Schriftstellern. Willrichs Anschauungen kann man hier im allgemeinen nur zustimmen; dass im einzelnen wohl einmal die Beweise zu haarscharf sind, beruht schliesslich in der Thatsache, dass wir von der Geschichte der betreffenden Zeiten zu wenig wissen, um ganz darauf verzichten zu können, dem Wachsen des Grases zu lauschen. Um so mehr ist es vielleicht angebracht, diese Urkundenfälschungen nicht für sich allein, sondern im allgemeinen Zusammenhange des ganzen Orients zu betrachten.

Man mache sich zunächst klar, was mit solchen Urkunden erreicht werden konnte und auch nur sollte. Sie sind in römischer Zeit zusammengebracht worden — ob eine von Nikolaos von Damaskus angelegte Sammlung in Jerusalem noch später existierte und von Josephus (namentlich im Original) benutzt wurde (S. 43 ff.), kann dabei dahingestellt bleiben. Dass bei Staatsprozessen vor dem Caesar wie vor den alten Pharaonen der Tel-Amarnazeit und den Assyrerkönigen die Entscheidung nicht nach den verbrieften Rechten gefällt wurde, sondern dass dort wie bei allen politischen Prozessen man dessen Urkunden das ausschlaggebende Gewicht beilegte, der seine Sache mit den Gründen der Staatsraison (Bachschisch nicht zu vergessen) führte, ist selbstverständlich. Die Urkunden und verbrieften Rechte bilden schliesslich nur das που στω für die Entscheidung. Allzu viel kam dabei schliesslich nicht darauf an, ob eine Urkunde auch echt war. Wollte man aus den ausschlaggebenden Gründen das durch sie Beanspruchte gewähren, so waren sie eben echt, wenn nicht, dann waren Gründe um sie zu annullieren so wohlfeil wie sie es zu allen Zeiten gewesen sind. Die Urkunden bildeten also mehr dekoratives Element bei den Entscheidungen, gerade wie die Gerichtsverhandlungen selbst bei Tendenzprozessen. In Wirklichkeit handelte es sich dabei doch

stets um ein Kräftemessen von Parteien. (Man vergleiche z. B. wie Jojakin von Nebukadnezar im Gefängnis gehalten, von Evil-Merodach, der der hierarchischen Partei folgt, aber sofort freigesprochen wird.)

Die gegen Zerstörungen am besten geschützten Orte waren die Tempel, deren Archive mussten also auf natürlichem Wege am reichhaltigsten werden, abgesehen davon, dass dort auch andere das niederlegten, was sie sicher aufgehoben wissen wollen. Die Tempelarchive standen also in dem Ansehen

uralte Urkunden zu bergen.

Das machte man sich natürlich zu nutze, wenn es einmal galt einen Beleg für irgend eine gute Sache beizubringen. In dieser Hinsicht ist der Orient nie sehr skrupulös<sup>1</sup>) gewesen, und ein treuer Diener seines Herrn hat allezeit seine erste Pflicht darin gesehen das zu thun oder zu beschaffen, was dieser brauchte. Das Beispiel der Auffindung des "Gesetzes Moses" unter Josia, als die Einführung der hierarchischen Verfassung beschlossene Sache — doch auch beim König selbst — war, ist daher nichts aussergewöhnliches, sondern vielmehr die Regel gewesen wie man desgleichen "machte". Ein kostbares Beispiel hierfür ist das Orakel, welches die "1635 Jahre vor Assurbanipal" von Uruk nach Susa weggeführte Nana damals erliess und das so lange verborgen blieb, bis es bei der Eroberung und Zerstörung des Tempels von Susa in ganz gleicher Weise gefunden wurde. Es lautete: "Assurbanipal wird mich aus Elam nach E-anna zurückbringen". Damit hatte die Göttin dann zugleich Assurbanipal als dereinstigen König von Assur vorausgesagt, sodass an dessen göttlicher Berufung kein Zweifel sein konnte (KB II S. 205 – 211). Selbstverständlich hat Assurbanipal eine so denkwürdige Urkunde selbst mit aller seiner antiquarischen Gelehrsamkeit geprüft, und weder er noch seine Gelehrten haben einen Zweifel daran aufsteigen fühlen.

(Fortsetzung folgt).

Bernhard Duhm, Die Psalmen übersetzt. poet u. proph. Bücher des A. Test., Uebersetzgg. i. d. Versmassen der Urschrift. II). Freiburg, Mohr, 1899.

Bernhard Duhm, Die Psalmen erklärt (Kurz. Hand-Kommentar z. A. Test. herausgeg. von K. Marti, Lief. 8.) Freiburg, Mohr 1899. — Besprochen von Hubert Grimme.

Duhm leitet seine Psalmenübersetzung mit dem Bemerken ein, sie solle nicht der Andacht noch dem ästhetischen Genusse

<sup>1)</sup> Vgl. die Bemerkung von M. Hartmann in OLZ. 1899, 353.

dienen, vielmehr nur den Text in möglichst getreuer Form wiedergeben. Weshalb Duhm nicht erbaulich wirken will, das zu untersuchen ist unsere Sache nicht; wenn er aber eine Uebersetzung in Versen darbietet und auf ästhetische Wirkung verzichtet, so muss er wohl selbst gewisse Mängel seiner Arbeit herausgefühlt haben. Ich gestehe, ich habe beim Lesen dieser Verse den fatalen Eindruck gehabt, als sei mir eine Uebersetzung aus der vorromantischen Zeit in die Hand gespielt. Die feine Grenze vom Hochpoetischen zum Platten wird nicht selten überschritten; Kuriositäten wie die folgenden liessen sich in grosser Zahl anführen: mich aus den Büffelhörnern' (22,22), 'Wende . der Völkerkälber Stiere' (68,31), deines Armes Grösse befreie die dem Tod Geweihten' (79,11), 'Weh mir, dass ich behaust bin bei Kedars Zelten' (120,5). Auch in neuen Wortbildungen ist D. wenig glücklich; so werden Ausdrücke wie 'Herzensgerade' (125,4) 'kuppige Berge' (68,17), 'von urher' (55,20), 'Jah der Heere' (הוה צבאוח) wenig Aussicht auf Popularität haben. Und was gelegentlich an Satzgefügen geleistet wird, möge eine Strophe (45,14b) zeigen: 'Die Königstochter, - In Perlen, künstlich - Gefasst, ihr Kleid -Mit Gold durchwirkt, - Man führt sie zum König, — Ihr nach die Jungfraun'. also poetischen Honig naschen oder Patriarchenlast kosten will, den wird diese Uebersetzung der Psalmen kaum mehr oder eher noch weniger, als die ähnliche Bickells vom Jahre 1883 befriedigen.

Aber erfüllt sie denn wenigstens den Anspruch, einen Begriff von der metrischen Urform des Psalters zu geben? Ja und nein, je nach dem, was man unter hebr. Verskunst versteht. Doch da sie nur der popularisierende Niederschlag von den Resultaten ist, die D. kurz vorher in seinem Psalmenkommentare entwickelt hatte, so empfiehlt es sich, bei letzterem anzufragen, was der Verfasser an neuen Begriffen für die Psalmenmetrik und Exegese anstrebt.

Duhms Kommentar nimmt eine ganz eigenartige Stellung in der neueren exeget. Litteratur ein; stark subjektiv gehalten bricht er, wo es nur angeht, mit der älteren Auffassung und wagt an Emendationen das Aeusserste an Zulässigkeit. Ausser den üblichen textkritischen Mitteln betont er sowohl die Notwendigkeit, was als Unsinn sich zu erkennen giebt, nicht als Tiefsinn auszulegen, sodann die Pflicht, auf Schritt und Tritt die Metrik zu befragen. 'Ohne die gebührende Rücksichtnahme auf das Metrum, sagt er, würde

ich die Arbeit am Text für wissenschaftlich unzulänglich halten'. Diesem Worte wünschte ich ein recht kräftiges Echo nach allen den Seiten, wo die bisherigen Weckrufe noch nicht eingeschlagen haben, wo teils die absolute Gebundenheit am Texte, teils das ungebundenste Spiel mit dem Ueberlieferten beliebt ist. Ist D. nun ein mutiger Pionier der hebr. Metrik, so kann und will er doch nicht als Entdecker auf diesem Gebiete gelten; verknüpft vielmehr nur verschiedene schon bestehende Systeme. So akzeptiert er die Hebungstheorie und misst Verse von 2, 3 und 4 Hebungen; der Fünfheber ist ihm schon ein Doppelvers von 3 u. 2 Hebungen; hingegen Sechsheber vermutet er in Ps. 119 gewiss mit Unrecht, da hier Fünfheber vorliegen, von denen allerdings fast ein Drittel durch schlechte Ueberlieferung des hebr. Textes undeutlich geworden ist. Um Rhythmik kümmert er sich gar nicht; das rächt sich dadurch, dass seine Uebersetzung mit klappernden Jamben und Trochäen übersät ist, und nur höchst selten die auch uns Deutschen so nahe liegende amphibrachische und anapästische Tonfolge des Hebräischen hervortritt. In der Strophik ist Bickell Duhm's Meister; von ihm nimmt er den Grundsatz an, dass die Psalmen fast durchweg strophisch und alle Strophen eines Psalms gleichgebaut seien. Wie elementar der so entstandene metrische Apparat ist, scheint D. nicht durchzufühlen, sondern er bedient sich seiner wie einer sicherfundierten Wissenschaft. Und doch dürfte sicher sein, dass andere mit den gleichen Mitteln zu vielfach abweichenden Ergebnissen kommen müssten? Ein wunder Punkt scheint mir bei D. besonders das Fehlen eines Gesetzes für die Bestimmung der Hebungen zu sein. Hier sich vom blossen Gefühl leiten lassen heisst kompasslos in die weite See So kann es nicht verhinauszusteuern. wundern, wenn nicht nur zahlreiche Verse, sondern auch öfters ganze Psalmen metrisch unrichtig bestimmt erscheinen, so in Buch I: Ps. 7 (3 hebig statt 4 heb., dazu 7-10a angebl. 5 heb.), 8 (3 heb. statt 4 heb.), 11 (2 heb. statt 5 heb.), 20 (4 heb. statt 3 heb.), 22, 23-32 (3 heb. statt 5 heb.), 36, 1-5 (5 heb. statt 3 heb.), 38 (3 heb. statt 4 heb.). Strophik begeht meines Erachtens D. den Fehler, von den sicher strophischen Sela-Refrainpsalmen auf fast allgemeine Strophenverwendung im Psalter zu schliessen. Ferner hätten die Winke, die die Selasetzung bezüglich der Länge der Strophen giebt, besser ausgenutzt werden sollen; dann würde sich D's. (und Bickells) Vorliebe für sehr kurze Strophen [No. 10.]

wohl als irrig erweisen. Dass D. am überlieferten Soph pasug häufigrüttelt, halteich nicht für unangebracht; jedoch so weit zu gehen, dass z. B. in dem langen Ps. 45 nur 2 Soph pasug als richtig beibehalten werden, wird unter allen Umständen befremden müssen.

Viele neuen Resultate wollen vorsichtig vorgetragen sein; das bestimmt D. in der Einleitung zu sagen, dass manche seiner Ansetzungen nur Thesen, Vorschläge sein, die an die prüfende und wenn nötig berichtigende Mitarbeit des Lesers appellieren. Aber im Texte zeigt der Verfasser oft nicht diese Zurückhaltung; da wird nicht mit drastischen Wendungen gespart, um der Ansicht des Autors den Charakter des Notwendigrichtigen zu vindizieren. Ich greife Ps. 45 heraus und finde u. a. folgende Redensarten etwas diktatorisch: v. 9. 'קציעוה ist offenbar Variante zu אהלות (und sind doch zwei ganz verschiedene Dinge!), v. 12b ,Der Jussiv ist sinnlos' (man vergleiche die Regeln für den semit. hypothet. Satz!), v. 14 'Selbstverständlich gehört לרקמות zum Vorhergehenden!' (aber kann nicht auch ein Textfehler vorliegen, so dass vielleicht לרחמות 'zu den Weibern' zu lesen ist?), v. 18 'Für אוכירה ist natürlich יוכירו zu lesen' (wenn nicht vielmehr in אוכירה ein Imper. Hiphil mit präfig. N vorliegt). Man wird dabei etwas an den Zeitungsstil erinnert, wo mit 'bekanntlich' oft die unbekanntesten Dinge eingeleitet werden. Etwas mehr weise Zurückhaltung wäre auch bei den Notitzen über Ursprung und persönliche Beziehung der Psalmen am Platze gewesen. D. vertritt die extreme Ansicht, dass der Psalter zum grössten Teile zwischen 170-70 v. Chr. nicht etwa nur redigiert, entstanden sei, sodass er einen Spiegel der Zeitereignisse der Makkabäer- und Hasmonäerperiode, vor allen der Parteikämpfe zwischen Pharisäern und Sadduzäern darböte. Wann aber soll dann der Wust von Zitaten, Glossen und sonstigen Zusätzen, die D. bes. mit Hülfe seiner Metrik nachzuweisen unternimmt, in den Text geraten sein, den man doch schongeraume Zeit vor Christi Geburt in unserer Weise las? Duhm meint nun zwar (S. XXIII), die kurze Zeit, die oft zwischen Abfassung eines Psalms und seiner Aufnahme in die Sammlungen und endlich dem Abschlusse des Psalters läge, habe diese Textverderbnis ermöglicht; aber sollten die Juden von der Bibliothekswissenschaft und der Philologie der hellenistischen Periode so wenig angekränkelt gewesen sein, dass sie ihre besten zeitgenössischen poetischen Erzeugnisse gleich nach dem Entstehen elend verwahrlosen liessen?

Und woher stammen dann die vielen Psalmen, bes. des I. Buches und der Gradualsammlung, die sich deutlich als Fragmente kundgeben? Sind sie etwa als Fragmente entstanden? Ich denke, bei der besonderen Veranlagung der Semiten zum mündlichen Tradieren gehörte sicher eine lange Zeit od. ein mächtiger Umsturz der Verhältnisse dazu, um ehemalige grössere Gedichteinheiten auf diese Bruchstücke zu reduzieren.

Ueber die angebliche Unsinnigkeit mancher Textlesart regt sich D. nicht selten überflüssig auf. Er steht auf dem Standpunkte, dass unser grammatisches und lexikalisches Wissen vom Hebräischen ziemlich abgeschlossen sei; יַרַדר (7,6) ist ihm eine 'unerklärliche Unform', הנדף (68,3) eine 'Unform', הוללו (78,62) und חוך (55,12) inkorrekt, רגמחם (68,28) unsinnig. Forschen wir aber erst einmal tüchtig in der Grammatik und Lexikologie weiter, bis wir so starke Verdikte gegen die Ueberlieferung aussprechen. Eine grammatische Neuerung von Duhm, die mir sehr bedenklich erscheint, ist seine Annahme einer poetischen Verkürzung der Impf. Hiph. יקטֵל צע יקטֵל, vgl. Ps. 11,6, 47,4. u. a. Die Poesie ist aber nirgendwo dazu da, die Formenlehre zu verschlechtern oder undeutlich zu machen.

Damit glaube ich genügend den advocatus diaboli gespielt zu haben, der an einem Werk von so eigenartiger Beschaffenheit wie D.'s Psalmen wohl einmal herantreten darf. Empfehlen muss ich sie trotz und alledem als ein Buch, das auf vielen Seiten glänzenden Scharfsinn, ein reiches Mass neuer Erkenntnis offenbart. Es wird wohl einige Zeit vergehen, bis es in seinen Vorzügen und seinen Fehlern ganz verstanden ist, wird aber dann sicher mit Ehren genannt werden als ein Werk, das die biblisch-exegetische Wissenschaft zur richtigen Stunde an die Wichtigkeit gemahnt hat, zahlreiche unabweisbare formale Prinzipien nicht länger mehr zu vernachlässigen.

Freiburg i. Schweiz.

K. V. Zetterstéen, Verzeichnis der Hebräischen und Aramäischen Handschriften der Kgl. Universi tätsbibliothek zu Upsala Lund, H. Möller. 1900. 22 S. 2,50 M. bespr. von A. Marx.

Als Steinschneider am Schlusse seines berühmten Artikels "Jüdische Litteratur" in Ersch und Gruber's Encyklopädie die Kataloge über hebräische Handschriften zusammenstellte, konnte er nur einen, den der Leipziger Ratsbibliothek, als gut bezeichnen. Seit jener Zeit haben wir für etliche der be-

deutenderen Sammlungen neue Kataloge erhalten, die zwar zum Teil noch viel zu wünschen übrig lassen, zum Teil aber auch — ich erinnere nur an die vortrefflichen Kataloge Steinschneiders und Neubauers selbst weitgehendsten Ansprüchen genügen. Für die Hss. des British Museum und die Neuerwerbungen der Bodlejana dürfen wir bald ausführliche Verzeichnisse erwarten. Über zahlreiche grössere und kleinere Sammlungen, besonders Spaniens und Italiens, sind wir immer noch sehr ungenügend oder gar nicht unterrichtet. Die Kataloge von Cambridge und Petersburg warten schon ein Vierteljahrhundert vergeblich auf Fortsetzung Auch über die Hss. zu Upsala war bisher wenig bekannt. Es ist daher freudig zu begrüssen, dass wir nunmehr ein vollständiges Verzeichnis der dortigen Mss. erhalten. Die Upsalaer Sammlung zeichnet sich weder durch Inhalt noch durch Umfang aus. Z. zählt 36 hebräische Hss. auf, doch hätten No. 11-15 und No. 24-26 nur als je eins gezählt werden dürfen. Ausser einigen Notizen von Wolf und handschriftlichen Katalogen konnte Z. keine Vorarbeiten benutzen, da ein Verzeichnis von 8 Hss., das Neubauer in der gänzlich vergriffenen "Israelitischen Letterbode" II S. 92 — 93 (Amsterdam 1876) gegeben hatte, ihm erst nach Vollendung des Drucks zugänglich wurde. Z. hätte N.'s Artikel im Nachtrag ganz ausnutzen sollen. No. 1-10 enthalten Teile der Bibel. No. 1 Neubauer verzeichnet hier die Namen der Besitzer Nach Z. findet sich zum Schlusse des Kodex folgendes Gebet: ברוך אתה ה' אלהינו מלך העולם אשר ונו'. Hätte der Verf. zufällig einmal ein hebräisches Gebetbuch durchgesehen, so würde er ge-funden haben, dass mit dieser Formel alle Segenssprüche beginnen Da im vorliegenden Falle die Haftarot vorausgehen, stehen in der Handschrift unzweifelhaft die zu ihnen gehörigen Segenssprüche. No. 3 enthält nach Z. das Targum Onkelos und ist zu Kennicotts Bibelausgabe verwertet worden! Dass es auch den Pentateuch selbst enthält, giebt freilich schon Kennicott an der von ihm zitierten Stelle an. Bei No. 4 möchte man über die Randbemerkungen näheres wissen. Sind dieselben masoretischen Inhalts oder Erklärungen? No. 11 — 15 enthalten ein Homilienwerk zum Pentateuch und Kommentar zu Ruth, Klageliedern und Esther. Aus den zitierten Namen wäre ein terminus a quo für die Abfassungszeit zu ermitteln; ebenso in No. 16, einem Kommentar zu Propheten und Hagiographen, nach Neubauer von einem Deutschen aus anderen Kommen-

taren kompiliert; denn die Daten der Hs., die N. verzeichnet, dürften wohl auf den Abschreiber zu beziehen sein. Zu Jes. 52 <sub>13</sub>—54 hat N. den Kommentar in seinem The 53. chapter of Isaiah according to the Jewish interpreters p. 395 abgedruckt. No. 20 Der Verf. der רמוי דינין heisst Isaac bar Jehuda Rapoport; seine בתי כהונה erschienen Smyrna 1736. No. 21 Ist die Bezeichnung Machzor zu unbestimmt. Welcher Ritus? No. 22 Gebetbuch, nach N. deutscher Ritus. Bei der Beschreibung des Aussern der Hs. spricht Z. von der Schrift des Kommentars. Bei der Angabe des Inhalts der Hs. ist von einem solchen nicht die Rede! No. 24-26 enthalten Auszüge aus dem Sohar, die mit dem Neuen Testament übereinstimmen sollen, von einem getauften Juden; dass sich No. 25 auf Genesis, 26, auf Exodus, 26, auf Leviticus, 26, auf Numeri und Deuteronomium bezieht; und dass in Cl. Andreas Novellius' Phosphorum orthodoxae fidei ein Spezimen von 24, gedruckt ist, hätte Z. aus Wolf, den er zitiert, aufnehmen dürfen. Bei No. 29 Raziel fehlt der Zuname des Schreibers, Bernheim, den N. angiebt. No. 30 Hebr. Übersetzung von Averroes Kommentar zu Aristoteles de Coela et Mundo. Nur zu diesem Codex benutzt Z. im Nachtrag Neubauer, nach dem die Abschrift am 12. Menachem 5358 (1598) vollendet wurde. Diese Angabe macht es zweifelhaft, ob Z. überhaupt mit den Namen der hebr. Monate vertraut ist. Die übrigen Hss., 2 Talmudfragmente, solche von Gebetbüchern, Abraham ha Levi גלי רויא, Übersetzungen aus dem Neuen Testament u. s. w. sind ohne grosses Interesse: Von aramäischen Hss. findet sich nur ein Blatt eines syrischen und ein und ein mandaeisches Ms. Über die Erwerbung der Hss. wird im Vorwort das Nötige gesagt.

Königsberg i. Pr.

### Zur Inschrift von Nakb el Hadjar.

Das leider in abweichenden Kopien vorliegende Wörtchen אהה (Kopie D. H. Müllers) oder ההה (Kopie Landbergs) habe ich im letzten Heft der O. L. Z., mich an die Müllersche Lesung אהר haltend, als mit der hebr. Wurzel היה zusammenhängend erklärt, und in der Fussnote verwies ich auf äthiop. אוף bezw. אוף "besonders", ferner auf die Möglichkeit, dass wir es auch mit einer Präposition zu thun haben könnten ("an", "auf", "bei", "innerhalb", "ausserhalb", "mit", "ohne" etc.) und be-

tonte schliesslich, dass es sich auch um ein pron. relat. handeln könnte.

Von der Ueberzeugung durchdrungen, dass die alten Südaraber, die keine modernen Orientalisten waren, nichts in Stein gemeisselt haben, das keinen klaren Sinn gäbe, habe ich nochmals über den Sinn der Inschrift nachgedacht und bin dabei zu dem Resultat gelangt, dass in dem fraglichen Wörtchen in der That nur eine Präposition stecken kann, und zwar: "mit", "mitsamt". Dann aber ist nicht אהי zu lesen, sondern mit Landberg nan und dieses identisch zu setzen mit hbr. אָה "mit". Das ה in der Mitte deutet den Vocal i an 1), das ganze sonach ithu oder itha auszusprechen. Es entspricht assyr. itti 2), wahrscheinlich auch aramäischem ית und (wenigstens der Form nach) phönizischem אית. Die vermutete Verwandtschaft dieser Gruppe mit anderen Worten (z. B. äthiop. **እንተ**: hebr. אתה, אנה) wird daher einer neuen Untersuchung zu unterwerfen sein

Nun giebt die Inschrift einen vollkommen klaren Sinn:

I. Zeile: "H. Sohn des Sch. begann (führte auf) die Bauten der Mauer Maifa'at's und (die Bauten) ihres (nämlich Maifa'at's) Bezirkes, mit Stein und Balken (Holz) und Klammern (Spangen) und (ebenso) die Bauten (den Bau) der Tempel des (Gottes) 'Amm (bezw. Ḥaul).

II. Zeile: mit ihrer Umfassungsmauer von unten bis hoch hinauf. Und er ebnete (planierte, glich aus, besserte aus) und erhöhte, was von ihnen (nämlich von den einzelnen Bauten) Sidkijeda' (schon früher) mit einer Umfassungsmauer umgeben hatte (eventuell: was die beiden Söhne des Sidkijeda' mit einer Umfassungsmauer umgeben hatten)."

München, 21. August 1900.

E. Glaser.

#### Le nouveau cône d'Urukagina.

Le cône d'Urukagina, signalé par le R. P. Scheil dans le précédent numéro de cette Revue (pp. 328—329) a été acquis par le Musée du Louvre: c'est une réplique, avec quelques variantes, d'un autre cône possédé par le même Musée. Ces deux textes seront prochainement publiés.

Le R. P. Scheil cite un passage du cône où Urukagina déclare que son pouvoir a été établi sur 36000 hommes et le rapproche d'un passage analogue de Gudéa, statue B, où, au lieu du chiffre 36000 figure un signe qui, affirmet il un peu légèrement, "n'a pas été identifié par Amiaud et a été ignoré par Thureau Dangin". Contrairement à cette assertion, le signe en question figure dans mes Recherches p. 82, nº 491: il est à cette place identifié au chiffre 216000. Dans un article publié en Avril 1897 dans la Revue Sémitique (p. 172); j'avais déjà proposé cette identification et j'avais en même temps montré comment le chiffre (d'ailleurs purement Conventionnel) auquel les souverains de Širpurla évaluaient le nombre de leurs sujets, de 3600 qu'il était avec Entéména, était devenu 36000 avec Urukagina, pour passer à 216000 avec Gudéa. Cette progression et cette sorte de surenchère, concordent avec l'ordre chronologique de ces trois souverains tel qu'il peut être établi d'après de nouveaux documents (voir à ce sujet R E C Suppl, avantpropos).

F. Thureau Dangin.

#### Mitteilungen.

Zu dem Bericht des "Globus" über Fälschungen vorgeschichtlicher Steingeräte wird der "N. Stett. Ztg." geschrieben: "Zur Warnung für Sammler möchte ich ein eigenes Erlebnis in Nordrussland mitteilen. Im Norden des Onega-Sees, in einem Dörfchen Namens Tiwdia, in dessen Nähe sich grosse, jetzt aber verlassene Marmorbrüche befinden, aus denen zur Zeit des Baues der Isaaks-Kathedrale viel rohbehauenes Material nach Petersburg geschafft wurde, traf ich auf einer topographischen Exkursion, zusammen mit dem Sekretär der kaiserlich russischen Geographischen Gesellschaft, Professor Grigoriew, im Jahre 1886 einen russischen Bauern, der uns auf unsere Frage nach Steinfunden ganz naiv erzählte, dass im Ort ein alter Steinhauer lebe, der in früheren Jahren manches Steinbeil angefertigt und für schweres Geld dem Bergingenieur Buteniew, sowie einem Sammler, Herrn Günther in Petrosawodsk, geliefert habe. Die Buteniewsche Sammlung befindet sich im Museum zu Moskau und die Günthersche hatte in Petrosawodsk den Neid meines selbst sammelnden Reisegefährten erregt. Natürlich verzichteten wir auf die Bekanntschaft mit dem "prähistorischen" Steinschneider".

Aus den mir heut (8. 9. 00) zugegangenen Hochschulnachrichten ersehe ich, dass wenigstens in Innsbruck Prof. Friedrich: Assyrisch Cursus I (allerdings einstündig) liest.



י) ist also (wie z. B. הוו minäischen Worte הרו), für הוו) lediglich graphisch.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Ebenso könnte assyrisch itu Seite herangezogen werden, also: neben, in unserem Fall "neben ihrer Umfassungsmauer" (nämlich neben der Umfassungsmauer der Stadt).

Wenn D. H. Müller in Wien: Assyrisch-babylonische Keilinschriften liest, so mag das für ihn ganz nützlich sein, kann aber meine Behauptung (Sp. 336) so wenig umstossen, als ein Assyriologe auf Grund davon, dass er für die ersten Semester Arabisch liest, nicht das Recht hat, die Berufung eines wirklichen Arabisten für unnütz zu erklären. F. E. P.

Die erste Vollversammlung der "internationalen Vereinigung der wissenschaftlichen Akademien" soll im April 1901 in Paris zusammentreten. Die Orientalisten haben an den vier ersten Punkten, die ins Auge gefasst sind, ein ganz besonderes Interesse:
1. Gradmessung in Africa.
2. Encyklopädie des Islam.

3. Modus der Verleihung der Handschriften und sonstiger litterarischer Hilfsmittel.

Veröffentlichung byzantinischer Urkunden.

Vielleicht könnte auch einmal die Verwaltung der Museen ins Auge gefasst und Regeln für die Behandlung der in ihnen arbeitenden Gelehrten geschaffen werden, damit diese nicht mehr nur von der absoluten Willkür irgend eines "Keepers" abhängig sind. Es wäre eine herrliche That der "Vereinigung", wenn sie hier reformierend eingreifen wollte.

In der Academie des Sciences hat Berthelot nach 3 ihm von Maspero zur Verfügung gestellten Goldproben von Mumienumhüllungen festgestellt, dass die von der 6. und 12 Dynastie einen starken Bruchteil Silber enthalten, dagegen die aus der persischen Zeit nur schwache Spuren. In die Zeit zwischen der 12. Dynastie und der persischen Eroberung müsste also für die Aegypter der Moment gelegt werden, wo sie die Scheidung von Gold und Eilber und damit die Reindarstellung des Goldes lernten. (Temps.)

## Aus gelehrten Gesellschaften.

Archäol. Gesellsch. zu Berlin.

Julisitzung. v. Stern aus Odessa sprach über die Bedeutung der Keramischen Funde in Südrussland für die Kultur- und Handelsgeschichte der Pontus-kolonien. Dessau sprach über die von Gsell in Algier im Jahre 1891 gemachten Ausgrabungen die die Aufdeckung der Basilica der h. Salsa zur Folge hatten. (Wochenschr. f. kl. Ph.)

Acad. des Inscr. et Belles Lettres.

Sitz. vom 29. Juli. Disputation zwischen Bouche-Leclercq und Sal. Reinach über Totemismus, Pathologie und Religion. (Vergl. dazu den Sp. 390 erwähnten Artikel S. Reinachs in der Revue celtique 1900 No. 3.) Maspero berichtet über seine Arbeiten in Aegypten.

Sitzung vom 17. August. S. Reinach zieht zu den neuen Entdeckungen in Kreta zwei Stellen aus Diodor und Plutarch heran, durch welche er beweisen will, dass das Altertum die Erinnerung an eine alte, von allen späteren Schriftsystemen verschiedene Schrift

bewahrt hatte.

Sitz. vom 18. Aug. Pottres berichtet über einige von A. de Baye und P. Gaudin gefundene Vasen aus Cappadocien und dem Kaukasus und spricht über den geometrischen Stil im Orient.

Sitzung vom 31. August. Collignon legt einen von P. Gaudin dem Louvre geschenkten goldenen

Leichenkranz aus Erythrea vor.

#### Personalien.

- A. O. Prof. Dr. G. Steindorf in Leipzig ist ebenda zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt
- O. P. A. Johannes vom Lyceum in Dillingen ist als Prof. d. altt. Exeg., bibl. Archäologie und bibl.orient. Spr. nach Bamberg versetzt.
- S. Euringer ist als a. o. P. für das gleiche Fach nach Dillingen berufen.
- J. Gottsberger für das gleiche Fach an das Lyceum Freising.
- R. Holzhey für das gleiche Fach an das Lyceum Passau.
- Dr. M. Streck hat sich in München für semitische Philologie habilitiert.
- P. Wolters ist als o. P. für Archäologie a. d. Univ. Würzburg berufen.
- R. Geyer hat sich in Wien für arab. Philologie habilitiert.

Kapitän M. S. Wellby, der 1894/95 und 1898/9 erfolgreiche Forschungsreisen im Somalilande und den südlich an Abessinien anstossenden Gebieten ausgeführt hat, ist am 5. August in Süd-Africa kurz vorher erhaltenen Wunden erlegen.

#### Zeitsehriftensehau.

The Academy 1900.

1. Sept. M. Robertson, christianity and mythology, bespr. v.?

Acad. Roy. d Belgique. Bulletin. 1900.

6. S. Bidez, description d'un manuscrit hagiographique grec palimpseste, avec des fragments d'un panégyrique de saint Polycarpe, attribué à saint Jean Chrysostome, bespr. v. Lamy u. de Smedt. 7. S. Bidez, description d'un manuscrit hagio-

graphique grec palimpseste, avec des fragments d'un panégyrique de saint Polycarpe attribué à saint Jean Chrysostome.

Atti d. R. Acad. d. Lincei 1900.

VIII. G. F. Gammurini, tombe etrusche scoperte nel territorio chiusino. (Bei Chiusi sind zwei marmorne Sarkophage mit etruskischen Inschriften und Abbildungen, darstellend einen Mann zu Pferde, eine liegende Frau, den etruskischen Charun, gefunden worden; ferner eine Urne oder ähnliches Gefäss aus Marmor in Gestalt eines Tempels mit Verzierungen und lateinischer Inschrift.

Beitr. z. Kunde d. indogerm. Sprachen 1900. 1. C. Pauli, die etruskischen Familiennamen auf —trn. — E Lattes, Bemerkungen zu den etruski-schen Inschriften. — H. Brunnhofer, iranische Namen. (1. Karmpaluk. 2. Satyros und Metrodorus. 3. Kappadokien. 4. Kaphthor (כפרונה) eine Semitisierung des iranischen Haftorang im Sinne von Norden!) 5. Pomaxathres.)



Comptes rendus de l'Ac. des Inscr. et B.-L.

1900.

Mai-Juin. Sitzungsberichte vom Mai und Juni. H. de Villefosse, observations sur le papyrus latin de Genève No. 1.

Deutsche Litteraturzeitung 1900.

34. W. Staerk, Studien zur Religions- und Sprachgeschichte des alten Testaments II, bespr. v. F. Giesebrecht. — J. Frey, Tod, Seelenglaube und Seelenkult im alten Israel, bespr. v. Frh. v. Gall. — A. Smith Lewis and Marg Dunlop Gibson, palestinian syriac texts from palimpsest fragments, bespr. v. V. Ryssel.

35. A. Jacoby, ein neues Evangelienfragment, bespr. v. W. Brandt. — S. Euringer, die Auffassung des Hohenliedes bei den Abessiniern, bespr. v. P. Kahle. — W. Greif, neue Untersuchungen zur Dictys- und Daresfrage, bespr. v. J. Dräseke. — Ph. Thielmann, Bericht über das handschr. Material zu einer Krit.-Ausgabe der lateinischen Uebersetzungen des A. T., bespr. v. A. Engelbrecht. - H. Winckler, Altorientalische Forschungen II. Reihe, Bd. 2, bespr. v. C. Steuernagel.

36. K. Marti, das Buch Jesaia, bespr. v. C. Siegfried. - D. Völter, die Visionen des Hermas, die Sibylle und Clemens von Rom, bespr. v. R. Knopf.

E. Silberstein, Conrad Pellicanus. Ein Beitrag
zur Geschichte des Studiums der hebräischen Sprache im XVI. Jahrh., bespr. v. Eb. Nestle. — E Lamy,
 la France du Levant, bespr. v. A Kirchhoff.
 37. K. Budde, der Kanon des alten Testaments,

bespr. v. S. Meinhold. — Ed. König, die Originalität des neulich entdekten hebräischen Sirachtextes, bespr. v. V. Ryssel. 38. G. F. Moore, the book of Judges, bespr. von

W. Nowack. - M. Hartmann, Lieder der lybischen

Wiste, bespr. von H. Stumme.

39. B. Duhm, die Psalmen, bespr. von F. Giesebrecht. — M. A. Foucher, catalogue des peintures népălaises et tibétaines, bespr. von B. Laufer. — S. J. Tikkanen, die Psalterillustration im Mittelalter I. 3, bespr. v. J. Strzygowski.

The Geographical Journal 1900.

3. M. S. Wellby, king Menelek's dominions and the country between lake Gallop (Rudolf) and the Nile valley (mit Karte). — C. R. Bearley, new light on some mediaevial maps III (Karten von Palästina, Reisekarten nach Jerusalem u. a). - The monthly Record. Africa: the Hostains-d'Ollone expedition. The French in the lake Chad region. Expedition to the source of the Zambezi. The "Daily Telegraph" expedition from the Cape to Cairo. East African history (Besprechung von S. Strondes, die Portugiesenzeit von Deutsch- und Englisch-Ostafrika).

Geograph. Zeitschr. 1900.

9. Geographische Neuigkeiten, Afrika: Grenzabmachungen in den Schutzgebieten. Französische Forschungsreise in die Sahara Eisenbahn in Abes-Helmolt, Weltgeschichte IV. Die Randländer des Mittelmeeres, bespr. v. Kirchhoff. — v. Keppler, Wander- und Wallfahrten im Orient, bespr. v. Kirchhoff.

Gött. gel. Anz. 1900. VII. Kern, die Inschriften von Magnesia am Maeander, bespr. v. Wilamowitz-Moellendorff.

#### Journal des Savants 1900.

Août, G. Bühler, Grundriss der indio-arischen Philologie und Altertumskunde, bespr. von A. Barth. (Schluss.)

#### Literarisches Centralblatt 1900.

33. K. Wenle, der afrikanische Pfeil, bespr. v. ?. R. Brown, researches into the origin of the primitive constellations of the Greek, Phoenicians and Babylonians, bespr. v. P. Jensen. 34. F. M. E. Pereira, historia dos martyres de

Nagran, bespr. v.?. 35. J. Böhmer, Reich Gottes und Menschensohn im Buch Daniel, bespr. v. K. Marti. — v. Gall, die Herrlichkeit Gottes im A. T., den Targumen, Apo-kryphen, Kalypsen u. N. T., bespr. v. v. D. — G. Hüsing, die iranischen Eigennamen in den Achaemenideninschriften, u. derselbe, altiranische Mundarten, bespr. v. Heinr. Winkler. — A. Seidel, Suaheli-Konversationsgrammatik, bespr. v. C Bghd.

36. G. Jacob, türkische Litteraturgeschichte in

Einzeldarstellungen, bespr. v. K. F.

37. D. H. Müller, Strophenbau und Responsion, bespr. v. K. Marti. — R. Grashoff, das Wechselrecht der Araber, bespr. v. C. F. Seybold. — R. Herrmann, anatolische Landwirtschaft, bespr. v. ? - R. Pischel, M. G., bespr. v.? — G. Ebers, Aegyptische Studien und Verwandtes, bespr. v. R. P—n.

#### Al-Machriq. III 1900.

16 (15. August) L'abbé A. S. Abrahina, La richesse de la langue arabe. Knapper, von verständigen Gesichtspunkten ausgehender Artikel. -P. Anastase Carme, Le Troglodyte et l'Orfraie. Așsafrāgūn wal-bulah. Der mit dem ersteren Ausdruck bezeichnete Vogel sei = troglodytes europeus, nicht = ossifraga. Dieser letztere Vogel wird durch bulah und noch durch andere Namen, die auch behandelt werden, bezeichnet. — P. S. Ronzevalle, Notes d'épigraphie Orientale (suite). Arabische Inschriften Nr. 8 und 9. Der Inhalt von 8 war schon Mašr. III S. 519 mitgeteilt, hier folgt das Facsimile, leider nicht nach einem Abklatsch, da das Original bisher nicht wieder auffindbar gewesen ist. Nr. 9 ein interessanter Siegelstein, zu dessen Inhalt Mašr. III S. 32 zu vergleichen ist. Am Anfange des Artikels ferner ein Nachtrag zur Inschrift Nr. 6. Mit einem dort vorkommenden weiblichen Eigennamen vergleicht der Pater Tataï einen Namen hadla oder hadla, der bei den Muslims in der Gegend Al-Beqat und insbesondere bei den Metwalis verbreitet ist. Der P. Tatai hat sich auch sonst mit den bei dem Volke üblichen Eigennamen, deren Formen oft seltsam seien, beschäftigt und wird vielleicht demnächst Bemerkungen darüber veröffentlichen. Man kann einem solchen Beitrag zu einem bisher noch ziemlich vernachlässigten, aber sprachgeschichtlich höchst wichtigen Kapitel nur mit grösstem Interesse entgegensehen. - P. H. Lammens, Notes sur la géographie de la Syrie et de la Palestine. Kritische Bemerkungen zu dem in Mašr. II S 474 angezeigten Buche des Fadl Allah Abu Ḥalqa über die Geographie Syriens und Palästinas. — Besprechungen u. a. von 1) I Manoscritti Arabi, Persiani, Siriaci e Turchi della Biblioteca Nazionale di Torino illustrati da C. Alfonso Nallino Torino 1900. 2) barnāmağ al-maktabat alhälidīja al-umūmīja usstsat fī l-guds aš-šarīf sanat 1318 h. — Varia: išlāh al-lu ga. Zu dem Artikel in Mašr. III Nr. 13. Zuerst eine Inschrift von Jusuf el-Fāḥūrī: Uebersetzung von "Bossuet est un homme



de génie"; Verteidigung der Ausdrücke ānisa = Fraulein und 'aqīla = Frau; gut arabische Ausdrücke für die in jenem Artikel aufgeführten Fremdwörter bezw. vulgären Formen; Darbietung weiterer Ueber-setzungen in reines Arabisch und Stellung weiterer Fragen. Weiter aus Zuschriften von Abd el-Kerim Nūrī und Fransis aš-Šamālī. — Druckfehler-Ver-

17 (1. Septbr.) A. M., Expressions et mots étrangers en arabe *Islāḥ al-luġa*. Vgl. das zum Schluss von Nr. 16 Gesagte: Zuerst verständige allgemeine Ausführungen, dann insbesondere über die einzelnen aufgeworfenen Fragen. — P. Anastase Carme, Les Soubbas ou Mandéens (suite). — P. H. Lammens, Notes archéolog. sur le Liban: Le Liban et les lettres de Tell el-Amarna. — P. L. Cheïkho, Le Moqtataf et la Bible. — Derselbe L'histoire de l'imprimerie en Orient (suite): Beyrouth: Imprimerie Catholique (suite). Fortsetzung des Verzeichnisses der aus dieser Offizin hervorgegangenen Drucke. Weitere religiöse Bücher; wissenschaftliche Bücher: Lesen und Schreiben, Grammatisches, Lexigraphisches. — Besprechung von: V. Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes [etc.] Fasc. 4, Liège.

#### Militär-Literatur-Zeitung 1900.

9. A. Billerbeck, der Festungsbau im alten Orient,

Mntsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1900. 7. A. Epstein, Joseph Ibn Plat und der Pardes. Binjamin ben Samuel. — J. Simon, urkundliches Material zur Geschichte der Egerer Judengemeinde. — S. Kracauer, Verzeichnis der von Pfefferkorn 1510 in Frankfurt a. M. konfiszierten jüdischen Bücher. — J. Rosenberg, assyrische Sprachlehre und Keilschriftkunde, bespr. v. Dr. Dienemann.

N. Jhrb. f. d. klss. Altert., Gsoh. u. D. Litt. 1900. Bd. V. und VI. H. 6/7. H. Blümer, aus den Akten eines römischen Militärarchivs in Aegypten.

The Numismatic Chronicle 1900.

II. W. Wroth, Otanes and Phraates IV (Münzen aus parthischer Zeit, 1. Jahrh. n. Chr. — M. Rostowzew, δωρεὰ σιτοῦ Ταρσω (Getreideschenkungen römischer Kaiser im Orient auf Münzen erwähnt.) - J. Maurice, l'atelier monétaire de Londres pendant la période Constantinienne.

Nuovo Bull. di Archeol. Cristiana 1900.

1. 2. P. Lugano, le memorie leggendarie di Simon mago e della sua volata. — C. Marucchi, reso conto delle adunanze tenuta dalla Società per le conference di archeologia cristiana. — A. Toulotte, le roi Nabuchodonosar sur les monuments africains.

Petermanns Mitteilungen 1900.

8. Geographischer Monatsbericht: Afrika: Besprechung dreier neuer Blätter der Carte d'Afrique von R. L. de Bissy, enthaltend die Niger- und Tsadgegend. Die Herrschaft der Franzosen in Afrika. Die Ausdehnung der abessinischen Herrschaft bis zum Rudolfsee.

Philologus 1900.

3. R. Holland, mythographische Beiträge. 1. Der Typhoeuskampf. 2. Hermochares und Utesylla. 3. Die Bestattung der Alkmene. — Eb. Nestle, zu den griechischen Namen der Buchstaben. (Notizen aus

einem für die Geschichte der orientalischen Studien interessanten Buche Guilelmi Postelli Baren. Doleriensis de Originibus etc. vom Jahre 1538.)

Repertorium f. Kunstwissensch. 1900.

4. A. Goldschmidt, die ältesten Psalterillustrationen (in einer Handschrift der Kapitelbibliothek in Verona aus dem 5. bis 7. Jahrh. Bemerkenswert sind be-sonders ein Adler mit Menschenfüssen und zwei weibliche Figuren, deren Armansätze die Gestalt von Fischen haben.)

Revue Archéologique 1900.

Mai-Juin. S. de Ricci, encore un préfet d'Égypte. — J. Lévy, sur quelques noms sémitiques de plantes en Grèce et en Égypte. — V. Bérard, topologie et toponymie antiques. La Pylos homérique. (Eine Etymologisierung geographischer Namen aus dem Gebiet des Alphaeus durch semitische Sprachen ältester Schule schlimmsten Grades.) — S. Reinach, découverte de tombes gréco-romaines à Jerusalem.

— L. Lindet, les représentations allégoriques du moulin et du pressoir dans l'art chrétien. — S. Reinach, la représentation du galop dans l'art ancien et mo-derne. — M. Friedländer, das Judentum in der vor-christlichen griechischen Welt; ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Christentums, bespr. v.

Juillet-Aout. M. Ch. Tsountas, trois chatons de bagues mycéniennes (mit Abbild.). — K. Bérard, topologie et toponyme antiques. Les Phéniciens et l'Odyssée. — P. Dessoulary, vases mycéniens du musée de Neuchatel (mit zahlr. Abb.). — Nouvelles archéologiques et correspondance: S. Reinach, découvertes au Béloutchistan. Fontrier, inscriptions de Smyrne. C. Tarr, ein Brief zur Lage von Hadrumetum. — J. E. Quibell u. a., Egyptian research account, bespr. v. G. Foucart. — A. Carrière, les huit sanctuaires de l'Armenie payenne d'après Agathange et Moïse de Khoren, bespr. v. H. Hubert.

Revue Celtique 1900.

3. Sal. Reinach, les survivances du totémisme chez les anciens Celtes. (Mit Heranziehung von griechischer, orientalischer u. a. Mythologie und Archaeologie.)

Revue critique 1900

33. H. Zimmern, Beiträge zur Kenntnis der babylonischen Religion II. (u.) S. M. Price, the great cylinder inscriptions A and B of Gudea, bespr. v. F. Thureau-Dangin.

34. G. F. Moore, the book of Judges in Hebrew, (u.) B. Weiss, die vier Evangelien im berichtigten Text, (u.) E. Hühn, die alttestamentlichen Citate und Reminiscenzen im Neuen Testamente, (u.) P. S. Euringer, die Auffassung des Hohenliedes hei den Abassinian beson w. A. T. liedes bei den Abessiniern, bespr. v. A. L.

35. Ed. Naville, the temple of Deir el Bahari III, bespr. v. A. Moret. — C. A. Nallino, l'arabo parlato in Égitto, bespr. v. O. Houdas.

36. A Schulten, das roemische Afrika (u.) Fr. Wieland, ein Ausflug ins altchristliche Afrika, bespr. von M. Besnier.

Revue de l'Orient Latin 1900.

3-4. N. Jorga, notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XVe siècle. IV. Documents politiques. — H. Hagenmeyer, chronologie de la première croisade (1094—1100. Fortsetzung.) — A. Trudon des Ormes, liste des maisons et de quelques dignitaires de l'ordre du Temple en Syrie, en Egypte et en France. VIII. — L. Bréhier, le schisme oriental du XIe siècle, bespr. von J. B. Chabot. — R. Roehricht, Geschichte der Kreuzzüge im Umriss, bespr. v. A. Lamarche.

Revue de Philologie 1900.

3. A. Sahnius, specimen commentarii critici et exegetici ex fontibus hausti ad oracula Chaldaica. — B. Haussoullier, les Séleucides et le temple d'Apollon Didyméen.

Revue des Bibliotheques 1900.

No. 4—6. E. Blochet, inventaire et description des miniatures des manuscrits orientaux conservés à la Bibliothèque Nationale. Suite. (Arabische, persische, türkische, indische Miniaturen.)

Revue des Etudes Juives 1900.

Januar—März. Isr. Lévi, Fragments de deux nouveaux manuscripts hébreux de l'Ecclésiastique entdeckt unter den für eine neugegründete Bibliothek von Baron Rothschild angekauften Genizahfragmenten. Das erste Ms., C, enthält C. 36<sub>24</sub>—38<sub>1</sub>, die schon von Schechter und Margoliouth nach dem zuerst entdeckten Ms. B. ediert sind. Die zahllosen Varianten am Rande von B stimmen fast immer mit C überein und stehen dem Syrer nahe, während der Text von B dem des Griechen nähersteht. Ein Vers hat in C Vokale und Accente, stimmt also mit Saadias Beschreibung. Lévi giebt den Text von C, dann den entsprechenden von B mit den Varianten, darauf Uebersetzung und Commentar. Er giebt die Echtheit der betreffenden Kapitel zu, andererseits behauptet er aber, dass in B neben Echtem auch Rückübersetzungen enthalten seien. Ms. D bietet nur aus-stéricales chez les Hébreux d'après la Bible et le Talmud. Im Anschluss an seinen Artikel: Des Études obst. anc. et mod, au point de vue mécanique in Revue d'obstérique et de gynécologie 1899 bespricht Sch. die Haltung der Hebraeerinnen beim Gebären. Aus der Verschiedenheit der Haltung bei den einzelnen Völkern kann man schliessen, dass es keine natürliche, instinktive giebt. Bei den alten Hebräern scheint die Frau auf dem Boden geknieet zu haben, doch kam es auch vor, dass sie auf den Knieen einer anderen Person kauerte. אַבנים (Ex. 1,10) bedeutet (wie in Jes 18,10) 2 Steine. Dieselben dienten der Frau als Stütze. באבר bedeutet einen, wahrscheinlich beweglichen, Gebärstuhl; einen solchen scheint später jede Hebamme besessen zu haben. - Th. Reinach, Un préfet juif il y a deux mille ans bespricht im Anschluss an und mit Widerspruch gegen Willrich (Archiv für Papyrusforschung) den Chelkiasstein, den nach ihm im Jahre 102 a. Chr. die Einwohner von Leontopolis ihrem Präfekten, einem Sohn des Feldherrn Chelkias, vielleicht namens Onias gestiftet haben. — W. Bacher, la bibliothèque d'un médecin juif (namens Abu'l'Izz. Die zu verkaufenden Bücher und

ihre Autoren sind bis auf einen Teil von Maimonides Mischneh Torah ganz unbekannt, siehe aber unten). M. Steinschneider, la bibliothèque de Léone Mosconi. Erklärung des von Lévi Revue Bd. 39 S. 254 ff. publizierten und besprochenen Dokuments; am Schluss einzelne abweichende Erklärungen von Simonsen und Gottheil. - M. Schwab, Inscriptions hébraiques d'Arles nach der Kopie eines Ms. der dortigen Stadtbiblio-וְרְכְּוְ בְנֵי בְנֵי, Deut. 11., müsste es heissen: nicht an Euch wende ich mich, sondern an eure Kinder. — W. Bacher, Les Athéniens à Jerusalem erinnert im Anschluss an Reinachs Besprechung des Dekrets der Athener für Hyrkan an die Anekdoten über Jerusalemer in Athen in Midrasch Echah. — M. Lambert, Un fragment polémique de Saadia, vielleicht aus הברון, arabischer Text mit Übersetzung. — S. Poznansky, Quelques remarques sur une vieille liste de livres zu Bachers Artikel Revue 39 S. 199 ff. -Bibliographie: Büchler, Tobiaden und Oniaden, bespr. v. Th. Reinach. — Davies, Magic, divination and Demonology among the Hebrews and their neighbours (u.) Barjeau, L'école exégétique d'Antiochia, bespr.
 v. L. Blau. — Bischoff, Krit. Geschichte der Talmud-Übersetzungen, bespr. v. S. Krauss. — Mélanges d'histoire et de littérature réligieuses, bespr. v. P. Hildenfinger. — Horowitz, Psychologie ibn Gabirols, bespr. v. M. Loewé. — M. Schwab, Répertoire d'articles rélatifs à l'histoire et la littérature juives,

bespr. v. Isr. Lévi.

April-Juni S. Poznansky, Tanhoum Jerouschalmi et son commentaire sur le livre de Jonas I.

Der Commentar ist von Kokowzow in der Festschrift für Rosen (vgl. OLZ I, 141 Art. 6) ediert. — A. Büchler, I. Du sens des mots פול ה פולָח dans le Midrasch. פולָח sei officier palatin, Etymologie unklar, פֿנן paganus in der Bedeutung Privatperson, die nicht in den Palast komme, קרחני sei Rückübersetzung von paganus ohne Rücksicht auf die weiter entwickelte Bedeutung. עירוני stehe statt des aram. קרחני, es bezeichne einmal auch einen vermögenslosen Mann. II. Le tabernacle de Sodome. Erklärung einer Stelle der Pesikta. — Estanislas Aguilo und Steinschneider, La bibliothèque de Léon Mosconi. Ersterer hat ausser dem in den beiden letzten Nummern der Revue besprochenen Inventar der Bibliothek von 1375 ein solches von 1377 nach Mosconi's Tod aufgenommenes gefunden. Auf die Titel der Hss. folgt immer die Angabe der Käufer und des Preises von der Hand eines Notars. Steinschneider transcribiert und erklärt die Titel der Bücher. — Abr. Danon, La communauté juive de Salonique du 16. siècle I bespricht u. a. Organisation, Verwaltung, Amter, Abgaben, Gesetze und Presszensur in der hauptsächlich aus Spanischen Flüchtlingen bestehenden Gemeinde. — Notes et של האווים של האווים האווים של האווים er statt וְיָקֵץ er griff die Grenze an. Vgl. לקצות Il Kön. 10,55. Vielleicht sei das Wort auch Jes. 7,16 gemeint und י גונקיצנה il Kön. ננקיצנה il Kön. zu streichen.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) 2 Blätter desselben Ms. publiziert Schechter JQR XII 456 ff.

I Kön. 6, sei zu lesen ויהיה נקל. Die Verba ל"ה behielten in diesem Capitel häufig 7 nach 1 convers. ויעשה (V. 17) ויעשה (V. 25). II Kön, 6,,, statt עם וו מבלנו 1. איס vgl. 9,6. Die Wurzel רגש Ps. 55,16,16 64,14, 2,1 und Dan. 6,2,13,16 bedeute nach dem Zusammenhange sich vereinigen. — David de Günzbourg weist Lamberts Conjecturen zu Gen 2,8 und 24,28,53 u. 55 in der vorigen Nummer der Revue zurück. דבר לעשות bedeute nur er gedachte. Die Erwähnung der Mutter Rebekkas Gen. 24 entspreche der Stellung der Frauen in der Bibel. — Bacher, Notes sur les nouveaux fragments de ben Sira, die Lévi im vorigen Hofte publizierte, und Antwort Lévi's, der eine Kollation der Fragmente des Brit. Mus. (ed. Margoliouth J. Q. R. XII, 1 ff.) folgen lässt. — David de Günzbourg, Une citation méconnue dans napple giebt einige Bemerkungen zu Müllers Ausgabe dieses Textes. — M. Lambert, Le Séfer Hagga-louy. Das Ende des im vorigen Hefte publizierten Textes ist identisch mit dem Anfang eines von Harkavy im 5. Bande seiner Studien und Mitteilungen p. 156 ff. edierten Fragments, das dieser auch dem Sefer ha-Galuy zuschreibt. L. giebt Berichtigungen und vermutet, dass die Fragmente dem in einer alten Bücherliste erwähnten חַרֶּרְ מַ' הְגְּלֵיִי angehören. — Isr. Lévi, La lettre de ben Meir aux communautés babyloniennes en réponse de Saadia publiziert ein Cambridger Genizahfragment, welches einen von Harkavy l. c. p. 212 ff. edierten Text teilweise ergänzt. — Poznansky, La bibliothèque d'un médecin juif zu Bachers gleichnamigem Artikel in der vorigen Nummer vermutet, dass die unbekannten Namen nicht die der Verfasser, sondern der Käufer seien; dann erklären sich auch viele der Büchertitel. — Die Bibliographie enthält einen Überblick über die neuhebr. Litteratur der letzten 2 Jahre von N. Slouschz I. - ילקוט המכירי על ספר חהגים ed. Buber, bespr. v. Poznansky. - In Actes et conférences: A. Sabatier, L'apocalypse juive et la philosophie de l'histoire.

Theolog. Litteraturzeitung 1900.

17. R. Koldewey, die hettitische Inschrift gefunden in der Königsburg von Babylon, bespr. v. Jensen 1). — H. Guthe, Geschichte des Volkes Israel, bespr. v. Meinhold. — R. Kittel, die Bücher der Könige, (u.) O. Happel, das Buch des Propheten Habackuk, bespr. v. M. Löhr. — C. R. Gregory, Tw der Evangelien. — H. Pognon, inscriptions Mandaïtes des coupes de Khouabir, bespr. v. M. Lidzbarski.

daïtes des coupes de Khouabir, bespr. v. M. Lidzbarski.
18. E. Hühn, die messianischen Weissagungen des israelitisch-jüdischen Volkes II, bespr. v. E.

Schürer.

19. C. Siegfried, Prediger und Hoheslied übersetzt und erklärt, bespr. von Kraetzschmar. — D. Völter, die Visionen des Hermas, die Sybille und Clemens von Rom, (u.) H. A. van Bakel, de Compositie van den Pastor Hermae, bespr. v. G. Krüger. — G. Wobbermin, altchristliche liturgische Stücke aus der Kirche Aegyptens, bespr. v. H. Achelis.

Theologischer Jahresbericht 1900. XIX. 2. Abteilung. Historische Theologie; die Litteratur des Jahres 1899. H. Lüdemann, Kirchengeschichte bis zum Nicaenum. — E. Preuschen, Kirchengeschichte vom Nicaenum bis zum Mittelalter mit Einschluss der byzant.-orient. Litteratur.

Transact. of the R. Soc. of Edinburgh 1900. vol. XXXIX part III. W. Thompson, the emblem of the crab in relation to the sign. Cancer. (Zu den Darstellungen der Tierformen in der alten Kunst.

The Westminster Review. 1900. August. Geo. St. Clair, new light on Egypt. (Besprechung von O. P. Schmidt, a self-veryfying chronological history of ancient Egypt.).

Wochenschr. f. klass. Philol. 1900.

35. Mitteilungen: C. F. Lehmann, Xerxes und die Babylonier

37. R. Koldewey, die Hettitische Inschrift gefunden in der Königsburg zu Babylon, bespr. von J. V. Prášek.

Z. A. T. W. 1900.

II. Ch. Torrey, die Briefe 2 Makk. 1, 1-2, 18, (T. tritt für die Echtheit der Briefe ein, sucht nachzuweisen, dass sie im Jahre 124 v. Chr. und ursprünglich hebräisch geschrieben sind.) - M. Löhr, Alexandrinus und Sinaiticus zum Buche Tobit (verteidigt seine Ansicht von der Ursprünglichkeit des alexandrinischen Textes gegen Nestle's Angriffe in Septuagintastudien III.). — E. Baumann, die Verwendbarkeit der Pešita zum Buche Hiob für die Textkritik. (Schluss). — W. Bacher, zwei Bemerkungen. 1. Die persischen Randnotizen zum hebräischen Sirach. 2. 77, Schlauch. — Oefele, die Leberschau Hesekiel 21, 26. (Ueber die pneumatischen pub hömstische Richtung der Medicin im Altertum und hämatische Richtung der Medicin im Altertum. Mit der Leberschau zu Orakelzwecken bei Hesekiel wird die gleichfalls zu Orakelzwecken verwandte Terracotta mit Keilinschriften Budge 89—4—26, 238 verglichen). — W. Riedel, Miscellen.

1. Die Reihenfolge der Sprüche im Segen Mosis Deut. 33. (Die Reihenfolge ist geographisch.)

2. Ps. 45, 13 (liest אור בארצר). 3. Ps. 10, 10 (statt des ersten der drei Verben in v. 10). ורכה wird vorgeschlagen הכה, ein Instrument zum Wild fangen). 4. Baba bathra fol. 14f. 5. (R. leitet השם von dem aegyptischen pöseh die Erute ab, leugnet eine semitische Etymologie). 6. השנה (bedeute nicht "am Ende des Jahres", sondern nach dem assyr. ištu ūmi ša šattu ussi u. a. im Anfang des Jahres, ebenso Ex. 34, 22 חקופת השונה). 7. Amos 9, 10 (R. will vokalisieren: בעריען so lange wir noch leben.) — Nachwort des Herausgebers zu Lic. W. Riedel's 5. Miscelle nob. (Stade wendet sich gegen Riedel's Erklärung im besonderen und im allgemeinen gegen "die jüngere Generation, die zu Lösungsversuchen und Methoden zurückkehrt, die die ältere längst als fehlerhaft und zu nichts führend erkannt und überwunden hat.") — J. Kahan, zur Beleuchtung der "Facta" Dr. Mandelkerns. (Da die Redaktion der Z. A. T. W. die Verhandlungen in der Angelegenheit Kahan-Mandelkern für geschlossen erklärt, wollen wir hoffen, dass die Herren K. u. M. keine anständige wissenschaftliche Zeitschrift mehr für ihre mehr als unerquicklichen Schmähungen finden werden.). -- Bibliographie.

<sup>1)</sup> Der wunderbarer Weise in ihr eine Bestätigung seiner Entzifferung sieht, aber gezwungen ist, seinem System zu Liebe der Inschrift den Charakter als Königsinschrift abzusprechen. D. R.

2. 3. P. Traeger: Mitteilungen und Funde aus Albanien (über die Untersuchungen an Albanesen; das Gräberfeld der Ralaja Dalmaties: Funde der römischen Periode angehörend, einige auf frühmittelalterliche Nachbestattung zurückzuführen) 1). — M. Bartels, isländischer Brauch und Volksglaube inbezug auf die Nachkommenschaft. (Wichtige Analogien für Orientalisten.) — Fortsetzung des Belkschen Berichts über seine Forschungsreise in Armenien. — H. Brunnhofer, das Alter der Rigveda, nach Massgabe der Açvinau-Hymnen. — G. Schweinfurth, zu seinem Bega-Artikel im 6. Heft 1899. — Gustav Oppert, über den Ursprung der Aera Dionysiana und den Ursprung der Null. — C. F. Lehmann macht Mitteilungen aus Briefen E. Huntington's über armenische Altertümer. — Derselbe überreicht namens der Frau A. v. Seidlitz in Tiflis Photographien einer Gruppe von Trachten der Hauptvölker Transkaukasiens. — P. Reinecke, über die Ausgrabungen G. Bonsor's und anderer Forscher bei Carmona in Spanien (cf. OLZIII 78 Auszug aus Revue Archéologique).

Zeitschr. f. Assyriologie. 1900.

3.—4. R. Gottheil, a christian Bahira legend (Übersetzung und Text). — W. Spiegelberg, zu Exodus I, 16 (Zu der Stelle אירונ ל הארנימע bietet die koptische Übersetzung die Variante "wenn sie zu dem Gebärstuhl gehen"; in Aegypten ist die Geburt auf Steinen nachweislich, daher im hebräischen Text der Ausdruck "Steine".) — H. Zimmern, neue Stücke des Atrahasis-Mythus nachgewiesen (stellt mit K 3399 den von Pinches in Cuneiform Texts vol. VI versfehrlichten sehr unsicheren Text Bu 91—5—9, 269 zusammen. Transcription und Übersetzung von K 3399.) — A. Merx, die Schlussmassora aus dem Cairiner Codex vom Jahre 1028. — M. Hartmann,

Kleine Mitteilungen. 4) = südarab. yςς. 5) Vulgārarabisch budala = schriftar. buladā'. 6) Minnica = minnigh. 7) Νιαφα = nijara. 8) Μαφιαμνη = mirjamīn. 9) 'Ρατταφά = arruṣāfa. 10) Κασιον = qatja.

בילוט = ṣawrān. — C. Brockelmann, Beiträge zur hebräischen und zur aramäischen Grammatik. (Länge der Vortonvokale; יְהֵוֹדְיּ; ) vor den Personalsuffixen; Pluralbildung auf anwâţâ; syrisch qeţâl als qiţâl anzusehen; ביהוֹדָי Gen. 6, 3. (assyr. danânu.) — F. v. Oefele, zur assyrischen Medicin und Naturwissenschaft. — C. F. Lehmann, aus einem Briefe an C. Bezold. — W. Hayes Ward, aus einem Briefe an C. Bezold. — Ira M. Price, the great cylinder inscriptions A and B of Gudea, bespr. v. H. Zimmern. G. F. Lehmann, zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie, bespr. v. C. P. Tiele. — L. W. King, the letters and inscriptions of Hammurabi, bespr. v. C. B.

Zeitschr. f. d. neutestam. Wiss. 1900. 3. W. Bousset, die Testamente der zwölf Patriarchon. II. Composition und Zeit der jüdischen Grundschrift. — H. Achelis, ein gnostisches Grab in der Nekropole Cassia zu Syrakus. — W. Soltan, zur Entstehung des 1. Evangeliums. — E. Nestle, Miscellen. 2. "Unser täglich Brot". (Das griechische פֿתוסטיס, von Luther durch "täglich" übersetzt, ist bei dem Cureton'schen Syrer אָטְרֵעָּא, hebräisch Num. 4,7 — (בותם הַתְּמִרִּה ). — Preuschen, ein neues Hilfsmittel zum Bibelverständnis. — Derselbe, Ardaf IV. Esra 9,26 und der Montanismus

Zeitschr. f. Sozialwissensch. 1900. 7. 8. E. V. Zenker, die Gesellschaft. I Natürliche Entwickelungsgeschichte der Gesellschaft, bespr. v. A. Vierkandt.

Ztschr. f. vergl. Sprchfrsch. d. ind. Spr. 1900. 7. P. Kretschmer, Xerxes und Artaxerxes (über die griechische und lateinische Form der Namen im Verhältnis zu anderen Sprachen).

Zeitschr. f. wissensch. Theol. 1900.

2. G. Löv, das synchronistische System der Königsbücher. — A. Hilgenfeld, noch einmal die Essäer (Abhandlung im Anschluss an die Untersuchungen von E. Zeller und E. Schürer). — C. Holsten, die Ergebnisse der historischen Kritik am neutestamentlichen Kanon. Zum Abdruck gebracht von O. Herrigel. D. G. Linder, die Allegorie in Gal. 4, 21-31. (L. verwirft die von Lipsius aufgestellte Erklärung dieser Stelle durch Zahlenallegorie und sucht das tertium comparationis bei dem Vergleich zwischen den beiden Bünden und den beiden Frauen in der Bedeutungsähnlichkeit der Namen ערב, fliehen, verschwinden). — A. Hilgenfeld, Fr. Loofs gegen E. Haeckel (gegen die Behauptungen Haeckels, dass die Auswahl der vier kanonischen Evangelien erst auf dem Konzil zu Nicäa auf seltsame Weise entstanden und dass der wahre Vater Jesu der römische Hauptmann Joseph Pandera als Verführer der Mirjam von Bethlehem gewesen sei). — H. P. Chajes, Barrabas (stellt Βαραββας mit dem talmudischen Eigennamen zusammen, der im Talmud auch öfter in der Bedeutung "großer Mann" vorkommt). — L. Laue, das Buch Koheleth und die Interpolationshypothese Sieg-frieds, bespr. v. C. Siegfried. — E. Kautzsch, die Apokryphen und Pseudepigraphen des alten Testaments, bespr. v. A. H. — C. Walter, Ioannis Philoponi libellus de paschate, bespr. v. J. Dräseke. — Ph. Thielmann, Bericht über das gesamte handschriftl. Material der lateinischen Übersetzungen biblischer Bücher des A. T., bespr. v. A. H.

<sup>1)</sup> Sehr verständiger Einspruch gegen die Uebertreibung von Gefahren, in der sich moderne Forschungsreisende gefallen, besonders, wenn sie auf die Unerfahrenheit der Herren selbst zurückzuführen sind. (Passt auch für andere Länder! D. R.)

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

\*

Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

# === Inhalt: ===

Ein offenes Wort.

W. M. Müller, Ein verstümmeltes ägyptisches Wort im Hebräischen.

G. Hüsing, Die iranische Keilschrift.

Besprechungen:

Hugo Willrich, Judaica (Schluss.) (Hugo Winckler).

W. Bacher, Ein hebräisch-persisches Wörterbuch. (Felix Perles).

G. Margoliouth, Catalogue of the Hebrew and Samaritan Manuscripts in the Br. Mus. (Moritz Steinschneider).

Mitteilungen. Aus gelehrten Gesellschaften. Personalien. Zeitschriftenschau. Druckfehlerverbesserung.

## Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

\*Samuele Giamil, Monte Singar, storia di un populo ignoto (122) (1222) testo siro-caldeo e traduzione italiana. Roma. E. Loescher & Co., 1900.

\*Carl Wied, Praktisches Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache (Bibliothek der Sprachenkunde). Wien,
A. Hartleben's Verlag.

\*Revue Sémitique. Oktober 1900.

The American Journal of Philology XXI 2.

Adolf Schulten, die Mosaikkarte von Madaba und ihr Verhältnis zu den ältesten Karten und Beschreibungen des heiligen Landes. (Abhdlg. d. k. G. d. W. z. Göttingen. Phil.-Hist. Kl. neue Folge IV,) Berlin, Weidmann'sche B. 1900. 10 Mark.

Hugo Makas, kurdische Studien. (Materialien zu einer Geschichte der Sprachen und Litteraturen des vorderen Orients, herausgeg. v. Martin Hartmann, Heft 1.) Heidelberg, Carl Winter's Univbuchhalg. 1900. 4 Mk.

Heinrich Loewe, Zur Kunde von den Juden im Kaukasus aus zwei alten deutschen Zeitungen. Charlottenburg 1900.

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben,

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchlandlungen und Postanter (unter Nummer 5949). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang.

15. November 1900.

**M** 11.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

# Ein offenes Wort.

Der Vossischen Zeitung vom 29./10. entnehme ich folgende Notiz:

"Breslauer Zeitungen zufolge ist an Stelle des als Ordinarius nach der Universität Leipzig zurückberufenen ausserordentlichen Professors Dr. Zimmern-Breslau Dr. Karl Bockelmann<sup>1</sup>), zur Zeit in Berlin, als ausserordentlicher Professor an die Universität Breslau berufen worden".

Sollte sich die Berufung des gelehrten Lectors am orientalischen Seminar bestätigen, so kann ihm und Breslau nur Glück gewünscht werden; soweit sich die Notiz mit der Berufung beschäftigt, bietet sie keinen Anlass zu weiterer Behandlung. Nur die Bemerkung, dass er an Stelle Zimmern's berufen sei, erweckt begründete Bedenken; denn dass Brockelmann das Fach Zimmerns und dessen Vorgängers Delitzsch nicht ausfüllen kann, weiss er gewiss ebenso gut, wie alle andern Fachgenossen. Ich glaube daher, dass Brockelmann's Professur als Ersatzprofessur für den, wie es heisst, vielfach kränklichen Fränkel gedacht ist; und dann wäre sie durch-

aus am Platze. Wenn aber so eifrig für die Vertretung des Arabischen und Syrischen gesorgt wird, dann sollte doch bald auch die Lücke ausgefüllt werden, welche durch den Fortgang Zimmerns gerissen ist. Assyriologie und Geschichte des vordern Orients bilden nun einmal jetzt ein Fach, das in vielen Beziehungen die Arabistik an einschneidender Wichtigkeit übertrifft, so sehr sich einzelne Arabisten als beati possidentes auch sträuben mögen, das anzuerkennen. Und wo einmal an einer Universität beide Fächer vertreten waren, da wird das Kultusministerium schwerlich eine einseitige Berufung zulassen, die eines der Fächer vom regelrechten Lehrplan ausschliesst. Sollte doch eher dahin gestrebt werden, dass möglichst an jeder Universität ein Ordinarius und ein Extrordinarius sich in die beiden in Frage stehenden Fächer teilen. Allerdings soll es merkwürdige Fakultäten geben, die aus persönlichen Rücksichten den wohlwollenden und verständigen Intentionen des Kultusministeriums entgegen arbeiten; wenn es solche giebt, so schaden diese sich selbst und der Wissenschaft; das erstere könnte dem Draussen-

<sup>1)</sup> Das Fehlen des r in der angegebenen Notiz beruht wohl auf einem Druckfehler.

stehenden ja gleichgiltig oder selbst erwünscht sein, denn eine Körperschaft, die auf ihre alten Privilegien mit Recht so stolz ist wie die deutschen Universitäten, wird nur durch empfindliche Schädigungen modernen Forderungen in Bezug auf die Behandlung der nicht zum Kreis der Ordinarien gehörigen Dozenten geneigter werden. Der Schaden freilich, den die Wissenschaft davonträgt, der wirkt auf unser ganzes Fach deprimierend; und deshalb muss gegen eine Auffassung Protest erhoben werden, welche mit harmloser Verschiebung der den Fachgenossen bekannten Thatsachen dem allgemeinen Publikum ein x für ein u zu machen geeignet ist. Da ich Brockelmann als einen Ehrenmann kenne, so ist es für mich ausgeschlossen, dass er mit der Fassung der Notiz etwas zu thun hat. Es wäre mir aber wichtig und interessant zu erfahren, von wem sie ausgeht und wem sie ihre Fassung verdankt.

F. E. Peiser.

### Ein verstümmeltes ägyptisches Wort im Hebräischen.

Von W. Max Müller.

2. Kön. 9, 30 wird als erste Handlung der stolzen Isebel, welche sich zum Tod schmückt, berichtet: וָהָשֵׁם בַּפּוּך אֵינֶיק. Der Sinn im allgemeinen "sie legte Augenschminke auf" ist natürlich klar, aber im einzelnen ist der Ausdruck ganz kurios. Wörtlich übersetzt ist er ja unsinnig. Sie legt doch den Kuhl in die Augen, nicht die Augen in die Schminke. Als komische Hyperbel wird man ihn gewiss nicht verstehen wollen.

Der Urtext wird gehabt haben: \*מתחתו "und sie schminkte". Auf irgend eine Weise (etwa durch die abkürzende Schreibung \*and), mit Weglassung des Pronominalpräfixes, auf welche so viele im Präfix schwankende Formen der Bibel weisen?) wurde daraus \*חסח. Es könnte auch חסים als erste Verderbnis anzunehmen sein<sup>1</sup>). Der entschei-

dende Schritt zur Unkenntlichmachung war dann gethan, als man für das vermeintlich unorthographische D ein w setzte.

Das Wort Stibium hat eine sehr interessante und keineswegs einfache Geschichte. In Aegypten kommt  $s\bar{d}m$  seit uralter Zeit vor, als Verbalstamm Pyr. Unas 165 z. B. Die Substantivform ist såm oder samt. Letzteres mag vielfach nur eine abkürzende Schreibung für msdmt sein. (Mszmt mit z schreibt nur das mittlere Reich gelegentlich, Hat-Nubt, vgl. Berscheh II, 46; Beni-Hasan I, pl. 30 u. 38). Die beliebte Schreibung smd(t) i) könnte man für eine Umstellung bloss zu Gunsten der Kalligraphie halten; vgl. die Verwendung des Zeichens sdm, R. trav. 16, 125, Harris 500, 7, 4, L. D. III, 114 etc. Demotisch schreibt man aber wirklich smt, gn. 16, 27, gn. Lond. 4, 24, für das Verb "die Augen schminken", während das Nomen stëm ist (gn. rev. 2, 10), kopt. есонм, стнм, griech. στιμμι, στιβι<sup>2</sup>) wovon στιβίζομαι (so LXX oben) abgeleitet wird. So ganz klar ist also die Entwicklung nicht. Das von Blau (vgl. Fränkel, Lehnw. 153) schon verglichene arabische itmid, utmud (schon bei Tarafa), Wismuth bestätigt zunächst die Existenz der Form smd. Wegen des nach der Minäerinschrift von Gizeh für das Aegyptische besonders charakteristischen 😊 und nach der Vokalisation wird es wohl eine Entlehnung aus dem Aegyptischen sein, die vielleicht noch über die Ptolemäerzeit zurückreicht (vgl. das d??). Die Entlehnung scheint direkt (durch Seefahrer?) erfolgt.

Die Hoffnung, dass die ostafrikanischen Sprachen uns Aufklärung verschaffen, ist nämlich trügerisch; sie scheinen samt und sonders ihre Wörter erst aus dem semitischen Kuhl gebildet zu haben3). Das ist sehr merkwürdig. Wir erfahren doch aus Strabo, dass alle Trogodyten Augenschminke auflegten. Durch sie, sollten wir also erwarten, müsste das ägyptische Wort nach Arabien gewandert sein. Da ihr Land (Punt) öfter als Heimat der Augenschminke4) genannt wird (Berscheh l.

<sup>&#</sup>x27;) Verwechselung von n und in der Schrift vgl. als schönsten Beleg Gen. 4, 20—22, wo der Schriftsteller im unklaren ist, ob er den Patriarchennamen יובל ,יבל oder קין) תוכל ist erklärender Zusatz!) lesen soll. Zugunsten jeder Lesung ist eine Etymologie angeführt, nach der der Betreffende etwas neues erfunden haben könnte. In jenen Erfindungen liegt also keine Volkssage vor, sondern grübelnde und konjizierende Philologie der interessantesten Art.

<sup>1)</sup> Vgl. die Varianten bei Dümichen, Patuamenap I, 20, weiterhin auch R. trav. 18, 14, Abyd. I, 44, Louvre C 34 etc.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Das weist wohl auf ein älteres unterägyptisches Feminin sdemit. Das Wort scheint im Griechischen häufig seit 450 v. Chr., aber nicht älter.

Für die Hamiten sind sie von Reinisch, Wörterbuch der Bedauyesprache 20 zusammengestellt. Ich gestebe, dass mir beim Bedauye (Verbalstamm ōn) die Möglichkeit einer anderen Abteilung nicht unbe-

dingt abzuweisen scheint.

1) Schwefelblei. Das Antimon scheint erst später in Aegypten aufgekommen zu sein. War es (nach itmid) bei den Semiten etwas anderes?

l., Deir el Bahri 74; 78), so läge es nahe, das Wort als durch die Aegypter in urältester Zeit von ihnen entlehnt anzusehen. Indessen haben die Trogodyten wohl nur einen uralten, einst allen Hamiten gemeinsamen Brauch länger bewahrt als die Aegypter, ebenso wie bei der Haartracht etc. Andererseits liesse sich das seltsame Schwanken der Form im Aegyptischen am besten erklären, wenn es dort Lehnwort wäre.

Alle diese Unsicherheiten berühren wohl das im Hebräischen emendierte Wort nicht, welches nicht gut anders als \*DND lauten kann, mit der späten Ausprache des Dentals.

### Die iranische Keilschrift.

Von G. Hüsing.

In den M. V. A. G. 1900 N. 2 hat Peiser einen neuen Versuch gemacht, die Entstehung der iranischen Keilschriftzeichen zu erklären. So wenigstens stellt sich die Frage für den Iranisten, Peiser selbst will nur einen Vergleich anstellen zwischen der iranischen Keilschrift und einer von ihm postulierten Kurzschrift. Sein Ergebnis, dass die iranische Keilschrift aus dieser Kurzschrift durch Umsetzung der Striche in Keile entstanden sein möge, wagt er nur als schüchterne Vermutung auszusprechen.

Erweist sich dieselbe nun auch nicht als stichhaltig, und zwar schon darum nicht, weil die syllabischen Werte der iranischen Zeichen nicht berücksichtigt sind 1), so hat Peiser doch zweifellos recht, wenn er einmal auf die vorauszusetzenden Beziehungen der iranischen Keilschrift zur damaligen Kurzschrift aufmerksam macht, andererseits die Möglichkeit bezweifelt, die iranische Keilschrift aus der elamischen abzuleiten.

Und doch möchte ich, allerdings in ganz anderem Sinne, annehmen, dass ein elamisches Syllabar die Grundlage für das iranische gewesen sei.

Die achamanidischen Zeichen der ersten Kolumne aus denen der zweiten abzuleiten, ist unmöglich. Erst wenn man auf die älteren elamischen Zeichen zurückgeht, reicht die Ähnlichkeit zu einem Vergleiche aus. Aber diese älteren Zeichen decken sich fast mit den babylonischen, sodass mit dieser Ähnlichkeit nichts gewonnen wird.

Nun hat man neuerdings — wieder ohne Berücksichtigung der syllabischen Werte die iranische Keilschrift für ganz jung ausgeben wollen. Es würde hier zu weit führen, die für diese Ansicht in's Treffen geführten Gründe zu widerlegen. Nur die neueste Stütze dafür wollen wir wegreissen: es ist ganz unerweisbar, dass im Elamischen tippime nur Schrift bedeuten könnte. Wahrscheinlich bedeutet tippi sowohl Schrift wie Inschrift, tippime etwa Schriftstück.

Da ich eine Arbeit über die iranische Keilschrift wegen der ungewöhnlichen Verzwicktheit der in Betracht kommenden Fragen bereits seit drei Jahren zurückgehalten habe, die ich nun doch zu veröffentlichen gedenke, glaube ich hier auf die Frage nach dem Alter der iranischen Keilschrift wie auf das folgende nicht näher eingehen zu sollen und will nur in kurzen Zügen andeuten, was mir jetzt als das Wahrscheinlichste sich aufdrängt.

Die Iranier entlehnten im Anfange des 7. Jahrhunderts eine in den Gebieten von Ellip, Harhar usw. gebräuchliche Keilschrift, die ich als nordelamische bezeichnen möchte. Diese Schrift stand teils unter elamischem, teils unter assyrischem Einflusse und führt auf die Gudea-Zeichen zurück. Zur Zeit Asurachiddins äusserte sie ihren Einfluss auf die assyrische Schrift, mit deren Entwickelung sie wohl stets in gewissem Zusammenhange geblieben war.

Aus dieser Schrift schufen die Madai eine neue, ihrer Sprache angepasste, indem sie vielleicht von Anfang an die zulässige Zahl der Keile zurücksetzten und die Durchkreuzung der Keile vermieden. Sie nahmen ungefähr folgende Zeichen herüber: ka, şi, ku, ga, gi, gu, ta, ti, tu, da, di, du, pa, ba, na, ni, nu, ma, mi, mu, ha, hi, hu, ra, ri, ru. Ausserdem Zeichen für h, h, f, s, š, z, j, va und vi, sowie ein tir - Zeichen für tr. Die Vokale wurden, unter dem Einflusse der Kurzschrift, durch ein Alef ausgedrückt und der Einzelvokal bei diesem so wenig unterschieden, wie bei den Spiranten. Die Missverständlichkeit der Schreibung bei den Spiranten drängte zur Einführung von Vokalzeichen. So verwendete man das Alef für a, das hu für u (zugleich aber auch für hv mit Vokal). Dadurch wurden die vokalhaltigen Zeichen allmählich überflüssig: der kurze Vokal blieb überall, auch bei den Spiranten, unausgedrückt, der lange ward durch das Vokalzeichen geschrieben. Damit begannen die vokalhaltigen Zeichen auf die Stufe der vokallosen zu sinken. Nur im Anlaute hielt sich Alef für kurzes a, entsprechend wurden nun aber auch i und u anlautend gebraucht.

<sup>1)</sup> So wird das iran. da mit dem di der Kurzschrift verglichen, hi mit 'au, du mit te, i mit ja, ka mit ki, ni (oder na) mit nu, di mit te.

Die Parsua brachten ihre Schreibkunst nach Ančan und Fars. Ihre Sprache wich von der der Madai ab, war ihr aber sehr ähnlich. Dadurch erhielten manche Zeichen neue Lautwerte neben den alten. Das schuf eine Verwirrung der Rechtschreibung Man übernahm einzelne Wörter aus der vorbildlichen "Schriftsprache" (der Madai) und schrieb sie teils nach altem Brauche, teils "lautrecht". Das Ergebnis war, dass man gewisse Laute mit 2 Zeichen schreiben und wiederum mit einem Zeichen 2 Laute ausdrücken konnte. Auf dieser Stufe steht die Schreibung in den uns erhaltenen Texten.

Ich habe das Vorstehende vorzubringen gewagt, obwohl ich voraussetzen muss, dass es manchem einen sehr "wilden" Eindruck machen werde. Es ist das kurzgefasste, ungefähre Ergebnis eingehenderer Studien, das ich einstweilen ohne Begründung vorlege, einerseits als Antwort auf die von Peiser aufgeworfene Frage, andererseits als Hinweis auf eine bisher nicht berücksichtigte Möglichkeit, die ich in absehbarer Zeit hoffe zu einer Wahrscheinlichkeit machen zu können 1).

# Bespreehungen.

Dr. Hugo Willrich, Privatdozent der Geschichte in Göttingen, Judaica, Forschungen zur hellenistisch - jüdischen Geschichte und Litteratur. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. 1900. XII und 184. 8°.

(Schluss).

Wo man durch eine Überlieferung hindurch gegangene Urkunden hatte, ist die moderne Forschung skeptisch gewesen, und hat die Esra- und Nehemia-Dokumente so beurteilt, wie die der hellenistischen Zeit. Dass wir aber auch vor Originalen keine allzugrosse Ehrfurcht zu empfinden brauchen, wenn sie aus einer unverhältnismässig späteren Zeit als der ihrer angeblichen Abfassung stammen, zeigt ein weiteres Beispiel. Da noch niemand an der Echtheit der Urkunde gezweifelt hat, so ist es wohl angezeigt, einmal die Bedenken zusammen zu stellen, die jedem sofort kommen, der orientalische Es ist die berühmte Dokumente kennt. Gadatasinschrift.

Den Text s bei Dittenberger, Sylloge I 2 No. 2. Βασιλευς βασιλεων Δαρειος ὁ Ύστασπεω Γαδαται δουλώ ταδε λεγει πυνθανομαι σε των έμων ἐπιταγματων οὐ κατα παντα πειθαρχειν. ότι μεν γαρ την ἐμην ἐκπονεις γην τους περαν Εὐφρατου καρπους ἐπι τα κατω της ᾿Ασιας μερη καταφυτευων ἐπαινω σην προθεσιν και δια ταυτα σοι κεισεται μεγαλη χαρις ἐμ βασιλεως οἰκώ. ότι δε την ὑπερ θεων μου διαθεσιν ἀφανιζεις δισω σοι μη μεταβαλομενώ πειραν ἡδικημενου θιμου. φυτουργους γαρ ἐερους ᾿Απολλωνος φορου ἐπρασσες και χωραν σκαπανευειν βεβηλον ἐπετασσες ἀγνοων ἐμων προγονων εἰς τον θεον νουν, ὁς Περσαις εἰπε (abgebrochen).

Bemerkungen: Die Inschrift stammt aus dem Gebiete von Magnesia und ist in römischer Kaiserzeit aufgestellt worden, wie man annimmt, als Erneuerung der alten Urkunde. Dabei soll sie allerdings aus dem vorauszusetzenden ionischen in den attischen Dialekt umgeschrieben sein. Zugleich müssten dann freilich allerhand andere Änderungen mit untergelaufen sein denn:

gelaufen sein, denn:

Δαριος ὁ Υστασπεω sagen zwar die Griechen ständig, kein orientalischer König nennt aber in seinen Briefen und Befehlen je seine Genealogie, und zwar thut er das ebenso wenig wie irgend ein anderer Monarch. Der einfache Name (mit Titel) wird auch nur in Briefen an Gleichgestellte gesetzt, in Verfügungen an Beamte und Untergebene steht einfach: Befehl des Königs, denn Dušratta schreibt an Nimmuria, seinen Bruder, also als Mensch, der König schreibt an seinen Diener, in seiner König seigenschaft.

Γαδατα δουλφ: Wenn ein König, ein orientalischer oder ein anderer, an seinen Beamten schreibt, so benennt er ihn mit seinem Amtstitel, aber nicht nach der naiven Vorstellung des Griechentums als seinen

Sklaven.

περαν Εὐφρατου. Nach persischer Ausdrucksweise ist das Syrien, hier ist aber offenbar osteuphratensisch gemeint, mit einer Wendung, die von der alten Provinzbezeichnung ibir näri, χρης κείπε Ahnung mehr hat. Denn dass syrische Früchte in Kleinasien eingeführt werden, ist doch wohl nicht gemeint, hier besteht schwerlich ein Unterschied der Flora. Es handelt sich offenbar um mesopotamischbabylonische. Auch wäre Syrien und ἡ κατω Ἰσια kein Gegensatz, denn Syrien gehört dazu, ἡ ἀνω Ἰσια liegt auf dem linken Euphratufer (vgl. z B. 1. Makk. 3, 37: και διεπερασεν τον Εὐφρατην ποταμον και διεπορενετο τας ἐπανω χωρας).

έμων προχονων: das kann man allerdings auf die griechische Übersetzung schieben, Darius hätte aber Ursache gehabt lieber nicht von diesen zu sprechen.

ds Περσαις είπε: dass wir dieses Gegenstück zum Nanaorakel nicht haben, ist schade. Dergleichen konnte man freilich jeder Zeit vom Gotte haben.

Die komisch ungeschickte Ausdrucksweise des Ganzen den Übersetzern aus dem Persischen schuld zu geben, ist natürlich sehr einfach. Eine entsprechende Ausdrucksweise würde man aber vergebens in analogen Urkunden suchen. Übrigens halte ich nicht Persisch, sondern Aramäisch für die Sprache, in der Darius mit den Kleinasiaten verkehrte, denn sein Persisch in der Behistuninschrift ist ad hoc zurecht gemacht.

Schliesslich aber ist die ganze Urkunde ein Widerspruch in sich: Ein Befehl des Königs an seinen, den königlichen, Beamten kommt nicht ins Tempelarchiv. Wenn der Landrat seine Befugnisse gegenüber einer nichtfiskalischen Person oder Sache überschritten hat, so wird eine ihm zu Teil gewordene Nase doch nicht im Kreisblatte veröffentlicht. Der von ihm Benachteiligte erhält höchstens seiner-

<sup>1)</sup> Vorstehenden Artikel hatte ich bisher nochmals zurückgehalten. Eine Bemerkung in L. H. Grays Indo-Iranian-Studies (American Journal of Philology, XXI 1) zeigt mir jedoch, dass das Missverständnis immer noch möglich war, als ob ich mit erstarrten Schreibungen nicht gerechnet hätte. Ich leugne durchaus kein Nacheinander ausser dem Nebeneinander. G. Hüsing.

seits eine an ihn gerichtete Zuschrift, welche ihn benachrichtigt, dass seine Vergewaltigung aufhören werde. Eine solche hätten die wackeren Priester aufzeigen sollen.

Man sieht, das Vorweisen von Urkunden ist keine jüdische Eigentümlichkeit, das Verfahren war alt, älter als die Juden selbst.

Aus Willrichs Ausführungen hebe ich noch einiges hervor. S. 55: Ich glaube nicht, dass der Hohepriester für die Steuererhebung verantwortlich war. Wenigstens unter den Persern war das seit Nehemia der Statthalter, der Hohepriester war seit der Zeit kein politischer Beamter mehr. Das Zeugnis von 1. u. 2. Makk. und der Tobiadenlegende kann natürlich nichts beweisen, denn es steht unter nachmakkabäischer Anschauung. Ich glaube, dass erst durch die Makkabäer hierin eine Anderung eingetreten ist. Der Vergleich von Seleuciden- und Ptolemäerreich inbezug auf das Steuerwesen ist nicht zulässig. Ersteres ist ein aus heterogenen Staaten (Provinzen) zusammengesetztes Reich, dieses ein einheitlicher Staat. Die einzelnen Seleucidenprovinzen müssen notgedrungen verschiedenartige Steuererhebung gehabt haben, die je nach ihrer Art auf die einheimische Weise ausgeführt wurde. Die oberste Verwaltung hatte aber immer ein königlicher Beamter. Das Gegenteil ist nur in Tributärstaaten Ein solcher hatte Juda wieder unter Kyros und Darius werden sollen, dieses Vorrecht aber durch den Aufstand vor Darius 20 wieder verwirkt.

Dass Rom kein Bündnis, sondern nur eine amicitia mit den Juden schloss (S. 64), ist einleuchtend. Auch der Nachweis, dass das nicht unter Judas und Jonathan, sondern erst während der zweiten Herrschaft Demetrios' II. um 128 geschah, kann nach dem vorliegenden Material nur als gelungen angesehen werden. Wir haben eine Anspielung darauf bei Sacharja 10, 10 erhalten, wo ich fasse:

Und ich will sie zurückführen aus Ägypten und aus Assur sie sammeln etc. Und über das Meer wird kommen ein Bote und niederschlagen alle (Übermuts)wogen des Nil und niederdrücken den Hochmut Assurs.

Zur Erklärung: איר ו ערה, worüber man (Dan. u. Nu.) Forsch. H S 421 ff. vgl. — Das zweite בים ist zu streichen, בלים und בלים sind Glosse und Variante zu מצולות und בלים, הכה Hiph. — eto. בים ist Glosse.

Der Ausspruch geh auf eine Zeit, wo man Hilfe durch eine (römische) Gesandtschaft erwartete, deutlich wird dabei auf den Ausspruch bei Daniel dentalen wird daoel auf den Aussprüch bei Daniel und in den Bileamsprüchen angespielt. Diese Hilfe soll aber in gleicher Weise gegen Syrien wie gegen Ägypten kommen, das passt gerade auf die zweite Regierung Demetrios' II. und dessen Kämpfe mit Physkon. Damals stand Hyrkan zwischen beiden Feuern und hoffte also mit römischer Hilfe beiden zu entgehen. Wenn man an die Beziehungen zu Rom schon unter Jonathan glaubt, so könnte man allerdings auch an die Sachlage von 1. Makk. 10, 51 ff. denken, und hier die Stimme eines Unabhängigkeitsfanatikers finden. Allein das erstere scheint vorzuziehen.

Sehr beachtenswert ist der Nachweis, dass die Bündnisurkunde 1. Makk. 8, 22-28 aus der Zeit des άρχιερευς Juda=Aristobul I. und des στρατηγος Simon=Antigonos, Sohn Hyrkans I., stammt (S. 71-74). Richtig wird die Städteliste 1. M. 15, 27 ff. als Reiseroute der Gesandten erklärt (S. 76). Dass aber ib. 21 (!) die Römer nicht von λοιμοι (sc. ἀνθοωποι) reden sollen, leuchtet mir nicht ein. Ich würde ein römisches nefarii als Prototyp voraussetzen.

Über die Spartanerbriefe braucht nun wohl nicht mehr disputiert zu werden, das Urteil W.'s unterschreibt man gern (S. 80). Über die Entstehung der ganzen Legende habe ich einen Vorschlag in den "Forschungen". Sie bildet ein Gegenstück zu Salomos Herrschaft bis an den Euphrat.

Kap. III: "Hekataios von Abdera und die jüdischen Litteraten". Zunächst wird erfolgreich aufs neue die "Unechtheit" der Pseudo-Hekataios-Stücke bei Josephus und Aristeas gegen neuere Rettungsversuche festgestellt und ihr Gegensatz zu dem echten Hekataios (Diod. 40, 3) richtig gekennzeichnet. Im Anschluss daran wird die zeitliche Bestimmung der "Fälschung" und die im engen Zusammenhang damit stehende des Aristeasbriefes versucht. W. kommt zum Ergebnis, dass beide in die Zeit nach 33 n. Chr., der Verfolgung unter Claudius-Caligula, gehören und sich gegen die von Apion vertretenen Bestrebungen richten Seine Beweise sind durchweg schwerwiegend, in der Beurteilung des geschichtlichen Kernes und der Entstehung einzelner dabei besprochener Legenden weiche ich in der schon oben gekennzeichneten Weise von ihm ab. So über die Bagoaslegende (S. 102 ff.), und die Art, wie (S. 107) Ereignisse der Ptolemäerzeit benutzt werden, um die Entstehung der Legenden über angebliche ältere jüdische Ansiedlungen Speziell im letzteren Falle zu erklären. glaube ich der freien Erfindung ein grösseres Feld einräumen zu sollen. Man muss den Braven, wenn nicht zu viel Gewissenhaftigkeit, so doch in diesem Falle wohl nicht zu viel Wissen zutrauen.

Fein ist die Beobachtung, dass die Frage bei Aristeas, als es gut für ein Volk sei &\$ ιδιωτου βασιλεα zu erhalten, auf Herodes zu gehen scheint, für den dieselbe Frage bei Josephus (14, 403; 15, 17) berührt werde. Freilich ist schliesslich nicht ausgeschlossen,

dass sie auch ohne eine bestimmte Anspielung gestellt ist. So sehr fern liegend ist sie schliesslich keiner Zeit.

Die Weise wie bei Aristeas von den Askalon, Joppe, Gaza und Ptolemais als vier Häfen für das Land gesprochen wird, scheint mir richtig als nur aus der Römerzeit erklärbar angenommen zu werden (S. 125). Die dafür beigebrachten Gründe dürften genügen, wenngleich der eine wegfällt (S. 123). Der Widerspruch mit Simons Thaten besteht nicht in dem Masse, wie es W. annimmt, denn die Stelle 1. Makk. 14, 5 besagt nichts über die Erwerbung von Jaffa und dessen Erschliessung für die "Inseln des Meeres".

Zunächst würde ich keinen Anstoss an diesem letzteren Ausdruck nehmen, denn wenn ihn Daniel noch gebraucht, konnte oder musste ihn ein hebräisch schreibender Autor auch noch anwenden. wenngleich er für seine Zeit veraltet war. Das war er auch schon für die Antiochuszeit. Aber das kommt nicht in betracht, denn hier ist gar nicht von den "Inseln des Meeres" in dem Sinne von Griechenland-Îtalien die Rede oder ist nicht die Rede gewesen:

und das folgende ἐποιησεν bestätigt das, denn es will ebenfalls eine Bauthätigkeit bezeichnen. Simon hat eine Einfahrt in den bekanntlich durch Klippen unzugänglichen Hafen von Jaffa eröffnet. Wenn man also die Lesart vyoois beibehalten will. so ist wohl anzunehmen, dass die ursprüngliche Lesart einfach מאיי (oder מאיים) war, statt איי Erwägenswerter als bei der alten Auffassung wird aber jetzt die Lesart der drei Lucianhandschriften und des Syrers: vavo!

Cap. IV: "Jason von Kyrene und das 2. Makkabäerbuch". Auch bei diesen Ausführungen kann ich scharfe Beobachtungen und eine im Ganzen richtige Beurteilung der besprochenen Litteraturgattung anerkennen, in einzelnen Punkten bin ich aber wieder abweichender Meinung, die im wesentlichen gleichfalls auf die besprochene Verschiedenheit der Voraussetzungen zurückgeht. "Über den Charakter des 2. Makkabäerbuchs sind die Gelehrten im grossen und ganzen heute wohl einig; man sieht in ihm nicht mehr ein Geschichtswerk, sondern eine zu ganz bestimmtem Zweck verfasste Tendenzschrift". Ja, - aber das sind alle biblischen Bücher, die wir als "historische" bezeichnen. "Fraglich ist es dagegen, wie weit die Quelle . . . Jason von Kyrene als zuverlässig gelten darf". W. führt nun aus: Jason kennt 1. Makkab., "dies beste jüdische Geschichtsbuch" nicht (S. 135). Seine historische Quelle ist Polybios und diesen hat er ausgeschmückt aufgrund der auch von Josephus benutzten Urkunden-

sammlung (S. 140). Das dritte Makkabäerbuch ist ihm bekannt gewesen (S. 165) und das vierte ist die Vorlage der im 2. aufgenommenen Legende vom Märtyrertode Eleazars und der sieben Brüder (S. 167). Die Urquelle des arabischen Makkabäerbuchs und des Gorioniden Josippus hängt von Jason ab (S. 170). Demnach wird auch Jason eine Geschichte der ganzen Makkabäerdynastie gegeben haben. Diese "begreift man am besten in der Zeit der Herodeer" (S. 173).

Hier sind zwei Fragen scharf getrennt zu halten: die der litterarischen Zusammenhänge und die der historischen Glaubwürdigkeit von 2. M. Allerdings fällt diese letztere völlig weg, wenn W.'s Ableitung in allen Punkten richtig ist, aber von seiner Beantwortung der ersteren kann doch vieles bestehen bleiben, selbst wenn seine Beweise, welche den geschichtlichen Wert völlig ausschliessen, nicht zutreffen.

Ich habe bereits einmal angedeutet, dass das Verhältnis von 1. M. zu 2. M. meines Erachtens analog dem von Könige zu Chronica zu beurteilen ist (OLZ. 1900, 92). Ebenso wie man dort sich durch die falsche Ableitung der letzteren aus den ersteren die richtige Beurteilung des wenigen brauchbaren Materiales unmöglich gemacht hat, so muss das hier der Fall sein. 2. M. hat allerdings 1. M. nicht gekannt, d. h. nicht unser 1. M., wohl aber dessen Quelle oder auch, was vorläufig auf dasselbe hinausläuft, eine andere Bearbeitung dieser Quelle als sie 1. M. darstellt. Das ist nämlich ein weiterer Fehler bei der gangbaren Betrachtungsweise, dass man die Begriffe von Schriftstellerei und Quellenbenutzung, wie sie das klassische Altertum entwickelt hat, auf den Orient anwendet. Erzeugnisse solcher Kunst haben wir dort Alle "geschichtlichen" Bücher sind in ihrer jetzigen Gestalt Sammelsurien, die durch wiederholtes Ausziehen von älteren Quellen und Hineintragen des jeweiligen Wissens des Abschreibers entstanden sind. Nicht ein Werk schreiben, war Absicht eines orientalischen Schreibers, sondern ein Buch über den betreffenden Gegenstand für seinen eigenen Gebrauch sich herzustellen. Es sind Auszüge in usum proprium, wie wir sie uns auch zusammenstellen, bei denen der Verfertiger vieles nur andeutet, und seine eignen Beobachtungen ad libitum dazu schreibt, ohne an einen Leser zu denken, dem er Aufschluss über die Natur der einzelnen Angaben und ihre dadurch bedingte Glaubwürdigkeit geben will. Von einer bestimmten Gestalt eines "Werkes" kann man daher nur

sprechen, wenn man die Urschrift des Verfassers hat. Schon die erste Abschrift nimmt den Charakter einer Umarbeitung an, indem der Urheber weglässt, was ihm gleichgültig ist, und hinzufügt, was er besser oder ausführlicher zu wissen glaubt, und wenn man sich dieses Verfahren durch ein paar Stufen hindurch fortgesetzt denkt, so wird man ungefähr den Massstab haben, nach welchem die uns vorliegenden Werke vermessen werden müssen.

Sehr erwägenswert ist der Nachweis, dass 2 Makk. 6, 2 sich nur durch Benutzung der auch bei Josephus vorliegenden Urkundensammlung erklären lässt (S. 140). Dagegen ist mir das Verhältnis der Berichte über den Tod von Antiochos III und IV (S. 140/41) noch nicht sicher. W. glaubt durch Beibringung der (auf Polybios zurückgehenden) Erzählung von Antiochos Epiphanes' Tod bei Licinian das Verfahren des Epitomators klarlegen zu können. Dort heisst es, Antiochos Epiphanes habe sich "mit der Diana von Hierapolis vermählt", um als Mitgift den Tempelschatz beanspruchen zu können. Dieser "originelle Coup" könne aber nicht öfter von Epiphanes versucht worden sein, der Epitomator habe also die Geschichte bei Jason (also nach Polybios suo loco) gelesen und sie an verkehrter Stelle angebracht (beim Nanaeatempel in Elymais). Es ist aber durchaus nicht ausgeschlossen, dass Antiochos den "Coup" mehrmals versucht hat. Man verkennt die Seleuciden sehr, wenn man sie, und besonders Antiochos IV, als Griechen ansieht. Sie sind syrische Könige, wenn auch hellenistisch aufgeklärt und denken und handeln nach dem Milieu, das sie umgiebt. Wenn Antiochos der Fleischgewordene Gott -- Epiphanes — ist, und als solcher beispielsweise sich in Jerusalem verehren lässt, so ist er der Gatte aller Istars und muss sich folgerichtig mit diesen vermählen. Wenn das eine Form der Säcularisierung von Tempelgut war, so gehörte das Verfahren also zum System dieses hellenistischen Chuenaten und wurde bei allen Tempeln der weiblichen Hauptgottheit angewendet.

Zutreffend erscheinen mir die Analogien zwischen dem Menelaosprocess und der Entscheidung der Sache Herodes' durch Antonius (S. 156); besonders die Empörung der Tyrier über das den Anklägern zugefügte Unrecht ist geschickt herangezogen. Deshalb muss aber noch nicht alles übertragen zu sein ebenso wenig wie bei rein mythologischer Einkleidung einer Erzählung die Thatsache selbst ungeschichtlich zu sein braucht.

Fraglich kann es erscheinen, wie sich zu dem von mir angenommenen Quellenverhältnis Jason von Kyrene stellt. Nach dem Ausgeführten ist es durchaus nicht ausgeschlossen, dass sein Epitomator, der Verfasser von 2. M., als er das fünfbändige Werk auszog, Bemerkungen de suo - d h. auch aus anderen Quellen -- einschob, wie das bei den Königsbüchern typisch ist. Gerade die Angaben über das Schicksal Jasons könnten dahin zu rechnen sein. Auf jeden Fall hat dieser aber, ebenso wie jeder Schriftsteller des biblischen Altertums die Möglichkeit gehabt, andere Quellen einzusehen - wenn nicht zu jeder Zeit, so doch gelegentlich. Man darf doch nicht annehmen, dass diese Autoren, die ihrem Gegenstande zweifellos ein regeres Interesse widmeten, immer nur eine einzige Quelle, und dann obendrein die uns vorliegende benutzten. Sie waren doch auch in ihrer Art Gelehrte, Fachleute. Das Beispiel der ATlichen Schriften zeigt uns, dass die älteren Schriften nicht durch die neueren verdrängt wurden: Der Elohist hat trotz des Jahvisten weiter existiert, und ist sogar zur Glossierung des vereinigten Jahvisten und Elohisten benutzt worden. Der Epitomator, der Jason auszog, kannte auch andere Quellen, eben die älteren, und selbst wenn er sie nicht zur Hand hatte, so hatte er doch irgend welches Wissen über den Gegenstand, das aus ihnen geschöpft war, und das er einstreuen konnte, ja gelegentlich unwillkürlich einflicken musste.

Es ist bedauerlich, dass W. nicht auf die Ausführungen von Büchler eingegangen ist (oder noch nicht eingehen konnte?). Dessen Ergebnisse in der Quellenscheidung von 2. M sind für die Bestimmung Jasons von einschneidender Wichtigkeit und treffen im Princip das richtige - auf die Gefahr hin, dass dabei der ganze Jason dem Še'ôl verfallen sollte.

Ich kann mich daher nicht davon überzeugen, dass man nichts gehabt habe, was über 1. M hinausging. Josephus giebt nicht mehr — aber man darf doch jüdische Gelehrsamkeit nicht allein nach diesem Journalisten beurteilen. Er benutzt 1. M, weil es ihm zur Hand war, und weil es griechisch geschrieben war, ebenso wie er den Septuagintatext zugrunde legt. Daraus folgt aber noch nicht, dass nichts anderes über den Gegenstand existiert habe. W. führt freilich (S. 145) das Zeugnis von 1. M dafür an, dass keine andere Quelle existiert habe, die über dessen Angaben hinausgehendes mitgeteilt habe: 9, 22 και τα περισσα των λογων Ιουδα

και των πολεμων και των άνδραγαθιων ών έποιησε και της μεγαλοσυνης αύτων ού κατεγοαφη. πολλα γας ήν σφοδοα. So kann man diese Worte aber nur auffassen, wenn man eben die gangbare, aber falsche Meinung hat, dass 1. M eine Urquelle sei. Sehen wir sie als eine Bearbeitung einer Makkabäerchronik an, so ist es klar, dass als Subjekt zu κατεγραφη der Autor eben unseres 1. M zu denken ist, der auf grund der alten Chronik Dort stand mehr hätte er sonst von diesen andern Thaten Judas wissen sollen? Das dürfte sich denn auch der einfachen Betrachtung als das natürlichste ergeben, denn die Benutzung einer Quelle zur Herstellung einer neuen Darstellung bedeutet noch nicht ihren Untergang (auch gegen gangbare Vorstellungen).

Es ist, wie gesagt, nicht unbedingt nötig, dass 2 M etwaige Nachträge direkt aus einer alten Quelle entnommen hätte, auch auf grund seines Wissens kann jeder Verfasser solche Mitteilungen geben. Ich glaube, wir haben ein Beispiel einer ganzen derartigen Erzählung in dem Berichte über den Makkabäeraufstand, den Josephus im bellum I 34 ff. giebt (S. 148 ff.). Ganz richtig führt W. aus, dass die zahlreichen Irrtümer und Flüchtigkeiten, eine Benutzung von 1. M durch Josephus ausschliessen, aber dass ein griechischer (Polybios) Bericht 1) mit "höchstens unklaren Reminiszenzen an 1. M" zugrunde läge, ist doch ausgeschlossen. Eine so ausführliche Schilderung hätte Polybios den zweifelhaften Heldenthaten des Banditen wohl doch nicht gewidmet. Und selbst wenn - würde das

einen Irrtum bei den wichtigsten Angelegenheiten<sup>1</sup>) — so gerade bei Judas Endkata-strophe — besser erklären? Josephus hat hier entweder eine Quelle benutzt, die anderweitig aus der alten Überlieferung abgeleitet war, die also neben 1. M, aber als schlechter tritt, oder er hat diese Quelle selbst hergestellt — aus dem Kopfe heraus, aufgrund seines Wissens. Würde denn bei einer Zweckschrift wie es doch das bellum schliesslich ist, und zwar in der blossen Einleitung ein moderner Schriftsteller - man denke sich einen Journalisten! - nicht auch derartig verfahren? Josephus hatte eben bei der Abfassung des bellum keine Quelle zur Hand — später hat er dann denselben Gegenstand an der Hand des 1. M neu in den Antiquitates geschildert. Vielleicht muss man dabei auch an die aramäische Urschrift des bellum denken. Josephus hatte zwar für die Antiquitates in 1. M eine griechische Vorlage, aber für sein Erstlingswerk keine aramäische (zu seiner Verfügung!). Unbequemlichkeit der Quellenbenutzung ist wol eine der besten Erklärungen für Versehen.

Dass der Epitomator Jasons auch mancherlei von sich aus zusetzte, oder dass es erst später in sein Werk eingeschoben wurde, scheint mir gerade aus W.'s Nachweis über 4. M als Quelle der Eleazarepisode in 2. M zu folgen. Das ganze Stück ist hier deutlich Einschub, der sich nicht in der Vorlage gefunden haben kann, denn es widerspricht völlig dem Tenor des vorhergehenden und folgenden. Zudem sagt der Epitomator, nachdem er die Verfolgungen geschildert (6, 1-11) und daran seine Betrachtungen geknüpft hat: nun müssen wir zur Erzählung zurück (17). Diese setzt er dann aber mit Kap. 8 fort und nicht mit der weitschweifigen Episode. Diese ist also von ihm oder einem Späteren nachträglich eingeschoben worden. Wir haben eben keine Handschriften der Verfasser und was erst abgeschrieben wurde, verfiel auch dem Schicksal des Interpolirtwerdens.

Mit alledem will natürlich nichts gegen die prinzipielle Beurteilung Jasons oder des 2. M gesagt sein. Was die historische Glaubwürdigkeit ihrer Masse anbetrifft, so sind wohl alle darüber einig. Dass aber auch Jason manche gute Nachricht hatte, weist W. selbst nach (S. 138), wenngleich er das mit Jasons Benutzung der griechischen Quellen

<sup>&#</sup>x27;) "Die geradezu grauenhafte Verwirrung hinsichtlich der syrischen Könige in 47ff. . . wäre ganz unbegreiflich, wenn (Josephus 1. M exzerpiert hätte)." Aber doch nicht minder bei einer griechischen Quelle.



<sup>1)</sup> W. sucht einen direkten Nachweis zu führen, der zwar wieder eine feine Beobachtung bietet, aber doch keine Beweiskraft besitzt. Justin 36, 1 spricht von der Zeit der Makkabäer als domesticis imperiis. Sein Bericht geht auf Timagenes (Polybios) zurück, der also von ἐπιχωριοι gesprochen hat. (Hier hat übrigens W. die Ausführungen von Wachsmut — Einl. S. 450 Anm. 3 — die er wörtlich benutzt, anzuführen vergessen). Gerade diesen Ausdruck gebraucht Jos. bell. I 38 u. 48 von den Juden, und so "nennt doch ein Jude seine Stammesgenossen aus eigener Initiative gewiss nicht". Wenn er griechisch schreibt und keine jüdische Quelle als Vorlage hat, so wird er sich auch griechischer Ausdrücke be-dienen — man versuche das nur bei sich, indem man frei in einer fremden Sprache schreibt. Ich würde trotzdem der Beobachtung W.'s einiges Gewicht beilegen, allein, mich macht die Wahrscheinlichkeit stutzig, dass es sich bei "domesticis" nicht um einen Ausdruck der Quelle handelt, sondern um ein Lieblingswort Trogus' oder sogar Justins. Man beachte dazu Just. 4,5 domestico praesidio von der Hündin, welche die Erlaubnis erhält, ihre Jungen an einem eingeräumten Plätzchen abzulegen, und dann mit Hilfe ihrer erwachsenen Brut den Herrn des Landes vertreibt.

(Polybios) erklärt. Aber auch eine jüdische Chronik kann die richtige Mitteilung über die Ernennung des Knaben Antiochos Eupator zum Mitregenten (S. 138) gehabt haben, wie ihr die in 1. M gegebenen Nachrichten über die Seleuciden entstammen. Dass Jason dieselbe "Urkundensammlung" wie Joseph benutzt habe, wird durch eine scharfsinnige Erklärung von 2. M 6, 2 erwiesen (S. 140). Das scheint mir aber noch mehr darzuthun, dass es sich dabei um kein Archiv, sondern um eine Schrift (s. oben) gehandelt hat. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhange auch auf W.'s Versuch die Heliodoros-Episode (2. M 3) zu erklären (S. 152). Dabei wären aber Büchlers Ausführungen über die inneren Widersprüche in deren jetziger Gestaltung zu beachten (Tobiaden und Oniaden S. 343 ff.).

Von Ansichten, die für die Beurteilung des historischen Wertes von 2. M in Betracht kommen, sei noch auf die von W. gebilligte (S. 136) Hypothese von Kosters verwiesen. wonach 2. M eine pharisäische Tendenz in der Hervorhebung Judas und Unterdrückung der Verdienste seines Vaters Mattathias und der übrigen Brüder befolge. Von Mattathias ist eigentlich nichts unterdrückt worden auch 1. M weiss nichts von ihm zu erzählen, als dass er den Beschluss gefasst hätte vorkommenden Falls auch am Sabbat zu kämpfen und als Räuber im Lande herumgezogen ist um den Vorhäuten der Babies Vernichtung zu bringen. Wenn ich selbst 1. M auszuziehen hätte, würde ich auch nicht viel mehr von ihm melden, als dass er der Vater Judas' war. Der Hauptbestand von Kap. 2 scheint mir Eigentum des Verfassers von 1. M zu sein - also Zuthat gegenüber dem alten Chronikbestande 1).

Damit glaube ich das hervorgehoben zu haben was für historische Zwecke von den behandelten Fragen noch Bedeutung haben kann. Auch dieses hat zum grossen Teil mehr litterarhistorisches als wirklich geschichtliches Interesse. Das gilt naturgemäss in um so höherem Grade, je mehr es sich um die Feststellung der Abhängigkeitsverhältnisse bei historisch überhaupt wertlosen Werken handelt. Während ich bei 2. M einen abweichenden Standpunkt einnehmen muss, konnte ich W. in seiner Verdammung der "Urkunden" um so mehr zustimmen und diese beiden Punkte sind es schliesslich, um die

es sich in erster Linie hier handelt. Trotz alles Widerspruches hebe ich zum Schlusse nochmals ausdrücklich hervor, dass dieses auf einen verschiedenen Standpunkt in einer Prinzipienfrage zurückgeht. W.'s Ausführungen haben trotzdem das Verdienst die behandelten Fragen wesentlich aufgeklärt zu haben, und das ist bei der Beschaffenheit dieses Stoffes nichts geringes. Ich selbst verdanke ihm mannigfache Klärung meiner Ansichten, durch Belehrung oder durch Widerspruch gewonnen. Bei solchem Material muss man ja vor der Hand zu verschiedenen Meinungen kommen, und Willrich selbst ist sich darüber klar, dass er zum Teil Dinge behandelt, bei denen "sicheres nicht zu gewinnen ist" (S. 176).

Berlin, Anfang September 1900.

Wilhelm Bacher, Ein hebräisch-persisches Wörterbuch aus dem XIV. Jahrhundert. Budapest 1900. Bespr. von F. Perles.

Nachdem uns Bacher in den letzten Jahren schon mit verschiedenen wertvollen Studien zur jüdisch-persischen Litteratur beschenkt hat, macht er uns in der vorliegenden Arbeit mit einem besonders interessanten und wichtigen Werke dieses fast verschollenen Schrifttums bekannt. Das Wörterbuch des Salomo ben Samuel aus Gurgâng beansprucht nach verschiedenen Seiten hin hohes Interesse: einerseits ist es ein kulturhistorisches Denkmal für den wissenschaftlichen Sinn mittelasiatischer Juden, von deren geistigem Leben bisher keine Kunde auf unsere Zeit gekommen war, sodann ist es von hohem Werte für die neupersische Wortforschung 1) und endlich ist es auch als Quellenwerk für die hebräische und aramäische Lexikographie von hoher Bedeutung, denn es erstreckt sich über Bibel, Targum, Talmud und Midrasch und bietet uns ausser wichtigen Varianten eine beträchtliche Anzahl bisher unbekannter Vokabeln.

Nach den nötigen bibliographischen Angaben über die Mss. des Werkes spricht Bacher über die Verhältnisse der Juden in der Provinz Chwârism, in deren Hauptstadt Gurgâng unser Wörterbuch im Jahre 1339 vollendet wurde. Diese Stadt war schon damals wie heute Mittelpunkt des Handels zwischen den Ländern Vorder- und Mittelasiens, was auch dem Verfasser des Wörterbuches zu gute kam, indem derselbe eine

<sup>1)</sup> Hier wie an der andern Stelle, wo auf Mattathias Bezug genommen wird (13, 28) macht sich die mythologische Anspielung geltend, auf die Gesch. Isr. II, S. 277 hingewiesen ist. Die Schilderung des Grabmals ist übrigens von 1. M total missverstanden.

<sup>1)</sup> Der Verfasser, dessen Gelehrsamkeit auch auf diesem Gebiete hinlänglich bekannt ist, verspricht dieser Seite des Wörterbuches noch eine besondere Untersuchung zu widmen.

grosse Vertrautheit mit allen Realien zeigt und uns dadurch für viele andere Mängel seines Werkes entschädigt. Auch seine vielseitigen Sprachkenntnisse sind durch die Lage seiner Heimat und wohl auch durch seine Reisen ins Land der Uigûren und Chatâien bedingt: neben seiner Muttersprache kennt er das Türkische, Arabische und auch etwas vom Griechischen und von den romanischen Sprachen 1). Zu den Eigentümlichkeiten seiner Sprache gehört, dass er häufig ein hebräisches bezw. aramäisches Substantiv mit einem persischen Verbum verbindet, wovon Bacher p. 20-22 viele Beispiele anführt<sup>2</sup>). Erklärung der biblischen bezw. rabbinischen Wörter (u. zw. ohne Scheidung des Hebräischen und Aramäischen) erfolgt in persischer oder arabischer, vielfach auch in hebräischer Sprache. Die von Salomo ben Samuel verarbeitete Litteratur ist sehr umfangreich: Bibel, Targum, Mischna, die beiden Talmude, Abot di R. Nathan, verschiedene Midraschim, Bar Sira<sup>3</sup>), Halachot Gedolot, eine "Chronik des zweiten Tempels" (nach Bacher ein Auszug aus dem hebr. Josippon), ein "Buch der Geheimnisse" und endlich das Buch Asaph (eine auch von Kimchi zitierte medizinische Schrift vgl. Löw Aram. Pflanzennamen p 24f.).

Ausser diesen ausdrücklich genannten Quellen hat S. b. S. auch noch andere Schriften lexikalisch verwertet. Denn sein Werk enthält 1080 Artikel, die sich bisher in keinem Wörterbuche fanden und die von Bacher in alphabetischer Ordnung und fortlaufender Zählung mit der ihnen beigegebenen persischen Uebersetzung mitgeteilt werden 4). Manche dieser Vokabeln erweisen sich allerdings bei näherer Betrachtung nur als Varianten oder korrumpierte Lesarten schon bekannter Wörter. Der grösste Teil hingegen ist in der uns erhaltenen Litteratur nicht belegt und bildet eine wesentliche Bereicherung hebräisch - rabbinischen Wörterbuchs.

י) Das S. 30 erwähnte אלפיסרי (für מקפה של ist vielleicht irgend eine Ableitung von čλφιτα, wenngleich ich eine ähnliche Bildung in keiner romanischen Sprache nachweisen kann.

2) Bacher verweist mit Recht auf die analoge Erscheinung im jüdisch-deutschen. Vgl. auch Grün-baum, Neue Beiträge zur semitischen Sagenkunde,

<sup>3</sup>) Bacher (p. 39 Anm. 4) zweifelt indess mit Recht, ob damit der apokryphe hebräische Sirach

gemeint ist.

Woher hat nun S. b. S. diese Wörter entnommen? Bacher lässt diese Frage unbeantwortet, aber schon die Thatsache, dass unter diesen מלות נעלמות so auffallend viel persische und arabische Wörter vorkommen, legt den Gedanken nahe, dass ausser den Halachot Gedolot auch noch andere Werke der gaonäischen Epoche benützt sind. Da diese Werke, wie bekannt, mit arabischen und persischen Wörtern durchsetzt sind, so würde eine solche Vermutung schon in sich genug Wahrscheinlichkeit tragen, doch lassen sich auch direkte Beweise dafür bringen, denn einige der dort mitgeteilten Wörter finden sich wirklich in den von Harkavy herausgegebenen Responsen der Gaonim (Berlin 1887): so יפחקא "Urkunde",¹), חינא "Henna" (bei Harkavy p. 275 תרמלי רחיני und schon Halachot Gedolot ed. Hild. 70 unten), לבלב von S. b. S. erklärt durch בשר הרך שעל הכנתא בארו (bei Harkavy p. 209 החיכה קטנה יתרה שנמצאת על לב שלכבשים קמנים שיונקים חלב אלכלאב אללבלאב. Auch manche orthographischen Eigentumlichkeiten, die die Werke der Gaonim kennzeichnen, kehren in unserm Wörterbuch wieder, so die Setzung des & als Dehnungszeichen<sup>3</sup>) und die Erweichung des ⊓ zu ⊓⁴).

Allerdings kann die gaonäische Litteratur nur für einen Teil der anderwärts nicht belegten Wörter als Quelle dienen. Denn die grosse Zahl der gut hebräisch klingenden Vocabeln, wie nicht minder die vielen griechischen Fremdwörter deuten auf palästinensischen Ursprung und teilweise damit auch auf höheres Alter hin. Zweifellos hat S. b. S. den Wortschatz uns nicht mehr erhaltener

3) Zahlreiche Beispiele bei Bacher in der hebr. Abteilung p. 42-43. In den Hal. Ged. und den gaonäischen Responsen ist diese Schreibung etwas ganz gewöhnliches, ebenso im Mandäischen.

י) Eines der von Bacher (Hebr. Abt. p. 39) angeführten Beispiele, דורנו, "sein Stiefsohn" für קורנו, findet sich auch in einem Ms. der gaonäischen Responsen (s. Harkavy p. 53 Anm. 4). Vgl. Nöldeke, Mandäische Grammatik 57f.

<sup>4)</sup> Da das Persische hier wie in den Mss. des Werkes in hebräischer Transskription erscheint und dadurch auch für viele der Sprache Kundige das Verständnis erschwert ist, hat Bacher in den meisten Fällen die lateinische Uebersetzung des betr. Wortes (nach Vullers) in der Fussnote beigegeben.

<sup>1)</sup> Bacher hält dieses Wort für unbekannt und erklärt es für eins mit ρην πιττάκιον, trotzdem mein Vater (Monatsschrift f. Gesch. u. Wiss. des Judent. 37, 362-363) verschiedene Belegstellen für das Wort aus der gaonäischen Litteratur anführt und es ganz richtig als das persische يافته erklärt (Vullers II 1506-1507: litterae acceptum testantes, testimonium, litterae testes). Weitere Belegstellen bei Löw zu Krauss II 442.

<sup>2)</sup> Das offenbar persische Wort בארן, das auch Bacher unerklärt lässt, kann ich nirgends nachweisen. Vielleicht ist باری zu lesen: باری ventriculi cordis (Vullers I 171b), was freilich zu der hebr. Erklärung des Wortes nicht stimmt. [Zur Sache Löw bei Kraus II 235].

Midraschim verwertet. Ob er dieselben jedoch selbst vor sich gehabt oder sein Material älteren lexikalischen Vorarbeiten entnommen hat, lässt sich nicht entscheiden 1). Jedenfalls bringt er viele Artikel, die im Aruch fehlen. Bacher weist nach, dass ihm ausser Saadia und Raschi, deren Werke er ausdrücklich zitiert, das Wörterbuch Abulwalîd's, die Mischna-Kommentare Hâj Gaon's und Maimûni's und auch der Aruch vorgelegen

Im folgenden Kapitel charakterisiert Bacher das ganze Wörterbuch nach Zweck, Anlage und Stil und legt auch den sprachwissenschaftlichen Standpunkt des Verfassers dar. Sodann giebt er verschiedene Proben aus dem Werke in deutscher Uebersetzung und stellt die interessantesten darin enthaltenen sprachvergleichenden Bemerkungen systema-Endlich macht er sich tisch zusammen<sup>2</sup>). an die Deutung der im hebr. Teil mitgeteilten "unbekannten Wörter" und erklärt mit glücklichem Blick viele derselben teils als blosse Varianten, teils nach ihrem Ursprung oder ihrer Verwandtschaft im Syrischen, Griechischen, Persischen, Arabischen, Hebräischen, Aramäischen. Einige Hundert davon lässt er unerklärt und legt dieselben der semitischen Wortforschung zu weiterer Untersuchung vor. Für einen Teil derselben suche ich in den folgenden Bemerkungen die Erklärung zu geben 3).

(42) אי אריאן "Rost" wird von Bacher mit syr. مامدا انمدا (argentum leprosum h. e. plumbum) verglichen, was aber weder zur angegebenen Bedeutung noch zur Wortform von אריאן passt und wobei auch das Wörtchen אי unerklärt bliebe. Es ist kein Zweifel, dass die beiden Worte zusammenzulesen sind: איאריאן =  $i \acute{\alpha} \varrho \iota \sigma \nu$ ,  $i \acute{\alpha} \varrho \iota \nu$  "Rost" (s. Du Cange

s. v.).

(43) איבר "Nadel" natürlich = arab. איבר (von Bacher wohl nur aus Versehen unter den arabischen Wörtern nicht aufgeführt).

der שיותום (48) erklärt durch גובטא, der schändliches thut". Da ein Ms. dafür אינחניטיא bietet (hebräisch durch אכוריות "Grausamkeit"

<sup>2</sup>) Die p. 72 erwähnte Erklärung von Num. 12,1 מיטית (nach خُوش) als "schön" hat S. b. S. wohl aus der agadischen Ueberlieferung, denn schon das Targum weder, s. die Bemerkung meines Vaters ZDMG XX 447.

<sup>1</sup>) Vgl. Bacher p. 57.

glossiert), so ist vielleicht אוותנטיא, אוותנטיא zu lesen =  $\alpha \vec{v} \vartheta \epsilon \nu \tau \eta \varsigma$ ,  $\alpha \vec{v} \vartheta \epsilon \nu \tau i \alpha$ . Beide Wörter kommen in dieser Form in den Midraschim vor1), allerdings nur in der Bedeutung "mächtig" bezw. "Macht". Wenn man aber den Bedeutungswechsel von τύραννος und δεσπότης beim Uebergang in andere Sprachen erwägt, kann man nicht die Vermutung von der Hand weisen, dass sich mit au 3 evrns bei den Juden der Begriff "willkürlich" daher "gewalthätig" "grausam" verband.

(76) אליוסקין ist wohl korrumpiert aus אליוסטון ήλιαστόν: "ein süsser Wein, den man dadurch gewann, dass man die Trauben an der Sonne dörrte" (Krauss, Lehnwörter II 54, wo auch die verschiedenen Laa. des Wortes). Von der persischen Erklärung des Wortes ist auch Bacher nur das erste Wort ر (= "Wein") klar.

(255) גואכי "Spinne" gehört jedenfalls zu אום של בוביא in הום של "בוביא, Spinngewebe" (Sanhedrin 99<sup>b</sup> Sukka 52<sup>a</sup>), syr. —, "Spinne". Vielleicht ist גוכאי zu lesen, was lautlich in der Mitte zwischen der talmudischen und syrischen Form des Wortes stände.

(293) גרום (wenn das ס richtig ist) (4) "würdig machen und würdig sein" vielleicht

γεραιός?

(355) דרנון "Schiff" ist gewiss δρόμων, das auch ins Syrische und Arabische gedrungen ist und auch bei R. Samuel b. Meir (Num 24,24 für צי) vorkommt<sup>5</sup>). Entweder ist direkt דרמון zu lesen, oder ז steht hier wie öfters für 2.

(373) הינדו (so cod. A' für הינדו, "ein Wintergewand" kommt schon Mischna Joma III, 7 vor: הנדויים eigentlich "indische Gewänder".

(384) דינא דהנוימן stellt Bacher mit Recht zu syr. — "Versammlung" (von pers. انجمن). Es ist ihm jedoch entgangen, dass das Wort längst in den Halachot Ged. (ed. Hild. 475) nachgewiesen und nach Ursprung wie Bedeutung richtig erklärt wurde. Dort steht רינא דמגיסתא ודנהזומאי (Varr. רהטמין, רהנימין, wofür mein Vater לונא.. דרנומין liest. Diese

3) So die richtige La. des Aruch und der Münchener Handschrift für כוכוא (Levy II 287b).
4) Da das Wort zwischen גרונאות und נרונרות

d. Jud. 37,10. 6) ibid. 37,361.

Die in Klammern beigegebene Zahl bezeichnet die fortlaufende Nummer in Bacher's Verzeichnis (Hebr. Abt. p. 44—76). Statt des persischen Wortes gebe ich in der Regel die deutsche Uebersetzung.

<sup>1)</sup> Levy Nh. Wb. I 49b.
2) Das Zeichen anch dem Worte, womit Bacher sonst auf die Worterklärungen im VIII. Abschnitt verweist, ist wohl nur ein Druckfehler, da das Wort dort nirgends vorkommt.

steht, will Bacher dafür און lesen.

5) Siehe J. Perles Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss.

Emendation findet eine überraschende Bestätigung durch unser Wörterbuch, das zweifellos diese Stelle meint Die Abkürzung 5, womit hier die Quelle zitiert ist, bezeichnet oft die Halachot Gedolot, s. Bacher p. 37.

(407) וגוי (cod. A¹ וֹגניי) "Gewand" vielleicht sagum, im byzantinischen σάγη, σάγιν, σάγιον. Allerdings wäre die Wiedergabe von o durch i etwas ganz ungewöhnliches, zumal בוום

 $(=\sigma \acute{\alpha} \gamma o \varsigma)$  and erweitig vorkommt.

(439) המים "dicke Lippe" ist der Form nach ein Adjektiv und gehört jedenfalls zu "Nase". Vielleicht ist es = הוֹטָם "langnasig" und S. b. S. hat die Bedeutung un-

genau angegeben oder nur geraten.

(441) ייש, taub" ist wohl eine neuhebräische Bildung von הוש "Sinn" also "mit feinen Sinnen begabt". Für einen solchen Euphemismus finden wir eine Analogie in סגי נהור "blind" (eig. "der viel Licht hat"). Möglicherweise verdankt indess das Wort seine Bedeutung einer agadischen Stelle<sup>1</sup>), wonach בּישִׁים der Sohn Dan's (Gen. 46,23) schwerhörig war.

(444) אינא "Henna" auch im Mandäischen (Nöldeke Gram. XXXIII) ארינא 3).

(455) חמיטה "eine Art Kuchen" kommt schon in der Mischna vor (Levy II 70<sup>h</sup>).

(462) הונס "Talisman" gehört zu dem in den Targumim vorkommenden merkwürdigen (Uebersetzung von חמנים), das freilich noch selber der Erklärung bedarf.

(488) מורמיטא "halbgesottenes Ei" kommt schon in der Mischna vor (Levy II 193<sup>a</sup>). Es ist τρομητή eig. "zitterndes Ei", vgl. die schlagenden Stellen aus Galen VI 769. 706 bei J. Löw zu Krauss II 270b.

(513) אוידא=יפתקא, s. oben col. 416.

(522) ירקריקא "eine Mäuseart" (als Quelle wird in einem cod. der Talmud angegeben). Im Targum ist ירקריקא ein unreiner Vogel, so dass S. b. S. entweder sich geirrt hat oder עכבור für עכבור zu lesen ist

(560) לבלב, s. oben col. 416.

(633) מקצץ "Nagelschere" entspricht genau

dem gleichbedeutenden arab. مقص. Das Wort ist jedenfalls auch einem Werke der gaonäischen Epoche entnommen. (Der Gaon Hâi, von Aruch s. v. גוסטר angeführt, erklärt

letzteres Wort auch durch البقض.)

(716) מלפין "Rebe" vielleicht zu lesen

ספלין σταφύλιον. Die Wiedergabe von στ durch ס findet sich auch sonst öfters, z. B. אסחירא

στατήρ und regelmässig vor 7.

(725) "Pferdedecke" zweifellos korrumpiert aus מפישן τάπης, ητος. Das Wort kommt in der Mischna (Kelim 23,2) und im Sifra (מצורע III 76°) in der Verbindung טפיטן של סום (Var. טפיטו, שפיטו) vor 1). S. b. S. führt unser Wort ausserdem noch in zwei anderen korrumpierten Formen<sup>2</sup>): שבישן und 1090 an 3).

(734) בקשיקן "Hundekot" gehört zu σκατόν merda. Eine entsprechende Form σκατικόν

ist allerdings nicht nachzuweisen.

(857) פֿצין "Hälfte" vielleicht umgestellt oder verschrieben aus יבשבּי = נצף. Oder sollte es ein aramäischer Plural (= عرب) sein, also eig. "Teile"? Dann wäre die Erwohl nur aus dem Zusammenhang geraten.

(884) פרסכין "Pfirsich" ist Nebenform von שרסקין, אפרסקין und entspricht in seiner

Schreibung dem arab. فرسك

קלח של (962) und קולה הסופרים (924) קולן "Leim" ist gewiss identisch mit סופרים Mischna Pesachim III 1. Das ⊓ ist beidemal nur aus ¬ verschrieben, also קולה genau =  $\varkappa \delta \lambda \lambda \alpha$  syr. קולה.

(930) קונררא "Spiel" kann nur χόνδοοι tesserae sein, das bereits Fleischer zu Levy Nh. Wb. I 281b in סקונדרי erkannt hat 5).

(948) קטמטיות, Hausgeräte" ist κτήματα mit etwas spezialisierter Bedeutung.

(959) קיטחא "Knoten" "Gelenk" 6) (aus

של das Suffix stehen müsste.

2) Hebr. Abt. p. 39 No. 104 und 109.

3) Ueber die auffallende Erscheinung, dass ein Wort bei S. b. S. häufig in verschiedenen Formen als besonderer Artikel erscheint, vgl. Bacher p. 56—57.

1) Vgl. Krauss II 507a mit den Bemerkungen

von Löw.

5) Die Vorsetzung des 🗅 ist nach den vulgärgriechischen Lautgesetzen ganz regelmässig. Vgl. meine Bemerkungen Byzant. Zeitschr. VIII 545. Zu den dort angegebenen Beispielen ist noch hinzuzufügen אַסקרוא אפּנּמוֹם und vielleicht (wenn Kohut's Erklärung richtig) הפוקליה ספּיגלת, סשניגלת, סשניגלת.

o) Die persische Uebersetzung des Wortes, die بند جای سر Bacher nicht zu erklären weiss, بند جای bedeutet wohl "Knotenstelle" "Oberteil des Gelenkes", s. Vullers I 266a s. v. بنك 10,—11) und سر پیونگ 2). — Die Verbindung سر پیونگ findet sich übrigens auch als Schlagwort in unserer Liste (740) und ist dort jedenfalls einem gaonäischen

<sup>1)</sup> Sota 13a. S. Grünbaum, Neue Beiträge zur sem. Sagenk. 242 Anm. 1.

2) S. oben col. 416.

S. Löw. Aram. Pflanzennamen p. 212.
 Levy TWb. I 270a.

<sup>1)</sup> Krauss II 2692, der übrigens die Sifra-Stelle irrig p. 77° zitiert, hält מַלְּפָּרָא für die ursprüngliche La. Dagegen spricht jedoch, dass sonst auch bei den parallelen Ausdrücken אוכף und אוכף und אוכף

Chullin zitiert) ist verschrieben aus קיטרי Chullin 51a.b in der Bedeutung "Knoten, (eines Stockes, eines Gewebes). Die Bedeutung "Gelenk" liegt Daniel 5,6 in וקטריו יסר.

קמרון שלה (1978) אמחו חמר קמרון שלה (Kelim XVI, 7. XVIII 2) meinen. Doch stimmt die dort vorliegende Bedeutung "gewölbter Deckel" allerdings nicht zu der per-

sischen Uebersetzung آن میل آهنین کی میان (signum ferreum, quod in media mensura est? So Bacher).

(1020) ארחיים "Hölle" soll nach Bacher πίσμα sein, was aber weder begrifflich noch lautlich stimmt. Ich vermute κάθισμα "Sitz", das im Zusammenhang jedenfalls eher die Bedeutung "Hölle" annehmen kann, etwa בקחיים של רשעים.

(נוסמר: "Nagelschere" ist gewiss korrumpiert aus שקיל שופרי. Der Gaon Hâj (angeführt vom Aruch s. v. שקיל שופרי) bemerkt ausdrücklich, dass die Nagelschere aramäisch שקיל שופרי heisse. Trotzdem diese Bezeichnung sonst nirgends belegt ist, kann an der Richtigkeit seiner Angabe dennoch kein Zweifel sein. Denn שקל in Verbindung mit wird öfters¹) vom Schneiden der Nägel gebraucht. [Ebenso Löw brieflich].

(1080) חירטיא "Aufruhr" "Lärm" ist vielleicht aus הורביא הורביא (Nebenform von  $\mathcal{G}$   $\mathcal{G}$ 

(Levy IV 666b).

Aus den 2) weiterhin mitgeteilten Varianten zum rabbinischen Wörterbuch möchte ich nur eine besonders interessante hervorheben: מלרותו für מלרותו (Targum von נעלו Kön. 2,6). Dieselbe Umstellung der Liquidae im gleichen

Werk entnommen. Dort hat es allerdings eine andere Bedeutung (wahrscheinlich "Kopfbund"), indess ist die daselbst gebotene Erklärung شنم سر زنان selbst unklar.

1) bMoed K. 18a. bNidda 17a. Der Ausdruck

י) bMoed K. 18±. bNidda 17±. Der Ausdruck entspricht genau dem hebr. נטל צפרנים. ") Hebr. Abt. 37—43. Die La. קאוקי (für קאוקי Worte findet sich im Armenischen: taṛalan (aus ταλάφιον) 1).

Mit gewohnter Gründlichkeit behandelt sodann Bacher im Abschnitt IX-XII die (ziemlich bescheidenen) grammatischen Kenntnisse S. b. S.'s 2), teilt die in seinem Werke enthaltenen Varianten zum Bibeltext und zum Targumtext mit, von denen jedoch nur die letzteren kritisch verwertbares Material bieten, und giebt in deutscher Uebersetzung Proben aus dem Wörterbuch, "die, wenn auch nur als exegetische Curiosa und zur Charakteristik des Bibelverständnisses S. b. S.'s und seines

Kreises, Beachtung verdienen".

Zum Schlusse sei noch auf die reichhaltigen Proben aus dem Original hingewiesen, die in sehr instruktiver Ordnung mitgeteilt werden und dem Kundigen ein selbständiges Urteil über die hebräischen und persischen Erklärungen S. b. S.'s zum biblischen und rabbinischen Wörterbuch ermöglichen. Wenngleich das Werk nach dieser Richtung hin lediglich historischen Wert hat und nur in der Erklärung der Realien neues bietet, verdiente es doch aus verschiedenen Gründen eine vollständige Ausgabe und würde damit der Wissenschaft jedenfalls mehr gedient sein als mit manchen Publikationen, die z. B. der Verein Mekize Nirdamim seit Jahren bietet.

Königsberg i. Pr.

Catalogue of the Hebrew and Samaritan Manuscripts in the British Museum by G. Margoliouth, M. A. Part I. Printed by order of the Trustees. London: sold at the Brit. Mus. etc. 1899, gr. 4°. 4 unpag. Bl., 283 S. (zu 2 Coll.), 9 Bl. photolith. Facsimiles. Bespr. v. Moritz Steinschneider.

Das für sein Fach wichtige Buch scheint erst im August 1900 ausgegeben, obwohl die kurzen Vorbemerkungen des "Keeper" R. K. Douglas und des Verf.'s Okt. 1899 datiert sind; wenigstens ist mir im August ein Exemplar vom Museum direkt zugegangen. Der nach Fächern geordnete Katalog ist auf III Bände berechnet, deren III in einer Einleitung das betreffende Allgemeine enthalten, also auch über die Geschichte der Sammlung und deren Beschreibung Bericht erstatten soll. Wenn es nicht die Aufgabe der gegenwärtigen Anzeige, noch eine sonstige Absicht des Referenten ist, dem Katalogisten in dieser Beziehung vorzugreifen: so ist es doch zur rechten Würdigung der

קווקי (für קאוקי (für קאוקי (für קאוקי (für קאוקי (Sanh. 74b) ist vielleicht auch gaonäischen Quellen entnommen: R. Achai (Scheeltot § 42) Halachot Gedolot (ed. Hild. p. 575) und Harkavy, Responsen 144. 366 lesen dafür קואקי.

<sup>1)</sup> ZDMG XLVII 32, vgl. auch Byzant. Zeitschr. II 583. VIII 544.

י) אור als Umschreibung des Wortes יורען (p. 96) ist sicher die Uebersetzung von האניט.

Leistung fast notwendig, jedenfalls nicht unangemessen, hie und da auf jenes noch offene Gebiet hinüberzustreifen, ohne uns darin zu verlieren. Unsere Schilderung des Buches wird den Weg von aussen nach innen

Der vorliegende Katalog, wie fast alle die zahlreichen Verzeichnisse von Druckwerken und Handschriften derselben Bibliothek sind nicht bloss korrekt und gut, sondern glänzend ausgestattet. Dies Nationalinstitut der Engländer ist ja nicht bloss fundiert wie kein anderes, sondern darf in jedem Einzelfalle von Bedeutung auf besondere Zuwendungen rechnen; das "Krämervolk", wie man sich in gewissen Kreisen ausdrückt, lässt seine Anstalten für Wissenschaft und Kunst nicht hinter dem Aufwand für seine Flotte zurückstehen. Die Anerkennung und Opferfähigkeit ist aber auch nicht ohne Schattenseite, denn die englischen Kataloge, insbesondere die der Orientalischen Litteratur, finden wohl ihre Verwertung meist in solchen Kreisen, in denen der Ladenpreis über die Erwerbung entscheidet, also der Luxus der Ausstattung dem Vorteil des ungestörten Gebrauches Eintrag thut Ich nehme keinen Anstand, diese Bemerkung durch einen hier sehr nahe liegenden Fall zu exemplifizieren. Während der anerkannt musterhafte Katalog der hebräischen Drucke des Br. Mus. von Josef Zedner (1867, 891 S. 80) den damaligen Bestand, unter And. die berühmte Sammlung Michael einschliessend, jeder billigen Anforderung entsprechend, 25 M. kostete (Hebr. Bibliogr IX, 41), ist die Ergänzung durch van Stralen (Catal. of Hebr. books in the Br. Mus. acquired during the years 1868 - 92. 4. London 1894, 582 S.) durch blosse Äusserlichkeiten so angeschwollen, dass sie 30 M. kostet, ein Preis, der nicht bloss die grosse Mehrzahl von Privaten, sondern auch Bibliotheken zweiten und niedrigeren Ranges vom Ankauf eines solchen Nebenwerkes zurückhalten muss. Auch den dreibändigen Handschriftenkatalog werden nur äusserst wenige Private und nur gut gestellte Bibliotheken anschaffen können; Kataloge sind aber für den Fachmann Nachschlagebücher, mit deren Inhalt man nicht das Gedächtnis belasten kann, deren Angaben man genau zitieren muss. Ich glaubte, die Gelegenheit benutzen zu sollen, um einen für die Förderung der Wissenschaft wichtigen Gegenstand zur Sprache zu bringen, welcher bei der Anerkennung glänzender Ausstattungen inbetracht zu ziehen wäre.

Kommen wir nun zur Form oder Me-

thode des Katalogs, so dürfen wir hier die Liberalität der Behandlung rückhaltlos anerkennen, welche den verschiedenartigen Benutzern und verschiedenen Zwecken gerecht zu werden sucht. Genaue äussere Beschreibung der Handschriften, insbesondere der Bibeltexte, worauf wir noch zurückkommen, — Verfasser, bei einer grösseren Zahl von defekten HSS. oder Fragmenten problematisch, worauf wir inbezug auf Karäer zurückkommen, Titel, Inhalt und Einteilung der Werke, Vaterland, Abfassungszeit (schon bei der Reihenfolge berücksichtigt, wie die Zeit der Abschriften), Beischriften, namentlich der Besitzer und was damit zusammenhängt, in dem mittelalterlichen hebräischen Schriftentum allerlei Interesse; alles dies ist vorwiegend richtig angegeben und häufig von litterarischen Zitaten begleitet. Der Katalog gehört also zu der Gattung, welche man früher als "Catalogue raisonné" bezeichnete. In deutscher Sprache und Manier hätte sich allerdings Einiges kürzer fassen lassen. Dass Manches zugleich in hebräischem Texte und in englischer Übertragung oder kürzerer Fassung gegeben ist, wird Manchem sehr willkommen sein; diese Wiederholung hat das Buch jedenfalls nicht bedeutend angeschwellt.

Die hebräische Litteratur des Mittelalters bietet im allgemeinen für einzelne Disziplinen eine sehr geringe Zahl von Vertretern, so dass bei einer encyklopädischen Einteilung sich verschiedene Fächer zweckmässig zusammenfassen lassen. Unser Katalog bietet im I. Bd. eigentlich nur 2 Fächer: Bibeltext (in hebr. Sprache oder in Übersetzung ohne Kommentar) und Bibelausletztere in 2 Unterabteilungen: rabbanitische und karaitische Kommentare: der Il. wird gewissermassen die alte Tradition in Gesetz und Homiletik (Talmud, Midrasch) und die Liturgie, der III. alle übrigen Fächer enthalten, welche also verhältnismässig gering vertreten sind. Als Anhang des I. Bandes wird ein neues Fragment des seit einiger Zeit von Hebraisten und Theologen viel besprochenen hebräischen Jesus Sirach gegeben, welcher das alte Original vertreten soll. Wenn man auch Anstand nimmt, dieses Hebräisch, man möchte lieber sagen Unhebräisch, einem vorchristlichen Juden zuzuschreiben, so ist doch jede Bereicherung des Materials eine Förderung der kritischen Lösung eines Problems von bedeutender Tragweite für die Geschichte der Sprache und indirekt für die Kritik des

A. T. — Eine willkommene Zugabe sind IX vorzüglich ausgeführte photographische Abbildungen von hebräischen und arabischen Handschriftenseiten. Auf das Register (Index, Table of the MSS) komme ich bald zurück.

Die Bedeutung des hier gebotenen Materials, beziehungsweise der Sammlung selbst im Vergleich zu anderen ihresgleichen, ergiebt sich natürlich nicht aus der blossen Zahl der Codices (334 in Bd I), um so weniger als die 2. Rubrik in der 2 Unterabt. eine Menge defekter HSS. und Fragmente aufweist. Eine authentische Nachricht über die Gesamtzahl ist mir nicht bekannt; in Ad. Brüll's Populär-wissensch. Monatsblätt. Frankf. a. M. 1894 S. 488, wird nach einem englischen Blatte 1500 angegeben. In der Liste v. J. 1893 (s. unten) sind auf 94 Seiten meist nur 10-12, selten mehr als 15 Bände angegeben; die Fächer unseres I. Bds. nehmen dort 30 Seiten, also 1/3 des Ganzen ein. Danach wäre auf die runde Zahl 1200 zu schliessen; die Bodl. zählte 1886 in Neubauers Katalog 2531, Paris (1866) 1313; diesen reichsten Sammlungen gegenüber zählte Berlin 1848 nicht mehr als 124, aber mit wertvolleren Vertretern aller Fächer, wozu seitdem mehr als dieselbe Zahl von verhältnismässig grösserem Werte erworben wurden. einigen Jahren fand die wertvolle Sammlung des kürzlich verstorbenen Kaufmannes, des gelehrten S. J. Halberstam (so) in Bielitz (Mährisch-Schlesien), bestehend aus 411 HSS., auf dem europäischen Festlande keinen Käufer; sie wanderte nach dem Montefiore College in Ramsgate, welches sich seit einiger Zeit in einer, nicht finanziellen, Krisis befindet, so dass die MSS, wahrscheinlich mit dieser Lehranstalt nach London übersiedeln werden.

Die Beschaffenheit, d. h. der wissenschaftliche Wert aller gegenwärtigen grösseren europäischen Buchsammlungen ist, mit wenigen Ausnahmen, hauptsächlich durch ihr allmähliches Wachsen aus einzelnen Anschaffungen und Zuwendungen, d. h. durch ihre Geschichte bedingt; die des Brit. Museums ist eine verhältnismässig kurze, aber sehr inhaltsreiche. Die folgenden Hauptangaben beschränken sich natürlich auf die Von solchen gilt der stets hebräischen HSS. wiederkehrende Spruch von den "fata libelli" im vollsten wie im engsten Sinne des Wortes. Grössere Sammlungen rühren äusserst selten von einem mit einer bestimmten Tendenz sammelnden Juden her. Die Bücher der Juden, wenn sie nicht verbrannt oder vergraben wurden, konnten von den viel wandernden und häufig vertriebenen Besitzern gar nicht, oder nur mit sehr grossen Opfern in die neue Heimat mitgenommen werden. Die Denunziationen Abtrünniger fanden an fanatischen Ignoranten willige Genossen für Inquisition und Konfiskation; die barbarisch misshandelten Bücher blieben nicht selten in den Händen der Inquirenten, und da auch nur die oberflächlichste Kenntnis des Hebräischen fast nur bei Geistlichen und Mönchen zu finden war, so blieben hebr. Codices Eigentum von Klöstern, aus denen sie in neuerer Zeit in öffentliche Bibliotheken wanderten.

Das Brit. Mus. gehört zu den jüngsten europäischen bedeutenderen Bibliotheken; es entstand erst im 18. Jahrh., die erste hebräische Abteilung aus dem Geschenke eines englischen Juden, welches wertvolle Drucke und sehr wenige HSS. aufzuweisen hatte 1). Um jene Zeit waren die ältesten und wertvollsten Manuskripte in festen Händen, oder in unverkäuflichem Privatbesitz, oder unbekannt; der antiquarische Handel hatte auf Hebraica noch nicht Rücksicht genommen, und, was die Hauptsache, das neuhebräische Schriftentum zählte in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. fast nur einen christlichen Vertreter und Sammler, den bekannten Bibliographen in Parma G. B. de Rossi. Über weitere Erwerbungen bis zur Mitte des 19. Jahrh. erwarten wir, in Ermangelung einer authentischen Quelle, das Wissenswerte in der Einleitung zum Katalog, aus dessen 1. Abteilung, nicht weniger als 249 Nummern umfassend, wir ersehen, mit welcher Vorliebe, um nicht zu sagen Beschränkung, man Texte des A. T. in jeder Form (Rollen, Streifen u. s. w.) suchte oder annahm, gewiss nicht ohne Einfluss der Pietät der Engländer für die ältesten Urkunden des Volkes, dessen gänzliche Bekehrung den Schlussakt des Reiches Gottes auf Erden bilden soll, zu dessen Herbeiführung durch Belehrung und Beispiel auch Engländer zu jeder Zeit opferfähig und eifrig eintraten, allerdings bis jetzt mit immer abnehmendem Erfolg. Ob alle diejenigen Bände, welche jetzt mit dem Namen älterer Sammlungen wie Harley, King u. s. w. bezeichnet sind, ursprünglich denselben angehörten, oder denselben angereiht sind, habe ich nicht untersucht. Ich habe auch nicht nachsehen können, zu welcher Zeit man anfing, die Accessionen ohne Unterschied der Sprache als "Additamenta"

<sup>1)</sup> Vgl. meine "Vorlesungen über die Kunde hebr. Handschriften", Leipz. 1897, S. 77.



zu bezeichnen; seit 1867 bildete man eine besondere Abteilung "Orientalia", zu welchen auch alles Hebräische gehört. Zu einer Sammlung ersten Ranges schwangen sich die Hebraica seit 1865 durch umfassende Ankäufe, namentlich von 334 Mss. der Bibliothek des Gelehrten Josef Almanzi, deren genaue Beschreibung von S. D. Luzzatto teils in hebr., teils in italienischer Sprache mit meinen Noten und einem alphabet. Register in der Hebr. Bibliographie Bd IV bis VI, 1861-3 abgedruckt ist; eine kurze hebr. Inhaltsangabe daraus erschien in Padua 1864 (Catal. de la Bibliothèque . . de feu Jos. Almanzi Padoue 1864), ein summarischer Bericht von Will. Wright (The Almanzi Collection . . in the Brit. Mus.) im Journal of Sacred Literat Juli 1866, auch besonders abgezogen (14 S.). Diese Sammlung fand noch ihren Platz unter den "Add." Die als "Or." bezeichneten Erwerbungen von 1867 bis 1890 kopierte aus einem chronologischen Register, von einem Index begleitet, H. Derenbourg in der Revue des Études Juives 1891, 1892. Der vorlieg. Katalog giebt eine Klavis für die neue Verzeichnung nach den alten Bezeichnungen, also nicht für Almanzi insbesondere; er giebt auch nicht die Num-

Schon im J. 1850 hatte L. Dukes, der als Bibliothekenbereisender bezeichnet werden könnte, eine Beschreibung des damaligen Bestandes geliefert, welche aber nicht ver-Später lieferte Dr. R. öffentlicht wurde. Hoerning eine kurze Beschreibung sämtlicher Mss., welche als Basis diente für "Descriptive List of the Hebrew and Samaritan MSS. in the British Museum. Edited by G. Margoliouth", London 1893, 8°, 1) 134 pp. incl. Titel- und Autoren-Index vom Herausgeber, der die Mss. seitdem selbst geprüft und jetzt manche neue Resultate oder Konjekturen zu bieten imstande ist, namentlich in der zweiten Abt., wo einige Beispiele hervorgehoben werden sollen. Die voraufgehenden Bibeltexte (n. 64 ist aus dem IX. Jahrh.) sind zum teil schon in früheren Werken, namentlich in dem bekannten von Kennicott beschrieben, andere hat Dr. Ginsburg in seinem grossen Werk

mern, sondern Seitenzahlen; wir nehmen an,

dass zuletzt eine allgemeine Konkordanz

folgen werde.

über die sogen. Masora (Tradition des Bibeltextes) für seinen besonderen Zweck und überhaupt untersucht und verwertet. Wenn trotz dieser und anderer Vorarbeiten die äusserliche Beschreibung von 164 Nummern 122 Seiten einnimmt, während selbst die Bedeutung von Varianten in mancher heutigen Bibelauslegung hinter der ungezügelten Konjektur zurücktritt: so erklärt sich dieser Aufwand teils durch die besprochene Beschaffenheit des Buches überhaupt, teils durch genaue Angaben von Einzelheiten, wie Seitenzahlen der einzelnen Bücher, von vollständigen Mitteilungen der Epigraphe, Verkaufsvermerke, teilweise in kontraktlicher Form, u. dergl. mehr.

In derartigen Notizen liegt nützliches Material für die Geschichte der Juden überhaupt, einzelner Städte und Familien. Den neuesten Katalogen sind daher mit Recht auch Register über Schreiber und Besitzer, sowie ein geographischer Index, angehängt worden. Die hebräischen HSS. bieten hier eine eigentümliche Schwierigkeit in der verschiedenen Orthographie und der häufigen Weglassung der Vokalbuchstaben, deren Verdoppelung oft nur den einfachen Konsonanten bedeutet; dazu kommt die Verschiedenheit der Landessprachen und deren Einfluss auf die Anwendung der hebr. Buchstaben — wer würde z. B. leicht erraten, dass die Endung DI (um) in deutschen Ortsnamen aus heim verketzert sei? Ferner werden hebräische Namen nicht bloss modifiziert oder übersetzt, sondern auch durch vernakuläre ersetzt, z. B. Benjamin durch Guglielmo, Elieser durch Liebermann; kurz die Namenkunde erfordert hier ein ganz eigenes sprachliches, geographisches und historisches Studium. Der Text des Katalogs bietet fast überall die sichere Grundlage des hebr. Originals, hin und wieder auch die englische Bedeutung, welche in den zu erwartenden Registern eine nützliche Zugabe wäre, da wir noch immer kein ausreichendes Onomastikon besitzen.

Es mag nun eine kleine Anzahl von Stellen, hauptsächlich aus der 1. Abteilung hervorgehoben werden, wo entweder Namen bekannter Familien, insbesondere italienischer, welche die Autoren, Kopisten oder Besitzer lieferten, zu beachten sind, oder wo irgend etwas zu bemerken ist. Eine erschöpfende Kontrolle kann hier nicht beabsichtigt sein. Wo die Umschreibung kaum zweifelhaft, gebrauche ich dieselbe anstatt der hebr. Buchstaben. Ich bezeichne nur die 2. Spalte der Seite mit "b". — S. 54 b

<sup>1)</sup> Ich ergänze die fehlende Tabelle der Abteilungen: I Bibel, B. Kommentare p. 14, II Midraschim 28, III Talmud u. Halacha 31, IV Liturgie 45, V Kabbala 53, VI Ethik 62, VII Philosophie 63, VIII Poesie 68, IX Philologie 71, X Mathematik 73, XI Medizin 76, XII Miscellen 77, — Samaritanisch 89.

Z. 7 scheint Müllerstadt, Z. 7 v. u. Mullstädt, welches ist richtig? 60 di Medina, Fano; 73 Dolcetta (Süschen); 92 פורמצינו Formicino für Formigino; 92 אלטארינו für Alatrino; 93b Ottolenghi (italien., von dem Deutschen Oettlingen); 94 der Ausdruck נבצע in n. 127 vom J. 1431 zweimal (p. 94b, 95 Z. 4 v. u.) "abgeschnitten" für vollendet, ist mir noch in keinem Ms vorgekommen; 108b ist nicht "Perosa", sondern Perugia, s. Hebr. Bibliogr. XI, 54. 113 Scandiani, vom Orte Scandiano; 128 Z. 4 v. u. ist ein Lese- oder Druckfehler, der Name muss קצינין heissen (z. B. in he-Asif II, 1885, Ms. Halb. 206) und dürfte auf einen deutschen Ortsnamen zurückzuführen sein; in Mortara's Indice fehlt er, und eine authentische Umschreibung ist mir nicht erinnerlich; 131 מארלי 168 Marlo, kann auch da Arli (= דארלי gedeutet werden, s. Mortara p. 4; 132 Sforno; 136 wird der Punktator und Masoraschreiber genannt אמנדנטי, d. h. wohl ital. emendante. 137 Luzzatto und Finzi (auch 155, 171); 142<sup>a, b</sup> n. 189 geschrieben für Moses b. Mordechai von Moses b. Josua; zum Namen des letzteren fügt der Katalog das Wort "Markis"; allein im Epigr. steht hinter Josua noch Moses מערקיש, und das könnte Moses b. Mordechai selbst sein, denn Mordechai heisst häufig Marcus, Märkel, also Moses Märkes = Moses Sohn des Marcus; wenn der Schreiber so hiesse, so wäre das zweite Moses überflüssig. Es fragt sich, wie der Name am Ende des Buches Esther lautet. Zu S. 151 Gatigno, oder Gatinho, war auf den betr. Artikel in Ersch u. Gruber zu verweisen. - 151b Ende n. 199 ist ניאליכו schwerlich korrekt für Gallico. N. 201 p. 153b ist zu untersuchen, ob אוֹמיִין (interpres) etwa Hieronymus in der Vulgata bedeute oder einen griechischen Übersetzer. Den Verf. Mejuchas b. Elia in Griechenland möchte Hr. G. ins XII. Jahrh. versetzen, weil kein jüngerer Autor von ihm namentlich zitiert sei. Dagegen ist zu erwägen, dass Mejuchas erst im XVI. Jahrh. von Elia Misrachi erwähnt wird (Zunz, Litgesch. 386; Geiger, jüd. Ztschr. V, 188); das einzige Ms. ist erst 1469 geschrieben von Elia b. Elkana in Nikopolis — dessen Name an den jüngeren Homonymus Capsoli erinnert, Verf. einer Chronik, auch handschriftlich im Museum. — Das Buch "Middot", worin Mejuchas, wie aus den Zitaten sich zu ergeben scheint, Interpretationsregeln behandelt, war bisher unbekannt. Es handelt sich aber nicht um einen Gelehrten allein, sondern um die Kulturgeschichte der Juden in Griechen-

land vor dem XIII. Jahrh., worüber fast nichts bekannt ist (Hebr. Bibliogr. XV, 38 u. s. w., XIX, 57, XX, 96). 158 Arje b. Elieser Chalfan (vgl. über die Familie Catal. Bodl. 2813) schrieb 1494 Ms. Bodl. Neub. 697 und Zürich, Kennicott 253 (nach genauerer Mitteil. Dr. Kayserlings vom 24. Mai 1869), auch ohne Jahr Ms. de Rossi 2081; 159 der Name "Haggai" des Besitzers von n. 211, der im XV. Jahrh. vollständig ausser Gebrauch gekommen zu sein schien, beweist, wie misslich es ist, im Gebrauch von Namen Normen aus der Erfahrung zu abstrahieren; 160 Foa (auch Fua); 162 b IV der "erwähnte" מחואר) für laudatus) Gelehrte ist Thomas d'Aquino, aus dessen Schriften Jehuda Romano allerlei übersetzt hat; die 1. Abhandl. ist erkennbar, s. mein: Die hebr. Übersetz. S. 497 n. 20; die andere, aus der Politik, wird Hr. G. mit den andern bei mir verzeichneten vergleichen müssen. N. 219 (p. 163) ist beendet 28. Kislew 5190, der 1. K. dieses Jahres fiel auf den 27. Okt. 1429, also der 28. noch im Nov. desselben J., nicht 1430. 165 ist Stelluzza, ein ungalanter Frauenname, im Gegensatz zu Stella und anderen zarten italienischen Frauennamen (s. Monatsschr. f. Gesch. u. Lit. d. Jud. 1900 S. 235); 165 l. Z. unterzeichnet Jekutiel b. Mose aus Sulmona 1465; über dem היכי sind 3 Strichelchen gesetzt; sie sollen wohl die Abbreviatur bedeuten, welche Zunz (in Geiger's jüd. Zeitschr. VI, 191, ges. Schr. III, 191) durch Ezech. 18, 21 erklärt, indem er 2 Beispiele anführt, in denen vielleicht schon der Üebergang zu einem Familiennamen, nach Analogie ähnlicher Abbreviaturen, z. B. שליש. Jechiel חילי b. Jekutiel (b. Benjamin?) findet sich in Ms. München 232, Isak חילו 1508; 168 Jakob b. Mordechai Poggetto (1581-6 Ms. Almanzi 163 ff.) ist ein bekannter Autor (Catal. Bodl. p. 1238, Revue des Ét. Juives X, 85, Ms. Schönbl. II, 124); 169 n. 230 Isak Kohen, s. Catal. Bodl. p. 1130 und Katalog Schönblum-Ghirondi n. 66, Hebr. Bibliogr. IX, 141, XV, 106; 170 vorl. Z. ist der Ortsname Recanati falsch geschrieben oder gedruckt; 170b Samuel Casani, oder Cazani, kann Sam. b. Sabbatai aus Creta sein, der 1567 lebte (Wolf III n. 2135°); D. Kaufmann (Rev. des Ét. J. XXIII, 142) erwähnt einen Sam. Cazano in Venedig 1607 als Verf. eines Gutachtens über Fleischreinigung; Mortara, p. 18 nennt die Familie überhaupt nicht; 170 der Namen des Josef b. Jakob, welcher ohne Beleg "Maudeville" umschrieben wird (ein solcher Ort fehlt in Gross' Gallia Iud.), ist ein bisher noch nicht befriedigend gelöstes Problem; s. Catal. Bodl. p. 1477; Geiger, jüd. Ztschr. 1862 S. 222 אילודיל; Ozar Nechmad III, 152, ha-Mebasser 1862 S. 49: "Monteville in der Normandie"; Berliner, Magazin I, 108: Corbeil; S. 111, wo schon das ganze Epigraph abgedruckt ist, wird eine Emendation Marvil oder Morvil vorgeschlagen, s. Jacobs, The Jews of Angiov. Engl. p. 31, dagegen Bacher, in Jew. Quart. Review VI, 368; ich hatte, im Index Geogr. des Catal. Bodl. p. LXXXXVI Marveil in Frankreich vorgeschlagen. Bei dieser Gelegenheit sei ein von Neubauer zu Ms. 12983 nur erwähntes Distichon mitgeteilt, welches vielleicht denselben Josef nennt:

אודה בהשלימו לאל לידירו יוסף בנו יעקב על מתנת ירו

S. 177 XIII Benjamin b. Jehuda, s. Vogelstein u. Rieger, Gesch. d. Juden in Rom I, 388 u. Berger in Sammelband der Gesellschaft Mekize Nirdamim VII S. 37.

Die zweite Abteilung: Bibelerklärungen, mit oder ohne Text, bietet mit ihren mehr als 150 Nummern einige Eigentümlichkeiten. Besondere Beachtung verdient die im J. 1882 von dem unglücklichen Shapira gekaufte Sammlung arabischer Bibelkommentare von meist alten Autoren aus der Sekte der Karaiten (die man mit den arabischen Schiiten vergleicht und sogar in geschichtlichen Zusammenhang bringt). Die Reste dieser Litteratur sind erst in neuerer Zeit bekannt geworden, das meiste war bisher aus Paris und Petersburg bekannt, wo ein betreffender Katalog nicht ohne triftige Gründe noch immer erwartet wird. Die Opposition dieser Sektirer gegen die Tradition der Rabbaniten führte schon frühzeitig zu Erdichtungen und Fälschungen, welchen in neuerer Zeit Vorschub geleistet, oder zu viel Vertrauen geschenkt wurde. Dadurch sind die karaitischen Schriften überhaupt einer erhöhten oder auch tieferen Kritik bedürftig, wozu noch der Umstand kommt, dass verhältnismässig vieles nur in Bruchstücken vorliegt, welche nur teilweise durch sorgfältige Vergleichung, manchmal nur zufällig auf ihren Ursprung zurückzuführen sind. Hr. Marg. bietet Konjekturen und Resultate seiner Forschungen oder der von anderen gewonnenen nach dem Erscheinen seiner "Descr. List"; so z. B. über David b. Boas n. 299, 305 I, II, 306, 307, Harun 305, (p. 229), Levi b. Jefet 308 II, 309 II, 336, Jeschua 314 III, 329 I, Jefet 123, 149, 318, Verschiedenes in den Fragmenten n. 330.

Einige Stellen des Katalogs bieten uns ein lehrreiches Beispiel dafür, von welcher Wichtigkeit die Erkenntnis der genauen Bedeutung eines Wortes für die Litteraturgeschichte sein kann. S. 127 n. 6 wird Jehuda [ibn Bal'am] zu II. Sam. 6, 13 פי נכח פי הדא אלספר zitiert; was bedeutet das? Jehuda verfasste ein Werk נכת אלמקרא, wozu man wohl das Wort שרה Kommentar ergänzen muss, Nukat bedeutet acute dicta, also Erklärung von einzelnen Stellen der Bibel, welche wahrscheinlich wegen ihres Ausdrucks einer Erklärung bedürfen, also ist im obigen Zitat das Wort אלמקרא zu ergänzen, oder אלנכת "in den Nukat zu diesem Buche") zu lesen. In Ms. Bodl. Neub. 294 liest man zu Maleachi 3, 23: "bis wohin ibn Gikatilia (Chiquitilla) in seinem Kommentare zu כבת der 12 (kleinen) Propheten"; Neub setzt ein Ausrufungszeichen hinter das hier sinnlose Wort und übergeht die Stelle in dem Register der zitierten arab. Titel p. 1026; aber in den Add. bemerkt er "perhaps אלנכת"; Poznański (Mose b. Samuel etc. Berlin 1895 S. 13 [wo "492" Schreibfehler, ebenso S 54 A.1; im Register Neub.'s p. 950: Juda b. Balam, gehört die Bemerkung: "see Addit." zu 294] emendiert ohne weiteres אלנבואת "der Prophetien"; ja, er möchte den Komm. des Jehuda mit einer anderen Schrift über die Wunder der Thora identifizieren (Monatsschr. f. d. Gesch. etc. 1893/4 S. 383). Für meine Auffassung des Wortes und des Sachverhältnisses bietet der Katalog die folgenden beachtenswerten Zeugnisse: S. 131 b n. 308 Titel نگت des Buches

nisse: S. 131° n. 308 Titel לכם des Buches Josua u. s. w. für einen "kurzen" Kommentar; S. 267° Epigr. "beendet" ist, was ich zu erwähnen beabsichtigte von לכם מעאני der Thora; das Werk ist ein Extrakt aus verschiedenen Autoren v. J. 1351. Nukat hat vielleicht allmählich den Sinn von "Auswahl" erhalten und dient als Gegensatz zu einem fortlaufenden Kommentar eines ganzen Textes

Schliesslich sei auf die Bereicherung unserer Kunde arabischer Namen der Juden hingewiesen, welche für die Litteraturgeschichte von Wichtigkeit ist. In meiner nächstens zu Ende geführten "Introduction" im Jew. Quart. Review habe ich nach allgemeinen Bemerkungen mehr als 800 Vorund Familien-Namen alphabetisch verzeichnet und mit Beispielen belegt, grösstenteils auch nach ihrem Ursprunge — insbesondere aus Ortsnamen — erklärt. Aus dem vorlieg. Bande habe ich etwa 85 ausgezogen, wo-

runter einige von allgemeinem Interesse, z. B. die Familie Katib al-Arab (196b, 202b, Intr. n. 269), Našr Allah als Übersetzung von Esra (202b), für die abweichende Ortho-עבר אלראים (94º, Intr. n. 378), טרנה (70<sup>b</sup>, vgl. Intr. vol. XI, 336); neu ist das hybride Wort אלמכונה (116<sup>b</sup> "der Zube-Nicht weniger als beinahe 40 Namen sind mir neu; und ihre Aussprache ist meist noch festzustellen, ich gebe sie daher bis auf wenige mit hebr. Lettern, durchaus mit Weglassung des Artikels (al): אבהר S. 139, גראמה" (116 גופאן 194 ? בוני (176 אכלופי 116 , הראמה" (117 גופאן 117 , Zabib 95 , 'Hubeisch und Hubeischi (schwerlich "Habischi") 63, 96, מינרי (Schwerheit ", Habisent") סי, סי, סי, סי, סי, מואש ב 201 הואש המינו ב 201 הואש ב 63 המינו ב 201 הואל המינו ב 64 הוצל ב 114 המינו המינו ב 114 המינו המ 118, אכו אל) מגד ,227 לטף אללה (118, 191, 253, Meidani 118, Manšura 104, מרחב 139, סכאר 167b, ספעויה (für Schemaja?) 191, ספעויה 63b, פאזגון 158, פאזגון 63 $^{\mathrm{b}}$ , פאזגון 66 $^{\mathrm{b}}$ , פאזגון 66 $^{\mathrm{b}}$ , מברי 52 $^{\mathrm{b}}$ , חנעמי הנעמי 52 $^{\mathrm{b}}$ , ראיבי 165. Berlin im Oktober 1900.

# Mitteilungen.

# Nachtrag zu Louvre C 1.

Zu meiner Uebersetzung der Schlusszeilen von Louvre C 1, OLZ. II, 47, ist nachzutragen, dass Z. 6 zu lesen ist: "(frei) herumstreifend (hns) auf dem Gefild". Die Bemerkungen Capart's, Rec. trav. 22, 109 erinnern mich an diese Verbesserung. Der Gebrauch des (von Maspero richtig ergänzten) alten Zeichens 1) für hns (Doppelstier) beweist wieder, wie die 12. Dynastie archaisierend manchmal auf die älteste Zeit zurückgreift und ist deshalb sehr beachtenswert.

W. Max Müller.

Bei einer zufälligen Einsichtnahme von Lichtensteins Tentamen palaeographiae Assyro-Persicae fiel mir ein dort Tafel VIII veröffentlichter Siegelcylinder auf, dessen Inschrift ihn als das Siegel eines šaknu von Kalhi kennzeichnet. Er ist wieder veröffentlicht und besprochen bei Menant<sup>2</sup>), Glyptique orientale I 26 (und dortiger Angabe zufolge auch bei Lajard, Culte de Mithra pl. 36,6.). Auch dort

n Das Original befindet sich danach in Florenz.

ist die Lesung der Inschrift falsch und die Bedeutung des Cylinders nicht erkannt. Es handelt sich hier um ein Stück, dessen Bestimmung bis auf das Jahr möglich ist, und das daher ein besonderes Interesse für die Geschichte der assyrischen Steinschneidekunst besitzt. Mir ist nicht bekannt, ob die

Zeichnung von L. Messerschmidt.





richtige Lesung und Datierung anderweit erkannt worden ist. Die Inschrift ist zu lesen:

ša Rim-ma-ni-ilu amílu rîšu (šaķû)

ša Bil-târis (LAL)-iluMA (amilu) šakin (mhz) Kal-hi.

Bíl-târis-iluMA war limmu im Jahre 798 unter Adadnirari III.

Merkwürdig ist noch, dass das Siegel für zwei Personen gilt — soll es etwa ein Amtssiegel für ein gemeinschaftlich bekleidetes Amt der beiden sein?

H. Winckler.

Zu der vorstehenden Ausführung Wincklers bemerke ich, dass es noch möglich wäre, das Siegel nur auf Rîmâni-ilu zu beziehen, d. i. (Siegel) des R., des Officiers des Bil-târis-(an) MA, Statthalters von Kalhi. Dafür spricht, dass in assyrischen Contracten eine derartige Beziehung auf einen Vorgesetzten vorkommt, cf. K. B. IV 134, 138, 143, dagegen, dass in diesen Fällen nur der Titel, nicht der Name genannt wird. F. E. Peiser.

Die Voss. Ztg. bringt in ihrer No. 502 vom 26. Oktober einen Artikel von Karl Herold über Alexandrinische Katakomben, wonach sich im Hügel Komm-eš-Šugafa eine Grabhalle mit erbrochenen Sarkophagen vorfand, an welche sich eine Reihe noch unberührter Gänge und Säle anschliessen. Zeit etwa



<sup>1)</sup> Allerdings konnte ich von dem einen Kopf keine Spur mehr erkennen, aber der Stein ist ja, wie ich schon früher gesagt habe, jämmerlich misshandelt

erstes vorchristliches Jahrhundert. Soll für das dortige Griechisch-Römische Museum untersucht und später dem grossen Publikum zugänglich gemacht

C. R. Conder hat in der Times vom 15. Oktober nicht blos die neue in Babylon gefundene hetitische Inschrift schon übersetzt (!!!), sondern auch auf Grund davon und auf Grund andrer ebenso sicherer Erwägungen festgestellt, dass die hetitische Schrift in Babylon vor Ammurabi gebraucht wurde und die Inschriften in Cappadocien und Syrien von den alten Königen Babylons gesetzt seien. Da Conder denjenigen, welcher die Inschrift gesetzt habe, als Zabu liest — er meint natürlich den 3. König der ersten Dynastie - und als sein Volk die Kassiten, und da ich annehme, dass Conder ganz gut weiss, dass zur Zeit der ersten Dynastie in Babylon von Kassiten nicht die Rede sein kann, so möcht ich fast vermuten, dass Conder sich einen Spass erlaubt hat, um die Hititologie zu travestieren. Herausfordern thut diese jüngste Tochter der Assyriologie ja dazu

# Aus gelehrten Gesellschaften,

Acad. des Inscr. et Belles Lettres. Sitz. vom 7. Sept. Heuzey trägt vor über die Rekonstruktion und Zusammenstellung der Fragmente der sog Geierstele, wodurch die bisher noch zweifelhafte Anordnung der einzelnen Bruchstücke bestimmt würde.

Sitz. v. 20. Sept. de Villefosse verliest einen Bericht Delattres über die letzten Ausgrabungen

in Karthago

Sitz. v. 28. Sept. Babelon legt zwei disque aus Silber vor, geschmückt mit Jagdszenen in Relief, die an Darstellungen aus der Sassanidenzeit errinnern. Eins trägt die griechische Inschrift: "Sanctuaire d'Artémis" u. des offrandes du roi Mithridate. Artemis sei die Göttin Ma oder Emyo von Comana, wo die beiden Gegenstände gefunden sind.

#### Personalien.

Privatdozent Dr Dyroff in München, Kustos der agyptologischen Abteilung des kgl. Antiquariums, wurde zum Konservator an dieser Abteilung befördert.

Dr. Cichorius, a. o. Prof. der alten Geschichte an der Univ. Leipzig ist als o. Professor a. d. Univ. Breslau berufen worden.

#### Zeitsehriftensehau.

The Academy 1900. 22. Sept. J. Hastings, a dictionary of the bible, bespr. v. ?

Abh z. Gesch. d. math. Wiss. 1900. X. H. Suter, die Mathematiker und Astronomen der Araber und ihre Werke. (528 arabische Gelehrte aus der Zeit von 750 bis 1600 mit den erhaltenen Nachrichten über ihr Leben und Werke.)

American Journal of Archaeologie 1900. 1. Ch. Waldstein, the earliest hellenic art and civilization and the Argive Heraeum. — General

meeting of the archaeological institute of America, December 27, 28 and 29, 1899. (Berichte von Banks, J. P. Peters, Haynes, Hilprecht über Ausgrabungen in Babylonien; G. Lyon, the Harvard semitic museum; W. H. Ward, the goddesses in primitive Babylonian art; M. L. Earle, on the supplementary signs of the greek alphabet)

Archiv f. Anthropol. 1900.

1. Vierteljahrsh. Hj. Appelgren, barbarische Nachbildungen orientalischer Münzen (u.) A. O. Heikel, die sibirischen Jenessey-Inschriften (u.) J. J. Tikkanen, drei armenische Miniaturen (alle drei im Finskt Museum), bespr. v. Frl. Prof. J. Mestorf.

Archiv f. Papyrusforschung 1900.

I. 2. Th. Mommsen, zum aegyptischen Münzwesen. — W. Spiegelberg, Buchis, der heilige Stier von Hermonthis. Zu Macrobius Skt. I, XXI, 90. (Boyze = Bh. wie auch schon nach Brugsch Bacis = Bh.) — L. Mitteis, neue Rechtsurkunden aus Oxyrhynchos. 3. Aus dem aegyptischen Eherecht. 4. Verschiedenes. — B. P. Grenfell u. A. S. Hunt, a large find of Ptolemaic papyri (in Umm el Bargât).

Beilage zur Münchener Allgem. Ztg. 1900. 140. A. Heisenberg, auf der Insel Skyros.

160. M., Baalbek-Heliopolis (Uebersicht über die Geschichte und Altertümer der Stadt, Zusammen-

stellung der Litteratur).
166/67. A. Stauffer, Geschichtswissenschaft, geschichtliche Bildung und moderne Weltanschauung (naturwissenschaftliche und theologische Geschichtsauffassung).

177. ?, Neue Forschungen über das Geschlecht

Attila's.

193. P. H., moderne türkische Litteratur. 217/18. H. Bulle, die Steinschneidekunst im Altertum.

224. C Niebuhr, das mythologische Element

in der antiken Geschichtsschreibung.

226. Eduard Glaser, über den Ursprung des Wortes "Kirche" (will es entweder auf auf קרח, resp. auf einem Zusammenfliessen beider zurückführen und lässt es vielleicht durch direkte Beziehungen vom semitischen Orient nach den germanischen Ländern, ev. von Juden, gebracht werden.)

238. P. Horn, der persische Kleiderdichter Machmud Kari.

Berliner philol. Wochenschr. 1900.

35. J. Marquart, Chronologische Untersuchungen, bespr. v. Ferd Justi. — Carl Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland im 6. und 5. Jahrhundert, bespr. v. Holm. 36. F. Cumont, Textes et monuments figurés

- 3b. F. Cumont, Textes et monuments figures rélatifs aux mystères de Mithra bespr. v. Georg Wolff.
  37. Mélanges Henri Weil, bespr. v. Julius Werner.

  Lersch, Einleitung in die Chronologie, bespr. v. L. Holzapfel. Wieland, Ausflug ins altchristliche Afrika, bespr. v. Victor Schultze.
  38. Hirzel, Δγραφου νόμος, bespr. v. P. Wendland.

   A. Billerbeck, Festungsbau im alten Orient, bespr. Reimund Ochler
- v. Raimund Ochler.
- 39. Willrich, Judaica, bespr. v. P. Wendland. -G. Ebers, Aegypt. Studien, bespr. v. J. V. Prašek.

Centralbl. f. Rechtswiss 1900. Okt. Festschriften für H. Dernburg. Mommsen, das aegyptische Gesetzbuch, bespr. v. ?

Deutsche Litteraturzeitung 1900.

40. K. Kautzsch, das sogenannte Volksbuch von Hiob und der Ursprung von Hiob Kap. I. II. XLII, 7—17, bespr. v. G. Beer. — M. Steinschneider, der Aberglaube, bespr. v. N. Samter.
41. R. Kittel, die Bücher der Könige, bespr. v.

Fr. Schwally.

42. E. Littmann, über die Abfassungszeit des Tritojesaja, bespr. v. J. W. Rothstein.

43. v. Gall. die Herrlichkeit Gottes, bespr. v. F. Giesebrecht. — A. Schlatter, die Kirche Jerusalems vom Jahre 70—130, bespr. v. E. Preuschen. — A. Torp, lykische Beiträge III, bespr. v. H. Pedersen. - W. Ruge und E. Friedrich, archäologische Karte von Kleinasien, bespr. v. E. Oberhummer.

The Geographical Journal 1900.

4. The monthly record. Asia: Dr. Sven Hedin's latest journey. Marco Polo's itinerary through Persia. — Africa: French exploration in the Sobat Basin. Economic geography of the french Sudan.

Gött. gel. Anz. 1900.

VIII. E. v. Dobschütz, Christusbilder, bespr. v. A. Jülicher. — B. Niese, Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten II, bespr. v. M. L. Strack.

Hermes 1900.

4. P. Stengel, der Kult der Winde (bei Homer und den Griechen). — C. F. Lehmann, weiteres zu Aristoteles Αθηναίων πολιτεία Χ. (betr. Münzen und Masse.).

Historische Zeitschr. 1900.

3. C. Neumann, griechische Kulturgeschichte in der Auffassung Jakob Burckhardts. — E. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte, Bd. 2. Zur Geschichte des 5. Jahrh. v. Chr., bespr. v. M. L. Strack. - B. Niese, Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten II, bespr. v. Beloch. — P. Lapie, les civilisations Tunisiennes, bespr. v. G. Fr. Hertzberg.

Jahrbuch d. Kais. D. Archäol. Inst. 1900. III. H. Schrader, die Anordnung und Deutung des pergamenischen Telephosfrieses. — P. Wolters, Knossos. (Übersicht über die ersten Ausgrabungen A. Evans'.) — Sitzungsberichte der Archäol. Gesellschaft zu Berlin. Juli 1900.

Journal Asiatique 1900. Juillet-Août. F. Nau, Amatas, disciple d'Antoine [Δμματος = 'Ασσάτος ου 'Δμμάτον = 'Ασσᾶ τοῦ. Die Person des Ammatas bei Hieronymos, Leben des Paulus, bei Eusebius und im Paradisus Patrum sei durch falsche Lesung entstanden, wie durch Heranziehung der syrischen und koptischen Texte nachgewiesen wird) — R. Dussaud, influence de la religion Nosairî sur la doctrine de Râchid ad-Dîn Sinân. — A. van Hoonacker, le traité de philosophe syrien Probus sur les premiers analytiques d'Aristote. (Be-merkungen zu der Handschrift Bedjan's und dem Berliner Ms. Sachau 226, Text nach Bedjan und Übersetzung.) - Nouvelles et mélanges J Halévy, annexe au procès verbal; séance du 9 mars 1890. I. H. fasst das Wort מור הארן הוארן in Zeile 3 der 2. Inschrift von Nerab (vgl. dazu Journ. As. 1899 Nov. Déc. O. L. Z. 1900 Sp. 155) im Sinne von arabischem

"prendre soin". II. H. wendet sich gegen die Erklärung hebräischer Worte aus dem Egyptischen, indem er für אָה Herd, הָקָסָת, אָהֶל, אָהָל Schiff, teilweise sehr gesuchte semitische Etymologien

giebt. III. Textänderungen zu Esra VIII 17. Die Worte כספיא המקום liest H. als "בספי, Bossipya statt Borsippy, setzt den Ausdruck gleich "ager borsippenus". IV. H. warnt vor der übereilten Er-klärung aethiopischer Wörter aus afrikanischen Sprachen oder durch jüdischen Einfluss.

habe aethiopische Etymologie.— R. Basset, mission à Nedromah et chez les Traras. (Kurzer Bericht über B's Erfolge; vorläufiger Text zweier arabischer Inschriften aus den Jahren 474 und 484 d. H.)

Der Katholik 1900.

Sept. E. Seydl, Chu-en-aten. — J.-M. Besse, les moines d'Orient antérieurs au concile de Chalcédoine, bespr. v. C. M. Kaufmann. - Miscellen. E. Seydl, textkritische Notiz zu Gen 49,8 (konstruiert ein Tetrastichon, indem er hinter יהוּדָה einschiebt אַהִּיה).

- Derselbe, der Danspruch Gen. 49, 16-18.

Literarisches Centralblatt 1900.

38. W. R. Smith, die Religion der Semiten, übersetzt von R. Stübe, bespr. v. S-y.

39. K. Marti, Handkommentar zum A. T. L. 4. A. Bertholet, das Buch Hesekiel. L. 5. H. Holzinger, Genesis, bespr. v. B. B. — E. Hühn, die alttestamentlichen Citate im Neuen Testament, bespr. v.?

40. Füllkrug, der Gottesknecht des Deuterojesaja, bespr. v. Kittel. — K. Marti, kurzer Handkommentar zum A. T. Lfrng. 6. Budde, Bertholet u. Wildeboer, die fünf Megillot. Lfrng. 7. J. Benzinger, die Bücher der Könige, bespr. v. B. B. — C. A. Nallino, l'Arabo parlato in Egitto, bespr. v.?

41. S. Schechter and C. Taylor, the wisdom of Ben Sira, bespr. v. R. — M. Löhr, Geschichte des Volkes Israel, bespr. v. S-y. — K. Müller, die Ebstorfkarte, bespr. v. V. H

Al-Machriq. III. 1900.

18. (15. September.) A. S. Abrahina (u.) P. Nasri, Notice historique sur les Chaldéens Catholiques.

— P. S. Ronzevalle, Notes d'épigraphie Orientale (suite). 10. arabische Inschrift. Fabrikstempel auf einem Stück eines Tongefüsses. Anfang der Artikelreihe in III 1 (OLZ III 2). — P. M. Collangette, L'astronomie sous les Celifes (fin.) Anfang in III 15. L'astronomie sous les Califes (fin). Anfang in III 15.

P. L. Cheikho, L'histoire de l'imprimerie en Orient (suite): Beyrouth: Imprimerie catholique (fin). Fortsetzung und Beschluss des Verzeichnisses der aus dieser Offizin hervorgegangenen Drucke: Die übrigen wissenschaftlichen Bücher, Vergl. OLZ III 10, Spalte 389. — Besprechung von J. Nikel, Die Wiederherstellung des jüd. Gemeinwesens nach dem Babylo-nischen Exil. Freiburg 1900. — Druckfehler-Verbesserung.

19. (1. Oktober.) P. Anastase Carme, Quelques monuments de l'Irak. Erster Artikel. 'Aqar-Qūf mit dem Burğ Nimrūd. — J. G. Thabet, Les armes à feu en Orient. Mit den Abbildungen verschiedener Flinten. — A. S. Abrahina (u.) P. Nasri, Notice historique sur les Chaldéens Chatholiques (fin). Mit dem Porträt des Patriarchen Jusuf Emanuel II. --P. A. Mallon, La langue copte; son origine et son histoire. — Besprechung von J. B. Chabot, Chronique de Michel le Syrien éditée pour la 1re fois et traduite en français. I (fascic. 1). Paris 1899. — Varia. Mit-teilung über die Arbeiten der Deutschen Expedition in Balbek. Man entdeckte in der Nähe des grossen Tempels ein viereckiges Wasserbassin, 90 Meter lang;

80 Meter breit. In der Nähe des Bassins fand man das Standbild eines Löwen von ausgezeichneter Arbeit, innen mit einem röhrenartigen Loche; man nimmt an, dass der Löwe aus seinem Rachen das Wasser in das Bassin spie. Weiter entdeckte man kufische Inschriften, sowie lateinische und griechische Inschriften und Darstellungen.

Mitt. d. k. k. geogr. Ges. in Wien. 1900. 5. u. 6. K. u. K. Linienschiffsfähnrich J. Zaffank Edler von Orion, die Seychellen (geographische Beschreibung und ernstlich gemeinte Gründe für die Theorie, dass sich das biblische Paradies auf oder in der Nähe der Seychellen befunden habe, aus einem Briefe des General Gordon! Wir hätten solche Spielereien eines Fähnrichs und eines Generals über ein Thema der biblischen Archaeologie höchstens in einer englischen wissenschaftlichen Zeitschrift erwartet. D. R.). — M. Blankenhorn, zur Frage des Unterganges von Sodom und Gomorrha (geologisch-biblische Polemik gegen C. Diener). — Mitteilungen. E Jung, Redschaf. — Erzherzog Ludwig Salvator, Ramleh als Winteraufentbalt, bespr. v. E. Gallina. - M. v. Oppenheim, vom Mittelmeer zum persischen Golf, bespr. v. C. Diener.

Mitt. u. Nachr. d. Deutsch. Paläst.-Ver. 1900. I. Sellin, Mitteilungen von meiner Palästinareise 1899 (Schluss. Ausser den gewöhnlichen Funden hebt S. noch besonders hervor einen noch unvollendeten prächtigen Stierkopf, eine Figur von 1 m Höhe mit verzerrtem Gesicht; in Kefr-Kenna habe ein Knabe ihm ein Götzenbild für ¹/, Franc verkauft: 4 kleine menschliche Figuren mit auf dem Bauch zusammengeschlagenen Händen tragen einen Sockel, auf dem eine 51/2 cm hohe menschliche Figur steht, die linke Hand trägt einen unkenntlichen Gegen-stand, auf dem Kopfe befindet sich ein auffallender, hoher Kopfschmuck, die Stirn trägt 3 Hörner.). G. Schumacher, Inschriften aus Dscherasch und Umgebung (griechisch). — Kurze Mitteilungen: Neben Wegen in Palästina, besonders auf Bergrücken, befinden sich häufig pyramidale Steinhaufen, mehrere in einer Reihe in kurzen Abständen. Hierdurch soll angezeigt werden, dass in der angegebenen Richtung ein heiliger Ort liegt oder schon von da aus sichtbar ist. Die Steine, welche meschähid genannt werden, werden von den Muslimen aufgerichtet unter den Worten: aschhad inn la ilalı ill'allah wa muhammed rasūl allah.

Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1900.

L. Bäck, zur Charakteristik des Levi ben Abraham ben Chajjim. (Forts.) — M. Friedmann, Seder Eliahu rabba und Seder Eliahu zuta (Tanna d'be Eliahu), bespr. v. J. Theodor.

Petermanns Mitteilungen 1900.

IX. A. Jahn, zur Erklärung des Wortes "Hadhramût" (Südarabien). (Gegen Glaser erklärt J. das morit von der Wurzel dh. r. m mit dem Praefix ha, W Mehri heisse das Wort Garmût) - A. Dry, Vers l'occident. Nord du Maroc. Andalousie, bespr. v. Th. Fischer. — W. Wundt, Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwickelungsgesetze von Sprache, Mythus und Sitte I, bespr. v. Th. Achelis. — F. M. Müller, Beiträge zur wissenschaftlichen Mythologie, bespr. v. A. Vierkandt. - Fr. Kähler, Strabo's Be-

deutung für die moderne Geographie (u.) A. Cossu, il concetto di geografia presso Strabone, bespr. v. W. Ruge. — R. Miller, die Ebstorf-Karte (u) Fr. Wertberg, Ibrahim-Ibn-Jakub's Reisebericht über die Slawenlande aus dem Jahre 965 (u.) A. Vambéry, the travels and adventures of Sidi Ali Reis in India, Afghanistan, Centralasia and Persia in 1553-58, bespr. v. S. Ruge.

Polybiblion. 1900. September. P. Allard, les esclaves chrétiens, bespr. v. E. J. — Besse, les moines d'Orient antérieurs au concile de Chalcédoine (u.) derselbe, le monachisme africaine, bespr. v. P. Pisani.

Revue critique 1900,

37. Toutée, du Dahomé au Sahara, la nature et l'homme, bespr. v. B. Auerbach.

40. P. Morane, au seuil de l'Europe, Finlande et Caucase (u.) B. Rizos, mémoires du prince Nicolas Soutzo, grand logothète de Moldavie, 1798—1871, F. van Ortroy, les délimitations en Afrique, bespr. B. Auerbach.

41. G. von Vloten, le livre des beautés et des antithèses attribué à Al-Djahiz, (u.) F. Schwally, Ibrahim ibn Muhammed Al Baïhaki, Kitâb al-mahasîn wal-masawi, bespr. v. A. Barbier de Meynard.

Röm. Quartalschr. f. christl. Altertsk. 1900. A Baumstark, verschollene Lazarusakten? (nach Ephraem, dem Syrer). — M. Faulhaber, Hesychii Wierosolymitani interpretatio Isaiae prophetae, bespr. v. Baumstark. — J. P. Kirsch, Anzeiger für christliche Archaeologie. (II. intern. Congr. für christl. Archaeol. Ausgrabungen und Funde.)

Sitzungsber. d. philos-philol. u. d. hist. Kl. d. K. b. Ak. d. W. z. München 1900. II. W. Helbig, zu den homerischen Bestattungsgebräuchen.

Theolog. Littbl. 1900.

35. Lazarus, Ethik des Judentums bespr. von

36. Herner, Den mosaisken tiden, bespr. von

Ed. König.

37. Gunning, Jesaja 40-66. Hebreuwsche Text, bespr. v. A. Kl. — Peters, Die sahidisch-koptische Übersetzung des Buches Ecclesiasticus (Bibl. Studien III 3), bespr. v. Ed. König.

Theolog. Litteraturzeitung 1900.

20. W. H. Daubney, the use of the Apocrypha in the christian church, bespr. v. E. Schürer. — J. R. Harris, the gospel of the twelve apostels together with the apocalypses of each one of them, bespr. v. E. Nestle. — E. Hauler, didascaliae apostolorum fragmenta Veronensia latina, (u.) E. v. Dobschütz, Christusbilder II, bespr. von H. Achelis.

# Druckfehler-Verbesserung.

Sp. 261 Z. 7 l. אונין: Z. 18 l. דראשון; Z. 35 l. Sp. 262 Z. 34 l. מניד. Sp. 295 Z. 3 v. u. l. Moed Katon; Sp. 296 Z. 1 l. Soferim; Z. 33 l. debe R. Ismael; Z. 44/5 l. אוניברול לדר אוני לדר או Z. 22 l. betreffenden Stellen.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Pelser, Königsberg i. Pr., Schönstr. 18a I. Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11. Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.

Digitized by Google

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.



Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

# Inhalt:

- L. Messerschmidt, über einige hettitische Siegel.
- W. Spiegelberg, Λαβύοινθος.
- W. M. Müller, Ein altkanaanäisches Mythusfragment.
- F. E. Peiser, Eine Vermutung zur Einleitung des liber Proverbiorum.

# Besprechungen:

- . Karl Budde, der Kanon des alten Testaments (F. Perles).
- C. H. Toy, The book of the Prophet Ezekiel (und)
- Richard Kraetzschmar, das Buch Ezechiel (F. Giesebrecht).
- H. Pognon, Inscriptions mandaïtes des Coupes de Khouabir III (und)
- M. Hartmann, Lieder der Lybischen Wüste (Friedr. Schwally).
- G. Möller, Ueber die in einem späthieratischen Papyrus d. Berl. Mus. erhaltenen Pyramidentexte (W. Max Müller).
- Max v. Oppenheim, Vom Mittelmeer zum persischen Golf (Hugo Winckler).
- M. Poppelauer, כמבוא התלמור (A. Marx).
- T. K. Cheyne, אברך ונחון; Phinehas; Putiel.

Mitteilungen. Aus gelehrten Gesellschaften. Personalien. Zeitschriftenschau.

Mit dieser Nummer schliesst der Jahrgang; wir bitten um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit in der Zusendung des Blattes keine Verspätung eintritt.

Die Expedition.

### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

Hugo Winckler, Geschichte Israels in Einzeldarstellungen. Teil II: die Legende (Völker und Staaten des alten Orients. 3.) Leipzig, Eduard Pfeiffer. 1900.

Ernst Sellin, Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde nach dem babylonischen Exil I. Der Knecht Gottes bei Deuterojesaja. 6,50 Mk. II. Die Restauration der jüdischen Gemeinde in den Jahren 538—516. — Das Schicksal Serubbabels 4,50 Mk. — Leipzig. A. Deichert'sche V. Nachf. (Georg Böhme) 1901. (Beide Bände zusammen 10 Mk.)

Kurt Sethe, Sesostris. (Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Aegyptens II.). Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B. 1900. Subskriptionspreis 4 Mk. Einzelpreis 5 Mk.

\*Heinrich Suter, die Mathematiker und Astronomen der Araber und ihre Werke (Abhdl. z. Gesch. d. mathem. Wissensch. X. Heft.) Leipzig, B. G. Teubner. 1900. 14 Mk.

Martin Hartmann, Der islamische Orient II, III, Berlin, Wolf Peiser Verlag 1900.

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

### Berlin.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Wolf Peiser Verlag.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang.

15. Dezember 1900.

M. 12.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

# Ueber einige hettitische Siegel.

L. Messerschmidt.



1.



2.



3.



4a.



4Ъ



4c.



4d



4e.

Obenstehende vier Siegel erweisen sich durch ihren Inhalt als zu einer und derselben

Gruppe gehörig.

No. 1, hier zum ersten Mal veröffentlicht, habe ich nach zwei Gipsabgüssen gezeichnet. Den einen derselben nebst Publikationsbefugnis verdanke ich der Güte des Direktors der Kgl. Skulpturensammlung Dresden (Albertinum), Geh. Hofrat Prof. Treu, den andern Prof. Steindorff. Das Original befindet sich

in der genannten Skulpturensammlung (Zugangs-Verzeichnis No. 1769). Es ist aus Hämatit gefertigt und hat die Form eincs niedrigen, eingeschnürten Cylinders, dessen einer Grundfläche die Darstellung eingraviert ist. Durch die Mantelfläche geht den Grundflächen parallel eine Durchbohrung. Höhe ca. 1,9 cm, Durchmesser ca. 3,1 cm. Das Siegel wurde zuerst etwa 1889 in den Händen eines Eingeborenen in Caesarea in Cappa-

docien bemerkt und gelangte später nach dessen Tode durch Kauf von den Erben in den Besitz des Dresdener Museums.

No. 2 ist zuerst veröffentlicht im Handês amsôreah, einer armenisch geschriebenen Monatsschrift der Mechitharisten-Patres in Wien, 1898 S. 139, wiederabgedruckt PSBAXX S. 230 ff. Das Original aus Silber ist im Besitz eines Antiquars in Caesarea und soll aus Malatia kommen. Es hat, wenn ich nicht irre — ich habe das Original vor längerer Zeit selbst gesehen — dieselbe Form wie No. 1. Der Durchmesser beträgt ebenfalls ca. 3,1 cm. Wo das Stück sich jetzt befindet, ist mir nicht bekannt. Meine Zeichnung ist nach Gipsabgüssen des Berliner Museums gemacht, die mir Prof. Delitzsch gütigst zur Verfügung stellte.

No. 3 ist gezeichnet nach der Veröffentlichung von Budge in PSBAIX (Nov. 1886). Das Material ist Hämatit. Das Original, daerst kürzlich durch das Britische Museum erworben (Katalog-No. 17804), ist in Jüsgad (SO. von Boghas-kiöi) gefunden worden durch F. G. R. Edwards. Der obere Teil der Handhabe ist abgebrochen und ein Stück an der Seite abgebröckelt. Die Zeichnung jedoch ist intakt. Höhe ca. 3,1 cm,

Durchm. ca. 2,8 am.

No. 4: Würfelförmiges Siegel (Material?) im Besitz von Greville Chester. In Photographie veröffentlicht im Archaeological Journal 1887 (Bd. 44) S. 348 ff. Erworben wurde es in Nordsyrien, gefunden soll es sein in der Nähe von Tarsus. 5 von den 6 Seiten tragen eine Gravierung.

Vielleicht gehört hierher auch das Siegel Perrot hist. de l'art IV S. 772 No. 383/4, etwa in Würfelform mit oben aufgesetztem Griff, aus Hämatit. Die vier Seitenflächen

enthalten Darstellungen.

Die zuerst ins Auge fallende Figur des äusseren Kreises bei No. 3 wird gebildet durch zwei sich zugewandte, knieende, stierköpfige Menschen, welche mit der einen ausgestreckten Hand die geflügelte Sonnenscheibe, die auf einem Pfahl ruht, von unten her zu stützen scheinen. Rechts und links von dieser Gruppe, ihr zugewandt, befindet sich je eine langbekleidete Gestalt, die wahrscheinlich eine Libation darbringen. Links schliesst sich daran eine Person, die eine runde Kopfbedeckung mit vorstehendem Rande trägt, und mit langem Gewande bekleidet ist, das jedoch im Unterschiede von dem der vorhergenannten Personen und in von den Denkmälern bekannter Art das vordere Bein freilässt. Die Gebärde der linken Hand ist

undeutlich, die rechte ist ausgestreckt und hält wohl ein Trinkgefäss. Da diese Person sich von den zuerst beschriebenen ab- und den gleich zu beschreibenden zuwendet, wird man mit ihr eine neue, zweite Figurengruppe beginnen lassen dürfen. In dieser handelt es sich ganz deutlich um eine Libations-Szene. Links sitzt eine Göttergestalt mit spitzer Mütze, auf der einen ausgestreckten Hand einen Vogel haltend. Derselbe ist bei No. 1 und 4d deutlicher, aber sicher auch bei 3 beabsichtigt. Davor steht ein Altar. rechts davon, der Göttergestalt zugewendet, eine langbekleidete Figur, die, da auf No. 1 das Gefäss deutlich erkennbar ist, eine Libation darbringt. Der Kopf der Person ist undeutlich. Den Rest des Umkreises nimmt eine Reihe von zum teil unverständlichen Zeichen ein. Nur ein Hirschkopf, ein Baum und zwei Lanzen sind deutlich. Man wird Symbole, keine Schriftzeichen darin sehen Zwischen den Figuren zerstreut finden sich bier und da kleine Dreiecke. Nach dem Ausgeführten wird man also die ganze Darstellung in drei Gruppen zu sondern haben; Szene der stierköpfigen Genien, Libationsszene und Gruppe von Symbolen. Die Zeichen im inneren Kreise sind höchstwahrscheinlich Schriftzeichen. Die Darstellung auf No. 1 zeigt bei weitestgehender Uebereinstimmung mit der eben geschilderten doch eine Reihe von Abweichungen. Die wesentlichste ist die, dass hier noch eine vierte Szene, und zwar wieder eine Libationsszene eingeschoben ist. Diese befindet sich rechts von der Gruppe der stierköpfigen Genien, sodass die letztere auf diesem Stück rechts und links je von einer solchen Szene eingeschlossen ist. Trotz der Beschädigung ist doch sicher zu erkennen, dass auch hier die Gottheit etwas auf der Hand trägt, wahrscheinlich einen Vogel (s. 4e und u.) Auch der Altar und das Gefäss des Libirenden sind klar sichtbar. Auch hier zeigt der obere Teil der letzteren Person dieselbe eigenartige und noch unverständliche Gestaltung wie bei der schon besprochenen Szene. Als schliessende Person dieser Szene folgt hier ein Krieger mit Lanze und spitzer Mütze. Die erhobene rechte Hand ist leer. Weitere Abweichungen sind die folgenden: Die Genien unterstützen deutlich mit beiden Händen die Sonnenscheibe. Die libierende Person links von derselben fehlt hier. In der Gruppe der Symbole ist eine kleine Umstellung vorgenommen. Von geringerem Wert ist wohl die abweichende Verwendung der Dreiecke und Rosetten. Wichtig dagegen

ist wieder, dass die Schriftzeichen im inneren Kreise andere sind als bei No. 3 und dass hier noch ein dritter konzentrischer Kreis eingeschoben ist, welchen crux ansata und Rosette mit einander abwechselnd füllen, jede An zwei gegenüberfünf mal verwendet. liegenden Punkten unterbricht je ein kleines

Dreieck diese Folge.

No. 4 weicht in der äusseren Form und in der Darstellung von den besprochenen ab, doch m. E. nicht soweit, dass man es nicht mit denselben zu einer Gruppe rechnen dürfte. 4d und e berühren sich besonders nahe mit No. 1 und 3. In 4d zeigt der Altar dieselbe eigentümliche Form wie bei No. 1 links. Auf 4b lässt sich die gleiche, unverständliche Kopfgestaltung beobachten, wie bei 1 und 3. Abweichend und bemerkenswert ist, dass auf 4d die sitzende Gottheit ausser dem Vogel noch ein anderes Tier, wahrscheinlich einen Hasen in der Hand hält. Da in 4b die sitzende Figur durch Blitzbündel und geflügelte Sonnenscheibe charakterisiert ist, wird man sagen dürfen, dass die Darstellung des Siegels (Amulets) fünf Anbetungsszenen vor fünf verschiedenen, durch die ihnen beigefügten Symbole von einander gesonderten Gottheiten darbietet.

No. 2 habe ich bisher gar nicht berührt, mit Absicht. Denn dasselbe ist m. E zweifellos eine Fälschung, deren Vorlage No. 1 gewesen ist. Eine Vergleichung beider zeigt das deutlich. Ich begnüge mich daher damit, auf einige Einzelheiten aufmerksam zu machen: Was auf den ersten Blick auffällt, ist die Roheit der ganzen Ausführung. Nun beweist allerdinge diese für sich allein noch nichts, wohl aber, meine ich, im Zusammenhalt mit folgendem Gedanken: Ein alter, noch so ungeschickt arbeitender Künstler würde nicht verzichtet haben auf jeden Versuch die spitze Kopfbedeckung und die Schnabelschuhe darzustellen, - das Siegel will offenbar zu derselben Art gehören wie No. 1 und 3, also müssen wir wenigstens Berührungen in den Einzelheiten erwarten — er würde die Köpfe, auch die Stierköpfe, nicht als einfache Ovale ohne Andeutung der Nase gebildet haben, er würde den Altar nicht als volle menschliche Figur gebildet haben, u. s. f. Beweisend aber ist folgendes Der armenische Text (Handês a. a. O.), dessen Übersetzung ich der Güte Dr. C. F. Lehmann's verdanke, betont ausdrücklich die Reinheit des Silbers, also den Mangel der Patina, "sodass man denken könnte, es, das Siegel, sei neu". Der Gipsabguss zeigt, dass dasselbe namentlich ringsherum am Rande ohne jede Beschädigung ist. Nur an einer Stelle des grössten

Kreises findet sich eine flache Vertiefung, die aber nicht den Rand erreicht. Und gerade dies ist die einzige Stelle, wo No. 1 so beschädigt ist, dass man erst durch eine nähere Überlegung erkennen kann, was dagestanden hat! Auch die Abweichung von No. 1 innerhalb der Symbolgruppe erklärt sich aus einem Missverständnis. fraglichen Stelle, neben den beiden Lanzen(?) ist ein ganz flaches Stück auf No. 1 abgesplittert 1), sodass man bei einseitiger Be leuchtung etwa das zu sehen glauben kann, was No. 2 bietet.

Das oben erwähnte Siegel Perrot No. 384 berührt sich mit den vorliegenden darin, dass es ebenfalls die beiden stierköpfigen Genien neben der geflügelten Sonnenscheibe zeigt,

allerdings stehend.

Welcher Kunst gehören nun die besprochenen Siegel an? Ist die herkömmliche Zuweisung derselben an die Kunst der "Hettiter" berechtigt? Ich glaube, ja. Es lassen sich von den grossen Monumenten eine Anzahl Parallelen zum Beweise dafür anführen. Auf die Schnabelschuhe und die Kleidung brauche ich nur hinzudeuten. Die spitze Mütze mit dem aufwärts gerichteten Ansatz vorn — auf No. 1 und 3 ganz deutlich finden wir wieder auf dem Monument von Giaur-kalessi (Perrot a. a. O. S. 718), die stierköpfigen Genien im Männerzuge von Boghaskiöi. Allerdings scheinen sie dort die Mondsichel zu stützen, der betreffende Gegenstand ist durch Verletzung undeutlich geworden. Der naheliegende Gedanke, dass auch dort ursprünglich die geflügelte Sonnenscheibe dargestellt war, wurde durch eine Besichtigung des Berliner Gipsabgusses als unhaltbar erwiesen. Dagegen wird die geflügelte Sonnenscheibe auf dem Monument von Iflatun-bunar (Perrot S. 730) von menschlichen Gestalten gestüzt. Doch scheint die Verwitterung nicht mehr erkennen zu lassen, ob diese Stierköpfe hatten Für die Libationsszenen bieten Parallelen Üjük (Maspero, recueil XIV) Fraktin (ib.) u. a. Dem liesse sich noch manches hinzufügen, z. B. für den Hirschkopf der Hinweis auf die Schlange mit Hirschkopf auf dem von Ward im Amer. Journ. of Arch. 1898 S. 163 veröffentlichten Siegel. Wirklich beweisend für die obige Behauptung ist aber m E. der Umstand, dass sich in dem innersten Kreise von No. 1 und 3 Schriftzeichen befinden, die auf den grossen hettitischen Inschriften wiederkeh-

<sup>)</sup> Ich habe diese geringwertige Verletzung nicht angedeutet, um die Zeichnung nicht zu undeutlich zu machen.

ren. Der Arm von No. 1 findet sich fast in derselben Form auf der Inschrift von Fraktin (recueil XIV Taf. 6) wieder, das etwa mit einem Gitter zu vergleichende Zeichen von No. 3 steht auch auf der Inschrift von Aleppo Z. 2 rechts (Wright, empire Taf. 6) 1).

Ob die Zusammenstellung der verschiedenen Szenen und Symbole auf den Siegeln auch einen zusammenhängenden, astronomischen, mythologischen Gedankeninhalt andeutet, vermag ich noch nicht zu sagen.

Berlin.

Λαβύρινθος.

Von Wilhelm Spiegelberg.

Durch die neuesten erfolgreichen Ausgrabungen von Arthur E. Evans auf Kreta ist die Frage nach dem Ursprung des Namens Λαβύοινθος wieder brennend geworden 1). Bekanntlich dachte der Grieche bei diesem Namen an zwei Bauten, ein Labyrinth auf Kreta und eins in Aegypten. Dass beide Namen mit einander zu thun haben, liegt auf der Hand, aber die Frage, ob der Name von Kreta nach Aegypten oder von Aegypten nach Kreta übertragen wurde, ist zunächst noch eine offene Denn die bei Diodor I/61, 97 überlieferte Tradition, Daedalus habe das kretische Labyrinth nach dem aegyptischen gebaut, kann nicht als beweiskräftig gelten. Welchen Bau haben nun die klassischen Autoren bei dem aegyptischen Labyrinth im Auge gehabt? Wir wissen heute durch die Ausgrabungen von Flinders Petrie, dass das Labyrinth im Fajum bei Hawarah lag und nichts anderes war, als der Totentempel des Königs Amen-em-het III, südlich von der Pyramide desselben Herrschers. dieser ursprünglich vielleicht in bescheideneren Dimensionen angelegte Bau später jene Ausdehnung gewann, welche die Griechen in Erstaunen setzte, lag wohl daran, das Amen-•m-h•t III, der Begründer des Fajums, der Schöpfer des Moerissees, zu einer Art Heiligen dieser Oase geworden ist. Dieser König führt nun neben seinem Rufnamen, der griechisch

als Άμμενεμής überliefert ist, den offiziellen Namen N-m:  $t-Re^{2}$ , für welchen die

1) Dort ungefähr richtig gezeichnet, wie mich meine Collation nach Abklatschen lehrt.

Formen 1) Λαμαρίς, Λαβαρίς, Lambares, Λαχαρής überliefert sind 2). Die letzte Form ist sicher verderbt und in Λαβ(μ)αρής zu verbessern<sup>3</sup>), im übrigen sind alle Formen durch den bekannten Wechsel von m und b sowie durch Itacismus zu erklären. In Lambares könnte möglicherweise eine Lesung stecken, welche ein in Klammern gesetztes b als Variante des m oder umgekehrt missverstand, also etwa Lam(b) ares in Lambares verwandelte.

Demnach sind  $\Lambda \alpha \beta \alpha \varrho \dot{\eta}(\iota) \varsigma$  oder  $\Lambda \alpha \mu \alpha \varrho \dot{\eta}(\iota) \varsigma$ die N-m: t-Re entsprechenden korrekten Namen, welche für den letzteren die Vokalisation  $N(l)^a - m^{a'} - r^{e'}$  ergeben. Dieser König Labares ist nun, wie wir sahen, der Erbauer des Labyrinths, von dem es heisst — und darin bestätigt Manetho aufs schönste Petries Ausgrabungsresultate — "ος τον εν Αρσινοίτη λαβύριν θον 4) έαυτῷ τάφον κατεσκεύασε".

Sehen wir uns nun den Namen Λαβύρινθος an, so wird man ohne Mühe - w9055) als Endung erkennen (vgl. Κος-ινθος) und Λαβυς als Stammwort ansehen. In diesem Stammwort aber haben wir den Namen des Erbauers des Labyrinths, Labares vor uns, d. h. Labare- mit der griechischen Endung c. Es stimmt also Λαβνο- mit Labare aufs beste bis auf den Vokal v. Aber auch diese Schwierigkeit schwindet, wenn man sich vergegenwärtigt, dass wir für das Prototyp von  $-\beta v = \text{ba-nämlich } m; t - \text{und zwar eben-}$ falls in unbetonter Silbe — die Transkription mu in dem Namen Nimmuria = Nb - m; t - R'besitzen. Ueberdies ist m:'t im Koptischen zu Me verkürzt worden, und könnte also am einfachsten als das aus dem aegyptischen Griechisch bekannte Schwanken von  $\varepsilon$  und vin unbetonter Silbe erklärt werden<sup>6</sup>).

Der Name Λαβύρινθος trägt demnach den Namen seines Erbauers, ebenso wie z. B. das Mausoleum zu Halikarnassos. Ebenso wie nun nach diesem Prachtbau ähnliche Grabdenkmäler Mausoleen genannt wurden, sind nach dem gewaltigen Grabbau des Labares, dem Labyrinthos andere ähnliche Bauten benannt worden, so auch das Labyrinth

eine Verstümmlung der obigen Formen.

3) Die Ausführungen von Rost in O. L. Z. 1900 S. 29 haben mich nicht von der Richtigkeit der Konjektur Kazaens überzeugt.

4) Das im Fajum gelegene Labyrinth zum Unter-schied von dem auf Kreta befindlichen.

b) Die Erklärung dieser Endung muss ich Berufeneren überlassen.

6) S. Mayser: Grammatik der griechischen Papyri S. 12.

<sup>°)</sup> S. d. Litteratur bei Wiedemann: Herodot II. Buch S. 523. W. hat dort mit Recht die einst von Brugsch versuchte und später wieder zurückgezogene aegyptische Erklärung zurückgewiesen, während Maspero: Histoire I/520 Anm. noch daran festhalten möchte.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Diese zweifellos richtige Lesung statt des früher üblichen R'-n-m; t hat bereits Unger (Manetho S. 131) vorgeschlagen. Im übrigen s. Griffith: Ä. Z. 1896 S. 60.

<sup>&#</sup>x27;) Ich habe die überlieferten Accente verbessert. 2) s. Unger: Manetho S. 118. — Der Magns bei Eratosth. 35 (= Maggos Diodor I, 61. 97) ist gewiss

auf Kreta. Denn ich glaube, dass man auf Grund der obigen Ausführungen, welche den Namen aus dem Aegyptischen erklären, annehmen muss, dass der Name Labyrinth von Aegypten nach Kreta übertragen worden ist 1).

# Ein altkanaanäisches Mythusfragment.

Von W. Max Müller.

Pap. Anastasi 4,1 schildert, wie Fischer in schilfbedeckten Gewässern allerlei Getier aufscheuchen, darunter Nilpferde (Z. 4), Weihe (1), Habichte (7). In den Resten der 6. Zeile erscheint so im Schilf (g:šý) auch "der (masc. Art.) 'a-[i]ra-ti- 'ā-[i]ra" (Det. Vo-

Dass in diesem fünfkonsonantigen Vogelnamen eine Zusammensetzung von zwei Wörtern vorliegt, ist klar. Es liegt nahe, das weibliche -t als Trenner zu erkennen und dann für den zweiten Bestandteil auf ēl "Gott" zu raten. So Maspero, Du Genre Epistolaire, S. 47, der zerlegt: אורות־אֵל (lux dei, splendor felicitatis) "Lichter Gottes". Bondi (Lehnw. 28) ist geneigt, das ēl anzuerkennen, verwirft aber Maspero's Etymologie im übrigen. Sie ist thatsächlich nicht sehr einleuchtend.

Nun giebt es aber eine sehr einfache Ableitung, wenn wir an den als אלה (cf. syr.) und \*אלה (so arab., vgl. ילל) auftretenden semitischen Stamm denken: "die Gottbeweinerin, die um Gott Klagende". Ob der Stamm hier als 7 oder y'y behandelt ist, wage ich nicht zu entscheiden. Es fehlt ein Anhaltspunkt wie die (gewöhnlich mit nr ausgedrückte) Verdoppelung der Liquida oder die Bezeichnung der Länge der zweiten Silbe, aber auf beides ist wenig zu geben, namentlich auf das Letztere.

Welche Vogelart gemeint ist, lässt sich schwer sagen. Nach der obigen Etymologie muss man auf einen besonderen, klagenden Schrei schliessen. Am nächsten läge natürlich die Rohrdommel. Man könnte aber das weibliche Geschlecht dagegen anführen; die Vergleichung mit einem Klageweib wiese dann auf ein hohes, schrilles Trillern, ähnlich den zaghärît der Orientalinnen. Vielleicht kann ein Kenner der ägyptischen Vogelwelt Aufschluss geben.

Ich glaube, wir haben in dem Namen ein Fragment eines semitischen Mythus. Auf wen bezieht er sich? Gemeint ist natürlich ein bestimmter Gott; ist die Nennung seines Namens aber unnötig oder will man sie durch das allgemeine el vermeiden? Tammuz-Adonis liegt jedenfalls am nächsten, nur scheint mir, dass nicht die uns bekannte Form des Mythus bedingt ist, sondern eine an Gewässer, d. h. Teiche oder Flussniederungen, angeschlossene Gestaltung. Damit glaube ich diese Spur den Mythologen und Phantasiebesitzern überlassen zu können. Jedenfalls ist hier kanaanäisches Sprach- und Denkgut anzunehmen.

Die einzige Schwierigkeit bei meiner Erklärung (wie bei den früheren) ist das männ-·liche Geschlecht der Zusammensetzung. Indessen könnten die Agypter recht gut sie als Ganzes behandelt und nach dem Fehlen eines -t am Ende in die Klasse der Masculina ge-

steckt haben.

### Eine Vermutung zur Einleitung des liber Proverbiorum.

Von F. E. Peiser.

Prov. 1-9 sind anerkannt als eine Einleitung, die sehr jung ist. Das Schwanken in der Auffassung der Hökhma bald als Begriff, bald als Attribut, bald als Personifikation, wie es besonders III 19,20 in der Kosmogonie des Verfassers der Einleitung erscheint, — beachte ברעתו, das ich fassen möchte: dadurch, dass sie, die Hökhma, ihn, Jahve, erkennt, — weist die Einleitung in die hellenistische Zeit als Uebergang zu Philo. So wie sie uns vorliegt, ist sie aber wohl erst durch Ueberarbeitungen geworden, Randglossen hineingekommen sind. Eine derselben ist interessant, weil sie vielleicht einen Einblick in die verloren gegangene nichtkanonische Litteratur gestattet, aus der sie stammt, ich meine II 16-19. Wenn diese Verse als Randglosse ausgeschieden werden, so schliesst sich Vers 20 gut an Vers 15 an, während 16-19 den Zusammenhang durchbrechen und nur als eine auf weibliche Verführer zugespitzte Dublette der Warnung vor männlichen Verführern 12-15 betrachtet werden könnten. Wie ist nun diese Randglosse entstanden. Der Vers 16 steht an seiner richtigen Stelle III, als Stichwort für die sich anschliessende Erzählung. Derjenige, der ihn in II an den Rand schrieb, änderte in הצליח wegen II<sub>12</sub> und fügte nun die jetzt II<sub>17-19</sub> stehenden Verse hinzu, um die Parallele mit II<sub>12-15</sub> vollständig zu machen. Das hätte er wohl aus eigenem thun können, aber — er hat es nicht gethan; vielmehr ver-

<sup>&#</sup>x27;) Ich sehe nachträglich, dass bereits Jablonski im Thesaurus s. v. Δαβύρινθος der oben gegebenen Etymologie auf der Spur war. Es ist seltsam, dass seine unter Vorbehalt gegebene Erklärung "domicilium Labaris, vel Labyris" nirgends sonst erwähnt ist. Die dort gegebene aegyptische Ableitung der Endung -woos ist unmöglich.

wandte er ein ihm bekanntes litterarisches Stück. So wenigstens glaube ich annehmen zu müssen, nachdem ich erkannt habe, dass die Verse eine hebräische Umdichtung der Istarlegende enthalten:

Die da verlässt den Freund ihrer Jugend Und den Bund ihres Gottes vergessen hat 1). Denn zum Tode sinkt sie, nämlich ihr Haus2), Zu den Rephaim<sup>3</sup>) (führen) ihre Pfade, (dem Hause)4) von dem niemand, der hineingeht, wiederkehrt

Und nicht erreicht Lebenswege 5).

Denn es ist doch wahrscheinlich, dass dies Stück nicht allein vorhanden war, sondern dass vielmehr hebräische Bearbeitungen babylonischer Epen vorlagen, aus denen der Glossator geschöpft hat. Höchstens könnte noch angenommen werden, dass er aus einer griechischen Quelle geschöpft habe; dann aber müssten wir uns doch wohl wundern, dass sie uns nicht erhalten geblieben ist, während ein Verlust der nichtkanonischen hebräischen Litteratur gerade das zu erwartende wäre.

Für die erste Annahme spricht nun auch, dass der Verfasser der Einleitung selbst in V<sub>3-5</sub> auf eine derartige hebräische Bearbeitung angespielt zu haben scheint, vergleiche das, was Gilgamis Istar auf ihre Werbung sagt, mit diesen Versen: Denn Honig träufeln die Lippen einer Fremden Und glätter denn Ol ist ihr Gaumen. Doch zuletzt ist sie bitterer denn Wermut Schärfer als Schwertschneiden. Zum Tode steigen ihre Füsse hinab Šeolwärts gehn stätig ihre Schritte. Dass sie nur nicht sieht<sup>6</sup>) Lebenswege, Wanken ihre Pfade ohn' ihr Wissen.

Auf Grund dieser Stelle und unter Berücksichtigung der Randglosse würde ich annehmen, dass er eine Bearbeitung gekannt hat, welche zuerst eine Geschichte der Istar und ihres Verhältnisses zu Tammuz (hamír sihratiša) und dann ihre Höllenfahrt erzählte.

Eine kleine Schwierigkeit würde VI 24 f 7)

bereiten, wenn nämlich die Wiederholung in VII, deshalb bedenklich erscheinen sollte; doch scheint hier gerade ein Resultat von Ueberarbeitung vorzuliegen.

## Bespreehungen.

Karl Budde, Der Kanon des Alten Testaments. Ein Abriss. Giessen. J. Ricker'sche Verlagsbuch-handlung (Alfred Töpelmann) 1900. 80 S. Bespr. von F. Perles.

Wenn ein Mann wie Budde die Summe seiner Forschungen über den Kanon des Alten Testaments in gedrängter Form 1) zusammenfasst, so können wir uns seiner Führung sicher anvertrauen. Die bei aller Kürze gründliche Verarbeitung des ungeheuren Materials, die sorgfältige Verwertung der neueren Fachlitteratur, die tiefgehende, mit seltener Besonnenheit gepaarte Kritik und endlich die klare und gewandte Darstellung lassen die kleine Schrift vorzüglich geeignet zur schnellen Orientierung über die hier in Betracht kommenden verwickelten Fragen

Zunächst werden wir mit dem Begriff des Kanons und den verschiedenen Bezeichnungen dafür bekannt gemacht. Budde behandelt hier ausführlich die bekannten Stellen der Mischna<sup>2</sup>), wo von der Verunreinigung der Hände durch die Berührung mit heiligen Schriften die Rede ist. Das Motiv für die auffallende Bestimmung erblickt er mit Robertson Smith in dem Bestreben, die durch Berührung übertragene Heiligkeit durch Waschung wieder zu beseitigen. Diese Deutung kann jedoch unmöglich das Richtige treffen, denn sonst hätte der Vorwurf der Sadduzäer<sup>3</sup>) keinen Sinn, dass die Pharisäer den heiligen Schriften, nicht aber den Werken Homers eine Verunreinigung der Hände zuschrieben 4). Ich muss allerdings gestehen, eine befriedigende Erklärung ebensowenig geben zu können und verweise daher bloss zur Vervollständigung der S. 3 angegebenen Litteratur auf den unlängst erschienenen Aufsatz von M. Friedmann גלנול ממאת ידים erschienen in) בכלל וע"י מגע בכחבי הקרש בפרט der hebräischen Revue הגרן II. Berditschew 1900 p. 66 f.).

Sodann bespricht Budde den Umfang des Kanons und die Reihenfolge der einzelnen

<sup>1)</sup> Aus der prophetischen Litteratur hier eingefügt. 2) Verändert aus: zum Hause des Todes ist gerichtet ihr Sinn.

<sup>3) =</sup> den Bewohnern der Unterwelt.

<sup>4)</sup> Siehe Anm. 2!

Vgl. unten zu V 3-5.

o) vgl. unten zu v 3-3.
beachte hierfür IV<sub>26</sub> "Blick auf den Pfad deiner Füsse, dann werden all' deine Wege in Ordnung sein" ein vom Verfasser verwandtes Sprichwort, und V<sub>21</sub> "denn eines Mannes Wege sind offen vor Jahve und all seine Pfade sieht er."

<sup>1)</sup> Ich fasse übrigens 24 b vor einer glattzüngigen, einer fremden, הֶלְקת als Adjektiv, fem. constr. von einem vorauszusetzenden הלק.

<sup>1)</sup> Das Werk ist eine Erweiterung von Budde's Artikel "Canon of the Old Testament" in Cheyne's Encyclopaedia Biblica.

<sup>2)</sup> Jadajim III 2 ff. IV 5 ff. 8) Jadajim IV 6.

<sup>4)</sup> Vorausgesetzt ist dabei, dass Sadduzäer und Pharisäer über den Begriff "Heiligkeit" und seine Anwendung auf die heiligen Schriften einig waren.

Bücher nach der Gemara, nach der Masora, in der LXX und bei Josephus. Mitten in den Ausführungen über die synagogale, volkstümliche und gelehrte Tradition bezüglich des Kanonabschlusses überrascht uns die Mitteilung (p. 19), dass Elia Levita "ein in Italien geborener jüdischer Gelehrter" gewesen sei. Ist dieser Mann wirklich eine so unbekannte Grösse, dass man ihn erst dem gelehrten Publikum vorstellen zu müssen glaubt und ist die reiche Litteratur über ihn ) wirklich so schwer zugänglich, dass Budde ihn in Italien geboren sein lässt, ohne eine Ahnung zu haben, dass Elia Levita sich selbst mit Vorliebe אשכנוי nannte, dass die Christen ihn Germanus nannten und dass durch Sebastian Münster sogar sein Geburtsort Neustadt a. d. Aisch (bei Nürnberg) uns noch bekannt ist?

Den umfangreichsten und wertvollsten Teil der Budde'schen Schrift nimmt die Geschichte der einzelnen Bestandteile des Kanons ein. Hier bewegt sich der Verfasser auf seinem spezialen Forschungsgebiet und giebt uns mit ebensoviel Gelehrsamkeit als Scharfsinn von seinem kritischen Standpunkte aus ein übersichtliches Bild des geschichtlichen Werdeprozesses, der allmählich zum Abschluss des Kanons führte. Wenn man sich auch in manchem Punkte zum Widerspruch herausgefordert fühlt, soll hier doch nicht auf Einzelheiten eingegangen werden, da im Rahmen einer kurzen Besprechung derartige Fragen schwer behandelt werden können. Nur eine Stelle von verhältnismässig untergeordneter Bedeutung sei hier näher beleuchtet Wir lesen S. 63 bei Budde: "Es ist ein starkes Stück, dass in der Mischna, Than II 1 zuerst ein Wort aus Jona (3, 10) nur mit einem נאָמֵר angeführt ist und gleich darauf Joel 2, 13 mit einem יבַקבֶּלָה הוא אֹמֶר, sodass nur die letztere Stelle damit dem Prophetenkanon oder gar dem Kanon überhaupt (vgl. oben S. 49) zugewiesen wird." Es verrät eine bedenkliche Unkenntnis der talmudischen Terminologie, wenn die Anführung einer Stelle mit נאמר als Beweis für den Ausschluss des betr. Buches aus dem Prophetenkanon oder gar dem Kanon überhaupt hingestellt wird. Wer jemals auch nur die פרקי אכוח gelesen hat, muss wissen, dass in der Mischna Stellen aus dem Pentateuch, aus dem Propheten und aus den Hagiographen promiscue mit מאמר angeführt werden<sup>1</sup>), und hätte sich Budde bloss die Mühe genommen, den der angeführten Stelle unmittelbar vorausgehenden Abschnitt Mischna durchzulesen, so hätte er sehen können, dass dort zwei Stellen aus dem Prophetenkanon u. zw. Joel (!) 2, 23 und I Sam. 12, 17 mit נאמר angeführt werden. Es ist wahrlich nicht kleinliche Nörgelsucht, wenn ich hier diesen Lapsus niedriger hänge, sondern gerade weil ich Budde als einen so hervorragenden Forscher verehre, berührt es mich besonders schmerzlich, wenn er wie seine meisten Fachgenossen eine so traurige Unwissenheit auf dem Gebiete der nachbiblischen jüdischen Litteratur zeigt. Ein قوله تعالى Semitist, der nicht wüsste, dass mit eine Koranstelle angeführt wird, und dabei über den Hadît urteilen wollte, würde in der Wissenschaft nicht ernst genommen werden, nur auf rabbinischem Boden glaubt man sich ruhig bewegen zu dürfen, ohne die dürftigsten Vorkenntnisse zu haben, und glaubt über eine Litteratur von oben herab absprechend urteilen zu dürfen, die man weder kennt noch versteht. Welche Blössen haben sich Männer wie Schürer und Wellhausen<sup>2</sup>) gegeben, wenn sie als Rüstzeug zur Beurteilung der Pharisäer ihre vorgefassten Meinungen statt eines gründlichen Quellenstudiums mitbrachten, welch' beschämende Ignoranz zeigt z. B. Schlatter in seiner Arbeit "Jochanan b. Zakkai in christlicher Beleuchtung" 3) und wie kann z. B. auch Budde von den Pharisäern sagen (p. 72), "dass sie keinen anderen Gottesdienst als den des Wortes in der Synagoge übrig hatten", wenn er sich so ungenügend vertraut mit ihrem Schrifttum erweist! Gerade ein so vorurteilsloser Gelehrter wie Budde wird am ehesten durch ein Eindringen in die Gedankenwelt der Pharisäer sich ein gerechtes Urteil über das Judentum im Zeitalter Christi bilden und wird dann von den Pharisäern und Schriftgelehrten etwas anderes zu sagen wissen als "dass sie die erbittertsten Feinde Jesu Christi waren" (p. 80). Freilich ist für solch ein Eindringen ebensoviel Fleiss als Geduld nötig, aber sollten die heutigen Theologen

1) Vgl. jetzt Bacher, Die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung S. 6, wo mit Recht

<sup>1)</sup> Am besten zusammengestellt von Bacher (Ersch und Gruber XLIII 301—303).

an das neutestamentliche ਬੋਫ਼ੈਫਿੰਗ erinnert wird.

2) Vgl. darüber neuerdings Hermann Cohen' in seinem lichtvollen Aufsatz "Liebe und Gerechtigkeit in den Begriffen Gott u. Mensch" im Jahrbuch für jüdische Geschichte u. Litteratur 1900 S. 75 ff. bes. S. 119.

b) Vgl. die gründliche Besprechung von Ludwig Blau, Monatsschrift f. Gesch. u. Wissensch. d. Judent. XLIII (1899) 548-561.

weniger gewillt sein als vor 4 Jahrhunderten die Humanisten, sich an der Hand jüdischer Lehrer in das Meer des Talmuds und der übrigen rabbinischen Schriften, wenn nicht mit Liebe, so doch mit Eifer und Selbstbescheidenheit zu versenken, und aus der Tiefe wertvolle Perlen an's Tageslicht zu fördern?

Königsberg i./Pr.

The Sacred Books of the old Testament ed. Paul Haupt. — Part 12. The Book of the Prophet Ezekiel by C. H. Toy L. L. D. Prof. Cambridge Mass. Leipzig, Hinrichs. 1899. 116 S. 4°. Mk. 7.50. (u.)

Handcommentar zum Alten Testament, herausg. von Nowack. — Die proph. Bücher. 3 Bd. 1 Teil. Das Buch Ezechiel von Richard Krätzschmar Privatdoz. in Marburg. Göttingen, Vandenhoek u. Ruprecht 1900. XV u. 302 S. 8°. Mk. 6.—. Bespr. v. Friedr.

Der Kommentar von Toy bezeichnet nicht grade eine neue Stufe der Ezechielauslegung. Uberall merkt man den Einfluss der - auf Hitzigschen Grundlagen beruhenden aber doch durch ihr positives, thetisches Verfahren Richtung gebenden Cornillschen Arbeit. Besonders zeigt sich das in dem was Toy streicht. Nach einer ungefähren Schätzung, die aber grosse Teile des Toyschen Buches in Betracht gezogen hat, sind gegen 3/4 seiner Streichungen in Übereinstimmung mit dem was auch Cornill streicht. Allerdings hat Cornill noch weit über Toy hinaus gestrichen, besonders stark tritt das in K. 3. K. 5. K. 6-10 hervor. Ich möchte in den meisten dieser Fälle, z. B. in K. 7, K. 11, auch in Bezug auf die Streichung von K. 10, 8-17, Cornill Recht geben, in anderen Fällen, wie K. 5, K. 8, K. 12 ist die grössere Zurückhaltung Toys wohl begründet. Auch die Verbesserungen des Textes bei Toy gehen vielfach auf Cornill zurück. In vielen Fällen ist Cornill, so sonderbar das auf den ersten Blick aussehen mag, konservativer. Seine Streichungen sind meistens von dem kürzeren Text der LXX diktiert. In den Korrekturen zeigt er oft einen unberechtigten Konservatismus, so 9, 2 wo der Plur. der Kerubim notwendig ist, ebenso 10, 4, wo er den Sing. festhält In 18, 1-20 geht Toy meist mit Co. gegen den recipierten Text zusammen, verbessert dann aber weitergehend und wie mir scheint rich-tiger על הרם על הררים 16 u. a. aa OO. In 5, 16 und 15, 7 verbessert er die Personen mit Recht gegen Co., eine einfachere Emendation bietet er 7, 26 mit יאין, 7, 7 verbessert er glücklich מהומה על ההרים. Umgekehrt ist es unbegreiflich, wie Toy das איחם 10, 22 stehen lassen kann, dass er in

12, 23 das unpassende ודבר nicht ändert, wie fast alle Neueren, und dass er in v. 27 nicht das simple und überzeugende אדבר (Co.) statt הבר acceptiert, das hier recht unglücklich steht. Auch 10, 11 scheint mir das nicht der hebräischen Ausdrucksweise zu entsprechen, Co. u. Aa. haben hier richtiger: ארוד gelesen. In 8, 18 ist der letzte Satz eine zurecht gemachte Dittographie des Anfangs von 9, 1 (Co.) und hier muss wieder der Schlusssatz mit Co. gestrichen werden. Wie einfach ist das Cornillsche אחנרה in 5, 11, während Toy mit seiner Änderung: אעשוה keine Anknüpfung in den Konsonanten hat. - Mehrfach ist mir die falsche Form אהותיך aufgefallen, z. B. 16, 45, 51, 55, 61. Da es den Auslegern der einzelnen Teile des englisch-deutschen Bibelwerks unmöglich gemacht ist, die Resultate ihrer Exegese zusammenfassend darzulegen, - was ich für einen grossen Übelstand halte - so hat m. E. der Kritiker genug gethan, wenn er sich an die Einzelheiten hält und diese unter gewisse Gesichtspunkte zu stellen sucht. Ich wende mich daher zu Krätzschmar's Kommentar.

Krä. hält sich nicht wie Toy auf der mittleren Strasse, er will eine neue Idee durchführen, indem er den bisher fast unbestrittenen Satz, dass Ezechiel selbst sein Buch redigiert habe, angreift. Nach ihm geht die Schrift Ezechiels vielmehr auf die Hand eines Redaktors zurück, der zwei verschiedene Rezensionen zusammengearbeitet haben soll. — Spuren dieser doppelten Rezension ziehen sich zwar nach Krä. durch das ganze Buch hindurch, er sucht sie aber besonders an 23 Stellen nachzuweisen, vor allem in der sehr breiten Weissagung über Gog K. 38 u. 39. — Ich glaube, dass Krä. hier eine Thatsache klargestellt hat, die zahlreichen Dubletten nämlich, welche bisher noch nicht genügend beachtet wurde, wenn sie auch z. Teil schon von seinen Vorgängern anerkannt war; cf. 4, 10 f., 16 f. K. 6, 1 ff. K. 7, 3 ff. u. 7, 8 f. u. s. f. Aber an vielen Stellen liegt doch die Sache nicht so klar, (z. B. K. 9, 5-7. K. 12, 21-27. K. 17, 8-10. K. 17, 16-20), dass es Krä. wirklich gelungen wäre, seine These einer doppelten Rezension zur Evidenz zu bringen. wirklich nachgewiesen, dass zwischen 100 und 200 Verse des Buches Dubletten zu schon vorhandenen Textbeständen böten was würde bei den circa 1200 Versen, die das Buch im Ganzen zählt, damit bewiesen sein? Würden sich diese Dubletten nicht ebensogut bei der Annahme erklären, dass

ein alle in auf Ezechiels Hand zurückgehendes Buch in einer Handschrift Einbussen erlitten hatte oder qualitativ degeneriert war, und dass man später diese Lücken und Fehler unter Zurateziehung besserer Handschriften ausglich? Dass Corrigens und Corrigendum nebeneinander im Text stehen bleiben, ist eine auch sonst öfter beobachtete Thatsache. In glücklicher Weise hat soeben in Expository Times Oct. 1900 Karl Budde eine von Krä. ebenfalls für seine Behauptung geltend gemachte Stelle, nämlich Ez. 1, 1-3, so erklärt, dass er die Wiederholung, welche Befremden zu erwirken schien, aus dem Prinzip des Stichworts (catchword) ableitete. Ahnlich hat Paul Rost nach mündlicher Mitteilung viele Schwierigkeiten bei Ezechiel beseitigt. Ich gehe auf ein Beispiel näher ein, wo mir die Krätzschmarsche doppelte Rezension gar nicht einleuchten will, vielmehr eine andere Lösung sich mir ungesucht geboten hat, nämlich 17, 7-10. Augenscheinlich durch 10<sup>a</sup>, der mit 8<sup>a</sup> u. 9<sup>a</sup> verwandtes bietet, und durch 10<sup>b</sup>, der sich z. Teil aus v. 9b zu wiederholen scheint, veranlasst, glaubt Krä. hier zwei in einander gearbeitete Rezensionen annehmen zu müssen. In der That ist v. 8a an falscher Stelle. Denn er könnte nur die Einsetzung Sedekias durch Nebukadnesar beschreiben wollen, deren Zweck aber war nicht, dem Sedekia Glanz und Macht zu verleihen (v. 8b), sondern vielmehr eine abhängige Herrschaft zu gründen, die den Chaldäern unterthan sein sollte, cf. v. 6. — Wohl aber war es die Absicht Sedekias bei seiner egyptischen Politik, sein Reich wieder zu Ehren zu bringen. Die Inff. v. 8b sind also abhängig von v. 7, und v. 8a ist zu streichen. Bei unmittelbarem Anschluss des v. 9 an v. 7 u. 8b erklärt sich auch die Frage "wird es glücken"? Der ursprüngliche Platz von v. 8ª wird nun durch das Stichwort והנה שתולה in v. 10ª angegeben - von einer doppelten Rezension ist keine Rede. — התצלח in v. 10° ist an falscher Stelle in den Text gekommene Korrektur zu dem הצלח ohne Fragwort in v. 9ª und dort natürlich einzusetzen. Hierfür spricht auch der unpassende Sinn, den es an seiner jetzigen Stelle in v. 10 bietet. Auf die Bemerkung: "zwar war er an vielen Wassern gepflanzt" gehört nicht die Frage "wird es glücken"? Dagegen bietet der folgende Satz einen trefflich anschliessenden Gedanken. Der Text hat allerdings auch hier gelitten, das doppelte חיבש ist unpassend, das 2. ist wieder Stichwort, um die ihm vorangehenden Worte vor וחיבש in den Text

hineinzufügen. Zu diesem Satz bietet der ebenso anfangende und schliessende v. 9b \$\beta\$ eine Variante, die an falscher Stelle eingesetzt wurde. — Ein anderer Teil der Wiederholungen erklärt sich aus der Ezechielischen Redeweise. Es ist sehr natürlich, dass ein Prediger, dem es heiliger Ernst ist, zu einem gewissen Pathos und in Folge dessen zu Wiederholungen neigt. Was wir als geschmacklos, ja als Schwulst bezeichnen würden, ist es deswegen nicht für andere Völker und andere Zeiten, es thut not, dass wir mit der jetzt bei uns beliebten Purifikation der Texte aufhören, die für andere Philologenkreise als ein überwundener Standpunkt gilt. — Ein weiterer Grund zu Überarbeitungen und zwar tendenziöser Art lag in Ezechiels Stellung zum Zerimonialgesetze. Hier haben, wie schon oft behauptet, zweifellos Angleichungen an den P. C. stattgefunden, z. B. K. 43, 18-27. Die Differenzen, die Krä. für seine Rezensionen A und B feststellt, klappen durchaus nicht, nach A. haben auch die Priester bei der Entsündigung zu thun. v. 21 ist ולקחת unter allen Umständen unmöglich und durch die 3. Pers. zu ersetzen, entsprechend dem folg. ושרפו, cf. LXX, Corn. Toy. Nur scheinen mir diese letzteren zu weit zu gehen, wenn sie überall die 3. Plur. herstellen wollen, denn auch die zweite Sing. hat an einigen Stellen ihren guten Sinn.

Königsberg i. Pr.

H. Pognon, Inscriptions mandaïtes des Coupes de Khouabir. III ième partie. Paris 1900. H. Walter. Bespr. v. Friedr. Schwally.

Dieses Heft enthält 1) Appendice III. Sur les passages de Théodore bar Khouni relatifs aux kantéens et aux Mandéens qui ont été traduits du Mandaïte S. 223 244; 2) Appendice IV. Sur les Passages du Ginza qui ont été empruntés à des ouvrages kantéens et manichéens S. 245—255; 3) ein Glossar S. 257-308; 4) Index 309-323; Errata S. 324—327.

Damit ist das Werk, dessen beide ersten Hefte ich in dieser Zeitschrift schon früher besprochen habe, zu einem erfreulichen Abschlusse gekommen. Mit dem Danke an den Verfasser verbinde ich den Wunsch, dass ihm seine Amtsgeschäfte — er ist französischer Konsul in Aleppo — auch fernerhin Zeit für wissenschaftliche Arbeiten lassen mögen.

Strassburg i. E.

M. Hartmann, Lieder der Libyschen Wüste (Abhandlungen f. d. K. d. Morgenl. XI Nr. 3). Leipzig 1899, F. A. Brockhaus. Bespr. von Friedr. Schwally.

Dieses Buch ist eine der interessantesten Publikationen auf dem Gebiete des Vulgärarabischen, welche die letzten Jahre gebracht haben. Nachdem der Verfasser im Jahre 1896 Gelegenheit hatte, in Berlin mehrere Monate mit Beduinen aus dem Mariût zu verkehren, konnte er 1897 seine ägyptische Reise antreten, um die begonnenen Studien an Ort und Stelle fortzusetzen. Da er aber eine grössere Reise in die Wüste aus verschiedenen Gründen aufgeben musste, suchte er zu Alexandrien und Kairo mit Leuten aus der Libyschen Wüste, welche Lieder auswendig wussten, bekannt zu werden. sonders Alexandrien soll für derartige Studien eine ausgezeichnete Operationsbasis sein. S. 13-25 verzeichnet Hartmann die Personen, mit denen er gearbeitet hat, und S. 26-30 diejenigen, welche sich bervorragend brauchbar und liederkundig erwiesen, wodurch er allen Nachfolgern einen unschätzbaren Dienst geleistet hat.

Die Sammlung, welche hier vorgelegt wird, umfasst nicht weniger als 141 Lieder, darunter eine erhebliche Anzahl grösserer Gedichte. Dieselben sind zum Teil übersetzt und mit einem sorgfältigen Kommentar Wenn den Herausgeber auch in erster Linie sprachliche Gesichtspunkte geleitet haben, so geht doch sein Interesse weit darüber hinaus, auf Geschichte, Religion und Da er ein offenes Auge für alles Interessante hat, und da ihm bereits eine treffliche Kenntnis von Land und Leuten in anderen Teilen des islamischen Orientes zu Gebote stand, so sind seine Ausführungen weit ernsthafter zu nehmen als die des gewöhnlichen Weltreisenden.

Der Stoff der Lieder ist natürlich ein beschränkter, Liebe, Krieg und Hirtenleben sind die herrschenden Motive, zumal um die Liebe dreht sich alles. Wir haben hier also im allgemeinen den Gedankenkreis, der uns aus den altarabischen Gedichten vertraut ist. Nur der Weingenuss ist den Söhnen der libyschen Wüste durch die Imame ausgetrieben worden. So entsprechen denn auch die Bilder und Vergleiche dem aus der alten klassischen Beduinenpoesie Bekannten. Doch findet sich daneben auch vieles Neugeprägte und Originelle. S. 37 werden die Augen der Geliebten mit Pistolen verglichen, die beim Spannen auf die Erde gefallen sind. Die Zähne der Geliebten, wenn sie sich bei der Rede bewegen, sollen (S.38) Thalern gleichen, welche auf der Wagschale zittern. Vom Beine der Angebeteten heisst es S. 44; "Ueber ihr Bein, gepriesen sei, der es erschaffen! Nicht Hobel und nicht Säge sind daran gekommen." So volkstümlich dies alles auch ist, im allgemeinen kann man sich doch nicht des Eindruckes erwehren, dass ein grosser Teil der Lieder irgendwelchen litterarischen Ursprung hat. Abgesehen davon geben poetische Texte niemals und nirgends ein getreues Abbild des gesprochenen Dialektes.

Aus der Masse des sprachlich Interessanten hebe ich nur einiges heraus. Bēṭār (بيطار), welches sonst im Arabischen "Tierarzt" bedeutet, steht im Gedichte Nr. 4 für den Goldschmied. Rubin, nach der Glosse eines beduinischen Gewährsmannes der Name eines Juden aus Trablus, der durch seine vorzüglichen Arbeiten, besonders Steigbügel, berühmt ist (S. 72), deutet wohl auf europäische Herkunft desselben. Dass "Sommer" auf eine Grundbedeutung "verwelken" zurückgeht, mag richtig sein (S. 114), aber jedenfalls sind alle zu dieser صيف Wurzel gehörigen Bedeutungen von "Sommer" denominiert.

Von grossem Interesse ist schliesslich noch der Exkurs über die Beduinenstämme des westlichen Unterägypten (S. 209-230). Strassburg i. E.

G. Möller. Über die in einem späthieratischen Papyrus des Berliner Museums erhaltenen Py-ramidentexte. (Berliner Doktordissertation 1900). 64 autogr. Seiten. Bespr. v. W. Max Müller.

Die vorliegende Probe aus einer versprochenen grösseren Studie weicht erfreulich von der herrschenden Mode ab, Handschriften religiöser Texte aus der Ptolemäer- und Römerzeit mit summarischer Verachtung zu übergehen. Das ist unrecht, schon weil diese Handschriften garnicht so barbarisch sind, wie man annimmt 1), gewiss nicht so schlimm, um die Hebung bedeutender Reste guter, alter Litteratur aus ihnen unmöglich zu machen. Der Berliner Papyrus Schmitt hätte längst eine Veröffentlichung verdient; er scheint kostbares Material für die Religionsgeschichte nach Möller's Inhaltsangabe (S. 2-3) zu ent-Möller illustriert das durch die Herausgabe von drei Abschnitten der Pyramidentexte, die uns hier ohne die Lücken des alten Steintextes geboten werden S. 8,

<sup>1)</sup> Die Schriftspielereien sind ja nur den hieroglyphischen Texten jener Periode eigen. Man vergleiche blos die Rezension des Apissarges (S. 8) mit dem Papyrus.



und eines "Pyramiden"-Kapitels, das in dieser Fassung bisher noch nicht in den alten Sammlungen gefunden wurde, S. 52. sich an die Orthographie des Papyrus gewöhnt, kann das Meiste in eine approximative Form zurückübersetzen, mit der die Schreiber des mittleren, vielleicht sogar des alten Reiches zufrieden gewesen wären 1). Das thut Möller hier mit Geschick?). Kommentar zeigt eine gute Kenntnis der ältesten Texte. Beachtenswert ist S. 4 die Feststellung einer späteren Auswahl, die zeigt, dass die Saitenzeit hier nach einer Kodifikation strebte wie beim Totenbuch. Richtig ist S. 62 über den Charakter der ägyptischen Litteratur als aus lauter Klassikerzitaten zusammengeflickt; ich verweise auf meine Konstatierung Asien, S. 211, Z. 22. Der Nachweis, dass die Pyramidentexte der Spätzeit und ihre Vorlagen aus der saitischen Periode nicht auf wieder hervorgesuchten alten Steintexten beruhen, sondern auf Handschriften des m. Reiches zurückgehen, ist etwas kurz. Bei der Wichtigkeit dieser Frage dürfte das nochmals weiter auszuführen sein. Manche Archaismen sind mir einstweilen doch für eine so fortlaufende Überlieferung etwas auffallend.

Hoffentlich wird die Berliner Handschrift bald in Faksimile veröffentlicht. Schade wäre es aber, bekämen wir nur eine einfache Abschrift dieses Textes. Ich hoffe, Herr Möller wird die Exemplare in anderen Museen, (London<sup>8</sup>), Krakau, gewiss auch Paris) vergleichen und die Varianten, wo dies nicht genügt, die ganzen Texte, mit dem Berliner Ms. zusammenstellen, so dass wir die ganze späteste Rezension vor uns haben. Derartige Zusammenfassung und Arbeitserleichterung verlangt der Fortschritt der Agyptologie genau wie in anderen Wissenschaften.

An Kleinigkeiten habe ich mir angemerkt: S. 8, An Kleinigkeiten habe ich mir angemerkt: S. 8, Z. 33 des Pap. ist wohl anok statt erok zu lesen. — Z. 35. Die spätere Auffassung, dass der Osiristhron aus Metall (Eisen?) besteht, halte ich für richtig. Vgl. auch S. 30. — Z 36. Die jüngere Rezension geht auf eine Lesung st s(r)tk "Geruch (für) deine Nase" zurück. Das wty hinter hint(t) verderbt für twy. Z. 37 (S. 11.) lies K(so!)mtyw. Z. 38 "du bereitest

1) Von einer Urform können wir ja einstweilen noch nicht reden. Die Schreiber der 5.—6. Dynastie behandeln diese Texte in einer Weise, die teils be-reits das Schwinden des Verständnisses verrät, teilweise zeigt, dass sie an Willkür und Leichtfertigkeit den späteren Hierogrammaten nicht viel nachstanden.

Er opfert wohl dem oben erwähnten Vorurteil, wenn er meint, dass sich "kaum ein Dutzend Verbesserungen oder beachtenswerte Varianten" ergeben. Mir scheint das ein sehr zufriedenstellendes Resultat.

3) Manche von Budge umschrieben mitgeteilte Texté bedürften einer Neuherausgabe im Faksimile.

(so häufig!) deine (Abreibungen??) und die Nägel an deinen Fingern mit den Schnitzmessern ( $\sqrt{ms}$ ) in den Händen des Dhouti, dem Schnittinstrument hervorgegangen aus Set, du bewegst deinen Arm zum Handgruss (ner) mit den Verklärten, deren Einschlagen in deine Hand das dem Chentamenti erteilte ist." S. 12 (Z. 34) das alte md "Stock" ist zu ty "dich" verlesen; über diese Schreibung s. meine Liebespoesie, S. 15, A. 4. Ob nicht ebendort und anderswo rhytw für y; hw aus dem Hieratischen verderbt ist? — S. 17. Die Lesung der Mondsichel als Schilfblatt scheint mir etwas jünger als die dort besprochene Lesung des Gottesnamens, doch habe ich das nicht genauer untersucht. Der Ursprung liegt wohl eher im Demountersucht. Der Ursprung negt won ener im Demotischen. — S. 20, Z. 43 ursprünglich snk-s-n-tw mit einem mechanisch als Trenner zwischen zwei Suffixe eingeschobenen n. So häufig. — S. 23. Die Brüste der Göttinnen sind nicht "schlaff", sondern "hängend", weil übervoll. — S. 28 zu N. 807. Die späte Lesart ist beachtenswert: "sie sehen dich (t, archaisch!) als (n=m!) ihren Bruder." (29) N. 811 werden wohl dem todesstarren Osiris "die Arme auseinandergethan und die Füsse (getrennt??)" 810 "Du hast deine Heiligungsbäder", was allerdings auf Vergöttlichung hinausläuft. Zu vireer wäre OLZ. II, 268 nachzusehen. - S. 43 (zu N. 816) s'h heisst "Schmuck, Dekoration". Dass jemand den neuerdings geäusserten Einfall "Freiheitszeichen" ernst nehmen würde, hätte ich nicht erwartet. — S. 47 hrp=ssp aus der Verschreibung sd (dies = ssp, sp?) p? — S. 50 lies nfrwi. — 52, Z. 34 m;-n-s-tw "sie schickt (d. h. bringt) dich hervor, gebiert dich". Mh "schwimmen" ist sehr bekannt. Z. 37, lies wieder iwi = twy für twt? In wh "legen" hat die Lesung wdh "entwöhnen" eingewirkt. Z. 39 emendiere: "du rufst den (n statt r!) Schlächtern." Vorher: nicht wird Dhouti ungeduldig (hnnw). — S. 62 lies: "mannigfach an Formen (aun)" und vergleiche dazu Liebespoesie Z. 34, A. 11. Das Wort aun wird später häufig mit y'nn verwirrt, wie in dem Beispiel Möller's. Vgl. im grossen Hymnus bei Brugsch Oase, Z. 1 letzteres Wort für das h't der Destruktion.

Dr. Max Freiherr v. Oppenheim, Vom Mittel-meer zum Persischen Golf durch den Hauran, die syrische Wüste und Mesopotamien. II. Berlin. Dietrich Reimer. 1900. XII + 434. 8°. Bespr. v. Hugo Winckler.

Der zweite Band (vgl. OLZ. 1899, 313) behandelt den wichtigeren und ergebnisreicheren Teil der Reise durch Mesopotamien über Mosul und Baghdad, die Flussreise nach Basra und die Seereise durch den Persischen Golf über Maskat und Zansibar nach Hause. Die ausführliche Darstellung im letzteren Teile hat ihren guten Grund in der Anlage des ganzen Werkes, welches nicht nur die Reiseabenteuer und Ergebnisse schildert, sondern, wie bereits vom ersten Bande hervorgehoben, ein Gesamtbild der betreffenden Länder geben will. So ist auch hier ein reiches Material in lesbarer Form zusammengetragen, welches zum ersten Male eine Schilderung der berührten Gebiete in einer Gestalt bietet, welcher der Forscher wie der Laie Geschmack abgewinnen können. Es ist das gesamte Material verwertet worden,

welches zur Verfügung steht, und deren Benutzung sonst selbst dem Fachmanne nur mit grossen Opfern an Zeit und Mühe möglich gewesen wäre. Eine aussergewöhnlich wertvolle Beigabe bieten in dieser Hinsicht die von R. Kiepert beigesteuerten Karten, welche

bis auf weiteres die Karte der betreffenden

Gegenden darstellen dürften.

Auf die Einzelheiten einzugehen verbietet mir leider die Scheu vor des Herausgebers dräuender Papierschere. Ich möchte daher nur noch ein paar Kapitel, die mir besonders lehrreich oder interessant waren, hervorheben: Die Uebersicht über die "Geschichte" der mesopotamischen Beduinen (Schammar und Aneze), die eine hübsche Illustration zu dem bildet, was sich dort seit Jahrtausenden unaufhörlich wiederholt, die Zusammenstellung dessen. was man von den Jezidis und ihrem Verhältnis zur türkischen Regierung weiss, das Kapitel Baghdad, und die ausführliche Darstellung der Verhältnisse und politischen Lage von Maskat und Oman.

Berlin.

M. Poppelauer, בתבוא התלמור. Die jüdische Tradition. Reihenfolge der jüdischen Lehrer und Weisen vom Urbeginn der jüdischen Lehre bis 1650. Berlin, M. Poppelauer 1900, VI+46+VI S. 1 M. Besprochen von A. Marx.

Zu ihrem 40jährigen Jubiläum veröffentlicht die verdienstvolle, von Dr. M. Poppelauer ins Leben gerufene Buchhandlung eine Jugendarbeit ihres gelehrten Begründers. Dr. Bernfelds Einleitung enthält eine kurze Biographie des Verfassers, dessen spätere Arbeiten unvollendet geblieben sind, da es ihm an Zeit mangelte, seinen wissenschaftlichen Neigungen nach Wunsch zu folgen. vorliegende, hebräisch geschriebene Traditionskette führt in gedrängter Kürze die bedeutendsten Vertreter jeder Generation und ihre Hauptwerke auf. Wegen ihrer Kürze und Uebersichtlichkeit ist sie für Anfänger als bequemes und nützliches Kompendium zu empfehlen. In einer zweiten Auflage wären die Anmerkungen des Herausgebers (Dr. Bernfeld) etwas zu vermehren. Die Angabe, Rabbah sei Verfasser des Midrasch Rabbah (S. 6) bedarf mindestens so sehr der Berichtigung, wie die Behauptung, R. Jehudah ben Ascher sei als Märtyrer gestorben (S. 27), wo noch dazu in der Anmerkung R. Jehudah mit seinem Bruder R. Jakob verwechselt wird. Die nützliche Liste der in den Tosafot zitierten Autoritäten hätte an Brauchbarkeit sehr gewonnen, wenn sie nach Zunz, Zur Geschichte und Litteratur S. 47 ff. und der neuen Ausgabe des Seder ha-Dorot vervollständigt worden wäre. — Wir wünschen der Buchhandlung, der wir schon viele wertvolle Werke verdanken, ein weiteres günstiges Gedeihen.

Königsberg i. Pr.

# אברך ונחון; Phinehas; Putiel.

The friendly tone of Prof. Max Müller's discussion of a hard bit in Gen. 41,43 (col. 325 f.) deserves my gratitude. He thinks that if ונחון אתו is to be corrected at all, it can only be by the means at the disposal of Hebraists. Accepting this, we should, I think, have to give up the attempt to correct I gladly receive the information on the Egyptological points involved; if as a constant student of the many errors in the Biblical Hebrew texts I make some counterobservations, it will not, I presume, appear too bold. 1. 'Weder einen glatten Text'; 'das störendste Element, das אחו , wäre dann noch immer zu eliminieren'; 'jedenfalls ein ungeschickter Zusatz'. But my own experience would not lead me to call אתו a 'disturbing element', or 'an unskilful appendage'. Such cases as this — a corruption (according to me) of a scribe's second attempt to write a word correctly — exist by hundreds. To me, the supposed text appears smooth enough. 2. Not being an 'apologist', I see no occasion to suppose that any part of the story of Joseph is in a form approaching that of the original tale. I am not unacquainted with the statements on equations of letters in that indispensable work, Asien und Europa, but I also know, of course, that \( \pi \) may easily become D; it is hardly necessary to give instances (see Kiltel on I Kings 6,8 and 9,7). In conclusion, I knew the word which, as I now learn, should be written ytn(u), 'deputy', but did not see how to use it. I should not feel surprised at finding an Egyptian name even in an out-of-the way corner. And I do most earnestly suggest caution in proposing or re-proposing Egyptian etymologies of old Hebrew names. It is not rash in me to claim a certain familiarity with the corruptions of proper names in the old Hebrew texts. Much against my own expectation, I have been led to abandon the very plausible explanations of Phinehas and Putiel, now reaffirmed by Prof. Max Müller, on the ground that these names are more than probably corrupt. To explain them better, even if (at first sight) less plausibly, is, I think, not hopeless. But to show why I make this assertion would require me to spend time

on a consideration of these (supposed) names in conjunction with, some other names which may have been corrupted in a similar way. There is much work to do on the traditional Hebrew names, not only from Prof. Max Müller's very justifiable point of view but from that of one who is primarily an Old Testament scholar. Many things which are commonly believed may turn out to be errors. It is not well to operate on uncorrected texts. T. K. Cheyne.

# Mitteilungen.

Die egyptische Abteilung der Königlichen Museen ist nach den "Amtlichen Berichten aus den K. Kunst-sammlungen" auch im verflossenen Winter durch die Güte des Herrn Dr. von Bissing in den Stand gesetzt gewesen, die Ausgrabung an dem Sonnentempel des Königs Ra-en-user zu Abusir weiterzuführen. Die Ausgrabung hat diesmal überraschende Resultate ergeben. Zu den bereits vorhandenen Bruchstücken aus der Darstellung der Zeremonien beim Jubiläum des Königs traten sehr zahlreiche neue hinzu, und in einer besonderen Kammer fanden sich Bilderreihen, die man an dieser Stelle nicht erwartet hätte. Die verschiedenen Jahreszeiten führten dem Gotte oder dem Könige alles das zu, was sich in der Natur in ihnen zuträgt: die Vermehrung der Tiere, das Wachstum der Pflanzen, die Arbeiten auf dem Felde und auf dem Wasser u.s. w. Dies hat dem Künstler die Gelegenheit gegeben, eine Reihe jener vollendeten Tierdarstellungen zu schaffen, wie sie vereinzelt auch in manchen Gräbern jener Zeit sich finden. Sowohl von diesen Reliefs, als auch von denen der Jubiläumsbilder ist der egyptischen Abteilung ein beträcht-licher Teil überwiesen worden, der den ohnehin schon reichen Bestand an Skulpturen des alten Reichs in der erfreulichsten Weise ergänzt. - Im Anschluss an diese grosse Grabung konnte noch an einem anderen Punkt neben einer Pyramide des Feldes von Abusir eine Versuchsgrabung vorgenommen werden. Die Pyramide erwies sich als die des Königs Nefererkere; in den zu dieser Anlage gehörigen Ziegelhäusern wurden allerlei Gegenstände aus dem alten Reiche gefunden, die in die Königlichen Museen gelangt sind. Ein eigentümlicher Mühlstein verdient besonders erwähnt zu werden. — Der im Sommer vorigen Jahres von Herrn Dr. Reinhardt als Leihgabe überwiesene Papyrusfund von Kahun erwies sich schon bei vorläufiger Ordnung als so interessant, dass nichts unterlassen werden durfte, um seine genaue Herkunft festzustellen. Eine Grabung an dem mutmasslichen Fundorte ergab mit Sicherheit, dass der gesamte Fund aus einem Kehricht-hügel neben dem alten Tempel stammt, auf den die nicht mehr gebrauchten Akten des Tempels im Altertum hingeworfen worden waren. Gleichzeitig fanden sich in diesem Kehricht allerlei Töpfe, Kinderspielzeug und andere Geräte, die für die Sammlung wegen ihrer genauen Datierung von besonderem Interesse sind

Von den anderweitigen, sehr zahlreichen Er-werbungen des zweiten Vierteljahrs 1900, welche die egyptische Abteilung zumeist den Bemühungen der Herren Drr. Reinhardt, von Bissing, Borchardt und Schäfer zu verdanken hat, sind die wichtigsten Stücke folgende: Aus der Zeit der drei ersten Dynastien (bis um 3000 v. Chr.): sechs Mumien von Erwachsenen, die sich von den Mumien der späteren Zeit schon

durch ihre Körperlage unterscheiden. Sie liegen mit angezogenen Knien auf der linken Seite und sind in Leder oder Matten eingehüllt. Die eine hält in den Händen eine der grünen Schieferplatten, wie man sie in der ältesten Zeit zum Reiben der Schminke benutzte. Bei einer anderen ist erhalten, was ihr in das Grab beigegeben war: Töpfe, Brote, ein Holzkästchen, ein Kamm, eine Frauenfigur aus Thon, ein hölzerner Siegelzylinder mit dem Namen und anderes. Ferner: die Mumie eines Kindes in einem Korbe; die Elfenbeinfigur einer Frau, die ihr Kind säugt, unbekleidet mit eigentümlicher Haartracht; Reib-platten aus Schiefer, die eine in Gestalt eines Elefanten, auf der anderen, die einen Fisch darstellt, hat der alte Besitzer den Fischer mit dem Netz eingekratzt; ein grosses Thongefäss mit eingeritzten Tierfiguren, ein Steinmesser, der Griff mit Kupferblech umwickelt und steinerne Keulenköpfe. — Aus der Zeit des sogenannten alten Reichs (um 2500 v. Chr.): Bruchstücke verschiedener Grabreliefs mit Bildern des Ackerbaues, der Begräbniszeremonien u. a.; eine Dioritschale mit dem Namen des Cheops und zwei Grabsteine aus dem Ende des alten Reichs in dem eigentümlich rohen Stil dieser Zeit. - Aus der Zeit des sogenannten mittleren Reichs (2000 bis 1800 v. Chr.): die Figur einer Frau mit Kind, merkwürdig durch die Aufschrift "dass der Frau ein Kind gegeben werde", die uns lehrt, zu welchem magischen Zwecke diese häufigen Figuren bestimmt waren; thönerne Opfertafeln in Gestalt von Höfen und Häusern. — Aus der Zeit des sogenannten neuen Reiche (etwe 1600 1200 v. Chr.). Der Regienung Reichs (etwa 1600-1200 v. Chr.): Der Regierung des merkwürdigen Ketzerkönigs Amenophis IV., deren eigentümliche Kunst in den Königlichen Sammlungen schon so gut vertreten ist, entstammen die folgenden neuen Erwerbungen: eine farbige Skizze eines Bildhauers: dem jugendlichen Könige, der sich in nachlässiger Haltung auf einen Stock lehnt, reicht die Königin Blumen; das Motiv und die freie Bewegung der Figuren entspricht schon ganz dem neuen Stile, doch kundigt sich die spätere Manieriertheit desselben höchstens in dem Porträt der Königin an; ferner ein Bruchstück eines kleinen Reliefs, das den König darstellte, wie er die Königin auf dem Schoss hielt, sie knüpft ihm einen Halsschmuck um; der Kopf des Königs aus einem grösseren Relief, völlig manieriert, und eine Ecke von dem Granitsarge des Herrschers. Von den anderen Altertümern des neuen Reichs seien erwähnt: eine Statuette eines hockenden kleinen Mädchens, das ein mantelartiges Gewand um die Schultern geschlagen hat, von grosser Feinheit der Arbeit; eine zierliche Statuette eines hockenden Schreibers, der sich leicht über seine Arbeit beugt; Bruchstücke verschiedener Tempelreliefs, Bruchstücke von Grabreliefs, dabei Darstellung des Leichenzuges: die kleinen Kinder des Toten werden in Tüchern getragen, dahinter folgt ein Wagen; eine Malerei auf Stuck aus einem Grabe der 18. Dynastie: drei Damen, die. Blumen in den Händen, auf niedrigen Bänken sitzen, vor ihnen eine Dienerin, die ihnen zu trinken reicht; zwei kleine Denksteine mit einer Darstellung des syrischen Gottes Rescheph; eine Sammlung bemalter Thonkrüge, vielleicht aus dem Palaste Amenophis' III. zu Theben, auf einem springenden Pferde; eine Flasche aus rotem Thon, in Gestalt einer säugenden Frau; ein hölzernes Scepter, das oben mit bunter Rinde verziert ist und den Nameu des bekannten Gütervorstehers Sen-mut trägt; eine kleine hölzerne Harfe, der Schallboden mit Leder überspannt; ein Bronzespiegel, als Griff ein kleines Mädchen, das eine Katze hält; Skarabäen: Tutmosis III. auf dem Kriegswagen und der König, einen Beamten belohnend. — Aus der Spätzeit (etwa 700

bis 300 v. Chr.): ein grosses Alabastergefäss mit dem Namen des Perserkönigs Artaxerxes (465—424 v. Chr.) "Artaxerxes der grosse König" in Hieroglyphen, in persischer, neususischer und neubabylonischer Keilschrift; eine sogenannte Neujahrsflasche aus hellblauer Fayence, darauf dargestellt: Spazierfahrt in den Sümpfen, Harfenspiel u. a.; Vorlagen für Steinmetzen, u. a. zum Rumpf einer Königsstatue und zu Säulenkapitellen. — Aus griechisch-römischer Zeit: ein Denkstein mit dem Bilde der "Isis vom heiligen Berge zu Hermonthis"; ein Bruchstück eines Tempelreliefs, das Kultbild des Amon, verhüllt, wie es in der Prozession herumgetragen wurde; der Torso einer Priesterstatue mit demotischer und hieroglyphischer Inschrift; ein Bruchstück einer Mumienhülle mit der Darstellung der heute Schaduf genannten Vorrichtung zum Bewässern der Felder; der Sarg eines Ibis in der Gestalt der Mumie des Tieres; die Bronzefigur eines gepanzerten Anubis; ein Spiegel aus Marienglas, den Griff bildet die Figur einer nackten Frau aus bemaltem Stuck. - Aus christlicher und arabischer Zeit: der Grabstein einer Maria, darauf das alte Hieroglyphenzeichen des Lebens als Kreuz verwendet; koptischer Grabstein eines Kosma vom Jahre 799 n. Chr. mit langer Inschrift, in der er seine Krankheit und Verlassenheit schildert; arabischer Grabstein eines Said vom Jahre 190 der

Flucht, also dem vorigen etwa gleichzeitig.
Die Sammlung der Ostraka wurde um 387 Stück aus Theben, darunter viele hieratische, bereichert. Für die Sammlung der Gipsabgüsse wurde ein Abguss der Statue des Bekenchons in München erworben. Geschenke erhielt die Abteilung von Herrn Professor Schweinfurth, der ihr eine Anzahl altegyptischer Steingewichte überwies, und vom Römisch-

Germanischen Central-Museum zu Mainz.

Für die Vorderasiatische Abteilung der Königlichen Museen wurde eine wertvolle Sammlung von 203 neubabylonischen Thontafeln aus der Zeit von Nebukadnezar bis Darius, unter ihnen mehr denn 100 in vortrefflicher Erhaltung, erworben. Die Tafeln stammen augenscheinlich aus dem Hügel Dschum-dschuma, der Stätte der "City" von Babylon. Es sind zumeist Handels- und Rechtsurkunden, doch befinden sich auch etliche Briefe darunter. Erworben wurden ferner 7 babylonische Siegescylinder, welche alle, sei es durch das Material, aus welchem sie hergestellt sind, sei es durch ihre bildliche Darstellung oder ihre Aufschrift, ein gewisses Interesse beanspruchen. In besonderem Masse ist dies mit einem der Fall, welcher Gilgamesch, dessen Freund Eabani und einen dritten Mann im Kampf mit allerlei Ungeheuern darstellt: auf diesem sind zu dem mit einem Löwen ringenden Eabani, welcher wie sonst als ein Stier mit Menschenkopf und Hörnern abgebildet ist, in altbabylonischer Keilschrift drei erklärende Zeichen gefügt, nämlich AM. SI. amêln, d i "Wildochs-Mensch". Die Sammlung babylonischer Backsteine wurde durch je einen beschriebenen Ziegel des Königs Bur-Sin von Ur, sowie des Ur-Ninib, König von Isina, Königs von Sumer und Akkad. vermehrt. Endlich wurde, ausser einer bronzenen babylonischen Lampe, ein Inschriftfragment des Sohnes des Patesi Ur-Bau von Lagasch erworben. Die Inschrift, von welcher noch 7-8 Zeilen erhalten sind, gehört zu einem Weihegeschenk aus hartem, schwarzem, poliertem Stein, und es ist nach den erhaltenen Spuren sehr wahrscheinlich, dass der als Sohn des Patesi Ur-Bau bezeichnete Priesterkönig von Lagasch kein anderer gewesen als Nammagani.

(Deutscher Reichsanzeiger.)

Herr Subrektor Ernst Seydl in Wien bemängelt mit Recht den in der Zeitschriftenschau der O. L. Z No. 11 aus dem "Katholik" gegebenen Auszug bezüglich seiner textkritischen Notiz zu Genesis 49, 8, bei welchem der Herausgeber leider das Manuskript seines Mitarbeiters mit dem Bibeltext zu vergleichen unterliess. Wir tragen nach 1), dass die Stichen umgestellt und die Wörter arje und Jehuda ergänzt worden sind, so dass der Text lauten soll:

יְהוּדָה אַפָּה אַרְיֵה ן יְדֵךְּ כְענֶרְף אֹיְבֶיךְּ יְהוּדָה יורוּף אַהִיךּ וִשְׁחַּהְוּוּ לְדְּ כְנֵי אָבִיךְּ

Juda, du bist ein Löwe, Deine Pranke (ruht) auf dem Nacken Deiner Feinde. Juda, es sollen Dich preisen Deine Brüder, Es sollen sich beugen vor Dir die Söhne Deines Vaters."

Aus Petersburg wird berichtet: Bei der Besetzung Mukdens, der Hauptstadt der Mandschurei, erbeuteten die Russen sehr viele wertvolle orientalische Manuskripte, die auf Befehl der russischen Re-gierung nach Petersburg geschickt werden, um von den Autoritäten der kaiserlichen Bibliothek einer genauen Prüfung unterworfen zu werden. Unter diesen Manuskripten sollen nach Ansicht der russischen Gelehrten viele Manuskripte griechischer und russischer Klassiker sein, die von den Mongolen in ihren Verwüstungskriegen in Europa im dreizehnten Jahrhundert geplündert und weggebracht wurden. Einige nichtrussische Gelehrte haben diese Theorie jedoch bekämpft.

Nach dem Litt. C.-bl. ist ein neuer Führer durch die babylonisch-assyrischen Altertümer des British Museum von Budge und King erschienen. Dort ist auch eine besondere babylonische Abteilung errichtet worden.

## Personalien.

Oberbibliothekar Prof. Dr. Julius Euting in Strassburg ist zum Direktor der dortigen kaiserlichen Univers.- und Landesbibliothek ernannt worden.

Max Müller-Oxford ist am 28. Oktober im Alter von 77 Jahren gestorben.

Dr. G. Thilenius, Privatdozent in Strassburg, ist zum a. o. Prof. für Anthropologie und Ethnographie in Breslau ernannt worden.

Privatdozent Dr. Streck in München sist als Assistent an das Seminar für historische Geographie

<sup>1)</sup> Bei dieser Gelegenheit sprechen wir Herrn Seydl wie allen denen unserer Leser. die uns ihre Wünsche, sowie den gewiss zuweilen verdienten Tadel offen mitteilen, unsern aufrichtigen Dank aus. Dass vielfach für auch von unserer Seite anerkannte Mängel nicht immer sofort Abhilfe geschaffen werden kann, liegt in der Natur der Sache. Aber keine Anregung soll verloren gehen; und allmählich wird die O. L. Z. sich immer mehr auswachsen und verbessern, Hand in Hand mit der erfreulich wachsenden Zahl unserer treuen Abonnenten.



in Berlin berufen; wie es heisst, ist er in Folge davon als Privatdocent für semitische Philologie an der Berliner Universität zugelassen.

Dr. Bruno Meissner, Privatdozent a. d. Univ. Halle, ist als Lector des Arabischen an das Orientalische Seminar zu Berlin berufen worden.

Dr. Otto Kersten, der in den sechziger Jahren den Frhrn. v. d. Decken auf der Expedition in das Somaliland begleitete, die mit der Ermordung des Letzteren endete, ist in Altenburg im 61. Lebensjahre gestorben.

# Aus gelehrten Gesellsehaften.

Acad. des Inscr. et B. L. Sitzung vom 19. Okt. Gombeaud hat in Ksar-Rhelân in der Sahara Reste einer römischen Kaserne ausgegraben. Eine Inschrift giebt den alten Namen der Ortschaft als Tisavar an.

Die von russischen Orientalisten ausgeführten Forschungen in Zentralasien haben, wie die "Now. Wr." erfährt, die Begründung einer internatio nalen Assoziation zur Folge gehabt, die sich die Erforschung Zentral- und Ostasiens vom Standpunkte der Anthropologie, Ethnographie, Archäologie und Linguistik zur Aufgabe gesetzt hat. Das Zentralkomité dieser Assoziation zur Beratung der von den westeuropäischen gelehrten Institutionen gemachten Forschungen auf dem obenerwähnten Gebiete wird sich in St. Petersburg befinden, weil sich die Hauptstadt des russischen Reichs im Vergleich zu den übrigen europäischen Universitätsstädten insofern in einer bevorzugten Lage befindet, als sie eine Fakultät für orientalische Sprachen besitzt, eine geographische Gesellschaft und eine Gesellschaft für Orientkunde hat, die an den Aufgaben der Assoziation regen Anteil nehmen wird. Das Statut der neuen gelehrten Gesellschaft, welches deren Rechte und Thätigkeitsgebiet genau begrenzt, ist bereits von gelehrten Orientalisten geprüft worden und befindet sich gegenwärtig im Ministerium des Innern.

### Zeitsehriftensehau.

The Academy 1900.

17. Nov. Odysseus, Turkey in Europe, bespr. v. E. Arnold.

L'Anthropologie 1900.

4. S. Reinach, quelques Observations sur le tabou (über religiöse Verbote im Altertum, besonders in der Bibel). — H. Girard, les Dinkas Nilotiques. (Ein Gebiet von ca. 10000 klm am oberen Nil. Geographische, ethnographische, kulturgeschichtliche Bemerkungen.) — M. Delafosse, sur des traces probables de civilisation égyptienne et d'hommes de race blanche à la cote d'irvire. (Finflues der altägentischen Kultur auf cote d'ivoire. (Einfluss der altägyptischen Kultur auf die Baoulé an der Elfenbeinküste nachgewiesen auf dem Gebiete der Industrie und der Künste, mit zahlr. Abbild. Forts. folgt.) — G. Bonsor, les colonies agricoles pré-romaines de la vallée du Bétis, bespr. v. H. Hubert (lybisch-phoenicischer Einfluss in Andalusien). — M. Jastrow, the original character, etc')

(le caractère primitif du sabbat biblique), bespr. v. (le caractère primits du sabbat biblique), bespir. v. S. Reinach — Fr. Schultze, Psychologie der Naturvölker, (u.) W. Wundt, Völkerpsychologie, bespir. v. Dr. L. L. — Nouvelles et correspondance. Lettres de Fustel de Coulanges et de S. Havet (über den Ursprung der Arier). — Flinders Potrie, tatouages des indigènes de l'Algérie. Représentation de navires égyptiens. (Kurzer Brief mit Zeichnungen.)

Archivio Storico Italiano 1900. 3. M. Raffaelo, Cristo e Budda e altri Iddii dell' Oriente, bespr. v. C. Puini.

Beilage zur Münchener Allgem. Ztg. 1900. 250. A. Deissmann, die Amherst-Papyri. (Besprechung von P. Grenfell und S. Hunt, the Amherst-Papyri, besonders der apokryphischen Ascensio Isaiae.) 265. N. J., Ausgrabungen in Aegypten. (Die Funde in Abydos, veröffentlicht von Flinders Petrie in Royal Tombs I.)

Blätter f. d. Gymnasial-Schulwesen 1900. IX u X. J. Krall, Grundriss der altorientalischen Geschichte (u.). G. Steindorff, die Blütezeit des Pharaonenreiches, bespr. von J. Melber.

Centralbl. f. Bibliothekswesen 1900.

11. K V. Zetterstéen, Verzeichnis der Hebräischen und Aramäischen Handschriften der Kgl. Universitätsbibliothek zu Upsala, (u.) V. Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes de 1810 à 1885, bespr. v. K. Vollers.

Comptes rendus. Ac. d. Inscr. et B. L. 1900 Juillet-Août. Sitzungsberichte vom Juli und August — E. Babelon, le "cavalier thrace" de Kara-Agatch, près de Philippopolis. (Brief des A. Degrand enthaltend die Beschreibung eines 1,61 m hohen und 1,05 m langen Reiterstandbilds; daran Bemerkungen von Babelon. Abb.) — In dem Sitzungsbericht vom 13. Juli wird die Erwiderung Dieulafoy's auf Reinachs Mitteilung über den Totemismus wiedergegeben. Es handelt sich um das Verhältnis von "totem" und "tabou" zur Hygiene — Rapport sommaire sur les fouilles de Thugga, exécutées en 1900 par M. Homo (enthält Lage und Beschreibung des Kapitols, die Inschriften sind nur kurz erwähnt.) -- Rapport du secrétaire perpétuel de l'Ac. d. Inscr. et. B. L. sur les travaux des commissions de publication de cette Acad. pendant le premier semestre de 1900. — In der Sitzung vom 27. Juli wird die Diskussion über Totemismus und Tabu zwischen Bouché-Leclerq und S. Reinach fortgesetzt. Maspero giebt einen kurzen Bericht über seine Arbeiten in Sakkarah und Theben. Ein vollständiger Bericht wird in den Annales du service erscheinen. In der Sitzung vom 3. August wird weiter über den Totemismus und Mythologie verhandelt, ebenso am 10. Aug. — In der Sitzung vom 24. August spricht Barbier de Meynard über das Werk: Carra de Vaux, Avicenne.

Deutsche Litteraturzeitung 1900.

44. O. Huppel, das Buch des Propheten Habackuk, bespr. v. G. Beer. — Pischel, Fischer und Jacob, Katalog der Bibliothek der Deutschen Morgen-ländischen Gesellschaft. I. Bd. 2. Aufl, bespr. von J. Goldziher. — Wiedemann, die Toten und ihre Reiche im Glauben der alten Aegypter, bespr. von W. v. Bissing. — Buζαντινα Χρονικα herausgeg. von W. E. Regel (russisch) 1898—1900, besprochen von J. Strzygowski.

<sup>1)</sup> Eine vollständige, verständliche Angabe des Buchtitels dürfte doch bei Besprechungen augebracht sein.

45. H. Gunkel, der Prophet Esra, bespr. v. R. Kraetzschmar. – C. M. Kaufmann, die sepulcralen Jenseitsdenkmäler der Antike und des Urchristentums, bespr. v. A. Dieterich. — O. Baumann, afri-kanische Skizzen, bespr. v. O. Lenz.

46. H. Zimmermann, Elohim, bespr. v. F. Giesebrecht. — J. J. Herzog, Realencyklopädie für protest. Theologie und Kirche, 3. Aufl. von A. Hauck, bespr. v. H. Holtzmann. — B. Friedberg, Geschichte der hebräischen Topographie von 1530 bis auf die Gegenwart, bespr. v. W. Bacher. — R. Ehwald, W. Pertsch: drei Vorträge (das indische Drama, Firdosi und das persische Epos, Wanderung der Märchen), bespr. v. H. Ethé. — H. Helmolt, Weltgeschichte 1-4, bespr. ·v. R. Pöhlmann.

47. K. Künste, zwei Dokumente zur altchristlichen Militärseelsorge, bespr. v. E. v. Dobschütz. — K. Dziatzko, Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens, bespr. v. G. Wissowa. F. Thureau Dangin, recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme, bespr. v. P. Jensen. — A. Gleye, die ethnologische Stellung der Lykier, bespr. v. P.

Kretschmer. — E. de Mandat-Greucey, au Congo, 1898, bespr. v. O. Lenz.

48. H. Holzinger, Exodus, bespr. von C. Siegfried.

O. Alberts, Aristotelische Philosophie in der türkischen Litteratur des 11 Lebilosophie kischen Litteratur des 11. Jahrhunders (u.) Dasselbe. Neue Folge, bespr. v. J. Goldziher. — E. G. Browne, the Chahar Maqalah of Nidhami-i- Arūdi-i-Samarqandi, bespr. v. H. Ethé. — E. Rohde, der griechische Roman und seine Vorläufer. 2. Aufl. bespr. von R. Heinze. — H. Gelzer, die Genesis der byzantinischen Themenverfassung, bespr. v. E. Oberhummer. — V. Jackel, Studien zur vergleichenden Völkerkunde, bespr. v K. v. d. Steinen. — A. Schulten, das rö-mische Afrika, bespr. v. M. Rostowzew.

The English Historical Review 1900.

Olt. E. W. Brooks, Byzantines and Arabs in the time of the early Abbasids. (Uebersetzung und Kommentar aller auf die Grenzkriege zwischen Byzanz und Arabern 750 bis 813 bezüglichen Stellen aus den arabischen Chroniken von Al Baladhuri, Ibn Wadhih, Al Tabari und dem Kab Al 'Ugun mit Vergleich der griechischen, syrischen und armenischen Schriftsteller. Dazu Karte.) — H. Gelzer, die Genesis der Byzantinischen Themenverfassung, bespr. v. J. B. Bury.

— G. Caro, Genua und die Müchte am Mittelmeer,
bespr. v. H. F. Brown. — A. H. Sayce, Babylonien and Assyrien: Life and custom, (bespr. v. H., der sich gegen den Verfasser als "ignoring the results of recent research" wendet).

The Geographical Journal 1900.

10. H. P. Deasy, journeys in Central Asia. T. H. Holdich, an orographic map of Afghanistan and Baluchistan. — D. A. Mac Alister, the emerald mines of nothern Etbai (nach der Expedition des Verfassers, Forster's und Grote's Dezember 1899). — The Monthly record. Asia: The dead Sea. Dr. Schaffers expedition to Asia minor The murder of Mr. Rijnhart in Tibet. Africa: M. Foureau's route round lake Chad. Gold-mining in Egypt. Count Leontief's journey south of Abyssinia. The Dayly Telegraph expedition in Central Africa. Dr. Kandts exploration in Ruanda. Ancient ruins in German East Africa. German limnological investigations in Lake Nyassa. Visit to the Okavango River Exploration within the land of the Congo.

Geographische Zeitschrift 1900. 10. A. F. Stahl, Persien und seine Beziehungen zu den Nachbarländern (Handel und Verkehr). —

A. Fitzau, geographische Neuigkeiten. Asien: Sven Hedins Reise. Die Mosaikkarte von Madaba in Palästina. Afrika: Grogan über seine Reise vom Kap nach Kairo. Die Expedition Blanchet. Expedition

den Sobat aufwärts. — C. v. Hahn, Bilder aus dem Kaukasus, bespr. v. L. Neumann. 11. Kürchhoff, das französische Kolonialreich in Nordafrika und die transsaharische Eisenbahn. — Geographische Neuigkeiten. Afrika: Wasserbauten am oberen Nil. Englisch-Ostafrika: Wasserscheide zwischen Kongo und Zambesi.

Globus 1900.

18. J. v. Negelein, der armenische Volksglaube. (Im Anschluss an die Dissertation des Armeniers Manuk Abeghian, der armenische Volksglaube; mit zahlreichen Analogien aus der Mythologie anderer Völker, namentlich der Deutschen.)

Indogerm. Forschungen 1900.

Anzeiger 1.u. 2. H. F. M. Müller, Beiträge zu einer wissenschaftlichen Mythologie, übersetzt von P. Lüders, bespr. v. W. Streitberg. — S. Krauss, griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud. Midrasch und Targum (u.) C. Hesseling, les cinq livres de la loi (le Pentateuque); traduction en néogrec publiée en ceretares hébrsiques à Constantinople publiée en caractères hébraiques à Constantinople en 1547, bespr. v. A. Thumb.

Jahreshefte d. österr. Archäol. Inst. 1900. III, 2. R. Münsterberg, der homerische Thalamos.

R. Heberdey u. W. Willberg, Grabbauten von Termessos in Pisidien — J. Böhlau, glasiertes Thongefäss aus Samos (darstellend Bes mit der Gazelle; nach Ansicht des Verfassers phönizischen Ursprungs). J. Zingerle, Grabrelief aus Palmyra. (Ein Relief 0,38 zu 0,12 m. von Fischel in Beirut gekauft, aber sicher palmyrenischen Ursprungs; stellt dar eine weibliche Halbfigur mit Spindel und Garnknäuel; die Inschrift teilweise abgebrochen, nach der Mitteilung D. H. Müllers: (?) צלמה... ברחמרין ניחבולא מינ בלא.
— A. Stein, Nachlese zur Liste der Präfekten von Aegypten.

Journal des Savants 1900.

Septembre. P. E. Newberry, the life of Rekhmarâ, Vezîr of Upper Egypt under Thothmes III and Amenhetep II (ca B. C. 1471—1448), bespr. v. G.

Octobre. A. Furtwängler, die antiken Gemmen. Geschichte der Steinschneidekunst im klassischen

Altertum, bespr. v. E. Babelon.

Der Katholik 1900.

Oktober. E. Nagl, die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu (Forts). — E. Seydl, der Issachar-

spruch. Gen. 49, 14, 15. November. E. Nagl, die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. (Forts.) — P., Mansi's Conciliensammlung (es werden die Resultate der neuesten Forschungen H. Quentin's, Jean-Dominique Mansi et les grandes collections conciliaires angeführt, der die Unzuverlässigkeit der Conciliensammlungen, besonders der von Mansi, nachweist.).

Leipziger Tageblatt 1900. No. 546 vom 26 10 00. Bericht über den Vortrag, den Prof. Dr. Steindorff im L.'er Verein für Erdkunde über seine Reise nach Siwe gehalten hat. Ueber die Resultate handelt der im folgenden wörtlich wiedergegebene Teil: Die wichtigste wissenschaftliche



44. W. H. Green, die höhere Krıtik des Pentateuchs, übersetzt v. O. Becher, bespr. v. K. Marti.

F. Schulthess, homonyme Wurzeln im Syrischen, 45. H. Zotenberg, histoire des rois des Perses par

40. H. Zotenberg, instore des rois des Perses par Aboñ Mansoûr 'Abd al-Malik ibn Mohammad ibn Ismâ'il al-Tha'alibî, bespr. v. Th. Nöldeke. 46. M. Rawicz, der Tractat Kethuboth, bespr. v. ?— H. Schiller, Weltgeschichte I, bespr. v. F. R. — F. Dieterici, Alfarābī, der Musterstaat, bespr. v. ? — K. Dziatzko, Untersuchungen über den antiken Buchhandel, bespr. v. C. W—y.

Aufgabe der Expedition in Siwe war, die noch vorhandenen Reste der Denkmäler des Altertums einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Dies geschah bei zwei grösseren Tempelresten, dem Tempel von Aghurmi, in dessen innerer Kammer bildliche Darstellungen des Ammon von Siwe, des Königs Hakoris (Anfang des 4. Jahrhunderts) und des Fürsten Seterdais von Siwe gefunden wurden, und dem Tempel von Ummabêda, dem dem Ammon geweihten Orakelheiligtum. Nächst der Untersuchung der beiden Heiligtumer von Ummabeda und Aghurmi verwendete Prof. Steindorff seine Arbeit auf die Untersuchung der zwei grossen Gräberberge Gebel el-Hemmedât und Gârit el-Musabberin. In hohem Grade ergebnis-reich waren bei letzteren die Nachforschungen. Dieser Gräberberg, vom Fusse bis zum Scheitel von Grabhöhlen durchlöchert, und von Korridoren und Kammern durchzogen, birgt zahlreiche Familiengräber in seinem Innern. Man fand Leichen nach egyptischer Art mit Asphalt balsamiert und mit Binden umwickelt, daneben glatte Gebeine ohne eine Spur von Balsamierung. Aus Stuck waren die reich vergoldeten und mit Glasmosaik versehenen Mumienhüllen.

Es wurden weiter die Ruinenstätten von Beled und Der Runni, sowie Kasr el-Ghasam mit den Trümmern eines egyptisch-griechischen Tempels besucht und das eine Tagereise von Siwe am süd-östlichen Rande der Oase liegende Zetun und das Totenfeld von Abu el-Auwäf durchforscht.

In dieser Nekropole wurde eine reiche Ausbeute an Glassachen und anderen Altertümern gemacht In den höhlenartig in den mürben Fels gearbeiteten Gräbern fand man die Leichen entweder ohne Umhüllung beigesetzt, oder sie lagen in mumienförmigen oder rechteckigen Gipssärgen, die bemalt oder ver-goldet oder mit prächtigen Glasmosaiken verziert waren.

Von Siwe wurde am 8. Januar der Weitermarsch nach Bahrêje angetreten und über grosse Dünen, wahren Sandgebirgen, nach der Oase Arêg, dieser Depression in dem Hochplateau der Libyschen Wüste, wo durch das Wirken der Natur bizarre Felsformationen aus der grossen Kalksteinfläche herausgehöhlt worden sind, gezogen. In den Bergen entdeckte man Felsengräber, die mit spätegyptischen Ornamenten und zum Teil mit rohen egyptischen Zeichnungen verziert waren, ein Beweis dafür, wie vor tausenden von Jahren hier Städte geblüht und reicher Wohlstand geherrscht hat. Und doch findet man nirgends die Reste einer Stadt! Die Expedition wandte sich, die Keste einer Stadt! Die Expedition wandte sich, die Oase verlassend, dem wilden Felsgewirr Charefusch zu, erreichte einen Tag später die vegetationsreiche Niederung Utje, kam über Dünen weiter bis 
zum Sittra-See und erreichte, da Wassermangel drohte, 
in Eilmärschen die Oase Kasr und Bauiti. In elKasr wurden zwei egyptische Tempel aufgefunden: 
der eine stammte aus der Zeit Apries' 588 bis 570 v. Chr., der andere aus der Zeit Amasis' 569 bis 536 v. Chr., die Hauptfunde wurden östlich von Baniti in einer grossen Nekropole gemacht. Dort öffnete man das Grab zweier Oasenfürsten aus der Zeit Ramses II. (1300 v. Chr.). Es wurde von Schutt be-freit, wobei interessante Wanddarstellungen zum Vorschein kamen.

Literarisches Centralblatt 1900.

42. A. Aall, two designations of Christ in religious philosophy, bespr. v. C. C. — C. v. Hahn, Bilder aus dem Kaukasus, bespr. v. ? — Auszug aus dem "Bericht über die Ergebnisse der von Dr. W. Belck und Dr. C. F. Lehmann 1898/99 ausgeführten Forschungsreise in Armenien. Von Dr. C. F. Lehmann", (mit Erläuterungen und Berichtigungen von Lehmann. Forts. folgt.)

Al-Machriq. III 1900. 20. (15. Oktober.) P. L. Cheïkho, Le centenaire de la mort du 1er Patriarche syrien catholique. Mit dem Bilde des Patriarchen, Ignatius Michael Garwa, 1783-1800. — P. Ghostaoui, Les Maronites à Livourne. — P. C. Eddé, Le rythme dans la versification arabe. Erster Artikel. — P. L. Ronzevalle, Une excursion dans le district de Jubbet Biharréh. Erster Artikel. Allgemeiner Bericht über eine Reise, die der Verf. mit einigen Gefährten im Juli d. Js. unternahm. — Besprechung von Iskander 'Abbūd, Al-ātār al-'adlīja, Ba'abdā 1900. — Varia: G Quriāqūze, Bemerkung zum Worte Safragun (Mašriq Nr. 16, OLZ 388). Herle:tung des Wortes aus dem Syrischen.

21. (1. November.) Sermon inédit du Patr. Elie III pour la Commémoraison des morts. Mit Anmerkungen nach zwei Hds. hrsg. von P. L. Cheïkho. Reimprosa. Elias III Abū 'l-Ḥalīm † 1190. Vgl. Mašriq III 5. — P. L. Ronzevalle, Excursion dans leistrict de Jubbet-Biharréh (fin.) Mit Abbildung der grössten der Cedern des Libanons. — P. M. Collangettes, L'astronomie sous les Califes (suite). Hier wie auch in Mašr .No. 18 Abbildungen von Astrolabien. Anfang in III 15. - P. H. Lammens, Essai de critique sur l'origine de la particule 😛 dans l'aoriste vulgaire. Zu der Arbeit von G. Kampffmeyer, die arabische Verbalpartikel b (m), Marburg 1900 und Mitteil. des Seminars für Orient. Spr. zu Berlin, Jahrg. 3 (1900) Abteil. 2. — P. L. Cheikho, L'histoire de l'imprimerie en Orient (suite): l'imprimerie à Beyrouth (suite). Al-matba at as-sūrīja und almatba at al-umūmīja. — Besprechung von 1) F. Nau, Opuscules Maronites (2º partie) et Vie de Sévère patriarche d'Antioche, 1900, 2) J. Rouvier, Le monnayage alexandrin d'Arados, Paris 1900. — Druckfehler-Verbesserung. Druckfehler-Verbesserung.

Mitt. d. Kais. D. Arch. Inst. Athen. Abt. 1900. 3. F. Noack, Neue Untersuchungen in Alexandrien (Ausgrabungen behufs Feststellung der Topographie des alten Alexandrien, mit zahlr. Abb. u. Kartenzkizzen.

Mitteil. a. d. histor. Litteratur 1900. 4. Heft. H. Schiller, Weltgeschichte I das Altertum, bespr. von W. Martens.

Mnemosyne. 1900. IV. H. van Gelder, ad titulos quosdam Rhodios nuper repertos.

Mntsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1900. 9. Dr. med. L. Katzenelson, die rituellen Reinheitsgesetze in der Bibel und im Talmud. (Forts) -S. Poznánski, Miscellen über Saadja III. Die Berechnung des Erlösungsjahres bei Saadja. — L. Bäck, zur Charakteristik des Levi ben Abraham ben Chajjim (Schluss.) — H. P. Chajes, Proverbiastudien, bespr. v. S. Krengel.



N. Jhrb.f. d. klss. Altert., Gsch. u. D.Litt. 1900. V u. VI. Bd. 8. H. C. Merckel, die Ingenieurtechnik im Altertum, bespr. v. F. Noack.

V u. VI, 9. A. Oeri, Herodots Ehrlichkeit. (O. protestiert gegen die Geschichtsauffassung Niebuhrs und sein Werk "Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland", das unbrauchbar sei, "weil dem Verf. ausser den nötigen Sprach- und Geschichtskenntnissen auf griechischem Gebiet und der nötigen Liebe zur gemeinen Logik auch jedes Verständnis für das Wesen eines Mannes wie Herodot abgeht". Zum Schluss muss Rez. jedoch das Zugeständnis machen, dass Herodot wohl ein kluger und anständiger Mann gewesen sei, ihm aber der Sinn für Kritik gänzlich gefehlt habe. Dadurch werden die im Verlaufe der Rezension gemachten Angriffe grösstenteils hinfällig; über die übrigen Einwendungen wollen wir mit dem Rez nicht rechten, zumal da die "historischen Prinzipien" Niebuhrs doch nicht ganz ohne tiefe Wirkung auf O. geblieben zu sein scheinen.) — F. Retzel, Anthropogeographie I., bespr. v. H. Hertzberg.

#### Neue kirchliche Zeitschr. 1900.

10. Th. Zahn, das neue Testament Theodors von Mopsuestia und der ursprüngliche Kanon der Syrer.

11. K. Endemann, zur Frage über die Brüder des Herrn (behauptet, Christus habe keine leiblichen Brüder gehabt).

Petermanns Mitteilungen 1900.

X. Geographischer Monatsbericht. Asien: Reise des Geologen Fr. Schaffer in Anatolien. Afrika: zur Frage nach der Quelle des Nil; A Kandt betrachtet als solche den Rukavara. Die Deutsch-belgische Kommission zur Regelung der Grenze am Tanganyika- und Kiwusee. Lemaire's Forschungen zwischen Zambesi und Kongo. — R. Lindau, zwei Reisen in der Türkei, bespr. v. Philippson. — K. Oestreich, Reiseeindrücke aus dem Vilajet Kosovo, bespr. v. W. Götz.

#### Polybiblion. 1900.

Octobre. Chihab-ad-Dîn Ahmad Al Ab'sîhî, al-Mostatraf, traduit par G. Rat, bespr. v. F. Grenard.

— J. Tobar, inscriptions juives de K'ai-Fong-Fou, bespr. v. A. R.

P. S. B. A. 1900.

6. 7. A. H. Sayce, the language of Mitanni Weiterführung der Entzifferung nebst Glossar) aahinter Additional note to the memoir on the language of Mitauni (Auseinandersetzung mit Messerschmidt). M. Gaster, hebrew illuminated Mss. of the Bible of the IX the and X the Centuries.—idem, a samaritan scroll of the Hebrew Pentateuch.— F. Legge, Another carved slate (archaisch-ägyptisches Fragment, zur Londoner "Palette" gehörig). — F. Ll. Griffith, The Aberdeen Reshep stela (Abbildung der von Spiegelberg zuerst beschriebenen Inschrift des Reschp-Schalamana). — A. E. Weigall, The funeral tablets in the Brighton museum (darunter merkwürdige Abbildung des Ammonswidders). — E. J. Pilcher, Phönician Inscription at Greenock (zu der Sp. 356 mitgeteilten wird bemerkt, dass Zeile 3 und Zeile 4 ברעשהרת zu lesen sei. — W. H. Rylands, Egyptian scarabs (Sammlung John Ward, 4 Tf., meist bekannte Typen).

Recueil de Travaux. 21, 1900.

4. G. Daressy, Notes et remarques. (Eine Stadt Grg-sbk im Faiyum 1). Der Name auf dem Kenotaph des Osiris gehöre wohl der 14. Dyn. an. Bildhauer-vorlagen analog Rec. tr. 20). Proskynem an dem grossen Sphinx. Naukratis = Bdwdw in Ptolemäertext. Statue des Gouverneurs Montemhet aus Deir el Bahri<sup>2</sup>). Die Aethiopentexte Amélineau's aus Abydos. Der Name der Mutter des Amasis II richtiger: Tset-n-êse. Ein Bauaufseher am Ramesseum, Pn-re'. Neuer Tempelname von Memphis "At-t'a"). - Daressy, Comment fut introduit le naos da petit temple de Médinet-Habou (durch ein in die Mauer gebrochenes Loch, Nachweis). — G. Legrain, Le temple et les chapelles d'Osiris à Karnak (1. Artikel).

V. Scheil, notes d'épigraphie et d'archéologie assyriennes: L Tablette babylonienne hiéroglyphique (Sehr wichtige von Scheil im Dezember 1898 aus Südbabylonien mitgebrachte Tafel, deren äussere Beschreibung leider fehlt, so dass aus ihr kein Schluss auf wirkliches Alter oder spätere Gelehrtenspielerei möglich ist. Auch den letzteren Fall angenommen bleibt es ein Dokument, welches auf frühere Bildschrift hinweist. Die geistreiche Identifizierung der Bilder mit Keilschriftzeichen dürfte zum grösseren Teile gelungen sein). LI Tablettes babyloniennes diverses: 1. louage d'ouvriers (unter Bur-Sin, mit Nachweis, dass die Babylonier im geschäftlichen Verkehr, in diesem einen Fall, den Monat zu 29,28048775 Tagen (d. i. 29 Tagen 3 15/41 Doppelstunden) verstanden; 2. louage de barques entre Sirpurla et Suse (6 Schiffe à 60 GUR mit je 6 Mann Besatzung auf 2 Monate); 3. Bi-li-a-uru-gal, patési de Suse erwähnt in einem ähnlichen Text; 4. acte de mariage vom Jahr, das der Zerstörung von Simanum folgte; 5. premier texte funéraire babylonien Abklatsch von einem halbzylindrischen Tönnehen, Schlussformel, wonach das ki-mah etwas sein muss, was fortzunehmen und wieder an seinen Platz zu bringen ist, also Sarg oder Urne in irgend welcher Form: ana matima ana labar umî ana ûm şiatin ana umi ša uhhuru ki-mah aniam limurma la [ušamsaku]<sup>5</sup>) ana ašrišu lîtír awi-lam šû ša anîtu immaruma la imíšu kiâm igabbâ ki-mah mi ) aniam ana ašrišu ullu tír. LII textes assyriennes: 1. inscription assyrienne de Kal'at Shergat avec noms royaux (Scheint ein den Kalotten mit Inschriften Salmanassar's I (Rm 211) etc. ähnlicher Text zu sein, nennt I'rišu, den šangû Ašur (I R. 6,2) und zwar als Erneuerer des Tempels Harsagkurkurra, welcher von ... - uš-pi-ai-bi b) šangú Ašur gebaut worden sei; fraglich ist doch wohl, ob das šangú hier sicher ist. Als zweiter Restaurator wird . . . . li šak-nu . . . . aufzufassen sein; sollte hier die Er-gänzung [Su-li]-li šak-nu Bil šangû Ašur gewagt werden dürfen ? D. R.); 2. Fragment de texte appartenant à un roi assyrien et mentionnant un roi de Hatti: x . . . . (an) Tešub (Zeit Tiglatpileser I'?); 3. Ie signe DAR dans l'inscription de Teglatphalasar Ier (Scheil liest Col. IV 73 Dar-da-ri, 75 Pi-la-dar-ni). LIII Cylindres divers: 1. Ein de Clercq gehöriger Cylinder ohne Abbildung mit magischem Text. 2. Ein anderer de Clercq gehöriger Cylinder mit Text (Ra-bu-ut-Sin mar Ili-târu-li-di

<sup>2</sup>) S. 142 seltsame Verschreibung der bekannten Mutter des Amenhotep I.

Scheil ergänzt u (?)-ša-[an-ni-ma] (?). D. R.

5) Scheil: Šu-uš-bi-a-a-bi.

<sup>1)</sup> Das Kerkesouchos der Griechenzeit! - Nebenbei: zum angeblichen Mabog sollte D. MVAG. II, 279 einsehen. W. M. M.

Scheil: muši, was mir unwahrscheinlich. D. R.

arad (au) La-ma-ha-ar, wozu Scheil die Namen Lagamal, Lagamar, Latarak vergleicht, die alle dann semitische Etymologie hätten). 3. ein anderer Cylinder. Pu-hu-tum marat Sin-pu-ut-ra-am¹) amat (an) Addu. 4. Cylindre armorié, nach Eindrücken auf einer Scheil gehörigen Tafel (interessante Abbildung). LIV šurinu - qutrinnu (surinnu sei katrinnu zu lesen; mit Auszügen aus einem medizinischen Beschwörungstext Zugen aus emein indulation beschwortingstein Constantinople No. 583. — W. Spiegelberg, Παταρβημιε, Βαϊηθ (liest-βημιε, das θ palatalisiertes k). — E. Chassinat, Textes provenant du Sérapéum de Memphis (Forts.). — J. Baillet, Contribution à l'histoire des origines de la momification (will den Zusammenhang der verschiedenen alten Bestattungsarten erweisen). - Thilenius, Das ägyptische Hausschaf (seit der 12. Dynastie verdrängt das babylonische — nicht arabische! — Fettschwanzschaf das urafrikanische Mähnenschaf). - W. Spiegelberg, Die ägyptischen Worte für Schaf (will kopt. esoou vom alten sr trennen). - G. Thilenius, Das heilige Tier des Gottes Set. (Entstellung der Rüsselmaus, Macroscelides). - G. Maspero, a travers la vocalisation Egyptienne (Uebergang von a in o, u). Sur une pièce d'or singulière, de prove-nance Egyptienne (Goldmünze, Aufschrift "gutes Gold." M. will sie auf Tachos zurückführen)

Rendiconti d. Re. Ac. d. Lincei 1900. 5. 6. L. Savignoni, lavori eseguiti in Creta della missione archeologica italiana dal 9. nov. al 13 dic. 1899.

### Rheinisches Museum 1900.

4. H. v. Fritze, zu W. Reichels vorhellenischen Götterkulten. — W. Schmidt, zur handschriftlichen Überlieferung Herons von Alexandria.

## Revue Critique 1900.

42. C. A. Nallino, manoscritti arabi, persiani, siraci e turchi di Torino, bespr. v. B. M. -Bibliographie macht A. L. eine kurze Bemerkung zu dem Artikel Rinonapoli's, Lamia e Lilith nelle leggende greche e semitiche. Estratto de Vesta II. 1. Die Lilith des Jesaia sei identisch mit der lilitu der Babylonier, aber die Lamia habe damit nichts zu thun.

43. Newberry, the Amhurst Papyri, bespr. von G. Maspero. — M. Mac Coli, le sultan et les grandes

puissances, bespr. v. B. A.

44. C. Mardrus, le livre des Mille et une Nuits
V, bespr. v. Gaudefroy-Demombynes. — M. Lidzbarski, Ephemeris für semitische Epigraphik, bespr. v. J. B. Chabot. — L. Fonk, Streifzüge durch die biblische Flora, bespr. v. Ch. J.

45. F. W. v. Bissing, ein thebanischer Grabfund aus dem Anfang des neuen Reichs, bespr. von G. Maspero. — R. Zetterstéen, die Alfije des Ibn Muti,

bespr. von B. M.

bespr. von B. M.

46. W. M. Flinders Petrie, the royal tombs of
the first dynasty, bespr. von G. Maspero. — G. Rat,
Al-Mostatraf, bespr. v. Carra de Vaux. — H. Holzinger, Exodus (u.) K. Marti, das Buch Jessia, bespr.

V. A. Loisy. — J. Nikel, die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil, (u.) H. Zimmermann, Elohim, bespr. v. A. L. — J. M. Schmid, des Wardapet Eznik von Kolb "Wider die Sekten" aus dem Armenischen übersetzt, bespr. v. A. Meillet.

Revue Historique. 1900.

III. Ad. Holm, Geschichte Siciliens im Altertum, bespr. v. A. Guiraud.

Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1899.

15. Jahrg. XV. Türkei, Bulgarien, Aegypten. XXV. Afrika. XXIII. Asien.

Theolog. Littbl. 1900. 38. Ed. König, zur Religionsgeschichte Israels (Bespr. v. Giesebrecht, Geschichtlichkeit des Sinaihundes). Rosenberg, Assyr. Sprachlehre (u.) Boehmer,

Aus den Tell-Amarna-Briefen, bespr. v. Dr. R. Z.
39. Friedrich Wiegang, Archaeolog. Studien
(Bespr. v. Arch. Stud. zum christl. Altertum u. Mittelalter). — Franz Hermann, Das Buch Hiob v. Orelli, Allgemeine Religionsgesch., bespr. v. B. Lindner, Budde, Kanon des A. T., bespr. v. J. J.

Theolog. Litteraturzeit. 1900.
21. B. Duhm, die Psalmen, erklärt (Handkommentar zum A. T. von Marti) (u.) derselbe, die Psalmen, übersetzt, bespr. v. G. Beer. — P. Wendland, Aristeae ad Philocratem epistula de origine versionis LXX, (u.) H. Willrich, Judaica, bespr. v. E. Schürer.

23. C. Grüneisen, der Ahnenkultus und die Urreligion Israels, bespr. v. A. Bertholet. — C. H. Cornill, Geschichte des Volkes Israel, bespr. v. R. Kraetschmar. — A. Smith Lewis and M. Dunlop Ciber Belegting Spring toyte begre Gibson, Palestinian Syriac texts, bespr. v. Fr. Schwally.

Theologische Quartalschrift 1900.

4. J. Döller, Rhythmus, Metrik und Strophik in der biblisch-hebräischen Poesie, bespr. v. Vetter. --K. Holl, Fragmente vornicänischer Kirchenväter, bespr. v. Funk. — C. Brockelmann, syrische Grammatik, bespr. v. Danneker.

Theolog. Stud. u. Krit. 1901.

1. V. Ryssel, die neuen hebräischen Fragmente des Buches Jesus Sirach und ihre Herkunft (Forts.). — L. Conrad, die Behandlung und Lösung des Problems der Theodicee in den Psalmen 37, 49 und 73. — J. Ephraem II Rahmani, testamentum Domini nostri Jesu Christi, bespr. v. P. Drews.

Verhandl. der Ges. f. Erdk. z. Berlin 1900. 7. F. Fülleborn, über seine Reisen im Nyassa-Gebiet. — Vorgänge auf geographischem Gebiet: Ende von Gibbons nordsüdlicher Afrikadurchquerung Donaldson Smith's Expedition nach dem Nil. Verbesserungen der afrikanischen Karte durch Wauters. — M. v. Oppenheim, vom Mittelmeer zum persischen Golf, bespr. v. Kirchhoff. — Fr. Ratzel, Anthropogeographie I. 9. Aufl., bespr. v. O. Schlüter. — M. Schanz, Streifzüge durch Ost- und Südafrika, bespr. v. H. Frobenius.

Wochenschr. f. klass. Philol. 1900. 40. J. Marcuse, Hydrotherapie im Altertum, bespr. v. R. Fuchs.

W. Z. K. M. 1900.

3. J. Krall, ein neuer nubischer König. (Auf zwei koptischen Lederurkunden, die von G. Botti auf dem Kongr. f. christl. Arch. ausgestellt waren, las K. den Namen eines Königs Chael, etwa eines Zeitgenossen Harun al-Raschid. Die Urkunden werden in Trans-Harun al-Raschid. Die Urkinden werden in Frans-kription angeführt).— M. Winternitz, Bemerkungen zur malayischen Volksreligion. (Im Anschluss an M. W. Skeat, Malay Magic. Beiträge zur vergleichenden Mythologie).— F. Freiherr v. Calice, zur Geographie Syriens in der Ramessidenzeit. Das Land Opa. (Zu den von Daressy im Recueil 1894 veröffentlichten

<sup>1)</sup> So doch wohl zu lesen: Scheil transkribiert Sin-nûr-nam-ra-am, indem er BU=nûru fasst.

geographischen Listen von Luxor. Liste I verwandt mit Liste Seti's I L. D. 131a. Daher Max Müllers Mit Liste Setts I L. D. 1512. Daner Max Muners Konjektur Hamahemu zu verbessern in Qa-ma-ha-mu. Das letzte Wort liest C. "Ha-n-ra-da", wozu im Pap. Anastasi I Chalza im Lande Opa verglichen wird.)

— A. Ludwig, die Ba'al-Lebanoninschrift (liest den Schluss [ô]seh nehuštah h[îrâm] [ö] ἐποιει ὁ χαλκουργος του Χιραμ.)

Zeitschr. des Deutschen Pal. Ver. 1900. XXIII H. 1 u. 2. M. Hartmann, Beiträge zur Kenntnis der syrischen Steppe. (Forts. Benutzung der türkischen Nachrichten in den Salnames des Wilajets Haleb, Ortschaftenverzeichnisse, denen das Verzeichnis von Eli Smith-Robinson App. 174 ff. zu Grunde gelegt ist, hauptsächlichste Mitteilungen aus den auf türkische Quellen zurückgehenden Darstellungen Cuinet's über das Liwa ez-zor in la Turquie d'Asie II, Vorschläge zur wirtschaftlichen Hebung der syrischen Steppe. Exkurs 1. Die Reisen der Eng-länder 1678 und 1691. Exkurs 2. Hartmanns Reiseweg. Kartenskizze der nördlichen Steppe. Schluss folgt.) — Nachtrag zu Z. D. P. V. XXI, 184 ff. (Aus einem Brief L. Gautier's an Furrer betreffend das Herabstürzen der Herdo in das Wasser nach dem Bericht der Evangelien). — H. Christ, zur Flora der biblischen Länder. (Besprechung von G. E. Poet, Flora of Syria, Palestine and Sinai (u.) L. Fonk, Streifzüge durch die biblische Flora, (u.) v. Oppenheim, aus der Sommerfiora Syriens und Mesopotamiens.) F. Buhl, Geographie des alten Palästina, bespr. v. V. Ryssel.

Z. D. M. G. 1899 (nachträglich ausgezogen). LIII. 4. Burckhard, Mahmud Gami's Jusuf Zulaikha (Forts.). — J. Barth, Die Casusreste im Hebräischen (nicht ursprünglich, sondern Analogie-bildungen der Verwandtschaftswörter: abî etc.). — Burnstein, Maschallah. — Goldziher, Die Su'abijja unter den Muhammedanern in Spanien (enthält namentlich eine Analogie des "einzigen umfangreichen Dokumentes spanischer Su'ubijja," das bis jetzt be-kannt, Streitschrift von Abu Amir ibn Garcia, und eine Aufzählung der Gegenschriften. — G. Jacob, Bekri Mustafa, Ein türkisches Hajalspiel aus Brussa. ה Spiegelberg, Eine Vermutung über den Ursprung des Namens הוהור. — Goldziher, Ueber eine Formel in der jüdischen Responsenlitteratur etc. — Weissbach, Die geographische Liste II R. 50. — Schlögl, Das Alphabet des Siraciden (51, 13—29). — Prätorius, Pasēq. — Bacher, Bemerkungen. — Schult-hess, Christlich - Palästinensisches. — Anzeigen: Reiskes Briefe, bespr. v. Fränkel.

Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1900.

Sept. A. Schulten, das römische Afrika, bespr. v. R. Engelmann. — Th. Seemann, Allgemeine Götter-

lelure, bespr. v.?
Oktober. H. F. Helmholt, Weltgeschichte IV. Die Randländer des Mittelmeeres, bespr. v. E. Stutzer. -- G. Richter, Schulwandkarte von Afrika, 3. Aufl., bearb. von A. Kirchhoff,

Zeitsch. f. hebr. Bibliogr. 1900.
4. L. Gruenhut, Sefer ha-Likkutim, bespr. v. A.
Marx. — T. K. Cheyne, the sacred books of the
old testament. 10. The book of Jsaiah, bespr.
v. J. F. (Polemik gegen die zahlreichen Text
Enderungen.) — J. Hamburger, Real-Encyclopädie

des Judentums III. Abt. 5. Suppl., bespr. v. ? -Fr. Praetorius, das Targum zu Josua in jemenischer Überlieferung, bespr. v. A. Marx. – L. Scheinhaus, Uberlieferung, bespr. v. A. Marx. — L. Scheinhaus, die alte Geschichte der russischen und polnischen Juden, bespr. v.? — E. Silberstein, Conrad Pellicanus. Geschichte der hebr. Sprache im XVI. Jahrh., bespr. v. N. Porges. — H. L. Strack, das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit, bespr. v.? — M. Steinschneider, christliche Hebraisten (Forts.) — M. Steinschneider, arabische Hymnen (Verzeichnis der arab. Bestandteile der Aden 1897 gedruckten Hymnensammlung

Zeitschr. f. Kirchengesch. 1900. 3. Bratke, die angebliche Origines-Handschrift Nr. 890 der Bibliothek von Troyes.

Zeitschr. f. kath. Theol. 1900. IV. R. Duval, la littérature syriaque 2. éd., bespr. v. S. Heller (der Bickell's conspectus rei Syr. lit. u. Nestle's literatura syriaca anführt, aber Wright's Werk nicht zu kennen scheint. Im Vergleich zu Wright hätte Referent die Litteraturgesch. Duval's nicht so herausstreichen können.). — C. Mommert, Golgatha und das hl. Grab zu Jerusalem, bespr. v. S. Fonk. — F. Zorell, spiritus asper und lenis he-bräischer Wörter und Eigennamen im griechischen. (Die im hebräischen mit 8, 7, 7, y, aulautenden Wörter haben im griechischen meist', ein' nur die "welche mit einer Buchstabengruppe beginnen, die "weiche mit einer Buchstadengruppe beginnen, die im Anfang bekannterer griechischer Wörter mit dem 'versehen auftritt"). — E. Seydl, Jakobs letzte Worte an Ruben. Gen. 49, 3, 4. (In v. 3 ist der Text nach M. T. beizubehalten, in 4 nach Ball zu ändern). — J. Hontheim, Bemerkungen zu Job 33, 31 bis 35, 16. (Setzt 34, 37 hinter 34, 9 aus strophischen Gründen und 25, 2—3 hinter 35, 5).

Zeitschr f. österr. Gymnasien 1900. 8. 9. Programmenschau. R. Albert, nach Constantinopel und zurück, bespr. v. S. Oehler.

Zeitschr. f. prakt. Theologie 1900. 4. K. Marti, kurzer Handkommentar zum Alten Testament, bespr. v. Meinhold.

Zeitschr. f. Theolog. u. Kirche 1900. 5. R. Knopf, über die soziale Zusammensetzung der ältesten heiden-christlichen Gemeinden.

Zeitschr. f. wissensch. Theol. 1900. 3. P. Koetzschau, Bibelzitate bei Origines. — A. Hilgenfeld, Thomas von Heraklea und die Apostel-

geschichte. — E. v. Dobschütz, der Briefwechsel zwischen Abgar und Jesus. (Geschichte der Sage und ihrer Ueberlieferungen.) — R. C. Kukula, Tatians sogenannte Apologie, bespr. v. A. H.

IV. J. W. Rothstein, Psalm 78 ein Zeuge für die jahwistische Gestalt der Exodustradition und seine Abfassungszeit (da alle in diesem Psalm verwerteten Stellen des Exodus der jahwistischen Quelle angehören, so sei auch der Psalm jahwistischen Ursprungs; als späteste Abfassungszeit wird der Beginn des Exils ans spaceste Ablassungszeit wird der Beginn des Bars angegeben.). — J. Dräseke, zur Frage nach dem Ver-fasser des "Hermippos" (nicht Johannes Kotrones, sondern Iwarrov & Kotowns., Johann, Bischof von Kotrones, an den der Kaiser Theodorus Laskaris um 1211 ein Schreiben richtete).

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königaberg i. Pr., Schönstr. 18a I. Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11. Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.

In der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Turkestan, die Wiege der indogermanischen Völker. Nach fünfzehn-jährigem Aufenthalt in Turkestan dargestellt von F. v. Schwarz, Mit einem Titelbild in Farbendruck, 178 Abbildungen und einer Karte. gr. 80.

(XX u. 606 S.) M. 13; geb. in Original-Leinwandband M. 15.

Der Verfasser, der 15 Jahre in der Eigenschaft eines Astronomen der Taschkenter Sternwarte und Leiters des turkestanischen Meteorologischen Instituts im Lande gelebt, an der Geschichte desselben aktiven und passiven Anteil genommen und Turkestan auf 11 Reisen nach allen Richtungen durchquert hat, schreibt über das Ergebnis seiner Studien u. a.

"Für das Geständnis der Weltgeschichte ist die Kenntnis des heutigen Turkestan und seiner Bewohner von grösster Wichtigkeit. Dass Turkestan die Urheimat der Indogermanen gewesen war, ist dem Verfasser während seines dortigen Aufenthaltes zur Gewissheit geworden. Die klimatischen und lokalen Verhältnisse Turkestans waren es, welche die Völkerwanderungen sowohl in vorhistorischer wie in historischer Zeit veranlasst haben."

Die "Illustrierte Bibliothek der Länder- und Völkerkunde" umfasst bis jetzt 26 reich illustrierte, einzeln käufliche Bände. — Ausführliche Prospekte gratis und franko.

Soeben erschienen:

# MARTIN HARTMANN Der Islamische Orient

Berichte und Forschungen.

Heft II. III. 62 Seiten u. Tafeln. Preis dieses Doppelheftes 2 M.; für Abonnenten der OLZ. 1 M. 20 Pf.

Inhalt: CHINA UND DER ISLAM - ZWEI ISLAMISCHE KANTON-DRUCKE -STRASSEN DURCH ASIEN.

Der Verlauf des ostasiatischen Konfliktes zeigt, wie unrecht die hatten, die in schneidigem Bramarbaston von einer "Strafexpedition" sprachen und verkündeten, in wenigen Wochen würden die Bezopften zu Kreuze kriechen. Die Voraussage bestätigt sich, dass es sich um einen höchst ernsten, alle Kräfte anspannenden Kampf handelt. Und um einen Kampf, bei dem der Sieg durch äussere Waffen zu gewinnen, aber sein Preis nicht durch Gewalt zu wahren ist, denn man kann sich auf Bajonette zwar stützen, aber nicht darauf sitzen. Die Lösung muss von innen kommen. Die innere Umwandlung Chinas allein kann an den äussern Waffenerfolg die Entwicklung der westöstlichen Beziehungen knüpfen, die den Frieden verbürgt. Für solche Neugestaltung können die Vertreter des Islams in China hohe Bedeutung gewinnen. Hier einen Weg zu zeigen, versuchen die Blätter von Heft II, III, die ich mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Frage an Stelle der für Heft II in Aussicht gestellten Abhandlungen treten lasse.

Früher erschien Heft I. 40 Seiten. Preis 1 Mk., für Abonnenten der OLZ. 60 Pf.

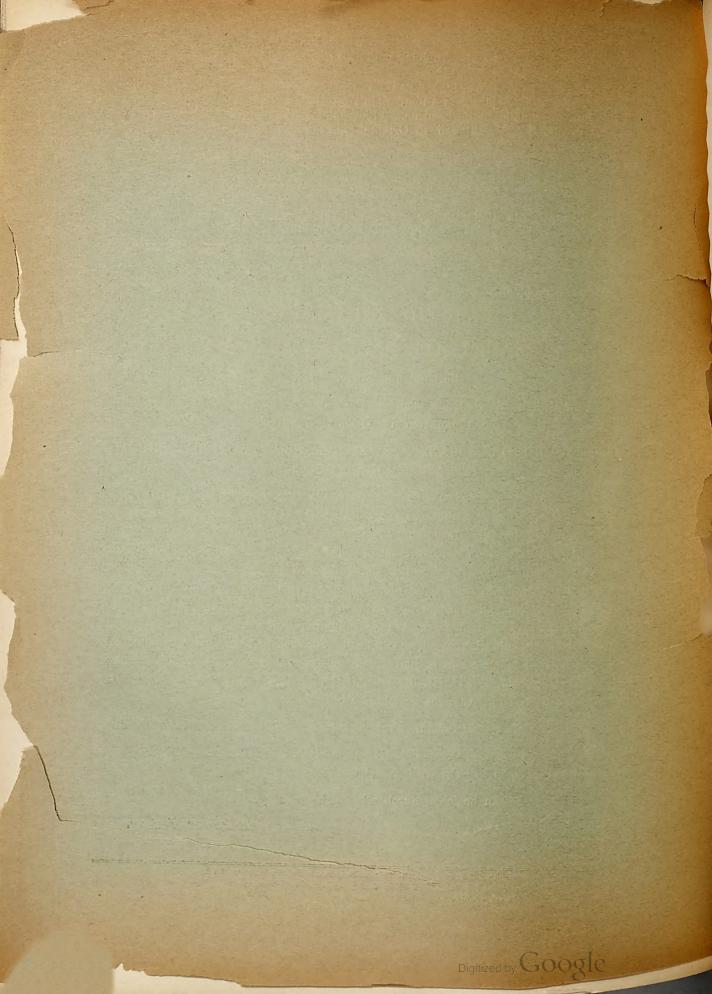
Inhalt: Islam und Arabisch. - Der heilige Barsīsā. - Schoa und Tunger. - Die angebliche sīra des Ibn Ishāq. — Orientalische Umschriften.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42. Brandenburgstr. 11. Wolf Peiser Verlag.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg in Pr., Schönstrasse 18 a I. Verlag und Expedition, Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11. Druck von Max Schmersow vorm, Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.





# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Vierter Jahrgang. 1901.

Berlin.
Wolf Peiser Verlag.



# Inhalts-Verzeichnis.

H. Grimme, אריל und Stammverwandtes	43	Dagnwachungan	
	.80	Besprechungen.	
M. Hartmann, Die türkischen Bahnen und		Dines Andersen, a Pali Reader. Bespr. v. J.	500
die Wissenschaft ,	1	v. Negelein E. V. Arnold, The Rigveda. Bespr. v. J. v.	500
G. Hüsing, Der Nasal der k-laute im		Negelein	333
Elamischen	38	Ph. Berger, Mémoire sur la grande inscription	000
	229	du temple de Hathor-Miskar. Bespr. v.	
— Geographisches III	320	Fr. Schwally	19
	44	H. P. Chajes, Beiträge zur nordsemitischen	
J. Löw. Bemerkungen zu dem im Jahrgang		Onomatologie. Bespr. v. A. Marx	358
III No 11 besprochenen Hebräisch-persi-	<b>50</b>	T. K. Cheyne, The book of Isaiah. Bespr. v.	
	73	G. Beer	282
	233	T. K. Cheyne u. J. S. Black, Encyclopaedia	
L. Messerschmidt, Ein vergessenes "Hades- Relief"	173		492
W. Max Müller, Die älteste Erwähnung	113	H. Clementz, Des Flavius Josephus jüdische	=0
keilschriftlicher Korrespondenz zwischen	1	Altertümer. Bespr. v. H. W	73
Aegypten und Asien	8	J. Dahlmann, Der Idealismus der indischen Re-	450
- Zum Ursprung der 4. und 5. ägyptischen	Ĭ	ligionsphilosophie. Bespr. v. J. v. Negelein 407. N. de G. Davies and F. Ll. Griffith, The Mastaba	400
Dynastie	83	of Ptahhetep and Akhethetep. Bespr. v.	
Dynastie,		W Max Müller	158
	190	W. Max Müller	100
Altkanaanäischen		Bespr. v. F. E. Peiser	61
schen Sprachen	221	W. Erbt, Die Purimsage in der Bibel. Bespr.	
THE HORE THEORITES IN ACT ACTUALISATION		v. H. Winckler	237
	280   354	v. H. Winckler	
	364	v. M. Hartmann	331
	29	Paul Fiebig, Der Menschensohn. Bespr. v.	400
- Zu Zakharia	305		488
	173	E. Fitzgerald, The Ruba' iyat of Omar Khayyam.	252
	298	Bespr. v. O. Mann	202
W. Spiegelberg, Der Name des ägyptischen		Türkisch-griechischen Orient. Bespr. v.	
Regierungsjubiläums	9	M. Hartmann	360
— Zur Geographie des XIX. unterägyptischen		S. Giamil, Monte Singar. Bespr. v. O. Braun	101
	227	H. A. Giles, A history of chinese literature.	
	317	Bespr. v. J. v. Negelein	292
M. Steinschneider, Arabische Mathematiker		J. Göttsberger, Barhebräus und seine Scholien	
mit Einschluss der Astronomen 89. 183. 269. 345. 4	141		461
Ed. Stucken,		F. Ll. Griffith, Beni-Hasan IV. Bespr. v. W.	440
Chazi?	279	Max Müller	112
F. Thurreau-Dangin, Inscription provenant	1	M. Grünbaum Gesammelte Aufsätze zur Sprach- und Sagenkunde. Bespr. v. H. Vogelstein	359
d'un tombeau Babylonien	5	M. Grünert, Ibn Kutaiba's Adab-al-Kātib.	<b>55</b> 5
B. Violet, Ein zweisprachiges Psalmfragment		Bespr. v. H. Reckendorf	403
aus Damascus	175	G. Gundermann, Die Zahlzeichen. Bespr. v.	
A. Wiedemann, Zu der Söldnerstele aus	,	Fr. Schwally	68
Tell el Amarma	7 41	D. Hartmann, Das Buch Ruth in der Midrasch-	_
- Zur Verehrung der Musen in Aegypten . 3	381	Litteratur. Bespr. v. A. Marx	497
	295	M. Hartmann, Der Islamische Orient I. Bespr.	
TT ALLONIOI, IIS INVI I DOOL I WILL WILL OF DEATH		v. Fr. Schwally	30

Ħ.	Herkenne. De veteris latinae Ecclesiastici	1	H. Stumme, Märchen der Berbern von Ta-
	capitibus 1-43. Bespr. v. H. Grimme .	355	maszratt. Bespr. v. W. Max Müller 112
ĸ.	Kautzsch, Das sogen. Volksbuch von Hiob. Bespr. v. H. Grimme	250	A. Thumb und K. Marbe, Experimentelle Unter- suchen über die Grundlagen der sprach-
R.	Kittel, Die Bücher der Könige. Bespr. v.	100	lichen Analogiebildung. Bespr. v. H.
Εċ	H. Winckler	193	Reckendorf
	v. H. Grimme	324	Bespr. v. J. Dalmer
J.	Krall, Grundriss der altorientalischen Ge-	58	P. Wendland, Aristeae ad Philocratem epistula. Bespr. v. H. Winckler
F.	schichte I. Bespr. v. P. Rost S. Krauss, Die Zeugung in Sitte, Brauch	00	C. Wied, Praktisches Lehrbuch der neugriechi-
	und Glauben der Südslaven. Bespr. v. A.		schen Volkssprache. Bespr. v. F. Perles . 72
R.	Wiedemann	71	Mittailungan
	Israel. Bespr. v. F. Giesebrecht	200	Mitteilungen.
W	. v. Landau, Beiträge zur Altertumskunde	19	A. Boissier, Le pays de Purukussi 162  —, À propos de l'haruspicine Babylonienne . 367
Α.	des Orients II. Bespr. v. Fr. Schwally Lepsius, Denkmäler aus Aegypten und Aethi-	13	F. Kern, Nachrichten über Kairoer Drucke
	opien. Bespr. v. W. Max Müller	293	and Mss
ĸ.	Littmann, Ueber die Abfassungszeit des Tritojisaias. Bespr. v. B. Baentsch	152	W. Max Müller, Petries neue Funde 160
М.	Löhr, Geschichte des Volkes Israel. Bespr.	102	—, Aus Aegypten. Aus Kairo 365
	v. C. Niebuhr	20	—, Aegyptologische Neuigkeiten aus London. 366
J.	Müller, das sexuelle Leben der Naturvölker. Bespr. v. F. E. Peiser und J. v. Negelein	27	- Neuigkeit aus Aegypten
Gr	eaf von Mülinen, Die lateinische Kirche im		V. Scheil, Maništusu ou Maništu irba? 161
	Türkischen Reiche. Bespr. v. M. Hartmann	360	G. Schweinfurth an W. Spiegelberg , . 113
W	. A. Neumann, Ueber die orientalischen Sprachstudien seit dem XIII. Jahrh. Bespr.		Mitteilungen d Red. u. aus Zeitungen 114, 161, 212, 261.
	v. G. Kampffmeyer	107	Entgegnungen.
W	. Nowack, Richter und Ruth. Bespr. v. H.		K. V. Zetterstéen u. A. Marx 31
м	Winckler	286	P. Rost, Zur Abwehr. (g. Jensen) 116
IVE.	Ruth. Bespr. v. A. Marx	497	H. Winckler, Erklärung (g. Jensen) 162
N.	Peters, Beiträge zur Textkritik der Bücher		N. Schlögl, Entgegnung (g. D. H. Müller) . 415
1.87	Samuelis, Bospr. v. B. Baentsch	51	Aus gelehrten Gesellschaften.
	M. Flinders Petrie, Dendereh. Bespr. v. W. M. Müller	66	
	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů	66	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.
J.	W. M. Müller	66 499	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.
J.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage.		32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503. Personalien.
J. H.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Sha-	499 253	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weiszbach
Ј. Н. Ј.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally	499	82. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weiszbach
J. Н. Ј. Do	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally ris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v.	499 253	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weiszbach
J. Н. Ј. Do	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally ris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v.	499 253 156 331	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weiscbach
J. Н. Ј. Do	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally ris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v.	499 253 156	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weissbach
J. H. J. Do P. L.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally ris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller	499 253 156 331	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weiscbach
J. H. J. Do P. L.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally oris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller Dr. A. W. Schleichers Somali-Texte. Bespr.	499 253 156 331 255 210	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weissbach
J. H. J. Do P. L.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. H. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally oris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller , Dr. A. W. Schleichers Somali-Texte. Bespr. v. V. Max Müller	499 253 156 331 255	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weis:bach
J. H. J. Do P. L.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally oris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller	499 253 156 331 255 210	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weiszbach
J. H. J. Do P. L.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally oris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller	499 253 156 331 255 210 211 357	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weis:bach
J. H. J. Do P. L.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally ris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller Dr. A. W. Schleichers Somali-Texte. Bespr. v. W. Max Müller v. H. Winckler v. H. Winckler Ribera, Origines del Justicia de Aragón. Bespr. v. E. Harder	499 253 156 331 255 210 211	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weiszbach
J. H. J. Do P. L. Ré J.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally ris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller ripertoire d'épigraphie sémitique I 1. Bespr. v. H. Winckler Ribera, Origines del Justicia de Aragón. Bespr. v. E. Harder Riessler, das Buch Daniel. Bespr. v. H. Hilgenfeld	499 253 156 331 255 210 211 357	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weischach
J. H. J. Do P. L. Ré J.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally ris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller v. W. Max Müller v. W. Max Müller repertoire d'épigraphie sémitique I 1. Bespr. v. H. Winckler Ribera, Origines del Justicia de Aragón. Bespr. v. E. Harder Riessler, das Buch Daniel. Bespr. v. H. Hilgenfeld W. Rogers, a history of Babylonia and	499 253 156 331 255 210 211 357 206 106	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weiszbach
J. H. J. Do P. L. T. R. R.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally oris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller Opra. W. Schleichers Somali-Texte. Bespr. v. W. Max Müller V. W. Max Müller V. W. Max Müller Ribera, Origines del Justicia de Aragón. Bespr. v. E. Harder Riessler, das Buch Daniel. Bespr. v. H. Hilgenfeld W. Rogers, a history of Babylonia and Assyria. Bespr. v. C. Niebuhr	499 253 156 331 255 210 211 357 206	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weiszbach
J. H. J. Do P. L. Ré J. R. E.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally ris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller Dr. A. W. Schleichers Somali-Texte. Bespr. v. W. Max Müller repertoire d'épigraphie sémitique I 1. Bespr. v. H. Winckler Ribera, Origines del Justicia de Aragón. Bespr. v. E. Harder Riessler, das Buch Daniel. Bespr. v. H. Hilgenfeld W. Rogers, a history of Babylonia and Assyria. Bespr. v. C. Niebuhr Sachau, Am Euphrat und Tigris. Bespr. v. H. Winckler	499 253 156 331 255 210 211 357 206 106	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weiszbach
J. H. J. Do P. L. Ré J. R. E.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally ris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller Dr. A. W. Schleichers Somali-Texte. Bespr. v. W. Max Müller v. H. Winckler Ribera, Origines del Justicia de Aragón. Bespr. v. E. Harder Riessler, das Buch Daniel. Bespr. v. H. Hilgenfeld W. Rogers, a history of Babylonia and Assyria. Bespr. v. C. Niebuhr Sachau, Am Euphrat und Tigris. Bespr. v. H. Winckler Scheil, Textes élamites-sémitiques. Bespr.	499 253 156 331 255 210 211 357 206 106 457 69	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weiszbach
J. H. J. Do P. L. Ré J. R. V.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally ris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller Dr. A. W. Schleichers Somali-Texte. Bespr. v. W. Max Müller V. W. Max Müller Ribera, Origines del Justicia de Aragón. Bespr. v. E. Harder Ribesler, das Buch Daniel. Bespr. v. H. Hilgenfeld W. Rogers, a history of Babylonia and Assyria. Bespr. v. C. Niebuhr Sachau, Am Euphrat und Tigris. Bespr. v. H. Winckler Scheil, Textes élamites-sémitiques. Bespr. v. H. Winckler	499 253 156 331 255 210 211 357 206 106 457 69	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weis:bach
J. H. J. Do P. L. Ré J. R. E.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally ris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller Dr. A. W. Schleichers Somali-Texte. Bespr. v. W. Max Müller V. W. Max Müller Ribera, Origines del Justicia de Aragón. Bespr. v. E. Harder Riessler, das Buch Daniel. Bespr. v. H. Hilgenfeld W. Rogers, a history of Babylonia and Assyria. Bespr. v. C. Niebuhr Sachau, Am Euphrat und Tigris. Bespr. v. H. Winckler Scheil, Textes élamites-sémitiques. Bespr. v. H. Winckler V. Schwarz, Turkestan. Bespr. v. J. v. Negelein	499 253 156 331 255 210 211 357 206 106 457 69	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weiszbach
J. H. J. Do P. L. Ré J. R. E.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally ris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller Dr. A. W. Schleichers Somali-Texte. Bespr. v. W. Max Müller v. W. Max Müller Ribera, Origines del Justicia de Aragón. Bespr. v. E. Harder Riessler, das Buch Daniel. Bespr. v. H. Hilgenfeld W. Rogers, a history of Babylonia and Assyria. Bespr. v. C. Niebuhr Sachau, Am Euphrat und Tigris. Bespr. v. H. Winckler Scheil, Textes élamites-sémitiques. Bespr. v. H. Winckler V. Schwarz, Turkestan. Bespr. v. J. v. Negelein Sellin, Studien zur Entstehungsgeschichte	499 253 156 331 255 210 211 357 206 106 457 69 448	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418.  463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weiszbach
J. H. J. Do P. L. R. F. E. V. E.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally ris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller Dr. A. W. Schleichers Somali-Texte. Bespr. v. W. Max Müller v. H. Winckler Ribera, Origines del Justicia de Aragón. Bespr. v. E. Harder Riessler, das Buch Daniel. Bespr. v. H. Hilgenfeld W. Rogers, a history of Babylonia and Assyria. Bespr. v. C. Niebuhr Sachau, Am Euphrat und Tigris. Bespr. v. H. Winckler Scheil, Textes élamites-sémitiques. Bespr. v. H. Winckler V. Schwarz, Turkestan. Bespr. v. J. v. Negelein Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde nach dem Exil. Bespr. v. H. Winckler	499 253 156 331 255 210 211 357 206 106 457 69 448	32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.  Personalien.  E. Kurz †, Weiszbach
J. H. J. Do P. L. R. F. E. V. E.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally ris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller Dr. A. W. Schleichers Somali-Texte. Bespr. v. W. Max Müller V. W. Max Müller Ribera, Origines del Justicia de Aragón. Bespr. v. E. Harder Ribesler, das Buch Daniel. Bespr. v. H. Hilgenfeld W. Rogers, a history of Babylonia and Assyria. Bespr. v. C. Niebuhr Sachau, Am Euphrat und Tigris. Bespr. v. H. Winckler V. H. Winckler Scheil, Textes élamites-sémitiques. Bespr. v. H. Winckler v. Schwarz, Turkestan. Bespr. v. J. v. Negelein Schil, Studien zur Entstehungsgeschichte derjüdischen Gemeinde nach dem Exil. Bespr. v. H. Winckler	499 253 156 331 255 210 211 357 206 106 457 69 448 202	### 32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.    Personalien.   Schulthess
J. H. J. Do P. L. R. F. E. G.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally ris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller Dr. A. W. Schleichers Somali-Texte. Bespr. v. W. Max Müller Freder d'épigraphie sémitique I 1. Bespr. v. H. Winckler Ribera, Origines del Justicia de Aragón. Bespr. v. E. Harder Riessler, das Buch Daniel. Bespr. v. H. Hilgenfeld W. Rogers, a history of Babylonia and Assyria. Bespr. v. C. Niebuhr Sachau, Am Euphrat und Tigris. Bespr. v. H. Winckler Scheil, Textes élamites-sémitiques. Bespr. v. H. Winckler Scheil, Textes élamites-sémitiques. Bespr. v. H. Winckler Scheil, Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde nach dem Exil. Bespr. v. H. Winckler Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonen- reiches. Bespr. v. A. Wiedemann	499 253 156 331 255 210 211 357 206 106 457 69 448 202	### 32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.    Personalien.   33
J. H. J. Do P. L. R. F. R. F. G.	W. M. Müller W. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východnich. Bespr. v. P. Rost Raddatz, Die Suahili-Sprache. 9. Auflage. Bespr. v. W. Max Müller E. II. Rahmani, Acta S. C. Guriae et Shamonae. Bespr. v. Fr. Schwally ris Reeck, im Reiche des Islam. Bespr. v. M. Hartmann Regnaud, Le Rig-Veda. Bespr. v. J. v. Negelein Reinisch, Die Somali-Sprache. Bespr. v. W. Max Müller Dr. A. W. Schleichers Somali-Texte. Bespr. v. W. Max Müller V. W. Max Müller Ribera, Origines del Justicia de Aragón. Bespr. v. E. Harder Ribesler, das Buch Daniel. Bespr. v. H. Hilgenfeld W. Rogers, a history of Babylonia and Assyria. Bespr. v. C. Niebuhr Sachau, Am Euphrat und Tigris. Bespr. v. H. Winckler V. H. Winckler Scheil, Textes élamites-sémitiques. Bespr. v. H. Winckler v. Schwarz, Turkestan. Bespr. v. J. v. Negelein Schil, Studien zur Entstehungsgeschichte derjüdischen Gemeinde nach dem Exil. Bespr. v. H. Winckler	499 253 156 331 255 210 211 357 206 106 457 69 448 202	### 32. 77. 120. 165. 214. 262. 299. 338. 367. 418. 463. 503.    Personalien.   Schulthess

Archiv f. Anthropologie 1901 XXVII 2 und Correspondenzbl. d. Ges. f. Anthrop. 1900 XXXI 8-11 No. 9. XXVII 3 No. 12. Archiv. Glottol. Ital. Supplem. Period. 1900 settima dispensa No. 1. Archiv f. kath. Kirchenrecht 81 III No. 12. Archivio di Litteratura Biblica XVII I/II No. 12. Archiv f. Papyrusforsch. 1901 I 3/4 No. 11. Archiv f. Religionswiss. 1900 III 4 No. 3. III 3, 4, 1901 IV 1 No. 7. Archivio d. Societa Romana XXIV 1/II Nr. 12. Archivio storio Ital. 1900 XXVI 4 No. 3. Astronom. Nachr. 1901 3682 No 3. The Athenaeum 1900 3818, 3819 No. 2. 1901 3821, 3822 No. 3. 3828 No. 4. 3832, 3835 No. 7. June 8, 15, 20 No. 8. July 6, 13, 27, August 3 No. 9. July 20 No. 10. August 17, 24 No. 11. Sept. 14. 21. 28 No. 12. Atti d. R. Acad. d. Lincei 1901 IX 2 No. 8. Ä. Z. 1900 XXXVIII 1 No. 2. Beilage z. Münch. Allg.-Zeit. 1901 11 No. 3. 11, 44, 55, 56 No. 4. 130 No. 8. 228 No. 12. Beitr. z. Alt. Gesch. I 2 No. 12. Beitr. z. Assyriol. u. semit. Spr. 1901 IV 3 No. 8. Berl. Philol. Wochenschr. 1901 5, 6 No. 4, 12 No. 5. 14—16, 19, 20 No. 6. 21—23 No. 7. 24, 25 No. 8. 27, 33/38 No. 9. 29, 30 No. 10. 36 No. 11. 41. 42 No. 12. Le Bibliograph moderne 1900 Sept.-Déc. No. 6. Bibl. de l'École des Chartes LXII 3 No. 12. Blätter f. d. Gymnasialschulwesen 37 lX X No. 12. Bonnet. Merkels Anat. Hefte 1901 XV XVI No. 4. Bul. d. l'Ac. imp. d. sc. d. St. Petersburg 1898 V. Sér. VIII 1 No. 3. 1900 V. Sér. XII 3, XIII 1, 2, 3, No. 4. Bullet. d. Corresp. Hellénique 1900 XXIV 1—4 No. 10 Bull. d. l. Société d. Amis d. l'Université de Lyon 1901 Avril-Mai No. 8. Byzantin. Zeitschr. 1901 X 1/2 No. 4. Centralblatt f. Bibliotheksw. 1900 XVII 12 No. 1. 1901 XVIII 1/2 No. 4. XVIII 4 No. 7. Contralbl. f. Rechtswissensch. XX 11/12 No 12. Chronique des Arts 1901 4 No. 4. 23 No. 8. 24, 26 No. 9, 35 No. 10. 28 No. 11. 29 Nr. 12.

The Classical Review. 1900 XIV 9 No. 1. 1901 XV 3, 4 No. 7. XV 5 No. 8. XV 6 No. 10. 7 No 12. Comptes Rendus 1900 Sept.-Oct. No. 3. Nov.-Déc. No. 6. 1901 Janv.-Févr. No. 7. Mars-Avril No. 9. The Crit. Rev. of Theol. and Philos. Litt. XI 5 No. 12. No. 12.

Deutsche Litteraturzeit. 1900 49-52 No. 1, 1901 1-3 No. 2. 4-7 No. 3. 8-11 No. 4. 12, 13 No. 5. 14-18 No. 6. 20-23 No. 7. 24-26 No. 8. 27-29, 32, 33 No. 9. 30, 31 No. 10. 34-37 No. 11. 38-41, 44 No. 12. Deutscher Merkur 1900 4. Jan. No. 2. XXXII 20 No. 12. The Edinburgh Review 1901 July No. 12. The English Histor. Review 1901 61 No. 4. 63 No. 10. The Expositor 1901 Sept., Oct., No. 12. Gazette des Beaux-Arts 1901 1. Avril No. 6. 1. Sept. Geogr. Jahrb. 1900 XXIII No. 9.
The Geograph. Journ. 1900 XVI 6 No. 1. 1901 XVII 6, XVIII 1 No. 9. 3. 4 No. 12.
Geogr. Zeitschr. 1900 VI 12 No. 2. 1901 VII 1 No. 3. VII 2 No. 4. VII 3 No. 5 VII 4 No. 7.
VII 5, 6 No. 8. VII 7 No. 10. VII 8 No. 11.
9 No. 12. 1. Oct. No. 12. 9 No. 12. Globus 1901 LXXIX 2 No. 2. LXXIX 8, 9 No. 4.

LXXIX 11 No. 5. LXXIX 21 No. 7. LXXIX
22, 24, LXXX 1 No. 8. LXXX 6 No. 9. LXXX
3, 5 No. 10. LXXX 9, 10 No. 11. 12—14 No. 12.

Gift col Are 1900 VI No. 9. 1900 169 VI 1001 Gött. gel. Anz. 1900 XI No. 2. 1900 162 XII, 1901 163 I No. 4. 163 II, III No. 6. 163 IV No. 7. 163 IV, V No. 8. 168 VI No. 10.

Hermes 1901 36 II No. 6. 36 III No. 11. Histor. Jahrbuch 1900 XXI 4 No. 3. 1901 XXII 1 No. 6. Histor, Zeitschr. 1901 86 2 No. 4. 86 7 No. 7. LI 2 No. 10. 3 No. 12. J. R. A. S. 1901 January No. 5. April No. 7. July No. 10. Jahrb. d. Hamburg. Wissensch. Anstalten 1899 XVII No. 9. Jahrb. d. Kais. D. Arch. Inst. 1900 XV 4 No. 3. 1901 XVI 1 No. 6. XVI 2 No. 9. Jahrb. f. Nationalök. u. Statistik XXII 3 No. 12. Jewish Quarterly Review 1900 49 No. 1. 1901 50 No. 5. 51, 52 No. 9. The Indian Antiquary 1901 April No. 6. May No. 7. Juni No. 9. Aug. Sept. No. 12. The Journ. of the Anthrop. Instit. 1900 XXX Jan. to June No. 4. XXX July-Decembre No. 9. XXXI (Man) No. 12. Journ. Asiatique. 1900 XVI 2 No. 1. XVI 3 No. 4. 1901 XVII 1 No 6. XVII 2 No. 10. XVII 3. XVIII 1 No. 12. The Journal of Hellenic Studies 1901 XXI 1 No. 6. The Journ. of Philology 1900 XXVII 54 No. 3. Journal d. Savants 1900 Nov. No. 1. Decembre No. 2. 1901 Janv. No. 4. Mars. Avril No. 6. Juin, Juillet No. 9. Août. Sept. No. 12. The Journal of Theol. Studies II 8 No. 12. Der Katholik. 1900 Dez. No. 1. 1901 Januar No. 3. März No. 5. Juli No. 9. 81 II No. 12. Vierteljahrschr. f. Gesetzgeb. u. Rechtswiss. 1901 VII 1 No. 5. The Library Journal 1900 Vol. 25 11 No. 1. 1901 5 No. 7 Litterar. Centralbl. 1900 47, 48 No. 1. 1900 50, 1901 1, 2 No. 2. 3-7 No. 3. 9-11 No. 4. 12, 13 No. 5. 14, 15, 17, 19 No. 6. 20, 21 No. 7. 24-27 No. 8. 28, 29, 32, 33 No. 9. 30, 31 No. 10. 34-37 No. 11. 38-42 No. 12. Liter. Rundschau 1900 12 No. 2. 1901 1, 2 No. 3. 3 No. 4. 5 No. 6. 6 No. 7. 7, 8 No. 9. 9 No. 11. 10 No. 12. Al-Machriq 1900 22, 23 No. 1. 1000 22, 25 No. 2. 1901 2—5 No. 4. 6—9 No. 7. 10—14 Mélanges d'Archéol. et d'Histoire 1901 XXI fasc. I-II No. 7. Mém. d. l. Soc. d. Linguist. 1900 XI 5 No. 3. XI 6 No. 4. Militärwochenblatt 1901 40 No. 6. Mitteil. a. d. histor. Litter. 1901 XXIX 2 No. 6. XXIX 3 No. 10. 4 No. 12. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen. Abt. 1900 XXV 4 No. 6. Mitt. d. K. K. Geogr. Ges. i. Wien 1900 XLIII 7 XLIII 9 u. 10 No. 2. 1901 XLIV 5, 6 No. 1. No. 10. 7-8 No. 12. Mitt. u. Nachr. d. D. Pal. Ver. 1900 2 Nr. 12. Mnemosyne. 1901 29 III No. 10. Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Iudent. 1900 XLIV 10 No. 3, 1901 XLV 1/2 No. 9. 1900 XLIV 11/12 No. 10. 1901 3/4 No. 12. Neue Jahrb. f. d. Kl. Altert., Gesch. etc. 1900 V. u. VI. Bd. 10. H. No. 2. V u. VI 2 No. 5. VII u. VIII 6-8 No. 12. Neue Kirchl. Zeitschr. 1900 XI 12 No. 1. 1901 XII 1 No. 2. XII 2 No. 3. XII 3 No. 4. XII 4 No. 6. XII 7 No. 9. XII 5, 8 No. 10. 9. 11 No. 12. The Numismatic Chronicle 1901 III No. 7. Nouvo Bullett di Archeol. Crist. VII 1, VII 1, 2 No. 12.

Oriens Christianus 1901 I 1 No. 11. The Palest. Explor. Fund 1900 Okt. No. 1. 1901 January No. 3. April No. 7. July No. 9.

Petermanns Mitteil. 1900 46 IX No. 1. 46 XII No. 2. 1901 47 I No. 3. 47 II No. 4. 47 III No. 5. 47 IV No. 6. 47 VI, VII No. 9. 47 V No. 10. 47 VIII No. 11. IX No. 12. Philologus. 1900 LIX 4 No. 3. 1901 LX 1 No. 4. LX 2 No. 7. P. S. B. A. 1900 XXII 8 No. 3. 1901 XXIII 1, 2 No. 10. The Quarterly Review. 1900 October No. 3. January No. 6. April No. 10. July No. 12. Recueil de travaux 1901 I, II No. 9. Rendiconti d. R. Ac. d. Lincei. 1900 IX 5/6 No. 2. IX 11/12 No. 5. X 5/6 No. 12. Repertorium f. Kunstwiss. 1900 XXIII 6 No. 3. 1901 XXIV 2 No. 10. Revue Archéologique. 1900 Nov.-Dec No. 4. 1901 Janv.-Févr. No. 6. Revue Belge de Numismat. 1901 57 III No. 9. IV No. 12. Revue des Bibliothèques 1900 X 7-9 No. 3. Revue biblique internat. X 4 No. 12. Revue Celtique 1901 XXII 1 No. 5, XXII 2 No. 10. Revue Critique 1900 47, 48 No. 1. 50-53 No. 2. 1901 2, 3 No. 3. 5, 6, 8 No. 4. 9, 10 No 5. 11—16 No. 6. 18, 20, 21 No. 7. 23, 25, 26 No. 9. 27—29, 31 No. 10. 32 No. 11. 35, 35—40, 40 No. 12. Revue de Droit internat. 1901 III I No. 4. III 3. No. 10. Revue des Études Grecques 1900. Juillet-Oct. No. 1 XIII 55 No. 4. 58 No. 12. Revue des Études Juives 1900 Juillet-Septembre No 2. 82 Oct.-Déc., 1901 Janvier-Mars No. 8. Avril-Juin No. 11. Revue Historique 1901 LXXV 1 No. 3. LXXV 2 No. 5. LXXVI 1 No. 7. LXXVI 2 No. 9. LXXVII 1 No. 12. Revue de l'Orient Chretien 1901 3 No. 12. Revue de Philologie 1900 XXIV 4 No. 1. 1901 XXV 1, 2 No. 6. Revue philosoph. 1901 1 No. 2. 9 No. 12. Revue d. Quest. Histor, 1901 137 No. 4. 139 No. 10. Revue Sémitique 1900 VIII 4, 1901 IX 1 No. 3. IX 2, 3 No. 10. Revue de Theol. et de Phil. 1901 3/4 No. 12. Rheinisches Museum 1901 56 I No. 2. 56 III No. 10. Rivista di Filologia 1901. XXIX 1 No. 3. Röm. Quartalschr. f. christl. Altertsk. 1901. XV. 1/2 No. 8. The Saturday Review 1900 2356 No. 3. 1901 2366, 2367 No. 4. 2368 No. 5. 2370 No. 6. June 1, June 22 No. 8. July 6 No. 9. August 24, 71 No. 11. Sept. 7. 21 No. 12. Schmidt's Jahrb. d. ges. Medicin 271 IX No. 12. Schweizer. Theolog. Zeitschr. 1901. XVIII 1 No. 10. Sitzber. A. d. W. z. Berlin 1900 L LI, LII No. 2. 1901 IV No. 3. XXXVI XXXVII No. 10. XXXVIII No. 11. Sitzber. d. k. Ak. d. W. zu Wien 1900 Math.-Naturw. Cl. CIX 7 No. 5. Sitzber. d. philos.-philol. u. hist. Kl. d. K. b. Akd. W. z. München 1900 V No. 6. 1901 No. 12. Sphinx. IV fasc. 2 No 1. IV 3 u. 4 No 5. V 1 No. 8. V 2 No. 11. Strassburger Festschr. z. XLVI. Vers. deutsch. Phil. u. Schulm. No. 12. Teubners Mitteil. 1900 6 No. 1.

Theolog. Jahresber. 1901 XX 1 No. 10. 2 No. 12.

Theolog. Littbl. 1900 52, 1901 1, 2 No. 2. 1901 3-6 No. 3. 9-11 No. 4. 12, 13 No. 5 15-17, 19, 20 No. 6. 21-23 No. 7. 27-29 No. 9. 24-26, 30-32 No. 10. 35 No. 11. 38-40, 42, 43 No. 19 43 No. 12. Theol. Litteraturzeit. 1900 24, 25 No. 1. 1900 26, 1901 1 No. 2. 1901 2, 3 No. 3. 5 No. 4. 6 No. 5. 7—10 No 6. 14 No. 9. 11—13 No. 10. 17, 18 No. 11. 19—22 No. 12. Theolog. Quartalschr. 1901. 1 No. 2. 2, 3 No. 11. Theol. Rundschau 1900 III 12 No. 2. Theol. Stud. u. Krit. 1901 2 No. 3. 3 No. 7. 4 No. 11. 1902 1 No. 12. Verhandl. p. Ges. f. Erdk. z. Berlin. 1900 XXVII 8 No. 1. Vierteljahrsschr. f. wissensch. Philos. XXV 3 No. 12. Vossische Zeit. 1901 165 No. 5. 203, 227 No. 6. 249, 251, 253, 255, 257, 259, No. 7. W. Z. K. M. 1900 XIV 4 No. 3. 1901 XV 1 No. 5. XV 2/3 No. 11. The Westminster Review 1901 January No. 3. April No. 6. July No. 11.

Wochenschr. f. klass. Philol. 1900 48, 50 No. 1. 51

No. 2. 1901 1—7 No. 3. 8 No. 5. 14, 15, 17

No. 6. 33/34 No. 9. 24, 29, 30/31, 35 No. 11. 38—40, 42 No. 12. Z. A. 1900 XV 1 No. 3. 2—4 No. 12. Z. D M. G 1900 54 III No. 3, 54 IV No. 4, 1901 55 I, II No. 11. Z. E. 1900 IV No. 2 V No. 5. VI No. 6, 1901 I, II, III No 11. Zeitschr. f. d alttest. Wiss. 1901 XXI 1 No. 4. Zeitschr. f. d. Bauwesen 1901 LI 4-6 No. 7. Zeitschr. f. christl Kunst 1900. XIII 10 No. 2. XIV 3 No. 12. Zeitschr. d. D. Palest-Ver. 1900 XXIII 3/4 No. 3. 1901 XXIV 1 No. 11. Zeitschr f d. ges Staatswiss. 1901 2 No. 7. LVII 2 No. 12. Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde 1900 XXXV 5 No. 5. XXXV 6 No. 6. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1901 Januar No 3. Juli No. 11. Oct. Nov. Nr. 12. Zeitschr. f. hebr. Bibliog. 1900 5 No. 1. 6 No. 3. 1901 1 No 5. 2, 3, 4 No. 11. Zeitschr f kath Theol. 1901 XXV 1 No. 3. XXV 2 No. 7. XXV 3 No. 9. 4 No. 12. Zeitschr. f. Kirchengesch. 1900 XXI 4 No. 3. 1901 XXII 1 No. 5. XXII 2 No. 11. Zeitschr. f. Kulturgesch. 1901 VIII 2/3, 4/5 No. 11. Zeitschr. f. neutest. Wiss. 1901 II 3 No. 11. Zeitschr. f. Numismatik XXII 1—3, 4 No. 3. Zeitschr. f. d österr. Gymna. 1901 3, 4 No. 7. 5 No. 11. 8, 9 No. 12. Zeitschr. f. Pferdekunde u. Pferdezucht 1900 17-20 No. 1. Zeitschr. f. Sozialwiss. 1900 9, 11 No. 1. 1901 IV 7 No. 9. 8 No. 12.

Zeitschr. f. Theol. u. Kirche 1901 XI 1 No. 3.

Zeitschr. d. Ver. f. Volksk. 1901 X 4 No. 1. 1901 XI 2 No. 7. XI 3 No. 9. Zeitschr. f vergl. Sprachf. der indog. Spr. 1901 XXXVII 2 No. 7. Zeitschr. f. wissensch. Theol. 1901 XLIV 1 No. 3. XLIV 2, 3 No. 11. 4 No. 12. Briefkasten . Berichtigung

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

\*\*

Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

# --- Inhalt:

Martin Hartmann, die türkischen Bahnen und die Wissenschaft.

- F. Thureau-Dangin, inscription provenant d'un tombeau babylonien.
- A. Wiedemann, zu der Söldnerstele aus Tell el Amarna.
- W. Max Müller, die älteste Erwähnung keilschriftlicher Correspondenz zwischen Aegypten und Asien.
- W. Spiegelberg, der Name des ägyptischen Regierungsjubiläums.

# Besprechungen:

- P. Wendland, Aristeas. (Hugo Winckler).
- H. Weinel, Paulus als kirchlicher Organisator (Joh. Dalmer).
- Ph. Berger, mémoire sur la grande inscription etc. du temple de Hathor-Miskar (Fr. Schwally).
- W. v. Landau, Beiträge zur Altertumskunde des Orients II (Fr. Schwally).

Max Löhr, Geschichte des Volkes Israel (C. Niebuhr).

Joseph Müller, das sexuelle Leben der Naturvölker (F. E. Peiser und J. v. Negelein)

M. Hartmann, der islamische Orient (Fr. Schwally).

Entgegnung (Zetterstéen-Marx).

Aus gelehrten Gesellschaften. Personalien. Zeitschriftenschau. Briefkasten.

# Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

- G. Stosch, Alttestamentliche Studien. V. Die Urkunden der Samuelgeschichte. Gütersloh. C. Bertelsmann 1901. 2,50 Mk.
- Doris Reeck, Im R 2.che des Islam, H. L. Thilo. Berlin. 1900.
- M. Worms, die Lehre von der Anfangslosigkeit der Welt bei den mittelalterlichen arabischen Philosophen des Orients und ihre Bekämpfung durch die arabischen Theologen (Mutakallimûn). (III 4 der Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, herausgeg. von Cl. Baeumker und G. v. Hertling). Münster, Aschendorf sche Buchh. 1900. 2,50 Mk.
- \*B. Baentsch, Exodus-Leviticus (Handk. z. A. T. herausg, von Nowack I, 2, 1), 1900. Göttingen, Vandenhoek & Rupprecht. 8 Mk.
- W. Nowack, Richter-Ruth (Handk. z. A. T. herausg. v. Nowack I, 4, 1.) Göttingen, Vandenhoek & Rupprecht. 1900. 4,80 Mk.
- \*Franz v. Schwarz, Turkestan. (Illustr. Bibl. der Länder- und Völkerkunde.) 1900. Freiburg i. Br. Herder'scher Verl. 13 Mk.
- Johann Göttsberger, Barhebräus und seine Scholien zur heiligen Schrift. (Bibl. Studien herausg. von Bardenhewer V, 4, 5.) Freiburg i. Br., Herder'sche Verl. 1900. 4,40 Mk.
- \*Paul Regnaud, le Rig-Véda. Text et Traduction; neuvième mandala le culte védique du Soma. Paris, J. Maisonneuve. 1900.
- Robert William Rogers, a history of Babylonia and Assyria. New-York, Eaton & Mains. 1900. 5 Doll. Friedrich Murad, Ararat und Masis (Studien zur armenischen Altertumskunde und Litteratur.) 1901. Carl Winter's Univb., Heidelberg. 7 Mk.
- Joh. Meinhold, die "Lade Jahves" (S.-A. aus Theol. Arb. a. d. Rhein, wissensch Prediger-Ver, Neue Folge IV.). 1900. J. C. B. Mohr, Tübingen. 1,50 Mk.
- W. Erbt, die Purimsage in der Bibel. 1900. Georg Reimer, Berlin. 2,40 Mk.
- Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Südarabische Expedition. Band I Leo Reinisch, die Somali-Sprache. Wien, Alfred Hölder. 1900.
- Eduard Glaser, woher kommt das Wort "Kirche"? (nebst einem kirchengeschichtlichen Beitrag von Casp. Julius). München 1901, Hermann Lukaschik. Dazu Nachtrag von E. Gl. "Kirche" weder griechisch noch gotisch.
- Fr. Thureau-Dangin, sur quelques signes cunéiformes (S. A. aus Z. A.)
- W. Muss-Arnolt, the Urim and Thummim (S. A. aus Am. Journ. of Semitic Languages and Literatures.)

  H. P. Chajes, Beiträge zur Nordsemitischen Onomatologie. (Aus Sitzungsber. K. A. W. Wien CXLIII.)

  Wien 1900. Carl Gerold's Sohn.
  - \*) Bereits zur Besprechung ausgegeben.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

## Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich a Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

4. Jahrgang.

15. Januar 1901.

M. 1.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

# Die türkischen Bahnen und die Wissenschaft.

Von Martin Hartmann.

Als die erste Kunde von der Baghdadbahn-Konzession bei uns sich verbreitete, schwammen viele Kreise in einem Freudentaumel. Man sah deutsches Kapital mit ungeheurem Gewinn arbeiten, man zog in hellen Haufen in ein wildes Land, wo man von fleissiger Arbeit reichsten Lohn erntete, und das man eines Tages als ein Stück Deutschland proklamierte. Mit diesen Träumereien ist's nichts. Aber auch so, wie die Wirklichkeit sie zeigt, ist die Aussicht eine erfreuliche, und die unheilkündenden Unkenrufe sind Ausgeburten des Neides oder einer pessimistischen Grundstimmung, die sich qua Stimmung durch Thatsachen nicht belehren lässt.

Staubige Landstrasse, Segelfahrt um das Südkap Afrikas, Dampfseeweg durch den Suezkanal, das sind die drei grossen Entwicklungsphasen der westöstlichen Beziehungen. Wir stehen am Beginn einer neuen: der Dampflandweg wird eingeleitet. Die, die diesen ersten Vorstoss als ein leichtes Geschäft ansahen, täuschten sich. Das westlichste Stück des Schienenweges durch Asien, der Europa mit dem fernsten Osten verbinden wird, erfordert bei den technischen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, eine Summe, deren ausreichende Verzinsung durchaus nicht so sicher ist, wie die thatsachenunkundige Spekulation sich froh ausmalt. Bis Konia

darf man auf genügende Betriebsergebnisse hoffen, wenn auch im Augenblick nach dem Fortfall der aussergewöhnlichen Verhältnisse der ertragreichen ersten Jahre ein Rückschritt zu verzeichnen ist. Dann aber kommt, so sagen einige, bis zum Persischen Golf Steinwüste, Sandwüste, Schlammwüste. Das aber eben ist ja die Aufgabe der neuen schnellen und sicheren Verbindung, die Basis zu liefern für Wiederherstellung des alten Zustandes, d. h. Umwandlung der "Wüsten" in Kulturland durch Aufforstung und geeignete Kulturanlagen in den Gebirgen, durch Regelung des Lebens der Steppen (um solche handelt es sich, nicht um Sandwüsten), durch Anwendung unserer hochentwickelten Wasserbautechnik auf das verschlammte Land. Muss auch dazu viel neues Kapital an Geld und Kraft angelegt werden, so sichert diese Anlage jene für den Bahnbau: die Renten steigen, je lebhafter die Wechselwirkung wird. Das Kapital, das schnellen und sicheren Profit will, sieht diese Rechnung mit Misstrauen an und steht dem grossen Unternehmen zagend gegenüber. Es sieht nicht, dass die türkische Überlandlinie ihre volle Bedeutung erst gewinnt, wenn sie mit dem indischen Bahnnetz und dadurch mit Ostasien, dessen Anschluss an die indischen Bahnen zu erwarten steht, verbunden ist, dass nach der Umwandlung des Dampferverkehrs zwischen Europa einerseits,

Vorderasien und Südasien andrerseits in den Bahnverkehr für Personen und zahlreiche Warengattungen der Ertrag jener Linie schon allein aus der Teilnahme an diesem gewaltigen asiatischen Überlandweg ein genügender sein wird. An anderen Stellen 1) habe ich bereits diese neue Verbindung und die Bedeutung ihres auf die Türkei entfallenden Teiles erörtert. Eine im einzelnen nicht einwandfreie, doch im ganzen vortrefflich orientierende Darstellung alles dessen, was auf diesen gewöhnlich als Baghdadbahn bezeichneten türkischen Teil bezug hat, enthält die Arbeit Siegmund Schneiders2). Namentlich ist anzuerkennen, dass der Verfasser zwar mit Lebhaftigkeit, fast Begeisterung für das grosse Werk eintritt, aber sich energisch gegen die uns von Feinden und unklugen Freunden angedichtete Absicht verwahrt, im Reiche des Sultans Raub zu treiben.

Welche Beziehung haben diese Zukunftsbilder zur Wissenschaft? Die denkbar engste. Die nächsten Jahrzehnte sind dem Problem geweiht: auf welchen Wegen gelangten die asiatischen Kulturen, auf denen die hellenische sich aufbaute, an die Thore Griechenlands, Europas? Im Osten Vorderasiens, in Assyrien und Babylonien, sind schon vor Jahrzehnten wichtige Kult- und Kulturstätten aufgedeckt worden. Auch die Steinbilder von Ojük und Boghazköj kennt man seit Dezennien. Das waren Fetzen, disjecta membra, mit denen nichts anzufangen war bei Versuchen zur Herstellung des Gesamtbildes, die höchstens windigen Hypothesenjägern zur Talentäusserung willkommenen Anlass boten. Da kam Zenğirli, dann die Keilschrifttafeln Cappadociens, endlich die hittitische Stele von Elkasr. Offenbarungen, aber bei weitem nicht hinreichend, um Schlüsse zu ziehen. Wir wissen, dass die Erde Vorderasiens noch unzählige Schätze birgt, dass Denkmäler der Auferstehungharren, welche die politische und Kunstgeschichte der alten Welt in neuem Lichte zeigen, kaum geahnte Zusammenhänge erkennen lassen werden. Wie dürftig ist, was wir von den Chetas wissen, und gerade die Gegend, in der wir mit Sicherheit ausserordentliche Bethätigung dieses Volkes annehmen dürfen, ist mit Ausnahme des schon genannten winzigen Fleckchens am Ostfusse des Amanus so gut wie unerforscht, die Gegend, die in der Mitte liegt zwischen den bisher bekannten östlichsten und westlichsten Fundstätten von Denkmälern hittitischen Charakters.

"Dass wir wie in Rom und Athen so auch an einem Punkte des östlichen Vorderasiens einen Zweig des archäologischen Instituts haben müssen, ist für niemanden eine Frage", so schrieb ich selbst in dieser Zeitschrift Jahrgang I No. 11 (Nov. 1898) Sp. 338 (S. A. 8) 1). Etwa ein Jahr später empfahl Clermont-Ganneau in einem temperamentvollen Artikel der Revue Archéologique die Gründung einer französischen archäologischen Station in Beirut<sup>2</sup>). Man wird dem französischen Archäologen vielleicht darin nicht ganz beipflichten können, dass er politische Erwägungen (Hebung des "Prestige" Frankreichs in Syrien) hereinzieht und offen an erster Stelle das Arbeiten mit Elementen empfiehlt, bei welchen die Gefahr vorliegt, sie werden aus Motiven, die mit der Wissenschaft nichts zu thun haben, möglichst viel herausschleppen. Die verderblichen Wirkungen des Anspornens Unberufener sind genügend bekannt. Gar leicht kommt es dann dazu, dass Raubbau betrieben wird, der an vielen Stellen die Zusammenhänge in nie mehr gutzumachender Weise zerreisst, in situ wichtige Stücke zu wertlosen Scherben macht, das an sich Bedeutende durch Herausreissen aus der Umgebung in ein unlösbares Rätsel verwandelt 3).

Im ganzen darf man mit Befriedigung feststellen, dass das systematische Arbeiten auf archäologischem Gebiete in der Türkei wesentliche Fortschritte gemacht hat, nicht zum wenigsten Dank der Mitarbeit des intelligenten Direktors des Ottomanischen Museums in Stambul, Hamdi Bey. Wüstes Buddeln, um nur recht viel Scherben nach Hause zu tragen, findet kaum noch irgendwo einen Anwalt. Die Hauptkulturstaaten haben sich über die Arbeitsfelder geeinigt. Deutschland folgt der Bewegung mit sorgsamem Auge. Anerkennenswert ist, was die Bundesstaaten, namentlich Preussen, materiell und moralisch für die archäologische Forschung im Orient

<sup>1)</sup> Zeitschrift des Deutschen Palästina - Vereins XXIII, 60 ff. Der Islamische Orient 82 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>2)</sup> Die deutsche Baghdadbahn und die projektierte Überbrückung des Bosporus in ihrer Bedeutung für Weltwirtschaft und Weltverkehr. Wien und Leipzig, Leop. Weiss 1900. 146 SS.

<sup>&#</sup>x27;) Schon in den achtziger Jahren erhob, wie ich nachträglich höre, Georg Ebers seine weithin tönende Stimme in diesem Sinne. Sie verhallte ungehört.

<sup>\*)</sup> Note sur la création. en Syrie, d'une station d'archéologie orientale dépendant de l'Ecole du Caire in Revue Archéologique 1899, II, 165 ff., Abdruck eines schon 1882 autographierten und an Freunde versandten Alarmrufes.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Vgl. das von mir ZDPV XXII, 129 im Anschluss an die barbarischen Verschleppungen aus Palmyra Ausgeführte.

gethan 1). Aber die Aufgaben sind so zahlreich und so bedeutend, dass das Reich nicht fern stehn darf. Der Aufruf Clermont-Ganneau's mahnt von neuem an die vordem von Georg Ebers und vor nun zwei Jahren auch hier erhobene Forderung: Schaffung eines Vorderasiatischen Zweiges des unter Reichsverwaltung stehenden Archäologischen Institutes.

# Inscription provenant d'un tombeau babylonien.

Par F. Thureau-Dangin.

L'inscription publiée à côté est gravée autour d'un petit monument d'argile affectant a sa partie supérieure une forme à peu près cylindrique et s'amincissant ensuite de manière à se terminer en tronc de cône renversé. Cet objet provient certainement d'un tombeau. Mais quelle en était la destination exacte? C'est ce qu'il est difficile de préciser. Tout ce qu'on peut dire est que sa forme rappelle celle d'un bouchon. Peut-être était-il destiné à boucher quelque vase enfermé avec le mort ou encore à fermer un orifice pratiqué dans le cercueil 2).

Ce curieux monument<sup>8</sup>) appartient à M<sup>r.</sup> Akérib, de Marseille, et m'a été communiqué par Mr. Blancard archiviste des Bouches du Rhône.

1 a-na ma-ti-ma a-na la-ba-ar û-mi a-na û-mi şa-a-ti a-na û-mi ša uh-hu-ru

5 ki-mah a-ni-a-am li-mu-ur-ma la u-ša-sa-ak4) a-na aš-ri-šu li-te-ir-šu a-me-lum šu-u

10 ša a-ni-ta i-ma-ru-ma la i-me-e-šu ki-a-am i-ga-ab-bu-u ki-mah-mi<sup>5</sup>) a-ni-a-am a-na-aš-ri-šu-mi 5) lu-te-ir-šu

15 gi-mil i-bu-šu li-ir-ti-ib-šu i-na e-la-ti šum-šu li-da-mi-iq i-na ša-ap-la-a-ti e-ki-im-mu-šu me-e za-ku-ti 20 li-il-tu-u

En quelque temps que ce soit dans la vieillesse des jours dans l'éternité dans l'avenir cette tombe puisse-t-on la voir et ne pas la déplacer<sup>6</sup>)! Qu'on la remette en place! qui verra cette (prière) et ne la dédaignera pas, qui (se) parlera en ces termes: »cette tombe en son lieu je veux la replacer« que sa bonne action lui soit comptée?)! Que sur terre son nom soit béni et que sous terre son ombre boive des eaux pures!

bisher zu unterstützen.

2) S'il était prouvé que les Babylonieus eussent pratiqué la cremation on pourrait encore songer à un bouchon servant à fermer l'urne funeraire.

<sup>1)</sup> Immer wird ein Teil der bedeutenden Geldmittel von privater Seite aufgebracht werden müssen. Der Dank soll den Mitgliedern der finanzkräftigen Kreise, die Opfer gebracht haben, nicht vorenthalten werden. Doch sei hier von neuem an die kapital-mächtigen Personen und Institute der Ruf gerichtet, die Archäologische Forschung noch wirksamer als

<sup>\*)</sup> P. Scheil vient de publier 12 lignes d'un texte parallele à celui-ci (cf. Rec. de Trav. XXII) (und dazu O.L.Z. 1900, 476, wo also für ullu mi lu zu lesen ist. D. R.).

<sup>4) =</sup> ušazak des inscriptions archéobabyl. = ušamsak (Jensen).

<sup>5)</sup> mi particule? (difficilement idéogramme).

<sup>6)</sup> c. a. d.: que celui qui la verra ne la déplace pas.

<sup>7)</sup> Traduction hypothétique.

Le souhait qui termine cette inscription résume l'idée que les Babyloniens se formaient de la félicité d'outre-tombe: étre couché sur un lit de repos en buvant de l'eau pure représentait tout le bonheur qu'ils attentaient de la vie après la mort (cf. Nimrod-Epos, tablette XII col. VI).

# Zu der Söldnerstele aus Tell el Amarna. Von A. Wiedemann.

Auf einer von Spiegelberg in der Äg. Zeitschrift 36 pl. 17 veröffentlichten Stele (reproduziert auch Steindorff, Blütezeit des Pharaonenreiches fig. 50; vgl. Müller, O. L. Z. II. 217) wird ein Mann dargestellt, der vermittelst einer rechtwinkelig geknickten Röhre aus einem grossen Kruge saugt. Darstellungsart und Tracht charakterisieren denselben als Ausländer; in Folge dessen hat Erman (Äg. Z. 36 S. 129) auch in der Art des Trinkens eine ausländische Gewohnheit Als Parallele veröffentlichte er vermutet. einen "Nordsyrischen" Zylinder des Berliner Museums, auf dem durch Röhren getrunken wird, und verwies auf Xenophon, Anabasis IV. 5. 26, wonach man in Armenien zum Biertrinken κάλαμοι benutzte. Letztere Sitte weicht aber nach der Schilderung Xenophons doch wesentlich von der ägyptischen ab, denn es heisst von den κάλαμοι: γόνατα οὖκ ἔχοντες, während die ägyptische Röhre ein Knie hat 1). Ob thatsächlich die Sitte Getränke zu saugen vom Auslande in Agypten eingeführt ward, mag fraglich erscheinen, jedenfalls wird sie auf Denkmälern der thebanischen Dynastien öfters vorgeführt, war also damals in Agypten verbreitet. zwei derartige Beispiele sei hier hingewiesen.

Ein Skarabäus (Bildfläche 28:22 mm) aus grau gelblichem Materiale im Stile der 18.—19. Dyn. im Besitze des Herrn Leverkus-Leverkusen zu Bonn zeigt über der Hieroglyphe des Korbes (wohl heb "Fest") einen Mann in sitzender Stellung — der Stuhl ist nicht ausgearbeitet, so dass er scheinbar in der Luft sitzt. Der Mann<sup>2</sup>) hält das eine Ende eines knicklosen Schlauches<sup>3</sup>) in den Mund, während das andere Ende in einen auf einem Postamente stehenden Krug taucht.

Dann finden sich im Grabe des Apui zu Theben aus der Zeit Ramses II (Mém. du Caire V. 4. Apoui pl. 2) in einem Postamente zwei Krüge abgebildet. Über dem einen liegt eine der Spiegelberg'schen Darstellung entsprechende Röhre, die mit einem Schenkel senkrecht in den Krug eintaucht, während der zweite längere Schenkel horizontal nach vorn steht. Die Ecke, an der die beiden Schenkel zusammenstossen, wird durch eine Stütze im rechten Winkel gehalten. Vor den Krügen sitzt eine Verkäuferin, welche ihre Kunden wohl an dem Kruge saugen liess, ähnlich wie jetzt der orientalische Händler den Käufer zu bewirten pflegt. Auch die Sitte des Saugens statt eines eigentlichen Trinkens hat sich im heutigen Nilthale in der Art und Weise erhalten, in der der Durstige mittelst Saugrohren dem öffentlichen Brunnen Wasser entnimmt. — Die ganze Gruppe steht in dem Grabe in einer jener leichten, häufig mit Laub geschmückten Hütten, welche der Ägypter bei Leichenbegängnissen errichtete, um in ihnen Speise und Trank aufzustellen 1), die aber in gleicher Gestalt auch von den Händlern aufgeschlagen wurden, um in ihnen ihre Waare feil zu bietcn 2).

Neben dem Trinken und Saugen kannte man in Ägypten, um daran in diesem Zusammenhang zu erinnern, noch eine weit einfachere Art sich Flüssigkeit zuzuführen. Nach Achilles Tatius IV. 18 schöpfte man mit der hohlen Hand Wasser und schleuderte sich dieses in den Mund, eine Gewohnheit, welche öfter in den Vignetten zum Totenbuch cap. 60—63 ³) dargestellt wird.

# Die älteste Erwähnung keilschriftlicher Korrespondenz zwischen Ägypten u. Asien. Von W. Max Müller.

Pap. Sallier 2, 7, 6 ff.=Anastasi 7, 2, 8 ff. steht folgende Satire auf das Leben des (jedenfalls königlichen) Depeschenboten: "der Schnelläufer geht fort in fremdes Land. Er vermacht seine Habe (zuvor) seinen

Kindern, sich fürchtend vor Löwen und Asiaten dazu. Was hat er denn, wenn er in Ägypten ist? Kommt er zu seiner Laube, Naht er sich seinem Haus am Abend,

<sup>1)</sup> Fasst man yow hier als Knoten im Rohr, so wäre der Zylinder auszuschalten, bei dem die Abbildung bei dem einen Saugrohr deutlich zwei Knoten zeigt.

zeigt.

\*\*) Der Mann scheint vorn am Kopfe eine hornartige Verzierung zu tragen, was für einen fremden Söldner spräche, doch ist der Skarabäus hier bestossen und der Umriss nicht ganz klar.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Der Schlauch ähnelt den Heberschläuchen bei Wilkinson-Birch II. 314 = Erman, Ägypten S. 279.

<sup>1)</sup> Mariette, Mon. div. pl. 60; Berlin nr. 12411 bei Erman, Äg. Z. 33 S. 19, Taf. I u. Phot. Mertens I. 9.
2) Daressy, Rev. arch. 1893 pl. 15. — Tauschhandel ohne Hütten z. B. Leps. Denkm. II. 96, III. 76.
3) Cf. Naville, Totenbuch I. pl. 72—3; Pap. Ani ed. Budge pl. 16.

so verdammt (wz') man ihn zum Davongehen. (So) geht er fort, sein Schurz Ziegelstein. Kommt er heim, so lässt er sein Herz in

frohen Gedanken schwelgen." Die bisherigen Übersetzer  $^1$ ) haben über die wichtige Angabe in 2, 7, 8=7, 3, 1

weggelesen; auch ich habe Asien, S. 1, leider diese Einzelheit übersehen (oder noch nicht verstanden?). Überträgt man sie aber Wort für Wort, so ergiebt sich als einziger Sinn: der arme Teufel schleppt (im Zipfel oder Gürtel) seines Schurzes einen schweren Ziegel (oder mehrere?). Das kann positiv nichts anderes bedeuten als einen königlichen Brief fürs Ausland in Form einer Thontafel. Natürlich ist das keiner in ägyptischer Schrift, die ja zu Thontafeln gar nicht passt, sondern eine "Amarnatafel" in Keilschrift. Ganz besonders wichtig ist, dass der Dichter den Boten solche Briefe nach Asien bringen lässt. Wir sehen, die Asiaten liessen sich schon damals nicht auf Korrespondenz in den schwierigen Hieroglyphen ein, und verlangten asiatische Sprache und Schrift von den Pha-

Die Dichtung, der diese Stelle entstammt (der Preis des Schreiberstandes), ist bekanntlich ein altes, klassisches Schulbuch, das den Stil der 12. Dynastie trägt; die Eigennamen würden erlauben, noch etwas tiefer hinabzugehen. Doch genügt es, die frühere Hälfte der 12. Dynastie als Minimaldatum festzuhalten.

Damit haben wir also ein volles Seiten stück zur Amarnakorrespondenz aus der Zeit bald nach 2000 v. Chr. (wohl nicht später als 1900), eine kulturhistorisch sehr wichtige Thatsache, obwohl sie dem Assyriologen nach der Natur der bei den Westsemiten gebrauchten Keilschrift nicht überraschend sein wird.

Lässt sich die Stelle irgendwie anders übersetzen und erklären?

# Der Name des aegyptischen Regierungsjubilaeums

Von Wilhelm Spiegelberg.

Die Untersuchungen von Brugsch (Thesaurus S. 203 ff. 1119 ff.) haben Lepsius' Annahme, dass das Sdfest eine astronomische Periode bezeichne, endgültig beseitigt und klar gezeigt, dass dieses Fest die Vollendung

der dreissigjährigen Regierung eines Königs bezeichnet. Neuerdings hat nun Sethe 1) die Schwierigkeiten, welche dieser Deutung im Wege zu stehen schienen, durch die Vermutung beseitigt, dass für die Feier dieses Regierungsjubilaeums von dem Tage der Proklamation zum Thronfolger an gerechnet wurde. Sethe hat nun weiter den Namen dieses Festes von einem Verbum sd "zum Thronfolger bestimmen" o. ä. abzuleiten versucht, hat aber diese Erklärung, welche auf einer irrigen Lesung beruhte, auf Grund einer Bemerkung von Griffith wieder zu rückgezogen.

Die richtige Erklärung des Namens wird uns durch die alten Schreibungen der Gruppe hb śd an die Hand gegeben. Die alten Texte schreiben nämlich das Wort sd ganz so wie die bekannte Gruppe sd "Schwanz" (s. z. B. Tti 46 = M<sup>1</sup>/55). Das unter dem d befindliche Zeichen<sup>2</sup>) ist also das bekannte Determinativ des Schwanzes. Die Uebersetzung des Festes kann daher nur "Schwanzfest" sein.

Wie aber kam das Fest zu diesem Namen? Wir wissen, dass der Schwanz eines Schakals 3) das alte Abzeichen der Königswürde war, welches durch alle Perioden als alte Reminiszenz an jene primitiven Zeiten bewahrt wurde, in welchen der an dem Lendenschurz befestigte Schwanz des Schakals eine Art Häuptlingsabzeichen war. Es liegt also die Vermutung sehr nahe, dass das "Fest des Schwanzes" seinen Namen von der Zeremonie erhalten hat, welche sich an die feierliche Ueberreichung des Schakalschwanzes, des uralten Abzeichens des Königs, am Tage der Thronbesteigung oder der Proklamation zum Thronfolger knüpfte.

# Bespreehungen.

Aristeae ad Philocratem epistula cum ceteris de origine versionis LXX interpretum testimoniis. Ludovici Mendelssohn schedis usus edidit Paulus Wendland. Lipsiae, Teubner, 1900. (Bibliotheca script. Graec. et Romanorum Teubneriana.) XXVIII 230. 8°. Bespr. von Hugo Winckler.

Wendland giebt unter Benutzung der im Titel angegebenen umfangreichen und müh-

<sup>1)</sup> Die Pionierübersetzung ist die von Maspero, Genre Epist. 61. Natürlich konnte man 1873 die Worte noch nicht verstehen.

<sup>1)</sup> Untersuchungen zur Geschichte Aegyptens I, 10 und A. Z. 1898 S. 64 Anm. 3.

<sup>2)</sup> Eine genau entsprechende hieroglyphische

Type fehlt.

3) Die Darstellungen zeigen, wie mich Wiedemanu belehrt hat, klar, dass es sich nicht um einen Löwen-schwanz handelt. Mit Recht erinnert Wiedemann dabei an die auffallende Rolle, welche der Schakal in den Denkmälern der ältesten Zeit spielt, wo die Schakalstandarte so oft vor dem König hergetragen wird.

samen Vorarbeiten die erste kritische Ausgabe des Aristeasbriefes, die für lange hinaus wohl auch die massgebende bleiben wird. Bisher war man auf den Text von M. Schmidt (in Merx, Archiv für wiss. Erforsch. des A. T. 1868) angewiesen, der einen minderwertigen Codex zugrunde gelegt hatte (vergl. p. XXV). Die neue Ausgabe enthält den gesamten kritischen Apparat, einen sorgfältigen Index verborum und giebt in der Zusammenstellung der testimonia einen sehr willkommenen Überblick über die Erwähnung der Schrift bis in spätchristliche Zeiten.

Mir sind gerade Beobachtungen, welche mich auf den Inhalt dieser Schrift führten, zu einem Markstein in meiner Auffassung der alten Weltanschauung und damit ihrer Geschichtsdarstellung geworden. Die Erkenntnis von der Entstehung des Begriffes der hamustu und ihrer Bedeutung lieferte mir in der Analysierung der Septuagintalegende das erste Beispiel dafür, wie die astronomische oder astrologische Bezugnahme, die Einarbeitung und die Wiederspiegelung des Weltensystems, das Kennzeichen aller alten Darstellungsform ist, und wie alle scheinbar sinnlosen Einzelheiten sich eben als durch die Erzählungsform bedingte und von ihr fertig gelieferte Zuthat erweisen, die für den alten Erzähler dasselbe sind, was für den Dichter Metrik und gehobene Sprache, für den Maler Linie, Schatten und Farbe. Das ist das Ergebnis einer Reihe Arbeiten, die mit dem kleinen hamustu-Aufsatze anfangen und deren Ergebnis ich an einem Beispiele in der Geschichte Israels II im einzelnen nachgewiesen habe.

Damit hat auch der Aristeasbrief für mich seinen besonderen Reiz gewonnen, und wenn ich seiner Zeit (Forschungen I s. 91 ff.) noch auf den Schmidt'schen Text angewiesen war, so haben die neuen Bearbeitungen Wendlands, seine Übersetzung in Kautzsch's Apokryphen und seine jetzige Ausgabe, einen neuen Standpunkt geschaffen, von dem aus man einige Ergebnisse gewinnen kann, die dem weiteren sachlichen Verständnis der Schrift zugute kommen.

Wendland nimmt als Abfassungszeit das spätere Makkabäeralter und vor der Ankunft Pompejus' (63 v. Chr.) an. Schürer hatte an vormakkabäische Zeit gedacht (um 200 v. Chr.). Das ist aber ausgeschlossen durch die Erwähnung der Burg (100 ff.), denn diese ist die von Antiochus Epiphanes gebaute. Vorher hat es keine gegeben, denn die bei Neh. 2, 8; 7, 2 genannte ist erst durch die spätere Bearbeitung hineingekommen (s. dar-

über Forsch. II. S. 474). Gegenüber Wendland sucht Willrich in seinen Judaica (178 ff.) noch weiter herunter zu gehen, indem er die Ereignisse von 33 n. Chr. voraussetzen zu müssen meint (vergl. OLZ, 1900 406). Er hat für seinen Ansatz manche scharfsinnige Beweisgründe beigebracht, die volle Beachtung verdienen, wenngleich bei allen solchen Untersuchungen selbst dem guten Willen sich überzeugen zu lassen, nie ein gewisser unbehaglicher Zweifel erspart bleibt. Die Bestimmungsversuche deralttestamentlichen Schriften singen ein zu wehmütiges Lied.

Ich kann bei dieser Form der Fragestellung vorläufig mich noch zu keinem Urteil entschliessen, möchte aber auch in diesem Falle darauf hinweisen, dass eigentlich diese Frage auch nicht über den inhaltlichen Wert des Ganzen entscheidet, sondern dass sie mehr litterarhistorisches Interesse hat. Das ist ja aber bei dieser Litteraturgattung eigentlich nicht gerade allzu erheblich. Ich habe bereits in der Besprechung von Willrich's Judaica auf die Thatsache hingewiesen, dass wir von Verfassern und Abfassungszeiten uns vorliegender biblischer und judaistischer Schriften kaum sprechen können, insofern der Begriff der litterarischen Person und ihres Eigentums sich nicht im entferntesten mit dem durch das Griechentum zuerst entwickelten deckt. Dem Orientalen ist alles Wissen uralt, von den Göttern offenbart, nicht erworben und zu weiterer Vervollkommnung sich entwickelnd, sondern in seiner ursprünglichen Reinheit verderbt und nur unvollkommen wieder zu erlangen. Die Vollkommenheit liegt am Anfang, nicht am Ende. Je älter die Überlieferung, um so frischer der Wahrheitsquell. Alle Überlieferung ist menschliche Zuthat, die nichts bessern, sondern nur trüben kann, und menschliches Verdienst scheidet dabei gänzlich aus. Erst der späte Hellenismus kennt daher überhaupt im Judentum Autornamen, aber auch nur "gefälschte", denen eine durch die Vergangenheit erworbene Autorität anhaftet. Daher rühren die Bearbeitungen und Umdeutungen älterer Schriften unter ihrem alten Namensschilde. Dass sie nicht "Fälschungen" in unserem Sinne sind, weiss man wol zur Genüge, sie stellen sich dem orientalischen, historisch ja nicht geschulten Wissen lediglich als der Versuch dar, der Gegenwart die alte Schrift verständlich zu machen, oder ihre Anwendbarkeit auf die jeweilige Zeit zu verweisen. So haben wir in allen Schriften des Judentums die Ablagerungen verschiedener Zeiten und auch die Verzweigung in verschiedene

Überlieferungsreihen festzustellen, die alle ihre Meinungen und ihr Wissen hineintragen.

Es ist daher ein Grundirrtum, wenn man die uns vorliegenden Schriften als ein in sich geschlossenes Ganze betrachtet. Von den alttestamentlichen Schriften weiss man das, aber auch für die hellenistischen ist dieselbe Untersuchungsweise anzuwenden. Ich habe eine solche Analyse des Estherbuches und in geringerem Umfange auch des Judithbuches (Forsch. II. S. 266 und III) gegeben. Auch für Aristeas gilt dasselbe: die uns vorliegende Schrift ist durch einen gleich vielfältigen Werdeprozess hindurchgegangen wie diese und alle alttestamentlichen Bücher. Nicht die uns vorliegende Schrift ist das Aristeasbuch, ebensowenig wie die Ezra-, Nehemia-, Königsbücher vor ihrer Kodifizierung eine feste Gestalt gehabt haben.

Schon die Grundidee der Schrift, die Übersetzung des Kanons als eine Wiederspiegelung einer kosmischen Einteilung in 72 Teile mit je fünf Unterteilen darzustellen ist nicht Eigentum unseres Verfassers. Nicht nur diese Einteilung, sondern auch die Idee, welche die Übersetzung damit zusammenbringt, ist uraltes astrologisch-mythologisches Gut. Greifen wir hinein in den Citatensack, so haben wir sofort den Beweis: Bei Orendel

heisst es:

Da kam ein armer wallender Mann, Er wollt' zu dem heiligen Grabe geh'n, Er war genannt Trage mund. Ihm waren zweiundsiebzig Königreich kund. Darnach in den Volksliedern von Uhland:

Nu sage mir, Meister Tragemund, Zweiundsiebzig Länder sind dir kund: Welcher Baum trägt ohne Blüte? Welcher Vogel säugt seine Jungen? etc. etc.

Wir haben hier die zweiundsiebzig und wir haben ihre Personifizierung Tragemund als den Beantworter der Fragen, gerade wie bei Aristeas die 72 die Fragen des Königs beantworten. Damit ist denn auch die Frage gelöst, wer Tragemund ist, selbstverständlich bleibts beim naheliegenden Dragoman und Grimms Erklärung tragebodo = Bote, Pilger erledigt sich. Mit überlegenem Lächeln belehrt uns natürlich gangbare Wissenschaft, dass in diesem mittelalterlichen Gedichte mit seiner Benutzung christlicher Ideen selbstverständlich Entlehnung aus der Aristeaslegende vorliege. Wer die Edda 1) aus dem Dares erklärt, wird auch das können, weniger anerkannte Schulmeinung würde aber allerhand Fragen zu stellen haben, die sich jeder an den Fingern abzählenkann. Ohne weiter darauf einzugehen, wollen wir lieber die Lösung des Rätsels hersetzen. Sie stützt sich freilich nur auf Gründe und Beweise, und das ist der Überlegenheit des Wissens gegenüber eine Waffe, die nur schwer durchdringt, aber allmählich lernt schliesslich auch das Wissen - etwas.

Der Sinn der Legende ist ursprünglich, dass fünf Dolmetscher das Werk in 72 Tagen vollenden, entsprechend der Himmels- und Jahreseinteilung in 72 hamuštu (F. II S. 102). So hat der Traktat Sopherim richtig. Das ist einfach und einleuchtend. Die Fünfzahl aber giebt uns auch die Erklärung des Dolmetschers. Wie die Siebenheit, die Woche, durch Mond, Sonne und die fünf Planeten dargestellt wird, so die Fünfheit, die hamustu durch die fünf Planeten allein. Die Planeten aber zown έρμηνεις ονομαζουσι heisst es in der klassischen Stelle über die babylonische Astronomie bei Diodor II 30. Den fünf Dolmetschern sind also die fünf Tage der hamustu, heilig, wie die sieben Wochentage ihren sieben Göttern. Wie sie uns in der talmudischen Wendung in ihrer Fünfheit erscheinen, so in der Tragemundlegende als eine Person, die hamustu, die Fünferwoche. Diese beiden stellen also die ursprüngliche Wendung dar, die in der Aristeaslegende völlig verunstaltet ist.

Doch das geht alles nur auf den Stoff, nicht auf unsere Schrift, oder die zu Grunde liegende Urschrift, oder wie wir sonst diejenige Quelle oder Quellen nennen wollen, welche unserem Buche zu Grunde liegen. Es giebt eine Anzahl von Abweichungen und weiteren Angaben über die Durchführung der Übersetzung, die wir nur aus den gelegentlichen Erwähnungen kennen lernen, die aber sich in der jetzigen Gestalt der Schrift nicht finden. Darin sieht man gewöhnlich "Weiterbildungen" — aber sind solche denkbar, nachdem es einmal einen Kanon und eine rein litterarische Forschung gab, also seit einer Zeit, die nicht allzu lange nach der Abfassung unserer Schrift beginnt? sollte die bei Epiphanius de mensuris (s. bei Wendland S. 139/40) gegebene Wendung entstanden sein, wonach je zwei der Ubersetzer in eine Isolierzelle eingesperrt wurden und so arbeiten mussten? Was sollte zu einer solchen Weiterbildung veranlasst haben? Dagegen erklärt sich diese Angabe sehr einfach, wenn wir sie aus einer vollständigeren Bearbeitung ableiten, denn 1) ist es auffällig, dass unsere Schrift gar keine Angaben über die in den späteren Erwähnungen mehrfach

<sup>1)</sup> In unserem Falle liegt natürlich kein altmythisches Gemeingut, sondern mittelalterliche Entlehnung aus dem Orientalischen vor. Das beweist schon Trage mund = Dragoman (wenngleich das Wort uralt ist: Tell-Amarna).

betonte Art der Ausführung macht, 2) kennzeichnet sich gerade diese Angabe als ursprünglich, weil sie noch völlig den Sinn der Einteilung der 72 kennt. Wenn diese das Jahr und den Tierkreis in 72 hamuštu zerlegt, so entsprechen je zwei von diesen den 36 Dekanen, in welche der Tierkreis (je 3 auf ein Bild) geteilt wird. Das sind die 36 σχαφιδια. Zum Überfluss zeigt eine Weiterentwicklung innerhalb dieser Entwicklungsperiode (die also durch die Epiphanius vorliegende Gestalt der Schrift vertreten wird), dass auch hier bereits Verwirrung eingerissen ist, denn diese Einteilung wird im folgenden falsch verstanden: jedes Übersetzerpaar soll ein Buch erhalten haben, Genesis, Exodus etc. "und so wurden die 27 Bücher, 22 bei den Hebräern, nach der Zahl der Alphabetbuchstaben, übersetzt." Vergeblich zerbricht man sich den Kopf, wie 36 Paare und 27 oder 22 Bücher aufgehen. Es spielt bereits die andere Wendung hinein, wonach alle 72 die ganze Bibel übersetzten und dann das Werk verglichen. Dieser Zug aber, der wieder sich nur aus den fünf ursprünglichen Übersetzern erklärt, tritt noch deutlicher im folgenden zu Tage, wo 36 άναγνωσται die 36 gleichlautenden (ἰσοτυπα) Exemplare nachlesen und alles stimmt. Solche Verwirrung beweist jedoch, dass es sich um ursprüngliche Züge, nicht um spätere Weiterbildung des uns vorliegenden Buches handelt, dessen Hinweggleiten über diese Angaben im Gegenteil das spätere ist.

Diese Eigenschaft unseres Textes hat sogar einen ganz bestimmten Grund und diesen können wir durch die Festlegung einer der hier beobachteten entsprechenden Thatsache in dem Auszuge bei Josephus mit wünschenswertester Deutlichkeit erkennen. Der zu Grunde gelegte Mythus ist ein Jahresmythus. Das Fest, welches den 72 gegeben wird, ist natürlich das des Jahresschlusses oder das Neujahrsfest. Dieses als Ausgleich zwischen Mond- und Sonnenjahr währt bekanntlich zwölf Tage (die germanischen Zwölfnächte). Bei der Jahreseinteilung nach der hamustu haben wir die 72 hamusat und eine überschüssige von 5<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Tag, die Epagomenen. Beide Rechnungsweisen, wie noch manche andere, bestehen nebeneinander, denn die altorientalische Wissenschaft bezweckt die Harmonie des Weltalls nachzuweisen. Der Ausgleich zwischen den 12 und den 5 ist nun derart bewerkstelligt worden, dass die ganze Festzeit 15, also 12 + 3 Tage, betrug, das heisst es wurde nicht die letzte, überschüssige hamuštu (die 73.) allein als Festzeit angesehen, sondern die zwei vorhergehenden ebenfalls. Die letzten zwei der 72 sind also auch tote Zeit, Festzeit. Fast überall, wo die 72.-Symbolik vorliegt, werden daher zwei ihrer Vertreter ausgeschaltet: so bei den 72 Nachkommen Jakobs (Gesch. Isr. II. S. 57. Genesis 46), die Sohne Gideons (ib. S. 137), die 70 Gehilfen Moses (Nu. 11, 25 und 26!), endlich in der Bezeichnung Septuaginta selbst, denn das ist der Grund, nicht Abkürzung. Diese 15 Tage haben wir auch in unserem Kalender, denn vor den Zwölfnächten, welche von Weihnachten bis zu den heiligen drei Königen (24. Dez. bis 6. Jan.) dauern, haben wir noch die drei Tage zwischen Sonnenwende und Weihnacht.1)

Diese drei Tage kehren auch in der Aristeaslegende wieder, wo sie jetzt ganz zwecklos stehen. Ich habe bereits darauf hingewiesen (Forsch. II s. 101), dass Josephus' Exemplar der Aristeasschrift kein siebentägiges, sondern ein zwölftägiges Fest gehabt hat. Das ist natürlich das ältere gegenüber der jetzigen Fassung, denn die sieben Tage sind Judaisierung des Ganzen. Wir können also hier dieselbe Erscheinung wie auch sonst feststellen, dass die Schrift ihren alten "heidnischen" d i. astrologischen Charakter durch weitere Bearbeitung eingebüsst hat. So hat das hebräische Estherbuch in den Zusätzen der Septuagintabearbeitung wenigstens einiges fromme Beiwerk in dieses sonst rein "heidnische" Buch gebracht (s. über Esther in den Forsch.). Auch für Josephus' Vorlagen haben wir die gleiche Erscheinung, denn sein Exemplar des 3. Ezrabuches hatte den Namen von Kambyses an richtiger Stelle, wo ihn spätere "Forschung" beseitigt hat (Forsch. II S. 218) und die Urkunde Ant. 11, 118 zeigt Angaben, die sich aus der heutigen hebräischen Überlieferung nicht verstehen lassen, sich aber als älter erklären, wenn man den wirklichen Hergang der Dinge erkannt hat (s. darüber am Schlusse des Estheraufsatzes).

So auch hier, denn wenn die Vorlage von Josephus ein 12-tägiges Fest hatte, so ist klar, dass ursprünglich auch die Einteilung der Sprüche eine andere gewesen sein muss. Hierin zeigt die jetzige Schrift deutlich die jüngere Umarbeitung. In 7 Tagen kann sie natürlich nicht 72 unterbringen. Da sie die alten mythologischen Einteilungen und An-

<sup>1)</sup> Als durch Ausgleich entstanden erklärt sich die 15tägige Festzeit als die 12 Nächte und die 3tägige Festzeit des (Neujahrs-)Neumondes.

spielungen verwischt1), so weiss sie sich auch nicht mehr dadurch zu helfen, dass sie die zwei überschüssigen irgendwie ausscheidet, sondern sie lässt an 5 Tagen je 10, an den beiden letzten je 11 Redner zu Worte kommen. Bei zwölf Tagen war die Sache natürlich sehr einfach, die Schrift, welche Josephus vorlag, muss die 72 zu 6 Rednern an 12 Tagen eingeteilt haben, und das ist offenbar das ursprünglichere.

Die drei Tage<sup>2</sup>) sind auch jetzt noch ererhalten: nach Beendigung des Festes warten die 72 noch 3 Tage, bis sie an ihr Werk Das stimmt aber auch mit der jüdischen Einteilung, sodass hier zwei Fliegen mit einem Schlag getroffen werden. Denn 7+3 Tage nach dem Jahresanfang ist der jôm kippôr, der Versöhnungstag. Auch auf diesen liegt eine Anspielung vor, die aber in der jetzigen Legende wieder verunstaltet ist, und sich darum als älteres Gut kennzeichnet. Dieser Versöhnungstag ist der Tag der Reinigung, des lustrums. lustrum aber ist die Zeit der fünf Einheiten (Tage, Jahre)... Es ist daher eine Verdrehung, wenn die Ubersetzer sich alltäglich (305) die Hände im Meere waschen: der Ursinn war die Lustration als Beschluss des Festes. Diese Abschwächung steht also auf einer Stufe mit der noch zu besprechenden Angabe über die Stiftung der heiligen Geräte.

Wenn das ganze Fest das Neujahrsfest ist, so ist damit auch die Erklärung der Fragen gegeben. Es ist die Zeit, in der die Götter zusammen kommen, um das Schicksal zu bestimmen (mušîm šîmâti der Babylonier), wo sie das Loos (pûru der Assyrer, Pûrim) werfen, wo der Mensch seine Fragen an das Schicksal stellt (Bleigiessen in der Neujahrsnacht), und daraus hat sich die Sitte entwickelt, die Feier mit ernsten Gesprächen über die Probleme der Welt und des Daseins zu begehen. Macrobius' Saturnalien sind nur spätrömisches Erzeugnis dieser Idee.

(Schluss folgt).

Lic. Dr. H. Weinel, Paulus als kirchlicher Organisator. Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte 17. Freiburg, J. C. B. Mohr. 1899. 30 S. 0,75 M. Bespr. v. Joh. Dalmer.

Der Inhalt der vorliegenden Schrift entspricht wenig ihrem Titel. Allerdings bezeichnet W. Paulus zu Anfang als "Organisator und weltklugen Gründer einer länderumspannenden Institution" (S. 3), weiss dann aber von einer organisatorischen Thätigkeit des Apostels so gut wie nichts zu sagen; das wenige, was er selbst auf S. 21 u. 22 als Organisation bezeichnet, kann eigentlich auch nicht so genannt werden. Thatsächlich wird darüber gesprochen, wie Paulus "die Gefahren der urchristlichen Schwärmerei niedergerungen hat" (S. 8), obwohl er selbst doch auch "Enthusiast" war. Ob es richtig ist, die ersten Christen so allgemein, wie es von W. geschieht, als Enthusiasten zu bezeichnen, muss hier unerörtert bleiben. Ebenso kann ich hier auch nicht auf die Besprechung der einzelnen Massnahmen des Paulus gegen den Enthusiasmus eingehen. Nur auf eins möchte ich hinweisen. Das treibende Motiv für das Verhalten des Paulus findet W. vielfach in dem Wunsch des Apostels, Frieden, Ordnung und Eintracht herzustellen, und schliesslich weist er darauf hin, dass Paulus "seit seiner Kindheit umgeben von den Eindrücken der semitisch-griechischen Weltkultur", wahrscheinlich schon frühe begonnen habe, "die grosse Weltkenntnis und den ausgeprägten Wirklichkeitssinn zu entwickeln, der ihm nachher bei aller religiösen Begeisterung das Mass des Notwendigen und Möglichen klar und scharf gezeigt hat. Diese Kenntnis der Welt und des realen Lebens hat ihn davor bewahrt, dem enthusiastischen Drange seiner übereifrigen Schüler nachzugeben." (S. 26) Dies ist ein Moment, das wohl auch mit zur Erklärung herangezogen werden kann, aber doch durchaus nicht so in den Vordergrund gestellt werden dürfte. Hier hätte vielmehr darauf hingewiesen werden müssen, dass Paulus dadurch, dass er von Jugend auf mit dem Alten Testament vertraut und in strenger Beobachtung des Gesetzes erzogen war, ein Verständnis für das gewonnen hatte, was religiös und sittlich wertvoll ist, und dass es ihm eben daher in Fleisch und Blut übergangen war, dass Gott ein Gott der Ordnung ist, und dass das, was zum Frieden dient, seinem Willen entspricht.

Greifswald.



<sup>1)</sup> Die Beziehung anf die Jahreseinteilung kommt klar zum Ausdruck in der Platzordnung der 72: in zwei Hälften zur rechten und zur linken des Königs, welcher selbst den Frühjahrspunkt (183) (Neujahrsfest!) darstellt.

<sup>2)</sup> Des Neumondes.

Ph. Berger, mémoire sur la grande inscription etc. du temple de Hathor-Miskar à Maktar. Paris 1899. C. Klinksiek. Bespr. v. Fr. Schwally.

Die grosse Inschrift von Maktar befindet sich auf der Oberschwelle eines Thores und misst 1,90 m in der Länge. Der erste Teil der Inschrift, welcher die eigentliche Widmung enthält, besteht aus drei Kolumnen zu je 6, 5 und 4 Zeilen. Der zweite Teil umfasst drei Kolumnen zu je 4 Zeilen und drei Kolumnen zu je 6 Zeilen, während die letzte Kolumne nur drei Zeilen zählt. Die Inschrift ist im November 1892 von Bordier auf der alten Stadt Maktar in Tunis gefunden worden. Kurz darauf wurden auf demselben Gebiete noch zwei andere Weihinschriften von sechs und drei Zeilen entdeckt.

Die Interpretation, welche der franzö-Akademiker diesen neupunischen Texten hat zuteil werden lassen, zeichnet sich aus durch grossen Scharfsinn sowie umfassende Kenntnis der verwandten phoenizischen und punischen Denkmäler. Er trägt nicht nur eine eigene Meinung vor, sondern übersieht auch alle Möglichkeiten, welche dagegen geltend gemacht werden können. Man wird in vielen Fällen die Richtigkeit der Deutung bezweifeln müssen, aber im allgemeinen wird heute niemand in dem Verständnis der schwierigen Texte wesentlich weiter kommen. Das rätselhafte שבעח, welches am Schlusse der ersten und zweiten Kolumne der grossen Weihinschrift steht, lese ich שביעה, Schwur", verstehe es aber ebenso wie der Herausgeber im Sinne von "Amen".

Strassburg i./E.

W. von Landau, Beiträge zur Altertumskunde des Orients. II. Die phönizischen Inschriften. Leipzig 1899. Ed. Pfeiffer. 2 M. Bespr. von Fr. Schwally.

Um dem Verfasser entgegenzukommen, lasse ich ihm zuerst das Wort, um den Zweck seiner Veröffentlichung auseinanderzusetzen: "Die vorliegende Zusammenstellung der phönizischen Inschriften bezweckt weniger eine selbständige Förderung des Verständnisses der Texte, als eine bequeme Uebersicht über das Vorhandene für den Nichtfachmann, um durch Bequemlichkeit der Benutzung auch das Interesse weiterer Kreise an den nur wenigen zugänglichen semitischen Inschriften reger zu machen. . . . . Der Lage der Sache nach musste ich mich für die phönizischen Inschriften an das Corpus Inscriptionum anschliessen, für die neu hinzugekommenen Texte befinden sich die betreffenden Vermerke ja an ihrer Stelle."

Angesichts des unerschwinglichen Preises des Pariser Inschriftenwerkes ist es in der That wünschenswert, dass eine billige und handliche Ausgabe der semitischen Inschriften nicht der phönizischen allein - hergestellt wird. Doch ist ein knapper Kommentar mit den nötigsten Litteraturangaben auch für den Fachmann unentbehrlich. Selbst für diesen reicht das hier Gebotene nicht aus, um wie viel weniger für die "weiteren Kreise" des Herausgebers! Immerhin mag das Büchlein hier und da einigen Nutzen stiften.

Strassburg i./E.

Geschichte des Volkes Israel, in acht Vorträgen dargestellt von Max Löhr, der Theologie und Philosophie Doctor, a. o. Professor der Theologie in Breslau. Strassburg, Karl J. Trübner. 168 S. kl. 8°. — Besprochen von Carl Niebuhr.

Es muss ein berückend harmonisches Wesen sein um die Geschichte Israels, wie sie augenblicklich gerade von den fortgeschrittenen Theologen gelehrt wird. Wer das bisher nicht wusste, kann aus dem vorliegenden Buche Löhrs ein hinreichend treues Bild von der unerschütterlichen Auffassung gewinnen, die sich in jenen Kreisen über die allermeisten Fragen der historischen Kritik herangebildet hat. Löhr ist - gleichviel ob bewusst oder unbewusst - so ehrlich gewesen, sie im Vorwort lediglich als "Schulfragen" zu bezeichnen. Das Wort trifft den Kern der Sache genau; man darf dem Verfasser für diese unzweideutige Kundgebung seines Standpunktes, auf dem er weder allein steht, noch gegebenen Falles allein stehen zu bleiben Ideolog genug wäre, dankbar sein. Referent muss zwar vorausdass er seines Teils bis jetzt schicken, keine besondere Veranlassung gefunden hatte, sich mit Löhrs früheren Arbeiten eingehender bekannt zu machen; aber eine Ausserung des Gelehrten, die ungemein bezeichnend schien, ist ihm doch im Gedächtnis geblieben. Löhr gebrauchte nämlich einmal oder vielleicht öfter-die Wendung "unser P. C."; und für die Begriffe ihres Urhebers konnte wohl kaum ein Charakteristikum von ähnlicher Blitzlichtwirkung ausgesonnen werden. Seitdem verehrt Ref. in Löhr den korrekten Hochschul-Lehrer, der seine Pflichten auf geistigem Gebiete streng analog denen seiner äusseren Stellung auffasst: hier weiss er sich vom Staate, dort von der Reuss-Grafschen Hypothese bezw. von der auf ihr fussenden Schule angestellt. Nichts in der Welt ist vor Tadel sicher, und so wäre denn auch ein entgegengesetzter Standpunkt denkbar, von welchem aus eine derartige Internierung von Lehrpflicht und Schaffenstrieb als mindestens kümmerlich beurteilt werden Wenn sie freiwillig geschähe ganz gewiss; aber darin steckt eben wieder eine Unterfrage, die bei Löhr bis zur Stunde noch offen und am allerwenigsten durch seine "Gesch. d. V. I." entschieden ist. Übrigens handelt ein wahrhaft korrekter Mensch im Grunde immer unfreiwillig. Das kommt ihm also abermals zu Gute.

Diese einleitenden Beobachtungen würden unterblieben sein, wenn Ref. nicht ziemlich sicher wäre, dass die dabei fällig gewordenen Komplimente dem Verf. nun auch in ihrer ganzen Sincerität einleuchten. Denn er entschuldigt im Vorwort des Büchleins wohl die event. künstlerischen Mängel seiner selbstgezeichneten vier Kartenskizzen, - diese sind aber recht gut und deutlich, - giebt jedoch dem Gedanken, dass diejenigen Leser, für welche er Anmerkungen einfügte, ihrerseits andere Mängel bemerken könnten, gar keinen Raum. Ein Beispiel solcher erhabenen moralischen Sicherheit thut Angesichts der sich selbst zersetzenden modernen Zweifelsucht ungemein wohl. Kritik üben ist sonst ein undankbares Geschäft, weil die ja meist wohlwollende Absicht dabei zu leicht wegen der einzelnen Beanstandungen missdeutet wird. Löhr gegenüber steht es durchaus günstiger. Er kann, wie gezeigt, auf dergleichen Verdacht gar nicht erst kommen. Seine Grund-sätze, seine wissenschaftlich geschlossene Anschauung der Dinge, sein Maass von Kapazität, sie erlauben es einfach nicht. Nur daraus liess sich denn auch der Mut zur nachstehenden freien Meinungsäusserung über seine "Gesch. d. V. I." schöpfen.

Der erste Vortrag, welcher die Patriarchenzeit behandelt, hebt sich von allen übrigen durch die verhältnismässige Sorgfalt ab, mit der er aufgebaut und stilisiert ist. Freilich war deshalb das Vorkommen von gewissen Missgriffen, an die man sich erst später vollkommen gewöhnt, keineswegs ausgeschlossen. "Kanaan war die Brücke für den Weltverkehr zwischen Asien und Afrika und doch gleichzeitig ein abgeschlossenes, dem Verkehr entzogenes Land." So.

mit diesen Sperrungen, auf S. 12 zu lesen. Natürlich will Löhr auf solche Weise nur die Abgeschlossenheitshypothese seiner Schule retten, welche für ihre Betrachtungsweise einer chinesischen Mauer um Israel nicht entraten kann. Er hat diese also in einer entschieden ingeniösen Art mit der Tatsache vereinigt, dass ein reger Verkehr das Land durchzog. Lichtenberg würde sicher jetzt sein "Messer ohne Klinge, dem der Griff fehlt" plump finden, und das Diktum nach Löhrschem Beispiel verbessern in "ein trotz des Mangels an Klinge und Griff sehr handliches, scharfes Messer". - Auf S. 11 nennt Löhr die Sprache der Amarnabriese die der Israeliten oder doch einen ihr nahestehenden Dialekt; S. 13: "Ebensowenig können aus der Sprache der Briefe irgend welche sicheren Folgerungen gezogen werden." Für beide Angaben zitiert er Th. Nöldeke, dem damit gewiss eine kleine Freude bereitet ist. Nach dem letztgenannten Ausspruch aber meint Löhr fortfahren zu dürfen: "Das gesammte Material muss vorläufig unverwertet bleiben; es sei denn, dass wir haltlose Phantasieen für gesicherte wissenschaftliche Resultate ausgeben wollen." Bisweilen gerät zwar auch Löhr in eine der hier perhorreszierten sehr ähnliche Lage, so gleich auf S. 29, wo er die "übermenschlichen Geisteskräfte" Moses als Lehrsatz aufstellt; aber in allen derartigen Fällen hilft er sich eben mit seiner religiösen Überzeugung weiter, die ja ihrem Wesen nach von haltlosen Phantasieen stets himmelweit entfernt bleibt.

Gewiss ist, dass Löhr gerade in den folgenden sieben Vortragsabschnitten jeder Bethätigung der Phantasie recht glücklich ausweicht: in dieser Hinsicht erscheint über seine natürliche Veranlagung bald kein Zweifel mehr möglich. Leider hat man es noch nicht fertig gebracht, die Gebiete der Phantasie und der Vorstellungskraft reinlich von einander zu scheiden; da aber die letztere bei geschichtlichen Darstellungen für unentbehrlich gilt, so vermeint man bisweilen zu spüren, dass Löhrs radikale Ansichten über Phantasieen ihm selbst hinderlich geworden sind. Wenn jemand eine Geschichte d. V. I. ankündigt, so kann ihn auch die Einschränkung, es solle nur ein Bericht des Approbierten oder Approbablen gegeben werden, nicht der ethischen Verpflichtung entheben, dass wenigstens dieser Bericht auf Grund eigenen Urteils erfolgt. Aber Löhrs Wort, welches nur Schulfragen als vorhanden erklärt, ist lautere Wahrheit, und so lässt er die Schule selbst, oder, wo sich das nötige verbum

magistri nicht gleich darbot, einen Gemeinplatz los. Das Verfahren kann nur durch ein paar Beispiele von vielen verdeutlicht werden. S. 31: "Mit der Intensität religiöser Empfindung, wie wir sie in der Geschichte Israels und der Semiten überhaupt des Ofteren beobachten, fallen sie wie Ein Mann dem Gotte Moses' zu. Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!" Weiter auf derselben Seite: "Ein gewaltiger Ostwind legt die Meeresenge trocken. Israel zieht ungefährdet hindurch. Eine wunderbare Wendung durch Gottes Fügung." Übrigens lautet der Schlusssatz in der Siegesdepesche von Sedan richtig: "Welch eine Wendung durch Gottes Führung", und dieser Wortlaut war selbst für Löhrs Zwecke hier weit passender, sofern eigene Erwägungen gestattet waren.—S. 83: "Saul verharrte in seiner alten Einfachheit. Er hatte keine Residenz, er blieb auf seinem Landsitz und führte hier sein einfaches Privatleben weiter. Er hatte nur zwei Frauen, sein Vetter Abner war sein Feldhauptmann und einziger Staatsbeamter" - alles hübsch nach Buhl. Die Naivetät, die in dem "einzigen Staatsbeamten" zum Ausdruck kommt, darf in Schulfragen nie beirren. - S. 91 f: "Ein Stillstand kam in die Feindseligkeiten durch eine Invasion, welche der Pharao Sisak oder Sesonchis gegen Palästina unternahm, wahrscheinlich in der Absicht, die alte ägyptische Herrschaft über dieses Land wieder herzustellen. Sein Plan aber misslang. Aus dem Eroberungszuge wurde ein gemeiner Raubzug." Die auch hier wörtlich zitierte Schule sollte das A. T. besser behandeln; schon der alte Ewald hatte die Bedeutung des keineswegs "misslungenen" Zuges erkannt. Das Reich Israel datiert übrigens von jener Intervention her, die sich selbstverständlich durch Raub bezahlt machte. Gemein erscheint uns dabei am ehesten die Täuschung, welche sich Scheschonk der Schule gegenüber insofern erlaubt hat, als er sie über so wichtige Dinge ohne Aufklärung liess. — S. 95: "Dieses Volk nämlich (die Aramäer von Damaskus) suchte den Zugang zu den Handelsplätzen des Westens und am Mittel-Es hatte die Wahrheit erkannt, welche heute wieder die Kulturvölker beschäftigt: navigare necesse est." Soll man wirklich auf eine Widerlegung dieser blinden Unterstellung eingehen? Im Altertum haben Ansichten vom Vergnügen einer Seereise geherrscht, die sich gerade bei Landratten durchaus nicht mit den jetzt zeitgemässen deckten. Kapitän Marryats Romane wären in Damaskus oder Ninive vielleicht als seltsame Geheimlehren betrachtet, in Tyrus aber ausgelacht worden. So undankbar würde sich Löhr gegen diese mutmassliche Quelle seines nautischen Bewusstseins selbstverständlich niemals benehmen.

Aber so geht es weiter durch die gesamte Darstellung. Löhr begreift nicht, wie König Josias sich Necho entgegenwerfen konnte, er zitiert Wellhausens ruhmreichen Ausspruch, dass es Thorheit sei, andere Möglichkeiten vorzuziehen, wenn die a. t. liche Tradition möglich sei, und beweist seinen Geschmack sogar durch Mitnahme der Redeblüte von den "Windeln der Naturreligion". Allein das Unglück verfolgt diese Geschichte Israels auf Weg und Steg. Nach S. 23 zieht heute einen Aufenthalt der Israeliten in Agypten niemand mehr in Zweifel, S. 28 ist Merenptah der Pharao des Áuszugs geblieben, S. 34 ist das "Du sollst keine andern Götter haben neben mir" so recht aus der Zeit Moses herausgeboren, S. 47 geht Levi bei Sichem oder gleich darauf völlig unter, S. 49 geht einer der Untergegangenen mit Dan nach Norden, S. 53 ist Debora natürlich eine persönliche "Mutter in Israel". S. 80 wird Jerobeams erste Erhebung als "Arbeiteraufstand" erklärt, S. 84 geht seit David in Israel der Bauernstand zurück, S. 96 f. fällt Moab von Israel längere Zeit vor Ahab's Tode ab, gegen II Kg. 1, 1. S. 98 beweisen die Namen Ahasja, Athalja etc., dass Ahab dem Jahvekult offiziell treu blieb; Scherze wie Ischboscheth u. dergl. m. non leguntur. S. 103 begründet Jehu das letzte Herrscherhaus des Nordreiches, S. 107 trat das alte Übel des gewaltsamen Dynastieenwechsels noch einmal ein. S. 113 ist der Anlass zu Joas' Ermordung als nicht völlig aufgeklärt übergangen. - Padi von Ekron kommt bei Hiskia nicht vor, dafür erfahren wir die Todesarten Jesajas und Jeremias; übrigens hielt Amon als Nachfolger Manasses "an dem alten Kurs fest." Das Lesen von Zeitungen hat die Schule also erlaubt, doch scheint diese Lizenz gerade ihren Getreuesten nicht gut zu bekommen. S. 147 wird das Fehlen von Inschriften Amel-Marduks notiert, dann aber die Nergalsarussurs verschwiegen; Labasi-Marduk war ein bösartiges Kind — dabei ist Wincklers G. B. A. umsichtiger Weise zitiert! Sonst hat unter den Quellen Löhrs die G. V. I. von Guthe den erkennbaren Vorzug. Was Guthe ignoriert hat, kennt also Löhr in der Regel nicht. Die chronologischen Schwierigkeiten, auf welche z. B. Nadabs und Elas identische Schicksale hinausführen, sollen Beide noch entdecken. Sie werden

es gewiss auch thun, sobald die Schule erst einmal bei der Verteilung der Welt an diesen Punkt gelangt sein wird.

Von der Erstarrung, welcher fixe Lehrmeinungen oft mit fabelhafter Schnelligkeit anheimfallen, bietet die Einführung Omris durch Löhr ein grelles Beispiel. "Mit ihm besteigt einer der tapfersten und klügsten Herrscher den israelitischen Thron; ein Mann, welcher in vielem an David und Salomo erinnert . . . " Klingt diese Tonart schon abgeleiert, so ist hauptsächlich doch die überaus voreingenommene Auffassung von Omris "Person" daran schuld. Was weiss man denn von ihm? Mit dem gleichen Rechte liese sich sagen, er sei einer der listigsten, brutalsten und gewissenlosesten Usurpatoren gewesen, ein Charakter, wie er zu Erfolgen auf seiner Bahn der Erfahrung nach am meisten geeignet zu sein pflegt. Weil aber ein gescheidter Mann einst seine selbständige Auffassung über Omri gerade auf jene Art kundgab, und die Schule dem Kühnen Beifall zollte, so wird der Fall nie wieder untersucht, - aus purer Wissenschaftlichkeit. Und wer daran rühret, kann nur ein Frevler sein. Löhr ist keiner.

Alle solche Einzelheiten, die herauszukehren nicht gerade ein unterhaltendes Geschäft war, gewinnen erst ihr wahres Relief, wenn man sie als Edelsteine in der Gesamtfassung würdigt, und diese wiederum zeichnet sich durch zwei Haupteigenschaften aus: das Zerflattern der inneren Disposition und einen merkwürdigen Gebrauch der deutschen Wir werden verständnisinnig Stilregeln. auf die Geschichte der Bathseba, auf Naboths des Jesreeliten Schicksal hingewiesen, aber berichtet werden beide Vorfälle nicht. Dass es eine andere Version über Jehus Erhebung giebt, dass die Ermordung von 70 Söhnen oder Leuten in die Mythologie gehört, kommt nicht einmal zur Andeutung. Das mythologische Moment wird überhaupt nirgends auch nur gestreift: an diesem Punkte ist die Leere bei Löhr lehrreich. Wo er sich ein wenig heimischer fühlt, wird er sofort breiter, so im nachexilischen Teil; hier kann er u. a die Scheidung des Volkes nicht oft genug betonen. Dagegen sticht die Hast und der Mangel an jedem Uberblick in den mittleren Vorträgen auf's Unangenehmste ab; was neben den Weg fällt, ist eben hin. Es giebt ja noch andere Geschichten Israels! Die Diktion hingegen zeichnet sich besonders durch allerlei Ungemach beim Gebrauch der Negation aus; Beispiel: "jetzt begann die Kultur ihren

und nicht immer segensreichen Einfluss zu üben" (S. 57). — Andere Schönheiten sind: "Dann bricht er auf, über den Jordan hinüber." - "Fröstelnd uud krank schildert ihn uns das erste Kapitel." - "Von dem, was man dem Volke abgenommen, geht's hoch her im Königspalaste." - "Gobryas, der mit einem Teil des Heeres seinem Könige scheint voraufgeeilt zu sein," -"gemütliche Notlagen" (d. h. solche des Gemüts) u. dergl. m.

Hat der Verfasser sich einer Art Pflicht zu entledigen geglaubt, oder meinte er es seinem Prestige zu schulden, dass er mit aller Gewalt eine Geschichte Israels niederschrieb -? Er that, wie schon hervorgehoben, offenbar sein Bestes. Man soll das anerkennen. Auch dass Löhr nichts von dem besitzt, was man den historischen Sinn nennt, wäre kein Hindernis gewesen. Sollten wir jedesmal warten, bis der wirklich Befähigte kommt, oder, wenn ein solcher da ist, bis er zu Worte und dann noch zu wirklichem Gehör gelassen wird, — wir erlebten von wichtigen Abschnitten der Weltgeschichte nie eine noch so notdürftige Darstellung. Aber es fehlt unglücklicherweise bei Löhr an den elementaren Vorbedingungen zur Schriftstellerei. Etwas muss man zu sagen haben, und muss auch wissen, wie es zu sagen ist. Das sorgfältige Verbergen eigener Gedanken und das Unterlassen von Urteilen eigenen Gewächses mag nützlich sein, so lange es sich darum handelt, auf der Lebensbahn nicht vor der Zeit anzustossen; sobald aber die Produktion in vorliegender Art beginnt, muss jenes Etwas leider dennoch vorhanden sein. Löhr hatte die Schule zu wenig über das unschuldsvolle Maass seiner Fähigkeiten getäuscht, darum enttäuscht er jetzt die Leser. Die Mängel in der Form und im Wesen sind gar zu krass; man müsste Parteimann sein, um hier auch Anlässe zum Lob zu finden, oder aber aus dem Gesangbuche Kraft dazu schöpfen, indem man Autor und Opus um der Liebe willen unter den Schutz der Verse: "Vernimm mein kindlich Lallen Und lass es dir gefallen" stellt. Hätte Löhr sich wenigstens beraten lassen und etwa als Titel gewählt: "Abriss einer Geschichte des Volkes Israel, auf Grund moderner Forschungs-resultate bearbeitet von M. L.", so brauchte man ihm schliesslich das der klugen Selbstverleugnung immer geöffnete Seitenpförtchen nicht zu verrammeln. Der Rest sind Threnien.

Berlin.



Josef Müller, das sexuelle Leben der Naturvölker. Augsburg, Lampart und Comp. 1900. 51 S. 1 Mark. Bespr. v. F. E. Peiser und J. v. Negelein.

Das vorliegende Heftchen ist im 1. Jahrgang von des Verfassers Zeitschrift "Renaissance" erschienen. Im nächsten Jahr soll eine Fortsetzung: das sexuelle Leben bei den alten Kulturvölkern und im darauffolgenden der Schluss: das sexuelle Leben bei den modernen Kulturvölkern erscheinen. An und für sich könnte eine methodische Durchführung solcher Spezialuntersuchung recht fruchtbar für die Wissenschaft werden.

Anscheinend hat der Verfasser sich bemüht, aus dem Material heraus die einzelnen Erscheinungsformen der Ehe ohne vorgefasste Meinung zu erklären. Das musste ihm aber missglücken, da er sich hauptsächlich auf Westermarck stützte; seiner ganzen Geistesrichtung nach nimmt er eben Partei gegen Morgan und Kohler, dessen Buch über die Urgeschichte der Ehe von 1897 er freilich nicht zu kennen scheint. Da er obendrein den Fehler begeht, primitive Menschen und "Naturmenschen" gleichzustellen, so ist es kein Wunder, wenn er zu dem Schluss kommt, dass "Monogamie und asketische Einrichtungen als Urbesitz der primitiven Menschheit" angenommen werden müssen. Damit hat er dann den Boden gewonnen, von dem aus er vermeint, Darwin und die ganze evolutionistische Schule zu Boden strecken zu können. Aber da er zu allen seinen Schlüssen, wie sich deutlich ergiebt, doch durch vorgefasste, in seiner Weltanschauung begründete Meinungen geführt wird, so werden seine Gegner sich durch seine Angriffe nicht gerade sehr beschwert fühlen. Das ist der Fluch des Dogmas, der sich hier bei dem katholischen Gelehrten zeigt wie bei Kautsky, dem sozialistischen Dogmatiker, mit dem er mehrfach in seinen Schlüssen zusammentrifft.

Uebrigens ist zu bemerken, dass die Beispiele, welche den Quellen und dem Kulturkreise Vorderasiens entstammen, längst noch nicht genügend durchgearbeitet und wissenschaftlich klar gelegt sind, um so zweifellos verwertet zu werden. Hier hat die Vorarbeit eigentlich erst angefangen. Soweit in dieser Beziehung ein Tadel auszusprechen ist, fällt er auf uns Orientalisten zurück. Wo aber der Verfasser die Gelehrten tadelt, welche sich um die Vorarbeiten bemühen, wie auf S. 10 den von ihm seines c's beraubten Winckler, da zeigt sein Tadel "aber ein Buch wie die Bibel ist natürlich für einen Gelehrten wie Winkler nicht vorhanden", von allem andern abgesehen, dass er die von ihm angestrebte Vorurteilslosigkeit mit Vorkenntnislosigkeit verwechselt. Im übrigen gebe ich für die indologische Grundlage noch einem Fachmann das Wort.

F. E. P.

Für den Verfasser sind schon nach der Auffassung der Naturvölker Zeugung und Geburt als geheime Sünden, Askese und Weltflucht als die erstrebenswertesten Güter gefühlt worden. Die Monogamie war ursprünglich, die Sittlichkeit (sogar das "Schamgefühl" auf sexuellem Gebiete [!]) bei den Wilden, die doch bessere Menschen sind als wir (sic!), höher stehend als bei uns zu Tage. Da der Verf. diese Thatsachen alsbald aus dem Gebiet der Litteratur der alten Kulturvölker zu beweisen gedenkt, so wird es ihn interessieren zu wissen, dass von dem, was er bis jetzt auf indologischem Felde geboten hat, nicht ein einziger Satz, nicht eine einzige Bemerkung richtig oder auch nur irgendwie haltbar ist. Swetakeku kennt die Sanskritphilologie nicht; wahrscheinlich denkt J. Müller an den Cvetaketu, einen im Catapāthabrāhmaņa mehrfach erwähnten Gelehrten, der aber zu der Ehre, der Gründer der Ehe zu sein, höchstens in dem Waschzetteltext irgend eines lumpigen Purānāo gekommen sein kann, zumal der so und soviel Jahrhunderte ältere Atharvaveda bereits als ältester diese sozialen Gruppierungen berührender Text die Ehe als uralte Institution in bestimmte Riten bannt: cf. Zimmer, Altind. Leben 311. Der sinnreichen aus Westermarck abgedruckten Bemerkung gegenüber, Polygamie sei überhaupt erst später entstanden, besonders in Indien (S. 20) verweise ich auf Zimmer ibid. 325: "Das Vorhandensein von Polygamie (im Veda) erhellt zur Genüge" und Beispiele wie Rgveda 10, 101, 11: Wie ein Mann auf seinem Lager, der zwei Weiber hat, bewegt sich das Zugtier zwischen der Gabeldeichsel. Rgveda 7, 18, 2: Denn wie ein König unter den Weibern herrschest Du (Indra), und auf die Çunahçepa-Episode des Aitareyabrāhmana: der alte Hariccandra hat 50 Gattinuen. Dass zu nahe Verwandtschaft einer gedeihlichen Ehe hinderlich sei (S. 22), ist eine von Krafft-Ebing als ganz unbewiesene Hypothese verworfene Meinung. Die Fragen des Missionars Jellinghaus, ob die Tiere wüssten, was recht und unrecht sei (S. 22) oder ob ein Hund sündigen könne (S. 40) sind so dumm, dass die Antworten

der Kolhs (der Verf. kann nicht einmal den Namen des Stammes richtig schreiben) nicht gescheiter ausfallen konnten. Im übrigen bemerke ich ad S. 22, dass das alte Indien, und zwar der ewig unanfechtbare Veda, gerade aus der Thatsache, dass der Stier die eigene Mutter besteigt, die Natürlichkeit des Geschlechtstriebes und Notwendigkeit der Kindererzeugung ableitet; Ait. Br. a. a. O. Die Keuschheit gilt durchaus nicht "nur bei wenigen Völkern der tiefsten Stufe als wertlos", sondern im Gegenteil: erst mit der Geschlechtsreife und Befruchtung beginnt das indische Weib als Trägerin des männlichen Samens Wert zu bekommen. "Eine Tochter ist das grösste Elend" Manu 4,185. "Die Gebärerin ist die Gefährtin (des Mannes), ein Unglück ist eine Tochter, ein Licht aber ein Sohn" Çānkhayanaçrantasūtra 15, 17, 12. Der Veda kennt kein Wort für "Jungfrau", wohl aber sechs für "Hure" (cf. Pischel und Geldner, Studien, Vorw. und Register). -"Beischlaf, Menstruation und Geburt gelten bei nicht wenigen Urvölkern als unrein und sündhaft" (S. 40). Im Gegenteil: Beischlaf, Menstruation und Geburt werden vergöttlicht, die dabei sezernierten Substanzen gelten aber als unrein (Gebot, das Menstruationsblut, die Placenta, das Fruchtwasser zu vernichten), weil man von denselben mit Recht Gefährdung der Umgebung oder aber Bezauberung des die Sekrete liefernden Individuums fürchtete. "Bei den indischen Schiwaiten gilt die Zeugung selbst als teilweise Zerstörung; mit der Geburt sei der Tod eng verbunden"(S.40). In diesem Zusammenhang ist die wirklich indische Idee nicht zu verstehen, die übrigens nicht civaïtisch, sondern buddhistisch ist. Verf. denkt an die Lehre von den Samsārās, den Lebenskreisläufen, die Geburt und Tod einander nähern, weil beide nur Stationen auf dem Wege der Seelenwanderung sind. Der buddhistischen Doktrin galt die "unreine Behausung des Mutterleibes" nun thatsächlich als fluchwürdig. Das war aber die Lebemännermoral übersättigter Lüstlinge.

Mögen diese Andeutungen dem Verf. die Lehre an die Hand geben, das ungeheure Gebiet der Sanskritphilologie besser nicht für seine Tendenzen zu verwerten.

Königsberg i. Pr.

J. v. N.

M. Hartmann, Der islamische Orient. I. Berlin, Wolf Peiser Verlg. 1899. Bespr. v. Fr. Schwally.

In diesem Hefte sind verschiedene kleine Aufsätze vereinigt. Der erste (Islam und Arabisch) S. 1-22 giebt eine Reihe bemerkenswerter Beobachtungen über die Entwickelung der Kultur des Islam uud daran anschliessend Gedanken über deren zukünftige Gestaltung. Auch ich habe schon mehrfach ausgesprochen, dass der Islam durchaus das Zeug dazu hat, sich selbst, von innen heraus, zu reformieren. Hartmann sieht mit Recht als Vorbedingung für jeden weiteren Fortschritt an, dass der Dialekt zur Schriftsprache erhoben wird. Dagegen halte ich die Einführung der phonetischen Schreibung mit dem lateinischen Alphabete nicht für erforderlich. Die islamischen Völker, die sieh der arabischen Buchstaben bedienen, müssten Narren sein, wenn sie die schönste Schrift der Welt aufgeben würden. zweite Aufsatz (S. 23-28) will nachweisen, dass die Legende von Barşiaş in Nordsyrien lokal fixiert ist. Wenn sich das auch nicht bestätigen sollte, so wird er doch darin Recht behalten, dass die Legende christlichen Ursprungs ist. S. 29-31 erklärt Hartmann sehr ansprechend die Namen Schoa und Tundscher, mit denen die in Bornu bezw. Darfor, Wadai und Bornu lebenden Araber bezeichnet werden, als ursprüngliche Appellative im Sinne von "Hirten" bezw. "Kausleuten". — S. 31—34 wird der Nachweis geführt, dass der Name sīra für die bekannte Prophetenbiographie des Ibn Ishāq erst von Ibn Hishām herrührt. S. 35-41 endlich werden interessante Notizen über den Gebrauch der arabischen Schrift in den verschiedenen Ländern des Islam zusammengestellt. Wenn man erfährt, dass für die Muslime des Kaplandes Bücher in holländischer Sprache mit arabischen Typen gedruckt werden, so bekommt man eine andere Vorstellung von der Energie der Propaganda des Islam, als sie in weiten Kreisen verbreitet ist. Ich habe ein in dieser Weise gedrucktes Erbauungsbuch, welches in Konstantinopel auf Befehl des Sultans herausgegeben ist, vor einigen Jahren im Hause des Herrn Professor M. J. de Goeje in Leiden gesehen.

Dem Verfasser, der auf kleinem Raum des Interessanten und Lehrreichen so viel zusammengedrängt hat, sei herzlicher Dank.

Strassburg i./E.

#### Entgegnung

von K. V. Zetterstéen.

In Orientalist. Litteratur-Zeitung vom 15. Okt. 1900 ist mein vor kurzem erschienenes Verzeichnis der Hebräischen und Aramäischen Handschriften der Kgl. Universitätsbibliothek zu Upsala, Lund 1900, von Herrn A. Marx zum Gegenstand einer Anzeige gemacht worden, die zwar ein paar wertvolle Notizen, wie den Nachweis des vollständigen Namens des Verfassers der רמוי דינין enthält, daneben aber auch zu verschiedenen Bemerkungen Anlass giebt. Was zunächst die von mir befolgten Grundsätze anbelangt, so habe ich, da das, was in der hiesigen Universitätsbibliothek von einschlägiger Litteratur vorhanden ist, sich auf das Allernotwendigste beschränkt, nur ein kurzes Verzeichnis der Upsalaer Sammlung, die "sich weder durch Inhalt noch durch Umfang auszeichnet", geben wollen und demnach prinzipiell darauf verzichtet, anzuführen, ob das eine oder andere Werk schon gedruckt ist. Wer z. B. über Kemper und seine schriftstellerische Thätigkeit weitere Belehrung wünscht, mag selbst bei Wolf, auf den ich ausdrücklich verwiesen habe, nachschlagen. Die Bemerkung zu No. 1 ist nicht so überflüssig wie M. meint, da die Benediktionen bekanntlich nicht in allen derartigen Handschriften vorhanden sind. Bei No. 3 gebe ich gern zu, dass meine Beschreibung ungenügend ist, womit allerdings nicht eingeräumt werden soll, dass die Behauptung, der betreffende Codex enthalte den Pentateuch, dem wahren Sachverhalt ent-An Hebräischem enthält nämlich diese Handschrift nur das erste Wort jedes Verses und zwar ohne Vokale, während der targumische Text vollständig vokalisiert ist. Nur am Anfang der einzelnen Paraschen werden ein paar Worte angeführt, nie aber ganze Verse. Dass jedoch dieser Codex von Bruns verwertet worden ist, wird sowohl von Kennicott als auch von Björnståhl ausdrücklich bezeugt, obwohl er nach Kennicott zu den Codices rarius citati et minus utiles gehört. Ueber חודש מנחם im Sinne von Ab vergl. z. B. Wolf, Bibl. Hebr. III, p. 14 und Schulbaum, Allgemeines neuhebräisch-deutsches Wörterbuch s. v. 2m. Zum Schluss noch ein paar Worte über die Behandlung des Latein durch den Rezensenten. Nach M. soll ein Spezimen von No. 24 in Cl. Andreas Novellius' Phosphorum orthodoxae fidei gedruckt sein. Nun aber höre man Wolf selbst: Ex Parte I. libri I. Specimen aliquot in lucem dedit Cl. Andreas Norrelius, Suecus, libro singulari, quem inscripsit Phosphorum Orthodoxae Fidei etc. M. hält also Cl. für einen Vornamen (!), und da Wolf a. a. O. Phosphorum im Akkusativ hat, schreibt M. ebenfalls ganz unbefangen Phosphorum. Um das Unglück voll zu machen, macht er schliesslich Novellius aus Norrelius (vgl. über ihn meinen Katalog S. 4 und No. 32 und 35). "Diese Angaben machen es zweifelhaft", ob die Schreibung de Coela et Mundo lediglich dem Setzer zuzuschreiben ist. Solche Kritiklosigkeit harmoniert schlecht mit dem Ton, den M. anzuschlagen beliebt und erinnert unwillkürlich an den alten Spruch:

קשט עצמך ואחר כך קשט אחרים Lund.

Auf die vorstehende Entgegnung. welche einige Nebensachen hervorhebt, um den hauptsächlichen Eindruck des Referats abzuschwächen, habe ich das Folgende zu bemerken:

Zu No. 1 handelt es sich nicht um ein zuviel, sondern um ein zuwenig; Ref. tadelt, dass der Segenspruch gerade nur bis zu den wesentlichen Worten (exklusive) angeführt war, was er aufrecht erhalten muss.

Zu No. 3 führt Z. nunmehr das aus, was er in seinem Verzeichnis schon hätte thun sollen, uud was Ref. nur hätte sehen können, wenn er die Handschrift selbst vor Augen gehabt hätte.

Ueber die Behandlung des Latein seitens des Referenten dürfte eine bös verdruckte Notiz wohl kein Urteil gestatten. Sie ist aus meinen Excerpten in das Referat übernommen und dabei sowohl meinen wie des Redakteurs<sup>1</sup>) Augen entgangen. Ich halte es übrigens nicht für nötig, über die beiden Druckfehler, welche Z. augenscheinlich Balsam gewesen waren, auch nur ein Wort zu verlieren. A. Marx.

## Aus gelehrten Gesellsehaften.

Acad. des Insor. et B. L. Sitz. vom 2. November 1900. Clermont-Ganneau berichtet über einige von Bliss in Palsätina neu aufgefundene Monumente und legt ein Mosaik mit hebräischer Inschrift enthaltend den Namen Joseph vor.

Sitz. v. 16. November. Dieulafoy spricht über das Thema "reflets de l'Orient sur le théatre de Calderon."

<sup>1)</sup> Die Korrektur der No. 10 der O. L. Z. litt unter meinem damaligen Umzug in eine neue Woh-

#### Personalien.

Bibliothekar Dr. Emil Kurz, a. o. Professor för semitische Sprachen a. d. Universität Bern, ist der "Frankf. Ztg." zufolge gestorben.

An Stelle Dr. Lindl's ist Dr. Weissbach, Privatdocent a. d. Univ. Leipzig, als Assyriologe der für die Deutsche Orientgesellschaft arbeitenden Expedition nach Babylon gegangen.

#### Zeitsehriftensehau.

Acad. Roy. de Belgique. Bullet. d. l. Cl. des Lettres 1900.

9-10. Goblet d'Alviella, à propos du peigne liturgique de saint Loup.

American Journal of Archaeology 1900. IV. 2. Archaeological News: Egypt, Babylonia and Assyria, Mesopotamia, Armenia, Palestine, Arabia, Cyprus, Asia minor. (nur bis 1899).

Archivio Glottolog. Italiano. Supplem. Period. 1900.

Settima dispensa. L. Bonelli, il dialetto Maltese. II. Lesscico. I. voci arabe. (Forts. folgt).

Centralbl. f. Bibliothekswesen 1900.

XVII. 12. Th. Birt, zur Geschichte des antiken Buchwesens. (Besprechung von K. Dziatzko's Untersuchungen über das antike Buchwesen, griechisch לבּלְת hebr. דְּלֶה, bedeutet auch nicht Holztafel, sondern ist allgemeiner Ausdruck für Buch, Schreibmaterial).

The Classical Review. 1900. XIV. 9. B. P. Grenfell and A. S. Hunt, the Amherst Papyri, bespr. v. F. C. Burkitt. — S. B. Bury, a history of Greece to the death of Alexander, bespr. v. R. M. Burrows.

Deutsche Litteraturz. 1900.

49. W. Christ, philologische Studien zu Clemens Alexandrinus, bespr. v. H. Lietzmann. - H. Delbrück, Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. I. das Altertum, bespr. v. J. Kromayer. (K. polemisiert gegen die Ansicht Delbrücks, dass die grosse Zahl der Perser im Kampfe gegen die Griechen, der Punier und Gallier gegen Rom u. a. auf eine Gleichheit der Streitkräfte, resp. auf eine Minderheit der resp. Gegner Griechenlands u. Roms zu reduzieren sei.). — Erwiderung (C. Schmidt's und A. Harnack's auf die Angriffe Spiegelbergs gegen Schmidt in Angelegenheit des koptischen Evangelientextes in Nr. 45 der D. L.-Z.).

50. F. Noack, Neue Untersuchungen in Alexandrien, bespr. v. E. Ausfeld.
51/52. J. E. Carpenter and G. Harford-Battersby, the Hexateuch, bespr. v. Wellhausen. — H. L. Lawlor, two notes on Eusebius, bespr. v. A. Harnack.

— E. Sachau, am Euphrat und Tigris, bespr. v. Fr.
Delitzsch. — H. Schurtz, Urgeschichte der Kultur,
bespr. v. F. Ratzel.

The Geographical Journal 1900. XVI. 6. A. Donaldson Smith, an expedition between Lake Rudolf and the Nile (mit Karte). - A.

R. Guest, the cases of the Mudirieh of Assyut. A. Markoff, on the Afghan frontier, a reconnaissance in Schugnan. — The monthly record. Asia: the trade of the Persian Gulf. Map of Afghanistan.

Jewish Quarterly Review 1900. N. 49. Oktober. J. Lévi, Notes sur les ch. VII 29—XII 1 de Ben Sira édités par M. Elkan N. Adler (J. Q. R. XII 486 ff.) L. giebt nunmehr die Echtheit des hebräischen Textes im allgemeinen zu, behauptet aber, dass zahlreiche Doubletten aus S. zurückübersetzt seien. Die Behauptung, dass p = schaffen Arabismus sei, nimmt er zurück. L. berichtigt nach dem Ms., das Adler ihm zur Verfügung gestellt hatte, dessen Lesungen und bespricht und verbessert eingehend den ganzen Text. — Marcus N. Adler, Chinese Yews. Zusammenstellung aller sich auf diese beziehenden Nachrichten, auszügliche Uebersetzung der auf sie bezügl. Inschriften. Die ersten Ansiedlungen fanden wahrscheinlich im ersten nachchristlichen Jahrhundert statt, vielleicht schon früher. — M. Jastrow jun., The fourteenth chapter of Genesis and recent research. - E. N. Adler und J. Broydé, An ancient booksellers catalogue aus der Cairoer Genizah in des Ersteren Besitz, spätestens vom Beginne des 12. Jahrhunderts Dieser Katalog übertrifft alle bisher publizierten an Umfang und Bedeutung. Der Text ist arabisch. Die Erklärungen des Herausgebers reichen bis No. 77 und werden fortgesetzt werden'). In denselben werden aus andern Mss. Adlers der Beginn des Siddur Gabirols und ein Fragment des arabischen Buches der Einheit des David al-Mokammez, enthaltend Titel und erste Seite, mitgeteilt, letzteres mit Uebersetzung. — H. P. Chajes, Etwas über die Pešta zu den Proverbien. Bemerkungen zur Rekonstruierung des vom Syrer benutzten hebr. Textes. — Steinschneider, An introduction to the Arabic litterature of the Jews II Forts.) § 35-36 handelt über jüdische Aerzte und Mathematiker. — F. C. Conybeare, The testament of Job and the testaments of the XII Patriarchs according to the text of Cod. Vatican. Graecus 1238. 3bändige Pergamenths der LXX aus dem 13. Jahrhundert. Das Testament des Job ist im selben Griechisch, wie die Testamente der Patriarchen. Die Einleitung ist denen der XII Testamente nachgeahmt, falls nicht die Aehnlichkeit auf gemeinsame Autorschaft hinweisst. Es finden sich auch Berührungen mit dem alt-armen. Adam-Buch. C. teilt Einleitung und Schluss mit. Dann lässt er eine Kollation zu Garbe's Ausgabe der Testamente folgen. Die Hs. ist das einzige LXX-Ms., welches die Testamente enthält, die in den armen. Hss. des A. T. gewöhnlich enthalten sind. Sie tragen hier die Ueberschrift: Δεπτῆς Γενέσεως. — J. Chotzner, Kalonymos ben Kalonymos, a thirteenth-century satirist. Besprechung seines Eben Bochan und Verzeichnis seiner sonstigen Werke und Uebersetzungen. — H. W. Hogg, The Ephraim Genealogy. Auf die Besprechung derselben folgen der korrigierte Text von I Chron. VII 20—27 mit Uebersetzung und Anmerkungen und genealogische Tabellen. — D. S. Margoliouth, Note son the Sefer ha-Galuy controversy. Da der Gaon Hai Sirach nicht kenne, sei nicht anzunehmen, dass Saadia, der kurz vorher lebte, das Buch benutzt habe.

<sup>1)</sup> Zu No. 1. Grünhut hat nur die Zitate aus dem מרריש השכם gesammelt, aber keine Hss. benutzt. Zu No. 30. Von Zemach ben Paltoi sind uns zahlreiche Gutachten erhalten, vgl. die Zusammenstellung bei J. Müller מפתח לחשובות הגאובים S. 142-51.

35 [No. 1.]

Er beharrt bei seiner Identifikation der beiden Mubasshir. Er bestreitet ferner die Identität des Verfassers der Ma'asiyyoth mit R. Nissim aus Kairuan.

Journal Asiatique 1900. T. XVI. No. 2. G. Mercier, moers et traditions de l'Aurès. Cinq textes berbères en dialecte de Chaouia. (In der Gegend des Aurès-Gebirges wohnen Berberstämme, die, von den Arabern Chaou ia genannt, neben dem herrschenden arabisch im intimeren Verkehr einen berberischen Dialekt sprechen, der noch wenig bekannt ist. In der Einleitung giebt M. einige kurze Mitteilungen über die Grammatik der Chaouiasprache, die auf ein sehr hohes Alter schliessen lassen, und über die Litteratur, die nur mündlich überliefert wird. Die in Transkription 1) und Ueber-setzung wiedergegebenen Texte hat M. von zwei Eingeborenen gehört; sie enthalten Sagen und Legenden und gehen bis auf die Römerzeit, auf Valerius Corvus, zurück). — J. B. Chabot, notes d'épigraphie et d'archéologie orientale (Forts. von juillet-août 1898. Teils garnicht, teils schlecht edierte Inschriften mit vielen Konjekturen. 21 palmyrenische Inschriften, eine datiert aus dem Jahre 234 n. Chr; 2 christliche Lychnaria mit griechischen Inschriften; griechische Inschriften aus Syrien mit einzelnen syrischen Worten; Steinbrüche aus römischer Zeit mit Figuren und Inschriften bei 'Enes; dicht bei 'Eneš befindet sich die Ruine einer syrischen Kapelle mit einer längeren syrischen Inschrift in Estranghelo historischen Inhalts, die unter anderem die Schlacht von Cofa 657 und den Einfall des Mahdi in Syrien, von Barhebraeus unter dem Jahre 1090 berichtet, erwähnt; letztere Inschrift datiert Ch. auf den Anfang des 11. Jahrh.) — S. Rappoport, deux hymnes Samaritaines. (Der von Heidenheim in der Bibliotheca Samaritana in hebräischen Zeichen veröffentlichte Text wird hier samaritanisch und in arabischer Uebersetzung nach verschiedenen Hand-schriften und in französischer Uebersetzung wiedergegeben.) — Marçais, le Taqrîb de En-Nawawi, traduit et annoté. (Éinleitung über die Ueberlieferung des musliminischen Rechts. Die Fortsetzung soll nur eine Uebersetzung des Taqrîb bis zum "XXXIX. branche des sciences du hadits" enthalten.) — J. Rouvier, Baal-Arvad, d'après la numismatique des rois phéniciens d'Arvad, durant la période préale-xandrine 450 à 322 av. J.-C. (Baal-Arvad ist der Fischgott Dagon, der später in Poseidon überging.) — Nouvelles et mélanges: R. Basset, notice sur un manuscrit des fables du Kalilah et Dimnah.) Die erste Fabel des Ms. 3593 der Bibl. nat. arabisch nach verschiedenen Handschriften wiedergegeben; es ist ein Fragment aus 1001 Nacht, entspricht der 141. Nacht in der Kairo'er Ausgabe.) — Ibn Gauzi's Manaqib 'Omar Ibn 'Abd el-Aziz, bespr. und im Auszuge mitgeteilt von C. H. Becker (u.), l'épopée byzantine à la fin du Xe siècle II, bespr. v. B. M. — F. Hahn, Kurukh Grammar, bespr. v. L. Feer. — Chr. Garnier, Méthode de transcription rationelle générale des noms géographiques, bespr. v. Gaudefroy-Demombynes. — E. J. W. Gibb, a history of Ottoman processer. poetry I, bespr. v. B. M.

Journal des Savants 1900. Nov. A. Furtwängler, die antiken Gemmen, bespr. v. Babelon (Forts.).

Der Katholik 1900.

Dez. E. Seydl, zur altaegyptischen Eschatologie. (Besprechung von Wiedemann, die Toten und ihre Reiche im Glauben der alten Aegypter.)

The Library Journal. 1900.
Vol. 25. 11. ?, the library of ancient Nippur. (Die Auffindung der Tempelbibliothek in Nippur wird mit den eigenen Worten Hilprechts nach der New York Tribune of Nov. 2. wiedergegeben.

Liter. Centralblatt 1900. 47. K. Budde, die sogenannten Ebed-Jahwe-Lieder, bespr. v. ? — C. Grüneisen, der Ahnenkultus und die Urreligion Israels, bespr. v.? — R. C. Thompson, the reports of the magicians and astrologers of Niniveh and Babylon in the B. M., bespr. v. P. Jensen.

48. K, Marti, das Buch Jesaja, (u.) B. Duhm, die Psalmen, (u.) H. Holzinger, Exodus bespr. v. Kittel. — A. Nanadonovlos-Kequevs, Avalenta Ieoooolvuttins orazvoloyias V, bespr. v. C R. Gregory. — W. Wundt, Völkerpsychologie, bespr. v. yg. — H. Schurtz, Urgeschichte der Kultur 1, bespr. v. ? — G. van Vloten, Abou Othman Amr ibn Bahr al-Djahiz de Basra, le livre des avares, bespr. v. Th. Nöldeke. — M. Freudenberger, zur Natuegeschichte der Sprache, bespr. v. W. W. — B. Grenfell and A. Hunt, the Amherst Papyri, bespr. v. E. L.

Al-Machriq. III 1900

22 (15. November). P. H. Lammens, Notes archéolog. sur le Liban (suite): les anciennes églises du Liban. Eine Beschreibung der alten Kirchen des Libanon, sagt der Verf., ist umsomehr angezeigt, als sich im Libanon ein reges Bestreben, Neubauten von Kirchen aufzuführen, geltend macht, so dass inner-halb der letzten 20 Jahre viele der alten Kirchen verfallen bezw. beseitigt sind. Anfang der ganzen Artikelreihe in I 22. — P. C. Eddé, Le rythme dans la versification arabe (suite). Anfang in III 20. — P. L. Cheikho, L'histoire de l'imprimerie en Orient: l'imprimerie à Beyrouth (suite). Al-matba'at alumūmīja al-katūlīkīja; matba'at al-misbāh; al-matba'at al-kullīja; al-matba'at aššargīja. Mit Bücherlisten. Anfang der Artikelreihe in III 2. Besprechung von: 1) Materialien zu einer Geschichte der Sprachen und Litteraturen des vorderen Orients, herausgegeben von M. Hartmann. Heft 1, Heidelb. 1900—H. Makas, Kurdische Studien. 2) J. Hell, Divan des Farazdak, zweite Hälfte. München 1900.

23 (1. Dezember). A. Kateb, Néophyte évêque de Saidnaïa. Neophytus (Nasri), griechisch-katholischer Bischof, gest. in Rom 24. 2. 1731. — P. H. Lammens, Notes archéologiques sur le Liban: les anciennes églises du Liban (suite). Fortsetzung zu dem in der vorigen Nummer begonnenen Artikel. — G. Manche, Etude bibliographique sur la grammaire de Mgr. G. Farhat. Die bekannte, viel kopierte und gedruckte arabische Grammatik des Germanus Farhät, über die hier eine Reihe von Nachrichten gegeben werden, ist aus einem grösseren Werke abgekürzt. Eine Handschrift dieses grösseren Werkes ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. — P. C. Eddé, Le rythme dans la versification arabe (fin). — P. L. Cheikho, Extrait de la "Hamasa de Bohtori". Die beiden ersten Kapitel aus der Leidener Handschrift, volletändig voksligiert wit einen beword Einleitung. vollständig vokalisiert, mit einer kurzen Einleitung, herausgegeben. Besprechung von: 1) Paul Brönnle, Contributions towards arabic Philology. The Kitab

<sup>1)</sup> Die Transkription, das System des General Hanoteau, ist nicht gerade sehr bequem.

al Maksur wa'l Mamdud by Ibn Wallad. 2) G. Gabrieli, Fonti semitiche di una leggenda Salomonica, 1900. 3) Washington-Serruys. Notice sur le Liban, Beyrouth 1900.

Mitteil. d. K. K. Geogr. Ges. i. Wien. 1900. XLIII. 7. 8. K. Oestreich, vorläufige Mitteilungen über eine zweite Reise in die europäische Türkei.

Neue kirchliche Zeitschr. 1900. XI. 12. E. König, die siebzig Jahrwochen in Daniel 9,24—27. (Die 70 Jahrwochen führen nicht auf Christus).

The Palestine Explor. Fund. 1900.

Oktober. Notes and news: C. Schick, a new convent at Urtas. Hindrance to the navigation on the Dead Sea. A Rock altar at Petra. — Annual meeting. (Uebersicht über die Ausgrabungen.) — F. J. Bliss, report on the excavations at Tell Sandahannah. (Es werden zwei Schichten unterschieden, die Trümmer einer Stadt aus der Zeit der Seleukiden und darunter Ueberreste aus jüdischer Zeit, der Plan der Stadt ist genau festgelegt und skizziert, von den Funden ist zu erwähnen eine grosse Zahl von Thongeräten, eine grosse Bronzelampe, 16 Lederfiguren, darstellend Gefangene mit gebundenen Händen, eine weibliche Person in Terracotta, eine Anzahl Steine mit Inschriften, von denen 4 hebräisch sind. Auf Tonstücken finden sich die schon bekannten hebräischen Ortsnamen Hebron, Ziph, Shocoh, Memshath; eine weitere griechische Inschrift zeigt den augenscheinlich nicht griechischen Namen Typey.) — R. A. St. Macalister, preleminary observations on the rockcuttings of Tell Sandahannah. (Bemerkungen zu den Felsenhöhlen in Sandahannah; erwähnt sind eine griechische Inschrift, 3 hebräische Schriftzeichen, zwei menschliche Figuren. — Derselbe, alphabet of letters used on old-hebrew jar seals (mit Tafel ent-haltend die verschiedenen Formen der bei den palestinensischen Ausgrabungen gefundenen Buchstaben.) — F. B. Welch, the influence of the Aegean civili-sation on South Palestine. (Nach den Ausgrabungen in Palestina seit den Funden von Tell el-Hesy.) —
S. J. Curtiss, high place and altar at Petra (mit
Plan und Abbild.). — G. Schumacher, reports from
Galilee. Beisan (mit griechischer Inschrift). The lava streams of the plain of Esdraelon (mit Skizze). Kefr Lâm (hier ist ein kleines Tongefass gefunden mit den Zeichen MCLIV, die vielleicht die Besitz-nahme des Ortes durch die Kreuzfahrer angeben). In einer Höhle bei Haifa ist ein 8 Zoll hohes Zeichen, ähnlich den sogenannten Wusum gefunden worden. Tell el-Kurdaneh (auch hier cinige auffallende der-Tell el-Kurdåneh (auch her cinige auffallende derartige Zeichen). — J. E. Hanauer, rock-hewn vats near Bîr Eyûb. Mit Note von Selah Merrill. — Ch. Wilson, the Dead Sea. Mit Note von Ch. Warren. — W. E. Jennings-Bramley, sport among the Bedawîn. — Sayce, note on the Greek inscriptions found at Tell Sandahannah. (Zu dem Doppelnamen Benaiah Azaridh vergleicht S. die heutige Sitte der Neber der Nomen des Verters in einen Zugaren zu Araber, den Namen des Vaters in einen Zunamen zu verwandeln). — R. A. St. Macalister, the rock-cut tombs in Wâdy Er-Rabâbi, Jerusalem. — Clermont-Ganneau, the monastic cemeteries of the Vâdy Er-Rabâbi. The G. Pinches the collection of Pol-Rabâbi. — Th. G. Pinches, the collection of Baby-lonian tablets belonging to Joseph Offord. (Die vierte dieser Tafeln, transskribiert und übersetzt in der Julinummer des Pal. Ex. Fund, ist ein Duplikat zu der Tafel British Museum 89-10-14, 330 mit wenigen Varianten). — J. Offord, note on the winged figures on the jar-handles discovered by Dr. Bliss.

Petermanns Mitteilungen 1900.

46. Bd. IX. G. Maercker, Beiträge zur Erforschung 40. Du. IA. G. Maercker, Deutrage zur Erforschung Klein-Asiens, (u.) Schaeffer, Erkundungen und Routen-Aufnahmen im Gebiet des Kysyl-Yrmak und des Leschil Yrmak, (u.) Maercker, Bemerkungen zu den Karten, bespr. v. Diest. — T. Waldvogel, Reisebilder aus dem Kaukasus, bespr. v. G. Merzbacher. — N. Verneyn. G. Dambmann, les puissances étrangères dans le Levant, en Syrie et en Paléstine, (u.) M. v. Onnenheim, vom Mittelmeer zum persictrangeres dans le Levant, en syrie et en ralesune,
(u.) M. v. Oppenheim, vom Mittelmeer zum persischen Golf, bespr. v. H. Zimmerer. — P. Barnabé
et M. d' Alsace, le mont Thabor, bespr. v. H. Guthe,
— R. Warburton, eighten years in the Khyber,
besp. v. Immanuel. — L. Lanier, l'Afrique, bespr. v.
H. Singer. — H. Dove, von Kap zum Nil, bespr. v.
A. Schenk. — G. A. v. Götzen, durch Afrika von Ost
nach West. bespr. v. F. Hahn. — E. Foà. la tranach West, bespr. v. F. Hahn. — E. Foà, la traversée de l'Afrique du Zambèze au Congo, (u.) E. Bonnefou, l'Afrique politique en 1900, (u.) D. Forget, l'Islam et le Christianisme dans l'Afrique centrale, Plaiam et le Christianisme dans l'Arrique centrale, bespr. v. H. Singer. — Joanne, collection des Guides-Joanne, Égypte, (u.) A. S. White, the expansion of Égypt, (u.) F. C. Penfield, present-day Égypt, (u.) F. Benoit, à travers l'Égypte, (u.) A. Boddy, from the Egyptian Ramleh, bespr. v. G. Schweinfurth. — H. G. Lyons, note on a portion of the Nubian desert south-east of Korosko, bespr. v. A. Schenck. — W. Willcooks. Egyptian irrigation, bespr. v. F. Hahn. — Willcocks, Egyptian irrigation, bespr. v. F. Hahn. — K. Neufeld, in Ketten des Kalifen, (u.) G. Cuzzi, fünfzehn Jahre Gefangener des falschen Propheten, bespr. v. H. Singer.

Revue Critique 1900.

47. J. Hastings a dictionary of the Bible, bespr. v. A. Loisy. — H. Quentin, J. D. Monsi et les grandes

collections conciliaires, bospr. v. P. Lejay.

48. A. Wiedemann, die Toten und ihre Reiche im Glauben der alten Aegypter. — P. M. Meyer, das Heerwesen der Ptolemäer und Römer in Aegypten, bespr. v. R. Cagnat.

Revue des études grecques 1900. Juillet-Octobre, H. Pernot, descente de la vierge aux enfers; d'après les manuscrits grecs de Paris.

Revue de Philologie. 1900.

XXIV. 4. B. Haussoulier, les Séleucides et le temple d'Apollon Didyméen II. — B. P. Grenfell and A. S. Hunt. the Amherst-Papyri, bespr. v. M. Bonnet.

Sphinx IV fasc. 2.

S. 61. Piehl, Quelques signes hiéroglyphes pour lesquels il y a lieu d'admettre de nouvelles lectures (späte Lesungen, der Wert ard findet sich für das Kind übrigens bei Levi und Erman verzeichnet). .65. Zettersteen, Notice sur un manuscript arabe contenant l'histoire des sultans Mamlouks pendant les années 690-741 de l'hégire (Quatremére 37 in München, das der Verf. edieren wird). 68. Loret, Un nouveau mot à retrancher du dictionnaire égyptien (Pap. d'Orbiney IV 6 sei statt Kedir zu lesen pedir "Leinwandbinde"). 70. Besprechungen von Petrie und Griffith, Dendereh durch Foucart (eingehend), von Steindorff, Blütezeit des Pharaonenreiches (Ausstellungen im einzelnen), Rochemonteix, Edfou fasc. 4 (Angriffe gegen Chassinat und Maspero), Moeller, A (Angrine gegen Chassinat und Maspero), Moener, Späthieratischer Papyrus (Ausstellungen im einzelnen) durch Piehl. 105. Schweinfurth, Das neue Museum der ägyptischen Altertümer zu Kairo (Abdruck aus der Vossischen Zeitung). 111. Piehl, Mélanges (kurze Besprechungen von Aufsätzen von Daressy, Schaefer, Breasted, Spiegelberg). 117. Piehl, Notices (9 Miscellen, davon drei gegen Borchardt, vier über Lesung von Zeichen, eine gegen Steindorff, Kopt. Gr. § 388.)

#### Teubner's Mitteilungen 1900.

6. A. Socin, Diwan aus Zentralarabien. (Voranzeige.)

#### Theol. Litteraturzeitung 1900.

24. J. Hastings, a dictionary of the Bible, (u.) E. Hatch and A. Redpath, a concordance to the Septuagint, bespr. v. E. Schürer. — J. Urquhart, die neueren Entdeckungen und die Bibel, ins deutsche übersetzt (u.) Fr. Giesebrecht, die Geschichtlichkeit des Sinaibundes untersucht (u.) Fr. Walter, die Propheten in ihrem sozialen Beruf, bespr. v. P. Volz. — L. Cohn u. P. Wendland, Philonis Alexandrini opera III, bespr. v. G. Heinrici.

25. v. Gall, die Herrlichkeit Gottes, bespr. v. P. Volz.

Verhandl. d. Ges. f. Erdk. z. Berlin. 1900. XXVII. 8. Vorgänge auf geographischem Gebiet: Foureau's Saharaexpedition. Nilquelle nach R. Kandt. — Helmolt, Weltgeschichte IV, die Randländer des Mittelmeeres, bespr. v. O. Schlüter.

#### Wochenschr. f. klass. Philol. 1900.

48. L. v. Rinonapoli, Lamia e Lilith nelle leggende greche e semitiche, bespr. v. H. Steuding, der die babylonische Lilith im Gegensatz zum Verfasser als succuba (vom Stamme lil = succubi (!)) erklärt "die dem träumenden Manne erscheint und durch concubitus infelix werdende Kinder vernichtet."

50. H. Wiedemann, die Toten und ihre Reiche im Glauben der alten Aegypter, bespr. v. Prašek.

#### Zeitschr. d. Ver. f. Volksk. 1900.

X. 4. O. L. Jiriczek, Hamlet in Iran. (Die iranische Sage von Kei Chosro zusammengestellt mit der Hamlet- und Brutussage; dazu wird auch verglichen die Lebensrettung Davids durch verstellten Wahnsinn, I. Sam. 21,10 ff.). — W. H. Roscher, Ephialtes, eine pathologische-mythologische Abhandlung über die Alpträume und Alpdämonen des klassischen Altertums.

5. En Salomo Astruc, החורה Exeget. Bemerkungen zum Pentateuch, herausg. von Eppenstein, bespr. v. S. Poznansky. — M. Ginsburger, Fragmententhargum, bespr. v. A. Marx. — S. Horovitz, D. Psychologie bei den jüd. Religionsphilosophen des Mittelalters von Saadia bis Maimūm. II. D. Psychologie der jüd. Neuplatoniker. A. Gabirol, bespr. v. J. Wohlgemuth. — L. Löw, Gesammelte Schriften V, bespr. v. Br-y. — M. Schwab, Répertoire des articles rélatifs à l'Histoire et la Littérature juives parus dans les Périodiques de 1783 à 1898 I, bespr. v. S. Poznansky. — M. Steinschneider, Der Aberglaube, bespr. v. F. Kauffmann. — A. Berliner, Literarische Analysen (handelt über die im Sammelwerke

Tosafisten und des R. Ascher.) — M. Steinschneider: Christliche Hebraisten (Forts.) — G. Margoliouth, Levi b. Gershon's Introduction to his commentary on the Book of Proverbs (Die in den Ausgaben fehlende Einleitung wird nach einem Ms. des British Museum — No. 221 von M's Catalog — publiziert.) — J. Horovitz, Ein arabischer Brief an R. Chananel (aus der Genizah zu Kairo, jetzt in der Frankfurter Stadtbibliothek. H. giebt Text und Uebersetzung und weist nach, dass der Brief nicht an den bekannten R. Chananel, sondern einen späteren Gelehrten dieses Namens, wohl Ch. b. Samuel [um 1200] gerichtet sei. Der Brief enthält die Bitte um ein Darlehen, wogegen 2 arabische Bücher verpfändet werden:

Ztschr. f. Pferdekunde u. Pferdezucht 1900. 17—20. G. Zippelius, das Pferd im Pharaonenlande. (Gute Zusammenstellung des sachlichen Materials; Discussion der Abstammung mit interessanter Erklärung der früher als verzeichnet angenommenen Darstellungen (besonders unter der XVIII Dynastie) als wirklich vorhandener Entartungen durch fehlerhaftes Schirren).

#### Zeitschr. f. Sozialwissensch. 1900.

Miscellen. Die Heiratsaltersfrage f
 ür asiatische V
 ölker.

11. E. Westermarck, der Ursprung der Strafe. II. (Ersatz der Rache durch die Strafe.). — J. Pickler u. F. Somló, der Ursprung des Totemismus, bespr. v. A. Vierkandt. — F. Walter, die Propheten in ihrem sozialen Beruf und das Wirtschaftsleben ihrer Zeit, bespr. v. C. H. Cornill. — Knauer, die Vision im Lichte der Kulturgeschichte und der Dämon des Sokrates, bespr. v. G. Aschaffenburg.

#### Briefkasten.

C. K. in S. Ihre Anregung trifft durchaus mit Erwägungen zusammen, die uns schon längere Zeit beschäftigen. Es ist ja richtig, dass der Begriff "Orient" zu weit gezogen ist und dass wir bei unserer Selbstbeschränkung willkürlich den Begriff enger verstanden haben wollen. Das liegt nun mal in der historischen Entwicklung unserer Wissenschaft. Wenn Uebelwollende damit herumkrebsen, so müssen wir das eben ertragen, bis für das grosse Gebiet der Mittelmeercultur, mit Anschluss der rein classischen Interessen, einmal ein kurzer, prägnanter Name geprägt wird, der die Aussicht hat, auch angenommen zu werden.

In unterzeichnetem Verlage erscheinen:

## Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft V. Jahrgang 1900.

Abonnements-Preis für den Jahrgang (4—6 Hefte) Mk. 15.—.

Heft 1: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. II. Preis 3 M.

Heft 2: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. III. Preis 3 M.

In diesen Tagen werden ausgegeben:

Heft 3: von Landau, Neue phönicische und iberische Inschriften aus Sardinien. Mit 6 Tafeln.

Heft 4. 5. L. Messerschmidt, Corpus inscriptionum Hettiticarum. Mit 45 Tafeln.

Vor Kurzem erschienen:

# Der Islamische Orient

Berichte und Forschungen.

Heft II. III. 62 Seiten u. 2 Tafeln. Preis dieses Doppelheftes 2 M.; für Abonnenten der OLZ. 1 M. 20 Pf.

Inhalt: CHINA UND DER ISLAM — ZWEI ISLAMISCHE KANTON-DRUCKE — STRASSEN DURCH ASIEN.

Der Verlauf des ostasiatischen Konfliktes zeigt, wie unrecht die hatten, die in schneidigem Bramarbaston von einer "Strafexpedition" sprachen und verkündeten, in wenigen Wochen würden die Bezopften zu Kreuze kriechen. Die Voraussage bestätigt sich, dass es sich um einen höchst ernsten, alle Kräfte anspannenden Kampf handelt. Und um einen Kampf, bei dem der Sieg durch äussere Waffen zu gewinnen, aber sein Preis nicht durch Gewalt zu wahren ist, denn man kann sich auf Bajonette zwar stützen, aber nicht darauf sitzen. Die Lösung muss von innen kommen. Die innere Umwandlung Chinas allein kann an den äussern Waffenerfolg die Entwicklung der westöstlichen Beziehungen knüpfen, die den Frieden verbürgt. Für solche Neugestaltung können die Vertreter des Islams in China hohe Bedeutung gewinnen. Hier einen Weg zu zeigen, versuchen die Blätter von Heft II, III, die ich mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Frage an Stelle der für Heft II in Aussicht gestellten Abhandlungen treten lasse.

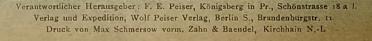
Früher erschien Heft I. 40 Seiten. Preis 1 Mk., für Abonnenten der OLZ. 60 Pf.

Inhalt: Islam und Arabisch. — Der heilige Barşīşā. — Schoa und Tunger. — Die angebliche sīra des Ibn Isḥāq. — Orientalische Umschriften.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42.
Brandenburgstr. 11,

Wolf Peiser Verlag.





# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

## === Inhalt: ==

A. Wiedemann, Die aegyptische Statue A. 39 des Louvre. Hubert Grimme, אראל und Stammverwandtes. Besprechungen:

P. Wendland, Aristeas (Hugo Winckler). (Schluss).

Norbert Peters, Beiträge zur Text- und Literarkritik sowie zur Erklärung der Bücher Samuel (B. Baentsch).

J. Krall, Grundriss der altorientalischen Geschichte I (Paul Rost).

F. Delitzsch, Assyrische Lesestücke (F. E. Peiser).

W. M. Flinders Petrie, Dendereh (W. Max Müller).

G. Gundermann, die Zahlzeichen (Fr. Schwally).

Ed. Sachau, Am Euphrat und Tigris (Hugo Winckler).

F. S. Krauss, Die Zeugung in Sitte, Brauch und Glauben der Südslaven (A. Wiedemann).

Carl Wied, Prakt. Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache (F. Perles).

H. Clementz, Des Flavius Josephus jüdische Altertümer (Hugo Winckler).

Immanuel Löw, Bemerkungen zu dem in Jahrgang III No. 11 besprochenen Hebräischpersischen Wörterbuch.

Aus gelehrten Gesellschaften. Personalien. Zeitschriftenschau.

### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

- \* M. J. de Goeje, Mémoires d'histoire et de géographie orientales. No. 2. Mémoire sur la conquête de la Syrie. E. J. Brill, Leiden 1900.
- \* M. Streck, die alte Landschaft Babylonien nach den arabischen Geographen. I. E. J. Brill, Leiden 1900. 5 M.
- Breasted, Thutmose III (Sethe, 'Untersuchungen zur Geschichte Aegyptens II.). J. C. Hinrichs'sche B. Leipzig 1900, 6,50 M.
- \* Friedrich Delitzsch, Assyrische Lesestücke (Assyr, Bibl., herausgeg. v. Fr. Delitzsch u. P. Haupt XVI).
  4. Aufl. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B. 1900. 18 M.
- \* Max Grünbaum, gesammelte Aufsätze zur Sprach- und Sagenkunde. Herausgeg. v. Felix Perles. Berlin, S. Calvary & Co. 1901. 12 M.
- J. A. Paterson, the book of Numbers in Hebrew (The polychrome Bible edited by Paul Haupt 4.) Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B. 1900. 5,50 M.
- \* Analecta Bollendiana XIX fasc. IV.
- Heinrich Zimmern, Biblische und babylonische Urgeschichte (der alte Orient II<sub>3</sub>). Leipzig, J. C. Hinrichssche B. 1901. 0,60 M.
- \* Revue Sémitique. IX. Janvier 1901.
- G. Le Strange, Baghdad during the Abbasid Caliphate. Oxford, At the Clarendon Press. London, Henry Frowde. 1900. 16 sh.
- \* Facsimiles of the fragments hitherto recovered of the book of Ecclesiasticus in Hebrew. Oxford university Press, Cambridge University Press. London, Henry Frowde und C. J. Clay & Sons 1901. 1 Guinea.
- De Sarzec et Heuzey, une villa royale chaldéenne vers l'an 4000 avant notre ère. Paris, Ernest Leroux, 1900. Decouvertes en Chaldée par Ernest De Sarzec, publié par les soins de Léon Heuzey. IV<sub>2</sub>. Paris, Ernest Leroux, 1900.
- \*Paul Brönnle, contributions towards Arabic philology I. The kitab al-Makṣūr wa'l-mamdūd by Ibn Wallād. London und Leiden, Luzac & Co. und E. J. Brill 1900.
- L. Nix und W. Schmidt, Herons von Alexandria Mechanik und Katoptrik (Bibliotheca scrip. graec. et rom. Teubneriaua). Leipzig. B. G. Teubner, 1901. 8,00 M.

Digitized by Google

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

## Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

4. Jahrgang.

15. Februar 1901.

M. 2.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

## Die aegyptische Statue A. 39 des Louvre.

Von A. Wiedemann.

Zu den Statuen der Frühzeit der aegyptischen Kunst, welche ich OLZ. I. 269 ff. behandelte, ist obige, 61 cm hohe Granit-Statue hinzuzufügen. Dieselbe stellt einen sitzenden Mann von schwerfälligen Formen dar, dessen Haare in der Mitte gescheitelt glatt nach beiden Seiten herabfallen. Das Gesicht ist flach gearbeitet; dem Auge fehlt, wie den sonstigen Privatstatuen dieser Zeit, der Schminkstrich, den die Königsstatue der vorpyramidalen Zeit Quibell, Hieraconpolis I pl. 39, zeigt. Die Hände sind in einander gelegt in gleicher Weise wie bei dem sog. knieenden Schreiber (richtiger Adorant) aus Saqqarah in Gizeh 1). Ihre Stellung erinnert an die der Hände der Statue des Gudea aus Tello. Während letztere aber dieselben etwas unterhalb der Brust in steifer Lage hält, lässt sie die aegyptische Statue behaglich auf Als Schmuck findet dem Schooss ruhen sich am rechten Arme ein einfacher breiter Armbandstreifen. Das Gewand ist am Hals zusammengebunden. Der Sitz des Stuhles ist würfelförmig; zwischen den Seitenbeinen ist die in dieser Zeit öfters auftretende (so z. B. auf den Leydener Statuen D. 93 und

94) bogenförmige Stütze in erhöhtem Reliet eingefügt.

Auf den Beinen finden sich auf abgearbeitetem Grunde in erhöhtem Relief aufgezeichnet: links die Titel ut'eb 1) Hor akeh 2) se-het'3) "der Priester des Horus, der Aufseher der Zimmerleute" (?); rechts der Name Anch-tech (? sicher nicht Rā-sānch). Das erste der 3 ihn bildenden Zeichen ist das Ideogramm des Lebens, das letzte ein z, das dazwischenstehende ähnelt am meisten einer langgestreckten Vase ohne Deckel und Fuss, mit je zwei Horizontallinien rechts und links, entspricht also wohl auf Grund des lautlichen Komplementes der Vase tex. Wir hätten damit den gleichen Namen (mit leicht abweichender Zeichnung des Sylbenzeichens tex), wie auf der von mir OLZ. I Taf. 1 publizierten Statue zu Leyden D 93, die dem Inhaber freilich einen anderen Titel

') Für die Lesung s. Renouf, Proc. Soc. Bibl. Arch. 6 p. 187 ff.

320, wo nach Brugsch, l. c. p. 1140 auf dem Denkmale des Bakenchunsu akeh "zimmern" steht.

3) Vgl. für diesen Titel "Aufseher", genauer "Kontroleur", Brugsch Wört. Suppl. p. 877; Erman, Acg. Z. 1882 S. 3 f., Maspero, Et. égypt. II p. 152.

<sup>&#</sup>x27;) Gute Photographie von Brugsch, reproduziert bei Borchardt, Aeg. Z. 35 S. 119 und Hirth, Stil I Taf. 9.

<sup>&</sup>lt;sup>2)</sup> Ideogramm der Axt akel, bez. sekl. Vgl. für diese Brugsch, Wört. Suppl. p. 21, 1139; Eisenlohr, Aeg. Z. 1873 S. 98 f. und Devéria, Mém. I p. 288, 320, wo nach Brugsch, l. c. p. 1140 auf dem Denkmale des Bakenchunsu akel, "zimmern" steht.

giebt und ihn in anderem Kostüm zeigt. Die Gleichheit der in Leyden und der in Paris genannten Persönlichkeit lässt sich trotzdem nicht verneinen, um so weniger, als die Inschriften in Paris an einer abgearbeiteten Stelle stehen, also sehr wohl von einem Usurpator herrühren können, der seinerseits dem Leydener Anch-tech entspräche.

## עראל und Stammverwandtes.

Von Hubert Grimme.

In der Revue Sémitique 1900, S. 289 f. hat J. Halévy bei einer Nachprüfung der Meša'inschrift für (דורה Z. 12, bezw. אראל (דורה) ארן אולי (יהוה) צ. 17 f. die Bedeutung 'Priester' = יכהן vermutet; eine Erweiterung dieses Sinnes zu 'Gesandter, Herold' möchte er für אראל II Sam. 23, 20 und Is. 33, 7 annehmen. Einen etymologischen Beweis, ohne den seine Neuerung kaum akzeptiert werden wird, bleibt er schuldig; ich glaube aber - soweit es sich um den Sinn 'Priester' handelt - ihn erbringen zu können.

ובה בונה — הקרה — אורים zu אראל. Ein gewaltsames Verfahren, höre ich sagen; denn seit wann vergleicht man im Hebräischen p mit 8? Ich glaube, man wird sich daran gewöhnen müssen. Es giebt eine grosse Zahl von hebräischen Wörtern, in denen wurzelhaftes & für p und teils noch neben ihm steht. Wie ich in meiner hier schon einmal angekündigten Arbeit über ursemitische labialisierte Gutturale ausführlich zeigen werde, existiert im Hebräischen, wie im Ursemitischen, ein doppeltes q: ein stimmhaftes, das stets q bleibt, ein stimmloses, das (wie öfter auch das stimmlose k) die Tendenz hat, Aus vielen Beispielen zu 🛪 zu werden. wähle ich für jetzt einige, damit meine Meinung nicht zu apodiktisch und unbewiesen auftrete: אָמָל – אָמָל – קָמָל (warten', אָהָה – קוָּה 'welken', קפַר 'zusammenwickeln', - יְפַר 'einwickeln', אַפּוֹר 'zusammenziehbare Loostasche', רהת)אוֹנון – קוֹנון , 'verschliessen', אַטַר – קַטַר 'klagen', הָחָקשֵש – הָחָקשָש 'sich anfeuern', אשר – קשר (II Sam. 23, 21) 'stattlich', י אַשָּׁרֵי – כּוּשֵׁרָה 'Glück', כאביר – כַּבָּיר (Is. 10,13) — מביר 'gewaltig', אַשֶּף (Zauberer'.

In die Kategorie dieses Lautübergangs gehört nun auch הְּלְרָה — אִּרִים — הָקְרָה. Man pflegt erstere Verbalform, die Gen. 24,12; 27,20; Nu. 35,11 vorkommt, zu קרה 'zustossen, begegnen', dem nächsten Verwandten von קרא 'treffen' zu stellen; ob mit Recht, will ich nicht entscheiden. Immerhin nehme man

sie als wurzelgleich mit amhar, inkuirkuir 'Wahrsagung'; auch arab. 'aqra'a 'ausloosen', qur'atu 'Loospfeil' steht nicht weit davon ab. Alle oben zitierten Fälle, wozu man auch noch die Niphalformen Ex. 3, 18, Nu. 23, 3, 4, 15, 16 sowie das Nomen מַקְרָה ziehen kann, gewinnen durch die Übersetzung 'loosen, ein Loosorakel geben', ausserordentlich an Verständlichkeit.

Da hier somit k neben q steht, so ist letzterer Laut stimmlos gesprochen worden; daher die Möglichkeit, im Hebräischen zu x zu werden. Dieses tritt nun entgegen in אורים, der offiziellen Bezeichnung für die hebr. Orakelloose (teils mit, teils ohne המים). priesterliche Funktion des Loosziehens aus dem Ephod drückt הוֹרָה aus; was wird dieses vielgedeutete Wort nun anders sein als ein zu האָרָה gewordenes הַּאַרָה? Und auch חוֹרָה, der Loosentscheid, muss dann älteres תארה darstellen.

Jetzt, da der ganze Apparat des Loosorakels mit Bildungen von der Wurzel קרה belegt ist, kann auch für den loosziehenden Priester ein daherstammender Titel vermutet Er liegt vor in אראל (ausser Meša'inschr. noch II Sam. 23,20 und Is. 33,7). Die ersten beiden Buchstaben sind unverkennbar dieselben wie in א(ו)ר bezw. קרה. Das folgende & könnte als Jodersatz und auslautendes 5 als Formativ genommen werden. Oder wäre es ein Kompositum mit אֵל 'Gott'? Der Umstand, dass in der Meša'inschrift zweimal ein weiterer Gottesname im Genitiv darauffolgt, macht mich gegen diese Annahme misstrauisch. Am wahrscheinlichsten wird man aber gemäss der amhar. Form inkuirkuir ein verdoppeltes zweiradikaliges Thema darin erblicken, also אראר, dessen Schluss-Resch in 5 übergegangen wäre, zu lesen mit der aus dem Namen אַרָאָלי zu erschliessenden Vokalisation אָרָאֵל. Auf און als letzten Radikal weist ja auch אורים, und vielleicht — die Akten sollen darüber noch offen bleiben — אָהֵרוֹן der Name des Ahnherrn der israelitischen Orakelpriester.

War אראל etwa ein im moabitischen Sprachgebrauche besonders gebräuchlicher Priestername? Zu seiner zweimaligen Erwähnung bei Meša' gesellt sich auffällig die der '2 moabitischen 'Ar'el' (II Sam. 23, 20), die der starke Benåjåhu schlug. Darunter darf man sich unbedenklich Orakelpriester vorstellen, wenn man auch nicht erfährt, warum und bei welcher Gelegenheit diese in ein Treffen mit Benajahu gerieten.

Is. 33, 7 möchte ich nur schliessen, dass 'Ar'el, allgemein als Priester genommen, dem israelitischen poetischen Sprachgebrauche nicht fremd war.

Was sich sonst noch anklingend an das Wort אראל in der Bibel findet, scheide ich, ausser dem gaditischen Stammnamen אַרָאֵלִי von der Wurzel קר — אר aus. So den Eigennamen אַרִיאֵל Esr. 8, 16, = 'Löwe Gottes', während der gleichlautende Maskenname für Jerusalem (Is. 29, 1, 2, 7) besser als 'Berg Gottes' (עקו. הַרָרִי — אַרָרי 'Bergbewohner', stammesgleich mit äthiop. Kuarîr, arab. qâratu 'Berg') gedeutet werden kann. Letzterem wird die Dreisilbigkeit und die überlieferte Vokalisation gesichert durch das noch unerkannte Wortspiel (V. 2) לַאַרִיאַל d. h. 'Von Gott zermalmt', vgl. Ps. 22, 17 בארו bezw. יארו 'sie zermalmen', gemäss arab. karkara, tigre. kerkere 'zerkleinern, zerschlagen', äth. makarker 'mahlend'. Für אראיל הראל bezw., nach dem Kethib, אַריאַל Ez. 43, 15 f. halte ich an der üblichen Erklärung als 'Feuerstelle Gottes', d. i. 'Opferaltar' fest; der Zusammenhang lässt kaum einen anderen Sinn zu.

Das semitische אראל scheint wie manches andere vom Kulte und Mythus der Semiten auch über das Meer zu Nichtsemiten gewandert zu sein. Latein. hariola, (h)ariolari (bei Plautus), hariolus (bei Cicero) deckt sich inhaltlich und lautlich so gut mit ihm, dass seine Entlehnung von den Semiten sehr glaublich ist. Und zwar werden die Punier als Uebermittler dieses Wortes anzusehen sein; denn wären es die Phönizier oder sonst ein vorderasiatisches Volk gewesen, so stände auch ein hariolus in griechischem Gewande zu erwarten. Periode des Plautus mit ihren Nachwirkungen der punischen Kriege auf die römische Welt wird es gewesen sein, die den semitischen sich mit den altrömischen Auguren und Haruspices verbrüdern liess.

### Bespreehungen.

Aristeae ad Philocratem epistula cum ceteris de origine versionis LXX interpretum testimoniis. Ludovici Mendelssohn schedis usus edidit Paulus Wendland. Lipsiae, Teubner, 1900. (Bibliotheca script. Graec. et Romanorum Teubneriana.) XXVIII 230. 8°. Bespr. von Hugo Winckler.

(Schluss)

Das Ergebnis aus dieser Betrachtung der mythologisch-astronomischen Grundgedanken der Schrift zeigt also - wie wir es für die Schwesterschriften ebenfalls nachweisen können — 1) dass die uns vorliegende Gestalt eine junge und abgeblasste Entwickelungsstufe vertritt, 2) dass eine frühere Stufe nicht nur als allgemeine orientalische Legende existierte, sondern dass eine solche unter dem Titel des Aristeasbriefes noch als das von Josephus benutzte Exemplar anzunehmen ist, 3) ergiebt sich dann ohne weiteres, dass die als spätere Weiterbildungen angesehenen Nachrichten (Epiphanius) auf die älteren Gestalten der Schrift zurückgehen, denn ihr Inhalt zeigt den astronomischen Grundgedanken in reinerer, also älterer Form, wie er aus der jüngeren Umarbeitung des jetzigen Buches mit seiner Judaisierung der Einkleidung, nicht mehr rückentwickelt werden

Das entsprechende Verhältnis der Überarbeitung und Verwischung der alten Bedeutung der Angaben zeigen auch die geschicht-Es wird ausgegangen lichen Nachrichten von einer angeblichen Wegführung der Juden durch Ptolemaeus I. Als dieser "Koilesyrien und Phönicien mit Glück und Tapferkeit durchzog, verpflanzte er die einen und machte andere zu Sklaven, indem er alles ohne Widerstand niederwarf." Damit ist ausgesagt, dass die Juden sich ihm nicht freiwillig unterworfen haben, denn sonst wäre es nicht zu solchen Massregeln gekommen. Diese sind nur bei Widerspenstigen denkbar. Juda hat also — nach dieser Angabe — Ptolemaeus' Oberhoheit zunächst nicht anerkannt und ist mit Waffengewalt unterworfen worden.1)

Es ist eine Frage für sich, ob diese Nachricht geschichtlich ist oder nicht. Ich selbst habe sie bisher nicht dafür gehalten, und kann mich auch vor der Hand noch nicht dazu entschliessen. An und für sich wäre aber gar nichts Undenkbares dabei: Die Verhältnisse der Diadochenzeit waren wahrlich der Art, dass Juda in Konflikt mit dem einen oder andern seiner sich abwechselnden Oberherrn kommen konnte, und man hat die Wahl zwischen mehrfachen Gelegenheiten, aus denen heraus man einen solchen Widerstand gegen Ptolemaeus erklären könnte. Freilich ist Aristeas mit seiner Fürsprache

<sup>1)</sup> Jos. c. Ap. I 210! Zu einer merkwürdigen Angabe der Sibyllinischen Bücher über feindseliges Verhalten Judas gegen die Ptolemäer s. einen besonderen Aufsatz (Forsch. II): Philokles und der erste syrische Krieg. Das würde natürlich nicht dieselbe Gelegenheit sein, wobei man die Tempelgeräte hätte verlieren können, jedenfalls aber eine, welche grade unsern Ptolemäus II zum (Eroberer und) Rückerstatter machen konnte.

für die Juden (4) ein Gegenstück zu Nehemia, und wir werden die Gleichheit der Ereignisse mit denen der Rückkehr aus dem Exil sogleich weiter festzustellen haben, aber thatsächlich sind das alles die Formen, in denen sich dergleichen Geschehnisse auch nur abspielen konnten. Aus der Zergliederung der Schwesterschriften mit ihrem geschichtlich völlig aufgegebenen Inhalte hat sich feststellen lassen, dass im Gegensatze zur allgemeinen Meinung und zum äusseren Eindruck die Anspielungen und die Bezugnahme auf geschichtliche Thatsachen sich als die Regel herausstellen. Wenn wir alle diese Schriften als in einem inneren Zusammenhange stehend ansehen müssen, so müssten doch auch zwingende Gründe vorliegen, um für das Aristeasbuch das Gleiche auszuschliessen. Im ganzen Hergange liegt nichts Ungeschichtliches; ebenso wie aus dem babylonischen Exil, konnten gefangene Juden auch aus einer ägyptischen Gefangenschaft freigelassen werden, und die Zeitlage und die Ereignisse widersprechen alledem nicht. Das Zeugnis der "Apokryphen" erscheint nach der Analyse von Esther, Judith, Tobias und Ezra-Nehemia in ganz anderem Lichte, als man bisher annehmen musste. Ich glaube, man wird auch den Zweifel an unserer Nachricht einst schwinden lassen, wenngleich ich, wie gesagt, selbst noch unter dem alten Eindruck stehe — ohne jedoch einen sicheren Grund dafür zu haben. Soviel steht aber fest — das beweist die Analyse der anderen Schriften — eine Rückwärtsprojizierung späterer Ereignisse, wie man sie versucht hat, ist ausgeschlossen: ältere Ereignisse werden wohl auf jüngere Zeiten umgearbeitet, nie umgekehrt. Dafür s. die erwähnten Schriften.

Um aber das in Rede stehende Geschehnis zu beurteilen, ist vor allem nötig festzustellen, was ursprünglich darüber ausgesagt worden Denn auch hier zeigt unser Aristeas wieder dasselbe Verfahren der Umarbeitung wie bei der Mythologie. Wenn Gefangene fortgeführt werden in ein Exil, so bedeutet das meist eine Aufhebung der staatlichen Selbständigkeit. Vorher muss es zu einem bewaffneten Widerstande und einer Eroberung der Hauptstadt gekommen sein. Dabei wird dann der Gott weggeführt als Symbol der Aufhebung der staatlichen Existenz. Das habe ich nun einige Dutzendmal ausgeführt und kann es wohl als Gemeingut ansehen. In Juda giebt es keinen körperlichen Gott, deshalb werden seine Geräte fortgeführt. So nach Babylon und ebenso durch Antiochos

170 und 168 nach Daphne (Forsch. II S. 420). Zum dritten Male sind sie durch Crassus entführt worden, worüber das nähere die Forschungen (III) bringen werden. Wenn die Aufhebung des Staates rückgängig gemacht wird, so wird der Gott zurückgeschickt, in unserem Falle also die Geräte. Wenn diese nicht mehr vorhanden sind, so müssen eben neue gemacht und geweiht werden. Darum bringen Sešbaşar, Ezra Geräte (angeblich wohl die alten) aus Babylon, darum lässt Juda der Makkabäer neue anfertigen, da er die alten nicht erhalten konnte, und gleiches ist nach der Konfiskation durch Crassus geschehen. Dasselbe muss daher auch Aristeas berichtet haben und das ist der ursprüngliche Sinn der angeblichen Geschenke des Königs an den Tempel. Hier liegt also eine gleiche Abschwächung der alten Ueberlieferung in der jetzigen Schrift vor wie in den mythologischen Partien, und merkwürdiger Weise haben wir dieselbe Erscheinung mit einer entsprechenden Wendung in der Ezraüberlieferung. Während nämlich selbstverständlich in Wirklichkeit die neuen Geräte von der Judenschaft hergestellt werden mussten, was bei Ezra (Forsch. II. S. 469) noch zu erkennen ist, hat auch dort die jüngere Umarbeitung daraus Geschenke des Königs gemacht. Beim jetzigen Aristeas ist die Plünderung des Tempels ganz vertuscht, und es kommen daher Duplikate zu stande, es ist jedoch noch jetzt erkennbar, dass auch hier eine Neubeschaffung der Geräte erzählt gewesen ist, dass also die jetzige Erzählung jüngere Entstellung ist. Der Schaubrottisch wird (52 ff.) zur Genüge gekennzeichnet und bereits Wendland (in der Uebersetzung) hat ganz richtig in § 56 erkannt, dass der Tisch nach einer Vorschrift angefertigt wird. Diese Vorschrift ist natürlich anfänglich die Tôra selbst gewesen. Des weiteren lässt aber noch der jetzige Text erkennen, dass er aus Beiträgen der Juden (natürlich unter Leitung Aristeas', nicht des Königs) angefertigt worden ist, und aus dieser Annahme heraus erklärt sich eine crux: der König (l. man) fragt sich, ob man nicht einen grösseren Tisch (als den in Jerusalem 1: den alten) herstellen solle, womöglich einen fünf (!) mal so grossen: ἐτι γαρ ἐπιταγης οὐσης οὐθεν ἀν έσπατιζε etc. Hier fasst Wendland (unter Anerkennung der Schwierigkeit): "denn wäre Grösseres gefordert worden, so hätte es am Golde nicht gefehlt". Davon kann aber nicht die Rede sein: es handelt sich nur darum, dass man nicht zu hoch hinaus soll. Der Text ist meines Erachtens richtig überliefert und

man hat die Schwierigkeit nur in der Bedeutung von ἐπιταγη zu suchen. ἐπιτασσειν hat ausser der Bedeutung "befehlen" noch die andere: "in der Reserve aufstellen", επιταγμα heisst "Befehl" und "Reserve" (in der Schlachtordnung; Polybios und Plutarch). Die gleiche Bedeutung hat ἐπιταγη hier: "Reserve, Fonds": es ist noch genug da um den Tisch reicher herzustellen, die Judenschaft hat nicht geknausert.

Solchergestalt bei den cruces angelangt will ich noch ein paar Stellen besprechen, bei denen ich einen Vorschlag machen zu können glaube. Davon eröffnet die eine zugleich einen weiteren Einblick in die Art hellenistischjüdischer Schriftstellerei als Bein vom Bein der alttestamentlichen. § 116 fasse ich:

"Der Jordanfluss, der ständig Wasser führt, um-fliesst es (das Land). Da es ursprünglich nicht weniger als 60 Millionen Aruren umfasste — später aber sind die Nachbarn eingefallen — so erhielten 600 000 Mann ein Landlos von je 100 Aruren. Der Fluss aber, wenn er voll ist, bewässert im Sommer wie der Nil das Land. Er mündet im Lande der Ptolemäer in einen andern und der geht ins Meer."

Die Klammersetzung abweichend von der des Herausgebers, statt ὑπεβησαν besser mit den Varianten ἐπεβησαν; auf jeden Fall ist die Besetzung des Landes und die Einschränkung des alten Gebiets durch die Nachbarn gemeint. Nach seiner alten Ausdehnung bietet es Platz für 600000 Lose à 100 Aruren, nicht nach der spätern. Auch der Sinn hat keinerlei Schwierigkeiten mehr, wenn man weiss, dass im A. T. für הנהר der Jordan eingesetzt wird, gleichviel ob es sich um den Euphrat oder den andern für Juda bedeutsamen "Fluss" den nahal Mușri handelt. Ursprünglich ist dieser immer gemeint, wo die Grenze (im Süden) Judas angegeben wird. Daraus hat dann schon exilische oder doch deuteronomistische Ueberlieferung den Euphrat gemacht (Gesch.-Isr. II S. 264) und das David- und Salomoreich bis an den Euphrat ausgedehnt Das hat der Ur-Aristeas natürlich gemeint1), und er beschreibt daher hier den Euphrat, der für ihn die Grenze altisraelitischen Gebietes ist. Das also ist der "Fluss", zu welchem dann die jüngere Umarbeitung törichter Weise noch den Jordan gesetzt hat. Der Euphrat fliesst in den Tigris und mit diesem ins Meer. Statt Πτολεμαιων ist also Χαλδαιων zu lesen an Ptolemais mit Wendland zu denken geht doch nicht an, denn dort fliesst weder

der Jordan noch sonst ein Fluss von Bedeutung ins Meer. Für das alte Salomoreich von deuteronomistischer 1) Geschichtsforschung Gnaden - passt aber auch der Umfang von 6000000 Aruren, wenn diese = 3000 Quadratmeilen sind.

Das führt uns für den Ur-Aristeas eben in die Zeit, wo wir ihn von vornherein ansetzen müssten: die Zeit, welche Esther und die übrigen in ihre jetzige Form brachte. Die jüngere Gestalt aber hat dieseAnschauung schon nicht mehr verstanden.

In 119 nimmt Wendland an den Statthaltern der Perser Anstoss, welche den Betrieb der Kupfer- und Eisengruben hätten eingehen lassen. "Die Sache, von der wir sonst nichts wissen bleibtunklar" (bei Kautzsch S. 15). Unter προστατουντων sind aber wohl keine Statthalter, sondern die Vorsteher der Gruben gemeint. Kupfergruben in den "benachbarten Bergen Arabiens" sind nicht auffällig, es sind die Sinaibergwerke gemeint. Diese haben doch auch unter persischer Oberhoheit gestanden, im übrigen aber ist Persien in diesen Schriften ganz gewöhnlich sowohl mit Assur als mit Babel vertauscht (s. Forsch. II S. 456). In den Eisengruben aber glaube ich liegt ebenfalls eine Zusammenwerfung vor mit den Bergwerken Salomos in Nordisrael, und wir haben hier in dem Ausdruck προστατουντων eine direkte Anspielung auf den alten Bibeltext: אשר על הבעלות (s. darüber Gesch. Isr. II S. 261). Die betreffende Stelle gehört zu der nahal-Muşri = Euphrat-Angabe über Salomo.

In 56 würde ich interpunktieren όσα δε δια γραπτων μετρα, αὐτοις κατακολουθησαι, wie es auch in der Nota vorgeschlagen ist. 182 glaube ich ohne Korrektur der Ueberlieferung erklären zu können: όσαι γαρ πολεις είσιν αίς (ed. L) συγχοωνται προς τα βοτα και βρωτα και στρωμνα; "alle Städte (s. sogleich!), welche sie zulassen zu der königlichen Tafel (die das Recht haben ihre Gesandten dort speisen zu lassen) für deren jeden wird ein Zeremonienmeister gehalten, welcher dafür sorgt, dass ihren Sitten gemäss gedeckt wird." Hier erklärt sich moleig nur als falsche Wiedergabe eines מדינות der Litteratur der Esthergattung: es sind die Provinzen, denn diese haben besondere Sitten, nicht die Städte Aegyptens. Auch das beweist aber, dass die Quelle, auf welche unsere Schrift zurückgeht,

<sup>1)</sup> Ich gebrauche hier die eingeführte Ausdrucksweise. In Wirklichkeit ist diese Deutekunst mit ihren Ergebnissen später — nach-Nehemianisch, und gehört derselben Stufe an, welche die Ezra-Nehemiaschrift umgearbeitet hat.



<sup>1)</sup> Doch kann man einen Anklang an das thatsächlich ursprüngliche vielleicht in der Fortsetzung in 117 finden, wo die Gegend von Gaza und Asdod, also die des nahal Musri genannt wird.

ebenso wie ihre Schwestern, persisches Colorit zeigte, welches erst durch Umarbeitung auf das ägyptische gebracht worden ist. Denn verschiedene Sitten, weil verschiedene Völker, hatten wohl die Satrapien — מדינות - des Perserreichs, nicht aber die Städte Aegyptens.

Wilmersdorf b. Berlin im November 1900.

Peters, Norbert, Beiträge zur Text- und Literar-kritik sowie zur Erklärung der Bücher Samuel. Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung. 1899. XII, 235. M. 5. — Bespr. v. B. Baentsch.

Das Buch von Peters hat eine doppelte Spitze. Die eine richtet sich gegen Löhr und die von diesem vertretene Auffassung der Aufgabe und Methode der alt-test. Textkritik, wie er sie in der von ihm besorgten 3. Auflage von Thenius' Kommentar über die Samuelisbücher kürzlich dargelegt hat Die andere Spitze ist gegen die "hochmodernen" Quellenscheidungshypothesen der alttest. Literarkritik gerichtet, in denen der Verfasser Gebilde subjektiver Willkür, im besten Falle unkontrollierbare Konjekturen sieht. Derartigen Konjekturen gegenüber empfiehlt der Verf. als Allheilmittel eine nach festen Prinzipien zu betreibende Textkritik und eine umsichtige Interpretation. Wenn erstere zeige, dass mancher Widerspruch im massor. Texte, der die Gelehrten zur vorschnellen Annahme verschiedener Quellenschriften verleitet hat, lediglich auf einer (mit Hülfe der Versionen meist leicht zu heilenden) Textkorruption beruhe, so sei es Sache der letzteren, scheinbare Widersprüche durch sorgsames Ausgleichen und Gegeneinanderabwägen aus der Welt zu schaffen. "Eine mit Auffindung von Widersprüchen arbeitende Kritik hat keinen erheblichen wissenschaftlichen Wert" sagt der Verf. S 86 im Anschluss an seinen Würzburger Kollegen A. Scholz.

Die zahlreichen textkritischen Erörterungen des Verf. ziehen sich durch alle 6 Abschnitte seines inhaltreichen und vielfach anregenden Buches. Im 1. Abschnitt(S. 1-101)giebt er eine sehr eingehende, minutiöse textkritische Untersuchung der schwierigen Partie 1. Sam. 16<sub>1</sub>-19<sub>18</sub>", wobei er auch stark auf literarkritische Fragen eingeht, die Historizität des Berichtes prüft und manche Proben seiner exegetischen Kunstfertigkeit ablegt, s. darüber nachher. Der zweite Abschnitt giebt (S. 101-167) eine dankenswerte kritische Zusammenstellung des Minus und Plus der LXX in den Samuelisbüchern gegen MT

(mit absichtlicher Beschränkung auf Zusätze und Lücken von grösserer Ausdehnung); s. namentlich die bequeme Zusammenfassung der Ergebnisse und die i. G. treffende Polemik gegen Löhr, S. 158-167. Der 3. Abschnitt (S. 167-188) bietet eine scharfsinnige Behandlung des Textes von 2. Sam. 1<sub>17</sub>—<sub>27</sub> (Davids Klage um Saul und Jonathan), wobei der Verf. Gelegenheit nimmt, sich über hebr. Metrik und Strophik zu äussern. Er thut dies ganz im Sinne von D. H. Müller und K. Zenner, deren Gegenund Wechselstrophentheorie (für die Ref. noch immer kein Verständnis hat entwickeln können) er vollständig acceptiert hat. 4. Abschnitt (S. 150-215) enthält ein-Textkritik der Bücher Sazur muel, nämlich Emendationen und Konjekturen zu ca. 37 Stellen aus beiden Büchern; der 5. (S. 216-222) einzelnes zur Erklärung der Bücher Samuel (nur z. Tl. textkritischer Art) und endlich der 6. (S. 223-231) eine beachtenswerte Bemerkung über vormassoretische Orthographie der Bücher Samuel. In textkritischer Beziehung steht P. wesentlich auf dem von Thenius für die Samuelisbücher geschaffenen Standpunkte Wenn Löhr es kürzlich als Aufgabe der alt-test. Textkritik hingestellt hat, den ursprünglichen MT. wiederherzustellen, steckt P. das Ziel dieser Disziplin viel weiter und glaubt den energischen Versuch machen zu müssen, die älteste Textgestalt des hebr. Textes nach Möglich-Als wesentliche keit zu rekonstruieren. Hülfsmittel für diesen Zweck gelten ihm die in weitestem Umfange heranzuziehenden alten Versionen, in denen sich alte Ueberlieferungen massenhaft niedergeschlagen haben. Die wichtigste Version ist ihm natürlich die LXX, die ihm nicht nur die älteste, sondern auch die beste Gestalt der Ueberlieferung repräsentiert. Dass man freilich der LXX nicht durch dick und dünn folgen darf, ist sich der Verf., der mehrfach Kritik an der LXX übt, wohl bewusst. Immerhin wäre ihm eine noch etwas kritischere Stimmung gegen LXX zu wünschen gewesen, denn zuweilen hat ihm sein günstiges Vorurteil für diese Uebersetzung doch zu recht fragwürdigen Emendationen verleitet, s. nachher. Im übrigen ist sein Streben nach Ausgestaltung und konsequenter Durchführung einer festen Methode anzuerkennen. Wenn irgend möglich, sucht der Verf. für seine Emendationen einen festen Grund in der Ueberlieferung, nur wenn diese ganz versagt, sucht er durch Konjekturen zu helfen, wobei er dann stets bedacht ist, die konjizierte Text-

gestalt graphisch aus der überlieferten herzuleiten, resp. letztere als Entstellung der ersteren begreiflich zu machen. Besonders brauchbar als Schlüssel zur Lösung von Texträtseln hat sich ihm die Beobachtung ergeben, dass auf einer älteren Stufe der hebr. Orthographie die Sitte bestand, denselben Buchstaben, der zugleich an's Ende des einen und an den Anfang des folgenden Wortes gehört, nur einmal zn schreiben, s. 1. Sam. 13, 21 MT. und LXX. Diese Beobachtung ist übrigens nicht neu, vgl. z.B. Perles Analekten zur Textkritik des Alt. Test., 1895, S. 44, woselbst sich auch (aus Wattenbach) der Nachweis findet, dieser Usus in alten lateinischen Handschriften zu beobachten ist. Auf jeden Fall ist die ergiebige Beispielsammlung auf S. 225 -228 sehr dankenswert. Dass manche Beispiele auch eine andere Erklärung vertragen, giebt Verf. selbst zu; bei der Anführung weiterer Erklärungsversuche auf S. 224 hätte er auch die Sitte der sog. Kustodenschreibung (vgl. Perles, a. a. O. S. 43) mit erwähnen können. - Doch nun noch ein Wort über die Emendationen und Konjekturen selbst! Mitletzteren, fürchtet Ref., wird Verf. nicht allzuviel Anklang finden; es sind kaum wirkliche Treffer darunter, die durch ihre innere Wahrscheinlichkeit ohne weiteres überzeugen. Einige mag man immerhin diskutabel finden, vgl. z. B. im 4. Abschn. die Bemerkungen zu 1. Sam. 6<sub>19</sub> 9<sub>1</sub> 13<sub>8</sub>b. Andre, die sachlich gar nicht übel wären, wirken deshalb nicht überzeugend, weil der Verf. in ihnen mit grosser Nonchalance unkontrollierbares Sprachgut zu Markte trägt So ist es doch recht fraglich, ob die Wendung קשח הַחֶם = unfruchtbar (s. Abschn. 4 zu 1. Sam. 1<sub>15</sub>) im Hebr. wirklich gebräuchlich war, denn mit Bezug auf רחם pflegt der Hebräer doch sonst nur von Oeffnen und Verschliessen zu reden. Viel ansprechender und dem Kontext entsprechender ist jedenfalls die Emendation קשה יום (nach LXX). Sehr gewagt ist (1. Sam. 21<sub>6</sub>) die Konjektur דרך (= דֶּרֶךְ חל (= דרך) דֶּרֶךְ היל, im Sinne von: ein tüchtiger Weg), denn der Hebräer redet wohl von אנשי חיל, Ri 2044, בני חיל בל. 318, גברי חיל Jos. 107 פני חיל גברי היל בל., aber mit Wörtern wie חיל ist ייס sonst nirgends verbunden. Das Beste ist immer noch, in 1. Sam. 216ba eine spätere Glosse zu sehen; jedenfalls können die Worte entbehrt werden. Die Konjektur הַצָּבוּ (2. Sam. 1<sub>19</sub>) wäre nach dem vom Verf. ihr beigelegten Sinne ja ganz prächtig, aber wir haben doch nicht die geringste Gewähr, dass

die behauptete Bedeutung (merke auf, eigtl. stelle [scil. dein Herz!] cf. שית לב, שום לב) dem hebr. Sprachgebrauch entsprochen hätte. Ganz unmöglich vollends erscheint Ref. die Emendation von 1. Sam. 1321, die zu folgender Uebersetzung führt: "es war aber die Feile ihre (der Israeliten?!!!) Schärfe (als ob hier etwas anderes bedeuten könnte als Schärfe des Schwertes oder sonst irgend eines Schneidewerkzeuges!) als Schärfungsinstrument aller Pflugscharen und zur Herdurch ein ursprüngliches stellung [was משֵׁלֵם ausgedrückt gewesen sein soll, das aber doch nur bedeuten könnte: "zur Erstattung" oder höchstens "zur Wiederherstellung" | von Spitzen etc. "Hier verrät der Verf. doch einen beträchtlichen Mangel an Sprachgefühl, der auch sonst zuweilen auffällt. Unmöglich erscheint ferner das 1. Sam. 2, 2b eingesetzte, aus folgendem בלחך erschlossene בעל als Bezeichnung Jahves, denn der Psalm der Hanna stammt aus einer Zeit, wo diese Bezeichnung längst verpönt war. Ist der Stichos aber gar rabbinische Glosse, wie P. für das Wahrscheinlichste hält, so ist erst recht ausgeschlossen. Ebenso ist das vom Verf. für 1. Sam. 25 vorgeschlagene חַרַלוּ עִדֹ (i. S. von: [und Hungrige] hören wieder auf [zu hungern]) verfehlt, denn הרל könnte hier schwerlich so elliptisch stehen, und das ganz abgeblasste "wieder", das P. in Jy erkennen will, wäre kaum durch ein so gewichtiges Wort zum Ausdruck gebracht worden. Warum übrigens das von Klostermann vorgeschlagene, von Budde acceptierte, sinngemässe אבי nicht einleuchten soll, kann Ref. nicht verstehen. Bei der an sich nicht schlechten Konjektur אלפים zu 1. Sam. 6<sub>19</sub> (s. S. 198 ff.) hätte Erwähnung verdient, dass der betreffende Passus des MT. in Cod. Kennic. No. 84, 210, 418 feblt und auch von Josephus nicht vorausgesetzt wird. Sollte hier nicht doch eine spätere Zuthat vorliegen? Mehr Beifall wird der Verf. gewiss für seine Emendationen finden, die er auf Grund der Versionen vorgenommen hat Dass er freilich hin und wieder der LXX. zn vorschnell gefolgt ist, ist bereits oben angedeutet. So hat er 1. Sam. 9, (cf. S. 204) den hebr. Text durch Einsetzung von העם für העם (nach LXX) sicher verschlechtert. Im 1. Sam. 10<sub>24</sub> (cf. S. 294 f.) können zum mindesten ebensogut Lesefehler des griechischen Uebersetzers wie des Schreibers von MT. vorliegen. Ein Lesefehler des griechischen Uebersetzers liegt doch wohl 1. Sam. 13, vor, denn die

nach LXX vorgenommene Emendation von in אָלַי (das urspr. ואַעלה geschrieben gewesen sei, s. S. 208) zwingt den Verf., das voraufgehende hiphilische הגישוי im Sinne des Qal zu fassen (tretet heran). Das ist aber nicht erlaubt, weil das Hiph. von ענש stets kausative Bedeutung hat. Eine Berufung auf Am. 9<sub>10</sub> verschlägt nichts, da hier jedenfalls ein Textfehler vorliegt und urspr. שוש gemeint war, cf. Nowack im Handkommentar zur Stelle und auch Siegfried-Stade im Wörterbuch s. v. v.). Auch das  $\pi\tilde{\omega}\varsigma$  im 2. Sam.  $11_{11}$  scheint Ref. auf einem Lesefehler des griech. Uebersetzers zu beruhen, und es empfiehlt sich seines Erachtens mehr, das sinnlose היך mit Budde in חי יהוה zu ändern nach Analogie von 1 Sam.  $20_3$ ,  $25_{26}$ , als von dem  $\pi\hat{\omega}\varsigma$  der LXX auf ein ursprüngliches אֶיךָ (= wie) zu schliessen (wie schon Böttcher und eventl. auch Thenius) und ungewöhnliche Unterdrückung der sonst immer auf diese Partikel folgenden zu verneinenden Frage anzunehmen, cf. S. 215f. Andere Emendationen sind teils diskutabel, teils ohne weiteres einleuchtend, vgl. z. B das צבעים für ערנים 2. Sam.  $1_{24}$ (S. 181), die Streichung von ישרי v 21 und ibidem die Lesung הרי מוח (nach Lucian) für das sinnlose חרומת. Beachtenswert ist die Verbindung von 2. Sam. 1<sub>21d</sub> mit v 22 und die kausative Fassung des p in v 22a, ferner die (bereits von Thenius empfohlene) Ziehung von בחייהם in v 23aa zum 2. Stichos v 23aß. Besonders interessant ist die textkritische Verwertung des kürzlich gefundenen Sirachtextes (f. 1. Sam. 12<sub>8</sub> u. Sir. 46<sub>19</sub>), der die durch LXX bezeugte Lesart für 1. Sam. 12, f. glänzend bestätigt (S. 206). Jedenfalls lässt sich auf dem Gebiete der Textkritik vom Verf. manches lernen und spez Ref. ist ihm für manche Anregung dankbar.

Um so ablehnender muss sich Ref. zu den hauptsächlichen Ergebnissen des ersten Abschnittes verhalten, in dem der Verf. einen auf den ersten Blick imponierenden Versuch macht, die Quellenscheidungsversuche ad absurdum zu führen, zunächst zwar nur für die komplizierten Kapitel 1. Sam. 16, bis 19<sub>18 a</sub>, jedoch mit der deutlichen Absicht, die Quellenscheidung überhaupt zu diskreditieren. In den genannten Kapiteln bietet der MT bekanntlich ein bedeutendes Plus gegenüber der LXX. Grade durch dieses Plus ist die Darstellung des MT aber in der unangenehmsten Weise überlastet und in mehr als einer Beziehung widerspruchsvoll

geworden. Die LXX dagegen [cf. Cod B, in Cod A und anderen Mss. findet sich das Plus des MT, jedoch aus der Hand eines späteren Bearbeiters, der die betreffenden Partien der Uebersetzung des Theodotion entnommen zu haben scheint] weist eine glatte zusammenhängende Darstellung ohne Dubletten und allzu starke Widersprüche Kein Wunder, dass man auf den Gedanken kam, dass der griech. Uebersetzer harmonisiert habe. Da das freilich sonst seine Art nicht ist, er vielmehr mit einer fast "diplomatischen Genauigkeit" seine Vorlage wiedergiebt, ist das wenig wahrscheinlich. Ebenso wenig empfiehlt es sich, einem späteren Diaskeuasten der LXX die Streichung auf's Konto zu setzen, vgl. die gute Begründung auf S. 36 ff. So spricht alles dafür, dass der griech. Uebersetzer das Plus des MT in seiner hebr. Vorlage nicht vorgefunden hat. Die Frage ist nun, ob: noch nicht? oder: nicht mehr? P. entscheidet sich für das "noch nicht". So gewinnt er die Möglichkeit, die Dubletten, Inkongruenzen und Widersprüche einem sehr jungen Textbearbeiter (der die Zusätze freilich einem bereits vorhand. Büchlein entnommen haben soll!) aufzubürden und die Hypothese einer ursprünglichen Entstehung unserer Geschichte durch Quellenkompilation als verfehlt zurückzuweisen. Die andere (z. B. von Kuenen angenommene) Möglichkeit, dass ein hebr. Textbearbeiter vor dem griech. Uebersetzer durch Ausscheidung unbequemer Elemente die Darstellung habe einheitlich gestalten wollen (was bei der gewiss vielgelesenen und vielerzählten Davidgeschichte und bei der Handgreiflichkeit der gerade in ihr enthaltenen Widersprüche durchaus begreiflich wäre) wird vom Verf. gar nicht ernstlich in's Auge gefasst, sondern a limine mit dem Einwande abgewiesen, dass damit die Sache in eine Zeit hinübergespielt werde, für welche die Kontrolle kaum möglich ist! Um mit dem hier vorliegenden Problem in's Reine zu kommen, hat man von dem zweifellos echten Bestande dieser Kapitel auszu-Hier widerspricht sich nun aber allen Harmonisierungsversuchen zum Trotz die Stelle 1. Sam. 16<sub>18</sub>, wo David als Kriegsmann, und 1. Sam. 17<sub>82</sub>, <sub>89</sub>, <sub>42</sub>, wo derselbe David als junger Hirtenknabe vorgestellt wird, der vom Kriegshandwerke nichts versteht und nicht einmal ein Schwert zu tragen vermag. Das weist mit Bestimmtheit auf zwei Quellen. Auch die zweite Quelle muss David eingeführt und den Leser mit seinen Personalien bekannt gemacht

haben. Nun findet sich eine solche Einführung in dem (von LXX nicht gebotenen) Stück 17,2ff., und dieses Stück stimmt hinsichtlich der Vorstellung von David als einem Hirtenknaben genau mit der in 1. Sam. 17<sub>82 89</sub>f. 42 überein. Das führt zu der gewiss nicht leichtfertigen Annahme, dass 1. Sam.  $17_{12-81}$  (und dann auch die davon nicht loszulösenden Partie  $17_{55}-18_e$ ) aus derselben Quelle stammt wie  $17_{82}$  ff. Ist aber das der Fall, so besteht mindesten die Wahrscheinlichkeit, dass der Redaktor wie anderswo, so auch hier, beide Quellen möglichst vollständig mitgeteilt hat. Wahrscheinlichkeit erhebt sich zur Gewissheit, wenn wir 1. Sam. 20, lesen, denn dieser (auch in LXX enthaltene!) v. blickt auf 1. Sam. 183 [in LXX fehlend] zurück und würde ohne diesen v. geradezu unverständlich sein. Dass P. die Voraussetzung für 1. Sam. 20<sub>8</sub> in 1. Sam. 19<sub>1</sub> finden kann, begreift sich nur als Konsequenz seiner These und ist jedenfalls kein Zeichen umsichtiger Interpretation. So spricht alles dafür, das Plus des MT für ursprüngliches Gut zu halten. Gestrichen ist es erst später aus harmonistischem Interesse, höchst wahrscheinlich von einem jüd. Bearbeiter des hebr. Textes. In der hebr. Vorlage des alexandrinischen Uebersetzers Partien wohl schon waren die betr. eliminiert.

Jedenfalls ist es dem gelehrten und kenntnisreichen Verf. nicht gelungen, die nach des Ref. Ueberzeugung unerschütterlich feste Position der Quellentheorie zu nehmen, und sie mit Erfolg durch Textkritik und umsichtige Interpretation zu ersetzen. Eine umsichtige Interpretation ist Goldes wert, aber was der Verfasser darunter versteht, ist nach den auf S. 46ff. gegebenen Beispielen, auf die leider hier nicht näher eingegangen werden konnte, nur gekünstelte Harmonistik. Und was die Textkritik angeht, so soll man sie gewiss nicht unterschätzen, aber man soll auch mit ihr nicht alles machen wollen. Jeder, der für den kompilatorischen Charakter der alt-test. Geschichtsbücher ein offenes Auge und eine lebhafte Erfahrung davon hat, wie die für die Textkritik so einflussreichen Versionen unwillkürlich die Nähte des Originals zu verdecken und seine disparaten Elemente möglichst zu verschmelzen suchen, weiss, wie oft Text- und Literarkritik ineinandergreifen müssen, um eine Stelle ganz in's Reine zu bringen. Wer einseitig Textkritik treibt, kommt nur allzuleicht in Gefahr, sich die Welt, die er erforschen

will, mit Brettern zu vernageln, und dieser Gefahr ist leider auch der Verf. nicht entgangen.

Jena.

J. Krall, Grundriss der altorientalischen Geschichte (Erster Teil: Bis auf Kyros), Wien, 1899. 8°. 199 S. Bespr. von Paul Rost.

Das letzte Dezennium des vergangenen Jahrhunderts hat eine ungeahnte Fülle neuen Materials auf den verschiedensten Gebieten der altorientalischen Geschichte gebracht; Perioden, von denen wir wenig oder gar nichts wussten, wurden erschlossen und gar manches zeigte sich in einem ganz anderen Lichte, als man bisher vermutete Ed. Meyer's "Geschichte des Altertums (Bd. I, 1884), mit welcher man sich bis dato behalf, konnte natürlich unter den veränderten Verhältnissen nicht mehr genügen, und so empfand man allgemein das Bedürfnis nach einem neuen Handbuche, das den neuen Anforderungen mehr gerecht würde. Krall versucht nun mit vorliegender Arbeit die Lücke auszufüllen. Ob der Zeitpunkt für den Abschluss der Arbeit gerade günstig gewählt war, möchte Ref. bezweifeln. Kurz vorher waren neue Funde zur altbabylonischen Geschichte avisiert und die Ergebnisse zum Teil zugänglich gemacht worden; es war zu erwarten, dass der übrige Teil bald nachfolgen bezw. die betreffende Periode eine eingehendere Behandlung erfahren würde. So konnte es kommen, dass der Teil, der sich mit den ältesten Zeiten der mesopotamischen Geschichte beschäftigt, bereits knapp nach einem Jahre als antiquiert gelten muss. Andere Teile werden sich immerhin als  $\mathbf{E}\mathbf{s}$ nützlich erweisen. wäre vielleicht wünschenswert gewesen, dass den einzelnen Abschnitten mehr Litteraturangaben beigefügt wurden, wie es z. B. bei Ed. Meyer der Fall ist; die Übersicht am Schlusse des Werkes nützt dem Leser verhältnismässig wenig, und wenn man erstauf Maspero's "Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique" zurückgreifen soll, so verzichtet man lieber auf eine Benutzung des Grundrisses. Auffällig ist, dass in den Abschnitten, die sich mit der Geschichte des Volkes Israel beschäftigen, die Resultate der modernen Kritik so gut wie mit Stillschweigen übergangen werden. Eine ausführliche Besprechung der einzelnen Partien verbietet sich infolge Raummangels, Ref. beschränkt sich daher auf ein paar Einzelbemerkungen. § 17 hätten doch wohl die Untersuchungen von W. M. Müller (Mittei-

lungen der Vorderasiat. Gesellsch. 1898, 3) berücksichtigt werden müssen. Mit dem einfachen Nachbeten von Angaben, die uns spätere Exzerptoren als manethonisches Gut auftischen, kommen wir nicht weiter. § 39 ff. Amensis (! in Amessis ist N dem folgenden Laute angeglichen) soll immer noch der Gemahlin Thetmôsis I., Amenophis dem Amenôthes III., Horos Amenôthes IV entsprechen, trotzdem für jeden, der sich eingehender mit der Manethonischen Überlieferung beschäftigt hat, kein Zweifel bestehen kann, dass in der XVIIIten Dyn. wie auch anderwärts Verschiebungen stattgefunden haben, und daher Amensis der Makere 1, Amenophis - Amenôthes II. und Horos Amenôthes III. gleichzusetzen ist. Amenôthes IV. deckt sich mit dem Acherres der Chronographen. bei Manetho erscheint Thetmósis III. als Sohn Thetmôsis II., denn 'Αλισφραγμούθωσις (lies 'Αλισφρατμού θωσις, die Var. Μισφραγμού-Dwois beruht zunächst nicht auf einer Verwechslung, sondern einer einfachen Verschreibung: MI statt  $A\Delta I$ ) ist kein anderer als Thetmôsis II., der erste Bestandteil Αλισφρα entspricht seinem Vornamen in der späteren Aussprache (mit einem von Manetho der bequemeren Aussprache halber eingeschobenen  $\Lambda$ ), vergl. Μισφοης = Mn-hpr-r' (Sethe). § 47. Der König Sibir gehört nicht hierher, sondern in die Meerlandsdynastie, er ist mit Simbar (= Sibbar)-Sihu identisch (vergl. Peiser bei Rost, Untersuch. S. 26 Anm. 3). Für Isamiti lies Ku-dur . . . . (vergl. Rost a. a. O. S.51 nebst Anm. 1). Einen König Tuklat-Ašur-Bêl in Assyrien zur Zeit der Kassiten hat es nicht gegeben. Tukulti-Ašur(-Bêl) kann nur als Eponym (so Niebuhr!) des Jahres aufgefasst werden, in welchem Tukulti-Ninib nach Babylon zog, das lehrt der Text aufs deutlichste. Dagegen sind vielleicht Asur-naråra und Nabû-daian (beide gleichzeitig) zwischen Ašur-nasir-aplu I und Bel-kudur-uşur einzuschalten. Die Lücke wäre dann geschlossen

(vergl. Winckler, Forschungen II, 136; Rost a. a. O. S. 50) § 54. Auf Samši-Adad folgt sein Sohn Ašur-nasir-aplu II. Die drei Nachfolger Tiglat-Pileser's 1. regieren von c. 1090 bis 1040. Mit Tiglat-Pileser II. c. 960 beginnen wieder ausführlichere Nachrichten. Die dazwischenliegende Lücke, in die wir mit Sicherheit nur Asur-irbi setzen können (vergl. aber O. L. Z. 1900 Sp. 212), betrüge demnach etwa 80 Jahre. § 64. Die Darstellung der Verhältnisse in der XXI<sup>ten</sup> Dyn. leidet an einer gewissen Unklarheit. Herhor, der dem Korxagis bei Manetho entspricht, hat zweifellos einige Jahre allein geherrscht, die von Manetho bei der XX<sup>ten</sup> Dyn. verrechnet sind. Synkellos führt ihn am Schlusse der Reihe auf, die der XX<sup>ten</sup> Dyn. zuzuweisen sind. In der Folgezeit haben wir gleichzeitige Regierungen in Tanis und Theben (die Oberpriester des Amon); bei Krall ersieht man nicht recht, wohin z. B. Pinozem (21 J.) gehören soll. § 77. Pekach von Israel wird erst 732 getötet, der Zug vom Jahre 734 richtet sich speziell gegen Philistaea und bildet gewissermassen eine Vorbereitung zu den Ereignissen der nächsten beiden Jahre. § 87. Der Freibrief bezieht sich nicht auf Nebucadnezar II., sondern den I., die Schuld trägt in diesem Falle allerdings Krall's Gewährsmann. Am Schlusse fügt der Verfasser einen Anhang bei, in welchem neue Berechnungen der bekannten Neumonde aus der Zeit Thetmôsis' III. und Ramses' II. gegeben werden. Ref. vermag den Ansätzen nicht zuzustimmen. Der Verfasser versäumt auseinanderzusetzen, wie er sich die Ausfüllung des Zeitraumes von 1461 bis 1301 denkt. Sety I hat knapp 16 Jahre regiert 1), wie sich aus Manetho beweisen lässt, Krall müsste aber mindestens 30 Jahre in Anschlag bringen. Auch nach oben und unten hin würden sich Schwierigkeiten ergeben, da einerseits 1553-0 als erstes Jahr Amenhoteps I., andrerseits 345/4 für den Fall Aegyptens feststeht. Den Menophres, der in Verbindung mit der Sothisaera genannt wird, identifiziert Krall, allerdings unter Setzung eines Fragezeichens, mit Sety I. Der König Menophres wird in Verbindung mit der Aera wahrscheinlich gänzlich zu streichen sein. Wir haben eine jüdische Überlieferung, der zufolge der Auszug 2448 seit der Schöpfung = 1314 v. Chr. fiel. Die Überlieferung führt

<sup>1)</sup> Sethe behauptet Z. Ä. 1898, S. 75, diese Zusammenstellung wäre unmöglich, der Beiname der Makere' lautete: Chnemt-Amun. — Die manethonische Form heisst Amensis, aeg. Amun entspricht bei Manetho stets Amen (!), und da Manetho häufig bei Gottesnamen Umstellungen vornimmt (vergl. z. B. Rathotis und Acherres, Ratoises und Usercheres u. a.), so vermag ich nicht einzusehen, wesshalb Amensis nicht Chnemt-Amun in der späteren Aussprache, natürlich verderbt, entsprechen soll. Eine Anpassung an das griechische Idiom findet sich oft. Es liesse sich auch an Sat-Amun, von Manetho Amun-Sat gelesen, denken, sodass vielleicht eine Verwechslung vorläge. Den Namen Ahmes kann Amensis jedenfalls nicht wiedergeben. Dass Misphres-Thetmösis III. entspricht, gebe ich jetzt zu.

<sup>&#</sup>x27;) Über die Entstehung der Zahl 55, 59 in der manethonischen Überlieferung, vergl. Rost a. a. O. S. 126 und Marquardt, Philol. Suppl. VII S. 695. Dasselbe lässt sich übrigens auch für die Zahl 51 des Africanus beweisen.

auf Rabbi Hillel Hanassi, der die jetzige Jahresordnung der Juden im Jahre 344 n. Chr. erfunden haben soll. Dieses kann indess schon früher erfolgt und Hillel nur besonders dafür eingetreten sein. Den Auszug der Juden kombinierte man nun schon früh mit dem bei Manetho beschriebenen Auszuge der Aussätzigen, der unter einen König Amenophis (Var. Menophis) gesetzt welchen man in alten Zeiten bereits mit Amenephthes, Menephthes der XIX<sup>ten</sup> Dyn. verwechselte. Die Anhänger dieser Ansicht würden also für die Zeit um 1320 herum einen König Menophis, Menephthes gekannt haben. Auf diesen Menophis. Menephthes möchte Ref. den Menophres des Theon zurückführen, MENOOPHC würde ein simpler Schreibfehler für MENOPOHC sein, wie schon Lepsius vermutete. Einheimische Quellen standen Theon, der gegen Ende des 4. J. nach Chr. schrieb, nicht mehr zu Gebote und Manethos Listen hat er nicht benutzt, sonst wäre er zu anderen Resultaten gekommen; er muss sich daher auf eine andere Quelle gestützt haben, und da liegt es nahe, daran zu denken, dass er sich die Überlieferung der Juden, von denen wie bekannt, eine grosse Anzahl in Alexandrien selbst lebte, zu Nutze machte. Fällt aber Menophres in Verbindung mit der oben erwähnten Aera fort, so liegt kein Grund vor, die Regierung Ramses' II. unter 1322 herabzudrücken.

Königsberg i. Pr.

Friedrich Delitzsch, Assyrische Lesestücke. 4te Auflage. (Assyriol. Bibl., herausgeg. v. F. D. u. P. H. XVI). Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B. 1900. M. 18. Bespr. v. F. E. Peiser.

Seit Delitzsch's Assyrische Lesestücke in erster Auflage erschienen, ist ein Vierteljahrhundert vergangen, eine kurze Spanne für altbefestigte Wissenschaften, eine Zeit gewaltigster Entwicklung für die Assyriologie. Zum vierten Male hat Delitzsch sein Werk auflegen können, jedesmal in völlig veränderter Form; denn die Entwicklung, welche zum Teil auf den "Lesestücken" selbst beruhte, und von ihnen gefördert ward, musste immer wieder die alte Form durch ihren Fortgang sprengen. Es dürfte unter meinen Altersgenossen wenige geben, die nicht die "Lesestücke" in erster oder zweiter Auflage als Vademecum auf ihrem dornenvollen Wege mit sich genommen haben. Die dritte Auflage freilich litt unter der neu erwachenden Konkurrenz, erst von Lyon's Manual, dann von Abel-Winckler's Keilschrifttexten, endlich von Meissner's Chrestomathie. So hat es 14 Jahre gewährt, bis Delitzsch diese vierte, völlig umgestaltete Auflage herausbringen und damit sich wieder an die Spitze setzen konnte. Mit weiser, pädagogischer Hand hat er den gewaltig angewachsenen Stoff zu meistern vermocht, so dass das neue Werk auf etwa 200 Seiten wirklich alles vereint, was zur Einführung in unsere schwere Wissenschaft geeignet ist.

Wenn ich das neue Buch auch erst seit kurzem meinen Vorlesungen zu Grunde gelegt habe, so kann ich doch jetzt schon sagen, dass es ungemein zweckmässig ist und Lehrer wie Schüler in erwünschter Weise unterstützt. Freilich, fehlerlos ist es nicht, wie es eben kein Menschenwerk sein kann; und wenn Delitzsch irgend einen seiner Schüler zur Korrektur mit herangezogen haben würde, dürfte manch kleines Versehen gebessert worden sein, das jetzt als Schönheitsfehler wirkt, in einigen Fällen sogar die Benutzung erschwert. Im Folgenden will ich den Inhalt des Buches skizzieren; wenn ich dabei kurz die Bemerkungen anführe, die ich mir notiert habe, so geschieht das nicht, um zu mäkeln, sondern um dadurch den hoffentlich recht zahlreichen Benutzern seine Verwertung zu erleichtern. Gerade bei solch grundlegenden Lehrbüchern sollten doch die Ergebnisse der Praxis zusammengetragen werden - eine Anregung, die ich schon, leider bisher vergeblich, in dieser Zeitung gegeben habe.

Delitzsch beginnt mit einer kurzen aber ausreichenden und übersichtlichen Zusammenstellung der Elemente der assyrischen Grammatik. A. Pronomen, B. Verbum, C. Partikeln. Die Beifügung auch einiger Nominalformen, systematisch geordnet, wäre erwünscht gewesen. Aber Delitzsch hat wohl nicht mit Unrecht geglaubt, davon absehen zu dürfen, da solche ja mit Leichtigkeit aus dem Glossar zusammengesucht werden können. Bedauerlicher erscheint mir, dass er als Bezeichnungen für die Verbstämme noch immer die Zusammensetzung aus römischen und deutschen Zahlen verwendet. Das, wenn ich nicht irre, zuerst von Hommel vorgeschlagene System, wobei das Zeichen einem assyrischen Rebus ähnlich als zusammengesetztes Ideogramm durch jeden seiner Teile gleich die Genesis der Form erkennen lässt  $(0_1, 0_2, T_1, T_2, N, N_T, T_n, N_{Tn}, Š_1, Š_2, Š_T)$ , hat sich mir in der Praxis als ungemein brauchbar erwiesen. Eine Diskussion hierüber würde ich für nützlich erachten; vielleicht äussern sich noch andere, besonders Lehrende, dazu.

Bei der Auswahl der bemerkenswertesten Formen der schwachen Verba hätten wohl noch einige, wie z. B. ittušil, oder besondere Formen der starken wie ušaldidu, andahiş angeführt werden können.

Nach einer für Anfänger bestimmten Seite, mit einigen Ideogrammen und den hundert Schriftzeichen für einfache Silben, die den geschulten Pädagogen verrät, und bei der ich nur bemerken möchte, dass ich die Angabe "jedes i kann auch e gelesen werden, aber nicht umgekehrt", in dieser apodiktischen Form nicht billigen kann, besonders nicht, da diese Vorbemerkung doch auch für den babylonischen Teil passen soll, folgt die "Schrifttafel". Diese ist naturgemäss der Teil, wo am meisten zu bemerken ist; jeder hat seine Spezialkenntnisse und Liebhabereien und wird demgemäss öfter ein zuwenig beklagen oder einiges anders auffassen. Meinerseits merke ich an:

Zu 38. ka ist als Hohlmass eine Unterabteilung entweder von bar (6 ka) oder von pi (36 ka); aš ist irreführend. Dann hätte, um dies gleich zu erledigen, zu bar, pa, pi eine dahingehende Bemerkung gemacht und eine Buchung der Zeichen für 24 ka und 30 ka stattfinden müssen.

41. Neben dem Lautwert kat hätte auch der Lautwert tat Erwähnung verdient; hier habe ich mich freilich selbst der Schuld anzuklagen, dass ich den in meinen Bab. Vertr. mehrmals von mir statuierten Lautwert (Transskription von CXIX 11 CXLII 12) dort nicht genügend, eigentlich gar nicht erkennbar gemacht und hervorgehoben habe.

49.  $\rightarrow \uparrow = Adar$ ?

61. bei GI fehlt, dass es Längenmass von 7 Ellen ist.

87. SAG-DU soll in den Kontrakten bedeuten: Gesamtbetrag; das stimmt nicht genau, da es meist in der Bedeutung "Grundkapital" den Zinsen gegenübergestellt wird.

89. 🛌 📆 "dir; babyl. auch mål". Dies ist irreführend; das Zeichen wird speziell im Babylonischen für mal verwendet statt des im Assyrischen erscheinenden

116. Dêr: Stadt Babyloniens". "Dûr-ilu und Dêr sind wohl Nachbarörter, aber nicht identisch, cf. meine Aktenst. S. 79.

212. Unter 🛠 vermisse ich 🛠 🕂 und 

223. Frein "Flächenmass", siehe zu 38. Als Flächenmass wird das Zeichen erst

in übertragener Bedeutung gebraucht wie seine Unterabteilungen.

236. Zu "Begrenzung" hätte wohl die Lesung kimmatu gefügt werden können.

Ist  $\hat{S}AL$ -LIT = littu wirklich so sicher?

302. Hier scheint einiges ausgefallen zu sein, vor allem der Lautwert šu, dann die Bedeutung hinter Ordinalzahlen.

309b. (ilu) NIN-IB = Adar! wie in 49.

₩ "ein Längenmass" = 12 ammatu". Längst von Oppert und mir als Mass von 14 Ellen nachgewiesen.

Es folgen A. Assyrische Texte mit praktisch ausgewählten Leseübungen, dann historische Texte, und zwar von Tiglatpileser I IV 43—V 32, VII 36—75, von Salmanassar II der Hazaeltext, von Adad-nirâri III die Genealogie, von Sargon II Annalen 215-228, von Sanherib das Thonprisma, wo Delitzsch V 9 richtig la da-gil ergänzt. Sollte in Zeile 8 etwa 🐴 zu ergänzen sein = pir-hum? In Zeile 10 ist sicher zu lesen (am) A-ra-[mu ha]l-ku. In VI 32 hat Delitzsch wie Abel-Winckler ší gegen Bezold's lat. Ferner von Asarhaddon Prisma III 25-52, vom zerbrochenen Prisma I 2-25, von Ašurbanipal V 90-VI 29 VI 96-124. Von sonstigen Texten 3 Jagdinschriften Ašurbanipals, aus Istar's Höllenfahrt 1-24, 9 assyrische Briefe, 4 astronomische Rapporte, ein Gebet zu Marduk, das übrigens Fussfallen wie Zeile 8 am Schluss enthält, wo lu-ub-lut immerhin einiges Nachdenken erfordert, endlich das "sogenannte Sabbathgesetz" (IV Rawl. 32 f.), bei dem Zeile 5 irrtümlich den ersten Teil von Zeile 6 wiederholt, was auf Seite 198 richtig gestellt ist.

Endlich folgt der wertvollste Teil der Texte, die Syllabare Sa und Sb. Die einleitenden Bemerkungen zu Sa enthalten am Schluss zwei Zeilen, durch welche Delitzsch mir eine grosse Freude bereitet hat; nur ein Ehrenmann im besten Sinne des Wortes sucht Differenzen in so wirklich vornehmer Weise zu beseitigen. Ich kann jetzt gern die harten Worte, die ich einst hier schrieb, zurücknehmen.

Der an Sa und Sb anschliessende Auszug aus sonstigen Syllabaren und Vokabularen ist ohne Quellenangabe, was bei einer Benutzung für Anfänger ja von keiner wesentlichen Bedeutung ist; nur muss der Lehrer bei diesem Teile hierauf hinweisen.

Als zweisprachige Texte folgen Paradigmen und kurze Sätze, die Monatsnamen, Gesetze (die sogenannten Familiengesetze).

Beschwörungen und Sprichwörter.

Hierauf beginnen B. Babylonische Texte, eingeleitet durch eine Zeichenliste, welche den assyrischen Zeichen 1. die neubabylonischen (D. sagt: kursiv-babylonischen), 2. die älteren Zeichenformen gegenüberstellt. Da die Zeichen nummeriert sind und mit der assyrischen Zeichenliste identisch laufen, so ist durch diese beiden ein treffliches Hilfsmittel zur Einführung in babylonische Texte jeder Art geschaffen. Aeusserst wertvoll ist es, dass Delitzsch die Zeichen auch nach dem Material, auf dem sie geschrieben sind, charakterisiert hat. Nach einigen Leseübungen (hauptsächlich im Auszuge aus dem kossäisch-babylonischen Vokabular) folgen historische Texte, und zwar die babylonische Chronik, die, wie ich aus D.'s Ausgabe lerne, in III 7 is-hu-šu-ma hat, gegen Bezold's -hup-, ferner der Asurbanipal-Text K. 891, die Borsippa-Inschrift Nebukadnezars, 2 Kontrakte aus Darius' Zeit und 2 altbabylonische Briefe mit einigen Verbesserungen zu Meissner's Ausgabe in B. A. II 557 ff.

Am Schluss des autographischen Teiles sind einige Verbesserungen angegeben, cf.

schon oben.

Es folgt das Glossar, welches einen mächtigen Fortschritt gegenüber der früheren Auflage mit ihrer "Auswahl" bedeutet; aber die Beifügung der Stellen ist auch hier etwas sehr knapp ausgefallen. Dafür sind die unter dem Strich angegebenen Fingerzeige wirklich praktisch und werden den Lernenden sicherlich von Nutzen sein. Dass einige Wörter und Stellen noch unsicher bleiben müssen, das liegt eben in dem Stand unserer Wissenschaft und des Materials. Wer sich deshalb abgebrauchte Ausrede die unter schanzen will, dass die Assyriologie eine noch nicht für voll zu nehmende Wissenschaft sei, die man vernachlässigen könne, der spricht sich selbst das Urteil. Gerade Delitzsch's Lesestücke werden die Mission jetzt erfüllen, besonders wenn die im Vorwort angezeigten weiteren Teile erscheinen, als ein Lehrbuch aufzutreten, das unsere Wissenschaft würdig neben den älteren Geschwistern vertritt.

Den Schluss bildet ein Verzeichnis ausgewählter Eigennamen nebst Erklärung derselben und Vergleichungen. Hier liegen eine Reihe Differenzpunkte vor, auf die ich aber nicht eingehen will, da sie wahrscheinlich von andern genug breitgetreten werden dürften.

Was wollen schliesslich auch Bemängelungen von Einzelheiten sagen. Die Hauptsache ist, dass das wirklich mit grosser Einsicht angelegte und trefflich durchgeführte Werk wohl geeignet ist, die im Vorwort ausgesprochene Hoffnung des Verfassers zu erfüllen; es wird in vielen "Lust und Liebe erwecken zu den assyriologischen Studien und sie dann eine gute Strecke weit sicher geleiten!"

Königsberg i. Pr.

W. M. Flinders Petrie, Dendereh, 27.th Memoir of the Egypt Exploration Fund. With chapters by F. Ll. Griffith, Dr. Gladstone and Oldfield Thomas. London 1900. 4°. 74 S. 38 Tf. (noch 33 Extratafeln in einer Spezialausgabe). 25 Shillings (10 die Extratafeln). Represeden von W. Mar Mailler. (10 die Extratafeln). Besprochen von W. Max Müller.

Durch andere Arbeiten verhindert, hat Petrie seine Resultate von 1897-98 erst dieses Jahr veröffentlichen können. Da ich OLZ. I, 185ff. bereits eine Uebersicht der Ausgrabungsresultate gab, kann ich mich hier kurz fassen. Keine Ausgrabung Petrie's war quantitativ so erfolgreich, wie diese, und die Fülle der Skulpturen ist vom höchsten Wert für die Kenntnis der provinziellen Kunst der 6.—11. Dynastie, von der wir freilich im allgemeinen keine sehr hohe Meinung bekommen. Auch reiches inschriftliches Material liegt vor. Die historischen Ergebnisse sind leider durch seinen fragmentarischen Charakter sehr dürftig ausgefallen. Immerhin ergiebt sich aus der Menge der in Dyn. 7-10 gehörigen Grabstätten vielleicht ein chronologischer Schluss. S. 13 zählt Petrie 14 derselben, es sind aber gewiss weit mehr, da auf Dyn. 11 keine 28 Personen (l. l.) kommen können. Werfen wir beide Gruppen zusammen, so ergiebt sich: der Zwischenraum zwischen der 6. und 12. Dynastie wäre auf 400-500 Jahre zu taxieren, denn ausser jenen 42 Namen sind noch Gräber mit verloren gegangenen Namen da. Dennoch wäre das alte Reich etwas höher hinaufzurücken als man nach manchen Minimaldaten annahm. Freilich bedarf das der Nachprüfung. Waren das lauter Nomarchen? Sehr wichtig scheint mir die grosse Inschrift, pl. 15, die man so verstehen kann, dass die (mit den Herakleopoliten gleichzeitige?) thebanische Dynastie nur bis zur nördlichen Gaugrenze von Dendera gebot.

Leider tritt in diesem Buch zu sehr das Bestreben hervor, die Photographie ganz für die Zeichnung einzusetzen, ein Verfahren, das überhaupt nur ausnahmsweise bei Inschriften sich bewährt. Wo dieselben beschädigt sind, vermisst man schmerzlich eine ergänzende Zeichnung. Ausserdem ist eine grosse Anzahl der Photographien so klein, dass man nur mit Hilfe der Uebersetzung

etwas entziffern kann; für grammatische und paläographische Untersuchungen sind diese Abbildungen fast wertlos. Das ist doppelt bedauerlich, weil die Steine nun in alle Welt zerstreut sind und der kreideartige Kalkstein von Dendera unglaublich schnell der Zerstörung anheimfällt. So wird sich die Versäumnis vielfach überhaupt nicht mehr nachholen lassen.

Griffith's Uebersetzungen und philologische Bemerkungen verdienen wie immer hohes Lob 1). Dass ihn die Rücksicht auf den in England vorherrschenden überkonservativen Geschmack zwingt, z. B. für "Fürst" ha zu schreiben (= h'ty), ist bedauerlich, aber nicht seine Schuld?).

Philadelphia.

1) Kleinigkeiten: S. 43a. Der Ausdruck b, t für ein Schiff kommt, glaube ich, auch in den Graffiti von el-Kab vor, die ich leider nicht zur Hand habe.

— 43b (zu pl. 2a, Z. 4) Gr. liest nwk prt-hrw
[y]nf, indem er die zwei Schilfblätter (die an ein Nomen relativum erinnern würden!) ganz übergeht. Ich gebe zu, dass sie ein entstelltes Determinativ sein könnten. — Pl. VI, 6 scheint die Variante siy besser als 2 a, 2 ("der Satte?") — VIIa (S. 47b) der Mann hiess "Kath[en]a" Hat das heilige Vieh der Hathor (tntt, vgl. Sarg Beba Z. 2), seinen Namen von Vtn "zählen, bezeichnen?" Pl. VIII, Z. 3 spricht von seinen "Unterthanen" (nzsw.) Am Ende in der Lücke y'(?)ms (!)n? Die Schlusszeile bezieht sich nicht auf den Nomos, wie Gr. zu denken scheint, sondern auf den König, dem er diente (oder diesen als Subjekt, der ihn ehrte?) X, 3 vgl. VIII, 1) lies: nicht ist dies (nw) gesagt in Lügen (grgw?) und Widerspruch" ('bt) gegen seinen Vater(?)". S. 49b, Z. 1 lies "Brot" (vgl. VI oben). X,5 spricht vom Baumgarten, "auf dem tausenderlei Holz war," dann vom "Südwärtsfahren mit schwierigem Steuern"(?). 50b (zu XI Nr. 10) etc. "ich erwarb mir (so "machte", wie im Vulgärenglischen) 31 Menschen." XIa unten lies: "dazu noch, dass (ich) dies that auf die Stunde, es that so wie ein Thun, das mein Herr lobt" (statt hsst). 51b (Tomb 331) "Stall" ist sicher mz 52b zu XV,14. Die Emendation scheint nicht nötig: "jedes Fest ward gefeiert nach (r) seinem Kommen." Z. 18. Ist nicht aufzufassen: "ich wendete jede Stunde (nützlich) an" ('pr)? Ueber die demotischen Texte kann ich nicht viel sagen, obwohl ich gerne manchen Namen nachprüfen möchte. Nro. 1 lies ubastet statt wp! Emendiere Nro. 12 "nicht war er in Sünden"?. XXVI A, 28 ist wohl nichts als Har-si-êsi (!) gemeint. Die Kleinheit der Photographien (s. o) verbietet leider näheres Eingehen.

— Sehr verständig ist die Behandlung der nur halb verständlichen Texte des "Beba"-Sarges.

2) Aber beim Demotischen vermag ich dem System nicht zu folgen. Wenn schon einmal der Gott Anubis, Anüp(u), es sich gefallen muss, nach einer irrigen, archaisierenden Analogie zum Ynp zu worden, warum dann für Sohn äre und nicht ebenso hyperarchaisch wie bei anderen Wörtern äryw? Warum heisst der deutlich Wn-nfr geschriebene Gottesname "Wnfr" (S. 55) und Jahr "rnp" statt rnpt? etc. etc.

G.Gundermann, die Zahlzeichen (Programm, Giessen, Landesuniversität). Giessen 1899. Bespr. v. Fr. Schwally.

Das Problem, dem hier nachgegangen wird, formuliert der Verfasser S. 4 folgendermassen: "Waren die Zahlzeichen der Griechen und Römer Autochthonen? haben diese und die übrigen Völker des Altertums ihre Zahlzeichen alle für sich selbständig erfunden und ausgebildet? oder ist nur ein Teil der Zeichen heimisches Produkt, ein anderer Teil aus dem Auslande eingeführt, aus fremder Münze umgeprägt? oder bilden die verschiedenen Zahlzeichensysteme des Altertums nur Glieder einer einzigen Familie?" Der Verf. will diesen Problemen nicht in ihrem ganzen Umfange nachgehen, sondern nur einzelne Züge des Bildes festzustellen versuchen.

Ich habe mich mit seinen Ausführungen nur insoweit zu beschäftigen, als dieselben die semitischen Zahlzeichen betreffen. sind ihm aber, neben vielen richtigen Beobachtungen, eine Reihe schwerer Irrtümer und Ungenauigkeiten nachzuweisen. Er sagt S.6: "Die Gründe des Auseinandergehens von Griechen und Semiten von 90 an können hier nicht weiter erörtert werden. Nur darauf mag hingewiesen werden, dass die im Arabischen von 500 an verwendeten Buchstaben nicht erst später erfunden, sondern schon in sehr alten semitischen Alphabeten vorhanden sind. Griechisch χ und arabisch kha (er meint das Zeichen  $\rightleftharpoons$ ) = 600, sowie griechisch σαν und arabisch za (er meint za 🕹) = 900 stimmen merkwürdig überein. Der Verdacht drängt sich auf, dass das griechische  $\Phi$  und das arabische the ( $\dot{\omega}$ ) = 500 ehemals dasselbe Zeichen war, ebenso griechisch P und semitisch qöph".

Es ist richtig, dass griechisch P = 100aus semitisch qoph (ק) stammt. Alle anderen Behauptungen sind zu beanstanden. Das Arabische darf überhaupt nicht zur Vergleichung herangezogen werden, denn es ist hinsichtlich der Werte von 500 an durchaus sekundär, indem dafür konsequent die mit diakritischen Punkten versehenen Buchstaben von 🛎 an in der Reihenfolge des erst spät üblich gewordenen Alphabetes verwandt werden. Dagegen entsprechen die Zeichen der Werte von 1-400 der Reihenfolge des alten phönikisch-hebräischen Alphabetes, nur dass für 60 nicht ṣād (ص), sondern sīn (س) — das phoenikische Alphabet gebraucht für sin und schin nur ein Zeichen - und für 90 nicht zā (ظ), sondern sād (ص) gebraucht wird, was natürlich seinerseits wieder mit der Schreibart der Wertzeichen von 500 an zusammenhängt. Wenn man den Zeitaltern Gerechtigkeit widerfahren lassen will, so müsste arabisch = 600 eher nach griechisch z eingeführt sein, was natürlich Unsinn ist. Aus den angegebenen Gründen können griechisch oar und arabisch za (soll heissen za), griechisch Ø und arabisch = 600 auch nicht das Geringste miteinander zu thun haben. S. 6, Zeile 8 ist dhal zu schreiben, da dal ja gleich 4 ist.

S. 20 findet sich wieder ein ganzes Nest voll irriger Annahmen. Die aramäischen Zeichen für 5, 10 und 100 entsprechen keineswegs den Buchstaben he, jod und qoph. Die Zeichen, bei denen der Verfasser diese Aehnlichkeiten konstatieren zu können vermeint, sind entweder gar nicht vorhanden, d. h. der Verfasser hat sich verlesen, oder sie sind sehr späten Ursprunges, während der in Betracht kommende Typus ganz anders aussieht. Auch das südarabische Zeichen für 10, ein Kreis, ist nicht aus dem Buchstaben Jod hervorgegangen. Leider ist es mir nicht möglich, auf diese Dinge näher einzugehen, da ich der Zeitschrift nicht zumuten kann, die für eine solche Erörterung notwendigen Typen schneiden zu lassen.

Es fällt mir nicht ein, dem Verfasser, der in seinem Spezialfache ein Forscher von Ansehen und Ruf ist, aus diesen Irrtümern, deren Zahl ich noch vermehren könnte, einen Vorwurf zu machen, noch viel weniger, in den Ton zu verfallen, der in dem ersten Hefte der "Ephemeris für semitische Epigraphik" gegen ihn angeschlagen worden ist. Einem Semitisten würde wahrscheinlich dasselbe passiert sein, wenn er sich auf ein fremdes und schwieriges Gebiet, das von den Fachleuten selbst noch nicht genügend bearbeitet ist, verirrt hätte.

Ich möchte im Interesse der Sache nur den Wunsch aussprechen, dass der Verfasser, falls er seine Studien über die Zahlzeichen fortsetzt, sich der Beihilfe eines Semitisten bediene. Klassische und semitische Philologie können sich ja nicht allein auf diesem Gebiete unglaublich fördern. Es ist jammerschade, dass das so selten geschieht.

Strassburg i./E.

Eduard Sachau, Am Euphrat und Tigris. Reisenotizen aus dem Winter 1897—1898. Mit 5 Kartenskizzen und 32 Abbildungen. Leipzig, J. C. Hinrichs. 1900. VIII + 160. Klein 8°. Bespr. v. Hugo Winckler.

Das hübsch ausgestattete Buch giebt den kurzen Bericht über den äusseren Verlauf

der von der "Deutschen Orientgesellschaft" zur Ausfindigmachung geeigneter Ausgrabungsplätze entsandten Vorexpedition. Die Reise ist von Başra aus durch den Irâq gegangen, hat die assyrischen Plätze in Augenschein genommen und ist durch Mesopotamien, dann vom Chabûr am Euphrat aufwärts nach Aleppo und Alexandrette gezogen. Der Bericht, der hauptsächlich die allgemeinen Reiseeindrücke schildern will und sich auf Einzelheiten höchstens andeutungsweise einlässt, ist anschaulich geschrieben und fesselt ständig das Interesse. Die zahlreichen kleinen Photographien unterstützen den Erzähler dabei in wirksamster Weise. Als Leser hat er sich wohl hauptsächlich ein Publikum gedacht, dessen Interesse für den Orient gewonnen werden soll, und seine Eindrücke in mannigmal recht stimmungsvoller Weise geschildert. Und die Stimmung nicht in reine Apathie übergehen zu lassen erfordert im Orient schon ein Stück von dem, was unsern Orientalisten im allgemeinen ebenso abgeht wie die Gabe zu "schreiben". Das Büchermachen ist wohl vom Orient mit herübergenommen.

Man merkt es manchen Stellen an, dass der Vf. vielleicht über den Gegenstand mehr zu sagen hätte. Lehrreich waren mir (S. 43 ff.) die Mitteilungen über die südbabylonischen "Marschbauern" und ihre eigenartigen Lebensverhältnisse, wie sie in ihrem Zufluchtsturm, dem meftûl, stets nach Überfällen Ausschau halten und in denselben herrlichen Verhältnissen leben, wie ihre Vorgänger so etwa 7-8 Jahrtausende früher, dabei brüderlich neben dem Martinigewehr den mugwar, die Wurfkeule führend, ihren Acker bestellen. Von diesem mugwår hätte ich gern eine Abbildung gesehen. Ob er nicht auch die Jahrtausende vor Babylons und Urs Herrlichkeit vertritt? König Eannadu führt ja das Wurfholz, und Marduks Waffe, das Sichelschwert, ist ursprünglich das Gamlu, der Bumerang, der darum auch am Himmel in der Form des V (Aldebaran und Hyaden) prangt. Das Gamma ist bekanntlich (Peiser) kein Kameel. sondern ein Wurfholz.

Besondere Aufmerksamkeit scheint S. auf die assyrischen Ruinen verwendet zu haben. Kalah Shergat (Assur) wäre ein wichtiges und die Beantwortung zunächst liegender Fragen versprechendes Unternehmen. Von den Ruinenfeldern Ninivehs aus 1) ist das

<sup>1)</sup> Ein Versehen S. 101: erobert kann Assurnasirpal Balawat = Imgur-Bel nicht haben, das Land gehörte ihm. Der Ort war entweder verfallen ge-wesen oder er ist eine völlige Neugründung A.'s. Für letzteres spricht, dass S. sagt: "Mahir, meinen Gott liess ich dort wohnen".

Land links vom Zab mit Arbela besucht worden und S. giebt einige wertvolle Beobachtungen über die dortigen Tells. diesem Gebiete liegt die Beantwortung einer wichtigen Frage, hier muss sich ein Stück vorassyrischer Geschichte abgespielt haben, wie die Landschaft nach dem Falle Ninivehs wieder eine Rolle gespielt hat.

"Die Erforschung Urbabyloniens ist die wichtigste Aufgabe aller retrospektiven Wissenschaft, ein vornehmes Erbteil, welches das neunzehnte Jahrhundert dem zwanzigsten hinterlässt" (S. 80). Dieser Erkenntnis kann auch der nichts hinzusetzen, der sich völlig der Erforschung der alten Euphratkultur gewidnet hat. Der Ausspruch hat aber doppelten Wert im Munde eines Mannes, dessen Jugend und Ausbildung noch in eine Zeit gefallen ist, die von Assur und Marduk nichts wusste. Aus persönlicher Erfahrung muss ich meinem Lehrer die Anerkennung zollen, dass er den Wert dieser Studien stets anerkannt hat und kein "Arabist" gewesen ist, der die Aufgabe der Orientwissenschaft in Muhammeds Bann eingeschränkt wissen wollte. Ich selbst verdanke noch ihm die Anregung zu Untersuchungen, welche mir ermöglicht haben, den Nachweis zu führen, dass auch das alte Arabien im Zusammenhang eben dieser babylonischen Kultur zu betrachten ist, dass die Ruinen und nicht der Kameelsmist sein Altertum erklären 1).

F. S. Krauss, Die Zeugung in Sitte, Brauch und Glauben der Südslaven. Paris. H. Welter, 1901 (aus Kryptadia Bd. VII, S. 97-368).

Der ersten Abteilung dieser Beiträge zur Kenntnis des südslavischen Volksstammes haben wir O. L. Z. II. 301 gedacht. Die nunmehr erschienene erste Fortsetzung bringt 417 Lieder, welche zwar, ebenso wie die in der ersten Arbeit enthaltenen z T. jungen Ursprunges sind, unter denen sich aber auch alte Texte befinden. Dieselben sind insgesamt erotischen Dingen gewidmet; es sind aber nicht Zoten, die man sich mehr oder weniger heimlich erzählt, sondern Verse, die vor der breiten Oeffentlichkeit, beim Reigen, an dem beide Geschlechter teilnehmen, gesungen wurden. Sie zeigen, dass unbekümmert um alle moralischen Theorien, bei dieser Gelegenheit hier eine Art geschlechtlicher Promiscuität herrscht. Im Anschluss an diese Reigengesange folgen 16 Lieder, die bei anderer Gelegenheit, bei geselligen Zusammenkünften unter Instrumentalbegleitung vorgetragen wurden und welche wesentlich lyrischen Charakters sind.

Die sorgsame Arbeit giebt einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis einer wenig erfreulichen, aber einen breiten Raum im Volksleben einnehmenden Seite der südslavischen Zustände. Es wäre von Wert, wenn auch für andere Völkerschaften, besonders solche des hamitischen und semitischen Orients ähnliche Untersuchungen über thatsächliche Verhältnisse vorlägen. Man würde dadurch das Leben des Orients, in dem die Erotik im Altertume wie in der Neuzeit von grösster Bedeutung war, nach manchen Richtungen in historischen wie in kulturellen Vorgängen weit besser verstehen lernen, als es auf Grund des jetzt vorliegenden Materials möglich ist.

A. Wiedemann.

Carl Wied. Praktisches Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache für den Schul- und Selbst-unterricht. Dritte verbesserte Auflage. Wien. Pest. Leipzig. A. Hartleben's Verlag. 2 M. Bespr. von F. Perles.

Die Anzeige einer neugriechischen Grammatik in dieser Zeitschrift rechtfertigt sich einerseits durch die wechselseitigen Beziehungen zwischen Griechenland und dem Orient, die auf sprachlichem wie kulturellem Gebiet seit mehr als 2000 Jahren herrschen, in ihren Wirkungen bis auf den heutigen Tag fortdauern und sich immer noch erneuern, und andererseits durch die Bedeutung, die die "romäische" Sprache noch heute als Verständigungsmittel in den von europäischen Gelehrten am meisten bereisten Teilen des Orients besitzt. Besonders nach der letztern Richtung hin ist das Lehrbuch von Wied sehr brauchbar und teilt in guter Uebersicht alles zur Verständigung Nötige aus Grammatik, Wörterbuch und Phraseologie mit. Auch die beigegebene kleine Chrestomathie mit Interlinearübersetzung ist wohlgeeignet, das erste Eindringen in die reiche griechische Volkslitteratur zu erleichtern. Wer jedoch zu wissenschaftlichen Zwecken die neugriechische Sprache kennen lernen will, der wird mit unserm Lehrbuch nicht auskommen

<sup>1)</sup> ZDMG 52, 715 (1900) zitiert S. Fränkel Reiskes Wort: "in tota Arabum vel antiquissima historia nihil adeo μυθικον occurrit, ut cum Graecorum φλυαρια mereatur comparari" und verweist dabei zustimmend auf Wellhausen. Das ist also wohl die Meinung, die als bei Arabisten massgebend betrachtet werden muss. Die "arabische" Geschichtsschreibung legt genau dieselbe Legende, wie die der Hebräer und aller Völker unter, und die vorislamische Poesie hat dieselbe Mythologie gekannt wie alle vorderasiatischen Völker. Wenn Reiske heute lebte, . . . aber Reiske ist "zum Märtyrer der arabischen Litteratur geworden."

und sich zunächst an Thumb's Handbuch der neugriechischen Volkssprache (Strassburg 1895) halten müssen. Leider sind heute nur wenige Orientalisten in der Lage, sich einen mehr als bloss orientierenden Spaziergang auf dieses wichtige Grenzgebiet ihrer Studien zu erlauben. So hat z. B. auch Krauss in seinem sonst so verdienstvollen Werke<sup>1</sup>) sich arge Blössen nach dieser Richtung hin gegeben. Vielleicht wird künftig durch Arbeitsteilung das erreicht werden, was ein einzelner nicht leisten konnte, und durch Verbindung eines Orientalisten und Byzantinisten uns endlich eine wissenschaftlich genügende Bearbeitung des griechischen Sprachguts in den semitischen Sprachen geschenkt werden.

Königsberg i. Pr.

Des Flavius Josephus jüdische Altertümer, übers. etc. von Dr. Heinrich Clementz. 1. Bd. Buch I—X. (Bibl. der Gesamtlitteratur des In- und Auslandes Nr. 1329—1339. Halle a. S. O. Hendel).

Der Uebersetzer hat sehr recht, dass eine Uebersetzung des Josephus allgemein zugänglich gemacht werden muss, denn eine Anzahl unserer klassischen Litteraturwerke sind, abgesehen von dem rein historischen Interesse, ohne Josephus gar nicht verständlich, wenngleich ich solche Ansprüche nicht durch die kaum ephemeren Erzeugnisse der Lauff und Sudermann begründen würde. Den historischen Wert überschätzt der Herausgeber für die ersten elf Bücher, die übrigen besitzen ihn ja auch nur faute de mieux. Aus diesem Grunde sind die Bilderbeigaben nicht nötig gewesen, denn die Lagerordnung der Israeliten in der Wüste hat man sich nach dem Berichte der Bibel und nicht nach J. zu veranschaulichen. Auch ist die Zeit vorbei, wo die "Philologen ihn als der Theologie angehörig betrachteten" (S. 91, denn wir haben jetzt eine klassische Ausgabe von Niese und diese hätte zugrunde gelegt werden müssen, nicht Dindorf und Haverkamp.

H. W

### Bemerkungen zu dem in Jahrgang III No. 11 besprochenen Hebräisch-persischen Wörterbuch.

Aus Briefen von Immanuel Löw an F. Perles.
I. Zu den מלות נעלמות 2).

(2) אבוכים "Rosinen" korrumpiert aus אררא "Segel" lies אדרא "Segel" lies אדרא בוני "Segel" lies אדרא בוני און אדרא בוני "Baumblatt", "Zweig" meint Ukzin אדל (dafür Haj אדל אולבי וררים ושל עדל 14 ארל s.

Löw Pflanzennamen 39. — (19) جواهر אדש bedeutet hier جوهر bedeutet hier nicht "Edelstein", sondern "Substanz", was allerdings nicht korrekte Wiedergabe von sidos ist. — (24) אוררא "Wolle" lies אוררא L I 27a. 160b. — (26b) אופקסטיראס (Pflanzenname) אופיוטורין (26°) אופיוטורין "Wegzehrung" korrumpiert aus אופסנאר הפרוטור ein wilder Vogel" vielleicht "indischer Hahn" ZDMG 50, 623. 646. — (29) אורסן "Heilmittel" = אורסן "eine Tisane" PSm 395. - (31) אושפתא "warmes Haus" lies אושפיוא. — (39) אטאגי ווני syr אטרוגי lies אטרוגי syr אייסיון Löw Pfl. 46 יוֹט(אַדּיָנְאַ . — (44) איגור או אגיר (44) איגור או אגור בור או גור בור וור או גור L  $\ddot{1}$  300°. III 331°. — (57) איםרון, (181) באיפרון (670) נועה werden durch יוציפוא erklärt d. i. ammi (s. Löw Pfl. 259). Die ersten beiden vielleicht korrumpiert aus ἄμεως und (670) ננעא mit ניניא verwechselt. — (62) איקברין "roter Zucker" korrumpiert aus סיקריקין. — (66) הכלה שחת meint Bb  $36^{\rm a}$  האכלה שחת. — (67) ארסירא "Kasten" l. ארון ארון הארסירא (68) ארגעסירא (68) ארגעסירא האנטירא (68) ארכטרה האמער האר האר האראיי הארא הארעיש הארון האראיי הארעיש ארכטרה (69) ארכטרה היפונא ארכטרה ארכטרה ארכטרה ארכטרה ארכטרה ארכטרה ארכטרה ארכטריש עקטמון, נקטמון Krauss II 75. 366. (Haj. z. St. יש להם עץ ביריהם). — (74) אלושה, אלושה "unreife Traube" lies אלונחית Krauss II 52. – אליחא ist אליחא "Span" (L I 48a). Auch das persische Wort (V. I 429b) hat die gleiche Bedeutung. — (77) אליכון "unlauterer Mensch", "ausgelassener Knabe" aus גוליירין korrumpiert. mit schmutzigen Hosen" vielleicht אוורקסין Krauss II 16. — (81) אוורקסין als Nebenform von وشق) bei Freytag IV 469"). — (82) אמלון نارمشق) קמין = יקמין korrumpiert aus نارمشق "Schmiedeesse" V. II 1274b). — (119) pers. אפואה רוי נאסי (123) – . בעל קרטם l קרטים ist אפינון (129) אפינון  $\delta \acute{o}$ ייסק. — (129) אפינון IX 7 פינון (s. Krauss II  $448^a$ ). — (144) אפריפרין φορειαφόροι (Kr. II 489a). — (154) ארמרוק (169) – rhaon ponticon. ארמרוק (169) ארמרוד קרוםטומיל ist Korruptel von אמרוד בדירים (189). — בדירים eine Pantherart l. בכדים – (231) בכדים korr. aus בכדים. — (254) גרר לשונות meint Kelim XVIII 5 ברר לשונות "Spinne" (s.

Jahrg. III col. 418) l. einfach גואני. — (259)

<sup>1) &</sup>quot;Griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum". Vgl. meine Besprechung in der Byzantinischen Zeitschrift VIII 539 – 546 X.

<sup>2)</sup> Die Zahlen bezeichnen die fortlaufenden Nummern in Bacher's Verzeichnis der מלות נעלמון.

כוסמת = Löw Pfl. 115 נולבא נולבא ist talm. נולאבה = גלילים (269) באיבי meint Kel. II 2 "eine Art Becher, גפסא "eine Art Becher, viell. גוסקי Hal. ged. 158 vorl. Zeile. (309) רבל l. רבל = syr. יבל "sieben". Die angeführte Stelle מירבל הוא דרביל meint Chulin 49º מירבל הוא דרביל. (310) רנוים "Schere" meint wohl מנויא. – (375) הירם סוסים  $= i\pi\pi\delta\delta\varrho \rho \rho \rho s$ ? Oder ist zu lesen ירום ירוצו הסוםם; הרים? — (379) וומליסטרון 1. הלמסחרון (385) הלמסחרון 1. הלמסחרון 1. הנרקי ווצרעין (428) הנדקי הגוין וצרעין הנוין וצרעין 1. ist מין "Bienen" (Levy I 316a), also הון Artikel. — (434) חורגין את המאכלת meint Sabb. 12° (Tos. Sabb. XVI 1369) אין הורגין את המאכולת שלים. — (435) חרור (erklärt durch שלים רב יהודה meint die Stelle Joma 78° הטאני תרום korr. aus חטים (459). – נפיק ברהיטני -- (441) חייש korr. aus הרש. - (443) חימוציאתא דרומי ist חימוציאתא דוימיתא M. K. 23<sup>a</sup> Hal. ged. 211<sub>2</sub>. — (471) הרג "springen" 1. חנג ,zerdrückte Eier" "zerdrückte מוכם (Chullin 93°b), — (484) ביעי חשילחא א תקוה korr. aus טפום של תפלה Kelim XVI 7. — (487) מורמסי שאה nicht τύραννος (Bacher), sondern τόλμησις Kr. II 276a. — (489) מביסות שולש στάθμη. — (490) שוחמי korr. מעלם (496) und שלגום (492) שיב וסת und (496) ταρχόν (Löw Pfl. 77), nicht τράγος "Graupe". — (514) יקמים Bb. 67b. Gaon. ed. Hark. p. 86. — (516) ירקריקא (522) וסת l. ירקריקא vielleicht syr. ויסים oder אקרוקתא בבויסים allerdings: Froschart. — (525) יחרות דרכים l. יתרות. — (532) κολόβιον Krauss II 504. — (549) לרובא (552) — Kr. II 437b. (552 פשיליא ו כפישיל ברמיש Löw Pfln. 207 nach Maimuni. -מארט nicht "Oel", sondern לובים מארט (565) idololatra (Vullers II 4664), daher לוכים zu  $\lambda i \psi$ ,  $\lambda \iota \beta \acute{o} \varsigma$ . — (566) לוטריא "lapis lazuli" l. לזורד. — (567) אלום l. אלום Teb. jom I 5. Löw aus صافی وکدر לוקין ועבירין (569) aus Mikwaot citiert meint חלוקין או עכורים Mikw. VIII 2. — (575) ליסטון ήλιαστόν Kr. II 54. - (619-620) משוחות Kel. XIV 3. -(622) מסמכינין erklärt durch כאיה d. i. מסכסכת l. מעככת Chul מסכסכת l. מסכסכת 17b. — (659) Kelim XIV, 4. — (660) נושפת 1. נוספת oder נוספת - (670) עורפת mentha Löw Pfln. 259. — (671) שנפקם l. שקיפם L. III 582a IV 605b. - (687) תנסנים l. שגשונים, da auch das erklärende ששון wie bei BB עם ממכה (718) סמכה סמכה

= معدا convivium PSm 2662. — (722) סנריא l. סנרלא – סנריאון (728) מנרלא בארינא ספנריליון ἀσφόδελος نيون aus Assaf Löw Pfln. 291. – (729) ספסא l. ערפסא Verwechslung mit בוסברחא . — (731) בוסברחא I. אספרמקא (s. Löw Pfln. 152 شاھ سپرم. Als Quelle ist angegeben, wofür entweder מני (Menachot) oder נה" (Hal. Ged.) zu lesen s. Hal. Ged. 773 v. u. — (737) סקר סאשפום Pfln. 224 und Bar Bahlul. — (749) ענויה L עגונה. - (775) עקלבין 1. עקרבלין עקלבין (782) ערקר ערקר (aus Bechorot zitiert) l. ערקוב Bech. VII 11. -- (802) הפין והפורנא ו ${
m l.}$  פיופורנא Kelim XI 4. — (803. 804) פיקה (877) Kel. XI 6. — (877) פריגבנא l. פרהגבנא L. IV 103° [Perles]. — (879) פרגין l. פרגין "Hirse". — (927) שבו וויל תופרה בין בין בין בין א עברה wörtlich בין בין בין בין בין אול תופרה יארים. — (934) קונטה nicht — צייסים, sondern eher קונטרונק pprox ode lpha 
u au au au au au au קוריאקום (938) korr. aus ביסבן קרוכין Kr. II 564b. — (945) ש קטותא דחויא l. קטורתא דחיויא בישלע = يموما بسمما "Schlangen-Gurke". — (966) مخدلة ist كرفة المحالة erklärt durch مخدما "Zimmt" Pfln. 346. — (968) קלקטורין und (972) vgl. Fraenkel "פלקנטרין (vgl. Fraenkel Aram. Fremdw. 154). — (976) קמסין l. קרָשׁין ( = בְּרָשׁין). — (פַּבָּשׁין καστόριον "Bibergeil" wird von S. b. S. durch כוינדיו erklärt d. i. كندن "Biber" (ZDMG L 652). – רגרג שבבשר בהמה (1025) meint wohl בשר wo von בכל רגוג נפשך, wo von בכל die Rede (allerdings zitiert sonst S. b. S. dieses Targum nicht). — (1026) הרומקי Kel. II הרונקי La. הרומקי Haj z. Št. — (1027) רוסאי "halbgebraten" 1) meint die Stellen, wo von אכילת כן דרוםאי die Rede ist, der die Speisen nicht gar kochen liess (s. Kr. II 217<sup>a</sup>). -- (1029) ריהטא l. אבגן יהטא "Frühgeburt". — (1030) רייט (aus Sabbat zitiert) soll vielleicht דיוטא M. Sabbat XI 2 sein. --סודר קשה 2 meint Sanh VII רכא (1032) הרכה . — (1037) רפיני l. רפיני – (1039) דהוו שייפי וסומקי <sup>מ</sup>meint Bb 32 רשיפי וסומאקי (R. Gerschom שיפי). — (1041) דשנא l. דשנא "zweischneidiges Messer" (s. Lagarde Ges. Abh. 36). --- (1042) רחיכין, dessen

ינה יכביט entspricht dem Pes 41a vorkommmenden אברנים, das ausdrücklich als persisch bezeichnet wird und von Fleischer (bei Levy I 16b) richtig erklärt wird [F. Perles].

(1043) ירכחין l. ירכחין, das durch שלי, schlecht erklärt. — (1054) שחקרים ו (Ber. 40<sup>b</sup> רשיגרי (1056). — (1056) דשיגרי alter 1) Fehler für שינדי (Löw Pfin. 374): דועתא רשינדי שקרבלין ו BB 544. — (1067) שקרבלין

mur geraten. — اميران

ו. ערקבלין ערקבלין Pfln. 109. — (1070) ערקבלין רפלין (1070) חיימת (L IV 639 $^{\text{b}}$ ). — (aus תונא שציארו עומד באמצע ראשו Bechorot zitiert) meint Bech. 43b תנא וצוארו שירוניא 1. הירשיא (1080) -- !! עומר באמצע ראשו. — (1081) תירופום ein männlicher Name) l. שורנום רופום = ש'רופום oder vielleicht, [oder vielleicht], תידורום Perles]. — (1082) היחא = 122. — (1086) תרופים (1088) מרושים L. II 108). —

II. Zu den sonstigen Auszügen aus dem Wörterbuch.

Hebr. Abt. p. 26 Nr. 56 ברומים l. ברומים. — ib. p. 35 Nr. 183 meint Bech. VII 6 השולט בשתי ידיו. — p. 36 Nr. 196 ו. החיכין Kel. XII 3. – p. 38 Nr. 63 גלעין l. גלעוץ.

Deutsche Abt. p. 82 Nr. 410 Canae l. lanae. — p. 125 Note ביוראן l. ביוראן خيزان. - p. 131 Note 5 ist nicht wirklich an parum zu denken, sondern פרא "weniger" L IV 96ab, wo irrig "jenseits", "darüber hinaus" steht statt "weniger".

Von den Bar Sira-Zitaten (Deutsche Abt. p. 38) stammen Nr. 3-5 (also auch 1 u. 2) aus dem אלפאביתא רבן סירא (ed. Steinschneider 1858), nicht aus dem hebräischen Sirach.

אר. 3 סנכסיר יפנא ed. St. 21b כנסב סיד בנסב סיד dafür Brüll Jahrb. IX 13 כנם כסיד (Epstein מקרמוניות היהודים 121 l. Zeile erklärt irrig כסיוב). — Nr. 4 und 5 עוני ביצים und קלשות (נסיוב  $33^{\circ}_{\circ}$ עיוגין (l. עיוגין) und  $32^{\circ}_{\circ}$  עיוגין (l. עיוגין) und  $23^{\circ}_{\circ}=32^{\circ}_{\circ}$  (wofür Brüll הלשואות).

## Aus gelehrten Gesellschaften.

Acad. des Inscr. et Belles Lettres. Sitz. vom 14. Dez. 1900. Germer-Durand hat eine Reihe römischer Inschriften auf einem alten Aquaedukt in Jerusalem gefunden, aus denen hervorgeht, dass das Bauwerk vom Jahre 195 n. Chr. aus der Zeit des Septimius Severus stammt und nicht, wie früher angenommen, von Herodes, Pilatus, oder

Sitz. v. 21. Dezember 1900. G. Foucart hat auf den 1898 in Hierakonpolis gefundenen Monumenten zwei bisher in der Lesung unsichere Königsnamen der 1. u. 2. Dynastie entziffert.

Oriental Club, Philadelphia.

Vortrag: November, Stewart Culin: über seine Reise unter den Indianerstämmen.

Dezember: M. Jastrow Jun: die Rassen des alten Testamentes.

27.—29. Dez. trafen in Philadelphia zusammen: the American Oriental Society, The Society of Biblical Literature and Exegis (und 5 andere Gesell-schaften). Die Vorträge waren zu zahlreich, um hier aufgezählt zu werden. In der Soc. of Bibl. Lit. wurde die Gründung eines wissenschaftlichen amerikanischen Institutes in Jerusalem, wozu bereits Prof. Torrey dorthin gegangen ist, besprochen.

#### Personalien.

Privatdoc. Dr. Schulthess in Göttingen hat den Titel Professor erhalten.

### Zeitsehriftensehau.

Abhdig. der K. K. Geogr. Ges. in Wien 1900. II. 7. E. A. Müller, über die Korkeiche (im zweiten, geographisch-historischen Teil wird über die Ausbreitung, Kultur und Verwertung der Korkeiche in Afrika vom Altertum bis jetzt verhandelt).

American Journal of Archaeology 1900. IV. 3. W. H. Ward, two idols from Syria (eine weibliche Figur 0,15 m hoch, unbekleidet, und eine männliche, 0,14 m hoch, ein bis an die Kniee reichendes Gewand tragond, gefunden beim Nahr el-Kasmije, nördlich von Tyrus, abgebildet). — Archaeological discussions July — Dez. 1899: Egypt, Babylonia, Syria and Palestine, Asia minor. Africa.

The Athenaeum 1900.

3818. C. E. Yate, Khurasan and Sistan, bespr. v.? 3819. B. P. Grenfell and A. S. Hunt, Fayûm towns and theyr Papyri, bespr. v.? — R. Dussaud, histoire et religion des Nosairîs, bespr. v.?

ÄZ. XXXVIII, 1900. Heft 1.

A. Erman, Eine Reise nach Phönizien im 11. Jahrhundert v. Chr. (der Pap. Golenischeff). G. Steindorff, Eine ägyptische Liste syrischer Sklaven (auf e. Ostrakon). A. Erman, Gebete eines ungerecht Verfolgten und andere Ostraka aus den Königs-gräbern (interessante litterarische Texte aus Kairo). A. Erman und H. Schäfer, Zwei Rekrutenaushebungen in Abydos aus dem mittleren Reich (Steine in Berlin — schon in Erman's Ägypten mitgeteilt — und Kairo). — H. Schäfer, Ein Skarabäus mit der stn-di-htp-Formel aus der Zeit Amenophis IV. ("die Scheibe als Gott eingesetzt). J. H. Breasted, King Harmhab and his Sakkara tomb (Zusammenfügung der Wiener und Leydener Fragmente, Nachweis der Umänderung nach der Thronbesteigung). H. Schäfer, Zur Inschrift des Taharka aus Tanis. A. Erman, Kupferringe an Tempelthoren (Reinigungsräder der Klassiker), K. Sethe, Der Titel "Richter" als all-gemeiner Ehrentitel. K. Piehl, Une lecture, jusqu'ici inconnue, du signe [gehen] (nm?). G. Steindorff. Ein koptischer Grabstein. M. Lidzbarski, Zu einigen koptischen Papyri (Geschichtenmotive in der arabischen etc. Litteratur) — Miscellen. Sethe, Zur Datierung der Pyramidentexte (P. 684 erwähne noch

<sup>1)</sup> Petrie's Notiz hierüber wird übersehen.



<sup>1)</sup> Mit 7 statt 7: Hal. ged. 15<sub>6</sub>. 58<sub>5·19·29</sub>. 643<sub>2</sub>.
2) Diese Form findet sich auch in unserm Wb. angegeben (Hebr. Abt. p. 36 Nr. 195).

die Könige von Unterägypten als Feinde). Erman, Das Lied der Sänftenträger (Relief des a. R.). Schäfer, [ntr] in Reden eines Gottes als Suffix 1. sing. Zu Herodot III, 21<sup>1</sup>). Loret, A propos des obéliques de Bénévent (die unterworfenen — nzy — Länder, statt mzy). v. Bissing, Zur Geschichte des Kamels (das Gefäss, Mar. Abyd. II, 40 stamme etwa aus dem 11. Jhrh. v. Chr.). Bibliographie<sup>2</sup>).

Deutsche Litteraturzeit. 1901.

1. Sven Herner, den mosaiska tiden, bespr. v. S. A. Fries. — K. Holl, Fragmente vornicanischer Kirchenväter, bespr. v. C. A. Bernoulli. — Carra de Vaux, Avicenne, bespr. v. I. Goldziher. — G. Steindorff, vorläufiger Bericht über meine im Winter 1899/900 nach der Oase Siwe und nach Nubien unternommenen Reisen, bespr. v. W. v. Bissing. 2. J. Hell, Divan des Farazdak, bespr. v. C. F.

Seybold.

3. H. Achelis, die Martyrologien, ihre Geschichte und ihr Wert, bespr. v. B. Krusch. — M. Löhr, Geschichte des Volkes Israel, bespr. v. A. Bertholet — J. Strzygowski, der Bilderkreis des griechischen Physiologus etc., bespr. v. M. F. Mann.

Deutscher Merkur 1900.

4. Jan. U., Döllinger über die orientalische Frage.

Geograph. Zeitschr. 1900. VI. 12. O. Maas, Cypern von heute. (Cypern unter englischer Herrschaft mit Bezugnahme auf die frühere Geschichte der Insel). - Geographische Neuigkeiten. Asien: Frh. v. Oppenheims letzte Reise in Mesopotamien. Sven Hedin's Reise in Tibet nach einem Briefe vom 20. Juni 1900. Afrika: Steindorffs Reise nach der Oase Siwah. Foureau's Durchquerung der Sahara. — E. Oberhummer, Constantinopolis, bespr. v. W. Ruge. — K. Baedeker. Palaestina und Syrien, bespr. v. Th. Fischer.

### Globus 1901.

2. W. Wundt. Völkerpsychologie, bespr. v. P. Ehrenreich.

Gött. gel. Anz. 1900.

November. A. B. Ehrlich, Mikra-ki-Pheschutô. Scholien und kritische Bemerkungen zu den heiligen Schriften der Hebräer, bespr. v. W. Frankenberg. — C. F. Lehmann, zwei Hauptprobleme der altorienta-lischen Chronologie und ihre Lösung, bespr. v. P. Jensen. — A. Bouché-Leclercq, l'astrologie grecque, bespr. v. W. Kroll.

Journal des Savants 1900.

Déc. A. Vandal, l'Odyssée d'un ambassadeur; les voyages du marquis de Nointel 1670-1680 (in Afrika und Asien), bespr. v. A. Sorel.

Literarisches Centralblatt 1900.

50. J. J. Herzog, Realencyklopädie für protestantische Theologie, bespr. v. Schm. — D. Leimdörfer, die Lösung des Koheleträtsels durch den Philosophen Baruch ibn Baruch, bespr. v.?

1901. 1. Ephraem II Rahmani, testamentum domini nostri Jesu Christi, bespr. v. G. R. — Ch. Kohler, mélanges pour servir à l'histoire de l'orient latin et les croisades, bespr. v. H. Hr. — H. Suter, die Mathe-

matiker und Astronomen der Araber, bespr. v. A. W... n. — E. J. W. Gibb, a history of Ottoman poetry, bespr. v.? — Grenfell, Hunt and Hogarth, Fayûm towns and theyr papyri, bespr. v. F. B. 2. P. M. Meyer, das Heerwesen der Ptolemäer

und Römer in Aegypten, bespr. v. B...ch.

Litterarische Rundschau 1900.

12. Dannecker, zur Topographie von Jerusalem.

J. Frey, Tod, Seelenglaube und Seelenkult im alten Israel, bespr. v. J. Nikel. — J. Nikel, die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil, bespr. v. P. Vetter. — A. Borchert, der Animismus oder Ursprung der Religion ans dem Seelen. Ahnen, und Geistarkult bespr. v. aus dem Seelen-, Ahnen- und Geisterkult, bespr. v.

Al-Machriq. III (1900) Nr. 24 (15. Dezember). Lammens, Notes archéologiques sur le Liban: les anciennes églises du Liban (fin). Fortsetzung zu III
22 und 23, O.L.Z. 1901 Sp. 36. — P. M. Collangettes,
L'astronomie sous les Califes (fin). Les résultats.
Anfang in III 15. — Derselbe, Appendice sur les
Manuscrits d'Astronomie de notre Bibl. Orientale.
Mit einer farbigen arabischen Weltkarte. — Besprechungen u. a. von 1) A. Socin, Diwan aus Central-arabien, hrsg. v. H. Stumme. I. II. Berlin 1900. 2) Friedr. Murad, Ararat und Masis, Studien zur ar-menischen Altertumskunde und Litteratur. Heidelberg 1901. — Druckfehler-Verbesserungen. — Tables:
1) Inhaltsangabe der einzelnen Hefte des 3. Jahrganges, 2) Verzeichnis der Autoren und ihrer Aufsätze, 3) Verzeichnis der besprochenen a) arabischen, syrischen und türkischen b) europäischen Bücher. 4) Alphabetisches Materien-Register.

IV (1901) Nr. 1 (1. Januar). P. L. Cheikho, Notre 4e année. — Les noces d'argent de l'Univer-sité St Joseph. Mit Abbildungen, die auf dies Institut Bezug haben. — L'écriture arabe: extrait de Qalqachandi. Ein kurzes Stück aus dem Buch subh al-a sā von Al-Qalqašandī, vgl. Mašriq III 310 (ÓLZ. III Nr. 6). — L'abbé A. Fakhoury, Poème littéraire sur l'Enfance du Sauveur. — Besprechungen u. a. von 1) R. Dussaud, Histoire et Religion des Nosairis, Paris 1900. 2) E. Glaser, Woher kommt das Wort "Kirche"? München 1901. 3) Victor Chauvin, La Constitution du Code Théodosien sur les "Agri deserti" et le droit arabe. Mons 1900. — Varia: Notiz über et le droit arabe. Mons 1900. — Varia: Notz über eine seltene Hs: In Bagdad befindet sich eine Handschrift "Kitābu 'l-wasāṭati baina 'l-Mutanabbi'i wa baina man radda sai'an min si'riki fī alfāṣihi wa ma'ānīhi" vom Qādī Abu 'l-Hasan 'Alī ibn al-'Azīz al-Ğurǧānī, † 392 H. | 1001 Chr. [vgl. Brockelmann, Litteraturgesch. I S. 88 letzte Zeile von unten?]. Die Hs. besteht aus 2 Teilen von je etwa 100 Seiten Format des Mašriq. Wer sie auf seine Kosten publicieren will kann sich an einen namhaft gemachten. blicieren will, kann sich an einen namhaft gemachten Herrn wenden, der eine Kopie der Hs. zu üblichem Preise besorgen will. Einige Zeilen aus der Vorrede der Hs. werden zum Schluss dieser Notiz noch mitgeteilt. — Druckfehler-Verbesserung.

Mitt. d. k. k. geogr. Ges. in Wien. 1900. XLIII. 9 u. 10. E. Jung, Tunis unter französischer Verwaltung. — Mitteilungen: E. Jung, eine neue Eisenbahn in Portugiesisch-Ostafrika. — N. Vernes et G. Dambmann, les puissances étrangères dans le Levant en Syrie et en Palertine, bespr. v. W. Hein.



<sup>&#</sup>x27;) Längst von Wiedemann und Krall angemerkt! 2) Hält es bei Krall nicht für nötig anzu-geben, dass der eingeschickte Separatabzug aus WZKM. stammt!

N. Jhrb. f. d. klss. Altert., Gsch. u. D. L. 1900. V. u. VI. Bd. 10. H. H. Bulle, die Steinschneidekunst im Altertum (soll heissen im klassischen Altertum, da der Orient nur berührt wird; etwas mehr berücksichtigt ist die etruskische Glyptik). — H. Graeven, 62 Jahre byzantinischer Geschichte (die Kaiser Nikephoras Phokas, Johannes Tzimiskes und Basilios II im engen Anschluss an die Werke G. Schlumberger's, mit Wiedergabe einer arabischen Handschrift darstellend ein sarazenisches Begrübnis).

Neue kirchliche Zeitschr. 1901. XII. 1. J. Dräseke, Spinoza als Bahnbrecher auf dem Gebiete alttestamentlicher Wissenschaft.

Petermanns Mitteilungen 1900. 46. Bd. XII. C. Mitzopulos, die Erdbeben von Tripolis und Triphylia in den Jahren 1898 und 1899. Kleine Mitteilungen: v. Dechy, die Gesellschaft von Liebhabern der Erforschung des Kubangebietes.
 H. Zimmerer, zum Nationalitätenkampf in Makedonien. (Besprechung von H. Gelzers Geistliches und Weltliches aus dem türkisch-griechischen Orient). Geographischer Monatsbericht. Asien: Mitteilung F. Schaffers über die Reise im südlichen Kleinasien. Afrika: Th. Fischer beabsichtigt eine dritte Reise nach Marokko. Die Expeditionen Wellby's und Donaldson Smith's. Rückkehr der Foureau'schen Exnauson Smins. Interkent der Foureauschen Ex-pedition. — E. Fallot. La situation économique de la Tunisie, (u.) G. Le Mesle, Mission géologique en Tunisie, (u.) L. Bertholon, l'emplacement du Triton mystique et la Tunisie au temps d'Hérodote (u.) C. J. Hyam, the illustrated guide to Algiers, (u.) Algérie et Tunisie. Cahiers du service géographique de l'armée 10, bespr. v. Th. Fischer. — S. Pommerol, une femme chez les Sahariennes, bespr. v. H. Singer.

— B. Meakin, the Moorish empire, (u.) H. Giraud, itinéraires de Mogador à Marrakesch 1890—92, (u.), H. M. Grey, in Moorish captivity, bespr. v. Schnell.

E. Bonnefon, le Transsaharien par la main-d'oeuvre militaire, bespr. v. H. Singer. — M. H. Kingsley, the story of West Africa, bespr. v. P. Staudinger. — A. Hacquard, Monographie de Tombouctou, (u.) de Sanderval, les rives de Konkouré, bespr. v. H. Singer. — A. le Chatelier, l'Islam dans l'Afrique occidentale, bespr. v. H. Singer.

PSBA. XXII, 1900, pt. 8.
Sayce, Objects from the tomb of a prae-dynastic Egyptian king ("S" geschrieben?) II. Some early Egyptian seal-cylinders. — Joseph Offord, Report Congrès International d'Histoire des Religions. — A. J. Delattre, quelques lettres Assaytic Straitform 16196 = Harper 308)1): die bekannte Streitfrage über Ağur-itil-ilâni-uki-in-ni, die Delattre mit einem Schwerthieb löst, indem er ukininni, wie man ja lesen könnte, von dem Namen abtrennt und übersetzt "qu'a établie Aššur-ítil-ilani". Nur schade, dass der Titel sarru rabû etc. nicht vom Namen, noch dazu durch ein Verb, abgerissen werden darf. Ferner liest und fasst er kallat als gallat Sclavin und schiebt nest und lasst er kakat als gamat Schwin und schiebt in Zeile 5 ein de peur ein, was alles nicht zu rechtfertigen ist. Seine Lösung ist also insofern falsch, doch kommt er zu einigen richtigen Schlüssen über die Titel, welche leider Winckler schon vor ihm (Forschungen, 2. Reihe I 184) ausgesprochen hat. (Dass D. W.'s Aufsätze nicht gekannt hat, nehme

ich als selbstverständlich an D. R.)1). II. (K. 1066 = Harper 277) die Intriguen Kudur's gegen Bil-ibni betreffend. III (67-4-2, 1 = Harper 399) ist der so wundervoll von Lehmann übersetzte Brief Z. A. II 63f.; auch Delattre's Erklärung dürfte noch nicht voll befriedigen, da er ina mit ana verwechselt und am Schluss i-lil liest. IV. Excursus sur le sens de "šulmu ana, purku, matahu" (trennt lûšulmu und sulmu; purku sei Schutz, matahu glänzend machen. — John Ward, A collection of historical scarabs and others, with a few cylinders, — Alan H. Gardiner, iwtī and ntī and 2. the demonstrative n and its derivatives2).

The Quarterly Review 1900.

October. Art. III. Morocco, past and present. Besprechung von B. Meakin, the Moorish empire: a historical epitome; u. Pierre Loti, au Maroc (Ubersicht über die Geschichte des Islam's in Afrika nach den genannten und anderen Werken).

Rendiconti d. R. Ac. d. Lincei 1900. Vol. IX fasc. 5. 6. L. Savignoni, lavori eseguiti in Creta dalla miscione archeologica italiana.

Revue Critique 1900.

50. E. G. Browne, a handlist of the Muhammedan Manuscripts, bespr. v. B. M. — S. Margoliouth, Anecdota oxoniensia. Semitic series, part X. The letters of Abu'l-Ala, bespr. v. Carra de Vaux.

51. J. Denicker, races et peuples de la terre.

bespr. v. S. R. 52-53. W. Wundt. Völkerpsychologie I. die Sprache, bespr. v. A. Meillet.

Revue des Études Juives. 1900. Juli-September. — S. Mendelsohn, Akabia et sa génération. Akabia gehöre der 2ten Generation

1) Uebrigens halte ich W.'s Lösung auch nicht für richtig, da es mir widerstrebt, zu übersetzen: die Tochter der jungen Frau, der Hausherrin Assurbanipals. Ich übersetze: die Tochter der Schwiegertochter der Hausherrin A.'s und stelle die Genealogie auf: die Addressatin B (= Ažur-šarrat) war Tochter eines (verstorbenen) Bruders Ažur-itil-ilânis und seiner (noch lebenden) Frau, die somit Schwiegertochter der Frau Ažur-banipals ist. Der vorausgesetzte Bruder Ašur-itil-ilâni's war Ašurbanipal von seiner Frau zu einer Zeit geboren worden, als er noch mar sarri rabû Asarhaddons war. Die Königs-tochter A (= Şíru-ítírat) war die Tochter Ašur-itil-ilâni's etc., also Base von B. Ich übersetze den Brief, hier mit Delattre in einigen Punkten übereinstimmend, also: Ukas der Königstochter an Ağursarrat: "Schreib nicht mehr deine Urkunde und sprich nicht mehr dein Wort, - (d. i. sie entzieht ihre freie Verfügung über irgend welches Eigentum)
— soll man denn sagen: ",,dies ist die Schwester der Stru-ftfrat, der Obertochter des Serails des Ağur-itil-ilani-ukinni d. gr. K., d. m. K., d. Kgs. von Ağur.""? und Du bist doch (nur) die Tochter der Schwiegertochter der Hausherrin Ağurbanipals, des Obersohns des Serails Asarhaddons, Kgs. v. Ašur". Siru-itirat und Siru'a-itirat werden also zu trennen sein, selbst wenn sich die bislang noch nicht bewiesene Identität der Namen herausstellen sollte. F. E. P.

2) Der Schreiber sollte sich einmal im Hamitischen umsehen, wo das n überall klar vorliegt, z. B. im Libyschen (als ni).



<sup>1)</sup> Warum giebt Delattre nicht an, dass der Text längst III. Rawl. 16, 2 veröffentlicht ist?

der Tannaiten an und habe unter R. Gamliel II. gelebt. Frankels Gründe für eine frühere Ansetzung werden widerlegt. - S. Poznansky, Tanhoum Yerouschalmi et son commentaire sur le livre de Jonas. Appendice. P. weist nach, dass Tanhum die Schriften des Moses ibn Chiquitilla benutzt habe und publiziert die in seinem ungedruckten Psalmen-Kommentar sich findenden Zitate sowie Stücke aus seinen Commentaren zu anderen Büchern, in denen Chiquitilla zwar nicht genannt wird, die aber auf ihn zurückgehen oder wenigstens Verwandtschaft mit seiner Exegese zeigen. Umfaugreiche Fragmente von Ch.'s Kommentaren zu Jesaia und Psalmen habe neuerdings Harkavy entdeckt. — A. Danon, La communauté juive de Salonique au 16e siècle (Fortsetzung). — Notes et Mélanges: S. Reinach, Les interdictions alimentaires et la loi Mosaique. Nicht hygienische Rücksichten, sondern Reste des Totemismus; dieser aber älter, als die älteste Kultur der Hebräer, an die Erinnerungen vorlägen, und längst überwunden. Solche Reste ja tiberall auch heut noch nachzuweisen, wie in dem Widerwillen gegen den Genuss von Hundefleisch. -W. Bacher, Une version arabe du récit de la destruction de Jérusalem. 2 Blätter aus der Kairoer Genizah, jetzt in Paris. Der Erzählung liegt der babylon. Talmud (Gitin 56 b) und Echa rabbati (zu 1,5) zu Grunde. - Bibliographie: H. L. Strack, Das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit bespr. v. S. Reinach.

Revue philosoph. 1901.

1. W. Wundt, Völkerphychologie I. die Sprache, bespr. v. Bourdon.

#### Rheinisches Museum 1901.

56. I. P. Wendland, eine Draesekesche Hypothese (über die Notiz des Epiphanius von der Entstehung der griechischen Bibelübersetzung). — C. Wachsmuth, Ehrendekret der Provinz Asia.

Romania 1900. No. 116. E. Galtier, Byzantina (8 Studien zu byzantinischen Legenden).

The Saturday Review 1900. 2356. Zwemer, Arabia: the cradle of Islam, be-

spr. v.?

Sitzgsber. d. k. Pr. Ak. d. W. z. Berlin 1900. L. LI. LII. U. Köhler, zwei Inschriften aus der Zeit Antiochus' IV. Epiphanes (Griechisch, V. A. 3050. 3051/2 des Berliner Museums).

Theolog. Littbl. 1900.

52. Gerard Smit, de Profetie van Habakuk, bespr. v. Ed. König. - M. Buttenwieser, die hebräische Eliaskalypse, bespr. v Orelli. 1901. 1. B. Kittel, die Bücher der Könige, (u.)

O. Meusel, die Stellung der Sprüche Salomos, bespr.

v. v. Orelli.
2. W. Nowack, Richter-Ruth, bespr. v. Ed. König.
Ran Zakkai. der Zeit-A. Schlatter, Jochanan Ben Zakkai, der Zeitgenosse der Apostel (Schlatters Beiträge zur Förderung christl. Theol. III. 4), bespr. v. v. Orelli

Theolog. Literaturzeitung 1900. 26. F. Schulthess, homonyme Wurzeln im Syrischen, bespr. v. Fr. Schwally. — K. Budde, der Kanon des Alten Testaments, bespr. v. C. Siegfried. M. Ginsburger, das Fragmententhargum, bespn
 v. G. Dalman.
 D. Kaufmann, Studien über Salomon Ibn Gabirol, bespr. v. S. Guttmann.

1901. 1. L. Albrecht, die ersten 15 Jahre der christlichen Kirche, bespr. v. C. Clemen.

Theolog. Quartalschr. 1901. 23. 1. Schanz, Zauberei und Wahrsagerei. — Euringer, die Auffassung des Hohenliedes bei den Abessiniern, bespr. v. Vetter. — Braun, das Buch der Synhados, bespr. v. Funk. — Analekten: Vetter zu E. Nestles Septuagintastudien III; Riesser über ein griechisches Psalmenfragment; Schanz zu der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele bei den He-

Theolog. Rundschau 1900. III. 12. J. W. Rothstein, altes Testament. Text, Kanon und Sprache (Besprechung von A. Rahlfs, Alter und Heimat der vatikanischen Bibelhandschrift; F. O. Kramer, die aethiopische Übersetzung des Zacharias; F. Praetorius, das Targum zu Josua in jemenischer Überlieferung; H. Weir, a short history of the hebrew text of the O. Testament; G. Wildeboer, Nog eens: de voor-Talmudische Joodsche Kanon: Encyclopeadis hiblige J. K. Budde der Kanon non; Encyclopaedia biblica I; K Budde, der Kanon der A. T.; Gesenius-Buhl, Hebräisches Handwörterbuch 13 Aufl.)

Wochenschr. f. klass. Philol. 1900. 51. H. Winckler, Altorientalische Forschungen II. Reihe Bd. II. bespr. v. Jensen.

**Z. E.** 1900.

IV (232) P. Staudinger, Stein-Perlen aus Westafrika (über Karneol (Kirotaschi-Gestein) aus Benin. -(288) W. Belck, noch einmal der neuentdeckte vorderasiatische Heros "Djinova(i)s". (Fürchterlicher Unsinn; da der Verfasser mit "Recherchen" beschäftigt ist, aus den armenischen und muhammedischen Schriftstellern ein höheres Alter der Bezeichnung "Djinovas-Bauten" zu erweisen, hätte er besser seinen Aufsatz zurückgehalten, bis ihm dieser Nachweis geglückt ist. Wenn man sieht, wie B. auf Seite (297) die Erzählungen von heutigen Einwohnern in Van auf Erinnerungen an Rusas I. etc. zurückführen will, dann fragt man sich unwillkürlich, ob er nächstens nicht die prähistorische Forschung in Deutschland auf den Kopf stellen wird mit der Versicherung, dass die Schwedenschanzen gemäss den Erzählungen von Bauern zu erklären sind; (eine Etymologie Schem-Wodan würde etwa seinem Gin-Minoas entsprechen. D. R.). Im Anschluss daran Protest Lehmann's gegen B.'s Erklärung. — C. F. Lehmann, zur Brettchen-Weberei. — Sökeland, über einen antiken Desemer aus Chiusi und über analoge Desemer (D.= Wage mit feststehendem Gewicht und verschieb-barem Balanzierpunkt gegenüber der römischen Schnellwage mit festem Balanzierpunkt und verschiebbarem Gewicht. Gute Zusammenstellung des Materials, auch der zweischaligen Wagen, mit Abbildungen.

Zeitschr. f. christl. Kunst 1900. XIII. 10. L. Borchardt, die aegyptische Pflanzensäule, bespr. v. G.

In unterzeichnetem Verlage erscheinen:

## Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft V. Jahrgang 1900.

Abonnements-Preis für den Jahrgang (4—6 Hefte) Mk. 15.—.

Einzeln:

Heft 1: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. II. Preis 3 M.

Heft 2: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. III. Preis 3 M.

Heft 3: von Landau, Neue phönicische und iberische Inschriften aus Sardinien. Mit 6 Tafeln. Preis 1 M.

Heft 4. 5. L. Messerschmidt, Corpus inscriptionum Hettiticarum. Mit 45 Tafeln. Preis 10 M.

Vor Kurzem erschienen:

# Der Islamische Orient

Berichte und Forschungen.

Heft II. III. 62 Seiten u. 2 Tafeln. Preis dieses Doppelheftes 2 M.; für Abonnenten der OLZ: 1 M. 20 Pf.

Inhalt: CHINA UND DER ISLAM — ZWEI ISLAMISCHE KANTON-DRUCKE — STRASSEN DURCH ASIEN.

Der Verlauf des ostasiatischen Konfliktes zeigt, wie unrecht die hatten, die in schneidigem Bramarbaston von einer "Strafexpedition" sprachen und verkündeten, in wenigen Wochen würden die Bezopften zu Kreuze kriechen. Die Voraussage bestätigt sich, dass es sich um einen höchst ernsten, alle Kräfte anspannenden Kampf handelt. Und um einen Kampf, bei dem der Sieg durch äussere Waffen zu gewinnen, aber sein Preis nicht durch Gewalt zu wahren ist, denn man kann sich auf Bajonette zwar stützen, aber nicht darauf sitzen. Die Lösung muss von innen kommen. Die innere Umwandlung Chinas allein kann an den äussern Waffenerfolg die Entwicklung der westöstlichen Beziehungen knüpfen, die den Frieden verbürgt. Für solche Neugestaltung können die Vertreter des Islams in China hohe Bedeutung gewinnen. Hier einen Weg zu zeigen, versuchen die Blätter von Heft II, III, die ich mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Frage an Stelle der für Heft II in Aussicht gestellten Abhandlungen treten lasse.

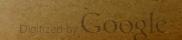
Früher erschien Heft I. 40 Seiten. Preis 1 Mk., für Abonnenten der OLZ. 60 Pf.

Inhalt: Islam und Arabisch. — Der heilige Barṣṣṣā. — Schoa und Tunǧer. — Die angebliche sīra des Ibn Isḥāq. — Orientalische Umschriften.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42.
Brandenburgstr. 11.

Wolf Peiser Verlag.



# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

\*

Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

## — Inhalt: —

- W. Max Müller, Zum Ursprung der 4. und 5. ägyptischen Dynastie.
- M. Steinschneider, Arabische Mathematiker mit Einschluss der Astronomen. Besprechungen:
  - R. Kittel, die Bücher der Könige (Hugo Winckler).
  - S. Giamil, Monte Singar (O. Braun).
  - P. Riessler, das Buch Daniel (H. Hilgenfeld).
  - W. A. Neumann, über die orientalischen Sprachstudien seit dem XIII. Jahrhundert (G. Kampffmeyer).
  - G. Steindorff, die Blütezeit des Pharaonenreiches (A. Wiedemann).
  - F. Ll. Griffith, Beni Hasan Part IV (W. M. Müller).
  - H. Stumme, Märchen der Berber von Tamazratt (W. M. Müller).
- Mitteilungen. (Aus einem Briefe Schweinfurth's an Spiegelberg; Deutsche Forschungsreise nach Marocco; Amerikanische Archäologische Expedition in Syrien.)

  Zur Abwehr (P. Rost).

Personalien. Aus gelehrten Gesellschaften. Zeitschriftenschau.

### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

- Paul Wernle, die Anfänge unserer Religion. Tübingen und Leipzig, J. C. B. Mohr, 1901. 7 Mark.

  J. Flemming u. L. Radermacher, das Buch Henoch. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B., 1901. 5,50 Mark.

  \*Herm Gunkel Genesis (Handkomm. A. T. herause, v. W. Nowack I. 1). Göttingen, Vandenbeek und
- \*Herm. Gunkel, Genesis (Handkomm. A. T. herausg. v. W. Nowack I 1). Göttingen, Vandenhoek und Ruprecht, 1901. 9,80 Mark.
- H. A. Giles, a history of chinese literature (short histories of the world, edited by Edm. Gosse). London, William Heinemann, 1901.
- \*Encyclopaedia Biblica (a dictionary of the bible edited by T. K. Cheyne and J. S. Black) II (E-K).

  London, Adam and Charles Black.
- Répertoire d'Epigraphie sémitique publié par la commission du corpus inscript, semit. (Ch. Clermont-Ganneau und J.-B. Chabot) I 1. Paris, Imprim. Nationale, 1900.
- \*Rich. Kraetzschmar, Prophet und Seher im alten Israel. (Samml, gemeinverst. Vortr. u. Schr. a. d. Gebiet der Theologie und Religionsgesch. 23). Tübingen und Leipzig, J. C. B. Mohr, 1901. 0,75 Mark.
- H. S. Stix, Christus oder Buddha? (Deutsch von Ludwig Kreichauf.) Leipzig, L. Kreichauf, 1900.
- Karl Marti, das Buch Daniel. (Kurzer Handkomm. z. A. T. 12.) Tübingen und Leipzig, J. C. B. Mohr 1901. 2.35 Mark.

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

## Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

vor

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

4. Jahrgang.

15. März 1901.

*№* 3.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

## Zum Ursprung der 4. u. 5. ägyptischen Dynastie.

Von W. Max Müller.

Manetho giebt von der fünften Dynastie an, dass sie aus Elephantine stammte. Man hat darauf kein Gewicht gelegt, nur Petrie (Hist. I, 70) bespricht diese Angabe, konstatiert den Widerspruch gegen die Erzählung des Westcarmärchens (s. u.), und will, um dem Letzteren folgen zu können, den Namen Elephantine durch Emendation beseitigen.

Anscheinend hat noch niemand bisher die von mir schon früher (Asien, S. 20) besprochene Pyramidenstelle (P. 90 = M. 119 = N. 698) verwertet, wonach die Katarraktengöttin (oder -Gegend) Satet genannt wird "die Eroberin beider Länder, die glühende, welche ihre zwei Gebiete empfängt." Danach haben wir eine Aussage, dass es vor der 6. manethonischen Dynastie einmal aus dem südlichsten ägyptischen Gau stammende Könige gab. Somit verdient Manetho's Notiz doch eine etwas eingehendere Prüfung.

Natürlich ist, das wiederhole ich hier, keine nubische Eroberung Aegyptens anzunehmen. Der Fürst von Elephantine war immer eine sehr wichtige Person, nicht nur als Grenzhüter, sondern weil die Hauptstärke des ägyptischen Heeres stets auf den nubischen Truppen beruhte, die jener Nomarch teils selbst aus den (heute wie damals halbnubischen) Südgauen stellte, teils von den

Häuptlingen der Aethiopen rekrutierte. Darum nennt sich einer der Gaufürsten von Elephantine (Rec. Trav. 10, 190, 12. Dyn.) stolz den "der das Herz des Königs befriedigte mit der Formierung (ts) von Kriegerscharen Edfou 154 erwähnt "die Göttin Satet, die Streitbare, inmitten von Edfu," offenbar nach sehr alten Mustern. Die halbbarbarische und kriegerische Bevölkerung des "Vorderlandes" reichte in älterer Zeit nicht nur bis Silsilis (wie im neuen Reich), sondern bis Edfu, in prähistorischen Zeiten gewiss noch ein Stück nördlicher 1). Der Nomarch von Elephantine dürfte also, als wichtigster Vasall in Kriegszeiten, mehr als einmal seine braunen und schwarzen Regimenter verwendet haben, um sich selbst den Thron zu sichern, und nicht immer damit zufrieden gewesen zu sein, "zu kommen mit Truppen, niederzuwerfen die Feinde des Königs" (Rec. Trav. 10, 188).

Wir haben nun thatsächlich bei einem älteren König einen Fingerzeig nach der Stadt Elephantine. Der grosse Cheops-Chufu(i) nennt sich vollständiger auch "bekanntlich" Hnm-b(w)fw(y), "Chnumu schützt mich"2).

¹) Die in Hierakonpolis residierenden Könige stützten sich offenbar auf die Krieger der halbnubischen Gaue,

Ueber die Frage dieses zweiten Namens siehe Petrie 43.

85 [No. 3.]

Wie kam er zu dieser ganz ungewöhnlichen Ehrung des Gottes von Elephantine? Weder er noch sein Vorgänger Snefrui hat dort gewohnt; sonst wären ihre Pyramiden nicht bei Memphis gebaut worden. Am nächsten liegt so gewiss, dass er in Chnumu seinen "Stadtgott" oder den seiner Väter sah. So glaube ich denn, dass Manetho's Angabe an eine falsche Stelle geraten ist und sich auf die vierte Dynastie bezieht. Und dafür spricht noch manches. Der Dynastiegründer Snefrui war wohl der gewaltigste Kriegsheld des alten Reiches, der in Nubien (Stein von Palermo) wie in Palästina erfolgreich zu Feld zog. Er muss also besondere Hilfsmittel zur Verfügung gehabt haben. Unbeschränkter Gebrauch der nubischen Kontingente wäre gewiss die einfachste Erklärung dieser Macht 1).

Um auf das Westcarmärchen (Ende des mittleren Reiches) zurückzukommen, so ist es mit Vorsicht als Geschichtsquelle zu benützen. Man beachte, wie es die Könige der vierten Dynastie nach Cheops willkürlich auf zwei zusammenstreicht (9, 14 "ich sage dir: dann dein Sohn, dann sein Sohn, dann einer von jenen"). Das Märchen kannte also hinter Cheops nur noch die zwei Erbauer der nächstgrössten Pyramiden, genau wie Herodot mit eben jenem Chephren und Mykerinos. Das ist hier wie dort Geschichte fürs Volk zurechtgestutzt. Die Königsfolge ist demnach wohl von dem Märchenverfasser aus einem dürftigen Schulbüchlein entnommen. Immerhin hat die Ableitung der 5. Dynastie von dem Gott Re' von Sachbu, dann von einem Hohepriester von Heliopolis, manches für Petrie (S. 69) hat darauf hingewiesen, dass der bekannte Titel "Sonnensohn" erst seit der 5. Dynastie aufzukommen scheint. Dazu tritt die Thatsache, dass nur die Könige der 5. Dynastie jene grossen Sonnenobelisken errichteten, also den Kult des Re' auf die Spitze trieben. Aus der Gegend von Elephantine konnten diese Könige also nicht wohl stammen. Demnach dürfen wir jene Angabe des Märchens als wahrscheinlich geschichtlich festhalten.

Man hat die Heimatsstadt dieser Sonnendynastie noch nicht bestimmt. S:hbw (mit Vokalen geschrieben, also wie eine Vulgärbildung des neuen Reiches!) scheint mir nichts anderes als die Hauptstadt des Gaues Letopolites, die sonst immer Shm (später auch Sšm — irrig Shmt!) geschrieben wird. Nach der gewöhnlichen Schreibung scheinen die

Hierogrammaten den Namen in eine Form boni ominis gepresst zu haben: "Krypta, unzugängliches Allerheiligstes, Adytum," ein Name, der in mehrfacher Hinsicht den Verdacht erwecken muss, künstlich zu sein. Das Märchen hat nun, meine ich, die alte Volksform bewahrt und ein paar Texte der spätesten Zeit haben sie auch aus der alten Litteratur wieder hervorgesucht (Br. Dict. Geo. 737, Erman, Einleitung zum Westcar 20). Die Angaben über den Gott (Horus), und die Lage von Sachbu und Shm decken sich so vollkommen, dass mir die Identität beider Namen unzweifelhaft scheint (vgl. l. l.). Es könnte nur verwunderlich scheinen, dass die künstliche Priesteretymologie nach der koptischen Nachfolge (B)uschêm (arab. Ausîm)1) durchdrang und andrerseits schon in den zahlreichen Totenbuchstellen herrscht. Eventuell könnte so die Aussprache Shb als eine Vulgärvariante des mittleren Reiches betrachtet werden, die man später wieder aufgegeben hätte. Nur im Märchen ist Re' der Gott von Sachbu, sonst immer Horus (Totb. 17, 65; 18, 9 etc. für Shm). Diese kleine Abänderung des Gottes ist leicht verständlich. Re' war der ständige Königsvater und Dynastiengründer. Diese Rolle hat er nicht immer gehabt. Er wird früher einmal auch ein blosser Lokalgott gewesen sein. In den Königsnamen tritt er nämlich erst am Ende der 3. Dynastie auf, wo schon König Neferkerē' sich in seinem Namen als "Ebenbild" (k:) des Re' bezeichnet 2). Die 5. Dynastie hat also seine Verehrung nicht erst eingeführt, sondern nur erhöht. Die Dynastien der Re'anbeter decken sich so ziemlich (wenn wir die umzustellende Angabe über Elephantine ausnehmen) mit den von Manetho "memphistisch" genannten Reihen. Wohl könnte Manetho nur an die insgesamt nicht weit von der Deltaspitze gelegenen Residenzen gedacht haben. In dieser Gegend ist aber doch wahrscheinlich auch der Ursprung des Re'kultus zu suchen (aber nicht in Heliopolis mit seinem Gott Atum!). Woher kamen nun die ersten Re'anbeter? Manetho's Dynastienschema ist durch die neuere Forschung im allgemeinen wohl bestätigt worden, aber nur bis zum Anfang des mittleren Reiches. Um so wertloser scheint es für das alte Reich, wenn ich mich nicht täusche.

\*) In Privatnamen lässt ihn Mariette, Mastaba erst in Dyn. 4 (?) auftreten.

<sup>1)</sup> Der Name Chnemhotep Mar. Mast. B. 11 (S. 102) ist auffallend vereinzelt. Beachte übrigens noch Medum 13 "die königliche Verwandte Sttt," offenbar nach der Katarraktengöttin benannt.

<sup>1)</sup> Wie kommt der Name übrigens zu dem u? B-ubastos etc. ist keine Analogie. Man müsste an w(w) "Gau, Nomos" denken, eine sehr unwahrscheinliche Erklärung.

# Arabische Mathematiker mit Einschluss der Astronomen.

Von Moritz Steinschneider.

#### 1. Artikel.

Die orientalischen Studien der Gelehrten Europas sind zum Teil als Hülfe für theologische Bibelkunde entstanden, hielten sich daher vorzugsweise an Geschichte, insbesondere Religionsgeschichte und die Kunde der sogen. "semitischen Sprachen" — ich wähle dieses Wort nur als allgemein gebräuchliches, teilweise missbräuchliches, jedenfalls heutigen Bibelkritik hohnsprechend. Arabisten sind noch heute vorzugsweise Philologen, Sprachforscher, Ästhetiker, Historiker und Geographen; arabische Poesie und Rhetorik dringen überall ein; ein schlagendes Beispiel ist ibn abi Oseibia's Geschichte der Medizin, worin längere und kürzere Gedichte ganze Seiten füllen.

Erst im vorigen Jahrhundert traten auch sogen. profanen Wissenschaften mehr in den Vordergrund, wie schon Reiske (gest. 1774) sich mit arabischer Medizin beschäftigte. Die Pflege wissenschaftlicher Schriften konnte zunächst im Dienste solcher Wissenschaften selbst unternommen werden. aber nur von Fachmännern, die zugleich Studien über die Geschichte ihres Faches gemacht hatten. Hier war also eine drei-fache Befähigung und Vorliebe des Bearbeiters erforderlich, welche stets zu den grossen Seltenheiten gehört. Es konnte auch ein Orientalist das äusserliche Material liefern. wie z. B. Wüstenfeld in seiner Geschichte der arabischen Ärzte und Naturforscher (Göttingen 1840), einem Schriftchen von 167 Seiten, noch heute für 1 Mk. 50 Pf. ausgeboten, aber ein noch immer unentbehrliches Hülfsmittel, auf das ich zurückkommen werde.

Die Pflege der einst sogen. profanen Wissenschaften ist aber ein äusserst wichtiger Bestandteil der Kulturgeschichte eines Volkes, und die Rolle, welche die Araber als Vertreter und Vermittler derweltlichen Wissenschaften im Mittelalter auch für deren Entwicklung in christlichen Ländern gespielt haben, führte auf nähere Untersuchungen über die Einführung und Entwicklung der Wissenschaften unter ihnen und deren Verpflanzung nach Europa, zum Teil durch Vermittlung der Juden. Die Hauptförderung solcher Untersuchungen verdanken wir verschiedenen Preisfragen der Pariser und Göttinger Akademie. Schon die berühmten bahnbrechenden "Recherches" von Jourdain

(1819, 1843, deutsch von Stahr) über die Uebersetzungen des Aristoteles charakterisieren die aus arabischen Quellen stammenden im Unterschiede von den aus dem Original herrührenden. Wenrich's Preisschrift (Leipz. 1842) behandelt sämtliche orientalische Bearbeitungen griechischer Autoren, meine Pariser Preisschrift über die arabischen Bearbeitungen aus dem Griechischen auf Grundlage des Fihrist von al-Nadim (gekrönt 1886) erschien in deutscher Sprache in getrennten Abteilungen: Einleitung (hauptsächlich über Quellen) und Philosophie als 1. und 12. Beiheft des Centralblattes für Bibliothekswesen 1889, 1893, Medizin in Virchow's Archiv für Pathologie, Bd. 124, Berlin 1891, Euklid bei den Arabern in Zeitschr. für Mathematik u. s. w. Historisch-litterarische Abteil. Bd. 31, 1886, Mathematik und allgemeiner Index, nebst Verzeichnis sämtlicher in den einzelnen Abteilungen angegebenen mss. in ZDMG. Bd. 56, 1896. Aus den verschiedenen Sonderabdrücken konnten im J. 1897 nur 24 vollständige Exemplare zusammengestellt werden, welche mit Titelbl. "Die arabischen Ubersetzungen aus dem Griechischen" in Harrassowitz's Antiquariat, Leipzig 1897 erschienen 1). Als Ergänzung hierzu dient die Pariser Preisschrift vom J. 1884, deren deutsche Bearbeitung auf meine Kosten in Berlin 1893 erschien (die hebräischen Uebersetzungen des Mittelalters). XXXIV u. 1077 S.)<sup>2</sup>). Dort sind auch die bedeutendsten Griechen und Araber nach den Abteilungen Philosophie, Mathematik, Medizin behandelt.

Für die Philosophie der Araber insbesondere, welche in gewisser Weise den Schlüssel zur Geschichte der christlichen Scholastik bietet, sind die umfassenden Studien des geborenen Glogauers Salomo Munk an der Pariser Nationalbibliothek, zuerst in dem "Dictionnaire des sciences philosophiques", dann gesammelt in den "Mélanges de philosophie juive et arabe" (1857—1860), grundlegend geworden; insbesondere wurde seine Entdeckung, wie Zeitungsschreiber sich auszudrücken pflegen, "sensationell", dass der "Avicebrol" der Scholastiker identisch sei mit Salomo ibn Gabirol aus Malakka (um 1040), dessen eigen-

achtet geblieben.

2) Der Rest der 300 Exemplare ist 1899 in den Verlag von J. Kauffmann in Frankfurt a. M. über-

gegangen.



<sup>1)</sup> In H. Suter's Vortrag: Die Araber als Vermittler der Wissenschaften in deren Übergang vom Orient in den Occident, im 25. Jahresheft des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer 1895 S. 48 bis 76 sind auch die älteren Teile dieser Schrift unbeschtet gehlieben

tümliche Philosophie nunmehr in einer alten lateinischen Übersetzung durch Professor Bäumker's sorgfältige Ausgabe (Münster 1895) vorliegt1) und neulich die Pointe einer akademischen Rede von Prof. Seyerlen bildete, Die gegenseitigen Beziehungen zwischen abendländischer und morgenländischer Wissenschaft mit besonderer Rücksicht auf Salomo ibn Gabirol, Leipzig 1900. Diese schliesst mit den überraschenden Worten: "Merkwürdig, dass wie die Philosophien der Neuzeit, so die grosse wissenschaftliche Bewegung des christlichen Mittelalters je durch einen Israeliten (Spinoza und Gabirol) eingeleitet worden ist! Beide geistesverwandt und darin gleich, dass sie der Schranke ihrer nationalen Religion bei ihrem Philosophieren sich vollständig zu entäussern gewusst haben."

Es war längst bekannt, dass die Wissen-Griechen durch schaft der syrische Christen, deren Vorfahren von der syrischen Orthodoxie nach Persien getrieben worden, den Arabern im VIII. bis IX. Jahrh. vermittelt ist; neben dieser Quelle glaubte man eine Zeit lang eine alte indische annehmen zu sollen, welche durch neuere Forschungen jedenfalls auf einen sehr engen Kreis zu beschränken ist. Wie einerseits das indische Alphabet auf das den meisten Schriften zugrunde liegende sogenannte phönizische zurückgeführt worden, wenn ich mich recht erinnere, von Weber in der ZDMG., so ist anderseits von demselben Gelehrten der Einfluss griechischer Astronomie und Astrologie auf indische nachgewiesen worden. Spätere Inder zitieren sogar Araber mit der Bezeichnung "Tajjikam", vom Stamme Taj, dessen Dialekt als der reinste die ganze Sprache repräsentierte - daher auch Fleischer die Bezeichnung במית bei Hai Gaon, gest. 1038, für gleichwertig mit "Arabisch" er-klärte. Ein indisches Zitat fand Weber nur in dem lateinischen "Zael Ismaelita", der aber kein anderer ist als "Sahl ben Bischr", der Israelite, dessen Originalschrift in der Sammlung Refaja in Leipzig. Ist doch selbst Benfey's geniale Zurückführung eines grossen Fabel-, Märchen- und Sagenkreises auf den indischen "Pentateuch" (Pantschatantra) von einem französischen Gelehrten in einer weitläufigen Untersuchung bestritten worden (Jos. Bédier, Les Fabliaux etc. Paris 1893). Ich masse mir kein Urteil darüber an, wie

weit die Bresche in Benfey's Festungswerke wirklich gehe; wenn es gestattet ist, von einer indischen vorherrschenden Geistesrichtung zu sprechen, so dürfte sie sich in Gebilden der Phantasie einerseits, in weitgehenden Abstraktionen anderseits kundgeben¹). Dahin gehören auch ihre weitgehenden Zahlangaben, die schon im XII. Jahrhundert dem Spanier Jehuda ha-Levi auffielen (Cusari, oder al-Chazari I, 60). Es darf uns nicht wundern, wenn sie das Dekadensystem bis zum Positionswert ausbildeten und höhere Probleme lösten, so dass Ausdrücke wie "indische Rechnung", "indische Ziffern" und "Handasa" (für Geometrie) technisch geworden sind.

Wieviel die Mathematik der Araber den Griechen und Indern zu verdanken habe, wie weit sie selbst auf jenen Grundlagen fortgebaut, in welcher Weise sie dem christlichen Europa zugingen, darüber wird noch manches Neue gefunden werden, wenn sich die Forschung der noch nicht ausgenutzten Quellen bemächtigt hat. Ein Mathematiker und Arabist wie F. Wöptke, der leider diesen Forschungen zu früh entrissen wurde, ist eine grosse Seltenheit; es stellen sich aber allmählich allerlei Epigonen ein, welche, teils in bescheidenem, teils in erweitertem Kreise, einzelne Themata durchführen, oder Materialien sammeln, und die bisherigen Betrachtungen sollen die Ziele und letzten Aufgaben ins Licht stellen, von denen aus die untergeordneten Leistungen und Hilfsmittel zu beurteilen sind. Auch einige Mathematiker, die nicht aus den orientalischen Quellen schöpfen können, haben für die Ausläufer der arabistischen Mathematik, für die Mündung derselben in europäische Quellen verdienstliche Forschungen angestellt. So hat der bekannte Fürst Bald. Boncompagni in Rom, der mit seltener Hingebung die Studien in G. Libri's Geschichte der Mathematik in Italien (französisch, Paris 1838) nach allen Seiten hin verfolgte, als Mittelpunkt aber von Leonardo Pisano, (oder Fibonacci) ausging, der die arabische Geometrie am Beginne des XII. Jahrh. den Christen zuführte, nicht bloss die Schriften desselben in seiner eigenen für die Wissenschaft errichteten Druckerei splendid herausgegeben, sondern auch verschiedene andere hieher gehörende Schriften, namentlich in den 20 Jahrgängen des auf erschienenen "Bullettino". seine Kosten

<sup>1)</sup> G. V. Schiaparelli, Die Vorläufer des Copernicus im Altertum, deutsch von M. Curtze, Leipzig 1876, S. 78, findet auch in der Erdrotationstheorie einen Widerhall des Herakleidos Pontikos.



<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Die Abhandlung von Mich. Wittmann, die Stellung des hl. Thomas von Aquin zu Avicebrol (Münster 1900) kenne ich erst nachträglich aus der Anzeige in Revue des Études Juives 1901, XLI, 311.

Zu seinen eigenen verdienstlichen Kompilalationen gehören Monographieen, enthaltend gesammelte Nachrichten über die beiden ältesten eigentlichen Übersetzer1) italienischer Abkunft, Plato aus Tivoli und Gerard von Cremona (nicht Carmona, und zu unterscheiden von Gerard von Sabionetta). Auch deutsche Mathematiker haben um diesen Forschungskreis sich verdient gemacht, abgesehen von dem berühmten Universalhistoriker der Mathematik, Prof. Cantor in Im letzten Hefte der jetzt in Heidelberg. Leipzig erscheinenden von Eneström redigierten dritten Folge der "Bibliotheca Mathematica", welche ausschliesslich der Geschichte dieser Wissenschaft gewidmet ist, giebt Prof. M. Curtze in Thorn (S. 321 ff) Auszüge aus dem "Liber embadorum" von "Savasorda", welchem Fibonacci's Practica Geometriae nicht nur die Anordnung, sondern auch einen grossen Teil seiner Sätze bis auf die Zahlenbeispiele zum Teil wörtlich entnommen hat. "Savafardes" ist der صاحب Abraham bar Chijja aus Barcelona, der Gehilfe des Plato aus Tivoli (um 1136), und letzterer hat jenes Buch aus dem hebräischen Original übersetzt, welches in mehreren mss. zugänglich ist, von Curtze selbst allerdings nicht direkt benutzt werden konnte, auch für die Beziehung zu Fibonacci von untergeordnetem Interesse ist.

Im Jahre 1342 wurde für Papst Clemens VI. eine lateinische Abhandlung über ein neu erfundenes astronomisches Instrument des Leo de Balneolis übersetzt, welches der Verf. "Revelator arcanorum" genannt hatte (1321). Prof. Günther in München erkannte in diesem Instrumente den sogenannten Jakobsstab, wahrscheinlich vom Uebersetzer so genannt, weil er den geschälten Stäben Jakobs ähnlich war (Gen. 30, 34). Dieses Instrument ist durch den Astronomen Abraham Zacuto, Professor in Salamanca, zur Kenntnis des Columbus gelangt. Leo ist der bei den Juden als Exeget, Philosoph und Astronom bekannte Levi b. Gerson in der Provence (gest. 1344). Er verfasste ein fünfteiliges philosophisches Werk "die Kriege Gottes" (ein ihn verketzernder Mystiker parodiert diesen Titel: "die Kriege gegen Gott"), worin er sich nicht scheute, gegen den damals herrschenden Averroismus eine strenge Kritik zu üben. Der 1. Teil des V. Traktats jenes Buches, woran der Verf. ungefähr 10 Jahre

neben anderweitigen Schriften arbeitete, ist eigentlich eine ausführliche selbständige Astronomie, als Grundlage der Philosophie. bisher noch von keinem Fachmann untersucht 1), obwohl eine vollständige lateinische Ubersetzung handschriftlich vorhanden ist. Der erste Herausgeber des hebräischen Originalwerkes hat diesen Teil weggelassen, er ist auch in mss. äusserst selten. Beschreibung und Anwendung des erwähnten Instrumentes bildet auch einen Teil dieses Teiles. Prof. Curtze hat kürzlich in der Zeitschrift "Himmel und Erde" XIII (1901) S. 225-36, unter der Überschrift "die Dunkelkammer" eine Untersuchung über die Vorgeschichte derselben", einige Auszüge aus dem 3. Kap. des latein. "revelator" mit deutscher Übersetzung gegeben, worin es heisst, sicut apparebit in libro Bellorum Dei"2), um darzuthun, dass schon im Jahre 1342, oder schon 1321 (letzteres ist wahrscheinlicher) das "Prinzip der Dunkelkammer bekannt war und zu astronomischen Beobachtungen, speziell bei Sonnen- und Mondfinsternissen in Benutzung genommen wurde". Er findet (S. 236) die Anweisung Levi's sogar genauer als die um 250 Jahre jüngere Porta's. Levi kennt die Schriften der Araber. allerdings nur aus hebräischen und etwa lateinischen Übersetzungen<sup>3</sup>); es wird nun Aufgabe der Arabisten sein, die Dunkelkammer bei den Arabern aufzusuchen und ins Licht zu setzen, oder dem Levi das Anrecht auf Entdeckung zuzusprechen.

Es darf hier auch hervorgehoben werden, dass im XII. Jahrh. arabische Philosophen und Mathematiker es wagten, die Grundbedingungen des Ptolemäischen Systems im Almagest in Frage zu stellen und durch neue Hypothesen zu ersetzen. Wenn Schiaparelli (deutsch S. 87) in Hinblick auf Copernik den "Alpetragius" (Bitrodji) mit der Bemerkung abfertigt, dass er nur eine "allgemeine Idee" auseinandergesetzt habe:

<sup>3</sup>) Suter, die Araber u. s. w. S. 64, verwandelt ihn in einen Übersetzer aus dem Arabischen, wie Maimonides in einen Lehrer in Spanien.

<sup>1)</sup> Ich will hiermit Constantinus Afer ausschliessen, über welchen s. meine Abhandl. in Virchows Archiv Bd. 37.

<sup>1)</sup> Die Überschriften der 136 Kapitel in hebräischer und lateinischer Sprache giebt Neubauer in der Hist. Litter, de la France, t. 31 p. 624 ff.

<sup>2)</sup> Curtze übersetzt (S. 230) "man vergleiche darüber das Buch" u. s. w.; die Abhandlung fand erst später Aufnahme im Buche. Curtze's Bemerkung über das hebr. Original ist nach Obigem zu modifizieren. A. v. Braumüller, in seiner verdienstvollen Gesch. d. Trigonometrie, vermutet, dass Levi vor seinem Tode zum Christentum übergetreten sei; das kann sich nur auf die christlichen Phrasen des Ubersetzers gründen und bedarf keiner Widerlegung.

so ist doch zu beachten, dass diese Kühnheit seiner Zeit grosses Aufsehen erregte, dass man die kleine Schrift als "neue Astronomie", den Autor als "Erschütterer" bezeichnete¹).

Je mehr die Geschichte der exakten und empirischen Wissenschaften in die Einzelheiten eindringt, desto mehr dürfte die Bedeutung der Individualität in den Vordergrund treten. Damit soll nicht gesagt sein, dass ein Gelehrter unabhängig vom Einfluss der Geburt (Nationalität), Sprache und Vaterland — die hier auseinander zu halten sind — auf die Wahl des Stoffes, die Behandlungs- und Darstellungsweise seiner Wissenschaft fördere; sondern dass die tiefen oder grossen Ideen, welche die wesentlichen Fortschritte jener Wissenschaften kennzeichnen, nicht aus der Gemeinschaft innerhalb jener engeren Kreise stammen, wie sie auch selten innerhalb derselben verbleiben, vielmehr bald, oft in unmerklicher, unentdeckbarer Weise, durch mündliche und schriftliche Verbreitung Gemeingut der Denker werden, welche dieselben weiter verwerten. Diese Genialität ist Eigenheit des Individuums. Renan hat zwar sogar ein monotheistisches Genie der "Semiten" entdeckt, aber dabei die heidnische Geschichte der Araber bis Muhammed ignoriert, deren Spuren der Islam noch heute aufweist. Renan hat die Dichotomie der Arier und Semiten zu einem Prinzip erhoben und einen Racenschematismus begründet2), für welchen die leibliche Abstammung den Mittelpunkt bildet, den er auch im politischen Begriff der Nationalität festhielt, bis - Elsass wieder deutsch wurde und Renan's Franzosentum international. Aber Renan hat als historisches Faktum anerkannt, dass die strenge Wissenschaft im Orient wie im Occident ihre Ursprünge in Griechenland zu suchen habe. Die Gründe dieser Erscheinung darzulegen ist nicht die Aufgabe dieser Abhandlung, welche in den folgenden Artikeln eine neue Leistung vorführen und teilweise berichtigen und ergänzen will.

#### Bespreehungen.

D. Rudolf Kittel, o. Prof. d. Theologie in Leipzig, Die Bücher der Könige übers. u. erklärt. (Handkommentar zum AT. hg. v. Nowack. I. 5. Göttingen, Vandenhoek u. Ruprecht 1900. XVI + 312. Preis 6,40 M., geb. 8 M., bespr. von Hugo Winckler.

Die Behandlung der Königsbücher ist im selben Geiste gehalten wie des Verfassers israelitische Geschichte und seine Beiträge zu Kautzsch's Bibelübersetzung. Das Hauptgewicht der "höheren Kritik" ist auf die litterargeschichtliche Quellenscheidung gelegt, was darüber ist— das existiert für die beamtete Bibelforschung so gut wie nicht — ebenso wie das, was sich orientalische Philologie nennt, beim Worte stehen zu bleiben gewohnt ist. Das Wort war ja im Anfang, möge es auch am Ende bleiben.

In der Quellenscheidung ist man in den Einzelheiten durch die letzten Schriften zu mancherlei Ergebnissen gekommen, meine Stellung zu den Meinungen über die Gesamtanlage und die Quellenverhältnisse in Samuel und Königen habe ich in der Geschichte Israels II ausgeführt, sie entfernt sich so weit wie meine Auffassung des Inhaltes und der Aufgabe der Betrachtung von dem bisher Angenommenen. Dabei ist selbstverständlich das Verdienst jener Pionierarbeit nicht ausser Rechnung zu stellen, eine richtige Beurteilung der Quellenverhältnisse wird aber stets von der Gesamtanschauung über die natürliche Entwicklung alles Volkslebens abhängig sein. Gerade die alttestamentliche Forschung hat im Banne einer zweitausendjährigen Anschauung ein Riesenwerk verrichtet, indem sie sich wenigstens in der Theorie von den Grundlagen dieser Anschauung frei machte. Ueberwunden hatsie sie aber erst bei den jenigen Teilen, auf die sie hauptsächlich ihre Aufmerksamkeit lenkte. Die Freiheit des Blickes, welche man Wellhausens Kritik des Priesterkodex verdankt, hat man in allen übrigen Fragen noch nicht erreicht. Wir können uns einen genügenden Einblick in das Verhältnis Israels zu Juda verschaffen, um sofort einzusehen, dass wir gar keine Schriften aus dem Nordreiche haben können, dass alles, was wir besitzen jüdische Schriftstellerei ist wie lange aber wird wohl die Legende von der Einheit des Volkes verhindern, dass Schriften, die von Jahve sprechen und diesen als Israels Gott ansehen, als (nord)israelitisch angesehen werden?

Das Wesen der biblischen Legende beruht darin, dass sie den natürlichen Entwicklungsgang auf den Kopf stellt, dass sie den Endpunkt der Entwicklung zum Ausgangspunkt macht. Das hat man für das

¹) Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, dass der Unterschied der Aufgabe der mathematischen und physischen Astronomie, welchem Schiaparelli die längere Note 107 (S. 66) widmet, von Maimonides (Führer II, 11) in seiner knappen Weise klargestellt wird.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Einige Schriften dieser Art sind in der Hebr. Bibliographie Bd. XIII (S. 44 und ff.) besprochen.

Verhältnis von Jehovist, Deuteronomist, Priesterkodex eingesehen. Versagt hat die Kritik bei der Bestimmung des Verhältnisses von J und E zu einander - wo allerdings Kittel die richtige Vorstellung gehabt hat. Sie versagt aber mit völliger Sicherheit, sobald es einmal gilt eine wirkliche alte Nachricht zu erkennen. Dazu muss man eben eine Anschauung von dem natürlichen Entwicklungsgang der Dinge haben, und - die Macht einer anerzogenen Anschauung ist auch bei dem gross, der sich seines Fehlers bewusst ist. Beispiel: Zu den wenigen rein geschichtlichen Nachrichten, die wir haben, gehört 1) die kurze Angabe I 20, 24. "Entferne die Könige von ihren Posten und lass Statthalter an ihre Stelle treten." Was hier sich erhalten hat, ist nichts Geringeres als die Einleitung zu den Erzählungen der Kriege Ahabs mit Benhadad. Wer die orientalische Geschichte kennt, weiss hier sofort woran er ist. Die Worte, die jetzt ausserhalb alles Zusammenhanges stehen, sind aus der alten Ueberlieferung in die spätere Umarbeitung nachträglich wieder eingeschoben worden, selbstverständlich an möglichst unpassender Stelle. Wer nur einigermassen eine Vorstellung vom alten Orient hat, und ein paar assyrische Inschriften auf ihren Sinn hin gelesen hat, verliert darüber kein Wort. Eine rein alttestamentliche Kritik nimmt auch Anstoss, denn der Inhalt passt nicht in die Umgebung, aber selbstverständlich ist ihr das Alte das Jüngere. Die Gründe sind bezeichnend (S. 167): "Einmal ist and ein Lehnwort, das nur in späten Stellen vorkommt, wie die Betreffenden in der That auch nachher nicht הוה heissen, sondern שרי הרכב." pehâ ist die (babylonisch-assyrische) Bezeichnung für den Begriff des Statthalters (Provinzpräfecten) gewesen, so lange es ein Volk Israel gegeben hat. Wie wäre denn sonst der assyrische Statthalter von Samaria seit dem Jahre 722 genannt worden? Aber bei der zweiten Hälfte des Satzes verstummt einfach die Kritik der altorientalischen Geschichte. Die Obersten der Streitwagen (Artilleriehauptleute) sollen die - Provinzpräfekten sein! Wozu schreibt man sich nun eigentlich die Finger wund über die Geschichte des alten Orients, wozu setzt man immer und immer wieder die einfachsten, aus jeder Inschrift heraus schreien den Dinge auseinander? Aber weiter, selbst wo man keinerlei Kenntnisse, sondern einfaches Urteil braucht, wird sicher das Verhältnis herumgedreht: "Sodann kann man überhaupt

zweifeln, ob Benhader in der That 32 Könige um sich hatte. Auch wenn man den Begriff מלך in recht bescheidenem Sinne fasst, fällt die Zahl auf. Endlich, wie soll es zugehen, dass er die 32 Könige plötzlich absetzt? Und wo bleiben sie und die an ihre Stelle gesetzten Doorn. 584 hat Recht, dass es sich zunächst nur um die 32 Wagenobersten von 22, 31 handelt. Aus ihnen sind der vergrössernden Ueberlieferung Könige geworden." Wie viel Könige Benhadad unterthan waren, wissen wir aus Salmanassers II Angaben. Die Zahl konnte natürlich beliebig vergrössert werden, denn melek ist vieles. Die 32 wird aber zweifellos aus der 12 entstanden sein, die uns die assyrischen Inschriften geben. Warum wird nicht auf diese verwiesen? Weiter: er hat sie ja nicht abgesetzt — siehe die Inschriften, wenn man schon den blossen Wortlaut der Notiz missversteht - sondern es wird ihm nur geraten, es zu thun. Der Versuch dazu war eben die Veranlassung zum Kriege mit Ahab, dem einen der Vasallenkönige. Demgemäss sind natürlich auch keine Statthalter (pehôt) eingesetzt worden: auch das wissen wir aus den Inschriften. Nun aber eine einfache Frage der Beurteilung des Textes: 20, 1 ,32 Könige waren auf seiner Seite samt Rossen und Wagen." 22, 31 "Der König von Aram hatte aber den Obersten seiner Wagenkämpfer — 32 — den Befehl gegeben etc." Und hier kann man zweifeln, an welcher Stelle die 32 Glosse ist, oder vielmehr nicht zweifeln und das Falsche treffen? Und man kann diese Obersten, welche Befehl erhalten auf Ahab in der Schlacht zu fahnden mit den Vasallenkönigen Benhadads zusammenwerfen?

1 Kö. 11, 14 ff. (S. 97): "Winckler hat sich viel Mühe gegeben, zwei verschiedene Quellen nachzuweisen, aber ganz ohne Grund. Die vermeintlichen Widersprüche sind nicht vorhanden etc." Dann wird folgender Text übersetzt (Vers 20.): "Und die Schwester der Tachpenes gebar ihm (Hadad) einen Sohn Genubat; Tachpenes entwöhnte ihn im Palast des Pharao unter den Kindern des Pharao." Man wolle es nachlesen, es steht wirklich da<sup>1</sup>).

Die ganze geschichtliche Sachlage wird nie berücksichtigt. So S. 128 (1 Kö. 22). "Wo bleibt Josafat . . . . Es sieht fast aus als hätte er eine untergeordnete Rolle gespielt . . . . . und sei eher gezwungen als freiwillig mitgegangen." Wem das Vasallenverhältnis Judas zwischen Ahab nicht klar

<sup>1)</sup> vgl. Gesch. Israels II S. 274.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Zu dem ganzen Abschnitt s. jetzt Gesch. Isr. H. S. 270.

ist, der konnte sich aus Gesch. Isr. I 163 u. passim darüber unterrichten. Ein anderes Beispiel solcher Zurückweisung bereits erlangter Ergebnisse ist die Auffassung von 2, 26. Die Scheidung, wie sie Kamphausen (bei Kautzsch) giebt, trifft im Wesentlichen das Richtige, aber: "das (die Zusammensetzung) ist nicht in dem Masse der Fall, wie neuerdings vielfach angenommen wird." (Nachweise nicht gegeben.) Das Ergebnis solcher Anschauung ist dann die Einheitlichkeit der typischen Flickarbeit in diesem Kapitel.

Der Vf. teilt mit, dass das Manuscript fünf Jahre vor dem Druck hergestellt worden sei! Es sei aber nochmals durchgearbeitet worden. Soweit er meine "Alttestamentlichen Untersuchungen" berücksichtigt, hat er sie wirklich gelesen, bei Zitaten aus der "Geschichte Israels" habe ich den Eindruck, dass er sie nur nach Benzingers Anführungen zu den betreffenden Stellen berücksichtigt. Das wäre gleichgiltig, wenn er die dort be-handelten Fragen nach eigener Kenntnis der Quellen erledigte. Ich würde das sogar in vielen Fällen durchaus billigen, wo es sich um unbedingt selbstverständliche Dinge han-Wenn er aber meine Arbeiten beistimmend oder zurückweisend anführt, so darf man wohl verlangen, dass er auch weiss, was dort steht. Es handelt sich hier obendrein um ein Handbuch! S. 98 "Soba . . . Doch hat man sich seine Bedeutung nicht allzu gross vorzustellen (Winckler, Gesch. 138ff). Da nach 2. Sam. 8, 8 David dort viel Erz erbeutet, vermutet Halévy es hänge mit Chalkis zusammen, vgl. mât Nuḥašše in den Amarnabriefen". Hätte K. hier Benzinger bis zu Ende abgeschrieben, so hätte er meine Meinung über die Lage von Soba richtig angeführt und entweder Halévys oder meine Ansicht zurückgewiesen, denn beide schliessen sich selbstverständlich aus.

Solcher Beispiele werden wir in Folgendem noch zahlreichen begegnen, doch genügt wohl das bisher Gegebene um zu zeigen, dass es sich hier um prinzipielles Auseinandergehen in allen Grundfragen handelt, und so wäre kaum eine Seite, auf der ich nicht zu widersprechen hätte. Die Art der Erklärung ist im Dillmann'schen Geiste gehalten – obgleich nicht geleugnet werden soll, dass K. sich der Ueberzeugung in einzelnen Fällen zugänglich erweist. Dafür ist aber die gute Eigenschaft der Dillmann'schen Arbeiten, die sorgfältige Buchung der verschiedenen Meinungen nicht zu rühmen. Die Art, wie Belege angeführt werden, kann für ein Handbuch kaum genügen. Beispiel: Ba'al

= assyr. Bel. (S. 135) "Die Assyrer, Kanaaniter und Israeliten gebrauchen das Wort gerne und machen es z. T. schon frühe zum Eigennamen ihrer Hauptgottheit oder auch ihrer ersten Götter, die ersteren nach den Gesetzen ihrer Sprache (s. Haupt, The assyr. E-vowel) in der Form 52". Wo soll ein armer Belehrung Suchender "Haupt, The assyr. E-vowel" auftreiben? Der Vf. hat den Aufsatz natürlich nur nach einem Sonderabzug gekannt, und überhaupt nicht gelesen. Er hat es auch für überflüssig gehalten ihn nur zum Zwecke der Anführung des Titels zur Hand zu nehmen. Die ganze Art der Ausführung macht den Eindruck, als handle es sich hier um in persönlichem Verkehr erborgte Weisheit (vgl. S. 5 zu 1, 9 die von sehr entlegener Stelle beigebrachte Erklärung von demselben Autor, was in auffälligem Gegensatz zu der Nichtberücksichtigung der allgewöhnlichsten Dinge ähnlicher Art steht). Zu dem Beleg für den Lautübergang wird jeder Student lächeln. Demgegenüber steht der Mangel an Nachweisen für wirklich in Betracht kommende Einzelheiten, wie es doch Zweck eines Handbuches ist, denn von einem solchen erwartet man eine orientierende Uebersicht über diskutable Meinungen, aber keine blossen Bemerkungen von "man" oder einfachen Autorennamen ohne Nachweis (s. z. B. S. 297 Zeile 6 v. u.: Stade).

Einen Bock zu schiessen hat jeder das gute Menschenrecht, und ich würde es bei mir wie bei andern auf's schärfste rügen, wenn Einzelheiten in bekannter Weise zum Gegenstand der Herabziehung gemacht würden. Eine Auswahl von Bemerkungen greife ich aber völlig auf's Geradewohl heraus, weil ich doch nicht der Meinung sein kann, dass ihre Verbreitung von autoritativer Seite für die Belehrung Suchenden unerheblich ist.

S. 3: "Noch heute bestimmt im Orient der Herrscher seinen Nachfolger nach freiem Ermessen, nicht selten mit Umgehung der erstgeborenen bezw. ältesten seiner Söhne".

Der "Orient" ist ein Begriff wie "Europa". Ist unter dem heutigen Orient der islamische gemeint, so hat beispielsweise die Türkei ein Seniorat (die Nachfolge des nächstältesten Bruders, was das ursprüngliche bei allen Naturvölkern ist). Die Bestimmung des Nachfolgers konnte im Kaliphat von Wichtigkeit werden, weil dieses einen Gegensatz zum Königtum bildet, eben nicht auf Erbrecht, sondern ursprünglich auf Wahl beruhte.

S 7: nach Reuss: "Abisag wird absichtlich hier erwähnt, wäre sie in ehelichem Verkehr mit dem König gewesen, so hätte eine andere Haremsgenossin nicht in das Zimmer des Königs treten dürfen, während deren Anwesenheit".

David ist kein Ahašveroš (Esther) und

S. 16: "Der Name Barzilai beweist, dass syrisch redende Elemente in jenen Gegenden sassen s. Nestle etc.

Barzilai heisst der Eisenmann und hat

nichts mit syr. bar zu thun.

S. 23 (5, 23): "so will ich (das Bauholz) auf dem Meere zu Flössen zusammenfügen und bis an den Ort schaffen".

Wenn das ohne Bemerkung gedruckt wird, wird selbst ein Volksschüler von der Waterkant misstrauisch.

S. 51 אין "verschlossenes Gold" ein eigentümlicher Ausdruck für besonders feines u. s. w."

Und assyr. sag-ru?

S. 84: "Schon in der Zeit der Tel-Amarna rech-

nete man nach Talenten und Minen".

Tel-Amarna als Altertum imponiert nicht sehr. Aber die gegebenen Verweise beziehen sich auf einen — Brief aus Babylon (Burnaburiaš)!

S. 56: "Eine Nebenform (zu Molek-Melek) scheint Milkom gewesen zu sein, die aber auch, wie LXXB τῷ βασιλεῖ αὐτῶν lehrt in Israel malkâm = ihr (der Ammoniter) Melek ausgesprochen wurde.

Die Kritik schweigt. (Fortsetzung folgt).

Samuele Giamil. Monte Singar !! [ ] Storia di un popolo ignoto Testo siro-caldeo e traduzione italiana. Roma. Ermanno Loescher & Co. 1900, 72+94, 16°. Bespr. v. O. Braun.

Verständlicher lautet der syrische Texttitel: "Darstellung der Religion der Dasenave oder Jaziden, verfasst von Isaak, Priester aus dem Dorfe Bartellā im Gebiet v. Nīnwē; durch den Druck veröffentlicht durch den Priester Rabban S. G. Generalvertreter (kāyōmā gawwānāyā) in Rom des Patriarchen von Babel der Chaldäer." Die Textüber-schrift lautet: "Im Namen des einen Gottes, des Starken, Königs der Priester (kumrē!) schreiben wir Einiges von dem Bekenntnis der Dasenaye in Dialogform. O Herr hilf mir in deiner Barmherzigkeit. Amen." nun der erwähnte Pr. Isaak wirklich Verfasser der Schrift? Im Texte wird S. 37 ein Pr. I. als Freund eines Grosskugak erwähnt; S. 59 wird er angeredet. Aber beidesmal in von der Darstellung sich abhebenden Anek-Eine dritte Anekdote wird S. 65 direkt als "Bericht des Schriftstellers Pr. I." eingeführt. Ich halte diesen I. für einen Bearbeiter oder Übersetzer. Dafür spricht der Dialog, der zwischen einem jezidischen Lehrer und seinem Schüler spielt. Die Rolle ist durchgehends im Gegensatz zu der sonstigen Unbehilflichkeit der Darstellung gut festgehalten; die wenigen tadelnden Sätze führen sich als fremde Bemerkungen ein,

was alles bei einem christlichen Priester schwer verständlich wäre. Auch die Überschrift zeigt keine christliche Färbung. Dazu kommt, dass unser Text sich wirklich als Bearbeitung eines allerdings unbekannten Originals nachweisen lässt, von dem wir eine andere, sehr gekürzte Bearbeitung bereits in der von Chabot J. A. IX T. 7, 100 ff. veröffentlichten "Notice sur les Yézidis" besitzen. Dass beide auf eine Quelle zurückgehen, ergiebt sich aus der vollständig gleichen Anordnung des Stoffes; auch enthält Chabots Text (C) nichts Wichtigeres, was nicht auch bei Giamil (G) sich fände. Dass aber nicht C aus G geflossen ist, beweisen die durchgehende Verschiedenheit des sprachlichen Ausdrucks und die Abweichungen und Zusätze bei C im Detail. Einige der wichtigsten seien erwähnt. Die Flut ist bei C eine doppelte, bei G eine einzige; ihr Ausgangspunkt ist der Endpunkt der ersten bei C. — Alle 1000 Jahre kommt nach C einer der 7 Götter, nach G Gott auf die Erde. Nach G ist Ma'wī (Mu'āwiya), der Sklave Muhammeds gottlos; nach C ist es Muhammed, was viel besser passt. — Nach G verfluchen (tebar le kultā!) d. Christen, Juden, Muslime Götter, welche sie aus dem Himmel gestürzt glauben; viel deutlicher C: sie sagen, als unser Gott auf die Erde stieg, sei er von dem grossen Gotte vertrieben worden. -- Verschieden ist die Darstellung der himmlischen Versammlung am sar-i-sâl. - Nach C ruft der Diener des Grosskugak am Freitag: محم محن d. i. diess ist das Mahl von N. N." Anders G. -C: "Sie heiraten bis zu 6 Frauen nacheinander; G: eine Frau muss sich sechsmal verheiraten lassen. - Dass die Grundschrift syrisch abgefasst wurde, ist bei der grossen sprachlichen Verschiedenheit der beiden Bearbeitungen nicht wahrscheinlich; mehrere Spuren weisen auf ein arabisches Original. Alt ist sie jedoch nicht, wenn Scheich Nasir bereits in ihr erwähnt ist (vgl. G S. 19). Denn das ist wohl derselbe Scheikh Nåsir, den bereits Badger i J. 1850 kennen lernte u. der i. J. 1872/3 sich unterschreibt als: "Das geistl. Oberhaupt der Jezidensekte im Distrikt von Seichan Seich Nassir" (Z. D. M. G. LI 596). — Von einer dritten und zwar karschunischen Rezension, die im Anfang viel umfänglicher u. klarer, im weiteren Verlauf stark kürzt, hat Browne eine englische Übersetzung bei Parry: "Six months in a syrian monastery" S. 377 ff. gegeben. Unter ihren Quellen nennt sie an vierter Stelle d. "Darstellung eines alten syrischen Priesters, der 40 Jahre unter den Jeziden wohnte."

Die syrische HS des Isaak liegt in Rabban Hormizd. Von ihr wurde 15. Febr. 1899 eine Abschrift in Alkōš im Auftrage Giamils vollendet, der sie zugleich mit einer italienischen Übersetzung hier herausgiebt. Die Übersetzung ist leider ganz ungenügend, bald kürzend, bald erweiternd, nicht selten das Verständnis erschwerend, vielfach unrichtig. Nur einige Beispiele. Gleich in Fr. 1 (S. 13): Che cosa fece Dio, fehlt "zuerst"; ebenso in der Antwort. S. 14 sinnlos: Creò . . . . di sua essenza e luce come una persona accende la propria candela da quella di un altro, statt: "es war ihre Schöpfung wie man eine Kerze an einer anderen anzündet." Geradezu falsch ist auch die hochinteressante Stelle S. 51 wiedergegeben, die lauten muss: "Dann wachen 1 oder 2 Kugak vor dem nächtlichen Niederlegen eine Stunde lang; ..... dann ..... fallen sie nieder, indem sie sich auf das Lager werfen; dann wird eine gewisse, unverständliche Stimme gehört, die im Leichnam des Toten spricht." Sehr misslich ist auch die ungenaue Übersetzung der termini technici. So erfahren wir z. B. nicht, dass an den meisten Stellen für Seich der auffallende Titel lāḥošā, Zauberer, steht

Dagegen enthält der Text eine Reihe wertvoller Nachrichten. Aber auch hier zeigt sich der schon oft bemerkte Mangel eigentlich religiöser Lehren, Indolenz gegenüber den ärgsten Widersprüchen, mechanische, opportunistische Aneignung christlicher und muhammedanischer Lehren. Ueber Interessanteste, den Satanskult, erhalten wir wieder nur Andeutungen; der Melek Tā'ūs, "ein Singak wie ein Hahn", wird nur einmal S. 88 f. flüchtig erwähnt. Feststehend und breit ausgeführt erscheinen wieder nur die Gebräuche. Wenn freilich wie S. 40 die Uneinigkeit über Fragen wie über Hölle und Auferstehung aus der Verschiedenheit der Offenbarungen erklärt wird, dann ist allerdings das Bekenntnis Nebensache, der Ritus alles. Uebersehen wir kurz den Hauptinhalt Kap. I enthält eine Darstellung der Schöpfungslehre. Sie ist komponiert aus Gen. I 1, 2 und der islamischen Vorstellung vom Buch und Schreibrohr. Emanation von 6 schaffenden Göttern; 71 je 10000 jährige Menschenschöpfungen getrennt durch je ein ebenso langes Tohuwabohu. Ausführlicher steht dasselbe in Brownes Text. Kap. II. Jeziden stammen von Adam allein; die übrigen Menschen von Adam und Eva; den Streit zwischen beiden um die Elternschaft hat Siouffi J. A. VII 20, 295 (nach Seich Nåsir?) klarer dargestellt. Gleich darauf werden

jedoch die Jeziden als Nachkommen des N'mī (ebenso C; Browne: Nu'ma) = Malik Mīrān, die übrigen Menschen als Kinder Chams genannt. Noah baute die Arche in 'en sifne, die am Šigargebirge anstossend durch eine das Leck schliessende Schlange (vgl. das unerklärte Schlangenbild neben dem Eingang von Seich Adi) gerettet, am Gebel Gudī landete. Seitdem sind 7 Jahrtausende vergangen, in deren jedes die Incarnation eines Gottes fällt; in die gegenwärtige die des Jazîd, Sohnes Mu'āwiyas, Sklaven Muhammeds (Vgl. Siouffi J. A. VII 20, 261). Kap. III. Die Singak sind Werke der (7) Götter. Sie waren zuerst bei Salomo, dann nahm sie Gott Barbaraya, der auch 2 noch gebräuchliche, kurdische Hymnen verfasste (viell. der von Badger und Layard übersetzte arabische und der angeblich verlorene; vgl. Ménant S. 116. Anders Siouffi nach S. Nâsir J. A. VII 15, 80 f.). Gegenwärtig sind 4 derselben bei dem Mîr v. Šeichân (= Mîr Hagg, dem weltl. Oberhaupt). Ihr Turnus ist begleitet von den Kawwâl, die je einen Sack Erde v. Š. Adi als "Š. A. Segen" (Z. D. M. G. II. 595) mitnehmen: 1) Kltnäye, (Badger I 129 Khaletiyeh), 2) Aleppo, 3) Meskof (Transkaukasien; Siouffi, nach dem nur mehr 5 Singak vorhanden sind: Wan, Bajazid, Musch, Russland), 4) Šīgār. Zwei befinden sich in Seich 'Adi, eines in Baḥazānē; sie werden in viermonatl. Turnus vom Grossseich in der Umgebung herumgesendet. Kap. IV. Die um S. Adi gelegenen Gräber berühmter Seiche. Kap. V. Feier des auf den ersten Mittwoch im April fallenden Neujahrs (sar-i-ṣālē) auf Erden und im Himmel. D. Sonne ist Christus = Š. Šams ed-dîn. Gleich darauf heisst es, dass ein Kugak sah, wie Christus an der Sonne "ein Zeichen Nach Ch. kam unser Gott Jazīd. Die Stände (darge) sind: 1) Generalzauberer (lāḥōšā gawwānāyā) oder d. Šeiche (šēkwātā). Hier erscheint der Seich rûhânî den untergeordneten Seichen gleichgestellt. Sonst heisst er auch S. rabba, (S. 67 v. dem S. gawwānāyā unterschieden), auch ḥabrā rabbā (S. 59), kaššīšā von Margā (S. 71), ktīrā (?) von Margā, S. 67. Ueber Genealogieen und Amt der Seiche s. Siouffi J. A. VIII 5, 87 ff. 2) Fakir; ihr Oberer heisst bei Siouffi kāk, hier S. 76 gawīš; d. weiblichen faķīrātā S. 86 erwähnt. 3) Kugak (Layard: Kotschek, Fakire u. Seiche, speziell für den Dienst in Š. Adi bestimmt). Sie fasten 2 mal jährlich, kämpfen in Visionen gegen Krankheiten und Tod, beschneiden sich nicht, haben die Offenbarung über die Reincarnation der Toten.

An ihrer Spitze der Grosskugak. Ganz anders Siouffi J. A. VIII 5, 95 f. 4) Kawwāl, d. Sänger und Musiker. 5) die Laien. Nachträglich wird noch der Pir genannt, S. 67 ein pīr rabbā, S. 73 ein sābā rabbā. Die unklare Stelle S. 19 nennt einen "Generalschlangenbeschwörer" (āšofā gawwānāyā) u. einen ἐπίτροπος (der Vakil bei Browne S. 382?). Ein ἐπίτροπος des Emir S. 26. Ein Imâm, nd. i. Haupt der Beter" S. 54; das ist wohl der peesh namaz Layards; S. 67 Imam des Volkes ('umtā). Kap. VI. Die Ehe ausser der Kaste wird am Seich, Kugak, Fakîr und Pîr mit Ausstossung gestraft; für den Emir ist sie nur "accidentelle (gādšanaitā) Sünde." Die Ehe durch Raub u. Tod gelöst. Die Frau steht überhaupt sehr tief. Eine Witwe muss sich bis zu 6 mal verheiraten lassen. "Denn eine Tochter ist wie ein Garten . . . . den wir vermieten u. von dessen Früchten wir essen, nämlich von ihrer Morgengabe (mahr)." Kap. VII. Tod u. Begräbnis. Ueber die Reincarnation der Toten erhalten die wachenden Kugak eine Offenbarung, wozu der Redaktor bemerkt: "Ich armer Enthüller dieser Geheimnisse glaube, dass in jener Stunde ihnen Satan erscheint", was die Uebersetzung nur andeutet. Gegen Krankheiten nimmt man seine Zuflucht zu den kā'sīn, (Brownes Text erklärt es "a shrine" u. d. Anmerkung als kurd. khasin = ar. chazînah), kuğak u. besonders h. Bäumen (Baumkult in diesen Gegend bezeugt schon Th. v. Marga III 3). Kap. VIII. D. Fest v. S. Adi, sehr eingehend beschrieben. Bezüglich der vielumstrittenen Orgien heisst es S. 77 f.: Sobald der gawīš (Browne: chawush) seine Festtracht angelegt, beginnen sie sogleich ihre Kleider auszuziehen u. bleiben nackt. U. sogleich beginnen sie den Tanz mit Gesang u. Musik u. die Sache dauert ungefähr 3 Stunden. Dagegen S. 72: "Geschlechtlicher Verkehr (suwwāgā) ist dort (C "bei den šakṣē [Heiligengräbern] nicht erlaubt wegen Heiligkeit des Ortes"). Dazwischen wiederholt der "Schriftsteller (maktebānā)" in mehreren Bemerkungen die bekannten Anklagen und der Uebersetzer giebt noch eine Erscheinung Satans hinzu. Kap. IX. Am Fest des Hagg als Vorbereitung auf d. grosse Fest versammelt sich nur der Klerus. Am Feste "Weg ('urḥā) der kawwâl" sammeln die kugak (sic; vgl. Siouffi J. A. VIII 5, 95 f.) Holz für S. Adi. Kap. X bringt nach einer ebenso abgeschmackten als unverständlichen Ausführung über die frühere jezidische Weltherrschaft (Rom, Frankreich, Oesterreich, einige Reinheitsgesetze. Am Russland)

Schlusse finden sich eine Reihe zu Ehren "unseres Gottes" verbotener Ausdrücke, die zum Teil bereits bei Badger I 125, Ménant S. 81 aufgeführt sind. Solche Ausdrücke kamen erst nach Moses u. Christus in die Bibel.

Würzburg.

Dr. Paul Riessler, das Buch Daniel. Textkritische Untersuchung. Stuttgart und Wien, Jos. Roth'sche Verlagsbuchhandlung. 1899. 56 S. Bespr. von Heinrich Hilgenfeld.

In den letzten 10 Jahren ist das Buch Daniel wiederholt Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen. Ich erinnere nur an die Kommentare von Bevan 1892, Behrmann 1894, Prince 1899 und die Ausgabe von Kamphausen 1896. Aber je mehr man sich mit dem Buche beschäftigt hat, um so mehr hat sich doch auch gezeigt, dass viele wichtige Fragen noch lange nicht entschieden sind.

Um so erfreuticher ist es, dass Riessler die Beantwortung einer der wichtigsten Fragen in einer besonderen Schrift versucht hat. Er bietet in ihr die Vorarbeiten zu einer umfassenden Abhandlung über die Komposition des Buches und sucht zunächst die älteste erreichbare Gestalt des Textes. Um diese zu finden, prüft er die einzelnen Übersetzungen auf ihr Verhältnis zum massoretischen Text (= MT.) und ihr gegenseitiges Verhältnis und kommt zu wichtigen Ergebnissen.

Er findet neue Gründe für die Vermutung Bludaus (theol Quartalschrift 1897), dass es bereits im 1. christlichen Jahrhundert neben der LXX - Übersetzung noch eine andere griechische Übersetzung gab, welche Theodotion nur revidiert hat. Auch die Pěšītā scheint ihm seit ihrer Benutzung durch Aphraates und Ephraem nach dem MT korrigiert worden zu sein. Die Zitate des Josephus nähern sich nach seiner Beobachtung meist mehr dem MT. als den LXX. Wo sie den LXX näher stehen, hat Josephus doch wahrscheinlich nicht die griechische Übersetzung benutzt, denn er braucht ganz andere Ausdrücke.

Am meisten Beachtung verdient die Untersuchung über das Verhältnis der LXX zum MT. Jedenfalls hatte der Übersetzer eine andere Vorlage als den MT. Er weicht in den aramäischen Teilen stärker von diesem ab als in den hebräischen. Alle Gründe, welche für eine absichtliche Änderung des Textes durch den Übersetzer angeführt werden, sind nicht stichhaltig. Riessler sucht nachzuweisen, dass vielmehr die Vorlage der LXX ursprünglicher ist als der MT, und dieser Nachweis scheint mir gelungen zu sein, denn

die Abweichungen des MT lassen sich allerdings zum grossen Teil zwanglos als absichtliche Änderungen eines Bearbeiters erklären. Freilich muss man dann auch annehmen, dass das Gebet und der Hymnus in Kap. III kein späterer Zusatz ist, sondern aus sachlichen Gründen im MT weggelassen wurde. Man wird aber auch zugeben müssen, dass in der That nach 3,23 im MT eine Lücke ist.

Im letzten Abschnitt kommt Riessler zu dem Ergebnis, dass die Vorlage der LXX durchweg in hebräischer Sprache abgefasst war. Die griechischen Zusätze sind einer gesonderten Untersuchung vorbehalten.

Man darf gespannt sein auf die in Aussicht gestellten weiteren Forschungen Riesslers; denn die Ergebnisse seiner bisherigen Untersuchungen sind sehr wichtig und in den Hauptsachen scheint er mir Recht zu haben. Nur in Einzelheiten hat er mich nicht überzeugt. Einen einleuchtenden Grund für den Wechsel der Sprachen hat auch er nicht gefunden. Denn dass die aramäischen Stücke deshalb aus dem Hebräischen übersetzt sind, weil in ihnen Nichthebräer mit längeren Reden auftreten, und dass das 7. Kapitel nur in Folge eines Missverständnisses mit übersetzt ist, klingt mir ganz unglaublich. Auch dass der aramäische Ausdruck בר אנש ein ausgesprochener Hebraismus ist (S. 49), kann man nicht sagen. Ferner glaubt Riessler manchmal Spuren einer absichtlichen Revision des Textes zu erkennen, wo doch wohl nur Versehen der Abschreiber vorliegen, z. B. (S.15) wenn Tertullian übersetzt לכלא statt לכלא, oder wo nur andere Vokale vorausgesetzt werden, wie wenn er קֹרֶשׁ קָרָשִׁים 9, 24 übersetzt: sanctus sanctorum. Dass die LXX-Uebersetzung-nach 168 v. Chr. angefertigt ist, braucht man wahrlich nicht mehr zu beweisen! Der S. 1 angeführte Grund, dass sie voll Anspielungen auf die Verfolgung der Juden durch Antiochus Epiphanes ist, passt doch nicht nur auf die Übersetzung. Störend ist, dass das Griechische ohne Accente gedruckt ist.

Jena.

Wilhelm Anton Neumann, d. Z. Rektor der Wiener Universität, Ueber die orientalischen Sprachstudien seit dem XIII. Jahrhundert mit besonderer Rücksicht auf Wien. Inaugurationsrede gehalten am 17. Oktober 1899. Wien, Alfred Hölder, 1899. 65 S., 8°. Besprochen von G. Kampffmeyer.

Die Anfänge der orientalischen Studien des Mittelalters liegen ausserhalb Deutschlands, vor allem in den romanischen Ländern,

die mit dem Orient in direkterer Berührung standen, auch, wie Frankreich, eher in der Lage waren, an die Anknüpfung diplomatischer Beziehungen zu dem Orient zu denken. So sind denn auch in der Hand eben dieser Länder die Quellen für eine Geschichte dieser orientalischen Studien. Frankreich, dem eine so glänzende und bewunderungswürdige Befähigung zu literarhistorischen Studien eigen ist, hat in der Nutzbarmachung und Verwertung dieser Quellen schon viel geleistet, weniger Italien, noch weniger, wie es scheint, Spanien. Es steht ausser Frage, dass in den beiden letzteren Ländern noch namhafte Materialien für eine Geschichte der orientalischen Studien vorhanden sein müssen, die bisher nicht ausgenutzt sind. Aus den einmal bekannt gemachten Quellen zu schöpfen, sind alle heut wissenschaftlich arbeitenden Völker ungefähr in gleicher Weise in der Lage. Jeder neue Ueberblick über die wissenschaftlichen Bestrebungen früherer Zeiten ist meines Erachtens mit Dank zu begrüssen. Nicht nur, dass uns die Studien früherer Geschlechter vielfache Materialien hinterlassen haben, die für uns heut noch wertvoll, ja teilweise unersetzlich sind, die wir aber ohne immer erneutes Eindringen in die Geschichte der Wissenschaft nur zu leicht übersehen. Auch abgesehen von solchem besonderen Nutzen frommt uns die Geschichte. Es muss uns doch interessieren, ob wir in unserm heutigen Arbeiten gesund sind. Wir lernen aus der Geschichte, welches die ewigen und wahren Antriebe menschlichen Geistes sind. Wir gewahren auch an den wissenschaftlichen Arbeiten früherer Zeit mannigfache Verirrungen, Einseitigkeiten, Willkürlichkeiten, über die wir gern lächeln. Es ist gut, diese Fehler ihrem Wesen nach zu analysieren. Wenden wir dann den Blick in ehrlicher Weise auf uns selbst, so lernen wir doch vielleicht, dass wir in nur zu grossem Umfange an ganz analogen Fehlern leiden.

Die vorliegende Rektoratsrede ist gleich ausgezeichnet durch die Höhe und den Adel der allgemeinen Gesichtspunkte, wie durch die Fülle der Thatsachen, über welche hier ein Ueberblick gewährt wird. Dem Texte der Rede sind 11 Seiten Anmerkungen beigefügt, welche insbesondere die Angaben der benutzten Literatur enthalten. S. 31—54 (und vorher S. 25/26) handeln insbesondere über die Wiener Verhältnisse, wobei ausser von der Universität auch von anderen Instituten, so von der im Jahre 1754 gegründeten orientalischen Akademie, von dem k. k. Polytechnikum, an dem auch Vorträge über orien-

talische Sprachen gehalten wurden, sowie von den Orientalisten der Kaiserlichen Hofbibliothek die Rede ist. Aber in Wien wie sonst in Deutschland setzt das Studium der orientalischen Sprachen eigentlich erst seit dem 16. Jahrhundert ein.

Im Mittelalter gab es einzelne Männer wie Rogerius Bacon und Nikolaus von Lyra welche Sprachen, wie Hebräisch, Griechisch, Arabisch nicht zu praktischen, sondern zu wissenschaftlichen Zwecken trieben. Aber im Uebrigen überwiegen die praktischen Zwecke durchaus. Missionszwecke stehen obenan, und die Bemühungen des Dominikaner-Ordens treten vor allen hervor. Die schon 1250 gegründeten Dominikaner-Schulen in Murcia und Tunis waren dem Studium der arabischen Sprache gewidmet. Aehnlichen Charakter scheint die Schule von Valenzia (um 1303) gehabt zu haben. In Xativa war 1291 nach einem Beschlusse des Generalkapitels der Dominikaner ein Studium in hebraico et arabico für Catalonier errichtet Andrerseits gründete Raimundus Lullus auf Palma ein arabisches Collegium für 13 Franziskaner. Gegenüber dieser freien Thätigkeit der Dominikaner und Franziskaner scheinen die Wirkungen des bekannten Dekrets, welches Clemens V. im Jahre 1311 auf dem Konzil von Vienne erliess, sehr in den Hintergrund zu treten. Noch andere Institute, wie das orientalische Colleg in Paris (13. Jahrh.), das von König Alfons von Aragon im Jahre 1254 in Sevilla errichtete Generalstudium für Latein und Arabisch, sowie eine Reihe anderer Bemühungen oder auch von Vorschlägen zeigen jedenfalls, dass das Studium des Arabischen und Hebräischen, wozu auch noch das des Chaldäischen (Syrischen) kam, im Mittelalter weitverbreitete und z. T. tiefe Wurzeln geschlagen hatte. Aber die Thätigkeit der Missionare und der Blick des Abendlandes reichte damals auch weit über den vorderen Orient hinaus, worüber wir in Neumann's Schrift interessante Andeutungen erhalten. Es gab überhaupt in jenen Zeiten zum Teil sehr eigenartige und von den heutigen verschiedene Verhältnisse. Damals (1269) richtete Kubilai-Chan ein Ansuchen an den Papst, er möchte 100 Männer nach China senden, um das Volk in abendländischer Wissenschaft zu unterweisen und von den Vorzügen der christlichen Religion zu überzeugen.

Die dankenswerte Schrift Neumann's kann eine Art Leitfaden bilden für den, welcher in die Geschichte der orientalischen Studien weiter eindringen will. Der von Neumann

verzeichneten Literatur kann noch einige weitere ältere und neuere angeschlossen werden, die wieder die Wege zu noch anderer Literatur weist. Aeltere Arbeiten wie die Schriften Gallia orientalis (1665) und Italia et Hispania orientalis (1730) von P. Colomesius, sowie einige Programme z. B. Joa. Henr. Bohn, De fatis studii linguarum orientalium inter Europaeos, (Jena) 1769, können auch heut noch mit Nutzen gebraucht werden. Für die Verhältnisse Italiens giebt Anhaltepunkte die Schrift von A. de Gubernatis, Matériaux pour servir à l'histoire des études orientales en Italie, Paris 1876. Dazu halte man z. B. die auf archivalischen Quellen beruhende Arbeit von A. Bertolotti, Le tipografie orientali e gli orientalisti a Roma nei secoli XVI e XVII, in der Rivista Europea, Nuova Seria, Volume 9, Firenze 1878, p. 217—268. Die Verhältnisse Spaniens in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts werden trefflich beleuchtet in den Epistolarum libri 2 von Nic. Clenardus (beste Ausgabe Antw. 1566). Leicht unbeachtet bleibt der Aufsatz: De eximiis Suevorum in literaturam orientalem meritis schediasma historico-literarium, in den Amoenitates literariae (von Jo. Geo. Schalhorn), Tom. 13, Francof. & Lips. 1730, p. 197-264. Marburg i. H.

G. Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches. Mit 3 Kunstbeilagen, 140 Abbildungeu und einer Karte. Bielefeld u. Leipzig. Velhagen u. Klasing. 1900. 8. 170 S. (Monographien zur Weltgeschichte von Heyck. Heft X.) Bespr. v. A. Wiedemann.

Das vorliegende Werk bietet mehr als sein Titel verspricht. Es enthält nicht nur eine anschaulich geschriebene, für einen allgemein gebildeten Leserkreis bestimmte Schilderung der Blütezeit des Pharaonenreiches, unter welcher Bezeichnung der Verf. die 18te Dynastie zusammenfasst, sondern ausserdem als Einleitung eine Übersicht über die Quellen für die alte Geschichte des Landes, über das Land selbst und seine historische Entwicklung bis zum Beginne Ferner sind lange Ausdieser Dynastie. führungen über die Schrift, Litteratur, Religion, besonders das Leben nach dem Tode, die Kunst des neuen Reiches, Tempel, Gräber, Kunstgewerbe u. s. w. eingefügt, ein allgemeines Bild dessen entworfen, was das alte Aegypten bis in das 14te Jahrhundert v. Chr. Anmerkungen und Belege für hinab war. die ausgesprochenen Ansichten fehlen, und des Leserkreises wegen ist das Ganze in erzählender Form gehalten, auch an Stellen, an denen die betreffenden Aufstellungen noch

wissenschaftlicher Kontroverse unterliegen. So werden die Verhältnisse von Thutmosis I. bis zur Alleinregierung von Thutmosis III. aufgrund der Sethe'schen Vermutungen dargestellt, ohne Hinweis auf den Widerspruch, den Naville unter Zustimmung weiter Kreise der Fachgenossen gegen dieselben erhoben hat. Die Borchardt'sche Auffassung des angeblichen Sothisdatums in den Kahun-Papyrus wird ebenso wie seine Datierung der grossen Sphinx unter Amenemḥā III. als Thatsache gegeben ohne Berücksichtigung der Einsprüche, die u. a. Ref. dagegen geltend machte. Gelegentlich sind, wenn auch unbedeutende Widersprüche mit untergelaufen. So, wenn die Eroberung Agyptens durch die Perser S. 164 auf 526 und S. 168 auf 525 v. Chr. gesetzt wird, oder, wenn S. 5 mit vollem Rechte betont wird, dass genaue Zeitangaben erst von 663 v. Chr. an gegeben werden könnten, dann aber S. 167 f. genaue Zahlen von etwa 1500 an erscheinen, und S. 60 der Todestag Thutmosis III. auf den 21. März 1461 gesetzt wird. Es handelt sich dabei jedoch um Einzelheiten, die der Brauchbarkeit des Buches als Einführung grösserer Kreise in die Kenntnis des ägyptischen Altertums keinen weiteren Abbruch thun werden.

Die Erreichung dieses Zwecks wird unterstützt durch das reiche Illustrationsmaterial. das in Autotypien in den Text oder auf Tafeln beigefügt worden ist. Dieser Bilderschmuck ist um so erfreulicher, als Abbildungen sonst in Agypten gewidmeten populären Werken meist wenig zahlreich zu sein pflegen. Die Unschärfe der Konturen, welche die Autotypie mit sich bringt, hat bei den Landschaftsbildern einen warmen Ton ergeben. Einzelne andere Bilder, besonders solche in kleinen Dimensionen sind freilich aus dem gleichen Grunde etwas verschwommen ausgefallen, und hätte es wohl bei einigen der nicht Photographien, sondern Publikationen entnommenen Bildern im Interesse der Bildschärfe gelegen, einfache Zinkcliche's statt der Autotypien zu wählen. Bedauert hat es Ref., dass den Bildern nicht die Angabe beigefügt ist, von welchem Photographen die jeweilige Originalaufnahme herrührt. Ein grosser Teil ist den Photographien von Beato in Luxor (auch einige der als "nach einer Originalphotographie des Egypt Exploration Fund" bezeichneten Bilder habe ich vor einigen Jahren von diesem bezogen), von Mertens in Berlin u. a. entlehnt, so dass der Leser, der die grösseren Aufnahmen einzusehen wünscht, sie bei Angabe des Photographen sich leicht beschaffen könnte.

Der Druck ist fehlerfrei und klar, die Ausstattung der der übrigen Monographien zur Weltgeschichte entsprechend, der Preis ein niedriger, das Werk als Ganzes zweckentsprechend angelegt und durchgeführt.

Boun.

F. Ll. Griffith, Beni-Hasan, Part IV. Zoological and other details from facsimiles by Howard Carter, M. W. Blackden, Percy Brown and Percy Buckman. Seventh Memoir of the Archaeological Survey of Egypt. 26 bunte, 6 schwarze Tf., 9 S. Bespr. von W. Max Müller.

Eine Anzahl wunderhübscher Details, vorwiegend Tierbilder. Wichtig ist der Nachweis blauer, offenbar aus Glas gefertigter Gefässe 1) während Gr. die Auffassung einer bekannten Darstellung als Glasbläserei mit guten Gründen (geblasenes Glas stamme erst aus römischer Zeit) bestreitet. Ich begrüsse die Mitteilung der Farben zu der wichtigen Darstellung asiatischer Söldner freudig. Die angewandte billige Art, die Umrisse schwarz zu geben und die Farben beizuschreiben, erfüllt ihren Zweck vollkommen. Ich wollte, die Survey, welche in den ersten Bänden die Farben sehr wenig beachtete, würde dieses Aushilfsmittel recht fleissig anwenden. Man möchte zwar, angesichts der vorliegenden, hübschen und kunstgeschichtlich so wertvollen Bilder und des S. 1 beschriebenen traurigen Zustandes der Original-Gemälde, wünschen, dass der Survey die Mittel zu Gebot stünden, um Abbildungen in Farben in viel reicherem Masse zu bringen das wird sobald sich nicht durchführen lassen. Die grosse, zahlende Masse verlangt Berichte über "startling finds." Für das Umwühlen von Ruinen findet auch der unwissendste Antiquitätensucher Geldmittel; für die grossartigen Leistungen der Survey scheint nicht viel Interesse vorhanden. Um so mehr Anerkennung wird die Nachwelt dem Herausgeber und seinen Helfern für ihre mühselige Rettungsarbeit wissen.

Philadelphia.

Hans Stumme, Märchen der Berbern von Tamazratt in Südtunesien. 72 S. kl. fol. Leipzig, Hinrichs. 6 M. Besprochen von W. Max Müller.

Der verdienstvolle Forscher bietet 26 Erzählungen, die mir teilweise recht interessant scheinen. Neben Bekanntem wie den Erzählungen vom Antir etc. finden wir z. B.

<sup>1)</sup> Die Zickzacklinien sind wohl nicht ein Muster in dem Glas selbst, sondern deuten an, dass die Gefässe mit Wasser gefüllt sind.

Hänsel und Gretel variiert (S. 44). Leider kann ich über das "Folkloristische" nicht gut urteilen. Sprachlich sind diese Texte sehr wertvoll und ich möchte nur wünschen, dass Stumme die versprochene grammatische Bearbeitung recht bald folgen lässt; der neue Dialekt verdient diese als vokalreich und wohl entwickelt. Die Umschrift ist dieselbe wie in Stumme's bisherigen Arbeiten, nur um einige Feinheiten vermehrt. Das neue d (eigentlich doch d?) wird im Druck Schwierigkeiten machen. Das å für "betontes überlanges a" wird, fürchte ich, sich als sehr missverständlich erweisen, da man mit dem Circumflex ohne Vokal allerlei anderes, besonders den nasalisierten Stimmton des Französischen, zu bezeichnen gewöhnt ist 1). Sehr missverständlich ist die Erklärung von ğ und č als "englisches j und ch"; soviel ich weiss, liegt die Zunge beim Berberischen an den Zähnen, nicht über den Zähnen wie beim Englischen, was Stumme z. B. von Almkvist in seiner schönen "Bischari-Sprache" richtig angemerkt finden wird. Im übrigen tritt Stumme's rühmlich bekannte Peinlichkeit in der Wiedergabe der Sprachlaute auch in dieser neuen Arbeit hervor.

Philadelphia.

## Mitteilungen.

#### Aus einem Briefe des Herrn Professor G. Schweinfurth an Herrn Professor W. Spiegelberg.<sup>2</sup>)

... Ich habe heute im Museum der Stadt [Lyon] (Direktor Dr. Lortet) sehr schön präparierte Mumientiere gesehen, die sämtlich mit Asphalt (bez. Bitumen) impregniert³) der röm. Epoche anzugehören scheinen . . . . . Unter den Stücken, die hauptsächlich aus Raubvögeln und Katzen bestehen, sind 2 sehr schöne Exemplare des Mähnenschafes⁴), ein vollständiges intaktes Skelett von grossen Wachstumverhältnissen (grösser als die, die ich in Aegypten erbeutete) und ein sehr

1) Man müsste wenigstens â ^ schreiben.

durchdringt alle Teile."

4) Vgl. dazu Thilenius: das aegyptische Hausschaf in Recueil de travaux XXII S. 199 ff.

schöner Schädel mit vollständig ausgekauten Backzähnen, was beweist, dass das Tier in seinem Alter besondere Pflege erhalten hat; denn mit solchem Gebiss hätte es in der freien Natur nicht leben können. Beide Exemplare haben gewaltige Hornknochen. Gewiss sind diese einbalsamierten Tiere in Tempelgärten gehalten worden und nicht geschlachtet, sondern natürlichen Todes gestorben . . .

Ich habe unter den hunderten von Gazellen, die in dem Massen-(Gazellen-)Grabe von Kom Mēr (nördl. Edfu) lagen, mehrere Exemplare von Mähnenschaf gefunden und ein vollständiger Schädel muss in Berlin im zoolog. oder anatomischen Museum sein. Das Gazellengrab war damals (April 1882) gerade offen. Was daraus geworden sein mag! Die Körper waren ohne Praeparation (gedörrt) in Papyrusschäfte, andere in Gjerids (Dattelschäfte) als Bündel verschnürt und aufeinandergestapelt, wahrscheinlich infolge einer allgemeinen Viehseuche, die sich auch auf die Tempelparks ausgedehnt haben mag."

#### Deutsche Forschungsreise nach Marokko.

Der durch seine Forschungen über die Mittelmeerländer bekannte Geograph Professor Dr. Theobald Fischer von der Universität Marburg beabsichtigt demnächst eine neue Forschungsreise in Marokko auszuführen. Seine letzte Reise in Marokko im Jahre 1899, über deren wissenschaftliche Ergebnisse er in dem letzten Ergänzungshefte zu Petermanns Geographischen Mitteilungen berichtet hat, galt vor-nehmlich der Erforschung des Stromlaufes des Tensift, des Umm er-Rebia und des Wadi Beht. Die neue Reise soll an die Ergebnisse der letzten Reise anknüpfen; unter anderem gedenkt Professor Fischer einen wirtschaftlich sehr wertvollen Teil Marokkos, nämlich den Schwarzerdgürtel, der sich von Süden nach Norden, der Küste des atlantischen Ozeans parallel, hinzieht, zu erforschen. Die Reise soll in Mogador, dem Hafen der Hauptstadt Marakesch (Marokko), ihren Ausgangspunkt nehmen und von dort aus nach Norden gehen. Die Expedition ist auf das sorgfältigste vorbereitet. Der Sultan von Marokko hat bereits für Professor Fischer den unbedingt notwendigen, sicheres Geleit und die Verpflegung der Expedition gewährleistenden, Schutzbrief zur Verfügung gestellt. Die Reise muß zum Teil durch sehr wenig sichere Gegenden geführt werden. Dem Professor Fischer werden sich diesmal noch zwei andere Herren anschließen, Dr. Weißgerber, der schon längere Zeit in Marokko gelebt hat und Leibarzt des Großvezirs war, sowie Dr. G. Kampffmeyer, Privatdozent der semitischen Sprachen an der Universität Marburg. Dr. Kampffmeyer hat bereits eine Reihe von Studien über die arabischen Dialekte veröffentlicht, und sein Hauptzweck auf dieser marokkanischen Reise ist auch das Studium der arabischen Dialekte des Landes. Für diesen seinen wissenschaftlichen Zweck hat ihm die königliche preußische Akademie der Wissenschaften in ihrer Sitzung vom 31. Januar d. J. 1000 Mark be-willigt. Außer dem Studium der arabischen Dialekte will sich Dr. Kampffmeyer aber auch ethnographischen,

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup>) Der obige Brief, welchen ich mit Genehmigung des Verfassers zum Abdruck bringe, ist vor allem durch die Erwähnung des Gazellengrabes von Kom Mer von Interesse. Vielleicht kann ein Fachgenosse darüber noch nähere Angaben machen. — W Sn.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Dazu bemerkt Herr Prof. Schw. in einem späteren Schreiben; "man glaubt auch (z. B. Prof. Lortet), dass die Pech- oder Asphaltlösung (in Oel, oder Petrol. ungereinigte Schmiere) zum Einkochen der Tierleichen benutzt wurde, denn die Harzmasse drugshedinget alle Teile "

historischen, archäologischen und anderen Studien, die ihn insbesondere als Arabisten interessieren, auf dieser Reise zuwenden. Die Expedition bietet eine Fülle von Gelegenheiten zu den verschiedensten und interessantesten Studien und Beobachtungen, die ein Gelehrter unternehmen kann, wenn er, wie Dr. Kampffmeyer, über Kenntnis der Landessprache verfügt. Im Norden soll die Reise auch durch ehemals römisches Gebiet gehen, durch Mauretania Tirgitana, wo die Städte Banasa, Gontiana, Volubilis u. s. w. lagen. Hier hat man schon mannigfach römische Denkmäler und Inschriften gefunden. Auch diesen römischen Inschriften, die er antreffen wird, will Dr. Kampffmeyer seine Aufmerksamkeit schenken. Er ist zu dem Zwecke mit den nötigen Abklatsch-Materialien versehen. Spuren der Karthager sind in Marokko gleichfalls noch mehrfach vorhanden. Der Eisenbergbau, der nach deutlichen Anzeichen im Dschebel Hadid (= "Eisenberg"), unmittelbar im Norden von Mogador, im Altertum betrieben wurde, geht wahrscheinlich auch auf die Karthager zurück. Von großem Interesse wäre es auch, wenn es Professor Fischer seiner Absicht gemäß gelingen sollte, den Dschebel Zerhun zu besuchen, ein heiliges von Berbern bewohntes Gebiet bei Fês und Meknês, das Europäern bisher noch so gut wie gänzlich verschlossen geblieben ist.

# Amerikanische Archäologische Expedition in Syrien 1899-1900.

Die Expedition, welche die von M. de Vogüé 1861—1862 besuchten Teile Zentralsyriens erforschen sollte, hatte ihre Aufgabe in drei Sektionen geteilt, deren erste, Topographie und allgemeine Naturerscheinungen durch Robert Garrett, deren zweite, Epigraphie und Historie, durch William Kelly für die klassischen Forschungen und Enno Littmann für die semitistischen, deren dritte, Architektur, Skulptur und Archäologie, durch H. C. Butler vertreten war.

Oktober 1899 ging die Expedition über Alexandrette und Antioch in die Gebiete des Gebel el-A'la, Gebel Bārîša und Gebel Ḥalakah, wo sie 8 Wochen lang arbeitete und viel griechisch-christliche und syrische Inschriften fand; die gefundenen Kirchenruinen datieren von 403-609. Besonders die Architekturreste sollen von grosser Bedeutung sein. Nachdem die Expedition über Aleppo bis zum Euphrat gezogen war, kehrte sie zurück und ging nach Beirut, von wo sie am 1. März, verstärkt durch H. M. Huxley als Anthropologen, über Aleppo nach Selemîjeh zog. Von dort durch Hamā zum Südende des Gebel Rîha, später ostwärts zum Gebel 'Îs, Gebel il-Ḥaṣṣ, Gebel Šbêt. Von dort nach Irrijeh und über eine bisher unbeschrittene Route nach Palmyra, wo Littmann eine kleine Zahl unpublizierter Palmyrenischer Inschriften fand. Von Palmyra über Dumêr, Harrân Il-'Awamîd zum Haurân, wo Littmann auf dem Wege nach der Ruhluh Oase eine grosse Zahl meist unpublizierter Safa-Inschriften kopierte, die er demnächst wohl veröffentlichen wird. Ferner wurden die Nabatäischen Inschriften aus Sî' und Suwêda abgeklatscht, deren einige noch unbekannt waren.

Es wurden griechische, lateinische, syrische, hebräische, palmyrenische, safa- und kufische Inschriften gesammelt, die teils unpubliziert waren, teils Kollation und Korrekturen dringend nötig hatten, so dass die Resultate recht erfreulich zu sein scheinen.

#### Zur Abwehr.

Nachdem nun fast 3 Jahre seit dem Erscheinen von Lehmann's "Zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie" ins Land gegangen sind, hat Peter Jensen sich gemüssigt gefühlt, seinerseits eine Rezension in den Gött. gel. Anz. 1900, 839 ff., zu veröffentlichen. Da er verschiedentlich gegen mich polemisiert, sehe ich mich veranlasst, hier kurz zu antworten. Zunächst ein paar allgemeine Bemerkungen. In der Einleitung zu seiner Besprechung stellt Jensen die Rezensionen von Oppert und Rost denen der übrigen Rezensenten gegenüber und meint, solche einander diametral entgegengesetzten Urteile über assyriologische Dinge seien nicht ungewöhnlich etc. Ich habe bereits O.L.Z. III Sp. 143 hervorgehoben und wiederhole es hier, dass das Urteil von Leuten, die entweder von chronologischen Dingen nichts verstehen oder nicht im Stande sind, die Ergebnisse an der Hand der Quellen nachzuprüfen 1), nicht massgebend sein kann, und muss daher in dieser Messung mit gleicher Elle einen Versuch sehen, durch diese beabsichtigte Herabsetzung der Rezensionen von Oppert und Rost deren Wirkung abzuschwächen. Jensen vermag weiter den Hauptresultaten von Lehmann nicht beizustimmen, ja nicht einmal beim zweiten Problem<sup>2</sup>), wo die Chancen für L. immerhin günstiger liegen;

<sup>1)</sup> Die Rezensionen enthalten infolgedessen, wie hervorgehoben, auch nur Referate und allgemeine Redensarten. Tiele (Z. A. XIV) beschränkt sich auf ein paar Ausstellungen, ohne die Hauptfragen zu berühren. Inbezug auf diese erklärt er einfach, Lehmann hätte für ihn die Unzuverlässigkeit des Baviandatums erwiesen.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Ueber den Abschnitt, der sich mit äyptischen Daten beschäftigt, gesteht Jensen zu, kein eigenes Urteil zu besitzen. Die Aufstellungen Lehmann's treffen hier aber ebensowenig das Richtige (vgl. O.L.Z. 1900 S. 214 f.). Ueber diese Frage werde ich mich in Bälde äussern.

gleichwohl spricht er S. 986 von einem "bleibenden Werte" des Buches. Glaubt Jensen mit einer solchen Phrase das Buch von den Toten wieder aufzuerwecken? Ich glaube, dass eine derartige Ueberschätzung der Wirkung von Urteilsprüchen bei den Fachgenossen höchstens ein leichtes Lächeln hervorzaubert. Zum Schlusse spricht Jensen von "unzarten Kritikern", womit doch in erster Linie nur ich gemeint sein kann. Das Buch von Lehmann erweist sich in seinen Resultaten als gänzlich verfehlt und fällt obendrein durch die ganze Art, wie Lehmann fortwährend dem Leser gegenüber eine überlegene Beherrschung des Materials zu dokumentieren versucht (eine Art, die übrigens Jensen selbst S. 840 gebührend beleuchtet)3), höchst unangenehm auf. Ein solches Buch kann man nicht mit Glacehandschuhen aufassen. Aber ganz abgesehen davon befremdet obige Bemerkung bei Jensen ganz besonders. Soweit ich mit den Dingen vertraut bin, können sich die meisten Leute, die von Jensen eine Besprechung erlitten haben, nicht gerade über eine zu zarte Kritik beklagen (cfr. z. B. nur die Besprechung von Delitzsch's "Die Entstehung des ältesten Schriftsystems" in der deutsch. Littrztg. 1897 No. 30). Wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Doch nun zur Sache. Ich habe bei Besprechung der Dynastie H. Lehmann vorgeworfen, dass er mit einer eventuellen Einleitung auf der Vorderseite der grossen Königsliste nicht gerechnet hätte, die allen Zweifeln ein Ende bereiten würde, denn dann hätten wir die 3 bis 4 fehlenden Zeilen, und die Zahl 22 wäre recht gut von der Anzahl der Regierungen zu verstehen. Jensen erklärt daraufhin S. 848, im für Rost günstigsten Falle könnte oberhalb der ersten Dynastie höchstens eine Zeile gestanden haben. Ich muss mir denn doch ausbitten, dass Jensen sich das, was von anderer Seite vorgebracht wird, etwas genauer durchliest, ehe er polemisiert. Ich habe nirgends davon gesprochen, dass oberhalb der ersten Dynastie, (d. h. in der ersten Kolumne) einige Zeilen zu ergänzen wären - so gut wie Jensen glaube ich allemal noch rechnen zu können - sondern dass auf der Vorderseite eine Einleitung anzunehmen wäre (d. h. sich über die ganze Vorderseite der Tafel erstreckend, wie es ähnlich VR. 44 der Fall ist), und unter diesen Umständen dürfte eine Ergänzung von 3 bis 4 Zeilen gerechtfertigt sein. Ferner wurde,

was Jensen nicht beachtet, darauf hingewiesen, dass die Zahl 22 als Anzahl der Regierungen für Dyn. H. durch Berossos ihre Bestätigung erhält, denn die "45 Assyrer-könige", die sich nur auf Dyn. H., J. und die Chaldäerdynastie beziehen können, zerlegen sich in 22 K. + 17 K. + 6 K. Von einer Widerlegung meiner Aufstellungen dürfte also gar keine Rede sein. - Meine Lesung der Unterschrift bei der 3. Dyn. hält Jensen für möglich, aber wenig wahrscheinlich, und zwar hauptsächlich, weil dann für die anderen 9 Könige nur ein Durchschnitt von 6 Jahren erreichtwürde. In Dyn. 2 sprächengegenmeine Auffassung die "doch z. T. wenigstens gewiss besseren Lesungen" von Knudtzon und Lehmann. Eine Widerlegung des letzteren Punktes halte ich für unnötig, da ich denselben O.L.Z. 1900 S. 145, Anm. 1 ausführlich behandelt habe. Ich mache mich anheischig, aus der nach allen Regeln der Kunst zerstocherten 1) Tafel noch ganz anderes herauszulesen. Zu Punkt 1 beachtet Jensen nicht genügend, dass die Zahl 9 in der Tafel sonst immer ausgeschrieben wird, und wenn Jensen für die Unterschrift in Dyn. 3 eventuell den Platzmangel anführen kann, so gilt ein Gleiches bei Dyn. 2 nicht. Der Durchschnitt für die fehlenden 9 Könige mit etwa 63 bezw. 64 J., beträgt mindestens 7 nicht 6 J. Wir wissen, abgesehen von Agum-kakrime, nichts über diese 9 Herrscher, es ist also sehr leicht möglich, dass ein paar ganz kurze Regierungen vorgekommen sind, so dass sich der Durchschnitt bedeutend erhöhen würde. Es wäre auch denkbar, dass zwischen Karaindaš und Kadašman-Bêl ein Herrscher einzuschalten wäre, so dass für die etwa 63 bezw. 64 J. nur 8 Herrscher in Betracht kämen. Auf jeden Fall spricht ein Durchschnitt von mindesten 7 J. mehr an, als ein solcher von 22 Im übrigen scheint auch Berossos 396 (bezw. 394) als Unterschrift gelesen zu haben, doch davon in einem anderen Zusammenhange. — Zu der Ergänzung in der synchronistischen Geschichte, col. III 17, meint Jensen, der Platz reiche in Wincklers Edition nicht aus, ausserdem müsste vor aššu martišunu etc. noch ein Verbum ergänzt werden. Der Nabûšumiškun von Scheil könnte also recht wohl mit dem Nabûšumiškun der synchronistischen Geschichte identisch sein. Ich muss dieses entschieden bestreiten. Die Ergänzung würde lauten: (il) x-x oder (il)

<sup>&#</sup>x27;) Es geht soweit, dass Verschiedenes überhaupt kaum noch zu erkennen ist, ja in der 2. Dynastie findet sich z. B. bei einer Zahl an Stelle der Einer jetzt nur noch eine Grube.



<sup>3)</sup> Diese Manier von Lehmann beschränkt sich übrigens nicht nur auf dieses Buch, sondern tritt so ziemlich in jedem Aufsatze zu Tage.

x-x-x<sup>1</sup>) ina kussî u-šib bezw. u-še-šib d. h., da das Meiste ideographisch geschrieben wird, so erhält man 9, 10 bezw. 11 Zeichen. Der erhaltene Teil der Zeile, der einen gleich grossen Raum, wie der abgebrochene Teil einnimmt, weist 12 (!) Zeichen auf; überhaupt ist der ganze Abschnitt, abgesehen von einigen freigebliebenen Stellen, sehr gedrängt geschrieben. Warum vor aš-šu noch ein Verbum zu ergänzen sein soll, verstehe ich Warum vor aš-šu noch ein nicht. Den Grund zu meiner Ergänzung bildet nicht, wie Jensen annimmt, der Umstand, dass etwa Adad-nirâri von vornherein beabsichtigt hätte, Nabûšumiškun vom Throne zu stossen, sondern die Worte in der vorhergehenden Zeile der synchr. Gesch. (vergl. O.L Z. 1900, S. 147 Anm.). Die Identifizierung des Nabûšumiškun von Scheil mit dem Vorgänger des Nabonassar geschieht mit Rücksicht darauf, dass es sich in der Inschrift um Borsippa dreht und uns gerade aus jener Zeit Verwicklungen mit Borsippa bezeugt sind (so unter Nabonassar; hierher gehört sicher auch die bei Winckler, Forsch. I S. 254 ff. veröffentlichte Urkunde eines Nabušumiškun, vergl. jetzt auch Winckler, das alte Westasien S. 26). - Inbezug auf die Auffassung der Verhältnisse zur Zeit Tukulti-Ninib's 1. in der ich im wesentlichen Hommel gefolgt bin, pflichtet Jensen uns bei; die ganze Frage ist insofern sehr wichtig, als dieser eine Punkt bereits genügt, um das künstliche System von Lehmann ins Wanken zu bringen. lehnt er meinen Versuch, Chronik P und die Königsliste in Einklang zu bringen, ohne Angabe von Gründen rundweg ab und zieht es vor, eine Abrundung auf 7 J. in Chr. P. anzunehmen. Die Thatsache, dass die Liste mit vollen Jahren rechnet und nur der Vollständigkeit halber auch die Regenten aufführt, die unter einem Jahre regiert haben, wird Jensen nicht ableugnen können. Solange Jensen mir daher mit nichts Besserem als einer in diesem Zusammenhange höchst problematischen Abrundung kommt, muss ich bei meiner Auffassung der Dinge verharren. Im Anschluss hieran hebe ich noch folgendes hervor. Prof. Delitzsch macht mich darauf aufmerksam, dass der eine Passus in dem Tukulti-Ninib-Abschnitte der Chr. P. von allen falsch aufgefasst worden ist, übersetze: "6 J. (vor der 6 ist noch Platz für ein weiteres Zahlzeichen, doch deutet keine Spur auf ein solches hin) bis auf Tukulti-Ašur blieb Bêl (d. h. die geraubte Mardukstatue) in Assyrien,

zur Zeit Tukulti-Ašur's kam Bêl nach Babylon (zurück)." Durch diese Auffassung wird die Vermutung Niebuhr's bestätigt und der vermeintliche König Tukulti-Ašur-Bêl endgültig aus der Welt geschafft. Zugleich enthebt sie uns der Notwendigkeit Tukulti-Ninib nur 13 Jahre zu geben, er kann ruhig 20-30 J. auf dem Throne gesessen haben, was nach allen Richtungen 1) viel wahrscheinlicher ist. Auf ihn folgte dann vermutlich sein Sohn Ašur-nâşir-aplu I.

Königsberg i. Pr.

P. Rost.

#### Personalien.

A. o. Prof. Dr. C. F. Seybold in Tübingen ist ebenda zum Ordinarius ernannt worden.

Dr. G. Jacob, Privatdocent a. d Univ. Halle, ist als a. o. Prof. für semitische Sprachen, Persisch und Türkisch nach Erlangen berufen worden.

### Aus gelehrten Gesellschaften.

Acad. des Inscr. et Belles Lettres. Sitzung vom 11. Januar. Heuzey und de Sarzec überreichen der Acad. das Werk "une villa royale chaldéenne vers l'an 4000 avant notre ère".

Oriental. Club, Philadelphia. Januar: A. Barton, Religions development in early Arabia.

#### Zeitsehriftensehau.

The Academy 1901

19. Jan. Magic and Religion. Besprechung der 2. Aufl. von J. G. Frazer, the golden Bough; a study in Magic and religion.

Ac. Roy. d Belg. Bull. d. l. Cl. d. Lettres. 1900. No. 11. V. Chauvin, bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes IV, bespr. v. J. Stecker.

Allgemeines Literaturblatt 1901. 1. W. Riedel, die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats Alexandrien, bespr. v. R. v. Scherer.

L'Anthropologie. 1900. XI. 5. S. Reinach, témoignages antiques sur l'écriture mycénienne. (Diodor V, 74 und Plutarch, Sokrates V u. VII.) — M. Delafosse, sur des traces probables de civilisation égyptienne et d'hommes de race blanche à la coté d'ivoire. (Forts. Einfluss der aegyptischen Kultur im socialen Leben, Mythe u.

<sup>1) &</sup>quot;d. i. Nabūnasir" bei Jensen (S. 847) beruht wohl nur auf einem Versehen.

<sup>1)</sup> Nebenbei bemerkt haben bereits Winckler (Forsch. II, 136 Anm.) und Rost (Untersuchungen S. 66) den Asur-nasir-aplu der Hymnen hinter Samsi-Adad, den Sohn Tigl. Pil. I, eingereiht und als Reihenfolge: Tiglat-Pileser I, Ašur-bēl-kala, Samši-Adad, Ašur-nâsir-aplu II festgesetzt. Jensen zitiert S. 965 statt dessen Jastrow, Religion p. 325 Anm. 1 und Tiele in Z. A. XIV p. 192.

Zauberwesen, Religion - Monotheismus! -, Totenkultus. Religiöse und kulturelle Abbildungen.) -Congrès international d'anthropologie et d'archéologie préhistoriques Paris 1900. (Berichte der Sekretäre.) — G. Zumoffen, la Phénicie avant les Phéniciens, bespr. v. M. B. — E.-T. Hamy, note sur les instru-ments de pierre taillé provenant du Bordj-Inifel, Sahara algérien, bespr. v. E. C. — H. O. Forbes, on sanara algerien, bespr. v. E. C. — H. C. Fortes, on a collection of stone implements in the Mayer Museum made in the mines of the ancient Egyptians, bespr. v. M. B. — C. Puini, il matrimonio nel Tibet, bespr. v. Ch. de Ujfalvy. — Nouvelles et correspondance: R. V., les maladies des os aux temps des Pharaons.

Archiv f. Religionswissensch. 1900. III. 4. H. Steinthal, allgemeine Einleitung in die Mythologie II. Geschichte der Mythologie in der neueren Philologie. — H. Hotzmann, Buchreligion und Schriftauslegung. — L. Frobenius, die Welt-anschauung der Naturvölker, bespr. v. R. M. Meyer.

Archivio Storico Italiano 1900. XXVI. 4. H. F. Helmolt, Weltgeschichte I u. IV, bespr. v. A. G.

Astronomische Nachrichten 1901.

No. 3682. S. Newcomb, on the use of statements of ancient Solar eclipses for correcting the elements of the Moon's motion, with special reference to Prof. Ginzels "specieller Kanon der Finsternisse".

The Athenaeum 1901. No. 3821. E. Fitz Gerald, the Ruba iyat of Omar

Khayyam, bespr. v.?.
3822. Oriental literature: Marg. Dunlop Gibson, an arabic version of the Acts of the Apostles etc.
(u.) F. C. Conybeare, J. R. Harris and Agnes Smith Lewis, the story of Ahikar, (u.) K. V. Zettersteen, die Alfiye des Ibn Mu'ti, bespr. v.?

Beilage zur Münchener Allgem. Ztg. 1901. 11. L. Sch., eine neue Skizze der geschichtlichen Entwickelung Algeriens.

Bul. de l'Ac. imp. d. sc. d. St. Petersb. 1898. V. Sér. VIII. 1. W. Radloff, eine neu aufgefundene alttürkische Inschrift (von Tojukuk, um 700).

Comptes Rendus. Ac. d. Inscr. et B. L. 1900. Sept. Oct. Bulletin der Sitzungen von September und Oktober. In der Sitzung vom 21. Sept. berichtet Homolle über die Forschungen der "École d'Athènes" in Syrien, Kleinasien, Thracien, Kreta. - A. L. Delattre, la nécropole punique voisine de la colline de Sainte-Monique à Charthage. Rapport semestriel. Janvier-Juin 1900. (Ausführliche Beschreibung der Janvier-Jun 1500. (Austunriche Deschreibung der Ausgrabungen, besonders der wichtigeren Gräber und der darin gefundenen Gegenstände. Zu erwähnen sind: mehrere thönerne Weihrauchgefässe, darunter zwei in Gestalt von Göttinnenköpfen, der eine gehörnt, der andere mit einer Löwenhaut bedeckt; eine nackte weibliche Figur 25 cm hoch; eine Anzahl Messer mit bildlichen Darstellungen und Inschriften die iedech nicht wiedergegeben sind: ein zanı messer mit bildilenen Darstellungen und Inschriften, die jedoch nicht wiedergegeben sind; ein Skarabäus mit 3 Gesichtern, das mittlere von vorne, die beiden andern im Profil; ein anderer mit einer grotesken Götterfigur in Käferform; mehrere Rauchwerkgefässe mit Stempeln: ein etruskisches (?) Gefäss mit den punischen Buchstaben בראכארנביל) — M. Gauckler, note sur des fouilles

exécutées dans le Sahara Tunisien (betreffend die Ausgrabungen in Ksar-Ghelâne, dem römischen Posten Tisavar). — Livres offerts: Oppert über Scheil's textes élamites-sémitiques.

Deutsche Litteraturzeit. 1901.

4. V. Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes. IV les mille et une nuits, bespr. v. J. Barth.

5. E. G. Browne, a hand-list of the Muhammadan manuscripts in the library of the university of

Cambridge, bespr. v. J. Goldziher.

6. H. J. Bestmann, Entwickelungsgeschichte des Reiches Gottes, bespr. v. O. Scheel. — S. Bernfeld, der Talmud, bespr. v. M. Steinschneider. - Histoire de l'Algérie par ses monuments. Edité sous les auspices du Gouvernement Général de l'Algérie, bespr. v. C. F. Seybold. — A. Schulten, die Mosaikkarte von Madaba und ihr Verhältnis zu den ältesten Karten und Beschreibungen des heiligen Landes, bespr. v.
M. Hartmann. — Dr. jur. G. Förster, das mosaische
Strafrecht in seiner geschichtlichen Entwickelung,
bespr. v. A. Bertholet.
7. C. Schmidt, Plotins Stellung zum Gnosticismus,

(u.) derselbe, Fragmente einer Schrift des Märtyrerbischofs Petrus von Alexandrien, (u.) O. Stählin, zur handschriftlichen Ueberlieferung des Clemens Alexandrinus (alle drei in Texte u. Untersuch. V. 4), bespr. v. E. v. Dobschütz. — J. Hirsch, Fragment einer arabischen Pentateuch-Uebersetzung, bespr. v. C. van Vloten. - Kongress der philologischen und archäologischen Gesellschaften der Vereinigten Staaten von

Amerika.

Geograph. Zeitschr. 1901.

VII. 1. Geographische Neuigkeiten. Asien: Petro-leumindustrie im Kaukasus. Russland in Persien. Afrika: Th. Fischers beabsichtigte dritte Reise nach Marokko. Ueber die Lage des antiken Möris-Sees (Wessely in der K. K. Ak. d. W. in Wien).

Historisches Jahrbuch. 1900.

XXI. 4. Fr. Diekamp, zur Chronologie der origenistischen Streitigkeiten im 6. Jahrh.

Jahrb. d. Kais. D. Arch. Inst. 1900.

XV. 4. J. Boehlau, die Grabfunde von Pitigliano im Berliner Museum. — H. Graeven, die Darstellungen der Inder in antiken Kunstwerken (seit der Expedition Alexanders nach Indien im Zusammenhang mit dem Dionysoszuge). — Archaeologischer Anzeiger: Sitzungsberichte der Archäol. Gesellschaft zu Berlin (Sitzungen vom November und Dezember). — Erwerbungen des British Museum im Jahre 1899. W. Budge, department of Egyptian and Assyrian antiquities (aus dem Bericht an das Parlament vom 5. März 1900). A. S. Murray, excavations (in Cypern).

— Erwerbungen des Museum of fine arts in Boston im Jahre 1899. Abt. d. klass. Altert. (auch Vorderasien).

The Journal of Philology 1900. XXVII. 54. T. Nicklin, Alexandrian evidence for the chronology of the gospels.

Der Katholik. 1901.

LXXXI. 1. B. Poertner, das biblische Paradies. (Zusammenstellung der wichtigsten Theorien über die Lage des Paradieses mit Kartenskizzen.) — A. Ehrhard, die altchristliche Litteratur I, bespr. v. ?.



Literarisches Centralblatt 1901.

3. C. Steuernagel, das Buch Josua, bespr. v. K. Marti. — E. Speck, Handelsgeschichte des Altertums. I. Die orientalischen Völker, bespr. v. P. — J. C. Mardrus, le livre des mille nuits et une nuit, bespr. v. C. F. Seybold.

4. F. J. Hamilton and E. W. Brooks, the syriac

chronicle of Zachariah of Mitylene, bespr. v. R. M. Lidzbarski, Ephemeris für semitische Epigraphik I, 1, bespr. v. H. Str. — Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen in Berlin II, bespr. v. C. F. Seybold. — H. S. Anton, die Mysterien von Eleusis,

bespr. v. K.
5 F. H Funk, das Testament unseres Herrn und verwandte Schriften, bespr. v.? — H Gelzer, Geistliches und Weltliches aus dem türkisch-griechischen Orient, bespr. v.? — C. Mommert, Golgatha und das heilige Grab, bespr. v. V. S.

6 S. Koeberle, Natur und Geist nach der Auffassung des alten Testaments, bespr. v Ed. K. — G. Diettrich, die Massorah der östlichen und westlichen Syrer zu Jesaia, bespr. v. ? — D. Kaufmann, Studien über Salomon Ibn Gabirol, bespr. v. A. Br. — Schloegl, de re metrica veterum Hebraeorum, bespr.

v. H. Str.

7. S. de Campos Novaes, as origens Chaldeanas do Judaismo, bespr. v. C. F. Seybold. — R. Koldewey, die hetitische Inschrift, bespr. v. C. B.

#### Liter. Rundschau 1901.

1. K. Ahrens u. G. Krüger, die sogen. Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor, bespr. v. Künstle.

2. O. Happel, der Psalm Nahum, bespr. v. Euringer. — A Ehrhard, die altehristliche Litteratur und ihre Erforschung I, bespr. v. F. X. Funk. — Fr. Schulthess, homonyme Wurzeln im Syrischen, (u.) E. Landau, die gegensinnigen Wörter im Alt- und Neuhebräischen, (u.) W. J. Gerber, die hebräischen Verba denominativa, bespr. v. H. Grimme.

#### Mém. d. l. Soc. d. Linguist. 1900.

XI. 5. A. Boissier, Haruspex (erklärt den ersten Teil des Wortes aus sumerischen Har = Kabittu Leber; im etruskischen entspricht netsvis trutnot dem haruspex)

Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Jud. 1900. 44 10. L. Katzenelson, die rituellen Reinheitsgesetze in der Bibel und im Talmud. V. Die Verordnungen der ersten Soferim und ihr Verhältnis zum Mazdaismus. (Forts.) — D. Grünewald, einige Bemerkungen zu Maimuni's Mischnah-commentar des Tractats Erubin. — J. Krakauer, Verzeichnis der von Pfefferkorn 1510 in Frankfurt a. M. confiscierten jüdischen Bücher. — J. Elbogen, S. D. Luzzato's Stellung zur Bibelkritik. — S. Horovitz, das Wort dκμη im Aramäischen.

#### Neue kirchliche Zeitschr. 1901.

XII. 2. Klostermann, der 119. Psalm ein Gebet des Apostels Paulus. (Eine Karnevalschrift Klostermanns, deren Lektüre noch mehr Vergnügen machen würde, wenn das Parodistische nicht etwas zu plump zum Ausdruck käme.) — Couard, jüdische Sagen über das Leben Jesu.

Palestine Explor. Fund. 1901.

January. Notes and news. (Tagesneuigkeiten von Schick und Bliss; Macalister, observation of Dead Sea levels; Th. F. Wright über die projektierte "American School for oriental study and research"

in Jerusalem.) — R. A. Stew. Macalister, "Es-Sûķ", Tell Sandahanna. (Beschreibung und Pläne der Ausgrabungslokalitäten.) — Derselbe, notes on M. Clermont-Ganneau's "Archaeological researches in Palestine", vol. I. (Zu Seite 103 bei Cl.-G. fügt Mac. zu den griechischen Inschriften einige armenische Zeichen hinzu.) — Derselbe, mosaics from the mount of Olives. — Derselbe, amphora handles, with greek stamps from Tell Sandahannah. — Putnam Cady, exploration of the Wâdy Môjib from the Dead Sea. — Ch. Wilson, Note zum vorigen. — C. Schick, the ancient churches in the Muristan. — Clermont-Ganneau, royal Ptolemaic greek inscriptions and magic lead figures from Tell Sandahannah (übersetzt aus den Comptes rendus Okt. 1900). — Notes on greek inscriptions from Sandahannah von St. Murray, C. R. Conder und D. Rouse. — Th. F. Wright, jar-handle inscrip-tions (hält mit Greene die Inschriften auf den Henkeln tions (list into create the inscrinters and the penkell für Widmungen an Götter, liest z. B. אב ממלכ צפת לב צפת dem wachsamen Moloch"; erwähnt werden zwei Stempel mit griechischen Inschriften, die erste mit einer 3teiligen Pflanze, der zweite mit einem Rindskopf). — C. R. Conder, jar-handle inscriptions (er-klärt ממש als "dedicated to the Moloch who presides over the water that will be drawn by means of this jar"!! יסר איין איין herausziehen.) — J. Offord, note on the winged figures upon the jarhandles discovered by Fr. Bliss (Bronzemünze aus names discovered by Fr. Diss (Dronzemunze aus Gebal-Byblos enthaltend eine Figur mit 6 Flügeln, die phönicischen Buchstaben לנכל קרשת und die griechische Inschrift βασιεως Αντισμού.) — W. Cl. Wallis, note on the high place at Petra. — Ph. J. Baldensperger, woman in the east. (Forts. Every-day life. Tericing the shidten Sichness. life. Training the children. Sickness and death. Religion and praktice.) - Notices op foreign publi-

Petermanns Mitteilungen 1901.

I. G. Schweinfurth, am westlichen Rande des Nilthals zwischen Farschût und Kom Ombo. (Mit Karte). Geographischer Monatsbericht. Afrika: F. Foureau's Durchquerung Afrikas. P. Blanchet's Reise in die Sahara.
 J. Deniker, les races et les peuples de la terre, (u.) derselbe, the races of man, bespr. v. H. Schurtz. — Gobineau, Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen, deutsch von Schemann, bespr. v. A. Vierkandt. — V. Jäckel, Studien zur vergleichenden Völkerkunde, (u.) F. Schultze, Psychologie der Naturvölker, (u.) A. Matteuzzi, les facteurs de l'évolution des peuples, bespr. v. H. Schurtz.

— A. Bastian, die Völkerkunde und der Völkerverkehr und seine Rückwirkung auf die Volksgeschichte, bespr. v. Th. Achelis.

Philologus 1900.

LIX. 4. L. Cohn und P. Wendland, zur neuen Philo-Ausgabe. Eine Erwiderung (gegen E. Nestle). - M. Maas, zur heronischen Frage.

Repertorium der Kunstwissensch. 1900. XXIII. 6. K. Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker, bespr. v. W. v. Seydlitz.

Revue des Bibliothèques 1900.

X. 7-9. E. Blochet, inventaire et description des miniatures des manuscrits orientaux conservés à la Bibliothèque Nationale. (Schluss. Persische und türkische Supplemente.)



Revue Critique 1901.

2. E. Sachau, am Euphrat und Tigris, bespr. v. S.-B. Ch.

3. Fl. Petrie, the royal tombs of the first dynasty, bespr. v. A. Moret.

Revue Historique. 1901.

LXXV. 1. R. v. Scala, die Staatsverträge des Altertums, bespr. v. Ch. Lécrivain.

Revue sémitique. VIII. 1900.

4, Halévy, l'inscr. de Mésa, roi de Moab (suite). id., le Sumérisme et l'histoire babylonienne (suite: Neue ausführliche Darlegung seiner "antisumerischen" Theorie). — Mondon-Vidalhet, les dialectes éthiopiens de Gouraghé (suite). — Boissier, Mélanges d'Assyri-

ologie. — Bibliographie.

IX. 1901. 1. Halevy, Recherches bibliques: Influence du code sacerdotal sur les prophètes. — id., le Sumérisme et l'histoire babylonienne. — Mondon-Vidailhet, les dialectes éthiop. du Gouraghî (fin). Perruchon, Notes pour l'histoire d'éhiopie (suite: le règne de Ijasu I, 1682—1706.) — Halévy, l'inscr. dédic. de Carthage. — Bibliographie.

Rivista di Filologia 1901.

XXIX. 1. B. Niese, Kritik der beiden Makkabäerbücher nebst Beiträgen zur Geschichte der makka-bäischen Erhebung, (u.) A. Schöne, die Weltchronik des Eusebius in ihrer Bearbeitung durch Hieronymus, bespr. v. G. de Sanctis. — B. P. Grenfell and A. S. Hunt, the Oxyrhynchus papyri II, (u.) Grenfell, Hunt and Hoggart, Fayyûm towns and their papyri, bespr. v. G. Fraccaroli.

Sitzgsber. d. k. Pr. Ak. d. W. z. Berlin 1901. IV. Berichte über die wissenschaftlichen Unternehmungen der Akademie: Sachau, Ausgabe des Ibn Saad. Erman, Wörterbuch der aegyptischen Sprache. A. Harnack, Bericht der Kirchenväter - Kommission für 1900.

Theolog. Literaturblatt 1901.

3. E. Sellin, Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde nach dem babylonischen Exil. I. Der Knecht Gottes bei Deuterojesaja. II. Die Restauration der jüdischen Gemeinde in den Jahren

576—516, bespr. v. Ed. König.
4. N. Peters, Beiträge zur Text- und Literarkritik sowie zur Erklärung der Bücher Samuel, bespr.
v. v. Orelli. — Ph. Thielmann, Bericht über das handschriftliche Material zu einer kritischen Ausgabe der lateinischen Uebersetzungen des A. T., bespr. v. E. Klostermann. — F. O. Kramer, die aethiopische Uebersetzung des Zacharias, bespr. v. Ed. König. 5. J. A. Paterson, the book of Numbers, (u.) G.

F. Moore, the book of Judges, bespr. v. H. L. Strack.

W. E. Barnes, an apparatus criticus to Chronicles in the Peshitta version, bespr. v. W. Riedel. — E. Hatch and H. A. Redpath, a concordance to the Sep-

tuagint, bespr. v. H. L. Strack.
6. J. Hastings, a Dictionary of the Bible, bespr. v. H. L. Strack. — I. W. Rothstein, der Gottesglaube im alten Israel, bespr. v. R. Z. — M. Noordtzig, de achtenzestigste en de zestiende Psalm, bespr. v. Ed. König. — O. Unbekannt, Präparationen in den kleinen Propheten II, (u.) O. Braun, das Buch der Synhados, bespr. v. Riedel.

Theolog. Literaturzeit. 1901.

2. A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern, bespr. v. Jensen. (Jensen scheint zu glauben, dass seine Üebersetzungen schon allgemein anerkannt wären, weil er selbst sie für richtig hält, während noch nicht einmal der begründende Kommentar vorliegt D. R.) — C. Piepenbring, histoire du peuple d'Israël, bespr. v. R. Kraetzschmar. — O. Happel, der Psalm Nahum, bespr. v. M. Löhr.

3. J. Rosenberg, Assyrische Sprachlehre und Keilschriftenkunde, bespr. v. P. Jensen. — U. Wilcken, schrittenkunde, bespr. v. F. Jensen. — U. Wilcken, griechische Ostraka aus Aegypten und Nubien. (u.) B. P. Grenfell and A. S. Hunt, the Oxyrhinchuspapyri II, bespr. v. A. Deissmann. — W. Baldensperger, das spätere Judentum als Vorstufe des Christentums, bespr. v. E. Schürer. — A. Deissmann,

Notiz über die Aegypterevangelien.

Theolog. Stud. u. Krit. 1901.

2. Böhmer, die prophetische Heilspredigt Ezechiels. — V. Ryssel, die neuen hebräischen Fragmente des Buches Sirach und ihre Herkunft. (Forts. Textkritik). — W. Riedel, A und Ω (Der Ausdruck wird auf ein ursprüngliches & u. n zurückgeführt (erster und letzter Buchstabe des Alphabets), in der Peschita lautet Apoc. 1, 8: אנא איחי א אפ ה.

The Westminster Review 1901. January. W. G. Grimley, Modern Egypt.: from Mahomet Ali to Abbas Hilmi II.

Winckler, Altorientalische Forschungen.

2. Reihe. III.

1. Die Zeitangaben Mesas (die Chronologie stimmt mit der biblischen). — Die golah in Daphne. —
Obadja (gehört in die Zeit der Eroberung Jerusalems unter Zerubabel (oder Šešbaşar).

2. Daniel als Geschichtsquelle (Reste von exilischen Bestandteilen). - Die Tobiaden. - Kasiphja-Ktesiphon? - Maleachi (gehört in die Antiochuszeit). -Die neue Inschrift von Karthago (Nachweis des Amtes des 'abd). - Zur Geschichte des alten Arabien. VII. Die Salamier (in den Makkabäerbüchern nachge-wiesen). VIII. Herotimus, König der Nabatäer, (ist Harith II). — Jason und die Psalmen Salomos. — Die Makkabäer und Sparta. — Bruchstücke von Keilschrifttexten (Sargon vor Asdod 711; die ahlamû Aramaja; Anarhaddon gegen seinen Bruder).

Wochenschr. f. klass. Phil. 1901.

1. u. 2. B. Niese, Kritik der beiden Makkabäerbücher, bespr. v. H. Willrich. 3. A. Fairbanks, a study of the greek Paean, bespr. v. J. Sitzler.

 E. Rohde, der griechische Roman und seine Vorläufer.
 A., bespr. v. μ. — E. Lattes, primi appunti sulla grande iscrizione etrusca a S. Maria di Capua, (u.) derselbe, i fascicoli sesto, settimo e ottavo del nuovo corpus inscriptionum Etruscarum, bespr. v. F. Skutsch.

6. Meyers Reisebücher, Griechenland und Klein-

asien, bespr. v. G. Lang.
7. II. Winckler, Geschichte Israels in Einzeldarstellungen II, bespr. v. J. V. Prášek.

**W. Z. K. M.** 1900.

XIV. 4. W. Foy, die neuelamische Inschrift Art. Sus. a. (gegen Weissbach und Hüsing). — A. Chachanof, grusisches (georgisches) Bruchstück der Kalilag und Dimnag. (Uebersetzung.) — C. Meinhof, Grundriss einer Lautlehre der Bantusprachen, bespr. v. O. Bremer. — Kleine Mitteilungen: M. Bittner, aethiopisch \*\*LCP\*: und armenisch \*\*Lp\*\*; aeth. \*\*guer\*\* ē Kehle zu arab. \*\*gara\*\* a; aeth. \*\*sana\*\* a zu arab. \*\*sana\*\* a.

Zeitschr. f. Assyriol. 1900.

XV. 1. C. H. Becker, Studien zur Omajjadengeschichte. A. 'Omar II. (B. sucht aus den unsicheren und gefälschten Überlieferungen eine kurze Geschichte des Kalifen zu konstruieren). — Fr. Thureau-Dangin, sur quelques signes cunéiformes (sucht 4 archaïsche Zeichen, für die er in seinen Rech. s. l'orig. de l'Ec. cunéif. keine Aequivalente gefunden hat, zu identifizieren). — R. Gottheil, a christian Bahira legend. (Schluss des arabischen Textes). — Sprechsaal: V. Scheil, restitution de deux textes dans le recit Syriaque de la vie de Mar Bischoï (Ed. Bedjan). — S. Fraenkel, zum syrischen Wörterbuche.

1. 2. : etwa "zielen", kombin. mit ass. dagâlu. 3. in der Bedeutung "Haare ausraufen" zu lesen: — hebr. — 4. 1222 zusammengest. mit talm. — 177. 4. 1222 zusammengest. mit talm. — 177. 4. 1222 zusammengest. (5. rikké = Kräuter, nicht Wohlgerüche. 6. inbé?) = frutex. 7. burašu. 8. ŠIM — GIR. 9. írinu). — F. Thureau-Dangin, GAN, SAR et TU, mesures de volume (nach den Texten TCI No. 56 und AOT No. 305). — F. H. Kugler, die babylonische Mondrechnung, bespr. v. F. K. Ginzel. — F. K. Ginzel, spezieller Kanon der Sonnen- und Mondfinsternisse für das Ländergebiet der klassischen Altertumswissenschaften 900 v. Chr. bis 600 n. Chr., bespr. v. C. F. Lehmann. — Bibliographie.

Zeitschr. des Deutschen Pal.-Ver. 1900. XXIII 3. 4. M. Hartmann, Beitrage zur Kenntnis der syrischen Steppe. (Griechische Inschriften. Nachträge. Verzeichnis der Ortsnamen.) — v. Mülinen, Beiträge zur Kenntnis des türkischen Grundbuchwesens.

**ZDMG. 54**. 1900.

Dressel.

III. W. Foy, Altpersisches und Neuelamisches. — Oscar Braun, Ein syrischer Bericht über Nestorius. — Goldziher, Berechnungen zu Huarts Ausgabe des Kitāb al-bad' wal-ta'rîch von al-Balchi. — Foy, zur Xerxesinschrift von Van. — Winckler, (sabäisch jams-Göttin. — Schulthess, Ueber den Dichter al Nagaši und einige Zeitgenossen. — Horn, Persische Handschriften in Konstantinopel.

Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1901. Januar. H. S. Anton, die Mysterien von Eleusis, bespr. v. P. v. Boltenstern. — W. Hollenberg, hebräisches Schulbuch 9. Aufl. v. K. Budde, bespr. v. H. Hartz.

Zeitschr. f. Numismatik. XXII 1-3. W. Wroth, catalogue of the greek coins of Galatia, Cappadocia and Syria, bespr. v. H. XXII. 4. H. Dressel, altgriechischer Münzfund aus Aegypten (mit Abbild.). — H. Nützel, eine Porträtmedaille des Chalifen el-Muktadir-billah (mit der Legende in kufischer Schrift, el-Muktadir-billah).

Zeitschr. f. hebr. Bibliogr. 1900.
6'). J. Hirsch, Fragment einer arabischen Pentateuchübersetzung (u.) M. Peritz, Zwei alte arabische Uebersetzungen des Buches Rûth bespr. v. J. Poznanski. — M. Poppelauer, D. jüd. Tradition (u.) Blumgrund, Szá'adja ibn Danân, élete és nïuvei bespr. v. B-y. — J. Wohlgemuth, Zum Unterricht in der Bibel. (u.) Zur Erinnerung an David Kaufmann, bespr. v. ? — Ziegler, Geschichte des Judentums von dem babylon. Exil bis zur Gegenwart bespr. v. B-y. — S. Goldschmidt, Dyn word Catalog der Handschriften und Druckwerke des Dr. H. B. Levy, bespr. v. ? — M. Steinschneider, Christl. Hebraisten (Forts). — W. Bacher, Zum Schrifttum und Ritus der pers. Juden von Buchârâ (Ueber zwei 1899 in Jerusalem gedruckte persisch-jüdische liturgische Schriften). — Miscelle von S. Poznansky, (Mishäel ben Uzziel, der Schreiber des im vorigen Hefte publizierten Briefes an R. Chananel ist als Verfasser einer massoretischen Schrift in arab. Sprache bekannt). — Notizen von Steinschneider. — Notiz von Grünhut (über die Echtheit des dem Saadia zugeschriebenen Kommentars zu Daniel. Entgegnung auf Poznanski's Recension von Horodetzky's Hagoren II in Nro. 3. vgl. OLZ. III

Zeitschr f. Kirchengesch. 1900. XXI. 4. G. Uhlhorn, noch einmal die Anfänge des Johanniterordens.

Zeitschr. f. Theolog. u. Kirche 1901. XI. 1. K. Holl, die kirchliche Bedeutung Konstantinopels im Mittelalter.

Zeitschr. f. wissensch. Theol. 1901.
44. 1. A. Hirscht, textkritische Untersuchungen über das Buch Amos. (Untersuchungen über die Septuaginta, ihre Uebersetzungen und ihr Verhältnis zum masoretischen Text; kurzer Kommentar zu Amos). — J. Dräseke, zum Untergang des Heidentums (Untergang der heidnischen Tempel und Orakelstätten, besonders der Tempel des Serapis in Alexandria und des Marnas in Gaza). — Derselbe, zu Gregorios' von Neocäsarea's Schrift "über die Seele".

1) Bei No. 5 (in OLZ. IV 39) ist der Kopf fortgefallen, den sich unsere Leser wohl aus dem Inhalt schon ergänzt hatten. D. R.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Schönstr. 18a I. Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11, Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.

Digitized by Google

In unterzeichnetem Verlage erscheinen:

# Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft V. Jahrgang 1900.

Abonnements-Preis für den Jahrgang (4—6 Hefte) Mk. 15.—.
Einzeln:

Heft 1: W. Max Miller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. II. Preis 3 M.

Heft 2: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. III. Preis 3 M.

Heft 3: von Landau, Neue phönicische und iberische Inschriften aus Sardinien. Mit 6 Tafeln. Preis 1 M.

Heft 4. 5. L. Messerschmidt, Corpus inscriptionum Hettiticarum. Mit 45 Tafeln. Preis 10 M.

Vor Kurzem erschienen:

# Der Islamische Orient

Berichte und Forschungen.

Heft II. III. 62 Seiten u. 2 Tafeln. Preis dieses Doppelheftes 2 M.; für Abonnenten der OLZ. 1 M. 20 Pf.

Inhalt: CHINA UND DER ISLAM — ZWEI ISLAMISCHE KANTON-DRUCKE — STRASSEN DURCH ASIEN.

Der Verlauf des ostasiatischen Konfliktes zeigt, wie unrecht die hatten, die in schneidigem Bramarbaston von einer "Strafexpedition" sprachen und verkündeten, in wenigen Wochen würden die Bezopften zu Kreuze kriechen. Die Voraussage bestätigt sich, dass es sich um einen höchst ernsten, alle Kräfte anspannenden Kampf handelt. Und um einen Kampf, bei dem der Sieg durch äussere Waffen zu gewinnen, aber sein Preis nicht durch Gewalt zu wahren ist, denn man kann sich auf Bajonette zwar stützen, aber nicht darauf sitzen. Die Lösung muss von innen kommen. Die innere Umwandlung Chinas allein kann an den äussern Waffenerfolg die Entwicklung der westöstlichen Beziehungen knüpfen, die den Frieden verbürgt. Für solche Neugestaltung können die Vertreter des Islams in China hohe Bedeutung gewinnen. Hier einen Weg zu zeigen, versuchen die Blätter von Heft II, III, die ich mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Frage an Stelle der für Heft II in Aussicht gestellten Abhandlungen treten lasse.

Früher erschien Heft I. 40 Seiten. Preis 1 Mk., für Abonnenten der OLZ. 60 Pf.

Inhalt: Islam und Arabisch. — Der heilige Barṣṣṣā. — Schoa und Tunger. — Die angebliche sīra des Ibn Isḥāq. — Orientalische Umschriften.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42. Brandenburgstr. 11. Wolf Peiser Verlag.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg in Pr., Schönstrasse 18 a I Verlag und Expedition, Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11. Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.



# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.



Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

## Inhalt: -

F. E. Peiser, zur Geschichte Abessiniens. Georg Hüsing, der Nasal der k-Laute im Elamischen. Besprechungen:

R. Kittel, die Bücher der Könige. (Forts.) (Hugo Winckler).

Enno Littmann, über die Abfassungszeit des Tritojesaia. (B. Baentsch).

J. E. II Rahmani, acta S. C. Guriae et Shamonae (F. Schwally).

N. de G. Davies u. F. Ll. Griffith, the Mastaba of Ptahhetep and Akhethetep at Saqqareh (v. Max Müller.)

Mitteilungen. (Petrie's neue Funde bei Abydos; Zweiglinie der Bahn Beirut-Damaskus; V. Scheil, Maništusu ou Maništu irba?; Alfred Boissier, le pays de Purukuzzi). Erklärung (Hugo Winckler).

Aus gelehrten Gesellschaften. Zeitschriftenschau.

### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

Izwestija obštšestwa Archeologii Istorii i Etnografii pri Imperatorskom Kazanskom universitete Tom XVI 4-6 XVII.

Alexander Dedekind, altägyptisches Bienenwesen. Berlin Mayer & Müller 1901.

Max Grünert, Ibn Kutaiba's Adab al-Kâtib. E. J. Brill, Leiden, 1901.

The American Journal of Philology. 1900. XXI, (84).

\*Analecta Bollandiana XX,.

Arthur J. Evans, the Palace of Knossos (Reprinted from the Annual of the British school at Athens No. VI 1899-1900).

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Wolf Peiser Verlag.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

4. Jahrgang.

15. April 1901.

M. 4.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

## Zur Geschichte Abessiniens.

Von F. E. Peiser.

Im Vorwort zu meiner Übersetzung des Gesandtschaftsberichts des Hasan ben Ahmed al-Haimî verwies ich auf das Manuskript Glaser 147 der Kgl. Bibliothek zu Berlin, welches den ersten Brief1) des Fasildas enthält. Ich habe im Folgenden diesen Brief mit Übersetzung publiziert, da er den besten Beweis dafür liefert, dass Fasildas haupt-sächlich die Öffnung des Weges über Beilul im Auge hatte. Er liefert also eine erwünschte Bestätigung meiner in der Einleitung zur arabischen Ausgabe des Gesandtschaftsberichts niedergelegten Anschauungen und trifft vorzüglich zusammen mit einigen Stellen aus einem Vortrag, den der abessinische Minister Alfred Ilg in einer Hauptversammlung der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft in Zürich gehalten hat. Da dieser Vortrag wohl Interesse für Orientalisten hat, so habe ich ihn nach der Kolonialen Zeitschrift  $\Pi_1$  unten abgedruckt.

Das Manuskript Glaser 147 führt den Titel كتاب الجوهرة المضيّة في تاريخ الخلافة المؤيّديّة تاريخ الخلافة المؤيّديّة تاليفا للسيّد العلّامة المطهر بن محمد تاليفا للسيّد العلّامة المطهر بن محمد d. i. das Buch des leuchtenden Juwels über die Geschichte des Mu'ajjadischen Chalifats, verfasst von dem gelehrten Herrn El Muţahhar ben Muḥammed Al-Gormūzi¹).

Wir können von diesem Buche also nur Ereignisse bis zum Tode Mu'ajjadbi'llahi's erwarten. Die Erzählung von dem 2. Briefe des Fasildas, sowie ein Bericht über die Gesandtschaft würde wohl in einer Bearbeitung des Chalifats des Mutawakkil 'ala'llähi stehen. Ob irgendwo eine derartige Handschrift existiert, ist mir noch nicht bekannt geworden. Sollte ein Leser eine solche kennen, so würde ich für eine gütige Nachricht dankbar sein.

¹) Dass die abess Könige sich arabischer Sekretäre für den Verkehr mit dem Auslande bedienten, erhellt klar aus den bei Hiob Ludolf, Appendix zur hist. Aeth., abgedruckten Briefen. cf. auch die Notiz im Hasan S. 58. Übers. 55 f.

<sup>1)</sup> so nach Ahlwardt,

وهذا كتاب سلطان النصارى أقبأة الله واياهم الذى ما تَقدّم جوابُه وجعل أعلاه طابعا فيه اسبُه المذكور بخطّ بَجيل فكان كبيرًا أَكْبَرَ من الدّرهَم البَعْلى ٤) بكثيرٍ ط).

صَدَرَتْ هذه المكاتيب من الابواب العالية من الملك المُكرِّم والسلطان المفحُّم أجلَّ خواقين الملّة المسيحيّة وأكرم ملوك الطّائفة النصرانية وأعظم سلاطين الأمة العيسوية المُنْعمس في مآء المعموديّة ساحب أذيال الحِشْمَة والوَقار مَنْ انتخرتْ بِوُجوِد، الاتطار. الأَسَد الضّرغام واللَّيْث الهُمام سلطان) الإسرآثلتي الداردي السليماني سلطان سنجد فاسلهداس بن السلطان سنجد سيسنونس ادام الله أيّامَه تَصِلُ الى حضرة مَلاذ الإسلام والمسلمين ومعنى الفضل واليقين حاثز الرُتَب العوالى جامع المحامد والمفاخر المعالى السيد الشريف والكوكب الوضّاح المُبْيَضّ خليفة الله في ارضه القائم بسنته وفَرْضه العادل بين الرعيّة والمُنْصف في كلّ تضيّة صاحب السيف والقَلَم والعلُّم والعَلَم والْحُكُم والحكم فرع الشجرة الزكية طراز العصابة الهاشبيّة جامع بين الفضيلتينd) الظاهريّة والباطنية الحاوى للرثاسة الدينية والدنيوية Und dies ist der Brief des Herrschers der Christen, Gott mache ihn und sie verächtlich, auf den das, was vorangeht, die Antwort ist. Und er hatte zum Kopf desselben ein Siegel gemacht, in welchem sein erwähnter Name in dicken Zügen 1) war, und es war ein grosses, viel grösser als der Bagli-Dirhem. 2)

Ausgegangen sind diese Briefe von dem erhabenen Hof, von dem hochherzigen König und erlauchten Herrscher, dem herrlichsten der Grosschane der Messiasreligion und dem geehrtesten der Könige des Christentums und gewaltigsten der Herrscher der Jesusgemeinschaft, dem in das Wasser der Taufe Eingetauchten, der nach sich zieht die Schleppen der Ehrfurcht und Majestät, mit dessen Dasein

die Weltgegenden sich rühmen.

Der mutige Löwe, der edle Leu, der israelitische, dawidische, salomonische Herrscher, Seltân Sangad<sup>3</sup>) Fasildas, Sohn des Seltân Sangad Sisnunôs 4), Gott verlängere seine Tage, damit sie 5) kommen zur Majestät des Beschützers des Islams und der Moslem, zur Fundgrube der Vorzüglichkeit und Gewissheit, der da besitzt die höchsten Würden, in sich vereint die löblichsten Qualitäten und erhabensten Eigenschaften, dem berühmten Fürsten, dem strahlenden Stern, dem grossmütigen, dem Chalifen Gottes in seinem Lande, dem festhaltenden an Seiner<sup>6</sup>) religiösen Tradition und Pflicht, der billig entscheidet zwischen den Unterthanen und gerecht ist in jedem Spruche, dem Meister des Schwerts und der Feder, dem Herrn von Wissen und Namen, Urteil und Weisheit, dem Zweig des heiligen Baumes, dem gestickten Saum des Hasem'schen Turbans, der in sich vereint die beiden Tugenden, die äusserliche und die innerliche, umfasst die geistliche und weltliche Herrschaft, und dazu noch von altem Adel und edlem Verdienst ist, dem grössten

a) cf. Mawerdi ed. Enger, capit. XIII; H. Sauvaire, Matériaux pour servir a l'hist. de la numismatique Paris 1880 (J. A. Serie VII t. XV p. 232, 3).

مكمت هذا قبل الجواب على ارساله b) am Rande

c) so meine Abschrift.

d) meine Abschrift المضيلس!

<sup>&#</sup>x27;) in Ge'ez?

<sup>&#</sup>x27;) am Rande: Dies ist zu schreiben (پُکٽنب) vor der Antwort auf seine Sendung.

Nach Ludolf II Cap. 7 und der genealogischen Tafel nannte sich Fasildas zuerst Seltän Saggad, wie sein Vater sich zuletzt nannte (dieser zuerst Malac Saggad), und dann 'Alam Saggad.

<sup>4)</sup> für Susnejos. 5) sc. die Briefe.

<sup>6)</sup> Gottes.

مع الشرف القديم والحُسَب الكريم الهمام الاعظم التمام الاعدال الاكرم امامه)

لا زالت الأفلاك البُعِنَّةُ (b) في بروج التَاْبيد دائرةً سعادته يَكَيْه مُسْحَرَةً وسايرة وأياديه على اهل الحق فائضةً وأعادية من بين الخلق غائضةً ولا زال تحفوفا بالنصر والتأييد محروسا باياد الله والذكر المجيد ملحوظًا بعنايات الملك العلَّام تحفوظا في سائر الليالي والايام بجاه جدِّه محمّد سيّد الأنام تُوَضِّحُ لعلمه الكريم وَذَوقه المستقيم أنَّ الاحوال قارَّةٌ والعلوم سارَّةٌ بعُون الله تعالى وبسَعَل دولتنا القاهرة سببُ صدور الحروف لأِداء واجب السلام وتجويد العهد باخلاقكم الكرام وتسنيم (?) المحبّة والمودّة بيناتنا (sic) وإرسال المكاتبة بالصحبة اليكم من حطراتنا ومرادنا أننا وأنتم بعد هذا اليوم نَكَرَّه) على قَلب رجل واحد، كما خن وأنتم جيران ونأسنا الى بنادركم صادرين وواردين فلأجل ذلل أردنا محبتكم وارسلنا من سالنا اليكم ببعض من الهدية الى جنابكم وذلک شیء یسیرٌ لا یکاد یصدر حتّی لا نوسل ورقةً فارغةً وهذى في ابتداء حجبتناله) وار، e شاء الله الرحمان بعدما حصل المحبّة بيناتنا نُرْسِل لكم بالذي يريد خاطركم وبالذي يليق لجنابكم وبعد هذى اليوم لا تقطعوا

und vollkommensten, gerechtesten und geehrtesten Fürsten, Imâm¹)

nicht mögen die sichtbaren (?) Sphären aufhören in den Zeichen seines Glücks zu kreisen und die Sterne der Ewigedauergewährung (?) vor seinen Händen zu kommen und gehen, überströmend zu sein gegen die Leute des Rechts seine Hände, seine Feinde aber unter den Geschöpfen abnehmend, und nicht soll er aufhören von Hilfe und Beistand umgeben zu sein, behütet durch den Schutz Gottes und die ruhmvolle Anrufung (des göttlichen Namens), freundlich angeblickt durch die Gnade des allwissenden Königs, geschützt in allen Tagen und Nächten durch die Würde seines Ahns Muhammed, des Fürsten der Geschöpfe, indem sie<sup>2</sup>) erklären seinem geehrten Wissen und seinem rechtschaffenen Geschmack, dass die Zustände ruhig und die Wissenschaften erfreulich sind durch die Hilfe Gottes und durch das Glück unserer siegreichen Dynastie. Der Grund für das Ausgehen der Worte ist zu entbieten einen geziemenden Gruss und recht zu machen die Beziehungen zu Eurem geehrten Charakter und zu erleichtern die Liebe und Freundschaft zwischen uns und das Senden der Korrespondenz an Euch in Freundschaft von uns aus 3). Unser Wunsch ist nämlich, dass wir und Ihr nach diesem Tage uns umwenden wie ein Mann, da wir und Ihr ja Nachbarn sind, indem unsere Leute in Euren Häfen ein und ausgehen. Und deshalb wünschen wir Eure Freundschaft und haben Leute, die uns drum baten, zu Euch gesandt mit einigen Geschenken für Eure Hoheit. Und dies ist eine geringfügige Sache, die fast nur deshalb geschah, dass wir nicht ein leeres Blatt zu schicken hätten. Es ist dies ja nur für den Anfang unseres Verkehrs; und wenn, so Gott, der Barm-herzige, es will, die Freundschaft zwischen uns zustande gekommen ist, wird zu Euch das gesandt werden, was Euer Gnaden

ترك اسم الامام عليه السلام a) am Rande بياضا تعظيما بمعنى افه علم لا ينكر كما بياضا تعظيما بمعنى في مثل ذلك والله اعلم

b) meine Abschrift المعبر.

c) meine Abschrift ديكي.

d) meine Abschrift محبنا. Ist in عبتنا zu verbessern?

e) meine Abschrift موانشمامه.

<sup>1) &</sup>quot;er hat den Namen des Ímâms, Heil sei ihm, frei gelassen, als eine Ehrung in dem Sinne, dass es ein Eigenname ist, der nicht unbekannt ist, wie ich von einem hörte, der dies sagte; und Gott weiss es am besten."

<sup>2)</sup> sc. die Briefe.
3) von unseren Würden?

عنّا أوراقكم واخباركم على طريق الديكلي ١٤) كما بندر البيلول قريب الى بندر المخا ومهما لكم من المصالح والحواثيم الى هذى الجهات عَرِّفونا تُقْضَ لكم على أتم الحالات إنّ بعض الاشياء الذي عندكم ما هو عندنا والذي عندنا ما هو عنديم فَبَعْدَ ما وقع العجبة بيناتنا تُقْض الحوائِم من الطرفيدن بالذى يريد خاطركم وخاطرنا فكالتماس من مرؤتكم وهتتكم الكريم وجودكم وفضلكم العميم أَنَّكُم تجعلوا لنا خَيْلَيْن واحد منهم يكون حصانًا طويل (b) جَسيم جرَّايْ) يحمل آلة السلام كلها والثاني يكون حصانا رقاص d ولو كان قصير d) ولو كانت انثاية) فلا بأس عليها ونريد درْعًا يكون وسيع) طويل(d) لا تدخل الحربية فيه وواحد f) خوذة وسيعة مليحة ولا تنطعن وما اردنا وسألنا هذا الامر منكم الا من كثرة محبتنا فيكم وعارفين أن يد/كم طويلة وقادرةg) على وجود ذلك والواصل اليكم برسم البَركة عشرين راسd) رقيق وواحد (f ليكم برسم البَركة بغلة سودا من مراكيبنا تتفضلوا بقبوله وأسبلوا ذَيْلُ الستر على قليلي والسلام حامل لكم الورقة عبد الله وسالم تحريرا h) في التأريض اواسط شهر شوّال المبارئ سنة واحد وخمسين والف سنةً. انتهي.

wünscht und für Eure Hoheit passt. Nach diesem Tage sollt Ihr nicht abschneiden von uns Eure Blätter und Nachrichten auf dem Wege von Dankalî, da ja der Hafen von Beilul nahe dem Hafen von Mocha ist; was immer für Geschäfte und Besorgungen Ihr nach diesen unseren Gegenden habt, teilt nur mit, sie (die Angelegenheiten) werden für Euch in vollkommenster Weise erledigt werden, denn einige Dinge, die bei Euch sind, sind nicht bei uns, und die bei uns sind, nicht bei Euch. Nachdem aber Freundschaft zwischen uns eingetreten sein wird, werden die Angelegenheiten von beiden Seiten zu Eurer und unserer Zufriedenheit erledigt werden.

Wahrlich, eine Bitte nun an Eure Humanität und geehrte Hochherzigkeit, Freigebigkeit und vollkommene Trefflichkeit (ist), dass Ihr uns gebet zwei Pferde, deren eines ein Hengst sei, gross, kräftig, schnell, welcher trage alle die Waffenstücke, und deren zweites ein Hengst sei, ein Renner, auch wenn er klein ist; und wenn letzteres eine Stute ist, wär's auch kein Unglück 1); und wir wünschen einen Brustpanzer, der weit ist, lang, in den die Lanze nicht eindringt, und einen weiten Helm, einen schönen, der auch nicht von der Lanze durchbohrt wird. Und wir wünschen und erbitten dies nur wegen der Grösse unserer Liebe zu Euch und weil wir wissen, dass Eure Hand freigebig ist und imstande, dies zu finden.

Und das, was zu Euch kommt mit dem Stempel des Segens sind zwanzig Stück Sklaven und ein schwarzes Maultier von unsern Reittieren; geruhet es anzunehmen, und lasset herabhängen den Saum des Vorhanges über mein unansehnliches (Geschenk). Seid gegrüsst!

Es bringen Euch das Blatt 'Abdallah und Sālim.

Geschrieben dato Mitte des gesegneten Monats Šawwāl vom Jahre 1051 (d. H.).2)

a) so meine Abschrift.

b) für طويلاً; ebenso beim folgenden Wort!

c) für جراء.

d) wie zu b. e) vulgäre Weiterbildung für لندا.

i) sic.

g) Manuscript إقادرني!

h) so für wohl zu lesen!

<sup>1)</sup> Dass eine edle Stute schwerer zu bekommen ist als ein Hengst, wird dem biederen Abessinier wohl bekannt gewesen sein; und wenn nicht ihm, so seinem arabischen Sekretär.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Da der Brief des Königs im Ramadan des Jahres 1052 beim Imam eintraf, so haben die Gesandten ca. 11 Monate zu ihrer Reise gebraucht.

#### (Ilg's Vortrag).

Nachdem seit Jahrhunderten sich der Handel Abessiniens in den Händen weniger vom Christentum abgefallener äthiopischer Familien befunden hatte, gaben die Unruhen in Aegypten, die das Mahdistenreich erstehen liessen, den Anstoss zu einer bedeutenden Umwälzung, indem sie England veranlassten, den bis dahin unter ägyptischer Oberherrschaft befindlichen Küstenstrich von Suakin bis Berbera zu besetzen, bez. durch andere Mächte besetzen zu lassen. So kam Italien zu Massaua und Frankreich zu Obok. Dieser Besitznahme und der intensiven Kolonialpolitik der genannten Mächte verdankt es Abessinien, des jahrhundertelang durch Kämpfe um seine Unabhängigkeit an der wirtschaftlichen Entwickelung verhindert worden war, dass es ihm möglich wurde, mit der zivilisierten Welt in Verbindung und dadurch in ein neues Entwickelungsstadium zu treten.

Bis zu dieser Zeit war der Verkehr an der Küste ein sehr mangelhafter und unregelmässiger gewesen. Er wurde im allgemeinen durch arabische Barken vermittelt. Nur Massaua lief etwa alle Monate ein ägyptischer Dampfer an. Freilich war die Besetzung der Küste von den abessinischen Herrschern, die sich schon lange selbst mit dem Gedanken. einen Ausgang an das Rote Meer zu finden, getragen hatten, nichts weniger als freudig begrüsst worden; besonders zeitigte die Besetzung Massauas durch Italien die tiefste Erbitterung, welche durch den Vertrag von Utschali, der Abessinien unter italienisches Protektorat stellte, noch verschärft wurde.

Dem aus diesem unhaltbaren Zustand folgenden steten Rückgang der Handelsverbindungen über Massana suchte König Menelik durch Eröffnung neuer Handelswege zu begegnen. Unterstützt durch fran-zösische Kaufleute, versuchte er z. B. einen Weg nach Obok zu finden. Trotz vieler Mühe scheiterte auch dieses Unternehmen an den lokalen Verhältnissen, Wassermangel etc. Wohl existierte die Karawanenstrasse von Zeila nach Schoa, doch war diese beständig durch freie Somal- und Gallastämme bedroht, so dass sich Menelik schon 1885 veranlasst gesehen hatte, Harar zu besetzen und damit seinen Einfluss bis an die Küste zu sichern. Nachdem es binnen kurzem gelungen war, diese Gebiete zu pazifizieren, wurde eine direkte Verbindungsstrasse zwischen Harar und Addis Abeba hergestellt, und damit war der Bann gebrochen. Harar hob sich rasch, ihm folgte Dschibuti, während Obok immer mehr in den Hintergrund trat. Inzwischen hatte England für Verbesserung der Handelsstrassen von Zeila nach Harar und darüber hinaus nach Schoa Sorge getragen, neue Verkehrswege ins Innere wurden von Bulhar und Berbera aus geschaffen, und 1894 legte Menelik durch Erteilung der Konzession zum Bau einer Eisenbahn von der Küste nach Harar und Addis Abeba bis zum Weissen Nil Grund zu dem heute seiner Verwirklichung entgegengehenden Projekt.

Durch die kriegerischen Ereignisse von 1896 hatte Abessinien seine Unabhängigkeit und damit die Möglichkeit, direkt mit den übrigen Mächten in Verbindung zu treten, erlangt. Frankreich erneuerte einen alten, in Vergessenheit geratenen Handelsvertrag, ihm folgte 1897 England. Durch diese neue Lage war die Aussicht zur Verwirklichung der erwähnten Verkehrsprojekte geschaffen. Im Jahre 1897 erteilte die französische Regierung die Konzession zum Bau einer Bahn von Dschibuti durch französisches Gebiet nach Harar.

Der Bau dieser Bahn, die das abessinische Hinterland für die französische Kolonie vom Roten Meere erschliessen soll, schreitet nach den neuesten Meldungen, welche die Darstellungen Ilgs inzwischen überholt haben, rasch vorwärts. Im letzten Juli waren die endgültigen Vermessungsarbeiten von Dschibuti 150 km, die Erdarbeiten 120 km und die Gleise 100 km vorgerückt. Die Bahnlinie durchschneidet ein vulkanisches, stark unebenes Gelände und macht verschiedene Kunstbauten zum Ueberschreiten von Schluchten notwendig. So wird 27 km von Dschibuti die 20 m tiefe Schlucht des Tschebele von einem 136 m langen und 25 km weiter die 50 m tiefe Schlucht des Holl-Holl von einem 150 m langen Viadukt überschritten. Bis Mitte nächsten Jahres hofft man Elbah (Addis Harar) zu erreichen, wo sich die Bahn in zwei Linien teilen soll, von denen die eine nach Harar, die andere nach Addis Abeba gehen wird.

nach Harar, die andere nach Addis Abeba gehen wird.
Nicht zu vergessen ist, dass die von der italienischen Regierung schon 1888, allerdings aus strategischen Gründen, von Massaua nach Saati gebaute Bahn, wie neuerdingst projektiert, nach Asmura und Nordäthiopien weitergeführt werden soll. Ebenso arbeitet Italien mit sichtlichem Erfolg an der Erschliessung der südlichen Provinzen von Benâdir aus.

Aber nicht nur nach Norden, Süden und Osten beginnt es zu tagen, sondern auch nach Westen, seit England dem Mahdistenreich ein Ende gemacht hat. Schon werden die alten verlassenen Handelsstrassen nach dem Sudan wieder aufgesucht, schon hat England den Schienenstrang bis Chartum heraufzuführen gewusst, und nicht lange mehr wird es dauern, so wird die Bahn Kodaref und Kassala erreichen. Die Ausführung des Riesenprojekts einer transafrikanischen Bahn vom Kap bis Kairo ist nur noch eine Frage der Zeit. Aber auch Menelik bleibt nicht zurück; mit Eifer unterstützt er die Bestrebungen der Mächte. Strassen und Brücken werden gebaut, die Zollstationen zentralisiertund Innenzölle abgeschaft oder reduziert, die Bevölkerung für die Sicherheit der Reisenden und Güter verantwortlich gemacht.

Eine Telephon- und Telegraphenlinie verbindet Harar mit Addis Abeba, weitere Telegraphen- und Telephonlinien sind unter anderem von Addis Abeba nach Massaua und Chartum projektiert. Ein achttägiger Postdienst verbindet Addis Abeba mit Harar, Dschibuti und Zeila. Dem Bedürfnis nach handlicherem Kleingeld trug Menelik durch Schaffung einer neuen Münzsorte, 1 Thaler. 1/2 Thir., 1/4 Thir., 1/8 Thir., 1/20 Thir., ähnlich dem Mariatheresienthaler, Rechnung.

"Möge ein gütiges Geschick — schliesst Ilg seinen Vortrag — es fügen, dass jenes schöne afrikanische Alpenland, das jahrhundertelang seine Unabhängigkeit zu bewahren wusste, in reichstem Masse teilnehmen kann an der reichgedeckten Tafel menschlichen Erzeugungsgeistes, ohne auf die Freiheit, dies köstliche Erbteil seiner Väter, verzichten zu müssen."

### Der Nasal der k-laute im Elamischen.

Von G. Hüsing.

Die assyrische Schreibung Na-an-hu-undi neben Na-hu-un-di in dem Namen, der
in den älteren elamischen Inschriften als
Na-h-hu-un-te oder Nah [wie Weissbach liest]
-hu-un-te geschrieben wird, legt die Vermutung
nahe, dass hier vor dem hursprünglich ein
Nasal gestanden habe, der allmählich verschwindend eine Schärfung des hveranlasst
habe. Das wäre dann natürlich weder n
noch m gewesen, sondern ein n-laut,

und etwa noch auftauchende babylonische Schreibungen mit am oder nam würden dies nur bestätigen, da man die auf m auslautenden Zeichen nicht minder als die auf n zum Ausdrucke eines durch Zeichen nicht vertretenen benutzte. Weissbach hat nun sein von ihm als nah bestimmtes Zeichen wegen der Schreibung Na-h bei Loftus Taf. 11 in diesem Sinne bestimmt. Man wird zugeben müssen, dass es diesen Lautwert auch gehabt hat, und dass man ihn bereits für die Zeit Kutir-Nahhunte's II. -- also doch wohl um 1180 — wird ansetzen dürfen. Um so sicherer für nahha-n-ti-ne in Mâl-Amîr II 31, das in den Achamanidentexten bereits als na-n-ti-ne vorauszusetzen sein würde und wohl auf eine  $\sqrt{nah}$ ="sprechen" zurückführt. Dies jetzt gegenüber meinen "Möglichkeiten" in OLZ. I 302/8.

Eine andere Frage wäre es aber, ob man ein Jahrtausend vor Kutir-Nahhunte II. das Zeichen bereits nah gelesen habe; denn "identifiziert" ist es noch nicht (vgl. Weissbach, Anz. Inschr. S. 10). Ich hatte früher an die Möglichkeit gedacht, es mit N. 226 bei Am et Méch. (= 192 bei ThureauDangin) zusammenzubringen, aus dessen Ideogrammwerte nâhu ein Silbenwert nah abgeleitet worden wäre. Es scheint mir aber jetzt doch einleuchtender, an nak (ThureauDangin N. 205) zu denken; zunächst der Gestalt nach, für die das nam-zeichen, das sonst wohl allein noch herangezogen werden könnte. nicht in Betracht kommt. Aber auch der Bedeutung nach scheint es mir nahezuliegen, dass man nak für nan gebrauchte. Liegt doch in den Achamanidentexten eine Schreibung Uk-pa-tar-ra[-an-ma] vor in einem Namen, der im Rassam-Cylinder VI 52 als Um-bada-ra-a auftritt. Die iranische Schreibung giebt das elamische k gar nicht wieder, es ist also für dieses der Nasal zu lesen, der an solcher Stelle nicht geschrieben wird, und natürlich auch im Elamischen zu lesen. In älteren elamischen Texten erscheint der im Assyrischen als Umba, Umman, Humba(n), Humma auftretende Gottesname als Humpan (Humban?) und Hupan, in letzterer Form noch in Mal-Amir. In diesem Namen dürfte also das m vor dem p-laute geschwunden sein unter Nasalierung des vorangehenden Vokales, die wohl auch zur Rückassimilation Humma geführt haben mag.

Jedenfalls haben wir mit einem n, in dessen Ausdrucke die Schrift ungemein unbehilflich war — nicht anders die griechische und italische — in der Sprache Elams stark zu rechnen.

Offenbar liegt der Laut auch in čunkuk vor, das also čunkuk zu lesen ist, wie wir es ja unwillkürlich thun, und so dürfte meine Erklärung des sukuk-na von Mal-Amir I 23 als sunkukna das Richtige getroffen haben. Um so besser erklärt sich aber jetzt das sukka-ma-na von Mal-Amir I 3. Auch hier steht uk für un und ist offenbar auch so zu sprechen, wie das su-un-ki-ip in Zeile 1 lehrt. Zeile 21 wird das Ideogramm geschrieben, und ein derartiges Schwanken der Schreibung ist überhaupt für die Mal-Amirtexte charakteristisch, verrät sich auch, wie es scheint, in den Formen der Zeichen. Ich halte es jetzt fast für wahrscheinlich, dass auch das Wort hinter dem Gerundium sunka-ma-na als sunki-t zu lesen sei, auch wenn hinter dem šu-zeichen nicht ein senkrechter Keil fehlt.

Der Verbalstamm, der wohl etwa "verordnen, einsetzen" bedeutet hat, dürfte in E-Imbi ungefähr sinki (vgl. lncert. I 5), in der Gegend von E-Hamban etwa sanki gelautet haben, womit E-Sangi und E-Sangi-pu-ti zu vergleichen sein dürften. Als Wurzel wird ungefähr čun anzusetzen sein. Dann ist vielleicht auch das acham. čunukme kein Schreibfehler und erklärt sich auch die freilich etwas kraus erscheinende Form šanankatu (vgl. OLZ. II 208).

Wie oben erwähnt, könnten wir auch in einem geschriebenen m ein n erwarten. Nun wird das Zeichen tum (Weissbach tu auf Tafel VI seiner Anz. Inschr.) öfters in den älteren Texten in einer so auffälligen Weise gebraucht (z. B. eri-en-tum-um, e-ri-en-tum-um-ma, tum-uk-ti-ne, tum-uk u. a. m.), dass man Weissbach wohl zugeben muss, es sei tu zu lesen. Stützt man sich nun auf babylonischen Brauch, so liegt es wohl nahe, als Uebergangsstufe ein tuw anzunehmen. Für das Elamische halte ich diese Annahme nicht für zutreffend, bis etwa ein w als elamischer Laut nachgewiesen wäre, was bisher nicht der Fall ist!).

Sollte tum etwa auch für tun, tim für tin gebraucht worden sein, bis das z schwand, zuerst unter Nasalierung des vorhergehenden Vokals, dann vollständig, bis tum mit tu gleichwertig war? Jedenfalls wird man auch mit dieser Möglichkeit zu rechnen haben,

¹) Auch kitu-ma braucht nicht = kitu-wa zu sein, und kitû-ja (Š-I C 2) zeigt zur Genüge, dass j im Elamischen nicht nur nach i vorkommt, also auch aus lautlicher Analogie kein Schluss zu ziehen ist. Weissbachs zatu-ma, das er nach Gram. § 17 als zatu-wa fassen möchte, ist jetzt nach seiner eigenen Feststellung mit la (statt tu) zu lesen; übrigens sind seine Ergänzungen nicht sicher.

d. h. allgemein mit einer Wiedergabe des n durch m-zeichen. Nun steht vor dem in der Anm. erwähnten kituja ein pum; den ganzen Ausdruck möchte ich mit pun-kite von Bg. II 47 vergleichen und vermuten, dass in beiden Fällen pun zu lesen sei.

Bis hierher hatte ich geschrieben, als ich von Foy seinen Artikel "Altpersisches und Neuelamisches" (ZDMG. 54 S. 341—377) zugesandt bekam, in welchem Foy wieder auf Jensens Beanstandung von čunkuk, sunkik als "König" zurückkommt.

Foy giebt zu, dass der plur. sunkip "Könige" bedeutet; dazu würde der sg. sunkik lauten. Eine Aufzählung von Singularen ohne k, denen Plurale mit p entsprächen, ist uns Foy schuldig geblieben. Vom Pronomen abgesehen, wüsste ich nur arikki="wenig" und iršekki="viel" anzuführen, wobei die Bedeutungen auffallen müssen. Ferner kommt mil(h) neben millik vor, die Weissbach mit "sehr?" übersetzt; man wird keinen plur. davon erwarten. Auf nappi, das selber schon plur. sein könnte, wird sich auch niemand berufen wollen. Es scheint mir also hochgradig unwahrscheinlich, dass als sing. zu sunkip ein sunki anzusetzen wäre.

Hätte ein čunkuk="König" nichts Anstössiges, so ist mir eher ein čunkuk-me = "Königreich" aufgefallen, ich hätte čunku-me erwartet, und zwar, ehe Weissbach in seinem Untaš-Riša-texte die Form sunki-me bot. Da sowohl čunkuk-mi als čun(u)k-me nur einmal belegt sind, könnte wohl auch das erstere verschrieben sein, möglicherweise beide. Das obige sunkime, das wenn ich mich recht erinnere, auch in der Hubannumena-inschrift wirklich vorkommt, dürfte Foy kaum beanstanden können (vgl. ZDMG. 49 S. 693f.). Vielleicht berichtet Bork über die Inschrift noch vor der Veröffentlichung des aus den Abklatschen so schwer zu entziffernden Textes.

#### Bespreehungen.

D. Rudolf Kittel, o. Prof. d. Theologie in Leipzig, Die Bücher der Könige übers. u. erklärt. (Handkommentar zum AT. hg. v. Nowack. I. 5. Göttingen, Vandenhoek u. Ruprecht 1900. XVI + 312. Preis 6,40 M., geb. 8 M., bespr. von Hugo Winckler. (Fortsetzung).

S. 131: "Omrî in assyrischen Inschriften öfter genannt als Humri . . . merkwürdig ist, dass die Assyrer gerade diesen König als Repräsentanten Israels ansehen.

Omrî selbst wird überhaupt nicht in assyrischen Inschriften erwähnt. Die Bezeichnung mar Humrî (Jehu) und Bit Humrî erklärt

sich daraus, dass die Omridynastie regierte (Ahab), als Assyrien zuerst Ansprüche auf die Oberhoheit erhob (854). Ein solcher Anspruch wurde nie fallen gelassen, und deshalb figurierte das Land unter diesem Namen weiter. Ausserdem ist die Omridynastie auch wirklich die einzige gewesen, unter der Israel eine Rolle gespielt hat.

S. 135: "Nach Schrader KAT 200 soll der Name (Ithobal) assyr. Tuba'lu geheissen haben".

Wäre das nicht feststellbar?

S. 136. Ich hatte vorgeschlagen, dass der Verlust der Söhne Hiels beim Aufbau von Jericho sich als Bauopfer erkläre. Das würde K. einleuchten, "wenn wir einen Beweis dafür hätten, dass ""die bekannte Sitte der Einmauerung von Menschen in die Fundamente" schon dem alten Orient geläufig war. Ein solcher Beweis fehlt. Ich habe eine Reihe von Belegen gesammelt, die mit hoher Wahrscheinlichkeit auf jene Sitte weisen, aber keiner bezieht sich auf das semitische Altertum". Was sagt wohl ein Ethnologe dazu? Zur Sache selbst ist weiter zu bemerken, dass es sich um eine Mondlegende handelt, die hier bei der Mondstadt ihren durchsichtigen Grund hat.

S. 147: Schwerlich handelt es sich dabei (beim Umkreisen des Altars durch die Ba'alpriester) um eine sakramentale Kommunion . . . ".

Dem stimme ich bei, denn ich weiss nicht was (altorientalisch) sakramentale Kommunion ist, und glaube doch die betreffende Stelle zu verstehen. Aber wenn die Phönizier so etwas kannten, wie heisst es auf phönizisch?

S. 164: Gewöhnlich nimmt man an, der hier genannte König sei Benhader II., aber da zwischen 15, 18 und den hier erwähnten Ereignissen kein allzugrosser Zwischenraum liegt . . . . gerät Winckler, Altt. Unters. 63/64 auf den angesichts 34 seltsamen Einfall, dass beidemal derselbe Köuig von Aram Damask gemeint sei.

Vers 34 lautet: "Die Städte, die mein Vater deinem Vater abgenommen hat, gebe ich wieder her", danach sind also Benhadads Vater und Omri Zeitgenossen - nämlich nach der Auffassung dieses Erzählers. Wenn man den für ephraimitisch und alt ansieht, dann kann man ihm ja Glauben beimessen, K. sollte aber bei seiner Kritik nicht übersehen, dass wir verschiedener Meinung sind, über das, was historisch ist. Giebt der Umstand zu denken, dass hier der Name so sorgsam vermieden wird? Und wie steht es mit Benhadad II (oder III), dem Nachfolger Hazaels, der bei den Assyrern Mari' heisst? Sind die biblischen Nachrichten wirklich so unanzweifelbar? Dass Amos nur einen Benhadad und Hazael kennt, habe ich ebenfalls bereits a. a. O. betont.

S. 170: Die israelitischen Kaufleute von Damask wohnen als Verehrer Jahves nicht mit den Verehrern der syrischen Götter zusammen; sie bilden für sich eine von jenen "unreinen" Heiden geschiedene Volksgemeinschaft".

1) sind die Israeliten der Ahabzeit keine Jahveverehrer, das sagt ja selbst die Ueberlieferung mit kräftigster Betonung, 2) sind sie keine nachexilischen Juden, kennen also nicht den Begriff der "unreinen Heiden". Selbst die neueren Juden wohnen ja unter diesen, wenn man sie nur duldet. Was die Einrichtung von husôt (arab. sûk) bedeutet, bedarf wohl keiner Ausführung, im Mittelalter nennt man es Fondachi der verschie-Es sind denen Handelsstaaten im Orient. die Enklaven für die Fremden, die diesen zum Aufenthalt und Handel angewiesen und reserviert sind. Ebenso hat ja jede einheimische Gilde ihren sûk (Bazar). Das sind doch elementare Thatsachen.

S. 172. "Hat Ahab wirklich ein Schutz- und Trutzbündnis gegen Assur mit Bir-idri geschlossen . "

In welchem Verhältnis er zu ihm stand, wissen wir. s. oben über Josaphat. Er war ein Vasall.

S. 208. Rimmôn "spielt auch bei den Syrern von Damaskus eine hervorragende Rolle". Rimmôn (Hadad) ist ursprünglich eine kanaanäische (das heisst der kanaanäischen Semitengruppe gehörige) Gottheit. Von dieser ist er nach Babylonien und Assyrien wie nach Syrien gebracht worden. Speziell ist er, wie unsere Stelle lehrt, der Gott von Damaskus.

ib. Hadadrimmôn (Sach. 12, 11) ist keine syrische, sondern eine palästinensische Ortschaft (die nach der Gottheit genannt ist).

S. 213. "Und wenn demgemäss diese ganze Elisalegende unhistorisch ist (Winckler Gesch. S. 153), so versteht man nicht, wozu überhaupt über die Frage, in welche Zeit jene Belagerung zu setzen sei, ausführlich gehandelt wird (a. a. O. 150 ff.)."

Ist es wirklich zweifelhaft, warum für historische Zwecke ein historisches Ereignis bestimmt wird, an welches eine Legende geknüpft ist? (Man beachte Gesch. Isr. I S. 151: "Geschichtlich ist daran nichts ausser die Ereignisse, an welche sie angeknüpft werden".) Hat K. von den von ihm bekämpften Meinungen Kenntnis genommen oder nicht?

S. 214. "Welches Ereignis den Abzug der Syrer wirklich veranlasst hat, weiss nicht einmal der Erzähler — geschweige, dass wir es wissen können. Der Erzähler redet nur von einem Getöse, das die Syrer jenen Überfall vermuten lässt. Winckler redet aber, als hätte ein solcher Überfall thatsächlich stattgefunden und bestimmt danach seine Zeit".

Es handelt sich um die Belagerung von Samaria und deren Aufhebung, weil (II 7, 6):

"Jahve liess die Aramäer hören ein Geräusch von Wagen etc. und sie sprachen zu einander: der König von Israel hat gegen uns gedungen die Könige von Muşri (Kappadokien-Kilikien) und der Chittîm". Es ist von allergrösster Gleichgiltigkeit, was die Aufhebung der Belagerung thatsächlich veranlasste. Dass es sich hier um eine kindlich naive Darstellung handelt, welche der Wirklichkeit keine Rechnung trägt, ist selbstverständlich, was aber zweifellos aus der Angabe hervorgeht, ist, dass das historische Ereignis, an welches diese Legende angeknüpft wurde, von der historischen Quelle, welche dem Erzähler dieser Legende vorlag, in eine Zeit gesetzt wurde, wo Hatti und Mușri Benhadad gefährlich werden konnten. Das ist aber die Zeit, wo er mit seinen Vasallen im Kampfe lag. s. oben zu I 20, 24. Man sieht wieder, wie alle diese Aramäerkriege ursprünglich - in der historischen Quelle! - in demselben Zusammenhange erzählt waren, eben dem durch I 20, 24 angegebenen.

S. 231. (II 9, 18.) Selbstverständlich können die Könige dem heranjagenden Jehu keinen Boten entgegenschicken, um zu fragen, ob er in friedlicher Absicht komme. Wenn man sich des Gegenteils versieht, so empfängt man einen Empörer doch wohl anders. Der Bote wird geschickt, um zu fragen, ob alles wohl stände. Jehu ist als vom Heere kommend gedacht, und die Könige nehmen an, dass er eine entscheidende Nachricht vom Kriegsschauplatze überbringt. Deshalb sind sie ungeduldig und lassen fragen: "es ist doch eine freudige Nachricht, die Du bringst", denn sie können ebensogut annehmen, dass er auf der Flucht ist.

S. 257. (13, 17.) "Denn er liess Joahas nicht mehr Krieger übrig als 50 Reiter, 10 Wagen und 10,000 Fussgänger<sup>1</sup>)." Hierzu bemerkt Benzinger richtig, dass Subjekt Hazael ist, Kittel: "nicht Hazael, sondern Jahve, wie 7b zeigt"! Es schliessen an einander 7a und 4 aus alter ("geschichtlicher") Quelle. Hierzu 7b erläuternde Bemerkung von jüngerer Hand.

S. 267. "Tiglat-Pileser erzählt in seinen Annalen, dass er Pekah getötet und an seiner Stelle Hosea eingesetzt habe. Das scheint die Notiz unseres Textes dahin zu beleuchten,

<sup>1)</sup> Einfache Erwägung und das Verhältnis der יניטרות באיני ביי ביי לייטרות משל עלייטרות בייטר בייטר בייטרות משל בייטרות בייטר משל בייטרות Benhadads.



dass Hosea im Auftrag Tigl.-Pil.'s gehandelt habe. Aber dazu stimmt 17, 3 nicht. Vielmehr ist die Inschrift ungenau und prahlerisch. . . . . Der Grosskönig ist nach der richtigen Erinnerung der Bibel noch gar nicht da". Der König von Assur hat es nicht nötig zugegen zu sein, um ein solches Fürstlein abzusetzen. Dazu schickt er einen Feldherrn. Ebensowenig hat Nebukadnezar Jerusalem selbst belagert Es ist wohl nicht nötig, zum so und so vielten Male die Reihenfolge der Ereignisse wieder auseinanderzusetzen, Inschriften und Bibeltext decken sich hier völlig, und beide erzählen eben in ihrer Ausdrucksweise. 17, 3 stimmt auch nur nicht zu Tiglat-Pilesers Inschrift, wenn man Kittels Erklärung davon annimmt, der Salmanasser dort streicht! Selbst dann aber ist der Widerspruch nur ein scheinbarer1) und besteht nur für den, der die Ausdrucksweise der Assyrer nicht kennt. Für seine Meinung beruft sich K. auf K. B. II 31. Dort ist aber noch der alte Text zu Grunde gelegt. Es war selbstverständlich die Rostsche Ausgabe (1893) zu benutzen, wonach es heisst (Kl. Inschr. I 17): Pekah, ihren König, stürzten sie (iskipû), Hosea [als König] über sie setzte ich". Dazu braucht der Assyrer weder mit Heer noch sonst etwas einzugreifen. Die assyrische Partei hat Pekah gestürzt und die assyrische Oberhoheit anerkannt. Tiglat-Pileser bestätigt daher ganz naturgemäss ihren Führer Hosea. Das heisst: ich setzte ihn als König über sie.

S. 273. Sib'e-Seve' ist noch immer ein König von Ägypten und "fällt vielleicht mit Sabako zusammen". (1889 sind die Unters. zur altorient. Geschichte erschienen. Ebenfalls 1889 Steindorff in Beitr. Assyr. I S. 342 gegen Sabako = Sib'e). Von der ganzen übrigen Frage, dass Sib'e ein Musrit und kein Aegypter ist usw., weiss die Wissenschaft natürlich nichts. Das ist vorläufig

noch Geheimlehre.

S. 277. (17, 30.) Der Name der Gottheit Asima (von Hamat) "hängt vielleicht mit dem Flusse Niew bei Tyrus zusammen". Der Fluss heisst Nahr-Kasimiye, das k als & gesprochen. Woher hat K. diesen mit hebräischen Buchstaben geschriebenen Fluss Niew? Es ist doch wol Aufgabe der Wissenschaft Belege zu beschaffen, nicht sie zu schaffen.

S. 291. Es ist "wenig wahrscheinlich", dass wir (Winckler) zwei verschiedene Züge

Sanheribs anzunehmen haben, den von 701 und einen zweiten kurz vor 681, denn es ist "nicht zu erweisen", dass Tirhaka 701 noch nicht regiert habe, "da er erst 693 König von Aegypten wurde, obwohl er schon lange vorher Herr der Lage in Aegypten war. S. auch Meinhold etc." Ich glaube nicht, dass jemand, der von orientalischer Geschichte eine Vorstellung hat, an meiner Aufstellung zweifelt. Im übrigen habe ich weitere Gründe angeführt, und davon sind die wichtigsten: der biblische Bericht selbst unterscheidet die beiden total verschiedenen Situationen und Sanherib nennt 701 Tirhaka nicht, was ihn ausschliesst. Es heisst aber (19, 9): "Tirhaka ist ausgezogen, um dich zu bekämpfen", das kann er erst, wenn er Aegypten besetzt hat, also König von Aegypten ist, also nach 693. Ich führe das Beispiel an, nicht um meine Aufstellung zu verteidigen, aber um zu zeigen, wie oft und wie lange man die einfachsten Dinge wiederholen muss, bis sie verstanden werden. Dieser Fall ist typisch für das Verständnis, welches den massgebenden Fragen alttestamentlicher Auslegung entgegengebracht wird.

S. 304. Schlacht bei Megiddo nach Herodot bei Magdolos: "Nach Winckler bei Benzinger soll Caesarea gemeint sein, während Th. Reinach (REju 1895, 26 ff.) wohl richtiger an die Feste Migdol... bei Pelusium denkt".

Der letztere Vorschlag ist bereits 1892 bei Winckler (Gesch. Bab. Ass. S. 310) gemacht und nochmals Gesch. Isr. I S. 103 Anm. erörtert. Dann hat W. M. Müller in den Mitteil. der VAG. 1898 S. 160 darüber gehandelt und ich habe Forsch. II S. 289 Anm. meine neue Meinung ausführlicher begründet. Warum wird denn nicht wenigstens angegeben, wieso Caesarea dazu kommen soll = Magdolos zu sein (Στρατωνος πνογος = Μαστορί (Στρατωνος πνογος)?

S. 309. (IÍ 25,8): "kam Nebusaradan, der Oberst der Leibwache, der (Leib-)Diener des Königs von Babel." Der Leib diener? Eine nicht ganz unbekannte Grabschrift nennt einen der Weltgeschichte angehörigen Mann "einen treuen Diener Wilhelms I". War der sein Leib diener? (Uebrigens ist das eine Bezeichnung, die im Deutschen gar nicht besteht; es giebt nur Leibkutscher, Leibjäger etc., aber Kammer diener). עבר המער genau unser Minister und höchster Beamter. Vgl. auch das bekannte hebräische Siegel: עבר המער List es nötig, das erst zu erörtern?

S. 311. "Nach Tiele, bab.-assyr. Gesch. 457, wäre die Begnadigung Jojakins nicht durch Evil-Merodach, sondern unter Nergal-

<sup>1)</sup> Und ich glaube, hier hat K. in der That richtig gesehen, und mein Versuch (Alttest. Unters. S. 23), die Schwierigkeit zu lösen, ist aufzugeben.

šar-uşur (559—56) erfolgt." Hier müsste doch aber wenigstens Tiele's Grund für diese Abweichung von der Ueberlieferung angegeben werden: das ist die biblische Chronologie. Nach die ser sei die Freilassung unter Neriglissor erfolgt. Das zu betonen, ist hier wichtig, da man wohl im allgemeinen eher dem Wortlaut, der ja ganz unverfänglichen und sehr wohl verständlichen (F. II. S. 206) Nachricht, als der Berechnung nach der Chronologie vertrauen wird.

Das sind eine Reihe von Beispielen, welche geeignet sind, den Unterschied erkennen zu lassen, der zwischen des Verfassers und meiner Auffassung der hier zu behandelnden Fragen bestehen. Ich selbst habe, wie ich von Anfang an und wiederholt betont habe, nur philologisch-historische Interessen dem A.T. gegenüber; in wiefern etwa theologische eine andere Beurteilung veranlassen, weiss ich nicht. Ein gleiches gilt aber auch von den Lesern dieser Zeitschrift, wenigstens in dieser ihrer Eigenschaft. Der Verfasser hat meine Aufstellungen zum Gegenstand ausführlicher Erörterungen gemacht, darum habe ich es für nötig gehalten, eine Anzahl von denjenigen Punkten hervorzuheben, welche mir geeignet erscheinen, die Frage zu entscheiden, welche Betrachtungsweise für das A. T. massgebend werden und was auf diesem Gebiete herrschen soll: die allgemeinen Gesetze menschlichen Denkens oder der "Eselskopf" und der "Tauben-mist" (s. unten zu 2 Kön. 7, 25). Ich habe Kittel dabei möglichst selbst reden lassen. Die Meinungsverschiedenheiten beruhen, wie man aus einer Anzahl der Beispiele sieht, nicht nur auf einer verschiedenartigen Bekanntschaft mit den monumentalen Quellen. Ich möchte darauf hinweisen, dass K. eine ganze Anzahl von Aufstellungen zurückweist, die z. B. Benzinger billigt. Ich habe Beispiele angeführt, woraus hervorgeht, dass Benzinger in diesen Fällen meine Meinung wirklich erfasst hatte, und sie zu beurteilen vermochte, weil er einen Einblick in orientalisches Wesen hat.

Ich füge hierzu eine Anzahl von Verbesserungs- oder besser Erklärungsversuchen, da sich sonst wohl sobald keine Gelegenheit bieten dürfte, den Gegenstand in zusammenhängender Gestalt zu behandeln.

S. 23. LXX zu Kap. 2. Die δυναστευματα = Συκτικό (Altt. Unters. S. 174) finden sich auch noch im hebräischen Texte. S. Gesch Isr. II, S. 261 Anm. 2 und vgl. sabäisches Συκτικό (Altt. Unters. inschriften, worauf O.L.Z. Jahrgang 1898, 23 Anm. 3 hingewiesen wird.

I 5, 22. Die "Gibliter" sind בכלים Steinmetzen, Bauleute, s. Gesch. Isr. II, S. 261, Anm. 3.

9, 28 und 10, 22. Ueber Ofir und die "Pfauen" siehe Niebuhr OLZ. III, 69. Uebrigens beweist Jer. 39,3 (שֹר בניים dass "Neger" und "Eunuch" identische Begriffe sind.

12, 16. l. mit Sept. (βοσες) רעה ביתך דויד

"regiere dein eigenes Land".

18, 3. "Obadja war sehr gottesfürchtig", darum heisst er ja auch עבריהו.

19, 19—21. Elisa wird vom Pflug weg von Elia zum Propheten herufen, er schlachtet die Rinder und bewirtet das Volk. Es ist die Berufungslegende der Könige. (Midas, Cincinnatus, Saul) s. Gesch. Isr. II, S. 156. Die Königsüberlieferung wird in dem Prophetencodex (s. darüber Gesch. Isr. II) durch die der Propheten ersetzt, vgl. das Gesch. II, S. 224 über Saul und Samuel bemerkte. Sollte unser Abschnitt ursprünglich in einer Berufung Jehus gestanden haben?

20, 38. (Der Prophet) "machte sich mit einer Binde um die Augen unkenntlich." Dazu K.: "Warum bloss um die Augen?" Zunächst על ענו "über den Augen = oberhalb. Auf die Frage hat Stade im ZatW 14 S. 315 eine Antwort gegeben, die alle Beachtung und also auch Buchung verdient.

21, 25. 26. Die Erklärer verstehen das gerade Gegenteil von dem, was gemeint ist. Wir haben zunächst in 25 eine Bemerkung eines denkenden — rara avis in terris -Lesers, der ganz richtig die Moral von der Geschichte dahin zusammenfasste, dass hier wieder Widersprüche herrschen, denu Ahab ist ja ganz unschuldig an dem Tode Nabots! (vgl. schon Benzinger). Daher bemerkte er: `"Aber es war ja gar nicht (רק לא היה, streiche כ) Ahab, der sich bereit finden liess, das Böse zu thun, indem (אשר) denn) seine Frau ihn verführte". Dazu fügte dann einer, der ihn belehren wollte, im gewöhnlichen Tone seine Belehrung des Žweiflers hinzu: "Und ausserdem hat er sehr gefehlt, indem er den Götzen nachlief wie die Amoriter etc."

II 1. Der Hauptmann über die "funfzig" ist selbstverständlich ein sar hamusim ein Truppen hauptmann, vergl. zu Dund noch Gesch. Isr. II, S. 162, Anm. 1.

Kap. 3. Der Zug Jehorams und Josafats gegen Mesa von Moab. Die Chronologie der Mesainschrift ist in Ordnung, s. Forsch.

II, S. 401. Ueber das Vasallenverhältnis Judas zu Israel s. Gesch. Isr. I. Dass es damals keinen König von Edom gab, wird I 22, 48 und II 8, 20 bezeugt, dass aber ein nicht vorhandener König nicht mit zu Felde ziehen kann, leuchtet selbst der Bibelexegese ein. Es liegt auf der Hand, dass diese Nennung des Königs von Edom und die krampfhafte Betonung der drei Könige von einem Bearbeiter herrührt. Dieser hat ihn wahrscheinlich eingeschoben, weil er 26 so fasste wie die jetzigen Erklärer: Mesa suchte durchzubrechen beim König von Edom, d. h. dort, wo dieser stand. Das ist aber falsch, es ist gemeint: er versuchte durchzubrechen zum König, und nun wie gewöhnlich (vgl. Gesch. Isr. II), von Aram, nicht von Edom. Ebenso ist überall Aram statt Edom zu lesen. Es ist der reinste Unsinn, Moab via Edom angreifen zu wollen: durch die Steppe von Aram geht der Weg, d. h. Israel greift Moab da an, wo dieses stets von ihm bekämpft worden ist, von Norden her, genau dort, wo Mesa nach seiner Inschrift seine Grenze weit in das israelitische Gebiet vorgeschoben hatte. Um einen Versuch, seine dort geschilderten Angriffe zurückzuschlagen, handelt es sich ja.

Wer ist aber dieser König von Aram und welches ist sein Land? Man kann an Damaskus denken, und müsste dann annehmen, dass dieses Moab unterstützt hätte. Jedoch deutet die Ausdrucksweise "er wollte durchbrechen zum König von Aram", darauf hin, dass dieser als nicht allzuweit entfernt gedacht ist. Das würde weiter vermuten lassen, dass von ihm Entsatz zu erwarten war, dass also eine Angabe, welche sein zu erwartendes Eingreifen berichtete, im ursprünglichen Berichte sich fand. haben hier wieder die Bearbeitung des Prophetencodex vor uns). So etwas ist auch zweifellos der Fall gewesen, denn damit, und nur damit kann am Schlusse der Abzug der Belagerer in Wirklichkeit begründet gewesen sein. Nicht aus Abscheu vor der Opferung des Sohnes Mesas rückte Jehoram ab, sondern weil er sah, dass der Widerstand aufrecht erhalten werden würde, bis der Entsatz kam.

Es ist durchaus denkbar, dass wirklich Damaskus — also Hazael — gemeint gewesen wäre, allein eine andere Vermutung liegt ebenalls nahe. Bei der ganzen Sachlage fällt auf, dass von Ammon keine Rede ist, wie denn dieses überhaupt keine Rolle in dieser Zeit spielt. Wenn aber Moab und Damaskus sich die Hand reichen wollten, so

konnten sie das nicht über Ammon hinweg thun. Dass Damaskus ferner nicht Ammon unterworfen hatte und als Provinz besetzt hielt, geht aus den Kämpfen mit Israel um Gilead hervor. Diese schützten Ammon. Ebenso wie alle andern Vasallen Bir-idris von 854 war Ammon durch Salmanassers erstes Auftreten von der damascenischen Herrschaft frei geworden — was war also mit ihm?

Die Antwort giebt hier, wie für die ganzen Verhältnisse dieser Zeit die Inschrift Salmanassers. Er nennt 854 als Herrn von Ammon unter seinen Vasallen: Ba'sa "Sohn Ruhubi's" d. i. von Bêt-Rehob. Ammon steht also damals, wie bereits Gesch. Isr. I S. 141 ausgeführt unter einem Fürsten von Aram Bêt-Rehôb, zu welchem seinerseits (s. a. a. O. und Gesch. Isr. II 216) Aram-Çoba gehört. Es ist also zu erwägen, ob dieser "König von Aram" es ist, von dem Moab Hilfe erwarten konnte.

Die Sachlage in der alten ("geschichtlichen") Überlieferung war demnach: Mesa empört sich gegen seinen Lehnsherrn, den König von Israel, im Einvernehmen mit Ba'sa von Rehôb und Ammon. Jehoram zieht mit seinem Vasallen Josafat gegen ihn durch die Steppe von Aram. Damit kann nur ein Stück Land im Ostjordanlande gemeint sein (man beachte, dass die Aramäergrenze auf dem Gebirge Gilead liegt. Gen 31, 51!). Mit midbar i) werden kleine Bezirke (Hochebenen, überhaupt Flächen) bezeichnet, denn auch in Benjamin giebt es eins (Gesch. Isr. II S. 97). Die Moabiter treten ihnen an der Grenze entgegen und beide Heere lagern sich gegenüber. Es fragt sich, wo man diese Grenze zu suchen hat. Mesa hat nach dem Sturze der Omriden, als er seine Inschrift aufstellte, das Gebiet bis Horonên erobert, welches ich (Forsch. II. S. 500) in Arak el-emîr suche.

Auf jeden Fall besitzt er Mehedeba, man hat also seine Grenze an einem der Wadis zu suchen, welche unmittelbarnördlich vom Toten Meere in den Jordan fliessen, An einem solchen Wasserlaufe ist aber das Lager zu denken<sup>2</sup>), denn die Moabiter, die also

<sup>&#</sup>x27;) Wenn nicht das מרבר erst von der Prophetenlegende dazu gesetzt worden ist, um die Not des Heeres anzubringen. Vgl. die folgenden Anmerkungen. Es hätte dann einfach geheissen: Den Weg durch Aram.

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup>) Die Prophetenlegende hat die Wassernot und wohl auch die Motivierung des Regengusses erst dazu gefügt. Die alte Überlieferung hatte einfach eine natürliche Erscheinung: Regenguss und rotes Wasser, das durch die Abspülung des Erdreichs entstanden ist. S. folgende Anm.

unterhalb stehen, sehen, dass das Wasser rot ist, und nehmen an, dass ihre Gegner sich selbst abgeschlachtet haben 1). Sie werden geschlagen und flüchten nach Kîr-harošet. Das ist selbstverständlich nicht Kîr-Moab, sondern eine im Norden zu suchende Stadt. Denn selbstverständlich fliehen die Moabiter nach dem nächsten festen Punkte. Hier hat nämlich wieder die Bearbeitung der Prophetenlegende etwas hineingetragen: das Durchziehen und Verwüsten des ganzen Gebietes von Moab. Als ihr Eigentum werden die betreffenden Worte deutlich gekennzeichnet, denn den Befehl dazu giebt ja der Prophet (Vers 19). Dagegen hat es sich ursprünglich nur um einen Versuch gehandelt Moab zu unterwerfen und um dessen Zurückweisung durch die vergebliche Belagerung von Kîr-harošet. Das beweist zum Überfluss die Mesainschrift. Der Text in 24-27 ist danach folgendermassen herzustellen und hat in der alten Überlieferung mit Ausscheidung des Eigentums der Prophetenlegende (cursiv) gelautet:

a) Die Schlussworte von Vers 24. מואכ שואכ bestehen aus einer Variante zu dem ersten והכו את מאכ, welche mit diesem ihrem Stichworte vom Rande in den Text gedrungen ist. — Kîr-harôšet schliesst unmittelbar an "sie flohen" an.

b) אבניה gehört als ייכוה[וּ] am Schlusse des Verses. Diese Worte haben aber an dieser Stelle keinen Sinn, denn eine

Umzinglung der Stadt durch die Schleuderer

Eine Bestätigung dieser Auffassung bietet der Bericht der Chronik (II 20), der damit zugleich beweist, dass seine Vorlage nicht unsere Königsbücher sind, denn er hat Angaben, die wir als ursprünglich vorhanden, erschlossen haben, thatsächlich erhalten, oder lässt sie noch erkennen. Im übrigen ist er ein typisches Beispiel für die Darstellungsweise der Chronik

Hier handelt Josafat allein: "Und es rückten an die Moabiter und Ammoniter und mit ihnen von den Ammonitern". Hier sind zunächst die Ammoniter vorhanden, die wir in Kön, vermissten Dann aber steht noch einmal Ammoniter, was Lesefehler innerhalb des Chroniktextes für Me'uniter ist, wie anerkannt. Der Chronist hat aber Me'ûn für Edom gesetzt, dem es sachlich entsprach, und hat Edom gefasst statt Aram der ursprünglichen Ueberlieferung. Also Ammon und "Aram" in enger Verbindung! Ebenso ist in Vers 10 "Ammon und Moab und das gebirge Sê'îr" שׁעִיר = Edom für ur-sprüngliches Aram eingesetzt worden. Die Entstehung des מעבר לים מארם in Vers 2 wird sich aus einem מעבר הירדן erklären, das zu עבר הנהר = Syrien (vgl. Gesch. Nr. II S. 205ff.) geworden war, worauf wieder נהר als הים gefasst wurde. Beachtenswert ist dabei, dass Haçaçon Tamar hier nicht mit Engedi sondern mit 'ên-Gad d. i. Baneas (Gesch. Isr. II S. 211 Anm. 2) gleichgesetzt war, sodass also auch dieser Bestandteil von Gen. 14 für die Scenerie der Abrahamlegende nach Nordisrael weist (Gesch. Isr. II S. 35). Endlich ist der Pass (מעלה) von ציץ vielmehr ein solcher von Sîr oder Sûr d. i. eben 'araq-el-emîr (Forsch. II 500), wo wir den Schauplatz des Kampfes suchen.

Damit wäre wieder ein Stück Geschichte aus dem Schutte herausgegraben.

(Schluss folgt).

Littmann, Enno, Über die Abfassungszeit des Tritojesaia. Freiburg i. B. Leipzig und Tübingen, Verl. von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 1899, M. 1,50. Bespr. v. B. Baentsch.

Darüber, dass Jes. 56-66 nicht von dem Verf. von Jes. 40-55 herrührt, scheint seit dem Erscheinen von Duhm's Jesaias-Kommentar (Gött. 1892) unter den wissenschaftlichen Vertretern der alt-test. Theologie kaum noch ein Zweifel zu sein. Unter den be-

<sup>(</sup>leichteste Waffe!) ist sinnlos. Vielmehr sind es diese, als die Leichtbeweglichen, welche den Durchbruch verhindert haben. Die Worte gehören also hinter Vers 26. Eine Bestätigung dieser Auffassung bietet

<sup>1)</sup> Das ist eine Motivierung, wie sie sich nur der Prophetenkodex leistet, auf keinen Fall die geschichtliche Ueberlieferung. Der Gedanke liegt nahe, dass ursprünglich die Moabiter geglaubt hätten ihre Gegner seien von dem "König von Aram" geschlagen worden. Indem dessen Rolle ausgeschaltet wurde, musste auch eine andere Motivierung gefunden werden, und diese fiel absurd aus wie gewöhnlich. — Uebrigens ist das "Motiv" mythologisch und stammt aus dem Vorrat der orientalischen Legende. Vorläufig s. seine Verwertung in der islamischen Legende im nahr-el-dami Châlids (Tab. I, 2034f.).

rufenen deutschen Forschern hält etwa nur noch Koenig (Einl. in das alte Test. S. 324f.) die Einheit des (exilischen!) Verfassers für diese Kapitel fest, im grossen und ganzen auch Cornill, der, abgesehen von einigen Interpolationen in Kap. 49-62, nur die Kap. 63-66 in ihrer gegenwärtigen Form dem Verfasser von Kap. 40ff. abspricht, immerhin aber doch unter der Voraussetzung eines älteren Kernes. Ahnlich hatte schon Stade, Gesch. d. Volk. Isr. II, S. 70 Anm. 1, geurteilt. Ref. erwähnt das ausdrücklich, weil die Darstellung des Verf. auf p. III die Auffassung zulässt, als hätten Stade und Cornill diese 4 Kap. ganz und gar einem besonderen Verfasser zugeschrieben. Die Vertreter der neuesten Hypothese sind nun aber noch nicht ganz unter sich eins. Während Duhm und nach ihm Smend, Marti, Ed. Meyer u. A. diese Kapitel (wenigstens in der Hauptsache) einem einzigen Verfasser zuschreiben, dem von Duhm zuerst so genannten Tritojesaias, wollen Cheyne und Kittel (in der Neubearbeitung des Dillmann'schen Jesaia-Kommentars) in diesen Kap. nur eine Gruppe von nahezu gleichzeitigen, stark untereinander verwandten Prophetieen sehen, deren Verfasser als Glieder einer unter dem litterarischen Einflusse des Deutero-Jesaias stehenden Schule anzusehen seien. Schliesslich kommt auf die Entscheidung dieser Frage nicht allzuviel an. Der Verf. hat sich, wie schon der Titel seiner Schrift besagt, und wie es Ref. auch für empfehlenswert hält, der Ansicht Duhm's angeschlossen und sieht in Jes. 56-66 das Werk eines dem Zeitalter Ezra's angehörenden Schriftstellers, dessen Anerkennung er auch mit erkämpfen helfen will. In der Hauptsache hat ja das Duhm bereits gethan; aber es lohnte sich immerhin, die Frage einmal in zusammenhängender, klarer und methodischer Weise zu erörtern.

Die litterarische Einheit steht dem Verf. zunächst auf Grund sprachlicher und stilistischer Beobachtung fest. Das zum Zweck der Registrierung dieser Beobachtungen vom Verf. angefertigte Lexidion hat leider nicht mitgeteilt werden können, da dessen Umfang um die Hälfte grösser ist als die vorliegende Schrift. Doch hat der Verfasser gleich im 1. Abschnitt, der eine kurze Charakteristik von Tritojesaias (namentlich im Unterschiede von Deuterojesaias) bietet, eine Anzahl Notizen daraus mitgeteilt, cf. S. 5 ff., wo sich u. a. auch ein Verzeichnis des in Tritojesaias begegnenden jüngeren Sprachgutes findet. Die zweite Instanz bietet ihm

die Einheit des Geistes, die in Kap. 56-66 spürbar ist, und zwar eines Geistes, der mit dem in Kap. 40--55 wehenden nichts gemeinsam hat. Etwas outrierend vielleicht, aber doch im Grunde richtig redet der Verf. S. 2 von dem "unüberbrückbaren Gegensatze zwischen einem geistesgewaltigen Propheten, dessen hohem Gedankenfluge wir kaum zu folgen vermögen, und einem Manne, der trockene Erörterungen über Sabbath und Fasten anstellt und dessen Hauptfreude es ist, sich in apokalyptischen Schilderungen zu ergehen". Eine dritte und letzte Instanz für die litterarische Einheit liegt für den Verf. in den überall vorausgesetzten gleichen geschichtlichen Verhältnissen. Nachdem er in einem 2. Abschnitt die inbetracht kommende Zeit 538-445 v. Chr. im engen Anschluss an Ed. Meyer (Entstehung des Judentums, 1896) kurz skizziert, unternimmt er es in einem dritten Abschnitt, die einzelnen Prophetieen, deren sich ihm ca. 11 ergeben haben, in dem geschilderten Zeitraum unterzubringen. Das älteste Stück, aus der Zeit 538-520 stammend, ist ihm das Gebet Jes. 637-6411, das der Verf. aber wegen seines zeitlichen Abstandes von den übrigen Propheticen und wegen seines aparten Inhaltes einem besonderen älteren Verf. zuweist. In die Zeit kurz vor 458 (der zweiten Rückkehr unter Ezra) setzt er namentlich auf Grund von v 8, den er in seinem ganzen Umfange für ächt hält (gegen Ryssel) das Stück 56<sub>1-8</sub>; bald nach 458 soll die Gerichtspredigt 63<sub>1-3</sub> entstanden sein. Für alle übrigen Stücke hält er die Zeit von 457-446 offen, meint aber für  $56_0$ — $57_{21}$   $59_{15}$ <sub>b—20</sub> 65 (in welchen Abschnitten sich heftige Drohungen gegen die Samaritaner finden) am besten die Zeit um das Jahr 457 annehmen zu müssen, da damals die Erbitterung gegen die Samaritaner, die die Ausführung des unter Ezra begonnenen Mauerbaues verhindert hatten, auf den Höhepunkt gestiegen sein werde. Um die Zahlen will Ref. mit dem Verf. nicht rechten. Darin aber muss er ihm fast ohne Einschränkung beipflichten, dass sich die in Rede stehenden Kapitel durchaus zwanglos aus der Zeit vom Auftreten Ezras bis zum Eingreifen Nehemias erklären, wie andrerseits wieder in ganz ungesuchter Weise von diesen Kapiteln erwünschtes Licht zur Aufhellung jenes für uns in mancher Beziehung dunklen Jahrzehnts ausgeht. Vor allem empfangen wir über die samaritanische Mischbevölkerung und die von ihr ausgeübten Kulte sehr erwünschte Auskunft. Die viel interpretierte und maltraitierte Stelle 661 f., deren in v 1f.

hervortretende scheinbar ganz spiritualistische Tendenz mit der Gesamtanschauung des Verf. allerdings nicht harmonieren wollte und daher zu den verwegensten Auslegungskunststücken Anlass gab (eine Mustertafel s. in Cheyne's Einl., dtsche. Übers. S. 385 f.), ist jetzt erst recht verständlich geworden; sie zeigt, dass die Samaritaner sich bereits im 5. Jahrhundert mit dem Plane trugen, einen Konkurrenz-

tempel zu bauen. Im einzelnen kann Ref. dem Verf. vielfach zustimmen oder ihm doch wenigstens Zulässigkeit und Möglichkeit seiner Argumentationsweise zugestehen. Dass man über die Abgrenzung der einzelnen Stücke auch anders denken kann, zeigt der i. J. 1900 erschienene, vom Verf. also noch nicht benutzte Kommentar von Marti. In Stellen wie 58<sub>12b</sub>, 60<sub>11</sub>, 62<sub>6</sub> sieht Verfasser Anspielungen auf den durch die Samaritaner vereitelten Mauerbau; das kann richtig sein, vgl. z. B. auch Kittel-Dillmann zu Jes. 626, aber braucht es nicht in jedem Fall, und in 60<sub>11</sub> hat Ref. mehr den Eindruck von einer allgemeinen Wendung. Man darf in der Aufspürung konkreter Beziehungen nicht zu weit gehen, denn man gefährdet dadurch nur allzuleicht die Kraft der sonstigen Beweisführung. Jedenfalls ist es eine Überspannung, wenn der Verf. S. 32 die Stelle 61<sub>5f.</sub> als eine bewusste Vorbereitung auf das Gesetz Ezras ansieht, und wenn er sogar meint, dass es in 615 bereits auf die Antwort auf die bei dem rein kultischen Charakter des ezranischen Gesetzes zu erwartende Frage abgesehen sei, wie das Volk bei der Fülle seiner religiösen Pflichten noch den Anforderungen des täglichen Lebens entsprechen könne. Bei 63<sub>1-6</sub> hat Verf. die von Lagarde empfohlene, von Duhm acceptierte, auf den ersten Blick allerdings blendende Konjektur (מָבֹצֶר u. מָאָדָם) mit triftigen Gründen (im Anschl. an Cheyne) abgelehnt, nur irrt er, wenn er den Inhalt des Stückes in folgendem Satz zusammenfasst: "Sehet, wie es denen (den Edomitern) ergangen ist, so wird es euch (den Samaritanern) und allen Heiden ergehen". Denn nicht davon, wie es den Edomitern ergangen ist, ist die Rede, sondern davon, wie es den Edomitern und allen übrigen Völkern im Endgericht ergehen soll. Damit fällt dann aber auch das, was der Verf. zur Erklärung des Abschnittes über die Nabatäer beibringt. In der Erklärung von 63,-64<sub>11</sub> ist übersehen, dass es sich 63<sub>18</sub> keineswegs um Verbrennung und Zerstörung des Tempels, sondern nur um dessen Profanierung handelt. Dann kann aber 649-11 nur mit Bezug auf den salomonischen Tempel

gemeint sein (Duhm), oder die vv. sind mit Marti als spätere Zuthat (aus der Zeit der syrischen Verfolgung) anzusehen. Es liegt demnach kein Grund vor, den Abschnitt zeitlich von den übrigen zu trennen. Ob er auch demselben Verf. angehört, ist eine andere Frage, zu deren negativen Beantwortung jedoch das vom Verf. S. 39 beigebrachte sprachliche Material kaum ausreicht. Die Hauptthese des Verf. wird übrigens durch diese Einwände nicht getroffen. Sonst will Ref. noch auf die vom Verf. S. 16 A. 1 empfohlene infinitivische Fassung von דרכן in 57<sub>10</sub> aufmerksam machen, die allerdings noch einfacher ist als die plural. Fassung mit Annahme defektiver Schreibung. Dass der v. einen obscönen Sinn hat, ist sehr wohl möglich. Die Heranziehung des syr. انصدان = Konkubine und des verb. بنب ist wenigstens interessant. Auf S. 13 A. 2 ist die etymologische Bemerkung über סרים zu beachten, das der Verf. mit dem Tigreverb. סור, verschnitten sein, in Verbindung bringt. Dass שבת in der Bedeutung Woche jung ist, cf. S. 46, stimmt; immerhin kommt es so bereits Lev 23<sub>15</sub>, 25<sub>8</sub> Num 28<sub>10</sub> vor, und Lev 23<sub>15</sub> ist nach des Ref. Meinung noch im 5. Jahrhundert geschrieben. Über die ursprüngliche Heiligkeit des Schweins im semitischen Völkerkreise, der der Verf. etwas skeptisch gegenüberzustehen scheint, ist namentl. Rob. Smith, Rel. d. Semiten (deutsche Ausg.) S. 220 f. mit N 442 ff. zu vergleichen. Die S. 36 A. 1 gegebene Erklärung von פנים entspricht zwar ganz dem jetzigen Zusammenhange von Ex 3314, urspr. aber hatte das Wort wohl noch eine etwas andere Bedeutung, s. darüber des Ref. Kommentar zum Exodus. Anzuerkennen ist schliesslich des Verf. Besonnenheit und Zurückhaltung in litterarkritischen Operationen, zu denen er sich nur im äussersten Notfalle entschliesst, vgl. hierzu seine prinzipiellen Ausserungen p. III. Ref. hofft dem Verf., der über eine knappe und klare Darstellungsweise verfügt, noch öfters als Mitarbeiter zu begegnen und wünscht, dass es ihm gelingen möge, durch seine Schrift die Anerkennung des Tritojesaias in weiteren Kreisen durchdrücken zu helfen.

Jena.

J. E. II Rahmani, Acta Sanctorum Confessorum Guriae et Shamonae enarrata syriaca lingua a Theophilo Edesseno anno Chr. 297 Rom, E. Loescher & Co. 1899. Bespr. von Fr. Schwally.

Die Legende der Märtyrer Guria und Schamona ist schon lange bekannt, und zwar in der Bearbeitung des Simeon Metaphrastes (Migne Patrolog. Graec. Tom. 117). In latei-

nischer Sprache ist dieselbe in des Surius Werk De Probatis Sanctorum Vitis, Köln 1618 veröffentlicht, woraus sie Cureton in den Ancient Syrian Documents p. 113 ff. abgedruckt hat. 1896 ist auch ein armenischer Text veröffentlicht worden. Der hier vorliegende syrische Text ist im Mai 1893 von dem Herausgeber, dem jetzigen Patriarchen von Antiochien, in dem jakobitischen St. Markus-Kloster zu Jerusalem entdeckt worden. Die verschiedenen Redaktionen schwanken in der Angabe des Jahres des Martyriums, aber sie stimmen darin überein, dass es unter Diocletian stattfand. Als Verfasser und Augenzeuge -- die Verfasser der erdichteten und gefälschten Martyrien behaupten fast regelmässig, mit dabei gewesen zu sein — nennt sich S. 21 des syrischen Textes Theophil von Edessa, derselbe, welcher nach Cureton a. a. O. S. 65 des syr. Textes auch das Martyrium des Habib beschrieben hat. In die chronologische und historische Frage kann hier nicht weiter eingegangen werden. Ein besonderes Interesse darf der Inhalt der Legende nicht beanspruchen, da sie in dem Stil und der schablonenhaften Weise von hundert anderen Martyrien geschrieben ist. Interessant ist aber z. B. die Angabe, dass die niederen Kleriker in der Verfolgungszeit zu Nachtwächterdiensten herangezogen wurden (syr. T. S. 27).

Leider ist nicht zu ersehen, in welchem Verhältnis die Ausgabe zu dem Text der Handschrift steht. Der Herausgeber notiert nur ein paar schlechte Lesarten, die er korrigiert hat. Andere unsinnige Lesarten hat er stehen lassen, und übersetzt unbekümmert darum nach Mutmassung oder nach den Versionen. So ist S. 1 u. Las durch "poena" wiedergegeben (Metaphrastes: supplicia), obwohl das Wort nur "Auflage, Steuerlast" bezeichnen kann. Für 🚅 S. 9, 12. 13 ist aus der Randglosse 1:00 "Fessel" aufzunehmen. - ارموهـ S. 9, 12, das nach dem Zusammenhang "binden, fesseln" bedeuten muss, scheint eine Verderbnis aus 🛶 zu sein. zu lesen ومحصل, zu lesen S. 14 u., 17, 4 v. u., das محمكة ... الحمك nach dem Zusammenhang richtig mit "Fessel" übersetzt wird, ist in zu emendieren = griech. σφήν "Keil", ein Marterwerkzeug. Payne Smith hat das Wort nicht, aber Th. Nöldeke hat es mir aus Thom. Marg. 321, 21 nachgewiesen. — Janus S. 17, 9 muss Leuchter oder etwas dem ähnliches heissen,

ich sehe darin eine Entstellung aus λαμπάς. — S. 22 u. steht:

وأوحك مدوا أمله, كهدنا كه بهجما بأنسا كنومعدلما سرا إصامنها حدا الحه معكا was so übersetzt ist: adduxitque ipsos ad montem ex regione septentrionali Edessae ad collem dictum Bethalakikla. Mit زمودها ist es natürlich nichts, "Hügelchen" müsste etwa lauten. Stand wirklich ein Wort für "Hügel" da, so muss jak als "Gebirge" gefasst werden. Es ist mir aber kein Beispiel dafür bekannt, dass ein Berg einen derartigen, mit beth zusammengesetzten Namen trägt. Der entsprechende Text des Metaphrastes bei Cureton ist, wie gewöhnlich, stark verkürzt, er hat nur "ad septentrionalem partem civitatis abduxit in montem Bethalabicla. Ich vermute für jages; zweifelnd sich and in der Bedeutung "Wagen". Dazu findet sich am Rande des Codex angeblich بحارة, was der Patriarch für arabisch hält, vermutlich deshalb, weil es mit arabischen Lettern geschrieben ist. Das Wort ist natürlich entstellt, ob es aber arabisch, persisch (s. S. 5 Anm. 1) oder türkisch ist, das wissen die Götter.

Wir wünschen und hoffen, dass der gelehrte Patriarch von Antiochien uns noch manch anderen, unbekannten syrischen Text aus dem Staub der Klosterbibliotheken hervorzieht.

Strassburg i./E.

N. de G. Davies und F. Ll. Griffith, The Mastaba of Ptahhetep and Akhethetep at Saqqareh. Part I. The chapel of Ptahhetep and the hieroglyphs (Archaeological Survey of Egypt, 8 Memoir. 1900. 31 pl. (3 farbig), 42 S. Besprochen von W. Max Müller.

Davies hat in gründlicher Weise das berühmte Grab untersucht und veröffentlicht eine schöne Nachlese zu der Ausgabe von

Paget und Pirie, darunter ganze Szenen stark berichtigt, Photographien von mehreren der hübschesten Skulpturen, die meistens gelungen sind (pl. XXIVb z. B. hätte freilich eine neue Aufnahme gelohnt) und eine Menge wertvolles Detail, z. B. eine prächtige Wiedergabe der "Scheinthüren" in Farben. Philologisch wichtig ist Griffith's an die Zeichnungen anknüpfende schöne Studie über die Paläographie des Denkmals, bis jetzt vielleicht der wertvollste Baustein zu einer zukünftigen Geschichte der ägyptischen Schrift. Griffith's ziemlich abweisendes Urteil über seine Kritiker (S. 12) muss ich mit den Anderen einstecken; das Gebiet der Paläographie gehört ihm soweit unbestritten, zumal er Material in Zeichnungen besitzt, wie sonst niemand. Nach den bis auf die neuste Zeit meist alle paläographischen Einzelheiten übersehenden Publikationen kann niemand ihm dieses Feld streitig machen. So beschränke ich mich auf flüchtige Glossen. S. 16, Z. 15 ist das Zitat irrig; ist der Kopf nicht im m. R. dp? 17b zu Fig. 46: meines Wissens erscheint im a R. im Wortzeichen "kämpfen" 1) stets die Keule, die vorwiegende Handwaffe der "Nagada-Zeit". – 19. Der Geier galt dem m. Reich sicher schon als einfaches Silbenzeichen mt (giebt es denn einen Plural des Kollektivs msamt?), wie stets im n. R.; sollte das a. Reich wirklich ihn für mwt verwenden, so würde dies eine ausführliche Begründung verdienen. - S. 21 b berührt Gr. die schwierige Frage nach dem Ursprung des kopt. jope "Arbeit"; ich fürchte, der Zusammenhang mit den verschiedenen unter dem Silbenzeichen wp zusammengefassten Wurzeln ist noch nachzuweisen. — S. 22, Fig. 136 ist die ursprüngliche Form des Zeichens ns schon so entstellt, wie in den meisten Texten. Nach der von Maspero in den Pyramidentexten gegebenen Form ist es der Kinnbackenknochen (daher die zwei Erhöhungen!) über den die Ochsenzunge hängt. So erklärt sich auch der Gebrauch für mr, m-r leichter. — S. 30. Es ist noch unsicher, ob das Wort für "zimmern" k'h oder'kh heisst. — S. 33. Das Zeichen "Dolch" als Silbenzeichen hat seinen Ursprung wohl von dem Namen mtpnt2), von dem also nur die zwei mittleren Konsonanten verwendet sind, eine merkwürdige

2) Mein Versuch, Asien, S. 304, das als semitisches Lehnwort zu erklären, war irrig. Illustration zum System der Silbenzeichen 1). - 34, Z. 22, die Type für to sollte als Notbehelf bezeichnet sein. Fig. 342 (wie auch 204 etc.) ist wichtig als neuer Beweis, dass der Aegypter thatsächlich dunkelblau und schwarz für dasselbe hielt. Vgl. über die Verbreitung dieser Anschauung OLZ III, 306. - Fig. 384 kann ich nach wie vor nicht für einen Bohrer halten. Nach der ideographischen Bedeutung (niemals "durchbohren"!) sollte man auf einen Schlüssel raten, was freilich nicht sehr wahrscheinlich aussieht. - Fig. 379 wird wohl mit der vom Diener nachgetragenen Sitzmatte etwas zu thun haben: die anderen Einzelheiten bleiben unverständlich. — Fig 368 kann kein Rüsselende sein; die Nasenscheidewand wäre ja doppelt gezeichnet. - Fig. 380-82 kann unmöglich den halben Bart vorstellen, wozu schon die rote Farbe nicht passt. - Fig 391 erscheint in den Pyramiden als der dreifüssige Ständer für unten spitze Vasen, und die ideographische Bedeutung "hineinstecken" passte sehr gut; hier müsste das Zeichen entartet sein. erfordert weiteres Material zur Aufklärung, wie noch so manche Zeichen, zu deren Erklärung ich lieber keine billigen Fragezeichen

mache.

Mr Davies verspricht die Veröffentlichung einer bisher von allen Herausgebern übersprungenen Kammer des berühmten Grabes mit wichtigen Skulpturen. Ueber den bis in die neueste Zeit in der Aegyptologie fortblühenden Raubbau wird zu reden sein, wenn diese Fortsetzung erschienen ist.

Philadelphia.

## Mitteilungen.

#### Petrie's neue Funde bei Abydos.

Wm. Flinders Petrie schreibt mir von Araba (Post Baliana) vom 22. Febr. über seine Ausgrabungen:

"We have quite as much or more than last year. Dozens of ivory and stone in-

scriptions of kings U, , before

<sup>1)</sup> Ursprünglich 'h'. 'Ain vor h ging später häufig in Aleph über, das dann in *eh outi* "streitbar" als Vorschlagsvokal empfunden und abgeworfen wurde, als der zweite Konsonant schwand.

<sup>1)</sup> Daraus darf man natürlich nicht schliessen, dass "Erster" tpy geheissen habe (s. o zu dp). Die Hieroglyphenschrift rechnet so viel mit approximativer Wiedergabe, wie die Keilschrift.

Dyn. II. About 96 private steles and the royal ones of Zer and Perabsen. Jewelry and gold work of Mena and Zer (left behind by Copts and Amélineau!). Dozens of new sealings and many other things. All will be shown in London during July."

W. Max Müller.

#### Zweiglinie der Bahn Beirut-Damaskus.

Schon seit 1895 befindet sich die Frage der Erbauung einer Zweiglinie der Bahn Beirut-Damaskus-Hauran in der Schwebe Diese Gesellschaft hatte nämlich auch die Konzession für eine Linie Hama-Hons-Aleppo-Burjedschik (am Euphrat) erhalten. Die Bauarbeiten hatten aber auf Reklamation der Stadt Damaskus, die ihre Interessen dadurch für geschädigt hielt, unterbrochen werden müssen. Wie jetzt dem "Economiste d'Orient" gemeldet wird, hat ein kaiserliches Irade die Erbauung der Linie angeordnet, aber dieselbe soll statt von der Station Hauran oder Damaskus von dem kleinen Orte Rayak, der etwa 80 Km. vor Damaskus liegt, ausgehen. Es ist eine Kilometergarantie von 15000 Fr. bewilligt worden. Der Wert der neuen Bahnlinie beruht natürlich darauf, dass sie Anschluss an die Anatolische und die Bagdadbahn bekommt. Ob und wo das geschehen wird, lässt sich aber erst sagen, wenn die offenen und geheimen Kämpfe um die Trace der Bagdadbahn und die Fortsetzung der Anatolischen Bahnen Voss. Ztg. entschieden sind.

#### Maništusu ou Maništu irba?

A cause du mélange habituel, dans l'onomastique babylonienne, des éléments phonétiques et idéographiques, le nom Maan-iš-tu-su se prêtait à plusieurs lectures. Une variante vient à point nous fixer sur la valeur de chaque signe, et statuer objectivement sur la Conjecture Man ištusu pour Man(nu) išdušu (Jensen GGA, 1900, 970 et pass).

Un nouveau texte de Suse qui paraîtra dans un troisième volume d'inscriptions èlamites

mentionne en effet le roi

## 四年三五五十二

ou Ma-an iš-du-uz-zu, suivi (disons le en passant) du roi ME-(salim) fils du précédent (Obél. B. 6, 13—14.) Man-ištus u signifie donc "qui est son fondement?" Comme Man sakisu (Obél. C. 15, 21) s'explique par "qui sera son lige?" saki étant pour saqi, sanqi de sanâqu. (Cf. Nabuch. Winckl. I, ašru saga).

V. Scheil.

Le pays de Purukuzzi.

Ce pays qui confinait à l'Alzi, dont la position nous est connue (voir l'intéressant travail de M. Streck, Z. A. vol XIII p. 94) ne doit point être cherché vers Kharpout, mais au nord est de l'Alzi. Je retrouve le nom de Purukuzzi dans celui de Pourkouz, que porte encore aujourdhui un petit village, marqué sur la carte dressée par Hyvernat et Müller-Simonis. D'Akhlät à Pourkouz "le plateau est admirablement cultivé — rapporte Deyrolle, qui le traversa au milieu de l'été. — le froment y est si beau, qu'on se croirait dans l'un des plus riches endroits de la Beauce." Nous sommes donc fixés sur la position géographique, de ce canton repris par Tiglat-Pileser I; il comprenait le territoire où se trouvent les villes de Bitlis, Mousch, Akhlath, et sa frontière orientale atteignait les bords occidentaux du lac de Van.

Alfred Boissier.

#### Erklärung.

In einer Besprechung meiner "Altorientalischen Forschungen" (Wochenschr. f. kl. Phil. 1900 No. 51) wirft mir Peter Jensen vor, die Priorität der Feststellung der Gleichheit des Verhältnisses zwischen Gold- und Silberwährung im Altertum und Umlaufszeit von Sonne und Mond 127: 360 = 1:13½ nicht C. F. Lehmann zuerkannt zu haben, obwohl mir dessen bezügliche Aufstellungen hätten bekannt sein müssen.')

Ich gehe zum letzten Male auf eine der Anzapfungen ein, in welchem J. zu meinem wie anderer Fachgenossen Bedauern bestrebt ist, Fernstehenden gegenüber die Arbeiten zu diskreditieren, die sich seinem Verständnis entziehen. Keine Niederlage — und alle seine Rezensionen stellen die beschämendsten Niederlagen dar, die unsere Wissenschaft zu verzeichnen hat — scheint imstande zu sein, ihn in die Bahnen zu führen, in denen jeder sein Können schätzt. Wenn aber sogar populäre und nichtfachgenössische Schriften benutzt werden, um in dieser Weise Meinungen zu vertreten, die niemand teilen kann, so — ist es eben nicht mehr Aufgabe der Wissenschaft, sich damit zu befassen.

Zur Sache selbst: Wer meinen Aufsatz gelesen

Zur Sache selbst: Wer meinen Aufsatz gelesen und verstanden hat, muss sehen, dass ich von ganz anderen Gesichtspunkten aus zu meinem Ergebnis gekommen bin. Ich fasse diese Erscheinung als Ergebnis der gesamten babylonischen Weltanschauung auf. Die Lehmannsche Zusammenstellung schliesst aus der Übereinstimmung, dass dieses (allbekannte!) Verhältnis der Währung auf die Beobachtung des siderischen Monats bei den Babyloniern schliessen lasse. (Zeitschr. Ethnol. 1896, 447). Das, worauf es ankommt, nämlich die Vorstellung, welche den Zusammenhang zwischen beiden Rechnungen giebt, und sie in Verbindung zu bringen gestattet, die Thatsache, dass das Gold das Sonnenmetall, und das Silber das des Mondes²) ist, das hat L. nicht

<sup>2</sup>) d. h. dass sich in beiden dieselbe Gottheit offenbart, das einemal in den Himmelskörpern, das anderemal in den Metallen, wie sie sich in gleicher Weise in den verschiedensten anderen kosmischen Erscheinungen offenbart. (Incarnation auf das Materielle übertragen).

J) Diese Form der Reklamation, die ich nicht als die unter Gentlemen übliche anzusehen vermag, erscheint in um so merkwürdigerem Lichte, als J. die betreffende Stelle, auf die er seine Reklamation stützt, nicht einmal anführt. Soll man daraus schliessen, dass er sie selbst nicht gekannt hat? Löset mir, Graf Oerindur . . . .

Quellenmateriales gegründet sind. Jensen weiss so

gut wie ich, dass sein Schützling nicht imstande ist, eine

orientalische Urkunde selbständig zu behandeln, und

dass alle diese "metrologischen Forschungen" peinlichst

vermeiden, ihre Ergebnisse aus den babylonischen und

sonstigen orientalischen Quellen zu entnehmen. Bei den Fachgenossen ist die formula als eine

erkannt.1) Seine Aufstellung, die richtig ist, konnte daher lediglich als ein Kuriosum erscheinen, das jeder lächelnd zurückweisen musste, wenn er nicht die zugrunde liegende Weltanschauung kannte. Diese ist mir zur Zeit der Aufstellung von L.'s Beobachtung ebenso unbekannt gewesen, wie L. und allen Anderen. Nachdem ich diese Weltanschauung festgestellt habe, ist es einfach ein Kinderspiel alle die Einzelerscheinungen einzuordnen, und die gleichen Fälle zählen nach Hunderten — wenn man eben das System verstanden hat.

Lediglich zufällig habe ich beim Blättern nach ganz anderen (folkloristischen) Dingen die betreffende fett gedruckte Aufstellung Lehmanns gelesen, als mein Aufsatz — der ja ganz andere Zwecke verfolgt als diesen Nachweis, 2) bereits gedruckt war. Ich würde kaum einem Fachgenossen gegenüber, dessen Arbeiten ich als selbständige Förderung unserer Wissenschaft einschätze, es für nötig gehalten haben, unter solchen Umständen mehr als eine persönliche Erklärung mit gelegentlicher späterer Erwähnung zu geben. Die Thatsache, dass mir — wie einst Jensen ja selbst — die Beschaffenheit der Lehmannschen Arbeiten keinen Grund zur Einschätzung als wertvoller und vor allem selbständiger Bereicherung der Wissenschaft giebt<sup>8</sup>) - denn es handelt sich überall nur um sekundäre Verwertung eines von anderen aus den Quellen beschafften Materials — hat mich bewogen, den Herausgeber der OLZ zu bitten, dieses zufällige Zusammentreffen, das zudem dem Wesen nach ein äusserliches ist, sofort festzustellen. Die betreffende Notiz findet sich mit meinen Initialen gezeichnet an der passendsten Stelle der OLZ, beim bibliographischen Auszug aus dem betreffenden Forschungshefte (1900, 119). Ich habe bei der nächsten Gelegenheit in den Forschungen selbst (II S. 579) denselben Vermerk dann nochmals gebracht (und zwar ohne J.'s Anzapfung zu kennen). Wenn ich mit Jensen reden wollte, so könnte ich sagen: er musste meinen ersten Vermerk kennen. Die Wahrscheinlichkeit dafür war wenigstens wohl grösser, als die eine einzelne Bemerkung aus Aufsätzen eines Verfassers herausgekannt zu haben, dessen Arbeiten ich einen wissenschaftlichen Wert nicht beimesse, und die ich nicht die Absicht habe, auf etwaige richtige Einzelheiten durchzusuchen, solange sie nicht auf selbständige Beherrschung des

Eigentümlichkeit Jensens bekannt, welche lautet: "X hat das und das geahnt, ich habe es nachgewiesen." Damit bedenkt Jensen Beobachtungen, die andere vor ihm gemacht haben, die er selbst aber neu gemacht hat. Selbst öffentliche Zurechtweisung hat ihn nicht vermocht, von solchem Verfahren abzugehen, und es mit dem üblichen zu vertauschen, wonach man, wenn man ein Prioritätsrecht irgend welcher Art bemerkt, einfach sagt<sup>1</sup>): "vgl. X l. l.". In meinem Falle wäre seine Ausdrucksweise einmal angebracht gewesen. Wenn er das Gegenteil meint, so versuche er es einmal, einem urteilsfähigen Menschen einfach die Lehmannsche Gleichung in der Form ihres Autors zu unterbreiten, und sehe zu, ob er etwas anderes als Lächeln erntet.2) Bewiesen und verständlich wird sie eben erst durch die babylonische Weltanschauung, über die freilich Jensen meine Ausführungen nicht verstanden hat.

Es ist ja gerade bei unserer Wissenschaft so häufig, dass hier ein neues reiches Material jedem denkenden Menschen gleiche Schlüsse aufzwingt. Warum nimmt J. nicht von anderen an, er für sich stets in Anspruch nimmt? Ein Beispiel: In einem für einen nicht fachmännischen Lesekreis bestimmten Aufsatze (Zeitschrift für Deutsche Wortforschung), reklamiert J. einen Anspruch auf die Bestimmung der Bedeutung von hamustu in den Kappadokischen Täfelchen mit dem Worte: (die hamuštu = 5 Tage), wie Winckler und auch ich gesehen habe." Ich glaube J. natürlich aufs Wort, dass er seine Beobachtung unabhängig von mir gemacht hat. Er hat ihrer genug gemacht, die ein gleiches Eindringen in das Wesen der alten Urkunden voraussetzen, also für mich wissenschaftlich denselben Wert besitzen, wenn sie auch nicht dieselbe Tragweite haben. Denn ich schätze das persönliche wissenschaftliche Verdienst nicht nach seinem Erfolge. Aber: wer wird — als Nichteinge-weihter — wohl aus J.'s Worten den Thatbestand daraus lesen, dass J. seine Beobachtungen über jene Tafeln veröffentlicht hat, in denen sich nichts von der Bedeutung der h. findet, dass ich dann deren Wesen bestimmt habe, und dass dann J., ohne meine Ausführungen zu kennen<sup>8</sup>), gleichfalls das Richtige er-kannt haben will? Sind denn solche Dinge überhaupt des Erwähnens wertzwischen Männern, die dergleichen Beobachtungen zu Hunderten als ihr geistiges Eigentum beanspruchen können4)? Wollen wir das nicht lieber

2) Das ist ausdrücklich gesagt. J. hält es nicht für nötig zu beachten, dass eine Einleitung zur arabischen Mythologie andere Zwecke verfolgt als eine Spezialuntersuchung über Münzwesen.

\*) Wenigstens habe ich bei nunmehriger Durchsicht keine Beschaffung eines neuen Materials bei L. gefunden, lediglich die verschiedenen Variationen der Zahlenspielereien werden, in allerdings richtiger Weise, festgestellt, und zwar immer ohne Einblick in deren Wesen. Dessen Feststellung aber ist der Zweck meiner Untersuchung. Mit diesem ist alles andere dann einfach Spielerei, der wohl niemand den Wert einer Geistesthat beimessen wird, wenigstens habe ich es nicht gethan bezüglich meiner Ausführungen; wohl aber beanspruche ich es dort, wo ich neues Material herangezogen und erklärt

1) Und ich habe sie ohne die obigen einschränkenden Zusätze an beiden angeführten Stellen deshalb angewendet.

<sup>1)</sup> Wenngleich er es allerdings sek undär erwägt. (S. 449). Das Wesentliche der Lehre beruht aber in der Astronomie als Götterlehre. Nicht das Wertverhältnis von Silber und Gold trifft mit der Symbolik zusammen, sondern diese bestimmt es. Der Geist hat hierin geherrscht, nicht die Materie.

<sup>2) &</sup>quot;Das ist beinahe, als ob ich Lehmann hörte" meinte lächelnd abwehrend ein solchen Studien durchaus nicht fernstehender Forscher, als ich ihm einmal eben mit der Absicht einer Probe auf mein Exempel die Gleichung vorhielt.

<sup>3)</sup> Also nicht: "die er kennen musste".
4) Ich glaube in einer Bibliographie gelesen zu haben, dass auch Sayce - ich weiss nicht, ob nicht sogar vor mir - die hamustu richtig bestimmt hat. Was dem Worte seinen Wert verleiht, ist freilich die blitzartige Beleuchtung, die es dem Kalenderwesen und der ganzen Weltanschauung des Altertums zuteil werden liess, und die J. nach seinen Ausführungen a. a. O. unverständlich geblieben ist.

denjenigen überlassen, die weniger aus dem Vollen schöpfen, und doch gern den Anschein erwecken möchten, auch in den Schätzen Babylons wühlen zu

Ferner unterstellt mir Jensen in derselben Besprechung die Gewohnheit, meine Freunde zwar geflissentlich zu zitieren, aber andern gegenüber das Todschweigen zu üben. Ich weiss nicht, ob Jensen der Meinung ist, durch sein Verhalten meinen Ar-beiten und meiner Person gegenüber, mir Veranlassung gegeben zu haben, ihn unter meine Freunde zu rechnen. Das Verfahren, welches ich ihm, wie allen andern ehrlichen Arbeitern auf unserem Gebiete, gegenüber befolge, ist das, sie zu nennen, wo ich ihnen richtige Bemerkungen verdanke<sup>1</sup>), über ihre Fehler aber einfach stillschweigend wegzugehen. Wenn Jensen meine letzten Untersuchungen, die von ihm bearbeitete Gebiete berühren, durchsehen will, wird er bezüglich seiner Arbeiten das bestätigt finden, denn er wird seinen Namen sehr häufig und zwar nur zustimmend genannt lesen. Die Irrtümer anderer bei positiven Arbeiten zu betonen, habe ich nie Veranlassung genommen, wenn nicht eine zwingende Notwendigkeit für den Gang der Untersuchung vorlag. Im Gegensatz zu -- andern. Wenn Jensen Grund zu Klagen in dieser Hinsicht zu haben glaubt, so sind es unbeabsichtigte Fälle. Er selbst klagt ja aber auch nicht für seine Person. Warum für andere?

Ist er nicht selbst der Meinung, dass er unsere Wissenschaft — wie ihm ja auch sein Freund Zimmern vorgehalten hat — durch sein Verhalten genügend geschädigt hat? Die Wissenschaft wird ja weiter gehen, trotz aller Rezensionen, und was Jensen so zuversichtlich bekämpft, nimmt er selbst nach ein paar Jahren an - selbstverständlich ohne erst lange zu widerrufen. Aber warum nicht von Anfang an mit denen zusammenwirken, mit denen man in der Grundfrage ja doch einig ist, und lieber die Fischer im Trüben ihrer Thätigkeit überlassen?

März 1901. Hugo Winckler.

## Aus gelehrten Gesellschaften.

Acad. des Inser. et B. L. Sitzng. v. 18. Januar. Clermont-Ganneau macht Mitteilung über ein Siegel aus der Zeit der Kreuzzüge darstellend einen Aussätzigen.

Sitzg. v. 15. Febr. Sal. Reinach spricht über die

Dioskuren.

Sitzg. v. 8. Febr. Foucart verliest eine Notiz über eine von Evans in Kreta gefundene ägyptische Statue.

#### Zeitsehriftensehau.

The Academy 1901.
23. February. T. K. Cheyne and J. S. Black, Encyclopaedia biblica, bespr. v.?

American Journ. of Archaeol. 1900.

IV. 4. H. C. Butler, report of an American archaeological expedition in Syria, 1899—1900 cf. OLZ IV 115. — J. C. Hoppin, three Argive lekythi in the Museum of fine arts in Boston (mit mythologischen Motiven unter orientalischem Einfluss). — H. N. Fowler, archaeological news (von Januar bis Juni 1900). — Archaeological discussions. Summaries of original articles chiefly in recent periodicals. (Januar bis Juni 1900).

The Athenaeum 1901.

3828. Byzantine Literature. (Besprechung von W. H. Hutton, Constantinople: the story of the old Capital of the empire).

Beilage z. Münch. Allgem. Zeit. 1901.

11. L. Sch., eine neue Skizze der geschichtlichen Entwickelung Algeriens. (Histoire de l'Algérie par ses monuments von R. Canolle u. a.). 44. P. Horn, eine Reformation des Parsismus?. 55. K. Dietrich, Religion und Kirche im griechischen Orient. - H. Fischer, Fortschritte der Afrika-Forschung im Jahre 1900. 56. H. Weinel, ein neuer Kommentar zur Genesis (H. Gunkel, Genesis).

#### Berl. Philol. Wochenschr. 1901.

5. A. S. Murray, A. H. Smith and H. B. Walters,

excavations in Cyprus, bespr. v. A. Furtwängler.
6. A. Wiedemann, die Toten und ihre Reiche im
Glauben der alten Ägypter, bespr. v. F. Justi. — J. Fr. Boll, Beiträge zur Überlieferungsgeschichte der griechischen Astrologie und Astronomie, bespr. v. A. Rehm.

— L. V. Rinonapoli, la discesa d'Isthar all'Inferno, bespr. v. F. Justi. — H. Winckler, die politische Entwickelung Babyloniens und Assyriens, bespr. v. P. Jensen. — G. Gundermann, die Zahlzeichen, bespr. v. C. Haeberlin,

Bonnet-Merkel's Anatomische Hefte 1901. XV. XVI. L. Stieda, Anatomisch-Archäologische Studien I. Ueber die ältesten biblischen Darstellungen der Leber (die Bronzelebern von Piacenza, die Alabasterleber von Volterra, die Leber aus Babylon, als Schaf(Hammel)lebern unter Vergleich mit anderen Säugetierlebern nachgewiesen und mit richtiger Terminologie erklärt. Die Löcher als (angeschnittene) Blutgefässe gedeutet, woraus die Folgerung gezogen, dass die Haruspices nicht allein die Oberfläche der Leber betrachteten, sondern wahrscheinlich an verschiedenen Stellen der Leber Einschnitte in die Substanz machten. Die dann sichtbar werdenden Löcher (Lumina, Lichtungen) = den römischen cellae. Die Lebermodelle hätten zum Unterricht in der Haruspicina gedient. Untersuchung der Frage, welche Teile an der Leber als besondere unterschieden worden sind. II Anatomisches über alt-italische Weihegeschenke (Donaria). ---

Bull. de l'Ac. imp. d. sc. d. St. Petersb. 1900. V. Sér. XIII. 1. O. Lemm, kleine koptische Studien X—XX. (Bemerkungen zu koptischen Apokalypsen. Griech. aparos im Koptischen ausschliesslich מפּבָ. Cant. 6, 12 nicht שוּלְמִית, sondern עַרֶּלָמִית, zu lesen. Kw kaphy oder kwk aphy? Namen Pachomius. Griechische und lateinische Wörter im Koptischen. πελπας = 'Hλιον πολιε. Zu den Lesestücken in Steindorff's Koptischer Grammatik. Zum Koptischen Kambysesroman. Zu einer Stelle des Jeremiasbriefes. Bemerkungen zu Erman's Bruchstücken koptischer Volkslitteratur).

2. F. Hirth, Sinologische Beiträge zur Geschichte der Türkvölker. Die Ahnentafel Attila's nach Jo-

hannes von Thurócz.
3. C. Salemann, zum mittelpersischen Passiv. (Nach einem jüdisch-persischen Kommentar zum Buche Ezechiel).

V. Sér. XII. 3. O. v. Lemm, eine dem Dionysius Areopagita zugeschriebene Schrift in koptischer Sprache. (Cod. Copt. 12918 foll. 141-150 der Bibliothè-

<sup>1)</sup> und ich erkenne das gleiche Bestreben von J. mir gegenüber an.

que Nationale zu Paris, aus dem 15. Jahrh, berichtet die Ereignisse bei der Kreuzigung Christi in der Stadt Pelpah, wo sich Dionysius Areopagita aufgehalten habe. Text, Übersetzung, Erläuterungen).

Byzantin. Zeitschr. 1901. X. 1. 2. E. Patzig, die Abhängigkeit des Jo. Antiochenus von Jo. Malalas. — C. de Boor, zu Genesios. — Th. Büttner-Wobst, der Codex Bruxellensis 11317 21. Ein Beitrag zum corpus excerptorum historicorum des Konstantinos Porphyrogennetos. — C. de Boor, Weiteres zur Chronik des Logotheten. — P. Batiffol, de Synodikon de S. Athanase. — E. v. Dobschütz, der Kammerherr Theophanes. Zu Konstantins des Purpurgeborenen Festpredigt auf die Translation des Christusbildes von Edessa. — A. IIaπαδοπουλος-Κεραμευς, Θεοδωρος Εξοηνικος, πατριαρχης οἰκουμευκος ἐν Νικαία. — S. Krauss, zur Erklärung der tiburtinischen Sibylle. — D. C. Hesseling, le livre de Jonas (neugriechische Übersetzung in hebräischen Buchstaben). — J. Strzygowski, der illustrierte Phy-- G. Millet, le monastère de siologus in Smyrna. Daphni, bespr. von J. Strzygowski. — Jahrbuch der historisch-philologischen Gesellschaft bei der Kaiserl. Neurussischen Universität. Byzantinische Abteil. IV, bespr. v. E. Kurtz. — A. Bouché-Leclerq, l'astrologie grecque, bespr. v. H. Usener. — P. H. Bourier, über die Quellen der ersten 14 Bücher des Jo. Malalas, bespr. v. E. Patzig. — Ivan Franko, Barlaam und Joasaph, ein altchristlicher Roman, bespr. v. B. Michel. F. J. Hamilton and E. W. Brooks, the syriac chronicle known as that of Zachariah of Mitylene, bespr. v. G. Krüger. — A. A. Vasilijev, Byzantion and the Arabs, bespr. v. E. W. Brooks. — S. Krauss, griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum, bespr v. F Perles. — C. Brockelmann, Geschichte der arabischen Litteratur, (u.) M. Lidzbarski, Handbuch der nordsemitischen Epigraphik, (u.) L. Bonelli, elementi di grammatica Turca Osmanli, bespr. v. F. Hommel. — Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen, zahlreiche kurze Besprechungen und Zeitschriftenschau.

Centralbl. f. Bibliothekswesen. 1901. 1. 2. Eb. Nestle, typographische Notbehelfe.

Chronicle des Arts. 1901.

4. A. Valabrègue, la restauration de la salle hypostyle de Karnak.

Deutsche Litteraturzeitung 1901.

8. D. Völter, der Ursprung des Mönchtums, bespr. v. P. Wendland. — P. N. Schloegl, de re metrica veterum Hebraeorum disputatio, bespr. v. P. Volz. — P. Brönnle, the Kitāb al-Makşūr Wa'l-Mamdūd by Ibn Wallād, bespr. v. S. Goldziner. — L. Nix u. W. Schmidt, Heronis Alexandrini opera II, 1, bespr. v. I. L. Heiberg.

9. R. Kraetzschmar, Prophet und Seher im alten Israel, bespr. v. G. Beer. — Ch. Michel, mission de Bonchamps. Vers Faschoda à la rencontre de la mission Marchand à travers l'Ethiopie, bespr. v. O.

10. C. H. Becker, Ibn Gauzi's Manāqib 'Omar Ibn 'Abd el 'Azīz, bespr. v. S. Fraenkel.

11. W. Nowack, Richter-Ruth, bespr. v. A. Kamphausen. - K. Sethe, Sesostris, bespr. v. U. Wilcken.

The English Historical Review 1901.

61. H. H. Howorth, the early history of Babylonia. IV. The earliest Semites. — Notes and documents: E. W. Brooks, Byzantines and Arabs in the

time of the early Abbasids. II. Extracts from Al Baladhuri. The frontier of Al Scham, of Al Gazira, the conquest of Armenia.) — A. G., Bemerkung zu Helmolts Weltgeschichte III.

Geograph Zeitschr. 1901.

VII. 2. Kürchhoff, die Eisenbahnen in Afrika und ihre Bedeutung für den Handel (mit Karte). — J. Deniker les races et les peuples de la terre, bespr. v. A. Kirchhoff. — Meyers Reisebücher. Griechenland und Kleinasien, bespr. v. Philippson.

Globus 1901.

8. Kleine Nachrichten: zur Landwirtschaft der

9. Fleck, Karte über den Stand des Eisenbahnbaues in Afrika, bespr. v. K.

Gött. gel. Anz. 1900. XII. C. F. Lehmann, zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie, bespr. v. P. Jensen (vergl. hierzu P. Rosts Besprechung OLZ IV 116) — R. Koldewey, d. hettitische Inschrift, bespr. v. C. Brockelmann. Brockelmann spricht hierin von einem von "allen Forschern" anerkannten Nominativzeichen, und davon, dass er es sich "hier leider versagen" müsse, "eine nur durch einen Kommentar zu rechtfertigende Uebersetzung zu geben".). Augenscheinlich fühlt er sich als "Hettitologen" und nimmt daher für sich das Recht in Anspruch, nach Peter Jensen'schem Muster alle diejenigen, welche nicht glauben, für dumm oder böswillig zu erklären. Ja er versteigt sich dazu, zu behaupten, "dass es Hommel weniger darauf ankommt, die Wahrheit zu finden, als darauf, die Entdeckung eines andern vor einem urteilslosen Publikum zu verdunkeln". Wenn Herr Brockelmann damit seinen Befähigungsnachweis als "Assyriologe" etwa zu erbringen hoffte, dann ist er in einer argen Selbsttäuschung befangen; früher, das wollen wir zugestehen, kam es, wie bei jeder jungen Wissenschaft, leicht zu bösen Häkeleien, die aber durch Leistungen ausgeglichen wurden. mählich ist das überwunden worden. Wenn Herr Brockelmann aber von dem Muster seines Marburger Freundes und Meisters, der noch am stärksten die Physiognomie der vergangenen Epoche zeigt, nur die diese Erscheinung am wenigsten zierenden Eigentümlichkeiten abnimmt, und damit jetzt noch, obendrein ohne die entsprechenden testimonia eruditionis, sich als Kenner des alten Orients aufspielen zu können denkt, dann sehen wir uns gezwungen, zu erklären, dass er in seiner Entwicklung auf einen von uns nicht

¹) Statt dieser Uebersetzung giebt Herr Brockel-mann folgenden blühenden Unsinn zum besten: "Aus dem Anfang der Inschrift ergiebt sich, dass die Stele einem vornehmen Hatio-Kilikier, Namens K' (No. 6) oder K'-'-s' (No. 73—75) gesetzt ist; er heisst in der zweiten Zeile ein Sohn des Sanda, jenes Gottes, dessen Darstellung die Vorderseite zeigt. Wir haben es offenbar mit der Grabschrift eines in Babylon verstorbenen Notabeln zu thun." Damit beweist er, dass er weder von Assyriologie noch von Ethnologie eine Ahnung hat. Und auch die Hatiokilikilogie wird schwerlich einen derartigen Bissen herabwürgen, wonach im Babylonischen Königspalast eine hetitische, lediglich mit dem Bilde des Gottes "Šanda" und hetitischer Inschrift versehene, Grabstele eines "Notabeln", der sich als ein "Sohn des Sanda" bezeichnet, aufgestellt war.

erwarteten Tiefstand angelangt ist. Seine Besprechung ist datiert Berlin, 1. August 1900. Die Redaktion der G. G. A. hat sie schwerlich mit der notwendigen Aufmerksamkeit geprüft. D. R.)

Gött. gel. Anz. 1901. 163. I. B. Grenfell, A. Hunt, D. Hogarth, Fayum towns and their papyri, bespr. v. U. v. Wilamowitz-Möllendorff.

Historische Zeitschr. 1901. 86. B. 2. H. K. Buresch, aus Lydien. Epigraphischgeographische Reisefrüchte, herausgeg. v. O. Ribbeck, bespr. v. Brandis. — U. Wilcken, griechische Ostraka aus Aegypten und Nubien, bespr. v. B. Niese. — H. Delbrück, die Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. I. Das Altertum, bespr. v. A. Bauer.

Journ. Asiatique 1900. XVI. 3. F. Grenard, note sur les monuments Seldjoukides de Siwâs. (Beschreibung von 4 Bauwerken aus der Seldschukenzeit mit ihren Inschriften). - Clément Huart, notice sur trois ouvrages en turc d'Angora imprimés en caractères grecs. (Religiöse Litteratur für griechische Christen Kleinasiens, die noch griechisch lesen, aber nur türkisch sprechen).

— Marçais, le Taqrîb de En-Nawawi traduit et annoté (suite).

— Tables alphabétiques du Kitâb al-Agâni, bespr. v. B. M.

Journal des Savants 1901.

Janvier. Egypt Exploration Fund 1900, bespr. v. H. Weil. — G. Schlumberger, l'épopée byzantine à la fin du Xe siècle II, bespr. v. J. Girard.

The Journ. of the Anthrop. Instit. 1900. XXX. Jan. to June. R. Koettlitz, notes on the Galla of Walega and the Bertal.

Liter. Centralblatt 1901.

9. A. Borchert, der Animismus oder Ursprung der Religion aus dem Seelen-, Ahren-, Geisterkult, bespr. v. H-y. — A. Mouliéras, le Maroc inconnu, bespr. v. ? — H. Makas, kurdische Studien, bespr. v. . . nn .

10. V. Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes publiés dans l'Europe de 1810 à 1885, bespr. v. H.

St-e.

11. W. Nowack, Richter-Ruth, bespr. v. Ed. K. E. Heyck, die Kreuzzüge und das heilige Land, bespr. v. H. Hr. — J. Hell, Divan des Farazdak. 2. Hälfte, bespr. v. A. Fischer.

Litterarische Rundschau 1901.

3. Ign. Ephraem II. Rahmani, testamentum domini nostri Jesu Christi, (u.) X. Funk, das Testament unseres Herrn und die verwandten Schriften, bespr. v. Bardenhewer. — J. Göttsberger, Barhebraeus und seine Scholien zur heiligen Schrift, bespr. v. N. Peters.

Al-Machriq IV 1901.

2 (15. Januar). P. A. Mallon, L'Azhar: son histoire et son enseignement. Die Studenten des hanestisiet en Rechts jetzt überwiegend, da nur solche für Qada' und Ifta angestellt werden; die des schäfiitischen und des mälikitischen ziemlich gleich an Zahl; Bemerkungen über die Stellung des där al'ulum; zum Schluss der Wunsch, die Azhar möge sich zu einer Universität ausbilden (vgl. dazu OLZ III Sp. 344 No. 36). — P. Houais, Critique de quelques mots arabes dérivés du grec. Zu einigen Ety-niologien des P. Anastase Carme in II (1900) 8, S. 345-48. - P. L. Cheikho, L'histoire de l'imprimerie en Orient: les imprimeries de Beyrouth (Suite). Ueber al-matba'at al-watanīja; al-m. al-lubnānīja; al-m. as-salīmīja; al-m. al-'ilmīja; al-m. as-surjānīja; matba'at al-ma'ārif. Anfang in III 20. — Anzeigen u. a. von: 1) Histoire des rois des Perses par Abou Mansour al-Thaālibī, p. et trad. par Zotenberg Paris 1900; 2) tisā'īja li'ikrām al-qiddīs antūnijūs al-kebīr, herausgeg. von Afram Addairanī, Beirut 1900, in Karšūnī; 3) Baal-Arvad d'après la numismatique des rois phéniciens d'Arvad par le Dr. Jules Rouvier Paris 1900. 4) at-majilla assilhija, medizinische Zeitschrift des Adib Zaijāt, Kairo.

3 (1. Februar). P. L. Cheikho, Anciennes versions arabes manuscrites des Evangiles en Orient.

P. J. Hobeika, mots et locutions syriaques dans l'idiome vulgaire de Syrie et du Liban. Bemerkenswert durch Mitteilungen aus dem Volksleben. — Anzeigen von: 1) Jules Rouvier, Le temple de Venus à Afka, Paris 1900; 2) Hartmann, Der islamische Orient II/III Berlin 1900. — In den Fragen und Antworten eine Notiz zur kirchlichen Geschichte

Ṣaidnājā's.

4 (15. Februar). P. H. Lammens, Notes archéologiques sur le Liban (Suite): Le christianisme au Liban. — P. Anastase Carme, Solution de ques difficultés de linguistique. U. a. wird das Wort tārima, das III 24 S. 1124 belegt ist, als persisches tāram nachgewiesen (durch die Tataren ins Russische gedrungen, auch Name eines Teiles des Kremlpalastes in Moskau). — Anzeige u. a. von mīmār mār ja qūb assarūğī fil-īmān bissurjānīja, herausgeg. von Girģis Assib'ilānī Beirut 1901; nach No. 5 S. 238 ist der Verfasser des mīmar nicht Ja'qūb Assarūğī, sondern J. Arruhāwī.

5 (1. MBrz). P. Anastase Carme, Solution de ques difficultés de linguistique (Suite). U. a. auch zum Worte safrāghūn, vgl. III 20 (OLZ III 474).

— P. Anastase Carme, les monuments de l'Irac: Akrkouf (Suite), mit Abbildung; Anfang III 19 (OLZ III 472). M. Henris Criticus; Anfang III 19 (OLZ III 438). — M. Houais, Critique de ques mots arabes dérivés du grec (Fin). Zu Etymologien des P. Anastase Carme in II (1900) S. 348. 490. 844; Anfang in No. 2 (s. oben). — P. L. Cheikho, L'histoire de l'imprimerie en Orient (Suite): L'imprimerie des belles-lettres; über al-matba'at al-adabīja. Anfang in III 20. — Anzeiger von: 1) Mahmūd Šukrī Ālūsīzāde. bulūgh al-arab fī aḥwāl al-'arab Th. 3 Baghdād 1318; 2) kitāb qānun at mubtadi'in herausgeg. von Afrām Addairānī Beirut 1901, in Karšūnī. — In Varia wird nach einer Mitteilung des Maḥmūd Šukrī Alālūsī über eine in Baghdad befindliche Handschrift des tanqīli al-manāzir li'ulil-'absār wal-başā'ir von Kamāladdīn Abū Hasan, Auszug aus dem Werke des Ibn Haitam über die manāzir, berichtet.

Mém. d. l. Soc. d. Linguist. 1900.

XI. 6. A. Meillet, recherches sur la syntax comparée de l'arménien (adjektiv), (u.) derselbe, étymologies arméniennes.

Neue kirchliche Zeitschr. 1901. XII. 3. L. Couard, altchristliche Sagen über das Leben Jesu.

Petermanns Mitteilungen 1901. 47. II. E. Schlagintweit, der Name des höchsten Berges der Erde.

Philologus 1901.

LX. 1. Fr. Reuss, zur Geschichte des ersten punischen Krieges.

Revue Archéologique 1900.

Novembre-Dec. P. Monceaux, les martyrs d'Utique et la légende de la "Massa candida". — F. de Mély, la tour de Babel en 355 après J.-C. (nach den Nachrichten des Harpocration von Alexandrien). — V. Bérard, topologie et toponymie antiques (Forts. les Phéniciens et l'Odyssée). — L. Dorez, Bulletin mensuel de l'Académie des Inscriptions (Juni bis August 1900). A. Furtwängler. die antiken Gemmen, bespr. v. G. Perrot.

Revue Critique 1901.

5. H. Makas, kurdische Studien, bespr. v. B. M. 6. R. C. Thompson, the reports of the magicians and astrologers of Niniveh and Babylon in the British Museum, (and) R. Brown, researches into the origin of the primitive constellations of the Greeks, Phoenicians and Babylonians, bespr. v. Thureau-Dangin.

8. D. Lacroix, numismatique annamite, bespr. v. M. Courant. -- E. Fagnan, l'Afrique septentrionale au XII e siècle de notre ère, bespr. v. C. Sonneck. W. Hünerwadel, Forschungen zur Geschichte des Königs Lysimachus von Thrakien, bespr. v. My

Revue de Droit Internat. 1901. III. 1. V. Chauvin, la constitution du code théodosien sur les agri deserti et le droit arabe, bespr. v. G. C. — G. Effendi Noradounghian, recueil d'actes internationaux de l'empire Ottoman, bespr. v. Kebedgy.

Revue des Études Grecques. 1900. XIII. No. 55. Fr. P. Garofalo, observations sur les Galates ou Celtes d'Orient. — G. Schlumberger, sceaux byzantins inédits.

Revue des Questions Histor. 1901. 137. Livr. F. Vigouroux, une nouvelle histoire ancienne des peuples de l'orient classique. (Be-sprechung von Maspero, histoire ancienne I—III.)— E. de Villiers, Journal et souvenirs sur l'expedition d'Égypte 1798—1801, bespr. v. R. Lambelin. — H. Quentin, Jean-Dominique Mansi et les grandes colléctions conciliaires, bespr. v. D. F. L. — Cl. Nicolaïdes, la Macédoine; la question macédonienne, bespr. v. A. d'Avril.

The Saturday Review 1901. 2366. Turkish Custom-houses. — C. E. Yate, Khurasan and Sistan, bespr. v.?

16. Febr. Obiter dicta about Turkes (Odysseus, Turkey in Europe, bespr. v. ?).

Theolog. Literaturblatt 1901.

 Marg. D. Gibson, studia Sinaitica VII, bespr.
 Zöckler. — Ed. König, die Originalität des neulich entdeckten hebräischen Sirachtextes, bespr. v. H. L. Strack. — Persönliche Bemerkungen zu der Besprechung des Vortrages J. W. Rotsteins, ü Gottesglauben im alten Israel, von Dr. R. Z über den

10. Nowak, Handkommentar zum A. T. II, 1. Baentsch, Exodus-Leviticus, bespr. v. Ed. König. —
— S. Bernfeld, der Talmud. Sein Wesen, seine Bedeutung und Geschichte, bespr. v. H. L. Strack.

11. B. Duhm, die Psalmen, bespr. v. A. Kl.

Theolog. Literaturzeit. 1901.

5. H. Barclay, an introduction to the old Testament in Greek, bespr. v. E. Schürer. — Fr. Praetorius, das Targum zum Buch der Richter in jemenischer Überlieferung, bespr. v. W. Bacher. — E. W. Benson, the Apokalypse, bespr. v. E. Vischer. — A. Ehrhard, die altchristliche Litteratur und ihre Erforschung von 1884—1900, bespr. v. E. Schürer. — F. Max Müller, Beiträge zu einer wissenschaftlichen Mythologie, bespr. v. Troeltsch.

ZDMG. 54, 1900.

IV. A. Fischer, Muzhir oder Mizhar? (entscheidet sich gegen Nöldeke für die erste Aussprache). -Zettersteen, Ueber die jüdisch-persische Uebersetzung der Sprüche von Benjamin Jochanan aus Buchara. - S. Fraenkel, Syrische Miscellen. (Ein paar Textberichtigungen). — Georg Kampfmeyer, Südarabisches. [Beiträge zur Dialektologie des Arabischen III]: Nachweise südarabischer (sabäischer) Einflüsse im islamischen Arabisch. Eigennamen und Ortsnamen. - Enno Littmann, Ein arabisches Karagöz-Spiel.

Zeitschr. f. d. alttest. Wissensch. 1901. XXI. 1. B. Luther, die israelitischen Stämme. (Entstehung, Wesen und Bedeutung der Stämme. Israel und Juda. Das System der 12 Stämme. Die genealogischen Sagen. Die Frauengestalten der Sage in ihrem Verhältnis zur Genealogie. Die Namen Ja-kob und Israel). — G. Beer, ψ 73, 24b: ואחר כבר תקחני (liest אַרַה כבר תצליחני). — H. P. Chajes, Miscellen. 1. Ez. XXVII, 4 (liest נֶבֶלִים) statt (נַבוליך) 2. Ps. CX (aus der Zeit des Kampfes um Kades unter Jonathan). 3. Prov. XXV 11b—12b. — A. Büchler, das Entblössen der Schulter und des Armes als Zeichen der Trauer. — P. Volz, die Handauflegung beim Opfer (als ein Zeichen der Übertragung der Unreinheit, die auf dem einzelnen oder der Gesamtheit lastet, auf das Opfertier). — J. Goettsberger, die syro-armenischen und die syro-koptischen Bibelzitate aus den Scholien des Barhebraeus. — K. Haacke, zu Jerem. 2, 17 (betrachtet die Worte בעת מולכך בדרך als Dittographie von ועתה מה־לך לדרך in v. 18). — P. P. Steininger, ein neues hebräisches Wort. (Sir. 51, 4b בבות מכבות אש Pl. zu בבות אש Brand, Lohe, von einem □□□□ brennen, vergl. aram. □□□□ Pa. und assyr. kibbat išati). — B. Stade, der Kesselwagen des salomonischen Tempels I. Kö. 7, 27—39. (St. unterstützt und erweitert seine Theorie über die salomonischen Kesselwagen durch Vergleichung mit 2 auf Cypern gefundenen Kesselwagen). — S. Fränkel, zu Ben Sîrâ. — K. Budde, die ursprüngliche Bedeutung der Lade Jahwe's (gegen Reichels und Meinholds Erklärung der Lade Jahwes als einen leeren Thron. Schon 1898 gedruckt in "the Expository Times"). — A. Mez, nochmals Ri. 7, 5. 6. — T. K. Cheyne, the image of jealousy in Ezekiel. — Meinhold, Miscellen. 1. Jes. 40, 10 (liest וורעו מושיעה לו statt וורעו מושיעה לו

graphie.

2. Jes. 52, 13 (liest unter Beibehaltung von ישֹׁבֵּוֹל

und Heranziehung der althebräischen (!) Schriftzeichen

עבר ירום statt עבר ירום). 3. Jes. 61, 6b (liest הטעמו "ihr werdet geniessen" statt הְּתְנַמֵּרן). — BiblioIn unterzeichnetem Verlage erscheinen:

# Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft V. Jahrgang 1900.

Abonnements-Preis für den Jahrgang (4—6 Hefte) Mk. 15.—.
Einzeln:

Heft 1: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. II. Preis 3 M.

Heft 2: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. III. Preis 3 M.

Heft 3: von Landau, Neue phönicische und iberische Inschriften aus Sardinien. Mit 6 Tafeln. Preis 1 M.

Heft 4. 5. L. Messerschmidt, Corpus inscriptionum Hettiticarum. Mit 45 Tafeln. Preis 10 M.

Vor Kurzem erschienen:

# Der Islamische Orient

Berichte und Forschungen.

Heft II. III. 62 Seiten u. 2 Tafeln. Preis dieses Doppelheftes 2 M.; für Abonnenten der OLZ. 1 M. 20 Pf.

Inhalt: CHINA UND DER ISLAM — ZWEI ISLAMISCHE KANTON-DRUCKE — STRASSEN DURCH ASIEN.

Der Verlauf des ostasiatischen Konfliktes zeigt, wie unrecht die hatten, die in schneidigem Bramarbaston von einer "Strafexpedition" sprachen und verkündeten, in wenigen Wochen würden die Bezopften zu Kreuze kriechen. Die Voraussage bestätigt sich, dass es sich um einen höchst ernsten, alle Kräfte anspannenden Kampf handelt. Und um einen Kampf, bei dem der Sieg durch äussere Waffen zu gewinnen, aber sein Preis nicht durch Gewalt zu wahren ist, denn man kann sich auf Bajonette zwar stützen, aber nicht darauf sitzen. Die Lösung muss von innen kommen. Die innere Umwandlung Chinas allein kann an den äussern Waffenerfolg die Entwicklung der westöstlichen Beziehungen knüpfen, die den Frieden verbürgt. Für solche Neugestaltung können die Vertreter des Islams in China hohe Bedeutung gewinnen. Hier einen Weg zu zeigen, versuchen die Blätter von Heft II, III, die ich mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Frage an Stelle der für Heft II in Aussicht gestellten Abhandlungen treten lasse.

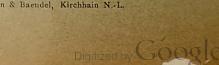
Früher erschien Heft I. 40 Seiten. Preis 1 Mk., für Abonnenten der OLZ. 60 Pf.

Inhalt: Islam und Arabisch. — Der heilige Barṣṣṣā. — Schoa und Tunger. — Die angebliche sīra des Ibn Isḥāq. — Orientalische Umschriften.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42.
Brandenburgstr. 11.

Wolf Peiser Verlag.



# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.



Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

## - Inhalt:

L. Messerschmidt, Ein vergessenes "Hades-Relief".

Hubert Grimme, Was bedeutet ישיר הַפְּעַלוֹת?

Moritz Steinschneider, Arabische Mathematiker und Astronomen II.

W. Max Müller, Zur Aussprache des Zischlautes Sin im Altkanaanäischen. Besprechungen:

R. Kittel, die Bücher der Könige. (Hugo Winckler). (Schluss).

R. Krätzschmar, Prophet und Seher im alten Israel. (F. Giesebrecht).

F. v. Schwarz, Turkestan. (J. v. Negelein).

Julian Ribera, Origenes del Justicia de Aragón. (Ernst Harder).

Leo Reinisch, Die Somali-Sprache. (W. Max Müller).

Leo Reinisch, Dr. A. W. Schleicher's Somali-Texte. (W. Max Müller).

Mitteilungen. Aus gelehrten Gesellschaften. Zeitschriftenschau.

#### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

- A. J. Evans, the Mycenaean tree and pillar cult and its Mediterranean relations. (S. A. aus Journal of the Hellenic Studies). London, Macmillan and Co., 1901.
- J. Benzinger, die Bücher der Chronik (Marti's kurzer Handkommentar 14). Tübingen, J. C. B. Mohr 1901 (im Einzelverkauf) 3 M.
- A. Bertholet, Leviticus (Marti's kurzer Haudkommentar 13). Tübingen, J. C. B. Mohr 1901 (i. E.) 2,40 M. Keleti Szemle (Revue Orientale pour les études ouralo-Altaiques) II, 1901 Budapest.
- H. Gismondi, linguae Syriacae grammatica et Chrestomathia cum glossario scholis accomodata. editio altera. Berythi Phoeniciorum, Typographia PP. Soc. Jesu 1900.
- \*C. H. W. Johns, Assyrian deeds and documents II (Additional cuneiform texts, introduction, officials metrology). Cambridge, Deighton Bell and Co. 1901 21 sh.
- \*Victor Chauvin, la constitution du Code Théodosien sur les agri deserti et le Droit Arabe. Mons 1900.

  R. H. Kennett, a short account of the hebrew tenses. Cambridge, at the University Press. 1901.
- Alfred Jeremias, Darstellungen aus der Religionsgeschichte (Sonderabdruck aus der Allg. Ev.-Luth Kirchenzeit.) Leipzig 1901.
- H. L. Strack, hebräisches Vokabularium, 6. Aufl. München 1901 C. H. Beck'sche Vrlgsb. 0,80 M.

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

**VOI** 

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Wolf Peiser Verlag.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

4. Jahrgang.

15. Mai 1901.

M. 5.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

# Ein vergessenes "Hades-Relief".

Von L. Messerschmidt.

Von den sogenannten Hades-Reliefs¹) sind bis jetzt drei Exemplare bekannt: Ein Bronze-Relief, veröffentlicht von Clermont-Ganneau in Révue Archéol. 1879, an vielen Stellen wieder abgebildet, von einem Landmann in Palmyra gekauft. Ein zweites, ganz ähnliches Bronze-Relief (15×8,5 cm gross), das aus Sergul stammt und jetzt im Museum zu Konstantinopel ist, wurde von Scheil in Maspero, Recueil XX S. 59 ff. veröffentlicht.

Das dritte, nur einen Teil der Darstellung der andern enthaltend, aber dadurch vor ihnen ausgezeichnet, dass es auf seiner Rückseite eine Keil-Inschrift trägt, ist veröffentlicht bei Félix Lajard, Récherches sur le culte, les symboles, les attributs et les monuments figurés de Vénus en orient et en occident. Paris 1837 (Textband) 1849 (Tafeln), auf Tafel XVII No. 1.2) Ich gebe es danach hier unter Ia-c wieder. Lajard bemerkt dazu auf den ersten Seiten des Tafel-Bandes:

(Ic) Face antérieure d'une tablette portative de pierre calcaire brune, surmontée d'une bélière taillée dans la matière. Les figures sont sculptées en relief et les inscriptions gravées en creux. Les caractères cunéiformes qui ont servi à composer ces inscriptions appartiennent au système assyrien. Ce petit monument découvert dans les ruines de Babylone fut acquis à la vente des collections de feu M. Rousseau, consul général de France à Alep, par feu le baron Roger. Possesseur actuel non connu. Ia: Face postérieure de cette même tablette. Ib: Face latérale, droite, de ce petit monument. - Wie die Abbildung zeigt, ist die Keilinschrift so ungenau veröffentlicht, dass nur Einzelheiten, die keinen Zusammenhang ergeben, erkennbar sind. Das unter diesen Umständen besonders ersehnte Original ist aber bis jetzt nirgends wieder aufgetaucht.

Nun bin ich vor kurzem zufällig auf ein viertes, fast genau gleiches Exemplar gestossen, das vor zwölf Jahren von Sayce veröffentlicht und m. W. bisher der Aufmerksamkeit der Assyriologen entgangen ist. Beim Durchsuchen des Babylonian and Oriental Record fand ich in Band III, in der Nummer vom Dezember 1888 auf S. 17 f. folgende Notiz von Sayce (eine Abbildung ist nicht

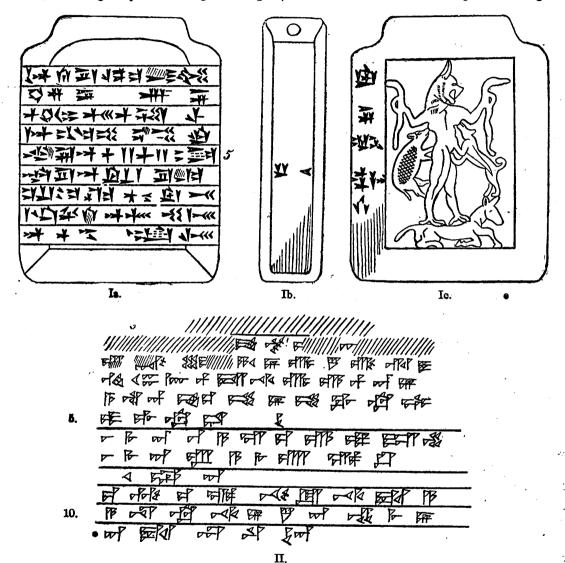
Tode S. 78 ff. — Derselbe in Roscher Mythol. Lex. sub v. Nergal S. 267 f. — Perrot hist de l'art II S. 259 ff. — Meissner in WZKM XII (1898) S. 63 f.

<sup>u. a.
j) In Babylonian Religion and Mythology 1899
London, S. 43 sagt King, dass sich noch eine kleinere
Tafel vom selben Typus — aber offenbar ohne Inschrift — im Brit. Museum befinde: No. 86,262.</sup> 

beigegeben): "An Assyrian Talismanic Tablet. Belonging to M. Bouriant". M. Bouriant, the genial and learned director of the "Ecole archéologique" at Cairo, was kind enough last winter to let me copy an interesting cuneiform inscription belonging to him. It is written in Assyrian charakters upon one of the faces of a tablet of yellow stone, now broken, but originally of rectangular shape.

Danaga." Darauf folgt Transkription und Uebersetzung, der ich mich nicht anschliessen kann, und zuletzt die Wiedergabe der Inschrift in Typendruck. Nach diesem gebe ich die Inschrift hier unter No. II.

Eine zusammenhängende Transkription und Uebersetzung vermag ich noch nicht zu bieten. Ich wollte jedoch aus mehreren Gründen die Bekanntmachung nicht verzögern.



On the other face is a curious piece of sculpture. A demon with large talons is represented as standing upon a couchant bull and holding a serpent in each hand, while two dogs are hanging by their mouths from his breasts. Above the left arm are the characters MAS. PA. bar-khat or maskhat written backwards. The inscription informs us that the name of the demon is

So beschränke ich mich auf einige Bemerkungen und Vorschläge.

Wie man sofort sieht, berühren sich beide Texte inhaltlich ganz nahe. II ist ausführlicher. Wenn ich den Inhalt richtig verstehe, bietet der Text die Beschwörung des Geistes eines Verstorbenen, der den Ueherlebenden durch schwere Träume ängstigt. Danach wäre die Tafel ein Talisman gegen Alpdrücken?

Das in I1 und II1 erhaltene KAR wird nach I1 wegen des davor noch erhaltenen wagerechten Keils zu NA zu ergänzen und mit dem davor stehenden IŞ als IŞ. NA = iršu zu lesen sein, im Hinblick auf die in Z. 3 erwähnten "Träume". MU dahinter wird als Suffix zu nehmen sein: ša bid-di irši-ia: zur Seite (?) meines Lagers? Die Uebersetzung "zur Seite" ist vermutet wegen des folgenden imni šumê(??)-ili. — Die Inschrift erstreckt sich teilweise um den Rand herum bis auf die Vorderseite. ist aus der Lajard'schen Zeichnung nicht sicher zu ersehen, zu welcher Zeile je das betreffende Zeichen der Vorderseite gehört, und ob die Schmalseite nur ein Mal beschrieben war, was auffällig wäre, oder ob die Schrift hier bis auf den einen Rest abgerieben war. In der Beschreibung spricht L. von "face latérale droite", von Ic aus gesehen. Danach würde die Schmalseite nicht zwischen, sondern rechts der Breitseiten stehen müssen und dann das Fehlen von Inschrift nicht weiter auffallen. Dennoch glaube ich, dass es "gauche" heissen muss, und die Zeichen auf der Schmalseite so einzuordnen sind, wie ich gethan habe. s. u. -Nach dem Gesagten ist es unsicher, ob LU zur ersten Zeile gehört (MU-LU = amêlu? oder LU = sanaku?), und ob dazwischen noch etwas auf dem Rande stand. Aus den Resten von II 1 vermag ich nichts mit Sicherheit zu ersehen.

I 2: im-ni šumê (??) -ili: zur Rechten und Linken? Wie sich II 2 damit vereinigen lässt, sehe ich nicht. Der Inhalt ist mir nicht klar: (šam) bal-tu (?) ha-ni-u ša ga-ri-i. Zu dem ersten Zeichen ist zu bemerken, dass Sayce es durch "u" transkribiert, während es nach dem Druck KIT oder ŠIT zu sein scheint. Das ist jedoch wohl nur eine Folge der Mangelhaftigkeit des Typendrucks. Zu baltu (Dorn) wäre Del. HW. S. 173a und Zimmern, Surpu VIII 57 zu vergl., zu haniu Del. HW. 284a: elend oder ä. Zwischen tu und ha fehlt kaum ein Zeichen: in der Transkription nimmt Sayce keine Lücke an. ša ga-ri-i: des Feindes?

I 3: šunāte maš-da-te ušabran-ni: schwere (beängstigende, drückende) Träume lässt er mich sehen. Die Uebersetzung ist durch II 3 gesichert, damit auch die Hinzuziehung von NI der Vorderseite zu dieser Zeile. II 3: šunāti maš-da-ti u-lab-bar-an-ni¹): schon Sayce richtig: mit beängstigenden Träumen drückt er mich nieder. Zum Verbum labāru vgl.

den Dämonen - Namen labartu (Alp). Was Subjekt der Verba ist, sehe ich nicht deutlich. Es muss natürlich irgend ein Dämon sein: ekimmu (garû?).

II 4/5: Zum Verständnis muss hier von II ausgegangen werden: a-na ilu Ne-du kîpu (ni-du) rabû irşi-tim i pi-ki-du-šu: Nedu, dem Oberpförtner der Unterwelt, wohlan, übergebt ihn (den Dämon) (zur Bewachung). Zu diesen Worten vergl. King, Magic and sorcery No. 53,20. Danach darf man wohl schliessen, dass es sich auch im vorliegenden Text um Abwehr des Geistes eines Verstorbenen handelt. An welche Personen die Aufforderung ergeht, sehe ich nicht. I 4 ist nun zu lesen: ana ilu Ne-du NI (so doch wohl, da eine Verletzung angedeutet ist) -DU (kîpu) irşiti. Ferner sind jedenfalls hinzuzunehmen die Zeichen, welche auf der Vorderseite zwischen Zeile 4 und 5 stehen. In diesen muss das Verbum pakâdu enthalten sein. Ich vermute die Lesung: ŠIT + KAK (Br. 5988: pakādu ša minûti) + šu (der senkrechte Keil übersehen?).

II 6-8: ina paraș ilu Ninib a-si . . . . ina paras ilu Marduk a-šib E—SAG—GIL u Bâb-ilu: auf Befehl Ninib's, des Arztes . . . , auf Befehl Marduk's, der Esaggil und Babylon bewohnt. Dem entsprechen I 5 und 6. Ich lese sie: ina ki-bit ilu Ninib ina kibit MAS ina kibit RAM (?) ina ki-bit ilu Marduk (?) ... E-SAG + GIL u (Schmalseite!) Bâb-ilu (Vorderseite). Dies ist die Stelle, aus der als sicher hervorgeht, dass die Zeichen der Schmalseite zwischen Vorderund Rückseite gehören, dass es sich hier also um die linke Schmalseite handelt (s. o.). Auffällig ist allerdings, dass dieselbe nur hier beschrieben ist. Ausgeschlossen scheint mir aber die Vermutung — und zwar durch die Form der Zeichen — dass hierin das MAS —PA (rückwärts) zu suchen sei, das bei Bouriant's Exemplar über dem linken Arm der Figur steht, in welchem Falle diese Schmalseite wohl die rechte sein könnte. - MAS in Zeile 5 ist wohl nach Sc2 (Br. 1738 vgl. Del. HW 247 a) durch âšipu zu transkribieren. Es stände parallel zu âsû in II 6. Demnach lautet der Text: Auf Befehl Ninib's, auf Befehl des Beschwörers, auf Befehl ...., auf Befehl Marduk's (?) ... das Uebrige wie II 6/7.

II 9: daltu sikkûru lu-ti-da-a: Thür und Riegel mögt ihr (? wer?) (wissen? ich würde etwas wie schliessen vermuten). II 7: daltu sikkûru lu .... Das darauf folgende Zeichen möchte ich ansehen als entstellt aus KUL. Das auf der Vorderseite zwischen Zeile 7/8 stehende Zeichen könnte aus KA entstellt

<sup>1)</sup> sollte nicht u-kal-lim-an-ni zu lesen sein? D. R.

sein, sodass eine Form von sanâķu (= KUL Br. 1666) anzusetzen wäre: lû tasni-ķa?

II 10/11: a-na irşi-ti . . . . zur Erde (? Unterwelt) . . . ? 18: ana irşiti, dann wohl NI(TI?)—ŠA, wie II 10, dann ilânir abûti. Bei letzterem ist aber immerhin zu beachten, dass das Pluralzeichen hier anders gezeichnet ist, als sonst. Liegt etwas anderes vor? I 9: ilu MAŠ—ŠIL. Das letzte Zeichen dieser Zeile wird kaum das Pluralzeichen sein können. Die nach vielen Parallelstellen naheliegende Vermutung, dass das Zeichen aus

seite, sondern auch auf der Rückseite beschädigt war.

Ich möchte die Gelegenheit benutzen, hier nochmals ausdrücklich auf einen Siegelcylinder hinzuweisen (unter No. III 1—3), dessen Darstellung offenbar auf die Unterwelt Bezug hat. Ich habe ihn in meinem Corpus inscr. Hetiticarum Tafel XLIV 1—3 eingereiht, weil er von Reinach in Rev. Archéol. 1898 Sér. III Bd. 32 S. 421 ff. als "hettitisch" veröffentlicht war. Das Nähere s. Mitteil. VAG. 1900 S. 157 f. Das Original ist jetzt im Boston





Щ1.

шз.



III 2.

siptu (ŠU + AN) entstellt ist, (die beiden letzten Zeichen also nach Tallquist, Maqlû S. 119 f. idî sipta, nach Zimmern, Šurpu S. 55 nadât (?) siptu zu lesen) stösst jedoch auf Schwierigkeiten Das Zeichen wäre gar zu sehr entstellt. Ausserdem ist es am Anfang der Inschrift richtig erkannt. — Man wird vielleicht auch mit der Möglichkeit rechnen können, dass die untere Ecke der Tafel hier nicht nur auf Vorder- und Schmal-

Museum of fine Arts. Meine Zeichnung ist nach der Heliogravüre bei Reinach gemacht. Infolge der Undeutlichkeit derselben habe ich die in dem Halbkreis (das Schiff?) stehende Person (Allatu?), wohl mit Unrecht, wie ich jetzt glaube, bärtig gezeichnet. Der Cylinder ist zuerst von H. Ward (in Americ. Journ. of Arch. 1899 S. 36 ff.) zur Unterwelt in Beziehung gesetzt worden. Ich möchte bezüglich der 6 Köpfe auf der Basis des Siegels (III 3) vermuten, dass sie den Figuren in der oberen Reihe der Bronzetafeln (s. o.) entsprechen. Der Tierkopf mit Horn und der Geierkopf sind bei der Tafel im Recueil XX deutlich zu erkennen. Die von dem Körper des Toten sich emporschlängelnden Linien scheinen mir auf Verbrennung hinzudeuten. — Ein ebenfalls hierher gehöriger Cylinder ist bei Perrot hist. de l'art IV S. 771 veröffentlicht.

# Was bedeutet שִׁיר הַמִּעְלוֹת יִּיר הַמְּעָלוֹת

von Hubert Grimme.

Die zahlreichen Vorschläge zur Uebersetzung von ישיר המעלות sind sämtlich davon ausgegangen, dem Worte מעלות die Wurzel 'hoch sein' unterzulegen. Von dieser Grundbedeutung aus gelangte man ziemlich leicht zum Begriffe des Hinaufziehens, und

setzte man, wie zuerst Herder gethan, als Ziel des Hinaufziehens Jerusalem oder Sion, so ergab sich die Uebersetzung von 'שׁ הֹמ' durch Pilgerlied, die sich in alle neueren Psalmenkommentare eingebürgert hat.

Gegen die Richtigkeit dieser Uebersetzung kann ich aber meine Bedenken nicht unter-Wären die Psalmen 120-134 drücken. Lieder für die Pilgerreise nach Jerusalem, so sollte sich in ihnen auch die Idee des Pilgerns stark wiederspiegeln. Das aber lässt sich nur von Psalm 122 behaupten. Begnügt man sich damit, die Wallfahrtsstimmung durch den Preis oder die blosse Nennung von Jerusalem ausgedrückt zu sehen, so können auch dann noch nicht Ps. 120, 123, 124, 126, 129, 130, 131, 133, 134 als Pilgerlieder gelten. Endlich widerstreitet es einigermassen dem gesunden Gefühle, einen Haussegen (Ps. 128) oder die Parole der Tempelwächter (Ps. 134) Pilgern in den Mund zu legen.

Schon von anderen ist empfunden worden, dass 'מְשֹׁרִשׁ, durch 'ein Pilgerlied' übersetzt, grammatikalisch bedenklich sei; 'מִשׁרׁ (Ps. 121, 1) wäre der einzig richtige Ausdruck dafür. Cheyne greift zu einem Notbehelf: es sei jeder Wallfahrtspsalm mit dem Titel der ganzen Sammlung versehen worden — ein recht umständliches Verfahren, wenn man besonders die Kürze der betreffenden Lieder

berücksichtigt!

Ich will auf die Möglichkeit einer ganz anderen und dennoch nahe liegenden Uebersetzung aufmerksam machen, wobei von der Wurzel 'hoch sein' abzusehen ist. Es kann מעלות, falls man רות als einfache Femininendung nimmt, auch mit der Wurzel על zusammengebracht werden. In ihr fasst das Hebräische verschiedene ehemals lautlich getrennte Wurzeln zusammen. התעלל התעולל העולל, Böses thun', wozu vielleicht עול und Verwandtes zu stellen ist, das sich mit arab. 'âla, äth. 'alawa 'abweichen vom Rechten' vergleichen lässt, bleibt für uns ausser Desgleichen der Stamm, von Betracht. welchem עוֹלָל ,עוֹלֵל ,עוֹלֵל (Kind' abgeleitet ist, und von dem die arab. Form 'alla 'zum anderenmale trinken' lautet. Ich halte mich an einen dritten Stamm אוֹלֵל 'hineinthun (Hi. 16, 15), 'Nachlese halten' d. h. ursprl. 'einbringen' mit den Entsprechungen: allgem.arm. 'al 'hineingehen' (syr. ma"alta Ernteertrag', bibl.-arm.ma"ale 'Untergang der Sonne'), arb. galla 'eintreten' (gullatu 'Ertrag'), endlich äth. (ta)qualquala 'hinabgehen' (das aber von

qualquala mit stimmlosen q kreisen' zu trennen ist). Von diesem על konnte nach Analogie von בַּעֵל ein Nomen בַּעֵל ein Nomen בַּעַל gebildet werden, wie es auch in bibl.-arm. ma¹(ê) neben mä"âl(ê), syr. ma¹(ai) neben ma"âl(ai) vorliegt, und hiervon oder von seiner Femininform lautete dann der Plural בַּעַלוֹת.

Dieser Form wird gleich עוללות die Bedeutung 'Nachernte' zukommen, wenn auch vielleicht nur im figürlichen Sinne als 'Nachtrag', und dieser Begriff passt aufs beste zum Gesamtcharakter der Ps. 120-134. Sie bilden einen Nachtrag, das ist eine anerkannte Thatsache. Nach Abschluss der vier ersten durch Doxologien als Einheiten bezeichneten Büchern hat sich noch ein fünftes aus Nachträgen gebildet: der erste von ihnen, Ps. 105-119, der durch die lange Paraphrase des Gesetzlobes seinen nachdrücklichen Schluss erhält, mag dann eine Zeit lang als fünftes Buch angesehen worden sein; denn so lässt sich am besten das Fehlen eines einführenden Titels, wie ihn die Nachträge der Proverbien führen, erklären. Die nun folgenden Ps. 120-134 geben sich, auch wenn man von ihren Titeln absieht, als eine Nachlese aus Produkten älterer Zeit, wie das fragmentarische Aeussere, die starken Spuren redaktioneller Thätigkeit und vor allem der edle Stil verraten. Ihnen kommt daher mit Recht die Bezeichnung המעלות 'Nachlese' zu. Wiederholung dieses Titels vor jedem einzelnen Gedichte ist kaum auffälliger, als wenn in arabischen Dichterdiwanen angehängte Fragmente mit wa'aidan li . . 'auch folgendes ist von..' eingeleitet werden. Das begleitende Wort שיר halte ich, ausser etwa in Ps. 121, für grammatisch unabhängig von 'מה'; es hat den Zweck, die Lieder, von denen manche gemäss ihrem Individualcharakter nicht für den Gemeindegebrauch verfasst waren, alle zu Chorliedern (vgl. שיר 'Chor' II Chr. 29, 28, Eccl. 50, 18) zu stempeln.

Der 'Nachlese' folgen dann noch Ps. 135 bis 150, ein Mischmasch von sehr verschiedener Beschaffenheit, zumeist jungen Datums. Warum ihnen ein Obertitel fehlt, vermag ich nicht zu sagen. Vielleicht standen sie längere Zeit in einem so losem Zusammenhange mit dem Vorhergehenden, dass noch der letzte Psalmenredaktor Bedenken trug, sie durch eine Bezeichnung wie 'Nachtrag' oder dergl. dem Psalmenbuche offiziell einzuverleiben.

## Arabische Mathematiker und Astronomen.

Von Moritz Steinschneider.

#### II. Artikel1).

Die neueste Schrift auf diesem Felde, welche in gewisser Weise das ganze Gebiet umfasst, dem diese Abhandlung gewidmet ist, führt den Titel:

Die Mathematiker und Astronomen der Araber und ihre Werke. Von Dr. Heinrich Suter, Professor am Gymnasium zu Zürich, Leipzig, Teubner, 1900. (Abhandlungen zur Geschichte der Mathematischen Wissenschaften u. s. w. X Heft. Zugleich Supplement zum 15. Jahrgang der Zeitschr. für Mathem. und Physik u. s. w.) — IX und 278 S. gr. 8°.

Dieses Buch enthält nicht weniger als 528 Artikel über Schriftsteller dieses Faches vom Ende des VIII. bis ungefähr Mitte des XVI. Jahrhunderts; a n o n y m e Schriften sind stillschweigend ausgeschlossen, obwohl es nicht wenige giebt, die in diesen Zeitraum fallen, und die vielleicht für die Geschichte von Bedeutung sind. Der Verf. scheint absichtlich diese schwierige Partie, welche eine erschöpfende Lektüre aller benutzten Quellen erfordert, gemieden zu haben. Es finden sich aber auch in den Katalogen Anonyma, welche als identisch mit Schriften bekannter Autoren erkannt werden können. Das geeignetste Mittel dazu ist im Arabischen der Titel, nach welchem mitunter häufiger zitiert wird als mit dem Autornamen, so dass z. B. E. G. Browne's "Handlist of the Muhammedan manuscripts" in der Universitätsbibliothek in Cambridge (1900) nach den Titeln geordnet ist. Hr. Su. erklärt (S. V), er habe "die Transscription derselben nicht konsequent durchgeführt," besonders von solchen Werken, die nicht mehr vorhanden sind, deren Titel nur in deutscher Uebersetzung gegeben ist. Die Orientalisten mögen nicht vergessen, dass er in erster Linie für Mathematiker und Historiker der Mathematik schreibe. — Jeder Kompilator hat das Recht, sein Gebiet zu umgrenzen,

und es wird niemand eine ausnahmsweise verübte Ueberschreitung  $\mathbf{der}$ gezogenen Grenze ernstlich tadeln, oder eine Weglassung zu hoch anrechnen, besonders wenn es sich um einen zweifachen Leserkreis handelt; Hr. Su. nimmt mit Recht an, dass seine Arbeit auch den Arabisten von Nutzen sein werde, wie ihm Wüstenfeld's "Geschichtsschreiber der Araber" nicht nur nützlich waren, sondern wesentlich als Vorbild gedient haben (S. IV). So mag denn gleich hier bemerkt werden, dass mehrere diesem Werke entnommene Notizen über Autoren, welche in den Quellen angeführt werden, eigentlich für Mathematiker nutzlos, für Arabisten überflüssig sind. Für die Beurteilung des Buches muss man einen zweifachen Standpunkt einnehmen; für den Zweck unserer Abhandlung bleibt, nach Beschaffenheit des Schreibers und des Blattes, der literaturgeschichtliche Inhalt die Hauptsache<sup>1</sup>).

Bei der Umschreibung der Titel nimmt Su. das Privilegium der "Inkonsequenz" in Anspruch, das er anderswo (ZDMG LI, 427)²) bei Schriften aus verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Blättern bedauert. Aber warum zieht er die Form "Bigjet" der sonst üblichen "Bugjet" vor? Ganz neu erscheint mir ij für Doppeljod, z. B. Seijid, Taijib und ij für ijj, z. B. in der

Endung ä also ije, daher auch "Zakaraija" (276); während man allerseits nach Vereinfachung und Gemeinsamkeit strebt, ist eine solche Neuerung an diesem Orte am schlechtesten angebracht, da sie leicht irre führt, wenn man die Namen anderswo sucht.

Viel wichtiger ist die Uebersetzung der arabischen Titel, welche einer grösseren Kontrolle bedarf, als hier gestattet ist. Ich beschränke mich auf einige Beispiele: mogni S 166, 239 (Astrolab) ist nicht "ersetzend", sondern "allein ausreichend". wird meist auf Astrologie bezogen, wo es auch Astronomie bezeichnen kann; warum nicht Sternkunde und dergl.? ist wohl nicht "Wahrheiten" (S. 176), sondern plur.

<sup>1)</sup> Durch typographische Umstände sind im ersten Art. verschiedene Fehler stehen geblieben, insbesondere Col. 90 Z. 22: Bd. 56 lies 50, C. 91 Z. 11, 12 l. Philosophie; C. 92 Z. 25 l. Wöpcke; C. 93 Z. 23 l. Savasorda, wie Z. 19, C. 94 Anm. 2 Z. 5: Braunmüller, l. Braunmühl, dessen Quelle ich erst jetzt durch die Freundlichkeit des Verfassers, Herrn Prof. Curtze, benutzen kann, nämlich: Centralbl. für Bibliotheksw. 1899, S. 266 und 302, wo der lateinische Prolog abgedruckt ist, dessen erster Satz, wie er vorliegt, unverständlich ist. Ich wiederhole, dass die angebliche Bekehrung Levi's zum Christentum keiner Widerlegung bedarf, wohl aber der Prolog einer Erörterung, die hier zu weit führen würde; ich hebe nur den Namen "Baculus Jacobi" hervor, der nicht von Levi herrührt.

<sup>&#</sup>x27;) Hr. Su. fand es unrichtig (ZDMG. LI, 426), dass im Art Euklid bei den Arabern die Porismen übergangen sind, während die Traumdeutekunst aus H. Kh. erwähnt ist. Meine Aufgabe war aber nicht, alle Titel zu verzeichnen, die in arabischen Quellen vorkommen.

<sup>2)</sup> Vgl. hier S. 96 u. 213 und die Berichtigung weiter unten. Das Ausrufungszeichen und die Anm. in ZDMG. erweisen sich als übereilt. heisst aus Jaen, s. Sujuti, Nom. relat. p. 73, eine Quelle für Namen, welche Su. nicht zu kennen scheint, wie auch Kaisarani

von حقیقة "wahres Wesen", hier die richtigen Rechnungsmethoden. Der Ausdruck in Bezug auf Euklid ist in neuerer Zeit mehrmals besprochen worden, Herr Su. hat auf frühere Erörterungen nicht hingewiesen und einen eigentümlichen Ausweg gefunden. Die Bedeutung des Wortes hat auch etymologisches Interesse, und bedarf eine eingehende Besprechung an diesem Orte kaum einer Entschuldigung. Der Stamm صدر ist offenbar auf eine räumliche Anschauung zurückzuführen, welche mit vor verbunden eine Schrift تصديب, die Brust صدر betiteln — die Bedeutung "zurückweichen" (vom Wasser) ist noch indirekt zu erklären. (III) heisst heftig fordern (ebenfalls mit vor zusammengesetzt, wenn nicht daraus abgeleitet). Das lateinische postulare hängt nach Freund mit posco zusammen; liest man passiv "Musadarat", so hat es den Schein, als ob es speziell die Postulata bedeute. Herr Su. konnte daher in ZDMG. Bd. 51 S. 427 meinen, das arabische Wort müsse "wörtlich so übersetzt werden"; davon ist er so überzeugt, dass er S. 91, 132 n. 328, S. 143, 146 und 150 ohne Weiteres Postulata setzt. Das Wort hat aber seine Geschichte, die man studieren muss. In Bezug auf ibn al-Heitham findet man bei H. Kh. I, 382 eine Stelle, wo Flügel: "liber definitionum" übersetzt (Nicoll p. 541 giebt diese Stelle nur im Original). Nicoll p. 258 col. 2 teilt die Ueberschrift der Postulata aus dem arabischen Euklid mit und nimmt gerechten Anstand an den Worten "ich meine die Mu's.", die ich in der hebräischen Uebersetzung aus dem 13. Jahrhundert nicht gefunden habe; sie sind vielleicht eine Einschaltung des Kopisten? Nicoll weist in Anm. d durch Beispiele, unter anderen aus Tusi nach1), dass Mu's. auch Definitionen und dergl. bedeute: "Expositiones qualescunque quae Euclidis libris praemittuntur". Wenrich (p. 302) nennt bei Farabi die Mu'sad. "propositiones" und (p. 288) bei ibn Heitham: "definitiones quae praemittuntur." Gestützt auf Nicoll, auf die bebr. Uebersetzungen der Kommentare und Katalog Leyden III, 49, 50 n. 986 und 990, wo Mu's. des Autolykos und Menelaos die Definitionen und Thesen ohne Beweise bedeuten, habe ich in meinem Alfarabi (S. 73) Wenrich's Angaben

berichtigt, und in Euklid bei den Arabern S. 93 Klamroth's Annahme (l. c. in Anm. 2) zurückgewiesen, zugleich Wöpckes "Definitions" und And. berichtigt, worauf ich später zurückkomme. Auch Brockelmann (Gesch. d. arab. Litt., Weimar 1898 S. 469 n. 3) spricht von Heitham's Erklärungen zu allen "Einleitungen" Euklid's. In der Logik heisst

die Praemisse, Vordersatz des Syllogismus, Definitiones etc. (Dschordschani, ed. Flügel, Lips. 1845 p. 231)1); ob der Vokal a dem ms. angehöre, kann ich nicht beurteilen. Daraus ergiebt sich wohl, dass die Bedeutung von Mu's. keinesfalls in der Anwendung auf die kommentierten Bestandteile des Euklid durch Postulate wiederzugeben sei, dass man nicht an die "Forderung", sondern an die "Anfänge" gedacht habe, weshalb ich früher Mu'sadirat activ (die vorangehenden) las; aber auch passiv heisst es die vorangeschickten, und war wohl auch ursprünglich nicht eine spezielle Bezeichnung der Postulata, gegenüber den Definitionen ("erste", اولية und den Axiomen, sonst إولية nämlich Begriffe, Defin. p. 40, Freytag, Lex. I, 71, hebräisch מושכל ראשון). Herr Su. ist aber seiner Sache doch nicht so ganz sicher, denn unter Farabi S. 55 lautet Anm. b: Hier mag wohl "mos." in einem allgemeinern Sinne zu nehmen sein als in demjenigen von "Postulaten", also "Definitionen, Axiome, Postulate". Warum gerade hier? War etwa die Bedeutung eine weitere und wurde verengt? Farabi ist ja der älteste betr. Autor und sein Kommentar in der That mehr philosophisch. Heitham's Kommentar ist auch in hebräischer Uebersetzung erhalten (Die hebr. Uebers. S. 509, wo verschiedene, hier übergangene Anführungen). Doch führt das auf eine später im Zusammenhang zu besprechende Eigenschaft des Su.'schen Buches; wir kehren zu den Titeln zurück.

Dass die Rechnung "mit beiden Fehlern" unsere "regula falsi" sei, erfährt man eigentlich erst durch 3 Schlagwörter des Registers, die nicht am besten gewählt sind, während im Buche bis S. 140 die erste eigentliche Uebersetzung, S. 197 nur reg. f. angegeben ist; s. Register S. 244 Fehler, S. 269 Regula (!) al-chata ain und Reg. falsi, blosse Verweisungen. Die "Operationen mit den Sexagesimalbeziehungen" S. 168 klingen etwas rätselhaft, S. 177 wird in Parenthese "Grade, Minuten"

<sup>1)</sup> Klamroth ZDMG. XXXV 286 behauptet also mit Unrecht, es bedeute vorzugsweise die "unberechtigte" Forderung, das Aristotelische tò èt àquis



<sup>1)</sup> Klamroth l. citando, findet es auffällig, dass L. und Tusi die Definitionen مقدمات ("Vorbemerkungen" und dergl., "Einleitung" bei Su. S. 146) und Mu's. heissen. Beide bezeichnen nur gewissermassen die Stelle im Werke.

hinzugefügt und "ihre trigon. Funktionen" (was ich nicht verstehe; ist vom astrologischen Trigon die Rede?), S. 183 ohne Erklärung. Es handelt sich um den Gebrauch astronomischer Tabellen, wie S. 189 n. 434: Sexagesimaltafeln. Die Schrift S. 177 findet sich auch in einem ms. des G. Libri, welches ich in den Lettere a Don B. Boncompagni p. 73 beschrieben habe, und wozu ich p. 92 auf die anonymen mss. über diesen Gegenstand in München n. 865, 866 verweise, welche prinzipiell bei Su. fehlen; vgl. auch das. S. 76, A. 4 über نسبية und dazu Procemium Prophatii nota 37a; Tabula proportionis und in Molla Firuz library Cod. 1, جدول ستين 18, 19 p. 12-13. Ob ms. Bodl. Uri 971 wirklich von einem "Sextanten" handle, habe ich dort bezweifelt.

Das Astrolab "mubatta'h" (S. 3 n. 1) wird mit Fragezeichen begleitet, auch S. 239. Darüber schrieb auch "abu Dja'afar Ahmed b. Abd. Allah", ms. Paris suppl. 952, 30 (ZDMG. X, 489) v. J. 969. Woepcke, Essai d'une restitution des travaux perdus d'Apollonius p. ix, liest *Mubta'h*, ebenso Slane im Katal. n. 432, 30 mit der fraglichen Erklärung: à projection stéreographique, ohne Beleg und ohne Konjektur über den Verf.; Freytag hat nur die II. Konjug. von بطح, nicht die IV. Der

Verf. scheint identisch mit 'Habasch, unter welchem Su. S. 13 eine Schrift über das Astrolab anführt, dessen Beinamen abu Dja'afar jedoch nicht bekannt war. Im Register S. 245 ist unter abu-G. zuerst 102, zuletzt ibn el-Saffar oder ibn el (!) Zohr notiert. Ich komme darauf zurück; s. Zeitschr. f. Mathem. X, 478, ZDMG. XXIV, 334, wo ich

was nun aufgegeben werden muss, Casiri I, 208, Dorn, 3 astron. Instrum. S. 88, wo H. Kh. I, 394 zitiert ist.

Die Kategorie Uebersetzung liesse sich auf anderes als die Titel ausdehnen; so z. B. ist Rammal nicht "Wahrsager" S. 190 n. 466, sondern Geomantiker, oder Verf. einer Geomantie, arabisch "Sandkunst", (Psammomantik), weil diese Wahrsagerei höchst wahrscheinlich zuerst im Wüstensand (Afrika's?) erfunden wurde (vgl. die Zitate in: Die hebr. Uebersetzungen S. 855, und meinen Vortrag: "Der Aberglauben", Hamb. 1900 S. 16); Freytag s. v. Jü, giebt auch eine auf Jo, bezügliche Bedeutung. Der Vers S. 89 [aus Oseib. II, 9] ist unrichtig übersetzt, ä heisst nicht "hat er etwas (zu studieren)", sondern: hat er

(ursprünglich Gott) ein Zeichen, das beweist, dass er einzig ist.

Auf das Vorwort folgt ein "Verzeichnis der Quellen" (dazu Nachtrag S. 223), welches uns auf die hervorragende Eigentümlichkeit des Buches führt. Ohne besondere Ueberschrift werden ungefähr (a) 20 Werke aufgeführt, welche mit Abkürzungen, also sehr häufig, als Hauptquellen angeführt werden; darauf folgen (b) beinahe eben so viele Werke, die gelegentlich benutzt sind, endlich (c) ein Verzeichnis der benutzten Kataloge arabischer Manuskripte. Die Rubrik, die ich mit a bezeichne, besteht vorzugsweise aus arabischen Quellen, welche nur zum Teil in Uebersetzungen zugänglich sind, so dass ihre Benutzung als eine Erweiterung des Quellengebietes für Nichtarabisten, und das sind ja die Mathematiker mit wenigen Ausnahmen, dankbar anzunehmen ist. Hr. Su. hat schon früher das betr. Kapitel der ältesten des Fihrist (Katalog) von Bibliographie al-Nadim deutsch übersetzt und mit Noten versehen, welche auf andere Quellen hinweisen, so dass die bis gegen Ausgang des X. Jahrhunderts reichende Literatur hier nur aus westlichen Quellen ergänzt ist, namentlich aus den 8 Bänden der Bibliotheca arabico-hispana (Madrid 1883-92), deren Autoren allerdings teilweise aus den mss. des Escurial von Casiri benutzt sind. Belehrender als eine solche Aufzählung wäre eine chronologische mit Andeutungen über das Abhängigkeitsverhältnis, kritischen Wert und dergl. Dahin gehört auch ein Hinweis auf die Geschichte der Astronomen von Jusuf b. Ibrahim ibn al-Daja (S. 42, 210)1). Zu den verzeichneten Arabern ist nicht einmal auf die betr. Artikel im Buche verwiesen, z. B. gleich beim ersten: Abulfaradj, s. S. 137 n. 375, dessen Histor. schon 1663 erschien; wichtiger ist es, dass dieser Autor gewöhnlich seine Nachrichten über arabische Gelehrte aus dem biographischen Wörterbuch des Wezirs al-Kifti auszieht, über welchen auf S. 143 n. 357 zu verweisen war. Den Auszug des Zuzeni hat A. Müller für den Druck vorbereitet und darüber eine kleine Schrift in den Akten des Orientalistenkongresses (Leyden 1890) veröffentlicht. Die Ausgabe des Buches erscheint mit Unterstützung der Akademie durch Lippert hier und soll in diesem Jahre zu Ende geführt werden. Die Auszüge in Casiri geben

<sup>1)</sup> Die beanstandete Bemerkung S. 210. A. 17 über den "Titel" würde ein Orientalist auf die eigentlichen oder symbolischen Titel beziehen, nicht auf eine möglicherweise nur sachliche Bezeichnung.



auch nicht Zuzeni vollständig und überall korrekt, seine lateinische Uebersetzung ist unzuverlässig und hat selbst achtbare Orientalisten irregeleitet, welche aus Casiri's noch mehr verwirrendem Index allein ihre Notizen holten. Sédillot hat in Prolégomènes des tables astron. d'Oloug-Beg (1847) reiche Auszüge aus Casiri, aber so weit ich mich erinnere, kaum eine Ergänzung aus Pariser mss. gegeben. So viel zur Ergänzung der drei Zeilen bei Su. S. VII, welcher auch ms. München 440 benutzt hat; seine Anführungen von Abulf., Kifti und Cas. entsprechen nicht immer dem kritischen Verhältnis. Zu Casiri ist noch zu bemerken, dass trotz seiner Tendenz, Gelehrte zu Spaniern zu machen, wie z. B. Sahl, seine Aufzählung spanischer Mathematiker in der Vorrede p. XI sehr dürftig ist. — Zu Haji Khalfa war die Ausgabe Bulak 1857 zu vermerken. Nach S. 219 ist er "gewöhnlich oberflächlich"; man sollte meinen, für eine so umfangreiche Bibliographie seien die Einzelheiten zahlreich genug.

V. Hammer's Literaturgeschichte ist nach dem Register S. 247 nicht mehr als 8 Mal angeführt, obwohl sie in 7 Bänden, bis in's XIII. Jahrhundert, Mathematiker aller Art fast durchaus nach arabischen Quellen zusammenstellt, so dass das Buch als Wegweiser zu den Quellen, aber nicht auch als Quelle selbst, benutzt werden darf, wie man längst weiss. Warum S. 61 n. 133 "Hammer erzählt nach ibn al-Q."?

Zu Makkari S. VII und Gayangos S. VIII war zu bemerken, dass letzterer mitunter etwas zu "frei bearbeitet" und Zusätze aus anderen Quellen nicht als solche bezeichnet. Wüstenfeld's Geschichte der arabischen Aerzte benutzt, wie er selbst angiebt, nur einen Auszug des Oseibia, während Lecklerc's Histoire de la médecine arabe, Paris 1876 (s. meinen betr. Artikel in Rohlf's Deutsches Archiv für Gesch. d. Med. I, 1878 S. 356 ff.) das vollständige Werk, freilich nicht nach allen Rezensionen, zu Grunde legt, auch mitunter dem Text und Wüstenfeld Unrecht thut. Dem umfangreichen Werke fehlt allerdings ein allgemeines Register, das die Benutzung erleichtert.

Unter den Katalogen vermisst man den Auktionskatal. des bekannten — oben erwähnten — G. Libri, 1859, wo auch arab. mss. vorkommen; 8 mss., welche nicht in jenem Katalog vorkommen und der Buchhandlung Asher et Co. zum Verkauf gesendet worden, habe ich in meiner Lettera V. a Don Boncompagni, Roma 1867 p. 69—92 be-

schrieben, worauf ich in einem späteren Artikel zurückkomme. Hierher gehört auch mein Verzeichnis arabischer mss. in hebräischer Schrift in ZMDG. Bd. 47.

Ueber die Art und Weise, in welcher Mittelquellen benutzt und zitiert, oder nicht erwähnt werden, ist etwas mehr zu sagen, als am Schlusse dieses zweiten Artikels gestattet ist, welcher also hiermit abgeschlossen wird.

März 1901.

# Zur Aussprache des Zischlautes Sin im Altkanaanäischen.

Von W. Max Müller.

Eine erschöpfende Bearbeitung der Zischlaute im Altkanaanäischen hoffe ich in ein paar Jahren zu bringen, wenn das gesamte, teilweise recht schwierige, Material in Lexikonform vorliegen wird. Viel Positives kann ich einstweilen zu jenem verhältnismässig viel bearbeiteten Kapitel der vergleichenden semitischen Grammatik nicht beisteuern. Meine frühere Zusammenstellung Asien, S. 100, krankt leider an der Schwäche, dass ich damals zwischen den nach Keilschriftvorlage umschriebenen geographischen Texten und den nach dem Gehör wiedergegebenen Lehnwörtern nicht genügend trennte. Aber ein paar vorläufige Worte über das w könnten anregend wirken.

Wie gesagt, zuerst muss man die geographischen Texte abtrennen. Wenn Ti-mas-ku = Damaśk (Asien S. 234) ständig ein s hat, so beweist das gar nichts. Keilschriftlich fiel ja ś mit š zusammen — darum lässt sich in den Amarnatafeln über das Sin nichts sagen — und wurde bei mechanischer Umschreibung von Keilschrifttexten mit s wiedergegeben. Und umgekehrt besagt es nichts, wenn die einer Vorlage in der späteren Konsonantenschrift folgende Sošenkliste Sa-ō-ko für Sôkô schreibt (S. 101). Das lehrt für die Aussprache so wenig wie das der Keilschrift folgende, ältere Sa-u(so die bessere Rezension statt a!)-kà (S. 101, 160). Darum bin ich auch gegenüber dem Ländernamen  $Sa^{-1}a^{-1}[i]ra = Se^{i}ir(i?)$  (S. 136) so skeptisch wie bei dem neugefundenen Y-s-[i]r-ā-ra-Iiśraēl. Die Gefahr ist da, dass die Schreibung dieser Namen wenigstens in zweiter und dritter Linie auf irgend einen nach Keilschriftvorlage umschriebenen Text zurückgeht, denn die Agypter zeigen bei der Wiedergabe fremder Namen eine seltsame Angstlichkeit — ein Beweis, wie weit für ihr

Ohr die ägyptische und die semitische Aussprache auseinandergingen! — und streben nach einer schriftlichen Vorlage. Man muss sich also an die Lehnwörter halten, da nur sie sicher nach dem Gehörwiedergegeben sind.

Bisher bekannt war copt "Wolle" = nyw, sa-'a-ra-ti, vgl. Bondi, S. 65¹). Asien 101, A. 3 habe ich nachgewiesen, dass das ἄπαξ λεγόμενον μητικά als sa-d(e)-ra-tì "Kolonnade" bei den Aegyptern vorkommt. Wie auch Bondi (brieflich) beobachtete, ist das Wort richtig mit w zu schreiben, nicht mit D. Dazu kann ich noch fügen: Anast. 1, 25, 6 sa-g (Det. Haar) "ein wollenes palästinisches Kleidungsstück der Armen," also pw.!

Zu der oben besprochenen Wurzel gehört wohl noch eine weitere Ableitung: Anast. 3, 6, 9: jemand fällt vom Wagen in das (masc.) sa-a-ra (Det. "Büsche") d. h. das Gestrüpp (wörtlich "das Rauhe, Stachelige"). Das Wort ist neu, aber ganz klar in seiner Ableitung.

Nun ist es aber sehr seltsam, dass wir vielleicht von derselben Wurzel in einer anderen Ableitung einen verschiedenen Zischlaut finden. Spiegelberg hat im Haag (Mus. Westr. Meerm. 7) einen Frauennamen gefunden: Na(=die)ša-'a-r ... (Det Getreide Körniges") d. h. offenbar "die Gerstenkörner". Derselbe Name wird London, Stele 165 geschrieben na- šyt (Det. "Getreide") und Naville, Totb. Einl. 60 na-ša (Det. wie oben). Natürlich muss man an שער denken, aber es wäre eine ganz andere Vokalisation anzunehmen als oben. Etwa sair oder sair (vgl. arabisch!), woraus dann durch die im Aegyptischen so häufige Erweichung des r zu y, i etwa ein sae'y oder s'aîy entstanden wäre? An dieser Annahme wäre nicht viel Es ist aber die Möglich-Ueberraschendes. keit da, noch ein anderes Wort hierher zu ziehen: das Brugsch, W. 1415 besprochene šrt, šry, šry, das eine Art Getreide bedeuten Vergleicht man Paheri 3 oben: "Kuchen von schwarzem (so!) šrt" mit Totb. 189, 14 "Brot aus schwarzer Gerste" : ... und 173 "Bier aus weissem šrt", so muss man sich fragen, ob nicht die zwei Getreidenamen šrt und jôt (Gerste) so ziemlich synonym sind. Es könnte mit šrt eine Abart der Gerste gemeint sein, etwa eine mehr in Syrien angebaute, weil Harris I (vgl. Asien 155) šrý (!) daher geliefert wird. Wie wäre aber dann die Geschichte des Wortes zu erklären? Es müsste in sehr früher Zeit nach Aegypten gedrungen sein (so dass å eine sehr alte Wiedergabe des wware!). Das Ain könnte recht wohl verloren gegangen sein. Warum taucht es dann aber in jenen Eigennamen in einer so seltsamen Weise auf, welche auch die Theorie schwer macht, als ob man das ähnliche semitische Wort dem ägyptischen angeglichen hätte? Einstweilen ist also die Geschichte dieses Wortes (šrt etc.) nicht klar genug, und das Verhältnis der drei Wortformen (wenn *šrt* etc. wirklich hierher gehört!) festzustellen, ist so schwer, dass man auch den Eigennamen im Haag

Immerhin kann ich aber im Koptischen noch weitere Beispiele von s für semit. s nachweisen. Woop: Whop "Vermietung" (Stern, Gr. § 51) hat schon Bciai AeZ. 26, 1888, 126 mit Tw verglichen. Am nächsten läge kan vor allem wegen der Bedeutung und der, wie es scheint, späten Belegstellen. Mir scheint aber die Vokalisation nicht auf eine der bekannten arabischen Formen zu weisen!) (Bciai Whap, wie auch AeZ. 84,157 geschrieben ist; Crum, Copt. Mss. 157 Woap aus Sohag), sondern auf das kanaanäische

nur mit einiger Vorsicht verwenden darf.

Bayyorp "Säge" משוֹר mit der häufigen Vertauschung von m und w²).

Diese Form ist so alt (Bibelversion) und charakteristisch kanaanäisch (aus \*bašôr von \*maššâr), dass man an ihr nichts abschwächen kann. Alle anderen Sprachen weisen das n von געור auf³).

Aegypten nicht.

\*) Die aus אין (ursprünglich gewiss jiśśôr gelesen!) konstruierte Wurzel שור sollte man aus den Wörterbüchern streichen.

<sup>1)</sup> Ich bin jetzt sicher, dass das von mir schon Asien, S. 99, A. 2 angezweifelte angebliche sa-n-ra "bristle" auf nichts beruht als auf einer Verlesung des Anast. I, 10, 3; 24, 1 vorkommenden Verbs sa-n-ra-fi (das angebliche Determinativ aus fi!). Weiterhin bin ich nicht sicher, ob Bondi (65) mit Recht in dem sa-n-ra-ā (??) von Koller 4, 5 das Wort "Wolle" fand. Im Berliner Ms. sieht das letzte Zeichen mehr wie wa als wie ā aus und die Stelle ist mir im allgemeinen unverständlich. In demselben Papyrus 2, 9 (An. 4, 2, 11 zerstört) erscheint nach meiner Abschrift "eine Perrücke von a-ira (Det. "Haar"). Darin möchte man natürlich wieder "Wolle" sehen. Aber leider scheint der Platz für is nicht zu reichen (sa wird natürlich nicht mit a geschrieben). Vielleicht ist diese zweifelhafte Stelle verderbt.

¹) Das jetzt bei Buhl-Gesenius zitierte s(!)akāra(t) (PEFQ. St. 1894, 195) ist natūrlich ganz unarabisch.

<sup>2)</sup> Ist es zufällig, dass wir sie im Aeth. wasara wiederfinden? Mindestens muss das ebenso von einem Substantiv massär abgeleitet sein wie das ägyptische Wort. Ganz unmöglich wäre der Umweg über Aegypten nicht.

πωρω "ausstrecken, hinstrecken", wovon приш "Teppich", праш "Bewässerungskanal" sieht sehr verführerisch aus. Die erste Ableitung ist zu alt belegt, um vom arab. firâš zu stammen. Aber die demotischen Papyri (vgl. Br. W. 488, wozu zu fügen gn. Par. 5, 21, gn. Lond. 5, 6; 10, 10; gn. Leyd. 7, 19) schreiben prh für das Wort und seine Ableitungen, so dass nur ein neckischer Zufall vorliegt. Wahrscheinlich ist prh die ägyptische Form der dem Semitischen und Hamitischen (oder wenigstens Aegyptischen!) gemeinsamen Wurzel. Ich glaube nun aber, doch ein Lehnwort mit dieser Wurzel nachweisen zu können. Anast. 4, 9, 6 bekommt jemand einen Schlag von (n) pu-ira-sa auf sein Auge". Der Hieb ist also durch puras(a) Wahrscheinlich wird die näher bestimmt. Haltung der Hand damit beschrieben, und da glaube ich, es liegt näher, einen Schlag mit gespreizten, offenen (מַרוֹשַׁ) Fingern anzunehmen als einen Fauststoss. Die erstere Erklärung passte zur Etymologie aus ברש, für die zweite wüsste ich keine Vergleichung.

Trotz der Unsicherheit unseres lexikalischen Materials ergiebt sich also: der Aegypter sprach altkanaanäisches w in Lehnwörtern teils s, teils š. Wie diese doppelte Wiedergabe zu erklären ist, lässt sich schwer bis jetzt sagen. Erst müssten wir auch über die Thatsache, dass w dem Aegypter wie š, seltner (aber doch häufig!) wie s, klang, genauere statistische Angaben machen können.

Nebenbei bemerke ich: die arabische Aussprache des wals swird nicht nur durch das Aethiopische sondern auch durch seinen Gebrauch im libyschen Alphabet als uralt für Arabien erwiesen. Im Phönikischen scheint dagegen die Entwicklung analog der des Hebräischen und Aramäischen gewesen zu sein, vgl. Bloch zu

## Bespreehungen.

D. Rudolf Kittel, c. Prof. d. Theologie in Leipzig, Die Bücher der Könige übers. u. erklärt. (Handkommentar zum AT. hg. v. Nowack. I. 5. Göttingen, Vandenhoek u. Ruprecht 1900. XVI + 312. Preis 6,40 M., geb. 8 M. bespr. von Hugo Winckler. (Schluss).

Zum Texte des Kapitels ist sonst noch zu bemerken:

3, 21: ומעלה l. יועלו "und sie zogen aus und nahmen an der Grenze Aufstellung".

5, 17: Da sprach Na'man: "könnte nicht deinem Knechte gegeben werden ein çemed Erde". פרדים) ist (falsche) Erklärung

hiervon. Auch hier liegt also das Wort çemed vor, das ein Mass wie Tonne bezeichnet (s. zu Jes. 5,10, Forsch. II S. 90). Statt אשט stand im Urtexte übrigens wol אשי: Man erlaube deinem Diener, dass er mitnehme ein çemed Erde.

5, 19: l. וילך מאחו כברח ארצ[ו] "da ging er von ihm weg in der Richtung seines Landes". d. i. nach Hause. kibrat die

Weltrichtung!

6,21: Statt des zweiten מכה ו מכה מכה "soll ich (ihn, kollektiv = sie) erschlagen, der meinen Vater erschlagen hat?" Ahab war ja im Kampfe gegen die Aramäer gefallen.

6, 22: Das ה' vor שאר ist Rest eines כלה) oder אם לא: Du darfst keinen erschlagen, ausser wen du (im Kampfe!) mit

Schwert und Bogen gefangen hast".

7, 25: Die Untersuchungen der Erklärer, ob man für einen Eselskopf 80 Silberšekel und für ein viertel kab Taubenmist fünf šekel bezahlt habe, und ob letzteres als Nahrung gedient habe, erscheinen mir fast als Blasphemie - wenn nicht gegen die heilige Schrift, so gegen den Menschengeist. Den Schlüssel giebt Vers 27, wo Ahab fragt: womit soll ich dir helfen; mit etwas von der Tenne oder von der Kelter? Also um Produkte der Kelter und der Tenne handelt es sich, was ohnehin selbstverständlich ist. Damit weiss man dann sofort, dass nicht vom המר Esel, sondern vom המר, dem Masse Chomer, die Rede ist. Weiter braucht man nicht lange nachzudenken, um zu finden, dass ראש Rest von תירוש Most ist. Dieser gehört aber zum viertel kab, und zum Chomer gehört eine Angabe über Mehl oder Getreide. Diese steckt im הריונים, was nicht Taubenmist ist, sondern eine Mehlart (Weizenmehl), wie aus Gen. 40, 16 hervorgeht, sei es, dass es sich nur um eine Weiterbildung auf -ôn von dem dort überlieferten חרי handelt, sei es, dass die Ueberlieferung dort nach unserer Stelle zu verbessern ist. (Selbstverständlich hat das Wort nichts nit חור "weiss sein" zu thun).

7, 13: Zu zwei Gespannen kann man nicht fünf Pferde nehmen. "Fünf als runde Zahl, wie wir sagen, ein halbes Dutzend" meint Kittel. Wir würden auch nicht sagen: nehmt ein halbes Dutzend Pferde zu zwei Doppelgespannen; und der Israelit konnte bis sechs zählen. Es ist zu lesen מושה oder ביו הישה: nehmt eilends von den übrig gebliebenen Pferden. Vgl. שור Ps. 90, 10.

8, 10: Die Stelle ist sehr einfach zu erklären, wenn man sich nur vergegenwärtigt, dass semitische Erzählungskunst stets dem Leser überlässt, wer der jeweilige Er ist. "Jahve hat mich sehen lassen, dass er stirbt", sagt Elisa. Da liess er sein Gesicht stehen (= riss die Augen auf) und verstummte (שמי schon richtig Klostermann) ganz und gar (שור בוש "wie ein Dummer"), nämlich Hazael ist perplex über die unvermutete Eröffnung.

8, 21. Ich glaube fast, hier hat - nicht der Verfasser des Königsbuches, sondern ein Glossator eine der gewöhnlichen Aram-Edom-Confusionen (s. Gesch. Isr. II) angerichtet. Zunächst ist klar, dass 1) der Vers zwischen 20 und 22 eingeschoben ist, denn er zersprengt dessen Zusammenhang, 2) dass er aus altem Bestand herrührt. Er ist also aus der alten ("geschichtlichen") Überlieferung in den Wortlaut des deuteronomistischen Verfassers nachträglich eingeschoben worden. Wir wissen leider nicht, wo Se'îra liegt, sonst wäre die Frage entschieden, so viel ist aber klar, dass es sich nicht etwa, wie man stets fasst, um eine Umzingelung und glückliche Befreiung Jorams handelt oder im alten Texte gehandelt hat, sondern um eine Entsetzung des von den Feinden belagerten Se'ira. Es ist zu fassen: "Da zog Joram nach Se'îra (und er nahm: ergänze ווקח) die Obersten der Streitwagen 1) und die ganzen Streitwagen mit sich. Er war nämlich aufgebrochen bei Nacht. Und er schlug Edom (oder Aram), welche es (l. אלה sc. Se'îra) umringten. Und es floh das Volk zu seinen Zelten."

Der klare Wortlaut beweist, dass es sich um ein plötzliches Unternehmen handelt, denn es wird in einer Nacht ausgeführt und nur mit den Streitwägen, also ein Gewaltmarsch. Die Schlussbemerkung über das entflohene Volk kann aber nicht auf ein belagertes judäisches Heer gehen, das Joram im Stich lässt, indem er mit den Streitwagen durchbricht, denn ein solches Heer wäre dann gerade verloren gewesen und hätte nicht fliehen können. Es flieht also umgekehrt das belagernde Volk. Ich vermute daher: es ist nicht Joram von Juda (Jehoram) gewesen, sondern wie die Schreibung richtig angiebt, Joram von Israel, der hier das belagerte Se'îra entsetzt, indem er nach einem Gewaltmarsch den Belagernden in den Rücken fällt. Es war dann natürlich nicht Edom, das er schlug, sondern Aram<sup>2</sup>), und zwar das Aram, das wir von Kap. 3 her kennen. Dann erklärt sich auch

1) So ist יאָר הרכב umzustellen.
7) bereits Klostermann denkt an Aram, aber sonst mit anderer Fassung.

zwanglos die Lösung אוס, denn der Ausdruck "das Volk" von den Feinden — die nur dann gemeint sein können — ist unmöglich. Es hat im alten Texte gestanden — אמון: Die Ammoniter, die mit Aram-Rehob identisch sind, flohen.

10, 1. Was es mit der Siebzigzahl der ermordeten Prinzen hier und in Sam'al auf sich hat, erklärt Niebuhr OLZ II 379. Die Zahl stellt die der Fünfwochen (hamuštu) des Jahres dar, stets werden nämlich von den 72 Söhnen, welche diese wiedergeben, zwei als gestorben oder fehlend bezeichnet. So in der Zahl der Jakobnachkommen (Gen. 46. Gesch. Isr. II L 57 und vgl. S. 143 Anm. 2) und Nu. 11, 26. (oben Sp. 16)

2) und Nu. 11, 26. (oben Sp. 16)
10, 18: "drei Minen Gold auf jeden Schild" gilt im Vergleich mit 2 Chronik.
9, 16 ("300 šekel) als Beweis dafür, dass hier die Minen zu hundert šekel gerechnet sind. (Benzinger, Arch. S. 188). Es ist natürlich איל באון statt שיש על באון gewogen. Das beweist zum Ueberfluss der vorhergehende Vers mit seinem שיש מאית והכ

10, 27. Den Tempel Ba'als kann man nicht in Misthaufen (מחראות) verwandeln, sondern nur in Trümmerhaufen, also מחרבות (s. hierüber auch F. II S. 468 Anm. 2). Umgekehrt ist Jes. 1, 19 zu lesen ihr sollt Dreck fressen = zu Schanden werden, syn. von אכל עפר Genesis, wozu F. I. S. 291 zu vgl. Arabisch: akala hur'.

12, 21. Die rätselhaften Worte בית מלא הירד סלא finden ihre Erklärung wie so viele durch die Annahme einer Einschiebung an falscher Stelle. Sie gehören zu Vers 19 hinter מלך ארם oder hinter בית המלך. Dort ist von der Aufbringung des Tributes an Hazael die Rede. Daraus ergiebt sich, dass מלא mit סלא (בולה (סלה abwiegen, darwägen, bezahlen, zusammen zu bringen ist. Dann ist weiter klar, dass in בית מלא eine Verbform von מלא steht: "bis dass voll ward der Betrag", also etwa ויתמלא. Das wird bestätigt durch Sept.: ἐν οἰκφ Μααλλφ τον γααλλα, denn diese haben gelesen הא הגאלה das Loskaufgeld, sie haben also eine Variante gehabt. Die Buchstabengruppe הירד macht Schwierigkeiten, Sept. haben sie nicht gehabt. Sie sieht aus wie ein Erklärungsversuch von סכא. Wenn man für letzteres (ev. mit anderer Vocalisation!) die Bedeutung Wageschale annimmt, so könnte man an eine andere Lesart für יחמלא denken. etwa: senkte, herabdrückte (פוורד o. ä.). Lucian hat es als מורד wohl nachgetragen: פֿי אמדמ-

13, 5. Da schenkte Jahve Israel einen Retter, sodass es von der Oberhoheit Arams loskam etc. Für diesen Retter habe ich Assyrien (Adad-nirari III.) erklärt. Benzinger wendet dagegen ein, dass nur ein Israelit gemeint sein könne, weil 14, 26/27 auf unsere Stelle zurückweise. Kittel ebenso, nur ohne B. zu nennen.

Zunächst die Hauptsache: Dieser Retter ist Assyrien thatsächlich gewesen. wolle man in Gesch. Isr. I 154 nachlesen und überhaupt die geschichtliche Sachlage sich vergegenwärtigen. Das würde aber noch nicht ausschliessen, dass die Königsbücher den betreffenden israelitischen König gemeint hätten, der unter assyrischem Schutze die Befreiung vollzog. Meine Annahme erklärt aber, 1) warum der Retter nicht genannt wird. Bei einem Israeliten würde dazu gar keine Veranlassung vorliegen; im Gegenteil! 2) weist die Ausdrucksweise darauf hin, dass es sich hier nicht um eine Selbstbefreiung gehandelt hat, vielmehr um eine Errettung ohne eigenes Zuthun und gewissermassen unverhofft.

Dagegen spricht 14, 26/27 nicht. Allerdings weist 26 auf unsere Stelle zurück, indem es heisst: und es war kein Helfer für Israel. Das beweist aber nichts gegen die Erklärung durch Assyrien, denn hier wird niemand genannt. Doch der folgende Vers nennt Jerobeam als Helfer. Dieser Vers ist aber von anderer Hand zugefügt und will den vorhergehenden einschränken. Er widerspricht ihm ja geradezu, und gerade er beweist im Gegenteil ausdrücklich, dass eben der Retter, den 26 voraussetzen würde, kein Israelit war, denn die Ideenverbindung ist: ges war kein Helfer da — weil aber Jahve Israels Namen nicht austilgen wollte, so half er ihnen durch Jerobeam". Jerobeam und jener Retter sind also Gegensätze.

14, 7. Er schlug Aram (nicht Edom) im Salzthale. s. Gesch. Isr. II S. 38 Anm. 1.

14, 19. "Und sie hoben ihn auf die Pferde". Die Worte sind zweifellos an falsche Stelle geraten, denn 1) ist in diesem knappen Stile die Art, wie man die Leiche transportierte, selbstverständlich nicht bezeichnet worden. 2) ist die Leiche ebenso selbstverständlich nicht auf solche Art von Lakiš nach Jerusalem gebracht worden. Wenn der tote König zu einem regelrechten Begräbnis eingesalbt wurde, so geschah es durch seinen Nachfolger mit allen Ehren und auf dem gewöhnlichen Wege. Die einzig passende Stelle, wo die Worte hingehören, dürfte vor Din

sein: Man empörte sich gegen ihn in Jerusalem. Da hob man (d. h. seine Leute) ihn auf die Pferde und er entstoh nach Lakiš. Aber dort tötete man ihn.

15,20. Menahem schrieb das Geld aus über Israel — über alle vermögenden Männer (לבורי היל) — es zu geben dem König von Assyrien: fünfzig Silberšekel auf den Mann. Die Stelle ist viel benutzt worden, um einen Einblick in die Bevölkerungs- und Steuerverhältnisse Israels zu gewinnen. Zunächst ist es gleichgiltig, wie wir בורי היל fassen: streitbare d. h. zum Kriegsdienst verpflichtete oder begüterte: beides ist identisch, denn der Landbesitz legt die Verteidigungspflicht auf. Man rechnet dann: 1000 Talente zu je 3000 šekel giebt 60000 vermögende Grundbesitzer.

Dieses ganze Fundament der "sozialen" Geschichte Israels müssen wir zertrümmern! Es ist verdächtig, warum man statt fünfzig šekel nicht sagt eine Mine, geradeso wie kein Engländer zwanzig Schilling, sondern ein Pfund sagt. Denn selbstverständlich ist damals bereits die Mine von 50 statt 60 Minen im Gebrauch, die obige Berechnung setzt sie ja selbst voraus. Allerdings wird Lev. 27,3 auch nur nach Talent und šekel gerechnet. Vielleicht weist der ungewöhnliche und fehlerhafte (wenn auch nicht einzige) Plural שקנים nach fünfzig auf das, was man nun so wie so folgern müsste: es hat fünf המשה im Urtexte gestanden. Dann ist aber klar, dass es sich nicht um einen den Grundbesitzern aufgelegten Zuschlag zur Grundsteuer in der ein ganzes Kapital darstellenden Höhe von einer Mine, sondern um eine Kopfsteuer von fünf šekel gehandelt hat, die natürlich nicht nur den Grundbesitzern auferlegt wurde. Als ob man die Handwerker und Kaufleute ungeschoren gelassen hätte! Erst der Redaktor der Königsbücher hat fünfzig šekel aus den fünf gemacht und das durch den Zusatz "auf den Grundbesitzer" verständlich zu machen gesucht. Als Zusatz kennzeichnen sich die Worte denn auch schon rein formell: "er erlegte das Geld Israel auf — auf die Begüterten". Zum weiteren Beweis, wie solche Kriegssteuern erhoben wurden vgl. 23,35: Das Silber und Gold gab Jojakim dem Pharao, aber er schätzte das Land ein, um das Geld an den Pharao geben zu können; von einem jeden nach seiner Schätzung trieb er das Silber und Gold ein, aus der ganzen Be-völkerung des Landes etc." Die Wirklichkeit stellt also wieder einmal das Gegenteil von den gewöhnlichen Erklärungen dar.

19,26: "Ihre Bewohner . . . werden zu Schanden

199 [No. 5.]

sie werden wie das Kraut des Feldes, und werden blass [wie] das Grün, wie das Gras der Gärten und Brandkorn vor Furcht.

l. ירק :וירקו grün, ist bleich, die Farbe der Furcht. Statt גנים l. גנים ("גו, als Ab-kürzung der Pluralendung). Statt קמה

22, 4: "Gehe hin zum Hohen-Priester Hiskia, er soll dir geben das Geld, das zum Tempel Jahves gebracht worden ist." l. ייתך er soll dir geben statt ויחם. Die unmittelbare Fortsetzung hiervon bildet 6b: "für den Ankauf von Holz und behauenen Steinen zur Ausbesserung des Tempels". Das ist die alte Ueberlieferung. Diese enthielt dann wahrscheinlich Angaben über die Auffindung des Buches, bei der Saphan selbst zugegen war, denn selbstverständlich wurde eine solche Auffindung mindestens ebenso gut arrangiert wie die der Moabitica. Möglich, dass Vers 9 einen Teil der Erzählung Saphans darüber enthält, jetzt giebt es nur noch dessen Bericht über die Erledigung seines Auftrages: Deine Knechte haben das Gold ausgeschüttet und es den mit dem Werke Beauftragten gegeben." Es ist damit gesagt, dass der Auftrag ausgeführt und dass das Geld seiner Bestimmung zugeführt worden ist. Ein Gewicht wird hierauf nicht gelegt, die Hauptsache ist die Auffindung des Buches. Aus 9b ist die Bemerkung über die Auslieferung aber dann in den Auftrag des Königs eingeschoben worden: Vers 5. Dieser besagt nicht etwa, dass man es den Werkmeistern gebe, die es den Arbeitern aushändigen sollen, sondern er giebt nur zwei Varianten, von denen a durch 9 als die ursprünglichere erwiesen wird:

ויתנהו על יד עשי המלאכה המפקדים בבית יהוה .b. ויתנו אתו לעשי המלאבה אשר כבית יהוה

(dlosse לחזק בדק הבית).

Der König schickt dann die Vier, um Jahve zu befragen, wie aber längst richtig erkannt, ist dieser Bericht unterschlagen und dafür ein jüngerer eingesetzt, der die Befragung der Prophetin Chulda erzählt. Der Bericht gehört zu dem, was ich den jüngeren Prophetencodex nenne. Er beginnt aber mit 14, nicht erst mit 15, denn dass eine solche "Prophetin" nicht existiert hat, ist klar, ihre Kolleginnen Debora und No'adja (s. darüber Forsch. II. S. 482) müssen sie mit zum Orkus ziehen. Dann bleibt nur ein mythologischer Ursprung für sie: sie ist die judäische Egeria = Sybilla. Sybilla ist die Jungfrau (Gesch. Isr. II S. 278). Es giebt schliesslich peinlichere Etymologien im hebräischen Lexikon, als diejenige, welche Chulda als die ewig Junge (arab. hld) erklären würde.

23, 4. Dass statt בנה־אל zu lesen ist בנהל hat bereits Klostermann gesehen, der Sinn wird vollständig dadurch, dass יקררון seiner falschen Stelle dahinter gestellt wird: "und er verbrannte sie ausserhalb Jerusalems mit Feuer (בישרפות?) und warf ihren Staub in den Bach Kidron."

25, 4. Unter Vergleich von Jer. 39, 4 l.: מון העיר "und sie brachen aus aus der Stadt" vgl. über קען den Durchbruchsversuch Mesas in Kap. 3 (s. oben).

26, 29. אכל לחם חמיד לפניו. Wenn man wörtlich übersetzt: "er durfte beständig an der königlichen Tafel speisen", so empfängt kaum jemand die Vorstellung von dem wirklichen Sachverhalt. Es heisst — und so war auch das Verfahren —: er bezog ein festes (regelmässiges) Einkommen vom König.

November 1900.

Richard Krätzschmar, Prophet und Seher im alten Israel. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte No. 23.) Tübingen und Leipzig. J. C. B. Mohr (Siebeck) 1901. — 75 Pf. Bespr. von Friedr. Giesebrecht.

Der frisch geschriebene Vortrag bietet die moderne Auffassung des alttestamentlichen Prophetentums in seiner an kanaanitische Ekstatiker sich anlehnenden Urgestalt und späteren gewaltigen Entwickelung seit Amos und den schriftstellernden Propheten, welche durch einzelne, über den gewöhnlichen älteren Nabiismus sich hoch erhebende Prophetenfiguren vorbereitet war. Auch das Sehertum wird ganz in der Weise geschildert, wie man es neuerdings gewöhnlich auffasst, der Seher steht zwischen dem Nabi und dem Priester mitten inne, mit jenem verbindet ihn die Art seiner Zukunftserforschung, mit diesem seine Beziehung zum Heiligtum und seine Vereinzelung im Unterschied von den scharenweise auftretenden Propheten. Alles das, auch andere Übergangsbildungen und leichtere Modifikationen der Grundrichtungen, wird mit liebevoller Sorgfalt und sichtlicher Freude anfeinerer Detailschilderung dargestellt.

Ueber Amos hören wir, sehr stark in Anlehnung an Wellhausen und andere Neuere, dass er mit den wunderlichen, ekstatischen Gesellen der Prophetenbanden nichts zu thun gehabt, dass er eine ganz neue religiöse Richtung begründet habe, sein sittlicher Gottesbegriff, sein Monotheismus machten ihn und seine Nachfolger zu "gottgesandten Regulatoren des gesamten öffentlichen Lebens in Israel". Wären sie nicht aufgetreten, um das herrschende Prophetentum zu vernichten und als "Politiker, Rhetoren, Dichter, Schriftsteller" auf das gesamte Volksleben vom Throne bis zur Hütte einzuwirken, so wäre die Religion Israels mit dem Volke zu Grunde gegangen.

Andererseits wird wieder auf die altmosaische Ueberlieferung von dem sittlichen Wesen Jahves hingewiesen und einem Elias und Nathan das Verdienst zugesprochen, die Gerechtigkeit, wenn auch nur in der Kriminaljustiz, auf das energischste gefördert zu haben — doch erst Hosea habe sich gegen den fanatischen Eifer eines Jehu mit voller Klarheit gewendet und das Blutbad von Jesreel verurteilt.

Uebersieht man das Ganze, so hat man den Eindruck, viel Interessantes gehört zu haben und über manche Einzelnheit überraschend aufgeklärt zu sein — natürlich vom Standpunkt eines Laien aus geurteilt.

Aber genauer betrachtet wird man doch seine historische Erkenntnis nicht wesentlich bereichert fühlen. Vielmehr erheben sich eine grosse Anzahl neuer Fragen. Wie kam Jesaia dazu, sich einen Nabi zu nennen, wenn der Name ekstatische, in verzückten Tänzen sich drehende Schwärmer bezeichnete? Was hat ein Rhetor, Dichter, Schriftsteller, Politiker mit jenen wunderlichen Gesellen zu thun? Hat Krätzschmar also mit jenen Bezeichnungen Jesaia richtig dargestellt? Ich bedaure, das auf das entschiedenste bestreiten zu müssen. Die Hauptsache fehlt, wie er aus meiner "Berufsbegabung der Propheten" hätte sehen können. - Ferner: woher hat Amos seinen Monotheismus? Dass er seine sittliche Gottesidee nicht aus sich selber hatte, ist ja von Krätzschmar erfreulicherweise anerkannt. Aber auch in Bezug auf den Monotheismus des Amos liegt nicht ein absolut unerklärliches, dunkles Geheimnis vor. Und dadurch wird auch in Bezug auf die religiöse Erkenntnis das Verhältnis zwischen einem Elia und Amos sich soweit ausgleichen, dass die Krätzschmar'schen Aufstellungen nur in erheblich abgeschwächter Gestalt Geltung behalten. — Mir scheint ferner, um dies noch anzuführen, das Zurückschaudern des Hosea vor einem fanatischen und revolutionären Eingreifen in den Lauf der Geschichte eine erhebliche Verfeinerung des moralischen Urteils zu verraten, wie Krätzschmar mit Recht hervorhebt. Dennoch übertreibt er den Gegensatz zwischen der Richtung eines Elia und Hosea zu stark; was Krätzschmar über Elia auf S. 29 f. sagt, klingt fürchterlich, lässt aber die billige Erwägung vermissen, dass es sich bei Elia nicht um Mord an sich, sondern um ein Eifern für die Sache Jahves handelt. Dass über die Grenzen dieses religiösen Eifers erst allmählich Klarheit gewonnen wurde, wird keinen Kenner der Geschichte Wunder nehmen können.

Königsberg i. Pr.

Franz v. Schwarz, Turkestan, die Wiege der indogermanischen Völker. Nach fünfzehnjährigem Aufenthalt in Turkestan dargestellt von F. v. S., vormals Astronom der Taschkenter Sternwarte und Leiter des turkestanischen Meteorologischen Instituts. Mit einem Titelbild in Farbendruck, 178 Abbildungen u. einer Karte. Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlagshandlung. 1900. 606 S. 8°. Preis 13 M. Bespr. v. J. v. Negelein.

Wie schon der Titel des Werkes ahnen lässt und der Verf. im Vorwort ausdrücklich bemerkt, ist die Arbeit, für die sich erst sieben Jahre nach ihrer Vollendung ein Verleger finden liess, wohl aus buchhändlerischen Gründen rein populär geschrieben. ist den im Manuskript notwendig gewordenen Streichungen deshalb ein grosser Teil des ethnographischen Materials zum Opfer gefallen, ein von volkskundlichem Standpunkt aus sehr bedauerlicher Verlust. Von der Religion der turkestanischen Nomadenvölker erfahren wir deshalb leider fast garnichts. Verf. nennt sie ausdrücklich beinahe religionslos und vergisst darüber, dass bei vagierenden Stämmen eine eigentliche Staatsreligion nicht gesucht, diese vielmehr durch den Aberglauben ersetzt gedacht werden muss, über den wir fast völlig ununterrichtet bleiben. Immerkin ist es bei der scharfen Scheidung zwischen naturwissenschaftlicher und philologischer Auffassungsweise, wie sie dem modernen Geistesleben so unendliche Schädigungen bereitet, in höchstem Masse anerkennenswert, dass v. Schwarz neben seinen Interessen als Astronom und Meteorolog für die Entwicklung des modernen Staatswesens wie für die indogermanische Völkergeschichte von der Zeit der Urgemeinschaft an einen offenen Blick sich bewahrt hat. Namentlich mit der Idee des indogermanischen Gemeinschaftslebens beschäftigt er sich ausserordentlich viel und gern, wie bereits frühere Arbeiten von ihm und auch der Titel der vorliegenden beweisen. Da nun aber ihm so wenig wie irgend jemandem das ganze zur Feststellung des Gemeinguts nötige Material auf kulturhistori-

schem, religionswissenschaftlichem und sprachlichem Gebiete zur Verfügung steht, er sich auch um Vergleichungen meist garnicht bemüht, sind die Resultate seiner Feststellungen manchmal etwas sonderbare. Als Probe eines sprachwissenschaftlichen Essays sei die Identifizierung der Galtscha mit den Galatern. Galliern und Kelten genannt (S. 9 cf. S. 493) auf religionswissenschaftlichem Gebiete fällt die Darstellung der Lappenbäume als indogermanische statt als semitische Eigentümlichkeit (S. 208 cf. Jacob, Studien in vorislamischen Dichtern u ders. Leben der vorislamischen Beduinen), auf kulturgeschichtlichem die Herleitung der Osterfladen von der gemeinschaftlichen Urheimat (S. 278) auf. Die Autopsie wird von dem Verf. wie von fast allen Reisenden ihrem Wert nach über-Bei der Behandlung prähistorischer Fragen wie der nach der Wiege unserer Urvorfahren ist sie überhaupt fast gleich null. Dass sie nebenbei höchst wichtige Ergebnisse zeitigen kann, lehren einzelne ganz vortreffliche Bemerkungen des Verfassers, namentlich z. B. die S. 89 Anm. 1 vorgenommene Interpretation der traditionellen und von unseren Schulen hartnäckig kolportierten unsinnigen Nachricht, dass die Hunnen rohes Fleisch unter den Sätteln ihrer Pferde mürbe geritten Von sehr aktuellem Interesse sind auch die Beobachtungen über die Leistungsfähigkeit der englischen und russischen Truppen, über die Verwaltungsthätigkeit der Russen und über ihre Zukunftspläne. Besonders anerkennenswert ist noch die Benutzung und Zusammenstellung der bisherigen Litteratur über Turkestan, die durchaus kritisch und nur in soweit verwertet ist, als die Autopsie des Forschers sie zu bestätigen vermag. Da der Gelehrte in russischem Auftrage das weite Gebiet mehrmals vollständig durchquert und mehr als 20000 km zu Pferde auf den endlosen Hungersteppen der zentralasiatischen Wüste zurückgelegt hat, so gewinnen durch diese Fülle der Empirie seine Wahrnehmungen resp. Korrekturen der Beobachtungen anderer um ein Erhebliches an Glaubwürdigkeit und darf derselbe sich mit Recht im Vorwort rühmen, dass niemand von den vorausgegangenen Berichterstattern mit ihm an Sachkenntnis konkurrieren könne. Diese Detailkenntnis, die freilich bisweilen zu einer zu weitgehenden und ermüdenden Spezialisierung führt, wird umso wertvoller durch die Fülle der beigegebenen Abbildungen, von denen einzelne einen dauernden Wert behalten werden. Die Methode der Reproduktion derselben genügt im allgemeinen; nur wo es

sich um Darstellungen von Kampfesszenen, Massenentwicklungen u. s. w. handelt, entspricht sie den Anforderungen nicht; so ist z. B. bei dem Baiga (Kirgisischem Kampfspiel) das Objekt des Streits kaum als schwarzer Tintenkleks zu erkennen. Was aber dem Buch neben seinem hohen geographischen und nicht zu unterschätzenden ethnologischen Wert noch einen ganz besonderen Reiz verleiht, ist die vortreffliche Darstellungsweise des Verfassers. Der nüchterne Gelehrtenstil ist hier durch eine geistvolle und gewandte Konversation verdrängt, die mit den Vorzügen der Anschaulichkeit und Frische einen überaus anziehenden Humor vereint, der sich bísweilen zur beissenden und treffenden Satire steigert. Schon durch die Diktion wird das vortreffliche Werk viele Leser sich gewinnen. Als Fehler fällt neben der gerügten Breite noch das zu scharfe Hervortreten der Subjektivität des Darstellers auf - ein Mangel, von dem sich Forschungsreisende nur sehr selten freihalten. Es wird uns soviel von dem Münchner Strassenpflaster, dem Münchner Bier, den Oberbairischen! Knütteldortigen Dialektsprache u.  $\operatorname{der}$ s. w. mitgeteilt, dass der Nicht-Baier durch derartige Vergleiche mit dem entlegenen Turkestan seltsam berührt werden muss. Auch von des Verfassers Familie erfahren wir manches, was seiner Gemütswärme freilich alle Ehre macht. Lobenswert ist dagegen noch die Beigabe einer Karte von Zentralasien. Bevor wir zu Einzelheiten kommen. sei eine kurze Übersicht über die Einteilung des vom Verfasser verwerteten Stoffes ge-In den 5 Hauptkapiteln bespricht derselbe nach der Reihe Turkestans Bevölkerung vom historischen, geographischen, und ethnologischen Standpunkt aus (S. 4-51), geht dann zur Darstellung der Lebensweise, Sitten und Gebräuche der turkestanischen Nomaden über, ein besonders wertvoller Teil des Buches (S. 52-140), um im dritten Kapitel, leider mit erschöpfender Breite, eine Skizzierung von Stadt und Leuten in Taschkent zu versuchen (S. 140-528), wobei ein einleitendes Hauptkapitel über Geschichte, Namen-Bedeutung und Lage der Stadt Taschkent, ein zweites über den Sartischen, das letzte über den russischen Teil des Ortes sich verbreitet. Kap. IV stellt die Gesundheitsverhältnisse in Turkestan allerdings mit sehr ungenügenden medizinischen Kenntnissen dar (S. 529-550). Das 5. Kap. (S. 551 bis 584) gehört mit seiner nur für den Fachmann interessanten ausführlichen Besprechung der klimatischen Verhältnisse Turkestans,

des Luftdrucks, der Windrichtung, der Abhängigkeit des Luftdrucks von der Temperatur, der Niederschläge u. s. w. zu dem Ermüdendsten, was das Buch bietet. Weisen wir schliesslich auf die in dem dickleibigen Werke zerstreuten ethnologischen Bemerkungen hin, so fällt zunächst das überaus interessante und instruktive Beispiel für die Verehrung des Brotes auf, das Verf. auf S. 273 f. giebt. ("Als unsere Gesandtschaft unter ungeheurem Pompe und unter Vortritt einer ganzen Legion von Hofmarschällen und sonstigen Hofbeamten nach dem Palaste des Emirs von Buchara zur Audienz ritt, stieg plötzlich der an unserer Spitze reitende, mit wahrhaft königlicher Pracht gekleidete Höchstkommandierende der bucharischen Truppen vom Pferde, ohne Rücksicht darauf, dass er dadurch den ganzen Triumphzug zum Stehen brachte, nur um eine im Strassenkot liegende Brotkrume aufzuheben und in seinem von Gold und Edelsteinen strotzendem Gewande zu verbergen.") - Wichtig ist die Bemerkung, dass, während die Kirgisen den Genuss von Pferdefleisch kennen, die Ansässigen sich desselben enthalten und dass die dem Nomadenleben ebenfalls meist entfremdeten Sarten und Tadschiken sich des Fischfangs und der Jagd auf Wild enthalten, obgleich der Koran diese Abstinenz nicht gebietet und der Fischreichtum jener Flüsse gross ist (275). Hier wieder-holt sich die bekannte Wahrnehmung, dass der Fortschritt eines Volkes von der Nomadenperiode zur Aera der Ansässigkeit sich in der veränderten Lebensmittelwahl dokumentiert. Das Pferdeopfer, wie es in Indien und Deutschland üblich war, ist religionswissenschaftlich und kulturgeschichtlich nur als ein in die Nomadenzeit gehöriges aus Pferdefleisch bereitetes Mahl zu verstehen. Verketzerung des Genusses des letzteren ist ethnologisch deshalb überall als Reaktion gegen eine verflossene, der Ansässigkeit vorausgehende Kulturperiode aufzufassen. Der Genuss von Wildpret und Fischen ist als Überbleibsel aus der Jägerperiode ebenfalls verpönt, wie alle indogermanischen Völker beide Nahrungsmittel mit überraschender Einmütigkeit als nicht opferwürdig verworfen haben und Begriff wie Name des "Fischfressers" in Indien z. B. den Vertretern der verworfensten, tief unter der Tierstufe stehenden Kasten zukommen, cf. Manu 5, 13-15. Die Hochzeitszeremonien bestehen (cf. S. 304 ff.) nur aus dem gemeinschaftlichen Genuss von Brot und Wasser, wie bei Indianern aus dem Darreichen eines Maiskolbens. Da das Feuer bei ihnen noch keine Rolle

spielt, gehören sie einer sehr primitiven Kulturperiode an. Ihr Alter wird auch durch eine sehr interessante Stelle aus Q. Curtius 8,16 erwiesen (S. 304 f). Etwas dürftig ist die Darstellung der Begräbnisfeierlichkeiten (S. 306 f.), wichtig daran aber die Angabe, dass die Leichenschmäuse sich am 7., 40,, halbjährigem und jährlichem Gedächtnistage wiederholen, die typischen Zahlen für eine typische Idee also auch dort zu Hause sind (cf. "Die Reise der Seele ins Jenseits" Zeitschr. f. Volkskunde, Jahrg. 1901, Heft I). Erwähnenswert sind endlich die Grabmitgaben, unter denen sich z. B. auch Widderköpfe als Reste alter Opfer befinden (S. 308). — Der Wert des Wassers wird vortrefflich demonstriert. ("Wenn in Turkestan von den Eingeborenen Mord und Totschlag verübt wird, so sind in 9 von 10 Fällen Wasserstreitigkeiten die Veranlassung" S. 349). Ein komischer Lapsus passiert dem Verf., wenn er S. 358 die eventuelle Fruchtbarkeit des Lössbodens dadurch klar machen will, dass er erklärt, in guten Jahren betrage der Reinertrag der Ernte 100 % der Auslagen und mehr; er meint jedenfalls 10000 % oder das hundertfache der Auslagen. - Hochwichtig ist die Konstatierung der Sitte des Springens über die Sonnenwendfeuer, "denen eine reinigende und heilende Kraft" zugeschrieben wird (S. 441), wie man denn überhaupt das Springen über Feuer als "Universalmittel gegen alle möglichen Krankheiten" anwendet (S. 441), eine Sitte, die sich dadurch, dass sie von den muslimischen Theologen bekämpft wird, als nicht-semitisch und durch ihre Existenz bei den verschiedensten indogermanischen Völkern als uraltes Erbgut dieser Völkergemeinschaft erweist, das wir um so bestimmter gemeinschaftlichen altheidnischen Kulten zuweisen können, als die Priesterschaft bis zur neuesten Zeit gegen dies "heidnische Wesen" eiferte. Einige andere Notizen des Verfassers werden eingehendere Würdigung an anderem Orte finden.

Möge das wichtige und anziehende Werk einen nicht zu engen, vor allem aber vollwertigen Leserkreis finden.

Königsberg i. Pr.

Ribera, Julián. Orígenes del Justicia de Aragón, con un prólogo de D. Francisco Codera, Zaragoza, Comas hermanos 1897. XIX, 472 [Auch: Colección de Estudios Arabes, Tomo II]. — Bespr. v. Ernst Harder.

Sieben Vorträge, die Julián Ribera, Professor der arabischen Sprache an der Universität von Saragossa vor seinen Schülern hielt und später in dem Ateneo Científico y Literario in Madrid wiederholte, bilden den Inhalt des Buches, worin der Satz aufgestellt wird: "Der Justicia von Aragonien ist, wie die gesamte gerichtliche Hierarchie dieses Volkes durch Nachahmung oder Kopie aus der gerichtlichen Organisation der spanischen Muslims hervorgegangen." Das Urbild des aragonischen Justicia (eine zutreffende deutsche Übersetzung kann ich nicht finden, da diese Würde ausserhalb Spaniens nicht bestand) sieht Ribera in dem arabischen nāzir almazālim. Nach den aḥkām sultānīja Almäwardi's, deren den Justicia betreffendes Stück nach ed. Kairo p. 73 in Appendix 1 (p. 379-395) abgedruckt und p. 109ff. in umschreibender Uebersetzung wiedergegeben ist, bestanden die Befugnisse des nazir almazālim in der Bestrafung der Uebergriffe von Gouverneuren und anderen politischen Behörden, in der Beaufsichtigung der Finanzund Zollbeamten und in der Verhütung von Unregelmässigkeiten bei der Bezahlung der Ganz besonders sollte er die Ungerechtigkeiten verhindern, die durch die Habsucht der Beamten verursacht wurden. Er musste dann ex officio einschreiten, sonst nur auf Antrag des Geschädigten. Er führte die Aufsicht über die frommen Stiftungen, hatte darüber zu wachen, dass die Verfügungen der ordentlichen Richter zur Ausführung gelangten, wenn mächtige Einflüsse sich dem widersetzten, ja selbst die äusseren Religionsübungen wurden von ihm kontroliert. Auch private Streitsachen durfte er entscheiden, doch waren hierin seine Befugnisse ziemlich beschränkt, während er im übrigen die weitgehendsten Rechte besass und einen zahlreichen Stab von Gerichtsdienern und Soldaten zur Verfügung hatte, um nötigenfalls sich mit Gewalt Gehorsam zu erzwingen. Nach Meinung einiger soll der Prophet selbst der erste nāzir almazālim gewesen sein, als er eine Streitsache zwischen einem seiner Verwandten und Ezzobeir entschied, doch findet sich unter den ersten vier Chalifen keine Spur dieser Würde, erst Ali und seine Nachfolger übten zunächst selbst dieses Amt aus, bis bei dem grösseren Umfang des Reiches Abdelmelik Ibn Merwan seinen Kadi Abu Edris und Ibn Alaudi damit betraute. Im arabischen Spanien wird zuerst unter Alhakam II das Āmt eines nāzir almazālim erwähnt, während früher der Chalif selbst am "Thore der Gerechtigkeit" die Klagen seiner Unterthanen über Ungerechtigkeiten der Beamten entgegengenommen hatte. Nach der Zertrümmerung des Chalifats erhielt sich

die Würde des nāzir almazālim nur in einzelnen der kleinen Sultanate, in die es zerfiel, darunter aber auch in den Aragonien benachbarten Reichen von Valencia und Murcia.

Ribera weist nun überzeugend nach, dass die Würde des aragonischen Justicia fast in allen Stücken der des muslimischen näzir almazālim entsprach. Natürlich konnte er nicht die Aufsicht über den Kultus haben, da nach christlicher Auffassung die Religion völlig von der Justiz getrennt ist, doch besass der Justicia in anderer Beziehung noch eine grössere Macht, da seine Entscheidungen als Gesetz, und nicht nur für den vorliegenden Fall galten. Auch waren ihm die nicht unter der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit stehenden Personen unterworfen, und solche Privilegierte kann es im Islam nicht geben, da die šarī a für Alle, selbst für den Chalifen Giltigkeit hat. Sonst aber hat der Justicia alle Befugnisse des arabischen nägir almazālim. Ribera giebt sich die überflüssige Mühe, nachzuweisen, dass der Justicia keine Aehnlichkeit mit den israelitischen Richtern, karthagischen Suffeten, spartanischen Ephoren etc. habe, sondern sich allein in Spanien vorfinde, wo die Würde jedoch auch nicht ursprünglich entstanden sein kann, denn in den engen Thälern der Pyrenäen, wo das aragonische Volk in seiner Kindheit unter den einfachsten bäuerlichen Verhältnissen lebte, war kein Platz für den Justicia, der nur in einem grösseren Staatswesen seine Thätigkeit entfalten konnte.

Als Saragossa sich dem aragonischen König Alfonso el Batallador ergeben musste, erhielten in den Kapitulationen (die Ribera in einem Anhang seines Buches mitteilt) die Muslims weitgehende Rechte: alle bestehenden maurischen Behörden wurden belassen, ein Jahr lang durften die Muslims in den Häusern der inneren Stadt wohnen bleiben, alsdann sollten sie in die Vorstädte übersiedeln, alle Rechte behalten, freier Verkehr, das Recht des Waffentragens, die Freiheit vom Militärund Frohndienst ward ihnen zugesichert. Alles spricht dafür, dass damals auch der nāzir almazālim als Justicia mit übernommen wurde, ebenso wie die anderen arabischen Justizbeamten: der Zalmedina d. i. ṣāḥib almadīna, der Alcalde d. i. algādī, der Mustaçaf d. i. almustașaff und der alguacil d. i. alwazīr (dessen Würde freilich allmählich bis zum jämmerlichen Büttel herabgesunken ist). Der aragonische Justicia konnte seine grossen Machtbefugnisse erst ausüben, als das Reich durch Katalonien und die Balearen erweitert wurde. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts versuchten die Cortes seine Ernennung dem König zu entreissen, dies gelang ihnen zwar nicht, doch wurde seine Gewalt stetig vergrössert, 1441 verkündete man seine Unabsetzbarkeit und Unverletzlichkeit. Dies führte zu Konflikten mit der Königsmacht und 1592 wurde ein Justicia auf öffentlichem Platze hingerichtet. erklärt sich der Irrtum vieler Schriftsteller, der Justicia sei eine demokratische Einrichtung, nicht eine durchaus monarchische. Er war, wie Ribera treffend bemerkt, ein Barometer, wonach der Monarch den Druck messen konnte, der auf seinem Volke lastete, eine Sicherheitsklappe, um gewaltsame Ausbrüche zu verhindern. Er entstand daher unter dem Absolutismus, aber er war immerhin ein Zeichen des Fortschritts, denn er machte den Despotismus erträglich. Daher fristete er auch noch ein bescheidenes Dasein bis zum Jahre 1710 unter dem Schatten der absoluten Monarchie.

Nachdem Ribera in seinen ersten drei Vorlesungen auf solche Weise den arabischen Ursprung des Justicia dargelegt hat, bemüht er sich in den letzten vier Vorlesungen den Beweis dafür auf deduktivem Wege zu erbringen. Angethan mit dem ganzen Rüstder scholastischen Logik, die auf spanischen Universitäten noch in Blüte steht, stellt er allgemeine Sätze auf, wonach alle Einrichtungen des öffentlichen Lebens auf Nachahmung beruhen, er sucht Gesetze für diese Nachahmung zu finden und wendet sie auf den vorliegenden Fall an. solchen Allgemeinheiten, die oft in Gemeinplätze ausarten, ist es immer eine missliche Sache, und dieser Teil seiner Ausführungen lässt sich eben nur mit den besonderen spanischen Verhältnissen erklären. Nachdem Ribera seine ersten Vorträge in Saragossa gehalten hatte, teilten sich die Studenten in zwei Lager: während manche ihm vorurteilslos beistimmten, warfen andere ihm Geringschätzung der heimischen Tradition vor, ja man fand es in der Heimat der Virgen del Pilar unerhört, dass die geheiligte nationale Institution des Justicia von den Ungläubigen herstammen sollte. Um sich daher von dem Verdacht laesae patriae ac religionis zu reinigen, hat Ribera noch einmal unternommen, seine Zuhörer zu überzeugen, dass die aragonischen Ueberlieferungen nichts von ihrem Wert verlieren würden, wenn auch manches von den Arabern übernommen wäre. Für uns würde sein Buch nichts von seinem Wert verlieren, wenn dieser zweite Teil fehlte.

Charlottenburg.

Leo Reinisch, Die Somali-Sprache (Bd. I der Südarabischen Expedition der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften). Bd. I, Texte. 287 S. gr. 4° Wien, Hölder. 18 Mk. Bespr. v. W. Max Müller.

Das reiche, für das Somali bis jetzt vorliegende, Material ist leider quantitativ meistens sehr ungenügend. Zu einer gründlichen Bearbeitung der Sprachform man noch nicht gelangt, und die Ankündigung Reinisch's, eine solche liefern zu wollen, ist höchst erfreulich. Die südarabische Expedition hat zweifellos der Wissenschaft einen wertvollen Dienst geleistet, indem sie einen Somali nach Wien brachte, von dem der erfahrene Gelehrte das meiste des nötigen Materials sich abhören konnte. Was er hier vorlegt, ist eine Riesenarbeit, mehrere hundert Seiten von Texten in peinlich genauer Bezeichnung der Aussprache und mit Uebersetzung. Ueber den sprachlichen Wert derselben Bemerkungen zu machen, möchte ich lieber auf die Zeit versparen, wenn die Bearbeitung der Grammatik vorliegen wird. Mit den bisherigen Arbeiten in der Hand kann man nicht wohl urteilen. Es scheint mir aber nötig, darauf aufmerksam zu machen, dass jene Texte sachlich ungewöhnlich interessant sind. Die Sprichwörter, die erschöpfende Darstellung des Rechtes mit ein paar verwickelten Prozessfällen. die Gebräuche bei Geburt, Ehe, Vergnügungen u. s. w. sind kostbar für Ethnologen, Semitisten etc., ja es wird schwer halten, eine ähnliche Sammlung auf anderem Gebiet aufzutreiben 1). Sie dürfte manchen interessieren, dem die Somalisprache sonst ganz gleichgiltig ist. Eine für Aegyptologen interessante Frage ist S. 259 berührt. Reinisch verwendet als Vorlage einer Uebersetzung Märchen, die Professor D. H. Müller aus Südarabien mitgebracht hat und bemerkt dazu, dass eines "sehr an das altägyptische des Papyrus Orbiney erinnert." Das ist unzweifelhaft und sehr merkwürdig, aber ich fürchte, der Märchenforscher wird gewaltig fehlgreifen, wenn er meint, hier Material zum Orbineypapyrus zu erhalten. Ich glaube ganz bestimmt, dass die Benützung jenes Märchens auf Maspero's Contes Populaires zurückgeht, von einem gefälligen Europäer seinen ägyptischen Begleitern und Dienern erzählt. Pilgerzüge, der Verkehr 'Adens etc. bringen dergleichen ja schnell genug nach Arabien. Erzählen doch Reinisch's Somali sich auch

<sup>1)</sup> Blos die Lieder sind mit nur wenigen Proben bedacht. Vermutlich hat Reinisch die letzthin in WZKM. erschienenen Sammlungen für ausreichend gehalten. Hoffentlich erhalten wir seine Meinung über die Prosodie später.



die Schwänke des Abunawas, die Streiche der Huren von Kairo etc. Einen Beweis für meine Annahme liefert die Thatsache, dass das erste Märchen (267) und noch deutlicher das zweite (285) auch die Werbung durch das Wettspringen haben, welche wir aus dem Märchen "vom verwunschenen Prinzen" kennen. Zufällig ist das schwerlich. Dass ein paar von dem liederlichen Schreiber (oder Verfasser?) des Orbiney begangene Sinnlosigkeiten durch Varianten ersetzt sind, spricht gewiss nicht gegen meine Theorie. Wenn man S. 286 einen gewissen Schluss des Märchens vom verwunschenen Prinzen findet, so ist also kaum darauf etwas zu geben und ein ähnlicher Schluss in die Lücken des Papyrus einzusetzen. Im übrigen bieten jene aus allen möglichen Motiven zusammengesetzten Erzählungen so viel Interessantes, dass man für ihre Mitteilung dankbar sein muss; sie verdienten Untersuchung durch Sagen- und Litteraturkundige.

Dr. A. W. Schleicher's Somali-Texte. Mit Unterstützung der Kais. Ak. d. W. in Wien, herausgegeben von Leo Reinisch. Wien (Hölder) 1900. 8°. 159 S. 4 M. Besprochen von W. Max Müller.

Reinisch hat im vorliegenden Band einem der vielversprechensten Menschen ein wohl verdientes Denkmal gesetzt. Ich wünschte, recht viele würden die von Dr. Heinrich Bensch geschriebene Biographie Schleicher's Es thut wohl, in unserem Saeculum der Schablonenbildung und Schablonenpersönlichkeiten einmal einer solchen frischen und originellen Figur zu begegnen. Tragischste ist, dass Schleicher, der sich erst als Industrieller ein Vermögen erwarb, um als reifer Mann sich der Linguistik zu widmen, ein Riese an Begabung, Mut und Energie, der Welt nicht mehr genügend zu zeigen vermochte, wie er sich entwickelt hatte. Die panegyrisch gehaltene und manche Wunderlichkeiten bietende Biographie erwähnt es natürlich nicht, dass die Erstlingsarbeit S.'s die "Afrikanischen Petrefakten", eine recht verunglückte Jugend- oder Autodidaktensünde war, die er, wie ich bezeugen kann, bald und völlig als solche erkannte. die Somaligrammatik trug noch etwas den Stempel der Eiligkeit und Unfertigkeit. Als gründlicher Gelehrter erschien Schleicher in seiner "Geschichte der Galla", (1893) — im Winter 1893/94 trat er die Todesfahrt nach Ostafrika an! Die auf derselben in Aden gesammelten Texte weisen in der Vokalund Accentbezeichnung einen bedeutenden Fortschritt gegen die "Grammatik" auf, auch die Auswahl nach dem Inhalt ist beachtenswert. Es sind recht interessante Texte darunter, z. B. S. 8 lehrt, dass der Eysa-Stamm die Gallasitte, dem gefällten Feind die Genitalien abzuschneiden, übt, aber nicht die anderen Somalis.

Reinisch hat übrigens seiner eigenen Selbstlosigkeit in dieser Arbeit ein schönes Denkmal gesetzt. Schleichers Handschrift war sehr schlimm und um die Entzifferung seines Nachlasses möchte ich niemand be-R. hat dann sogar, um das Buch ansehnlicher zu machen, die Texte durch anderswoher ermittelte Stücke verdoppelt. Darunterist die Neuherausgabe der Rigby'schen Gespräche ungemein lehrreich für das, was ein nicht gründlich vorgebildeter Reisender bei der Erlernung von fremden Sprachen nach dem Gehör leistet. R. verliert kein Wort darüber, der Schluss steht aber für jeden zwischen den Zeilen, wie das Material beschaffen ist, auf das wir uns bei so vielen Sprachen leider ausschliesslich stützen müssen.

Philadelphia.

## Mitteilungen.

Neben der Chronik und dem reinen Wortgeklingel der "Kunstprosa" ist die Anekdotensammlung charakteristisch für das nichtfachliche Schrifttum der Araber in Prosa. Einigen Vertretern dieser Gattung beliebte es, den Stoff so zu gliedern, dass jede Lebensäusserung von ihrer guten und ihrer schlechten Seite betrachtet, die Anekdote als Illustration zu einem Abschnitttitel "das Gute - Schlechte des . . . " erzählt wird. Vor drei Jahren schenkte uns von Vloten "Le Livre des Beautés et des Antithèses," dem grossen Elǧāḥiz zugeschrieben. Jetzt erhalten wir durch den Fleiss Schwallys das älteste Denkmal dieser Mahāsin-Litteratur. das kitāb almahāsin walmasāwī des Ibrāhīm Ibn Muhammad Albaihagī, der unter dem lustigen Chalifen Elmuqtadir (295-320) lebte. 2 Teile (S. 1-448) sind erschienen (Giessen, Ricker, 1900 u. 1901), nur Text enthaltend. Teil 3 wird dessen Schluss und, nach der Ankündigung, eine erschöpfende litterarhistorische Einleitung bringen. Fehlt auch dem Werke die "note personelle," das Intime und die drastische Darstellung, die das kitāb albuchalā' des Elǧāḥiz (ed. van Vloten 1900) zu einer Quelle allerersten Ranges für die Kulturgeschichte machen, so wird doch die Forschung über die äussere Lebenshaltung und die geistigen und sittlichen Faktoren in der Entwicklung des islamischen Orients aus Baihaqi's Buch Gewinn ziehen. Es wird hier ausführlich über das Werk berichtet werden.

Professor Dr. Theobald Fischer, Dr. Weisgerber und Dr. Kampffmeyer sind auf ihrer marokkanischen Reise Mitte April in Casablanca eingetroffen. Die Reise nahm von Mogador ihren Anfang. Durchquert wurden auf fast durchweg neuen Wegen die Provinzen Schiadma, 'Abda, Dukkâla, Schâuia. Durch genaueste Recognoszierungen und Wegeaufnahmen, denen die Herren Prof. Fischer und Dr. Weisgerber oblagen, wird die Geographie dieser bisher in sehr geringem Grade erforschten Gegenden eine erhebliche Förderung erfahren. Dr. Kampffmeyer hat sein Interesse vor allem den sprachlichen und ethnographischen Verhältnissen zugewandt. Bis zu den südlichen Grenzstrichen des Murbê' — so wird der Fluss im Lande ausschliesslich genannt; die Form Umm er-Rebî' ist unbekannt - ist die Bevölkerung sesshaft. In dem weiterhin durchzogenen Gebiet kam man in sehr beschränktem Sinne noch von Nomadentum sprechen. Uberall in diesen Distrikten wird arabisch gesprochen, doch ist die Sprache in wesentlichen Punkten von dem an der Küste gesprochenen bisher allein bekannten Marokkanisch-Arabischen verschie-Andrerseits zeigt die Sprache der verschiedenen Kabilen des Innern unter sich eine gewisse Einheitlichkeit, die durch die besonderen ethnographischen Verhältnisse ihre Erklärung findet. Dass sich südlich vom Wåd Nan, in der Gegend von Kab Juby (Tarfaia) sowie in Adrar, insbesondere dort in Schingit, Stämme finden, die in mehr oder minder grossem Umfange das Arabische mit den Nominal- und Verbalendungen sprechen (vgl. die Arbeit Kampffmeyer's "Materialien zum Studium der arabischen Beduinendialekte Innerafrikas", in den Mitteilungen des Seminars für Orient. Sprachen zu Berlin, Jahrgang II, 1899), dürfte nun nach weiteren Ermittelungen Dr. Kampffmeyers als gesichert zu gelten haben. - Leider ist der Gesundheitszustand Professor Fischers so wenig befriedigend gewesen, dass die Karawane in Casablanca aufgelöst wurde. Dr. Weisgerber und Dr. Kampffmeyer werden noch nach Rabat reisen, wonach Dr. K. nach Europa zurückkehren, Dr. W. aber noch im nordwestlichen Teile von Schauia weiterreisen will. Weisgerber, ein deutscher Arzt, der schon seit 4 Jahren in Marokko lebt, hat sich bereits

durch eine im Pariser Bulletin de la Société de Géographie 1900 veröffentlichte gründliche geographische Arbeit über die Provinz Schäuia bekannt gemacht. — Eine erfreuliche Frucht der Anwesenheit der genannten Herren in Casablanca ist es, dass auf Anregung von Dr. K. der Plan einer daselbst einzurichtenden Bibliothek landesgeschichtlicher Litteratur gefasst wurde. Sie soll in dem schönen und geräumigen internationalen Klubhause aufgestellt werden. Eine Anzahl Herren der europäischen Kolonie hat ihre Teilnahme an einer zu diesem Zweck zu veranstaltenden Subskription zugesagt.

Nach der Kölnischen Zeitung sind in Petersburg zwei Waggonladungen mit Bücherschätzen aus der berühmten Bibliothek von Mukden in der Mandschurei eingetroffen. Diese "Kriegsbeute" soll der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften einverleibt werden. Da es früher schon hiess, dass in Mukden wertvolle Handschriften gefunden seien, die in der Mongolenzeit nach Osten verschleppt worden wären, so wird man näheren Nachrichten mit grosser Spannung entgegensehen müssen.

#### Aus gelehrten Gesellsehaften.

Acad. des Inser. et B. L. Sitz. v. 1. Febr. 1901. Thureau-Dangin berichtet über den Versuch der Uebersetzung einer Inschrift Gudeas, in welcher die Götter dem König im Traume

den Auftrag zum Tempelbau erteilen.

Sitzg. v. 8. Febr. Berger teilt nach einer von Ronzevalle gefundenen Inschrift mit, dass die in Baalbek verehrte Göttertriade aus Jupiter, Venus und Merkur bestanden hätte. Daraus sei der Heroldsstab in den Krallen des Adlers über einem Tempelthor von Baalbek zu erklären.

#### Zeitsehriftensehau.

Berl. Philol. Wochenschr. 1901. 12. Const. Sathas, the history of Psellus, bespr. v. H. Gelzer. — Die Ausgrabungen in Alexandria der Ernst Sieglin-Expedition.

Deutsche Litteraturzeit. 1901.

12. M. Löhr, Untersuchungen zum Buche Amos, bespr. v. Fr. Giesebrecht. — W. Bacher, ein hebräisch-persisches Wörterbuch aus dem 14. Jahrhundert, bespr. v. C. F. Seybold. — N. Jorga, notes et extraits à l'histoire des croisades au XVe siècle, bespr. v. E. Gerland. — G. Le Strange, Baghdad during the Abasside Caliphate, bespr. v. S. Goldziher.

13. Agn. Smith Lewis, select narratives of holy women by John the Stylite, bespr. v. V. Ryssel. — M. Hartmann, der islamische Orient I. II. III. bespr. v. P. Horn. — A. Degrand, souvenirs de la Haûte-Albanie, bespr. v. K. Hassert.

Geograph. Zeitschr. 1901. VII. 3. O. Maas, der Salzsee von Larnaca auf Cypern. — Geogr. Neuigkeiten: Reisen des Frh. v. Erlanger und Neumann und zweite Reise des Donaldson Smith in Ostafrika. - F. Ratzel, der Ursprung und die Wandlungen der Völker geographisch betrachtet, bespr. v. O. Schlüter. — Ed. Sachau, am Euphrat und Tigris, bespr. v. Ko

Globus 1901.

11. Brix Förster, Foureaus Expedition nach Französisch-Kongo (mit Kartenskizze von Algier bis Congo-

J. R. A. S. 1901.

January. E. G. Browne, Biographies of Persian poets contained in Ch. V § 6, of the Taríkh-i-Guzída, or "select history" of Hamdu liah Mustawfi of Qazwin. (Forts.) — E. Mahler, the Exodus. (Das Buch Exodus und die von Fl. Petrie gefundene Stele Merneptah's. M. hat das genaue Datum des Auszuges der Israeliten aus Aegypten gefunden; es war Donnerstag, der 27. März 1335 unter der Regierung Rameses II. Diese schnelle Mobilmachung des ganzen Volkes Israel an einem Tage könnte modernen Mächten als Muster dienen.) — H. Beveridge, notes on Persian M. S. in Indian libraries. — M. Gaster, the Logos Ebraikos in the magical papyrus of Paris, and the book of Enoch. — E. Kautzsch, die Apokryphen und Pseudepigraphen des alten Testaments, (u.) Carra de Vaux, Avicenne, bespr. v. M. G. — G. Davies, the mastaba of Ptah-Hetep and Ankh-Hetep at Sakkareh, (u.) P. E. Newberry, the life of Rekh-ma-Ra, visier of Upper Egypt (from the Times). — E. J. W. Gibb, a history of Ottoman poetry, (u.) Cl. Huart, le livre de la création et de l'histoire d'Abou Zéïd Ahmed Ben Sahl el-Balkhî, (u.) M. Zotenberg, histoire des rois des Perses par Aboû Manşoûr 'Abd al-Malik ibn Moham-mad ibn Ismá'il al-Thá âlibî, bespr. v. E. G. B. — R. H. Charles, ascension of Isaiah, bespr. v. S. A. C. G. B. — H. Radau, early Babylonian history, bespr. T. G. Binchag, ascension of Isalah, bespr. v. S. A. C. — G. van Vloten, le livre des avares par Abou Othmán 'Amr b. Bahr al-Sáhidh de Basra, bespr. v. E. G. B. — H. Radau, early Babylonian history, bespr. T. G. Binchag, early Babylonian history, bespr. v. T. G. Pinches. — R. Sewell, a forgotten empire (Vijayanagar), bespr. v. J. S. King.

Jewish Quarterly Review 1901.

No. 50. Januar. C. G. Montefiore, Rabbinic Judaism of St. Paul. Aus den Briefen des Paulus kann man das Judentum seiner Zeit nicht kennen lernen. Er steht hierin im Gegensatz zu Jesus, dessen Kritik realen Hintergrund hat und zu der sich Parallelen und Illustrationen in der rabbinischen Litteratur finden. Dagegen sind Paulus Kritiken mehr theoretisch als praktisch. Daher erläutern die paulin. Briefe wenig die Schäden des damaligen Judentums. M. zeigt eingehend, wie weit die rabbin. Lehre vom Gesetz P.'s Auffassung bestätigt oder nicht. Weber's "Jüd. Theologie" wird beständig be-rücksichtigt und ihm einseitige Auswahl der Stellen nachgewiesen. - S. Schechters Geniza Spezimens enthalten einen Ehekontrakt aus dem Jahre 1082 zwischen dem ägyptischen Nasi David, einem Rab-bariten, und einer Karaeerin. Erstes Dokument einer solchen Mischehe, in welchem auch die Bedingungen derselben enthalten sind. In der Einleitung ist alles, was dasselbe an Interessanten enthält, besprochen — H. Hirschfeld, Mohamedan criticism of the Bible. H. veröffentlicht, übersetzt und bespricht 6 Stücke aus des Zahiriten Ibn Hazm (geb. zu Cordova 994) Book of Religions and Denominationis (Ms.), die sich mit der Bibel beschäftigen¹). Ibn

Hazm benutzt Saadjahs Uebersetzung, folgt ihr aber nicht überall. Vielleicht liess er sich einige Stellen von seinen jüdischen Freunden übersetzen. Zwischendurch teilt H. ein Stück aus Amr ben Bahr al Jāhiz' Refutation of Christianity mit, eines Mutaziliten, der 868 in Basra starb. Obgleich 100 Jahre vor Saadjah lebend, benutzt er die Bibel schon in arabischer Uebersetzung, hat aber vielleicht aus dem Original selbst übersetzt. Die bei ihm sich findenden Uebersetzungsproben sind die ältesten, die wir besitzen. H. macht in seiner Vorbemerkung darauf aufmerksam, dass die Karaeer die Bezeichnung "'Rabbaniten" für ihre Gegner von den Arabern übernommen haben und dass ihre Stellung zur Bibel dieselbe war wie die Mohammeds. Der Karaismus entstand und blühte hauptsächlich in muhammedanischen Ländern, H. vermutet daher, dass der Islam zu seiner Entstehung beigetragen. — F. C. Conybeare, The Testaments of the XV. Patriarchs'), Schluss der Collation, umfassend die 7 letzten Testamente. Die Hs. ist 1196 geschrieben. - Steinschneider, An Introduction to the Arabic litterature of the Jews II § 37—42 handelt über persönlichen Verkehr zwischen Juden und Arabern, das Jüdisch-Arabische, die Ansicht der Juden über die arabische Sprache und die Beziehungen der jüdischen und arabischen Litteratur in ihren einzelnen Judischen und arabischen Litteratur in ihren einzelnen Zweigen (Poesie und Philologie). — W. Bacher, Zur Mosaikkarte von Madaba. Auf dieser wird Gilgal bezeichnet als Γαλγαλα το και Δωθεκαλιθον. Die Josua 4, 20 genannten Steine sind auf der Karte auch bildlich verzeichnet und Hieronymus in seiner Bearbeitung des Onomasticon des Eusebius erwähnt sie gleichfalls. Der Bericht der Tosefta (Sota VIII 6), 2 Tannaiten aus dem ersten Drittel des 2. Jahrhunderts hätten die Steine gemessen, ist also nicht zu bezweifeln und beweist, dass in jener Zeit bei Gilgal ungewöhnlich grosse Steine als die von Josua errichteten, gezeigt wurden. Die Mosaikkarte beweist, dass diese Merkwürdigkeit noch später erhalten blieb, dass diese Merkwurdigkeit noch spater erhalten blieb, und der Oertlichkeit den Namen Zwölfstein verschaffte. — S. Poznansky, Einige Bemerkungen zu einem alten Bücher-Katalog, dem in der vorigen Nummer der J. Q. R. p. 52 ff. (O. L. Z. IV 34) publizierten. — J. Lévi, Errata à J. Q. R. XIII 1 et suivi zu seinen Bemerkungen über die Sirach-Fragmente Adlers. mente Adlers. - Rezensionen: N. Pereferkowitsch, Talmud. Mischna und Tosefta. Kritische Uebersetzung I—II (russisch) [u] S. Feuerstein, Der Kommentar des Karaeers Salmon ben Jerucham zu den Klageliedern, und Günzig, Der Kommentar des Karaeers Jephet ben Ali Halevi zu den Proverbien, bespr. von S. Poznansky. — H. P. Chajes, Notes, Der Name

<sup>1)</sup> Das in derselben Hs. enthaltene Testament des Job, von dem C. in der vorigen Nummer der J. Q. R. (O. L. Z. IV 34) Anfang und Schluss mitgeteilt hat, ist schon 2mal gedruckt. Zuerst von A. Mai, Scriptorum veterum nova collectio VII 180 bis 91 (Rom 1833) u. neuerdings von James, Apocrypha Anecdota II (Texts and Studies V 1 Cambridge 1897) p. 103—137 nach Ms. Paris 2658 (Fondsgree), das auch die Testamente der XII Patriarchen enthält. und der ed. Mai (vgl. ib. p. LXXII — CII. Die Proben, die Conybeare veröffentlicht, stimmen bis auf ganz wenige unbedeutende Kleinigkeiten mit Mai's Ausgabe überein. Wir haben also in Ms. Vat. Gr. 1238 die Vorlage Mai's, die James nicht ermitteln konnte. Die Ueberschrift Δεπτης Γενέσεως scheint eine Bestätigung für Gasters Vermutung (Proc. of Soc. of Bibl. Arch. 1893 p. 36) zu sein, dass die Testamente ursprünglich einen Bestandteil des Buches der Jubiläen bildete.



<sup>1)</sup> Aus derselben Schrift des Ibn Hazm hat Goldziher in Kobacks Jeschurun VIII S. 76-104 als Nro I von Proben muhammedanischer Polemik gegen den Talmud den auf letzteren sich beziehenden Teil publiziert und übersetzt. [A. M.]

ושראל lautete ursprünglich ישראל, daher Gen. 27,86 Gegensatz zu יעקב (= krumm) (!!!). — הלק sei in der Phrase שמח בחלקו, die sich in Tannad'be Eliahu auf Gott angewendet findet, mit "Schöpfung" zu übersetzen, wie bei Sirach.

Der Katholik. 1901. März. P. Schmalzl, das Buch Ezechiel, bespr. v. Dr. Selbst.

Krit. Vrtljhrschr. f. Gstzgb. u. Rechtsw. 1901. VII. 1. R. Grahshoff, das Wechselrecht der Araber, bespr. v. M. Pappenheim.

#### Liter. Centralblatt 1901.

12. Sven Herner, den Mosaiska Tiden, bespr v. G. D. — S. Karst, historische Grammatik des Kilikisch-Armenischen, bespr. v. Hn.

13. A. Schweizer, Untersuchungen über die Reste eines hebräischen Textes vom ersten Makkabäerbuche, bespr. v. Th. Nöldeke. (Ref. widerlegt Schweizer's Ansicht, dass diese von Chwolson entdeckte Schrift vom griechischen Texte unabhängig direkt aus dem hebr. Urtext genommen sei.

N. Jhrb. f. d. kl. Alt. Gesch. u. D. Litt. 1900. V. u. VI. 2. A. Vierkandt, die Arbeitsweise der Naturvölker.

Petermanns Mitteilungen 1901.

III. Fr. Murad, Ararat und Masis, bespr. v. H.

Zimmerer. — W. Friedrichsen, Russisch-Armenien und der Ararat, bespr. v. C. Diener. — M. Sykes, und der Ararat, bespr. v. C. Diener. — M. Sykes, through five turkish provinces, bespr. von H. Zimmerer. — A. Schulten, die Mosaikkarte von Madaba, bespr. v. Kirchhoff. — L. Gautier, autour de la mer morte, bespr. v. C. Diener. — A. Keller, eine Sinaifahrt, bespr. v. Kirchoff. — Ed. Sachau, am Euphrat und Tigris (u). C. F. Lehmann, Armenien und Nordmesopotamien im Altertum und Gegenwart, (n) M. Streek die alte Landschaft Bahrelenien nach (u.) M. Streck, die alte Landschaft Babylonien nach den arabischen Geographen, (u.) G. Le Strange, Baghdad during the Abbasid Caliphate, bespr. von H. Zimmerer. — T. H. Holdich, an orographie map of Afghanistan and Baluchistan, bespr. von M. Friedrichsen. — Ausstellungsschriften über die Sudan-länder, bespr. v. H. Singer. — Ch. Robinson, Nigeria, bespr. v. P. Staudinger. — Istituto Geogr. Militare Florenz, Eritrea (2 Karten), (u.) P. Amadei, carta della costa orientale d'Africa da Obbia a Dar-es-Salam (u.) T. B. Melli, la colonia Eritrea, (u.) A. Ilg, über die Verkehrsentwickelung in Aethiopien, bespr. von K. v. Bruchhausen. — S. Vignéras, notice sur la côte française des Somalis, (u.) J. Potocki, Sport in Somaliland, (u.) O. Baumann, afrikanische Skizzen, bespr. v. H. Singer.

Rendiconti d. Reale Acad. dei Lincei 1900. IX. 11. 12. L. Cesano, la colonia di Uthina (in Tunisien).

Revue Celtique 1901.

XXII. 1. Th. Reinach, un descendant de Déjotarus (C. Julius Severus wird auf einer in Anagra gefundenen Inschrift ein Nachkomme des Dejotarus genannt).

Revue Critique 1901.

9. D. E. Pontremoli et M. Collignon, Pergame, restauration et description des monuments de l'Acropole, bespr. v. S. Reinach.

10. N-V. de Visser, de Graecorum diis non referentibus speciem humanam, bespr. v. A. de Ridder.

Revue Historique. 1901.

75. II. G. Billeter, Geschichte des Zinsfusses im griechisch-römischen Altertum, bespr. v. Ch. Lecrivain.

L. R. Holme, the extinction of the Christian churches in North Africa, bespr. v. P. Monceaux.

The Saturday Review 1901.

2368. M. P. Percy, Highlands of Asiatic Turkey, bespr. v. ?

Sitzgsber d. k. Ak. d. W. z. Wien 1900. Math.-Naturw. Cl. CIX. 7. F. Schaffer, geologische Studien im südöstlichen Kleinasien (Reise in Cilicien im Frühjahr 1900).

Sphinx. IV. fasc. 3 und 4.

S. 125. Piehl, Observations sur différents points de l'hymne triomphal dédié au pharaon Ménéptah, — 133. Piehl, Les textes géographiques du temple d'Edfou (Uebersetzung mit Anmerkungen der Inschrift bei Rochemonteix, Edfou I S. 329 f.) — 140. Spiegelberg, Ueber zwei Stellen der Sinuhe-Novelle. — 142. Spiegelberg, Zu den Verba Hae geminatae.
— 145. Piehl, A propos du dernier numéro de la Zeitschrift (gegen die Uebersetzungen Erman's in Aeg. Zeitschr. 38 p. 20 ff. und gegen Sethe, l. c. 54f) — 164. Lefébure, Khem et Ammon (über die ursprüngliche Gleichbeit beider Götter.) — 171. Spiegelberg und Jacoby, Zu dem Strassburger Evangelienfragment (eingebende Zurückweisung des proposes gelienfragment (eingehende Zurückweisung der sprachlichen und sachlichen Angriffe von Schmidt.) - 194. Foucart, La plus vieille Egypte. I. Le Sanctuaire de l'Epervier (auf Grund von Quibell, Hieraconpolis). — 210. Piehl, Besprechungen von Steindorff, Bericht über seine Reise nach der Oase Siwe (gelobt); Lemm, Kleine koptische Studien X—XX (gelobt, Bemerkungen gegen Erman, koptische Volkslitteratur), Steindorff, Apokalypse des Elias (gelobt), Loret, Fouilles dans la Nécropole Memphite. — 227. Spiegelberg, Varia (über die koptischen Derivata einiger aegyptischer Verba: skr "schlagen", skr "navigare", skt' "anzünden". — Zu dem Lautwerte des "Vaeschens" näu. - ūau "alter Mann" im Sinne von "Fürst, Scheich"). - 231. Piehl, Notices (zu der Gruppe tsu, zum Ursprung des koptischen Praeformativs Aa, zu Aeg. Zeitschr. 38 S. 17 und S. 14 Anm. 3. Angriffe gegen Erman).

Theolog. Literaturblatt. 1901.

12. Duhm's Psalmenübersetzung, II, bespr. v. A. Kl.

13. A. Kl., Duhms Psalmenübersetzung. III. -S. Nikel, die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil, bespr. v. A. Kl.

F. Brown, S. R. Driver and A. Briggs, a Hebrew and English Lexicon of the old Testament IX, bespr. v. Ed. König.

Theolog. Literaturzeit. 1901. 6. J. H. Gunning, van Babel naar Jeruzalem, bespr. v. S. Kraetzschmar. — M. Löhr, Untersuchungen zum Buche Amos, bespr. v. W. Nowack. — J. W. Rothstein, der Gottesglaube im alten Israel und die religionsgeschichtliche Kritik, bespr. v. P. Volz. — G. Förster, das mosaische Strafrecht in seiner geschichtlichen Entwickelung, bespr. v. P. Volz. — J. Hirsch, Fragment einer arabischen Pentateuch-Uebersetzung, (u.) M. Peritz, zwei alte arabische Uebersetzungen des Buches Ruth, bespr. v. Eb. Nestle.

— R. H. Charles, the ascension of Isaiah, (u.) E. Preuschen, die apokryphen, gnostischen Adamsschriften, bespr. v. E. Schürer.

Vossische Zeitung 1901.

No. 165. (Mittwoch Morgen.) G. Kampffmeyer, Reisebriefe aus Marokko. II. No. 167. (Donnerstag Morgen.) III. (Schluss dieses Briefes. (Am Schluss über die in den Provinzen Schiadma, Hams, Abda zum Bau benutzten Pisé-Steine (arab. tabia), welche aus Lehm, Stroh und kleinen Steinen in Kästen hergestellt sind, durch welche Balken laufen. "Daher die zunächst sehr auffallende Erscheinung, dass die Pisé-Mauern in regelmässigen Abständen, nämlich immer an den Stellen, wo die Balken gesessen, grosse Löcher zeigen, die nachträglich dann oft mit Gras und dergl. verstopft werden." Vergl. für Analogien aus der alten Zeit Nordafricas und Syriens Th. Friedrich, die Ausgrabungen von Sendschirli und das bit hillâni in Beitr. z. Assyriol. IV 2., cf. OLZ. III. 274. D. R.) No. 209 (Sonntag). V. No. 217 (Freitag). VI.

Wochenschr. f. klass. Phil. 1901. 8. B. Niese, die Welt des Hellenentums, bespr. v. A. Höck.

W. Z. K. M. 1901. XV. 1. J. Barth, Zur Kritik und Erklärung des Ahtal-Diwans. (Bemerkungen zum Leben al-Ahtal's, Chronologie der Gedichte, kurzer Kommentar mit vielen Korrekturen zur Ausgabe Salhani's). — W. Max Müller, zur Frage nach der Herkunft der alten "Aethiopen". (M. kommt zum Resultat, dass in Meroe keine einheitliche Bevölkerung und demgemäss eine Mischsprache anzunehmen sei, welche bestenfalls einen verlorenen Dialekt des Altnuba vorstellte. nicht den Vorfahren der heutigen nördlichen Dialekte)1). — J. Goldziher, über den Brauch der Mahjå-Versammlungen im Islâm. (Entstehung dieser Andachtversammlungen zu Ehren des Propheten und ihre Ausbreitung gegen den Widerstand der Theologen.)

— H. Reichelt, aramäische Inschriften aus Kappadocien. (R. hält die von Y. J. Smiruow 1895 auf zwei Steinen bei Arebsun gefundenen Inschriften nicht für rein aramäische sondern für irenisch und nicht für rein aramäisch, sondern für iranisch, und zwar für Chaldäo-Pahlavisch, giebt demgemäss Text, Transskription und Uebersetzung.) - Ed. Mahler, Die Datierung der babylonischen Arsacideninschriften. Kleine Mitteilungen: M. Bittner, Aethiopisch anbe' und anbe'a. Aethiopisch esma (erinnert bei letzterem an das gemeinsemitische Wort für Name "ism" und an das gemeinsemtische Wort für Name "ism" und vergleicht dazu "Namen — nämlich", "nomen — nam".) — P. Kretzschmer, zu der phrygischen Inschrift Bd. III, S. 352. (Die Diest'sche Copie der Felsinschrift ist unvollständig und fehlerhaft und mit Ramsay No. 5 identisch. K. teilt als Ersatz eine von den Brüdern Körte in der Nähe des Midasdenkmals gelesene Inschrift bei Ramsay No. 3 mit: . . . ας τυατενίζ αε εσυρζοζοζ ζοτίν).

V. Carl Wiese, Beiträge zur Geschichte der Zulu im Norden des Zambesi, namentlich der Angoni. – G. P. Rouffaer, waar kwamen de raadselachtige Moetisalah's (Aggrikralen) in de Timor-groep oorspron-

kelijk van daan? Bespr. v. Max Bartels (Herkunft der kleinen Perlen aus Stein oder gebranntem Thon der Inseln des indischen Archipels von den im Mittelalter blühenden Fabriken und Edelsteinschleifereien in Cambray und Ratanpur, in der Zeit von 1400-1550 durch muhammedanische Händler eingeführt, die Nachahmungen aus Glas durch den portugiesischen Handel zwischen 1550 und 1600). — Sökeland, Fort-setzung des Aufsatzes über einen antiken Desemer aus Chiusi und über analoge Desemer. - Otto Helm, chemische Analyse vorgeschichtlicher Bronzen aus Vélém St. Veit in Ungarn (Anwesenheit nicht unbedeutender Mengen von Antimon; als Beleg für Kenntnis des Antimons im Altertum auf ein in Tello gefundenes, von einem zerbrochenen Gefäss herrührendes Stück Antimon-Metall verwiesen). — C. F. Lehmann giebt zu dem Bericht über die Ergebnisse der von ihm und Dr. Belck 1898/99 ausgeführten Forschungsreise in Armenien in S. B. A. Berlin einige Bemerkungen. (Die Inschriften in der Tigrisgrotte. Wahrscheinlichkeit, dass die Texte der Stele von Topzauä als Bilinguis aufzufassen seien. Bestätigung, dass Maiafarkin gleich Tigranokerta). — W. Belk, die Keilinschriften in der Tigrisquellgrotte und über einige andere Ergebnisse der armenischen Expedition. (Berichtigungen zu Lehmann's Bericht).

Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde. 1900. XXXV 5. K. Futterer, Land und Leute in Nordost-Tibet. (Frühere Forschungen mit den Ergebnissen der Expedition Holderer's und Futterer's).

Zeitschr. f. Kirchengesch. 1901. XXII. 1. C. Erbes, Petrus nicht in Rom, sondern in Jerusalem gestorben.

Zeitschr. f. hebr. Bibliogr. 1901. 1. Buhl, Die sozialen Verhältnisse der Israeliten, bespr. v. P. — Horovitz, Untersuchungen über Philons und Platons Lehre von der Weltschöpfung, bespr. v. Badt. — Posnansky, Tanhoum Yerouschalmi et son commentaire sur le livre de Jonas, bespr. v. Eppenstein. — Margoliouth, Catalogue of the Hebrew and Samaritan Mss. in the British Museum I, bespr. von Steinschneider. — Steinschneider, Christliche Hebraisten (Forts.) — P. Thomas Aq. Weikert, O. S. B. Aus Montefiascone. Ausführliche Beschrei-bung eines in der dortigen Bibliothek des bischöflichen Seminars befindlichen Machsor mit Index der Wie Brody in einer Anmerkung feststellt, enthält dasselbe den römischen Ritus. Ausserdem besitzt die Bibliothek 3 Bibelfragmente und ein italienisches antijüdisches Ms. Im Anfang des 18. Jahrh. ist in der Druckerei des Seminars eine hebräische Grammatik von Joh. Bouget und Dissertatio I De Septuaginta Hebdomadibus Danielis erscheinen. — S. Krauss, Eine orientalische Kethuba. Aus einem aus Jemen stammenden Sammelband Ms. von Elkan N. Adler. Die Kethuba ist im Jahre 2132 von Elkan N. Adler. Die Kethuba ist im Jahre 2152 der seleucid. Aera (= 1821) ausgestellt. — Miscellen: Bacher, zum Schrifttum und Ritus der pers. Juden von Buchara. Nachtrag zu Z. f. H. B. IV 184 nach einem Ms. Adler. — Porges, Der erste Druck der Bombergschen Offizin. Pentateuch mit Megillot und Haftarot in 4° am 15. Tebet 5277 erschienen. P. hat ein Exemplar dieses bisher unbekannten Druckes entdeckt, das in Cat. 68 Spirgatis N. 29 ausgeboten worden ist. worden ist.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Schönstr. 18a I. Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11, Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.



<sup>1)</sup> In der Eratostenes-Angabe bei Strabo 786 sei Korte statt Merce zu lesen.

Dieser Nummer sind ein Prospekt und Satzungen der Vorderasiatischen Gesellschaft beigelegt.

In unterzeichnetem Verlage erscheinen:

# Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft V. Jahrgang 1900.

Abonnements-Preis für den Jargang (4—6 Hefte) Mk. 15.—.

Heft 1: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. II. Preis 3 M.

Heft 2: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. III. Preis 3 M.

Heft 3: von Landau, Neue phönicische und iberische Inschriften aus Sardinien. Mit 6 Tafeln. Preis 1 M.

Heft 4. 5. L. Messerschmidt, Corpus inscriptionum Hettiticarum. Mit 45 Tafeln. Preis 10 M.

Vor Kurzem erschienen:

# Der Islamische Orient

Berichte und Forschungen.

Heft II. III. 62 Seiten u. 2 Tafeln. Preis dieses Doppelheftes 2 M.; für Abonnenten der OLZ. 1 M. 20 Pf.

Inhalt: CHINA UND DER ISLAM — ZWEI ISLAMISCHE KANTON-DRUCKE — STRASSEN DURCH ASIEN.

Der Verlauf des ostasiatischen Konfliktes zeigt, wie unrecht die hatten, die in schneidigem Bramarbaston von einer "Strafexpedition" sprachen und verkündeten, in wenigen Wochen würden die Bezopften zu Kreuze kriechen. Die Voraussage bestätigt sich, dass es sich um einen höchst ernsten, alle Kräfte anspannenden Kampf handelt. Und um einen Kampf, bei dem der Sieg durch äussere Waffen zu gewinnen, aber sein Preis nicht durch Gewalt zu wahren ist, denn man kann sich auf Bajonette zwar stützen, aber nicht darauf sitzen. Die Lösung muss von innen kommen. Die innere Umwandlung Chinas allein kann an den äussern Waffenerfolg die Entwicklung der westöstlichen Beziehungen knüpfen, die den Frieden verbürgt. Für solche Neugestaltung können die Vertreter des Islams in China hohe Bedeutung gewinnen. Hier einen Weg zu zeigen, versuchen die Blätter von Heft II, III, die ich mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Frage an Stelle der für Heft II in Aussicht gestellten Abhandlungen treten lasse.

Früher erschien Heft I. 40 Seiten. Preis 1 Mk., für Abonnenten der OLZ. 60 Pf.

Inhalt: Islam und Arabisch. — Der heilige Barṣṣṣā. — Schoa und Tunǧer. — Die angebliche sīra des Ibn Isḥāq. — Orientalische Umschriften.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42.
Brandenburgstr. 11.

Wolf Peiser Verlag.



# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

\*\*

Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

## === Inhalt: =

- W. Max Müller, das Wort für "Hirsch" (?) in den semitischen Sprachen.
- W. Spiegelberg, zur Geographie des XIX unterägyptischen Gaues.

Georg Hüsing, Phrygisches I.

A. Marx, zur Golah von Daphne.

Besprechungen:

- W. Erbt, die Purimsage in der Bibel (Hugo Winckler).
- T. K. Cheyne, the book of Isaiah (Georg Beer).
- W. Nowack, Richter und Ruth und G. Baentsch, Exodus und Leviticus (Hugo Winckler).
- C. Kautzsch, das sogenannte Volksbuch von Hiob (Hubert Grimme).

Edw. Fitzgerald, the Ruba'iyat of Omar Kayyam (Oskar Mann).

Hugo Raddatz, die Suahili-Sprache (W. Max Müller).

Paul Regnaud, le Rig-Veda (J. v. Negelein).

Mitteilungen. Aus gelehrten Gesellschaften. Personalien. Zeitschriftenschau.

#### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

- Friedr. Schwally, Semitische Kriegsaltertümer. 1. Heft, der heilige Krieg im alten Israel. Leipzig, Dieterich'sche Verlagsb. 1901. 3 M.
- Otto Alberts, der türkische Text der bilingualen Inschriften der Mongolei. 1. Heft. Halle a. S., C. A. Kaemmerer & Co. 1900. 1,50 M.
- W. Barthold, zur Geschichte des Christentums in Mittel-Asien bis zur mongolischen Eroberung, herausgegeb. v. R. Stübe. Tübingen. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1901. 1,40 M.
- \*Revue Sémitique 1901 Avril.
- \*Paul Schwarz, der Diwan des 'Umar Ibn Abi Rebi'a 1. Hälfte. Leipzig, Dieterich'sche Verlagsb. 1901.
- Gustav Maier, Aus Syrien. Bamberg, Verlag der Handelsdruckerei. 1 M.
- W. Muss-Arnolt, Theological and Semitic Literature for the Year 1900 (reprinted from the American Journal of Theology and the American Journal of Semitic Languages and Literatures.
- Cyrus Adler & J. M. Casanowicz, descriptive Catalogue of a Collection of Objects of Jewish Ceremonial, deposited in the U. S. National Museum by Hadji Ephraim Benguiat. Washington 1901.

  Government Printing Office.

Reinhold Röhricht, Geschichte des ersten Kreuzzuges. Innsbruck, Wagner'sche Univ.-B. 1901. 6 M. Eduard Glaser, la préformante bâ-, be- de l'Imparfait (arabe). Im Selbstverlag, München 1901.

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Wolf Peiser Verlag.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

4. Jahrgang.

15. Juni 1901.

M. 6.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

# Das Wort für "Hirsch" (?) in den semitischen Sprachen.

Von W. Max Müller.

H. Prof. Th. Nöldeke hatte die Freundlichkeit, mir zu meinen Bemerkungen über die ägyptisch-semitischen Wörter ei(e)oul und 'ā-yu-ra, OLZ. III, 208, folgende Bemerkungen zu schicken:

"Welche spezielle Art von gehörnten Wiederkäuern ayura bezeichnete, wird schwer auszumachen sein. اِیّل (nur diese beiden Formen gelten als klassisch; اُیّل wird von

Ibn Qotaiba direkt verboten, woraus man allerdings sieht, dass man zu seiner Zeit (9. Jhrh.) so sprach) kommt sehr selten vor, aber ich habe wenigstens einen guten Beleg aus dem vorislamischen Dichter Antara, wo es noch dazu als Reimwort besonders gesichert ist (f., 26). Aber welch spezielles

Tier die alten Araber unter ایک verstanden, können wir nicht so ohne Weiteres sagen. Dass es in weit späterer Zeit als Übersetzung von ἔλαφος vorkommt, hat nichts auf sich. In Arabien hat der Hirsch gewiss nicht gelebt. Darum könnte אַיָּל immerhin recht gut den "Hirsch" bedeuten. Aber dass dieser in Palästina vorkommt, ist doch recht zweifel-

haft, während Antilopenarten da nicht selten Syrisch L' erscheint zu sein scheinen. regelmässig für ἐλαφος; das hat mehr Autorität, aber entscheidend ist es noch nicht dafür, dass man in aramäischen Landen mit ailā im wirklichen Sprachgebrauch eben den Hirsch bezeichnete. Die syr. Übersetzer haben sich in solchen Dingen mancherlei erlaubt. Zunächst muss festgestellt werden, dass der Hirsch in jenen Ländern lebt, was ich, bis der Beweis erbracht wird, bezweifle. — אַיַל "Widder" steht natürlich fest. Das Wort scheint nur hebräisch zu sein. Allerdings könnte im syr. ביל sowohl איל wie אַיַל (natürlich aus aijal mit ursprünglich kurzem a der 2. Silbe, wie ja auch arab. zeigt) stecken. Willkürlich gemacht ist dieser Unterschied gewiss nicht; es sind 2 von Anfang an geschiedene Formen. Äthiopisches hajal übersetzt ebenfalls ἔλαφος, aber das ist wieder gewiss ungenau, denn der Hirsch dürfte in Abessynien erst recht fehlen. Um noch einmal auf die Form zurückzukommen, so ist أيًّا allerdings höchst

auffallend; ایّل ist jedenfalls erst daraus auf regelmässige Weise entstanden. Das verbotene آيِّل wird erst nach Analogie so häufiger Wörter wie سَيِّف entstanden sein. Zu

passt keine dieser Formen ganz genau. Aber gerade bei Tiernamen haben wir öfter allerlei Schwankungen wie in der Bedeutung, so in der Form. Ich erwähne noch, dass

als "Stein-ایل als پاکل als als پاکل bock" erklären, und das wird für das eigentliche Arabien das Richtige sein. Aber nicht für die hebr. und syr. Form."

Soweit wörtlich Th. Nöldeke. Ich möchte

Folgendes binzufügen.

Dass kopt. e1000, e16000, e6161000 "Hirsch" kein ägyptisches Wort ist1), zeigt seine ganz wunderliche Form. Man beachte z. B. die Versuche, die Verdoppelung des j zum Ausdruck zu bringen, was besonders unägyptisch ist. Sein semitisches Vorbild dürfte äjjâl (Kames-ā, Accent auf der Ultima?) gelautet haben. Den älteren Schichten der Lehnwörter gehört das Wort anscheinend nicht an. Es muss ja auch jünger sein als das Aussterben des altägyptischen Wortes für "Hirsch" (s. u.). Ist es mit dem 'ā-yura des Pap. Golenischeff gemeint, so wäre das der älteste, auf ca. 1100 v. Chr. zurückführende, Beleg.

Den Beweis, dass ajjal ursprünglich nur "Bock" hiess, liefert das Assyrische, dessen aijalu die Lexikographen von Niniveh mit zikaru gleichsetzen (Del. Handw.), und in dem es noch "Widder" und "Hirschbock" heisst. Die anscheinende Vagheit des Begriffes im Arabischen (Hommel, Säugetiere 279) scheint mir ein Beweis, dass die Araber es frühzeitig entlehnten. Die unarabische Form haben Hommel, Fränkel (108, nach Guidi), Barth (23), angemerkt. Eine Entlehnung aus dem Aramäischen scheint mir aber wenig wahrscheinlich. Könnte das Wort nicht schon in älterer Zeit entlehnt sein? Auf die Euphratgegend weist vielleicht das Abweichen von der durch das Agyptische bezeugten altkanaanäischen Form.

Das Vorkommen des Hirsches in Assyrien und Nordmesopotamien hat Hommel (280) erwiesen, so dass mir kein ernstliches Bedenken gegen die Bekanntschaft der Edessener mit dem Hirsch vorzuliegen scheint. In Palästina liegt die Sache weniger klar. Heutzutage scheint der Hirsch wohl nicht mehr dort vorzukommen, womit Hommel seine Bestimmung des Namens ajjal als "Steinbock" entschied. Allein früher, als die Wälder des Karmel und Libanon noch nicht ausgerottet waren, könnte es doch anders gewesen sein. Der Damhirsch wenigstens ist ja in Kleinasien und andrerseits in Nordafrika zu finden 1). Uberraschen muss es, dass sogar die Agypter des mittleren Reiches ein hirschähnliches Tier abbilden, das damals anscheinend sogar in Agypten selbst (etwa auf den Deltawiesen?) noch vereinzelt vorkam<sup>2</sup>). Beni-Hansan II, 4 und 13 (vgl. Rosellini, Mon. Civ. 30) ist es neben allerlei gejagten Wüstentieren abgebildet. Man könnte fragen, ob es nicht nur aus den Nachbarländern bekannt war, wie das ebendort abgebildete Nashorn oder gar die nur nach alten Sagen vorgeführten Fabeltiere. Aber gegen diese Möglichkeit entscheidet das noch ältere Bild, Medum 27, wo ein lebender Hirsch (?) in unmissverständlicher Weise unter der vorgeführten Jagdbeute und den Herdentieren erscheint. Demnach unterliegt es keinem Zweifel mehr: jener Hirsch(?) war einst ein ägyptisches Tier. Darauf führte auch schon die Thatsache, dass man ein besonderes, anscheinend

gut ägyptisches Wort für ihn hatte ( hnn)3). Die Wahrscheinlichkeit ist also, dass der Hirsch (?) wirklich erst nach 2000 v. Chr. in Agypten ausstarb 4). Später büsste die Sprache auch das Wort *hnn* ein, für das weiterhin das semitische Wort (s. o.) eintrat, wie es scheint.

Demnach müsste es nun seltsam sein, wenn jener Hirsch(?) nicht auch in dem für ihn weit günstigeren Palästina vorgekommen wäre. Die ägyptischen Inschriften liefern dafür einen direkten Beweis. Dhutmose III

<sup>1)</sup> Ganz richtig von Nöldeke, Berl. Sitzungsber. 1190 erkannt, trotz Dümichen's (den Kleinigkeiten wie die Verwechselung von Ain und Aleph nie anfochten) irriger Angaben. Ich bin über das Alter des dort zitierten Wortes 'r nicht ganz im Klaren, es sieht aber ganz aus, wie aus semitischem wa'il "junger Steinbock" entlehnt.

<sup>1)</sup> Nach Olivier ist das Wort dafür *tizerzert*, Hanoteau (Gramm. 255 etc.) freilich erklärt das als

Gazelle Ich bin ausser Stand, das zu entscheiden.
2) Übrigens ist das Gehörn so falsch gezeichnet, dass wir sicher sind: mehr als oberflächlich kannte der Künstler das Tier nicht. Häufig kann es auch früher nicht gewesen sein, da es sonst gewiss als Hieroglyphenzeichen verwendet worden wäre. Es fehlt ganz z. B. in den Massenbildern von Hiera-konpolis.

<sup>&</sup>quot;) Verwandt mit hn "Schädel" (Schädelknochen?),

so dass das Tier "Stösser" hiesse?

1) Das Rezept, Pap. Ebers 48, 16, das etwas vom Hirschkopf" verordnet, wird wohl auf ältere Vorlagen zurückgehen.

erhielt auf seinem 13. Feldzug unter den Tributgaben der Syrer (Lepsius, Auswahl 12) "einen lebenden Hirsch" (hnn, meines Wissens das letzte, datierbare Vorkommen des Wortes). Woher? lässt sich nicht bestimmt sagen. Der Feldzug war besonders gegen die Libanongegenden gerichtet, und aus diesen wird wohl das Tier gekommen sein, obwohl auch die Geschenke und Tribute anderer Gegenden eingeschlossen sind. Jedenfalls aber kam es nicht mit einer Gesandtschaft ferner wohnender Könige, da diese nicht in jene Aufzählung einbegriffen sind. Es stammte also aus dem (wie ich jetzt gegen "Asien", S. 264, 275 annehme) am unteren Örontes endigenden, ägyptischen Tributgebiet. Allzu häufig dürfte es da freilich nicht gewesen sein, sonst hätte man es nicht als passendes Geschenk betrachtet; es hätte auch in der asiatischen Kunst eine grössere Rolle gespielt. Aber mindestens die Nordhebräer und Phönizier müssen es immerhin in ihren Bergwäldern gekannt haben.

Absichtlich habe ich mich über die zoologische Frage sehr unbestimmt geäussert. Zunächst steht fest, das von den Agyptern abgebildete Tier ist nach Farbe und Geweih nicht der in den südlichen Mittelmeerländern (s. o.) vorkommende Damhirsch. Gegen unseren Edelhirsch (an den wir ja gewöhnlich bei der Bezeichnung "Hirsch" denken) spricht, dass dieser nach Brehm nicht südlich vom Kaukasus vorkommt, auch die Grösse in der Abbildung. Ich möchte erst Zoologen über die Möglichkeit einer jetzt ausgestorbenen Hirschrasse hören. Am nächsten läge es aber, wenn wir nicht zu jener Annahme greifen wollen, jene Bilder als etwas entstellte und (in der Zahl der Geweihsprossen) übertriebene Darstellungen des Rehbockes zu erklären. Ich glaube, eine etwas südlichere Verbreitung des Rehes als heutzutage wäre am wenigsten bedenklich.

Das beweist nun wohl nichts für jenen aus Asien dem Pharao geschenkten hnn, der ja leicht ein wirklicher Hirsch gewesen sein könnte. Die Ägypter mochten ja den Namen auf ein ähnliches Tier übertragen.

Weiterhin ist natürlich der Name ajjal noch für jenen asiatischen Hirsch(?) erst zu beweisen. Aber dass die Kopten das griechische ἔλαφος mit e(i)ieûl wiedergeben und schon um 100 n. Chr. eine demotische Übersetzung medizinischer Schriften (gn. rev. 10, 4) δερμελάφιον mit ha r-n-ayur(!) überträgt, das ist doch eine beachtenswerte Stütze der Tradition. Das Ägyptische hatte mancherlei Wörter für Antilopen, mit denen es sich

hätte behelfen können, wenn hier nichts als ein Notbehelf vorläge<sup>1</sup>).

Freilich, gegen den Hirsch spricht, dass das biblische ajjāl ein in Palästina offenbar sehr häufiges Tier bezeichnet. Vielleicht bedeutet der Name also allgemein "grösseres Edelwild" und begreift den Steinbock in sich. Zur Annahme, als sei nur dieser gemeint, kann ich mich nicht entschliessen, dieselbe beruht ja auf einer blossen Hypothese. Wenn wir mit ähnlichen Wahrscheinlichkeitsschlüssen arbeiten müssen, so läge eine andere Hypothese weit näher. Nach Brehm wäre das Rehwild in Palästina noch heute häufig. Ist das richtig, so müssten wir uns wundern, dass man trotzdem sich nicht der Notwendigkeit bewusst geworden ist, im hebräischen Wörterbuch ein Wort für "Reh" zu finden. Die LXX ist wohl in der Vierfüsslerliste Dt. 14, 5 besonders tastend; bezieht sich  $\pi \acute{v}$ - $\gamma\alpha\varrho\gamma\sigma\varsigma^2$ ) auf das Reh, wie manche meinen, so passt es nach der Etymologie und der nur zweimaligen Erwähnung zu יחמור. Jedenfalls wüsste ich kein Tier, auf das איל so gut passen würde, wie auf das Reh. Die Möglichkeit eines Zusammenwerfens mit dem Hirsch bei den Übersetzern scheint mir auch nicht unwahrscheinlich. Ich hoffe, Spezialisten durch diese Vermutung zur Nachforschung anzuregen; leider stehe ich der Zoologie zu fern, um anders als sehr zurückhaltend mich zu äussern.

Das äthiopische haial¹) scheint, soweit ich sehen kann, ein reines Litteraturwort für ein nicht einheimisches Tier. Die häufige Behauptung, dass man versucht hätte, es auf ein afrikanisches Tier zu übertragen, ist unbegründet; es müsste dann wohl Spuren in den modernen Dialekten hinterlassen haben. Somit beweist das Wort für die gegenwärtige Frage nichts. Gemeinsemitisch und ursemitisch sind eben verschiedene Dinge.

Dass aj(i)l "Widder" von den Masoreten richtig unterschieden wird, bestätigt dessen ägyptische Entlehnung als oile etc. Der Nachschlagsvokal beweist die Einsilbigkeit; sollte das Wort aus ajjal degeneriert sein(?), so müsste es also sehr frühzeitig sich von Letzterem getrennt haben. Vor der koptischen Zeit ist das Wort oile allerdings noch nicht belegt.

<sup>1)</sup> Der Steinbock hiess bis ca. 1000 v. Chr. n';w. Einen späteren Namen kann ich allerdings nicht nachweisen

<sup>2)</sup> Die Verschiebung der Bedeutung von dogwäs kann ich nicht erklären, wenn sie nicht von den LXX schon als herrschend vorgefunden wurde.

<sup>1)</sup> Das h unter dem Einfluss des doppelten j; weisen die Vokale auf nichtarabische Vermittelung?

#### Zur Geographie des XIX. unterägyptischen Gaues.

Von Wilhelm Spiegelberg.

Die reiche ägyptische Sammlung des Lord Amherst of Hackney, welcher die Wissenschaft wieder in den letzten Jahren durch eine Reihe von hervorragenden Publikationen zu grösstem Dank verpflichtet hat, besitzt einige Inschriften der Spätzeit, welche für die Geographie des Deltas ein besonderes Interesse haben. Sie sind mir in der liebenswürdigsten Weise bei einem Besuch im letzten Sommer zugänglich geworden, als ich dank der Liberalität des Besitzers diese grösste aller mir bekannten ägyptischen Privatsammlungen besichtigen durfte.

Die erste der hier mitgeteilten Inschriften befindet sich auf einem Granitfragment, welches wohl von einem Sarkophag der Ptolemäerzeit stammt. Wie viel am Anfang und Ende der Zeilen fehlt, ist nicht festzustellen.

2 M V 

Zunächst ist zu betonen, dass die bekannten geographischen Namen so  $\widehat{\triangle_{\otimes}}$  (=Ne-Gau liegen, dessen Hauptgottheit die auch hier erwähnte Göttin Buto ist. Auch der "Horus der Kräuter" wird abgesehen von unserer Stelle durch die folgende in Beziehung

zu dem erwähnten Gau gesetzt 

Htr (Gizeh) 3/41) "die guten Kräuter, welche aus sht h'(h)' hervorgegangen sind."

Es liegt also gewiss nahe - natürlich ist das kein unbedingt sicherer Schluss auch die übrigen geographischen Angaben in den 19. unterägyptischen Gau zu verlegen. Demnach möchte ich die Stadt *Mfk-t* hier suchen<sup>2</sup>). In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, dass der in der ersten Zeile als Gott von im-t erwähnte Mriti auf dem Naos des Louvre (Brugsch: Dict. geogr. 279)

wird sich gewiss fragen dürfen, ob nicht

und identisch sind<sup>3</sup>), und dabei sich erinnern, dass im-t "Augenbraue" bedeutet und Fk:t: Mfk-t "Augenschminke." Als Götter der Stadt erscheinen Hathor und Harsomtus, die beide als Götter des 19. Gaues bekannt sind. Die Z. 3 erwähnte

Stadt 🔽 🚨 🥌 könnte sehr

wohl mit der Anast. III 3/4

genannten Stadt identisch sein,

welche ja nach dieser Stelle<sup>4</sup>) nicht allzuweit von Ramses im Wadi Tumilat gesucht werden darf, wozu wieder die Lage im 19. Gau gut stimmen würde.

Als wichtigstes Resultat der obigen Ausführungen ergiebt sich, dass die Stadt Mfkt im 19. unteräg. Gau lag und vielleicht mit der imt genannten Hauptstadt identisch ist. Für den Namen Mfkt findet sich gelegentlich auch Fkt, so in der Sockelinschrift einer Broncestatuette derselben Sammlung.

<sup>1)</sup> S. Maspero: Pap. du Louvre S. 21, Brugsch: Dict-géogr. S. 482. 2) Daressy hat Recueil de travaux 22/8 unsere Stadt im westl. Delta bei Terraneh gesucht, aber

wie mir scheint ohne zwingende Gründe.

3) In dem freilich sehr dürftigen inschriftlichen Material aus Nebesheh fehlt der Name Fk-t oder Mtk-t. J. de Rougé: Géographie ancienne de la Basse Égypte S. 130. 4) Brugsch: Dict. géogr. 551.

Die nicht mehr vorhandene Statuette stellte also den Gott Hr-sm:-t:wi (Αρσομτοῦς) "den grossen Gott, den Herrn von Fk(:t)" dar. Erinnern wir uns des oben mitgeteilten

schwer zu der Identifikation von Fk(:-t) und Mfk:-t geführt. Also ebenso wie in dem bekannten Wort für "Malachit" neben mf:k-t (bezw. mfk:-t) sich f:k-t (bezw. fk:-t) findet 1), so erscheinen auch in dem mit demselben Stamm zusammenhängenden Ortsnamen beide Formen Fk(:-t) und Mfk(:)-t neben einander.

Die Genealogie der Bronce ergiebt Nhir-Wbst...

| Es-r°wt—Gnnw | | P•t-°s°.

## Phrygisches I.

Von G. Hüsing.

Soweit mir bekannt, ist gegen die Gleichsetzung des Muški-königs Mitâ mit dem Phrygerkönige Mιδας²) bisher kein Einwand erhoben worden. Auch wüsste ich nicht, welcher ernst gemeinte Gegengrund zu erbringen wäre — es sei denn der Hinweis auf die verschiedenen Namen der Völker. Daher dürfte es wohl angebracht sein, diese beiden Namen einmal versuch sweise mit einander zu vergleichen.

Gehen wir zunächst von einer Möglichkeit aus, die die assyrische Schreibung für die Auffassung der ursprünglichen Laute des Namens Muški (oder Muski) zulässt. Er erinnert an den eines anderen Volkes im Nordwesten, an die Kaski-Karka-Kolcher, mit denen wir wohl die Kerk-svai und -ivai Strabons und vielleicht auch das ägyptische Kškš (vgl. M. Müller: Asien und Europa S. 355) zusammenzustellen haben. Ist die Heranziehung des letzteren, das Müller mit Qarqaš (Ka-ra-ki-ša) zusammen behandelt (als Kiliker, weil es am Meere gelegen sein soll) trotz dem Wechsel von r und š auch

<sup>1</sup>) Vgl. Max Müller Aeg. Zeitschr. 1892 S. 60.
Die Form fk:-t schon Pepi II 700. 892.
<sup>2</sup>) Winckler in A. O. Forschungen 2. Reihe I 137.

zweifelhaft, so ist doch die Vergleichung der anderen 4 Namensformen davon unabhängig, und die Ursprünglichkeit des r im Namen fast selbstverständlich. Das s der assyrischen Schreibung — mag es nun s oder š bedeuten — wäre dann auf Rechnung der Assyrer oder eines vermittelnden Volkes zu setzen. Natürlich müsste ein zwischen r und s (oder š) stehender Laut, den die Assyrer hörten, vorgelegen haben.

Das gestattet wohl den Schluss, dass

Muški für Murki stehen könne.

Davon ist freilich die Form Oquyes noch verschieden genug — aber ebenfalls keine alte Form. Kretschmer (Geschichte der griech. Sprache S. 229) ist zunächst bis auf \*Bhruges zurückgegangen und hat auf Begszuves und Oquve verwiesen, hält letzteres aber nur für eine Graezisierung aus \*Oegesue, wozu mir bisher jeder Grund zu fehlen scheint. Offenbar handelt es sich doch um Svarabhakti-vokale, deren Färbung wohl kaum von den avestischen verschieden gewesen sein dürfte. Damit würden wir zu einer alten Form \*Bhrku gelangen, bezw. Bhorku, wenn wir auf die Form Oquve mehr Gewicht legen dürfen.

Ein Bhorku (oder Bhurku) steht aber der oben gewonnenen Form Murku nicht mehr fern genug, dass man eine Gleichsetzung grundsätzlich ablehnen könnte. gegenüber bleibt aber die Schwierigkeit, die das assyrische M bietet, bestehen, und wenn auch eine Lesung Vurki - in irgend einer Weise aus "babylonischer Schreibung" - nicht an sich abzuweisen wäre, so stünden dem doch nicht nur die Mešek, sondern auch die Mοσχοι zu stark im Wege. Man wird nicht annehmen wollen, dass die Griechen den Namen in einer durch die Assyrer beeinflussten Form übernommen hätten. auch die Assyrer würden ein r schwerlich durch š ersetzt haben, wenn nicht die Aussprache, die sie hörten, dazu Anlass geboten hätte, den wir dann natürlich auch für die vorauszusetzen haben. Griechen würden wir aber das Gleiche auch für das M statt Bh anzunehmen haben: beides würde die Form Μοσχοι verlangen.

Mit dem Vorstehenden kämen wir zu der Annahme einer "Welle," die das r in einen zwischen r und š (oder s) liegenden Laut verschoben hätte. Es ist bekannt, dass derartige Wellen vor den Grenzen fremder Sprachen nicht Halt zu machen pflegen, wie uns die Lautverhältnisse schon an den Grenzen des deutschen Sprachgebietes (in Österreich, Schlesien, dem Elsass) zeigen. Wir brauchten also für das betroffene Gebiet noch keinerlei

Spracheinheit vorauszusetzen.

Sollte sich so vielleicht der Name Tušpa für assyrisches, wohl älteres, Turušpa erklären? Sollte Hubuškia irgend einen Abkömmling<sup>1</sup>) hinterlassen haben, der statt š ein r oder l'aufwiese und eine genauere Ansetzung der Landschaft gestattete?

Wenn man beachtet, das neben *Ništun* mit t ein Nirdun mit d steht, so könnte es fast scheinen, als ob auch Nirbi mit Nišpi (und Nispi) zusammenzustellen wäre, wobei man immer noch an der semitischen Ety-

mologie festhalten könnte.

Der späteste Beleg für diese Erscheinung wäre dann Urastu für Urartu und vielleicht

Maš-tuk-ku (KB IV 304).

Dass dann diese Lautverhältnisse mit dem bekannten assyr.-babyl. Übergange von  $\check{s}$  (über r) in l irgendwie in Zusammenhange zu denken wären, leuchtet wohl ein: das Auftreten eines Zwischenlautes zwischen r und š würde die Brücke bilden. Immerhin ist der letztere Vorgang - soweit ich sehe an einen nachfolgenden t-laut gebunden. Dass dieser auch in Uraštu folgt, hat wohl allein dazu geführt, die :Form nach Massgabe der semitischen Lautgesetze zu betrachten, denen sie weit mehr widerspricht, als entspricht.

Würde also die eine Abweichung von Muški gegenüber \*Bhrku wahrscheinlich durch ein Lautgesetz seine Erklärung finden, so liegt es nahe, dies auch bei M für Bh zu versuchen. Hier möchte ich auf Kretschmer S. 236 verweisen: für das Thrakische wenigstens scheint der Ubergang zur Genüge belegt. Dass bei der thrakisch-phrygischarmenischen Einwanderung nach Kleinasien auch spezifisch "thrakische" Stämme in die Nachbarschaft der Assyrer geraten wären, ist leicht möglich. Vielleicht gelingt es aber auch noch, den gleichen Ubergang für das "Phrygische" – d. h. für gewisse Mundarten desselben - zu erweisen.

Die sprachliche Gleichsetzung von Muški und Pevyes darf also wohl wenig-

stens als möglich gelten.

Zur weiteren Stützung der oben angesetzten Form Bhrku als einer alten darf ich wohl noch auf die Oleyves verweisen, die bereits von Adolf Schmidt und Hesselmeyer mit den Phrygern zusammengestellt worden sind. Auch diese Form liesse sich aus einem Bhrku erklären und wäre dann dadurch interessant, dass sie den Ubergang von k in g durchgemacht hätte; sie würde auf eine Form

zurückweisen, die in griechischer Schreibung als Boenves zu erwarten ist. Vielleicht darf auch der Name Φελοχανδρος oder Φολεχανδρος bei Ptolemaios (III 15, 31) herangezogen

Wem es der verschiedenen Formen eines Namens zu viele werden, den darf ich wohl an die verschiedenen Namen der Kelten

Sind aber die Muski von 700 namensgleich den Phrygern, dann müssen es auch die um 1100 sein. Unser Material gestattet nicht, dies als unmöglich zu bezeichnen. Dass aber vor der Wanderung der Gimiräer-Armenier im östlichen Kleinasien bereits Arier eingedrungen sind, beweist der Name des Qummuch-Fürsten Kundašpi von 854 in Verbindung mit dem eines anderen Qummuch-Fürsten um 740 Kuštašpi. Haben wir deshalb die Qummuchäer auch nicht für Arier zu halten, so müssen doch arische Familien unter ihnen sitzen geblieben sein. Aber die eben erwähnten beiden Namen sind sakisch, nicht phrygisch, und bleiben es, wenn man sie auch als Kundâsfa und Kustâsfa fassen wollte, was mir fast wahrscheinlicher ist. Das iranische aspa muss ja aus acfa entstanden sein, und Justi zitiert im I. N. einen Zαμασφης aus Agathias (4, 28), wie er unter "aspa" auf ossetisches afse (S. 505) verweist. Das gleiche f könnte in Bi-ri-da-aš-pi (von El-Amarna) anzunehmen sein und würde vielleicht eine Verständigung über die Lesung des dortigen pi-Zeichens wie über die sprachliche Zugehörigkeit öfter besprochener Namen erleichtern können. Eine unmethodische Behandlung dieser Namen schafft die auffälligen iranischen Anklänge noch nicht aus der Welt.

In welche Zeit soll denn aber die thrakischphrygische Einwanderung in Kleinasien versetzt werden? Wir werden nicht nötig haben, den Anfang der Einwanderung europäischer Völker in Kleinasien ins III. Jahrtausend zu verlegen (so Kretschmer S. 181), jedenfalls aber zeitig genug, dass versprengte Stämme im östlichen Kleinasien um 1100 herum nichts

Unglaubliches hätten.

Das letztere ist natürlich unabhängig von der Muski-Phryger-Angelegenheit. Die Muski sind um 1100 da, und die Moozoi wohl offenbar der Rest des Volkes. Waren sie fremdsprachige Einwanderer von Westen her, dann würde es sich begreifen, wenn die Ostkleinasiaten auch die Phryger von 700 mit dem Namen Muski belegten. Man brauchte nur anzunehmen, dass Stammesgenossen der alten Muski seitdem nicht aus ihrem Gesichtskreise verschwunden waren.

<sup>1)</sup> Einen solchen möchte ich in dem heutigen Flussnamen Habûr sehen.

#### Zur Golah von Daphne. Von A. Marx.

Im vorletzten Hefte seiner "Altorientalischen Forschungen" hat Winckler aus Psalm 137 durch eine sehr kühne Hypothese geschlossen, dass die nach I Macc. 29-32 von Antiochus Epiphanes weggeführten Juden in Daphne angesiedelt worden seien, und dass inmitten dieser Golah der Psalm entstanden sei. Je gewagter Wincklers Vermutung erscheint, um so überraschender ist es, dass sich für den ersten Teil derselben von anderer Seite ein schlagender Beweis erbringen lässt.

An verschiedenen Stellen der talmudischmidraschischen Litteratur, die aber offenbar von einander abhängig sind, wird Jes. 49, 9 als Aufforderung zur Rückkehr aus 3 Exilen gedeutet "Um zu den Gefangenen zu sagen: Gehet hinaus" sei an die, nach einer alten Sage, jenseits des un-passierbaren Sabbatflusses Verbannten gerichtet, "denen in der Finsternis: Kommet ans Licht" an die von den Wolken Entrückten; "auf den Wegen werden sie weiden und auf allen kahlen Höhen ihre Weiden haben" wird auf die nach Daphne, der Vorstadt Antiochiens, Exilierten bezogen. Man sieht sofort, dass in den beiden ersten Fällen eine gewisse Beziehung zwischen der Bibelstelle und ihrer Deutung vorliegt 1); im dritten Falle wird man vergeblich nach einem solchen Zusammenhang suchen. Ferner tritt hier an die Stelle sagenhafter, in unbestimmter Ferne liegender Gegenden ein geographisch genau bestimmter, in der Nähe Palaestinas gelegener Platz. Man wird daher ohne weiteres anzunehmen haben, dass hier, im Gegensatz zu den ersten beiden Angaben mythologischer Natur, eine historische Notiz vorliegt, dass thatsächlich einmal Juden nach Daphne exiliert worden sind. Nimmt man das an, so wird man diese Deportation unbedingt Antiochus Epiphanes zuschreiben und mit der oben erwähnten Stelle des ersten Maccabaeerbuches in Zusammenhang bringen. Damit wären wir auf ziemlich sicherem Wege zn demselben Resultate gelangt, wie Winckler.

Allerdings wird uns diese Notiz<sup>2</sup>) im Namen des Amoraeers R. Samuel b. Nachman, der im 3. Jahrhundert lebte<sup>3</sup>), berichtet, indessen beweist das nichts gegen die Glaubwürdigkeit der Nachricht, da S. b. N. auf ältere Quellen oder historische Ueberlieferungen zurückgehen kann und muss. Denn es ist unmöglich anzunehmen, dass man auf Daphne verfiel, wenn hier nicht einmal eine Golah gewesen ist. Die Deutung mit der später zu erwähnenden Identifikation von Daphne mit Ribla in Zusammenhang zu bringent), scheint mir nicht angängig, denn in Ribla liess Nebukadnezar nur die Söhne Zedekias und die von Nabusandan gefangenen Vornehmen hinrichten<sup>2</sup>). Dass die übrigen Juden von Ribla aus ins Exil geführt worden seien, wird nirgends berichtet; auch würde, wenn das gemeint wäre, der Ausdruck נלו כרפנא nicht passen.

Ich lasse nun die Texte folgen:

I.Talmud Jeruschalmi Sanhedrin X6 p. 29c3) und Midrasch rabba zu Threni 2,54) heisst es: רי ברכיה ורי חלבו בשם רי שמואל בר נחמן לשלש גליות(5 גלו ישראל אחד לפנים מנהר סמבטיון. ואחר (6 לרפני של אנטוביא . ואחר שירד עליהם הענן וכסה אותם . [ו] כשם שגלו [ישראל](י לשלש גליות כך גלו שבט ראובן וגד וחצי שבט מנשה לשלש גליות מה שעמא כדרך אחיתך הלכת ונתתי כוסה בידך וכשהן חוזרים הן חוזרים משלש גליות מה שעמא (8 לאמר לאסורים צאו אילו שגלו לפנים מנהר סנבטיוו לאשר בחשך הגלו אילו שירד עליהם הענן זכיםה אותם על דרכים ירעו ובכל שפיים מרעיתם אילו שגלו לדפנא(9 של אנטוכיא:

R. Berechja und R. Chelbo [überliefern] im Namen des R. Samuel bar Nachman: In drei Exile ging Israel. Das eine mal wurden sie jenseits des Flusses Sambatjon geführt, ein zweites mal nach Daphne Antiochena und ein drittes mal<sup>10</sup>) kamen Wolken hernieder und verhüllten sie.

Und so wie Israel in 3 Exile wanderte, wanderten auch die Stämme Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse in 3 Exile. Aus welchem Grunde? [Weil

<sup>1)</sup> Es scheint sich um die Ausstrahlung eines sich mit der Unterwelt beschäftigenden Mythenkreises zu handeln.

<sup>2)</sup> S. unten Text I. 3) Seine Kindheit fiel in die letzte Zeit des Patriarchen Jehuda I, der 417 starb. (Bacher Agada der palaestinens. Amoraeer I 477.)

<sup>1)</sup> So Bacher l. c. S. 521 f. Anm. 6.

<sup>2)</sup> II Kön. 25,7 und 19-21.

<sup>3)</sup> Aufgenommen in: Yalkut ou Isaiah of Machirben Abba Mari ed. Spira. Berlin 1894 zu 49,9 p. 177, wo, wie der Herausgeber S. XXIV. schon bemerkt hat, irrtümlich Bamidbar rabba als Quelle angegeben ist.

<sup>)</sup> Der Text der Ausgaben ist hier sehr korrupt. Ich benutze Ms. Casanata J. I 4 ed. Buber Wilna 1899 p. 112 mit den Verbesserungen des Herausgebers.

לשלשה מקומות .M (°

<sup>6)</sup> M. r. ברפכי 7) So Yalk.

י) M r. om. von כשם, add. אחר

<sup>&</sup>quot;) M. r. לרפני Yalk. ברפני —

יס) M. r. Yalkut והקיפן In M. r. stehen die beiden letzten Exile in umgekehrter Reihenfolge.

es heisst]: Auf dem Wege Deiner Schwester wandelst Du, darum gebe ich ihren Becher in deine Hand. Und wenn sie heimkehren, kehren sie aus drei Exilen heim. Aus welchem Grunde? 1)

[Weil es heisst:] "Um den Gefangenen zu sagen: "Gehet hinaus", das sind die-jenigen, welche jenseits des Sambatjon exiliert sind, "denen in der Finsternis: Kommet ans Licht", das sind diejenigen, über die die Wolken herabkamen und sie bedeckten, "auf den Wegen werden sie weiden und auf allen kahlen Höhen ihre Weide haben", das sind diejenigen, welche nach Daphne Antiochena verbannt wurden

II Midrasch Rabbah zu Numeri?) cap. 16 Tanchuma Ms. Vatican 34 zu שלא כך (Tanchuma ed. Buber Wilna 1885 Numeri p. 79 § 6.)

והגליות כאים עמהם והשכטים שהם נחונים לפנים מן סמכטיון ושלפנים מן הרי חשך(3 הם מתכנסים ובאים לירושלים [עליהם] אמר (4 ישעיה לאמור לאםורים צאו אילו שנתונים לפנים מן סמבטיון לאשר בחשך הגלו אילו שנחונים לפנים מן ענן של חשך על דרכים ירעו ובכל שפיים מדעיתם אלו שבתונים בדפני של אנטוכיא

Die Exilierten kommen mit ihnen<sup>5</sup>) und die Stämme, die jenseits des Sambatjon und die jenseits der Berge der Finsternis versetzt sind, werden versammelt und kommen nach Jerusalem. Von ihnen sagte Jesaia: Um zu den Gefangenen zu sagen u. s. w.

III Der Vollständigkeit halber sei schliesslich noch eine ganz späte Bearbeitung der ursprünglichen Deutung mitgeteilt. Pesikta Rabbati 6) Cap. 31 ed. Friedmann Wien 1880 p. 146 b. f.

מהו לאמר לאסורים צאו ששלש גליות נעשו עשרת (7 השבטים אחת גלתה לסמבטיון ואחת גלתה לפנים

מסמבטיון (י ואחת גלתה לדפנו (י של רבלתה ונבלעה שם נבלע ישראל . לאמר לאסורים צאו לאילו שנתונים בסמבשיון ולאשר בחשך הגלו לאילו שנתונים לפנים מסמכטיון ואילו שנבלעו ברבלתה הקדוש ברוך הוא עושה להם מחילים מחילים מלמטן והם מחלדין (° בהם עד שהם באים תחת הר הזיתים שבירושלים והקרוש ב"ה עומד עליו והוא נכקע להם והם עולים

Was bedeutet Jes. 49, 9? Dass die 10 Stämme in 3 Exile kamen. Eins wurde nach dem Sambatjon, eins jenseits des Sameins nach Daphne von Riblata batjon, exiliert und dort [von der Erde] verschlungen, [denn es heisst Hosea 8, 8] "Israel wird verschlungen". "Um den Gefangenen zu sagen: Gehet hinaus" ist an die nach dem Sambatjon versetzten, "zu denen in der Finsternis: Tretet ans Licht" an die jenseits des Sambatjon versetzten gerichtet. Denjenigen aber, die in Ribla verschlungen wurden, macht Gott unterirdische Löcher und sie wandeln darin, bis sie unter den Olberg in Jerusalem kommen, Gott steht über diesem, und der Berg spaltet sich für sie und sie steigen heraus. Dann wird auf Zacharias 14, 4 verwiesen.

Ribla, das hier an die Stelle von Antiochia tritt, wird im babylon. Talmud (Sanhedrin p. 96b) mit diesen identifiziert, von den jerusalemischen Targumen zu Num 34, 11 mit Daphne übersetzt. Sonst kommt, meines Wissens, Daphne nur noch in einigen Stellen vor, in denen davon die Rede ist, dass Nebukadnezar dorthin zog und das Synhedrium vor ihn kam und fragte, ob die Zeit der Zerstörung des Tempels gekommen sei, worauf er die Auslieferung des Königs Jojakim verlangte und erreichte (Midrasch rabba zu Leviticus c. 19, zu Genesis c. 74 Ende). Dasselbe wird auch von Jechonja berichtet, der darauf hin auf das Dach des Tempels stieg und Gott die Schlüssel desselben überreichte, die von einer Hand emporgenommen wurden (Midrasch rabba zu Leviticus l. c. Talmud Jeruschalmi Schekalim VI 3 p. 50a Exilmidrasch 2. Recension in Jellinecks Beth ha-Midrasch V). Im Midrasch rabba zu Threni wird erzählt, dass Nebukadnezar zur Zeit Zidkijahus in Daphne erschien und das Synhedrium, das vor ihm erschien, hinrichten liess, weil er es in Verdacht hatte, es hätte

<sup>1)</sup> M. r. für das in Petit gesetzte nur: und alle

drei sind in einem (Bibel)verse angedentet.

2) Der 2. Teil dieses Midrasch ist hauptsächlich dem Tanchuma entnommen. (Zunz, Gottesdienstliche Vorträge der Juden <sup>2</sup> S. 270 f.) Letzterer ist grösstenteils ein Auszug aus dem verlorenen Jelamdenu, der nach Zunz (l. c. S. 247) aus der ersten Hälfte des 9. Jahrh., nach Brüll (Jahrbücher f. jüd. Geschichte und Litteratur VIII 1887 S. 127 f.) 650—720 entstanden ist. Doch geht sein Grundstock auf den Amoraeer Tanchuma zurück. Vgl. Bacher, Agada der pal. Amoraer III S. 501 ff.

Tanchuma liest החשיכרד

<sup>4)</sup> So Tanchuma.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup>) Es ist vorher die Rede von den Nachkommen Moses.

<sup>6)</sup> Nach Zunz l. c. S. 255 aus der 2. Hälfte des 9. Jahrh. Die Stelle ist aufgenommen in Jalkut Schimeoni zu Jesaia 49.

<sup>7)</sup> Jalkut בעשרת

י) Jalkut add. וכשם שיש מארץ ישראל לסמבטיון כך יש מםמבטיון לשם

י) Jalk. לרכיכה (wohl Dublette für לרכיכה)

<sup>&</sup>quot;) Jalk. הולכים

den König von seinem Treueid gegen ihn entbunden.

In einer Handschriftenklasse des Midrasch. יעשר גליות) wird beim 6, Exil unter König Jechonja gleichfalls berichtet, dass Nebukadnezar nach Daphne zog.

#### Bespreehungen.

Wilhelm Erbt, Dr. phil. Die Purimsage in der Bibel. Untersuchungen über das Buch Ester und der Estersage verwandte Sagen des späteren Judaismus. Ein Beitrag zur vergleichenden Religions-geschichte. Berlin. Georg Reimer. 1900. 92 S. 8°. Preis M. 2,40. Bespr. von Hugo Winckler.

Eine eingehende Untersuchung mit Prüfung der beachtenswertesten Lösungsversuche des Esterproblems. Ich habe meine eigene Meinung über das Esterbuch und die verwandten Schriften in den "Forschungen" III und der Besprechung des Aristeasbriefes (OLZ 1901 11 ff.) gegeben, kann also für meine Auffassung darauf verweisen und mich hier auf eine allgemeine Würdigung des Buches beschränken. Erbt hat mit klarem Urteil die Schwächen der einzelnen Erklärungsversuche erkannt. Allen diesen ist gemeinsam, dass sie stets eine oder mehrere der zu beachtenden Entwicklungsstufen der uns vorliegenden Bücher unberücksichtigt lassen, und so stets nur einen Teil des Richtigen erkennen, in der Gesamtauffassung aber irre gehen müssen. Diese verschiedenen Stufen sind:

1. Der zu Grunde liegende Mythus, der stets immer Weltenmythus ist, also einen kosmologischen oder kosmogonischen — beides Spiegelbilder Hintergrund hat.

2. Deren Anwendung auf ein geschichtliches Ereignis, das also in der Form dieses Mythus dargestellt wird, um dadurch nachzuweisen, dass dieses Ereignis die Erfüllung einer nach den Gesetzen der Weltentwicklung zu erwartenden Begebenheit darstellt, dass also somit der Zeitpunkt gekommen ist, wo eine Epoche ihre Vollendung gefunden hat und eine neue

damit beginnt.
3. Die wiederholte Anwendung dieser nunmehr jüdisch festgelegten, legendenhaft eingekleideten Erzählung auf spätere Ereignisse, die dadurch ihrerseits als die wahre Vollendung der zu erwartenden Zeit hingestellt werden, da die erste Erwartung sich trügerisch erwiesen hat.

4. Alle Schriften der Judit-, Tobit- und Ester-Gattung zeigen danach also die Spuren der Zurecht-machung für die verschiedenen Zeiten und Länder, in denen sich die Entwicklung des Judentums vollzogen hat. Das sind vor allem: die assyrische Stufe mit den Königsgestalten Salmanasser bis Assurbanipal; die babylonische: Nebukadnezar; die persische: Kyros, Kambyses, Darius zu Ahasveros und Artachsasta geworden; die seleucidische: Hauptgestalt Antiochos Epiphanes (der Zerstörer Jerusalems mit Kambyses, Nebukadnezar; Sargon-Salmanasser Zerstörer Samarias gleichgestellt); neben dieser — gleichzeitig — die ptolemäisch-ägyptische, da das Judentum im Hellenismus zwei Oberherrn erhalten

hat (s. namentlich den Aristeasbrief.).
5. Völlig getrennt hiervon ist die rein litterarische Entwicklung zu betrachten, auf die bisher vorwiegend geachtet worden ist. Die uns vorliegenden Schriften können (!) eine aus zwei oder mehreren Erzählungsgestalten der Legende zusammengeflickte neue Erzählung darstellen, welche nach den Grundsätzen der Quellenkritik zu behandeln ist. Jede ihrer (zwei oder mehr) Quellen ist aber dann durch die gesamte frühere Entwicklung hindurchgegangen.

6. Das ist das theoretische Bild der Entwicklung; im einzelnen Falle zeigt naturgemäss das Endergebnis, also die uns vorliegende Schrift ein Durcheinander von Merkmalen der einzelnen Entwicklungs-

7. Eine feste Form der Erzählung giebt es nicht. Jede Handschrift der vorkanonischen Zeit ändert und "verbessert" nach Belieben. Es ist daher falsch, den LXX-Text gegenüber dem Hebräischen oder umgekehrt als Urform anzusehen. Wie in der Wortüberlieferung, so zeigt auch in der Erzählung bald die eine, bald die andere ältere Erinnerungen. Es ist ein Grundfehler zu glauben, dass die ältere (der uns vorliegenden!) Schriften auch die ältere, ursprüngliche Meinung darstellen müsste. Ein im 11. Jahrhundert aufgezeichnetes Märchen kann im Einzelfalle eine ältere Erinnerung zeigen, als der unter der Hammurabi-Dynastie bereits kanonisierte Text eines babylonischen Epos. Die jüngere Priesterschrift zeigt gegenüber dem Jahvisten der Hiskiazeit bisweilen ein Zusammengehen mit dem Elohisten der Ahaszeit.

In der Verwendung des Mythus zur Erklärung der Legende befindet sich Erbt durchaus auf dem richtigen Wege, wie überhaupt seine Ausführungen im Einzelnen stets auf richtiger Anschauung und kritischem Gefühl beruhen. Er konnte nicht weiter kommen, als er gekommen ist, da ihm nur der eine Mythus vorlag, soweit er durch Jensen herangezogen worden war, während der eigentliche Sinn der gesamten mythischen Voraussetzungen noch nicht entschleiert war. Natürlich ist der babylonische Schöpfungsmythus allein nicht geeignet, die Lösung überall zu bringen. Die Gestalt des Gilgameš 1) aber musste als Sonnenheros auf-

י) ed. Grünhut (in מפר הליקושים III) p. 11. Vgl. über den Midrasch meine Besprechung Zeitschrift f. Hebr. Bibliographie IV S. 98 ff. S. 99 Anm. 2 ist unter den Abweichungen der Handschriftenklassen die hier erwähnte nachzutragen. Der Gedanke, der Winckler veranlasst, in Vers 2 statt "חלינון, wir haben zerbrochen" einzusetzen, findet in diesem Midrasch seinen Ausdruck darin, dass nach ihm die Juden sich die Finger abbissen, um nicht spielen zu können.

<sup>1)</sup> Nach den obigen Grundsätzen ist das Gilgamešepos ebenso wenig aus der Zeit der Elamitenkämpfe heraus zu erklären, wie Ester aus irgend einer bestimmten Zeit. Der Sonnenheros von Uruk hat naturgemäss Elamiterkämpfe zu bestehen, weil Uruk die Stadt ist, welche den Angriffen Elams zu

gefasst werden, wenn man ihre Natur er-Mit dem, was darüber bis kennen wollte. jetzt zu Tage gefördert war, konnte man nicht weiter kommen. Es ist bedauerlich zu sehen, wie die bewusste Vernachlässigung der massgebenden Wissenschaft bei der Heranbildung unserer Jugend berufenen Mitarbeitern unmöglich macht, den Nebel zu durchdringen, der mit so grossem Eifer über der Altertumswissenschaft erhalten wird. Erbt würde zweifellos weiter gekommen sein, wenn ihm eine selbständige Kenntnis des Alten Orients durch seinen Studiengang ermöglicht worden

Die Erklärung von Pûrîm als "Loos" = assyr. pûru ist mittlerweile von Peiser und mir geliefert. Ich habe absichtlich vermieden, auf eine etymologisch-philologische Erklärung des Wortes einzugehen, weil ich meine Bedenken darüber hatte. dieses bloss hier andeuten, weil Zimnern mittlerweile (Beiträge zur Bab. Rel. S. 147 Anm. k) darauf eingegangen ist. hatte das Wort pûru "Stein" nachgewiesen und damit die Erklärung von pûru = גורל geben wollen. Ob Zimmerns bûru oder pûru = ,,Topf, Steintopf" hiermit identisch ist, kann für unsere Frage auf sich beruhen, die Vereinigung dieser beiden erscheint mir schwierig. Die Frage, die aber zu stellen war, ist: Ist denn der Stein das Loos κατ' έξοχήν? Das hätte natürlich ein Eingehen auf ethnologische Fragen vorausgesetzt. Diese hier ansführlich zu behandeln, geht leider nicht an. Dass Steine (Steinchen) als Loose gedient hätten, ist mir nicht bekannt. Den Pfeil als Loosorakel (Ez. 21,26) hat Wellhausen, Reste arab. Heidentums 2 S. 132 behandelt, doch handelt es sich dabei um bestimmte Anfragen. Das pûru ist aber ein gezogenes Loos, das ein Amt, einen Anspruch verleiht, und zwar wird es am Neujahr gezogen. Diese Rolle spielt zuerst die Bohne. In Athen hatte sich als alter Brauch die Ausloosung mit den Bohnen bei Aemtern erhalten. Diese Bohne ist das Symbol der neubelebten, immer wieder aus dem verwesenden Stoffe sich verjüngenden Welt, also des ewigen Kreislaufes der Natur, nach welchem Marduk zu Nebo und Nebo zu Marduk wird im Kreislaufe des Jahres. Daher die Verehrung der Bohne bei den Pythagoräern. Bei Esau-Sonne und Jakob-Mond ist die Linse dafür eingetreten und die Beziehung zum Frühjahrsfeste (Neujahr)

allen Zeiten am meisten ausgesetzt war. Rustem ist auch nicht allein der Türkenbesieger. Die mythologische, göttliche Gestalt wird nur heroisiert, indem sie ein irdisches und historisches Gepräge erhält.

deutlich. Die Bohnenkönigin und das Bohnenlied (das wegen seiner Anspielungen auf die Zeugungskraft noch jetzt sprüchwörtlich für eine kräftig gewürzte Ausdrucksweise ist) mögen vorläufig noch erwähnt sein.

Ist eine Beziehung zwischen pûru und Bohne denkbar? Sicher nachweisen kann ich sie vorläufig nicht. Die Bohne heisst arab. fûl. Im Assyrischen findet sich (s. Maklû) das Gewächs (IN.)BULBUL und zwar in Zusammenhängen, welche dem Bohnensymbolismus voraussetzen. Dafür wäre eine Lesung pûlu leicht annehmbar, aber ob pûru neben pûlu denkbar oder gar pûru als das betreffende Wort vorauszusetzen wäre, ist natürlich sehr bedenklich, und kann durch die sachliche Uebereinstimmung allein noch nicht erwiesen werden. Die Parallele פיל arab. fil Elephant = pîru kann vorläufig auch noch nicht als gleichwertig angesehen werden, da dieses Lautgesetzen des Lehnwortes unterliegen könnte<sup>1</sup>). Das ist nicht mehr als eine Anregung. Was pûru dem Wortsinn nach bedeutet, ist schliesslich ziemlich gleichgiltig. Seine sachliche Bedeutung für Assyrien und Ester ist klar, ebenso wie die symbolische Bedeutung der Bohne klar ist, ob wir sie nun mit pûru und BULBUL zusammenbringen können oder nicht.

Berlin.

T. K. Cheyne, the book of Isaiah [the sacred books of the old testament . . . Part 10], Leipzig J. C. Hinrichs 1899, 212 S. Mk. 12,50. Bespr. v. Georg Beer.

B. Duhm's "Jesaja" hat unter allen im letzten Jahrzehnt erschienenen alttestamentlichen Kommentaren die grösste und meiste Bedeutung. Welche Fülle von neuen Fragen und Aufgaben hat er angeregt! So ist z. B. über die Unterscheidung von Deutero- und Tritojesaja und die Stellung der sogenannten Ebed-Jahve-Lieder innerhalb Jes. 40—55 seit dem Jahre 1892, in dem Duhm's "Jesaja" erschien und die betreffenden Probleme anschnitt oder zu lösen suchte, eine kleine Bibliothek geschrieben worden. Ohne Duhm's Vorarbeit wäre Cheyne's meisterhafte "Introduction to the book of Isaiah 1895 (in deutscher Uebersetzung von J. Böhmer, Giessen 1897)" gewiss in manchen Partien anders ausgefallen. Auch Cheyne's hier zu

<sup>1)</sup> Freilich können auch diese angezweifelt werden, da gegenüber einem pîru in dem Babylonischen des 15. Jahrhunderts (Tel-Amarna, dann Tiglat-Pileser I), die Annahme kaum denkbar ist, dass das Wort in der späteren Ueberlieferung eine andere Form zeigen könnte, die auf eine fremde Urform zurückgreift.



besprechende kritische Ausgabe des Jesaja hat die Irisfarben, in denen sie prangt, merklich durch das von Duhm ausgehende

Licht empfangen.

Cheyne gehört zu den glücklichen Menschen, die auch bei zunehmendem Alter sich in ihrem Denken und Wissen nicht verkapseln, sondern Kraft und Lust besitzen, selbst den neusten und allerneusten Phasen in der Entwickelung ihrer Fachwissenschaft und darüber hinaus mit offenem und empfänglichem Sinn zu folgen, und rüstig mit Steine herbeischaffen für den nie vollendeten Bau der Wissenschaft. Möge der Nestor und Führer der liberalen Alttestamentler in England noch lange die Feder führen zu Nutz und Segen unserer Zunftwissenschaft in England — wir sind auch in Deutschland gern bereit, von dem geistreichen und scharfsinnigen englischen Fachgenossen zu lernen, von seiner herzlichen, durch moderne Kritik nicht abzukühlenden Begeisterung für das alte Testament uns erwärmen zu lassen und seine Arbeitsfreudigkeit uns zum Muster zu nehmen.

Da Cheyne's "Introduction" in historischen Fragen die Resultate seiner kritischen Ausgabe des Jesaja im Wesentlichen vorwegnimmt und schon öfter von berufeneren Forschern gewürdigt worden ist, brauche ich mich hier auf die historisch-kritischen Ergebnisse der Text-Ausgabe nicht näher einzulassen und kann mich sofort in die Niederungen der eigentlichen Textbehandlung begeben.

Was bezweckt eine kritische Ausgabe des Jesaja? Einen stabilen Text des Jesajabuches hat es bekanntlich vor der Nivellierungsarbeit der Massorethen nicht gegeben. Als die jüngsten grösseren Einschübe etwa Jes. Kap. 24—27 in den Jesaja gemacht wurden, besassen die älteren und ältesten Partien sicher eine verwilderte, erweiterte oder verkürzte Gestalt. Wäre das Ideal einer kritischen Ausgabe des Jesaja den von den Massorethen dekretierten Text zu rekonstruieren, so wäre es relativ leicht zu erfüllen unsere gewöhnlichen Jesajadrucke sind eine Art Wiederholung dieser massorethischen "editio princeps" Jesaja's. So interessant nun auch ist, den Jesajatext der Rabbiner kennen zu lernen, und so gewiss er eine der Hauptgrundlagen für textkritische Operationen bleibt, so interessiert uns doch weit mehr, zu wissen, was und wie der Proph. Jesaja selbst, die Urheber jüngerer Abschnitte in dem nach ihm benannten Buche, die Sammler und Redaktoren von Jesaja-Schriften gesprochen und geschrieben haben mögen. Um diesem Ziele nahe zu kommen, ist nötig, sich nicht mit dem massorethischen Text zu begnügen, sondern das ganze weite und noch ziemlich wüste Feld der namentlich in der LXX niedergelegten vormassorethischen Textüberlieferung zu durchwandern, und wo diese im Stich lässt und der massorethische Text aus gewissen Gründen zu bemängeln ist, entweder auf sein Verständnis zu verzichten oder zur Konjektur zu greifen. Das sind eigentlich selbstverständliche Erörterungen, obwohl noch nicht jedem Mitarbeiter auf dem Gebiet der alttestamentlichen Textkritik einleuchten will, dass eine Konjektur erst dann ihr Existenzrecht nachweisen kann, wenn die aussermassorethische Ueberlieferung versagt. Eine kritische Ausgabe des Jesaja bezweckt also, den verschiedenen Autoren des Jesajabuches das "suum cuique" zu geben und so eine Geschichte des Jesajatextes von seinen ältesten Zeiten bis zu seiner Erstarrung in der Massora zu bieten. Eine kritische Ausgabe des Jesaja muss gewissermassen der die Textentwicklung des Jesaja innerhalb eines Zeitraums von mehr als 1000 Jahren begleitende Kommentar Gegen diese Aufgabe, die an den historisch gebildeten Scharfsinn, das philologische Können und den Fleiss des Arbeiters die grössten Anforderungen stellt, ist das Herausgeben und Lesen einer assyrischen Inschrift ein Kinderspiel!

Man kann darüber streiten, ob unsere Zeit für eine kritische Ausgabe des Jesaja bereits reif, ja ob die ganze "Regenbogen-bibel" nicht ein verfrühtes Unternehmen ist - fehlen doch zu seiner Ausführung noch eine Reihe nötiger Vorarbeiten, z. B. ein ordentlicher LXX Text und ein Kommentar dazu - statt diese Fragen hier zu erledigen, die freilich zur Selbstbesinnung ermahnen und vor dem leichtsinnigen Urteil warnen müssen, dass Haupt's Bibelwerk der Schlussstein der alttestamentlichen Textkritik ist, was jedenfalls ein dem verdienten Herausgeber und seinen gelehrten Mitarbeitern ganz fern liegender Gedanke ist, will ich mich lieber dankbar an das von Cheyne Gebotene halten und zu erörtern suchen, wie weit er das Ideal einer kritischen Ausgabe des Jesaja erreicht hat.

Čheyne hat seit 30 Jahren ununterbrochen dem Jesaja sein Interesse gewidmet. Was er uns in seiner kritischen Ausgabe bietet, ist die reife Frucht ernster und redlicher Arbeit und unseres bewundernden Dankes würdig. Darf ich ein Gesamturteil über Ch.'s Leistung fällen, so würde ich sagen, dass sein oft durch glücklichsten Scharfsinn hergestellter Jesajatext zuweilen durch phantastischen Aufputz entstellt wird. Es will mir scheinen, als ob mit den zunehmenden Jahren Ch.'s seine textkritische Nüchternheit zu Gunsten der Phantasie abnimmt.

Ein glücklicher Umstand fügt es, dass vor Kurzem K. Marti's vortrefflicher Jesajakommentar (bei J. C. B. Mohr, Tübingen 1900) erschienen ist, der die historischen und litterarkritischen Ergebnisse Duhm's u. Cheyne's sorgfältig nachprüft, sie teils billigend, teils modifizierend, und in taktvoller Weise durch selbständige Arbeit die Jesajaforschung fördert. Ich will im Folgenden einige Bemerkungen zu Cheyne's Jesaja-Ausgabe versuchen und benutze zu diesem Zwecke Marti's Kommentar. Die Anmerkungen sind dazu bestimmt, meine Abweichungen von Marti zu motivieren, dem ich sonst überall folge. Ich nehme an, dass der Leser Cheyne's und Marti's Arbeiten besitzt und bitte ihn, nach dem von mir im Anschluss an Marti gebotenen Text selbst zuentscheiden, ob Marti, bezw. ich, Cheyne gegenüber im Rechte sind. Ich greife zunächst Jes. Kap. I, 1—II, 4 (5) heraus, da diese Verse, wie zuletzt Marti gezeigt hat, in einer bestimmten Periode der Entstehung des Jesajabuches ein Ganzes bildeten.

#### Jes. I, 1-II, 4 (5).

ד חזון ישעיהו כן־אמוץ אשר חזה על־ יהודה וירושלם בימי עזיהו יותם אחז יחזקיהו מלכי יהודה:

Ι

2 שמעו שמים והאזיני ארץ כי יהוה דבר בנים (a ילדתי ורוממתי והם פשעו בי:

 $\mathbf{II}$ 

ידע שור קנהו וחמור אכום (b בעלו ישראל לא ידע עמי לא התבונן:

Ш

הוי גוי חמא עם כבד עון זרע מרעים בנים משחיתים:

IV

5 על־מה תכו עור תוסיפו סרה כל־ראש לחלי וכל־לכב דוי: V

מכף-רגל ועד-ראש פצע וחבורה ומכה טריה (c לא רככה בשמן:

VI

ארצכם שממה עריכם שרפות אש ארמתכם לנגרכם זרים אכלים אתה:

VII

8 ונוחרה כתדציון כסכה בכרם כמלונה במקשה (d) כערר בצירה:

VIII

לולי יהוה צכאות הותיר לנו שריד כסדום היינו לעמרה דמינו:

> 18 לכרנא ונוכחה יאמר יהוה אם־יהיו חטאיכם (a כשני כשלג ילבינו אם־יאדימו כחולע כצמר יהיו:

Anmerkung. a) MT pyt ist eigentl. an. lsy, da Prov. 31, 21, wo noch der Plural steht, Verdoppelung von folgendem p sein kann. LXX as gouvesov, L ut coccinum empfehlen, Jes. 1, 18 den Singular zu lesen, der auch in 3 Kennicott u. 2 Rossi (primo) steht.

19 אם־תאבו ושמעתם טוב הארץ תאכלו: 20 ואם־תמאנו ומריתם חרבות תאכלו כי פי יהוה דבר:

Ι איכה היתה לזונה 21 קריה נאמנה ציון מלאתי משפט צדק ילין בה: П כספך היה לסיגים 22 סכאך מהול שריך היו סוררים 23 וחברי גנבים: Ш כלו אהב שחר ורדף שלמנים יתום לא ישפטו (a ואלמנה לא יריבו:

Anmerkung. a) ? יריבו ( איריבו ? jedoch s. 1, 17.

IV לכן נאם הארון יהוה צבאות הוי אנחם מצרי ואגקמה מאויבי:

עליך 125 ואשיבה ידי עליך (a) ואצרפך ככר (b) ואסירה כל־בדִּילִיך (c)

VI שפטיך כבראשנה . . . d) 26 ויעציך כבתחלה אחרי־כן יקרא לך עיר הצדק קריה נאמנה:

Anmerkungen. a) So LXX אֹבְּרָרְ, MT אָצַרְרְּ, 'בּרַי' בּרַי' בּרַי בּרַי 'O aus metrischem Bedürfnis habe ich 'כִי בַרַי' בּרַי 'O ein Verb, das notwendig ist, um die 4. Reihe zu erhalten, und in LXX noch steht = (τοῦς δὲ ἀπειθοῦντας = ('O) ἀπολίσω. Da aber ἀπολ. zu allgemein ist, mag ich eine Retrovertierung ins Hebräische hier nicht riskreren. d) MT אַשִּיבְרָן eine lästige Wiederholung vgl. 1,25. LXX καὶ ἐπιστησω führt etwa auf ein ואַשִּיבוּן.

27 ציון כמשפט תפרה (a) ושביה בצרקה 28 ושבר פשעים וחטאים יחרו ועזבי יהוה יכלו:

Anmerkung. a) MT יְשֶׁבֶיהָ. LXX וְשָׁבְיהָ. Ot וישביהַ (Döderlein)?

> כי יבשו מאילים אשר חמדתם ויחפרו מהגנות אשר בחרו:

כי יהיו כאלה נבלת עלה י . . . . . . . . כגנה אשר־מים אין לה: והיה (a החסן לנערת (b) ופעלו (c) לניצוץ ופערו שניהם יחרו ובערו שניהם יחרו ואין מכבה:

Anmerkungen. a) החסן (b) לניצוץ (c) לניצוץ? לניצוץ?

Strassburg i. E.

(Fortsetzung folgt).

Handkommentar zum Alten Testament, hg. von
W. Nowack, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht:
Nowack, Richter und Ruth. 201. 8°. 4,80 M.
Baentsch, Exodus und Leviticus. 441. 8°. 8,00 M.
bespr. von Hugo Winckler.

Nowack hat sich bemüht, den für "Richter" reichhaltig gewordenen Stoff übersichtlich darzustellen und ist den verschiedenen Lösungsversuchen der verwickelten Fragen gerecht geworden. Er hatte freilich in Moore und Budde treffliche Vorarbeiter. Was ich über diese beiden Bücher noch zu bemerken habe, findet sich in der Gesch. Isr. II und (Rut) Forsch. III.

Gerade bei diesem Buche hat sich mir die Frage aufgedrängt, ob es nicht an der Zeit wäre, in den biblischen Kommentaren die sprachliche Erklärung von der sachlichen zu trennen. Die erstere könnte sowieso bei den Hilfsmitteln, die jetzt vorliegen, stark in den Hintergrund treten. Die Vorstellung, wie bei dem jetzigen Verfahren das Aussehen eines Bibel-Kommentars sich gestalten muss, wenn neben der Litterarkritik einst noch die historisch mythologische Aufnahme findet, erweckt Grauen. Gunkel hat in der Genesis auch schon deutlich das Bedürfnis empfunden, sich von den alten Pfaden zu entfernen.

Mit aussergewöhnlicher Sorgfalt scheint Baentsch gearbeitet zu haben, dem keine soreichhaltigen Vorarbeiten zu Gebote standen. Er zeigt sich dabei überall vorurteilslos und bemüht auch über die von der "Schule" gezogenen Grenzen hinauszusehen. Nicht ihn, sondern die gesamte Entwicklung der "Wissenschaft" trifft die Schuld, wo ihm das nicht gelungen ist. Sein eigenes Urteil ist durchaus ruhig und Gründen zugänglich. Wo er sich gegen Thatsachen der orientalischen Altertumskunde ablehnend verhält, merkt man deutlich das Kämpfen einer Ahnung des Richtigen gegen die Theorie, in der die gesamte Bibelkritik bisher gehalten worden ist. Ich muss oft anerkennen, dass ich selbst nicht anders urteilen würde und könnte, wenn meine Vorstellung vom Alten Orient nicht aus den Quellen geschöpft wäre. Es ist natürlich die Schuld der Orientalisten, wenn die Quellen nicht dem zugänglich sind, der ehrlich bemüht ist, sie zu benutzen, aber von deren Standpunktaus darfman wohl fragen, ob ein paar Leute alle Arbeit leisten sollen. B. ist es Ernst um seine Sache, er glaubt auch so an die Wissenschaft, wie ich einst selbst daran geglaubt habe. Er gebraucht sogar noch die längst zum Spottworte gewordene "besonnene Wissenschaft" in vollem Ernste. Er wird sich auch einst zu der bitteren Erkenntnis vom wirklichen Gehalt solcher Schlagworte durchringen.

Ich führe es nur als Beispiel an, in welcher Verlegenheit sich der alttestamentliche Forscher noch befindet, dass Baentsch (S. 12) für die Parallele der Romulus — (Kyros etc.) Legende mit Sargon von Agade verweist auf - A. v. Gutschmid, Neue Beiträge S. 101 ff.! Ein weiteres Beispiel ist die eingehende Untersuchung (S. 21-24) über den Namen Jahve. Was sich die "Wissenschaft" darin geleistet hat, wird durch den tollsten Uebermut urkomischer Calembourgs nicht erreicht. Die kindlichste Unfähigkeit über Fragen des Völkerlebens zu urteilen, zeigte hier der europäisch-methodisch geschulte "wissenschaftliche" Verstand. Es ist der Bureaukrat in höchster Potenz, der das Naturvolk mit Schema F beglückt, und sich bass wundert, dass lose Spötter sein ehrliches Bemühen nicht voll einschätzen wollen. 1) Es muss allerdings eine Herkulesaufgabe für einen Kommentator sein, hier etwas leidlich Vernünftiges heraus zu destillieren. den vorgeschlagenen Etymologien ihr Recht wenigstens insofern angedeihen, als er sie zu Staub verbrennt und in den Kidron schleudert. Zu viel der Ehre, es hätte ihnen das "Begräbnis eines Esels" gebührt!

Typisch ist auch (S. 63): המור "obwohl im Assyr. (tinûru) und Arab. vorkommend, doch wohl kein semitisches, sondern persisches Wort" etc. B. beruft sich dabei auf seine orientalistischen Autoritäten, ihn selbst trifft kein Vorwurf. Ich müsste eine ganze Abhandlung schreiben, um den Weichselzopf von auf den Kopf gestellten Vorstellungen zu schildern, welchen hier nicht B., sondern die gesamte Wissenschaft zusammengeklebt hat. Das Beispiel ist nicht vereinzelt — ich hätte es sonst nicht erwähnt — sondern

typisch, typisch für die tiefe Stufe der Entwicklung historischen Denkens auf unserem Gebiete. Es ist wirklich möglich, dass das Lehnwort dem jüngeren Volke beigelegt wird, das erst auftritt, nachdem das Wort lange Bürgerrecht gehabt hatte. Es ist natürlich völlig unerheblich über die historische Reihenfolge der Völker Bescheid zu wissen, über deren Sprachen man tiefgründige Untersuchungen anstellt, und wenn -- um ein anderes Beispiel anzuführen - Vorschläge zu Tage kommen, wie der, dass in einem, um 170 in Juda geschriebenen Buche ein lateinisches Lehnwort sich findet, so du lieber Himmel, was kommt es auch drauf an! Wenn nur kein Lautgesetz verletzt ist, der gesunde Menschenverstand kann schon mal draussen bleiben.

Auch den Versuch, die Exoduslegende rationalistisch mit "nachsetzenden Grenzgensdarmen" und versumpften Meeresarmen (nach Wellhausen) zu erklären (S. 116), würde B. von sich aus kaum unternommen haben, wenn er nicht als Kommentator den

Autoritäten opfern müsste. 1)

Doch ich möchte nicht durch die Vorwürfe, die an andre Adresse gehören, den Anschein einer Misbilligung der Arbeit B.'s erregen. Im Gegenteil erkenne ich seine Bemühungen um die ihm liegenden Fragen – so die Quellenkritik – ausdrücklich an. Auch hat er da, wo er, wie bei der Ritualgesetzgebung, sich auf vernünftige Untersuchungen stützen konnte, durchaus den Thatsachen ihr Recht werden lassen. Zimmerns "Beiträge" haben hier schon eine Würdigung gefunden, und die völlige Umwälzung der Auffassung ist nicht sowohl Sache des Kommentars als der systematischen Darstellung.

Ich gebe wieder eine Anzahl von Bemerkungen, die durch das Studium des Kommentars angeregt wurden oder sonst noch keine Unterkunft gefunden haben:

1,13. Es ist nicht imperf. v. העביר zu lesen, sondern יעברוי,,sie kamen über (überschwemmten) Israel mit Gewaltthat". Der Priestercodex hat in seiner Vorlage

<sup>&#</sup>x27;) Was Bastian (zur heutigen Sachlage der Ethnologie in nationaler und sozialer Bedeutung. Berlin, 1899) für die Kolonialbeamten fordert, wird die orientalistische Gelehrtenwelt sobald nicht sich zu eigen machen: "Es ist von viel geringerer Bedeutung die Lautsprache dieser Naturvölker zu erlernen, als ihre Gedankenwelt zu verstehen.

¹) Die von B. angezogene Beweisführung der dritten Aufl. von Wellhausen, Isr. Gesch. — dass alle Anspielungen auf den Durchzug durch das Schilfmeer bei den Propheten etc. jung seien — zeigt eine beängstigende Uebereinstimmung mit der bei Winckler Gesch. Isr. I, und man darf danach getrost weiter folgern. dass überhaupt vom ganzen Auszug und Aufenthalt in Aegypten nichts in älteren Stellen verlautet (was natürlich auch nur Wert für die Feststellung von Alter und Verbreitung der Legende, aber nicht für die Frage der Geschichtlichkeit der Ereignisse hat).

עבריים gelesen, aber das Wortspiel, welches darin lag, nicht beachtet, und es durch Einsetzung seines בני ישוראל verhunzt. Die Lesung ישנדון mit ihrer gezwungenen Hiphilvokalisation ist durch das folgende עבודה veranlasst, das aber gerade dadurch ganz überflüssig werden würde. Zu עבר קול etc. 4,16,7,1.

לם הארץ als "Gesindel" zu fassen ist unmöglich, der Pharao war ein gesitteter Orientale und kein grand seigneur des ancien régime. Mit der Verachtung seines Mitmenschen ist der Orientale nicht so schnell bei der Hand wie der Europäer. Zudem ist kein Gegensatz: "es sind viele — und ihr wollt sie feiern lassen". Durch Arbeit werden es doch nicht weniger (denn tot arbeitet sich kein Mensch im Orient). Die Lesung wird durch 8 und 17 deutlich genug bezeugt: "faul ist das Volk".

7, 1. "Ich mache dich zum Gott für Pharao und Aaron soll dein Prophet sein." Hier ist der brave P. unvorsichtig geworden, er hat den Schleier der Geheimlehre gelüftet, indem er die alte Quelle (E) zu deutlich ausschrieb. Moses als Marduk (s. Gesch. Isr. II)) und Aaron als sein nebî': Anspielung auf Nebo. Ueber das Verhältnis beider s. Forsch. III, S. 88 zu 4 Makkabäer (vgl. Paulus und Barnabas als Zeus und Hermes). Wir haben hier wieder einen der Fälle, wo der Jahvist die entstellende Darstellung im Gegensatz zu der das Ursprüngliche erhaltenden des P. bietet. Gerade das Gegenteil folgert Wellhausen (Prol. 3 S. 353 Anm.) den Bäntsch hätte anführen sollen. Er sieht in 4,16 das alte und in 7,1 die Entstellung, indem das "für ihn" (i. e. für Moses) zu einem "für Pharao" gemacht werde. streichen ist beides, denn er ist für keinen von beiden der Gott 1), sondern Jahve macht ihn überhaupt zum Gott (Ea seinen Sohn Marduk, dem er sein Wissen überliefert). Deutlich aber ist 'D "Mund" das jüngere und die Anspielung vermeidende gegenüber נכיא dem נכיא.

12,7. מווה setzt Schwally (ZDMG 52, 136) richtig mit assyrischen manzazu gleich.

Die Bedeutung "Thürpfosten" ist im Assyrischen ebenfalls zu belegen: Assurb. Rm. 1. Kol. II 42 (= KB II S. 169) ist zu fassen: Zwei Obelisken manzaz bâb ekur "die Thürpfosten des Tempeltores"; s. zur Erwähnung solcher Obelisken bei Jeremia als waw "Maççeben des Ra" auch Altestamentl. Unters. S. 180. Das zugleich für die mezûzâ als Sitz der Götter (s. zu 21,6).

14,2 b (vor Ba'al-Ṣaphon etc.") ist von der ersten Vershälfte zu trennen. Es gehört zu einer anderen Quelle.

14,13: "so werdet ihr (die Aegypter) nie wieder zu sehen bekommen." ראה ist hier im Sinne von אהר zu fassen: einen solchen Triumph werdet ihr nie wieder über sie erleben."

14,24 "Jahve blickte in der Feuersäule auf die Aegypter und brachte sie in Unordnung." Der zweite Teil des Satzes beweist, dass er etwas gethan haben muss, was auch die Aegypter bemerkten: l. niph.

" 15,4. מכחר seine gesamten Krieger s. Forsch. II S. 256.

16,15. Nicht "was ist das" sondern: "das ist man". Hierin bin ich mit Peters zusammengetroffen, ob mein Vorschlag man zu erklären, das Richtige trifft (F. II S. 323) bleibt natürlich offen. P. (31) hat diesen Ausruf nicht gehabt, wie umgekehrt nicht die

Benennung als man.

(Forts. folgt).

Dr. Karl Kautzsch, Das sogenannte Volksbuch von Hiob und der Ursprung von Hiob, Cap. 1, 2, 42, 7—17. 8°, 88 S. Tübingen, Freiburg-B, Leipzig, I. C. B. Mohr. 1900. Preis 2,40 M. Bespr. v. Hubert Grimme.

Die Einheitlichkeit des Hiobbuches hat schon starke Angriffe erfahren; besonders früh aber sind die Zweifel erwacht, ob der schlichtnaive Prosarahmen derselben Hand und Zeit entstamme wie die Poesie der tiefsinnigen Dialoge und der Theophanie. Einer gewissen Popularität erfreut sich zur Zeit die zuerst von K. Budde geformte, dann auch von Duhm vertretene Hypothese, Prolog und Epilog als Reste eines Volksbuches von Hiob anzusehen, in das ein nachexilischer Dichter die Dialoge eingeflochten habe. Gegen diese Annahme kämpft K. Kautzsch in dem vorliegenden Buche, und tritt den Beweis an, dass dem Verfasser der Dialoge die Prosastücke nicht abzusprechen seien.

Für vorexilischen Ursprung des Volksbuches kann nach K. nicht sein sprach-

<sup>1) &</sup>quot;Zum Inspirierenden" ist theologische Erklärung also keine historische, d. h. sie trägt spätere Begriffe hinein. Verstehen kann die obigen Ausführungen übrigens nur, wer die zu Grunde liegenden Anschauungen kennen zu lernen nicht die Mühe scheut. — Wenn Moses auf dem Berge Nebo stirbt, so hat man diesen Berg längst mit dem des Gottes zusammengebracht. Die Symbolik, die darin liegt, meint aber: Sobald Marduk auf den Herbstpunkt kommt, so stirbt er, wird zu Nebo (Josua), dem Tammuz der zweiten Jahreshälfte.

licher Charakter angerufen werden; er zeigt, dass dieser eher für exilische oder nachexilische Zeit spreche, und weist besonders auf שוב שבות von Cap. 42, 10 hin, das Duhm seltsamerweise gerade für die Gegenansicht sprechen lassen will. Der Verfasser vergleicht sodann Stil von Prolog und Dialog und kommt zum Ergebnis, dass bei billiger Rücksichtnahme auf die immer und überall vorhandene Verschiedenheit zwischen poetischer und prosaischer Diktion auch in dieser Richtung nichts gegen einen Verfasser spreche. In den Ideen der Prosaerzählung den Geist vorexilischer Zeit wiederzufinden, geht nach Kautzsch wieder nicht an; man wird ihm darin zustimmen müssen, dass die Rolle der Benê elôhîm und die Figur des Satans nicht gerade altisraelitisch gefärbt erscheinen; zu Anthropomorphismen, wie der Prolog sie aufweist, führt einen Dichter und Fabelerzähler leicht schon der Stoff, den er formt, oder der Stil, den er anschlägt; aus ihnen wird man kaum seine innere Ueberzeugung herauslesen dürfen.

Der schwierigste Punkt des Beweisverfahrens war jedenfalls, die sachlichen Einzelheiten und Ideen von Prolog-Epilog und Dialog als einheitlich darzustellen. Dass der Hiob des Dialogs in Cap. 19, 17 und 31, 8 nicht auf noch lebende Kinder hinweise, macht K. recht glaublich, indem er בני כטני ungezwungen als 'leibliche Kinder' und צאצאי als 'Gewächs der Erde' nimmt. Zur Rechtfertigung dessen, dass Hiob in Cap. 1, 21 dreimal den Gottesnamen Jahve gebraucht, liesse sich wohl noch darauf hinweisen, dass der betreffende Vers die einzige metrische Partie des Prologs sei. Zu einer eigentlichen Lösung will K. das Problem des Prologs vom Unschuldigleiden durch die späteren Reden nicht gelangen lassen; auf eine innere Lösung verzichtend habe der Dichter dem Menschen nur den Gedanken an die alles überragende Macht und Majestät Gottes zur Beruhigung wie zur Beschämung nahe gelegt.

K's Behandlung der Frage zeichnet sich durch Klarheit und Wärme aus. Vertritt er in seiner Hauptthese eine konservative Kritik, so hindert ihn das nicht, Zweifel gegen die Originalität mehrerer Hiobstücke auszusprechen, so gegen die Elihureden und Cap.28, in welchem auch ich schon früher einmal aus metrischen Gründen v. 12—19 beanstandet habe. Ich möchte hier einige Bedenken auch gegen eine Stelle des Epilogs nicht unterdrücken, die sich allerdings nur auf innere Argumente stützen. Es hält schwer, einen Grund dafür zu finden, weshalb die

Freunde Hiobs nach ihren apologetischen Bemühungen dafür einen Verweis von Gott empfangen. K. will darin einen scharfen Seitenhieb gegen jene Leser erblicken, die immer noch nicht vom Gedanken des Strafleidens loskommen können, doch meine wenn Hiob trotz seiner Anklagen gegen Gott nicht die göttliche Gunst verliert, dann hätte der wohlgemeinte Eifer der drei Freunde zum mindesten keine Strafe verdient. Und kann der Mund, der gerade vorher aus der Wolkenhülle in den erhabensten Ausdrücken den Begriff göttlicher Würde gepredigt hat, gleich hinterher eine Strafpredigt voll von Ausdrücken des persön-Alle Unklarlichen Beleidigtseins halten? heit würde aber verschwinden, wenn man Cap. 42, 7-10 für Einschub erklären dürfte; dann fiele auch das Auffällige der zweimaligen Erwähnung (v. 10, 12) weg, dass Gott dem Hiob mehr zurückgab, als ihm genommen war.

Freiburg-Schweiz.

The Ruba'iyat of Omar Khayyam translated by Edw. Fitzgerald, with a commentary by H. M. Batson and a biographical introduction by E. D. Ross. London: Methuen and Co. 1900. 6 sh. Bespr. v. Oskar Mann.

Zweck des hübsch ausgestatteten Bändchens ist, das Verständnis der Poesie 'Umari-Khayyām's, oder vielmehr der "Uebertragung" derselben durch Edw. Fitzgerald zu erleichtern. Die S. 95-120 enthalten den Text der fünften Ausgabe von F.'s Paraphrase, und S. 123-282 einen umfangreichen Kommentar zu der Dichtung des Engländers, in welchem H. M. Batson sich bemüht, alles, was auch nur noch ein klein wenig dunkel erscheinen könnte, zu erklären. So finden wir philologische, historische, geographische, naturwissenschaftliche und philosophische Hülfe in bunter Reihenfolge gegeben. Dem Texte voraus geht eine kurze stimmungsvolle Biographie Fitzgerald's, welche dem liebenswürdigen und fast übermässig bescheidenen Wesen des Dichters in pietätvoller Weise gerecht wird. Schliesslich hat E. Denison Ross eine ausführliche Einleitung über das Leben des Umar-i-Khayyām bei-Diese Beigabe fällt eigentlich gesteuert. aus dem Rahmen des Büchleins heraus, insofern wir eine rein wissenschaftliche Diskussion vor uns haben. Doch nehmen wir sie um so lieber mit in den Kauf, als sie zweifellos das Wertvollste an der Publikation Ross stellt die durch die Forschungen

Zukovsky's und besonders E. G. Browne's in allerjüngster Zeit ans Licht gebrachten Nachrichten über das Leben 'Umar's übersichtlich zusammen, und gewinnt durch sorgfältige Abwägung einige, wenn auch nur wenige, so doch durchaus sichere Daten Die bekannte spätere Ueberlieferung, nach der 'Umar mit Ḥasan-i-Ṣabbāḥ und Nizām el-mulk zusammen in Nīšāpūr Schulunterricht genossen haben solle, ist wegen der chronologischen Unmöglichkeiten schon lange in das Reich der Fabel verwiesen worden. Ross versucht eine Erklärung der Entstehung dieser Geschichte, indem er feststellt, dass Hasan-i-Şabbāh und ein anderer berühmter Staatsmann jener Zeit, Anuširvān Ibn-Khālid allerdings zur gleichen Zeit in Nīšāpūr die Schule besucht haben, dass ferner Nizām elmulk durch den Dolch der Assassinen gefallen sei und Protektor des 'Umar gewesen sei, dass endlich alle vier thatsächlich in Nīšāpūr, wenn auch eben nicht zur gleichen Zeit, studiert haben. Da nun jene Fabel immerhin erst etwa hundert Jahre nach dem Tode des Umar auftaucht, so wäre es in der That denkbar, dass durch eine Konfundierung der einzelnen Thatsachen die erwähnte Ueberlieferung entstanden wäre. Auch die als Einleitung zur Biographie des Dichters gegebene Darstellung der politischen Verhältnisse Persiens zu jener Zeit ist eine geschickte Kompilation aus den nicht eben reichlich fliessenden Quellen.

Die "True Umarians" werden hoffentlich an dem Büchlein ihre Freude haben.

Berlin.

Hugo Raddatz, die Suahili Sprache. 2. Auflage, bearbeitet von A. Seidel. 184 S. 8°. Dresden u. Leipzig (C. A. Koch) 1900. Bespr. v. W. Max Müller.

Was das Büchelchen in seinem kleinen Druck alles für einen lächerlichen Preis bietet, ist fast unglaublich: eine Suahiligrammatik mit drei Wörterverzeichnissen und Sprachproben, ein vergleichendes Wörterverzeichnis von 4 anderen Bantusprachen, mit dem der Reisende sich wohl durch ein enormes Gebiet durchschlagen kann, und das mit seinen Parallelkolumnen auch dem Sprachforscher wertvoll ist, dann (anstatt des Sudanarabisch der ersten Auflage) eine Grammatik des Zanzibar-Arabisch mit einem deutscharabischen Wörterverzeichnis, Einführung in die Schrift etc. Mehr kann gewiss niemand verlangen. Das Büchelchen ist so nützlich, nicht nur für den Afrikareisenden, der es in der Tasche zum Nachschlagen bei sich tragen

kann, aber schliesslich doch ein grösseres Lehrbuch zum geläufigeren Sprechenlernen durcharbeiten wird, sondern auch für den Sprachforscher, der in solchen "unwissenschaftlich" kurzgefassten Büchelchen schneller die ihm alleinnötigen grammatischen Elemente findet, als in erschöpfend breiten Arbeiten. Ob nicht sogar mancher Semitist die Skizze des Omanisch-Zanzibarischen Arabisch mit Dankbarkeit begrüssen wird, der sich das Reinhardt'sche Buch darüber nicht leisten kann? Die hiesige Bibliothek z.B. hat sich dieses 40 Mark-Buch nicht angeschafft. Meine Kenntnisse des Swahili sind mehr als gering, und wollte ich mein Rezensentenlichtlein vor der Welt leuchten lassen, so müsste ich mich auf Nachträge bei den fremden Etymologien der ersten Wörterliste beschränken, wie brashi "Bürste", chokaa "Kreide" (engl.), kanderinya "Kessel" (port.), hudumu "dienen" (Nomen mkadamu), hasama "Nasenring" (خزف), mstari "Linie" (سطر), sandarusi "Kopal", makani "Wohnort" und viele andere arabische Entlehnungen. Da des Herausgebers Sprachkenntnisse offenbar hoch über meinen stehen, hat er wohl nur auf konsequente Durchführung dieser Nebensächlichkeiten nicht geachtet. Das ist kein Unglück1). Unbefriedigend scheint mir aber die Umschrift und Lautlehre. Warum Seidel nicht eine wissenschaftliche Umschreibungsmethode befolgt, verstehe ich nicht. Das Büchlein ist doch (trotz des Vorwortes IV) absolut nicht für den Ungebildeten geschrieben, stellt sogar durch seine Gedrängtheit und die grammatische Terminologie schon im Swahili ziemliche Anforderung an seine Leser, vom Arabischen zu schweigen. Den Gewinn, der aus der Einführung der englischen Zeichen sh, j, ch, kh für deutsches sch, dsch, tsch und ch erspringen soll, ververmag ich nicht zu ersehen<sup>2</sup>), diese ungenügenden Behelfe wirken eher verwirrend. Das Schlimmste ist aber, dass der arabische Teil eine total verschiedene Umschrift hat, nämlich die Reinhardts, so dass j auf S. 144 englisch, auf der gegenüberstehenden S. 145 deutsch zu lesen ist, hier sh, dort s für denselben Laut geschrieben wird u. s. w. Das scheint mir ein geradezu unerträglicher Zu-

<sup>3</sup>) Die einzige Erklärung wäre der Anschluss an Steere, an den sich das Buch ja viel anlehnt. Das scheint mir unrichtige Pietät.

<sup>1)</sup> Uebrigens verdiente dieses Sprachgut Durchsicht durch Semitisten; es ist manch altes Lehnwort dabei. Z. B. das interessante, in so vielen Sprachen wiederkehrende Wort für "Klingel" lautet hier kengele. Auf das arabische gulgul scheint das mir schwer zurückzuführen.

stand, den die nächste Auflage unbedingt abstellen sollte. Da ich von der Literatur über das Swahili nur einen Teil besitze, sah ich dem einleitenden Abschnitt über die Aussprache mit ganz besonderem Interesse entgegen. Derselbe scheint mir aber teilweise sehr verbesserungsfähig. Die Berufung auf das Deutsche bei w und v vergisst offenbar die vielfachen Abstufungen der deutschen Laute; die angegebene "deutsche" Aussprache des w als (englisches und wissenschaftliches) v ist ja nur dialektisch. Noch anfechtbarer ist die Bestimmung von gh als "unser Zäpfchen r". Das richtige "r grasseyé" fehlt zunächst doch dem Deutschen, in ein paar Dialekten (!) kommt nur halbwegs Analoges vor¹). Steeres Beschreibung für das Swahili, die sich ausdrücklich gegen das vermeintliche r wendet, widerspricht übrigens gänzlich, und ich muss nach der Analogie anderer Sprachen, die alle diesen schlimmen Laut sich adaptieren, ihm Glauben schenken. Wenn ng' der französische Laut des nasalierten Stimmtones ist, so ist das englische "sing" oder das deutsche "Enge" ohne g eine sehr ungenügende und irreführende Beschreibung. Das englische th mit Stimmton (dh) scheint dem Swahili zu fehlen; entweder wäre der Zusatz "und in then" zu streichen oder weiter auszuführen. Die Beschreibung des w ist unklar (s. o.), die Hauptsache fehlt dabei, nämlich die Angabe, dass der Lippenschluss nie vollständig sein darf. Unverständlich ist noch der Absatz über die Doppelvokale am Wortende; der Zweck dieser Schreibung sollte in einer Anmerkung erklärt sein. Beim arabischen Teil muss ich, da ich Reinhardts Buch, dem Seidel folgt, nicht zur Hand habe, auf alle Bemerkungen verzichten. Möge das nützliche Büchlein bald eine dritte Auflage erleben! Ich würde mich freuen, wenn dann die obigen kleinen Wünsche Berücksichtigung fänden.

Philadelphia.

Paul Regnaud, Le Rig-Veda, texte et traduction, neuvième mandala, le culte védique du Soma, Paris, J. Maisonnneuve, Libraire-Éditeur 1900. 467 p. 4°, bespr. von J. v. Negelein.

Das neunte Buch des Rgveda ist als älteste noch unausgenutzte Quelle einer ebenfalls noch fehlenden indischen Ritualgeschichte von grösster Wichtigkeit sowohl von religionswissenschaftlichem wie von indologischem Standpunkt aus. Ein jeder Versuch, unsere Spezialkenntnisse auf diesem sehr schwierigen und weiten Gebiete zu bereichern, muss deshalb mit Freude begrüsst werden. Während bislang die deutsche Gelehrtenschule namentlich Roth's, unseres Tübinger Altmeisters, den Löwenanteil dieser Arbeit geleistet und davongetragen hatte, sehen wir hier einen geschätzten französischen Gelehrten mit einem grossen Werke auf den Plan treten. Er kündigt seine Arbeit als den ersten Teil eines Opus an, das den ganzen Rgveda umfassen soll. Schon deshalb muss dem Buche hohes Interesse zukommen. Mit Recht kann R. sich darauf berufen, dass ihm nur die in jeder Beziehung elende Arbeit Langlois' vorliegt, von der Roth in seiner monumentalen Sprache sagt: (Vorrede zum gr. Petersb. Sanskrit-Wörterbuch IV) "Der Geist des Veda mit seinen einfachen und hohen Gedanken wurde hier durch den Vorstellungskreis eines Dolmetschers hindurchgezwängt, in welchem er auch nicht einen einzigen Funken anzuschlagen vermochte, eines Dolmetschers, der schwach in der Kenntnis der Sprache, die nötigen Vorbereitungen sichtbar verschmähend, viele Jahre an ein Werk verloren hat, das weit über seine Kräfte ging." - Weniger leicht als mit Langlois kann sich R. allerdings mit den grossen Werken Ludwigs und Grassmanns abfinden, der Oldenbergschen Publikationen ganz zu geschweigen. beruhigt sich mit der Erklärung, dass diese Arbeiten, obgleich "incomparablement meilleures" als die Langlois'sche, doch von der seinigen in ihrer Grundtendenz, ihren Theorien und den Daten, auf denen diese sich stützen, grundverschieden seien. Bevor wir die Berechtigung der Regnaud'schen Thesen prüfen, sei noch die Anerkennung für den Plan des Werkes als eines solchen ausgesprochen, das mit seiner Wiedergabe des gesamten Sanskrit-Textes, seinen überaus instruktiven und ausführlichen Noten, seiner sorgfältigen Berücksichtigung der vorliegenden Litteratur (wenigstens Ludwig's und Grassmann's; Detail-Arbeiten sind meist übersehen!) ersichtlich dazu geschaffen wurde, das Veda-Studium in Frankreich zu popularisieren. —

Die Grundtendenz von Regnaud's Werk liegt in seiner Erklärung, es käme darauf an, zu untersuchen, ob die dem Feuer dargebrachte Soma-Spende (die ja den Inhalt des ganzen neunten Buches des Rgveda ausmacht) der anthropomorphisch gedachten Gottheit als Tribut oder den Feuerslammen als solchen



<sup>1) (</sup>Am nächsten steht wohl der bei einem echten Ostpreussen in Königsberg sich entwickelnde Laut des g vor a in Ausdrücken wie Königs-Garten.

zum Zweck ihrer realen und positiven Stärkung und Ernährung (R. braucht die Verba: "engendrer et nourrir") zugekommen sei. Wenn letzteres der Fall ist (und R. will dies eben dokumentieren), so wäre damit ein Feuerkult von alles überwältigender Wichtigkeit nachgewiesen. Die alten Inder haben sich eben ihr Leben lang darauf beschränkt, Soma ins Feuer zu giessen, um das geliebte Feuer zu "ernähren."

Dass der Soma dazu das geeignete Mittel gewesen sei, wird, nebenbei bemerkt, demjenigen nicht einleuchten, der im allgemeinen der Ueberzeugung ist, dass Feuer durch Wasser gelöscht wird; auch steigen gelinde Bedenken bei der Regnaud'schen Einteilung als solcher auf. Den Unterscheid zwischen reellen Feuerslammen (die R. doch wieder dieux-flammes nennt, Préf. 2) und anthropomorphen Feuergottheiten wird derjenige nicht recht begreifen können, der die (in der Plastik sich besonders schön dokumentierende) Eigentümlichkeit des indischen Geistes kennt, zwischen Realem und Mythischem ein magisches claire-obscure zu lassen, das dem einen wie dem anderen Element seine Berechtigung zu wahren sucht. Doch sehen wir von diesen Bedenken ab. Nach einer kurzen Vorrede führt uns R. in ausführlicher Introduktion S. I-XXVII) in die Geheimnisse seiner Vedaexegese ein. Der Rigveda muss sich aus sich selbst erklären, die Methode der exegetischen jüngeren Veda-Litteratur ist "aussi superficielle, aussi arbitraire et aussi peu scientifique que possible" (S I). Wir sehen also, dass der Verf. ein von der Traditionslitteratur unabhängiges Gebäude zu bauen gedacht hat, das trotz einzelner Fehler nach seiner Ansicht doch auf "solider Basis ruht und zu einem nützlichen und dauernden Werke geworden ist." Können wir Regnauds Arbeit wirklich dieses Zeugnis ausstellen?

Wir hörten von den alten Indern, die beständig Soma oder Butter in's Feuer giessen. Wir sind erstaunt, zu erfahren, dass sie diesem nichtigen Zeitvertreib schon seit indogermanischer Zeit huldigen (7). Der Veda, die Bibel der Inder, sollte lieber die Bibel der Indoeuropäer heissen (X). Die Pischel-Geldner'sche Anschauung hierüber wird mit keinem Worte erwähnt. Nur logisch ist es deshalb, wenn das heilige Feuer der Vestalinnen als der Ausgangspunkt des Agnihotra-Opfers dargestellt wird (XV), wobei allerdings die Identifizierung des heiligen Oels mit dem Butterguss der Inder, also des Verbrennungsmaterials mit dem Opfer-

material auffällt, wenn der Verfasser ferner krşna mit Apollo und Helena mit Sītā identifiziert, die Kriegsthaten des Herkules zu denen des Indra stellt u. a. Ja das ganze Opfer ist bis in seine Einzelheiten indogermanisch, wie eine Anzahl von Etymologien lehrt, von denen wir z. B. die Identifizierung von dewās und 9eoi, ferner von Mitra, das sprachlich mit dem Wort für Freund [mitra] identisch sei) als bisher ungeahnt hervorheben (S. XV und XVIII cf. auch 2 Anm. 2). Dazu kommt noch etwa die Parallelisierung der Sanskritwurzel su mit griech. σεύω, wobei man um der guten Sache willen wohl der pedantischen Wahrnehmung absehen kann, dass sonst anlautendes o zu spiritus asper verflüchtigt wird (9), die Gleichstellung von mad (sich berauschen) mit lat. madere, der zu Liebe ein tausendmal an den klarsten Stellen gebrauchtes Wort seiner offensichtlichen Bedeutung entfremdet und mit "nass, flüssig sein" übersetzt wird (S. 31) und unzähliges andere. Kurz, die indischen Texte stellen sich zu unserem Erstaunen als indoeuropäisches Gemeingut und die Inder als Indogermanen auf, sodass wir uns unter diesen uns bisher im Nebel der fernsten Vergangenheit verschwimmenden Burschen plötzlich wie zu Hause fühlen. Was Wunder also, dass wir auf einen Schlag auch ihre ganze Mythologie kennen und verstehen lernen? Da der Veda grundsätzlich in Rätselworten, in Allegorien spricht (XVI), so gilt es eben, das Rätsel aufzulösen, was bei einigem Mut und einiger Kombinationsgabe natürlich auch auf einen Hieb gelingt. Daher die unvergleichliche Tabelle R.'s (S. XVI f.), die uns (der besseren Uebersicht wegen in drei nebeneinander herlaufenden Spalten) den Sens réel et primitif, sens métaphorique und sens mythique von einer Reihe von Mythen bringt. Dass wir bis dahin den Mythus als ein historisches Produkt anzusehen hatten und ihn deshalb ebensowenig zu logischen Einheiten zerkleinern konnten, wie etwa eine praehistorische Grabkammer oder ein bestimmtes Erdgeschiebe, darf einer solchen Indra-That gegenüber natürlich nicht in Rede kommen. Ja, ganze Götterklassen erhellen plötzlich das Dunkel ihrer Abkunft. Ein Beispiel (das allerdings nur im Original genossen werden kann) [Sens primitif]: Au contact de l'oblation liquide, les flammes crépitent en l'allumant. [Sens métaph.]: Les brillantes chantent en se purifiant dans les sources qui les embellissent. [Sens mythique]: Les déesses (Muses, nymphes, fées) chantent au bord

des eaux d'où elles tirent leur éclat. — Wer hat je auf so engem Raum eine ähnliche Kraftleistung vollbracht? Musen, Nymphen, Feen — sie alle sind Allegorien des Feuers, d. h. des Opferfeuers, denn der Versuch, die Gottheiten des Veda zu solaren Wesen zu machen, wird in einer Reihe geistreicher Aphorismen zurückgewiesen (XXIV ff.); namentlich verdient hier z. B. folgendes glänzende Apperçu Erwähnung: "Jeder Kult war anfänglich durch den Nutzen eingegeben. Der des häuslichen Feuers ist evident. Welches soll aber der Nutzen sein. der dem Sonnenkult zu Grunde lag?" Nach R. konnte also ein Sonnenkult überhaupt nicht aufkommen, er ist der Sache nach als solcher undenkbar. Dass er trotzdem hie und da als solcher auftaucht, darf den geschulten Forscher nicht beirren. Er ist eben bloss eine Allegorie für den Kult des häuslichen Feuers. Damit steigen wir in die Tiefen der Regnaudschen Ideenwelt hinab. Eben sahen wir sämtliche Wasser-, hier sämtliche Sonnengottheiten als Hyposthasen des Hausfeuers auftreten. Doch damit nicht genug. "Der so leicht begreifliche und so naheliegende (simple) Kult desselben entpuppt sich plötzlich als das leidige Thema der Vedahymnen und die gemeinsame Quelle religiöser Empfindung und Mythenbildung," (S. 24). Dem Moloch dieses Kultus fällt nun auch thatsächlich alles zum Opfer: die ganze Götterwelt, denn sämtliche anderen Gottheiten sind nichts als Substitute für die des Feuers (Agni = le feu [sacré] est à la fois l'Ardent ou Indra [also indra wieder von Vindh! (cf. S. 32), le Céleste ou Deva, l'Impétueux ou le Marut, l'Enveloppeur ou Varuna, l'Ami ou Mitra [s. o.!] etc.) das ganze Ritual, denn die Libation zu Ehren des Feuers ist dem indischen und griechischen Opfer gemeinschaftlich, also der indoeuropäischen Periode angehörig (S. 7) s. o. Man kann den Gedanken hier freilich kaum unterdrücken, dass auch andere Stämme etwas gegessen, resp. ihren Göttern etwas vorgesetzt haben, dass man also aus der merkwürdigen Thatsache, dass viele Menschen auf den Füssen gehen, nicht auf ihre Urverwandtschaft schliessen kann, übrigens ist auch der Somabehälter nur eine figure des flammes sacrées (11); — die ganze Mythen-welt (s. o.; sämtlich Arbeiten des Herkules sind Allegorien der Feuerlibation, die Stelle Ilias 4, 1-3 οί δε θεοί πάρ Ζηνί καθήμενοι ήγορόωντο - χρυσέφ εν δαπέδφ, πετα δε σφισι ποτνια Ηβη — νέχτας έφνοχόει ist nichts als ein

étatmythique et mystique de la pensée: Rigveda 1, 13, 1: "O du wohlentflammter (Feuergott)! bringe uns heran die Götter, o Agni!" und beherbergt den Grundgedanken: das heilige, die Gestalt der Götter annehmende Feuer bemächtigt sich der Trankspende" (S. 3); die ganze Zeiteinteilung, denn deren Grundlage, die drei savanāni oder Somapressungen (die morgendliche, mittägliche und abendliche) sind nicht etwa fixierten Stationen des täglichen Sonnenkreislaufes entsprungen, sondern Tautologien für die dem Hausfeuer geltenden Somalibationen S. 10 f.; - das ganze Heer der im Veda vorkommenden Eigennamen ("die vedischen Texte enthalten keine wirklichen Eigennamen" S. 2; Gavişthira heisst nicht etwa: "der Mann, dessen Existenz auf seinem Viehstande basiert," sondern "celui qui prend sa forme dans (le lait de) la vache" c'est-à-dire qui crépite dans le feu" S. 23); — endlich jede Spur von syntak-tischer oder morphologischer Sprachregelung cf. S. 1 B oder irgend eine Seite der ganzen Uebersetzung. Mit Schrecken nimmt man unter solchen Umständen wahr, dass alles, was bislang einen so schlichten, handgreiflichen Sinn zu haben schien, in das Nichts von sinnlosen Tautologien zerrinnt. Harmlos ist es noch, wenn Rigveda 6, 32, 2 die Textworte rujad adrim grnanah (indrah) nicht etwa: "Indra zerbrach den Felsen" bedeuten, sondern den Sinn (??) geben: "L'Ardent a brisé la montagne en chantant, c'est-à-dire le feu sacré a crépité en s'emparant de la libation" (S. 2), oder R. V. 4, 43, 2 das: "ratham dravadaçvam" mit "le char qui a pour cheval ce qui court (ou coule) (= la libation enflammée" zu übersetzen ist (S. 4), obgleich wir aus dem Erstaunen darüber nicht herauskommen, wie viele Götter, Mythen, Ritualhandlungen und grammatische Regeln durch das Nadelöhr des winzigen Gedänkleins von dem häuslichen Feuer hindurchgepresst werden können. In wahrhaftes Entsetzen aber geraten wir, wenn wir die wörtlich so verständliche Stelle Rigv. 9, 10, 3: "die Soma-Tränke salben sich mit Milchspenden d. h. sie werden mit Milch vermischt, folgendermassen interpretiert hören: "die Somatränke baden sich in Milch, mit der der Soma verglichen ist, d. h. die Somatränke salben sich durch Somatränke!! (S. 7.) Rigv. 5, 85, 2 wird das einfache Lob der Macht Varuna's: "Varuna stellte in die (Wolken-)Wasser das (Blitz-)Feuer; in den Himmel die Sonne; auf den Felsen die Soma-Pflanze" etwa wie folgt

paraphrasiert: "Varuna (= das Feuer) stellte in die Wasser (= Opferspenden) das (häusliche) Feuer, in den Himmel (= Feuer) die Sonne (= Feuer 1); den Soma auf die Anhöhe, mit der die Flammen des heiligen Feuers verglichen sind." - Wer erinnerte sich nicht unwillkürlich dabei des Studentenliedes: "Eduard und Kunigunde" oder "Europa braucht Ruhe". Ich glaube, in dem Verfasser einen Chemiker zu sehen, der einen harmlosen Schneemann unter der Bunsenflamme in einer Retorte erhitzt und dann aus den einzelnen Atomen des längst zu Wasser gewordenen Kerls den Nachweis liefert, dass Arme und Beine desselben nicht nur von Hause aus die genau gleiche Gestalt, sondern auch dieselbe Funktion gehabt hätten.

Doch sapienti sat! Nie werden wir den Wert unserer französischen Mitarbeiter bei dem schwierigen Werke der Vedaexegese unterschätzen; der Name Bergaigne's wird stets unvergessen bleiben. Dasjenige aber, was dieses Werk aufhalten oder schädigen könnte, zu eliminieren, ist die Pflicht eines jeden, der es mit dem ernst nimmt, worauf es uns allein ankommen kann: mit der Sache selbst.

Königsberg i. Pr.

### Mitteilungen.

In der Zeitschrift für Ethnologie 1900 tauschen die beiden Orientforscher Belck und Lehmann ihre gegenseitigen Belehrungen aus, die gewiss Anfängern des Keilschriftstudiums reiche Anregung zu Betrachtungen über den Nutzen der Kenntnis der Keil-schrift bieten dürften. Nach mannigfachem Hin und Her ist Herr Lehmann nach Belcks Einspruche und her ist herr Lenmann nach Beicks Einspruche zu dem Forschungsresultate gekommen, dass die von ihm, Sitzungsberichte der Kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, als neu gegebene Inschrift nicht als "Neufund der Expedition" zu be-trachten, sondern bereits I Rawl. 7 H veröffentlicht ist. Die Entzifferungsresultate Herrn Lehmann's hatten folgendes Ergebnis gehabt (Z. E. 1899, 418): 1. Sin-a[he]-irbå šarri (!) kiššati šarri (!) (mâti) Ašanr

Aššur`

2. dûru . . . . ša ali Kak.zi.

3. pa-na-a u-še-piš.

In der Lücke hinter dûru vermutet er die noch nähere Bezeichnung der "früheren Mauer".

S. B. A. W. lautet der Text: 2. dûru *šal*-hu ša (Stadt) KAK. Zi

3. pa-na (-a eš-šiš) u-še-piš.
Die Inschrift aus Semamek (Hazeh S. W. of Arbela), die seit dem Jahre 1861 allen Anfängern des Keilschriftstudiums bekannt ist, wurde in ihrer Lesung bekanntlich durch Bezold in der Keilinschr. Bibl. II 114 — aus der die beiden Orientforscher sonst ihre Quellenkenntnis schöpfen - festgestellt, wonach es heisst:

2. dûru šul-hu ša (alu) Al-še

3. i-na a-gur-ri u-ší-piš Es giebt eine Vorstellung von dem Mass von Vorbereitung und von der Verlässlichkeit der Resultate der "Armenischen Expedition", wenn ein Herrn Lehmann durch Freundlichkeit eines türkischen Beamten von weit her nach Mosul beschaffter Backstein, den er "in Musse genau kopieren konnte", so genau wiedergegeben wird, dass in Zeile 3 einfach zwei Zeichen unter den Tisch gefallen sind (-gur-ri), was Herr Lehmann als eine "erfreuliche Verbesserung" des Textes ansieht.

Es wäre doch wohl wünschenswert gewesen, dass ein Keilschriftkundiger die teilweise wichtigen Urkunden der Expedition kopiert hätte. Das wunderbare Assyrisch der Sidikan-Stele hätte dann vielleicht ein in manchen Punkten anderes Aussehen gewonnen als in der Kopie des von den beiden Forschern "der Keilschrift allein Kundigen". Allerdings hätte dann die Z. E. wahrscheinlich einige der wortreichen und methodologisch so hervorragenden Artikel gegen einen kurzen sachlichen Bericht eintauschen müssen.

### Aus gelehrten Gesellsehaften.

Acad. des Insor. et B. L. Sitzg. vom 22. und 29. März. Cagnat berichtet über eine griechische Inschrift aus Pouzzoles. Nach dieser sei am 11. Artemisios des Jahres 204 von Tyrus der Gott Helios von Arepta (?) zu Meer nach Pouzzoles von einem Manne Elym gebracht worden. Clermont-Ganneau setzt an stelle des Oeos 'Hlios einen Eigennamen Θεοσεβιος.

Sitzg. vom 3. April. Clermont-Ganneau macht Mitteilung über 2 semitische Inschriften auf den Felsen des Sinai. Die erste aus dem Jahre 204—205 p. C nennt den Kaiser Septim. Severus und seine Söhne Caracalla und Geta. Die zweite, vom Jahre 189 p. C., erwähnt eine dem jüdischen Sabbatjahre analoge Einrichtung, nämlich das Jahr, in welchem den Armen das Recht gegeben wurde, die Datteln

Sitzg. vom 12. April. Im Judenviertel zu Jerusalem ist ein gut erhaltenes Mosaik gefunden. Lagrange, Prior des Dominikanerklosters, vermutet ein mythologisches Motiv mit christlichen Symbolen behandelt.

Ak. d. Wiss. z. Berlin.

Sitzung d. philos.-hist. Klasse am 2. Mai. Sachau las über einige Vorläufer Muhammeds. (Die religiöse Bewegung in Arabien kurz vor dem Auftreten Muhammeds, besonders Zaid Ibn Amr, Ubaidallah Ibn Gaḥš und Osman Ibn Maż'ûn. Der Vortrag erscheint nicht in den akad. Schriften.)

#### Personalien.

Ludolf Krehl, geb. 1825, starb am 15. Mai in Leipzig. Mit ihm ist ein guter Kenner des Islams, ein trefflicher, wohlwollender Mann dahingeschieden. Still hat er in Leipzig gewirkt, neben der erdrücken-denPersönlichkeitFleischers bescheiden zurücktretend; und doch haben viele Schüler Fleischer's, die nicht bloss der arabischen Syntax sich mit Haut und Haaren verschrieben, gerade ihm wertvolle und entscheidende Anregungen zu verdanken.

Friedrich Schwally, a. o. Prof. an der Univ. Strassburg, hat einen Ruf als a. o. Prof. der semitischen Sprachen nach Giessen erhalten.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Man muss es französisch lesen, um es für möglich zu halten: il établit le soleil (feu) dans le ciel (feu) (S. 17).

#### Zeitsehriftensehau.

Analecta Bollandiana XIX, 3.

F. M. E. Pereira, Légende grecque de l'Homme de Dieu saint Alexis (Aelteste bisher bekannte griechische Rezension'. — Notes sur la date de la Légende grecque de saint Alexis (der vorstehende griechische Text ist nicht die ursprüngliche griechische Rezension, sondern stammt aus dem 10. Jahrh.) — Acta Graeca S. Dometii martyris (vollständiger Ab-Acta Graeca S. Dometii martyris (vonstandiger Abdruck der Acta, deren Schluss von Abicht & Schmidt publiziert ist). — S. Dometii vita brevior ex codice Mosquensi. — Bulletin.

XIX, 4. Nichts Orientalistisches.

XX, 1 Jos. Boyens, Catalogus codicum hagiographicorum Graecorum bibliotheca in Cheles incult (ciner der Princer Incult).

Deiparae in Chalce insula (einer der Prinzen-Inseln). Bulletin.

L'Anthropologie. 1900.

XI. 6. J. U. Dürst, notes sur quelques bovides préhistoriques. (Suite. Behandelt sind unter anderem die vorderasiatischen Rindertypen nach Schädelfunden und den alten Darstellungen.) - M. Delafosse, sur des traces probables de civilisation égyptienne et d'hommes de la race blanche à la Côte d'Ivoire. (Suite. Alte Skulpturen von der Elfenbeinküste. Spuren einer weissen Bevölkerung.) - Ed. Spalikowski, l'évolution du chien dans les sociétés humaines, bespr. von Dr. L. L. — F. L. Griffith, archaeological survey of Egypt. 7e mém. Beni Hasan. 8e mém. The Mestaba of Ptahhetep and Akhethetep at Saqqareh, (u.) S. E. Quibell, Hierakonpolis I, bespr. von M. Boule. — Flinders Petrie, séries préhistoriques, bespr. von S. Reinach. -J. Denicker, les races et les peuples de la terre bespr. von R. Verneau.

Berl. philol. Wochenschr. 1901.

14. A. Gleye, die ethnologische Stellung der Lykier, bespr. v. Treuber. — G. Lang, von Rom nach Sardes, besp. v. C. Mehlis.

15. I. Strzygowski, der Bilderkreis des griechischen

Physiologus, bespr. v. A. Heisenberg. 16. A. Schöne, die Weltchronik des Eusebius in ihrer Bearbeitung des Hieronymus, bespr. von C. Frick.

19. H. Zimmern, biblische und babylonische Urgeschichte, bespr. v. H. Gunkel.

20. C. Mehlis, die Ligurerfrage II, bespr. v. F. Justi. — H. Jung, Caesar in Aegypten 48/47, bespr. v. F. Cauer.

Le Bibliographe moderne 1900. Sept.-Déc. H. Quentin, Jean Dominique Monsi et les grandes collections conciliaires, bespr. v. H. S.

E. Blochet, inventaire sommaire des manuscrits persans de la Bibliotheque National de Paris. (Forts. f.)

Comptes rendus 1900.

Nov.-Déc. Sitzung vom 2. Nov. Clermont-Gan-enau über die in Kefr Kenna gefundene hebräische Inschrift, die er übersetzt: "en bon souvenir; Yoseh (= Joseph), fils de Tanhoum, fils de Bîtah (?), et benediction pour (.) [eux, ou: pour toujours?] — M. Breal, notice sur Max Müller. — Dieulafoy, reflets de l'orient sur le théatre de Calderon.

Deutsche Litteraturzeit. 1901.

14. Ed. König, Stilistik, Rhetorik, Poetik in Bezug auf die biblische Litteratur, bespr. von G. Beer.

15. Ign. Ephr. II Rahmani, testamentum domini nostri Jesu Christi, besp. von Eb. Nestle. — H. P. Chajes, Beiträge zur nordsemitischen Onomatologie, bespr. von F. Praetorius. — Th. Reinach, oeuvres complètes de Flavius Josèphe. T. I. Antiquités judaiques de Jul. Weill (u) H. Clementz, des Flavius Josephus, jüdische Altertümer, bespr. v. P. Wendland. — Gatelet, histoire de la conquête du Soudan Français, bespr. v. O. Lenz.
16. A Baumstark, syrisch-arabische Biographieen

des Aristoteles, bespr. v. C. F. Seybold.

17. F. X. Funk, das Testament unseres Herrn und die verwandten Schriften, bespr. von P. Drews.

— M. Lidzbarski, Ephemeris für semitische Epigraphik I. 1, bespr. v. M. Hartmann. — H. Zotenberg, Aboû Mansoûr 'Abd al-Malik ibn Mohammad ibn Jsmâ'îl al-Tha'alibî, histoire des rois des Perses, bespr. von F. Justi.
18. E. J. W. Gibb, a history of Ottoman poetry,

bespr. v. H. Ethé.

Gazette des Beaux-Arts. 1901.

1. Avril. R. d'Humières, l'Islam monumental dus l'Inde du Nord.

Gött. gel. Anz. 1901. 163. II. Hesychii Hierosolymitani interpretatio Jesaiae prophetae a Michaele Faulhaber, bespr. von H. Lietzmann.

163. III. C. Grüneisen, der Ahnenkultus und die Urreligion Israels, bespr. v. Frankenberg. — A. Smith Lewis and M. Dunlop Gibson, Palestinian Syriac texts, bespr. v. Fr. Schulthess.

Hermes 1901.

36. II. C. F. Lehmann, zu den Ephemeriden Alexanders des Grossen.

Historisches Jahrbuch. 1901. XXII. 1. Helmolt, Weltgeschichte I, IV, III, bespr. v. Nostiz-Rieneck.

Jahrb. d. Kais. D. Arch. Inst. 1901.

XVI. 1. Archäologischer Anzeiger: Sitzungsberichte der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin 1901. Februar (Oehler spricht über Hantz's Ent-deckungen in der Bucht von El-Kram, Conze über Pontremolis und Collignons Werk "Pergame", Lewin über die Technik in antiken Bronzen, wozu Luschan einige Bemerkungen hinzufügt.) März (Zahn über den mykenischen Palast von Knossos und seine Beziehungen zu Aegypten.). — Oesterreichisches Archäologisches Institut (Sitzung vom 19. Febr.). — Ernst Riess, Archäologentag in Philadelphia. (Versammlung des Archaeological Institute of America vom 27.—29. Dezember 1900. Es wurden u. a. folgende Vorträge gehalten: H. C. Butler, die Skulptur in Neud Control Service Paris H. H. Boud Control Service Paris Paris H. H. Boud Control Service Paris Paris H. H. Boud Control Service Paris Par Nord-Central-Syrien, Frl. H. A. Boyd, eine Ansiedelung der geometrischen Zeit in Kaousi auf Kreta; L. Dyer, neue Seiten der mykenischen Religion; A. L. Frothingham, früh-etruskische Gräber in ihrer Beziehung zu Griechenland und dem Orient; P. Haupt, die Garettsammlung orientalischer Handschriften; J. E. Nies, die Ziele künftiger Ausgrabungen in Palästina; W. C. Winslow, Entdeckungen auf Kreta.) — Bibliographie.



The Indian Antiquary 1901.

April. H Hirschfeld, new researches into the composition and exegesis of the Koran. (VI. über die beschreibenden Teile der Offenbarungen und Analyse der 16. Sure. VII. die Gesetzesoffenbarungen. Forts. folgt.)

Journ. Asiatique 1901. XVII. 1. M. Marçais, le Taqrîb de en-Nawawi, traduit et annoté. (Suite 13me--23me branches). — Nouvelles et mélanges: M. Schwab, notes sur al-Harizi. — J.-A. Decourdemanche, note sur un dictionaire persan d'histoire naturelle. (Autor besitzt ein persisches Manuskript, welches ein im Jahre 1080 d. H. geschriebenes Werk des Hekim Ali Guilâni, welches ein im Jahre 1080 d. H. geschriebenes werk des Hekim Ali Guilâni,

B. Chabot, Théodore Bar-Khouni et le livre des Scholies. — H. Makas, Kurdische Studien, bespr. v. Cl. Huart. — S. Fraenkel, remarques sur les , notes d'épigraphie et d'archéologie orientale" de I.-B. Chabot.

Journal des Savants 1901. Mars. H. Derenbourg, les manuscrits arabes de la collection Schefer à la Bibliothèque Nationale.

Avril. Berthelot, sur les métaux égyptiens. Étude sur un étui métallique et ses inscriptions. (Forts. folgt.) — Léontovitch, l'ancien droit mongolo-kalmouk (russisch), bespr. v. R. Dareste.

The Journal of Hellenic Studies 1901.

XXI 1. W. W. Tarn, Patrocles and the OxoCaspian trade route. — J. A. R. Munro, roads in
Pontus, royal and Roman (mit Karte). — E. W.
Brooks, Arabic lists of the Byzantine themes (unabhängig von Gelzer, dessen Arbeit durch die Auszüge aus Ibn al Fakih und al Mas'udi vervollständigt wird). — D. G. Hogarth and F. B. Welch, primitive painted pottery in Crete. — A. J. Evans, Mycenaean tree and pillar cult and its Mediterranean relations (umfassende und höchst anregende Zusammenstellung des genannten Materials).

Literarisches Centralblatt 1901.

14/15. G. F. Moore, the book of Judges, bespr. v. Kittel. -- R. Röhricht, deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande, bespr. von V. H. — G. Förster, das mosaische Strafrecht, bespr. von H. Strack. — M. Grünbaum, gesammelte Aufsätze zur Sprach- nnd Sagenkunde, bespr. von H. Strack. — Fr. Murad, Ararat und Masis, bespr. v. Hu.

17. Fr. Giesebrecht, die Geschichtlichkeit des Sinaibundes, bespr. v. S.—n. — E. Fagnare, l'Afrique septentrionale au XIIe siècle de notre ère. Description extraite du Kitab El-Istibçar, bespr. von C. F. Seybold.

19. A. Smith Lewis and Marg. Dunlop Gibson, Palestinian Syriac texts from Palimpsest fragments, bespr. v. Eb. N. — C. Clemen, "Niedergefahren zu

den Toten", besprochen v. St.

Litterarische Rundschau 1901. 5. H. P. Chajes, Markusstudien, bespr. v. V. Weber. — W. Riedel, die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats Alexandrien, bespr. v. F. Funk. — F. v. Schwarz, Turkestan, die Wiege der indogermanischen Völker, bespr. v. A. Mühlau. — K. Miller, die Ebstorfkarte, bespr. v. J. Hürbin.

Militärwochenblatt 1901.

40. Hbr., Frankreichs Nordafrika-Feldzug.

Mitteil. a. d. histor. Litter. 1901.

XXIX. 2 G. Steindorff, die Blütezeit des Pharaonenreiches, bespr. v. Koedderitz. — Fr. Scheichl, die Duldung im alten Aegypten, bespr. von K. Löschhorn.

Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen. Abt. 1900.

XXV. 4. R. Knopf, eine Thonscherbe mit dem Texte des Vaterunser (als Zaubertafel dienend, etwa aus dem 4. Jahrh.). — 0. Rubensohn, Geschichte der wissenschaftlichen Erforschung von Paros. —
A. Körte, Kleinasiatische Studien VI. (Griechische Inschriften). — P. Kretzschmer, Bilinguis aus Dorylaion. (Einige Veränderungen des phrygischen Textes.)

Neue kirchliche Zeitschr. 1901.

XII. 4. M. Romberg, Jerusalem und Galilaea, die Schauplätze der Erscheinungen des Auferstandenen (περίχωφος- Τάλιλαια.)

Petermanns Mitteilungen 1901.

IV. M. Friedrichsen, Nachrichten von Prof. Fischers Reise nach Marokko. — Geographischer Monatsbericht. Afrika: Gibbons Expedition im Zam-

The Quarterly Review 1901.

January. Art. VII. The Amir of Afghanistan. (1. The life of Abdur Rahman, Amir of Afghanistan; edited by Mir Munshi Sultan Mahomed Khan. 2. C. E. Yate, Khurasan and Sistan. 3. L. Hamilton, a Vizier's daughter. 4. R. J. Bruce, the forward policy and its results.)

Revue Archéologique 1901.

Revue Archéologique 1901.

Janv.-Févr. E. Delorme, note sur une lampe antique (aus Karthago). — Sal. Reinach, le représentation du galop dans l'art ancien et moderne.

(4. Art. Forts. folgt). — St. Gsell, notes sur quelques sculptures antiques de l'Algerie. — V. Bérard, topologie et toponymie antiques. Les Phéniciens et l'Odyssée. (4. Art.). — B. Grenfell and A. Hunt, the Oxyrhynchus papyri II, (u.) Ball, light from the east, or the witnes of the monument. (n) H Marnechi east, or the witnes of the monument, (u) H. Marucchi, eléments d'archéologie chrétienne, bespr. von S. de Ricci. — S. A. Strong, on some Babylonian and Assyrian alliterative texts (P. S. B. A. XVII), (u.) H. Zimmern, über Rythmus im Babylonischen (Z. A. XII), bespr. von H. Hubert.

Revue Critique 1901. 11. O. Kern, die Inschriften von Magnesia am Maeander, bespr. von B. Haussoullier. — H. Gelzer, geistliches und weltliches aus dem türkisch-griechi-

schen Orient, bespr. v. N. Jorga.

12. Publications de l'Ecole des langues orientales IV. Sér. vol. XII et XIII. O. Houdas, Tarik es-Soudan par Abderrahman ben Abdallah ben Imran

ben Amir es-Sådi, bespr. von C. Sonneck. — Histoire de l'Algérie par ses Monuments, bespr. v. M. G. D. 13. C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland, im 6. und 5. Jahrhundert, bespr.

von Am. Hauvette. 14. K. Woermann, Geschichte der Kunst aller

14. K. Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker 1, bespr. von S. Reinach.

15. F. Ll. Griffith, Beni Hasan IV. Zoological and other details, (u.) G. Ebers, aegyptische Studien und Verwandtes, bespr. v. G. Maspero. — W. Ruge u. E. Friedrich, Archäologische Karte von Kleinasien, bespr. v. Lafaye. — Solans-Laubach, Weizen und Tulpe und deren Geschichte, bespr. v. Ch. J.

16. Archaeological Survey of Egypt. Eighth memoir. The Mastaba of Phtahhetep and Akhethetep at Saqqareh I: The Chapel of Phtahhetep and the hieroglyphes by N. de G. Davies, with chapters by Griffith, bespr. v. G. Foucart und G. Maspero.

Revue de Philologie 1901.

XXV. 1. B. Haussoullier, les Séleucides et le temple d'Apollon Didyméen, III.

XXV. 2. B. Haussoulier, les Séleucides et le temple d'Apollon Didyméen IV. — Derselbe, une nouvelle borne milliaire de Lydie. — H. de Jubainville, la civilisation des Celtes et le de l'épopée homérique, bespr. v. L. Duvau. - Revue des revues et publications d'Academies relatives à l'antiquité classique en 1900. Allemagne. (Deutsche Zeitschriftenschau A bis J.)

The Saturday Review 1901.
2370. E. S. W. Gibb, a history of Ottoman poetry, bespr. v.? — P. Carus, the history of the Devil and the idea of Evil from the earliest times to the present day, bespr. v.?

Sitzungsber. d. philos.-philol. u. hist. Kl. d. k. b. Ak. d. Wiss. zu München 1900. H. V. W. Geiger, Mäldivische Studien I. (Einleitung nach H. C. P. Bells the Maldive Islands. Bemerkungen über die maldivische Schrift mit Schrifttafel. Sprachbeispiele.)

Theolog Litteraturblatt 1901.
15. T. K. Cheyne and J. S. Black, Encyclopaedia Biblica II, bespr. v. Ed. König, (der gegen die Ergebnisse der "fortgeschrittenen Kritik" an dem Beispiel der Musritheorie Wincklers polemisiert.)

16. Ch. A. Briggs, general introduction to the study of holy scripture, bespr. v. Ed. König. — Ed. König. Stillistik, Rhetorik, Poetik in Bezug auf die

biblische Litteratur, bespr. v. Volck.
17. J. J. Herzog, Realencyklopädie für protest.
Theologie und Kirche IX, bespr. von M. Bonwetsch. - H. Gunkel, der Prophet Esra, bespr. v. Eb. Nestle.

 K. Marti, das Buch Daniel, bespr. v. Volck.
 K. Marti, Geschichte der israelitischen Religion.
 Aufl., bespr. v. A. Kl. — C. Taylor, Hebrew-Greek Cairo Genizah Palimpsest from the Taylor-Schechter collation, bespr. v. Eb. Nestle.

Theolog. Literaturzeitung 1901.

7. K. Sethe, Sesostris, bespr. v. A. Wiedemann.

— C. Steuernagel, allgemeine Einleitung in den
Hexateuch, bespr. von A. Bertholet. — H. Gelzer,
Geistliches und Weltliches aus dem türkisch-griechi-

schen Orient, bespr. v. Ph. Meyer. 8. F. G. Kenyon, facsimiles of biblical manuscripts in the British Museum, bespr. von E. Schürer. G. Stosch, alttestamentliche Studien V. Die Urkunden der Samuelsgeschichte, bespr. von M. Löhr. — H. Holzinger, Exodus, (u.) C. Steuernagel, das Buch Josua, bespr. von A. Bertholet.

9. P. Jensen, Assyrisch-babylonische Mythen und Epen I. Hälfte. (K. B VI.), bespr. v. K. Budde. — H. P. Chajes, Beiträge zur nordsemitischen Onoma-

tologie, besp. v. Eb. Nestle.

10. W. Ebstein, die Medizin im alten Testament, bespr. v. W. Nowack. — A. Harnack, die Pfaff'schen Irenaus-Fragmente, bespr. v. H. Achelis.

Voss. Ztg. 1901.1)

No. 203 (Donnerstag) G. Kampffmeyer, Reisebriefe aus Marokko IV (Wenn dort die Bezeichnung Rumi für Europäer bei den Berbern auf die Römer zurückgeführt wird, statt auf das von den Arabem übernommene Rûmî = Byzantiner, so ist das wohl nur als kleiner Lapsus anzusehen).

No. 227 (Donnerstag). Die Mekkabahn und

Innerarabien.

Wochenschr. f. klass. Philol. 1901.

14. B. P. Grenfell and A. S. Hunt, the Amherst Papyri (u.) Grenfell, Hunt, Hogart, Fayûm towns and their papyri, bespr. v. C. Wessely. — H. Zimmern, biblische und babylonische Urgeschichte, bespr. v. J. V. Prášek.

15. J. Schreiner, Homers Odyssee — ein mysteriöses Epos, bespr. v. H. Draheim (der dem wunderlichen Machwerk einen wissenschaftlichen Wert beizulegen sucht, indem er dem Verfasser "den an sich nicht unberechtigten Gedanken" unterschiebt, "dass die Trojasage und die Odysseussage ihren geschichtlichen Ursprung im Orient habe")
17. Fr. Delitzsch, Assyrische Lesestücke, 4. Aufl. bespr. v. V. Präsek.

The Westminster Review 1901.

April. W. A. Leonard, the myths of Greece.
(Besprechung von "myths of Greece" by G. St. Clair ausgehend von dem 1857 erschienenen Werke "the two Babylons" by A. Hislop.)

Zeitschr. d. Gesch. f. Erdkunde 1900. XXXV. 6. Th. Fischer, zur Klimatologie von Marokko mit einer Regenkarte von Marokko.

**Z**. **E**. 1900.

VI. Fortsetzung von Belck's Artikel aus V (cf. OLZ IV 220) (Herr Belck zeigt dabei ziemlich klar, was von Lehmann's Copieren zu halten ist; solange er aber seine Copien nicht publiziert, ist nicht zu beurteilen, wie es mit seiner eigenen Kunst steht. Erst dann wird auch ein Urteil über seine zeitliche Anordnung der Salmanassarinschriften in der Quellgrotte möglich sein. Seine geologischen, oro- und hydrographischen Auseinandersetzungen rechnen mit einer Kenntnis und Vorbildung der Assyrischen Militärs, welche schwerlich anzunehmen sein wird. Da Herr Belck auch die "Lokalität des Exils der zehn verlorenen Stämme Israels" feststellen und damit das "merkwürdige Auftauchen eines jū dischen Königsreichs in Adiabene zur Zeit des Josephus" erklären wird, so können wir uns ja noch auf wundersame Ergebnisse gefasst machen. D. R.). Stabsarzt Dr. Fülleborn, über die Darstellung der "Lebensformen" bei den Eingeborenen im Süden der Deutsch-Ostafrikanischen Kolonie (mit vielen Abbildungen). — C. F. Lehmann, Mitteilung über neugefundene Menuas-Inschriften. — Rud. Virchow, Fundstücke aus Grabhügeln bei Urmia. — C. F. Lehmann, Entgegnung auf Herrn Belck's Einsendung "über die Keil-Inschriften der Tigris-Grotte und über einige andere Ergebnisse der grmenischen Ex über einige andere Ergebnisse der armenischen Expedition." (Siehe hierzu auch vorn Sp. 261!)

<sup>1)</sup> Nachträgl. zu Sp. 219.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Der Idealismus der Indischen Religionsphilosophie im Zeitalter der Opfermystik.

Von Joseph Dahlmann S. J. gr. 8°. (VI u. 140 S.) M. 1.80. Ist auch als 78. Ergänzungsheft zu den "Stimmen aus Maria-Laach" erschienen.

Inhalt: Einleitung. — Das Zeitalter der Opfermystik. — Das Brahman als Urquell der Wesen. — Das Brahman als Endziel der Wesen.

In unterzeichnetem Verlage erscheinen:

# Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft VI. Jahrgang 1901.

Abonnements-Preis für den Jahrgang (4—6 Hefte) Mk. 15.—.

Heft 1: O. Weber, Studien zur südarabischen Altertumskunde. I. Preis 3 M.

Die früheren Jahrgänge enthalten:

### 1896.

- Heft 1: Die Inschrift der Stele Nabuna'ids, Königs von Babylon, von L. Messerschmidt. Preis 5 M.
- Heft 2: Bohtān, eine topographisch-historische Studie von Martin Hartmann. 1. Liefg. Preis 3,50 M.
- Heft 3: F. E. Peiser, Skizze der babylonischen Gesellschaft. Preis 1,50 M.
- Heft 4: Sammelheft. (B. Meissner. W. M. Müller. H. Winckler. C. Niebuhr). Preis 2 M.

### 1897.

- Heft 1: Bohtan von Martin Hartmann. 2. Lieferung. Preis 6 M.
- Heft 2: Paul Rost, Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte. Preis 8 M.
- Heft 3: Sammelheft. (Ed. Glaser. F. Hommel. W. M. Müller. H. Winckler. C. Niebuhr).
  Preis 2 M.
- Heft 4: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde I. Preis 1M.
- Heft 5: Hugo Winckler, Sabäische Inschriften der Zeit Alhan Nahfan's. Preis 1,50 M.
- Heft 6: Eduard Glaser, Zwei Inschriften über den Dammbruch von Mârib. Ein Beitrag zur Geschichte Arabiens im 5. u. 6. Jahrh, n. Chr. Preis 6 M.

## 1898.

- Heft 1: Hugo Winckler, Musri Meluhha. Ma'în. Ein Beitrag zur Geschichte des ältesten Arabiens und zur Bibelkritik. Preis 3 M.
- Heft 2: A. Billerbeck, Geographische Untersuchungen. I. Nebukadnezar's Befestigung der Umgebung von Babylon

- und der Angriff der Perser. II. Tigris, Surapi, Nahr-Dupalias, Uknu u. Ulai. Preis 2,50 M.
- Heft 3: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. Preis 3 M.
- Heft 4: Hugo Winckler, Muşri, Melubba, Ma'în. II. Nachtrag zu Heft I. Preis 0,60 M.
- Heft 5: L. Messerschmidt, Bemerkungen zu den hethitischen Inschriften. Preis 3 M.
- Heft 6: F. E. Peiser, Studien zur oriental. Altertumskunde. II Preis 3 M.
- Heft 7: G. Hüsing, Elamische Studien. I. Preis 2,40 M.

### 1899.

- Heft 1: J. Mordtmann, Palmyrenisches. Preis 4 M.
- Heft 2: E. Glaser, Punt und die südarabischen Reiche. Preis 3 M.
- Heft 3: C.Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland im 6. u. 5. Jahrhundert. Preis 2,50 M.
- Heft 4: L. Messerschmidt, Mitanni-Studien. Preis 7 M.

## 1900.

- Heft 1: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. II. Preis 3 M.
- Heft 2: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. III.
  Preis 3 M.
- Heft 3: von Landau, Neue phönicische und iberische Inschriften aus Sardinien. Mit 6 Tafeln. Preis 1 M.
- Heft 4. 5. L. Messerschmidt, Corpus inscriptionum Hettiticarum. Mit 45
  Tafeln. Preis 10 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42. Brandenburgstr. 11. Wolf Peiser Verlag.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

→

Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

## === Inhalt: ===

Moritz Steinschneider, Arabische Mathematiker und Astronomen. III. Artikel.

Ed. Stucken, - Schamchazi?

W. Max Müller, Eine neue Inschrift zu den asiatischen Zügen des Pharao Schischaq. Besprechungen:

T. K. Cheyne, the book of Isaiah (Schluss) (Georg Beer).

W. Nowack, Richter und Ruth und G. Baentsch, Exodus und Leviticus (Schluss) (Hugo Winckler).

H. A. Giles, a history of chinese litterature (J. v. Negelein).

R. Lepsius, Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien (W. Max Müller).

Hugo Winckler, Tiglat-Pileser I und die Chatti. Felix Perles, Zur Erklärung von Ezechiel 28,12.

Personalien. Aus gelehrten Gesellschaften. Zeitschriftenschau.

#### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

\*A. Thumb u. K. Marbe, experimentelle Untersuchungen über die psychologischen Grundlagen der sprachlichen Analogiebildung. Leipzig, Wilhelm Engelmann 1901. 2 M.

Alfred Boissier, matériaux pour l'étude de la religion babylonienne I (S. A. aus Revue Semitique).

\*Joseph Dahlmann, der Idealismus der Indischen Religionsphilosophie im Zeitalter der Opfermystik. Freiburg i. Br., Herdersche V. 1901. M. 1,80.

Philipp Kohout, Flavius Josephus' Jüdischer Krieg. Linz 1901. Quirin Haslinger's V. 10 M.

\*Ed. König, Hebräisch und Semitisch. Berlin, Reuther & Reichard, 1901. 4 Mark.

A. Boissier, note sur un nouveau document babylonien. Genève, Société Anonyme des Arts Graphiques. 1901. \*Archiv für Religionswissenschaft IV 2.

Mycenaen Cyprus as illustrated in the British Museum Excavations (from the Journal of the Anthropological Institute XXX 199—220).

N. F. Weinstein, zur Genesis der Agada II die alexandrinische Agada. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1901. 7 M.

Ernst Möller, Beiträge zur Mahdilehre des Islams I Ibn Babuje el Kummis, kitābu kamālid-dini wa tamāminni 'mati fi ithbātil-'raibati wa kaschfil-hirati. Heidelberg 1901. Carl Winter's Univ. b. 4 M.

Wilhelm Freiherr v. Landau, die Phönizier (der alte Orient II4) Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B. 1901. 0,60 M.

Ernst Trampe, Syrien vor dem Eindringen der Israeliten II. Berlin 1901. R. Gaertner's V. 1 M. D. Hartmann, das Buch Ruth in der Midrasch-Litteratur. Frankfurt a. M., J. Kauffmann, 1901. 4 M. \*Analecta Bollandiana XX. 2.

F. Thureau-Dangin, le songe de Goudía (S. A. aus Comptes-rendus. Ac. d. Inscr. et Belles-Lettres, Paris).

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Wolf Peiser Verlag.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

4. Jahrgang.

15. Juli 1901.

M. 7.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

## Arabische Mathematiker und Astronomen.

Von Moritz Steinschneider.

III. Artikel.

Im II. Artikel ist von den orientalischen Quellen die Rede gewesen, welche Herr Suter in seiner neuesten Schrift aufzählt. Er sagt darüber Nichts, was den Leser zu der Annahme verleiten könnte, als habe er alle jene Werke durchgelesen, um die betr. Klasse herauszulesen. Das wäre auch in der That zu viel verlangt. Er ist vielmehr auf Ergänzungen gefasst, welche eigentlich die Veranlassung zur gegenwärtigen Abhandlung gegeben haben. Aber auch von den Katalogen ergiebt sich, dass wenigstens mitunter nur der Index oder eine Mittelquelle benutzt ist; 2 Beispiele in Bezug auf Nicoll und Slane sind oben (S. 185 u. 187) gegeben; über Khedive Bd. VII s. weiter unten.

In Bezug auf Mittelquellen, d. h. Schriften und Abhandlungen von Europäern, welche die Geschichte und Litteratur der arabischen Mathematik insbesondere behandeln, kann man ein bestimmtes System oder eine konsequente Methode der verschiedenartigen Behandlung nicht entnehmen; eine übersichtliche Zusammenstellung derselben wird nicht gegeben, die Anführung geschieht meistens hinter den oben mit a) bezeichneten orientalischen Quellen, und zwar

sehr häufig derart, dass nur eine Einzelheit als Veranlassung erscheint, häufig eine Berichtigung - allerdings so manche vermeintliche, wie sich später ergeben wird, - aus Zeitschriften nur die Stelle, nicht die volle Ueberschrift des Artikels, dessen Vergleichung zu einem Urteil über das Verhältnis des Buches zu seinen Quellen führen könnte. Allerdings giebt das Register (S. 230--77), - worauf ich noch zurückkomme, — auch die Namen der Autoren (incl. Verf. v. Katalogen) der Rubrik b), aber nicht die Titel ihrer Schriften; die Namen sind: Ahlwardt, Amari, Assemani, Aumer (Baldi, 131 Anm., 214, fehlt im Register S. 239), Boncompagni, Brockelmann, Cantor, Caussin, Derenburg, H., Dorn, Fagnan, Fleischer, Flügel, Gayangos, De Goeje, Günther, Hammer-Purgstall, Hankel, Hochheim, De Jong, Juynboll, Khanikoff, Landauer, Loth, Maio, Marre, Meyer, E., Müller (Aug.), Munk, Nallino, Nicoll, Nix, Nöldeke, Palmer, Pavet de Courteille, Pertsch, Pusey, Reinaud, Rieu, Rödiger, Rosen, Rudloff, Sachau, Schellerup, Sédillot (J. J. u. L. A.), Slane, Sprenger, Steinschneider, Tannery, Uri, Usener, Vollers, Weil, Wenrich, Wiedemann, Woepcke, Wüstenfeld, Ziegler; bei einigen sieht man schon aus der geringen Zahl der Stellen, dass sie nicht ausgenutzt oder nicht genügend angeführt sind.

Zur arabischen Litteratur selbst gehören in gewissem Sinne alle Uebersetzungen und nicht allzufreien Bearbeitungen, in welcher Sprache sie auch abgefasst seien; und man sollte meinen, die Nachweisung existirender lateinischer Uebersetzungen sei für die Mathematiker, die nicht arabisch verstehen. notwendiger, oft nützlicher, als übersetzte Titel arabischer Schriften, von denen sich vorläufig nichts weiter als eben diese Titel erhalten haben, womit ich natürlich die Aufzählung dieser nicht als Ballast denunzieren Wenn Brockelmann seine Litteraturgeschichte auf die vorhandenen Schriften beschränkte, so kann doch die Angabe der jetzt noch nicht nachgewiesenen zur Entdeckung und Erkenntnis vorhandener, zur Würdigung der Aufgaben und Leistungen der letzteren dienen. Hr. Suter fürchtete eine allzugrosse Ausdehnung des Materials und verweist auf "die bezüglichen Schriften von Wenrich (handelt nur von Uebersetzungen aus dem Griechischen), Wüstenfeld und Steinschneider." Wüstenfelds Abhandlung, "Die Uebersetzungen arabischer Werke in das Lateinische seit dem XI. Jahrhundert Göttingen 1877," steht S. VIII in der Rubrik, welche ich mit b) bezeichnet habe. Wüst. hat hier, wie überhaupt, fleissig gesammelt; er behandelt die Uebersetzer [des Mittelalters chronologisch, allerdings nicht alle, obwohl kein bedeutender fehlt; er übergeht aber gänzlich die Uebersetzungen ohne Namen des Uebersetzers. Seltsamer Weise hat auch Leclerc in seiner oben erwähnten Geschichte der Medizin einen Abschnitt den Uebersetzern gewidmet, ohne sich auf die medizinischen zu beschränken (vgl. Wüst. l. c. S. 2). Eine Monographie über diese Spezialität habe ich nicht geschrieben, aber angeregt (ZDMG Bd. 28 S. 453: Occid. Uebersetz.) und bei Gelegenheit arabischer Autoren stets darauf Rücksicht genommen; allenfalls durfte auf den Artikel: Ueber die mathematischen Handschriften der Amplonianischen Sammlung (in Erfurt), in der Bibliotheca Mathemat., her. von Eneström (1890-91), verwiesen werden, worin latein. mss. vorzugsweise aus arabischen Quellen behandelt werden; Jahrg. 1891 S. 73 giebt ein alphabetisches Register der Autoren, welches nach Abzug der blossen Verweisungen unter verketzerten Namen, eine Anzahl von mehr als 30 aufweist. Wie sich Hr. Su. zu dieser Arbeit und anderen schon genannten oder noch zu nennenden in seinen Artikeln verhält, wird später in dem materiellen Teil der gegenwärtigen Abhandlung im Einzelnen zur Sprache kommen.

Eine anderweitige umfangreiche und wichtige Quelle für die arabische Litteratur sind die hebräischen Uebersetzungen, welche sogar mitunter die Mittelquelle für die lateinischen boten, wie z.B. bei den philosophischen Schriften des Averroes. Manches hat sich nur in hebräischen Mss. erhalten. Hr. Su. schweigt sich darüber aus, um eine jetzt beliebte Phrase zu gebrauchen. Er hat selbst das Arabische studiert, um es für sein Fach auszubeuten; es wird Niemand verlangen, dass er auch vom Neuhebräischen sich so viel aneigne, um die mathematischen Schriften zu verstehen; aber die Existenz einer solchen Litteratur konnte ihm nicht entgangen sein, da er, allerdings an äusserst wenigen Stellen (z. B. S. 126, 128, 131), hebr. Uebersetzungen anführt. Eine Benutzung dieser Litteratur ist durch meine oben (Art. 1. S. 90) erwähnte Preisschrift bequem genug gemacht worden, aus welcher auch allerlei zu entnehmen war, z. B. dass ein Stück der Autobiographie des Ali ibn Ridhwan sogar in einem hebr. Druck existiert. Ist doch auch die Thatsache (Su. S. 43, fehlt Verweisung S. 104), dass der Kommentar zum Centiloquium des Ptolemäus in der latein. gedruckten Uebersetzung irrtümlich dem "ibn Rodoam" beigelegt werde und dem Ahmed B. Ibrahim gehöre, zuerst durch die hebr. Uebersetzung erkannt worden; ebenso dass licht Buchtitel, sondern Autornamen sei (ich erhalte eben durch die Freundlichkeit des Herrn Suter selbst seinen Artikel: "Das Rechenbuch des .. al-Hassar" in Bibl. Math. 1901 S. 12). Der wichtige Kommentar des al- Muthanna über die (verlorenen?) Tafeln des Khowarezmi, deren Vorrede ich in der ZDMG. Bd. 24 in d. hebr. Uebersetzung des ibn Esra und deutsch mitgeteilt habe, ist (S. 10 und sonst) nicht erwähnt. Auch Brockelmann S. 220 ist danach zu ergänzen. Die Nachweisung solcher Quellen ist für die Mathematiker von Fach ebenfalls von grösserer Wichtigkeit als die Angabe nicht mehr existierender Schriften, um so mehr, als es unter ihnen selbst noch heute Männer giebt, welche soviel Hebräisch verstehen, um auf Verlangen darüber Auskunft zu geben, oder zu eigener Forschung angeregt zu werden.

Es führt uns diese Rubrik auf eine, jedenfalls in Bezug auf Quellen verwandte, nämlich arabische Schriften der Juden. Die arabischen Biographen und Bibliographen haben mehrfach Gelegenheit, arabische

Schriften von Juden und Christen zu erwähnen; sie bezeichnen erstere mit "Israili" (welcher Namen bei dem berühmten Arzt İsak in Kairuwan im X. Jahrh. stehend geworden ist, wie sonst ein Familiennamen) oder Jahudi; ibn abi Oseibia giebt sogar in mehreren Fällen mit dem Worte "Karå" die Zugehörigkeit zur Sekte der Karäer an. Die Christen werden mit "Masi'hi" (Messiasgläubige) bezeichnet. Der eventuelle Uebertritt zum Islam wird als schlichte Thatsache. manchmal auch die Veranlassung erzählt. 1) Für die arabisch schreibenden Juden giebt es noch andere Hilfsquellen, deren direkte Aufsuchung Hrn. Su. nicht zugemutet werden kann; wenn es aber ein sehr bequemes Mittel giebt, die Resultate der letzten Forschungen einfach wiederzugeben, und Hr. Suter es kennt, so fehlt ein Grund, warum es nicht ausgenutzt ist, und warum es nicht seinen Kollegen in angemessener Weise bekannt gegeben wird. Eneström's Bibliotheca Mathematica2) enthält seit 1893 einen Artikel "Mathemathik bei den Juden", der bis 1550 fortgeführt ist, und während ich Dieses niederschreibe, erscheint ein Sonderdruck in 40 Abzügen mit einem alphabetischen Index der Autoren von Frl. Ad. Goldberg bei J. Kauffmann in Frankfurt a. M. In dieser Abhandlung sind alle bekannten arabischen aufgenommen. Als Verf. von solchen, oder als Mathematiker erwähnt finden sich dort:

Abraham ibn Sahl, Andruzagar, Bischr b. Finhas, Dunasch (abu Sahl), Elia Dajjan, Elieser b. Farukh, abu 'l-Fadhl Benjamin, Hasan Dajjan, Isak b. Baruch, Isak İsraeli, Israel Ma'arabi, Jehuda b. Dakufial, Jehuda b. Salomo Kohen, Korrespondent des Theodorus, Josef Burhan, Josef Israeli, Josef b. Jefet ha-Levi, Josef ibn Wakkar, Maschallah, Moses Maimonides, Moses Sahlun, Saadia b. David, Saadia Gaon, Sahl b. Bischr, Sadid aus Damiette, Samuel ibn Abbas, Simuje [Add.], Sind b. Ali, Anonyme. . .

Allerdings hat die Mehrzahl dieser Autoren sich vorzugsweise mit dem jüdischen Kalender beschäftigt, aber auch dazu die Forschungen und astronomischen Beobachtungen der Araber benutzt; darunter ist auch mancher, der eine hohe Stellung einnahm, z. B. Isak b.

Granada, gest. 1094, Dunasch ben Tamim in Kairuwan (X. Jahrh.), der über "indische Rechnung, genannt 'Hisab al- Gobar" schrieb; dieses für Ausdruck und Sache wichtige Faktum führt schon Reinaud (Mém. sur l'Inde 1842, s. BM. 1895 S. 26) nach einer Mitteilung Munk's an. Derselbe D. verfasste auch ein astronomisches Werk, gewidmet dem fatimidischen Khalifen Man'sur Isma'il b. al- Kajim (gest. 953).1) Von den oben aufgezählten jüdischen

Baruch, Astrolog Muatamids in Cordova und

Mathematikern unter den Arabern fanden etwa 7 einen besonderen Platz bei Su., auch ein von mir nicht ohne Grund übergangener. Ich beabsichtigte nicht eine genaue Vergleichung unserer betr. Artikel und beschränke mich auf einige kurze Bemerkungen. Maschallah S. 6 wird in Anm. b BM. so zitiert, dass man glauben möchte, es handle sich um nichts als eine Kapiteleinteilung einer lateinischen Uebersetzung; es ist dort, von S. 49 angefangen, von Masch. in der Amplon'schen Sammlung die Rede; dagegen wird der Art. Masch. BM. 1894 S. 37 übergangen; das Verhältnis der Quellen ist aus einem Spezialartikel in ZDMG. LIII, 424 ersichtlich, der Herrn Suter noch nicht bekannt sein durfte; seine ausführlichen Mitteilungen über lateinische Uebersetzungen astrologischer Schriften sollen ihm nicht als Inkonsequenz angerechnet werden. — S. 13 n. 24, Sind b. Ali, findet er meine Angabe, dass Sind eine Synagoge gebaut habe, unwahrscheinlich, "Kanisa" bedeute "sehr wahrscheinlich" das Gebäude für die astronomischen Beobachtungen! Hier hätte man wenigstens einen Beleg erwartet, da man ja Wortbedeutungen nicht nach subjektivem Belieben schaffen kann! איגשב, aus dem hebr. בית) = ecclesia, entstanden, bedeutet Kirche und Synagoge, auch ist es an sich viel wahrscheinlicher, dass der Jude eine Synagoge, der Astronom einObservatorium baue, welches gewöhnlich der Herrscher ihm errichtete. S. 14, Sahl b. Rabban, Anm. 6 heisst es: "A. Müller zieht diese Lesart vor", allerdings, nachdem ich längst aus der auf das Wort folgenden Erklärung von Rabbi und Rab bewiesen hatte, dass es die einzig richtige Lesart sei, welche selbst Flügel und Wüstenfeld nicht herausfanden. Das ist aber aus

2) Ich werde fortan diese Zeitschrift mit "BM" citieren.

<sup>1)</sup> V. Chauvin, La récension égypt. des 1001 nuits, Bruxelles 1899 p. 35, scheint über die Zahl der Ueberläufer nicht genau unterrichtet; auf seine Hypothese über den angebl. jüdischen Verf. einer Rezension der 1001 Nacht komme ich anderswo zurück.

<sup>1)</sup> Er erwühnt auch die sogenannte Knöchelrechnung, worüber s. BM. 1895 S. 28 A. 22, wonach Imm. Löw, die Finger in d. jüd. Lit. (1900), zu ergänzen ist. Su. S. 125 Z. 5 unter Sam. ibn Abbas, Fingerrechnung, ohne Nachweis, auch nicht im Register.

BM. 1894 S. 42 und der Note S. 44 zu ersehen, welche Herr Su. in derselben Note b zitiert, bloss um gegen die von mir angenommene Möglichkeit der Identität mit Sahl b. Bischr zu bemerken, dass er nach "Kifti und Fihrist" nicht beistimmen könne, als ob diese Quellen bisher nicht in Betracht gezogen wären. Die Zeit des Sahl b. Bischr weiss auch Herr Su. nicht genauer anzugeben; er hätte in den von mir angeführten Quellen allerlei finden können, was bei ihm fehlt. Hier beschränkt er sich auf eine bescheidene Skepsis: "Ueber die Urteile in Leipzig soll nach Steinschneider mit dem lateinischen Introductorium übereinstimmen." In meinem Catal. Bodl. p. 2161 sind die übereinstimmenden Anfänge beider mitgeteilt; ich bin in der glücklichen Lage, ein weiteres Ms. heranzuziehen, nämlich Ms. Khedive VII,2381), wo, mit demselben Anfange, das Buch مساقل betitelt ist; الاحكام في التنجيم واخذ الطالع vgl. auch ZDMG. Bd. 54 S. 39 -. S. 38 n. 71, ibn Simaweih (oder Simoje) 3 Zeilen; in der That kennt man seine Zeit nicht, und Fihrist ist die Quelle für spätere Nachrichten; vgl. ZDMG. XXV, 395 zu XVIII, 130, die Jahrzahl 1087 in meinem Jew. Lit. p. 182 ist selbstverständlich Druckfehler. — S. 124 Samuel b. Ja'hja, über ihn ist durch Auffindung seiner polemischen Schrift gegen die Juden (انحام اليهود) mancherlei bekannt geworden, was die orientalischen Quellen nicht angeben, namentlich sein Bildungsgang (s. Schreiner's Artikel in der Monatsschr. f. jüd. Gesch. 1898, S. 76-413); mehr in meiner nunmehr bald druckfertigen "Bibliotheca arabico-judaica"; hier nur folgende Be-merkungen: S. 124 Z. 3 v. u. ist "mambar" Druckfehler; Anm. g war zu bemerken, dass Kifti von einem Ms. spricht, das er selbst gesehen hat. Wenn die Anm. d richtig ist, im plur. lesen. رسائل dann möchte man wohl Anm. c, Hammer übersetzt: Wunder, weil er las; Wüstenfeld übersetzt: "aenigmata". — S. 125 Z. 1 ist nicht von Irrtümern der Astrologen, sondern der Astronomen die Rede, das Buch ist im J. 861 H (1165) verfasst für den Kadi Na'sr al-Din; Z. 5 Fingerrechnung, s. oben Sp. 274 Anm. 1. Zu Anm. a, der angebliche Namen "Mozaffar" ist ohne Zweifel ein Irrtum für abu Nasr, welcher anderweitig gesichert ist, hier fehlt. Ueber Moses b. Meimun "der Maimonides des

Mittelalters" (! die Namensform "Maimonides" hat erst die neueste Zeit gebildet) finden sich S. 131 9 Zeilen, worüber mehr zu sagen wäre, aber nichts Neues, weil Herr Su. lange beseitigte Irrtümer wiederholt, auch neue hinzufügt. M. soll infolge der Almohadenverfolgung [1149] Spanien um 560 [= 1164/5] verlassen haben, während er, 1135 geboren, als Knabe von seinem Vater mitgenommen wurde und 1165 in St. Jean d'Acre landete. Er war auch nicht Leibarzt Saladin's, wie O'seibia angiebt — das hat vielleicht auch Lessing in seinem Nathan vorgeschwebt, der zwar Mendelssohn gemeint hat, aber an Maim. als Zeitgenossen Saladins gedacht haben konnte — schon Leclerc II,57 hat sich durch Munk belehren lassen. Herr Su. geht aber so weit, S. 132 A. b zu behaupten, Brockelmann's Angabe des Todesjahres sei unrichtig, weil er selbst das J. 1208/9 (wahrscheinlich aus Wüstenfeld) angiebt. Todestag 13. Dez. 1204 ist seit mehr als 60 Jahren unzweifelhaft festgestellt; 1204 ist bis in Meyer's kleines Konversationslexikon gedrungen; im Catal. libr. hebr. Bibl. Bodl. (1860) p. 1868 sind die sichergestellten Daten im Leben des M. zu finden; in BM. 1896 S. 80 habe ich seine 1158 arabisch verfasste Abhandl. über Chronologie als in "Cordova oder Fez" verfasst angegeben; ich hätte Cordova eigentlich gar nicht erwähnen sollen, da M. damals schwerlich noch in Spanien sich versteckt aufhielt. Dass Su. die von Kifti erwähnten Verwandtschaftsverhältnisse nicht anführt, kann ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden. M. las und erklärte einem Jüngling, den man gewöhnlich als "den Schüler" schlechtweg bezeichnet, für den er seinen berühmten "Führer der Verirrten" verfasste, zwei astronomische Werke; das verschafft ihm die Ehre eines Artikelchens, (S. 136 n. 342), das besser ungeschrieben geblieben wäre; die Monographie Munk's im Journal Asiat., welche Leclerc benutzt, der Artikel Josef ibn Aknin in Ersch und Gruber und in Catal. Bodl., die Zitate in "die hebr. Uebersetz." existieren für Herrn Su. nicht; er lässt Jos. aus Spanien seinem Lehrer (!) folgen Wo bleibt hier die sonderbare Anekdote seines Freundes al-Kifti, die schon Wenrich erzählt? In Bezug auf den gelesenen Araber ibn Afla'h lesen wir S. 119: sein Sohn "soll" mit Maim. (1135—1204, also hier die Lebenszeit richtig!) persönlich bekannt gewesen sein." In der zitierten Quelle wird M. selbst dafür angezogen, dessen Worte man (II,9) arabisch, französisch, lateinisch oder deutsch lesen kann, wenn man dem Zitat

<sup>1)</sup> Diesen Band, der eine Anzahl Mathematica enthält, hat Herr Su. gar nicht benutzt; ich gestehe, dass ich ihn selber erst jetzt herangezogen habe.

nicht traut. Herr Su. hat hier einem Schüler unverdiente Ehre erwiesen, anderswo übergeht er einen von Kifti und O'seibia erwähnten Lehrer oder Förderer eines bekannten Arabers aus derselben Zeit, nämlich des ibn al-Dakhwar (S. 138 n. 317), über welchen später noch allerlei zu bemerken sein wird. Os. II, 244 nennt abu'l Fadhl al-Israïli, den Astronomen, welcher astronomische Instrumente besass, die man bei sonst Niemand fand. Das ist unzweifelhaft der Arzt abu'l-Fadhl Benjamin al-Schureiti, über welchen das Nähere in Hebr. Bibliographie XVI, 10, vgl. Jew. Quart. Rev. XI, 620 n. 748, zu finden ist; weder Wüstenfeld, noch Hammer, noch Leclerc haben diese Stelle aufgenommen. Benjamin war ein Schüler des Mutsaffar (bei Su. S. 134 n. 333).

An die einzelnen Artikel schliesst sich eine Uebersicht, worin (S. 203)bedeutendsten Erscheinungen chronologisch aneinandergereiht werden. Zuletzt wird die Nationalität der Gelehrten ins Auge gefasst und auf den Anteil der Perser hin-Su. will "keine Vergleichung gewiesen. zwischen der geistigen Befähigung von Semiten und Ariern ziehen" - daran hat er sicherlich wohlgethan; er sucht hauptsächlich, nicht ausschliesslich, den Unterschied in der Glaubensrichtung; die Araber waren Sunniten, wendeten sich daher mehr den überlieferten "Glaubenswissenschaften" zu (darf man diese beiden Ausdrücke noch heute verbinden?); die Perser waren meist Schiiten, "im Geheimen" einer freigeistigen Richtung zugeneigt. Dieses Moment verdient allerdings Beachtung und wird bei künftiger eingehender Geschichte der arabischen Mathematik genauer zu untersuchen sein.

Die Anmerkungen (S. 208-222) sind durch fortlaufende Zahlen bequem zu finden, hingegen ist die Auffindung der Textstellen zu den Anmerkungen sehr umständlich. Es folgen noch Nachträge und Berichtigungen (S. 223--9). Das Register (S. 231-77) giebt nicht bloss die Namen der arab. Autoren und zwar konsequent unter dem eigentlichen Vornamen mit fast ausreichenden Verweisungen darauf 1); bei der Menge der Homonymen, z. B. Ahmed S. 234/5, Ali 236/7 u. s. w. hätte die Hervorhebung der Beinamen. worunter sie gewöhnlich zitiert werden, etwa durch Kursivlettern, das Aufsuchen erleichtert. Die Namen der europäischen Autoren sind oben (Sp. 270) besprochen. Eine Anzahl von Sachen sind in dankenswerter Weise dem

1) Einige Ergänzungen werden später Platz finden.

Register eingereiht, welches also im ganzen allen billigen Forderungen entspricht. Neben Ptolemäus (266) sind Artikel Almagest, Centiloquium und Quadripartitum (aber nicht Geographie) zu finden, anstatt eines einzigen bequemeren; "Rubn" 269 ist eine neue Korruption, dagegen fehlt ibn Ridwan, s. Ali. Es fehlt: Erbrecht, wenn auch dieser für Mathematik wichtige Zweig des Rechts (Fikh) nicht selbständig verzeichnet werden sollte. Ich beabsichtige darauf zurückzukommen und bemerke nur, dass eine arabische Schrift des Saadia Gaon (X. Jahrh.), welche die muhammedanische Methode auf jüdischen Boden überträgt, kürzlich in Paris ediert worden ist. Es fehlt auch Figura sector, s. Transversalfigur. Zu einigen Gegenständen wäre auch wohl für Fachmänner eine kurze Erklärung und Hinweisung auf Quellen nicht überflüssig gewesen, z. B. Mondstationen (S. 258); wenn Herr Su. mein: Die hebr. Uebersetzungen zu seinem Art. al-Kindi (S. 23-6) benutzt hätte, so hätte er dort S. 565 den Hinweis gefunden auf eine Stelle in einer hebr. und lat. Uebersetzung, die ich in meiner Abhandlung über die Mondstationen (ZDMG. Bd 18, 24, 25) nachgewiesen, wo al-Kindi die eingeschaltete 28. Station ausdrücklich angiebt; diese einzige bisher bekannte arabische Nachricht blieb auch unbeachtet von G. Thibaud (Astronomie etc. im "Grundriss der Indo-arischen Philologie; gegründet v. G. Bühler, fortges. v. F. Kielhorn, S. 12,23). — S. 70 werden die hohen Zahlen der Inder hervorgehoben, vgl. oben S. 92; "befreundete Zahlen" (S. 35), s. Die hebr. Uebersetz. S. 34; in der Revue des Etudes Juives t. 39 p. 312 (s. 40 p. 128) wird ein Gutachten dem Nachschon Gaon (887-98) in Babylon beigelegt, worin offenbar das Verhältnis der befreundeten Zahlen als ein bekanntes erscheint, wenn auch der Ausdruck nicht vorkommt. Merkwürdigerweise ist die älteste arab. Quelle dafür Thabit, der in Bagdad 901 starb.

Fasst man das im Allgemeinen bisher Bemerkte zusammen, so ergiebt sich, dass für Arabisten die Kompilation Suter's eine verdienstliche bleibt, wenn sie auch nicht der Mühe überhebt, sowohl viele gelegentlich zitierte Schriften als Quellen zu betrachten und zu vergleichen, sowie manche nicht erwähnte aufzusuchen. Dazu sollen weitere Ergänzungen und Berichtigungen in bald folgenden kürzeren Artikeln eine Erleichterung hieten.

Berlin, im April 1901.

### ► Schamchazi?

In Eisenmengers Entd. Judenthum blätternd, stiess ich zufällig auf folgende Stelle: "So ist auch im Buch Zeéna ureéna fol. 6. col. I. 2. in der Parascha Nóach, aus dem Jalkut Schimoni zu lesen, dass ein Mägdlein Nahmens Ischtahar, mit welchem der Engel Schamchasi Unzucht hat treiben wollen, durch den Schem hammphorasch in den Himmel gefahren sey". [Cf. Eisenmenger, Entdecktes Judenthum I. p. 165].

Als ich dies las, war mir sofort klar, dass hier Umstellung der Personen eingetreten ist, und dass es sich um das "Potiphar-Motiv" (vgl. Astralm. III p. 159—162) handelt, welches in der 6. Tafel des Nimrod-Epos eine so grosse Rolle spielt. Nach missglückter Verführung fliegt auch Ištar zum Himmel empor, um sich bei Anu zu beklagen.

Schamchasi muss also Gilgameš sein.

Wenigstens entspricht die Person Schamchasi der Person Gilgameš. Entsprechen sich aber auch die Namen?

Die Lesung Gilgames ist zwar inschriftlich bezeugt, ist aber zugestandenermassen nicht semitisch. Es ist a priori anzunehmen, dass der babylonische Nationalheros auch einen semitischen Namen gehabt haben wird.

II R 46, 3 steht geschrieben:

Nun kommt aber GIS in der Bedeutung

šamû vor:

II R 50, 22 c-d:

Šamû und ahâzu dürften im Namen Schamchasi enthalten sein.

Dass GIS. TUK ohne Personendeterminativ geschrieben ist, spricht nicht dagegen. Denn auch Etana kommt im Nimrod-Epos zweimal ohne Determinativ geschrieben vor (vgl. Haupts Nimr. Ep. p. 17 und p. 19: a-šib E-ta-na a-šib ilu Nergal).

Betrachten wir uns die andere Schreibung

GIS. TU. BAR.

GIS = šamû: vgl. oben.

TU. BAR = šaptu šaplitu: II R 62, 69a. Dieses šaptu bedeutet nicht Lippe sondern "Einfassung" und ist ein Synonym von ihzu: vgl. Delitzsch HW. p. 678.

Delitzsch schreibt: "... Von besonderer Wichtigkeit ist die Stelle IV R 47, 14a, insofern sie ... die Bed. "Einfassung" für ihzu von neuem bestätigt und obendrein zur Erklärung des sofort zu nennenden Ideogramms von ihzu beiträgt: ein Bild (salmu) aus dem und dem Holz, ša IIII hurâși ih-zu uz-zu-nu, welches mit goldener Umfassung (goldenem Rand o. ä.) als Einfassung umschlossen ist. Dass das Ideogr. IIII welches pâšu oder kuddu gelesen werden kann, eine mit ihzu fast übereinstimmende Bed. hat, wird bei diesen Wörtern gezeigt werden". [Cf. Delitzsch, Wörterb. p. 297].

Also auch auf diesem Wege stossen wir auf den Stamm ins.

Leider steht mir das nötige wissenschaftliche Handwerkszeug nicht zur Verfügung, um Eisenmengers Quellen nachzugehen. Für die Frage der Identität von Schamchasi und GIS. TU. BAR war nur noch nötig festzustellen, ob der Zischlaut s oder z war. Letzteres ist nach Lewis grossem Wörterbuch s. v. der Fall.

Eduard Stucken.

### Eine neue Inschrift zu den asiatischen Zügen des Pharao Schischaq.

Von W. Max Müller.

Petrie, Ramesseum, pl. 30a, No. 1, ist eine höchst merkwürdige, historische Angabe erhalten, welche wohl Petrie (S. 12) und Spiegelberg (20), sowie alle anderen Aegyptologen (darunter ich bei meiner Anzeige OLZ. I, 350!) übersehen haben. Auf einem sicher der 22. Dynastie angehörenden, anscheinend nicht weit von zwei Fragmenten aus der Zeit Schoschenk I. gefundenen, Sargstück lesen wir:

"Der Prophet im Tempel des Amon, des Götterkönigs, (genannt) Hor, der Selige, Sohn des Stadtobersten und Veziers 'A-'a (?), des Seligen, (der war) wirklicher königlicher Schreiber und [Begleit]er¹) des Königs auf seinen (lies f!) Zügen in den Ländern der

<sup>1)</sup> Ergänze wohl sms. Spiegelberg rät mir brieflich: r-gs "an der Seite".



Wir haben hier nichts weniger vor uns, als die einzige inschriftliche Angabe über Kriegszüge der 22. Dynastie ausser der bekannten Städteliste Palästinas in Karnak. Und zwar ist es hier keine der üblichen, vagpoetischen Phrasen, sondern eine nüchterne, von allen Uebertreibungen freie, biographische Angabe. Leider fehlt ihr das Datum ebenso wie den pl 28 gegebenen Stücken desselben Sarges. Es kann aber kaum einer Frage unterliegen, dass der einzige als Eroberer bekannte Pharao jener Zeit, Schischaq-Schoschenq I., gemeint ist. Die oben erwähnte Teilnahme an Kriegszügen ist offenbar auf den Vater zu beziehen, den Vezier 'A-'a.1) Da man lange Listen der Inhaber des Vezieramtes hergestellt hat (Spiegelberg, PSBA. XV, 522), wird man mit der Zeit gewiss auch den genauen Platz unseres Veziers und die Dauer seiner Amtsführung bestimmen können. Einstweilen reicht das Material dazu freilich nicht aus. Die ungefähre Zeit ist wohl sicher (s. o.); geht ja die von Petrie erforschte Gräbergruppe überhaupt nicht über die 22. Dynastie zurück. Jener Kirchhof scheint erst nach Schoscheng I. (oder am Ende seiner Regierung?) angelegt worden zu sein, und nach unten hin scheint seine Benützung nicht über die nächsten fünf Könige hinauszureichen. Vgl. die Genealogien, Petrie, Tf. 5. Ich glaube, man kann in diesen eine prinzlich-priesterliche Familie aus ähnlichen Eigennamen konstruieren. In dieser Gruppe finden wir nun noch einen Vezier, (Har-si?) -ése(t). Vielleicht bezeichnet die Scheb-Sopdet, die Enkelin des Osorkon II, die äusserste Grenze jener Familie nach unten, vgl. die gleichnamige Tochter des Takelothis. Noch ein dritter Vezier aus jener Zeit ist nachweisbar; der Nsi-r (?!) -Amon, Tf. 25, 5 (und 16, 1??), dessen (später?) Platz nicht zu bestimmen ist. Hor und sein Vater, der Vezier, würden sich gut als Ahnen jener Familie auffassen lassen, da ihre Namen einfacher aussehen. Vielleicht kann eine Nachprüfung der vielen Totenfiguren die durch die Aehnlichkeit der Namen stark verwirrten Stammbäume aufklären und uns einen Schritt vorwärts bringen. Spiegelberg's Liste reicht nicht soweit; auch nicht das seitdem von ihm gesammelte Material, wie er auf briefliche Anfrage hin mir mitteilt. Mit der Zeit wird man aber gewiss die Veziere der 22. Dynastie feststellen können; bieten ja die drei Namen bei Petrie einen guten Anfang. Die neue histo-

rische Notiz ist gewiss einige Einzeluntersuchungen wert, denn die Festlegung der Zeit, in der jener Vezier lebte und sein Amt bekleidete, kann zu einer genaueren Datierung der Kriegszüge des Schoschenq I. führen, womit bekanntlich auch ein wichtiger Baustein für die hebräische Geschichte gewonnen wäre. Darum mache ich ausführlich auf diese Frage aufmerksam,

Dass der Ausdruck Rtnw "Syrien" in der Sarginschrift anstatt des engeren Namens Charu-Palästina gebraucht wird, ist vielleicht nicht ganz bedeutungslos. Es könnte darin eine Bestätigung dafür liegen, dass wie alle ägyptischen Eroberer auch Schoscheng sich nicht auf Palästina bei seinem Zug beschränkte. Natürlich! Eine grössere Mobilmachung, die für die Aegypterkönige mit ihren vielen Söldnern äusserst kostspielig war, konnte durch eine Brandschatzung des armen Ländchens Palästina allein nicht bezahlt werden. So sehen wir alle ägyptischen Eroberer mindestens nach dem Besitz der südlichen Hälfte Phöniziens trachten. Davon wird auch Schoscheng keine Ausnahme gemacht haben.

### Besprechungen.

T. K. Cheyne, the book of Isaiah [the sacred books of the old testament . . . Part 10], Leipzig J. C. Hinrichs 1899, 212 S. Mk. 12,50. Bespr. v. Georg Beer. (Schluss).

T והיה באחרית הימים II, 2 נכון יהיה הר יהוה וכית האלהים בראש ההרים ונשא הוא מגבעות: П ונהרו אליו כל־הגוים והלכו עמים רבים 3 לכו ונעלה אל־הר־יהוה אל־בית אלהי יעקב: III ויורנו מדרכיו ונלכה בארחתיו כי מציון תצא תורה ודבר־יהוה מירושלם: IV ושפט בין הגיים והוכיח לעמים רבים וכתתו חרכותם לאתים וחניתותיהם למזמרות: לא־ישאו גוי אל־גוי חרב ולא־ילמרו עוד מלחמה וישבו איש תחת גפנו

ותחת תאנתו ואין מחריד:

<sup>1)</sup> Der Name ist mir verdächtig und ich vermute, es ist der häufige Name 'A-t, 'A-t-t (Ramess. 25, 10, 11) gemeint, offenbar eine lybische Bildung.

I	
שמעו דבר־יהוה	10
קציני סרם	
האזינו תורת אלהינו	
עם עמרה:	
II	11
למה לי רבדובחיכם יאמר יהוה	11
יאמר יהוה שבעתי עלות אילים	
וחלב מריאים:	
III	
ורם פרים ועתורים	
לא הפצחו	
כי תבאו (a לראות פני מיבקש זאת:	<b>12</b>
מי־בקש זאת:	
IV	
רמם חצרי	10
לא תוסיפו	13
הביא (b מנחת תועבה היא לי	
ا والا المال المال المال المال المال المال المال المال المال المال المال المال المال المال المال المال المال ا المال المال ا	
חרש ושכת לאר (c אוכל	
עום ועצרה (d	
שנאה נפשי:	14
VI	
ובפרשכם כפיכם (e אלי	15
אטלים טיני	10
גם כי־תרכו תפלה	
:אינני שמע	
VII	
יריכם רמים מלאו	
רדטו הזרו	16
הסירו רע מעלליכם	
מנגד עיני:	
VIII	. –
דרשו משפט	17
יםרו חמוץ (f) שפטו יתום	
שפטו יווום ריבו אלמנה:	

Die rhythmische und strophische Structur von Jes. I, 2—II, 4 (5) anlangend, so ist I, 2-17 in gleichschwebenden Stichen geschrieben. Hier und da will mir aber scheinen, als ob der sogenannte Qina-Rhythmus durchblickt (z. B. I, 2a. 10-13. 15. 16). Ich teile den ganzen Abschnitt in Strophen à 4 Zeilen. Die Strophen entsprechen einem kleinen logischen Ganzen. Es sind im Ganzen 2×8 Strophen à 4 Zeilen. I, 2 trifft mit I, 10 in den Schlagwörtern האזינו) האזינו האזינו zusammen. Ausserdem ist I, 9 mit I, 10 durch die Stichwörter שמרה und עמרה verkoppelt. In dem kleinen Stück I, 18 ist Qina und in 19 und 20 gleichschwebender Takt zu erkennen. Deutlich ist der Qina-Rhythmus in I, 21-26 und 27-31. I, 21-26 gliedert sich in 2×3 Strophen à 4 Zeilen. I, 21 und 26 haben die Schlagwörter קריה נאמנה und קריה נאמנה gemein, vgl. ausserdem I, 22 und 25 סניך. I, 27—31 lässt sich in 4 Strophen à 4 Zeilen zerlegen, jedoch ist fraglich, ob zwischen I, 27 f. und I, 29-31 ein engerer sachlicher Zusammenhang besteht. II, 2-4 ist in gleichschwebenden Versen verfasst und lässt sich unschwer in 5 Strophen à 4 Zeilen zerlegen.

Es folge hierauf:

Der sogenannte Psalm Hiskia's. Jes. XXXVIII, 9-20.

Überschrift.

a) 9 מכתם לחזקיהו מלך־יהודה בחלתו ויחי מחליו:

Gedicht.

I אני אמרתי אלכה 10 ברם ימי בשערי שאול פקדתי יתר שנותי:

11

TT

אמרתי לא־אראה יהוה כארץ החיים לא־אכיט ארם עוד עם־יושבי חלד:

III

12 דורי נסע ונגלה מני כאהל רעים כאהל חיי ספרת (d כארג חיי מדלה (e חבצעני:

IV מיום עד־לילה חשלימני 13 שועתי עד־בקר כארי כן (f תשבר כל־עצמותי:

v כסום כן אצפצף 14 אהגה כיונה דלפו עיני למרום . . . . g) עששה VI מה־אדבר ואמר־לו 15 והוא עשה (h נדדה כל־שנתי על־מר נפשי: VII ו ארני עליה יחוה i) לד לבי הנח לרוחי והחלימני והחייני: VIII 17 ואתה חשכת נפשי משחת בליעל כי־השלכת אחרי גוך כלדחשאי: IX כירלא שאול תודר 18 מות יהללך לאד (k יבשרו יורדי־בור ו את־חסדר: X חי חי הוא יודך 19 כמוני היום אב לבנים יודיע אל־אמתר: Nachschrift. יהוה להושיענו . . . 20 וכגינות נכגן כל־ימי חיינו על־בית יהוה:

Anmerkungen. a) יְמְכָהֶב MT מֶכְהָב, LXX προσευχή. b) So LXX υψει. MT 127? c) Die Aussagen 12b (vgl. השלימני) u. 13a ישבר beziehen sich auf Jahve (vgl. LXX u. MT V. 15 והוא עשה), lies daher קפַרָּחָי MT קפַּרָחָי, d) sprich בַאָרֶג H. Oort, textus hebraici emendationes, Leyden 1900 S. 101. e) MT יהוה (g) ישבר nach למרום nach למרום in MT halte ich für Glosse zu מרום. Eine Bitte an Jahve ist hier garnicht am Platze. Für אָשִישָׁרָ (bzw. עשקה) hat MT עשקה. Als Fortsetzung zu עששה (MT לו ערבני) wird etwa עורי עטיני oder zu vermuten sein. Oder ist Subj zu עששה etwa עינין? Dann wäre vielleicht צינני zu verbessern (vgl. V. 17 כל־חטאי). h) spr. נַרָרָה כל-שנחי MT אָדָהָה כל-שנוחי). i) So verbessert Duhm teilweise nach LXX den Text V. 16. Jedoch kann ich einige Zweifel dagegen nicht los werden. (יבשׂרו עודך (vgl. יבשׂרוי) — MT ישברו. 1) MT 5x.

Der "Hiskia"psalm ist deutlich im Qina-Maass geschrieben. Das Gedicht lässt sich bequem in 10 Strophen, bezw. 2 × 5 Strophen à 4 Zeilen teilen. Der zweite Teil hat wie der erste am Anfang das Stichwort אמר Strophe 1—5 hat zum Thema: "ich litt", Strophe 6—10: "ich genas". Das Ganze ist also ein Danklied.

So wie oben geschehen, könnte ich Kapitel für Kapitel zu Cheyne's Textgestaltung des Jesaja Ausstellungen verbessernder oder fragender Art machen, ohne für meine Abweichungen von Ch. überall Treffsicherheit beanspruchen zu wollen. Der Leser wird aber auch in den von mir besprochenen zwei Abschnitten die grosse Uebereinstimmung zwischen Cheyne und Marti bzw. mir erkennen und vielleicht so die Hoffnung gewinnen, dass wir seit Duhm auf einem richtigen Wege zur textkritischen Einzelforschung des Jesaja sind. Freilich geht dieser Weg noch oft über Stock und Stein, ist höckricht und schief und von manchem Unkraut bewachsen. Aber allmählich wird auch die Wüste, der der Jesajatext der früheren Forscher glich, sich in Fruchtland wandeln lassen - ob überall — ich zweisle daran — muss die Zukunft lehren! Dass Cheyne's Arbeit dazu beiträgt, dass wir jetzt ein gutes Stück über Duhm hinausgehen können, sei zum Schluss noch einmal hervorgehoben. Neue Forscher werden auch über Ch. hinauskommen — das wird einem wahrheitssuchenden Gelehrten wie Ch., der sich stets erinnert, dass alles Wissen Stückwerk bleibt, nur willkommen sein; sie werden aber stets mit herzlichem Dank auf das von Ch. Vorgearbeitete blicken, wie auch der Schreiber dieses.

Strassburg i. E.

Handkommentar zum Alten Testament, hg. von W. Nowack, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht: Nowack, Richter und Ruth. 201. 8°. 4,80 M. Baentsch, Exodus und Leviticus. 441. 8°. 8,00 M. bespr. von Hugo Winckler.

(Schluss).

17,8—16. Da der Name des vorausgesetzten Kultortes mit der Erzählung in Verbindung gebracht wird, so ist klar, dass eine Anspielung eben auf das charakteristische Merkmal dieser Erzählung darin liegen soll. Das ist aber das Erhe ben der Hände Moses. Also ist ursprünglich die Deutung אייט statt בייט ווייט beabsichtigt worden. Das hat aber die jetzige Gestalt der Erzählung dadurch verkannt, dass sie statt ייט ein פוויס בייט ווייט einsetzte. Ursprünglich hiess es also ייט und dem-

[Juli 1901.] 288

entsprechend: "und er nannte seinen Namen יהוה נשא, wobei die Punktation des יהוה נשא natürlich dahingestellt bleiben muss, denn selbstverständlich haben wir hier eine der bekannten Gewaltetymologien. Der Wortlaut der folgenden Begründung der Namensnennung ist damit gegeben: כם als Rest von ושא ist umzustellen: "denn er sprach: denn ich habe erhoben meine Hand zu Jahve:

כי נשאתי יד על יה

Die folgenden Worte (מלחמה bis zum Schluss) sind ebenfalls als Randnachtrag an falsche Stelle gekommen. Denn 1. folgt aus dem Tenor dieser Etymologien, dass dahinter nichts mehr kommen darf, 2. ist die Stelle, wohin sie gehören, zweifellos. Sie geben die Voraussetzung für die Worte Jahves in 14: "Schreibe es in ein Buch und präge es Josua ein: 16 b: Krieg soll sein Jahve gegen Amalek in Ewigkeit. 14b: denn ich will vertilgen das Andenken Amaleks."

Die Verderbnis ist nicht nur Schreiberfehler, sondern von Redaktoren veranlasst, welche noch an das נסה und מסה der unmittelbar vorhergehenden Erzählung (Massa und Merîba) dachten und dort wohl etwas unterschlagen haben. Eigentlich passt das "Händeerheben" (= beten) besser dorthin (statt 4: er schrie zu Jahve) und die Benennung der Stätte ebenfalls, weil dort sich Wasser fand. Einen Schlachtort zu be-

nennen, hat keinen Zweck.

19,4. "Wie ich euch auf Adlersfittigen getragen." B. bemerkt: "das schöne Bild ist aus Dt 32,11 entnommen, nicht umgekehrt." Damit wird die Merkwürdigkeit des Bildes aber noch nicht erklärt, denn die Beförderungsweise ist entschieden ungewöhnlich und auch nicht einmal jeder Natur zusagend. Also Anspielung auf einen Mythus: Etana, was bei Dt deutlich ist.

20, 12-17. Nachdem die Verpflichtungen gegen Jahve (2-11) erledigt sind, folgen die Gebote des bürgerlichen Lebens. Diese sind gegenüber jenen älterer Bestand allgemein orientalischer Sittenlehre. Sie sind nach dem Tierkreis und Planetensystem (s. Gesch. Isr. II) angeordnet in folgender Entsprechung:

Vater und Mutter ehren; gemini = Sin, Vater, und cancer = Sonne, Mutter.

töten: leo = Mars.

ehebrechen: virgo-Istar (vgl. Juno!).

stehlen: libra, Mercur (Gott der Diebe!). falsehes Zeugnis: Jahve als Marduk = Juppiter! Haus: Saturn wohl in einer Eigenschaft als Vater des Zeus etc.

20,20. 21. "Wenn ein Mann einen Sklaven oder eine Magd mit dem Stocke schlägt und er stirbt unter seiner Hand, so soll er be-

straft werden, aber wenn er noch einen oder zwei Tage leben bleibt, so soll er nicht bestraft werden, denn es ist sein Geld." Es ist nichts ausgefallen und nichts zu ergänzen, sondern im Gegenteil, die gesperrten Worte sind zu streichen. Das beweist schon die Fortführung mit מון auch wenn". Der Herr kann in keinem Falle für den Todschlag an einem Sklaven gebüsst werden, denn die Busse müsste er ja sich selbst zahlen. Der Einschub ist aus Absicht der Milderung entstanden Das Fehlen einer Strafbestimmung allein genügt, um ihn zu kennzeichen.

21,6. "und es soll ihn sein Herr zum Gotte führen und er soll ihn zu der Thür oder (= "das heisst"!) dem Thürpfosten führen." Die beiden Sätze sind Dubletten, der eine also spätere Erklärung des andern. Zur Vorstellung wäre wohl passend auf die assyrischen Stiergottheiten (šêdî lamassî) zu verweisen. Beim gowöhnlichen Privathaus sind aber keine Gottheiten an der Thür aufgestellt, sondern sie wohnen eben in den Thürpfosten, diese sind ihre masseben, s. darüber zu 12,7 und über Bo'as und Jakîn, Forsch. III, S. 71.

23,16, צאח השנה erklärt Riedel in Zat. W 20, S. 330 richtig als Anfang des Jahres; dementsprechend 34,22 חקופת als Beginnpunkt.

25,20. Wenn die Keruben das Antlitz sich zugekehrt halten, dann können sie es nicht "anbetend gesenkt gegen die Decke der Lade" halten Niemand, auch kein Kerub, kann zween Herrn dienen. Die Vorstellung ist einfach, doch darüber wird Rost ausführlich handeln.

Du sollst machen das 28, 31—34. 31. Obergewand des Ephod gänzlich aus dunklem 31b. und hellem Purpur und Karmesin [und Byssus LXX 32. und es soll sein die Kopföffnung in der Mitte, eine Klappe soll sein an der Oeffnung, Weberarbeit (i. e. aus Tuch), wie bei der Oeffnung eines Panzers; nicht soll es gespalten sein. 33. Und du sollst machen an dem Saume Granatäpfel und Glöckchen von Gold ringsum; 34. je ein Granatapfel aus Gold und ein Glöckehen aus Gold, ein Granatapfel und ein Glöckehen am Saume des Obergewandes."

Es gehören die Worte, חכלת etc. an den Schluss von 31, sie sind mit ihrem Stichworte (eben חבלת) vom Rande an falsche Stelle geraten. In 34 ist das zweite פעמיך mit dem folgenden והב umzustellen. Kleid soll eine Klappe vorn über der Brust haben, also keinen Schlitz, es soll vorn nicht geöffnet werden können, also wie ein

Panzer ein Stück über der Brust haben. Die Granatäpfel sollen natürlich ebenfalls aus Gold sein, denn sie sollen auch klingeln. Daraus ergiebt sich der Text. Der Granatapfel eignet sich nach Gestalt und Beschaffenheit zur Glocke. Auch unsere Schellen haben gewöhnlich seine Form (Apfelform und Körner darin). Zu den von Baentsch angemerkten Kommentaren der Rabbinensage, des Clemens Alexandrinus etc., wonach die Zahl der Granatäpfel verschieden mit 72, 365 und 12 angegeben sind, sei auf die Symbolik des Aristeasbriefes verwiesen. (OLZ. 1901, 14). Das Gewand soll den Himmel (das Weltall) und damit das Jahr darstellen, die Zahlen sind die von dessen Einteilung (72 hamušat = 360 Tage = 12 Tierkreisbilder.)

30, 13. עבר על הפקרים heisst: übertreten, eintreten in die Zahl der Eingeweihten, d. i. der μυσται, der Erwachsenen, der Gemeinde (nicht: vorübergehen bei dem Zähler). Es wird ursprünglich nicht gezählt, sondern geprüft, ob man geeignet (alt genug) ist. Es ist das Nehmen der toga virilis etc., das bei allen Naturvölkern einen Abschnitt im Leben, den Uebertritt von der Jugend- zur Erwachsenenabteilung bildet. Vielleicht ist auch dieselbe Bedeutung wie Lev. 27, 32 (q. v.) heranzuziehen: "die einhergehen in der Zahl der μυσται", die darin aufgenommen sind.

32, 25-29. B. bemerkt mit Recht, dass "Sohn und Bruder erschlagen" nicht passt, denn die Leviten haben nicht ihre eigenen Stammesgenossen getötet. Sicher nicht, denn sie haben sich ja alle (so Vers 26) um Mose geschaart. Es liegt also formelhafte Ausdrucksweise vor, die bekannte, auf welche schon Gesch. Isr. I, S. 124 hingewiesen ist. Zu bemerken wäre noch, dass die Leviten (bei E) sich nicht als Priesterstamm zu Mose halten, sondern weil sie dessen (und damit Jahves) Stamm sind: Gesch. Isr. II S. 86-90.

33, 12. 13. 19; — 14—18. 20—23. Du hast mich noch nicht wissen lassen, wen du mit mir senden willst, obwohl du mir gesagt hast: ich kenne dich mit Namen und du hast auch Gnade gefunden in meinen Augen. Wenn ich Gnade gefunden habe, so thue mir deine Pläne kund etc." Völlig sinnlos ist das "ich kenne dich mit Namen". Es ist doch das mindeste, was man von Jahve verlangen kann, dass er jedermann mit Namen kennt. Es ist קורעה (ich will dir kundgeben) hiph. zu lesen, was auch aus dem vorhergehenden — הודעה folgt: "Du hast mir

noch nicht kund gegeben . . . . obwohl du versprochen hast, du wollest es mit Nennung des Namens thun. Das folgende (in Petit gesetzte) ist dann Glosse aus der folgenden gewöhnlichen Redewendung; "wenn ich Gnade gefunden" entnommen. Im folgenden ist danach natürlich auch ארעה, damit ich ihn erkenne" statt ארעה zu lesen. Wenn Mose Jahve noch immer nicht kennt, dann würde dieser sich nach einem intelligenteren Diener umsehen müssen.

In 14-17. 18-23 ist der Sache eine ganz andere Wendung gegeben, als hätte Mose verlangt, Jahve solle mitziehen. Diese drei Verse sind überarbeitet und in Unordnung. 19 ist in diesem Sinne zurecht gemacht, während in seiner Vorlage gesagt war, dass Jahve alle Guten (כל טוב), natürlich des Volkes, an ihm vorüber gehen lassen werde und "ich werde sie mit Namen bezeichnen und gnädig sein, wem ich gnädig sein werde, und mich erbarmen, wessen ich mich erbarmen werde." Danach ist also der Sinn der alten Ueberlieferung (E) gewesen: Jahve hat versprochen alle die, welche er nach dem Abfall noch für würdig befindet, ins Heilige Land zu kommen, alle Guten, mit Namen zu nennen. Hier ist also von einer ganz andern Rache für das Goldene Kalb die Rede gewesen, als in der jetzigen Ueberlieferung.

Weiter scheint 34, 6 b und 7 aus dieser Schicht herzurühren.

34, 33. Der Tammuz-Marduk-Athtarcharakter Moses, der sein Antlitz bedeckt, erhält eine neue Beleuchtung durch die verschleierte Ašêra (als weiblicher Tammuz) welche M. v. Oppenheim in Râs-el-'ain an der Chabûrquelle gefunden hat. Vgl. auch die verschleierte Istar in den Gestalten der Tamar (Gen. 38) und Rut (s. F. III S. 75). Die arabische Legende bringt den dhû-'l-himâr, den Schleiermann, verschiedentlich unter (s. Wellhausen, Reste <sup>2</sup> S. 135).

Lev. 2, 14. Zu אכיכ קלוי sich Glosse, wie 16 zeigt. Damit ist natürlich nur gesagt, dass ערבים nicht "Grütze" (Zerstossenes) bedeutet, nicht aber dass es "geröstete Aehre" ist. Es scheint vielmehr eine allgemeine Bezeichnung zu sein etwa wie: Erstertrag, erste Feldfrucht u. dgl. Daher sind die ersten Ernteopfer gemeint. Geröstete Aehren isst man bei der Ernte, wie bei uns im Feuer gebratene Kartoffeln. Vgl. Rut 2, 14.

4, 22. שיא ist nicht Stammfürst, sondern der Fürst, das Mitglied der Fürsten familie, ein Davidid; über den Titel s. den Aufsatz über die Zeit Ezechiels in F. III. Ganz

nach der Rangordnung werden unterschieden: Priester, Fürst, Volk, und zwar ist das die Ordnung des noch nicht revidierten P (vor Nehemia), während durch Nehemia das Priestertum eingeschränkt und einem peha unterstellt wurde, der aber wohl meist auch ein Davidid war. Zum Volke gehörte alles, was nicht den Titel kôhen oder nasî' (Mitglied des Davidhauses, kein anderer!) führt.

5, 1. האה einfach: zugegen sein bei der Tat.

5, 16 u. v. Warum grade  $\frac{1}{5} = 20 \frac{0}{0}$ bei Schadenersatz und Rücktreten von Vertrag etc. darauf gezahlt werden muss, ist klar. Es ist der babylonische Prozentsatz, wie von Peiser (s. Kohler zu Bab. Vertr. S. XLI) festgestellt. Auf die Bedeutung für den Priestercodex habe ich mehrfach gelegent-

lich hingewiesen.

18, 21. "Ein Weib soll sich nicht vor ein Tier stellen". So kann man nicht übersetzen, denn das Hebräische hat ein Wort für liegen. Gesenius-Buhl fassen es wie sonstiges עמר לפני "jemandem aufwarten" hier also in obscönem Sinne. Das ist einleuchtend, doch kann man sich fragen, ob nicht an arab. 'md herantreten an, assyr. emedu zu denken ist, also: "sich einlassen mit". Dazu würde freilich ein לפני statt לפני gehören, doch wäre eine solche Vertauschung der Präposition leicht erklärlich, da sich umgekehrt auch עמר לפני in derselben Bedeutung wie עמר "bedienen" findet. So Gen. 18, 8, wo Gunkel richtig übersetzt (falsch Gesenius-Buhl: stehen bei), aber auch ebenso Gen. 24, 30: והנה עמר על הגמלים: "während er seine Kameele abwartete, fütterte". (Denn stehen thut kein Orientale; wenn er nicht beschäftigt ist, dann sitzt oder hockt er.) Danach wird auch Ezr. 2, 63 עמר [ע]ל zu lesen sein. Esra 10, 14 ebenso יעמרו [ע]ל, aber hier würde ebenfalls eher die andere Bedeutung "herantreten an" (untersuchen) passen.

19, 15. Du sollst nicht Partei ergreifen für den 57 (Armen) und nicht begünstigen den Grossen". Das erstere von Beiden zu befürchten ist wohl, solange Himmel und Erde stehen, noch nicht nötig gewesen. Ex. 23 hat in dieser Beziehung daher auch keine Besorgnisse. Es ist natürlich beide male גדול zu lesen, beide Sätze sind Vari-

anten.

19, 20. "Wenn jemand ein Weib beschläft, so dass es Folgen hat, sie aber die Magd-Concubine eines andern ist, so soll er ihm (i, dem Herrn) die Freilassung für sie bezahlen (הפרה נפרותה); aber (ו statt או) die Freilassung soll er (der Herr) ihr (trotzdem nicht geben, sie soll ihm vielmehr als sein." Das folgende sieht wie Zusatz aus, denn an Todesstrafe war gar nicht zu denken. Was בקרת ist bleibt uns danach noch unklar: Schadenersatz? Der Herr empfängt den Loskaufspreis, behält aber das Weib als Ersatz für seinen Schaden.

19, 35. Halevy (Revue sémitique 1900, p. 113) schlägt במספר statt שפט vor, was besser zum Gewicht passen würde. Doch ist משפט wohl besser zu streichen als Reminis-

cenz aus Vers 15.

27, 20. ומכר: dass hier das Subjekt nicht dasselbe sein kann, ist klar. Derjenige, welcher das Grundstück geweiht hat, kann es nicht weiter verkaufen. Subjekt kann also nur "der Priester" oder "man" sein (vgl. 27: נמכר). So nimmt auch die jüdische Exegese an. Klar sind damit freilich die Bestimmungen auch noch nicht.

27, 32. "Die Tiere, welche unter dem Stabe des Hirten gehen", d. h. unter ihm stehen = geweidet werden; nicht: (beim Zählen) unter dem (zum Zählen benutzten) Stabe hinweggehen S. auch zu Ex. 30, 13.

Januar 1901.

A history of chinese litterature by Herbert A. Giles, Professor of Chinese in the university of Cambridge and late H. B. M. Consulat Ningpo. London 1901 440 S. 8°, bespr. v. J. v. Negelein.

Das vorliegende, im Heinemann'schen Verlag erschienene Werk verlangt eine Besprechung nicht allein von sinologischem, sondern auch vom litterarhistorischen und allgemein-orientalistischen Standtpunkte aus. Deshalb ist es für den Leser unserer Zeitschrift nicht ohne Interesse. Mit Stolz hebt Giles seine Arbeit als den ersten Versuch hervor, eine chinesische Litteraturgeschichte zu schreiben, ein Werk, das umso schwieriger ist, als selbst auf chinesischem Boden keine Vorarbeiten zu finden waren und ein ungeheures Material zu bewältigen war, das aus allen Teilen des mächtigen Reiches zusammengesucht werden musste und seinem Ursprung nach eine Zeitdauer von 2500 Jahren umfasste. Bescheiden bemerkt der Verf., dass diese Aufgabe über die Leistungsfähigkeit eines Einzelnen hinausgehe und er das Produkt seiner Studien deshalb weniger dem Studium der chinesischen Natives als dem englischen Leser zur Einführung in das weite Feld, das hier vor uns liegt, empfiehlt. Bei der hervorragenden Sachkenntnis des Verf., die es ihm u. a. ermöglicht, fast sämtliche Zitate in eignen Uebersetzungen

zu geben, wird sein Werk diesen Zweck sicherlich in hervorragendem Maasse erfüllen. zumal die gegebenen Proben überaus instruktiv gewählt sind. Der Stil des Buches ist zudem ein so vortrefflicher, die Gewandtheit und Klarheit in der Darstellungsweise eine so grosse, dass auch die deutsche Leserwelt sicherlich nicht an dieser Arbeit vorübergehen wird, der wir bald eine Uebersetzung wünschen. Bibliographische Noten vervollständigen den reichen Inhalt, der in folgende Gruppen zerfällt: Kap. 1 (S. 3-76): Periode des patriarchischen Regimes 600 v. Chr. -200 v. Chr. (Zeitalter der Legende, frühe chinesische Zivilisation, Beginn des Schrifttums, Confucius, die fünf Klassiker, die vier Bücher u. s. w.); Kap. 2 (S. 77—118): Han-Dynastie 200 v. Chr. — 200 n. Chr. (der erste Kaiser, Verbrennung der Bücher, Poesie, Geschichte, Lexikographie, Buddhismus) Kap. 3 (S. 119-142): Kleinere Dynastien 200-600 n. Chr. Kap. 4 (S. 143-208) T'ang-Dynastie 600-900 n. Chr. (Poesie, klassische und allgemeine Litteratur); Kap. 5 (S. 209-246) Sung-Dynastie 900-1200 n. Chr. (Erf. d. Buchdruckerkunst, Geschichte, Poesie, Lexica, Encyklopaedieen, wissensch. Litt.); Kap. 6 (S. 247-290) Mongolen-Dynastie 1200-1368 n. Chr. (versch. Litteraturzweige, Poesie, Drama, Novelle); Kap. 7 (S. 291—336): Ming-Dynastie 1368—1644 n. Chr.; Kap. 8 (S. 337-439): Mantschu-Dynastie 1644 bis z. Gegenw. (Moderne Litteratur.)

Möge das Gegebene genügen, einen Begriff von dem reichen Inhalte des wichtigen Buches zu geben, dem wir viele, namentlich auch deutsche Leser wünschen. Es werde ein Baustein zu einer allgemeinen, nicht auf subjektiven Theorien oder gar auf Aristoteles, sondern auf umfassender Kenntnis der Weltlitteratur sich aufbauenden Geschichte der Kunst und Aesthetik.

Königsberg i. Pr.

R. Lepsius, Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien, herausgegeben und erläutert von Richard Lepsius. Text herausgegeben von Eduard Naville. Unter Mitwirkung von Ludwig Borchardt bear-beitet von Kurt Sethe. 3. Band, Theben. Leipzig, Hinrichs, 1900. 308 autogr. S. Besprochen von W. Max Müller.

Nach mehrjähriger Pause erhalten wir anstatt des erwarteten zweiten Bandes den dritten. Offenbar ist die Zusammenstellung des Materiales aus Notizbüchern, Zeichnungen, Abklatschen und Publikationen keine leichte Das Raubbausystem der älteren Zeit, das eine wahre Abneigung hatte, irgend

ein grösseres Denkmal erschöpfend zu publizieren und immer nur naschte und exzerpierte 1), erschwert sie, auch die ganz verschiedene (chronologische) Einteilung des Lepsius'schen Denkmälerwerkes<sup>2</sup>).

Im Gegensatze zu dem qualitativ sehr inhaltslosen<sup>8</sup>) ersten Band bringt diese neue Lieferung dank der interessanteren Lokalität, manche nützliche Kleinigkeit. Eine Goldgrube ist sie gerade auch nicht. Das haben die Herausgeber gefühlt, denn sie bemühen sich nach Kräften, zu strecken und zu recken. Ich kann dieses Verfahren keineswegs billigen. Zunächst trägt es zum Ruhm des Verstorbenen kaum mehr bei. Wer wie ein befreundeter Gelehrter, der Lepsius besonders hoch schätzt, (brieflich) überhaupt "dieses Hervorziehen von Sachen, die Lepsius für nicht der Veröffentlichung wert hielt", für bedauerlich hält, dem ändert die Masse nichts. Jedenfalls ist die Zugabe von Texten wie 62 "nach schwer lesbaren Abklatschen" nicht wünschenswert; existieren diese Texte noch, so sollten sie erst in Theben verglichen werden. Das Zeitalter provisorischer Ausgaben, die nur zur Herstellung endloser "kritischer Apparate" dienten, ist vorüber. Unverständlich ist mir, welchen Zweck solche Auszüge wie S. 204), 43 etc. (wo Lepsius, der damals keinen zusammenhängenden Text lesen konnte, ein paar Eigennamen oder Wörter planlos aus grossen Inschriften herausnotierte) jetzt haben sollen, da wir doch jene Texte vollständig, ja in mehrfacher Ausgabe, Neue Lesungen enthalten jene Bruchstücke doch nicht. Das einzige Gute (?), welches diese Mitteilung mit sich bringt, ist, dass der gewissenhafte Arbeiter nun beim Zitieren auch noch "LD. Text, S. x" zur Plage der Menschheit anfügen muss. Ueberhaupt sollte jede unnütze Wiederholung von schon (sogar aus LD.!) Bekanntem vermieden werden, das aus Medinet Habu und Bab al Muluk Seite auf Seite füllt. Die Varianten wären hinreichend gewesen. Ich erwähne das, weil die Gefahr droht, dass die Herausgeber die noch ausstehenden Lieferungen künstlich noch mehr aufblähen. diese Gefahr muss ich im Namen der Armen,

<sup>1)</sup> Endgiltig ist dieses System erst durch Griffith's "Siut" umgeworfen worden, eine Arbeit, deren Bedeutung beispiellos gross in der Geschichte der Aegyptologie ist. 2) Für ein Ezzerptenwerk war das natürlich die

praktischste Anordnung,

<sup>5</sup>) Was z. B. Griffith im Archaeological Report offen aussprach.

<sup>4)</sup> Warum sind nicht die Zeilen nach de Rougé angegeben?

welche das Buch kaufen müssen, protestieren. Es wäre bedauerlich, wenn die Herausgeber zu viel auf die vom Ministerium verteilten Freiexemplare sündigten. Diese gehen, wie ich erfahren habe, zumeist an die Besitzer der seltsam verteilten Freiexemplare des Tafelwerkes, werden also nur wenigen unter den Arbeitern zu gute kommen. Die Mehrzahl muss wohl grollend und seufzend das Werk sich anschaffen, nicht weil es viel Neues bietet, sondern weil es seiner überall hinrührenden Natur nach viel zitiert werden muss. Der Uebelstand, dass zum Studium der Aegyptologie in erster Linie Geld gehört, wird von Jahr zu Jahr drückender. Die vorliegende Publikation hält sich ja von zweckloser Prunkausstattung 1) fern, droht aber gleichwohl, auf 300 Mark zu kommen. O Isis und Osiris!

Die wunderliche Verwirrung der Umschrift, die teils Lepsius 1843, teils den späteren Lepsius, teils die neueste Mode vorstellt und das erste System planlos in das zweite (!) und dritte abändert. eine Anzahl Fehler der Zeichnung (oder Auslassung eines "sic"?)2) möchte ich nicht betonen. Das sind Kleinigkeiten. Die Litteraturnachweise sind aber sehr der Vervollständigung fähig; eine Aufzählung aller Stellen, wo Rosellini die Memoires der Mission Française etc. nachzutragen wären, würde viel Platz einnehmen. Bei einer solchen offiziellen Veröffentlichung darf man darin die grösstmöglichste Vollständigkeit verlangen3). Die Herausgeber, denen man für ihren Fleiss bei der mühevollen Anordnung 1) seine Anerkennung nicht versagen wird, könnten darin leicht eine Verbesserung eintreten lassen.

### Tiglat-Pileser I und die Chatti.

Ich habe (s. Helmolt, Weltgeschichte S. 113, die Völker Vorderasiens S. 24) die Kummuhäer, gegen welche Tiglat - Pileser I zu kämpfen hatte, als im wesentlichen identisch mit derjenigen Bevölkerung an-

') Die Wiedergabe der typischen Gräberszenen des a. Reiches würde aber auch in Autographie genügen. Die Zeichnungen sind doch nur in dem bekannten schematischen Stil von LD. gehalten. Verteuern die Lichtdrucke das Buch viel, so würde man sie gerne missen.

<sup>2</sup>) 127, vierte Reihe, sn für m z. B., 175, Z. 20, ein m statt des Adlers etc, Ich habe eine für die erste flüchtige Durchsicht recht beträchtliche Anzahl solcher Fehler angestrichen.

\*) Immerhin enthält der neue Band darin nicht so seltsame Sünden, wie der erste.

4) Der Zeichner, der "anfangs im Hieroglyphenschreiben noch wenig geübt war" (S. 308), ist nicht genannt, obwohl auf ihn der Löwenanteil der Arbeit fällt. Eine seltene Bescheidenheit!

gesehen, welche damals Hatti waren, d. h. das alte Hattireich besassen oder besetzt hatten. Meine Gründe waren ausser den sich aus der geschichtlichen Notwendigkeit ergebenden Schlüssen, an rein formalen:

Die Mitani haben den Gott Tešub, sie sind deutlich Vorgänger der Kummuh und Genossen.

Die Kummuh haben Fürsten, deren Namen (nach der Lesung von Peiser, Brünnow) ebenfalls mit Tešub gebildet sind (Kali-Tešub, Kili-Tešub, Sadi-Tešub).

Der bisher Hattihi gelesene Fürstenname bei Tigl. I Col. II 44 ist natürlich Ha-at-ti-šar zu lesen und daher identisch mit dem des Chetakönigs Chetasar.

Diese Namen auf - sar sind auch sonst ,.hethitisch" (Surasar in Tel-Amarna etc.)

Dazu fügte Max Müller noch die Bemerkung, dass Namen von Hethitern dieser Zeit in den ägyptischen Inschriften bezeugt sind, welche ebenfalls mit Tešub gebildet sind (O. L. Z. 1898, 154, wobereits die Zustimmung zu meinen Folgerungen ausgedrückt ist).

Dus genügt wohl vollkommen, die ganze Aufstellung hatte aber einen Fehler - sie vertrug sich nicht mit Jensens Ansicht über die Hethiter und die "kilikischen" Inschriften — jetzt heissen sie aber, wenn sie nicht ihren Namen nochmals geändert haben, wieder hethitisch (oder doch wenigstens mit Setzerchikanen versehen ähnlich). Daher ist die Lesung Hattusar nicht möglich - so las ich in der Recension, in welcher Jensen sein Urteil über Kralls Grundriss der altorient. Gesch. abgab. Ebenso äussert er sich jüngst wieder, meine hethitisch-kummuhäische Völkergruppe sei ungefähr ein Gebilde, wie es eine "slavischtatarische" darstellen würde. Ich entnehme der Bibliographie der O. L. Z. 1899, 390, dass Jensen eine mitanesisch-indogermanisch-semitische Sprachgruppe anzunehmen geneigt ist, und kann darüber nur das dort geäusserte Bedauern des Herausgebers teilen, einen Mann wie Jensen auf diesen Bahnen wandeln zu sehen. Dem gegenüber würden mir selbst Slavo-Tataren als unschuldig erscheinen.

Aber, wenn ich diesen Ausführungen folgen wollte, würde diese Mitteilung sich auf ein Gebiet verirren, das ich nicht betreten möchte. Jüngst hat Père Scheil, dem wir die schönsten Funde der Neuzeit verdanken, ein Bruchstück einer altassyrischen Königsinschrift veröffentlicht, worin ein Sieg über den Hattikönig.... - Tešub gemeldet wird. (Recueil XXII 11). Schon nach der gedruckten Inschrift hatte ich den Eindruck — wie auch Peiser O. L. Z. 1900, 476 — als müsse es sich um ein Stück der sogenannten "Annalen" Tiglat-Pilesers I handeln. Da diese jedem, der die vorhandenen Bruchstücke im Brit. Mus. kennt, auf den ersten Blick schon rein äusserlich erkennbar sind, so erbat ich von Père Scheil nähere Auskunft, und hielt von ihm umgehend das wichtige Stück zugesandt. Es bestätigte meine Vermutung.

Damit haben wir eine der wichtigsten Nachrichten über den Chattistaat. Wie ich bereits anderweitig ausgeführt habe, bedeuten die Huldigungsgeschenke, die Tiglat-Pileser I in Arvad vom Pharao erhielt'), dass dieser damit das Eintreten Assyriens

<sup>&#</sup>x27;) In seiner Besprechung von Lehmanns Buch — über die nach Rost ein weiteres zu bemerken wohl erübrigt — fragt Jensen (Gött. Anz. 1900, 968 Anm. 1) ob denn niemand vor Lehmann auf die Idee gekommen sei, das namsuh unter den Geschenken als (t)imsah zu fassen. Er selbst habe das zwar für wahrscheinlich gehalten, es aber nicht zu äussern

in die Rechte der Hatti auf Nordphönicien anerkannte. Ich erklärte das damit, dass durch die Niederlage der Kummuh und der Besetzung von Musri und Kumani<sup>1</sup>)=Kappadokien der Hattistaat von Phönicien abgeschnitten worden sei. Jetzt haben wir sogar noch die Angabe, dass auch eine Niederlage des eigentlichen Hattikönigs damit verbunden gewesen sei.

Was aber hier betont werden sollte: Dieser Hattikönig führt genau einen solchen Namen wie die Kummuhfürsten. Ist danach noch jemand der Ansicht, dass diese Kummuh andere Leute sind als die damaligen Herrn von Hatti, dass der Kummuh-Name Hattu-HI anders zu lesen ist als der des Hetakönigs Hetasar, dass die Sprache dieser Heta einer anderen Familie angehörte als die der Mitani, Kummuh etc.? Wenn ja, dann muss ich mich damit bescheiden, dass einer von uns beiden ohne jedes Urteil über altorientalische Geschichte redet, denn wenn das richtig ist, was Jensen in der letzten Zeit, von seinen historisch-geographischen Voraussetzungen für seine Kilikier-Hati-Inschriften-Entzifferung an bis auf seine letzten Äusserungen über orientalische Geschichte geäussert hat, dann besitzen meine sämtlichen Arbeiten nur den Wert von Makulatur. Sie sind dann ohne jeden Zweck geschrieben.

gewagt. Vor etwa 12 Jahren habe ich die Ägyptologen des Berliner Museums darauf hingewiesen, ohne damals eine Erklärung des n (ägypt. Artikel wie Sethe jetzt schliesst) erhalten zu können. Ich selbst habe stets "Krokodil" gefasst und jedenfalls doch auch andere vor mir: s. Helmolt, Weltgesch. III S. 52 (geschr. Anfang 1897) und Musri-Meluhha-Ma"in S. 13 (1898). Über solche Kleinigkeiten wäre natürlich kein Wort zu verlieren und es ist vor allem gänzlich gleichgültig, wer zuerst die Erklärung gegeben hat. Ich möchte nur die, die es angeht, darauf hinweisen, dass auch nicht dasjenige Mass von Produktion, welches Jensen für das richtige hält — denn er wird es ja bei sich selbst zuerst beobachten — vor Übersehen von Einzelheiten schützt. Schätzen wir also lieber die Arbeiten als Ganzes ein und nicht nach Einzelheiten. [P. S. Ein Blick aufs Geratewohl in Hommels Gesch. S. 533 zeigt, dass auch dieser das richtige hat, und so wird man es vielleicht schon bei den Ältesten finden.] (Wenn ich K. B. I 127 namsuh nicht mit Krokodil übersetzt habe, so wird das — nach 13 Jahren kann ich das natürlich nicht mehr wissen — wohl darin seinen Grund gehabt haben, dass ich "Tiere des grossen Meeres" als Apposition zu den 3 vorhergehenden Namen fasste. Muss namsuh gleich Krokodil sein, dann ist entweder umämi sa tämdi rabiti etwas anderes als die vorhergehenden Tiere, oder tämdi rabiti hier — Nil. F. E. P.)

1) Aus einer Äusserung Jensens, deren Stelle ich nicht mehr weiss, ging hervor, dass er — nach all seinen Auseinandersetzungen über die "hethitischen" Staaten u. dergl. jetzt dahin für Kumani kommt, wo es bereits in meine Gesch. Bab. Ässyr. angesetzt ist. Das gilt ebenso von vielen andern (Hana, Lulumi, Hanigalbat u. s. w., die ja zum Teil auch von mir richtig bestimmt waren. Sollte das nicht wenigstens eine Warnung sein um ein etwas abgekürztes Verfahren einzuschlagen, indem man für bestimmte Fragen doch wenigstens in den Hand büchern sich unterrichtet, ehe man sie umwälzt? Für Einzelheiten, die in Zeitschriften versteckt sind, habe ich immer die Entschuldigung bereit.

### Zur Erklärung von Ezechiel 28,13.

Von Felix Perles.

Im neuesten Hefte der Revue des Etudes juives (XLII 7 ff.) weist Julien Weill nach dem Vorgang von Ewald mit Recht auf die Beziehungen hin, die zwischen Ezechiel 28, 13 und Exodus 28, 17 ff. unverkennbar vorliegen. Ohne hier auf die dort versuchte Erklärung der Worte מפיך פון einzugehen, möchte ich unter Vergleichung derselben Verse ein Wort deuten, an dem sich bisher die Ausleger nicht gestossen haben, trotzdem schon die Versionen die richtige Erklärung desselben an die Hand geben.

בערן גן אלהים היית Der ganze Vers lautet היית אלהים הרשיש כל אכן יקרה מסכתך אדם פטרה ויהלם תרשיש שהם וישפה ספיר נפך וברקת וזהכ מלאכת תפיך שהם וישפה ספיר נפך וברקת בך ביום הבראך כוננו

Zunächst ist auffallend, dass והב in eine den neun Edelsteinen gestellt Aber auch wenn man gegen die Accente nach den Verss. u. meisten neueren Erklärern מהב zum folgenden zieht, bleibt Sinn und Konstruktion des so entstehenden ווהב מלאכת תפיך ונקביך כך ביום הבראך Satzes unverständlich. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich für מלאכת unter Umstellung der letzten zwei Buchstaben מלאחך d. i. מְלְאָחֶךְ "deine Fassung" lese vgl. Exodus 28, 17 ומָלָאָת בו מַלְאַת אבן und 28, 20 המשבצים והב יהיו בְּמְלוּאֹחָם. Für diese Anderung sprechen nicht nur LXX und Pesch., die מלאכת für מלאכת gelesen haben, sondern auch vor allem das Targum, das neben einer (sogar zweifachen) Uebersetzung von מלאכת noch eine andere und offenbar ursprüngliche Wiedergabe unseres Wortes in משקען ברהב bietet, wie auch Ex. 28 für מלא in der Bedeutung "einsetzen" "fassen" steht,

Nunmehrgewinnt die Annahme Krätzschmar's, dass die Edelsteinuamen hier nur ein Einschub seien, noch erhöhte Wahrscheinlichkeit, sie sind eine nach Ex. 28, 17 ff. hierher gesetzte Glosse zu אבן יקרה und der ursprüngliche Wortlaut war בל יקרה. So ist ein schöner Parallelismus hergestellt, und der Schluss des Verses

י) Man beachte ferner, dass an unserer Stelle der König von Tyrus אותם חבנית genannt wird und Ex. 28, 11. 21 die Gravierung auf den Steinen ausdrücklich מחוזה genannt wird.

<sup>2)</sup> Sehr beachtenswert erscheint mir die von Grätz vorgeschlagene Emendation ממכת für für המבית für die von Auch Ez. 8, 12 findet sich ממכית, was übrigens Gr. unerwähnt lässt.

von כוננו bis איי wird grammatisch einwandfrei, indem statt מלאכת der Plural תפיך ונקביך Subjekt zu כוננו wird.

Königsberg i. Pr.

### Personalien.

Ernest de Salrec, ministre plénipotentiaire, der sich durch seine Ausgrabungen in Tel Loh unvergängliches Verdienstum die altorientalische Wissenschaft erworben hat, ist im 65. Lebensjahre gestorben.

### Aus gelehrten Gesellsehaften.

Acad. d. Inscr. et B. L. Sitzg. v. 19. April. Heuzy berichtet über eine von Sarzec gefundene Inschrift des Arad-Nannar patesi von Sirpurla. Clermont-Ganneau spricht über die Zerstörung der Heil.-Grabes-Kirche in Jerusalem durch den Sultan

Sitzg. v. 3. Mai. Delattre hat in Karthago einen grossen Marmorsarkophag, der farbige Verzierungen trägt, ausgegraben.

### Zeitsehriftensehau.

Arch. Relgw. III (1900) 3. 4. H. Steinthal, Allgemeine Einleitung in die Mythologie, mit einer Vorbemerkung von Richard M. Meyer, der behauptet, diese "fragmentarische Studie" habe dauernde Bedeutung "als ein letzter klassischer Ausdruck der philosophischvergleichenden Schule in der wissenschaftlichen Mythologie". Ist auch Einiges aus der neueren Forschung selbst bis hierhin durchgesickert (aus Trampes Beil. Lessing-Gymn. 1898 lernte St. die altorientalische Vorstellung von dem Geknüpftsein der Herrschaft an den Besitz des Götterbildes S. 261 Anm.), so trösten doch die "feinen Bemerkungen und gelehrten Nachweise" nicht über die Unbekanntheit mit der Forschung über die altorientalische Weltanschauung, deren Ergebnisse die, denen sie unbequem sind, immer noch mit einem "abstruse Einfälle" abthun zu können meinen. — H. Holtzmann (Strassburg) illustriert in "Buchreligion und Schriftauslegung" an Beispielen aus der Behandlung des A. und N. T.'s das alte Goethesche "Legt ihr nicht aus, so legt ihr unter." — Von den Recc. beachte: Achelis über Schermann und Krauss, allgemeine Methodik der Volkskunde; — Richard M. Meyer über Frobenius, Die Weltanschauung der Naturvölker (Vf. und Rec. scheinen mit der Bedeutung der Weltanschauung des alten Orients nicht bekannt zu sein).

IV (1901) 1. Hardy, Zur Geschichte der vergleichenden Keligionsforschung (popularisierend). — Von Recc. beachte: Justi über Comte de Gobineau, Les religions et les philosophies dans l'Asie centrale; — Vierkandt über Lövenstimm, Aberglaube und Strafrecht, und: Der Fanatismus als Quelle der Verbrechen. (Zahlreiche krasse Vorstellungen und Handlungen im russischen Volke nachgewiesen, die sich sonst fast nur bei Naturvölkern finden; dem nicht erstaunlich, der das Volk in einer russischen Stadt beobachtet hat); — Goldziher über René Dussaud, Histoire et religion des Nosairis (die guten Seiten des auch im alten Orient bewanderten Vf. anerkannt;

zahlreiche Fehler der Übersetzungen aus dem Arabischen verbessert; es zeigt sich, dass gute philo-logische Schulung nicht mit Schlagworten abgethan werden darf, sofern falsche Übersetzung oft schiefe Auffassung geschichtlicher Nachrichten mit sich bringt).

The Athenaeum 1901.
3832. R. A. Nicholson, the Arthurian legend.
a persian parallel (aus d. Tadhkiratu'l-Auliyā).
3835. Books on Egypt: M. Fowler, christian
Egypt, past, present, and future; F. W. Fuller,
Egypt and the Hinterland; A. de Vlieger, the origin and early history of the coptic church; C. A. Nallino, l'arabo parlato in Egitto, bespr. v.?

Berliner philol. Wochenschr. 1901.

21. H. Meltzer, die Vorstellungen der alten Griechen vom Leben nach dem Tode, bespr. v. F.

22. Mitteilungen: A. Furtwängler, die Ausgrabungen auf Aegina (Brief vom 2. Mai über den älteren Tempel. Darin auch Reste phönicischer Vasen gefunden.)

23. C. Schmidt, Fragmente einer Schrift des Märtyrerbischofs Petrus von Alexandrien, (u.) O. Stählin, zur handschriftlichen Überlieferung des Clemens Alexandrinus, bespr. v. Ed. Nestle.

Centralbl. f. Bibliothekswesen. 1901.

XVIII. 4. v. Rehbinder, noch etwas über die Bibliothek des Seminars für orientalische Sprachen zu Berlin. — W. J. van Eyck, bibliographie des Bibles en langue française des XVme et XVIme siècles, bespr. v. H. Suchier.

The Classical Review 1901. XV. 3. B. W. Henderson, the chronology of the wars in Armenia a. D. 51-63.

XV. 4. B. W. Henderson, the chronology of the wars in Armenia a. d. 51-63. II. a. d. 54-60.

Comptes Rendus 1901.

Janv.—Fe'vr. Sitzungsberichte von Januar und Februar. — H. de Villefosse, l'histoire d'une inscription. Addition à une note de M. Ph. Berger. (Der frühere Aufbewahrungsort der Bilingue von Malta ist im Corp. Inscr. Sem. und von Berger falsch angegeben; sie ist 1817 aus der Sammlung Fauval erworben und von Forbin nach dem Louvre gebracht.)

— Derenbourg spricht am 4. Jan. über E. Fagnan's
"l'Afrique septentrionale au XIIe siècle de notre ère. Description ex traite du Kitab el-istibçar." — 11. Jan. Clermont-Ganneau macht im Anschluss an die neuesten Entdeckungen auf Kreta einige Bemerkungen über seinen dortigen Aufenthalt im Jahre 1895 und legt einen Abklatsch einer Tafel mit 2 Linien der kretischen Schrift vor, die er im Besitze eines Kreters gefunden hat. — E. T. Hamy, sur les ruches en poterie de la Haute Égypte. — 25. Jan. Clermont-Ganneau bespricht eine Serie kleinerer Arbeiten von E. Doutté, die (mit Ausnahme von "l'Apocalypse d'Esdras") verschiedene Fragen aus dem Gebiete des Islam behandeln. — Fr. Thureau-Dangin, le songe de Goudéa. (Versuch einer Übersetzung mit vorangehender Inhaltsübersicht,)

Deutsche Litteraturzeit. 1901. 20. E. Sellin, Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde nach dem Exil I. II, bespr.



v. J. Meinhold. — E. Siecke, Mythologische Briefe, bespr. v. P. Kretschmer. — M. Peritz, zwei alte Übersetzungen des Buches Ruth, bespr. v. S. Fränkel.

21. F. Wobersin, die Echtheit der Bileamaussprüche, bespr. v. V. Ryssel. - P. Wernle, die Anfänge unserer Religion, bespr. v. H. Holtzmann. — P. E. Newberry, the life of Rekhmara vezir of upper Egypt under Thotmes III and Amenhetep II, bespr. v. W. von Bissing. — S. Gatt, die Hügel von Jerusalem, bespr. v. J. Benzinger.

22. Ch. Mücke, vom Euphrat zum Tiber, bespr. v. P. Habel. — A. Lebon, la politique de la France en Afrique 1896—1898, bespr. v. O. Lenz. — F. von Verdy du Vernois, die Frage der heiligen Stätten Palaestinas. (Beiträge zur Geschichte der völkerrechtlichen Beziehungen der ottomanischen Pforte), bespr. v. Ph. Zorn.

23. A. Socin, Diwan aus Centralarabien, herausgeg. v. H. Stumme, bespr. v. E. Littmann. — J. Müller, das sexuelle Leben der Naturvölker 2. Aufl., bespr. v. H. Schurtz.

Geograph. Zeitschr. 1901.

VII. 4. Geographische Neuigkeiten. Afrika: Erforschung des Schari-Beckens. Expedition von der Elfenbeinküste zum Nil. — P. Langhans, Verkehrs-karte von Europa, Nordafrika und dem Morgenland, bespr. v. Sieger. - Karte über den Stand des Eisenbahnbaues in Afrika 1900, mit Text, bespr. v. Kürchhoff. - F. v. Schwarz, Turkestan, bespr. v. J. Walther.

Globus. 1901.

21. H. Moeser, die Nilregulierung und der wirtschaftliche Aufschwung Ägyptens. — Kleine Nachrichten: Fischers Marokko-Expedition.

Gött. gel. Anz. 1901.

IV. Fr. Schwally, Ibrāhīm ibn Muḥammad al-Baihaqī, Kitāb al-maḥasin val-masāvī, bespr. v. C. Brockelmann.

Histor. Zeitschr. 1901.

7. I. Helmolt, Weltgeschichte IV, bespr. von

- Indian Antiquary 1901. May. H. Hirschfeld, new researches into the composition and exegesis of the Qoran. VIII. The parabel in the Qoran.

J. R. A. S. 1901. April. D. B. Macdonald, emotional religion in Islām as affected by Music and singing. Being a translation of a book of the Ihyā 'Ulūm ad-Din of al-Ghazzāli with analysis annotation and appendices. (Ubersetzung nach der Ausgabe Cairo 1302. Forts. folgt.) — Guy le Strange, the cities of Kirman in the time of Hamd-Allah Mustawfi and Marco Polo. (Eine genauere Behandlung des Stoffes nach Hamd-Allah's Nuzhat-al-Kulüb stellt Verfasser für die nächste Zeit in Aussicht.). — M. A. Stein, archaeo-logical work about Khotan. — Don Martino de Silva Wickremasinghe, the Semitic origin of the Indian alphabet. (Sucht an den zusammengesetzten indischen Buchstaben nachzuweisen, dass die Indier ursprünglich von rechts nach links geschrieben haben, also von den Semiten beeinflusst seien.) - A. Sm. Lewis and Marg. Dunl. Gibson, the Palestinian Syriac lectionary of the gospels, (u.) E. G. Browne, a hand-list of the Muhammadan manuscripts in the library of the University of Cambridge, bespr.

v. E. J. W. G. - E. Blochet, catalogue de la collection de manuscrits orientaux formé par Ch. Scheefer, bespr. v. E. G. B. — M. Streck, die alte Landschaft Babylonien nach den arabischen Geographen, bespr. v. G. le Strange. — F. Dieterici, der Musterstaat des Alfarabī aus dem Arabischen übersetzt, bespr. v. P. Brönnle. - G. le Strange Baghdad during the 'Abba'sid Caliphate, from contemporary arabic and persian sources, bespr. v. E. G. B. — Sam. Giamil, monte Singar. Storia di un popolo ignoto, bespr. v.?

Library Journal 1901.

5. Muss-Arnolt, theological and semitical literature 1901, bespr. v. W.: W. B.

Literarisches Centralblatt 1901.

20. F. Walter, die Propheten in ihrem sozialen Beruf, bespr. v. S-y. - J. B. Bury, a history of Greece to the death of Alexander, bespr. v. A. H. -Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen III, herausgeg. v. E. Sachau, bespr. v. C. F. Seybold.

A. Ehrhard, die altehristliche Literatur und ihre

Erforschung von 1884—1900, bespr. v. G. Krüger. 21. M. Hartmann, der islamische Orient II. III. China und der Islam. Zwei islamische Kantondrucke. Strassen durch Asien, bespr. von C. F.

Seybold.

Litterarische Rundschau 1901

6. J. Böhmer, Reich Gottes und Menschensohn im Buche Daniel, bespr. v. J. Nikel. - J. M. Besse, les moines d'Orient antérieurs au concile de Chal-cédoine, bespr. v. H. Plenkers.

Al-Machriq. IV. 1901. 6 (15. März). P. Anastase Carme, Les mots arabes dérivés du grec (fin). Anfang in II 8. P. H. Lammens, Notes archéologiques sur le Liban (suite). Ausbreitung des Christentums im Libanon. Anfang der ganzen Reihe in I 22. — L'abbé A. Harfouche, La fête de l'Annonciation: Notice historique. — P. L. Che'kho, L'écriture arabe: extrait de Qal-qachandi (suite). Fortsetzung zu IV 1, OLZ. IV 80. — Questions et réponses. U. a. Frage über Ordnung des arabischen Alphabets, Erklärung der Formen der Buchstaben u. s. w. Wer will, soll antworten; geg. Falls will der Masriq auf die Sache eingehen.

7 (1. April). H. Daraouni, L'hygiène de Beyrouth. L'abbé M. Houais. Les mots étrangers en arabe. P. H. Lammens, Notes archéologiques sur le Liban (suite): Le Christianisme au Liban (fin). Vgl. oben Nr. 6. — L'abbé J. Tatai, Mœurs libanaises (suite): les jeux de l'enfance. Fortsetzung zu III 13; Anf. in II 1, OLZ. II 59. — P. L. Cherkho, L'histoire de l'Imprimerie (suite): L'Imprimerie à Beyrouth (fin). Anfang in III 2. — P. H. Lammens, Le Safa, ses volcans et ses inscriptions. Unter Berücksichtigung des Buches von R. Dussaud et Fr. Macler, Voyage archéologique au Safa et dans le Djabal ed-Drûz, Paris 1901. Mit dem Alphabet der Inschriften sowie einigen Inschriften und Darstellungen in Facsimile.

Besprechung u. a. von: Guide de l'arabisant en Algérie et en Tunisie, Algier 1901.

8 (15. April). P. M. Jullien, Le culte chrétien dans les temples de l'Antique Egypte. Mit Abbildungen von Resten alter Kirchen. — Fr. J. Kalis, La mer Morte et les cinq villes disparues. — N. Ma-rini, Le bouton de Bagdad. — Mgr. G. Farhat und P. E. Kafri, L'histoire du monastère de Qozhaya (Qozhajja im Libanon). — Varia. U. a. Sprachliches: über Schwurpartikeln, das Pronominalsuffix & u. s. w.

Druckfehler-Verbesserung.

9 (1. Mai). S. Dahdah: Le Comte Rocheid Dahdah [Dahdāh] et sa famille. Mit Stammbaum. — Al. Malouf, Choix de poésies du Cheïkh Ahmad al-Barbir († 1811). Geb. zu Damiette 1747, später, zur Zeit des Emirs Jusuf eš-Šihābi, Qādi in Bērūt, gest in Damaskus. — P. Anastase Carme, Les Soubbas ou Mandéens (Suite). Forts. zu Mašriq III 17, OLZ. III Nr. 10 (Sp. 389). — P. H. Lammens, La Chine au XVe siècle, d'après Qalqaschandi. — H. Daraouni, L'hygiène de Beyrouth (Suite). Vgl. oben Nr. 7. — Besprechung u. a. von 1) Jusuf Elias ed-Debs, Kitāb ta'rīb sūria Bd. 5. 2) Joseph Dahdah, The Geography of Syria followed by the history of the original Maronite Church. Sydney 1899. — Varia. U. a. Mitteilung aus einer Hs., betreffend alte Gebäude Bērūts.

Mélanges d'Archéol. et d'Histoire 1901. XXI. fax. I—II. L. Homo, le Forum de Thugga d'après les fouilles de 1899 et 1900. (Topologie der römischen, byzantinischen und arabischen Gebäude mit Kartenskizze; römische Inschriften.)

Numismatic Chronicle 1901.

III. W. Wroth, on the rearrangement of Parthian coinage.

Pal. Explor. Fund. 1901.

April. Notes and news. — Clermont-Ganneau, archaeological and epigraphic notes on Palestine. (Griechische und lateinische Inschriften aus Palestina.) — R. A. St. Macalister, amphora handles with greek stamps, from Tell Sandahannah (Forts.).

— Derselbe, the rock-cut tombs in Wâdy er-Rababi, Jerusalem. (Forts. Pläne und Beschreibung einzelner Grabraume.) — Derselbe, the rock-cuttings of Khurbet el'Ain. — Léon Cré, discovery at the Pool Bethesda. — C. Schick, Kubeibeh (Emmaus); abridged from a paper. — Ph. J. Baldensperger, woman in the east. Part IV. The Bedawin woman. (Woh-nung, Tracht, Sitten und Gebräuche. Im 5. Kap. wird eine in Palestina wohlbekannte Legende von Abu Zaid erzählt, die als Epos wohl im 7. Jahrh. entstanden ist.) — John Zeller, the Bedawin (a lecture delivered at Jerusalem. — C. M. Watson, the measurement of eggs. — C. W. W. notices of foreign publications.

Philologus. 1901. LX. 2. Eb. Nestle, zur neuen Philoausgabe. Eine Replik. — G. Kazarow, die Entstehungszeit der linkspontischen zoivov.

Revue Critique 1901.

18. H. Suter, die Mathematiker und Astronomen der Araber und ihre Werke, bespr. v. P. Tannery.

— R. Kraetzschmar, Prophet und Seher im alten
Israel, (u.) K. Marti, das Buch Daniel, bespr. v. A. Loisy

20. Petrie-Quibell, Hieraconpolis Part I, bespr.

von G. Maspero.

21. Fr. Martin, textes religieux assyriens et babyloniens, bespr. v. C. Fossey. — V. Chauvin, bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes f. IV, bespr. v. G. Demombynes.

Revue Historique 1901.

LXXVI. 1. V. Bérard, l'étude des origines grecques. (Erstes Kapitel eines vom Verfasser angekündigten Buches "les Phéniciens et l'Odyssée".

Die phönicischen Einflüsse, die B. besonders in der Odyssée finden will, sind wohl übertrieben. Forts.

Theolog. Literaturblatt. 1901.

21. C. Steuernagel, allgemeine Einleitung in den Hexateuch, bespr. v. A. Kl. — A. Smith Lewis, Studia Sinaitica IX. X., bespr. v. W. Riedel. 22. Ch. Mücke, vom Euphrat zum Tiber, bespr. v. †, (der Mücke's Schrift eine satirische Tendenz

unterschiebt).

23. H. Holzinger, Exodus, bespr. v. A. Kl.

Theolog. Stud. u. Krit. 1901.

III. E. Brederek, Bemerkungen über die Art der Uebersetzung im Targum Onkelos. — Margarethe Plath, zum Buch Tobit. (Analyse des Buches, Herkunft des Stoffes und Vorgeschichte.). - H. Zimmermann, die vier ersten christlichen Schriften der Jerusalemischen Urgemeinde in den Synoptikern und der Apostelgeschichte (nimmt zwei älteste hebräische Quellen an).

Vossische Zeitung. 1901. No. 249 G. Kampfimeyer, Reisebriefe aus Marokko VIII. No. 251 dito IX. No. 253 X. No. 255 XI. No. 257 XII. No. 259 XIII. (Schluss, mit sehr richtigen Bemerkungen über die Stellung der Europäer zum Islam und den Arabern.)

Zeitschr. d. Vereins f. Volkskunde 1901. XI. 2. L. Stieda, anatomisch - archäologische Studien 1 u. II, bespr. v. M. Bartels.

Zeitschr. f. Bauwesen 1901.

LI. 4-6. F. Adler, der Pharos von Alexandria. Geschichtliches, Wiederherstellungsversuche, Notizen über die Erbauer des Pharos; Abbild. im Atlas z. Zeitschr. f. Bauw. Bl. 19-21).

Zeitschr. f. d. ges. Staatswiss. 1901. 2. H. F. Helmolt, Weltgeschichte III u. IV, bespr. v. Schäffle.

Zeitschr. f. d. österreich. Gymn. 1901. 3. H. F. Helmolt, Weltgeschichte II, bespr. v. J. Losert.

4. H. Schurtz, Urgeschichte der Kultur, bespr. v. M. Hoernes. -- G. Lang, von Rom nach Sardes, bespr. v. E. Hula.

Zeitschr. f. kath. Theol. 1901. XXV. 2. J. Nirschl, das Haus und Grab der heiligen Jungfrau Maria (u.) C. van Ongevol, prae-lectiones in geographicam biblicam et antiquitates hebraicas, (u.) derselbe, commentarius in Ecclesiasten, (u.) Beda Grundl, das Buch der Psalmen, bespr. v. L. Fonck. — H. Gismondi, linguae syriacae grammatica et chrestomatia, bespr. von S. B. Nisius. — J. Hontheim, Bemerkungen zu Job 38, 2-38 (setzt v. 31-32 mit v. 12-15 vor v. 8.)

Zeitschr. f. vergl. Sprachf. d. indog. Spr. 1901. XXXVII. 2. H. Pedersen, zu den lykischen Inschriften. (Die Inschrift von Arneai. Die Bedingungsätze).

In unterzeichnetem Verlage erscheinen:

## Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft

VI. Jahrgang 1901.

Abonnements-Preis für den Jahrgang (4-6 Hefte) Mk. 15.-

Soeben erschien:

Heft 1: O. Weber, Studien zur südarabischen Altertumskunde. I. Preis 3 M. Heft 2: " " " " " " " HI. Preis 2 M.

Die früheren Jahrgänge enthalten:

### 1896.

- Heft 1: Die Inschrift der Stele Nabuna'ids, Königs von Babylon, von L. Messerschmidt. Preis 5 M.
- Heft 2: Bohtan, eine topographisch-historische Studie von Martin Hartmann. 1. Liefg. Preis 3,50 M.
- Heft 3: F. E. Peiser, Skizze der babylonischen Gesellschaft. Preis 1,50 M.
- Heft 4: Sammelheft. (B. Meissner. W. M. Müller. H. Winckler. C. Niebuhr). Preis 2 M.

### 1897.

- Heft 1: Bohtan von Martin Hartmann. 2. Lieferung. Preis 6 M.
- Heft 2: Paul Rost, Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte. Preis 8 M.
- Heft 3: Sammelheft. (Ed. Glaser, F. Hommel, W.M. Müller, H. Winckler, C. Niebuhr). Preis 2 M.
- Heft 4: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. I. Preis 1M.
- Heft 5: Hugo Winckler, Sabäische Inschriften der Zeit Alhan Nahfan's.
  Preis 1,50 M.
- Heft 6: Eduard Glaser, Zwei Inschriften über den Dammbruch von Mârib.

  Ein Beitrag zur Geschichte Arabiens im 5. u. 6. Jahrh. n. Chr. Preis 6 M.

### 1898.

- Heft 1: Hugo Winckler, Musri Meluhha.

  Ma'în. Ein Beitrag zur Geschichte des ältesten Arabiens und zur Bibelkritik.

  Preis 3 M.
- Heft 2: A. Billerbeck, Geographische Untersuchungen. I. Nebukadnezar's Befestigung der Umgebung von Babylon

und der Angriff der Perser. II. Tigris, Surapi, Nahr-Dupalias, Uknu u. Ulai. Preis 2,50 M.

Heft 3: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. Preis 3 M.

Heft 4: Hugo Winckler, Muşri, Melubba, Ma'în. II. Nachtrag zu Heft I. Preis 0,60 M.

Heft 5: L. Messerschmidt, Bemerkungen zu den hethitischen Inschriften. Preis 3 M.

Heft 6: F. E. Peiser, Studien zur oriental. Altertumskunde. II Preis 3 M.

Heft 7: G. Hüsing, Elamische Studien. I. Preis 2,40 M.

### 1899.

- Heft 1: J. Mordtmann, Palmyrenisches. Preis 4 M.
- Heft 2: E. Glaser, Punt und die südarabischen Reiche. Preis 3 M.
- Heft 3: C.Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland im 6. u. 5. Jahrhundert. Preis 2,50 M.
- Heft 4: L. Messerschmidt, **Mitanni-Studien**. Preis 7 M.

### 1900.

- Heft 1: W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte. II. Preis 3 M.
- Heft 2: F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde. III.
  Preis 3 M.
- Heft 3: von Landau, Neue phönicische und iberische Inschriften aus Sardinien.
  Mit 6 Tafeln. Preis 1 M.
- Heft 4. 5. L. Messerschmidt, Corpus inscriptionum Hettiticarum. Mit 45
  Tafeln. Preis 10 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen-

Berlin S. 42. Brandenburgstr. 11. Wolf Peiser Verlag.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.



Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

### === Inhalt: ==

F. E. Peiser, zu Zakharia.

W. Spiegelberg, Nithtis.

W. Max Müller, ein semitisch-ägyptisches Wort.

G. Hüsing, Geographisches III.

Besprechungen:

Ed. König, Stilistik, Rhetorik, Poetik (Hubert Grimme).

Ernst Sellin, Studien zur Entstehungsgesch. der jüd. Gemeinde (Hugo Winckler).

Doris Reeck, im Reiche des Islam (und)

Edmond Fazy, Les Turcs d'Aujourd'hui. (Martin Hartmann).

E. Vernon Arnold, The Rigveda. (J. v. Negelein).

A. Thumb und R. Marbe, Experimentelle Untersuchungen über die psychologischen Grundlagen der sprachlichen Analogiebildung. (H. Reckendorf).

Mitteilungen. Aus gelehrten Gesellschaften. Personalien. Zeitschriftenschau.

### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

- \*Herm Kroner, Maimonides' Kommentar zum Tractat Pesachim. Frankfurt a. M. J. Kauffmann 1901. 2 M. Siegfr. Behrens, Mose ben Maimuni's Mischnah-Kommentar zum Tractat Megillah nebst der hebr.
- Uebersetzung des Josef ibn Al-Fawwal. Frankfurt a. M. J. Kauffmann 1901. 1,50 M.
- \*Carl Heinrich Cornill, die metrischen Stücke des Buches Jeremia. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. 1901. 1,50 M.
- \*H. Gelzer, Geistliches und Weltliches aus dem türkisch-griechischen Orient.
- \*Paul Fiebig, der Menschensohn. Jesu Selbstbezeichnung mit besonderer Rücksicht des aramäischen Sprachgebrauches für "Mensch". Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1901. 3 M.
- \* Beiträge zur Assyriologie und semit. Sprachw. herausgeg. von Friedrich Delitzsch und Paul Haupt IV 3
- \*Carl Steuernagel, die Einwanderung der israelitischen Stämme in Kanaan. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn 1901. 3,60 M.
- \*Wilhelm Soltau, unsere Evangelien, ihre Quellen und ihr Quellenwert vom Standpunkt des Historikers aus betrachtet. Leipzig, Dieterich'sche V., 1901 2,50 M.
- Bernh. Duhm, das Buch Jeremia (kurzer Handkomment., z. A. T. herausg. v. K. Marti L. 15). Tübingen. J. C. B. Mohr, (Paul Siebeck) 1901 M. 6,80.
- The American Journal of Philology XXII.
- \*George Reisner, Tempelurkunden aus Telloh (Mitteilungen aus den orientalischen Sammlungen Heft XVI Kgl. Museen zu Berlin). Berlin, W. Spemann 1901. M. 56.

Digitized by Google

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Wolf Peiser Verlag.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

4. Jahrgang.

15. August 1901.

M. 8.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

### Zu Zakharia.

Von F. E. Peiser.

I.

Kapitel VII beginnt mit einem Datum, das unter Abschreibertücken gelitten hat. Nowack will היה דכר יהוה אל וכרוה streichen und das Datum zum Folgenden ziehen. Damit allein wird aber der Anstoss noch nicht behoben; denn es bleibt auffällig, dass Tag und Monat hinter der Jahresangabe stehen. Es sieht aus, als ob Tag- und Monatsangabe später am Rand zugefügt und falsch eingeschoben waren. (LXX und Syrer folgen dem MT.) Dann würde zusammenzufassen sein חוהי בשנת ארבע לדריוש וישלח.

Nun beginnt v. 3 לאמר אלהכהנים אשר לאמר אלהכראים לאמר. Das erste לאמר לביח יהוה צבאות ואלהנכיאים לאמר. Das erste wird LXX לאמר בצבאים בשנים wird LXX לאמר בצבאים בשנים שנים בשנים בשנים שנים בשנים שנים שנים בשנים שנים בשנים 
Können wir das erste לאמר streichen, so würde das folgende wie eine Adresse aussehen, genau wie die Keilschriftbriefe mit ana šarri bilia und ähnlich. Es liegt also die Vermutung nahe, dass hier eine Urkunde verwertet ist, ein Brief, gerichtet an die "Priester des Tempels Jahve Zeba'ot's." Ob die Propheten hier wirklich ursprünglich hineingehören oder später hineingetragen sind, muss ich dahingestellt sein lassen.

Ein anständiger Brief muss aber im Anfang auch den Absender angeben. Damit kommen wir zu dem heissumworbenen Vers 2, der sein Geheimnis inmer noch nicht entschleiert hat. Am nächsten ist noch Wellhausen der Lösung gekommen, der ביהאט als Namen zusammenfasst, ohne ihn erklären zu können. Ein Name Battil-šarusur ist nun aber nicht mehr undenkbar, nachdem ich Mitt. Vorderas. Ges. 1898 239 den Gott (ilu) Ba-ai-ti-ilî als einen Gott von ibir nâri nachgewiesen habe. Ich habe dort direkt die Möglichkeit geleugnet, das vorausgesetzte Baitili mit ביהאר zusammenzubringen 1), halte es aber nicht für unmöglich,

<sup>1)</sup> Nachdem ich aber bei Assemanni (B. O. I. 26/27 S. Ephraem Acta ex cod. Nitriense V) einen in Nisibis verehrten Götzen Abnil gesehen habe, möchte ich das nicht mehr so apodiktisch hinstellen. Zusammensetzungen mit il sind ja hinreichend bekannt;



dass ein nach dem Hauptort von ibir nari - etwa Arpad - transportierter Jude (oder Israelit) einen Sohn nach dem Hauptgott des ihm zugewiesenen Wohnsitzes mit einem assyrischen Namen Baitil-šar-uşur nannte, der dann in hebräischer Schrift gar nicht anders wie ביתאר שראצר hätte wiedergegeben werden können.

Das folgende ירגממלך) dürfte dann in gleicher Weise ein dem Assyrischen Interessenkreis angehöriger Name sein = Ragmumalik, dessen zweiter Bestandteil ja bekannt genug ist. Was für ein Gott sich in Ragmu, oder wie das zu sprechen ist, birgt, ist mir freilich noch unklar. Nehmen wir nun an, dass diese zwei Leute als Schreiber auftreten, so bleibt nur noch ואנשיו übrig; dies würde, als hebräisch aufgefasst, freilich einigen Anstoss bieten; für "seine Leute" würden eher "ihre Leute" zu erwarten sein; aber der ganze Begriff "Leute" scheint mir hier nicht recht zu passen. Vielleicht liegt ein dritter Name vor, etwa ein Anuši'u oder ähnlich, dessen erster Teil dem Gott Anu entsprechen würde.

Ich schlage also vor, als Absender des Briefes aufzufassen: Baitil-šar-usur und Ragmu(?)malik und Anu-ši'u(?) d. i. Leute, die sich zum Jahvehkult bekennen, deren Eltern zu einer gegebenen Zeit nach Syrien transpor-

besonders in den Tafeln aus der Zeit der ersten und zweiten babylonischen Dynastie wimmelt es von solchen Namen; ebenso noch früher im Manistusu-Stein Scheils. Wenn die Bibel Bab-ili durch אופרים wiedergiebt, so möchte das ein Fingerzeig sein, dass auch andere ähnliche Namen sich im Hebräischen finden, die sich als Zusammensetzung mit il erklären lassen. Nach Ouneif. Texts 2 (Pinches) Tafel 39 lassen. Nach Cuneif. Texts 2 (Pinches) Tafel 39 (Bu. 91-5-9, 387), und 50 (Bu. 91-5-9, 2463) gab es einen Namen Su-mu-ra-(a)-' (resp. ah). Vergleiche hiermit C. T. 6 (Pinches) 34a<sub>3</sub> (Bu. 91-5-9, 587) Zi-im-ri-í-ra-ah C. T. 8 (Pinches) 8a<sub>11</sub> (Bu. 91-5-9, 768) Zi-im-ri-í-ra-ah, C. T. 8 (Pinches) 1a<sub>10</sub> (Bu. 88-5-12, 3) Ab-di-ra-ah, C. T. 8 (Pinches) 28a<sub>4</sub> (Bu. 91, 5-9, 2186) Ad-di-ra-ah.

Aus dieser Zusammenstellung schliesse ich auf einen Gottesnamen Rah. mit dem ich dann den durch

einen Gottesnamen Rah, mit dem ich dann den durch "Wildkuh" nicht gerade sehr befriedigend erklärten Namen החב zusammenbringen möchte. Ob dies Rah nicht auch in בחב, der Hure von ירחן, steckt?

1) LXX και Αρβεσε(ε)(ρ) ο βασιλενε; Syr., das schon Hier scheint der מרכת von Jerem. 39, 3 hineinzuspielen, wohl eine nichtsnutzige Glosse zu dem unbekannten רגם, das selbst auch in stecken muss. Wo das Griechische seinen Arbese(e)(r) her hat, wird schwerlich mehr zu eruieren sein; nur vermutungsweise möchte ich darauf hinweisen, dass auch hierfür eine Glosse aus Jerem. 39, 3 mit in Frage kommen könnte, etwa ein שר המלך und ein רב-סרים.

tiert worden sind1), und die eine Anfrage an den Jahvehtempel gerichtet haben. Diese Anfrage ist in das Archiv gelegt worden, zugleich wohl mit einer Abschrift des Bescheides. Der Bescheid muss im folgenden stecken von Vers 5b an; zu vermuten ist, dass etwas von "70 Jahren" darin stand2). Das ist denn der Grund, warum diese Urkunde hier verwertet ist. Es sollte nachgewiesen werden, dass die 70 Jahre herum waren, welche bis zum Wiederaufbau des Tempels verstreichen mussten.

Dann wird Vers 1a + וישלח Eigentum des Verarbeiters sein, welcher Kap. 1-8 zu-

sammengefasst hat.

Vorauszusetzen ist natürlich, dass die Anfrage erst nach dem Tempelbau und nach der Bestallung der Priester ergehen konnte.

Der Verarbeiter hat also erst gewisse Zeit später mit Benutzung von Quellen gearbeitet.

Haben wir die Wahrscheinlichkeit gezeigt, dass Zach. 1-7 nach der Vollendung des Tempels mit Benutzung von Quellen hergestellt ist, so wäre es natürlich äusserst wichtig, eine andere etwa vorliegende Quelle festzustellen.

Einen Versuch hierzu soll das folgende Wenn man die Aneinanderreihung und Fülle der Visionen in den Kapp. 1-7 überschaut, so fällt auf, dass hier auf knappem Raum 10 Visionen mit Anschauung von körperlichen Dingen zusammengedrängt sind, wie in keiner anderen Schrift innerhalb der biblischen Litteratur. Es sind dies:

1. der Mann in den Myrthen<sup>3</sup>).

- 2. vier4) Rosse mit Reitern, die die Erde durchzogen.
- 3. vier Hörner und vier Schmiede.
- 4. Mann mit Messschnur.
- 5. der Hohepriester Josua vor dem Engel; der Widersacher zu seiner Rechten. Die Diener sollen die schmutzigen Kleider entfernen.
- 6. die sieben Augen auf dem Stein; die Schrift.
- 7. der Leuchter mit den beiden Oelbäumen.
- 8. die fliegende Buchrolle.
- 9. das Epha mit dem Deckel.

<sup>1)</sup> Denn daraus erklärt sich am besten die Benennung mit fremden Eigennamen, cf. = Zerubbabel-Zir-Babili.

 <sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Zu vergl. ist Jes. 58.
 <sup>3</sup>) Was die "Myrthen" sind, ist unklar, siehe aber unten.

<sup>4)</sup> Siehe unten.

10. die vier Wagen zwischen den zwei Bergen.

Von diesen zehn Visionen ist vielleicht die letzte als Dublette zur zweiten zu betrachten; dann blieben immer noch neun.

Vergleichen wir hiermit die sonstigen prophetischen Ausprüche, so finden wir bei Hosea eine symbolische Handlung des Propheten, bei Jesaia VIII und XX je eine symbolische Handlung, bei Jeremia XIII, XIX, XXVII, XXXII, XLIII desgleichen, ebenso bei Ez. II, III, IV (3 ×), V, XII, XXXVII, endlich noch Zakharia XI.

Den Visionen Zakharias entsprechen dagegen nur die drei bei Amos VII,—7, bei Jeremia I (2 ×), XVIII, XXIV, XXV, bei Ez. I + X, VIII (3 ×), IX, XL. Ich rechne nicht hierzu XI, XXIV und XVII, wo eine Erzählung zu Grunde liegt.

Die Art Zakharias hebt sich also deutlich genug ab, so dass eine Erklärung versucht werden kann, die sich erst aus der besonderen Stellung der Kapp. 1-7 ihre Berechtigung erschliessen musste. Bevor wir zu dieser übergehen, ist aber noch ein Einwand zu erwägen; es könnte nämlich daran gedacht werden, dass die Häufung zufällig sei, die einzelnen Visionen aber nicht charakteristisch, sondern den in der andern prophetischen Schrift zerstreuten entsprechend seien. Demgegenüber ergiebt sich, dass der Nummer 4 entsprechen könnten Ez. XL und Amos VII 7, und der Nummer 3 Daniel 7 und 81). Sonst sind nicht einmal entfernte Aehnlichkeiten anzuführen.

Als ich mit meinen Hörern Zakharia las, beschäftigte mich längere Zeit die Stelle III 8f. Wenn der Hohepriester und seine Genossen, die vor ihm sitzen, direkt angeredet werden, kann כי אנשי מופת nicht an diese Stelle gehören; es muss als Randglosse, etwa zu רעיך, hineingedrungen sein; das folgende כי הנני מביא schliesst sich direkt an die Anrede an; aber was will Jahveh bringen? Da Vers 9 anfängt כי הנה האבן, also einen schon erwähnten Stein voraussetzt, so wird ein אבן, das vielleicht noch irgend wie spezialisiert ist, hinter מביא anzunehmen sein. Was dort stand, ist verdrängt durch את עברי צמח. Für das letzte Wort bieten LXX Avaroly Syr. נבון, haben also ורח oder מזרח gelesen. Ich vermute deshalb eine Dublette zu אנשי מופת, zuerst entstellt zu עברי ורה und dann weiter tendenziös zu עבדי ור' (= Zerubabel), der dann später durch

צמה ersetzt wurde. Wann dies, ev. mit Hinblick auf Jerem. 23, 5; 33, 15, geschah, lasse ich dahingestellt. Wenn nun Vers 9 im Anfang von dem Stein spricht und gleich darauf sagt אל אבן אחת אבן אחת so wird wohl angenommen werden dürfen, dass האבן אחת ישבעה האבן האבן האבן אחת למוא לבין אחת למוא לבין אחת למוא לבין אחת למוא לבין אחת icht ursprünglich ist und ein האבן אבן אחת למוא לבין אחת למוא שביא gestanden hat, und ich schlage vor, als Schluss von 9 zu lesen אחת, מכוא אבן אחת und in 10 על האבן שבעה עינים על האבן שבעה עינים על האבן שבעה עינים על אלה עיני צוארץ (שבעה) אלה עיני בכל הארץ שבעה) אלה עיני בכל הארץ

Dieses, ein Halbvers mit 2 Worten vorher, ist jetzt in IV 10 eingeschoben, wo es absolut keinen Sinn giebt. Es wurde wohl am Rand nachgetragen, wobei אבעה die Rolle des Leitwortes spielte, und später zur folgenden Kolumne gezogen und so in den falschen Zusammenhang eingesprengt.

Damit ist aber noch nicht gesagt, dass die Anschauung von den sieben Augen auf dem einen Stein hierdurch schon ihrem Ursprung nach erklärt ist. Mir als Assyriologen fielen natürlich sofort die assyrischen Stelen ein, bei denen ein Sternzeichen durch sieben runde Scheiben dargestellt wird. 1) Ueber die konventionelle Auffassung von Augen als Kreise gerade in vorderasiatischen Bildern und damit umgekehrt von solchen Kreisen als Augen brauche ich wohl nicht erst zu sprechen.

Als ich mir nun Abbildungen von assyrischen Stelen vornahm, drängte sich mir der Gedanke auf, dass die ganzen in Zakh. 1--7 gesammelten Visionen auf die Anschauung einer assyrischen Stele hindeuteten. Ich bitte meine Leser, sich die bei Winckler, das alte Westasien (Helmolt, allgem. Weltgeschichte III<sub>I</sub>) neben Seite 200 wiedergegebene Stele Aserhaddons anzusehen, um sich für die folgenden Vergleichungen eine Anschauung zu ermöglichen<sup>2</sup>).

Ich verweise auf die oben gegebene Aufzählung der Visionen. No. 6 entspricht den sieben Augen; was es mit der Schrift auf sich hat, wird sich später ergeben. Es folgen

<sup>1)</sup> Siehe unten.

<sup>1)</sup> Wenn Hommel und Winckler (cf. unter Sp. 330) Recht haben, dass auf der Sendschirlistele etc. die Kreise und Rosetten als Ersatz für nicht ausgeführte Sternzeichen dienen, so bleibt meine Auseinandersetzung dadurch doch unberührt; siehe unten!

<sup>\*)</sup> Grösser und von allen Seiten dargestellt und recht gut mit Vergleichungen anderer Darstellungen von F. v. Luschan behandelt, findet sich die Stele in den "Ausgrabungen in Sendschirli" 1 (Berlin 1893 bei Spemann), wo auch Transskription und Uebersetzung von Eb. Schrader.

vier Götter, stehend auf vier Tieren, die freilich keine Pferde sind; trotzdem werden No. 2 und No. 10 hiermit zu vergleichen sein. Dann folgt der Mond, dargestellt als eine Sichel, 3/4 vom Umfang eines Kreises ergebend; das letzte Viertel ist wie ein schliessender Deckel angedeutet und vollendet die Scheibe, eine auch sonst bekannte Wieder-Hiermit ist No. 9 zu vergleichen. Dann folgt die geflügelte Sonnenscheibe, die ich mit No. 8 identifiziere. Der 16 strahlige Stern der Istar könnte mit dem vierzehn(!)armigen Leuchter No. 7 zusammenzustellen sein. Endlich sehe ich in der Königsfigur, vor welcher alle die Darstellungen sind, No. 1 und in den vor ihm knieenden oder einer ähnlichen Darstellung, wie sie eben für Juda zu erwarten wäre (vergl. hierzu etwa den Merodachbaladanstein, ebenfalls bei Winckler a. a. O. zu Seite 28) No. 5; auch der angelus interpres und der Widersacher ist vorhanden, cf. die auf den Schmalseiten der Sendschirli-Stele befindlichen beiden Beamten. Es würden ohne Vergleichung bleiben No. 3 und No. 4; aber hierfür könnten erstens die vier untersten Zeichen auf unserer Stele in Frage kommen; und dann sind gerade diese beiden die einzigen, welche noch in anderen prophetischen Schriften nachzuweisen waren 1).

Nun ist es wohl ausgeschlossen, dass der Prophet Zakharia Kapp. 1—6 etwa mit Hinblick auf eine ihm bekannte, vor Augen befindliche assyrische Stele ausgesprochen hat. Vielmehr wird anzunehmen sein, dass dem Verfasser von Kapp. 1—7, der in 7 zwei Urkunden verarbeitet hat, für 1—6 auch eine Schrift vorlag, welche er benutzte und zu seinen Zwecken ummodelte. Als solche Grundlage würde nunmehr die Beschreibung einer assyrischen Stele anzusehen sein, auf welcher Darstellungen, analog denen auf der Sendschirlistele zu finden waren.

### III.

Wenn wir mit dieser neu gewonnenen Vorstellung nun an Kap. IX herantreten, das bislang wohl allen Erklärungen Trotz geboten hat, so bietet sich hier von selbst eine unerwartete Auflösung des Rätsels. Vers 1—7 enthalten eine Aufzählung von Städtenamen in einer Reihenfolge von Nord nach Süden, wie ähnlich z. B. bei Tiglatpileser III (cf. Thontafelinschr. Rev. 7 ff., bei Rost S. 70 ff.) Hadrak, Damaskus, . . . . . . , Hamat, Tyrus,

Jedenfalls können wir schon jetzt die Vermutung aussprechen, dass wir in dem Anfang von Kap. 9 einen Auszug aus dem Inhalt der vorausgesetzten Stele vor uns haben, und zwar aus dem Teil, wo der betreffende assyrische König seinen siegreichen Zug durch das Land Hatti, so im weitesten Sinn zu verstehen, beschreibt. Es dürfen deshalb auch nicht die Philister fehlen, cf. vers 6b, wo sogar die Erzählung in der ersten Person noch einsetzt; an diesen Vers wird anzulehnen sein vers 10, der das Gesamtbild abrundet, aber wohl schon sehr umgebogen ist, um in die Verarbeitung hineingepasst zu werden.

Nun gewinnen einige der Aussagen in 1—6 ganz besondere Bedeutung. Die Eroberung von Tyrus wird in einer Weise beschrieben, dass sie eigentlich zu einer Rück-Uebersetzung ins Assyrische auffordert:

"(siehe mein Herr) wird es fortnehmen und ihren Wall ins Meer schleudern und sie wird mit Feuer verbrannt." = (šallatsu) ašlulma dûršu kirib tamdim addîma (alu šuatu abbul aķķur) ina išāti ašrup. cf. für ähnliche Phrasen Asarhaddon über Sidon (K. B. II 124 f.). Ferner die Vergleichung von Gold und Silber wegen ihrer Menge mit עפר und טיט. Wichtig erscheint nunmehr auch die Notiz vers 5 מלך מעוה und es floh ein König von Gazah; das würde gut auf Hanunu von Gazah passen, uns also in die Zeit Tiglat-pilesers III führen, wohin auch die Erwähnung von Hatarika und Damaskus zu deuten scheint¹). Wir kämen damit auf Ahaz von Juda als den König, der sich mit dem König von Assyrien verbündete und seinen Schutz nachsuchte, cf. Winckler, das alte Weltasien S. 205. Asdod wird freilich bei T. P. nicht genannt, könnte aber wohl in einer der Lücken gestanden haben.

Nun zeigt sich auch, was es mit dem weitberühmten Mamser von Asdod auf sich

<sup>1)</sup> Ob die Tiere mit den merkwürdigen Hörnern bei Daniel nicht teilweise auch auf solche Vorlagen zurückgehen? Man vergl. besonders die merkwürdigen Darstellungen auf dem Merodachbaladanstein.

<sup>1)</sup> cf. Kleinere Inschriften I, 1, 8 ff. bei Rost S. 78 f.

hat. Vers 5 schloss damit, dass Askalon unbewohnt ist, Vers 6 fährt fort וישב ממור באשרור; das ist natürlich aus vorauszusetzendem "ušíšib umam síri ina Asdudi = ich liess wohnen die Tiere des Feldes in Asdod" entstanden. Freilich haben wir im Hebräischen für assyrisches s. Sollte darauf (und nur darauf) hin ein Widerspruch erhoben werden, dann würde ich mir erlauben zu bemerken, dass sich die Lesung des hebräischen Verfassers der vermuteten Grundschrift dadurch erklärt, dass er seine keilschriftlichen Kenntnisse einem babylonischen Lehrer verdankte, der wie in den Inschriften Nebukadnezars s und z vertauschte.

Vers 7 ist mir noch ganz unverständlich, mit meinem Gesichtswinkel gesehen; vielleicht spätere Zuthat. Jedenfalls dürften aber die letzten beiden Wörter ועקרון ויכוסי noch in vers 5 gehören, wo sie schmerzlich vermisst werden.

Betrachten wir nun Vers 8, so ist festzuhalten, dass in חניתו wohl der König von Assur Subjekt ist, der sagt, er habe sich postiert לביתי d. i. לבית יהוה als eine מַצַּבַה d. i. ein Stele, wie LXX richtig noch verstand (αναστημα), während Syr. Δοσο bietet = Vorsteher, was wohl ein Versuch der Erklärung sein dürfte. Zu Grunde liegt wohl ein "ušíziz salam šarrûtia ina bâb bîtišu = ich liess aufstellen ein Bild meines Königtums im Thor seines Hauses," vergl. den Platz, wo Asarhaddon seine Stele im Burgthor von Sendširli hatte aufstellen lassen, cf. Ausgrabungen in Sendschirli Seite 10. Auch hier muss ans Thor gedacht werden, wie מעבר ומשב beweist.

Haben wir hier das unverständliche מְצָּבֶה richtig als מַצֶּבָה gefasst, dann wird dies Wort noch an einer anderen Stelle wiederzufinden

Die gesamten Visionen heben an Is ראיתי הלילה והנה איש רכב על סום אדם והוא עמד בין ההדסים אשר במצלה ואחריו סוסים אדמים שרקים ולבנים:

Vergleichen wir LXX, so sehen wir, dass sie für ההדסים gelesen haben των οφεων, resp. δυο των ορεων (Syr. בובר) =: Bäumen, wohl geraten!) also ההרים; ebenso ist nun in VI1 von שני ההרים die Rede. Hier könnte man ja nun annehmen, dass LXX in I nach VI korrigiert haben; aber nötig ist dies nicht. Wenn wir nun ferner in VI<sub>2</sub> Wagen mit Pferden finden, die יברדים לבנים לבנים לבנים אדמים שהרים לבנים sind und in  $I_8$  סוסים ארמים שרקים ולכנים, so werden wir auch für Is vier Pferde annehmen müssen, das vierte steckt dann wohl in und wir werden für ארמים ארם entweder ein שחרים einzusetzen haben. Ist das aber der Fall, dann sind wir gezwungen, eine sehr frühe Verwirrung in dem Verse anzunehmen, der LXX und Syr. gefolgt sind. Herzustellen ist der Vers meines Erachtens והנה איש והוא עמד בין ההדסים אשר במצלה (ולפניו איש) רכב על סום

אדם ואחריו סוסים שחרים שרקים ולבנים: Den Mann in den "Myrthen" kennen wir nun; er war dargestellt auf einer Stele; darum wird es wohl nicht zu kühn sein, אשר במצלה für eine Glosse zu erklären, welche ursprünglich אָשֶׁר בַמַּצֶּבָה lautete.

### IV.

Versuchen wir nun, uns den Inhalt der Schrift vorzustellen, welche der Verfasser von Zakh. I-VII, IX seinen Visionen zu Grunde legte. Wir haben gesehen, dass sie eine Beschreibung einer ungefähr der Asarhadons entsprechenden assyrischen Stele enthielt1); ferner, dass sie auch einen Auszug aus der Inschrift darbot. Vergleichen wir noch einmal cap. III, wo an die "Augen" etwas von einer Schrift angeschlossen war; dies hatten wir bislang unberücksichtigt gelassen, müssen es aber nun genauer betrachten.

הנני מפתח פתחה נאם יהוה צבאות ומשתי את עון הארץ ההיא כיום אחר.

"Siehe ich bin schreibend ihre Schrift und ich habe weggewischt die Schuld dieses Landes an einem Tage."

Wenn wir bedenken, wie bei den assyrischen Stelen auf allen Seiten, selbst auf der Vorderseite über die Darstellung teilweis hinweg die Schrift geschrieben ist, so werden wir nicht fehlgehen, wenn wir diese Schrift in מחחה suchen. Eins war es, was die assyrischen Könige fürchteten, und wogegen sie den Fluch der Götter herabriefen, dass nämlich ihre Schrift und ihr Name weggewischt

י) Oder ממצות; eins von beiden ist Glosse, wahrscheinlich 'N, das auch in 7 ein anderes Wort,

und zwar ארמים verdrängt hat; da 6 und 7 noch nicht richtig hergestellt sind, so folge hier meine Auffassung: אשר בה הסוסים השהרים יוצאים אל ארץ צפון והלבנים יצאו אל הים האחרון (so für אל אחריהם, da der Westen fehlt!) והברדים יצאו יצאו ויבקשו (für יאל ארץ חימן: והאדמים אל ארץ verdrängt durch אל ארץ קרם) ללכת אל ארץ קרם die Glosse להתהלך בארץ). LXX und Syr. folgen M. T.

<sup>1)</sup> Falls 7 Kreise Ersatz für 7 Thierzeichen sind, hätten wir noch 5 Zeichen und Sonne, Mond, Istar und die Hauptdarstellung.

werde; und gerade darauf scheint das folgende hinzudeuten. Die vorausgesetzte Quelle schloss wohl an die Beschreibung der Stele den Bericht, dass Jahveh sie zerstört hat, so dass er von sich sagen konnte: משתי את עון הארץ ההיא. Und als Folge dieses Eingreifens wurde gesegnete Zeit erwartet:

vers 10 ביום ההוא תקראו איש לרעהו אל תחת גפן ואל תחת תאנה:

Hierzu ist vielleicht noch einiges aus cap. IX 9 ff. zu ziehen, vielleicht mit Ausnahme von 10, das ganze Stück 9-17, wobei Vers 17b doch wohl mit III 10b in Verbindung steht und nicht mit Wellhausen zu übersetzen ist: "das Korn macht die Jünglinge und der Most die Jungfrauen gedeihen." Wenigstens glaube ich nicht, dass das in 1001 Nacht von den Haremsdamen z. B. Harun ar Rašîd's ausgesagte Bedürfnis nach Wein schon bei den Jungfrauen Judas anzunehmen ist. ינוכב Zu ינוכב möchte ich ניבו in Maleachi I<sub>12</sub> ziehen וניבו נבוה = "und seine Abgabe ist verächtlich"; also gerade umgekehrt, wie Nowack will, אבלו als Glosse zu streichen. Danach IX 17b "Getreide bringen Jünglinge und Most Jungfrauen als Abgabe." Vergl. babylonisch nûbtu als eine Abgabe, siehe die unter nûptu und nâpu in meinen "Babyl. Verträgen" angeführten Stellen, die so aufzufassen sind, dass eine bestimmte Abgabe dreimal im Jahr gegeben wird.

Es würde sich schliesslich darum handeln, zu untersuchen, wann etwa in Jerusalem eine assyrische Stele zur Aufstellung gelangen konnte, und ob nicht noch in anderen Stücken der hebräischen Litteratur eine Erinnerung daran erhalten ist. T. P. III nennt Ahaz von Juda Thont. Revers 11. Sargon neunt Juda im Zug gegen Asdod S. 20. Unter Sanherib hatte Hiskia wohl mindestens einmal Veranlassung, sich mit dem assyrischen Grosskönig zu stellen. Asarhaddon entbot Manasse von Juda zur Huldigung, aus den letzten Zeiten Assyriens ist von dort her über Beziehungen nichts mehr zu hören. Ebensowenig später von Babylon her.

Vergleichen wir nun, was die Bücher der Könige zu sagen wissen. II Kg. 16 sind zwei historische Begebenheiten erzählt. Ganz richtig wird dargestellt, dass die Könige von Damaskus und Israel Jerusalem und Juda bedrängen; ferner dass Ahaz sich an Tiglatpileser wendet und dass dieser Damaskus erobert. Darauf folgt aber der Bericht, dass Ahaz nach Damaskus geht, um Tiglatpileser zu treffen (d. i. ihm zu huldigen), und dass er dort den Altar zu Damaskus sah, und dessen Abbild in Jerusalem aufstellen liess, und zum Schluss die Notiz vers 18 "und den äusseren Eingang des Königs wandte er um zum Hause Jahve's von dem Antlitz des Königs von Asur her." Wenn mit dem Altar von Damaskus ein dorthin ursprünglich gehöriger gemeint war, der mit dem dortigen Kulte verknüpft war 1), dann muss der Bericht etwas in Verwirrung geraten sein und sich auf Dinge beziehen, die vor der Hilfe durch Tiglatpileser lagen. Es wäre aber nicht unmöglich, dass Tiglatpileser nach der Eroberung von Damaskus dort sein Bild aufstellen liess und einen Kult seines Gottes Ašur bei diesem Bilde einrichtete. Dann konnte er den sich in Damaskus Unterwerfenden auftragen, das gleiche in ihrer Stadt zu thun, Bildhauer mitsenden und sein Bild aufstellen lassen. Und Ahaz konnte anordnen, dass der Altar nach dem Muster desjenigen in Damaskus gebaut werden sollte. Dann wird der Ausdruck מפני מלך אשור erst verständlich und gewinnt eine ungeahnte Bedeutung; hiervon später.

Es wäre also nicht unmöglich, dass unter Ahaz die Errichtung einer Stele Tiglatpileser's III in Jerusalem, und zwar im inneren Burg-

thor in Frage kommt.

Hiskia (II Kg. 187) ward vom Könige von Assyrien abtrünnig<sup>2</sup>); damals also konnte die Stele zerschlagen worden sein, heisst es ja von ihm vers 4 ושבר את המַצָּבֹת.

Hiskia selbst gab Tribut, aber unter ihm ist Jerusalem nicht erobert und unterworfen worden. Es scheint, dass seine Regierungszeit für eine Aufstellung resp. Neuaufstellung einer assyrischen Königsstele nicht in Frage

Anders ist es mit Manasse, der sich Asarhaddon unterwarf und der nach II Kge. 21 fremde Altäre im Tempel Jahveh's erbaute. Die Chronik spricht cap. 33, 7 von dem פסל הסמל, welches er im Tempel aufstellte. Dies könnte wohl eine Stele (Asarhaddons) sein, cf. Deuteron. V 16 "nicht machet euch ein destalt irgend welches סמל, sei es die Figur eines Mannes oder eines Weibes." Ferner Ezekh. 8, 3 und 5, wo das סמל im nördlichen Tempelthor stand.

Nach den Büchern der Könige 23, 4 ff. hat erst Josia den Tempel wieder gereinigt.

<sup>1)</sup> So fasst es die Chronik auf, die aber hier

wohl nicht massgebend ist.

2) Nach der Chronik sofort mit Anfang seiner Regierung, indem er die "Unreinigkeit" aus dem Tempel schaffen liess.

Die Chronik freilich sagt, dass schon Manasse "die ausländischen Götter und") das das "o" aus dem Tempel Jahve's hinweg schaffen liess.

Mag dem nun sein, wie ihm wolle; jedenfalls muss das von Ezechiel gesehene Bild ein anderes, später aufgestelltes sein. Es müsste sich bei diesem um eine von Nebukadnezar herrührende Stele handeln, falls Ezech. 8 nicht eine Bearbeitung einer älteren Schrift ist.

Es geht aus dieser Uebersicht wohl deutlich hervor, dass die von uns vorausgesetzte Stele sehr wohl einmal im Burgthor Jerusalems aufgestellt worden sein kann. Sogar mehr als eine anzunehmen wäre nunmehr nicht unmöglich.

VI.

Dass dies, besonders nachdem die Unabhängigkeit wieder gewonnen war, und ferner der Umstand, dass die Stele zerschlagen war, einen tiefen Eindruck auf die Bewohner Jerusalems gemacht haben muss, ist wohl unleugbar. Besonders eine Seite, die für die Stellung der Jahvehpropheten von Wichtigkeit ist, muss dabei ins Auge gefasst werden. Wenn die Könige von Asur mit einem mehr oder weniger freiwillig sich unterwerfenden Könige einen Vertrag abschlossen, so liessen sie diesen und seine sämtlichen Unterthanen nicht blos bei den assyrischen Göttern, sondern auch bei den Göttern des unterworfenen Landes einen feierlichen Eid schwören, nach dem Muster des von mir in dem MVAG 1898 herausgegebenen Eidschwures des Mati-'ilu von Agusi. Die Könige von Juda schworen demnach bei Jahveh, und ein Aufstand war eine Sünde gegen Jahveh. So erklärt sich Jeremia 34, 17 ff. als Strafrede, weil Zedekiah den Eid bei Jahveh, den er für Nebukadnezar geschworen, gebrochen hat. Vergl. 18b ויעברו בין לשנים העגל אשר כרתו לשנים und vers 19, der die Fürsten von Juda, בחריו: von Jerusalem, die Priester und das ganze Volk des Landes als diejenigen nennt, welche die feierliche Ceremonie ausgeführt haben. Hierzu giebt der oben erwähnte Eidschwur eine schlagende und aufklärende Parallele.

### Νιτῆτις,

Von Wilhelm Spiegelberg.

Dass in diesem Namen der Tochter des Apries (Herodot III/1) der Name der Göttin Neit steckt, ist wohl niemandem entgangen. Wie aber der letzte Bestandteil des n. pr. zu erklären ist, ist mir erst durch Serap.

Stele 143 (ed. Chassinat in Rec. 23/85) klar geworden. Denn gewiss giebt Nithtis das n. pr.  $\bigcap$   $\bigcap$   $\bigcap$   $\bigcap$   $\bigcap$   $\bigcap$  N(j?)t-'; jte wieder, welches sich auf einer Stele aus dem 34. Jahre des Darius befindet. "Neit kommt" lautet also die Uebersetzung des Namens. Das ist eine Namensbildung, die wir ähnlich auch in der Zsg. von männl. Götternamen mit dem Verbum "kommen" finden.<sup>1</sup>) So habe ich (demot. Eigennamen no 252)\* Αργήν (graecisiert\* 'Λογεύς, 'Λοεύς) als "Horus kommt" erklärt, und zwar in Uebereinstimmung mit der demotischen Schreibung des Eigennamens. Ist auch die Auffassung des Demotikers dem Sinne nach richtig,2) so glaube ich jetzt doch nach Kenntnis der obigen hierogl. Namensform, dass der zweite Bestandteil des Namens anders zu erklären ist, als ich es im Anschluss an die demotische Schreibung gethan habe. Nicht  $\int iw(t)$  sondern  $\iint$  ist durch — γήν wiedergegeben.

Demnach - und deshalb gehe ich hier näher auf diese Namen ein — ist γήν 3) Pseudoparticipium masc. von  $\int_{\mathbb{R}}$ . Diese  $\tilde{e}w$  Form deutet aber m. E. mit grosser Entschiedenheit auf ein Verbum IIIae inf. IIae ,also auf Formen wie 9HT, CHT etc. cf. Sethe: Verbum § 68. Dazu stimmt die neuaegyptische Schreibung ausgezeichnet, die man doch nicht gut anders als transkribieren kann. Sie bezeugt deutlich für unser Verbum ij als Radikale, weist es also derjenigen Verbalklasse zu, welche wir ja schon auf Grund der griechischen Form postulierten4). Dazu stimmt weiter der In-

1) Demotische Studien I. p. 37\*.

2) Dass der Demotiker sehr oft unetymologisch

schreibt, ist a. O. S. 22 ff. hervorgehoben.

3) Auf anderem Wege hat jetzt Griffith: Stories of High priests S. 154 \*HT als Pseudoparticipium von w erschlossen. Dass dieses Pseudoparticipium zu j gehört, zeigen die obigen Ausführungea.

4) Sethe: Verbum I/\\$ 475 II/\\$ 719 — Die intransitive Bedeutung von 🌡 "kommen" weist unser Verbum nicht ohne weiteres in die intransitive Gruppe dieser Verbalklasse (Paradigma oe Steindorff: K. Gr. § 222). Denn der transitiven Klasse, welcher ich & zugewiesen habe, gehört ja auch ein Intransitivum wie CI "satt sein" an. Ueberdies habe ich gelegentlich (Sphinx IV S. 143) darauf hingowiesen, dass die Verba der Bewegung, welche transitiv und intransitiv konstruiert werden, auch transitive und intransitive Vokalisation zeigen können.

י) ist hier also nicht als Bild eines Gottes aufzufassen!

finitiv es: 5, der ebenfalls wie der der Verba IIIae inf. IIae gebildet ist.

Ich halte es also für sicher, dass  $\int_{0}^{1} \int_{0}^{1} ij$  zu lesen ist, also der oben erwähnten Verbalklasse angehört. Der Infinitiv lautet ij-t=ei:i das Pseudopart. masc.  $i:j-w^{2}$   $(i\bar{e}j^{-e}w)=(\gamma)^{3})\eta v$ , \*H $\gamma$  also ganz so wie cu: ch $\gamma$ , welches den Verben IIIae inf. IIae angehört.

Der Name Nit \( \tilde{\eta}\_{ti} \) lehrt uns nun auch das Pseudoparticip. fem. kennen als ': \( j-tj \) vokalisiert ': \( \tilde{\eta}\_{t} \) anscheinend aus ': \( \tilde{\eta}\_{j} - t \).

### Ein semitisch-ägyptisches Wort. Von W. Max Müller.

In zwei Stellen kann ich ein seltsames Wort in ägyptisch-demotischen Texten, beide aus der Zeit direkt nach 200 v. Chr., da-

tierend, nachweisen:

Rosettana, griech. 11: "er zeigte sich menschenfreundlich gegen alle seine Soldaten" (δυνάμεις), demotisch "er fügte hinzu beim Beschenken der (fem.: Artikel!) mtgt ( μοξω), welche in seiner Oberherrschaft (war) insgesamt. Das hieroglyphische Aequivalent stecktvielleicht in der dreizehnten Zeile der bis zur Sinnlosigkeit verderbten Stele von Damanhur; ich kann es nicht wieder herstellen.

Zweite Bilingue von Philae, demotisch Z, 8: "zum Schutz der Tempel stellte er auf (eine?) weibl. Determinativ mtktà 4)

von Griechen."

Von der hieroglyphischen Uebersetzung des Wortes ist nur [ erhalten. Der Sinn "Truppenmacht, Heer, δύναμις," ist klar für das neue Wort. Die Determinative "abstrakter Begriff, Fremdes" (hieroglyphisch "Gewalt, Kollektiv") bestätigen das.

Auf die älteren Uebersetzungsversuche bei Eisenlohr (S. 42 "gehörend"!), und Revillout (Chrest. 12 "ceux qui fort") brauche

ich nicht einzugehen.

1) S. die Zusammenstellung der Schreibungen bei Sethe Verbum I/§ 463 vgl. auch II/§§ 135, 719.
2) Zu der Erklärung dieser Form s. Sethe II/§ 68 —. Das n. pr. Netātis lässt jetzt nur noch die auch von Sethe als die wahrscheinlichste Erklärung vertretene Ableitung von dem Pseudopart. masc. bestehen.

3) Ueber das γ s. Spiegelberg a. O. no. 252.
 4) Mit à bezeichne ich ein demotisches Vokalzeichen, das meist für ô oder ê steht, auch für a.

Das Wort muss Fremdwort sein, und der Schreiber der Rosettana bezeichnet es ausdrücklich als solches dadurch, dass er das weibliche Determinativ hinten weglässt. Aus dem Griechischen (τάσσω?) kann ich es nicht erklären. Auf das Semitische weist das anscheinende Präfix m- und das weibliche t am Ende (wozu nur der Vokal der Philensis weniger passt). So wage ich es, das Imperfekt ידק heranzuziehen, welches Sam. (vgl. LXX) für das masoretische ירק Gen. 14, 14 liest. Jedenfalls ist dieses Wort ein militärischer Terminus. Die LXX erklärt es "er musterte" (ἡρίθμησεν); etwas präziser wäre: "er bot auf, stellte ein" (engl. enlistened, enrolled). Fassen wir nun jenes militärische Wort der Aegypter als ursprünglich מדקת) auf, so ergiebt sich nach der semitischen Etymologie eine ganz passende Bedeutung "Aufgebot, in der Söldner (? oder Krieger?)liste Stehendes, (reguläre?) Armee." Nur der Vokal hinter dem t in der einen Schreibung machte, wie gesagt, Schwierigkeiten; sollte es das NJ des Status emphaticus sein?

Ist die obenstehende Erklärung richtig, so würde ich annehmen, dass das Wort ursprünglich aus der aramäischen oder aramäisch sein sollenden Amtssprache Aegyptens in der Perserzeit stammte. Ob es für die persischen Garnisonen oder "das Aufgebot" der libysch-ägyptischen μάχιμοι stand, können wir einstweilen nicht sagen. Mit der Datierung des Wortes glaube ich aber sicher zu gehen; est ist das ja etwa dieselbe Zeit, in der Gen. 14 geschrieben ist und jene eigentümliche Auffassung der Wurzel ist den alexandrinischen Juden der Septuagintaübersetzung geläufig. Somit glaube ich eine plausible Erklärung zu liefern, doch möchte ich erst noch die Semitisten darüber hören.

### Geographisches III. 2)

Von G. Hüsing.

(Kini-)Parbara. Obgleich ich zur Zeit nicht nachprüfen kann, ob dieser Name, den Billerbeck (Sandschak Suleimania S. 8) zitiert, wirklich so oder als *Kiušbara*<sup>8</sup>) zu lesen sei, will ich doch, da beides möglich, also die Lesung zweifelhaft zu sein scheint, an einen

<sup>1)</sup> Ich setze als bekannt voraus, dass das Spätägyptische die drei semitischen t-Laute nicht mehr unterscheiden konnte. Das Schwanken zwischen kund g deutete auch auf ein Fremdwort und passte gut zu ursprünglichem k. Ueber demotische Mss., welche g und k zusammenwerfen, vgl. Asien, S. 94.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Vgl. OLZ. 1899 Sp. 399.

<sup>3)</sup> oder Kiuspura?

Namen erinnern, der die gleiche Lesung gestatten dürfte und schwerlich so zu lesen ist, wie der Text zu bieten scheint. Es ist ein Name der Mederliste (Z. 10), der als Luh-bar-ba-ri geschrieben scheint. Rost (Untersuchungen S. 114) vermutet ein BIT statt LUH, sodass also der Winkelhaken am Ende des Zeichens als senkrechter Keil zu fassen wäre. Allerdings setzt wohl ein Bit voraus, dass ein Personen- oder Stammesname folgt — abgesehen davon, dass Bît etwa als Ubersetzung eines elamischen Wortes gebraucht wird —, aber es könnte ja in Parbari ein solcher enthalten sein. Sollte aber vor dem Zeichen etwa ein wagerechter Keil ausgefallen sein, der vielleicht auch nur abgeschliffen wäre, dann könnte das fragliche Zeichen auch als kin zu fassen sein. Beide Grundlagen der Vergleichung sind also unsicher, doch scheint mir die eine Lesung für die andere zu sprechen: Kin-Barbari für Kini-Parbara. Da der erstere Name zusammen mit Tabâri genannt wird und in der Liste auch ein Barikanu vorkommt, für die man an Tabaristan und die Βαρκανιοι erinnern könnte, so wäre es möglich, dass auch die parthische Stadt Παρβαρα, die Rost herangezogen hat, im Lande Kin-Barbari gelegen hätte. Der Wechsel von p und b kann nicht stören, da ja sogar neben Pa-ar-su-a eine Schreibung Bar-su-a vorkommt, wie Pa-arsi-in-du neben Bar-si-in-du. Eine andere Frage wäre es schon, ob auch das Zeichen ba für pa gelten und in Barikânu die Pairika zu suchen seien, doch kommt in der Liste auch schon ein Arbaku vor, das die Griechen als Αρβακης und Αρπαγος wiedergeben, wobei das y nicht erst der griechischen Etymologie zu entstammen braucht; es kann aus den sakischen Mundarten eingedrungen sein (Vgl. OLZ 1899 Sp. 140). Nun scheint aber das eventuelle Kini-Parbara in oder bei Lulluland zu liegen (mag es nun šadû oder mâtu sein). Dann wäre freilich, wenn die Mederliste so weit nach Nordosten weisen sollte, eine Gleichheit der Länder ausgeschlossen, nicht aber die der Namen; und auch wenn in der Liste nicht Kin zu lesen sein sollte, bliebe die Gleichheit der Namen Parbara-Παρβαρα-Barbari noch immer wahrscheinlich. Dieser Name erinnert in seiner Bildung an Harhâra und könnte gleich diesem eine Iteration darstellen, wozu man dann Bâra und Til-Bâri (vgl. M. Streck in ZA XV S. 278) vergleichen könnte. Auch in dem Namen Bar-ha(l)si (vgl. Streck a. a. O. S. 267) wird wohl ein Bar abzulösen sein, was durch Sil-hazi nahe gelegt wird. Auch das deut-

lich iterierte Laga-laga (vgl. OLZ 1900 Sp. 84) fällt ja in denselben Strich. Ich möchte vermuten, dass es im Zagros ein Volk der "Barbaren" gegeben habe, dessen Name uns begreiflicher Weise an verschiedenen Orten begegnen kann.1) Und dieser Name scheint noch heute erhalten zu sein in dem der Parvâri-Kurden (vgl. M. Hartmann: Bohtān S. 9-11 und 120, MVAG 1896/7).

Wenn Billerbeck (a. a. O. S. 8) den Namen Kinipa zum Vergleiche mit "Kiniparbara" heranziehen möchte, so scheint er mir — immer vorausgesetzt, dass Kiniparbara zu lesen ist - auf falscher Fährte zu sein. Kini, das auch in Kini-Hamanu (vgl. auch Sala-Hamanu) vorkommt, ist wohl ein zagrisches Wort, dessen Plural freilich in Kinipa vorliegen mag. Es ist wohl das gleiche, das in Kin-Aplila<sup>2</sup>) (Obel. Sulmanasars Z. 123) enthalten ist, und wird auch von dem öfter vorkommenden Kingi nicht zu trennen sein. Das letztere dürfte als Kingi oder Kinni zu fassen sein, das erstere entweder eine andere Wiedergabe des gleichen Wortes oder eine andere mundartliche Form darstellen. Damit spreche ich wohl nur aus, was manchem nahe gelegen hat. Es dürfte aber lohnen, die etwa hieher gehörigen Namen einmal zusammen zu stellen.

Namen mit "Kingi". In den Annalen Tiglatpilesars III (Z. 158 f.) finden sich die Namen Kingi-Kangi, Kindi-Giasu und Kingi-Alkasiš. Völlig einwandfrei scheint nur der dritte Name überliefert zu sein, der wohl in Kingi-al-Kasi-š zu zerlegen ist, wobei š die Endung, al das aus elamischen Wörtern wie al-marraš bekannte Element zu sein scheint. [Auch die Endung š halte ich für eine elamische, und zwar für eine Genusbezeichnung, die auch in Dupaliaš, Parsuaš, Araziaš Mannaš und zahlreichen anderen Zagrosnamen enthalten ist. Darüber an anderem Orte mehr.]. Das übrig bleibende Kasi mag mit Kar-Kasia der Mederliste zusammengehören. Von Kingi-Kangi scheint nur der erste Teil ganz sicher zu sein, der zweite Name, Kindi-Giasu steht in Rost's Textausgabe ganz in Schraffur. Uber Kindi als Nebenform von Kingi vgl. Streck (ZA XV S. 338), der weitere Namen anführt, übrigens keinen mehr und keinen weniger, als mir selbst bekannt sind. Ist aber Kindi eine mundartliche Nebenform von Kingi, dann ist damit ein Gesetz erschlossen, das gerade

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Rost (a. a. O.) erinnert an *Barbaristan*. <sup>2</sup>) vgl. auch *Kin-Zarbara* (Sarrukin Ann. 85), das wohl von dem vorhergehenden Kaquna abzutrennen ist.

für den Geographen von Bedeutung werden kann. Man ist versucht weiter zu schliessen: sindi = singi (vgl. Arsindu, Parsindi; Ann. Asurnâsirpals II 63 u. 72), Sandu (vgl. Streck a. a. O. S. 366 aus Knudtzons Gebeten an den Sonnengott) = Sangi (vgl. OLZ 1901 Sp. 140). Wenn für Ar-si-in-du eine Variante Ar-si-an-du bietet, so könnte wohl dem Schreiber eine Form Arsandu vorgeschwebt haben. Doch zurück zu Kingi. Streck hat den Namen Kingi-Ištilen-sah (vgl. meine El. Stud. S. 33) aus der Inschrift Samsi-Adads mit aufgeführt, nicht aber die Namen Gingibir (oder sar?) und Gingi-Irda (Gi-in-gir?-da), deren beider Lesung zwar zweifelhaft ist, aber offenbar ein Gingi = Kingi enthält. Dasselbe findet sich auch in der Bavianinschrift in dem Namen Gingi-Lini-s. Vermutlich gehören auch Ginhuhta und Ginzina aus demselben Texte 1) zu Kingi. Ginhuhta scheint dasselbe zu sein wie Ga-an-gu-uh-tu bei Sarrukin (in Wincklers Textausgabe Band I S. 190 — fehlt im Register. Billerbeck schreibt "Gunguhtu"); beide hat Billerbeck (a. a. O. S. 102) zusammen gestellt.

Das sieht so aus, als ob Kangi eine Nebenform von Kingi wäre. Sollte der Verfasser der Annalen Tiglatpilesars III in seiner Vorlage ein Kingi-, Kangi-, Kindi-[Giasu] zur Auswahl vorgefunden und aus einem Namen zwei gemacht haben? Unverdächtig ist ein Kingi-Kangi jedenfalls nicht! Sollte aber neben Kingi ein Kangi vorkommen, dann würden wir eine wichtige Verbindung der Assyriologie mit der Avestaforschung anbahnen können. Denn das Kanha der Avestalitteratur dürfte dann von Kangi nicht zu trennen sein. Diese kennt mehrere Kanha, und beachtenswerte geographische Angaben über Berge, Flüsse, Völker und Ereignisse knüpfen sich an den Namen Kang-diz. Noch liegt ja die Geographie des Avesta wie des Bundehes arg im Argen, und wie der Artikel über die Geographie im Grundrisse der iran. Philologie zeigt, giebt es immer noch Vertreter der Anschauung, dass die Geographie des Avesta durchaus nach dem Osten Irans weise. Der Artikel über die "Urzeit" beweist zudem mit seiner ungewöhnlich weit gehenden Vernachlässigung der assyriologischen Litteratur — man vergleiche die Seiten 484 ff. -, wieviel noch zu thun ist, bis die wünschenswerte Brücke zwischen zwei einander so nahe berührenden Wissenschaften geschlagen sein wird.

Nicht minder aber fehlt die Brücke zur Jetztzeit. Ich will hier nur daran erinnern, dass der von Hartmann (Bohtan S. 40) erwähnte Name Kengöver = Kinkiwar (bei Jagut) offenbar unser Kingi enthält. Das Κογχοβαο des Isidor von Charax wird dem Namen nach auch nicht davon zu trennen sein und weist jedenfalls eher auf ein Kangi als ein Kingi zurück. Das oben erwähnte Gingibir klingt merklich an.

Die vorstehenden "Kinkerlitzchen" sind Versuche und Vermutungen; aber ohne geographischen Boden unter den Füssen schwebt die Geschichte in der Luft, und gerade die Erforschung des "alten Orients" zeigt so recht, dass die Geographie keine minder wichtige Hilfswissenschaft der Geschichte ist, als die Chronologie. Sollte die Begründung einer Zeitschrift für historische Geographie nicht eine lohnende That sein?

### Bespreehungen.

Ed. König, Stilistik, Rhetorik, Poetik in Bezug auf die biblische Literatur komparativisch dargestellt. Leipzig, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung (Weicher) 1900; 8°, VI + 420 S. Preis 12 M. Bespr. v. Hubert Grimme.

neue Buch des unermüdlichen E. König, welches die Erscheinungen der bibl.-hebr. Stilistik, Rhetorik und Poetik nach eigenartiger, geistreicher Disposition behandelt, zeigt alle die längst bekannten Vorzüge von Königs Arbeitsweise, das umfassende Sammeln, die liebevolle Behandlung jedes Einzelfalles, die Vergleichung weit über den engeren Rahmen des Hebräischen hinaus. Der blosse Umstand, dass das Stellenregister 48 Seiten umfasst, kann einen Begriff von der Fülle des verarbeiteten Stoffes geben. Ein Zuwenig ist jedenfalls bei keiner seiner Einzelunter suchung zu konstatieren, eher ein Zuviel. Wie aber die Bibel trotz des Schweisses, den die Exegeten an ihre Texterklärung und -vergesetzt besserung haben, noch Buch ist, für dessen Verständnis das Meiste zu thun übrig bleibt, hat es mit dem einfachen Registrieren mancher Stelle noch gute Gewiss, ein feiner Kopf wird auch mancher offenkundigen Korruptel Geschmack abgewinnen oder ihre Berechtigung verteidigen können; aber auch für die Bibel ist der Spruch zu beherzigen: ,Alles gemeinem Verstand Unverständliche - hat seinen Urquell im Unverstand'. Man kann mit König die zahlreichen Fälle vom Wechsel zwischen Singular und Plural in der Anrede auf eine

<sup>1)</sup> ebenda ein Si-im-gu-ri, das wohl als Singu-ri

'elastische Beweglichkeit in der Seele des Darstellers' zurückführen; aber andere werden mitgleicher Berechtigung aus ihnen den Schluss auf Quellenmischung ziehen. Man kann einen Ausdruck 'Pfeile treten' für '(Bogen)treten und Pfeile (abschiessen)' als 'jedenfalls' biblisch bezeichnen (S. 188); aber Ps. 64, 4 erlaubt auch die Auslegung: 'Sie spannen — ihr Pfeil ist Verleumdung' und Ps. 58, 8 muss in seinem jetzigen Zustande als geradezu unübersetzbar angesehen werden. Der Satz (Ps. 110, 3) 'Auf heiligen Bergen aus dem Mutterschosse der Morgenröte ist dir ein Tau deine junge Mannschaft' mag König psychologisch verständlich erscheinen; mir erscheint es ungeheuerlich, dass ein Dichter sich je so geäussert haben könnte, zumal ohne Gewaltsamkeit auch zu übersetzen wäre: 'Frischer als der Schoss der Morgenröte ist Dir Deine junge Mannschaft' (-- 'in heiligem Schmucke' gehört zum erstem Stichos. —).

Aber solche Einwendungen betreffen im allgemeinen nur den Ueberschuss des von König beigebrachten Materials, den andere vielleicht ruhig weggelassen hätten; die Hauptzüge seiner Stilistik und Rhetorik werden jeden befriedigen müssen. Dagegen scheint mir das Hauptergebnis seiner Poetik nicht durchschlagend zu sein. König ist sich wohl bewusst, dass die Frage nach der hebr. Rhythmik und Metrik nachgerade eine brennende geworden ist. Er bringt dem Gegenstande und ihren bisherigen Bearbeitungen ein Mass von objektivem Interesse entgegen, wie es auch manchem von der jüngeren Generation der Exegeten zu wünschen wäre vergl. die Referate von Georg Beer, Theolog. Literaturzeitung, 1901, Nr. 14, S. 385 f. Die noch vielfach zäh festgehaltene Ansicht vom Parallelismus membrorum, (dem 'ideellen Gleichlauf der Sätze') als der Seele der hebr. Poetik findet er mit Recht ungenügend; dieses Prinzip ist ihm 'wenigstens nicht das durchgreifende Mittel, wodurch Redner (d. h. Propheten) und Dichter ihrer Darstellung ein besonderes Mass von Rhythmus zu ver-leihen gesucht haben'. Es braucht nach ihm eines speziellen poetischen Rhythmus. Buddes Qinametrum findet er zwar anwendbar auf Thren. cap. 3, wobei ihm entgeht, dass bei v. 3, 5, 12, 20, 24 (wo wohl אמרה לנפשי Zusatz ist), 27, 56 (ohne die Glosse לשועתי), 61, 66 das Buddesche Zäsurengesetz versagt; doch beachtet er auch, wie es an vielen anderen Stellen irrtümlich angenommen Vetters Zäsurenkorrespondenz im Hiobverse bestreitet er mit guten Gründen;

für Bickells Silbenzählung findet er den Hinweis auf das Syrische zum mindesten nicht ausreichend; den mit Recht jetzt ausgestorbenen quantitierenden metrischen Theorien setzt er entgegen, wie die Tradition nur scheinbar ihre Berechtigung Endlich prüft er auch die Hebungstheorien, und indem er ihnen wenigstens den allgemeinen Begriff Hebung entlehnt, formuliert er seine Ansicht vom hebr. Rhythmus folgenderweise (S. 343): 'Der poetische Rhythmus wurde von den Hebräern nur in der wesentlichen Symmetrie der Gedichtszeilen (Stichis) gefunden, und diese Symmetrie beruhte nur auf der wesentlichen Gleichheit der Hebungen korrespondierender Gedichtszeilen.' Weiter (S. 345): 'Die rhythmischen Grundeinheiten müssen die Gedichtsteile sein, deren Symmetrie den poetischen Rhythmus bedingt. Diese Symmetrie zeigt sich . . . erst in einem Stichenpaare oder Distichon'. Entsprechend diesen Definitionen kann er keine eigentliche hebr. Strophik anerkennen; mit geschickten Einwänden geht er besonders gegen D. H. Müllers Responsio, Concatenatio und Inclusio vor, deren Verwendung er selbst dort, wo sie nach ihrem Erfinder 'streng durchgeführt' auftreten soll, nur als sehr lose geknüpft erkennt; endlich greift er Zenners doppelchörige Psalmenstruktur mit Erfolg dort an, von wo sie dem Autor zuerst aufgetaucht ist, nämlich bei Ps. 132. Anhangsweise bemerkt er noch bezüglich des Reimes in der Bibel (wo die Erwähnung Leys am Platze gewesen wäre), dass er als Kunstform im alten Testamente nicht verwendet worden sei; was ich an Gegenteiligem in den 'Biblichen Studien', VI. Bd., S. 39-56 konstatiert habe, dürfte diese Frage aber neuer Diskussion entgegenführen.

Der Kernpunkt von Königs Ergebnissen ist also: Er nimmt Hebungen an und verlangt wesentliche Gleichheit der Hebungen in korrespondierenden Gedichtszeilen. Ich begreife, weshalb er hierbei stehen bleibt und nicht zum Postulate vollständiger Hebungsgleichheit der Verse gelangt: definiert er doch nirgendwo genauer, was Hebung eigentlich ist, und noch weniger, was ihr Korrelatbegriff Senkung bedeutet: ja, er zweifelt (S. 338), ob Senkungen überhaupt bestimmt worden seien. Aus diesem Grunde verschleiert sich sein Blick für die Gleichheit der Hebungszahl selbst dort, wo sie am klarsten zu Tage tritt, z. B. in den Hiobsdialogen. Und doch — ist es nicht ein indirekter Beweis für deren Dreihebigkeit, wenn König gegen meinen Ansatz in Kap. 3 unter 52 Stichen

nur 4-5 Abweichungen zu finden glaubt, darunter die eklatant dreihebigen Verse 3, ויחפרהו und 3, 21b והלילה אמר הרה גבר 3b ממשמונים? Dass es Wörter mit Hauptton giebt, die vermöge ihrer Stellung diesen nicht zur Hebung entwickeln können, und dass andrerseits der Neben- und Gegenton in gewissen Fällen hebungsfähig werden kann, diese aus jeder akzentuierenden Metrik nachzuweisende Erscheinung ist König entgangen. Die Richtigkeit der wenigen Regeln, nach denen ich Hebungen und Senkungen in jedem Falle bestimmen zu können glaube, bestreitet er, aber ohne Anführung von Gründen. Auch andere lieben sie als "zu künstlich" hinzustellen; es wäre mir lieber, wenn man sich die Mühe gäbe, genauer zu sagen, welche Elemente falsch oder zuviel in die Rechnung eingestellt seien. Gegenüber meinen Kritikern betone ich immer wieder: Könntihrkeinen Rhythmus nachweisen, dessen stets gleiche Wiederkehr das Skandieren zum Zählen von Silben oder Monopodien vereinfacht, so wie es bei den deutschen Jamben und Trochäen der Fall ist, dann muss das Verhältnis von Hebungen und Senkungen auf einer Silbenschwere beruhen, deren obere und untere Grenze nach festen Gesetzen geregelt ist. Wenn sich in sie irgendwie die Willkür mischte, dann zweifle ich, ob schon die alten Hebräer zur Rezitation bestimmte Verse, wie die der Proverbien und des Hiobbuches, ihren Dichtern stets nach Wunsch gelesen haben würden; dann wäre vollends uns jede Aussicht abgeschnitten, der vom Dichter gewollten Betonung gerecht zu werden. Wozu dann einer hebräischen Metrik nachforschen, welche wie eine Fata Morgana uns Quellen vorspiegelt, die kein Wasser geben, zu Emendationen verführt und keine als richtig gewährleistet! Darum nochmals — es gilt zuerst Hebungen und Senkungen zu definieren, einerlei, ob einfach oder "künstlich"; darauf steht die Zukunft der Erkenntnis der hebräischen Metrik!

Freiburg i. d. Schweiz.

Im ersten Teile untersucht S. seine bereits früher aufgestellte Deutung des 'ebed

Jahve auf Zerubabel von neuem, und bespricht die erhobenen Einwände, namentlich die auf eine unpersönliche Deutung gehenden ausführlich. Ich selbst bin auf ganz anderem Wege - bei der Quellenscheidung Daniels - zum gleichen Ergebnis kommen, wie er in seiner ersten Untersuchung Ich habe nur geschwankt (Forsch. II S. 453), ob Šešbasar (526) — eine Frage, die für S. damals noch nicht bestehen konnte — oder Zerubabel (kurz vor 500) gemeint sei. Auch diese Schwierigkeit hat sich mittlerweile zugunsten der letzteren Annahme gelöst. Die Angabe bei Daniel (9,26), wonach ein Gesalbter weggeräumt werden soll, der [ohne Verschulden] war, geht in der That auf Zerubabel. Sie ist nur in die über Šešbaşar hineingearbeitet worden, weil die spätere Darstellung dessen Dasein überhaupt zu vertuschen gesucht hat. Das Nähere wird KAT 3 bringen.

Ich stimme also S. in der persönlichen Deutung des 'ebed-Jahve-Begriffs bei. Ich habe die einzelnen Punkte, die bei solchen Untersuchungen zu beachten sind, mehrfach festgestellt, s. zuletzt oben Sp. 237. Die stark auseinandergehenden Meinungen hierüber beruhen gewöhnlich auf der Beachtung nur des einen oder anderen davon, sei es in der geschichtlichen Anschauung, sei es in der Deutung der zugrunde liegenden religiösen (oder mythologischen) Vorstellungen.

Auch diese letzteren sind beim 'ebed-Jahve zu erwägen, d. h. man hat sich zu fragen, ob nicht die Gestalt des durch seine Leiden die Erlösung bringenden Weltenbefreiers, im Gegensatz zu der des erwarteten weltlich en Fürsten, ebenfalls bereits ausgebildet war, und nun nur auf den gegebenen Fall angewendet wurde, wie das mit allen diesen Stoffen geschieht, um dadurch eben die Vollendung der Zeit (vgl. Sp. 237 Nr. 3) zu erweisen.

S. hat nun aber seine frühere Ansicht geändert und glaubt Jojachin, den gefangen gehaltenen und von Amel-Marduk frei gegebenen König als den 'ebed-Jahve in Anspruch nehmen zu sollen. Nach meinen Auseinandersetzungen braucht das eine nicht das andere auszuschliessen. Es liegt eben im Wesen aller dieser Zukunftshoffnungen und Zukunftsberechnungen, wenn die Erfüllung nicht erfolgt ist, den Begriff auf eine neue Person zu übertragen, die Erfüllung von einem neu berechneten Zeitpunkt zu erwarten. Dadurch sind die Umdeutungen und Umrechnungen bei Daniel (wie in den "historischen Romanen") entstanden.

D. Ernst Sellin, o. Professor der evangelischen Theologie in Wien, Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde nach dem babylonischen Exil. I. Der Knecht Gottes bei Deuterojesaja. 302 S. 8°. Preis 6,50 M. II. Die Restauration der jüdischen Gemeinde in den Jahren 538—516. — Das Schicksal Serubbabels. 200 S. 8°. Pr. 4,50 M. Leipzig. A. Deichert Nachf. Bespr. v. Hugo Winckler.

Nun hat sich mir auf meinem Wege ebenfalls etwas ergeben, was durchaus mit Sellins neuer Auffassung vereinbar ist, und sie deshalb bestätigen kann. Jojachin ist in der That als der erste betrachtet worden, dessen Freisprechung durch Amel-Marduk die Neubegründung des Staates Juda, also den Beginn der "Rückkehr" bedeutete (F. II S. 440. vgl. auch III S. 136). Die Deutung, welche S. Jojachins Verhalten gegenüber Nebukadnezar giebt (S. 247) ist richtig und stimmt mit meiner eigenen Auffassung der politischen Sachlage überein. Jojachin hat sich in das Lager nach Ribla begeben, um sich zu verantworten, und wurde festgehalten. Insofern würde das "er trug unsere Schuld" mit S. sehr gut auf ihn gedeutet werden können. Sein "Gefängnis" freilich stellt sich S. zu grausam vor (S. 255). Es hat natürlich in nichts anderem bestanden als in "fürstlicher Haft". Er durfte nur Babylon nicht verlasssen und wurde dort einfach einem Grossen zur Beobachtung übergeben. Irgend welche Einsperrung hat in solchen Fällen nicht stattgefunden (Jer. 52, 31 ff. ist der Text der Königsbücher nur ausgeschmückt worden, s. KAT<sup>3</sup> und vgl. auch oben Sp. 200). Das ist die Art, in welcher solche Haft vollzogen wurde. Der Betreffende erhält einfach nicht die Erlaubnis abzureisen, und ohne diese darf man den Gastgeber, den man aufgesucht, nicht verlassen. Das ist die Form.1)

Insofern dürfte man also die Worte, welche das Elend des 'ebed Jahve schildern, nicht gar zu tragisch nehmen, und wenn man an Jojachin denken will, so drängt sich noch mehr die Voraussetzung auf, dass der Begriff des Erlösers durch Leiden schon vorher feststand und nur auf Jojachin angewendet wurde.

Die Annahme Sellins ist also nicht von vornherein abzuweisen, die Danielstelle lässt aber für mich keinen Zweifel, dass dann Zerubabel von neuem als der Erfüller des erforderten Erlösergeschickes hingestellt worden ist.

Der Aufsatz über die "Herstellung Judas" beruht zum Teil auf richtigen Anschauungen — das kann man freilich von den meisten Untersuchungen des Gegenstandes aus der letzten Zeit sagen. Eine Kritik der Aufstellungen im einzelnen ist hier nicht möglich, meine eigenen Ansichten habe ich in den Forschungen begründet. Abgeschlossen sind auch diese noch nicht. Denn, wenn auch so viel sicher steht, dass Šešbaṣar unter Kyros und Kambyses nasi' war, dass dann Zerubabel im Jahre Darius 20 sich als nasi' empörte, worauf Nehemia als Statthalter eingesetzt wurde, so bleiben doch noch folgende Hauptfragen:

Die Namen Xerxes und Artaxerxes sind an Stelle von Kyros, Kambyses, Darius getreten. Nach unseren Beobachtungen über die Uebertragung der Ereignisse in spätere Zeiten, müssen wir vermuten, dass hierfür ein Grund vorlag, der in Ereignissen der betreffenden Zeit zu suchen wäre. Eine jüdische Ueberlieferung über diese Zeit haben wir freilich nicht (vgl. KÄT<sup>3</sup> S. 6 118. Anm. 2).
 Die Rolle Ezras oder die seinem angeblichen

2. Die Rolle Ezras oder die seinem angeblichen Auftreten zugrunde liegenden historischen Thatsachen sind unmöglich in der Zeit bis auf Nehemia. Auch Ezra ist also noch ein ungelöstes Fragezeichen.

Zur Beantwortung der Frage nach dem semah (II 77) Sacharjas ist ebenfalls die Frage aufzuwerfen, ob es sich hier nicht um einen bereits feststehenden Begriff handelte, der wieder nur persönlich angewendet wurde. Eine Anspielung auf den Namen Zerubabels (der natürlich gemeint ist) als zîr-Babili wäre dann nicht darin zu finden. Sie wäre auch wenig geschickt, wenn man den zweiten Bestandteil dieses Namens bedenkt. Dass dem so ist, dass naw also einen terminus der orientalischen Zukunftsberechnungen bildet, beweist die Inschrift von Narnaka (v. Landau, phön. Inschr. Nr. 105), welche nach der Lehre der Ptolemäer den program in gleicher Bedeutung kennt.

Ein Irrtum ist es, Sacharjas Stein mit den 7 Augen mit Hilfe der Bestallungsurkunde (S. 79) eines Nebopriesters aus Borsippa im Berliner Museum erklären zu wollen. Die sieben Augen sind nicht die "sieben Planeten neben Mond und Sonne", denn das Altertum kannte nur fünf Planeten (sieben mit Mond und Sonne). Die kleinen Kreise oder Rosetten auf solchen Darstellungen bezeichnen die nicht abgebildeten Gottheiten oder Sternbilder!): s. Gesch. Isr. II S. 96.

Die sachliche Deutung des Steines mit den 7 Augen ist mir auch noch nicht klar; dagegen ist deutlich, dass im Texte Sacharjas zwei Orakel durcheinander gemengt sind (3,8 - 4,14): das vom nu und das vom Stein. Die Trennung ist in den Hauptsachen leicht durchzuführen, mussaber einer Gesamtbehandlung des Sacharja vorbehalten bleiben. Ohne weiteres ist jedoch schon jetzt zu erkennen, woher die crux מתחה פתחה ihre Lösung erhalten soll. מבחה פתחה Ritual-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Vgl. auch Aziri in Aegypten, Tel-Am. 125; s. Mitteil. V. A. G. 1897, 285.

<sup>1)</sup> Die Assarhaddonstele aus Sendširli hat z. B. vier (eine fünfte ist wieder ausgemeiselt) neben den acht übrigen Tierkreisbildern, deren Deutung wir Hommel verdanken.

tafeln 24, 39) ist ein terminus der Cultsprache, ist also aus dem Orakelwesen und den diesem entsprechenden Zukunftsberechnungen und göttlichen Verfügungen zu erklären. Weiter ist dann zu erwägen, wie sich das TAD der noch so rätselhaften minäischen fath-Texte dazu stellt.

Juni 1901.

"Aus türkischen Beamtenharems" wäre der genauere Titel von 1). Dazu ist auch die Verfasserin, Tochter des ehemaligen hanseatischen Gesandten in Pera, A. Mordtmann, vor andern kompetent. Als Gattin eines Renegaten in türkischen Militärdiensten sah sie von ca. 1860-1877 Damaskus, Aleppo, Palmyra, Diarbekir, Baghdad. Sie erzählt unterhaltend, belehrend, naturgetreu. Haupttypus ist der zu einem Provinzamt verdammte Effendi mit weiblichem Anhang, darunter die den Pantoffel kräftig schwingende erste Hanum. Erfreulich sind die geschilderten Zustände nicht. An ihrer Besserung, der der reine Islam nichts in den Weg stellt 1), hängt die Reform. Diese Besserung stösst gerade bei den Türken mit dem am Alten klebenden Sinn und dem Fehlen höherer Intelligenz auf Schwierigkeiten, und wiederum das Fortbestehen der traurigen Haremszustände hält den bessern Teil der Türken im alten Bann und hindert die intelligente Entwicklung (bekannt ist, dass nicht wenige junge Osmanlis im Westen Ordnung, Ehrlichkeit, Pflichttreue lernen, zurückgekehrt bald das mühsam Erworbene verlieren, und dass nicht zum wenigsten die verpestete Haremsluft daran schuld ist). Gerade in der Lage der Frau bereitet sich aber ein Umschwung im Islam vor, der von Egypten ausgeht. Nicht zu sanguinisch darf mit den neuen Bestrebungen gerechnet werden, man würde jedoch nur den Gegnern einen Dienst leisten, wollte man den Kämpfern und Kämpferinnen des Orients nicht Sympathie zeigen und ihr Wirken hoffnungsvoll begrüssen. Mittlerweile muss der gegenwärtige Zustand, namentlich auf die volkskundlichen Elemente hin, sorgfältig beobachtet und der Harem systematisch geschildert werden. Da

das Leben im Harem sich nach den ethnischen Faktoren sehr mannigfaltig gestaltet, so sind Einzelstudien erforderlich. Reeck ist berufen, eine solche für den Effendi-Harem zu liefern. Fragmente finden sich in ihren anspruchslosen Erzählungen. Kann sie sich entschliessen, diese herauszulösen und aus ihnen und anderen sicheren Thatsachen ein abgeschlossenes Ganzes zu schaffen, so wird auch die Wissenschaft ihr zu Dank verpflichtet sein, die das hier gebotene Gemisch von Dichtung und Wahrheit nur als eine Abschlagszahlung bezeichnen Dass bei weiterer Verarbeitung in Arabicis Entgleisungen wie S. 218 ("mevlud sherif d. h. die letzten Stunden des Propheten") zu vermeiden sind, sei nebenbei bemerkt.

Eine Fülle von Einzelthatsachen, beherrscht von einem vorzüglichen Uberblick, bietet 2). Das ist der Mann von Welt, dem hohe Intelligenz und gründliche Bildung überall Eingang schaffte und der die Gelegenheiten mit scharfem Auge und unermüdlicher ' Arbeitslust ausnutzt. "Nur" Journalist, sieht er mehr als der der "Wissenschaft" in den Bibliotheken frohndende Fachgelehrte und der bei Tennis und Parties flirtende Diplomat. Vier Jahre machten Fazy gut bekannt mit seinem Gewährsmann Monsieur Tout le Monde von Pera und Stambul (S. 13). Aber er begnügt sich nicht, die Cancans der Gasse und der Salons aneinanderzureihen, er sichtet, ordnet, arbeitet kritisch - so weit nicht Temperament und Vorurteil ihm einen Streich spielen. Dass ein persönlicher Ton in dem Buch ist, macht es gerade wertvoll. Das ist auch der Geist, der die Korrespondenzen des Temps um 1897 beherrschte, und man weiss nun, woher der Wind weht, wenn man gebildete Franzosen von der Türkei sprechen hört. Hier klingt immer von neuem der Schmerz durch, dass die Zeiten, wo der Sultan ein Vasall des Souverains der Franzosen war, unwiederbringlich dahin sind. Und nun warf sich der Grosstürke gar Wilhelm II. in die Arme, "à ce malheureux empereur qui a l'air de ne pas comprendre la responsabilité entière de son crime de lèse-Europe" (S. 209), jenem Manne, dessen zweiter Besuch am Bosporus "révolterait toute la noble Allemagne intellectuelle et qui songe" (S. 161 Anm. 1)! Ob der Verf. wohl so sprechen würde, wenn es sich um französische Freundlichkeiten für eine seinem Lande unterthänige Türkei handelte? Ein wenig liegt es an der Gesamtstimmung des Schreibers, dass aus dem Buche fast nur

Doris Reeck, Im Reiche des Islam. Bilder und Skizzen. Berlin o. J. [1900], 272 S.

Edmond Fazy, Les Turcs d'Aujourd'hui. 2 ème éd. Paris, Ollendorff, 1898. 284 S. Bespr. von Martin Hartmann.

<sup>1)</sup> S. mein "Die Frau im Islam", Z. V. f. Volkskunde, Berlin 1901 S. 237 ff.

Aasluft emporstinkt. Den Kapiteln "La Porte", "Le Palais", "Le Corps Diplo-matique", "Le Sultan" fehlt als Ergänzung "Le Peuple", für dessen Fehlen "L'intermède" nicht entschädigt. Als "Les Turcs d'aujourd'hui" die paar Männerchen schildern, die in Stambul die obern Zehntausend darstellen, ist nicht gerecht. Gewiss, wären die "Türken" nicht das, was sie sind, so liessen sie sich nicht die Macher in Stambul gefallen, so käme schon die Reform. Aber weil die guten Elemente noch nicht stark genug sind, deshalb darf man sie nicht einfach totschweigen. Will man aber auch an der grossen Masse der Türken ebensowenig ein gutes Haar lassen, wie an den gesellschaftlich Ragenden, nun, wer übte denn den Haupteinfluss in der Türkei, seit Franz I. die politische Verbrüderung einleitete, bei der er noch der Beschützte war, während 200 Jahre später Frankreich der Schützer wurde? Erfüllte das Land, das sich über den niedern sittlichen und geistigen Stand der "Türken von heute" aufregt, die Pflicht als Kulturmissionar, die ihm seine Vormachtstellung auflegte? Warum nicht? Aus Unfähigkeit oder aus mala fides? Sagten nicht die Machthaber in Paris zu allen Zeiten, was Verf. proklamiert (S. 213): "Nous, occidentaux, nous aurions bien raison de ne vouloir plus tolérer qu'une Turquie faible et inerte"? Und dann spielt man Entrüstung über Erscheinungsformen der faiblesse und inertie, die man selbst systematisch gezüchtet hat? "Tout comprendre" — ist der erste Schritt zum Bessermachen. Ist Fazys Buch auch nicht ein treues, fachkundiges Bild der Eiterbeulen am Osmanischen Staatskörper in der Art des meisterlichen "Stambul und das moderne Türkenthum" von Mordtmann sen., so verdient es doch die Beachtung aller derer, die eine Fortführung jenes 1877 abgeschlossenen Werkes vermissen, und die eine Heilung der traurigen Zustände am Bosporus aufrichtig wünschen.

Charlottenburg.

Popular Studies in Mythology Romance and Folklore Nr. 9 The Rigveda, by E. Vernon Arnold, Professor of Latin in the university college of North Wales, Bangor, published by David Nutt, at the sign of the Phoenix, long acre, London 1900, 56 S. 12°. Bespr. v. Julius von Negelein.

Die vorliegende Einleitung zum Studium des Rigveda gehört wegen der gedrängten aber inhaltvollen Würde der Sprache, der sich namentlich in den Noten erweisenden

Kenntnis der Litteratur und der durchaus auf der Höhe der Zeit stehenden Beurteilungsweise der Vedentexte zweifellos zu dem besten, was wir dem Anfänger auf diesem schwierigen Gebiet in die Hand geben können. Auf dem engen Raum von 38 Duodecseiten finden sich sämtliche wichtigen Fragen (über die Entstehungszeit der Rigvedahymnen, ihre Tradition, ihre Metra, ihre religionsgeschichtliche Stellung und ihren Ideengehalt) nebst einer Anzahl von Probeübersetzungen gegeben, in denen wir eine Ahnung von den Indra-, Agni-, Mitra- und Varuna-Hymnen, und von den epischen Stoffen (Peruravas u. Urvaçi-, Yama- u. Yami-Mythen) bekommen sollen. Eine zusammenfassende Uebersicht der Ideen des Verf. findet sich S. 36-38, S. 39 -42 enthält eine kurzgefasste Bibliographie, S. 43-56 die sehr instruktiven, wenngleich nicht erschöpfenden Noten, in denen sich nicht nur eine hübsche Kenntnis der deutschen Fachlitteratur sondern auch ein sehr gesundes Urteil und gute Kennt-nisse auf dem Gebiet des jüngeren Veda und des Avesta verrät. Wünschen wir dem Heftchen die Anerkennung, die es zweifellos verdient!

Königsberg i/Pr.

Experimentelle Untersuchungen über die psychologischen Grundlagen der sprachlichen Analogiebildung von A. Thumb und K. Marbe. Leipzig, W. Engelmann 1901. 87 Seiten. Preis 2 M. Besprochen von H. Reckendorf.

In zahllosen Fällen kann die Sprachwissenschaft mit dem Finger auf das Muster zeigen, nach dem eine Analogiebildung stattgefunden hat. Warum aber gerade nach diesem und nicht nach einem anderen Muster, warum also die faktisch entstandene analogische Veränderung mit einem Sprachgebilde vorgegangen ist, und nicht eine andere — das ist eine Frage, die zwar an der Hand des vom Sprachforscher gebotenen Materials, aber von den Händen des Psychologen zu untersuchen ist1). So haben sich denn der Psycholog Marbe und der übrigens ebenfalls psychologisch geschulte Indogermanist Thumb zusammengethan, um einen Vorstoss in der

<sup>1)</sup> Hiervon verschieden ist wieder die Frage, warum die psychologische Assoziazion selbst statt-gefunden hat. Ferner kann die Antwort auf jone obige Frage nur dahin lauten, die Analogiebildung werde begreiflich, weil . . . , nicht aber, sie habe stattfinden müssen, weil . . . .

angegebenen Richtung zu versuchen, der die weitesten Sprachforscherkreise interessieren sollte.

Es ist hier nicht der Ort, die allgemein sprachwissenschaftlichen Probleme, die sich dabei erheben, in extenso zu diskutieren. Ich möchte jedoch z. B. nicht verfehlen, den Unterschied zwischen dem Hergang in der lebenden Sprache und in der Anordnung der Experimente zu betonen. In der Wirklichkeit treibt die Sachvorstellung ein Klangbild und dann einen Klang hervor; ehe noch der Klang vernehmlich zu werden anfängt, können schon Assoziazionen stattgefunden haben. Im Experiment mit den aus dem Zusammenhang gerissenen Worten dagegen ist zuerst der Klang da, und zwar, solange nicht die Aussprache des Wortes genügend weit vorgeschritten ist, ein purer Klang, ein völlig inhaltsloser; erst dann können begriffliche Assoziazionen Platz greifen. Anders bei vorgesprochenen oder selbstgelesenen Sätzen. Hier ist die Richtung des Ablaufs der Vorstellungen doch ganz im allgemeinen schon angedeutet und Assoziazionen sind schon vor der Produktion des Schalls möglich; noch mehr, wenn man die Versuchsperson selbst, und zwar ihre eigenen Gedanken, sprechen (nicht vorlesen, und namentlich nicht Fremdes vorlesen) liesse. Das ist die Situation, in der sprachliche Entwicklung vor sich geht. - Noch anderes liesse sich einwenden, und über die Fehlerquellen sind sich die Verfasser selbst wohl am meisten im Klaren (z. B. Seite 46 f.).

Die Versuche sind durchweg am Neuhochdeutschen gemacht; aber wir Semitisten können dabei viel lernen. Man erwarte in der Darstellung der Verfasser nicht eine dem Laien schwerverständliche philosophische Diction; zum Ueberfluss ist durch entsprechende Vorbemerkungen (in den zwei ersten Kapiteln) für volles Verständnis gesorgt, und Jeder wird die Schrift mit Ausnahme ganz weniger Partieen sogar glatt herunterlesen können. Es ist an der Zeit, dass jene Probleme einer genau ebenso exakten Untersuchung unterzogen werden - und deren sind sie fähig - wie fonetische Fragen in lebenden Sprachen. Was die längste Zeit dem blossen Takt des sogenannten gesunden Menschenverstands überlassen war, ist durch ein objektives und damit exaktes Verfahren zu erhärten. Denn der sprachliche Takt ist doch nur der individuelle des betreffenden Sprachforschers; wo ihm eine Assoziazion ferne zu liegen scheint, kann sie deshalb doch bei der Mehrzahl der Menschen eintreten. Derartige Untersuchungen steuern also der persönlichen Willkür<sup>1</sup>).

Wir erfahren z. B., dass die Assoziazionen keineswegs immer wechselseitig, sondern öfters nur einseitig sind. Wenn auf den Zuruf des Wortes x gewöhnlich mit dem Worte y reagirt wird, so kann doch bei y selbst gewöhnlich mit z reagirt werden. Das zeigt sich z. B. bei den Verwandtschaftswörtern, deren ganzer Bau ja auch im Semitischen zweifellos das Produkt von Assoziazionen ist. Zwischen "Vater" und "Mutter" besteht wohl auf der ganzen Welt ein psychologisches Assoziazionsverhältnis, das durch die häufige Formel "Vater und Mutter" noch gestärkt wird. Wenn nun "Vater" häufiger die Vorstellung "Mutter" auslöst als umgekehrt, so konnten sich wohl auch Formen von "Vater" nach dem Muster solcher von "Mutter"umbilden, עבות u. s. w. unter dem Einflusse des vorschwebenden אמות entstehen, während man aus allgemeinen Erwägungen eher den umgekehrten Gang der Analogiebildung erwartet hätte. - Bei den Zahlwörtern hält die Assoziazion fast ausschliesslich die Richtung von der grösseren Zahl zur kleineren ein (S. 34 f. 54 f.); so begreifen wir, dass sich nach שְשַׁה richtete und noch anderes aus dem Bereich der semit. Zahlwörter. Ganz ausnahmslos ist das indes nicht; vgl. ausser dem bei den Verfassern S. 56 unten angeführten (gehört nicht auch tri-gin-ta u. s. w. nach dem Muster von vi-gin-ti hierher?) z. B. das ai von jornáli u. s. w. nach dem Muster von ¿on 232 und anderes.

Es liesse sich noch Manches herausheben. Die Versuche haben ihren Wert zunächst bei der wissenschaftlichen Betrachtung lebender Sprachen, allein sie werfen oft Licht auch auf tote Sprachen, denn es giebt viele Assoziazionsprozesse, die wohl bei allen Völkern und zu allen Zeiten wiederkehren. Immerhin sei all denjenigen Fachgenossen, die in die günstige Lage kommen, orientalischen Boden zu betreten, und die für sprachliche Zwecke Zeit übrig haben, die Anstellung ähnlicher Versuche ans Herz gelegt; sie werden dann auch vielleicht manchmal davor bewahrt sein, Prozesse anzunehmen, die dem psychologischen Thatbestand direkt zuwiderlaufen. Die Resultate, die sich dabei ergeben werden, haben aber über die einzelsprachliche Forschung hinaus ihren grossen Wert für die allgemeine Sprach-

<sup>1)</sup> An rein psychologischen Experimenten verwandter Art hat es schon bisher nicht gefehlt.

wissenschaft, und die Mitarbeit an dieser letzteren könnte bei den Semitisten etwas reger Auch würden sich hierbei schätzenswerte Beiträge zur experimentellen Völkerpsychologie gewinnen lassen, soferne die bevorzugten Assoziazionen je nach Sprachen, Völkern oder Rassen schwanken werden, und überhaupt die Fähigkeit der Assoziazionen, Analogiebildungen nach sich zu ziehen verschieden gross sein wird.

Es war ein Akt weiser Selbstbeschränkung, wenn die Verfasser ihre Versuche fast ausschliesslich grammatischen Problemen gewidmet haben. Ein sehr ergiebiges Feld wird man künftig auch in der Lehre vom Wandel der Wortbedeutungen finden 1). Aber noch in einem anderen Punkte haben sich die Verfasser Beschränkung auferlegt: Sie haben ihre Versuche an einer verhältnissmässig nur kleinen Anzahl von Personen vorgenommen. Es wird sich empfehlen, auch künftig so zu verfahren, so lange es sich, wie hier, um eine blosse Rekognoszierung auf einem noch nicht nach den in Rede stehenden Gesichtspunkten erforschten Sprachgebiete handelt. Erst wenn man einmal gesehen haben wird, worauf es in den einzelnen Sprachen ankommt, und seine Massregeln entsprechend treffen kann, wird man sich ein thunlichst grosses Versuchspersonal zu verschaffen haben. Im Orient haben wir günstige Voraussetzungen, denn je geringer die Schulbildung, speziell die grammatische Bildung, der Versuchspersonen ist, und je weniger sie in der Lage sind zu ahnen, was der Beobachter hören möchte, um so mehr eignen sie sich zu Versuchen. Gehet hin und thuet danach.

Freiburg i. B., 22. Juni 1901.

# Mitteilungen.

#### Nachtrag zur Erklärung von Ezechiel 28, 13.

Sp. 298 10 v. u. lies für Ex. 28 vielmehr (Onkelos, Ex. 25, 7. 35, 9. Jerušalmi ibidem sowie Ex. 28, 20. 39, 13 für משכעים).

Felix Perles.

### הלק = schaffen.

Das in den Sirachfragmenten in dieser Bedeutung häufige Wort (Strauss, Sprachliche Studien zu den hebräischen Sirachfragmenten verzeichnet sechs Stellen) wurde zuerst als Arabismus erklärt und

als Beweis gegen die Echtheit des neuentdeckten Textes angeführt. Es ist schon von anderer Seite darauf hingewiesen worden, dass die Vulgata Deut. 4,,,, mit creavit übersetzt, und Chajes hat im Januarheft der J. Q. R. vorsucht das Wort im Tana d'be Eliahu nachzuweisen (vgl. O. L. Z. IV 217), doch ist das sehr zweifelhaft. In dem im Aprilheft der J. Q. R. von Schechter veröffentlichten Texte haben wir dagegen einen neuen sicheren Beleg für das Wort in dieser Bedeutung. Es heisst dort עלם ואור איך אמן דקמו חשך אי זה 2.6 f. עלם ואור איך אמן דקמו חשר אי זה הדרך יחלק אור ביומי אי זה הדרך יחלק אור תחלה 2.21 363 Erner p. 363 Z. 21

A. Marx.

### Aus gelehrten Gesellsehaften.

Acad. des Inscriptions.

Sitz. vom 31. Mai. De Clercq beschreibt eine phöniko-hettitische Stele seiner Sammlung, angeblich aus dem 4.—5. Jahrh. v. Chr. Sie stellt dar einen Löwen mit einer Person, wahrscheinlich einem König oder Gott, darüber befindet sich eine phönicische Inschrift.

#### Personalien.

Da Prof. Siegfried in Jena durch schwere Erkrankung in der Ausübung seiner Lehrthätigkeit behindert ist, hat Prof. Bäntsch dort eine Ersatz-

professur für alttestamentliche Theologie erhalten. Wien, 18. Juli. Der Österreicher Dr. Alois Musil und der Maler Leopold Mielich, welche seit dem April dieses Jahres auf einer Forschungs-Arabiens hegriffen sind, wurden, wie dem "N. W. T."
geschrieben wird, am Pfingstsonntag im Wadi al
Butum von Angehörigen des Stammes Ahl-AtDscheul überfallen und nach hartem Kampfe vollständig ausgeraubt. Der diese Meldung enthaltende Brief ist von Mielich mit Bleistift geschrieben; er wurde von einem Boten nach Jerusalem gebracht und dort der Post übergeben.

#### Zeitsehriftensehau.

The Academy 1901.

June 8. A. W. Cooke, Palestine in Geography and in history II, (u.) E. A. Reynolds-Ball, Jerusalem, bespr. v.?

Amer. Journ. of Archaeol. 1901.

V. 1. General meeting of the Archaeological Institute of America. Dec. 27-29, 1900. Kurze Auszüge eines Teils der eingereichten Abhandlungen: cf. OLZ. Sp. 264 u.): I. Sitzung. 1. (G. A. Barton, inscription B. of the Blau monuments). Diese Inschriften sind von W. H. Ward in P. A. O. S. October 1885 und Am. J. Arch. 1888 pl. IV, V, dann von Menant in R. Arch. herausgegeben, welcher letztere sie für gefälscht nachweisen wollte. Barton liest die Inschrift B:

GANA NINNU LU SAL BA NIN-GIR-SU.

GI-MEN

GA-GA-?

ALAN-NI SU

GIR GIN

. . . es ku

und übersetzt "a stated sacrifice of 50 sheeps, a gift

<sup>1)</sup> Ein hübscher Beleg hierfür, und von prinzipieller Bedeutung, S. 62 unten (gehen - laufen springen).

to Ningirsu, I Khakha . . . . appointed; his monument of preservation, a lance, I brought, in the beautifully built temple I placed." Aus dem Fundorte Marka und der Erwähnung des Ningirsu schliesst Barton auf einen nahen Zusammenhang zwischen Warka und Shirpurla; die Inschrift datiert er auf wenigstens 5000 v. Chr.!). 3. W. C. Winslor, recent discoveries in Crete (handelt besonders von dem ägyptischen Einfluss in Creta). 4. H. C. Butler, sculpture in Northern Central Syria (aus seiner armenischen Expedition 1899—1900. Die Inschriften und Reliefs sind meist aus griechisch-römischer Zeit, doch auch mit älteren mythologischen Figuren).

8. J. B. Nies, excavations in Palestine and what may be expected from them, and some observations made in 1899 (habbant sink dam in 1899). in 1899 (beklagt sich, dass in Palästina an den ungeeignetsten Örten gegraben wird). II. Sitzung. 1. J. R. S. Sterrett, a ruined Seljuk Khan compared with Anatolian Khans of to-day. (Sultan Khan, westlich von Ak Serai, ist nach den arabischen Inschriften am Portal im Jahre 662 d. H. von Alaeddin, dem letzten Seldschuckensultan von Iconium erbaut. Beschreibung des Gebäudes). III. Sitzung. 5. Miss H. A. Boyd, houses and tombs of the geometric period at Kavusi, Crete. (Kavusi 60 engl. Meilen östlich von Knossos. Beschreibung von Gebäuden, Gräbern, Gegenständen aus der geometrischen Zeit). 7. A. L. Frothingham, some contents of early Etruscan tombs and their connection with Greece and the Orient. (Wichtig ist der Inhalt des "Grabes eines Kriegers" aus dem 8. Jahrh., verschiedene Waffenstücke einzig in ihrer Art, an homerisches Zeitalter anschließend, deren Beziehung zum Orient und Griechenland noch nicht klar sind. In einem andern Grabe bei Corneto-Tarquini sind vier Vasen gefunden, von denen das erste Paar phönicische Vasen ägyptischer Ware, das zweite Paar einheimische den eingeführten Vasen nachgebildete Ware sind). IV. Sitz. 2. L. Dyer, new aspects of Mycenean Cultus. (Nach Darstellungen verschiedener Gemmen). 5. P. Haupt, the Garrett collection of Oriental manuscripts. (Die Sammlung enthält 1171 arabische, 23 türkische und 1 persische Handschr., darunter viel unica. H. spricht von der Bedeutung des heutigen Orients und fordert zur Gründung eines Oriental Seminary in Washington auf). V. Sitz. 4. E. Riess, the magical papyri and ancient life. 5. Mrs. S. Y. Stevenson, notes on some important objects in the Egyptian collection of the university of Pennsylvania. (Das Ideogram "Neter"). — W. Lowrie, a Jonah monument in the New York Metropolitan Museum. (Das Werk ist 1876 in Tarsus gefunden, stellt dar ein Schiff mit 3 Schiffern, die einen vierten ins Wasser stossen; letzterer wird von einem Meertier verschlungen und aufs Land gespieen. Abbild.). — Archaeological news. (Archäologische Nachrichten vom Jahre 1900 aus Aegypten, Babylonien, Syrien, Palästina, Kleinasien, Kreta u. a.).

The Athenaeum 1901.

June 8. O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde I, bespr. v.? (Referent behandelt u. a. die Frage nach der Urheimat der

Indogermanen, arische und semitische Kultur u. s. w.
June 15. Egyptological books. Barber, the
mechanical triumphs of the ancient Egyptian, (u.)
D. Randoll-Maciver and A. Wilkin, Lybian notes,
bespr. v.?—W. Ridgeway, the early age of Greece, bespr. v. ?.

June 29. Biblical Literature: F. G. Kenyon, fascimiles of biblical manuscripts in the British Museum, (u.) C. Taylor, Hebrew-Greek Cairo Genizah palimpsests, (u) E. Day, the social life of the Hebrews,

(u.) S. G. Green, a handbook of old testament Hebrews. (u.) H. Browne, triglot dictionary of scriptural representative words in Hebrew, Greek, English, bespr. v. ?

Atti d. R. Acad. d. Lincei 1901. IX. 2. G. Pellegrini, San Gimignano. Tombe etrusche rinvenute nel territorio del Comune.

Beil. z. Münch. Allg. Zeit. 1901.

130. L. Schemann, neue Bewegungen auf den Gebieten der Geschichts- und Völkerkunde (im Anschluss an Gobineau's "Versuche über die Ungleichheit der Menschenrassen", deutsch v. L. Schemann).

Beitr. z. Assyriol. u. semit. Spr. 1901. IV 3. J. A. Knudtzon, weitere Studien zu den El-Amarna-Tafeln: A. der angenommene Jonier-Name ein ägyptisches Wort für Öffzier, B. Anordnung der Briefe Rib-Addi's. C. AN-JM an einigen Stellen wahrscheinlich Ba'al zu lesen. D. Das Zeichen 🇱 an einigen Stellen tas zu lesen. E. Der angenommene lupakku-nophek-Stein (sei nicht so zu lesen, sondern ah-lu pa-ak-ku). F. Die Tafel aus Tell el-Ḥasī. G. Tafeln aus Aegypten. H. Tafeln aus dem Ḥatti-Land. J. Ueber NU-KUR und KUR-NU. — E. Lindl, die Datenliste der ersten Dynastie von Babylon. — Fr. Delitzsch, Randbemerkungen zu Lindl's Abhandlung. — J. A. Knudtzon, Nachträge und Berichtigungen (zu dem ersten Artikel des Heftes). - Bruno Meissner, Falkenjagden bei den Babyloniern und Assyriern.

Berl. Philol. Wochenschr. 1901.

24. R. Brown, researches into the origin of the primitive constellations of the Greeks, Phoenicians and Babylonians, bespr. v. W. Kroll.

25. Egypt Exploration Fund. B. P. Grenfell, A. S. Hunt, D. S. Hogarth, Fayum towns and their papyri, bespr. v. P. Viereck. — G. Forestier, la roue. Etude paléo-technologique, bespr. v. H. Blümer.

Bulletin d. l. Société d. Amis d. l'Université de Lyon 1901.

Avril-Mai. Ed. Foa, traversée de l'Afrique équatoriale, de l'embouchure du Zambèse à celle du Congo par les grands lacs. Mission de M. le Ministre de l'instruction publique, 1894-1898.

Chronique des Arts. 1901.

23. Sal. Reinach, la Crète avant l'histoire. (Geschichte der Ausgrabungen.) - Nekrolog auf E. de

The Classical Review 1901.

5. B. W. Henderson, the chronology of the wars in Armenia III. A. D. 61-63. — Σημινθένε, pestilence and mice (Pest und Mäuse eine aus dem Semitischen entlehnte Metapher. Notizen von J. H. Moulton, A. T. C. Cree und Ed. C. R.)

Deutsche Litteraturzeitung 1901. 24. J. A. Paterson, the book of Numbers, bespr. v. W. Nowack.

25. A. Giebe, Beobachtungen über das hebräische

Adjectiv in den Psalmen I, bespr. v. G. Beer.

26. F. Schwally, Ibrāhīm ibn Muhammad alBaihaqi, Kitab al Mahāsin val Masāvī, bespr. v. S.
Fraenkel. — H. Makas, Kurdische Studien, bespr. v

E. Prym. - F. Sieffert, das Recht im neuen Testament, bespr. v. G. Heinrici. - Notizen: P. Herrmann, zu den Ausgrabungen auf Kreta.

Geograph. Zeitschr. 1901. VII. 5. A. Kirchhoff, das Meer im Leben der Völker. Vortrag, gehalten am Justitut für Meereskunde zu Berlin. — Geographische Neuigkeiten. Asien: Erforschung des Aralsees. A. Philippson wird diesen Sommer eine Forschungsreise nach Lydien unternehmen. G. v. Almassy's Reise nach Russisch-Turkestan. Afrika: Roulet über den Einfluss des Bahr-el-Ghasal auf die Nilschwelle. Organisation von Französisch-Centralafrika.

VII. 6. H. Toepfer, der Weg von Osch nach Kaschgareus dem Russischen. — Geographische Neuigkeiten: Afrika. Verlegung der abessinischen Residenz von Adis Abeba nach dem 60 km westlich davon liegenden Adis Alam. — Gelzer, Geistliches und Weltliches aus dem türkisch-griechischen Orient, bespr. v. W. Ruge.

Globus. 1901.

LXXIX, 24. R. T. K., Abseits vom Wege in Aegypten. — Brix Förster, die neuesten Forschungen im Sobatgebiete (Expeditionen der Majore Austin und Bright 1899/1900. Mit Karte). — J. v. Negelein, Seele als Vogel (Schluss.) — Kleine Nachrichten: Die Reise des Freiherrn v. Erlanger nach den südlich

von Adis Abeba gelegenen kleinen Seen.
LXXX. 1. K. Th. Preuss, Phantasieen über die
Grundlagen der Kultur. (Zur Theorie von einem Zusammenhange der Kultur Amerikas mit den Kultur-centren der alten Welt.) — L. Rütimeyer, über westafrikanische Steinidole (gefunden im Hinterlande von

Sherbo abgebild.).

22. P. L., Lieder im Gê-Dialekt (Klein-Popo, Togo). — Pater L., Namensgebung und Hochzeitsgebräuche bei den Togonegern.

Gött. gel. Anz. 1901.

April. E. König, Stilistik, Rhetorik, Poetik in Bezug auf die biblische Litteratur, bespr. v. Frauken-

Bezug auf die biblische Litteratur, bespr. v. Fraukenberg. — L. Meyer, Handbuch der juristischen Etymologie, bespr. v. L Meyer. — Fr. Schwally, Ibrahim ibn Muhammad al Baihaqi, Kitäb al maḥāsin valmasāvī, bespr. v. C. Brockelmann.

J. A. Ehrhard, die altchristliche Litteratur und ihre Erforschung von 1884—1900 I, bespr. v. Ad. Jülicher. — Fr. Delitzsch, Assyrische Lesestücke IV. Aufl., (u.) L. W. King, the letters and inscriptions of Hemmurshi II. III. bespr. v. H. Zimmern of Hammurabi II, III, bespr. v. H. Zimmern.

Literarisches Centralblatt 1901.

24. U. Robert, Heptateuchi partis posterioris versio latina antiquissima e cochice Lugdunensi, bespr. v. v. D. — Leo Reinisch, die Somalisprache, bespr. v. K. Bghd.

25. L. Schneller, aus meiner Reisetasche. Wanderbuchnotizen aus Palästina, bespr. v. C. F.

Seybold.

26. M. Löhr, Untersuchungen zum Buch Amos, bespr. v. Ed. K. — W. Ebstein, die Medicin im alten Testament, bespr. v. K. L. Strack. — Fr. Schwally, Ibrāhīm ibn Muḥammad al-Baihaqī, Kitāb al-Maḥāsin val-masavi, bespr. v. A. Fischer.

27. J. J. Herzog, Realencyklopädie für protestantische Theologie. 3. Aufl. Bd. 9, bespr. v. Schm. — F. v. Schwarz, Turkestan, die Wiege der indogermanischen Völker, bespr. v. -n-. Rosenberg, Assyrische Sprachlehre und Keilschriftkunde, bespr. v. C. B.

Revue des Études Juives. 1900.

No. 82 Dezember. Salomon Reinach, L'origine des prières sur les morts. Gebete für die Toten erscheinen bei den Juden ein halbes Jahrhundert nach der Makkabäerzeit und sind von den Aegyptern über-nommen, und zwar zunächst in Alexandrien. In Griechenland, Kleinasien und Italien hat sich die Idee gleichzeitig durch orphische Kultur verbreitet.

— Isidore Lévy, Notes d'histoire et d'épigraphie.

I. Cachet d'Ouzziahu, fils de Hareph 1900 aufgefunden. Inschrift לעויהו כן חרף. Die Buchstaben gleichen denen der Siloah-Inschrift. Die Worte sind, wie bei einem schon früher gefundenen Siegelring, durch Punkte getrennt. II. פקלל et קקלל. Bergers Zweifel an dem semitischen Ursprung der von ihm (Revue d'Assyriologie IV 57) veröffentlichten Legende ist unberechtigt. Der erste Namen ist wahrscheinlich zusammengesetzt mit  $\Pi(\aleph)$ . Der Name Paklul komme von der assyr. Wurzel pakal und bedeutet "der Starke". III. Λιμένες et Πηγαί zu Josephus Aut, XIII, 2, 9 (§ 259-66.) Λιμένες sind die Häfen der alten philistäischen Küste von Jamnia bis Gaza, die von den gleichnamigen Städten 4-7 Kilometer entfernt sind. Die Ilnyzi sind die Quellen des 'Odjeh ('Aoudjeh), bei denen Kaşr-Rås-el-Ain liegt. Durch diese Identification kann man genau bestimmen, welche Gebiete Antiochus Cyzikenus besetzt hat. IV. La Mort de Yezdegerd. Die von Tabari und Firdusi über den Tod Yezdegerds I erzählte Sage, ebenso wie der sagenhafte Bericht des Gaon Scherira über den Tod Yezdegerds II. gehen auf den iranischen Mythus vom Tode des Tahmurath zurück. Die Quelle Scheriras ist vermutlich älter als Firdusi. V. Φιλοτιμία wird bei den asiatischen Griechen synonym mit λειτουργία gebraucht. In einem Briefe Caracalla's bezeichnet es gebraucht. In einem Briefe Caracalla's bezeichnet es die Funktion eines Kampfrichters. In Exodus rabba c. 30 steht es für "Kampfspiele". Inwiefern es in epigraphischen griechischen Texten als "Schenkung von Kampfspielen" zu verstehen ist, lässt sich schwer bestimmen. VII. Les Juifs d'Asie Mineure et la prédication de Saint Paul. Gegen Ramsay, Saint Paul, der Neubauers Uebersetzung einer Talmudstelle benutzt, deren Fehlerhaftigkeitvon Halèvy nachgewiesen ist. KUNIND bedeutet nicht "Phrygien", sondern, nach Halévy Sapphoris Mit Durana (so. statt nach Halévy, Sepphoris. Mit דימיסוין (so statt משור zu lesen) werden die warmen Bäder bei Tiberias bezeichnet, entsprechend dem alten Namen Hammata. Die klein-asiatischen Juden seien in ihrer heidnischen Umgebung aufgegangen, wie wir aus den über sie erhaltenen Nachrichten folgern können, aber nicht von Paulus zum Christentum bekehrt wurden. VII. Apion était-il Alexandrin? Willrichs Behauptung (Anhang zu "Juden und Griechen"), dass Apion geborener Alexandriner war, ist dahin einzuschränken, dass er von Geburt Grieche war und der über Aegypten zerstreuten griechischen Diaspora angehörte. — Mayer Lambert, L'emploi du nifal en Hébre u. Sammlung der vorkommenden Nifal-Formen und Einteilung nach ihrer Bedeutung als 1) Reflexiv zum Kal, 2) Piel, 3) Hifil und 4) zu ungebräuchlichen Formen, 5) als Passiv (nebst Besprechung des Passivs vom Kal), 6) als Passiv zum Kal, 7) Piel und 8) Hifil, 9) als im selben Sinne wie andere Formen stehend; schliesslich folgt 10) das nur teilweise gebrauchte und 11) das allein vorkommende Nifal. — Nouvelles remarques sur les mots עירני פֿנן et עירני בּנן zu Büchler (R. E. J. XL 154 ff.) I. von B. Jacob. Im christlichen Palästinischen bedeutet der Stamm "Soldat sein", kann aber auch wie "militare" "ein Amt im kaiserl. Palast bekleiden" bedeuten. בן פלטיו

= palatinus bedeutet die von den Prätorianern befehligte kaiserliche Garde. פלטון nicht = פלטון sondern = praetorium, ähnlich im christl.-pal.; es bedeutet "Staatsgebäude". יותר und אכתב im christl.-pal. und jüd:-aram. bedeutet conscribere. (Ebenso ist der Ausdruck für Ehekontrakt: כתובה Übersetzung von γραφή. Name und Institution sind dem ägyptisch-griechischen Rechte entnommen und von Simon ben Schetach in Palästina eingeführt). בון = paganus bedeutet ein Mann ohne Amt. צירני und קרחני sind identisch und bedeuten urbanus und municipalis; wie urbanus bedeuten sie auch "geschickter Redner" und "Narr, der zur Erheiterung der Gäste dient." II. von Bacher. — Nouveaux fragments relatifs à Ben Meir. I von E. N. Adler und J. Broydé II von S. Lévi. Beide Texte sind gegen Ben Meir gerichtet und stammen aus der Genizah. - S. Eppenstein Ishak ibn Baronn et ses comparaisons de l'Hébreu avec l'Arabe. Nochmalige Besprechung der Kokowzoff'schen Publikation. (Forts. folgt.) — Danon, la communauté juive de Salonique an 16 eme siècle (Schluss). - Notes et Mélanges: M. Schwab, Quelques notes sur la Meghillat Taanit, veröffentlicht ihm von A. Marx mitgeteilte Bemerkungen zu Schwabs in den Akten des 11. Orientalistenkongresses erschienener Arbeit. — W. Bacher, Fragment du lexique de Saadia ibn Danan. Text und Übersetzung eines Blattes aus der Genizah, jetzt in Paris, das Bacher als zu ibn Danans hebr.-arab. Wörterbuch gehörig erkannt hat. — Isr. Lévi, Un document Bourgouignon avec inscription hébraique. — Bibliographie darin: Kautzsch, Apokryphen und Pseudepigraphen (u.) Gautier, Autour de la mer Morte (u.) Seder Elijahu rabba und zuta ed. Friedmann (u.) Lambert, Premiers éléments de grammaire héhraique (u.) M. Schwab, Salomon Munk (u.) Strack, Einleitung in den Thalmud<sup>3</sup> bespr. v. Isr. Lévi. — G. Margoliouth, Catalogue of Hebrew and Samaritan Manuscripts in the British Museum bespr. v. S. Poznansky. — D. Kaufmann, Studien über Salomon ibn Gabirol bespr. v. J. Weill. — M. Wittmann, die Stellung des hl. Thomas von Aquin zu Avencebrol (Ibn Gabriol) bespr. v. M. Loewé. — Gallé, Daniel avec commentaires de R. Saadia, Aben Ezra, Raschi etc. (u.) Catalogue des livres parémiologiques composant la Bibliothèque de Ignace Bernstein, bespr. v. Isr. Lévi.

1901. Janvier-Mars. Th. Reinach, la pierre de Myndos. (Die griechische Inschrift legt einer Frau Θεοπεμπτη den Titel ἀρχιουναγωγος bei.). — J. Weill, les mots controlle de Tyr XXVIII, 11—19. (W. verteidigt die schon von Ewald gemachte Konjektur, dass statt obiger Worte zu lesen sei מרכן und מון לוב ליי עול (ב. Levit XXIV 11, 16, indem er das assyrische ûrtu und tummû und die Schicksalstafeln vergleicht.) — D. Schapiro, les connaissances médicales de Mar Samuel. — S. Krauss, Dosithée et les Dosithéens. (Zusammenstellung der christlichen, jüdischen, samaritanischen und arabischen Quellen. Es seien zwei Männer mit Namen Dositheus zu unterscheiden, ein älterer, der zur Zeit des Ptolemäus Philometor die Sache der Samaritaner gegenüber den Juden und Andronicus vertreten habe — die Dositheer seien also eine samaritanische Sekte — und ein jüngerer, der zur Zeit Christi als Messias der Samaritaner aufgetreten sei.) — W. Bacher, contribution à l'onomatologie talmudique. (Verbesserungen und Zusätze

Röm. Quartalschr. f. christl. Altknde. 1901. XV. 1. u. 2. F. X. Funk, das Testament unseres Herrn und die verwandten Schriften, bespr. v. A. Baumstark. — J. Strzygowski, Orient oder Rom, bespr. v. Stegensek. — A. Baumstark, eine Zeitschrift für die Kunde des christlichen Orients. (Voranzeige der "Römischen Halbjahrhefte für die Kunde des christlichen Orient", herausgegeben im Laufe dieses Jahres von dem Collegium des deutschen Campo Santo in Rom). — A. Baumstark, die Biographie des Rabban Bar-'Ittâ. Eine Quellenschrift zur älteren nestorianischen Kirchengeschichte. — P. K. Enbel, die Erwerbung der Dormitio B. M. V. im 14. Jahrh. — E. Goeller, zur Geschichte Manuels II. von Byzanz.

The Saturday Review 1901.
1. June. ?, Sind Unsung: an antique land.
22. June. Two books on Abyssinia: A. B. Wylde, modern Abyssinia, (u.) H. Vivian, Abyssinia; through

modern Abyssinia, (u.) H. Vivian, Abyssinia; through the Lion-land to the court of the lion of Judah, bespr. v.?

Sphinx V. 1.

1. Lefébure, L'arbre sacré d'Héliopolis (über den Baum ascht). — 23. Piehl, Une règle douteuse de la grammaire égyptienne (über Brugsch, Grammatik § 370). — 27. Piehl, A propos du terme "Pseudoparticip qu'à tort on a voulu introduire en égyptien (gegen Erman). — 33. Besprechungen: Naville, temple of Deir el Bahari III von Piehl (anerkannt); Amélineau, Nouvelles fouilles d'Abydos 1897—8 und Tombeau d'Osiris von Loret (ausführlich, zahlreiche Ausstellungen); Moritz, Excursion aux Oàsis du désert Libyque von Bissing (Inhaltsangabe); A catalogue of the Scarabs belonging to G. Fraser von Piehl (nützlich). — 62. Des nouvelles toutes fraisches de l'Egypte (über Ausbesserungen in Karnak und unergiebige Grabungen in Sais). — 64. Piehl, Notices § 50 (das Zeichen —— sei wohl suten, nicht ken zu lesen).

Digitized by Google

#### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

\*Archiv für Religionswissenschaft, Band IV. Heft 3.

Moses Ph. D. Buttenwieser, Outline of Neo-Hebraic Apocalyptic Literature. (VI und 45 S.) Cincinnati, Oh. \*Eduard Sievers, Metrische Studien. I. Studien zur hebräischen Metrik. Erster Teil: Untersuchungen (Des 21. Bds. d. Abhandlgn. d. philolog.-histor. Klasse d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wissensch. B. I). Leipzig, Teubner (397 S.) 12 M.

M. Margel, Dr. phil., Der Segen Jakobs, Midrasch Bereschith rabba, Par. 98, 1-20, 99, 1-4. übersetzt und kritisch behandelt. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (82 S.) 1,50 M.

V. Scheil, & C. Fossey, Grammaire Assyrienne, Paris, H. Welter. (112 S.) 10 Fr.

C. Fossey, Syllabaire Cunéiforme. Paris, H. Welter (39 S.) 12 Fr. 50 c.

G. Diettrich, Lic. Dr., Eine jakobitische Einleitung in den Psalter in Verbindung mit zwei Homilien aus dem grossen Psalmenkommentar des Daniel von Salah zum ersten Male herausgegeben, übersetzt und bearbeitet. Giessen, J. Ricker (167 S.) 6,50 M.

(Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft V.)

תוספתות סדר מועד (Friedmann) (Vlg. Kauffmann, Frankfurt a. M.) 2,50 M.

Dr. Max Frhr. v. Oppenheim, Bericht über eine im Jahre 1899 ausgeführte Forschungsreise in der Asiatischen Türkei. (99 S.) (Sonder-Abdr. a. d. Zeitschr. d. Ges. f. Erdk. Bd. XXXVI, Nr. 2).

F. Walther Schiefer, Die religiösen und ethischen Auschauungen des IV. Ezrabuches im Zusammenhang dargestellt. Ein Beitrag zur jüdischen Religionsgeschichte. Leipzig, Dörffling & Franke. (76 S.) 1,20 M.

Fridericus, Blass, Euangelium Secundum Mattheum cum variae lectionis delectu, [edidit]. Leipzig.
B. Teubner. (110 S.) 3,60 M.

\*Proceedings of the Society of biblical Archaeology, vol. XXIII 1-3.

Finnisch-ugrische Forschungen, herausg. v. Setälä u. K. Krohn. Helsingfors-Leipzig (O. Harassowitz) I. 1. pr. Band 8 M.

\*W. Belck, Beiträge zur alten Geographie und Geschichte Vorderasiens I. Ed. Pfeiffer, Leipzig, 1901. 3 M. Enno Littmann, Zur Entzifferung der Şafâ-Inschriften. Leipzig, Otto Harrassowitz. 1901. 5 M. \*Revue Sémitique 1901. Juillet.

H. Vambéry, Alt-osmanische Sprachstudien. E. J. Brill. Leiden. 1901.

J. Halévy, le Sumérisme et l'histoire Babylonienne. Paris, Ernest Leroux. 1901.

\*W. Spiegelberg, Aegyptische und griechische Eigennamen aus Mumienetiketten der römischen Kaiserzeit. Leipzig. J. C. Hinrichs'sche Buchh. 1901. 24 Mk.

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Wolf Peiser Verlag.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

4. Jahrgang.

15. September 1901.

M. 9.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

# Arabische Mathematiker und Astronomen.

Von Moritz Steinschneider.

#### IV. Artikel.

Wenn die letzten zwei Artikel sich hauptsächlich mit Suter's neuem Werke beschäftigten, so sollen die zunächst folgenden von demselben unabhängiges Material aller Art liefern, vor allem über Autoren und anonyme Schriften, welche ich bei Suter nicht gefunden, auch über solche, die er prinzipiell ausgeschlossen hat, oder deren Zeit unsicher ist. Diese Mitteilungen sind also nicht wie die einer systemischen Abhandlung anzusehen und zu beurteilen; auch ihre Reihenfolge beruht auf äusserlichen, zufälligen oder persönlichen Umständen, welche die Möglichkeit weiterer Nachforschung bedingen; einzelne direkte Berichtigungen und Ergänzungen zu Suter sollen später an die Reihe kommen, und — in schâ Allah — wenn ich es erlebe, ein Register von Namen und Titeln das Ganze abschliessen. Dies zur Beurteilung der bescheidenen Beiträge eines Laien in der Wissenschaft selbst.

Fadl b. Sahl, der Wezir (gest. 818 n. Chr.)
Abu'l-Abbas al-Fadl b. Sahl al-Sarachsi,
ist als Wezir des Chalifen Ma'amun unter
den Arabern bekannt; ich ziehe das für meinen
Zweck Wesentliche aus dem Artikel ibn
Challikan's (englisch von de Slane II, 472
bis 76, s. auch III, 551/2); dürftig sind die

Notizen im Fihrist des Nadim S. 9 Z. 2, S. 121 vorl. Z., S. 143 Z. 7, S. 166 Z. 10, eine Stelle aus al-Kifti's unediertem Wörterb., die ich in ZDMG XXV, 413 gegeben, ist auch in den Noten zu Fihrist S. 245 in II, 111 abgedruckt; s. auch H. Kh. VII, 1067 u. 2650: I, 199 (als Astrolog), III, 150 wahrscheinlich aus Fihrist S. 9; Hammer, Lit. III, 5; Brockelmann hat F. nicht aufgenommen, weil nirgends ein Werk von ihm genannt ist. Fadl soll ein Feueranbeter gewesen sein (oder sein Vater), der den Islam unter Ma'amun annahm und durch sein Glück in astrologischen Wahrsagungen, insbesondere bei einem wichtigen Feldzuge, zu so hohem Ansehen gelangte, dass er schliesslich auf Befehl des missgünstigen Chalifen von dem mütterlichen Onkel desselben im Bade ermordet wurde (Febr. 818), nach Einigen 48, nach Anderen 60 Jahre alt. Auch diesen Tod soll er sich prophezeit haben, "zwischen Wasser und Feuer", nämlich im Bade. Fadl führte den Ehrentitel: "Besitzer der beiden Oberbefehle", weil er auch das Heer kommandierte.

Arabische Quellen, nennen wohl eine Schriftart (alrijasi) nach ihm, d. h. nach diesem Titel, aber kein Buch; es dürfte jedoch ein solches ihm, oder einem Zeit-

genossen angehören, worauf mich allerdings nur eine sehr alte lateinische Bearbeitung geführt hat, gelegentlich ein eklatanter Beweis für die oben (II) hervorgehobene Bedeutung dieses Literaturkreises. — Schon in meinem "Euklid b. d. Arab." S. 87 habe ich auf lateinische Handschriften (und eine deutsche) hingewiesen, die ein astrologisches Loosbuch eines al-Fadl enthalten und als Verf. abu Saht al-Fadl b. Naubacht konjiziert, der ein astrologisches Loosbuch (فال) verfasste¹). Diese Konjektur habe ich in meinem: "die hebr. Uebersetz. d. Mittelalt.<sup>2</sup>) S. 856 hervorgehoben und in Frage gestellt; sie scheint mir jetzt unhaltbar, wie auch das in Betracht kommende Buch in den mss. demselben nicht beigelegt wird. Ich werde hier von den arabischen mss. ausgehen und mit der lateinischen Bearbeitung schliessen, die ich jetzt näher beschreiben kann.

Die Bibliothek Vittorio Emanuele in Rom n. 35 enthält ein anonymes arab. Loosbuch mit einer Ueberschrift, worin das Buch قرعة genannt und der Leser angewiesen wird, in der Erde Einschnitte (خطوطا Linien) zu machen. Das Buch besteht aus 144 Kapiteln von je 12 Antworten, wozu am Rande der Namen eines Sternes (Guidi, Catalogo 1878 p. 21 ungenau: "pianeta", s. weiter unten). Guidi bemerkt hierzu, dass das Buch offenbar identisch sei mit ms. Brit. Mus. n. 1064 (Catal. p. 466), Dort heisst der Verf. Abd Allah b. Ubeid, der Astrolog. Unter diesem Namen, mit dem zweifelhaften Beinamen "Ansi" oder "Asni" verzeichnet Suter S. 7 n. 10 das Loosbuch (Fal) mss. Brit. Mus. uod Constant. n. 2685 (der betr. Katalog ist mir noch unzugänglich), aber nicht das römische. Das Sterbejahr "um 820" hat wohl Suter nur konjiziert? Ferner verweist Guidi auf die Geomantie eines Abd Allah b.! Ali al-Mahfuf in der Bibliothek des Khedive

im kleinen Katalog p. 199; diese Geomantie ist aber, nach dem mitgeteilten Anfang (im grossen Katalog V, 353) in 10 Kapitel eingeteilt, der Verf. "Scheichal-Islam" heisst offenbar in anderen Quellen (s. die Zitate in HUeb. S. 855 A. 61)<sup>2</sup>) ibn al-Mahfufa oder ibn al-Mahfuts und gehört in eine weit spätere Periode, es hat also unsere Untersuchung nichts mit ihm zu thun. Hingegen hat Guidi unstreitig das Richtige getroffen, indem er die arabischen mss. in Rom und London als die Originale ansieht des lateinischen "Liber Alphodol" oder Alphodel, welcher uns zur Frage nach dem arabischen Verf. führen wird.

Ein "liber judiciorum et consiliorum" wird in einigen lateinischen mss als liber "Alphodol, oder Alphodel, de Merengi" oder "de bachi" bezeichnet. Davon waren bis jetzt 2 mss. bekannt, eines in Florenz (Bandini II, 7), Cod. IV Pergam. XIV. Jahrh., eines in Paris 7323 (worüber vgl. Leclerc, Hist. II, 523); die k. Bibliothek in Berlin hat im Juni d. J. ein drittes erworben, Qu. 559 lat., welches mich zu diesem Artikel veranlasste. Das ms. in Wien (Tab. II, 135 n. 25072), worauf ich hingewiesen habe (Eukl. b. d. Ar. l. c.), enthält eine deutsche Uebertragung. Wüstenfeld erkannte dieses Buch als identisch mit dem "Liber Alfadhol" im Verzeichnis der Uebersetzungen Gerard's von Cremona n. 69 (nach einer anonymen Geomantie)3), worauf ein anonymer Liber de accidentibus Alfel (= الفال, wie Wüst. emendiert) folgt; sollte dieses aus einer Variante entstanden sein, worin der Titel für den Autor genannt ist? Unhaltbar ist die Vermutung Wüst.'s, dass Merengi aus Neirizi4) entstanden sei, welcher abu'l Abbas al-Fadl b. Hatim hiess, während der Namen des Vaters Fadl's "Sadbel" usw., deutlich Sahel in der deutschen Bearbeitung, also in dessen lateinischem Original, unzweifelhaft das Richtige ist, wie ich angenommen habe. De bachi scheint mir jetzt "aus Bagdad", im

<sup>2</sup>) Zu dem Zitat aus Rosen, Rem. p. 97 vgl. ms. Algier 1351, wo Targun für F. vielleicht Druckfehler. findet sich bei H. Ch. V, 373, s. Enklid b. d. Ar. S. 87.

4) Ueber diesen Autor (gest. um 922) s. die Zitate in ZDMG. L, 401, Suter S. 45 n. 88.

<sup>&#</sup>x27;) Das "Buch der Zitate" (المنتحل) etc. bei Suter S. 5 n. 7, auch bei Kifti, ist wohl genauer: "das aus den Reden etc. entlehnte Buch;" in einer wenig zuverlässigen Liste von astrologischen Schriften hoisst es: "al-Fadl ibn. Sahl . . من منتخباته (aus soiner ausgewählten ...) Ms. Brit. Mus. p. 624 (so)

<sup>2)</sup> Ich zitiere dieses Buch fortan mit HUeb.

a) H. Ch. IV, 513 übersetzt Flügel "علم الوي, »Doctrina ex jactu tesserarum literis impletarum divinandie; in der nachfolgenden Definition übersetzt er: "literis ad figuram filiquam scribendis", besser Nicoll p. 814 zu p. 85. Diese Art der Loose ge-währt nach H. Ch. weniger Sicherheit als die Psammo-

<sup>1)</sup> In ZDMG. L, 166 Anm. habe ich meine Rand-notiz zum kleinen Katalog missverstanden, dies ms. scheint dort keinen eigentlichen Titel zu haben.

 <sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Vgl. darüber Wüstenf., die arab. Uebersetz.
 S. 75 n. 68 u. S. 80 über die gedruckte "Geomantia astron." des Gerard von Sabionetta, dazu meine Nachweisungen über das sogen. Buch Arcandam, welches auf den "Mondstationen" beruht, ZDMG. XVIII, 142, 143.

Mittelalter häufig Baldach, durch falsche Auflösung einer Abbreviatur entstanden; "de Merengi" möchte ich in derselben Weise aus almoneggim (der Astronom) ableiten; wer die abbrevierte Schreibart jener Zeit kennt, dem werden solche Erklärungen nicht kühn erscheinen, jedenfalls einfacher als Neirizi, lat. Naritius; ich darf nur auf die Verketzerungen des Namens Masergeweih hinweisen, welche in ZDMG. LIII, 34 beinahe eine Seite füllen, wie auf die Sternnamen in unserem Buche selbst. So bleibt denn der eigentliche Namen Fadl b. Sahl unantastbar und die Identität mit dem Astrologen und Wezir wahrscheinlich, d. h. das arab. Original trug diesen Namen, wie das Londoner ms. den eines anderen Astrologen aus genau derselben Zeit, aus welcher es auch seinem Charakter nach stammen kann, worauf ich zurückkomme, so dass es zu den ältesten arabischen seiner Art gehört, wie andererseits die durchaus annehmbare Uebersetzung durch Gerard von Cremona (gest. 1187, 73 J. alt) ihm eine gleiche Bedeutung in der Uebersetzungsliteratur gewährt. Dieser Umstand mag es auch rechtfertigen, wenn wir das Buch, trotz seiner inhaltlichen Wertlosigkeit, als ein Dokument der Kulturgeschichte betrachten, die leider so häufig nur aus der Entwickelung menschlichen Irrtums sich ergiebt. Die angebliche Abkunft Fadl's von einer "chaldäischen" Mutter muss nicht mit Wüst, auf eine tendenziöse Erfindung zurückgeführt werden, da ja die arabische von väterlicher Seite unanfechtbar ist, umsoweniger als Sahl nicht als geborener Muslim betrachtet wird; "chaldaeisch" kann die Uebersetzungvon "nabatäisch", syrisch u. dergl. sein; es konnte ja diese Nachricht sich zufällig hier erhalten haben, wenn die Autorschaft richtig oder von einem Zeitgenossen erfunden ist. Eine ernstliche Schwierigkeit wird man wohl nicht in der unten mitgeteilten Stelle des Prologs finden, wonach der Verf. im Alter von 120 Jahren von der gelehrten aegyptischen Königin Kleopatra 1) aufgefordert wird, sein Buch zu verfassen. Die bekannten arabischen mss. wissen nichts davon; es könnte aber die Fälschung vom Besitzer eines arabischen ms. herrühren, welches Gerard benutzt hätte.

Unser Buch hat mit der eigentlichen Geomantie nichts zu thun. Letztere beruht auf der Bildung von Figuren aus Punkten

oder Steinchen, wahrscheinlich ursprünglich aus Löchelchen im Sande (daher علم الرمل Psammomantik). Die 16 Normalfiguren wurden später willkürlich mit der Astrologie in Verbindung gebracht. Die "Sandkunst" entstand wahrscheinlich in der Wüste, vielleicht in Afrika; die Vertreter dieser vermeintlichen Wissenschaft gehören vorzugsweise den Berberstaaten oder Aegypten an (vgl. oben Art. II S. 87). Unser Loosbuch, oder Orakel, beginnt nach dem Prolog, der mit einem Quadrat von 12×12 Feldern schliesst, worin die Ziffern 1-6 und 8-12 vor- und rückwärts laufen, mit einem Index von 144 Fragen, nämlich je 12 unter jedem Zodiakalbilde; zu jeder Frage wird mit einer Abbreviatur von "Responsio" ein Stern oder Gestirn genannt, worunter Frage und Antwort zu finden ist, mit Angabe des Kapitels, die erste Frage ist: Natus talis vivet multum vel non.<sup>1</sup>) Fol. 5 b beginnen die Capituli signorum, zuerst aries mit Alnathach als Kap. I, Frage und Antwort (s. unten die Uebersicht). Da hier nur ein einziger Hinweis auf die Stelle der Antwort genügt, während in den komplizierten Loosbüchern man von "Pontius zu Pilatus" geschickt wird, so darf es in der (jüngeren?) Ueberschrift heissen: die Antworten werden "cito cum facile labore" gefunden; eine ähnliche Phrase habe ich in einem hebr. Loosbuche hervorgehoben (vgl. überhaupt HUeb. S. 867 ft.).

Es ergiebt sich hier eine für die Grundlage des Buches wichtige Frage: "findet eine natürliche Beziehung zwischen dem Zodiakalbild und den 12 antwortenden Sternen statt?" Zu einer entscheidenden Antwort gehört ein eingehenderes Studium der hier so sehr entstellten Sternnamen als ich dem Gegenstande widmen kann. Als Mittel dazu empfehlen sich unter anderem die Tabellen über die 28 Mondstationen und über die Fixsternnamen auf den arabischen Astrolabien in ZDMG. Bd. 18; zu letzteren kommt die Aufzählung aus Zarkali bei Tannery, in Notices et Extr. t. 35 p. 640; ferner der Sternkatalog des Abd al-Rahman al-Sufi (gest. 986), französisch übersetzt von Schjellerup (Petersb. 1874), aber auch in der spanischen Uebersetzung des Jehuda b. Moses für Alfons X. in den Obras del saber de astron. gedruckt, wo man abu'l-Husein für Avicenna hielt2).

sed perdent contra eos suam intencionem.

<sup>2</sup>) HUeb. 573, 616, 980, wonach Suter S. 62 zu ergänzen ist. Der Namen ist verstümmelt bei Josef

<sup>1)</sup> Der Namen ist sicher so zu lesen; Kl. figuriert bekanntlich schon in den byzantinischen Fiktionen; Philosophie ist hier wohl = Alchemie; s. ZDMG. L, 362.

<sup>1)</sup> Der Schluss des Buches (f. 47) lautet: Quesivisti me si talis (so) vincent. Sic tibi Respondeo Illi homines omnino non vincent suos adversarios sed perdent contra eos suam intencionem.

Ohne Rücksicht auf alle Einzelheiten glaube ich nach dem Berliner ms. feststellen zu können, dass die Anordnung des Ganzen mit der der sieben und zwanzig Mondstationen übereinstimme, und diese Zahl hätte ein historisches Interesse, wenn es nicht gerade die 28. wäre, die ich nicht zu indentifizieren vermag (vgl. oben Art. III). Glücklicher Weise ist die grosse Mehrzahl der Namen nicht anzuzweifeln und die Verteilung im Ganzen, namentlich für einen solchen Nebenzweck, dem Verhältnis zum Zodiak entsprechend genug, so dass wohl noch Zweifel inbezug auf die Identität sehr weniger Namen zu beseitigen sind, jedoch das Prinzip im Ganzen nicht als luftige Hypothese zurückzuweisen ist. In der hier folgenden Tabelle bedeutet die erste Ziffer die Mondstation, die römische das Zodiakalbild, die folgende arab. Ziffer das Kapitel. Die Namen der Mondstationen sind unten in der Aufzählung durch gesperrte Schrift hervorgehoben.

1, I 1 - 2, I 6 - 3, I 11 - 4, II 4 -5, II ? -6 II ? -7, III 3 -8, III 12 - 9, IV 5 - 10, IV 10 - 11, V 3 - 12, V 8 - 13, VI 1 - 14, VI 6 - 15, VI 11 - 16, VII 4 - 17, VII 7 - 18, VIII 2 - 19, VIII 7 - 20, VIII 12 - 21, IX 5 - 22, 23, X 2, 3 ? - 24, X 6 - 25, XI 1 26, XI 11 27, VII 2 27 -25, XI 1 -26, XI 11 -27, XII 8?

Den für unsern Zweck wichtigsten Mitteilungen aus dem Berliner ms. 1) ist nur Weniges vorauszuschicken. Dasselbe (Papier in 4°, 47 Bl. etwa aus dem XIV. Jahrh.) beginnt mit der Ueberschrift, worauf die Vorrede folgt. Weder die "Sphaera celestis", noch das Bild des Alf. noch das 2. procemium (Factor hominum — qua habent suum procemium, so, fremde Einschaltung?) des Florenzer ms. ist hier zu finden Das Defekt zwischen f. 30 und 31 (alte Zählung) war wohl schon im Prototyp. Die Sternnamen sind fast alle nur aus dem Arabischen umschrieben, daher mit Al (auch All!) beginnend, oder lateinisch übersetzt; eine seltene Ausnahme ist I 11 Plejaden für تريا; zusammengesetzte Bezeichnungen, welche durch al in der Mitte sich kundgeben, habe ich meist getrennt geschrieben, h vor einem Vokal be-

b. Zaddik in Mediaeval Jewish Chronicles, ed. Neubauer, Oxford 1887 p. 95, wo in Anm. lies: below p. 108 (vorl. Z.). Die Namen sind auch im Index (II. Teil) nicht korrigiert.

يعد zeichnet gewöhnlich ع, z. B. in Sahad سعد - Die Varianten zwischen dem vorangehenden Verzeichnis der Fragen (das ich kurz mit Index bezeichne) habe ich der Kürze halber derart eingerichtet, dass die gleichen Buchstaben durch einen Strich vertreten sind.

Es wäre nun zu wünschen, dass die arabischen Namen aus einem der oben genannten mss. mitgeteilt werden.

Berlin, im Juli 1901.

(Die Orthographie ist die des ms.)

Incipit liber judiciorum et conciliorum Elphodel de merengi qui fuit saracenus cuius pater fuit sedhol (Sedel, Band.) arabs (de Arabia B.) mater nã (nata vero B.) (de) chaldea. In quo (quidem libro B.) continentur 144 questiones (que B.) sepe occurrent de facto quasi ubique locorum. Que questiones cum solucionibus suîs (et sol. B.) habent ordinem unum secundum ordinem 12 signorum et significationes ipsorum cum stellis et elementis (!). Ex quibus responsiones dentur et inveniuntur cito cum (et B.) facile labore ut patebit infra per totum.

Incipit prohemium.

Dixit Alphodel de merengi cum ego es[sem] sapiens reputatus ac (sic) cognitus 1) ac cepe (statt sepe) requisitus in consciliis (so) questionum hominum et factus annorum centum decem erat michi (für mihi) grave inquirere omni vice cursum stellarum signorum et planetarum et quatuor elementorum per artem pure astrologie. Igitur rogatus ac litteris et nunctiis (so) sepius ortatus ac requisitus a cleopota (so) egypti regina in sciencia phylosophie et astrorum peritissima, ut opus componerem breve super questionibus occurrentibus . . .

Fol. 5b. Incipiunt capituli signorum (?) posteriorum super (I) aries cap primo Alnathah (so). Fol. 6 cap. 2 Alhahodadh (so im Index; hier Halhahodhadh); 3 Cupidus phadum; 4 Suel ponderosum; 5 Algomeisa; 6 Albotayn; 7 Albergio; 8 Almuftasaph; 9 Almegelates; 10 Almeanich; 11 plyades (plia-); 12 Alaioch (All-).

Fol. 11b (II) taurus, cap. 1 Alhatie (-tich), 2 Schaalhahon (-huon), 3 Alchine-bethen (-tem), 4 Aldebaran, 5 Alhenedigi (Alleguedigi), 6 Alheylegi, 7 Alnadinach (-nahd-), 8 Alharth, 9 Almersen, 10 Tethalcha (Tetulcha), 11 Alhallelem (Alhalbelen), 12 Althathali (Almechochi, fol. 17, ist ein Versehen, s. III, 1).

<sup>1)</sup> Posquam ego Alfodhol . . fui multa scientia eruditus, B.



<sup>1)</sup> Bei der Entzifferung des ms. hat mir Val. Rose seine hilfreiche Hand geboten, und da ich personlich verhindert war, Bandini's Katalog einzusehen, hatte Herr Professor E. C. Stern die Gefälligkeit, mir den betr. Artikel zu kopieren.

Fol. 17 b (III) gemini, 1 Almechochi, 2 Alchaargetha, 3 brachium leonis, 4 Almuameth (-hamach), 5 Algeida sciafif, 6 Adulmen (Adh-), 7 Admahah, 8 Allechefi (-the-), 9 Assemiay mugrey, 10 Assahat-allahaboz (im Index falsche Wiederholung von 9), 11

Suelladach (-uhe-), 12 Alnatchia. Fol. 23b (IV) cancer, 1. Alagadage (Alhagdaghe), 2 Alchoasas (-chays-), 3 Almugidomenakameni (-gadmiinak-), 4 Alozohard (Ahozoard), 5 Altaif, 6 Athahalab (Althalab), 7 Affath alhased (Assazalch-), 8 Sueltalchy (-thalchin), 9 Alchaufif (-fifi), 10 Algebethi (-ghe-), 11 Alghehuce (-gebu-), 12 Almudet (-ugdei).

Fol. 29 b (V) leo, 1 Suelnanen (Sudn), 2 Alfrad, 3 Alcharaten, 4 Albadaneth (von hier bis X, 3 fehlt zwischen f. 30 und 31), 5 Asuel, 6 Hedimesuel, 7 Cor leonis, 8 Assarfati, 9 Almuchalchari, 10 Almahalef, 11 Alhaye, 12 Alnemerchiber.

VI (Text fehlt) virgo, 1 Alhangue, 2 Altaguebeam, 3 Arsalsemech, 4 Alheuslembeh, 5 Alhahuguthyn, 6 Alsemech allahacel, 7 Assemech alamy, 8 Alsemech aliameni, 9 Almethacham, 10 Alchylledan, 11 Algafay, 12 Epheta.

VII libra, 1 Alfartadathine, 2 Alfarasen, 3 Adhuben (so), 4 Adhubene, 5 Alnerassem, 6 Alageben, 7 Achyl [liess Aclil], 8 Alnesey, 9 Alertil, 10 Alahugueld, 11 Alsemcaed, 12 Effleh (und 3 Buchst überklext, der letzte wahrscheinlich h).

VIII scorpio, 1 Innemenuchili, 2 Alcalb, 3 Anesinlguachine (so), 4 Allegueden, 5 Aldhib itcahl, 6 Atrahagueleth, 7 Alsculetile, 8 Alradif, 9 Alsarden, 10 Almustedsati, 11 Adrehudach, 12 Alneahym.

IX Sagittarius, 1 Allahuelli, 2 Allmaiaraha, 3 Allualdhelte, 4 Hohatnchaham, 5 Albeldha, 6 Anesr elcare, 7 Adadhumeni, 8 Allenbuthaal, 9 Almefegonafara (?), 10 Alchaabetelc, 11 Allselib, 12 Alfarch aluehanul.

X capricornis, 1 Saad alatharel, 2 Sahad balhaddh, 3 Sahad ballaldh; 4 (Text f. 32) Allagib (Alguarith), 5 Saad bessara, 6 Saadal [fehlt ein Wort?], 7 Althere, 8 Alsehod (-soh-), 9 Selnamat ichilnal (-nemath ilchimal), 10 Saad almehlich (Saha-), 11 Achatib (Alch-), 12 Alguarith (-atich).

Fol. 36 (XI) aquarius, 1 [fehlt Saad?] Alachiabeth (Alhachabier), 2 Aliguelli, 3 und 4 im Index: Hugd elmadellii, 3 im Text f. 37 Baad alborea, 4 H-emu, 5 Alduel, 6 im Index Algarey, 7 Alnatha, welches im Text f. 38 b C. 6; Text f. 39 C. 7 Affismamsesmacul; 8 Sechem altahmul, 9 Alchef alchadal (-dhil), 10 Adhebah alliameni (-en, lies: aliameni, 11 Alfrago, 12 Alselim (! Alfenesu faiafuer).

Fol. 42(XII) pisces, 1 Alhidhicohali (! Allachiabier), 2 Alghedidimelis (-mel'), 3 Alchef algedhine (f. 43 nur Algedine), 4 Albaldthina (-hna), 5 Albadethi, 6 Alsembelleti (-sambele-), 7 Afisinan sesmatale (-a suses-), 8 Algarfalan (-allahr), 9 Sahad plinelil (Saad-), 10 Alchadteil (? -theil), 11 Saad halmorogifo (al-), 12 Adfanesir fairafuer (-su-fira-).

#### Grosschetaland.

Von W. Max Müller.

In den letzten Jahren ist die (auch von mir angenommene) Theorie, dass das "Grosscheta" der Annalen Dhutmose III. dem Hanigalbat der Keilschriften entspricht, unhaltbar geworden, namentlich seit Niebuhr nachgewiesen hat, dass der letztere Name mit dem Staat von Mitanni zusammenhängt. mit jenem ägyptischen Namen sind wir noch ganz im Unklaren. Zwar kann es nach den Geschenken und nach der damaligen politischen Konstellation kaum zweifelhaft sein, dass mit "Grosscheta" der schon damals auch einfach "Ch(e)-tà" (Asien, S. 321) genannte Staat gemeint ist. Die Aegypter lagen im Krieg mit Mitanni, mussten also mit dem Erbfeind dieses Landes in Freundschaft stehen. Jenes Geschenke sendende "Grosscheta" erscheint demnach genau da, wo wir das Reich der Chattê erwarten sollten. Aber warum führt es den sonderbaren Namen? Wo wäre ein entsprechendes "Kleincheta", das wir nach ihm doch erwarten müssten? Ich möchte nun vorschlagen, diesen rätselhaften Landesnamen einfach zu streichen und auf eine rein individuelle Verschreibung zurückzuführen. Ich glaube, das Wort "gross" ist an eine irrige Stelle gekommen; es sollte hinter dem Titel des Absenders der Geschenke stehen, der ja sonst immer "der grosse Fürst", oder noch voller "der Grossfürst, der Gewaltige" tituliert wird (Asien, S. 335, A. 2). Natürlich sollte das keilschriftlich šarru rabû ša Hattê heissen oder das šarru vor ša sollte wiederholt werden. Möglich wäre, dass der Fehler auf ein nichtbabylonisches oder doch wenigstens stark "chetitisierendes" Keilschriftdenkmal zurückging, in dem die Ideogramme anders angeordnet waren als gewöhnlich. Oder hat die doppelte Bezeichnung des Begriffes "gross" verwirrend gewirkt? Inner-

halb des Aegyptischen wäre bei einer Anordnung wie eine Verschiebung des Zeichens , gross" (in hieratischer Schrift

breit bis unter das <u>o</u> gezogen!) sehr leicht zu erklären. Das ist wohl die einfachste An-

So lange der seltsame Name nicht in anderen Texten als in den zwei Stellen der Annaleninschrift nachgewiesen wird, möchte ich seine Richtigkeit bezweifeln. Wir gewinnen übrigens das wichtige Resultat, dass der Chattefürst schon um 1500, als seine Herrschaft noch nicht über Kommagene hinausgereicht haben kann (sonst wäre er den ägyptischen Eroberungen gegenüber nicht so wohlwollend teilnahmslos gewesen!) bereits den anspruchsvollen Titel führte, welcher ihn über alle syrischen Herrscher hinaushob. Diesen Titel haben ihm sogar die ägyptischen Schreiber gelassen (so wie später nach dem Friedensschluss unter Ramses II.). der beste Beweis, dass das Chattêreich schon vor seiner Ausbreitung nach Syrien beanspruchen konnte, als eine Grossmacht zu gelten.

#### Bespreehungen.

Dr. Henr. Herkenne, De Veteris Latinae Ecclesiastici Capitibus 1—43 una cum notis ex eiusdem libri translationibus aethiop, armen., copticis, latina altera, syro-hexaplari depromptis, 8°, 268 S.; Leipzig, Hinrichs; 1899. Pr. 7 M. Bespr. v. Hubert Grimme.

Die vorliegende Erstlingsschrift des Verfassers lässt uns von seinem kritischen Talente noch manche wertvolle Gabe erhoffen. Nicht unter dem Eindrucke der Auffindung der hebräischen Sirachfragmente, sondern bereits zwei Jahre vor der Herausgabe von Cod. A., cap. 39-49 durch Cowley-Neubauer hat Herkenne seine Untersuchungen über die lange Zeit nur wenig beachtete lateinische Uebersetzung des Ecclesiasticus angestellt und ihren Druck noch vor dem Erscheinen der Schechterschen Fragmente beendet. Was er somit zur Urform des Sirach, cap. 1-43, (wohinter — ne nimis ad augeantur impensae leider abgebrochen wird) herausgebracht hat, ist bis auf die letzten 4 Kapitel lediglich auf dem dornenvollen und verschlungenen Wege der Vergleichung der Versionen zustande gekommen. Die inzwischen gemachten Funde von weiteren Teilen des hebräischen Textes entwerten naturgemäss etwas einige Partien des Buches, stellen aber auch die Sorgfältigkeit der geleisteten Arbeit in sehr günstiges

Herkenne schätzt die Vetus Latina wesentlich anders ein, als es bisher geschah. Sie ist — das darf man jetzt für sicher annehmen — die wörtliche Wiedergabe einer griechischen Version, die zwar auf der alten griechischen Uebersetzung basiert, aber nach einer hebräischen Textrezension, die nicht mit der Vorlage von Graecus übereinstimmte, Veränderungen erfahren hat; sie verdient demnach in der Reihenfolge der Uebersetzungen den Platz hinter der griechischen und syrischen. Ihr Urmanuskript hat die ursprüngliche Kapitelfolge gehabt und ist gleich ihrer griechischen Vorlage nichtstichisch geschrieben gewesen.

Ausser der Vet. Lat. charakterisiert Herkenne sodann noch die mehr abseits liegenden Sirachübersetzungen, nämlich die syro-hexaplaris, äthiopische, armenische und die koptischen, um dann im Hauptteile des Buches die aus den Abweichungen der Uebersetzungen herausschauenden Schäden zu beleuchten und womöglich heilend einzugreifen. Dabei fördert er eine schöne Reihe von Treffern an den Tag, wie auch aus häufiger Uebereinstimmung seiner Konjekturen mit den hebräischen Fragmenten hervorgeht. Indem ich beispielsweise die Partie von Hebraeus cap. 36, 1—21, 37. 27—31, 38, 1—27 mit Herkennes Textverbesserungen vergleiche, finde ich von letzteren die zu 36, 10, 14, 16, 19, 37, 30, 38, 1, 2, 8, 13, 17 durch ersteren vollauf bestätigt; auch wo Herkenne und Hebraeus nicht übereinstimmen, nämlich in 36, 13, 15, 37, 31, 38, 22, möchte ich mich nicht ohne weiteres nur auf die Seite des letzteren stellen.

Die Bedeutung der Vetus Latina, auf die Herkenne uns so nachdrücklich hinweist, ist mit ihrer Ausnützung für die Wortkritik noch nicht erschöpft. Es gilt noch, ein grosses Problem für Ecclesiasticus zu ergründen: Welches war der Umfang des ursprünglichen Sirachbuches, bezw. der seiner einzelnen Sprüche? Die bedeutenden Abweichungen der Uebersetzungen, die vielen Versdubletten der hebräischen Fragmente beweisen, dass mancherlei Beiwerk in den Text geraten ist: auf welche Weise soll man mit Sicherheit das Unechte erkennen? Als Antwort hierauf habe ich vor kurzem (vgl. Mètres et Strophes dans les fragm. hebr. du manuscr. A de l'Ecclésiastique, Leipz. 1901) wahrscheinlich gemacht, dass der Sirazide alle seine Sprüche nach dem Maasse von teils 6, teils 12 Distichen gegliedert habe, eine damit nicht übereinstimmende Verszahl also stets den deutlichen Beweis für Textbeschädigung darböte. Wer diese meine Hypothese der Nachprüfung für wert hält, wird finden, dass auch die Abweichungen der Vetus Latina eine nicht zu unterschätzende Rolle im Beweisverfahren spielen. Auch das dürfte ein empfehlendes Moment bei der endgiltigen Wertung dieser Version abgeben.

Freiburg, Schweiz.

Répertoire d'épigraphie sémitique publié par la commission du Corpus inscriptionum Semiticarum sous la direction de Ch. Clermont Ganneau ... avec le concours d. J. B. Chabot. Tome I. livr. 1. Paris Klincksieck 1900. Abonnementpreis des Paris Klincksieck 1900. Abonnementpreis des Bandes 15 francs. VIII + 40. klein 8°. Mit einer heliogr. Tafel. Bespr. v. Hugo Winckler.

Die Pariser Akademie hat endlich unternommen, was schon seit 20 Jahren hätte geschehen sollen: die neuauftauchenden Inschriften in einer vorläufigen Zusammenstellung zu veröffentlichen. Die Akademie ist zweifellos die Central- oder besser die einzige grössere Pflegestätte der nicht keilschriftlichen "semitischen" Epigraphik geworden und so kann dieser Entschluss nur mit um so grösserer Freude begrüsst werden, als das langsame Vorrücken des Corpus selbst mit dem ungeduldigen Verlangen der Wissenschaft nicht Schritt hält.

Es werden 24 phönicische und 27 palmyrenische Inschriften gegeben. Von den ersteren stammt die Mehrzahl aus Karthago, das in der letzten Zeit einige vorpunisehe Texte geliefert hat. Die letzteren sind die von Sobernheim und Ronzevalle veröffentlichten.

Bemerkungen: 1. (Memphis): אַרֶרְמֵלְי yel. den Namen des Königs von Sidon unter Assarhaddon Abd- Milkutti. 2. (Memphis): EN אַרַנע. Die "divinité inconnue," welche im zweiten Bestandteile des Namens richtig festgestellt ist, ist — der Vater Josuas ben Nûn. Dieser ist also nicht, wie von mir (Gesch. Isr. II S. 285) angenommen, als Tammûz der Schen des Fisches gendem wirklich der Schen des Sohn des Fisches, sondern wirklich der Sohn des apsû d. i. Nun = Ea (Forsch. III S. 33), dessen Sohn der Tammuz (Marduk) ist (Denn die Frühjahrssonne steigt aus dem apsû empor). 5. Die Schreibung nach Clermont - Ganneau statt wegen einer Geldschuld, in dieser Gedankensphäre wäre danach auch die Bedeutung von בין zu suchen). 30. Arsû und 'Azîzû als אלהוא צונן בומא wären die Zwillinge Dioskuren, vgl. Jensen, Kosmologie S. 65. Clermont-Ganneau war auf der richtigen Spur. Sie sind sowol Morgen- und Abendstern als Sommer- und Winter-sonne als Mond und Sonne.

Berlin.

H. P. Chajes, Beiträge zur nordsemitischen Onomatologie (Sitzungsberichte der Kais. Akad. der Wissenschaften in Wien. Phil.-Hist. Cl. Band 143. IV.) Wien 1901. 50 S. Bespr. v. A. Marx.

Gegenstand dieser Beiträge ist eine Zusammenstellung der in der talmudisch-midraschischen Litteratur in Josephus und im Neuen Testamente vorkommenden Eigennamen soweit sie auch in nordsemitischen Inschriften sich wiederfinden. Erklärung der Namen wird meist nicht gegeben. Dass auch solche Namen, die in der Bibel ganz gelegentlich bei unbedeutenden oder heidnischen Personen vorkommen, aufgenommen sind, wird man billigen. Dagegen dürfte der Nutzen der Aufnahme unsicherer Namen manchem Benutzer sehr zweifelhaft erscheinen. So konnte es kommen, dass uns das Verbum ממי hier als Eigenname begegnet, worauf Bacher im letzten Heft der Revue des Études Juives (März 1901) aufmerksam gemacht hat. Immerhin ist es freudig zu begrüssen, dass Verf. der Epigraphik Material zugänglich gemacht hat, das bisher fast gänzlich unbeachtet geblieben ist. schenswert wäre allerdings eine vollständige Zusammenstellung und Erklärung dieser Eigennamen. Eine solche würde sich bei der Behandlung neuer Namen, die sich in Inschriften ja immerfort finden, vielfach nützlich erweisen. Der fast lückenlose Index nominum zu Talmuden und Midraschim, den Jechiel Heilpern im סדר הדורות geliefert hat, würde zwar zu solchen Zwecken schon genügen, doch teilt er das Schicksal so vieler anderer guter, aber hebräisch geschriebener Bücher. Zum Schlusse möchte ich auf eine Anzahl von Namen hinweisen, die meines Wissens bisher noch nicht näher besprochen worden sind, ich meine die im Buche der Jubiläen genannten Weiber der Patriarchen, die sich in Algazi's חולדות (Venedig 1600) und in dem bei Perles, Beiträge zur Geschichte der hebr. und aram. Studien S. 90 Anm. abgedruckten Texte wiederfinden und dadurch in ihrer ursprünglichen Form teilweise herstellen lassen. Sie erweisen sich dabei als echt semitisch. So heisst z. B. das Weib Jared's ברכה בת רצויה, vgl. nab. und רצוא (Belegstellen in Lidzbarskis Handbuch). Die Mutter Noah's heisst allerdings aeth. bētēnos und bei Algazi כרונוש, dagegen bei Perles שמחה, wofür ich שמחה lese (Beidhawi zu Sure 71, 22 شمخاء) vgl. שמחת . pun.

Königsberg i. Pr.



Gesammelte Aufsätze zur Sprach- und Sagenkunde von Max Grünbaum. Herausgegeben von Felix Perles. Berlin Calvary & Co., 1901. XIII und 600 S. 8°. — 12 M. bespr. v. Hermann Vogelstein.

Die Herausgabe des vorliegenden Buches ist ein Akt der Pietät gegen Grünbaum, dessen letzter Wunsch hierdurch erfüllt worden ist. Von der pietätvollen Verehrung des Herausgebers für den Verfasser zeugt das Vorwort, das neben den wichtigsten biographischen Daten eine Würdigung der wissenschaftlichen Bedeutung Grünbaums giebt, und dem sich eine Bibliographie seiner Schriften anschliesst.

Bei solchen Akten der Pietät drängt sich jedoch von selbst die Frage auf, ob der Neudruck überhaupt berechtigt und zweckmässig war. Die in dem vorliegenden Sammelbande vereinigten Abhandlungen sind den Jahrgängen XXXI und XXXIX—XLIII der ZDMG entnommen, dem Fachmann sonach ohne Schwierigkeit dort zugänglich. Zwei Momente sind es jedoch, welche die Veranstaltung dieser Ausgabe vollauf rechtfertigen und als ein dankenswertes Unternehmen erscheinen

Grünbaum verfügte über ein ungewöhnliches Wissen und eine ungewöhnliche Belesenheit auf den verschiedensten Gebieten. Von der semitischen Sprach- und Sagenkunde geht er in seinen Studien aus, aber seine Abhandlungen enthalten eine Fülle von Bemerkungen und Untersuchungen über die Sprach- und Sagenkunde, die Mythologie und den Aberglauben anderer Völker. irgend eine Saite angeschlagen wird, erklingt ihm alsbald ein voller Accord verwandter Töne. Diese Eigenart verleiht seiner oft recht breiten Schreibweise einen ganz besonderen Reiz. Seine Aufsätze sind kulturgeschichtliche Studien, die die einzelnen Erscheinungen nicht bei einem Volke oder einer kleineren Völkergruppe behandeln, sondern die gegenseitigen Beziehungen und Einflüsse der entlegensten Völker und entferntesten Zeiten zur Darstellung bringen. Ihm ist das Studium der talmudischen Hagada nicht ein trockenes Wissensgebiet, sondern er lebt diese lebendige Sagen- und Mythenbildung mit, die Hagada ist ihm "die blaue Cyane inmitten der Kornähren des täglichen Brotes." Und diese blaue Cyane findet er überall wieder. Darum findet auch der Nichtorientalist in seinen Abhandlungen reiches Material und vielfach Hinweise zur Aufklärung über unerklärte und unklare Punkte in seinem eigenen Wissensgebiet und lehrreiche Fingerzeige zur Authellung der Beziehungen in den Anschauungen der Völker. Die Abhandlungen sind ebenşo für den Orientalisten wie für den klassischen Philologen und für den Kulturhistoriker von hohem Interesse. Das allein würde den Neudruck vollauf rechtfertigen.

Dazu kommt aber ein Mangel der Grünbaumschen Schreibweise, der mit den angedeuteten Vorzügen eng zusammenhängt. Der Titel seiner Abhandlungen erschöpft in den seltensten Fällen auch nur annähernd dessen Inhalt. Eine Fülle von Einzeluntersuchungen, die sich oft an ganz gelegentliche Bemerkungen anschliessen, unterbricht fast ausnahmslos den Gang der Abhandlung. Zahlreiche wertvolle Notizen sind durch die Abhandlungen verstreut und bei der eigenartigen Schreibweise des Verfassers für den Suchenden kaum aufzufinden. Sind doch in dem Originaldruck die Quellenangaben nicht in den Fussnoten, sondern im Text selbst gegeben. Auch für den Fachgelehrten sind, um so mehr, da Register vollständig fehlen, die Originaldrucke nur sehr schwer zu benutzen. Diese Mängel hat der Herausgeber durch den Neudruck beseitigt. Die Quellennachweise sind in die Fussnoten verwiesen. und ein Real-Index und ein hebräisches Wortregister erleichterndie Benutzung der Abhandlungen wesentlich, ja machen sie eigentlich erst recht zugänglich. Allerdings hätte ich den Realindex noch vollständiger gewünscht. Eine Reihe von Eigennamen oder sonstigen Schlagwörtern fehlt gänzlich, so, um nur einiges anzuführen, Harut und Marut, Narthex, Sadahfest, Sammael, Schemchasai u. a., bei anderen Wörtern sind nur die Hauptstellen angeführt. Allerdings würde der Index durch solche Vollständigkeit wesentlich umfangreicher geworden sein und den dringendsten Anforderungen genügt er auch in der vorliegenden Gestalt. Im übrigen wünsche ich dem trefflichen Buche mehr aufmerksame Leser als bloss nachschlagende Notizenjäger.

Königsberg i. Pr.

Heinrich Gelzer, Geistliches und Weltliches aus dem Türkisch-Griechischen Orient. Selbsterlebtes und Selbstgesehenes. Leipzig 1900; 8°, XII und

Dr. Graf von Mülinen, Die lateinische Kirche im Türkischen Reiche. Berlin 1901; 8°, 53 SS. Besprochen von Martin Hartmann.

Der bekannte Historiker des Romäerreiches erzählt in 1), was er im Herbst 1899 in Konstantinopel und Umgegend erlebt und gesehen. Sind die Abschnitte "Die Türken" und "Die unterworfenen Völker" vorwiegend harmlose Plaudereien, so bieten "Die Bilder aus dem geistlichen Konstantinopel" auch dem Forscher Belehrung, namentlich die

 $_{n}$ Der ökumenische Patriarchat", "Religiosität und Kirchenpolitik der Griechen", "Der bulgarische Exarch" und "Die römischkatholische Kirche in der Türkei". G. liebt das Alte und sieht in dem mächtigen Eindringen der westlichen Gesittung ein Unglück: "sie nivelliert das Land und raubt ihm seinen echt orientalischen, urtümlichen Schmelz" (S. 206f.). Der "Schmelz" ist freilich mehr irrtümlich, und so wird man auch in zahlreichen anderen Fällen, wo der Verf. an seine interessanten thatsächlichen Mitteilungen eigene Betrachtungen knüpft, anderer Meinung sein. Es ist doch recht zweifelhaft, ob wirklich es "sehr bedauerlich" wäre, wenn der Ausspruch eines der höchsten Prälaten, das Mönchtum des Ostens sei schon jetzt nahezu völlig tot, sich bewahrheitete, weil "sein Untergang ein unermesslicher Schaden für die morgenländische Gesittung wäre" (S. 95 f.). Nicht minder befremdend ist der Rat, den G. beständig den orthodoxen Kirchen erteilt, sich Russland in die Arme zu werfen, d. h. Selbstmord zu begehen, ein Rat, bei dessen Entwicklung durch G. "sich jedoch die Mitglieder des Klerus unbedingt ablehnend verhielten" (S. 96 f.). Wer die grässlichen Formen des Stumpfsinns gesehen hat, die in Russland von der Kirche gezüchtet werden, der kann nur wünschen, dass die autokephalen Kirchen, in welche die orthodoxe Religionsgenossenschaft im Orient zerfällt, vom russischen Einfluss verschont bleiben, soweit sie ihm nicht schon verfallen sind, wie das bulgarische Exarchat in Ortaköi, dem Hauptort des Grossbulgariens der Zukunft dicht bei Stambul, mit dem sich Russland eine feste Zwingburg Noch mehr wünscht freilich geschaffen. jeder wahre Freund der christlichen Unterthanen des Sultans, dass sie recht bald völlig das Joch der fanatischen und trotz der in Deutschland aufgelesenen Gelehrsamkeit doch zumeist innerlich ungebildeten Priesterschaft abwerfen.

Nüchtern und systematisch, und darum desto wertvoller, ist die Arbeit des Verf.'s von 2), das Resumé einer staatsrechtlichen Darstellung der Verhältnisse der nichtislamischen religiösen Körperschaften in der Türkei, die mit den gehörigen Belägen von ihm im Verein mit Konsul Dr. Mordtmann demnächst herausgegeben werden soll. Die Zusammenstellung über die nichtlateinischen Kirchen ist willkommen, obwohl sie etwa die Hälfte des Heftchens einnimmt. Mit Vorliebe hat M. die Frage des katholischen Protektorates Frankreichs studiert, die ja

nicht mehr aktuell ist, seitdem man den französischen Velleitäten so energisch gegenübergetreten ist, dass von dem angeblichen Recht auf den alleinigen Schutz der Katholiken im Orient auch auf dem Papier nichts mehr übrig ist. Leider ist die Idee dieses Rechtes immer noch nicht aus den Köpfen der Franzosen, selbst der Einsichtigern, herauszubringen, und so kann die Regierung nicht offen mit einer Vergangenheit brechen, deren dürftige Reste ihr nur lästige Pflichten auflegen, von dem "Beschützten" selbst nur unwillig getragen werden. - Zu den mitgeteilten Thatsachen ist Wesentliches nicht zu bemerken. Nicht unwidersprochen aber darf der Passus des einleitenden Absatzes über das Wesen des islamischen Staates bleiben: "Der Chalife ist wie der Prophet Muhammed, als Stellvertreter Gottes auf Erden, gleichzeitig das geistliche und das weltliche Oberhaupt." Das chalīfa ist im wissenden Islam nie als chalīfatullāh aufgefasst worden, sondern immer nur als chalifatu rasūlillāh, Stellvertreter des Gottgesandten, natürlich nur in der äusseren Leitung der Gemeinde. Dieser Chalife spricht nie ex cathedra und insofern führt seine Bezeichnung als "geistliches Oberhaupt" irre. Er hat nur die "Religion zu erhalten" (iqāmatuddīn), er ist der Vertreter der Gemeinde nach aussen, soweit was bekanntlich durchaus nicht ausnahmslos der Fall - die Notwendigkeit eines solchen Erhalters, Vertreters zugegeben wird. Insofern die islamische res publica als eine in allen ihren und ihrer Angehörigen Lebensäusserungen von dem durch den Propheten gebrachten Gesetze Gottes geleitete Gemeinde eine ecclesia ist, darf der Imam (Chalife) als Dux ecclesiae bezeichnet werden. Aber was als Gesetz zu betrachten ist, wie die Quellen zu interpretieren sind, die Feststellung der "Religion" im einzelnen, das geht ihn prinzipiell nichts an, das ist Sache ganz anderer Leute, der "Forscher" (muğtahidun), abgesehen von den vier ersten Chalifen, die aber nicht qua Imame diese Funktion übten, sondern qua Aṣḥāb. Was wir "Geistlichkeit" nennen, fehlt auch dem islamischen Staat nicht: jene Schar, die nicht bloss das Dogma bestimmen will, sondern es als Aufgabe ansieht, das ganze Leben jedes Einzelnen und der Gemeinschaft mit der "Religion" zu durchsäuern und den oder die Spitzen der Gemeinschaft zu reinen Werkzeugen dieser Durchsäuerung, zu Vorkämpfern der "reinen Lehre" nach innen und nach aussen herabzudrücken. Theoretisch sind die Chalifen noch mehr Sklaven der Geistlichkeit

als andere Fürsten, denn sie sind ja als "Erhalter der Religion" an die berufenen Festleger aller kirchlich-staatlichen Institutionen gebunden. Faktisch ist zwischen islamischem Imam und christlichem König nie ein Unterschied gewesen. Kräftige Fürsten drehten überall den Spiess um und kommandierten den Pfaffen, was sie als "Religion" zu predigen hätten. Waren sie schlau, so hielten sie den Schein aufrecht. In den Frankenländern — Russland zählt zu diesen nicht - wird die Komödie heut meist nicht mehr gespielt, und dass ein Fürst sich als "Hort des Glaubens" geberdet, als "Christ" Staatshandlungen vornimmt, kommt nicht mehr vor. Aber auch so ist der Einfluss der Erfindungen der Geistlichkeit auf das Staatsleben in zahlreichen fränkischen Ländern noch so gross, dass wir keine Ursache haben, auf die islamischen Staaten mit Verachtung herabzusehen. Nach dem eben "Ausgeführten wird die Entstehung der millets, der nichtislamischen "Nationen" etwas anders zu konstruieren sein als bei M. S. 3: "Ausgehend von der eigenen theokratischen Verfassung, fanden es die Muhammedaner nur natürlich, dass diese Jurisdiktion bei dem Fortfallen der staatlichen Organe, die früher bestanden hatten, nunmehr von den geistlichen Vorgesetzten der Zimmis ausgeübt wurde. Der muhammedanische Staat war übrigens schon aus Gründen praktischer Politik mit dieser Uebernahme weltlicher Funktionen durch die ungläubige Geistlichkeit einverstanden, da sie ihm eine leichte Handhabe bot, um nötigenfalls die Zimmis im Zaume zu halten. Dem religiösen Charakter des islamischen Gemeinwesens, das auch in den andersgläubigen Gemeinden das verwandte Moment zu schätzen wusste, entsprach es, dass deren Oberen weitgehende Ehrenprivilegien, und ihren kirchlichen Anstalten Befreiung von Abgaben, namentlich von Zollgebühren, bewilligt wurde". Die Verfassung des Chalifenreiches kann kaum als eine rein theokratische bezeichnet werden, wenigstens muss man dann so auch die des Romäerreiches nennen, dessen Herrscher bezw. deren Kommissare bei den ältesten ökumenischen Synoden den Vorsitz führten. Jedenfalls hatten die Chalifen vollkommen Recht, in den Fürsten der von ihnen bekämpften Reiche die "Erhalter der Religion", die Reiche selbst als "orthodoxe", "feuer-anbetende" u. s. w. anzusehen. Für die Romäer war die gemeinsame Zugehörigkeit zur orthodoxen Kirche ebenso das stärkere Band wie es heut für die Russen das Bewusstsein ist, prawowjernii zu sein. Als der "Er-

halter des rechten Glaubens" mit dem Fall des Romäerreiches verschwand, konnte nicht wohl der Türke an seine Stelle treten, der als Chalife ja diese Religion zu bekämpfen hatte. Diese Funktion übernahm der oberste Geistliche und mit ihr naturgemäss auch die Polizei- und die Jurisdiktionsgewalt unter den Glaubensgenossen, die sich ja in einem angeblich christlichen Staate entwickelt hatte, von dessen Geist durchdrungen war. Nicht das Ergebnis einer Reflexion, einer Bequemlichkeitspolitik, einer Schätzung verwandter Momente war die Entstehung der rum milleti, sondern aus dem Wesen des, wenn schon einmal mit Theokratie operiert werden soll, darin dem Staate Mehemed des Eroberers nichts nachgebenden Romäerreiches ist sie zu erklären.

Charlottenburg.

#### Zu Gott Nisroch, 2 Kön. 19, 37. W. Max Müller.

Ueber den Gott Sanheribs liess sich bisher nichts Sicheres oder auch nur Wahrscheinliches sagen. Halévy's Emendation \*נסוך, Nusku ergab kein glattes Resultat und ist durch das aramäische נשך Nusku auf der Inschrift von Nerab nicht wahrscheinlicher geworden. Soviel ich weiss, ist auch von einem selbständigen Tempel des Nusku in Niniveh nichts bekannt.

Nun scheint man noch nicht beobachtet zu haben, wie die Masoreten zu ihrer Vokalisation kamen. Mir scheint ganz sicher, dass sie der Analogie von Nimrod folgten. Bei unbekannten, fremden Namen gehen sie ja gewöhnlich nach Analogien. Z. B. lautet ihre Regel für ägyptische Quadrilittera mit festen Konsonanten nach der Analogie von Kaphtôr zu punktieren. Dieser Regel gehen sie ganz mechanisch nach, und es ist sehr verwunderlich, dass man auf derartige Vokalisationen irgend etwas giebt.

Obwohl jene Punktierung also offenbar wertlos ist, so führte sie mich doch darauf, dass die zwei Namen Nisroch und Nimrod thatsächlich einander äusserst ähnlich sehen. Die Aehnlichkeit von Samech und Mem besonders in älterer Schrift setze ich als bekannt voraus, die von Finalkaph und Resch ist nicht erst späteren Datums, wie z. B. Kaphtor, bei den LXX zu Kaphtok verlesen, beweist. So wäre die Emendation Nimrod leicht genug.

Dagegen scheint die LXX zu sprechen, deren Lesung man in אסרך (?) rücküberträgt. Mir ist freilich ein Uebergang von N in graphisch nicht verständlich. Meines Wissens giebt es dafür keine einzige Analogie. Allerdings weiss ich dann keine ausreichende Erklärung für das Verkennen des 11). 1m übrigen las die LXX wie der masoretische Text, nur ohne die Mater lectionis.

Sachlich wird den Assyriologen Nimrod kein grosser Gewinn anstatt Nusku scheinen. Allein ich bin zunächst nicht sicher, ob der Name im Urtext stand. Man könnte annehmen, dass diese einfach vom "Tempel seines Gottes" sprach. Den Nimrod hätten dann spätere Leser aus Micha 5, 5, wo Assyrien "Land Nimrods" heisst, hineinkorrigiert. Will man den Namen aber halten, so bietet Micha und Gen. 10, 18 eine ganz gute Stütze. Zum wenigsten scheint mir die Emendation eine Erwägung zu verdienen.

## Mitteilungen. Aus Ägypten.

Quibell, der eben aus Oberägypten zurückgekehrt ist, erzählt mir, dass bei Eschmunein Sebach grabende Bauern auf einen bedeutenden Tempel gestossen sind. Die soweit freigelegte Front ist ziemlich gut erhalten, so dass möglicherweise eine sehenswerte Ruine sich ergiebt. Inschriften des Merneptah und Sety II wurden gefunden; am Eingangsthor steht eine ausserordentlich lange Bauinschrift mit interessanten Einzelheiten.

Quibell berichtet auch eine seltsame Beobachtung. In einem armseligen Friedhof Mittelägyptens fand man in den Gräbern zahlreiche Totenfiguren Ramses II., die mit den bekannten dieses Königs aus Theben in Material u. Ausführung genau übereinstimmen. Ahnliche Funde (mit anderen Königsnamen) sollen übrigens schon früher gemacht worden sein. Man könnte allerlei darüber mutmassen.

Cairo, August 1901. W. Max Müller.

#### Aus Kairo.

Das Museum in Gizeh ist mit den Vorbereitungen für den Umzug im nächsten Winter ziemlich weit vorgeschritten; man packt jetzt selbst die kleineren Stelen in Kisten. Das neue Museum ist aber so unfertig, wie ich höre, dass mancher die Möglichkeit des Umzuges im kommenden Winter bezweifelt. — Von den neu ins Museum gebrachten Denkmälern sind wohl die interessantesten die Säulen (mit Palmenkapitälen) etc. vom Tempel des Unas, die so vollkommen den späteren gleichen. — Von neuen Funden verlautet wenig; Reissner's Ausgrabungen bei Koptos sollen schliesslich sehr reiches Material aus der Meneszeit geliefert haben, darunter wertvolle Schmucksachen. Demselben Gelehrten gelang der Ankauf des wertvollsten Papyrus, der seit langer Zeit in den Handel kam, einer grossen Rolle mit Rezeptsammlungen, die, soweit man bis jetzt sehen kann, sich sehr stark mit dem Papyrus Ebers berührt, aber in der Folge der Rezepte abweicht.

Juli 1901. W. Max Müller.

#### Ägyptologische Neuigkeiten aus London.

Anfang Juni waren Petrie's neue Funde in Abydos noch nicht eingetroffen. Photographien liess sich indessen ersehen, dass die Resultate quantitativ wie qualitativ die des letzten Jahres übertreffen. neuer Königsname ist dabei nachweisbar. -Im University College hatte ich die Freude, einen philologischen Schatz ersten Ranges bewundern zu können. Quibell hatte im Ramesseum eine Kiste voll Papyri aus dem mittleren Reiche gefunden; da sie bei der Berührung zerbröckelten, schien ein Aufwickeln der allzumorschen Stücke unmöglich. Nun hat P. E. Newberry mit besonderen Vorrichtungen es unternommen, die Rollen aufzuwickeln und unter Glas zu bringen. Trotz des schauerlichen Zustandes der Papyri (welche sogar ein zu dickes Glas zu Staub zerdrückt!) hat er schon grosse Erfolge erzielt. Obwohl die Arbeit erst begonnen hat, zeigt sich schon, dass hier der bedeutendste Papyrusfund der letzten Jahre vorliegt. Im Gegensatz zu den Kahun- und Reinhardtschen Papyren, die meist geschäftlichen Inhaltes sind, scheinen hier nur litterarische Schriften vorzuliegen. Ein sehr grosser medizinischer Papyrus war erst halb aufgerollt. Andere Stücke sind religiösen Inhaltes (eines schien mir dem Libro dei funerali anzugehören), eine grosse Rolle macht den Eindruck einer Erzählung. Man darf Newberry zu seiner mühsamen Arbeit Geduld und Erfolg wünschen. — In der Society of Biblical Archaeology hörte ich einen Vortrag A. H. Sayce's, aus dem besonders interessant war: Sayce will durch mit Somers Clarke unternommene Ausgrabungen festgestellt haben, dass die grosse Stadtmauer von El Kab aus der prähistorischen Zeit stammt. W. Max Müller.

<sup>1)</sup> Man müsste denn annehmen, neben Nimrod habe ein gelehrter und noch gut unterrichteter Leser einmal den Gott Assur an den Rand geschrieben, und den habe man mit dem Namen im Text zu harmonieren gesucht. Sehr einfach und wahrscheinlich ist das gewiss nicht.

#### A propos de l'haruspicine babylonienne.

Dans ma brochure intitulée "Note sur un nouveau document babylonien se rapportant à l'extispicine" imprimée à Genève cette année j'ai montre que les prèsages tirés de l'examen du foie, etaient expliqués par les prêtres babyloniens à l'aide de modèles en argile dont y a actuellement deux exemplaires au British Museum. Je voudrais seulement dire en deux mots ici ce que j'ai omis de faire remarquer dans les deux mémoires que j'ai consacrés à l'étude des foies babyloniens. — Le grand lobe carré paraît avoir été appelé le ŠU. SI c. à. d. le doigt ou la main = EY - YY; le lobule de Spiegel ou lobule pyramidal était le U = (; les deux bords gauche et droit de la face antérieure (concave) du foie étaient appelés l'un et l'autre 🛠 c. à. d. montagne; une partie de la face convexe du foie correspondait ou brochure citée plus haut et ou il y a une omission à réparer; lisez page 10, face B

shumma SAL. LA HAR (kabitti) sha imnu etc. le s. du foie à droite etc. Le mot HAR (kabittu) a été omis par mégarde. Telles sont les remarques, que je tenais à présenter avant de faire paraitre très prochainement ma traduction complète des documents omineux.

Alfred Boissier.

## Aus gelehrten Gesellsehaften.

Ak. d. Wiss. z. Berlin.

Sitzung vom 17. Juni. Erman las über die Inschrift des Vezirs Rechmere (nicht in den akademischen Schriften gedruckt'.

Acad. des Inscriptions.

Sitzung vom 7. Juni. E. Pottier spricht über Evans Ausgrabungen in Knossos. E. Doutté hat beim heutigen Tin Mel die Ruinen von Tin Mellal, der Hauptstadt des Mahdi Ibn Toumert und Stammort der Almohaden aufgefunden und die Reste der im 12. Jahrh. erbauten Moschee ausgegraben.

Sitz. vom 14. Juni. Gsell hat eine Photographie eines Steines vom Theater zu Khamina - Afrika eingeschickt, auf dem eine Maske dargestellt ist mit der

Inschrift "Eunuchus".

Archäolog. Gesellsch. zu Berlin.

Aprilsitzung. Conze spricht über die Ausgrabungen zu Pergamon. Maisitzg. Zahn spricht über die Ausgrabungen in Knossos und legt einige diesbezügliche Arbeiten vor.

#### Personalien.

F. Ll. Griffith hat die Stellung eines Reader for Egyptology in Oxford augenommen. Seine bisherige Thätigkeit am University College in London hat G. Herbert Walker übernommen

#### Zeitsehriftensehau.

The Academy 1901.

3. August. Hebrew history and letters. (Besprechung der Werke: E. Day, the social life of the Hebrews; J. F. Mc Curdy, history, prophecy and monuments; S G. Green, a handbook to old testament Hebrew).

Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux et des Universités du Midi: Revue des Études Anciennes 1901.

III, G. Maspero, histoire ancienne des peuples de l'Orient classique III les Empires, bespr. v. G. Radet — F. Ll. Griffith, Archaeological survey of Egypt, VII 4 bespr. v. G. Foucart.

Archiv f. Anthropologie 1901. XXVII. 2. Medicinalrath Dr. Hedinger, die Kelten. (Die Keltenfrage überhaupt. Die Gallier, die 400 Makedonien eroberten, waren nicht Kelten, sondern Galater, d. h. den Germanen nah verwandte Gallier. Das Gerät, welches den Namen Celt führt, ist nur in Keltenländern zu finden, sein Ursprung sei jedoch nach Schaaffhausen und Schweinfurth in Ägypten. Im Kult der Kelten nehmen der Eber und der Mond eine besondere Stellung ein, die Verehrung des letzteren zeige viel Ähnlichkeit mit dem orientalischen Monddionst.) - Sima Trojanović, altertümliche Speisenund Getränkebereitung bei den Serben. (Verschiedene, teilweise sehr primitive Gebräuche beim Kochen, zu denen Parallelen aus anderen Völkern hinzugezogen werden.) — A. Bastian, die wechselnden Phasen im geschichtlichen Sehkreis, (u.) derselbe, kulturhistorische Studien unter Rückbeziehung auf den Buddhismus, bespr. v. Th. Achelis. — Birkner spricht über die dritte asiatische Forschungsreise des Grafen Eugen Zichy im Anschluss an die Schriften von J. Janko und O. Herman. — O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde, (u.) verschiedene Schriften über ethnologische Ausgrabungen auf der Balkanhalbinsel, bespr. v. Birkner. — L. Stieda, der XI. russische archäologische Kongress in Kiew 1899. Al. Abt. 4 F. Heger, über einige fremdartige Formen in der prähistorischen Kultur des Kaukasus. III. 53. E. R. v. Stern, über die Bedeutung der keramischen Funde für die Kulturgeschichte der Kolonisation des Schwarzen Meeres. IX. 103. L. S. Msserianz, über die sogenannten Wan'schen Elemente in der armenischen Stangebe. 105. R. A. Turnisw. über die kontischen Sprache. 105. B. A. Turajew, über die koptischen Texte, die W. G. Bock in Ägypten erworben hat 106. N. J. Wesselowski, über die letzte Zerstörung der Stadt Samarkand.

Correspondenzbl d. Ges. f. Anthrop., Ethn. u. Urgesch. 1900. XXXI. 8. J. Deniker, les races et les peuples de la ferre, bespr. v. B. — 9. Bericht über die XXXI. allgemeine Versammlung der deutschen Anthropologischen Gesellschaft in Halle a. S. 24. bis 27. Set. 1900. Wiesenschaftlichen Lebenschaftlichen Lebenschaftlic 27. Sept. 1900. Wissenschaftlicher Jahresbericht von J. Ranke. Besprechungen verschiedener auf die Orientalistik bezugnehmender Werke. Wissenschaftliche Verhandlungen: v. Andrian-Werburg spricht über die Siebenzahl im Geistesleben der Völker. 10. u. 11. Fortsetzung des Berichts. A. Voss legt

einen Fragebogen vor zur Ermittelung und Beschreibung der noch im Gebrauch befindlichen oder ehemals gebräuchlichen Schiffsfahrzeuge einfachster Bauart und Einrichtung. Montelius spricht über das orste Auftreten des Eisens.

#### The Athenaeum 1901.

July 6. J. S. Westlake, indo-germanic words and taboos (Kason in den ural-altaischen Sprachen). July 13. B. Meakin, the land of the Moors, bespr. v.? — W. Wundt, Völkerpsychologie I, die

Sprache, bespr. v. ?
July 27. Zetetes, moderne Egypthologie (Gegen Griffith, der die Verdienste Flinders Petrie's, Erman's und ihrer Schule auf Kosten Masperos u. a. zu sehr hervorhebe). — C. Merkel, die Ingenieurtechnik im

Altertum, bespr. v.?.
Aug. W. A. Lang, Magic and Religion, bespr. v.?. — Oriental Literature: E. Sell, essays on Islam, (u.) C. F. Aiken, the Dhamma of Gotama the Buddha and the gospel of Jesus the Christ, bespr. v.?.

#### Berliner Philol. Wochenschr. 1901.

27. J. Burckhardt, griechische Kulturgeschichte, III, bespr. v. O. Weißenfels. — K. Regling, de belli

Parthici Crassiani fontibus, bespr. v. L. Holzapfel. 33/34. K. Holl, Fragmente vornicänischer Kirchenväter, bespr. v. E Preuschen.

#### La Chronique des Arts 1901.

24. S. Reinach, la Crète avant l'histoire (Forts.). 26. S. Reinach, la Crète avant l'histoire VI. (mit einer vergleichenden Tabelle vorhellenischer und nichthellenischer Schriftzeichen, gezeichnet von Evans.)

Comptes rendus 1901.

Mars—Avril. Sitzungsberichte der Ac. d. Inscr. von März und April. — Séance du 1er Mars: Die Tontafel von Cnossos mit ältester kretischer Schrift, von der Clermont-Ganneau 1895 eine Abschrift genommen hatte, ist verloren gegangen; nach Ganneau abgebildet. Delattre hat in Carthago eine Inschrift gefunden, die Berger übersetzt: "Tombeau de Safat, le Rab, fils d'Esmounjaton, fils de Germelqart, fils d'Aderbaal". Eine andere von Delattre gefundene Inschrift übersetzt B.: "tombeau d'Abdmelqart, fabricant de taalioth (taalioth irgend ein Handwerker schrijket vom Stamme alch) — St. Geell, note sur fabrikat vom Stamme alah). -- St. Gsell, note sur uue inscription d'Ighzer-Amokrane (Kabylie). (Aus der Römerzeit). - H. de Villefosse über die Broschüre Delattre's inscriptions céramiques trouvées à Carthage. — Séance du 22. Mars: R. Cagnat, note sur une inscription grecque de Pouzzoles (u.) Ph. Berger, addition à la note de M. Cagnat. — Séance du 3 Avril: P. Perdrinet, note sur une représentation symbolique de la triade de Héliopolis. — Berger fiber die von Th. Reinach herausgegebenen oeuvres complètes de Flavius Josèphe, I—IV von J. Weill.

— Séance du 12 Avril: G. Foucart, les deux rois, inconnues d'Hiéraconpolis. (Qobhou und Boudjaou).

— Séance du 19 Avril: Thureau-Dangin giebt eine vollständige Übersetzung der von Sarzec gefundenen babylonischen Inschrift, die er ins 25. Jahrh. verlegt.

Deutsche Litteraturzeit. 1901.

27. B. Niese, Kritik der beiden Makkabäerbücher, bespr. v. W. Bousset. - W. Barthold, zur Geschichte des Christentums in Mittelasien bis zur mongolischen Eroberung, bespr. v. N. Bonwetsch. — T. J. de Boer, Geschichte der Philosophie im Islam, bespr. v. J. Goldziher.

28. S. R. Driver, the book of Daniel, bespr. v. W. Nowack. - Fr. Prätorius, über die Herkunft

der hebräischen Accente, bespr. v. C. Brockelmann. - M. Grünbaum, gesammelte Aufsätze zur Sprachund Sagenkunde, herausg. v. Perles, bespr. v. M. Steinschneider. — W. Riedel, die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats Alexandrien, bespr. v. Fr. Lezins.

29. E. Nestle, die Kirchengeschichte des Eusebius, aus dem Syrischen übersetzt, bespr. v. V.

Ryssel.

32. Leo Reinisch, die Somalisprache I. Texte, bespr. v. H. Stumme. — Annales du service des antiquités de l'Egypte I, 2, bespr. v. F. W. v. Bissing. 33. W. Erbt, die Purimsage in der Bibel, bespr. v. Fr. Schwally. — E. Preuschen, die apokryphen

gnostischen Adamsschriften aus dem Armenischen, bespr. v. H. Lietzmann. — Ed. König, Hebräisch und Semitisch, bespr. v. C. Brockelmann.

The Geograph. Journal 1901.

XVII. 6. P. C. Reid, journeys in the Linyanti region. — The monthly record. Africa: Surveys in French Congo. Surveys in the Ivory coast.

XVIII. 1. O. T. Crosby, notes on a journey from Zeila to Khartum (Februar bis Juni 1900. Karte und

Abbildungen.) — G. Grey, the Kafue river and its headwaters. — The monthly record Asia: Exploration of the Wady Mojib (Arnon River). Exploration of the Sea of Aral. Afrika: Navigability and water-supply of the Nile. A fossil sea-urchin from the Sahara. Expeditions in Abyssinia. The climate of Marocco. Dr. Fischer's latest journey in Morocco.

Geogr. Jahrb. 1900. XXIII. S. Ruge, die Litteratur zur Geschichte der Erdkunde vom Mittelalter an. 1897—1900. III. Die Araber und ihre Glaubensgenossen. V. Die Portugiesen auf dem Seewege nach Indien und Forschungen in Afrika bis 1650. V. 4. Reisen in und nach Asien bis 1650. V. 13. Die Karthographie von 1300 - 1650. — Fr. Toula, neue Erfahrungen über den geognostischen Aufbau der Erdoberfläche (1898—1900.) - Th. Fischer, Bericht über die neuere wissenschaftliche Litteratur zur Länderkunde Europas. Südeuropa (darunter die südöstliche Halbinsel).

#### Globus 1901

LXXX. 6. H. P. M. Kosters v. R. Raaz, Album der Ethnographie des Kongobeckens, mit holländischem und englischem Text von Schmeltz, bespr. v. v. Luschan. R Karutz, die afrikanischen Hörnermasken, bespr. v.? -- Kleine Nachrichten: Afrikareisender E. Foa †.

Indian Antiquary 1901.
Juni. H. Hirschfeld, new researches into the composition and exegesis of the Qoran. IX. Medinian revelations up till the battle of Badr.

# Jahrb. der Hamburg. Wissensch. Anstalten

XVII. Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde. K. Hagen. Altertümer von Benin im Museum für Völkerkunde in Hamburg (Geschichte von Land und Stadt Benin. Zeit der Altertümer 16. – 17. Jahrhundert, Beschreibung und Abbildung).

Jahrb. d. Kais. Dt. Arch. Inst. 1901.

XVI. 2. G. v. Kieseritzky, Funde in Südrussland.

— Fr. W. v. Bissing, Funde in Ägypten. — A. Schulten, archäologische Neuigkeiten aus Nordafrika (alle drei beziehen sich auf die Jahre 1899--1900).

Jewish Quarterly Review 1901. No. 51. April. S. Schechter, Genizah Specimens: The oldest collection of Bible difficulties by a Jew. Fragmente, bestehend aus 6 teilweise nicht unmittelbar aufeinander folgenden Blättern. Dem Abdruck des Textes geht eine Einleitung voraus, in der der Inhalt besprochen und vermutet wird, dass der Verfasser der Schule Hiwi al-Balki's angehöre, von welchem uns ähnliche Bemerkungen gegen die Bibel überliefert werden. Hiwi hat, wie vermutet, die ihm aus kritischen oder ethischen Gründen anstössigen Stellen aus der Bibel beseitigt und so eine "neue Thora" hergestellt. Die Noten enthalten ausser dem Nachweis der angegriffenen Bibelstellen auch einen Hinweis auf die rabbanitischen und karaeischen Commentare, die die hier aufgeworfenen Schwierig-keiten behandelt haben. — G. Buchanan, (Gray, The "Eucyclopaedia Biblica" cvols. I and II) and the textual tradition of Hebrew proper names wendet sich gegen allzu willkürliche oder grundlose Kon-jekturen. Die Namen der Bibel seien zwar vielfach stark korrumpiert, doch sei bei der Verbesserung nicht allzu subjektiv zu verfahren. — E. N. Adler, Auto da Fé and Jew. — A. S. Isaacs, The Talmud in history. - M. Steinschneider, An introduction to the Arabic litterature of the Jews (Schluss) behandelt: Exegese, Homilien, Philosophie, Dogmatik, Polemik und Halacha; es folgen Nachträge und Verbesserungen, Inhaltsverzeichnis und Indices. — G. Margoliouth, a Muhamedan commentary on Maimonides Mishneh Torah chs. I-IV. Ms. Br. Mus. Add. 27, 294. Verfasser Alā ud-Dīn el-Muwakkit ein, wie M. wahrscheinlich macht, im 13. Jahrhundert lebender Mohamedaner. Das Werk ist durch die Hand eines jüd. Redaktors gegangen. Anfang, Schluss, Zitate aus mohamedanischen Autoren sowie die aus jüd. Schriften aufgenommenen Stücke (von Ibn Aknin, Ibn Ezra, Tanhum Jerusalmi und Abraham Maimuni werden im arabischen Text nebst Uebersetzung mitgeteilt. — J. Abrahams, Niese on the two books of Maccabees. Eingehende Besprechung mit vielfacher, starker Anerkennung, aber auch häufigem Widerspruch. In der Ablehnung des Gesamtngem Widerspruch. In der Ablehnung des Gesamtresultats schliesst sich A. Wellhausen (Geschichte') an. — D. S. Margoliouth, The legend of the apostasie of Maimonides über eine in Ṣafadi's bibliographischem Lexikon (Ms.) enthaltene Erzählung. — W. Bacher, Zu der von Algâḥiz zitierten Uebersetzung aus Jesaia; zu dem von Hirschfeld J.Q.R. XIII 230 veröffentlichten Texte. — Critical notice: Weinstein zur Genesis der Agada haere v. F. C. Weinstein, zur Genesis der Agada bespr. v. F. C. Conybeare. — M. Simon, On Josephus, wars V, 5, 7. — E. N. Adler, Karaitica Nachtrag zu J.Q.R. XII 127 ff. — Ders. und J. Broydé, An ancient bookseller's catalogue. Schluss der Erklärung des J.Q.R. XIII, 52 ff. publizierten Dokuments.

No. 52 Juli. S. J. Solomon, Art and Judaism -K. Kohler, Abba, father Title of spiritual leader and saint. Die Bedeutung des auch Matth. 23 erwähnten Titels Abba ist noch nicht genügend untersucht worden. Schon in der Bibel bezeichnen die Prophetenjünger ihren Meister als Vater, später werden hervorragende Gesetzlehrer aus älterer Zeit "Väter der Welt" genannt; vgl. Pirke Abot und Masoret Abot. Daher stammt auch der Name der "Kirchenväter". K. stellt alle Männer, die den Titel Abba vater. R. steht alle Manner, die den Intel Abba tragen (24), zusammen. Der erste ist der II. Macc. 14,37—46 erwähnte "Vater der Juden", nach Frankel identisch mit Jose ben Joezer, dem Onkel des Al-kymos. Dieser leitete neben dem Hohen Priester las Ab-Bet-Din das Synhedrium, und wird von Josephus (Ant. IV 8.) Prophet genannt. Der zweite Abba Hilkia, ein Enkel des Onias (Jos. Ant. XIV 31)

ist identisch mit Hilkias dem Grossen, der mit Aristobulus an der Spitze einer Gesandschaft Petronius, den Statthalter von Syrien, veranlasste, sich zu Gunsten der Juden zu verwenden. Die meisten Personen mit dem Beinamen Abba, von denen wir näheres wissen, waren Essaeer oder Hassidaeer. Bei diesen blickten die Schüler, die Kinder genannt wurden, zu den Lehrern als "Vätern" auf. Daher der Titel Abba, der als Ueberbleibsel aus älterer Zeit später noch gelegentlich vorkam und bisweilen als Ehrenbeinamen einzelnen populären Heiligen und Predigern beigelegt wurde 1). — Th. Tyler, The origin of the Tetragrammaton. Vermutet Identität von Jahu mit arischem Dyaus (Zeus). Vielleicht sei ein Teil der semitischen Einwanderer über Creta nach Nordafrika und Palästina gekommen (vgl. Tacitus Hist. V 2) und habe dort den Zeus-Kult kennen gelernt. Dadurch erklärten sich die Kälberdarstellungen Ex. 32,4 und I. Kön. 12,38, denn bei den Ausgrabungen von Evans und Hogarth hätten sich im Zeus-Tempel zu Creta Abbildungen von stein im Zeus-Ieinfel zu Creuz Abbildungen von nach cretischer Sage Europa dorthin entführt. אור sei Uebersetzung des cretischen Zeus Actespies. Eine in Gaza im 18. Jahrhundert gefundene Münze aus der Zeit um 400 v. Chr. trägt neben einem Zeusbild die in phönizischen Charaktern geschriebene Legende in. Eine Münze aus Gaza aus Hadrians Zeit zeigt auf der einen Seite in griechischen Lettern den Namen der Stadt, auf der anderen steht "Marna". Unter diesem Namen (מרנא unser Herr) wurde in Gaza im Tempel des cretischen Zeus dieser Gott verehrt. Somit stände Zeus mit dem Semitismus und der Semitismus mit Creta und Gaza in Verbindung. Letzteres übte auf Judaea, gleichviel, ob es einmal dazu gehörte oder nicht, durch seine Nähe grossen Einfluss aus, am meisten vermutlich zu Davids Zeit, der zuerst Vasall der Philister war und mit Kreti und Pleti, Cretensern und Philistern, besonders zusammengebracht wird. Auf ihn geht daher vermutlich die Einführung des Tetragrammaton zurück, das sich zunächst in Judah verbreitete. (!!!) — Morris Jastrow, The Hebrew and Babylonian accounts of creation. Nach Angabe des Inhalts der letzteren wird der Bericht der Genesis eingehend mit ihnen verglichen, und darin neben Spuren einer alten, der babylonischen ähnlichen Anschauung von der Schöpfung Angaben gefunden, welche einen Protest gegen alte Vorstellungen enthalten, die mit dem Monotheismus unvereinbar sind; so die Schöpfung ex nihilo durch Elohim, die Erschaffung des Lichtes
— bei den Babyloniern steht der Sonnengott
Marduk am Beginn der Dinge — etc. Nur durch
babylon. Einfluss zu erklären ist z. B. die Schöpfung
des Menschen als Gottes Ebenbild, da dort die Statuen Götter in Menschengestalt darstellten. (!!!) Die Berührungen in der Anschauung der Hebräer und Babylonier gehen auf die Zeit zurück, in der aramäische Klans aus dem Euphratthale nach Palästina zogen, einem Ereignis, das der biblische Bericht mit dem Namen Abraham in Verbindung gebracht mit dem Namen Abraham in Verbindung gebracht hat. — A. Harkavy, Fragments of Anti-Karaite Writings of Saadiah in the Imperial Public Library at St. Petersburg. Arabischer Text und eng-lische Uebersetzung zweier Fragmente, eines aus dem Ibn Sakaweihi's אלפנארון mit kurzer Einleitung. — M. Berlin, Psalms IX and X. Versucht, davon ausgebend, dass zu iedem Buchstaben des Alphabets ausgehend, dass zu jedem Buchstaben des Alphabets 4 Stichen von 3-4 Hebungen gehören, durch Konjek-

<sup>1)</sup> Der assyrische Titel ab biti dürfte zur Vergleichung herangezogen werden.

turen den ursprünglichen Text herzustellen. — Ders., Nahum 1 and the age of alphabetical acrostics. Da sich die alphabetische Anordnung in Nahum 1 nachweisen lässt, stammt diese Form der Poesie aus vorexilischer Zeit. - A. Büchler, Der Patriarch R. Jehuda I. und die griechisch-römischen Städte Palästinas, bespricht Grenzstädte und Grenzen Palastinas zu R. Jehuda's Zeit und seine diese betreffenden Anordnungen, sowie die politische Lage Palästinas zu seiner Zeit. — W. Bacher zu Schechters neuestem Geniza Funde (I. Q. R. XIII 345-73). Da die Polemik die biblischen Bücher der Beihe nach behandelt, müssen die die Kritik der letzten Bücher enthaltenden Seiten 7-8 von Schechters Abdruck an den Schluss kommen. B. giebt dann eine Fülle einzelner Bemerkungen und Berichtigungen. — — S. Poznansky, Einige vorläufige Bemerkungen zu dem Genizz-Fragment J. Q. R. XIII 345 ff. Durch genaue Beobachtung der Form der Fragmente, nächst dem Sirach das Interessanteste, was die Geniza zu Tage gefördert hat, stellt P. fest, dass der Text ursprünglich aus 22 Abschnitten à 23 Strophen bestand. Vollständig erhalten sind nur Abschnitt 6 und 16, ausserdem Teile von Abschnitt 5, 7, 11, 12, 15, 17, 20, 21. Gegen Schechter hält P. Chiari selbst für den Verfasser. Zum Schlusse giebt er einige aus dem Reim sich ergebende Verbesserungen. - Critical Notice, J. Horowitz, Untersuchungen über Philons und Platons Lehre von der Weltschöpfung, bespr. von M. Friedländer.

Journal des Savants 1901.

Juin. H. Derenbourg, les manuscrits arabes de la collection Schefer, à la Bibliothèque nationale III. Juillet. Clermont-Ganneau, sur un passage de Flav. Josèphe, Antiq. Jud. II, 10:7. Les cerfs mangeurs de serpents.

The Journal of the Anthropol. Instit. 1900. XXX. July-Dec. A. J. Evans, Mycenaean Cyprus as illustrated in the British Museum excavations. (Beschreibung und Abbildung verschiedener cyprischer Altertümer, die größtenteils einen starken assyrischen Einfluß zeigen; einige Inschriften in einer der kretischen ähnlichen Schrift.) — J. L. Myres, aprimitive figurine from Adalia. (Eine rohe weibliche Figur in sitzender Stellung aus schwarzem Stein, gefunden in Adalia, Kleinasien, im Jahre 1900). — A. C. Hollis, notes on the history of Vumba, East Africa (mit Karten und einer Geschlechtstafel der Scheichs, die deren Zusammenhang mit Muhammad, El-Fakihr Suheli und Sheikh el Maruzel-ba-Urŭ u. a. nachweisen soll.) — J. W. Crowfoot, survivals among the Kappadokian Kisilbash (Bekash). (Geschichtliche und kulturgeschichtliche Notizen über die Kisilbasch besonders in den Dörfern Haidar-es-Sultan und Hassau-Dedeam Halys. Im Anhang ethnologische Messungen und eine Diskussion, enthaltend Bemerkungen von Wilson, Glomme, Parson, Holdich über den Ursprung der Kisilbasch. Kartenskizze und Portraits.) — Anthropological Reviews and Miscellanea: C. D. Cobham, an attempt of a bibliography of Cyprus 4 th ed., bespr. v. J. L. M. — W. W. Skeat, Malay Magic: being an introduction to the folklore and popular religion of the Malay peninsula, bespr. v. A. C. H. — R. C. Temple, a theory of universal grammar, as applied to a group of savage languages, bespr. v. S. H. Ray. — A. de Claparède, Corfou et les Corfiotes, bespr. v. J. L. M. — D. G. Hogarth, the cave of Psychró in Crete. — A. J. Evans, writing in prehistoric Greece. — In derneuen anthropologischen Zeitschrift "Portugalia, materiaes para o estudio do povo portuguez" befindet sich ein Artikel über die

mykenische Kunst in Nord-West-Spanien. - J. Deniker, the races of man: an outline of anthropology and ethnography, bespr. v. A. H. K. — R. Lasch, die Finsternisse in der Mythologie und im religiösen Brauch der Völker, bespr. v. J. K. F. - H. L. Roth, on permanent artificial skin marks: a definition of terms. - A. B. Wylde, modern Abyssinia, bespr. v. K. W. T.

Der Katholik 1901.

Juli. J. Nirschl, das Haus und Grab der heiligen Jungfrau Maria, bespr. v. C. M. Kaufmann.

Literarisches Centralblatt 1901.

28. E. Kautzsch, die Apokryphen und Pseudepigraphen des alten Testaments, bespr. v. S.—n. — J. Horovitz, Untersuchungen über Philons und Platos Lehre von der Weltschöpfung, bespr. v.? — Ph. Zell, Polyphem, ein Gorilla, bespr. v. N—e(, der es auch mit Recht ablehnt, das Buch ernst zu nehmen). - A. Schöne, die Weltchronik des Eusebius in ihrer

A. Schone, die Weitchronik des Eusebius in ihrer
Bearbeitung durch Hieronymus, bespr. v. H. S.
J. Strzygowski, Orient oder Rom, bespr. v. V. S.
29. W. Erbt, die Purimsage in der Bibel, bespr. v. Ed. König.
H. Achelis, die Martyriologien, ihre Geschichte und ihr Wert, bespr. v. S.
J. Guidi, tables alphabétiques du Kitâb al Agâni, bespr. v.

C. F. Seybold.

32. Mohammed Seghir Ben Youssef de Béja, Târîh al Mašra' al Malakî fî Salţanat Aulâd 'Ali Turkî. Chronique Tunisienne (1705—1771). Traduit en français par V. Serres et Mohammed Lasram, bespr. v. ?. - H. Schurtz, das afrikanische Gewerbe,

bespr. v. ?.
33.R. Kauzsch, das sogenannte Volksbuch von Hiob, bespr. v.? — K. Budde, der Kanon des alten Testaments, bespr. v.? — J. M. Price, the monuments and the old Testament, bespr. v.? — B. Baentsch, Exodus-Leviticus übersetzt und erklärt, bespr. v. Ed. K.

H. Gunkel, der Prophet Esra, bespr. v. S-n.

A. Socin, Divan aus Centralarabien, herausg. v.

H. Stumme, bespr. v.?

Litterarische Rundschau 1901.

7. G. A. Schneider, der heilige Theodor von Studion, bespr. v. B. Albers. — F. Murad, Ararat und Masis, bespr. v. P. Vetter. — J. Hell, Divan des Farazdak II, bespr. v. H. Grimme. 8. M. Worms, die Lehre von der Anfangslosigkeit

der Welt bei den mittelalterlichen arabischen Philosophen des Orients und ihre Bekämpfung durch die arabischen Theologen (Mutakallimun), bespr. v. Nik. Kaufmann.

Al-Machriq IV 1901.

10 (15. Mai.) J. Fakhoury, Le printemps en Orient. — L'abbé G. Kyrillos, Le tissage à Zouk Mikaïl (Liban). Ez-Zūq, 3 Kilom. Luftlinie vom Meer, in der Nähe von Dschünia und 'Aintūrā. — P. H. Lammens, La Chine au XVo siècle d'après Qalqaschandi (fin). Anfang in No. 9. — Le Cheikh S. Dahdah, Le Comte Rocheid Dahdah et sa famille (suite). Anfang in No. 9. — P. L. Cheïkho, L'histoire de l'Imprimerie en Orient (suite). L'imprimerie au Liban. Anfang der ganzen Artikelreihe in III2. — Besprechung von 1) J. Rouvier, Numismatique des villes de la Phénicie, 2) Materiali po Kazak-Kirgizkomon Jazikon sobrannjve J. Laptebim, Moskba 1900. Varia, u. a. Beschreibung einer wertvollen Handschrift über Musik von Muhammed Ibn Abd el-Hamīd, die der verstorbene Ibrahīm Faṣīh el-Haidarī im J. 1290 in Konstantinopel erwarb.

11 (1. Juni). R. Chartouni, Le concile du Liban [vom Jahre 1736]. — Le Cheïkh S. Dahdah, Le Comte Rocheid Dahdah et sa femille (fin). Mit 4 Porträts.

P. L. Cheïkho, L'histoire de l'imprimerie en Orient (suite): L'imprimerie au Liban (fln). Vgl. oben No. 10.

— Besprechung u. a. von: Etude sur les origines des Grecs Melchites par Evangelos Hid, clerc patriarcal de l'Eglise de Jérusalem. Rome, imprimerie de la

Propagande, 1901. Vgl. dazu Mašriq No. 14 S. 670. 12 (15. Juni.) Dr. H. Daraouni, L'hygiène à Bayrouth (fin). Anfang in No. 7. — P. H. Lammens, Notes archéologiques sur le Liban (suite): Batroun et Smar Gébeil. Anfang der ganzen Reihe in I 22.

— P. M. Collangettes, Un Manuscrit inédit de Razàs. Beschreibung einer den Jesuiten gehörenden im J. 681 H. = 1282 Chr. geschriebenen Hs. des Kitāb al-fuṣūl n. = 1252 Chr. geschriebenen hs. des Kutab at-Jusjat von Ar-Rāzī. Das wertvolle Werk ist höchst selten (Brockelmann S. 234). — P. Anastase Carme, Les Soubbas ou Mandéens. Fortsetzung. Vgl. No. 9 (OLZ. 303). — L'abbé J. Tatai, Mœurs libanaises (suite): Les jeux de l'enfance (fin). Vgl. No. 7 (OLZ. 302). Mit Abbildungen. — Besprechung u. a. von Vsev. Miller, Ocrk Fonetiki ebrejsko-tatskago narecia.

 Druckfehler-Verbesserung
 13 (1. Juli). P. M. Juillien, Les premiers Monastères Pachomiens. Mit Abbildung von vier egyptischen Klöstern. — A. M., Kamaran, as-Salif at Hodaida. Kurze Beschreibung dieser südarabischen Ocrtlich-keiten. — P. L. Scheikho, Les vers dorés de Pytagore traduits par lbn Miskawaihi. Die arabische Uebersetzung der apokryphen "Goldenen Worte des Pythagoras" von lbn Miskawaihi († 421 H = 1031 Chr.) ist schon im Jahre 1640 von J. Elichmann aus einer Leidener Hs. herausgegeben worden (Zenker I 1319). Diese Ausgabe ist sehr selten. Hier aus einer im J. 928 H = 1522 Chr. geschriebenen Hs. des Vaticans von neuem herausgegeben. — P. E. Gébarah, L'inon-dation du Nil. — Besprechung des 11. Bandes der Dā'irat al-ma'ārif von Solaimān und Naģīb und Nasīb al-Bustānī.

14 (15. Juli.) P. H. Lammens, Notes archéologiques sur le Liban (suite): Qal'at-al-Hosn, Douma, etc. P. L. Cheikho, Un traité inédit de Faribi (كتاب الشيا سة). Aus einer den Jesuiten gehörenden Sammelhandschrift (derselben, welcher auch der im Mašriq III 1 [OLZ. III No. 2 Sp. 77] edierte Traktat des Ta'alibī entnommen ist) herausgegeben, unter Vergleichung einer Hs. des Vaticans. — P. M. Julien, Les monastères pakhomiens (fin). Mit weiteren Abbildungen. - Druckfehler-Verbesserung.

Monatschr.f. Gesch. u. Wiss.d. Judent. 1901. 45. 1./2. H. Flesch, zur Exegese der verschiedenen Namen der Stiftshütte. 1. מקרש (umfasst nur das Heilige u. Allerheiligste.) 2. מקרש (Das ganze Heiligtum mit allen heiligen Geräten.) 3. אַהֶּלְ מֵוְעֶר (Ursprünglich nur das Allerheiligste, später auf die ganze Stiftshütte mit Ausnahme des Vorhofs über-tragen.) 4. אַהַל הַעְרוֹח J. Krengel, variae lectiones zur Tosefta (Angabe der Varianten nach den Tohoroth, Chullin und Baba bathra als Ergänzung zu den Zuckermandel'schen Varianten). - A. Epstein, die nach Raschi benannten Gebäude in Worms. — S. Horowitz, das hebräisch-persische Wörterbuch des Salomo ben Samuel. (Zu Bachers Arbeiten hierüber.) — F. H. Wetstein, Ursprung des Familiennamens '. . . M. Braun und F. Rosenthal, Gedenkbuch zur Erinnerung an David Kaufmann, bespr. v.?.

C. Budde, die sogen. Ebed-Jahwe-Lieder und die Bedeutung des Knechtes Jahves in Jes. 40-55, bespr. v. J. Elbogen.

Neue Kirchl. Zeitschr. 1901.

XII. 7. D. Lotz, der Bund vom Sinai. 1. Vorbemerkungen(, in denen die geschichtliche Glaubwürdigkeit des A. T. gegen die neuere Forschung verteidigt wird, der jedoch das Zugeständnis gemacht wird, dass sie die israelitische Geschichte in gewisser Weise gefördert habe). 2. A. Die Angaben des Deuteronomiums über die Vorgänge am Sinai. (Verfasser will die ursprünglichen Quellen E, I, A, D festlegen. Forts. folgt.).

Pal. Explor. Fund. 1901.

July. Notes and news: u. a. Nachrufe auf W. Besant, honorary secretary of the Fund. Schick erklärt das Projekt, vom Euphrat durch die syrische Wüste eine Wasserleitung nach Mekka und Medina wuste eine Wasserieltung nach Mekka und Medina zu legen, das schon Alexander der Grosse geplant haben soll, für unausführbar. — Reports by R. A. Stewart Macalister. 1. The rock-cut tombs in Wâdy er-Rababi, Jerusalem. (Forts Beschreibung von 10 weiteren Gräbern). 2. On a rock-cut chapel at Beit Legi. 3. Tomb-Kohl. 4 The es-Sûk inscription (der Name Σιμη.). 5. On a sepulchral cist near Tell Sandahannah. — C. Schick and J. Dickson, a recently in Sitzgeber. discovered mosaic at Jerusalem (bereits in Sitzgsber. der Ac. d. Inscr. et B. L. vom 12. April — O. L. Z. Sp. 262 — beschrieben). — Clermont-Ganneau, archaeological and epigraphic notes on Palestine. 6. The land of promise, mapped in mosaic at Mâdeba (Berichtigungen und Erweiterungen zu "Schulten, die Mosaikkarte von Madaba"). 7. The Cufic inscription in the basilica of Constantine and the destruction of the church of the holy sepulchre by the Caliph Hâkem. (Der Ausdruck El-Hadhrat el-Mustahhara dieser Zeitschrift, der auch bei Makrizi vorkommt, sei ein spezieller Titel der fatimitischen Chalifen gewesen und Hakem selbst sei der Erbauer der Moschee auf der zerstörten Grabeskirche.) T. F. Wright, jar-handle stamp at Cambridge (mit der Inschrift Μαντορος Υακινδιος.) — Hebrew inscription in mosnic at Kefr Kenna (Abbildung der Inschrift, die Clermont-Ganneau in der nächsten Nummer behandeln wird). - Ph. J. Baldensperger, woman in the east. Schluss. chap. VI Every-day life. Chap. VII. Leading woman. Part IV. The Egyptian woman. Part V. The Gipsy (auch Nowar, Nury genannt). — C. Mac Coll, the site of Golgatha and the holy sepulchre. — Fr. Sell, on the site of the holy sepulchre. — J. E. Hanauer and E W. G. Masterman, the ruin at Khurbet Beit Sawir. — F. J. B., notes on the January Quarterly Statement (zu Ganneau's Artikel "royal Ptolemaic greek inscriptions etc." p. 54 u. 58). — C. W. W., notices on foreign publications (Ph. Kohut, Flavius Josephus' jüdischer Krieg; Barnabé, la montagne de Galilée, où le Seigneur apparut aux apôtres, est le mont Thabor; Requeil d'Archéol. Or IV 11—16: Rayne Biblique Recueil d'Archéol. Or. IV 11—16; Revue Biblique X 2; Z. D. P. V. XXIV 1; Vincent, the tombs of the prophets, "Kabûr el-'Anbiâ", at Jerusalem).

Petermanns Mitteilungen 1901. 47. VI. Geographischer Monatsbericht. Afrika:

die Reisen des Freiherrn C. v. Erlanger und des H. de le Roux in Abessinien. — N. Andrussow, über die ehemaligen Uferlinien des Kaspischen Meeres, bespr. v. C. Dreucr. — Karte der europäischen Türkei herausg. v. dem ottomanischen Generalstabe, bespr. v. Frh. v. d Goltz. — R. Huber, empire ottoman division administrative heere v. Sugar. ottoman, division administrative, bespr. v. Supan. -J. Cvijić, la forme de la péninsule des Balkans (u.) A. Degrand, souvenirs de la Haute Albanie, (u.) A. Baldacci, itinerari Albanie, bespr. v. K. Hassert. -

5 ethnographische Karten von Makedonien mit Text

von Miljukov, bespr. v. ?. 47. VIII. Kleinere Mitteilungen: G. Radde, Gottfried Merzbachers Kaukasus-Werk (Aus den Hochgebirgen des Kaukasus). — Nachrichten von der Expedition P. K. Koslows. — Litteraturbericht: Preindlsberger-Mrasović, bosnisches Skizzenbuch, bespr. v. E. Richter. — K. Futterer, durch Asien, bespr. v. C. Diener. — A. Krausse, Russia in Asia, bespr. v. Immanuel. — H. Lynch u. F. Oswald, map of Armenia and adjacent countries, bespr. v. Habenicht.
— S. Schneider, die deutsche Baghdad-Bahn, (u.)
R. Dussand et Fr. Macler, voyage archéologique au Safa et dans le Djebel ed Drûz, bespr. v. H. Zimmerer. — K. Reichel, die geschichtlichen und jetzigen Verkehrsstrassen aus dem Euphrat-Tigris-Becken nach den Nachbarländern, bespr. v. W. Bauge. — S. M. Zwemer, Arabia: The Cradle of Islam (u.) Th. Bent and Mrs. Th. Bent, Southern Arabia, bespr. v. A. Jahn. — C. E. Yate, Khurasan and Sistan, (u.) N. A. Aristow, der britisch-indische Kaukasus, bespr. v. Immanuel. — O. Baumann, Untersuchungen über die Hilfsquellen und Bevölkerungsverhältnisse von Persien, bespr. v. A. F. Stahl. — Afrika, Karte über den Stand des Eisenbahnbaues 1900, bespr. v. Supan. — E. Rouard de Card, les territoires africains et les conventions franco-anglaises, bespr. v. H. Singer. H. Lorin, l'Afrique à l'entrée du vingtième siécle, bespr. v. F. Hahn. — E. Foà, mes grandes chasses dans l'Afrique centrale, bespr. v. H. Singer. — E. Foà, coupe de l'Afrique équatoriale, du sud-est au nord-ouest, bespr. v. F. Hahn. — H. Schurtz, das afrikanische Gewerbe, (u.) H. Traill, England, Egypt and the Sudan, bespr. v. H. Singer. — G. Schweinfurth, Aufnahmen in der östlichen Wüste von Aegypten, bespr. v. J. Walther. — E. Jung, Tunis unter französischer Verwaltung, (u.) Notice sur la Tunisie, (u.) R. Rey, voyage d'études en Tunisie, (u.) M. Idonc, un été dans le Sud tunisien, (u.) V. Fleury, les industries indigènes de la Tunisie, (u.) P. Bourde, les cultures fruitires de la Tunisie, (u.) Algérie. Exposition universelle de 1900 (12 Arbeiten von verschiedenen Verfassern), (u.) A. Wilkin, amony the Berbers of Algeria, bespr. v. Th. Fischer.

Recueil de travaux 1901. I u. II.

 Une lettre inédite de Rosellini (über einen Uschebti zu Palermo).
 4. Daressy, Inscriptions de la chapelle d'Ameniritis à Médinet-Habou (Pyramidentexte und Libro dei Funerali). — 18. Scheil, notes d'épigraphie et d'archéologie assyriennes. LV un nouveau fragment du Mythe d'Étana, (im Besitz Scheils, stamme wahrscheinlich aus Senkereh, von einer Tafel mit 3—4 Kolumnen, archaische Schrift, älter als Hammurabi, Anfang und Schluss eines Kapitels. Von der Uebersetzung ist I 6-7 (aucun des hommes habitant des maisons, dans un district) schwerlich richtig. Ist etwa ka-lu niši í-bi-a-tim i-na ši-ya-tim (Scheil lim-me-tim) zu lesen = alle Menschen waren verstrickt(?) in Netzen (?); im folgenden la kaşrat und la şaprat dann Permansive mit medialpassiver Bedeutung). 23. Moret, Le titre "Horus d'or" dans le protocole pharaonique (der Titel hängt mit dem Metall Gold zusammen). 32. Groff, La momie du roi Mer-en-Ptah Ba-en-Ra (Fortsetzung. Die für Amenophis IV erklärte Mumie crorsetzung. Die für Amenopins IV erklatte minie zu Gizeh ist die Merneptah's; dafür soll die des "vergifteten Prinzen" die Amenophis IV sein!) — 38. Bissing, Zur Geschichte der Libationsformeln (von der Pyramidenzeit an). — 48. Maspero, A travers la vocalisation égyptienne. (Zwei Beispiele der Verdunkelung von a in o. Ein Beispiel von ni für

nns. Zu den Feminina. Zum Diphthong &H in Femininbildungen¹). — 61. Legrain, Notes prises à Karnak (Chunsu -Tempel in Karnak zur Zeit etwa der 12. Dynastie. Åten-Tempel in Hermonthis<sup>2</sup>). Von Amenophis IV verstümmelte Statuen zu Karnak. Reste von Kolossalstatuen des Amon und der Ament). 65. Legrain, Le temple et les chapelles d'Osiris à Karnak (Plan und Inschriften. Zeit des Ptolemaeus XIII und Augustus). — 76. Chassinat, Textes provenant du Sérapéun de Memphis (meist aus der Zeit Darius' I), — 91. Scheil, notes d'épigr. et d'archéol. assyr. LVI inscription babylonienne d'un roi achéménide. (Cf. R. T. XXII 123—127; Marmortafel in Mosul mit 6 Zeilen einer merkwürdigen Mischschrift, welche gelesen werden will: anaku (der vor ku notwendige Strich ist klein in das Zeichen selbst gesetzt worden, der Personenkeil dahinter ist dicht herangerückt!) Ku-ra-as (die letzten beiden Zeichen in eins zusammengezogen) šarru (= dem bei Kuraš wirklich vorkommenden Zeichen) A-ha-ma-niš-ši-'í-numa bît-su (so Scheil, ist nicht gal, also í-kal ge-meint?) a-na mu-sa-ab šar-ru-ti-ia (hier fehlt die übliche Phrase: hinfällig geworden war, oder zu klein geworden war) i - na ir - si - it KA - DINGIR - RA (ki) ša ki-rib Ba-bi-lu (ki) f-pu-uš-ma. Der Schluss mit ma ist auch recht verdächtig, so dass doch wohl eine Fälschung anzunehmen ist.) LVII premier texte de la deuxième dynastie de Babylon, dite dynastie de ŠIŠ-HA ou Aha(ki) qui est aussi Tuba ou Tubu(ki) cf R. II 57,73 b, et R. IV 38,12. (Fragment eines schwarzen Täfelchens aus Sippara, jetzt im Museum von Constantinopel, Kontrakt über ein Haus, unter den Zeugen ein D]ungi-ŠIŠ-ŠIŠ-A-NI (=Dungi-nāsirahê-šu) Datum . . ahê-šu) Datum . . . MU-UŠ-SA [Da]-mi-ik-i-li-šu šarru dûr Ni-si-in MU-RU-A.) LVIII Glane à Suse (zum 1. Bd. der Mémoires de la délégation de Perse. Zu Seite 64 Fig. 52 "auf einer grossen Amphora von ca. 1,50 m Höhe zu 0,40 m Durchmesser liest man AM = A(d. i. 1) μ(ετρητης). Zu Seite 90 Achämenidische Säulenbase mit dreisprachiger Inschrift, fast gleich in Ca und Cb von Persepolis. Zu 110 Cylindersiegel mit archaischer Inschrift: Du (oder Tum)-ma.... mâr A-pil KU-BI(?) [Arad]-ilu Mar-tu. Zu 130 fig. 315 Maass von 1 ka + 1 ša, leider nicht ganz zu restituiren. Fig. 314 Vase mit dem Namen Ikšerša, Hiši'arša (Xerxes) und Fig. 316 Vase mit Namen Artaxerxes. Zu 137 Gewicht in Form einer Ente, archaische Aufschrift 5 ma-na. Zu 168 und folgende Sommet de kudurru (die mythologischen, resp. astrologischen Figuren auf diesem Grenzstein, mit Angabe ihrer Namen, leider nur zum Teil erhalten; höchst wichtig!) Zu 176, ein anderes kudurru-Relief. — 98. Spiegelberg, Paapis (ist ein missverstandenes 🖚 "Sohn des" Hape). Zu der Inschrift von Tukh el Karmas (über die von Naville, Mound

<sup>1) (</sup>Auch wo man nicht der Ansicht des Verfassers ist, wird man stets eine Fülle von Anregungen finden. Bedenklich ist Masperos Tendenz, alten Vokalismus anzunehmen, wo es einfacher und natur-gemässer erscheint, die Verschiedenheiten der Vokalisation mundartlich zu nehmen. Ich denke darauf in Kürze ausführlich zurück zu kommen. So gewiss Maspero mir gegenüber im Recht ist, wenn er die Form Bacis bei Macrobius trotz der griech. Transskriptionen verteidigt, so ist es doch gewiss am einfachsten, Bacis für die mittelaegyptische Form von Bucis zu erklären. W. Spiegelberg.)

(vergl. dazu Wiedemann, Geschichte S. 400

of the Jew p. 29 und Bissing, Aeg. Zeitschr. 37 S. 86 besprochene Inschrift aus der 22. Dyn.); Der Name des Tentyritischen Gaus (das Gau-Zeichen ist ein erlegtes Krokodil1); Der Priestertitel ibh (in Northardt's Kahun-Texten und auf der Stele Leiden V. 38). — 103. Lacau, Textes de l'ancien Testament en copte sahidique (Tobias 12. 6; Judith 4. 8—13. Jesaja 10. 6—21, 11. 5—16. 10, 26. 2—10; Jeremia 17. 19-25°).

Revue Belge de Numismatique 1901. 57. III. J. Svoronos, les monnaies de Ptolémée II, qui portent dates.

Revue Critique. 1901. 23. W. Geiger und E. Kuhn, Grundriss der iranischen Philologie. Vol. II, 4 von Justi, Horn und Jackson, bespr. v. Cl. Huart.

25. K. Sethe, Sesostris, bespr. v. G. Maspero. — J. Karst, historische Grammatik des Kilikisch-armenischen, (u.) Edv. Lehmann, Zarathustra, bespr. v. A. Meillet. — J.-A. Paterson, the book of Numbers in Hebrew, (u.) E. König, Stilistik, Rhetorik, Poetik in Bezug and die biblische Litteratur, bespr. v. A. Loisy.

26. L. de Contemon, chrétienset musulmans, bespr. v. C. T. — S. Giamil, Monte Singar; storia di un popolo ignoto; testo siro-caldeo e traduzione italiana, bespr. v. R. D. — F. Praetorius, das Targum zum Buche der Richter in jemenischer Überlieferung, (u.) M. Löhr, Untersuchungen zum Buche Amos, bespr. v. A. Loisy.

Revue Historique 1901. 66. II. V.-L. Bourrilly, l'ambassade de La Forest et de Marillac à Constantinople 1535—1538. — Al. Cartellieri, l'ordonnance sur la dîme de croisade de 1184.

The Saturday Review 1901. July 6. B. Meakin, the land of the Moors, bespr. v.?

Theolog. Literaturblatt. 1901.

27. Zur Erklärung von Jes. 7,14 ff. und 9,1 ff. (gegen Harnack, der den Glauben an die Geburt Christi aus der Jungfrau aus Jes. 7,14 entstanden sein lässt). 28. Volck, zur Erklärung von Jes. 7, 14 ff. und 9, 1 ff. II. — Gebhardt u. Harnack, Texte und Untersuchungen V. 4: C. Schmidt, Plotins Stellung zum Gnosticismus; derselbe, Fragment einer Schrift des Märtyrerbischofs Petrus von Alexandrien; O. Stählin, zur handschriftlichen Überlieferung des Clemens

Alexandrinus, bespr. v. Zöckler.
29. M. Lundborg, begreppet herrens tjänare hos
Andre—Esaias (Begriff des Gottesknechtes im Deu-

terojesaia), bespr. v. Ed. König.

Theolog. Literaturzeitung 1901.

14. P. Haupt, the sacred books of the old testament: 10. T. K. Cheyne, the book of the prophet Jesaiah, 12. C. H. Toy, the book of the prophet Ezekiel, 7. G. F. Moore, the book of Judges, 4. J. A. Paterson, the book of Numbers, bespr. v. K. Budde.

1) (Das Wappenzeichen steht also nicht im Widerspruch, sondern in bester Uebereinstimmung zu Strabo's Nachricht, dass in dem genannten Gau das Krokodil verfolgt worden sei. W. Sp.)
2) (Zu Hbo ist jetzt Lemm: Kleine koptische Studien XX 160 zu vergleichen. W. Sp.)

— Kuenen, Hooijkaas, Kosters u. H. Oort, het oude Testament opniew uit den grondtext overgezet en van inleidingen en aantekeningen roozzien, (u.) dieselben, textus hebraici emendationes quitus in Vetere Testemento Neerlandice, bespr. v. K. Budde. — A. v. Gall, Zusammensetzung und Herkunft der Bileam-perikope in Num. 22—24, bespr. v. P. Volz. — N. Schloegi, de re metrica veterum Hebraeorum disputatio, (u.) J. Döller, Rythmus, Metrik und Strophik in der biblisch-hebräischen Poesie, bespr. v. G. Beer. - A. v. Maltzew, Fasten und Blumen-Triodion nebst Sonntagsliedern des Oktoichos der orthod.-kath. Kirche des Morgenlandes (u.) derselbe, Menologion der orth.-kath. Kirche des Morg., bespr. v. F. Rattenbusch.

Zeitschr. d. Vereins f. Volkskunde 1901. XI. 3. M. Hartmann, die Frau im Islam. (Erweiterter Abdruck des im Verein für Volkskunde von Hartmann gehaltenen Vortrags.) — J. v. Negelein, die Reise der Seele ins Jenseits (Schluss). — O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde, bespr. v. E. Zupitza.

Wochenschr. f. klass. Phil. 1901. 33/34. F. Meyer, Geschichte des Altertums III: Das Perserreich und die Griechen, bespr. v. A. Höck.

Zeitschr. f. kath. Theol. 1901. III. F. Walter, die Propheten in ihrem sozialen Beruf und das Wirtschaftsleben ihrer Zeit, (u.) M. Faulhaber, Hesychii Hierosolymitani interpretatio Isaiae prophetae, bespr. v. L. Fonck. — Akten des Isaiae prophetae, bespr. v. L. Fonck. — Akten des fünften internationalen Kongresses katholischer Gelehrten, (u.) Bibl. Stud. VI. 1 u. 2: vom Münchener Gelehrtenkongresse. Biblische Vorträge herausgeg. von O. Bardenhewer, bespr. v. M. Flunk (Auch hier, wie in allen katholischen Zeitschriften, ist als eins der Hauptergebnisse des Kongresses die historische und linguistische Identifizierung von NIT EN-ZU und Arioch. zu signalisieren.) — F. Zorell, "Raca". (Will das Wort raca Matth. 5,22 aus einem nicht vorkommenden argmäsischen 2000 verkürzt, aus dem kommenden aramäischen רָהַקא, verkürzt aus dem Part. מַרַהַקָּא "verabscheuenswürdig" erklären.) J. Hontheim, Bemerkungen zu Job 38,39-39,30. (Textkritik, strophische Ueberseztung, Analyse.) — C. A. Kellner, Zeugnis für den Tod des hl. Petrus in Rom unter Nero (cf. Harnack in S. B. B. A. (Nov. 1900) S. 985). — Kleinere Mittelungen (über die Neu-ausgabe von Michael Le Quien's Oriens christianus, Lebensbeschreibung der h. Maria vonAegypten, u. a).

Zeitschr. f. Socialwiss. 1901. IV. 7. A. Vierkandt, die politischen Verhältnisse der Naturvölker. - J. Burckhardt, griechische Kulturgeschichte, herausg. v. J. Oeri, bespr. v. J. Beloch.

# Beriehtigung.

Zu O.L.Z. Sp. 337 f.

Nachträglich sehe ich, dass es sich in den angeführten Stellen um ein Citat aus Job. 38, 24 handelt; dadurch wird meine Bemerkung hinfällig.

Digitized by Google

A. Marx.

Vor kurzem erschienen:

# Kritische Schriften

von

Hugo Winckler.

Sonderabzüge aus der Orientalistischen Litteraturzeitung 1898—1901.

Stade, Entstehung des Volkes Israel S. 1—59. —
Robertson Smith, Religion der Semiten S. 60—63.
— Willrich, Judaica S. 64—101. — Der Aristeasbrief ed. Wendland S. 102—126.

Preis 2,50 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42.
Brandenburgstr. 11.

Wolf Peiser Verlag.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

-<del>\*</del>

Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

# === Inhalt: =

A. Wiedemann, Zur Verehrung der Musen in Aegypten. Bruno Violet, Ein zweisprachiges Psalmfragment aus Damascus. Besprechungen:

Max Grünert, Ibn Kutaiba's Adab-al-Kātib (H. Reckendorf).

Joseph Dahlmann, Der Idealismus der indischen Religionsphilosophie im Zeitalter der Opfermystik (J. v. Negelein).

V. Scheil, Textes élamites-sémitiques (Délégation en Perse II) (Hugo Winckler).

J. Nivard Schlögl, Entgegnung.

Aus gelehrten Gesellschaften. Zeitschriftenschau.

#### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

- \*Walter Skeat, Fables and Folk-Tales from an Eastern Forest. Cambridge, at the University Press. 1901.
  7 sh. 6 d.
- M. Boissier, Haruspex, note supplémentaire (extrait des Mémoires de la Société de Linguistique de Paris XII).
- Baron Dr. Oefele, Vorhippokratische Medizin Westasiens, Aegyptens und der mediterranen Vorarier (Sonderabdruck aus dem Handbuch der Geschichte der Medizin).
- Justus Köberle, die geistige Kultur der semitischen Völker. Leipzig, A. Deichert'sche Verlgsb. 1901.
- Eduard Glaser, Jehovah-Jovis und die drei Söhne Noah's. Ein Beitrag zur vergleichenden Götterlehre. Verlg. v. Hermann Lukaschik, G. Franz'sche Hofb. München 1901.
- Felix v. Oefele, Studien über die altägyptische Parasitologie I Aeussere Parasiten. Allgemeine Wichtigkeit der Parasitologie für Aegypten. (Extrait aus Archives de Parasitologie).
- \*Wilhelm Geiger, Dīpavaṃsa und Mahāvaṃsa, die beiden Chroniken der Insel Ceylon (Sonderabdruck aus der Festschrift der Univ. Erlangen zur Feier des achtzigsten Geburtstages Sr. Kgl. Hoheit des Prinzreg. Luitpold von Bayern). Erlangen und Leipzig. A. Deichert'sche V. 1901, 0,80 Mk.
- H. Holzinger, das Buch Josua. (Kurzer Handkommentar zum A. T., herausgeg. v. Karl Marti). Tübingen und Leipzig, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 1901. 2,50 Mk.
- Oriens Christianus. Römische Halbjahrhefte für die Kunde des christlichen Orients. Herausgegeben vom Priesterkollegium des deutschen Campo Santo unter der Schriftleitung von Dr. Anton Baumstark I. 1. Rom, Tipografia Poligiotta. 1901 (in Komm. für Italien bei E. Loescher & Co.-Rom und für das Ausland bei Otto Harrassowitz-Leipzig). 20 Mk.
- Albert Socin, Divan aus Zentralarabien, herausg. v. Hans Stumme III. Teil (No. III des XIX. Bds. der Abhdgen. der philol.-hist. Cl. d. Kgl. Sächsischen Ges. d. W.). Leipzig, B. G. Teubner. 1901. 10 Mk.
- Hans F. Helmolt, Weltgeschichte III. Bd. II. Hälfte. Leipzig und Wien, Verl. d. Bibliogr. Inst., 1901.

  4 Mk.
- "Isaak Halevy, דורות הראשונים. Dorot Harischonim. Die Geschichte und Litteratur Israels. IIa/b Umfasst den Zeitraum von der Beendigung der Mischnah bis zum Abschluss des Talmuds Frankfurt a. M. J. Kauffmann. 1901. III. Vom Abschluss des Talmuds bis zu den letzten Gaonim. Frankfurt a. M. J. Kauffmann. 1898.

Digitized by Google

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Wolf Peiser Verlag.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). - Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

4. Jahrgang.

15. Oktober 1901.

**M** 10.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

# Zur Verehrung der Musen in Aegypten.

Von A. Wiedemann.

Der griechische Papyrus W zu Leiden') ist bekanntlich u. a. dadurch von religionsgeschichtlicher Bedeutung, dass auf erhebliche Teile seines Inhaltes hermopolitanische<sup>2</sup>) Vorstellungen eingewirkt haben. Vor allem finden sich in ihm in weitem Umfange die dortigen Anschauungen von der Schöpfung durch das Wort, die an die Gestalt des Lokalgottes Thot-Hermes anknüpfen, verwertet3). Ĭm letzten Hefte des Recueil de Travaux relatifs à l'Egyptologie (XXIII p. 60) hat Maspero einen weiteren Beleg für dieses Auftreten hermopolitanischer Gedankengänge beigebracht. Auf S. 17a Z. 40-42 des Papyrus finden sich an einer nicht ganz fehlerfrei überlieferten Stelle die sog. 8 Elementargottheiten erwähnt, welche eine in Hermopolis verehrte Götterachtheit bildeten4). Sie

erscheinen in dem Texte als die Wächter, welche als Trabanten den angerufenen Hauptgott, den Herrn des Lebens, den Herrscher der Himmel und der Erde und aller in ihnen Weilenden begleiten. Auf diese Angabe folgt der auf den gleichen Gott bezügliche, von Maspero nicht mit besprochene Zusatz οδ ή δικαιοσύνη οὐκ ἀποκινίται (Ι. ἀποκινείται), οί αί Μοῦσαι ύμνοῦσι τὸ ἔνδοξον ὄνομα. Auch diese Worte scheinen mir auf hermopolitanische Grundlage zurückzugehen.

den Musen in Verbindung und betonen dabei besonders die Dikaiosyne, die von dem Gotte nicht weggedrängt werde. Diese Ausführung erinnert an die bisher nicht entsprechend gedeutete Stelle Plutarch, de Iside 3, nach der man in Hermopolis die erste der Musen Isis und Dikaiosyne nannte. In der That beweist das Todtenbuch cap. 114, welches von den Geistern in Hermopolis

Sie bringen die betreffende Gottheit mit

handelt1), dass in Hermopolis Maāt2) eine

gänzung brauchbar.

2) Ueber die Bedeutung der Maat handelte besonders Stern, Aeg. Zeitschr. 1877 p. 86 ff., 113 ff. Die dort beigebrachten Stellen zeigen, dass man sie

mit. p. 423 ff.; pl. 167 ff.; Reitzenstein, Zwei religionsgesch. Fragen S. 77 ff.

') Vgl. cap. 116. In Betracht kommen hier die thebanischen Texte (cf. für diese Renouf, Proc. 17 p. 11, 15; Budge, Book of the Dead. Text p. 235, 238, Translation p. 179, 181), die spätern Abschriften, wie der Turiner Text, sind nur hier und da als Ergänzung brauchbar.

<sup>1)</sup> publ. Leemans, Papyri Graeci II. 82 ff.; Dieterich, Abraxas p. 167 ff.
2) für die Stadt vgl. Dümichen, Gesch. Aeg. S. 185 f.; Brugsch, Dict. géogr. p. 749 ff.; 962, 1329, Religion S. 443 f.; für die Ruinen bes. Jomard in Descr. d'Egypte Texte IV Panck. p. 159 ff.; Planches IV. 50-52.

IV. 50—52.

\*) Maspero, Et. de Myth. II p. 260, 373 ff.; Creation by the voice (9. Orientalisten-Kongress) Woking. 1892; Wiedemann in L'Egypte I p. 573 ff. Alexandrien 1895; Reitzenstein, Zwei religionsgeschichtliche Fragen S. 53 ff., besonders S. 71 ff.

\*) Vgl. für diese Lepsius, Abh. der Berl. Ak. 1856 S. 181 ff.; Dümichen, Aeg. Zeitzehr. 1871 S. 92, Gesch. Aeg. S. 185, 211; Brugsch, Religion S. 123 ff., Maspero, Et. de myth. II. pl. 257; Lanzone, Diz. di

grosse Rolle spielte. Der Text macht dabei zu der Göttin den Zusatz "Ich weiss, was sie aus Kesi (Cusae, Chusae 1)) bringt", also aus der Hauptstadt des 14. oberägyptischen Nomos, in welchem die Hauptgöttin eine Hathor war<sup>2</sup>). Hier ist demnach an eine Verschmelzung der Maāt mit Hathor gedacht, während andererseits Maāt öfters als Gattin des Thot erscheint, was bei der begrifflichen Verwandtschaft beider Gottheiten sehr nahe lag. In Hermopolis selbst wird als weibliche Genossin des Thot eine Hathor verehrt, deren Stelle gelegentlich die bisweilen mit ihr identifizierten Isis, Nehemauit, Sefecht, Mehurt einnehmen<sup>3</sup>).

Von der göttlichen Stellung der Musen, in Aegypten wird von griechischen Autoren mehrfach gesprochen. Nach Porphyrius de abst. III. 16 wurden sie geflügelt dargestellt. Diodor I. 18 stellt an ihre Spitze den Apollo Musagetes, was sich wohl durch eine Uebertragung griechischer Anschauungen auf Aegypten erklärt, und bringt sie ebenso wie Synesius, de prov. I. 12 mit Osiris in Verbindung. Endlich schreibt Horapollo II. 29 γράμματα έπτα εν δυοί δακτύλοις περιεχόμενα, Μοῦσαν σημαίνει, eine Stelle, welche bisher unerklärt geblieben ist, denn die zunächst liegende Vermutung, dass unter den  $\epsilon\pi\tau\dot{\alpha}$ γράμματα die 7 Vokale zu verstehen seien, ist nicht ansprechend, da dann der Autor nicht für ein Hieroglyphenzeichen, sondern für eine griechische "gnostische" Gruppe eine Erklärung geben würde.

Die geflügelte Darstellung der Gestalten spricht für die Auffassung dieser "Musen" als Schutzgottheiten, wie Isis und Nephthys beispielsweise als Schützerinnen des Osiris häufig mit ausgebreiteten Flügeln erscheinen4). Andererseits zeigt die Verbindung mit Osiris, dass die Göttinnen mit Isis in Beziehung gestanden haben werden. Unter diesen Umständen scheint es mir am nächsten zu liegen,

bei diesen Musen an eine Göttinnen-Neunheit zu denken, welche der männlichen Götterneunheit von Hermopolis, d. h. Thot und den 8 Elementargottheiten, zur Seite stand. wird aus Isis-Maāt, Isis-Hathor und den 7 Hathoren bestanden haben, welch letztere als eine Gruppe von Schicksalsgöttinnen auftreten 1) und vor allem in verschiedenen Formen, häufig mit Isis und Nephthys vereint, bei der Geburt von Herrschern und Göttern hülfreich thätig sind?).

#### Ein zweisprachiges Psalmfragment aus Damascus.

Mitgeteilt von Dr. Bruno Violet.

Ich bin in der angenehmen Lage, ein merkwürdiges Fragment aus Psalm 78 (LXX: 77) zu veröffentlichen, welches ich in Damascus entdeckt habe. Es scheint mir wertvoll genug, um als erstes Resultat meiner Forschungen gedruckt zu werden, welche mir im Zusammenhange mit dem Unternehmen des Berliner Professors der Theologie, D. Freiherrn von Soden durch die erstaunliche Liberalität des Fräulein E. Koenigs in Berlin ermöglicht worden sind. Ich gedenke, bei anderer Gelegenheit, sobald die Verarbeitung des Materials vorgerückt sein wird, über meine Durchsuchung der Damascener Moschee-Genisah, der Kubbet el Hasne, ausführlich Bericht zu erstatten. Hier möchte ich vorläufig nur soviel sagen, dass sich jene Kubbeh, über deren Bücherschätze viel gefabelt und jedem Besucher der Ommajjaden-Moschee Geheimnisvolles zugeraunt wurde, als eine richtige Rumpelkammer erwiesen hat, als ein fensterloser, durch eine alte Eisenthür beschützter Raum von der Grösse eines mittleren zweifenstrigen Zimmers, welcher in Mannshöhe mit unordentlich hingeworfenen Resten von Manuskripten bedeckt war. Ich habe in monatelanger Arbeit und unter grossen Schwierigkeiten diese Masse durchstöbert, um die unser Unternehmen interessierenden Manuskripte zu sammeln. Mit der Hauptmasse, etwa 991/20/0, habe ich mich absichtlich, wenn auch bedauernd, nicht weiter beschäftigt, weil sie fast nur aus Koranen in

sehr wohl, ohne der Sache Zwang anzuthun, mit Dikaiosyne zusammen stellen konnte. Ebenda S. 79 einige Stellen, an denen Maät mit Hathor beim Todtengericht wechselt. Vgl. ferner Wiedemann, Annales du Musée Guimet X p. 581 ff., für Isis Dikaiosyne auch Reitzenstein, Zwei religionsgesch. Fragen S. 105.

Brugsch, Dict. géogr. p. 868 ff.
 Nach Aelian, Nat. anim. X. 27, der Chusae, wie das auch sonst vorkommt, zum hermopolitanischen Gau rechnet, war die Kuh hier der Aphrodite Urania geweiht. Vgl. dazu auch Dümichen, Gesch.

Aeg. S. 183.

\*) Dümichen, Gesch. Aeg. S. 187; Brugsch, Rel.
S. 469; Lanzone, Diz. di mit. s. v.

R. Lanzone, Diz. di mit.

<sup>4)</sup> Maat erscheint z. B. Lanzone, Diz. di mit. taf. 108 fig. 2 geflügelt.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) Pap. d'Orb. IX. 8; cf. Leps. Denkm. IV. 26, wo die 7 Hathoren samt dem König von Horus und Isis erscheinen.

<sup>2)</sup> Naville, Dêr el bahari II. 51 (Rāmaāka); Champ. Mon. pl. 340—41, Gayet, Mém. du Caire XV pl. 70 f. (Amenophis III); Champ. Mon. pl. 145 (Cle-opatra); Leps. Denkm. IV. 60a (Sonnengott). — Als siebengestaltig erscheint Hathor im Tempel von Dêr el Medinet genannt (Brugsch, Rel. S. 319). Vgl. ferner Brugsch, Thesaurus S. 369 col. 12.

den Schriftcharakteren aller Zeiten, vom 2., vielleicht gar vom 1. Jahrhundert der Hedira an bis in die neueste Zeit besteht. Es war schon viel und nur durch die Kaiserreise und die politischen Verhältnisse erklärbar, dass man einem Christen dort die Arbeit länger gestattete; darum liess ich absichtlich die Korane ganz bei Seite, obwohl ich herzlich gern dafür gesorgt hätte, das wenigstens die ältesten Fragmente in der langen, dünnen ommajjadischen Schrift vereinigt würden. Meine Aufgabe litt aber von vornherein unter dem Umstande, dass ich allein ausgesandt worden war und nicht direkt von der Regierung; für eine Regierungskommission von mindestens zwei Gelehrten wäre alles leichter und erfolgreicher vor sich gegangen. Der kurze Aufenthalt des Herrn Dr. Moritz aus Kairo in Damascus genügte m. E. nicht, um uns ein definitives Urteil über den Wert der ganzen arabischen Masse zu geben, wenn mir auch seine sachkundige Beihilfe häufig recht nützlich war. Ich hoffe lebhaft, dass die Arbeit an der Hauptmasse nochmals aufgenommen werden wird, am besten wie die Baalbekker Ausgrabungen auf direkte Anordnung des Kaisers, der in Damascus sehr beliebt ist.

Was die von mir hergestellte kleine Sammlung betrifft, die leider nun wieder im Dunkel der Kubbeh weiterschlummert, so möchte ich nur soviel berichten, dass ich recht wertvolle griechische Majuskel- und Minuskelfragmente, eine ziemliche Menge syrischer Fragmente von grösserem und kleinerem Umfange, besonders auch solche in dem seltenen palästinischen Dialekte gefunden und dass sonst in der von mir hergestellten Sammlung lateinische, hebräische, armenische, einige samaritanische und altfranzösische, auch sehr unbedeutende koptische Fragmente enthalten sind. Wir besitzen von dem wichtigsten gute Photographien, welche ich dank der Erlaubnis des Wâli, Nâsim Pascha, und der selbstlosen und opferwilligen Hilfe des bekannten Orientreisenden, Herrn H. Burchardt in Berlin, anfertigen konnte.

Das Fragment, welches ich hier vorlege und dessen Besprechung ich der nächsten Nummer dieses Blattes vorbehalte, ist in der Masse das einzige seiner Art, leider kann ich auch nur wenig Hoffnung geben, dass ein späterer Forscher in dem Riesenhaufen noch mehr von diesem Manuskripte finde, da ich auf griechische Majuskel sehr eifrig gefahndet habe. Das ist umso bedauerlicher, als dies Fragment jämmerlich zerfetzt und

die Tinte häufig so verwischt ist, dass ich selbst mit der Lupe nicht alles lesen konnte und meine mir jetzt allein vorliegende Photographie auch nicht schärfer gesehen hat. Aber auch so wird das Fragment willkommen

Es folge zunächst die genaue Beschreibung des Psalmfragments:

Doppelblatt 40, Höhe 23, Breite 18,5, Ränder oben 1,8, unten 3,2, innen 2,3, aussen 3,2 cm. Pergament, mittelstark, ärmlich, Farbe gelblich auf 1 r 0 2 v 0, heller, grauweisslich auf 1 v 0 2 r 0; Erhaltung schlecht, zerknittert, durchlöchert, verwischt, es fehlt etwa 1/4 des 2. Blattes. Fol. 1 scheint unliniiert, Fol. 2 ist von vo aus liniiert. 2 Kolumnen zu je 33 Zeilen, Abstand zwischen den Kolumnen sehr unregelmässig, häufig nur durch einen Punkt angedeutet. Zeilen 33 (32), im unregelmässigen Abstande von  $\pm$  0,5 cm. Schrifthöhe 0,3 cm. Schrift auf der Zeile, bei langen Buchstaben daruntergehend. Tinte braun, sehr wenig haltbar. Schrift: jüngere, griechische Unciale s. VIII Ende oder IX Anfang. Accentuation: sowohl Accente wie Spiritus vorhanden, aber oft verlöscht, Punktation vorhanden, Jota subscr. oder adscr. fehlen. Auch die arabische, je zweite Kolumne, ist durch griechische Majuskel wiedergegeben, in dieser Kolumne sind innerhalb der Wörter Punkte, meist in der mittleren Höhe der Buchstaben, auch Accente und Häkchen gesetzt. Vielfach sind diese Zeichen aber ganz unkenntlich geworden.

Zur Vergleichung des Textes gebe ich 1) den Wortlaut in LXX (Ausgabe von Swete, Cambridge 1896) mit den für unseren Text wichtigen Varianten, 2) in arabischer Schrift je in zwei Reihen untereinander a) mein Verständnis der zweiten Textkolumne und b) den Drucktext nach dem Psalter von Kloster Schwêr im Libanon, wie in der Beirutiner Jesuitenausgabe im

Beyrouth, imprimerie كتاب الزبور الالهي catholique 1899 mir vorliegt. Die abgebrochene Hälfte der griechischen Kolumne f. 2 vo habe ich nach LXX durch Kreuze an Stelle der vermuteten Buchstaben ergänzt, da der erhaltene griechische Text eine genaue Ergänzung fast überall ermöglicht, dagegen habe ich die fehlende arabische Hälfte f. 2 ro offen gelassen, weil mir deren Ergänzung in griechischen Buchstaben unnötig und irreführend erschien.

Der Text hat folgenden Wortlaut:

fol. 1 r°.

TETPAN·KAIÉPPY HCAN YDATA KAI XEIMAPPOI KA TEKNÝCOHCAN

5. MH KAI ÁPTON AÝNATAI DOŸNAI HÁI TOIMÁCAI TPÁ 116ZAN TŰNAŰ ÁYTOŸ.

O DIATOYTOHKOY

CENKC KAIANE

BATALETO:

Kainypanngon Enironjanus.

15. KAIOPTHANEBH
ENITONJHA.
ÖTIÖYKENICTEY
CANENTWOW
ÖYLEHANICANE

zo. nitoepion afoù. Kaieneteinate. Hechenac ynep anwoen.

Kaioypacoyn xy s anewzen.

> KaifBpezen \* \* TOIC MANNA COATEIN:

KAIÁPTONOVN \* \*

SO: ED WKENÁYTOK

ÁPTONATTÉNWN

É PATENANOC

É NICITICMONA

caxp . y . space NET. Majay: OENEYAIEY SA. AAT. AETAA . OAXOYBZ jekalp . joyr. T. ey. joy. yejel. MAJDEY NIX" XeIT.BYI. MAENIK · CEMIT. ENPAB. SPAAM TENATI OEANAP · EXTERA AFT. CHIJAFROYB oa.pyrz.car . \* rana jepahn

OA ABOAB EACE?

CAMA. SPATEX.

DA. AM.TAP. AEYM.

M. \* \* A. AIA \*

Die linke obne loke ist sehr senteutlich, under nach der Mitte aus ein eckiges book,

<sup>1)</sup> X zverfettaft. 2.) 1 orter 1. ? 3.) zugamähtes hoch. 4.) is ober 6 ? 5.) fraglich. 6, M von mit ausgelassens.

389	[No. 10.] ORIENTALIST	SCHE LITTERATUR-Z	ZEITUNG.  ORTOBER 1901.] 390
L	XX (Swete).	Psalm 78 (LXX: 77).	a) Umschrift. b) Drucktext.
v. 20.	[ἐπεὶ ἐπάταξεν] πέτραν καὶ ἐρρύ-	a.	مخرة
	ησαν ὕδατα,	b.	لاته ضرب العخرة
	καὶ χείμαρροι κα-	a.	فسالت ميا <sub>ة</sub> والاودية فاضت
	τεκλύσθησαν.	b.	نج <sub>ير</sub> ت البياه وفاضت الاوديه
	μὴ καὶ ἄρτον	a.	5 لعلَّ وخبرًا يقدر يُعطى
	δυνήσεται <sup>1</sup> ) δοῦναι,	b.	وهل یقدر آن یُعطی خبراً
	ἢ ἑτοιμάσαι ²) τρά-	a.	ار يهيء مائدة لشعبه
	πεζαν τῷ λαῷ	b.	او یهتیء مائده لشعبه
	αὐτου.,		
v. 21.	διὰ τοῦτο ἤκου-	a.	10 لذلك سمع الرب فآمتنع
	σεν Κύριος καὶ ἀνε-	b.	من اجل هذا سمع الرب فغضب
	βάλετο, <sup>3</sup> )		
	καὶ πῦρ ἀνήφθη	a.	والنار اشتعلت في يعقوب
	ἐν <sup>4</sup> ) Ἰακώβ,	b.	واشتعلت النار في بعقوب
	καὶ δργὴ ἀνέβη	a.	15 ورجز صعد، على اسرائيل
	ἐπὶ τὸν Ἰσραήλ.	b.	ورجز صعد على اسرائيل
v. 22.	δτι οὐκ ἐπίστευ-	a.	لانّ[مم ل]م يتُوم[نوا] بِاللَّه
	σαν ἐν τῷ θεῷ,	b.	لاتمم لم يؤمنرا بالله
	ούδὲ ἤλπισαν ἐπὶ	a.	ول[ا تو]كّلوا على خلاصه(ا
	τὸ σωτήριον αὐτοῦ.	b.	٥٠ ولا اتَّكلوا على خلاصه
v. 23.	καὶ ἐνετείλατο	a.	وامر الصحاب من فوق
	νεφέλας <sup>5</sup> ) όπερ-	b.	فامر الصحاب من قوق
	<b>ἄνωθ·εν</b> ,		
	καὶ θύρας οὐρανοῦ	a.	وابواب السماء فتح
	ἠνέωξεν <sup>6</sup> ) ·	<b>b.</b>	25 وفقح ابواب السمآء
v. 24.	καὶ ἔβρεξεν αὐ-	a.	وامطر لهم مرتّنا] ليا[كل]وا
	τοῖς μάννα	<b>b.</b>	وامطر عليمم متّا لياكلوا
	φαγεῖν,		
	καὶ <sup>7</sup> ) ἄρτον οὐρανοῦ	a.	[وخب]زًا من ال[سماء] اعطاهم
	ἔδωκεν αὐτοῖς.	ъ.	30 وخبر السماء اعطاهم
v. 25.	άρτον άγγέλων	a.	[خبز] الملثكة [اكل] الانسان
	ἔφαγεν ἄνθρωπος,	<b>b.</b>	واكل الانسان من خبز الملئكة
	έπισιτισμόν ἀ[πέστειλεν]	a. 	[ش]ب(ِعًا) بعث 

<sup>1)</sup> δυναται nRvidT. 2) Orthographie! 5) alle Hdss. 4) ἐν st. ἐπὶ τὸν alle Hdss. 5) alle Hdss. 6) ανεωξεν ΒαμαRT. 7) fehlt in R.

Digitized by Google

י wird zu lesen sein, wenn meine Lesung ... אאפאס richtig ist, das erste x ist aber fraglich.

fol. 1 v.

necreixe - syloic EICTINICH . MIN. ANHPENNOTON

EZOYNOY.

5. KAIÉHHTATENÉN THAYNAMEIAY TOYNIBA.

> KaIFBPEZENENAS TOICWILLXNOY

CAPKAC .

KAIWCEIAMMON BANACCWN HETEI NA ATENWTA.

RAIENÉNECANÉIC · ECON THE MA · EMBOXHC AYTW · Ý · · · / W TW CKHNG . ATW

ay Too.

20 KaleGATONKAI CNE NAICHHEAN c.poApa.

> KALTHN'CHIEY MIANAYTUNH

NETHENAYTOIC OYKECTEP HAHE.

ANOTIC . . . . .

MILACAYT...

ETITHEBD . . .

cuc of ..... \* TOMEL . . . . . .

KAIUPT . . sya .

1 genilles York Von Zeile 20 an rol die Sorright seen under Unken mark der MARL grefor ways Lora

AL. YM · A E / TrE 9 MEAHEVI A. YAT. EA. TEINT MIN. EN.CEMA OA . ATE . BH KOY ETY. EA. TA C1 e/s.

OA. AM. TAD. FUNE YM.MION.ENTU PAB. NY XOYM: OA MIGA. PAMA. EN BOY XOYP. TH. OYP MYTNE XAY. bava · KATAT USH OACAT . / ACM KEP YM XAYA XH EM. YM.

cha a KENOY Da. XEBITOY TEA Oa XE YOET. YM. IEB· NA YM.

· · M /OFF · SEMOY · · E YOFT YM.

OA. FINA. MA.KEN. EA. TATAM . CPH cpa·y'syym - Apyrz, allay:

1) So las set Tas Original on Dames out the Photos graphic sot ganz unklar. 2) Har en Buchish of total X, wit frog like. 3.) som umklar.

L	XX (Swete).	Psalm 78 (LXX: 77).	a) Umschrift. b) Drucktext.
v. 25.	[ά]πέστειλεν αὐτοῖς	a.	[شبعًا بعث] لهم لتملُّ (١
	εὶς πλησμονήν. <sup>1</sup> )	<b>b.</b>	وعاد فارسل عليهم طعامًا للشبع
v. 26.	καὶ <sup>2</sup> ) ἐπῆρεν <sup>3</sup> ) νότον	a.	أهاج التيبن من السباء
	έξ οδρανού,	Ъ	وهاج التيمن من السماء
	καὶ ἐπήγαγεν ἐν	a.	واتى بقوته العاصف
	τῆ δυναστία 4) αὐ-	<b>b.</b>	واتى بقوته العاصف
	του λίβα,		
v. 27.	καὶ ἔβρεξεν ἐπ' αὐ-	a.	وامطر عليهم مثل التراب لحوم
	τοὺς <sup>5</sup> ) ώσεὶ χοῦν <sup>6</sup> )	b.	وامطر عليهم اللحوم مثل التراب
	σάρκας,	a.	ومثل رمل الجور
	καὶ ώσεὶ ἄμμον	<b>b</b> .	ومثل رمل البحر
	θαλασσῶν πετει-	<b>a.</b>	طيررا أنجنحة
	νᾶ πτερωτά.	b.	طيوراً مجنّحة
v. <b>2</b> 8.	•	<b>a.</b>	فوقعت في وسط[ء]سكرهم
	μέσον τῆς πα-	Ъ.	وسُقطت في وسطّ معسكُوهم
	ρεμβολής αὐτῶν,	<b>a.</b>	حول خيامهم
	κύκλφ τῶν	<b>b.</b>	حول خيامهم
	σχηνωμάτων		, -
	<b>αὐτῶν.</b>		
v. 29.	<b>καὶ ἐφάγοσαν<sup>8</sup>) καὶ</b>	a.	فاکلوا وشبعوا جدًّا
	ένεπλήσθησαν	<b>b</b> .	فاكلوا وشبعوا جدًّا
	 σφόδρα,		
	καὶ τὴν ἐπιθυ-	a.	وشهوتهم جاب لهم
	μίαν αὐτῶν ἤ-	Ъ.	وأتناهم بشهواتهم
	νεγκεν αὐτοῖς.		
v. 30.	•	a.	لم يُعدموا شهوتهم
	άπὸ τῆς ἐπιθυ-	<b>b.</b>	ولم يعدمهم شهواتهم
	μίας αὐτῶν.		(4)4 (4)
	ἔτι τῆς βρώσε-	a.	وعند ما كان الطعام في فاههم( <sup>2</sup>
	ως ούσης έν τῷ	<b>b</b> .	واذا كان الطعام في افواههم
	στόματι αὐτῶν,		
v. 31.	καὶ όργη του θεου	<b>a.</b>	ورجز الله طلع عليهم رجز الله
	• •	<b>b</b> .	طَلَم عليهم رجز الله

 <sup>1)</sup> Orthographie!
 2) om. καὶ κRT.
 3) ἀπῆρεν ΒαμκΤ.
 4) δυναμει Τ.
 5) keine Var. angegeben.
 9) χνοῦν κΤ.
 γ) -σεν Τ, -σαν nicht angegeben.
 5) ἔφαγον κRT.
 γ) Orthographie!

Digitized by GOOGLE

<sup>1)</sup> Der Text wird kaum anders zu verstehen sein trotz der sonderbaren Schreibung. 2) fraglich.

·fol. 2 r.

HONOY AYTON: : ÉN TOIC, CKHNW MACIN XÁM…

KALANHPENWCE! POBATATONA ONAYTOY

Kalánhrarenay. · OYC. WCEI HOIMH " · ON EN EPHMOU.

N KAIWDHTHCENAY TOY! EN'EXNIAI. KALOÝKEAINIACA.

KAITOYCEXOPOYC. AYTWN EKANY TEN HOÁNAC A.

KAIEICHTAT. AY royc.eic.opocari ECMATOC AYTOY.

Opoc royro.oc KTHCATO. HAEZI

aayroy.

KAIEZEBANENAM . y npocwnoyay ... ÉONH:

25. KAIEKNIPOAC x ... CENAYTOYC - \* CXOINIWKAIPO AOCIAC.

KAIKATECKHNW CENTOICCKH NWMACINAYT . TAC - · NACTOY

THA.

MEC E

OA. CAK. TANEM?

Oa. ac. Fi MION. . c/>/1/B. Oa. aja . A 4 BEPPI

jer za. Da. Ar.L. アスアアス

BAXP ... Oa · AA · X INE.IES

KAD.CO re BEA. A

ENNEALIE AET. JEM

oa.ax.pai - - - 06

- AOVME

OA AYPAF CA MIPE

BIA ..

OK ACK 116.CE KA.B

- - PAI

Blasses ist besser exhalten als die das arokans, also die Pankle fehlen oft. 2) Surestochert. & if wolokes its constriction hate.

1, H gesetat shalf N. D. Seruft traser 1/Bic sechle Halfhe der Spalke ist ziemlit gerailing abyebrochen - 21 l. y shall

L	XX (Swete).	Psalm 78 (LXX: 77).	a) Umschrift. b) Drucktext.
	[ἀπαρχὴν τῶν πόνων¹) αὐτῶν.	a.	تعب[هم]
	έν τοῖς σκηνώ-	b.	واوائل کل اتعابهم
	μασι <sup>2</sup> ) Χάμ.	a.	[في] مساركن حام]
v. 52.	καὶ ἀπῆρεν ώς $^3$ )	b.	في مساكن حام 
	πρόβατα τὸν λα-	a.	وساق [مثل] غنم [شعبه]
	ὸν αὐτοῦ,	b.	وساق مثل الغنم شعبه
	καὶ ἤγαγεν <sup>4</sup> ) αὐ-	a. [قَيِّة]	واصع [ ٥٠ ] مثل [ (١ ] في الب
	τοὺς ὡς <sup>5</sup> ) ποίμνι-	b.	واخرجهم كالرعيّة الى البرّيّة
	ον εν ερήμω.		
v. 53,	καὶ ώδήγησεν αὐ-	a.	، وهد[اهم]  بألرّ[جاء](²
	τοὺς ἐν <sup>6</sup> ) ἐλπίδι	<b>b.</b>	وهداهم على ألرجاء
	καὶ οὸκ ἐδειλίασαν, <sup>7</sup> )	a.	فلم يجزعوا
	καὶ τοὺς ἐχθροὺς	b.	فلم يجزعوا
	αὐτῶν ἐκάλυψεν <sup>8</sup> )	a.	واعد[اءَهم] غطّى [ال]بحر
	θάλασσα.	<b>b.</b>	ا وغطّى البحر اعداءَ <sup>ه</sup> م
v. 54.	καὶ εἰσήγαγεν αὐ-	a.	وادخ [لهم] الى جب [ل] قدس [x]
	τούς εἰς ὄρος άγι-	b.	وادخلهم جبل قدسه
	άσματος αὐτοῦ,	a.	جبل [هذا]
	όρος τοῦτο δ ἐ-	b.	هذا الجبل
	κτήσατο ή δεξι-	a.	؛ الذي [اخ]ذت يه[ينه]
	ὰ αὐτοῦ.	b.	الذى اقتنته يبينه
v. 55.	καὶ ἐξέβαλεν ἀπὸ	a.	واخرج [من <sup>3</sup> )] رجههم الام[م]
	προσώπου αὐτῶν	<b>b</b> .	واخرج الامم من قدّام وجوههم
	žθ·νη,	a.	واورد[هم] الميرا[ت]
	καὶ ἐκληροδότη-	b.	وورِّثهم المولريُّث
	σεν αὐτοὺς ἐν	a.	بأَلْرَ )]
	σχοινίφ κληρο- <sup>9</sup> )	b.	بمساحة الحبل
	δοσίας,		
	καὶ κατεσκήνω-	a.	واسك[ن في] مسا[كنهم]
	σεν έν τοῖς σκη-	b	واسكن في مساكنهم
	νώμ.ασιν αὐτῶν	a.	قبا[ئل اس]رائد[ل]
	ταῖς φυλαῖς <sup>10</sup> ) τοῦ	b.	قبائل اسرائيل
	'Ισραήλ.		
	•		

<sup>1) [</sup>παντὸς] πόνου Ν.C. aRT. 2) -σιν RT.) 3) ωσει nicht bezeugt, soll vielleicht auch hier getilgt sein. 4) ἀνήγ΄ ΝRT. 5) ώσει Ν.C. aRT. 6) ἐπ΄ Ν.C. aT. 7) ἐδιλιασεν ΝΤ. 8) + ἡ Ν.C. a. 9) Orthographie. 10) τας φυλας Β ΒΝΤ.

<sup>&</sup>quot;) Ergänzung fraglich. יו بآلرجاء (richtig, wenn βερριγ.. zu lesen ist. יו ergänze מיש פֿגרוֹס oder מיש פֿגרוֹס. '') Ergänzung fraglich.

fol. 2 v°.

\*\* \* ACANKI \* \* palla N x x x TONY ··· prypl xxx.OYKE \* \* SHTO \* \* \* TPE fal \* \* \* THCAN \* \* 01 MPEC. · · parphea · · ON.CTPE \* \* \* \* SUPTHEA . . NEN TOIC ·· C. AYTW. x x x ~ OIC. FAYTO \* \* \* YTWN. · HAWCAN 20. \* · ENOUCKAL \* \*\* /A & \* \* \* \* 1) · · · YACNOUC > \* Apa TON 25. . . ATOTH. \* \* HINCHNWM. \* SUMACKA · WCEN 30. · pEAWK -\* . . . XMANU

Die linke Halfte fehlt die Punkte vertrefen die under aftrichen Buchstaben. — 1) auf der Zeile fahlt wohl vom ein Buchstabe.

OA. AB. TE. AE V. OA Mapmapoy. EA. PAE Y. EA TA Oa.xe.ya. A . TY Aam. jex. 5/2a. AOV. cha. anka. AEB - Y' OA. FA. AA. POY MIAN · A.B.A. j. YM. AN. KA. AF BOY MIGNERLAY. C.E A. " rayre. Oa + C. XA: TOY . Y B \* AY. OAN. yM. OA . BH . MEN . XEY TE.TH. YM. A. ra·pg·y CEMIT. ALLÁY. · A. TEFÁ CPEN. · · Acp. CEA. TEA.

» A & cp. cen. rea.

» A 1. jcpa · ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

« A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» C ·

» C ·

» C ·

» C ·

» C ·

» A ·

» C ·

» A ·

» C ·

» C ·

» A ·

» A ·

» C ·

» C ·

» A ·

» A ·

» A ·

» C ·

» C ·

» A ·

» A ·

» C ·

» A ·

» A ·

» C ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» C ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» C ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

» A ·

Sie Teilemanden antstelle ein Rife om ober am bis Teile 28. Teile 22- 26 ist Irrea ein Lock beson übright, og Anteile inflagible

	XX (Swete).  Text Fehlende eingeklammert).	salm 78 (LXX: 77).	a) Umschrift. b) Drucktext.
v. 56.	[καὶ ἐπείρ]ασαν καὶ	a.	وابتكوا ومرمروا
	[παρεπίχ]ραναν	<b>b</b> .	نجربوا الله ومرمروا
	[τὸν θεὸν] τὸν ὕ-	a.	الالع العلى
	[ψιστο]ν,	b.	الاله العلى
	[xαὶ τὰ μα]ρτύρι	a.	وشهاداته لم يحفظوا
	[α αὐτοῦ] οὐκ ἐ-	<b>b.</b>	ولم يحفظوا شهاداته
	[φυλάξ]αντο`		
v. 57.	[καὶ ἐπέσ]τρεψαν ¹)	a.	فانقلبوا وغدروا
	[καὶ ἠσυνθέ]τησαν <sup>2</sup> )	<b>b.</b>	ورجعوا وغدروا
	$[καθὸς καὶ]^3)$ οἱ πατέρες	a.	مثل آبائهم
	[αὐτῶ]ν,	b.	مثل آبائهم
	[καὶ <sup>4</sup> ) μετεστ]ράφησαν	a.	انقلبوا مثل القوس العوجاء
	[εἰς <sup>5</sup> ) τόξον] στρε-	<b>b</b> .	وانقلبوا مثل القوس المعوّجة
	[βλόν˙]		
<b>. 5</b> 8.	[καὶ παρ]ώργισαν $^6$ )	a.	واسخطوه باوثانهم
	[αὐτὸ]ν ἐπὶ <sup>7</sup> ) τοῖς	<b>b.</b>	واسخطوه بصعائدهم
	[βουνοῖ]ς αὐτῶν,	a.	وبمنحوتاتهم اغاروه
	[καὶ ἐν τ]οῖς γλυπ-	b.	واغاروه باوثانهم
	[τοῖς α]ὐτῶν		
	[παρεζ]ήλωσαν		
	[αὐτό]ν˙		a a
v. 59.	[ἤχουσ]εν δ θεὸς <sup>8</sup> ) χαὶ	a.	سبع اللَّيه وتغافل
	[ύπερε]ῖδεν <sup>9</sup> )	<b>b.</b>	رسمع اللَّه وتغافل عنهم
	[καὶ ἐξο]υδένωσεν	a.	وافسل جدًّا لاسرائيل
	τὸν [Ἰσραὴλ σφό]δρα <sup>10</sup> )	<b>b</b> .	ورذل اسرائيل جدًّا
. 60.	[καὶ ἀπώσ]ατο τὴν	a.	واقصى خيمة سيلوم
	[σκην]ην Σηλώμ	<b>b</b> .	واقصى محلّة شيلوم
	[σκήν]ωμα αὐτοῦ ¹¹) οδ ¹²) κα-	a.	المسكن الذي اسكن في البشر
	[τεσχήν]ωσεν	<b>b.</b>	المسكن الذي سكن نية بين
	[ἐν ἀνθρώπο]ις <sup>13</sup> ).	<b>b.</b>	الناس الناس
v. 61.	[καὶ πα]ρέδωκεν	a.	,
	Free wellbecomes	er.	واسلم قوّتهم للسبي

<sup>1)</sup> ἀπέστρ-Βα<sup>b</sup>RT. 2) ἢθέτησαν κα-aRT. 3) οπ. καὶ RT. 4) οπ. καὶ κα-aRT. 5) ως R. 6) Orthographiet 7) ἐν κRT. 8) ΟΘC κα-a, κυριοσ (κσ) statt δ θεος κR. 9) ὑπεριδεν Τ. 10)  $\infty$  σφοδρα τ. Ισρ. κRT, <sup>2</sup>Ισραῆλ in Hdss.  $\overline{\text{Ιηλ}}$ . 11) οπ. αὐτοῦ κα-aRT. 12) ο statt οδ κα-aRT. 18) ἀνθρωποις in Hdss. ανοις. 14) αὐτῶν κRT.

Soweit der Text in möglichster Treue. In der nächsten Nummer d. Bl. hoffe ich, die sachliche Besprechung dieses merkwürdigen Fragments geben zu können, wäre aber sehr dankbar, wenn mir einer der geehrten Leser mitteilen könnte, ob ihm eine ähnliche, wenn auch jüngere Handschrift mit Transskription des Arabischen in griechischen Buchstaben bekannt ist.

Berlin.

#### Bespreehungen.

Ibn Kutaiba's Adab-al-Kātib nach mehreren Handschriften herausgegeben von Max Grünert. Mit Unterstützung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Leiden E. J. Brill 1901. Besprochen von H. Reckendorf.

Der Bemühung Grünerts verdanken wir eine sorgfältige Ausgabe dieses von jeher viel zitierten, vor 18 Jahren in Kairo schlecht gedruckten "Handbuchs für den Sekretär". Man wird bei Ibn Kuteiba manches Interessante finden, sei es auch nur in der Form der Zusammenstellung, auch halte ich ihn für nicht unzuverlässiger als andere Grammatiker 1), obwohl er selbst nicht immer nach seinen Regeln geschrieben hat, s. S. 14e (die Regel selbst steht S. 447,1).

Die Vorbemerkungen Grünerts orientieren in aller Kürze über den Autor und geben ein Verzeichnis der benutzten Handschriften. Ein Versehen ist es, dass der Beiname ad-Dīnawarī für iranische Abkunft beweise?); vielmehr heisst Ibn Kuteiba so, weil er in Dinawer längere Zeit Kadi war. Was nun die Handschriften anlangt, so habe ich zu ihrer Charakteristik Folgendes zu bemerken. Die beste Handschr. ist, wie auch Grünert annimmt, B, und auf ihr ruht im wesentlichen der Grünertsche Text. Indes geht mir

Grünert in seiner Wertschätzung von B da und dort zu weit, und ich muss mich öfter als Grünert es thut, gegen B erklären. nach هو Beispiele: S. 35,8 fügt Gr. mit B ein, was aber im Hinblick auf Zeile 3. ferner 36,5 u. s. w. nicht nötig ist. Auch ist gegen das Maskul. الْبُشَعْشَع nichts einzuwenden, s. z. B. Nöldeke, Beitr. z. Poesie d. alt. Arab. S. 140 Vers 29. 209,6 wird das Schlagwort, (طعن und vorher) طعنة die Erklärung und هي gegen B wegzulassen sein. S. 212,8 ist die Wortstellung der andern Handschr. vorzuziehen; عندهم ist "nach ihrer (sc. der Araber) Meinung". S. 257,9 zu قطعت (ohne Suffix) ist z. B. 259,6. 260,5 zu vergleichen. Und so noch manches. B ist ein wenig pedantisch in seiner grammatischen Gewissenhaftigkeit.1) Andrerseits würde ich z. B. S. 13,7 B folgen und مارحان als Attribut zu اوقر fassen. Das Gegenstück zu B bildet W, eine nichts-nutzige Handschrift, weniger infolge der Nachlässigkeit als infolge der Beschränktheit des Schreibers.2) Auch A geht seine eigenen Wege. G ist ein bisweilen recht zweckmässiger Kommentar Gawālīķīs. C ist die druckfehlerreiche Kairenser Ausgabe, die mit L zusammen eine engere Familie bildet, nur

dem Umfange herangezogen. Bisweilen hat Grünert den Text mit Recht gegen alle Zeugen geändert, immer jedoch kann ich ihm nicht beipflichten. 35,4 liegt kein Grund vor, den Artikel einzufügen. in شرط in شرطوا zu zu verwandeln. Man könnte auch an den

dass sich L mit sklavischer Treue an seine

Vorlage gehalten hat. R ist von Grünert,

wenn ich nicht irre, nur auf den ersten

Blättern und jedenfalls nur in verschwinden-

<sup>1)</sup> Seine Gegner erklärten ihn für verlogen; s. die bei Grünert S. VII Anm. abgedruckte Notiz aus ad-Dahabī's Mīzān al-i'tidāl. Ebenda ist auch vermerkt, dass er den Mušabbiha zuneigte, wozu vgl. Brockelmann, Literaturg. I 121 Anm. 1. In uuser Buch spielt diese seine religiöse Richtung kaum herein. Die Einleitung enthält den bekannten Jammer über der Zeiten Verderbnis im allgemeinen und den Verfall der arab. Sprache im besondern. Den Philosophen ist er nicht grün, und von Aristoteles meint er, er würde sich, wenn er es erlebt hätte, ganz gewiss vor der Schärse des Donkens und der Sprache im Worte Allahs gebeugt haben. Schrecklich schade, dass es Aristoteles nicht vergönnt war, gerade am Koran seinen Scharfsinn zu wetzen! Aber vielleicht machen sich wenigstens die heutigen Philosophie-Professoren den Wink Ibn Kuteibas zu Nutze?

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Aus Ibn Kuteibas Angaben über Iranisches sei seine Notiz über die wunderbare Natur der Kinder aus einer Geschwisterehe S. 22,7 flg. hervorgehoben.

<sup>1)</sup> Dagegen stiess sich B nicht an der Kakophonie ابغيهاً S. 63,8 (Die andern haben في فيها). Uebrigens: als der Schreiber dieses Kodex das Ka-pitel über die persischen Fremdwörter im Arab. kopierte, war er zu einem Scherz aufgelegt, und nachdem er niedergeschrieben, der Name (des Schlosses) Elhawarnak, der da bedeute "Ort des Trunkes", sei bloss arabisiert, fügte er erleichtert

hinzu "Wollen's hoffen!" (ان شاء الله)

<sup>2)</sup> Aber S. 241 Note c muss ich ein gutes Wort für ihn einlegen: er meinte 5

[Oktober 1901.] 406

Dual denken, aber der Plur. findet sich ja öfters statt des Duals. 131,2 ist inicht erforderlich, wie es denn auch 135,10 fehlt. ruhig wegbleiben, da es liegt; vgl. die وَحْشَىّ und وَحْشَىّ Verse 155,9. 515,5 darf man sich durch die Erläuterung der Handschr. W nicht beeinflussen lassen; der Text ist in Ordnung. **643,3** heisst: "Mag es im Sinne von  $maf \bar{u}l$  oder von  $f\bar{a}\hat{i}l$  stehen". Es ist also nichts ausgefallen.

In folgenden Fällen ist anders als in der اما بعدُ حبدُ Ausgabe zu schreiben: 1,3 بعدَ حمدِ nicht الله . . . والثناءَ . . والصلوةَ Es sind Akkusative des Ausrufs "Lob Allahs u. s. w."; die Lesart bei L löst richtig durch auf. 26,2 In diesem beund شراع und شراع nicht mit B (und übrigens noch andern Zeugen) liest, حمام statt مراع vokalisiert werden "Tauben eines Tränkeplatzes" = die sich an einem Tränkeplatze befinden (wie المَشرِب Hud. 153,4). 52,1 أكثر statt أكثر "weil die Kraft überwiegend von ihm herrührt". Zu کلی عن "von etwas herrühren" vgl. JHiš. 593,2, beziehungsweise im Nominalsatz Nöldeke, Beitr. z. Poesie d. alt. Ar. 85,7. 111,5 • kann wegbleiben, vgl. das Folgende und 111,1. 151,9 Auch hier ist sicher im مشدّدًا 330,1 اكثرَ statt اكثرُ Text zu schreiben. 390,1 Jy hat Ibn Kut. sicher nicht schreiben wollen; entweder ist J zu lesen oder آزال (vgl. unmittelbar darauf A), denn auch letztere Verbindung kommt vor (z. B. Kur. 2, 214. Hud. 247,2) sogut wie أَلَّا يَبِالُ Ḥuṭ. 29,5.

In der Auffassung weiche ich manchmal von Grünert ab. 30,2, wo sich Grünert C anschliesst, ist offenbar auch أَدْلَجَ nicht anders zu verstehen, als dass noch bei Nacht (sei es auch gegen Morgen) gereist werden soll, im Sinne von ادّلي. Die Bedeutungen der Konjugationen werden bei diesem Verbum

nicht so scharf auseinander gehalten, s. jetzt ist In-عكوفا das Tabarīglossar s. v. 46,3 finitiv (inneres Objekt). 271,4 flg. Der Vordersatz ist temporal und beginnt mit ಫ; zu diesem gehört als Zustandssatz (die Interpunktion ist irreführend); dann folgt der Hauptsatz عرفته. 643,10 ينها هي "nämlich". Die Ausdrucksweise ist bekannt und wie 4,3.

Grünert stellt öfters unbillige Anforderungen an das Arabisch seines Autors. 198,6 ist völlig ausreichend ohne ايضا; gleich darauf - 199,6 - haben wir ja auch ايضا ohne dazwischenstehendes وهو نصاب und Aehnliches öfters. 202,10 braucht man nicht فات vorzuziehen; كان ist hier "bestehen aus". 215,8 ist nicht schlimm und übrigens 218,3 ganz analog. 247,10 wieder das vermisste ايضا (s. o.). 299,3 Das J vor darf getrost unergänzt bleiben. 307,2 (Note c) unnötig; vgl. Sibaw. II 66,11. 355,3 (Note d). Derartiges ist nicht ungewöhnlich, s. meine Syntakt. Verhältn. S. 498. u. s. w.

Nach welchem Grundsatze Grünert die Originalstellen für die Dichterzitate angegeben hat, ist mir nicht klar geworden. Er berücksichtigt ganz überwiegend die in Ahlwardts Diwanausgabe vorkommenden. Dagegen fehlen andere; z. B. ist 201,1 = Hut 1,21;46!,4 = Hud. 139,12;546,10 steht inNöldekes Veröffentlichung der Gedichte Mutammims, Beitr. z. Poesie 100 Vers 21. Der sonderbare Gastgeber 43,4 flg. war nach ZDMG 46,16 der Dichter Elhutaj'a. -- S. 521 Note i wäre noch auf Goldziher Abh. I 79 zu verweisen gewesen; S. 528 Note a auf Fränkel, Aram. Fremdw. 26 und, da Dvořáks Aufstellungen nicht unwidersprochen geblieben sind, auf Delitzsch Proleg. 1463, Müller Wiener Zstchr. I 23.

Einige sinnstörende Druckfehler: 25 Note m lies 5,32. 54,1 , ebensoim Index 1). 105 Note وكلُّه 162,5 فهي فَوْهآء 117 Note e الكفُّ 218,7 الثَّغْبَارِي. 241 Note g muss ein Druckfehler vorliegen. 243,2 soll offenbar ككُسُرة

<sup>1)</sup> Die Regel Ibn Kuteibas 238,10-11 ist unglücklich formuliert; nach ihr müsste es nämlich Zeile 6 Zuten.

heissen. 326 Note e الكثتبُ statt الكثتبُ 464 Note c سعرهم شرًّا أوسعهم.

Dem Buche ist ein Verzeichnis der Kapitel, der Namen und der Verse beigegeben. Was man aber schwer vermissen wird, ist ein Verzeichnis der im Buche besprochenen Wörter. Ein solches wäre ja freilich recht umfangreich geworden, hätte aber dafür eine jederzeitige erschöpfende Ausnützung des Buchs ermöglicht, und umfangreicher als z. B. das Verzeichnis zum Kitāb elaf āl des Ibn el-kūṭijja, das fast ein Fünftel des Stoffumfangs selbst beträgt, wäre es auch nicht geworden. Es wäre aber nicht einmal erforderlich gewesen, das ganze Werk zu exzerpieren, sondern es hätte genügt, das herauszuheben, was eine wirkliche Bereicherung oder doch Befestigung unserer Erfahrungen bedeutet, und damit komme ich zu einem Punkte von prinzipiellerer Bedeutung. So wünschenswert es ist, dass die Schätze der alten arab. Sprachbeobachter vor uns ausgebreitet werden, und so ausserordentlich viel wir aus ihnen lernen, so wäre doch andrerseits zu wünschen, dass in den Veröffentlichungen lieber nur das wirklich Bedeutsame berücksichtigt würde. Nichts bleibt uns erspart; die allertrivialsten Dinge müssen wir mit in Kauf nehmen und können zufrieden sein, wenn nicht das ganze Werk aus Alltäglichkeiten besteht. So schlimm ist es nun bei Ibn Kuteiba nicht, und doch hätte ich auch hier für ein auszugweises Edieren plaidiert. Dem Benutzer wie dem Herausgeber wäre damit gedient. Mit welcher Gewissenhaftigkeit hat Grünert von Wort zu Wort die Texteszeugen abgewogen - und wie häufig müssen wir uns sagen, dass so viel Hingebung einer besseren Sache würdig gewesen wäre! Indes, zum Schlusse sei doch betont, dass weder durch diese allgemeinen Erwägungen noch durch die obigen Ausstellungen am Detail der Grünertschen Leistung an und für sich zu nahe getreten werden sollte, und ich spreche ihm meinen verbindlichsten Dank aus.

Freiburg i. B., 25. Sept. 1901.

Joseph Dahlmann, S. J. Der Idealismus der indischen Religionsphilosophie in Zeitalter der Opfermystik, Freiburg i. B. 1901 140S. 8° besprochen v. J. v. Negelein.

Das vorliegende Buch, obgleich die Arbeit eines geschätzten Sanskritphilologen, muss auch für den Nicht-Fachmann, an den es sich im Vorwort offensichtlich wendet, ein ge-

wisses Interesse haben, zumal es von den Prinzipien der vergleichenden Religionswissenschaft auszugehen verspricht (Einl. S. 1). Es bespricht in drei Hauptabschnitten "Das Zeitalter der Opfermystik" "das Brahman als Urquell der Wesen" und "das Brahman als Endziel der Wesen" (S. 17-47; 48-85; 86-140;). In einer wichtigen "Einleitung" setzt der Verf. die Bedeutung der altindischen Litteratur für das Studium der allgemeinen Religionswissenschaft auseinander u. praecisirt das Thema seiner Abhandlung in der Frage (§ 2): Wie entstand, wie entwickelte sich der Einheitsgedanke im Begriffe Gottes als des absoluten Seins und Denkens zur Lehre vom Leiden und von der Erlösung?"; sodann wendet er sich zu einer sehr interessanten und scharfsinnig durchgeführten Auseinandersetzung über den Streit, ob man in Indien von einer Philosophie im eigensten Sinne sprechen dürfe (§ 3 ff.), wo er die Lehrmeinung unserer Schulen widerlegt, als sei die griechische Philosophie als nicht-religiöse die erste, die diesen Namen verdiene, zumal einerseits die Geistesrichtung von Sokrates und Plato als durchaus antik-religiös zu bezeichnen, andererseits die Doctrin atheistischer Schulen Indiens schon im ältesten Veda nachweisbar wirksam ist. "Besässen wir aus dem philosophischen Leben Indiens keine anderen Denkmäler als jene, in denen uns die materialistische Weltanschauung bezeugt wird, so liesse sich aus der Art, wie die Ideen des Materialismus zu einer auf bestimmten Grundprincipien ruhenden Einheit des Systems zusammengefasst werden, der unbestreitbare Beweis erbringen, dass das alte Indien nichts weniger als ein Land der Mystiker und poesievollen Schwärmer gewesen, die sich einzig von dem Ideal einer religiösen Überlieferung und einer angeblichen Offenbarung bestimmen liessen". Am Ende der Einleitung bezeichnet Verf. die Opfersymbolik als den Schlüssel für das Verständniss der für die indische Doctrin grundlegenden Identifikation von göttlichem und menschlichem Sein, dh. die Opfersymbolik wird zur Grundlage für den Brahman-Begriff. "Die Sprache der Liturgie geht in die Sprache der Symbolik, die Sprache der Symbolik in die Sprache der Spekulation über." So wird die Opferlyrik zum Urquell der monistischen Lehre von dem Brahman.

In dem ersten Kapitel des Hauptabschnitts über das Zeitalter der Opfermystik will Dahlmann den Beweis liefern, dass "Opferlyrik und Opfersymbolik" nicht, wie die landläufige Anschauung glaubt, einander folgende Perioden des indischen Geisteslebens seien, den Mantra- und Brāhmana-Texten ihren Niederschlag gefunden haben, sondern dass beide einander ergänzen (S. 17-28). Doch geben bereits die hier niedergelegten Auseinandersetzungen zu mannigfachen Bedenken Anlass. Nicht nur die Auffassung des Rgveda als einer naiven Erstlingsschöpfung des indischen Geistes ist ganz veraltet ("wer zum erstenmal den heiligen Hain der rigvedischen Lyrik betritt, glaubt sich noch umgeben von Zeugen einer poesievollen Kindheit der Nation" S. 16) und gemahnt an die Phantasien der frühsten theologisch inspierierten Veda-Exegese, die den vedischen Sänger von Schauern der Ehrfurcht durchglüht vor der Morgenröte auf die Kniee sinken sah (so auch Dahlmann: "in der Lyrik hatte sich die ganze Herrlichkeit der Götterwelt verkörpert; Indra, Agni, Varuna, Mitra erscheinen hier, von dichterischer Begeisterung verklärt" [wo?]); - sondern auch der ganze Opferbegriff ist falsch gefasst, wenn das Opfer als "das vornehmste Mittel der Anbetung und Sühne, der Bitte und des Dankes" dargestellt wird (§ 21), und rein katholisch-theologisch, aber nichts weniger als sanscritphilologisch und religionsgeschichtlich haltbar ist seine Anseinandersetzung, die ich als typisch für die gefährliche Verwirrung traditioneller Ideen und gewonnener Forschungsresultate wiedergeben möchte: "die Opfergabe tritt stellvertretend für den Opfernden ein. Indem der Mensch sich eines Gegenstandes, über den er Rechte besitzt, entäussert, um denselben ganz Gott zu weihen, erkennt er die Oberherrlichkeit Gottes über seine Person und sein Leben an, das in dem Opfergegenstand symbolisch dargebracht und vernichtet wird. Daher erscheint das Opfer als das erhabenste Brahman, als die reinste Kundgebung der religiösen Glut und Begeisterung; und wenn Brahman ursprünglich blos die im Gebet sich kundgebende Andacht bezeichnet, so bedeutet es jetzt die im Opferwerk sich verkörpernde Hingabe des Menschen an Gott" (§ 22). Nach dem Verf. heisst nämlich Brahman ursprünglich die "glühende Inbrunst der Andacht" S. 20 (ohne irgendwelche Belege). Dazu kommt noch die wunderliche Ansicht, dass die Lieder des Rigveda aus einem älteren Material von Hymnen durch Umdichtung hervorgingen (§ 24), wodurch das Nebeneinander von älteren und jüngeren Sprachformen innerhalb derselben Hymnen erklärt werden soll, aber die Thatsache verschwiegen wird, dass solchen Umdichtungen doch notwendig das Metrum

hätte zum Opfer fallen müssen und dass sie bei der peinlichen Sorgfalt der Überlieferungsmethode ohnehin ganz unwahrscheinlich sind, endlich das einzige zu ihrer Wahrscheinlichmachung ins Feld geführte Moment längst seine Erklärung in der dem Dichter gebotenen Rücksicht auf das Metrum und dem Konventionalismus der sprachlich wie inhaltlich gekünstelten Priesterpoesie gefunden hat. Auch hier vermissen wir wie in dem ganzen Buche jede Spur von Belegen für die sicherlich vielfach geistreichen, aber ebenso kühnen Hypothesen. Wir können uns dem Resultate des ersten Abschnitts, nach dem der Rigveda als Grundlage für die Opfersymbolik (das Wort ist grossenteils schon begrifflich verkehrt; es handelt sich beim alten Opfer gar nicht um ein symbolisches Element, sondern lediglich um die Speisung der Götter) an dem Polytheismus traditionell festgehalten hätte, während die Opferspekulation der Brahmanas längst zum Henotheismus fortgeschritten war, deshalb umsoweniger anschliessen, als, ganz abgesehen von der Unbeweisbarkeit dieser Aufstellung, der Henotheismus in den jüngeren Rigvedaliedern ja offensichtlich durchbricht, sich also da zeigt, wo er sich nicht zeigen sollte, ferner die Brāhmaṇās den Polytheismus in den an die einzelnen Götter gerichteten Opfern ganz strikt festhalten (man vergleiche die Beschreibung des Exterieurs Varuna's als eines hässlichen, gelblichen Mannes mit langen Zähnen im Çatapāthabrāhmaņa, die ständige Opfergabe der Muss an Püşan, weil dieser keine Zähne habe u. s. w.) schliesslich auch der Rgveda z. B. im neunten Buch ein Somaritual voraussetzt, das sich zu dem Labyrinth der entsprechenden Riten der Brähmanās verhält wie die frühsten Cloken der Çunahçepa-Legende zu den Tiraden der Purāṇās. Man ist deshalb erstaunt bei Dahlmann S. 40 zu lesen: "Die Liturgie, für welche (im Rigveda) gedichtet wurde, ist dieselbe, welche in ihrem grossartigen, reich gegliederten Aufbau uns innerhalb der Brahmaṇa entgegentritt." — In dem zweiten Unterkapitel des ersten Haupttheils, das lediglich die Fortsetzung zu U. K. I ist, fällt die eigentümlich unphilologische Exegese von Rigveda I, 164 auf. An diesem Liede als dem ostentativen Beweise dafür, dass hinter den alten Gottheiten bereits der versteckte Monotheismus lauere, weidet sich der Verf. förmlich. "Sie nennen es Indra, Mitra, Varuna Agni" so sagt ein Vers dieses Hymnus "wohl auch Garutman, den schön befiederten himmlischen Vogel. Was in Wirk-

lichkeit nur ein einziges Sein bildet, das beschreiben die Weisen in einer Vielheit von Gestalten, indem sie von einem Agni, Yama, Matariçvā reden". Und Dahlmann umschreibt diese Worte so: "wenn sie (die Sänger) von einem Agni, Mitra, Yama reden, so geschieht cs, um dem Volke die eine göttliche Wesenheit, welche im Opfer verherrlicht wird, unter vielerlei Gestalten darzustellen, die hier diese, dort jene Seite des göttlichen Wesens und Wirkens verkörpern". zeige man mir die "Seite des göttlichen Wesens und Wirkens", welche sich z. B. in Yama manifestiert. Gewiss, man kann auch in ihn einen natursymbolischen Wesenskern hineinlügen oder hineinphantasieren, die Texte aber, an die wir uns doch allein halten können, lassen es mit Händen greifen, dass Yama Todesgott ist, ohne jede Spur einer anderen Begriffsbeimischung. Ferner vergegenwärtige man sich einmal den Gedankenprozess, der dazu notwendig ist, um die chronologisch heterogensten Erscheinungen des verschwindenden oder erst im Auftauchen begriffenen Pantheons begrifflich unter eine Decke zu bringen. Es ist ersichtlich, dass die Ansicht des Verfassers, die Mantra-Dichter hätten eine begrifflich durch Speculation gewonnene Einheit zu pädagogischen oder demagogischen Zwecken künstlich zerlegt, weit unhaltbarer ist als die von ihm citierten Erklärungsversuche (S. 33f.) es sind. Die so sehr outrirte Stelle des ganzen Liedes beweist vielmehr nur das Aufkeimen einer neuen Idee, die nun, wie dies immer geschehen ist, zu den bestehenden Erscheinungen in Einklang gesetzt wird. Der Polytheismus wird hier spekulativ durch cine Art von Monotheismus umgestossen, weil jede Priesterschule in der Verehrung des von ihr bevorzugten Gottes (der Rgveda redet von dem Agni des Bharatās u. s. w.) die Konkurrenz zu überbieten suchte, zugleich weil die indische Religionsphilosophie auf dem Gange der Zerlegung einer Göttergestalt in 3, 7, 1000 Gottheiten (man vergleiche die Agni-Figur) die betr. Gottheit mystisch im ganzen Weltraum zersplittert sah und sich deshalb bemühen musste, das Verlorengegangene durch begriffliche Sammlung wieder zur Einheit zu gestalten. Wer aber diesen letzten Vorgang zum ersten macht, der verkennt den Entwicklungsgang einer uns so mannigfach in ihren Litteraturzeugnissen sich offenbarenden Religion.

Königsberg i. Pr.

(Schluss folgt).

Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Délégation en Perse. Mémoires publiés sous la direction de M. J. Morgan, délégué géneral. Tome II. Textes élamites-sémitiques. 1 Série. 24 planches en héliogravure par V. Scheil, o. P. professeur à l'école pratique des Hautes-Etudes. Paris, E. Leroux, 1900. XVI u. 136. 4°. Bespr. v. Hugo Winckler.

Die französischen Ausgrabungen in Susa haben, wie zu erwarten war, schöne Ergebnisse gehabt, und wir müssen es den beteiligten Gelehrten hoch anrechnen, dass sie bedacht gewesen sind, die dem Boden entrissenen Schätze schnell zugänglich zu machen. Das ist ein wackerer Grundsatz und wir wollen der Gesinnung unseren Dank zollen, die mehr auf den Fortschritt der Wissenschaft als die Befriedigung der Eitelkeit und den Beifall wissenschaftlicher Impotenzrechnet.

Was in den letzten Jahren an neuen, oft die wichtigsten Aufschlüsse gebenden Texten bekannt geworden ist, verdanken wir zum grossen Teile dem Fleisse und dem Scharfblicke Scheils. Seine Veröffentlichungen haben gezeigt, welchen Nutzen es bringen würde, wenn ein wirklich Keilschriftkundiger seinen dauernden Aufenthalt im Orient hätte. Vorläufig bezahlt man noch für irgend eine beliebige "Antika" den Preis eines solchen Aufenthaltes anstatt die Schätze dort einzuscheffeln, wo sie auf der Strasse liegen.

Die vorliegende Veröffentlichung Scheils enthält ein gewaltiges Teil an Arbeit. Eine Menge schwieriger Probleme, welche die neuen Texte boten, sind in glücklichster Weise von ihm gelöst worden. Dass noch viel zu thun bleibt, liegt in der Natur der Sache. Nur wer selbst einmal neuartige Texte ab ovo hat enträtseln müssen, wird die Schwierigkeiten ermessen können, die es hier zu bewältigen galt.

Vorausgeschickt hat Scheil eine kurze Übersicht über die Geschichte Elams. Der grosse Gewinn der Ausgrabungen ist die Feststellung, dass Susa, also Elam, in den ältesten uns bekannten Zeiten, in der Lagaš-Periode und dem Zeitalter Sargons von Agade bis auf die erste Dynastie von Babylon, zu Babylonien gehörte. Seine Patesis unterscheiden sich in ihrer politischen Stellung in nichts von denen der altbabylonischen Kultmetropolen. Dass lässt natürlich die ganze altelamitische Geschichte in einem neuen Lichte erscheinen und beweist aufs neue die Thatsache des weiteren Wirkungskreises der babylonischen Kultur in den ältesten Zeiten. Ich habe öfter betont, wie die letzte babylonische Zeit an die Überlieferungen der ältesten Zeiten politische Ansprüche zu knüpfen

sucht. Eines der Ergebnisse der Ausgrabungen beweist, dass entgegen dem aus Herodot zu Schliessenden Susa bei der Auseinandersetzung zwischen Medien und Babylon an Nebukadnezar gefallen sein muss i). Das ist um so überraschender, als auch unsere Vorstellungen von der Entwickelung Mediens wohl eher das Gegenteil erwarten liessen. Um so mehr müssen wir darin die Betonung und Anerkennung der historischen — und gott-gewollten! — Ansprüche erkennen, welche eben in den Verhältnissen jener ältesten Zeiten herrschten. Je mehr von der Geschichte des alten Orients klar wird, um so schlagender treten die Parallelen mit der islamischen Geschichte hervor. In den Grundzügen wiederholt sich alles wieder. geistige wie die politische Entwickelung zeigen immer wieder die gleichartigen Züge, und wenn die Auffassung des Alten Testaments durch die Keilschriften umgewälzt worden ist, so wird die Vergleichung der Geschichte des alten und des islamischen Orients bei Beachtung der Parallelen eine helles Licht verbreitende Wechselwirkung ausüben.

Die Liste von Patesis, welche bis jetzt bekannt ist (S. IX), wird sich etwas anders darstellen, da Ardu-narâm zu streichen sein wird: s. u.

Tiglat-Pileser I hat nichts mit Elam zu thun gehabt (S. XIV). Der betreffende Text der "Annalen" spricht von Städten in Kirhi.

Den Sutur-nahunte der Inschriften mit dem Gegner Sargons gleichzusetzen ginge nur an, wenn man annehmen wollte, dass sein Vater Hubannumena nicht regiert hätte, denn ihn einzuschieben ist durch die Angabe der babylonischen Chronik (I 40) ausgeschlossen (vgl. Z. A. VI S. 318; wo aber zu berichtigen ist, dass eben bab. Chron. I 40 der Regierungsantritt von [Ištarhun]du berichtet wird). Dagegen würde gerade die Nachricht der Chronik sich sehr wohl mit Scheils Annahme vertragen, denn der Vater dieses Šutur-nahunte hat thatsächlich nicht regiert, da dieser als "Sohn der Schwester" seines

Vorgängers (Humbanigaš) den Thron bestiegen hat. Weiteres hierüber s. u.

Äusserlich ein Prachtstück ist der Obelisk Ma-an-iš-tu-su's, des Königs von Kiš. Wir müssen dem Schicksal schliesslich dankbar sein, das uns hier einen Einblick in die inneren Verwaltungsverhältnisse des ältesten Feudalismus gewährt; so wie die Dinge aber bis jetzt liegen, kann man sich des Gefühls der Enttäuschung nicht erwehren, wenn man bedenkt, was auf diesem so schön ausgeführten und erhaltenen Stück alles an uns wichtigeren Angaben hätte stehen können. Aber Ausgrabungen liefern nun einmal immer etwas anderes als der Mensch denkt und wünscht. Ein paar wichtige historische Aufschlüsse enthält der Text trotzdem, indem er Urukagina 1), patesi von Lagaš erwähnt, und Me-sa-lim, zweifelsohne der von Entemena erwähnte patesi von Lagaš, als Sohn Maništusu's genannt wird. Damit lässt sich einiges über das Hin und Her der Eroberungen, namentlich zwischen Kiš und Lagaš feststellen.

Noch immer bleibt die Frage offen, wie sich die Könige von Lagas zeitlich zu Sargon und Naram-Sin stellen. Ein noch nicht gelöstes Rätsel bildet die ungeschickte Technik und Schrift der ältesten Telloh-Denkmäler gegenüber denen der Naram-Sin-Zeit, aus der ein schönes Denkmal in Gestalt einer Siegessäule gefunden worden ist. Wie Scheil richtig erklärt hat, ist diese von Sutruk-nahunte aus Sipparnach Susa gebracht und nach Zerstörung ihrer Inschrift mit einer elamitischen Auf-Die Reste des schrift verschen worden. alten Textes lassen noch erkennen, dass sie von einem Siege Naram-Sins gegen die Lulubî handelte. Da die wenigen Buchstaben keine weitgehenden Schlüsse gestatten, so ist vorläufig die Darstellung allein von Bedeutung. Die Kunst, die uns hier entgegentritt, ist eine ganz andere als die der älteren Telloh-Zeit. Die technische Fertigkeit der Gudea-Skulpturen kann daneben gehalten werden, aber in der Behandlung des Gegenstandes zeigt sich ein ganz anderer Geist als dort. Freilich müssen wir dabei dahingestellt sein lassen, in wie weit die Verschiedenheit eben des Gegenstandes die Art der Auffassung beeinflusst hat. Denn was wir von Gudea haben ist vielleicht aus äusseren Rücksichten konventionell gehalten, während das bei der Kriegsszene Naram-Sins ebensowenig der Fall ist, wie bei der Geierstele Akurgals. Auf jeden Fall ist der Un-

<sup>1)</sup> Natürlich hat die Tücke des Objektes uns nur ein Bruchstück des Textes erhalten, der obendrein ein blosser Baubericht (von Te-an-ki zikkurat Babili) ist. Es ist trotzdem die Beziehung auf Elam zu erkennen, denn es werden diejenigen Stämme und Städte als frohndend aufgeführt, welche im ehemaligen elamitischen Interessenbereiche lagen, und von denen man teilweise zum letzten Male unter Assurbanipal gehört hatte: Pukudu, Bît . . . Bît-Amukâni Bît . . ., mât birâ[ti ša Karduniaš? Assurnasirpal!) Dûr-ilu Agane Arrapha (vgl. Nabunidstele!), Lahi-[ru . . . Assurnasirpal!) napḥar māt . . . u umman . . . šarrāni ša e . . . (?) amelu pi-ḥa-[a-ti . . .] ša ma . . . ištu ti-[amti elîti] adi ti-[amti šaplîti, vgl. Nebk. I. H.).

<sup>1)</sup> Dessen Ansetzung vor die übrigen Könige von Lagas (Heuzey und Jonsen) habe ich von Anfang an widersprochen: Gesch Bab. Assyr. S. 328.

terschied zwischen beiden gross, wenngleich die Technik Nini-haldu's zeigt, dass dadurch kein allzu grosser zeitlicher Abstand bedingt wird. In hundert Jahren ändert sich da viel, und 1000 Jahre wie einen Tag zu betrachten, hat nur der Herrgott das Recht, es ist also Mangel an Denkfähigkeit oder schulbubenhafte Unbildung bei Historikern oder "Babylonologen".

Wir kommen also auch auf diesem Wege aufs neue zu meinen Ansätzen: Lagaš-Könige, Patesis und Naram-Sin-Zeit, Könige von Ur. Noch keine Antwort haben wir aber auf die Frage nach dem, was unmittelbar vor Ninihaldu liegt, und wie sich dessen Barbarei erklärt. Ich halte sie mehr als je für eine Erscheinung, welche mit einer neuen Eroberung aufgetaucht ist, aber nicht für ein Kennzeichen primitiver Kultur des Landes überhaupt.

Berlin.

(Schluss folgt).

#### Entgegnung.

Prof. D. H. Müller hat in der W. Z. K. M., 1901, S. 266, Note 1 sich die Bemerkung erlaubt: "Der Verfasser (Schlögl) hat auch diese Thatsache, dass er die Gliederung der Kap. 39-42 des Ecclesiasticus aus meinem Buche ("Strophenbau und Responsion"), soweit sie dort vorkommen, herübergenommen hat, zu bemerken vergessen. Neuerdings sagt der Verf. in der Zeitschrift 'Die Cultur', S. 477: 'Hauptkennzeichen der strophischen Gliederung sind ferner . . . gewisse poetische Kunstformen, welchen Prof. D. H. Müller zuerst grössere Aufmerksamkeit schenkte, und zwar mit Recht. Denn wie jeder Leser aus den folgenden Liedern beurteilen kann, sind sie ein wichtiges Hilfsmittel, den Strophenbau zu erkennen.' - Man sollte, meine ich, die Quelle, aus der man schöpft, nicht trüben." Was 1. den Ecclesiasticus anbelangt, so unterscheide ich mich (abgesehen vom Metrum!) von Prof. M. schon einmal darin, dass ich Ecclesiasticus 39,12-49,16 die Zenner'sche Chorliedstruktur angewendet habe. Nur 42,9—14 ist ein zehnzeiliger Spruch. Die Chorliedstruktur verlangt mindestens 2 Strophenpaare einer dazwischenliegenden Wechselstrophe. Nun ist in Kap. 39,12 35, welches Müller von V. 15 an bietet, die Chorliedstruktur vorausgesetzt, gar keine andere Gliederung möglich als 12—15 c (3+3 Verse), 17-25 (mit Ausschluss von 21c d,

welcher V. nach LXX hinter V. 16 einzureihen ist; also 5+5 V.) und 26-32 (5+5 V.), da die Verse 16. 21c d (LXX: 16. 17) = 33. 34 als Refrain die beiden Strophenpaare (Strophe und Gegenstrophe) schliessen; vgl. Ps. 42+43 (Schloegl, De re metrica Veterum Hebraeorum, app., pag. 6-9). Dass die Verse 12-15 ein Ganzes bilden, haben aber schon Zöckler, Ryssel, Fritzsche, Edersheim erkannt; letzterer betont auch, dass das Thema durch die Vv. 16. 17 (= 33. 34) gegeben sei, die er als Refrain fühlte. Edersheim hat ferner auch die Strophenscheidung zwischen V. 25 und 26. Man könnte also ebensogut sagen, Müller habe Edersheim benutzt. Nun habe ich gar nicht Müllers 10zeilige Strophen, sondern V. 12-15 zwei dreizeilige, 26-32 zwei 5zeilige Strophen und 17-25 zwei gleiche 5zeilige Hälften der Wechselstrophe, welche Gliederung durch die Kunstformen bestätigt wird. Diese Kunstformen hat M. zum Teil ganz übersehen, wie er auch übersah, dass V. 21 c des hebr. Originals im Syrischen nicht fehlt und dass schon Cowley & Neubauer ihn im syr. Texte hinter V. 16 gestellt haben. Diese Stellung hat aber Fritzsche (die Weisheit Jesus-Sirachs, S. 224 f.) schon im Jahre 1859 als die den meisten alten Zeugen entsprechende nachgewiesen. bleibt also von der Gliederung des Kap. 39 gar nichts, was ich dem H. Prof. M. verdankte. Die wenigen Korrekturen, die ich ihm entlehnte, habe ich im Kommentar unter seinem Namen angeführt. Von Kap. 40 hat M. nur V. 1-17 als 2 zehnzeilige Strophen aus dem Ganzen herausgerissen. Aber diese Gliederung (1-7 und 8-17) haben vor M. schon viele andere erkannt, weil sie eben dem Inhalt entspricht, nämlich Fillon, Zöckler, Ryssel; 1-17 haben auch Schlatter, Lévi, Halevy abgegrenzt; die Chorliedstruktur vorausgesetzt mussten diese Verse in 2 gleiche Strophen zerfallen. Also ist auch hier nichts, das ich H. Prof. M. entnommen hätte. Die Strophenteilung zwischen V. 7 und 8 und nach V. 17 hat auch Edersheim. Auch hier ist die responsio antithetica in V. 7 und 17 H. Prof. M. entgangen. Die Unterabteilung zwischen V. 2 und 3 hat nur Fritzsche beachtet, die zwischen V. 10 und 11 nur Lévi. Aus den Kap. 41-42 hat M. wieder nur ein Bruchstück herausgerissen, nämlich die über die "Unterweisung Scham." Aber auch hier war die strophische Gliederung 41,17-42,1c d und 42,1e f-8c d durch den Inhalt gegeben, weshalb

sie schon Fillon, Edersheim und Ryssel haben. Die ungenaue Gliederung 41,4a-42,1c d und 42,1e f-8c d haben ausserdem Zöckler, der schon die antithetische Responsion in 42,11 durch gesperrten Druck hervorhebt, und Lévi; die Responsion in 42,1 c d (41,24) und 8 c d hat gleichfalls Edersheim bemerkt. Also findet sich auch hier nichts betreffs der Gliederung, was ich von Prof. M. herübergenommen hätte. Dasselbe gilt von 40,18-26, wo die Anapher im je 2. Stichos jedem Leser auffallen muss. Uebrigens gehören zu diesem Abschnitte noch die beiden folgenden Verse, was H. Prof. M. entgangen zu sein scheint, aber Zöckler, Ryssel, Schlatter und Lévi erkannt haben.

Was 2. das "Trüben der Quelle" anbelangt, so mögen diesen Vorwurf folgende Worte aus Pr. M.'s Brief vom 3. Juli 1901 erklären: "Grössere Aufmerksamkeit als wer? — Was soll das heissen, betrachten Sie mich als Ihren Vorahmer oder Nachahmer? - Oder hat es Zenner vor mir gethan (oder sonst wer?) oder überhaupt es erkannt?" Prof. Müller hält sich also für den Erfinder der drei poetischen Kunstformen: responsio, concatenatio, inclusio. Abgesehen davon, dass ja die hebräischen Dichter diese Kunstformen erfunden oder wenigstens angewendet haben, ist Prof. M. auch nicht der erste Entdecker. Dafür diene aus der ganzen hebraistischen Literatur nur folgender Beweis: Dr. Ernest Meier schreibt in seiner "Geschichte der poetischen National-Literatur der Hebräer" (Leipzig, 1856), S. 82: "Das Deboralied besteht aus 15 gleichmässigen Strophen, von denen immer drei näher zusammengehören und sich im allgemeinen entsprechen (das heisst doch respondieren, lat. respondere!) wie Vorstrophe, Gegenstrophe und Schlussstrophe" u. s. w. S. 83 sagt er von den 3 ersten Strophen: "Jede dieser drei Strophen schliesst mit dem Namen Israel, was nicht zufällig ist, zumal auch die beiden folgenden Strophen ebenso schliessen." Diese Responsion hat Meier auch durch gesperrten Druck kenntlich gemacht. S. 83 bemerkt Meier betreffs der 2. Hauptstrophe (4.-6. Strophe), in der er gleichfalls die Responsion Israels gesperrt drucken liess: "Die zweite Schlussstrophe V. 11b-13 bezieht sich zurück auf den Inhalt der Vorstrophe, und diese kunstvolle Anordnung, die ich schon bei der ersten Schlussstrophe bemerkte, ist im ganzen Liede durchgegeführt und bestätigt auch in betreff des

Gedankenganges die objektive Wahrheit und Richtigkeit der hier gegebenen strophischen Einteilung. Vor- und Schlussstrophe berühren sich gleichsam und schliessen sich zusammen wie Anfangsund Endpunkt eines Kreises." Was ist das anders als inclusio? S. 84 bemerkt Meier zur 5. Hauptstrophe (13.—15. Strophe): "Alle fünf Vorstrophen des ganzen Liedes knüpfen in ähnlicher Weise an die vorhergehende Schlussstrophe an und springen gleichsam daraus hervor, so dass sie wie die Glieder einer Kette zusammenhängen." Was ist das anders als concatenatio? Ich glaube, dass dieses eine Argument schon genügt, um zu beweisen, dass ich keineswegs die Quelle getrübt habe, aus der ich geschöpft. Vielleicht habe ich sie nun zu sehr gereinigt!

Prof. Dr. Nivard Schlögl.

#### Aus gelehrten Gesellsehaften.

Acad. d. Inscript.

Sitz. v. 21. Juni. Clermont-Ganneau macht einige Bemerkungen über die phönicische Stele von Amrith.

28. Juni: Cagnat berichtet über eine von Ronze-valle in den Trümmern von Deïnel-Galéa gefundene

Darstellung des Jupiter Heliopolitanus.
5. Juli: Basset hat die Ruinen einer alten berberischen Hauptstadt, Merat oder Morat, gefunden, die von Mendit, Scheich der Maghraana, gebaut worden ist; später wurde sie von dem Beni Tondjin unter Abdel Aoui erobert.

19. Juli: Clermont-Ganneau spricht über die Mo-

saikkarte von Madaba.

Ak. d. Wiss. z. Berlin. Die philos-histor. Klasse hat Prof. K. Brockelmann zur Fortsetzung der Herausgabe von Ibn. Qutaiba's 'Ujûn alabbar 600 M. bewilligt.

K. K. Geogr. Ges. i. Wien. Sitz. v. 13. März: G. v. Almasy hält einen Vortrag über eine Reise nach Westturkestan.

Sitz. v. 15. April: F. Schaffer spricht über seine Reise in Kleinasien.

#### Zeitsehriftensehau.

The Academy 1901.

13. July. A. Lang, Magic and religion, bespr. v.? — H. R. Hall, the oldest civilisation of Greece, bespr. v.?

Anz. f. indogerm. Sprach- u. Altertk.

(Beibl. d. Indog. Forsch.) 1901. XII. 1 u. 2. Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Laufe der Zeiten, bespr. v. E. Grosse.

— W. Robertson-Smith, die Religion der Semiten, übersetzt von R. Stübe, bespr. v. Reckendorf. — J. Karst, Historische Grammatik des Killissch-Armenischen, bespr. v. H. Hübschmann. — E. Rohde, Psyche, bespr. v. E. Mogk.

Anz. d. Ak. d. Wiss. i. Krakau. Phil. Cl. 1901. No. 6. T. Mandybur, Pseudo-Lukiana pismo "de dea Syria".

The Athenaeum 1901.

July 20. H. H. P. Deasy, in Tibet and Chinese Turkestan: being the record of three years' exploration, bespr. v.? - H. R. Hall, the oldest civilisation of Greece, bespr. v.?

Berl. Philol. Wochenschr. 1901.

29. N. Tamasia e G. Setti, due papiri d'Oxirinco,

bespr. v. Viereck.

30. H. Lieberich, die Byzantinischen Geschichtsschreiber und Chronisten, bespr. v. A. Heisenberg.

Bulletin d. Corresp. Hellénique 1900.

XXIV. I—IV. G. Cousin, voyage en Carie (Forts.). - J. Demargne, monuments figurés et inscriptions de Crète (griechisch).

La Chronique des Arts. 1901.

35. S. Reinach, la Crète avant l'histoire. (Forts.).

The Classical Review 1901. XV. 6. A. Lang, Apollo Smintheus, rats, mice, and plague. — A. B. Cook, oak and rock.

Deutsche Litteraturzeit. 1901.

30. H. Gunkel, Genesis, bespr. v. Fr. Giesebrecht (der einen grossen Teil der Gunkelschen Resultate unbewiesen und nicht einwandsfrei nennt). — A. Harnack, die Pfaffschen Irenäusfragmente als Fälschungen Pfaffs nachgewiesen, bespr. v. E. Hennecke. — G. Gabrieli, al Burdatan ovvero i due poemi arabi del "Mantello" in lode di Maometto, bespr. J. Goldziher.

31. W. H. Roscher, Ephialtes, eine pathologischmythologische Abhandlung über die Alpträume, bespr. v. L. Deubner.

The English Histor. Review 1901.
No. 63. Vol. XVI. W. Miller, Europe and the Ottoman power before nineteenth century. — G. Speranza, il Piceno dalle origini alla fine d'ogni sua autonomia sotto Augusto (in Frage kommt besonders Buch 1 über die Urbevölkerung und Einwanderungen in Picenum), bespr. v. T. Ashby. — A. Schöne, die Weltchronik des Eusebius in ihrer Bearbeitung durch Hieronymus, bespr. v. J. K. Fotheringham. — G. E. Strange, Baghdad during the Abbasid Caliphate, bespr. v. D. S. Margoliouth.

Geograph. Zeitschr. 1901. VII. 7. H. Toepfer, der Weg von Osch nach Kaschgar. Aus dem Russischen (Schluss). — Geogr. Neuigkeiten. Europa: Wasserstrasse zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meere. Afrika: Schiffbarkeit des Niger. Erlangers Reise in den Gallaländern. — Kramer, Russland in Asien III, bespr. v. Immanuel.

Globus. 1901.

Bd. 80. No. 3. N. W. Thomas, eine internationale antropologisch-ethnographische Bibliographie. — N. v. Seydlitz, die Insel Tscheleken im Kaspischen Meere. No. 5. H. Moeser, ein Blick auf Marokko. Zur Beleuchtung der gegenwärtigen Frage.

Gött. gel. Anz. 1901. VI. P. Schwarz, der Diwan des 'Umar ibn Abi Rebi'a I, bespr. v. C. Brockelmann.

Histor. Zeitschr. 1901.

I. 2. E. Speck, Handelsgeschichte des Altertums 1. Bd. Die orientalischen Völker, bespr. v. H. Winckler. — H. Willrich, Judaica, bespr. v. A. Kamphausen.

Journal Asiatique 1901.

XVII. 2. M. Marçais, le Taqrîb de En-Nawawi, traduit et annoté. (Suite). — F. Nau, fragment inédit d'une traduction syriaque jusqu'ici inconnue du Testamentum D. N. Jesu Christi. (Eine zweite Unbergrieble Unbergrieble Unbergrieble University des Testam Dom N. Les Christians (Eine zweite Unbergrieble Unbe syrische Uebersetzung des Testam. Dom. N. Jes. Chr. Der Wert der Handschrift beruht in der Vergleichung mit der von Rahmani herausgegebenen anderen Uebersetzung desselben griechischen Originals). — Nouvelles et Mélanges: Annexe au procès-verbale. Séance du 9 nov. 1900 (J. Halévy will aus Z. 30—31 der Mesainschrift das unklare Wort in I. Sam. XV, 32 und Job XXXVIII, 31 als "bestiaux exquis" erklären). — Séance du 8 mars 1901. J. Halevy, I. l'origine de la transcription du texte hébreu en caractères grecs dans les Hexaples d'Origène. II. Une nouvelle déesse nabatéenne. (Liest in der von Dussaud und Macler in voyage archéol, au Safâ etc. ver-öffentlichten Inschrift "74 bis" die zweite Gottheit מריקי = Šariat). III. Le nom ancien de la ville d'El-'Afine. (Aperadur der griechischen Inschrift 2308 in Waddington's Recueil). — Séance du 12. Avril 1901. Cl. Huart, inscription arabe de la mosquée Seldjouquide de Divrigui. — J.-B. Chabot, sur quelques inscriptions Palmyréniennes récemment publiées (von R. Gottheil in dem. Journ. of the Am. Or. Soc. XXI herausgegeben). — A propos des hexaples (Chabot realts in les proposes Maléry's Asiahtes. macht einige Bemerkungen gegen Halevy's Ansichten von der Existenz der griechischen Transkription des Hebräischen vor Origines). — V. Chauvin, un manuscrit inconnu de Louqmane. — O. Houdas, un mot grec dans la bouche de 'Ali le gendre de Mahomet. (qaloun.) — C. Thompson, reports of the magicians and astrologers of Niniveh and Babylon, bespr. v. E. Drouin. — Fr. Murad, Ararat und Masis, bespr. v. A. Meillet. — P. Brönnle, contributions towards arabic philology I, bespr. v. H. Derenbourg. — R. Dussaud, histoire et religion des Nosaïris, bespr. v. Carra de Vaux.

J. R. A. S. 1901.

July. J. Malcolm and E. G. Browne, account of a rare manuscript history of Isfakan. (No 180 der persischen Handschriften der Roy. As. Soc. mit dem Titel Ta'rikh-i-Isfahan by Husayn b. Muhammad al-'Alawi datiert vom 5. Rajab 884 d. H.) — C. F. Alawi datiert vom D. Kajab 884 d. H.) — C. F. Oldham, the Nāgas; a contribution to the history of serpent-worship. — H. F. Amedroz, three years of Buwaihid rule in Baghdad, A. H. 389—323. Being a fragment of the history of Hilāl-aṣ-Ṣābī († a. H. 448) from a M. S. in the library of the British Museum (Add. 19,360). — L. Mills, Philo's δυναμεις and the Amesha Spenta. — F. Praetorius, über die Herkunft der hebräischen Accente hespr. v. M. Gaster. der hebräischen Accente, bespr. v. M. Gaster. — Cl. Huart, le livre de la création et de l'histoire d'Abou-zéid Ahmed ben Sahl el-Balkhî, bespr. v. E. G. B. — C. H. W. Johns, assyrian deeds and documents, bespr. v. T. G. Pinches. (P. erklärt die Annahme Johns, dass die Tafel K 1520 einen Auszug aus einem Sintflutbericht mit den babylonischen Mensen der Arche enthelte mit Beekt für unmöglich Maassen der Arche enthalte, mit Recht für unmöglich. Aber dennoch fasst auch P. das US in Zeile 3 als Höhe und behält ein solch monströses Bauwerk bei. Die Tierliste dieser Tafel findet sich übrigens mit ganz geringen Abweichungen in H. R. pl. 44 No 3,

von P. in Text und Transscription hier wiedergegeben.) — A. J. Maclean, a dictionary of the dialects of Vernacular Syriac, bespr. v. S. A. C.

#### Literarisches Centralblatt 1901.

30. A. Odobesco, le trésor de Pétrossa, bespr. v. E. v. Stern.

31. J. Delaville le Roulx, cartulaire général de l'ordre des Hospitaliers de S. Jean de Jérusalem (1100—1310), bespr. v. H. Hr. — Gatelet, histoire de la conquête du Soudan français (1878-1899), bespr. v. V. H. — B. Dussaud, histoire et réligion des Nosairis, bespr. v. C. F. Seybold. — Fr. Hultsch, die Gewichte des Altertums, bespr. v. C. F. Lehmann (der sein schmerzliches Bedauern ausdrückt, dass Verf. verständigerweise nicht an dem "System der vom Ref. an altbabylonischen Normalgewichten nachgewiesenen gemeinen Norm des babylonischen Gewichts" festgehalten hat).

Mitteil. a. d. histor. Litter. 1901.

XXIX. 3. J. Krall, Grundriss der altorientalischen Geschichte I, bespr. v. S. Nikel. — Byzantinische Zeitschrift IX, bespr. v. F. Hirsch.

Mitteil, d. K. K. Geogr. Ges. in Wien. 1901. XLIV. 5 u. 6. K. Hassert, Reise durch Montenegro im Sommer 1900. (Mit Karte). — Kleinere Mitteil.: E. Jung, Russland, England und Persien.

Mnemosyne 1901.

29. III. J. von Leeuwen, Homerica XXI. De Ulixis aedibus. (Mit einem "Addendum", einige satyrische Worte über "Homers Odyssee, ein mysteriöses Epos.")

Monatsschr.f.Gesch.u.Wiss.d.Judent.1900. 44. 11/12. J. Bassfreund, die Erwähnung Johanans des Hohenpriesters im Pseudojonathan zu Deuter. 33, 11 und das angebliche hohe Alter dieses Targum. (Unter Jochanau sei nicht Johann Hyrkan, sondern Jochanan, Vater des Mattathias, als Vertreter der Makkabäer zu verstehen; der Targum sei sehr jung). — S. Eppenstein, die hebräisch-arabische Sprachvergleichung des Jehuda ibn. Koreisch. — S. Poznański, Miscellen über Saadja III. Die Berechnung des Erlösungsjahres bei Saadja. Beilagen; II. Aus Salmon b. Jerucham's Commentar zu Ps. 102, 14 (hebräischer Text nach der Copie Pinskers.) - M. Steinschneider, Isak Israeli. Probe-Artikel aus dem vorbereiteten, halb ausgearbeiteten Werke über die arabische Litteratur der Juden. — C. Werner, zum Autograph Abraham Maimuni's. — J. Elbogen, zwei ungedruckte italienische Briefe L. D. Luzzato's. — Notizen: S. Poznański, das Responsum Hai's über die Flucht Jonas. — M. Friedmann, Seder Eliahu rabba und Seder Eliahu zuta, bespr. v. J. Theodor. — S. Krauss, griechische und lateinische Lehnwörter im Talmud, Midrasch und Targum, bespr. v. L. Cohn. - E. Silberstein, Conrad Pellicanus, bespr. v. J. Elbogen.

Neue kirchliche Zeitschr. 1901. XII. 5. Ed. König, zur Erklärung und Geschichte des Dekalogs (Entstehung des Wortes δεκαλογος Exe-gese und Textkritik des Dekalogs, Erklärung des Wortes των besonders nach Jensen; das chrono-logische Verhältnis der beiden Paralleltexte; die mosaische Überlieferung des Dekalogs wird verteidigt; zum Schluss Bemerkungen über Einteilung, Accentu-

ation und Interpungierung.)

XII. 8. Lotz, der Bund von Sinai (Forts. B. der elohistische Bericht über die Vorgänge am Sinai).

P. S. B. A. 1901. XIII. 1. Arthur E. Weigall, Egyptian notes: 1) The sacerdotal title Gemat.—W. will aus bestimmten Schreibungen des Titels folgern, dass es 3 Klassen von Musikantinnen gab. Das ist sicher unrichtig. Wenn man die hieratischen Formen der betreffenden Gruppe nachprüft, so sieht man, dass die hieroglyphischen Varianten, welche W. zu seiner Theorie verführt haben, keinerlei Bedeutung haben.

2) A Statuette of Min-Mes, chief magician to Rameses II — Diese Persönlichkeit ist auch sonst trägen zu des Verfassers glänzender Arbeit über die Erzählungen der Hohenpriester von Memphis. — Ms. Wards Collection of Scarabs: Fortsetzung der für ein weiteres Publikum bestimmten Scarabaenpublikation. — F. G. Hilton Price, Notes upon a rare figure of Amon-Rā: Mitteilung eines neuen Exemplares des aus der Liverpooler Sig. bekannten Bestypus des Amon. — W. Ö. E. Oesterley, the Symbolism of the "Pair of shoes".

XXIII 2. F. Legge, the names of Demons in the Magic Papyri. — A. I. Delattre, quelques lettres Assyriennes (Fortsetzung der manchmal schwachen Uebersetzungen von Briefen aus Harpers Publikation, mit einem Exkurs über den mutir puti, wonach er Stellvertreter der Person des Königs wäre). — F. Ll. Griffith: Chronological value of Egyptian words found in the Bible. (Sehr verdienstliche Zusammenstellung über den Namen Pharao in den aegyptischen Quellen, chronologisch geordnet). — C. Burkitt, note on the wisdom of the Chaldeans. - Ms. Wards

Collection of Scarabs.

Petermanns Mitteilungen 1901.

47. V. H. Schurtz, Urgeschichte der Kultur, bespr. v. K. v. d. Steinen. — A. Bastian, die wechselnden Phasen im geschichtlichen Sehkreis und ihre Rückwirkungen auf die Völkerkunde, (u.) W. Wundt, Völkerpsychologie I. Die Sprache, bespr. v. Th.

The Quarterly Review 1901. April. Art. IX. The relief of Kumassi (nach den Werken 1. Correspondence relating to the Ashanti war, 1900. 2. F. Ramseyer, jour d'angoisse à Coumassie. 3. Hodgson, the siege of Kumassi. 4. C. J. Biss, the relief of Kumassi. 5. Montanari, the Ashanti campaign of 1900).

Repertorium f. Kunstwissensch. 1901.

XXIV. 2. J. Strzygowski, Orient oder Rom. Beiträge zur Geschichte der spätantiken und frühchristlichen Kunst, bespr. v. A. Goldschmidt. - H. Graeven, Einrichtungen zur Förderung des Studiums der byzantinischen Kunst.

Revue Celtique 1901.

XXII. 2. H. d'Arbois de J., la civilisation des Celtes et celle de l'épopée homérique (Erwiderung des Verfassers gegen eine Besprechung S. Reinachs).

Revue Critique 1901.

27, F. Ll. Griffith, stories of the high priests of Memphis, the Sethon of Herodotus and the demotic tales of Khamues, (u.) R. L. N. Michell, an egyptian



calendar for the Koptic year 1617 (1900-1901), corresponding with the Mahommedan years 1318-1319,

responding with the Manommedan years 1510—1515, bespr. v. G. Maspero.

28. Ch. F. Aiken, the dhamma of Gotama the Buddha and the gospel of Jesus the Christ, bespr. v. S. Levi. — P. Jensen, assyrisch-babylonische Mythen und Epen, bespr. v. F. Thureau-Dangin. — Ed. Meyer, Geschichte des Altertums III. Das Perserreich und die Griechen I, bespr. v. M. Croiset.

29. F. Schulthess, homonyme Wurzeln im

Syrischen, bespr.v. R. D.

31. H. van Gelder, Geschichte der alten Rhodier, bespr. v. Bouché-Leclerq.

Revue d. Droit International 1901.

3. J. Péritch, de la condition juridique des Bosniaques et les Herzegoviniens.

Revue des Questions histor. 1901.

1er Avril. Dom Fr. Chamard, les origines du symbole des apôtres. - A. Roussel, un philosophe arabe: Avicenne. (Besprechung des Buches "Avicenne, par Carra de Vaux.") — A. Michiels, l'origine de l'episcopat, bespr. von A. P. — J. - M. Besse, les moines d'Orient antérieurs au concile de Chalcédoine, (u.) derselbe, le monachisme africain, bespr. von P. Allard. — G. Rogeron, sonvenirs d'un voyage en Orient, bespr. v. A. d'Avril.

Revue de Questions Histor. 1901. 139. Livraison. V. Ermoni, les monarchiens an-ténicéens. — Vacandard A. R. P. D. Chamard, quelques réflexions sur les origines du symbole des apotres. — H. L. Strack, le sang et la fausse accusation du meurtre rituel, bespr. v. A. d'Avril.

Revue sémitique. XI 1901.

2. J. Halévy, Recherches bibliques: Les chants nuptiaux des Cantiques. — id., le Sumérisme et l'histoire babylonienne (suite). — id., la fixation définitive de l'alphabet safaïtique (auf Grund der Inschriften von Dausset und Macler, Voyage archéoligique au Safâ et dans le Djebel-ed-Druz), — Boissier, Matériaux pour l'ét. de la rel. bab. (II R. 60 u. K. 9287). — Perruchon, Notes pour l'histoire d'Éthiopic: Le règne Iyasu (I., 1682—1706). — Halevy, quelques abus assyriologiques: I מברים (sei nicht in מברים assyr. barû zu ändern). — Virolleaud, Invocation au Soleil créateur (im Museum zu Konstantinopel). - Bibliographie.

3. Halévy, Rech. bibl.: Cantiques (suite). — id., la fix. déf. de l'alph. saf. (suite). — id., le Sumérisme etc. (fin). — id., l'épisode de la femme adultère. — Virolleaud, K. 6292 ergänzt K 4334 (Rev. sém. IX 1). - Perruchon, Notes pour l'hist. d'Éthiopic: Le règne de Ijasu (I), suite. - Halevy, hebräische und punische Siegel und Inschriften. (in Nr. VI des בעל ארן als Febler für בעל ארר erklärt. VII: die Inschrift von Maktar. — Bibliographie (Lidzbarski, Ephemeris).

Rhein. Museum 1901.

LVI. 3. K. Tittel, Heron und seine Fachgenossen. -

Schweizerische theologische Zeitschr. 1901 XVIII. 1. V. Ryssel, Eberhard Schraders "Keilinschriftliche Bibliothek."

Sitzgsber. d. Ak. d. W. z. Berlin 1901. XXXVI. XXXVII. A. Harnack, Vorstudie zu einer Geschichte der Verbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. (Die wunderbar schnelle Ausbreitung des Christentums sei nur ein Dogma, es lasse sich darüber vorläufig nichts Bestimmtes behaupten; H. gedenkt über diese Frage gründliche Untersuchungen anzustellen. Im Anhang 3 Tabellen enthaltend Städte und Dörfer, in denen christliche Gemeinden bis in den Jahren 96, 180 und 325 nachweisbar sind.)

Theologischer Jahresbericht 1901.

XX. 1. B. Baentsch, das alte Testament mit Einschluss der orientalischen Hülfswissenschaften. (Allgemeines, Aegyptologie, Assyriologie, Arabisch, Aethiopisch, Aramäische Dialekte, Phönicisch, semitische Palaeographie und Epigraphik, Text, Sprache, Einleitungswissenschaft und Litterarkritik des A. T., Religiousgeschichte, Judentum).

Theolog. Literaturblatt 1901.

24. L. Conrady, die Quelle der kanonischen Kindheitsgeschichte Jesu, bespr. v. Nn.

25. M. Faulhaber, Hesychii Hierosolymitani interpretatio Isaiae prophetae, bespr. v. E. Klostermann. — E. Glaser, woher kommt das Wort Kirche, bespr. v. G. Bossert.

26. Zöckler, vom Münchener katholischen Gelehrtenkongress II. (Orientalische Sektion. Die Arbeit Überreiters "der altbabylonische Königsname NIT IN-ZU, seine Lesung und Identificierung mit Arioch Gen. 14 liefert den Beweis, dass man auf eine Bestätigung des biblischen Arioch durch die Keilschriften immer noch nicht verzichtet hat.

30. J. W. Rothstein, der Gottesglaube im alten Israel und die religionsgeschichtliche Kritik, bespr. v. Orelli. — P. Wernle, die Anfänge unserer Religion, bespr. v. E. Cremer. — W. Muss-Arnolt, theological and semitical literature for the year 1900 bespr. v.

Zöckler.

31. C. Julius, die griechischen Danielzusätze und ihre kanonischen Geltungen, bespr. v. Eb. Nestle.

32. R. Schaefer, das Passah-Mazzoth-Fest, bespr. v. W. Riedel.

Theolog. Litteraturzeitung 1901.

11. Ch. Fr. Aiken the Dhamma of Gotama the Buddha and the Gospel of Jesus Christ, bespr. v. H. Oldenberg. — F. Ll. Griffith, stories of the High Priests of Memphis, bespr. v. v. Dobschütz. — C. H. Toy, a critical and exegetical commentary on the Books of Proverbs, bespr. v. G. Beer. — B. Niese, Kritik der beiden Makkabäerbücher, bespr. v. A. Kamphausen. — L. Schneller, aus meiner Reisetasche. Wanderbuchnotizen aus Palästina, bespr. v. K. Furrer. — E. Klostermann, Origenes Werke. Jeremiahomilien, Klageliederkommentar, Samuel- und Königsbücher, bespr. v. A. Jülicher.

12. K. Marti, das Buch Jesaja erklärt, bespr. v. C. Steuernagel. — W. H. Bennet and W. F. Adeney, Biblical introduction, bespr. v. H. Holtzmann.

13. W. Nowack, Richter-Ruth übersetzt und erklärt, bespr. v. P. Volz.

Vor kurzem erschienen:

# Kritische Schriften

vor

Hugo Winckler.

Sonderabzüge aus der Orientalistischen Litteraturzeitung 1898—1901.

Stade, Entstehung des Volkes Israel S. 1—59. — Robertson Smith, Religion der Semiten S. 60—63. — Willrich, Judaica S. 64—101. — Der Aristeasbrief ed. Wendland S. 102—126.

Preis 2,50 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42.
Brandenburgstr. 11.

Wolf Peiser Verlag.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg in Pr., Schönstrasse 18 a L. Verlag und Expedition, Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11. Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.

Digitized by Google

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

\*

Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

### = Inhalt: ==

Bruno Violet, ein zweisprachiges Psalmfragment aus Damaskus (Fortsetung).

- M. Steinschneider, Arabische Mathematiker und Astron omen V.
- G. Hüsing, Nochmals Šutruk-Nahhunte C und D.

#### Besprechungen:

- V. Scheil. Textes élamites-sémitiques (Délégation en Perse II) (Schluss) (Hugo Winckler).
- Joseph Dahlmann, Der Idealismus der indischen Religionsphilosophie im Zeitalter der Opfermystik (Schluss) (J. v. Negelein).
- R. W. Rogers, a history of Babylonia and Assyria (C. Niebuhr).
- J. Göttsberger, Barhebräus und seine Scholien zur heiligen Schrift (O. Braun).

  Aus gelehrten Gesellschaften. Personalien. Zeitschriftenschau.

#### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

\*Analecta Bollandiana XX 3.

Jean Capart, la fête de frapper les Anou (extrait du tome XLIII de la Revue de l'Histoire des Religions). Paris 1901. Ernest Leroux.

Jzwestija obštšestwa Archeologii Istorii i Etnografi pri Imperatorskom Kazanskom universitete. Tom XVII,

2-3, 4.

Bericht über die Literatur zur Religionsgeschichte ausschliesslich des Christentums aus dem Jahre 1900, bearbeitet von B. Baentsch und E. Lehmann (Sonderabdruck aus dem 20. Bande des Theologischen Jahresberichtes, herausgegeben von G. Krüger). Berlin 1901. C. A. Schwetschke & Sohn.

J. Rosenberg, Lehrbuch der Samaritanischen Sprache und Literatur (Bibliothek der Sprachenkunde). A.

Hartleben Verlag, Wien. 2 M.

Ernst C. Marré, die Sprache der Hausa (Bibliothek der Sprachenkunde). A. Hartleben Verlag, Wien. 2 M.

O. Holtzmann, die jüdische Schriftgelehrsamkeit zur Zeit Jesu. (Vorträge der theolog. Konferenz zu Giessen 17. Folge). Giessen, J. Ricker'sche V., 1901. 0,70 M.

Franz Kampers, Alexander der Grosse und die Idee des Weltimperiums in Prophetie und Sage. (Studien

und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft etc., herausgeg. von H. Grauert I 2 u. 3). Freiburg i. B., Herdersche V. 1901, 3 M.

Herman Frank, das Abendland und das Morgenland. Eine Zwischenreichbetrachtung. Leipzig. Hermann

Seemann Nachf. 2,50 M.

O. Weber, Arabien vor dem Islam (der alte Orient III 1). Leipzig. J. C. Hinrichs'sche B. 1901. 0,60 M.

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Wolf Peiser Verlag.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5724). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

4. Jahrgang.

15. November 1901.

*№* 11.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

## Ein zweisprachiges Psalmfragment aus Damaskus.

Mitgeteilt von Dr. Bruno Violet. (Fortsetzung).

Das oben mitgeteilte Psalmfragment¹) scheint mir nach verschiedenen Richtungen hin interessant und lehrreich zu sein, vor allem natürlich durch die sonderbare Transscription der arabischen Übersetzung in griechischen Buchstaben. Diese vermag uns einen, wenn auch unvollständigen Begriff von der Aussprache des Übersetzers zu geben, oder jedenfalls von der Aussprache dessen, der diese Transscription gemacht hat, wenn derselbe mit dem Übersetzer nicht identisch sein sollte.

Jedoch möchte ich zuerst die Fragen der Besprechung empfehlen, in welchem Lande und wann wir das Manuskript entstanden zu denken haben. Hinsichtlich der ersteren Frage denke ich mir aus verschiedenen Gründen Syrien in weiterem Sinne d. h. nicht nur das jetzige Wilajet, sondern

das syrische Sprachgebiet als Heimat des Fragments. Erstlich ist es mir wahrscheinlich, dass das gefundene Blatt seit Jahrhunderten an dem gleichen Platze gelegen hat. Denn die in der Kubbeh aufbewahrte Gesamtmasse machte auf mich den Eindruck, als habe man nach grossen Bränden, bei denen wir besonders an den Moscheebrand 1069 und die Tatarenplünderung 1300 denken könnten, die Reste der Bibliotheken von Moscheen, Kirchen und Synagogen der Stadt Damaskus zusammengetragen, um sie vor völligem Untergang und vor Profanierung zu bewahren, und bei solcher Gelegenheit wäre dann auch dies Blatt in die Kubbeh gekommen. Sehr möglich wäre, dass es als Umschlag für ein arabisches Heftchen benutzt worden wäre, wovon manche andere Blätter der Sammlung zeugen und auch die Damascener öffentliche Bibliothek des Melek ed Dahir Beispiele enthält. Allerdings ist auf unserem Blatt keine arabische Notiz zu sehen, was doch bei solchen Umschlagblättern gewöhnlich der Fall ist Mit Bestimmtheit wird sich freilich nicht sagen lassen, wie lange das Blatt schon dort begraben lag; denn die in Damaskus (geflissentlich?) verbreitete Meinung, die Kubbeh sei seit Jahrhunderten nicht geöffnet worden, ist nachweislich falsch. Es

<sup>1)</sup> Leider haben sich bei der Schwierigkeit des Satzes in die beigegebenen Texte einige Fehler eingeschlichen: Sp. 389,22 l. νεφέλαις st. - λας; 393,21 ist °) zu ἐνεπλήσθησαν zu setzen; 401,32 l. αὐτῶν st. αὐτῶν st. μοτοῦ 14) uud streiche die Anm. 14, 390,16 l. κ. κ. κ. λας 394,6 κ. κ. κ. λας 394,6 κ. κ. λας 394,11 γετ. λαμαία και βαθαία κ

fanden sich eine Menge von Koranen und anderen Buchresten, auch Moscheerechnungen und dergleichen aus ganz junger Zeit, bis etwa zum 18. wenn nicht gar 19. Jahrhundert, ja sogar das Fragment eines, soviel ich mich erinnere, in London um 1830 gedruckten arabischen Neuen Testaments. Immerhin ist es wahrscheinlich, dass unser Blatt mit vielen uralten (z. B. griechischen Bibelfragmenten aus dem V. Jhdt.) zusammen schon lange dortgelegen hat und dass es wie die Mehrzahl jener Fragmente aus einem Damascener Gotteshause stammt. In einigen der dortigen Korane fand sich eine Stiftungsurkunde (وقف) an die Ommajjaden-Moschee in Damaskus, leider selten, da Anfang und Schluss der Manuskripte fast immer fehlen. Von den anderssprachigen Manuskripten sind z. B. die wenigen samaritanischen Fragmente besonders seit der Entdeckung eines alten Damascener Hauses nahe der grossen Moschee mit zehn schönen Zier-Inschriften in samaritanischen Schriftzügen durch Herrn Dr. Sobernheim als aus Damaskus stammend gesichert, einige lateinische ebenso, da sich ganz ähnliche Fragmente in der genannten Bibliothek des Melek ed Dahir und in Privatbesitz befinden und für ein von mir aufgefundenes lateinisches Fragment eines Geleitbriefes des Königs Balduin IV. von Jerusalem an einen syrischen Kaufmann Bohali (Abu Ali) ist die Entstehung auf syrisch-arabischem Sprachgebiet ebenfalls unzweifelhaft. Somit dürften wir wohl schon aus dem Fundorte des Psalmfragments auf Syrien als seine Heimat schliessen.

Zweitens spricht dafür, dass die verwandten Druckausgaben des arabischen Psalters syrischen Ursprungs sind Die von mir zur Vergleichung herangezogene und jedesmal sub b) abgedruckte Beirutiner Ausgabe 1) beruht nach dem "Catalogue général de l'Imprimerie catholique" Beyrouth 1900, S. 12. auf der Ausgabe der griechischen Mönche des Klosters Schwer im Bezirk Kesrawân im Libanon. Leider habe ich jene alte Ausgabe selbst bisher nicht einsehen können, ebenso wenig das sie benutzende Buch von Lagarde (Psalmi 1-49 arabice Paulus de Lagarde in usum scholarum edidit 1875) der diese mit Siegel p bezeichnet, zu Gesicht bekommen. 1) Jene Ausgabe ist nach Hauck Th. RE. III, Artikel "Bibelübersetzung" von Nestle S. 95 im Jahre 1733 im Kloster des Täufers Johannes auf dem Berge Kesroan (Schuair) erschienen. Sehr nahe verwandt, wenn nicht mit jener Ausgabe identisch, was ich aus der unten angeführten Stelle von Gildemeister (Z. f. Kunde des Morgenlands 1843, S. 217) schliesse, aber muss die von Lagarde 1876 (Paulus de Lagarde, Psalterium, Job, Proverbia, arabice, gedr. in Göttingen) abgedruckte, von ihm I genannte editio Beroeensis sein, da sie in den hier wichtigen Versen Ps. 77, 21ff. fast genau mit dem Beirutiner Texte übereinstimmt. Diese Ausgabe ist nach Lagarde in Beroea Coelae Syriae = Aleppo 1705 erschienen; Johannes Gildemeister sagt (Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes V, 217, 1843), dass sie dem ابو الفتح عبد الله بن الفضل بن عبد الله als Verfasser zugewiesen البطران الانطاكي werde, der um 1050 als Metropolitan von Antiochien gelebt hat. Er setzt hinzu, dass diese melkitische Ausgabe mehrfach in Schuair abgedruckt worden ist. 2)

Endlich weist auch die Berliner Psalterhandschrift Sachau 317 = Ahlwardt 10174, die allerdings sehr jung, nämlich von 1884 ist, auf syrischen Ursprung, da sie in Mardin von einem gewissen Elias geschrieben wurde. Es würde sich kaum verlohnen, die wenigen Varianten dieser jungen Handschrift von der Beirutiner Ausgabe zu unseren Versen zu notieren.

1) Ich fand dies Buch weder in Berlin noch in Göttingen.

2) Ich fand nur folgende Varianten dieser Ausgabe 7 aus Beroea im Vergleich zu dem Beirutiner ريه"; v. 26. b: وهاج : ٦٠ وهاج بريح عاصفة : b: بريح معسكرهم: t. 28. b: وسقطت معسكرهم v. 28. b: بريج عاصف وغطّى : b يجيبوا : ١٦ يجزعوا : v.53. b يحبيوا جبل v. 54. b: جبل باء اعداء هم علا برغطًا . v. 56. b: الله ، ¬; om. الله ، ¬; الله ، ¬. الله ، ¬. الله ، ¬. الله ، ¬. الله ، ¬. مالله ، ¬. وشهاداته لم يحفظوا :n, رلم يحفظوا شهاداته b: م بصعائدهم .v. 58. b: المعوّد : المعوّد بعد v. 58. b: بصعائدهم تا. بصواعدهم : م اغاظوه : م واغاروه : م بصواعدهم : ٦٠ اغاظوه : م In السكن فيه الناس :٦ سكن فيه بين الناس mehreren dieser Fälle steht 7 unserm Fragmente sogar noch näher als b.

<sup>&#</sup>x27;) Meine Bekanntschaft mit der Beirutiner Ausgabe verdanke ich der freundlichen Bemühung des Herrn Joseph Dibo in Damaskus, Diakon der syrisch-katholischen Kirche und Lehrer des Arabischen an der Lazaristenschule. Ich lernte diesen Text erst kennen, als ich das Original des Fragments bereits kopiert hatte und nur über wenige Stellen noch im Zweifel war: wäre es anders, so hätte die Richtigkeit meiner Lesuug unter Voreingenommenheit leiden können.

Alles zusammengenommen, kann man sagen, dass die Paralleltexte ebenfalls Syrien als Heimat unseres Fragments erkennen lassen. Zu diesen beiden äussern Gründen für meine Annahme passen endlich ausgezeichnet einige innere Merkmale, besonders der mehrmalige Gebrauch des Wortes = ip, o; für Zorn und die Aussprache des langen a. Die Aussprache des a z. B. in u. a. weist عاب u. a. weist zwar nicht auf Damaskus, wo das lange a noch heut im Gegensatz zum Libanon und zu Beirut, vielleicht durch Einfluss der Beduinen als geschlossenes a dunkel ausgesprochen wird, aber sehr wohl auf die näher der Küste liegenden Teile von Syrien, denn, wenn der Damaskener z. B. die Thür: el bāb nennt, so sagt der Libanese und Beirutiner dafür el bäb.

Haben wir also aus den obigen Gründen das Psalmfragment für Syrien in Anspruch genommen, so beruht meine Ansetzung seines Alters hauptsächlich auf dem Charakter der Schrift 1), wenn man auch aus geschichtlichen Rücksichten eine gewisse zeitliche Begrenzung erzielen kann. So ist als terminus a quo sicher die arabische Invasion anzusehen, und vor der Mitte des 7. Jahrhunderts kann demnach jene Übersetzung nicht gemacht worden sein. Andrerseits dürfte es sich verbieten, um sehr viele Jahrhunderte herunter zu gehen: denn wie sollte man es sich erklären, dass jemand zu einer Zeit, als das Arabische Syrien gänzlich beherrschte, noch arabisch in griechischen Lettern geschrieben hätte? Es sind in der von mir hergestellten Sammlung in Damaskus manche Fragmente vorhanden, in denen nach Art der häufigen koptisch - arabischen Bibelbücher der griechische Text durch arabische Ubersetzung erklärt wird, und zwar einige davon in recht alten Formen der beiderseitigen Schriftarten, aber Transskription des arabischen Textes durch griechische Buchstaben kommt sonst nie wieder vor. Daher möchte ich auch aus solchen Erwägungen heraus nicht weit unter das VIII. Jahrhundert für unser Fragment gehen, wozu der handschriftliche Charakter recht gut stimmt. Dann aber dürfte es bei der nahen Verwandtschaft der editio Beroeensis mit unserem Psalmfragment wohl um Gildemeisters Ansetzung jener Übersetzung für die Mitte des 11. Jhdts. geschehen sein:

wofern die obige geschichtliche Betrachtung und meine Beurteilung des Schriftcharakters zutreffend sind; griechische Unciale ist indessen recht schwer zeitlich zu bestimmen, und geschichtliche Hypothesen sind stets discutabel.

Trotz der möglichen Zweifel möchte ich aber meine Vermutung so formulieren, dass unser Psalmfragment in Syrien gegen Endc des VIII. Jahrhunderts geschrieben worden sei. Demnach hätte man sich die Übersetzung selber als etwas früher, höchstens gleichzeitig geschehen zu denken.

Gehen wir nun auf den Text der Transskription selber ein, so sehen wir aus der Vergleichung mit dem glücklicherweise erhaltenen griechischem Texte, dass es sich um eine sehr unbeholfene, aber wortgetreue Übersetzung handelt. Die einzelnen Versglieder sind genau einander gegenübergestellt, und die Genauigkeit geht so weit, dass fast die einzelnen Wörter der Reihen sich decken. Die Transscription will wesentlich phonetische sein, jedoch verrät der Schreiber eine gewisse Kenntnis der arabischen Schrift besonders durch seine Behandlung des Artikels, worauf mich mein Lehrer Herr Prof. Noeldeke aufmerksam gemacht hat. Will man nicht etwa annehmen, dass der Schreiber, ohne selber arabisch schreiben zu können, nach dem Diktat eines des Arabischen Mächtigen niedergeschrieben habe und dass der Diktierende, wie ich es selber erlebt habe, den Artikel der Deutlichkeit halber auch da voll aussprach, wo er ihn hätte assimilieren müssen, so kann man wohl kaum etwas anders sagen, als dass der Schreiber selbst hierbei inkonsequent war und die phonetische Schreibung bewusst durchbrach.

Die nötige Assimilation des Artikels ist nicht geschehen in ελραβ 388,11, ελναρ 388,13, ελσιχεβ 388,21, ελσεμα 388,241), ελτειμ(εν) 392,3, ελσεμα 392,4, ελτυραβ 392,9, ελταγαμ 392,30, λιλσεβ(..) 400,32, sie scheint vorhanden nur in dem einen, höchst fraglichen Falle βερρι(γ..) 396,11, wenn dort wirklich بالرجاء vorausgesetzt werden darf; jedenfalls sind op hier deutlich lesbar. Während inbezug auf den Artikel also eine Durchbrechung des phonetischen Systems so gut wie sicher ist, könnte das sonderbare o, womit der Vf. das s fem. wiedergiebt, schliesslich auch auf der damals noch nicht völlig geschwundenen Hörbarkeit dieser Endung beruhen. Ich zähle folgende

<sup>1)</sup> Ich hoffe, die Photographieen des Fragments zur palaeographischen Vergleichung später veröffentlichen zu können; auf Wunsch würde ich sie Interessenten vorläufig leihen.

<sup>1)</sup> Ich halte ελσε σαμα einfach für Dittographie, wobei der Wechsel von ε und α merkwürdig bleibt, doch ist die Stelle, wie angemerkt, zweifelhaft.

Fälle: σαχρ.δ = 🛎 🍣 388,1, οελευδιεδ = الاو دية 388,3 بالدة = 388,3 والاو دية ελμελεικε = الملائكة 388,31 könnte hinter dem ε noch ein δ gestanden haben, worauf ein leiser Schatten deutet —, μυγνεχαδ = 🛋 🛫 392,13; hier ist das s ebenso geschrieben wie sonst am Ende das s in μαιαδ = σων 388.2, هاكمة 392.32 und 400.22 und  $\beta$ الأله  $\beta$ الأله  $\beta$ الأله  $\beta$ الأله  $\beta$ الأله  $\beta$ الأله  $\beta$ الأله  $\beta$ الأله  $\beta$ الأله ا 400,3.

Das & erweist sich übrigens bei näherem Zusehen auch da, wo es als Suffix dient, als Verstoss gegen die phonetische Methode. Während nämlich & im Wortinnern in toubeter

= . . . 392,3, نهتيء = 888,7, منهر علي العلم 392,3 العلم ال شهاداته $\delta$  396,10, χεύαδ τ $\delta$  هداهم  $\delta$  400,5 ganz einfach den Konsonantenwert » hat, denselben vermutlich auch in χεδοετδμ = شهوتهم 392, 23.27, φαύδμ = فاههم (wenn dies richtig ist) 392,31, we auf & kein Vokal folgt (e ist Halbvokal = 0) haben soll, so wird  $\delta$  bei Suffixen deutlich als Ersatz des s mit Vokal gebraucht. Am klarsten ist das m. E. bei dem Pluralsuffix, wo stets δμ = σ steht: λεδμ = اعظاهم = 388,26, αγτάδμ اعظاهم 388,30, λαδμ = عليهم = 392,1, γαλειδμ عليهم = 392,9 u. s. w. Bei dem Suffix 3 sing. masc. ist die Sache nicht so klar, weil dort hinter dem & einmal ein i erscheint und dies i, wo es z. B. am Zeilenende fehlt, wegen der Undeutlichkeit der Handschrift öfters zu ergänzen ratsam wäre. Deutlich ist δι in χειγβδί = شعبة 388,9, wo i sogar noch ein Häkchen trägt; fraglich in χαλασυ' = خلاصة 388,20, wo ganz gut χαλασύι, und χεύαδτυ = 400.5, wo vielleicht χεύαδετύι gestanden haben könnte; fraglich ist auch مرموه اغاروه 400,20, wo  $\delta$ nicht deutlich zu sehen ist und dahinter noch etwas gestanden haben könnte. & ohne i in

κουετύ = قوته 392,6, wo schwerlich ι ausgefallen ist, abweichend καδσο · · = قنسه 396,18, wenn das o richtig ist und nicht vielmehr 6 dagestanden hat 1).

In diesen Suffixen vertritt & also nicht nur den Konsonanten s, sondern auch seinen schwachen Vokal, der allerdings nicht sehr zu hören gewesen sein mag.

Abgesehen von diesen Gruppen, wo Durchbrechung der phonetischen Methode sicher oder doch sehr wahrscheinlich ist, sucht der Verf. ersichtlich phonetisch zu schreiben. Wollen wir nun den Lautwert dieser phonetischen Schreibung erkennen, so müssen wir zunächst den leichter zu kontrollierenden griechischen Text prüfen, auch dabei die Frage erörtern, wie damals wohl die griechischen Laute geklungen haben mögen. Die Vergleichung der je ersten Kolumnen mit dem Texte 1) der LXX lehrt uns nun, dass der Vf. recht ordentlich einer, von den LXX-Forschern näher zu bestimmenden Handschriftengruppe zu folgen scheint<sup>2</sup>) und dass die Ungenauigkeiten nur auf Rechnung des Ithacismus, der jüngeren Vokalaussprache zu setzen sind: αίτοιμάσαι st. έτοιμάσαι 387.7, πλισμ(ο)νήν st. πλησ. 391,2, ενεπλίσθησαν st. -πλήσ- 391,21, κλιροδοσιας st. κληρ- 395,27, (παρ)ώργησαν st. -γισαν 399,15. An diesen Stellen erkennen wir genau die zu ä (ĕ) gewordene Aussprache des ai und die Aussprache des n als i. Letztere geht ohne weiteres auch aus dem Arabischen Texte hervor; denn  $\phi \eta =$  في 388,14; 392,30  $\beta \eta =$  ب

392,5;400,18;  $\gamma \alpha \lambda \eta = 400,4 \text{ sind durchaus}$ zweifellose Fälle, kaum minder aber ισραηλ = اسېئىل 388,163), was sonst nur als Reminiszenz an die griechische Schreibung und Verletzung der phonetischen Methode erklärt werden könnte, thoup 392,12 (wo der Punkt

2) Ausser vielleicht ἀνεβάλλετο st. -βαλε- 387,12, γεφέλας st. -λαις 387,22, wo aber auch Parallelen vorliegen könnten, die nur bei Swete nicht registriert sind. Die erhaltenen Teile zeigen solche Verwandtschaft besonders mit den Handschriften R und T, dass man nach diesen die fehlende Spaltenhälfte 399 ergänzen kann; die Ergänzung passt meist vorzüglich in die fehlenden Teile der Zeilen.

3) Ob ισραηλ oder ισραιλ in 396,32; 400,26 gestanden hat, erlaubt mir der Zustand der Hds. nicht zu entscheiden, da im ersteren Falle zwar | zu sehen ist, aber sehr wohl durch den abgebrochenen Teil zu H ergänzt worden sein kann und im zweiten der fragliche Buchstabe überhaupt nicht zu erkennen ist.

<sup>1)</sup> Möglich wäre, dass dies o als o mit Spiritus asper zu verstehen und zu lesen wäre καδσόυ = قدسة, während eigentlich قدسة dastehen müsste. Ähnlich als Vekal mit Spiritus asper könnte gleich darauf der letzte Buchstabe a der Z. 19 (Sp. 396) zu verstehen sein, wenn das Wort ergänzt werden dürfte = άδα = ίω. Doch sind diese beiden Stellen sehr fraglich.

<sup>1)</sup> Ich habe mich begreiflicherweise begnügen müssen, den Text aus Swete zu entnehmen, obwohl ich weiss, dass die LXX-Forschung über diese Ausgabe hinweg schon zu grösserer Genauigkeit fortgeschritten ist; ich habe stets den Haupttext Swete's unverändert zur Vergleichung dargeboten und die unserem Fragmente näherstehenden Varianten unten hingesetzt, ausser 393,30 — we konsequent adtavio) ούσης zu lesen wäre und unten als Anm. 10) om. αὐτῶν κ c. a. T stehen müsste.

vor dem η kaum etwas bedeutet, wenn er nicht überhaupt ein Fleckehen ist) = ظُيُور, χηεμόμ = خيامهم 392,17 und μενχουτετηόμ = منحوتاتهم 400,19, wo überall η nicht anders als a gesprochen werden darf.

Aus diesem an den genannten Stellen beweisbaren Schwanken der Vokalaussprache haben wir für die übrigen Vokale eine geringe Festigkeit zu entnehmen, besonders für die Diphthonge si und al. si dürfte wie ostpreussisches är gesprochen worden sein, au im Griechischen vielleicht stets = ä. i und v mögen einander in der Aussprache sehr nahe gekommen sein, woraus sich sonderbare Schreibungen in der Transskription erklären liessen. E hat wohl verschiedene Werte gehabt, von ä an bis zu ĕ, vielleicht auch bis hart an die Grenze von ä, wie ostpreussisches e z. B. in "Mensch", was den Mitteldeutschen dann fast "Mansch" klingt. Dass av mindestens nicht immer aw(af) gesprochen worden ist, wie heut im Neugriechischen, lehrt uns das Wort φαυx = 6 فوق 388,22, wo an die halbkonsonantische Aussprache nicht zu denken ist. — Ueber die Aussprache der Konsonanten giebt uns der vorliegende griechische Text gar keinen Aufschluss, es ist aber a priori aus dem Neugriechischen und aus dem, was sonst über griechische Aussprache feststeht (s. z. B. Iwan Müller, Handbuch der klass. Altertumswissensch. Bd. I), anzunehmen, dass  $\beta$ ,  $\gamma$ ,  $\delta$  sehr weich waren,  $\beta$  in w,  $\gamma$  in j,  $\delta$ in weiches engl. th (3) hinübergingen, dass  $\vartheta = \text{hartem engl. th}$  (ث) war,  $\chi$  nicht nur dem schweizerischen ch (>) wie in deutschem "Koch" sondern auch dem deutschen ch in "ich" entsprach, u. s. w.

Ich muss mich bescheiden, auf diese wichtigsten Punkte hinzuweisen, da ich kein Phonetiker bin. Man darf jedenfalls an die Transskription nicht mit dem Gedanken herantreten, die griechischen Buchstaben bedeuteten hier lautlich das, was wir nach unserer erasmischen Aussprache des Griechischen vom Gymnasium her darunter verstehen. Dass wir aber, wenn wir nun die Transskription lautlich zergliedern, nicht nur eine Gleichung mit einer Unbekannten, sondern mit zweien und mehreren zu lösen haben und dass dies häufig ohne Differenzial- und Integralrechnung nicht abgeht, weiss ich sehr genau und glaube demnach auch, dass wir niemals ohne Fehler hinter jene Aussprache kommen werden; denn phonetische Schrift ist noch lange kein Phonograph und selbst der Phonograph - schläft

Für die Niederschrift der arabischen Laute hatte der Vf. nicht genügend verschiedene Zeichen in seinem Alphabete und musste sich daher so helfen, dass er verschiedene arabische Laute mit denselben griechischen Buchstaben wiedergab. Folgendes System

ist zu erkennen:	
$\beta = \psi$	=-
غ ع ج = ۲	$\beta = \varphi$
$\delta = \delta$ ظ ض ذ د	ພ = τ
7 = 3	ه ــ مشر
ς = خ ۵ = ن	$r = \gamma$
ی == ا	$ \begin{array}{cccc}  & = & \gamma \\  & = & \chi \\ $
ک ق = ×	χ = خ
$\lambda = J$	$\delta = \delta$
μ = <b></b>	$\delta = \delta$
v = 0	) = p
ξ =	)= <sup>6</sup>
0 = 9	ص = σ ث
$ \mu = \rho $ $ \nu = 0 $ $ \xi = $ $ \sigma = $	$\phi = \sigma$ $\phi = \chi$ $\phi = \sigma$ $\phi = \sigma$
ρ= ) σ= ص ص ط ت = ت	٥ – ص ۶ – في
ص سُ = σ	8 = ض ت = ط
ط ت = ت	8 = ظ
δ = <b>δ δ (5?</b> )	γ = و
arphi=ف $.$	، ۲ = غ
ش خ ح = X	ب φ = ف
ψ =	بر × = ق
	<b>ب</b> = ک
	$egin{aligned} egin{aligned} & -\gamma & = \delta & = \delta & = \gamma & = $
	بيا = م ۷ = ن ۵ = ق ه ٥ = و ن = ي
	ν = ي
	<b>ง ชั</b> = ชั
	ه = و
	، = ي

Der Vf. verwendet also drei Buchstaben seines Alphabets,  $\xi \pi \psi$  überhaupt nicht, weil sie nach seinem Gehöre keinem arabischen Laute entsprachen und belastet dagegen x, o, τ mit je zwei, γ und χ mit je drei, δ gar mit vier Lauten, führt ausserdem υ mit dem diakritischen Zeichen & für s, s ein.1) Er hat also jedesmal die im Griechischen am nächsten verwandten Laute ausgesucht, um damit die überschüssigen arabischen zu decken.

Es wäre unnötig, alle Buchstaben des Alphabets mit Beispielen zu belegen, muss

<sup>1)</sup> Auch für 3 in λειτεμελλεδι 392,1? - dabei ist aber vieles fraglich!

aber m. E. bei den interessantesten geschehen, nämlich bei  $\gamma$ ,  $\delta$ ,  $\theta$ ,  $\kappa$ ,  $\sigma$ ,  $\tau$ ,  $\chi$  und  $\delta$  als einfachem s, während b als s oben schon besprochen ist.

- $\gamma=$ جنعة  $\alpha$ ن هاج 392,3, μυγνεχα $\delta=$  هاج 392,13,  $\gamma$ ده  $\alpha=$  جدّا 392,22, 400,24, γεβ = جاب 392,24, ρυγζ = 388,15, 392,32, نجزعوا396,12, غجزعوا396,12, γαυγέ = 400,14 u. ö.
- $\gamma = \lambda$  کیمطی  $\gamma = 388,5$ , العثل  $\gamma = 388,5$ , العثل  $\gamma = 388,5$ , العثل  $\gamma = 388,5$ , العثم  $\gamma = 388,5$ , الع αμτεναγ = Ιοϊία 388,12, εχτεγαλετ =(γ punktiert) 388,13, ιαγχουβ = على  $=388,14, \ \gamma \alpha \lambda \alpha =388,16. يعقوب$ 20, αγτάύμ = اعطاهم 388,30, 192,26, γινδ = عند  $392,28, \, \gamma \alpha$  عوجاء  $= 392,28, \, 392,28$  عند u. ö.
- غطّی = 396,5, γαττα غنم = γανεμ 396,14, γαδαρου =400,9, τεγάφελ = غاروه = 400,23, αγαροῦ(δ)= اغاروه400,20.
- ευδιεύ = διεύ = 388,3, γεδδα = 10 = 10 $\delta = \mathcal{S}$ 392,22, 400,24 u. ö.
- $\lambda i\delta \acute{\epsilon} \lambda ix = الذي 388,10$ ,  $\epsilon \lambda \lambda \epsilon \delta i = 10$ δ <del>...</del> δ 400,30.
- $\delta=$ فاضتau= فاضت 388,3.
- $\delta = \dot{\beta}$  مثل  $\lambda = \dot{\beta}$  بعث  $\lambda = \dot{\beta}$  بعث  $\lambda = \dot{\beta}$  مثل 392,9.11, 396,8 u. ö., αυθάνιδμ = اورث=396,25 اورث=396,25 اوثانهم
- χουβζ = خبز 388,5, ρυχζ = 388,15, 392,32 — aber, wenn richtig οσδ(μ) = عزهم 400,33.
- μ = 388,6, ιαγκουβ = μيعقوب 388,14,  $\varphi$ موں = فوق 388,22,  $\sigma$ مد =.396,4 u. ö. ساق
- x = διδέλιx = Δυθ 388,10, ... καελου =400,30, اسكن = 388,19, وجالوا (?) توكلوا μεσχεν = 400,29.
- $o\alpha$ , oder  $o\varepsilon = \hat{s}$  oft,  $\alpha\beta o(\alpha)\beta = 0$ 388,24, وقعت 392,14 u. ö.
- $\sigma=$ س مهم مالت 388,1,  $\sigma$ وسمع  $\sigma=$ س  $388,\!10,\,\,400,\!22,\,\,$  אמט $\dot{\sigma}=\dot{\sigma}$  400,13
- $\sigma =$  σαχρ .  $\delta =$  σες 388,1, χαλασδ(ι) =ن. 388,20 u. ö.

- $\tau = \omega$  z. B. φάδατ = نافت 388,4, αμτεναγ = امتنع = 392,5, اتی = 392,5, τυραβ = نواب 392,10 u. ö.
- au = 1امطر au = 388,6, مبتمون ط 388,26, خبور =392,12,  $\pi$ αγαμ. = غطی = 392,30,  $\gamma lpha au au lpha$  غطی = 396,14
- (als Endung s s. oben) αδάγ = اهاج ပ် 😑 🗪 392,3, ໂουδείει = يهيء 388,7, φαθδμ. = هداهم $= \dots$  هداهم (?) فاههم =396,10, häufig als Endung  $\delta\iota$ ,  $\delta\mu$  = s. o. هم ره
- 388,25, βουχαυρ = **392,12**, μυγνε- $\chi \alpha \delta = \ddot{\alpha} \approx 392,13, \quad \chi \alpha \delta = 392,13$  حول 392,16 u. ö.
- $\chi=$   $\dot{z}$  σαχρ .  $\delta=\ddot{s}$   $\overset{*}{\sim}$  388,1, χαλασδ(ι) =خيامهم ـــ برئېوېرې ,388,20 خلاصه 392,17, χάδμετ = خيمة 400,27 u. ö.
- $\chi = \infty$  ش پودې $\beta$ ان پودې شعبه  $\beta$ 88,8, پو 392,21, χεύοετόμ= شهوتهم 392,23.27, χεδαδ(ε)τδ = μοιδιά 400,5, βαχερ = 400,5400,31 u. ö.

Die einzige mögliche Inkonsequenz, die ich gesehen habe, ist οσό(μ) = عرفهم 400,33 wo wir οζό(μ) zu erwarten hätten; aber, da das σ ganz undeutlich ist, könnte zur Not auch ζ zu lesen sein, oder aber das verdoppelte ; hätte dann einen anderen Ersatz als das einfache; bei σειλουμ = شيلوم 400,28 liegt einfach die dem Schreiber gewohnte griechische Aussprache dieses Namens vor.

An der Art der Transskription ist nun manches auffallend und hier anzumerken: β ist noch hart genug, um arabischem 👅 zu entsprechen (während im Neugriechischen μπ dafür eingetreten ist). Während in noch deutlich ausgesprochen wird und daher durch 8 ersetzt wird, ist es dem Vf. möglich, 3 wie ف, ف wie ط alles durch ک zu ersetzen, wobei man allerdings die oben erwähnte Aussprache des δ bedenken muss. Dass χ zugleich für z und für z steht, ist dem Europäer, der zu sprechen vermag und dem خ mindestens ein seltener Buchstabe ist, nicht so merkwürdig, als dass es zugleich å deckt. Aber man muss daran denken, dass der Grieche auch heutzutage

anzunehmen, dass der Schreiber ihn nicht gesetzt hätte, sondern er kann verschwunden sein.

Als Tonzeichen scheinen die nach Analogie der griechischen Schrift gesetzten Accente dienen zu sollen, deren einige sich gut erhalten haben, so besonders auf Sp. 400

in αβτελεϋ, μαρμαροϋ, ίεχφαδοϋ, (α)σχατοϋ etc.

γαυγέ, αὐθάνιδμ, μενχουτέτηδμ etc.

Ein Abkürzungszeichen am Reihenende, ähnlich der griechischen Schreibart, findet sich Sp. 392,3 in τειμ = τειμεν, ebenso wie zwei Vokalligaturen vorkommen in χαυμετ Sp. 400,27, αγαρουδ 400,20 (vgl. im griechischen Texte 387,20, 391,8).

Haben wir somit die Art der Transscription besprochen, so wäre es nötig, noch einiges über die durch diese Transscription versinnbildlichte Aussprache der einzelnen Wörter hinzuzufügen.

Ohne weiteres ins Auge fällt, dass die tonlosen Endungen der Substantive usw. zum grossen Teile schon verschwunden sind. Von den Deklinationsendungen und vom Tanwîn ist nichts zu sehen. Es heisst einfach, Sp. 388,

3 ελευδιεδ, 5 χουβζ (f. κ.), 10 λιδέλια, 11 ραβ, 13 ναρ, 15 ρυγζ usw. Sp. 392: 11 μιθλ, 15 φη οασατ, 17 χαυλ, 22 γεδδα = κ. Ebenso bei Verbalformen Sp. 388,6 έκδιρ, 10 σεμιγ, 12 αμτεναγ, 21 αμαρ, 25 φατεχ, 26 αμταρ, 33 βαγαθ u. ο. Selbst im Innern vor Suffixen fehlt schon meist die vokalische Verbindung: χειγβίι = κ. 388,9, βη κουετύ(ι) = κ. 392,6, (γ)ασκερύμ = κ. 392,15, χηεμόμ = κ. 392,17, χεδετύμ = κ. 392,23.27, so auch wohl in φαύύμ = κ. 392,31, wenn dort δ richtig ist; χεδαδ. τό = κ. 392,31, wenn dort δ richtig ist; χεδαδ. τό = κ. 400,5; ihnen gegenüber stehen αυθάνιδμ (ι dort am Zeilenende etwas zweifelhaft) = κ. 400,16 und deutlich μενχουτέτηδμ = κ. 400,18, denen αβαίδμ = κ. 400,11 ähnelt, obwohl

Damit kommen wir zu der Aussprache der Vokale, die oben schon berührt worden ist. Diese ist aber m. E. recht schwer genau festzustellen, weil sich Schwankungen zeigen. Die wichtigsten, aber zugleich schwierigsten Vokalzeichen sind dabei  $\varepsilon$  und  $\alpha$ , über deren mögliche lautliche Aehnlichkeit wir oben schon handelten. Das einfache Fatha nun wird je nach dem Ton oder auch ohne ersichtlichen Grund ganz abwechselnd durch

i dabei = 3 ist.

nicht wie deutsches sch auszusprechen vermag, höchstens wie das leichtere englische sh, oder das Frankfurter sch und dass sein χ ("ich") diesem Laute sehr nahe steht. Das Sonderbarste von allem ist doch der Gebrauch des γ, welches die für unsere Begriffe sehr verschiedenen Laute ζ, ε, ἐ deckt. Nimmt man auch an, dass γ wie j gesprochen werden konnte, so wäre damit zwar leicht ærsetzbar, aber ε und ἐ schwerlich. Doch es ist so oft bezeugt, dass nicht daran zu zweifeln ist. Der Ersatz des ' durch o ist nicht weiter merkwürdig, da ' stets Halb-

ganz sicher.

Wir sprachen oben von diakritischen Zeichen, deren eins sicher in δ zu finden ist, welches s und s ersetzt. Ein ähnliches Zeichen scheint das halbvokalische j vom Vokal ι unterscheiden zu sollen, so in ἱεκδιρ = μελ heide 388 6 ἱρογουβ =

vokal ist, σ ist in χουετύου = εξου 392,5 durch

ov wiedergegeben, aber die Stelle ist nicht

und ίουγτι = يعطى, beide 388,6, ίαγκουβ = يعقوب 388,14, أدور أ=388,18 يعقوب 388,18196,12, أو196,12 أوزير 196,12 أوزير أوزي 396,21, نجفظوا =400,6; aber es ist zu bemerken, dass auch ίσραηλ = إسالتعل  $388,16, 400,25, i\lambda \epsilon = 1396,17, i\lambda \epsilon \delta = 1286,17$ 400,3 solches Häkchen zu tragen scheinen, die doch vokalisch mit I anlauten, und dass auch im Inneren von Wörtern wie μάίδεδ = ابائهم $\mu = 388,8$  مائدة 400,11, solches Zeichen für 3, in χειγβύί = شعبع 388,9 und  $\alpha \delta \delta \alpha \delta \delta \omega \delta \omega = 100,16$  ارثانهم 7 vorkommtIm allgemeinen möchte ich wiederholen, was ich schon in der Einleitung bemerkt habe: Diese Zeichen sind meist so undeutlich und verblichen, dass nur leichte Schatten zu sehen sind und man deshalb nicht viel Gewicht auf dieselben legen darf. Ich möchte selber auf Existenz oder Nichtexistenz einiger dieser Häkchen und Strichelchen nicht schwören. Den Punkt, der so häufig mitten in den Wörtern vorkommt, würde man gern als diakritischen Punkt zur Unterscheidung der Lautwerte eines Buchstabens ansprechen besonders bei γ, darf das aber m. E. nicht. Mir scheint, dass der Punkt wesentlich als Silbentrenner gedacht ist, also phonetische Bedeutung hat. Er steht vielfach, aber nicht immer am Ende der Silben. Wo er fehlt, ist noch nicht mit Sicherheit α oder durch ε ausgedrückt, die Beispiele dafür findet man auf jeder Zeile; oft mag der verschiedene Ausdruck des gleichen arabischen Vokalzeichens auf Verschiedenheit des Lautes beruhen, manchmal beruht er aber wohl auf Willkür, so wird لهم z. B. 388,26 λεύμ, aber 392,24 λαύμ geschrieben. Ich möchte es nicht wagen, jedesmal zu entscheiden, ob die Wiedergabe des Fatha durch α oder ε auf sicheren phonetischen Gründen oder auf Inkonsequenz beruht. Seltener, aber auch noch merkwürdiger sind die Fälle, wo Fatha mit, ausgedrückt wird Ich finde folgendes: durch av wird Fatha mit, wiedergegeben in  $\varphi \alpha \cup x = 388,22$ ,  $\chi \alpha \cup \lambda = 388,22$ 392,16, αυραθ = ὑ,, wo aber beide α undeutlich und zweifelhaft sind, καυσ 1) = قوس 400,13, γαυγέ = 400,14, αυθανιύμ = اوثانهم 400,16, durch so dagegen in sudisé = اودية 88,3,  $\epsilon \delta = 388,7$ ,  $\alpha \beta \tau \epsilon \lambda \epsilon \delta = 1$ 400,1, wenn dieses Wort so zu verstehen ist. Es ist nicht wohl ersichtlich, weshalb z. B. mit عن ge- اودية mit ما, dagegen اوثانهم schrieben ist. Durch dieses Schwanken des a wird man unsicher gemacht auch in der Beurteilung der Fälle, wo a und e sich im Ersatz des langen Fatha mit Alef abwechseln. Wir finden mit  $\alpha$ :  $\varphi \alpha \delta \alpha \tau = 388,4$ , μάίδεδ = 388,8, ναρ = 388,13, $\chi$ مرممة = كلاصة = 388,20,  $\alpha$ موم ابراب (wo aber α zweifelhaft ist) 388,24, σαμα هاء = 388,25, مهاء = 392,4, αγτάδμ = αθία 388,30, αδάγ = 392,3,τυραβ = تراب 392,10 تراب 392,30, φαδδμ = فاههم (?) 392,31, σαχ = 396,4, $\chi$ εύαδ.τ= شهادة  $\tau$  شهادة  $\tau$  400,10, αβαίδ $\mu$ αυθαν = 400,16, αγαροδυ = 400,20, اوثان 400,20auتغافل = 400,23, βιλλαδ 388,18, αλλαδ 392,32, 400,22 = Ν (gegenüber ελίλέδ == الألغ 400,3) dagegen mit  $\epsilon$ :  $\sigma \epsilon \lambda \epsilon au = 388,1$ ,  $\sigma$ ιχεeta= انسانeta=388,21, ινσέν انسانeta=388,32

1) In jener Zeile ist fraglich, ob wirklich ελ vor und nach xavo zu lesen ist.

 $\gamma$ د $\beta=$  جاب 392,24 جاب جاب جيامهم خيامهم خيامهم

 $392,17,\;\;\mu$ ده ( $\kappa$  . .) = مساکن  $396,2.30,\;\;$  ( $\lambda$ é =

عيرات = 396,26, γαυγέ الى

; 400,14, μενχουτέτηύμ = موجاء

und dazu zu rechnen wären noch:  $\gamma \alpha \lambda \alpha =$ علی =

388,16.20,  $\gamma \alpha au au lpha = 396,14$ ,  $\alpha au au lpha = 100$ اقصی

400,27 gegenüber λιδελιχ = Δίλ 388,10 und  $\alpha \tau \varepsilon = 392,5.$ 

Ich glaube, dass in manchen dieser Fälle das Schwanken zwischen a und s wird lautphysiologisch z. B. durch den Einfluss emphatischer Leute wie o, o, o, etc. erklärt werden können, in andern aber nicht. Soll man hier nun einfach überall Willkür annehmen oder nur in einzelnen Fällen? Ich denke das Letztere. So ist z. B. die konsequente Schreibung von XVI mit a nicht zufällig, da heut noch allåh, fast allöh gesprochen wird. Dann aber wäre gerade aus jenen Schreibungen mit & auf eine Trübung des langen  $\alpha$  zu schliessen und auf eine Neigung zu derjenigen dialektischen Färbung, die noch heute in Syrien, besonders aber im Libanon und in Beirut so auffällt.

Kesra wird gewöhnlich mit i wiedergegeben, dagegen mit ε sicher in γεδδα 392,21, 400,24 =ίζω, vermutlich in βερρι(γ . . .) = بالرجاء 396,11 und إ ebenso in εχτεγαλετ = اشنعلت 388,13; merkwürdigerweise steht für Kesra o bei z in dem sehr zweifelhaften Worte مترهم = 400,33.

Mit & werden wiedergegeben Fatha in أ 388,9 شعبه = 388,7 in χειγβδί يهيّ = 388,9 und Kesra ebenfalls in toustet, vielleicht auch in dieser zweifelhaften Stelle richtig ist; ebenso soll wohl auch 400,28 σειλουμ = شيلوم, sīlūm gesprochen werden gemäss dem oben aus dem griechischen Texte festgestellten Ithacismusder Schrift, dagegen steht γαλειδμ = عكيهم 392,8. wird 400,27 χαυμετ geschrieben, wobei statt v zur Not auch i gelesen werden könnte, vermutlich aber v durch die Ligatur der Vokale verkürzt ist. a. fällt mir sonst nur in μαιαύ = ομιαί 388,2 auf; wie mag das zu sprechen sein? Der Singular klingt heut in Syrien wie möi; ist a hier die Folge des Ithacismus und μαιαδ wie mijah (مياه) zu sprechen oder wirklich majah?1)

<sup>1)</sup> Ebenso sonderbar ist das fragliche φαύόμ 392,1, wo man φαμύμ = فبهم odor φιύμ = فبهم orwarten würde.

Damma wird meist mit v wiedergegeben, manchmal auch mit ou, was sonst für , steht; z. B.  $\rho$ υγζ = رجز 388,15, 392,32,  $\tau$ υραβ = تُراب 392,9, λυχουμ = خرم 392,10, μυγνεχαδ خرم 392,10392,13; über die Endung ist schon oben gesprochen. χουβζ = خبخ 388,5, ιουγτι = عطي 388,6, ίουδείει = يعطي 388,7, ίουμι . . . = يُومنوا =388,18 يُومنوا يعدموا =388,18 يُومنوا =392,26ουμε(μ) = مار 396,24, ίαγκουβ = يعقوب 388,14, κουετ $\delta = 392,5$ , λυχουμ = 392,10, βουχουρ = 392,12, τηουρ = 392,12,μενχουτέτηδμ = منحوتاتهم 400,19, σειλουμ = 400,28 und die Endungen 3 pl. 388,19, شيلوم 392,20.21.26, 400,2.7.8 9.12.15.20. Dagegen steht η für Damma in τηουρ = ظيور 392,12, was "tijûr" geklungen haben mag.

Damit wären meines Erachtens die in dem Fragmente vorliegenden Fälle eingereiht. Natürlich ist der erhaltene Text nicht ausführlich genug. um alle Zweifel zu lösen, und die schlechte Erhaltung des Fragments erschwert diese Aufgabe noch erheblich. Dennoch wird aus dem Erhaltenen und Gesicherten klar, dass wir durch den Schleier der Transscription auf eine schon stark vulgäre Form der Sprache blicken können, ein Ergebnis, welches bei dem vermutlich hohen Alter der Handschrift, wenn meine Ansetzung auf gegen 800 n. Chr. richtig ist, nicht bedeutungslos erscheinen wird.

Berlin.

(Schluss folgt.)

#### Arabische Nathematiker und Astronomen.

Von Moritz Steinschneider.

V. Artikel.

Nachdem ich bereits eine gewisse Unabhängigkeit der einzelnen Artikel dieser Beiträge vorbehalten habe, nehme ich keinen Anstand, diesmal von der Astrologie zum Astrolab überzugehen. Bei der Nachforschung nach dem wirklichen arabischen Verf. einer von Jakob b. Machir (bekannt als "Prophatius" um 1300), ins Hebräische übersetzten Abhandlung über das Astrolab wurde ich auf diesen Schriftenkreis geführt und gab in ZDMG. VIII, 380 ff. ein kurzes Verzeichnis von 22 älteren arabischen Autoren darüber. Seitdem ist beinahe ein halbes Jahrhundert verflossen; ich habe aber nicht aufgehört, Nachrichten über die Literatur der astronomischen Instrumente überhaupt, insbesondere in arabischer, hebräischer und daraus schöpfender lateinischer Sprache selbständig zu sammeln. Auch nach Sédillot's verdienstlicher, umfassender Monographie und den mehr speziellen Schriften von Wöpcke, Dorn und anderen ist selbst für die blosse Verzeichnung noch manches nachzuholen, was Suter zufällig oder absichtlich bei Seite liess; eine geschichtliche Entwicklung bis ins lateinische Mittelalter bedarf allerdings eines Fachmannes. Die hier folgende Notiz, welche einen Ausläufer betrifft, ist durch eine Nachricht eines nicht orientalistischen Fachmannes veranlasst.

Prof. Maxm Curtze in Thorn, in seinem Art. "Eine Studienreise, Rechenschaftsbericht über seine mit Unterstützung der k. pr. Akademie (1896) unternommenen Forschungen zur Gesch. d. Geometrie im Mittelalter"' abgedr. im Centralbl. für Bibliothekswesen XVI (1899), berichtet auch S. 271-4 über latein. Schriften, betr. Astrolab, Quadrant, Cylinder, als praktische Geometrie. kanntschaft mit arabischen Kunstausdrücken findet man in der zweiteiligen Schrift de Astrolabio, welche Pez unter dem Namen des Hermanus Contractus herausgab. Curtze beanstandet diese Beilegung. Ueber die latein. Uebersetzung des "Madschriti" war BM. 1891 S. 48 zu benutzen; über Maschallah s. oben Art. III S. 274. Unbekannt scheint ein Deutscher (?) Henricus Bade (so), welcher 1274 eine latein. Schrift über Astrolab für den bekannten Wilhelm von Moerbeka verfasste. Ueber Autor und Schrift sei hier Näheres angegeben.

Den Namen des Uebersetzers, magister Henricus Bates, führt das astrologische Buch "de mundo", verfasst von "Avenare" (d. i. Abraham ibn Esra), gedruckt unter den astrologischen Schriften desselben, welche Petrus Aponensis übersetzte. Beide haben nicht das hebr. Original zu Grunde gelegt, sondern eine französische, handschriftlich erhaltene Uebertragung des Juden "Haquin" (Chajjim). Bates begann die lateinische in Liège (Leodio) und beendete sie in Mecheln 1281 ("Henr. de Mali" bei Wolf, Bibl. Hebr. III, 51, Catal. l. hebr. in Bibl. Bodl. p. 1038 u. Add, wo lies: Cat. Lugd. p. 366, u. die Citate in ZDMG. XVIII, 190, XXIV, 371, XXV, 417, Baldi, Chronica p. 81, Verz. d. Hebr. HSS. der k. Bibl. in Berlin II S. 136, BM. 1896 S. 41, Ztschr. f. Hebr. Bibl. I, 54). Rodrig. de Castro, Bibl. Españ. I, 645, citiert aus Nicolaus Cusanus, Opp. p. 1168-70, ein Buch von Henr. Bates über die Irrtümer in den astronomischen Tafeln König Alfons des X. Das ist doch wohl nicht der gleichnamige Kanzler in Paris um 1350?

Die "Magistralis compositio astrolabii henrici bate ad petitionem fratris Uuilhelmi de morbeka" etc. ist hinter "Abraham judei de nativitatibus", gedruckt in Ven. 1485, beendet nona kalendas Januarii; sie füllt Bl. 5-8 von Bogen c und 6 Bl. von d, also zusammen 19 Seiten. Dass diese Schrift keine Nachahmung einer Abhandlung des Prophatius sein könne, habe ich in Hebr. Uebers. d. Mittelalt. (S. 611, vgl. S. 591, 973) gegen Hist. Litt. de la France Bd. 27 p. 616 bemerkt. Ich entnehme dem schönen Exemplar der k. Bibliothek (Sign. Oi 3832) einige Einzelheiten, welche die Anlage des Schriftchens kennzeichnen, zugleich zeigen, dass zwischen demselben und der in zwei Rezensionen erhaltenen hebr. Abhandlung des Abraham ibn Esra (1138-40) eine engere Beziehung nicht vorhanden sei.

Der Prologus, beginnend: "Universorum entium radix et origo deus," ist an den intimen Freund Wilhelm gerichtet, dem B. in Leiden versprochen hatte: "compositionem et usum mei astrolabii quemadmodum per me ingenuatus fueram, später "ea quae per me excogitaveram." — Die Abhandl. selbst beginnt: "Accepi (sonst heisst es gewöhnlich: accipe) ergo cum dei adiutorio pulchri eris (aeris) et mundi laminam unam." Die Beschreibung der Kreise etc nach der Breite von Mecheln 510 12' gebraucht die arabischen Ausdrücke açimut und çenith. Für den astrologischen Gebrauch (die judiciorum auctores . . . expresse fundaverunt) werden besondere Anweisungen gegeben; fol. c 6 heisst es: "Et hec (haec) est dispositio figurationis mee (meae) tabule in una suarum facierum," die entsprechende Abbildung fehlt. Folgt die Beschreibung der anderen facies der Tafel (Scheibe). Zuletzt (c 7 verso): "De dorso autem astrolabii non curavi quia quadrans unus magnus plus valet ipso et veracior est usus eius."

Nun folgt allerlei über den Gebrauch des Instruments, u. zw. "omissis multiphariis (so) multimodisque super eo capitulis, per diversos tractatus dispersos, illud tantillum quod mihi superaugendum occurrebat modo quo possum meliori exprimam." Zuerst ist von den Stunden die Rede, von deren Verschiedenheit "Ptholemeus (so), Geber, Albategni, Abraham ut ceteri magistri" genügend

handeln (f. c 8). Folgt über Länge und Breite der Planeten; über Directiones, retrogradationes et stationes planetarum (ib. verso), de aspectibus planet. (ib.), de aspectibus secundum communitatem (حباعة) astrologorum et specialiter secundum Albategni; dazu ist eine Abbildung (d 3) gegeben. Das eigentliche Ende (d 4) verweist wieder auf "diversi tractatus" und schliesst "huic opusculo terminum hic statuam." Folgt ein sehr kurzes, an Wilh. gerichtetes Nachwort: "Placeat ergo vestre philosophice discretioni . . . nequaquam obliviscat." Dann Schluss eines Copisten: "Expletum est hoc opusculum ab henrico bate . . . ad petitionem fratris Vuilhelmi . . pape penitentiarii et capellani." Es folgen aber noch beinahe 5 Seiten (d 4-6) von unbenanntem Autor: "Volentes quidem vera loca planetarum coequare . . . ", wo (4 verso): "in tabulis Ptholomei, Albategni et Abrahe in tabulis pisanis Vuintoniensibus et aliis", auch tabule Machlinenses werden angeführt. Die 8. Sphaere bewegt sich secundum posteros magistros probationum 1) in 70 Jahren um 1 Grad2). Die nächste Ueberschrift (ib.) lautet: "De equatione saturni, iovis, martis et veneris per instrumentum"; dann (d 5) de mercurio; zuletzt (ib. verso) de luna, endend (d 6): ntamen est unus modus operandi in instrumento nostro." In des Drucker's: "Finit feliciter" etc. ist nur von den Schriften des Abraham und H. Bate die Rede; hat man letzteren für den Verf. der Nachträge ge-

Aus Obigem ergiebt sich die Abhängigkeit Heinrich's von Arabern; er nimmt jedoch das Verdienst einer Auswahl aus vielen Schriften in Anspruch; das zu prüfen, kann nicht meine Aufgabe sein.

Berlin, im August 1901.

### Nochmals Sutruk-Nahhunte C und D.

Von G. Hüsing.

Die Veröffentlichung der neuen Funde aus Susa hat begonnen und wirft auch auf unsere beiden Texte neues Licht. Schon im Recueil de Travaux 1900 erschienen die beiden Texte auf der Stele, die sich als

in ZDMG. 48 S. 121 zu ergänzen ist. 2) Die ätteren Astronomen nahmen in 100 J. 1° an; s. die Citate in ZDMG. XVIII, 178.

י) Der Ausdruck erinnert an חכמי הנסיון und "liber experimentorum" (زيح البنادي); s. ZDMG. XVIII, 375, XXV, 419; Libros del saber de Astronomia III p. IX unter 8 (unrichtig), wonach Nallino in ZDMG.

Als Berichtigungen zu meinem Leseversuche trage ich nach: Z 3/4 rišakka kapru hapirtik, Z 5/6: As Sippir hal puhčuhmu pir Naram-Sin irra... und das erste Wort in Z 7 als ten-keh. Ob in Z 4 wirklich menik oder vielmehr pinik (vgl. OLZ. 1899 Sp. 336 nach Bork) zu lesen sei, werden Varianten sicher noch entscheiden, die Wiedergabe der Inschrift (in Heliogravure) in den Mémoires Tome II läst es auch nicht erkennen.

Dafür hat Scheil in diesem Bande aus noch unveröffentlichten Texten Namen älterer elamischer Fürsten zusammengestellt, unter denen sich ein Si-me-ba-la-ar vorfindet. Dieser hätte schon aus Sutruk-Nahhunte C bekannt sein können, wo der Name aber nach Weissbach keinen senkrechten Keil vor sich hat (Z 22). Ein solcher steht jedoch vor Ba-la-Iš-ša-an und vor Pa-hi-ir-Iš-ša-an, wie vor At-tar-ki-it-tah.

Also liefert uns in dieser neuen Beleuchtung unser alter Text zwei neue Namen Bala-Iššan und Pahir-Iššan, die man bisher für Titel zu halten geneigt war.

Etwas titelartiges ist ja pahir (vgl. MA 120) vermutlich und wird wohl mit dem pahuri im Briefe N. 25 Z 14 (nach Weissbachs Zählung) zusammenhängen. Ähnlich mag es mit balar sein, und das zwischen Sime-balar und Bala-Iššan vorkommende balap-mema (vgl. balibe Inc. 1 Z 12) musste erst recht verwirrend wirken.

Das Iššan als Bestandteil der Eigennamen erklärt uns aber auch, weshalb der clamische Achamanidentext das iranische (?) Činčihriš mit Iššan-čakriš überträgt. Vielleicht haben wir die Selbstverleugnung des elamischen Übersetzers zu bewundern, der statt čakriš kein šakri schrieb; Iššan ist vermutlich dasselbe wie Išni im Namen nap Išni-karab-X einer Tochter (?) des Silhak-Inšušinak. Dann ist also Iššan Name einer Gottheit, wie auch der Name Pinikiš (Pinigir?) durch die neuen Texte als ein solcher bestätigt wird.

Nun auf anderem Wege zurück zu S-N C. Das elamische Wort für "Bruder" begann mit i und war kurz wie die Bagistân-Inschrift (1 30) lehrte. Wie das Wort zu ergänzen ist, zeigt jetzt eine Bemerkung Scheils (S. 79).

Silhak-Inšušinak nennt nämlich den Kutir-Nahhunte, seinen Bruder, igi hamit urime, wie Silhak-Inšušinak den Sutruk-Nahhunte, seinen Vater, atta hanik urime (= "mein geliebter Vater") nennt. Es giebt also ein Wort igi, das "Bruder" bedeutet, und ein solches steht auch Sutruk-Nahhunte C 23, nachdem vorher von Sime-balar - dahinter Lücke! - die Rede war, während die 3 anderen Namen in den nächsten 3 Zeilen

Vor "Sime-balar" steht nun: sita muru huma-h, šita imme turna-h. Also muru (mur, murun), das "Erde" bedeutet, ist ein erläuternder Zusatz zu šita, der, wie wir sehen, auch wegbleiben kann. Was kann nun der König gesucht haben? Die Bauurkunde, die Zeichnung des Bauplanes, die Grundmauern? In jedem Falle muss er den Mauerschutt des eingestürzten Tempels "wegschaffen" vom Grund und Boden des Tempels. Wirklich beginnt die Zeile (22) - nach einer Lücke in der vorigen, die das Wort für "Schutt" enthalten haben wird — mit sijan-umme-ma ten-ke-h. Die Zeile dürfte also bedeuten:

"(Den Schutt) schaffte ich vom Tempelgrundstücke weg, den Bauplan [der Grundmauern] fand ich, den Bauplan hatte ich

nicht gekannt."

Ob nun Bauplan oder Bauurkunde gemeint ist, kann uns zunächst gleichgültig sein, denn die Urkunde enthielt ja natürlich auch den Plan. Aus der Urkunde stammt aber wohl auch das Wissen, das der König im folgenden von Sime-balar, Bala-Iššan, Pahir-Iššan und Attar-kittah auskramt. Denn von letzterem rührt höchstwahrscheinlich die gefundene Urkunde her. Wenn wir bedenken, dass derselbe Sutruk - Nahhunte schon den Tempel der Kiri-Riša von Lijan wieder aufbauen muss, den doch erst Attarkittahs Sohn (Huban-umena) gegründet hatte, dann wird wohl auch der Tempel des Insušinak in Susa nicht gar viel länger ausgehalten haben. Es handelt sich offenbar um Bauten aus Ziegeln, die nur in der Sonne gedörrt waren, aus libitti, die nun aus gebrannten (lasierten?) Ziegeln (erimti) neu aufgebaut worden. Dazu vergleiche man den babylonischen Text des Inšušinaksunkik-nappanna (Sušinak-šar-ilâni) bei Scheil S. 120. Dieses erimti liefert nun auch den Schlüssel zu dem vielumstrittenen erentimma. Das Suffix ma (na) drückt also das "Mittel" aus.

Nach Zeile 25 hat Attarkittah also "Susa mit einem Tempel "pitte" gemacht, offenbar mit dem darauf folgenden E-Inšušinak. Das bedeutet wohl nicht nur "mit etwas versehen", sondern mit etwas Schönem versehen", das heisst: schmücken. Das Verbum kommt in Mal-Amir öfter vor, z. B. II 32 pitte-ma-n-na. Auf zwei weitere Fälle, in denen es anzunehmen sein wird, machte mich Bork aufinerksam: I 22 dürfte ê pittin-ra (die nächsten beiden Zeichen sind unklar) zu lesen sein, I 23 darf pi-tu-uk-ka wohl auch nicht von pitte getrennt werden. Für I 22 spricht der Vergleich mit II 32 deutlich genug; an beiden Stellen ist von čalmu-me die Rede, I 23, wie es scheint, von einem Gebäude.

In unserer Inschrift wird nun Z. 23 etwas bala-p-me-ma geschmückt. Wenn das "Götterbildwerk" wäre, dann wären auch die bali-be als "Götterstatuen" begreiflich. Der Ausschmückende ist der igi; davor steht a-ak Aš ul pu-h ši. Dieses ši ist ein suffigiertes (vielleicht auch infigiertes) Pronomen, von dem auch das šu in Zeile 3 nicht zu trennen sein wird. [Vor letzterem steht ke-nin (!) vgl. hutti-nin, tiri-ma-nin.] Das pu-h scheint Verbalform (vgl. pu-n-ra Z. 9). Es bliebe also als Name der Ortlichkeit nur Ul übrig, wenn man nicht Ul-puh als solchen fassen will, was mir der Satzkonstruktion wegen nötig scheint. Dann wäre auch das puh am Anfange von Z. 19 vielleicht so zu ergänzen und der Name der eines Viertels von Susa, wo eben das ê-Inšušinak stand. (In Z 19 hinter puh ist gewiss ê zu ergänzen).

Versuchen wir noch der vorigen Zeile 21 einiges Verständnis abzuringen. schliesst der in Z 20 begonnene Satz mit [-ku] u kika aha huma-h Da neuelamisches kik = "darauf," so dürfen wir wohl übersetzen "ich fand es später auf", was sich vielleicht auf das unbekannte *liku* bezieht. Dieses scheint nicht "Ort" oder "Stelle" zu bedeuten, sondern ebenfalls etwas, was man in die Hände nehmen kann, wegen des darauf folgenden kutha (vgl. kuthi in S-N. D); aha ist vielleicht lokal zu fassen. Der nächste Satz beginnt: E Inšušinak napir-u-ri sunki-p urpubba husa hite[-k-ippa], in dem nur die beiden letzten Wörter unklar sind. Ich weiss sie nicht zu deuten, doch wird die Ergänzung (nach Z. 7) kaum anzuzweifeln sein. Der Satz schloss wohl damit (vgl. Z. 9), und der nächste begann mit U, hinter dem (mindestens) noch das Wort für "Schutt" stand. Das würde wiederum zeigen, dass die Zeilen länger waren, als Weissbach an-

Das obige igi ist natürlich auch auf dem Ziegelbruchstücke Incert. 3 (nach Weissbachs

Zählung) statt mi-gi zu lesen. Das Bruchstück ist interessant wegen des sonst nicht überlieferten Frauennamens, der mit Melibeginnt.

#### Bespreehungen.

Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Délégation en Perse. Mémoires publiés sous la direction de M. J. Morgau, délégué géneral. Tome II. Textes élamites-sémitiques. 1 Série. 24 planches en héliogravure par V. Scheil, o. P. professeur à l'école pratique des Hautes-Etudes. Paris, E. Leroux, 1900. XVI u. 136. 4°. Bespr. v. Hugo Winckler.

(Schluss).

In Anfänge, welche dem gegenüber uns noch als vorgeschichtlich erscheinen, führen die paar (S. 129 ff.) von Scheil mitgeteilten Denkmäler mit ganzer oder halber "Bilderschrift", an deren Erklärung er sich mit grossem Scharfsinn versucht hat 1).

Dass Naram-Sin auch Susa besessen hat, ist aus einem Backsteinfragment zu folgern, freilich würde man einen grösseren Vorrat davon in situ gefunden wünschen, um etwaige

Zweifel widerlegen zu können.

Die rätselhaften Inschriften der Patesis von Ri-tu, welche G. Smith als solche von Eridu angesehen hatte, und von denen ich nur noch einen "cone" im Britischen Museum aufstöbern konnte, während der Backstein Idadu's sich der Wiederausgrabung entzog, haben nun eine merkwürdige Erklärung gefunden: die Zeichengruppe ist ein Ideogramm für Susa. Von den beiden Fürsten KšuA (Scheil liest Karibu-) -ša-Šušinak und Idadu sind mehrere Cones und Backsteine gefunden worden. Es kann wohl nicht zweifelhaft sein, dass die des British Museums aus den Ausgrabungen von Loftus herrührten.

Die Inschrift der Backsteine Idadu's ist

meines Erachtens zu lesen:

Der Susinak, seinem Herrn (!), für das Leben Idadu's, des Patesi von Susa, des geliebten Dieners der Susinak, des Sohnes von Kal-Ruhatir, hat er (d. h. Idadu) die alten Backsteinmauern nicht ausgebessert, mit neuen Mauern aus glasierten Steinen hat er E-ki-azag-nunna, neu gebaut; für sein Leben hat er es gebaut.

Ardu-narâm (Var. wa-ar-du-um na-ra-am) ist also nicht Eigenname, sondern Appellativ,

und dieser Patesi ist zu streichen.

In den Inschriften von Kuk-Kirpiaš, Tivtibalki und Attapakšu ist in der Genealogie nicht mår Nin-(ša)-Šilhaha zu fassen, sondern: mår ahat (ša) Šilhaha: der Schwestersohn

<sup>&#</sup>x27;) Das dritte Zeichen des ersten ("un homme debout portant quelque chose") würde ich zunächst als — (auflösen: dann fällt auf, dass es genau ägyptisches only ist (= balåtu "leben").



(Neffe) des Šilhaha. Das beweist das ša, welches bei Kuk-Kirpiaš und Attapakšu fehlt, bei Tivti-halki steht.

Es wird zunächst Befremden erregen, dass in einer Genealogie der Name des Vaters fehlt, und jemand nach Mutter und Oheim bezeichnet wird. Mir scheint, dass eine Vermutung jetzt einmal ausgesprochen werden darf, die ich seit vielen Jahren hege, ohne genügendes Material zu ihrer Stütze aufweisen zu können. Bekanntlich ist bei einer bestimmten Entwicklung des Verwandtschaftsbegriffes — deren Aufdeckung el-handu lillah hier nicht unsere Aufgabe ist — der Brudersohn der nächststehende Verwandte und, dasselbe ins Mutterrecht übertragen, der Schwestersohn 1).

Die Angabe der babylonischen Chronik über Sutur-nahunte (s. oben) war mir stets in dieser Hinsicht auffällig. Obgleich man sie ja zunächst als spezielle Angabe gelten lassen könnte — wobei dann aber immer das Fehlen des Vatersnamens auffällig bleibt — so ist beachtenswert, dass in der Zeit von Sargon bis Assurbanipal bei dem häufigen Thronwechsel öfter Brüder aufeinanderfolgen. Das spricht für ein Seniorat d. heben den letzten Rest nichtmonogamischer Familienordnung (wie im Islam: Caliphat).

Weiter wurde die Angabe bemerkenswert durch die ganz gleiche Nachricht Assurbanipals über Tanut-Ammon: Er neunt diesen einmal den Sohn Sabakos, das andre Mal Sohn der Schwester Taharkas, dessen Nachfolger er war. Auch hier scheint mir kein Zufall, sondern ein Seniorat in der Herrschaftsfolge vorzuliegen Des weiteren ist auffällig, welche Bedeutung die äthiopischen Könige ihrer Mutter beilegen: das spricht für Reste des Matriarchats. (Die Bedeutung der Ameneritis, ihre Selbständigkeit neben Pianchi; Taharka erzählt, dass er seine Mutter aus Kôš nach Aegypten kommen lässt; — ist das Verhältnis von Sabataka zu Sabako und Taharka so zu erklären, dass er in Aegypten nach ägyptischem Rechte als Sohn die Thronfolge beanspruchen konnte, aber Taharka in Kôš nach einheimischem? - Psammetich I stützt seine Ansprüche auf die Ehe mit der Tochter der Ameneritis.)

Alles das war natürlich nicht viel mehr als Vermutung, die aber um so eher zulässig war, als man bei Kušiten und Elamiten wohl ähnliche Zustände voraussetzen konnte. Durch die neuen Inschriften der drei Brüder scheint sie für Elam an Wahrscheinlichkeit zu ge-Wenn demgegenüber die Sohnesfolge ebenfalls begegnet, so haben wir in Elam, wie gerade unsere Inschriften lehren, eine Mischung der verschiedenartigsten Bevölkerungs- und Kulturverhältnisse. Der babylonische Einfluss ist durch die (späteren?!) elamitischen Eroberungen natürlich nicht ausgerottet worden. Ferner ist zu beachten, dass die drei Brüder weder König noch Patesi sind, sondern eine besondere Würde (zwei sukal-mah, einer we'u umman Suši) bekleiden, die nicht in das babylonische Schema gehört. Ich würde sie deshalb auch in eine Zeit nach der ersten Dynastie von Babylon setzen. Ihre Sprache ist zweifellos durch deren Zeit beeinflusst (wardu), man setzt sie also am besten in eine Epoche, wo der babylonische Einfluss einem neuen Aufschwung des Elamitismus gewichen war, also von der zweiten Dynastie von Babylon an abwärts.

Auf das Vorkommen weiblicher von Babylonien aus eingesetzter Patesis in Anzan hat Scheil (p. 80) schon verwiesen. Ob aber Me-ku-bi die Tochter des Bil-la-ma war, oder ob es sich um einen Sohn (mår ameltu) der Bil-la-ma handelt<sup>1</sup>)? Das Vorkommen weiblicher Patesis gerade in Susa würde ich mit dem dortigen Kulte als dem einer weiblichen Gottheit in Zusammenhang bringen. Ebenso hat Aribi Königinnen und seine Gottheit ist die weibliche Atar-samain.

Neu scheint wirklich der König . . .-Sin (p. 82) zu sein, denn weder Bur-Sin, Gimil-Sin, Ibi-Sin, wie Scheil richtig bemerkt, noch ARDU-Sin kann nach den Resten des ersten Zeichens ergänzt werden.

Das Bruchstück einer Hammurabi-Statue (p. 84) gehört einem ähnlichen Denkmal an wie das im British Museum befindliche mit der zweisprachigen Inschrift. Ob die Statue wirklich in Susa errichtet worden war, geht aus der Inschrift nicht hervor. Verschleppung ist bei einem solchen Gegenstand immer möglich. (Z. 8 ist wohl zu lesen: ungal UR. [SAG] = ašarîdu).

Ein paar schöne Exemplare von kudurru's ("Grenzsteinen") sind ebenfalls gefunden worden. Sie rühren von Königen der Zeit

<sup>1)</sup> D. h. die Söhne mehrerer (collateraler!) Brüder sind alle Brüder, die Söhne der (collateralen) Schwestern, wie der leiblichen Schwester Neffen. Bei Rechnung in der weiblichen Linie werden die natürlichen Erben eines Mannes dann die Söhne der Schwestern. "Sororum filis idem apud avunculum qui apud patrem honor quidam sanctiorem artioremque hunc nexum sanguinis arbitrantur etc." Tacitus Germania cap. 20.

<sup>1)</sup> Natürlich bricht die Inschrift wieder da ab, wo ein Aufschluss erfolgt wäre: Zeile 8: dam . . . . . : die Gattin oder Gatte von . . . . . ?

der "kassitischen" Dynastie her und betreffen Landverleihungen im elamitischen Grenzlande im wesentlichen im Daban-Tale. Ihre Auffindung in Susa haben wir uns wohl so zu erklären, dass sie gelegentlich der Geltendmachung von Ansprüchen, als das Land von Elam besetzt worden war, dorthin gebracht wurden.

Die Titulatur der betreffenden Könige giebt Material zur kiššati-Frage, ohne dass aber, wie Scheil richtig bemerkt, dadurch an dem bisherigen Stand etwas geändert würde. Die neuen Angaben reihen sich vielmehr völlig den bisherigen Aufstellungen ein. Es tritt auch mehr die Thatsache hervor, dass die Könige der Kassiten und der folgenden Dynastie mit Vorliebe den Titel führen wenn sie das Recht dazu haben.

Eine merkwürdige Belehnungsurkunde ist der Stein, welcher eine Belohnung des aus Hanigalbat nach Babylonien geflüchteten Agabtaha, des amelu zadimmu (so liest Meissner wohl richtig das nicht IR zu lesende Zeichen: Br. 100). Da zadimmu der Goldschmied ist, so muss auch das von ihm gefertigte pagumu doch wohl ein Erzeugnis seiner Kunst sein. Merkwürdig ist die Mit Scheil Schreibung Ha·li-gal-ba-tu-u. muss man daraus zunächst die Lesung li des ni der gewöhnlichen Schreibung folgern, aber in Tel-Amarna wird es einmal mit na geschrieben, sodass wohl hier eine schlechte Schreibung oder ein Versehen anzunehmen ist. Da Hanigalbat - ob man es nun im engern Sinne fasst, oder im weiteren = Mitanireich - damals auch den Resten der Mitani gehört haben muss, so erklärt sich die Flucht aus der Feindschaft zwischen den Nachkommen Dušrattas und Bitiliašu (so, Bi-ti-il-ia-šu wird der bisher Bi-be-ia-šu gelesene König hier geschrieben). Auf Kriege zwischen Babylonien unter Kurigalzu I (mâr Burraburiaš) und Mitani - denn dieses ist mit Su-bar-tu gemeint, s. F. I S. 399 — nimmt auch das Bruchstück des kudurru aus Bitiliašu's Zeit Bezug (p. 93). NB.: Es giebt nur einen Bitiliasu.

Das Bruchstück aus der Zeit des Adadsum-uşur sar kissati (p. 97) beweist, dass meine Ergänzung des Titels (Gesch. Bab. Assyr. S. 330) richtig ist. Er ist wirklich der Schreiber des Briefes an die beiden Könige von Assyrien, Assur-narara und Nabû-daian: Die einzige Schwierigkeit bot nur die Schreibung in dem Briefe als Adadšum-NASARU(-ir). Die Schwierigkeit löst sich jetzt vielmehr so, dass nur die Frage bleibt, welche Verbform im letzten Teile des Namens zu lesen ist, denn wir haben auch andere gleich gebildete Namen: s. z. B. den Eponym von 879: Dagan-bel-NASARU(-ir). Sonst stehen in solchen Fällen Bildungen mit li (z. B. lîšir!), aber eine Imperfektform lissir neben issur ist wohl zu bedenklich (Permansiv?).

Die Sprache der von semitischen Königen herrührenden Texte, soweit sie "semitisch" sind, scheint uns Aussicht auf ein zweites sprachliches Tel-Amarna zu eröffnen: das Babylonische ist in Elam ebeuso oder noch mehr verhunzt worden. Scheil hat hier mit scharfem Blick bereits eine Anzahl der Schwierigkeiten gelöst, für manches wird man die endgiltige Erklärung erst von weiteren Texten erwarten können. Das gilt schon von den oben besprochenen, bei denen ich andere Auffassungen vorschlug, und ebenso bei den Inschriften wie sie die Backsteine des Sušinak-šar-ilâni Nebenbei bemerkt, scheint es, als zeigen. ob man das Babylonisch, welches die Gelehrten Darius' verbrochen haben, jetzt unter diesem Gesichtspunkte, also als gutes susisches Babylonisch in all seiner Grauenhaftigkeit, auzusehen habe. Ich hatte bisher mir die wunderbare Misshandlung der einfachsten Spracherscheinungen so erklärt, dass sie auf Rechnung der Thatsache zu setzen wären, dass im alten Orient die Herrscher nicht immer die fähigsten und unterrichtetsten Köpfe zu ihren Beratern gehabt haben, und dass daher die geheimen Räte, welche die babylonische Uebersetzung der Behistunin-schrift verübten, nur eben für das was man am persischen Hofe als Gelehrsamkeit ausgeben durfte, in betracht kommen konnten. Da aber bei den Ausgrabungen in Babylon ein Stück einer Inschrift gefunden worden ist, welche den babylonischen Text von Behistun allein enthielt, so muss man schon aunehmen, dass man in dieser Sprache sich von Susa aus thatsächlich mit den Babyloniern zu unterhalten pflegte. Wir werden hier also vielleicht die Früchte der von Idadu und Genossen gesäten Saat zu erkennen haben.

Von den beiden mitgeteilten Achämenidentexten rührt der zweite wohl von Darius her. Er betrifft den Bau des Palastes, von dem Artaxerxes Mnemon spricht: "Diesen Palast baute Darius, mein Vorfahr. Dann wurde er zur Zeit meines Grossvaters Artaxerxes durch Feuer zerstört, etc." Ich fasse:

3. Ahuramazda [ist ein starker Gott,] der mich berief (?). 4. Dieses (a-kan]-na) ist es, was ich that; alles . . . . 5. Diesen Palast, der in Susa ist . . . . 6. . . habe ich gebaut. 7. Zu bringen hipir(?)-Erde . . . . . 8. hipir-Erde. hissu(?)-GeBerlin.

Joseph Dahlmann, S. J. Der Idealismus der indischen Religionsphilosophie im Zeitalter der Opfermystik, Freiburg i. B. 1901 140 S. 8° besprochen v. J. v. Negelein.

(Schluss).

Der zweite Teil von Dahlmanns Werk (S. 48-85) will in einer Reihe geistreicher und in sich geschlossener Hypothesen den Nachweis liefern, dass das Brahman in der Periode des jüngeren Veda zum Urquell aller Wesen gemacht sei, indem die dominierende-Figur des Prajāpati auf die ältere Erscheinung des Purusa zurückgehe, diese aber wiederum aus dem Brahman-Prinzip entsprungen sei. Die kosmogonischen Fragen, deren Lösung in der Konstruktion dieser drei Figuren angestrebt wird, nämlich die Forderung einer Urmaterie, aus welcher der Weltenschöpfer hervorgegangen sei und der Weltenerzeugung aus dem Demiurgos als causa materialis und efficiens des letzteren finden nach dem Verf. ihre letzte Beantwortung in der Hypostasierung des Opfers als einer mit Brahman, Purusa und Prajāpati identifizierten welten-bildenden Macht. Doch schon der Ausgangspunkt von Dahlmanns Auseinandersetzungen ist anfechtbar, und abermals ist es das Schema, das Bestreben nach Systematisierung und logischer Begriffsverkettung, was den Verf. irreführt. -- Prajāpati wird einseitig als Produkt der Urmaterie hingestellt. Dahlmann vergisst aber, dass den von ihm angeführten Belegen dafür, dass der Demiurgos "als erzeugt", "als aus dem goldenen Ei hervorgegangen", "aus den Wassern entstanden", "goldentsprossen" u. s. w. gilt, unzählige Stellen gegenüberstehen, die besagen, Prajāpati "war als Substanz am Anfang der Dinge" (eko agre āsīt), kurz dass die Stellung im Schöpfungsbilde durchaus keine geklärte war. Und sicherlich ist es völlig verfehlt, hier eine Linie ziehen zu wollen. Sowenig der Herzenswunsch eines christlichen Frommen, in dem "Herrn der Geschöpfe" den ewigen Gott als höchstes Sein und Wesen zu sehen (S. 50), in Erfüllung gehen kann, sowenig ist auch Prajāpati eine blosse Emauation der Urmaterie, vielmehr machen die spielenden Kosmogonien des Brähmanās den Weltschöpfer bald zum ersten, bald zum

zweiten Gliede einer so häufig völlig tendenziös gefärbten Schöpfungsreihe. Und endlich ist es fraglich, ob man in dem "goldenen Keim" jener Spekulationen nicht den Anfang einer Evolutionskette zu sehen habe. Gedanke an den Keim schliesst das Zurückgehen auf die ihn entwickelnde Hülle durchaus nicht unbedingt ein. Im grossen und ganzen hat Deussen mit seiner Erklärung des Prajāpati als "einer Personifikation des abstrakten Begriffes der Schöpferthätigkeit" nach wie vor Recht, nur dass man nicht von einer bewussten Abstraktion, sondern lediglich wieder von einem historischen Prozess zu sprechen hat, der die im Volke vorhandenen Kosmogonien divergierender Art unter der Konstruktion einer eigens zu diesem Zwecke erschaffenen Gottheit zu einer Einheit zusammenfasste. Ich kann den Ausgangspunkt der Dahlmannschen Konstruktion von dem Brahman als der stofflichen und wirkenden Ursache der Welt mithin nicht billigen. Ist doch selbst die ganze Aufstellung einer dualistischen causa materialis und causa efficiens aus der scholastischen Doktrin übernommen und für unsere Betrachtungen irreführend. Im ganzen indischen Altertum wurde die Materie als solche mit innewohnender evolutionistisch wirksamer Kraft ausgestattet gedacht; von einer Art von Hylozoismus hat sich der indische Volksgeist niemals lossagen können. Die causa mateterialis war ihm causa efficiens. So verdirbt auch hier die Adoption der klassischen Terminologie die objektive Beurteilung der historischen Fakta. Uebrigens erklärt Dahlmann in diesem Fall ausdrücklich, dass in Prajäpati die kosmogonischen Keime beider Arten vereinigt wären. Die Unterscheidung war also überflüssig.

Im zweiten Capitel des 2. Hauptabschnitts fällt zunächst abermals die falsche, an den christlichen Theologen gemahnende Auffassung des indischen Opfers auf. Während die ungeheuer umfangreichen Texte der Brähmanäs nicht an einer einzigen Stelle die Idee geben oder ahnen lassen, dass das Opfer etwas anderes sei, als der aus nackter und scharfsinniger Spekulation entsprungene Versuch, vermöge schamanischer Kniffe gewisse materielle Güter - Reichtum, Herrschaft, oder langes Leben - sich anzueignen, sieht Dahlmann in dem Opfer-Ritual des Veda "den erhabensten Ausdruck der symbolischen Hingabe des Menschen" (§ 55). "Dadurch, dass der Mensch im Opfer seine innerste Abhängigkeit von Gott (!) zum Ausdruck brachte, kehrte er gleichsam zum göttlichen Urquell, von dem er ausgegangen war, zurück. Im Opfer verband er sich aufs engste mit Gott. Und Gott senkte sich seinerseits zu ihm herab". Ich möchte dieser Expektoration folgenden Satz gegenüberstellen: im Opfer suchte der vedische Inder durch Kombinationen symbolischer Handlungen praktische, später sogar metaphysische Resultate zu erreichen, deren Verwirklichung durch die sinngemässe Darstellung der symbolischen Kette der jenen Zwecken parallel laufenden Opfer-Handlungen angestrebt wurde. Die vedische Priesterthätigkeit war nichts anderes als schamanisches Treiben, wie jede Religion auf gewisser Stufe es zeigt und auch das moderne Christentum in der Wirkung des Genusses der Hostie und anderen Gebräuchen nicht verleugnet. - Die Antithese ist deshalb nicht bedeutungslos, weil Dahlmanns falsche Auffassung des Opfers einen irrigen Erklärungsgrund für die Erhebung desselben zur kosmischen Macht verursacht. Jene komisch klingenden Auseinandersetzungen der vedischen Texte, nach denen Prajāpati selbst zum Opfer wird, seine einzelnen Glieder zu Opferteilen macht, u. s. w., sind leicht verständliche Früchte ihrer Kombination des Prajāpati und des Opfers als erster Weltbildner. Die Erhebung des Opfers in diese Stellung aber ist eine Folge der grenzenlosen Wertung desselben, wie sie aus der Unbegrenztheit der es zusammensetzenden symbolischen Werte entspringt.

Wichtig ist für des Verfassers Theorie ferner seine falsche Ableitung des Purusa-Begriffs. Der Purusa gilt dem Veda als Urriese, der die Welt aus seinem Körper emaniert. Diese Idee erinnert überraschend an die Ymir-Vorstellung der Edda. Hinweis auf die letztere in Schröders "Litteratur und Kultur" hat Dahlmann übersehen, obgleich mit der Annahme jener zweifellos teilweise richtigen Ansicht, dass die Purusa-Vorstellung urindogermanisch sei, sein ganzes Gebäude, nach dem die letztere erst aus der Brahman-Idee geflossen wäre, zusammenfällt. Dahlmann geht in irriger Begriffsübertragung wieder davon aus, dass auch nach indischer Vorstellung bei dem empirischen Purusa, d. h.: dem Menschen als individuellem Lebewesen, der prinzipielle Unterschied zwischen Seele und Leib gemacht sei und diese Differenzierung auf den makrokosmischen Purușa übertragen wäre. "Gleichwie der schon vorhandene Stoff von der hinzutretenden Seele (!) belebt wird, so konnte die Entstehung des Weltganzen nur so entstanden sein, dass die kosmische Materie von der kosmischen Seele

erfüllt wurde." Unwillkürlich drängt sieh also dem Verf. die christliche Idee von dem Hineinsenden einer Menschen-Seele in den Foetus als Grundlage für seine Meinung auf, dass ganz diesem Vorgang analog das Rtam, die heilige Ordnung, zur Seele des makrokosmischen Purusa gemacht sei. Zur Ableitung dieses so in das System hineingezwängten Purusa-Begriffes soll uns die Meinung genügen, dass der Inder von dem "Menschen" als empirisch aus Seele und Leib zusammengesetzten Wesen ausgehend in dem makrokosmischen Purusa den Kosmos sah, in dem "alles sich zum ganzen webet, eins in dem andern wirkt und lebet " Eigentümlicherweise kennt aber das indische Altertum, das im Menschen monistisch Seele und Leib begriff, ebensowenig eine spezifische Seele oder den Ausdruck dafür (ātman bezeichnet Seele und Körper, später wird unter ātman nur der Rumpf als Träger der hauptsächlichsten Sinnesorgane verstanden) als im makrokosmischen Purusa-Begriff den Ausdruck der Idee der Weltenharmonie. Dahlmann möge mir eine einzige Vedastelle nachweisen, in der dies der Fall wäre. Vielmehr beschränken sich die Texte darauf, in den Organen dieses Urwesens Abbilder der menschlichen Leibesglieder zu sehen. In dem Glauben aber, dass seine Augen die Sonne und die Gestirne, sein Same oder Blut die Wasser gebildet habe u. s. w. wiederholt sich nichts anderes als die Meinung von der Belebtheit des Naturganzen. Weil die Sonne die Fähigkeit des Auges, zu sehen, wach ruft, wurde sie von dem gesamten Alterthum, das die physiologischen Vorgänge des Menschen nach aussen verlegte, selbst als Auge angesehen. Der Begriff des objektiven und subjektiven Sehens wurde unter dem Bilde des Auges zusammengefasst. Die Ymir- oder Purusa-Idee ist also in letzter Linie einem erkenntnisstheoretischen Irrthum entsprungen, indem nicht das Individuum, sondern das von aussen auf dasselbe einwirkende Object zur subjektiven Potenz der eigenen, universell menschlichen Wesenheit erhoben wurde.

Unmöglich ist es, auf dem gegebenen Raume die Polemik gegen des Verfassers Anschauungen in gleicher Weise Schritt für Schritt fortzusetzen. Die falschen Vorstellungen von dem Wesen des Prajāpati, des Opfers u. s. w. kehren immer wieder. Nur einer typischen Einzelheit sei hier noch gedacht: der Verwertung der Varuna-Hymnen, deren Anzahl ebenso klein wie die aus ihnen vom Verf. gezogenen Folgerungen gross und durch. greifend sind (S. 112ff.) Dabei laufen eigentümliche sachliche und philologische Missverständnisse unter. Unter der Fessel, um deren Auflösung der Sänger den Gott bittet (S. 112), ist zum Beispiel nicht das Schuldbewusstsein, sondern seine Krankheit zu verstehen, die als Fangschnur des Todesgottes dargestellt wurde. Aus solchen Stellen wird nun die spätindische Lehre von der das jetzige und zukünftige Leben beeinflussenden Wirkung der That, des Karman, als vedisch gefolgert und von der Theorie des Karman wieder die Notwendigkeit des Entstehens der Seelenwanderungslehre abgeleitet, wobei ganz vergessen wird, dass diese Lehre eine rein volkstümliche Wurzel hat oder doch zum mindesten sehr früh gewonnen hat, was einer aus logischer Begriffsentwicklung philosophisch gewonnenen Abstraktion kaum glücken könnte.

Wenn wir hier unsere Besprechung mehr abbrechen als schliessen, so thun wir es mit dem Bedauern, weniger Anlass zur Betonung der Vorzüge als der Missgriffe der Arbeit des geschätzten Gelehrten gehabt zu haben. Die dominierende Beherrschung des zur Anwendung kommenden Materials, die musterhafte Schärfe seiner logischen Deduktion, die Tiefe seiner philosophischen Denkweise, die angestrebte Selbst-Befreiung von religiöser Tendenzmacherei wird dem übrigens sehr wohlfeilen Werke Anerkennung und Leser in Fülle verschaffen.

Königsberg i. Pr.

Robert William Rogers, Ph. D. etc., Professor in Drew Theological Seminary, Madison, N.-I.: A History of Babylonia and Assyria. In two Volumes. New-York 1900, Eaton & Mains.— Besprochen von Carl Niebuhr.

Giebt ein Gelehrter, wie Rogers es hier gethan hat, nach einer Reihe von Jahren geduldigen Sammelns, Prüfens und auch Umarbeitens ein umfassendes Werk gleich dem vorliegenden heraus, so ist wohl der draussenstehende Leser gespannt zu erfahren, welche leitenden Gedanken sich der Verfasser im Laufe einer solchen Beschäftigung über das Ganze des Stoffes gebildet haben Eine derartige Begierde, so natürlich sie ist, kann jedoch heute in den Kreisen der Fachleute als mehr oder weniger rückständig aufgefasst und behandelt werden. Insofern diese Auffassung der Majorität gerade unserer Assyriologen einen Vorwurf gegen Denjenigen enthält, welcher auch für ihr spezielles Gebiet die Begriffe der Geschichtsdarstellung und des grossen künstlerischen Wurfes in Disposition und Durchführung nicht von einander getrennt sehen will, liesse sich besagter Vorwurf selbstverständlich auch, anders gewendet, zurückgeben; aber dieser Streit würde wieder einmal zu nichts führen. Aliud sceptrum, aliud plectrum. Das Bewusstsein, alle Tage neuen Materials gewärtig bleiben zu müssen, drückt den Arbeiten zur oder über die Geschichte der Zweistromländer fast ungezwungen Charakter von Hand- und Nachschlagebüchern auf, schon weil die Vorarbeiten durchschnittlich auf den Ton des Abwartens gestimmt sind und sein müssen. allein aber liegt bereits ein höchst suggestives Moment für einen Darsteller, der, wie Rogers von sich im Vorwort sagt, "mehr dazu neigt, sich vorhandener Uebereinstimmung hinzugeben, als neue persönliche Ansichten aufzuwerfen." Es erscheint dem Referenten hier als ein besonders deutliches Merkmal der gekennzeichneten Suggestion, dass der Verfasser den ,consensus of opinion', welcher ja ebenfalls nur persönlich sein kann, doch nicht in diesem Lichte erblicken will, wohl aber die Abweichung darunter rückt. Nachsatz wahrt dann allerdings wieder sein Recht auf Abweichungen und weist auf dessen Ausübung hin; aber der Eindruck, dass es eben ein Nachsatz ist, bleibt nun freilich haften.

Im allgemeinen darf man jedoch keineswegs behaupten, dass der Verfasser seine Aufgabe auf dem Gebiete des Thatsächlichen in unzulässiger Weise begrenzt. vielmehr ein gutes, in allem Wesentlichen brauchbares Buch geliefert, das geschickt geschrieben ist. Die ungesuchte Einfachheit des Stils begrüsst der Leser, dessen Muttersprache das Englische nicht ist, gewiss mit besonderer Genugthuung. Bei geringer Verbreiterung des Formats und engerem Satz wäre es ja ohne Zweifel möglich geworden, diese minder handliche Zweibändigkeit zu vermeiden, indessen hätten wir dann ungern auf die angenehmen Typen des Druckes verzichten müssen. Vier Fünftel des ersten Bandes nehmen die Prolegomena ein. Hier findet man eine liebevoll behandelte Geschichte der Ausgrabungen, wie sie bisher kaum in so gleichmässiger Verteilung geboten worden ist; in üblicher Folge schliessen sich Darstellungen des Quellenmaterials, des Landes, Volkes und der Zeitrechnung an. Die babylonische Geschichte bis zum Ausgang der vierten Dynastie folgt; der zweite Band enthält die Geschichte Assyriens und die weitere Babyloniens bis auf Kyros. Anhänge beschäftigen sich mit Litteratur und Bibliographie sowie Einzelheiten über Sanheribs Niederlage und Babylons Befesti-

Ein Mangel, der viel weniger den Verfasser als die ihm zu Gebote stehende Basis der Gesamtkritik angeht, ist seine verhältnismässige Befangenheit in den Urteilen, welche die offiziellen Inschriften der Könige nahelegen. Wir treffen so häufig auf die Vorbemerkung, jetzt komme ein grosses, erfolgreiches u. s. w. Jahr unter den Campagnen, dass man schon daraus ohne weiteres die gewaltigen Vorteile ermessen kann, die irgend eine bewahrt gebliebene Tradition beliebiger Qualität ihrem Schöpfer dauernd einbringt. An Punkten, die der Skeptizismus bereits etwas gekehrt hat (z. B. bei der Beurteilung von Salmanassars II. Kriegserfolgen), bleibt auch Rogers nicht dahinten, aber anderwärts zeigt sich um so mehr, welcher Gegensatz doch eigentlich zwischen der Besonnenheit, für sich genommen, und der Umsicht besteht. Rogers ist besonnen und schliesst sich also der gegebenen Oekonomie des jeweiligen Quellenmaterials an; geizte er nach Umsicht, müsste er zunächst mit einer gewissen Hartnäckigkeit betonen, dass von den hundert Gegnern der assyrischen Annalenkönige nicht ein einziger je zu Worte gelangt. Gesetzt, es hätte irgend ein wunderlicher Heiliger uns eine Sammlung hinterlassen, die lediglich die Verteidigungsreden solcher Prozesse enthielte, welche im übrigen verschollen sind, so würde zur positiven Erkenntnis des in Frage befindlichen Sachverhalts noch unendlich viel mehr daraus hervorgehen, als mutatis mutandis aus offiziellen Produkten einer schematisierenden Hofhistoriographie. Wie bekannt, sind uns Episoden der griechischen und der römischen Geschichte gerade in solche Reden verkapselt erhalten geblieben, was also die übertragend vergleichende Nutzanwendung erleichtert. Noch reiht sich der Leserkreis einer Geschichte Babyloniens und Assyriens aus Leuten zusammen, denen der Autor verhältnismässig unbesorgt überall zurufen darf: "Hier müsst Ihr einmal mitdenken!" Verlangt müsste aber auch werden, dass alle Stellen, wo die Umstände solche geistige Mitarbeit des Lesers wünschenswert machen, deutlich bezeichnet würden, und dass die Frage dann objektiv richtig gestellt wäre. Bei Erwähnung der Sammuramat begegnet es Rogers, dass er, nachdem Semiramis angezogen ist und die Ansichten erwähnt sind, jene "Herrin des Palastes" sei Mutter und Mitregentin, oder aber die Gattin des regierenden Königs und babylonischer Abkunft gewesen, mit den Worten schliesst: "Jede dieser Stellungen hätte ihr wohl Gelegenheit zu Grossthaten geboten, aus denen leicht die von Ktesias wiedergegebene Legende erwachsen konnte, aber bei dem gegenwärtigen Stande ist es unmöglich, sich für eine [dieser Stellungen] zu entscheiden." Kommt denn diese Entscheidung für die Gewinnung eines Standpunktes gegenüber dem eigentlichen Problem, der Ktesianischen Semiramis, wirklich nennenswert in Betracht?

Im übrigen möchte Ref. nicht gern solche Einzelheiten in unbillig erscheinender Menge zusammenhäufen, bei denen er anderer Ansicht huldigt als Rogers, denn dadurch geriete die Aufrichtigkeit der zuausgesprochenen allgemeinen Anerkennung womöglich in ein schiefes Licht. Das wäre aber eine Ungerechtigkeit gegen diese tüchtige Arbeitsleistung, welche sich neben der Mehrzahl ihrer deutschen Vorgängerinnen getrost sehen lassen darf. Unter solcher Verwahrung also sei erwähnt, dass der Vf. die hinreichend widerlegte Auffassung vom Namen Bit-Humri ("Omri made so deep an impression upon his neighbours that his country was named after him") nicht hätte hervorholen brauchen. Denn den Mut, die parallelen Beispiele auf geographischem Gebiet etwa zur weiteren Entdeckung sonst unbekannter "eindrucksvoller Männer" zu benutzen, hat er ja dennoch nicht gehabt. - Bd. II, 119 begegnet man immer noch dem Judäer Uzzia als Leiter der Coalition von 738: "it was certainly a most promising coalition." Der Nachweis, dass es sich Der Nachweis, dass es sich um einen Jaûdäer Azrijahu handelt, versprach noch mehr, scheint aber in Rogers' Augen das Schicksal jenes Bundes gegen Tiglatpileser geteilt zu haben. Desto drolliger wirkt dann allerdings eine Bemerkung II, 121: die Liste der sich unterwerfenden Bundesglieder, welche auch Panammu II. enthält, "war eine Liste der Unehren; und Uzzia durfte wohl stolz darauf sein, dass sein Name darin fehlte." Mehr als das, — er war mausetot, wenn er Azrijahn war, wie Tiglatpileser ihn schreibt, und wenn die Sendschirli-Inschrift P des Bar-Rekab Wert für jene Ereignisse besitzt. - Die zweite Dynastie von Babel machte Rogers ehrenvolle Kopfschmerzen (I, 339 f u. 396). Sie sind jedoch nicht so heftig aufgetreten, dass er über Hommels wechselnde Vorschläge hinauszublicken sich veranlasst sah, und so hatte der Lösungsversuch des Ref. in Mitth. V. A. G. 1897, S. 290ff. als

nicht vorhanden zu gelten. Rogers ist ein wenig Diplomat. Bringt er doch u. a. in Bd. I p. 224 auf noch feinere Weise eine offiziöse Note seines ihm gerade in solchen Angelegenheiten massgebenden Gönners A. H. Sayce 1) an, durch die den damals vereinigten W. Belck und C. F. Lehmann ein gewiss verdient hohes und sogar entsagungsvolles Lob gespendet wurde. Kurzum, der liebenswürdige Ton, der im ganzen Werke herrscht und niemandem etwas Unfreundliches zu sagen erlaubt, bildet keinen geringen Vorzug dieser ansehnlichen Rogersschen Arbeit.

Berlin.

J. Göttsberger, Barhebräus und seine Scholien zur heiligen Schrift (Biblische Studien herausg. v. O. Bardenhewer, Bd. V H. 4 u. 5). Freiburg 1900. 184 S. 8. Bespr. v. O. Braun.

Genannte Schrift zerfällt in 2, dem Umfange nach sehr ungleiche Teile, deren erster S. 1-56 Leben und Schriften des BH im allgemeinen behandelt, während der zweite S. 56-181 dessen Scholienwerk augār 'rāgē wissenschaftlich zu werten unternimmt.

Die Vita stellt die wichtigsten biographischen Daten gut zusammen, leider jedoch ohne Vollständigkeit anzustreben. Als Mangel muss aber doch empfunden werden, dass nicht immer auf die letzten Quellen zurückgegangen wird und dass vor allem das reiche Material, das BH selbst in dem chronicon ecclesiasticum und teilweise auch in der Chronographie beibringt, anscheinend nur aus Assemani angezogen ist. Hier hätte die Benützung der Originale ein weit detaillierteres und zum Teil auch richtigeres Bild ergeben. So war z. B. die Wahl des Dionysius III entschieden unkanonisch und deshalb auch das Schisma wie das Benehmen des BH anders zu beurteilen Hat er ja doch später nach dem Tode Ignatius III selbst eine ähnliche Haltung eingenommen wie damals Ibn Ma'danî. Auch in dem Kapitel über die Schriften des BH und bei der Beschreibung der Scholienhandschriften hätte eine stärkere Heranziehung der Kataloge noch manche Zweisel gelöst. So ergiebt sich aus Assemanis Katalog der Vaticana II 238, dass die gekürzte Rezension des Jakobusanaphora auf BH zurückgeht; auch hat die römische Hs als Datum der Abfassung richtig = 1593 S. Aus ebendort III 347 ergibt sich die Identität von cod. syr. vat. 170 mit der von Wiseman als cod. 171 benutzten Auch die Berliner Hss. hätten nach Erscheinen von Sachaus "Verzeichnis" anders beschrieben werden sollen und cod. 149 und 157 wären wenigstens zu erwähnen ge-Nicht erwähnt ist das anonyme wesen. Gedicht خامح کانسلمکالکسی das, von S. Samuel herausgegeben (Halle 1893), diesem unserem Autor angehören nach dürfte. Nachzutragen ist die Veröffentlichung des i. J. 1279 verfassten "Ascensus mentis" durch Nau: Bibl. de l'éc. des hautes ét. s. phil. et hist. fasc. 121.

In dem zweiten Teil der Arbeit nehmen nach einleitenden Bemerkungen über Handschriften (als d. beste wird Sachau 326 = Berl. 182 bezeichnet) und Ausgaben die Untersuchungen über den textkritischen Wert der Scholien den breitesten Raum ein. Verwendet ist dazu das gesamte Material, die noch nicht veröffentlichten Stücke sind handschriftlich herangezogen. Eine Nachprüfung der Resultate würde eine Wiederholung der peinlichen Arbeit bedeuten. Doch scheint die Untersuchung, nach dem reichen Stellenmaterial zu schliessen, sorgfältig geführt. Die wichtigsten Resultate, die vielfach unsicher nicht immer der aufgewandten Mühe entsprechen, sind folgende: 1) Im Pešittatext stimmt BH am meisten mit Urmiah und Ambrosianus überein. Selbständige Varianten gehen oft mit MT. Die "nestorianischen" Lesarten stimmen zu 3/4 mit Urmiah überein. 2) Die auf Paul von Tella zurückzuführenden hexaplarischen Stellen zeigen nicht selten Accomodation an die Pešitta; sie enthalten viele selbständige Lesarten, die oft mit Alexandrinus übereinstimmen. 3) Die Zitate aus Thomas v. Heraklea stimmen im Ganzen mit den veröffentlichten Texten und zwar mehr mit Bernstein überein. 4) Die "Jonier" zitate dürften auf Philoxenus zurückgehen. Vielleicht hätte der Verfasser hier sicherere Resultate erzielt, wenn er auch die allerdings vielfach freien Zitate aus den Homilieen des Philoxenus, die Budge Bd. II S. CXXXVIIIff. zusammen gestellt, oder die in dem Briefe desselben an die Mönche v. Tell 'Adda enthaltenen, auf die schon der Herausgeber Guidi hingewiesen (Mem. d. Acc. d. Lincei 1884/5 S. V), untersucht hätte. 5) Die armenischen und koptischen Zitate (159 + 45), für welche Verfasser die von ihm in einem Aufsatze ZATW 1900 H 2 gewonnenen Resultate herübernimmt, stammen nur aus gelegentlichen Übersetzungen einiger Stellen, die BH vielleicht in handschriftlichen Randbemerkungen fand. - An diese textkritische

<sup>1)</sup> Preface, p. VII: "He has read the entire book in manuscript, and made many suggestions, some of which led me to change my view . . . ".

Untersuchung schliessen sich noch 3 Kapitel über Grammatik und Lexikographie, über den sachlichen Inhalt und die zitierten Schriftsteller, leider nur das Wichtigste anführend. Referent muss gestehen, dass er persönlich gerade dieser Seite der Scholien das meiste Interesse entgegengebracht und schliesst mit dem Wunsche, Verfasser, der nun einmal das Opfer gebracht, sich durch die zahlreichen, so zerstreuten Teilausgaben durchzulesen und der S. 75 mit Hinweis auf Nestles ebenso zerstreute Rezensionen den sachlichen Wert der Scholien anerkannt, möge nun auch diesen Inhalt in zusammenhängender, vollständiger Behandlung zugänglich machen.

Würzburg.

#### Aus gelehrten Gesellsehaften.

Acad. des Inscriptions

Sitzg. v. 16. August. Clermont Ganneau berichtet über eine Goldplatte, die auf dem Platze eines alten phönicischen Tempels in Saida (Sidon) gefunden ist. 3 Figuren sind darauf abgebildet, die G. für Aesculap, Hygiea und Telephorus hält.

Akad. d. Wiss. in Krakau. Sitz, v. 1 Juli. P. Bieńkowski spricht über die Wagen der Scythen. In scytischen Gribern sind zwei Terracotten gefunden, die als Modelle wirklicher Wagen anzusehen sind, wie sie von Hippokrates περι άερων etc. c. 18 beschrieben sind.

#### Personalien.

Dr. G. Kampffmeyer, bisher Privatdocent in Marburg, hat sich in Halle habilitiert, wo er auch die Bibliothekarstelle an der Bibliothek der D. M. G. übernimmt.

D. Herzog hat sich in Prag an der deutschen Universität für semitische Philologie habilitiert.

#### Zeitsehriftensehau.

The Academy 1901. August 31. M. Townsend, Asia und Europo, bespr. v.?

Archiv f. Papyrusforsch. 1901. I. 3/4. U. Wilcken, Heidnisches und Christliches aus Aegypten. (Das Christentum auf der Insel Philae. Heidnische Vereine in christlicher Zeit. Heidnische und christliche Amulette). - F. Boll, Astrologisches aus den Münchener Papyri. - Be-Assorbigisenes aus den Munchenen Tapyn. — Besprechungen: Literarische Texte mit Ausschluss der christlichen, bespr. v. W. Crönert. — Christliche Texte, bespr. v. C. Schmidt. — Mitteilungen; B. P. Grenfell and A. S. Hunt, englische Ausgrabungen in Faijûm 1900/01 (englisch).

The Athenaeum 1901.

Aug. 17. H. F. B. Lynch, Armenia: travels and studies, bespr. v.?

Aug. 24. Egypt and Assyria: Finders Petrie, the royal tombs of earliest dynasties, bespr. v.?

Berl Philol. Wochenschr. 1901.

6. A. Harnack, die Pfaff'schen Irenäusfragmente als Fälschungen Pfaffs nachgewiesen, bespr. v. Preuschen. - Mitteilungen: Eb. Nestle, zu Herodots Erklärung der Namen Darius und Herxes (Herod. 6,98, die Worte έρξιης und ἀρηινς).

Chronique des Arts 1901.

28. S. Reinach, la Crète avant l'histoire (suite).

Deutsche Litteraturz. 1901.

34. E. Sellin, Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde nach dem Exil II, bespr. v. J. Meinhold — A. Ehrhard, die altchristliche Litteratur und ihre Erforschung von 1884—1900 I, bespr. v. C. Schmidt. — L. Eisler, Dibre Jehuda Haachronim, bespr. v. W. Bacher.

35. J. W. Rothstein, Bilder aus der Geschichte des alten Bundes I, bespr. v. W. Nowack. — O. Houdas, Abderrahman ben Abdallah ben Imran ben 'Amir ets Sa'di, Tarikh es-Soudan. Texte arab, (u.) traduit de l'arabe, (u) O. Houdas et E. Benoist, Tedzkiret en Nisān fi Akhbār Molouk es Soudān, texte arabe, (u.) O. Houdas, traduction française, bespr. v. C. F. Seybold. — H. Schäfer, die aethiopische Königsinschrift des Berliner Museums, bespr. v. U. Wilcken.

36. F. Dieterici, der Musterstaat des Alfarabi, bespr. v. Fr. Schwally. — D. H. Müller, die südarabische Expedition, (u.) C. Graf Landberg, die südarabische Expedition, bespr. v. Fr. Schwally, (der die beiden Schriften auf 7 nichtssagenden Zeilen erledigt).

37. H. Guthe, the books of Ezra and Nehemiah, bespr. v. W. Nowack. — G. Diettrich, eine jakobitische Einleitung in den Psalter, bespr. v. V. Ryssol. — W. Freiherr v. Landau, die Phönicier, bespr. v. V. Meltzer. — G. Daressy, catalogue general des antiquités égyptiennes du musée du Caire, bespr. v W. v. Bissing.

Geograph. Zeitschr. 1901. VII. 8. M. V. Smiljanic, Beiträge zur Siedelungskunde Südserbiens, bespr. v. K. Hersert.

Globus 1901

LXXX. 9. R. F. Kaindl, die Juden in der Bukowina. — Kleine Nachrichten: Die Koslowsche Expedition. Sven Hedins Reise.

10. P v. Stenin, die neuen Forschungen über die Baschkiren. — Kaindl, die Juden in der Bukowina (Forts. Festgebräuche, Aberglaube.

Hermes 1901.

XXXVI. 3. Th. Preger, das Gründungsdatum von Konstantinopel. (11. Mai 330 ist der Einweihungstag, die Grundsteinlegung fand 328 statt.

Literar. Centralbl. 1901.

34. J. Göttsberger, Barhebraeus und seine Scholien zur heiligen Schrift, bespr. v. Ed. K. - W. Baldensperger, das spätere Judentum als Vorstufe des Christentums, bespr. v. St. — E. G. Browne, a handlist of the Muhammadan manuscripts in the

library of Cambridge, bespr. v. C. F. Seybold.

35. J. R. Harris, the gospel of the twelve apostels from the syriac M. S., bespr. v. G. Kr. — C. E. Yade, Khurasan and Sistan, bespr. v. ? — F. X. Kugler, die babylonische Mondrechnung, bespr. v.

36. N. Jorga, notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XV siècle, bespr. v. H. Hr.

37. Kuenen, Hooykaas, Kosters, Oort, textus hebraici emendationes, bespr. v. H. L. Strack. — S. Mathews, a history of new testament times in Palestine, bespr. v. v. D. — E. Ciccotti, la guerra e la pace nel mondo antico, bespr. v. A. H. — D. Rosenfeld-Buchenan, Kreuz und Halbmond, bespr. v. G. W. — H. Zimmern, Beiträge zur Kenntnis der ba-bylonischen Religion 3. (A. B. XII 3), bespr. v. C. B. — E. Fagnan, histoire de l'Afrique et de l'Es-pagne intitulée Al-Bayano'l-Mogrib, bespr. v. ?

Litterarische Rundschau 1901.

9. Bibliothek der alten und neuen armenischen Litteratur: II. Neutestamentliche Apokryphen, (u.) J. M. Schmid, des Werdapet Eznik von Kolb "wider die Sekten", (u.) P. J. Daschean, kurze bibliographische Studien, Untersuchungen und Texte II, (u.) J. Karst, historische Grammatik des Kilikisch-Armenischen, (u.) A Gleye, die ethnologische Stellung der Lykier, bespr. v. P. Vetter. — F. de Hummelauer, Commentarius in Deuteronomium, bespr. v. B. Schäfer.

Oriens Christianus 1901.

I. 1. A. Baumstark, eine aegyptische Mess- und Taufliturgie vermutlich des 6. Jahrhunderts (Aus der arabischen Handschrift Museo Borgiano K IV 24. Text und lateinische Uebersetzung.) — M. Besson, un recueil de sentences attribué à Isaac le Syrien (griechisch). — S. Giamil, symbolum Nestorianum anni p. Ch. n. 612 (aus cod. Mus. Borg. VI 4. Text und lat. Uebers.) — E. Goeller, ein nestorianisches Bruchstück zur Kirchengeschichte des 4. und 5. Jahrhunderts (Cod. Vat. Syr. 179, beschrieben von Assemani Katal. III 372. Der Handschrift liegen hauptsächlich Sokrates und Theodoret zu Grunde.) - A. Baumstark, die nichtgriechischen Paralleltexte zum achten Buche der apostolischen Konstitutionen. zum achten Buche der apostolischen Konstitutionen.

O. Braun, der Katholikus Timotheos I und seine Briefe. — J. Strzygowski, die Sophienkirche in Salonik, ein Denkmal, das für die Wissenschaft zu retten wäre. — H. Graeven, ein Christustypus in Buddhafiguren (Reliefs auf Sarkophagen, veröffentlicht in Strzygowki's Werk Orient oder Rom.) — Mitteilungen P. Vetter, armenische Apostelakten (godrängte Ubersicht über die im päcksten Hefte (gedrängte Uebersicht über die im nächsten Hefte des Or. Chr. zu veröffentlichenden apokryptischen Apostelakten). — P. T. Anaizi, della liturgia siriaca. - A. Baumstark, die Bücher I-IX des keθάβά deskôljôn des Theodoros bar Kônî. — Derselbe, ein Brief des Andreas von Samosata an Rabbula von Edessa und eine verlorene dogmatische Katene. —
J. Strzygowski, Orient oder Rom, bespr. v. C. M.
Kaufmann. — J. B. Chabot, chronique de Michel le
Syrien patriarche jacobite d'Antioche 1166—1199 (u.) A. Ehrhard, die altchristliche Litteratur und ihre Erforschung von 1884—1900. I, bespr. v. A. Baum-stark. — Litteraturbericht, bearbeitet von A. Baum-

Petermanns Mitteilungen 1901.

47. VIII. Krahmer, Nachrichten von der Expedition P. R. Koslovs. — Litteraturbericht: G. Mandeville et V. Demontès, études démographie algérienne, bespr. v. Th. Fischer. — A. Bernard et N. Lacroix, historique de la pénétration satarienne, (n.) M. Honoré, Transsaharien et la pénétration française en Afrique bespr. v. H. Singer. — H. Wallach, a map of the Gold Coast with part of Ashanti, bespr. v. Doman. - Gateled, histoire de la conquète du Soudan français, bespr. v. H. Singer. — Abderrahman Ben Abdallah Ben 'Imram Ben 'Amin Es-Sa'di, Tarikh es-Soudan; ins französische übersetzt von O. Houdas,

(u.) Lasnet, Chevalier Cligny et Rambaud, une mission au Sénegal, bespr. v. F. Hahn. — J. Machat, essai sur la géographie du Fonta-Diallon, bespr. v. H. Singer. — F. Wohltmann, Bericht über seine Togoreise, (u.) Bonchamps, de Djibouti au Nil Blanc à travers l'Éthiopié, (u.) Ch. Michel, vers Fachoda à la rencentre de la mission Marchand bespr. r. F. à la rencontre de la mission Marchand, bespr. v. F. Hahn.

Revue Critique. 1901. 32. W. Wundt, Völkerpsychologie I, die Sprache, bespr. v. A. Meillet. — A. Baumstark, Aristoteles bei den Syrern von V.—VIII. Jahrhundert, bespr. v. R. D.

Revue des Études Juives 1901.

Nro. 84. Avril-Juin. P. Monceau, la Bible latine en Afrique. (Fortsetzung folgt; Auszug aus einer demnächst erscheinenden Histoire littéraire de l'Afrique chrétienne) — A. Epstein, la querelle au sujet du calendrier entre Ben Méir et les académies Babyloniennes Sorgfältige Neuausgabe der in der Genizah von Kairo gefundenen in verschiedenen Zeitschriften und Büchern publizierten Streitschriften (Briefe) Ben Méir's einerseits und Saadias und der babylonischen Akademien andererseits, nebst genauer Erklärung und teilweiser Uebersetzung. Zum Schlusse die für den Streit wichtigen "4 Pforten" Jose al-Naharwani's. Ben Meir's Auftreten fand im Jahre 922 statt. — A. Büchler, מולה פולה expression désignant les docteurs de la loi — Derselbe Les Dosithéens dans le Midrasch. Gegen Krauss Artikel in der vorigen Nro. bespricht eingehend die beiden ältesten der von Krauss herangezogenen Stellen und weist nach, dass sie sich nicht auf Dosithaeer beziehen. — M. Ginsburger, La traduction de la Bible d'après Hai Gaon bespricht 2 in Harkavy's Studien und Mitteilungen aus der kaisers öffentlichen Bibliothek zu Petersburg IV publizierte Responsen, Nr. 15 und 248, aus denen hervorgeht, dass man zur Zeit ihres Verfassers (um das Jahr 1000) über die Entstehung der Targumim nicht mehr unterrichtet war. — L. Brandin, Les gloses françaises de Gerschom de Metz. Fortsetzung - Notes et Mélanges: M. Lambert, Notes exégétiques 1) Jes. 28, sei zu lesen והיה הציע הנבל. 2). Ez.  $13_6$  und Ps.  $119_{49}$ , wo יהלחי zu lesen sei, heisse nicht "hoffen lassen", sondern wie gewöhnlich hoffen. 3) Ps. 120, וכי sei Dittographie von וו dem vorangehenden שלום. 4) Prov. 14 is ה in in in ist Dittographie verticale von ואהריתה in Vers 12. 5) Prov. 21<sub>11</sub> l. ובהשכל הכם, wenn der Weise Erfolg hat. 5 ist Dittographie. 21<sub>12</sub> l. nach Hitzig משכיל צדיק לכיתו רשע מסלף רשעים לרע המשכיל צדיק לכיתו רשע מסלף רשעים לרע הארט ist dittographie verticale vgl. ed. Letteris, wo das Wort am Beginn der Linie steht und die vorhergehende, wie die folgenden Linien mit 5 beginnen. — Note sur l'Ecclésiastique 49,4 l von Ginsburger II v. Isr. Lévi. — Isr. Lévi, le livre d'Eléazar ben Irai. Saadia zitiert aus diesem Buche wiederholt einen Vers, der sich in Sirach findet. Man hat es daher für einen Auszug aus letzterem gehalten. Dagegen spricht, dass Saadia berichtet, Ben Sira gleiche den Proverbien, Ben Irai dem Ecclesiastes und dass die beiden anderen von S. zitierten Verse sich nicht im Ben Sira finden und auch einen ganz anderen Styl haben, der eine viel jüngere, nachtalmudische Epoche verrät. Das erste Zitat Saadias muss also Folge eines Irrtums sein. — M. Schwab, Un secrétaire de Raschi (Schemoja). — M. Kayserling, Nouvelle note sur la

Bibliothèque de Léon Mosconi identifiziert einige der Käufer. - Bibliographie: Behrens, Moses Maimûnis Mischnah-Kommentar zum Traktat Megillah und Kroner, Maimonides Kommentar zum Traktat Pesachim bespr. v. W. Bacher. — Horowitz, Untersuchungen über Philons und Platons Lehre von der Weltschöpfung bespr. v. Jul. Weill.

The Saturday Review 1901. 24. August. M. Townsend, Asia and Europe,

bespr. v.?

August 31. E. A. Abbot. Clue, a guide through Greek to Hebrew scripture, bespr. v.? - L. W. King, the letters and incriptions of Hammurabi, bespr. v.?

Stzgsber. d. A. d. W. z. Berlin 1901.

XXXVIII. Dschawachoff, das Martyrium des heiligen Eustatius von Mzchetha. Aus dem Georgischen übersetzt. Vorgelegt und bearbeitet von Harnack. (Uebersetzung nach dem Cod. ms. nr. 176 des Geistlichen Museums zu Tiflis saec. XVIII init. Beginnt mit dem Datum: im 10. Jahre des Kaisers Chosrau = 540/1. Harnack hält den Bericht für historisch. Merkwürdig ist der "Dekalog" der Handschrift, der viel Aehnlichkeit mit dem der Didache hat).

Sphinx V. 2.

S. 65. Lefébure, L'arbre sacré d'Héliopolis (Fortsetzung, über den Baum ascht). -- 89. Piehl, Etudes coptes (Wechsel zwischen  $\overline{\mathbf{n}}$  und  $\underline{\mathbf{u}}$ 9) — 93. Loret, Les cymbales égyptiennes (das meist als Halsband ge-fasste menat stelle ein Musikinstrument dar). — 97. Lefébure, Le nom du Cheval sous le moyen empire (will auf der Vase des mittleren Reiches Petrie, Kahun pl. 27 nr. 199-200 Pforde erkennen. Petrie, l. c. p. 25 erklärte seinerzeit die Tiere für Ziegen).

— 99. Spiegelberg, Bemerkungen zum Text der Sapientia Salomonis ed. Lagarde (Korrekturen und Konjekturen zu Lagarde) Ausgabe). — 102. Foucart, La plus vieille Egypte (zu den auf das Set-Fest bezüglichen Angaben, den Königstiteln, Zeichenlesungen auf Denkmälern von Hieraconpolis). — 110. Be-sprechungen von Lepsius, Denkmäler. Text, Band III (Piehl tadelt die ganz ungenügenden Litteratur-Nachträge Sethe's); Egypt Exploration Fund. Archaeol. Report 1899—1900 (Piehl tadelt die Art der Kritik); Hall, The oldest civilisation of Greece (gelobt von Piehl); Bock, Matériaux pour servir à l'archéologie de l'Egypte chrétienne (gelobt von Piehl). - Piehl, Quelques points du numéro dernier (XXXVIII. 2) de la Zeitschrift (Angriffe gegen die Aufsätze von Erman

und Sethe). — 127. Pichl. Notices § 51 (= ) (Chassinat, Edfou habe die beiden Zeichen ret und bener öfters verwechselt).

Theolog. Litteraturblatt 1901.

35. G. Krüger, Theologischer Jahresbericht XX. I. Exegese von Baentsch, Meyer, bespr. v. †. — Van den Bergh van Eyringa, Indische Invloeden of oude christenlijke Verhalen, bospr. v. W. Riedel.

Theol. Literaturzeitung 1901.

17. R. Kraetzschmar, das Buch Ezcchiel übersetzt und erklärt, bespr. v. C. Steuernagel. — E. Bischoff, Kritische Geschichte der Talmudübersetzungen aller

Zeiten und Zungen, besp. v. J. J. Kahan.
18. P. Wernle, die Anfänge unserer Religion, bespr. v. Ed. Grafe. — M. Amelli, S. Hieronymi Stridonensis tractatus contra Originem de visione Esaiae, bespr. v. Grützmacher.

Theolog. Quartalschr. 1901.

3. S. Weber, Ararat in der Bibel. (Sucht die verschiedenen Überlieferungen über die Bedeutung von Ararat in Einklang zu bringen.) — N. Peters, Textkritisches in Job (Schluss). — P. Schmalzl, das Buch Ezechiel, (u.) J. M. Schmid, des Werdapet Eznik von Kolb "wider die Sekten", bespr. v. Vetter. — I Göttsberger Barbelväus und seine Schelien gur J. Göttsberger, Barhebräus und seine Scholien zur heiligen Schrift, bespr. v. Dannecker.

83. II. P. Vetter, die Zeugnisse der vorexilischen Propheten über den Pentateuch. II. Hoseas. (Schluss.)

— N. Peters, Textkritisches zu Job. Eine Auswahl von Vorschlägen zur Verbesserung des Textes.)

M. Beullahar eine wertvelle Oxforder Hendschrift. M. Faulhaber, eine wertvolle Oxforder Handschrift (Codex Bodleianus miscellaneus graecus 5 aus dem 9. Jahrh. enthält Einleitungen und Erklärungen zu den Psalmen und den "Liedern".) - F. Walter, die Propheten in ihrem sozialen Beruf, (u.) M. Faulhaber, Hesychii Hierosolymitani interpretatio Isaiae prophetae, bespr. v. Vetter. — Ch. F. Aiken, the dhamma of Gotama the Buddha and the gospel of Jesus the Christ, bespr. v. Schanz. — Analekten: O. Happel, der Psalm Nahum, bespr. v. Vetter. — Erwiderung und Erklärung zwischen Brockelmann und Dannecker betreffend Brockelmanns syrische Grammatik.

Theolog. Stud. u. Krit. 1901.

4. V. Ryssel, die neuen hebräischen Fragmente des Buches Jesus Sirach und ihre Herkunft. (Forts. C. Handschrift B und P: Kap. 36, 29–38, 1a. D. Handschr. B: Kap. 38, 16–27 u. 50, 22 c—51, 30). S. Meinhold, die Lade Jahves. Ein Nachtrag (zu Meinholds gleichnamigem Aufsatz. Die Lade sei ein Thron, der Name אַרון von dem kastenartigen Aussehen desselben.) — J. Ley, zur Erklärung der Besteht und der Krechter. deutung des Knechtes Jahve in den sogenannten Ebed-Jahve-Liedern. (Bemerkungen zu Buddes Ebed-Jahve-Liedern.) — E. Kautsch, neue Übersetzungen des alten Testaments. (Recension des von A. Kuenen, J. Hooykaas, W. H. Kosters, H. Oort herausgegebenen holländischen Bibelwerks und Kautzsch's Textbibel.)

The Westminster Review 1901. July. S. Khuda Bukhsh, the Seljuks before the crusades.

Wochenschr. f. Klass. Philol. 1901.

24. E. Maass, Analecta sacra et profana, bespr W. Lüdtke.

29. O. z. E.. von Asdod nach Ninive im Jahre

711.v. Chr., bespr. v. M. 30./31. O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde, bespr. v. O. Weise.

35. H. Willrich Judaica: Forschungen zur hellenistisch-jüdischen Geschichte und Litteratur, bespr. v. H. Drüner.

W. Z. K. M. 1901. XV. 2. u. 3. L. v. Schröder, das Bohnenverbot bei Pythagoras und im Veda. — N. Schlögl, der 51. Psalm. (Hält das Lied für einen echten Davidpsalm.) — P. Brönnle, contributions towards arabic philology. I. The kitāb al -maksūr wa'l-mamdūd by Ibn Wallād, bespr. v. R. Geyer. — Fr. Schwally, Ibrahim ibn Muhammad al Baihaqi: kitāb al-mahāsin val-masāvī, (u.) C. A. Nallino, i manoscritti arabi, persiani siriaci e turchi della biblioteca nazionale e della r. academia dela scienze di Torino, bespr. v. R. Geyer. — M. v. Oppenheim, vom Mittelmeer zum persischen Golf, bespr. v. B. Meissner. — P. Schwarz, der Divan des 'Umar ibn Abi Rebi'a, bespr. v. Th.

Nöldeke. — Kleine Mitteilungen: Fr. v. Calice, Sarder oder Sardier? (Hält das Seevolk der Sarden für die Bewohner der Stadt Sardis).

**ZDMG. LV. 1901.** 

1. P. Schwarz, Zu den tables alphabétiques du Kitâb-el-Agâni. — A. Fischer, Noch einmal Thorbeckes handschriftlicher Nachlass. — F. Kern, Tabaris Morterbuch al-Hawî des Gaon Hai. — B. Jacob, Christlich-Palästinensisches. — Prätorius. Koptische Spuren in der ägypt arab. Grammatik. — A. Fischer, Der Name Zeituna. — Anzeigen: de Goeje: Talqvists Ibn-Sa'îd.

1bn-Sa'id.

2. P. Kahle, Zur Geschichte der hebr. Accente.

— Weissbach, Über einige neuere Arbeiten zur babylpers. Chronologie'). — Brockelmann, Ein arabischer
Bericht über Malta. — Jensen, Alt- und Neu-Elamitisches. — Fraenkel, Zu Payne-Smith, Thes. Syr. IX
u. X. — Schulthess, Zu B. Jacob S. 153. — Nestle.
Kuthbi die Hebräerin. (will lesen: kôkabta 'arabajtâ stella Veneris"). Anzeigen: Fränkel: Löw, griech. und lat. Lehnwörter im Talmud.

Z. E. 1901. 1. Fr. S. Kraus. Die Zeugung in Sitte, Brauch und Glauben der Süd-Slaven, bespr. v. Max Bartels. - N. P. Danilow, zur Charakteristik der anthropologischen und physiologischen Merkmale der jetzigen

Bevölkerung Persiens, bespr. v. Timann-Coblenz.

2. J. v. Negelein, die volkstümliche Bedeutung der weissen Farbe. — Kamasûtram (= Leitfaden des Liebesgenusses). Ausgabe nebst 3 Uebersetzungen (englisch, französisch und deutsch) besprochen von Hubert Jansen. — A. Bastian, die humanistischen Studien in ihrer Behandlungsweise nach komparativ. Studien in ihrer Behandlungsweise nach komparativgenetischer Methode auf naturwissenschaftlicher Grundlage. Prolegomena zu einer ethnischen Psy-chologie, bespr. v. Max Bartels. — P. Träger, Begräbnis-Plätze und Tumuli in Albanien und Macedonien (Fortsetzung und Schluss). — Elisabeth Lemke, über tatarische Teppich-Weberei. — Emil Rösler, Bericht über die für die kaiserl. russische archäologische Kommission im Jahre 1899 unternommenen archäologischen Forschungen und Ausgrabungen in Transkaukasien. Archäologische Untersuchungen und Ausgrabungen im Elisabethpolischen Gouvernement, Kreis Elisabethpol (Sehr wichtige und interessante Funde, Broncezeit. Ein Topf mit Inschrift in unbekannten Charakteren (S. 104). Auf einem anderen (S. 141) Gefäss vermutet Rösler gleichfalls eine Hieroglypheninschrift, doch könnte es sich höchstens um Zahlzeichen mit je einer Hieroglyphe handeln. Ebenso soll auf einer Urne der hintere Teil eines giraffenähnlichen Tieres mit eigentümlichen hiero-glyphenähnlichen Zeichen ausgefüllt sein (S. 142); die Zeichnung zeigt thatsächlich einige den heti-tischen ähnliche Zeichen; immerhin könnte ein neckischer Zufall vorliegen. — Georg Huth, die neuesten archäologischen Entdeckungen in Ost-Turkistân. — Otto Helm und Hilprecht, über die chemische Untersuchung von altbabylonischen Kupfer-und Broncegegenständen und deren Alters-Be-stimmung. — E. Baelz, Menschen-Rassen Ost-Asiens

mit spezieller Rücksicht auf Japan (interessante Ausführungen mit thatsächlichem Material belegt. Die weittragenden Andeutungen über Rassen-Verwandschaft mit urhistorischen Ausblicken stören nur wenig. D. R.). — Die Druckerei der Mekhitaristen auf der Insel S. Lazzaro in Venedig teilt mit, dass sie eine Ausgabe der urartischen Keil-Inschriften mit einer dreifachen Uebersetzung in klassischem Armenisch, Lateinisch und Französisch vorbereitet, zugleich mit einem Glossarium und einer Grammatik in französischer Sprache. Verfasserist Josef Sandaljian, ein armenischer Geistlicher. — Carl Meinhof, Ndalama (=  $\delta \rho \alpha \chi \mu \eta$  durch arab. dirhem).

3. Otto Schoetensack, die Bedeutung Australiens für die Heranbildung des Menschen aus einer niederen Form. (Zusammenstellung der prähistorischen Reste der anderen Kontinente mit Kulturgegenständen der jetzt lebenden Australier. Sehr anregende Gedanken, bei denen aber erst die prinzipielle Frage zu erwägen ist, ob nicht doch viele Gebräuche unabhängig von einander an ganz getrennten Orten auf Grund gleicher Gegebenheiten entstanden sein können. D. R.). — Fortsetzung von Meinhof Ndalama (Uebergang zur Bedeutung "Rundes"). — W. Beick, eine in Russisch-Armenien neu aufgefundene, wichtige chaldische Inschrift (ediert von Golénischeff in den Berichten der kaiserl. Russ. Archäolog. Ges. Bd. 13 (1901)). — C. F. Lehmann, der Tigris-Tunnel (die Belcklehmaniade mit der minutiösen Abwägung der beiderseitigen Verdienste (vorläufig nur der um die Wissenschaft, vielleicht kommen andere noch später dran, worüber man in Museen einiges munkeln hören kann) wird allmählich so ekelhaft, dass es selbst den dankbarsten Bewunderern unfreiwilligen Humors über den Spass gehen muss. D. R.) — Fortsetzung der Diskussion über Baelz Vortrag, Menschen-Rassen Ost-Asiens. (Hierzu Anmerkung Hubert Jansen's, dass Khaki von persischem 🗸 🛎 Staub herstamme.) - Hubert Schmidt, Neuordnung der Schliemann-Sammlung.

Zeitschr. des Deutschen Pal.-Ver. 1901. XXIV. 1. R. Röhricht, die Jerusalemfahrt des Herzogs Heinrichs des Frommen von Sachsen (1498). (Text nach einer Handschrift No. 369, 4° des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg). — E. Littmann, eine amtliche Liste der Beduinenstämme des Ostjordanlandes — L. Bauer, Kleidung und Schmuck der Araber Palästinas. (In der Namenliste wird der Ursprung der sehr häufigen Fremdwörter wird der Ursprung der sehr häufigen Fremdwörter angegeben und versucht, die im A. T. genannten Bekleidungsstücke mit den heutzutage gebräuchlichen zu identifizieren). — L. Bauer, Bemerkungen zu A. Socins "Liste arabischer Ortsappellativa" Z. D. P. V. XXII. 18ff. — A. Keller, eine Sinaifahrt, bespr. v. Benzinger. — M. Freih v. Oppenheim, vom Mittelmeer zum persischen Golf, bespr. von H. Stumme. — G. Gatt, die Hügel von Jerusalem. Neue Erklärung der Beschreibung Jerusalems bei Josephus, bespr. von F. Spiess. Jerusalem. Neue Erklärung der Beschreibung Jerusalems bei Josephus, bespr. von F. Spiess. — Agn. Smith Lewis and Marg. D. Gibson, Palestinian Syriac Texts, bespr. v. C. Schmidt.

Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1901. Juli. R. Miller, die ältesten Weltkarten 6: re-konstruierte Karten, bespr. v. A. Kirchhoff.

Zeitschr. f. d. neutest. Wiss. 1901. II. 3. R. Knopf, eine Thonscherbe mit dem Texte des Vaterunsers (die als Phylakterion gedient

<sup>1)</sup> Da Weissbach in dem Zitat aus meinem Artikel innerhalb von wenigen Zeilen einen Widerspruch gefunden haben will, ich diesen aber beim besten Willen nicht entdecken kann, so bitte ich den Autor, oder wer immer für ihn eintreten will, ihn mir freundlichst F. E. P. zeigen zu wollen.

habe). — E. Preuschen, Paulus als Antichrist (will nachweisen, dass in dem Pseudopropheten der späteren apokalyptischen Litteratur ein Zerrbild des Paulus enthalten ist).

Zeitschr. f. d. österreich. Gymn. 1901. 5. Sievers-Hahn, Afrika, eine allgemeine Landeskunde, bespr. v. J. Müllner.

#### Zeitschr. f. Hebr. Bibliogr. 1901.

2. Ben-Jehuda מְלוֹן Hebr. Wörterbuch I, (u.) Blumenthal, Gespräche der Weisen, bespr. v. Grünhut. — Fischmann und Liebermann, Premier livre de lecture Hébraique bespr. v. B-y. — Bacher, Ein hebräisch-persisches Wörterbuch bespr. v. J. H. - Baron, Saadia al-fajjûmi's arabische Psalmenübersetzung und Commentar (Psalm 50-72) (u) Dubnow, Allgemeine Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, I, (russisch) bespr. v. J. Friedländer. — Kahar, Hat Maimonides dem Krypto-Mohammedanismus gehuldigt? bespr. v. B—y. - Kittel, Zur Theologie des Alten Testaments bespr. v. E. M. — Schwab, Le Ms No. 1380 du Fonds Hébreu à la Bibliothèque Nationale bespr. v. L. Blau. — Populär-wissenschaftl. Vorträge über Juden und Judentum I-1V bespr. v. E. M. — M. Steinschneider, Christl. Hebraisten (Forts.). — Marx, Eine Sammelhandschrift im Besitze des Herrn A. Epstein. — Seeligmann, Berichtigungen und Nachträge zu Dr. Ed. Biberfeld's Verzeichnis der Karlsruher Hebr. Drucke. — S. Krauss, Miscellen: Ein Citat aus Sirach in einem latein. Erlasse Carls des Grossen; eine in Reimprosa geschriebene Stelle des R. Jacob Abba Mari Anatoli.

Mari Anaton.

N 3. מקראות גדולות. Propheten und Hagiographen mit Targum, rabbinischen Commentaren ctc. Lublin. bespr. v. S. Poznansky. — J. Holzer, Zur Geschichte der Dogmenlehre in der jüd. Religionsphilosophie des Mittelalters. Mose Maimûnis Einsteinung zur Chelek im auch Lutert und in der hehr leitung zu Chelek im arab Urtext und in der hebr. Uebersetzung . . . bespr. v. J. Friedländer. — Isab ben Salomo Israeli, Das Buch über die Elemente . . . nach dem aus dem Arab. ins Hebr. übersetzten Texte des Abraham bon Samuel Halevi Ibn Chisdai herausgegeben von S. Fried bespr. v. H. Hirschfeld. — Perle אוצר לשין הכמים. Enthält über 7000 rabbinische Lehren, Sentenzen, Sprichwörter. — Saadja ben Josef Al-Fayoûmî, Version arabe du livre de Hiob publiée par W. Bacher. Accompagnée d'une traduction Française d'après l'Arabe par S. et H. Dérenbourg bespr. v. Eppenstein. — Jahrbuch herausg. v. d. Isr.-ung. Litteraturgesellschaft bespr. v. B-y. — M. Hirsch, Die 12 Propheten bespr. v. J. Wohlgemuth. Catalogue des livres parémiologiques composant la bibliothèque de Ignace Bernstein bespr. v. Porges. - M. Steinschneider, Christliche Hebraisten. Schluss und Beginn der Nachträge - H. Abramowitz Scharar Ha-Shir Ms. der Bibliothek der Columbia-Universität (New-York) behandelt die Geschichte der Genesis bis zu Joseph, und fügt zu der Erzählung Legenden aus dem Midrasch sowie Erklärungen hinzu, die sich sämtlich in Raschis Kommentare finden. Das Akrostichon lautet שלמם בר יצחק. doch kann der Verf. nicht mit Raschi identisch sein -- S. Seeligmann Berichtigungen und Nachträge zu Biberfelds Vorzeichnis der Karlsruher hebr. Drucke (Schluss). — Recensionen: C. Levias, a Grammar of the Aramaic idiom contained in the Babylonian Talmud bespr. v. S. Fränkel. - D. Simonsen, Eine alte Verlagsanzeige. — A. Harkavy, Zu Chajjudsch' viertem gramm. Werke. H. hat neue Fragmente desselben aufgefunden, darunter den Anfang des Werkes, den er mitteilt. Die Fragmente sollen bald gesammelt erscheinen.

4. Buber, Midrasch Sechel Tob bespr. v. Grünhut-Grünhut, ס׳הליקומים bespr. v. A. Marx. Halevy, דורות הראשונים II bespr. v. D. Hoffmann.
— J. Bamberger, R. Abigedor Cohen Zedek bespr.
v.? — Ebstein, Die Medizin im alten Testament bespr. v. Hanauer. — Jewish Encyclopaedia bespr. v. B-y. — M. Steinschneider, Christliche Hebraisten (Nachträgliches, Schluss). - S. Poznansky, Mitteilungen aus handschriftlichen Bibel-Commentaren. VI. Tanchum Jeruschalmis Psalmen-Commentar. Miscellen und Notizen: Steinschneider: Neubauer hat im Kaufmann-Gedenkbuch als Genizafragment ein Verzeichnis von Anfängen von Gedichten veröffentlicht. Dasselbe stimmt auch in der Reihenfolge grösstenteils mit Ms. Bodl. Neub. Nr. 1970. — W. Bacher, Berichtigung zu S. 64 gegen Krauss.

Zeitschr. f. Kirchengesch. 1901. XXII. 2. C. Erbes, Petrus nicht in Rom, sondern in Jerusalem gestorben (Schluss).

Zeitschr. f. Kulturgesch. 1901. VIII. 4 u. 5. H. Schurtz, Urgeschichte der Kultur (u.) H. Schiller, Weltgeschichte I. II, bespr. v. G. Steinhausen. — H. v. Soden, Palästina und seine Geschichte, (u.) Z. Wieland, ein Ausflug ins alt-christliche Afrika, bespr. v. v. Dobschütz.

VIII 2 u. 3. F. Helmolt, Weltgeschichte IV. Die Randländer des Mittelmeeres, bespr. v. G. Steinhausen. — A. Braulik, altigyptische Gewebe, bespr. v. O. Lauffer — O. Seeck, die Entwickelung der antiken Geschichtsschreibung u. a., bespr. v. W. Reichardt.

Zeitschr. f. wissensch. Theologie 1901. 44. II. A. Hilgenfeld, die Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu Luc. I, 5-II, 52. (H. will nachweisen, dass diese Vorgeschichte ganz auf die Erzeugung Jesu ohne menschlichen Vater angelegt sei u. führt diese Anschauung auf eine aus dem Essenismus eingedrungene Strömung zurück.) — R. Liechtenhan, Untersuchungen zur koptisch - gnostischen Litteratur (über die Identität des von C. Schmidt herausgegebenen ersten koptisch-gnostischen Werkes mit den in der Pistis Soptia genannten Büchern Jeu, gegen L. Schmidt). — A. Hilgenfeld, die Geburt Jesu aus der Jungfrau in dem Lukasevangelium (s. o.). — P. Corssen, die Recension der Philoseniana durch Thomas von Mabug in Zeitschr. f. neut. Wiss. u. d. Kunde d. Urchr. II, 1, bespr. v. A. H. — H. P. Chajes, Notiz (über die Lesung 'Ιερουσαλημ der LXX gegen κατών des M. T. Amos I, 1. Jerem. 36, 2 Sir. 47, 11 conf. Luc. 2, 25).

44. III. F. W. Schiefer, cand. theol., das Problem der Sünde im 4 Esrabuch — A Hilgenfeld die vor-

der Sünde im 4. Esrabuch. — A. Hilgenfeld, die vornicänische Litteratur des Christentums und ihre Bearbeitung zu Ende des 19. Jahrh. - H. Lietzmann, Chronologie der 1. und 2. Verbannung des Athanasius.

- E. Reinhardt, die gegenwärtige Verfassung der griechisch-orthodoxen Kirche in der Türkei.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Schönstr. 18 a I. Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11. Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.

Vor kurzem erschienen:

## Kritische Schriften

von

Hugo Winckler.

Sonderabzüge aus der Orientalistischen Litteraturzeitung 1898—1901.

Stade, Entstehung des Volkes Israel S. 1—59. —
Robertson Smith, Religion der Semiten S. 60—63.
— Willrich, Judaica S. 64—101. — Der Aristeasbrief ed. Wendland S. 102—126.

Preis 2,50 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42.
Brandenburgstr. 11.

Wolf Peiser Verlag.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

\*\*\*

Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11.

James Parker & Co. Oxford, 27 Broad Street.

#### Inhalt:

Zum Jahresschluss.

Bruno Violet, ein zweisprachiges Psalmfragment aus Damaskus (Schluss). Besprechungen:

Paul Fiebig, Der Menschensohn (R. A. Hoffmann).

T. K. Cheyne and J. Sutherland, Encyclopaedia Biblica II (Friedrich Giesebrecht). Georg Steindorff, Grabfunde des mittleren Reiches in den Königlichen Museen (W. Spiegelberg).

M. Peritz, Zwei alte Übersetzungen des Buches Rûth (und)

D. Hartmann, Das Buch Ruth in der Midrasch-Litteratur (A. Marx).

J. V. Prašek, Dejiny Sterověkýctr Národů východních (Paul Rost).

Dines Andersen, A Pāli Reader (J. v. Negelein).

F. Kern, Nachrichten über Kairoer Drucke und Mss.

Mitteilungen. Aus gelehrten Gesellschaften. Personalien. Zeitschriftenschau.

#### Bei der Redaktion eingegangene Schriften.

- \*Waldemar Belk, Beiträge zur alten Geographie und Geschichte Vorderasiens. II. Leipzig. Eduard Pfeiffer. 1901. 3 M.
- Albert Mayr, die vorgeschichtlichen Denkmäler von Malta. (Aus den Abhdlgn. d. k. bayer. Akad. d. W. I. Cl. XXI. Bd. III. Abh.) München. 1901.
- Maximilian Streck, die alte Landschaft Babylonien nach den arabischen Geographen. II. E. F. Brill, Leiden. 1901.
- Friedrich Delitzsch, das Buch Hiob, neu übersetzt und kurz erklärt, Ausgabe mit sprachlichem Kommentar. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche B. 1902. 6 M.

<sup>\*)</sup> Bereits zur Besprechung ausgegeben.

# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Wolf Peiser Verlag.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5886). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

4. Jahrgang.

15. Dezember 1901.

**№** 12.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.

#### Zum Jahressehluss.

Die Orientalistische Litteraturzeitung beendet mit dieser Nummer ihren vierten Jahrgang. Sie hat trotz der ungünstigsten Prognosen und trotz offener und versteckter Missgunst dauernd an Lesern, Freunden und Mitarbeitern gewonnen, sie wird von vielen Gelehrten für unentbehrlich erklärt. Freilich haften ihr noch manche Mängel an. Die Berichterstattung könnte zuweilen schneller und lückenloser sein. Aber hier kann der Herausgeber nicht allein eintreten. So sehr er von einzelnen Freunden unterstützt wird, so sehr wünscht und hofft er, dass alle Leser ihm das, was ihnen an Neuigkeiten zu Ohren kommt und was sie für mitteilenswert erachten, sobald als möglich zusenden mögen, damit die OLZ. immer mehr zu dem wird, was sie sein soll und will, zu einem Zentralpunkt der orientalistischen Wissenschaft für den Kulturkreis Vorderasiens. Bei dem allmonatlichen Erscheinen des Blattes würde dadurch eine wirklich schnelle und umfassende Verbreitung gesichert sein. Dass Mangel an Platz den Herausgeber nicht zurückschreckt, seine derart von ihm aufgefasste Pflicht zu erfüllen, hofft er in diesen vier Jahren bewiesen zu

haben. Sobald es auf eine schnelle Veröffentlichung wichtiger Dinge ankam, hat er den in der ersten Ankündigung versprochenen Umfang überschritten, so dass die Zeitung statt der zugesicherten 32 Spalten pro Nummer, d. i. 384 pro Jahr, im ersten Jahre 412, im zweiten 428, im dritten 480 und in diesem vierten Jahre 516 Spalten umfasst.

Um Nachsicht muss der Herausgeber die vielen Freunde des Blattes bitten, wenn er in der Korrespondenz zuweilen säumig erscheint. Aber die Herstellung der Zeitung erfordert so viel Mühe und Zeit, dass er oft nicht anders antworten kann, als durch die Nummer selbst.

Prinzipielle Wünsche auszusprechen verzichte ich in diesem Jahre. Die Zeitumstände sind wenig erfreulich — es ist sozusagen Regenwetter, das abgewartet werden muss. Auch unserer Wissenschaft wird wieder einmal Sonnenschein beschieden sein. Bis dahin halten wir uns zurück; wenn's Not thut, werden wir freilich am Platze sein, ohne Rücksicht und Zagheit.

Und damit wünsche ich den Lesern ein frohes Neujahr. F. E. Peiser.



#### Ein zweisprachiges Psalmfragment aus Damascus.

Mitgeteilt von Dr. Bruno Violet. (Schluss).

Es ist nicht ohne Interesse, diese merkwürdige Transskription des Arabischen in griechischen Buchstaben mit anderen Transskriptionen zu vergleichen 1). Nur fliessen die Quellen dabei spärlich. Es war mir bisher nicht möglich, einen längeren mit griechischen Buchstaben transskribierten arabischen Text ausfindig zu machen, obwohl es deren vermutlich giebt. Doch bin ich durch des Herrn Prof. Brinkmann-Königsberg Güte in der Lage, wenigstens auf eine genau datierbare Transskription einzelner Koranwörter hinzuweisen, welche der Byzantiner Niketas, der nach Migne a. a. O. S. 583 f. dem neunten Jahrhundert angehört, in seiner Νικήτα βυζαντίου φιλοσόφου άνατροφή της παρά του άραβος μωάμετ πλαστογραφθήσης βίβλου (Migne, Patrol. graeca Bd. 105, Sp. 669-806) im Verlaufe der Widerlegung des Islam darbietet. Ich citiere nach Flügels Ausgabe und Concordanz.

Der Name des Muhammed wird nach der Anm. der Herausgeber Sp. 669 von Niketas Μαχούμεδ geschrieben, obwohl sie selber stets Μωάμετ setzen. Sp. 717 ᾿Αριῶθ καὶ Μαρῶθ = عارت ومارت المنون

761 εἰς τὸν Νόγερ, (was εις τον ογερ zu lesen und wo das N als Dittographie zu streichen ist) = على Sur. 15, Titel, Sp. 772 εἰς τὰ ἀκκά etc. = على Sur. 69,1 u. ö., Sp. 772/3 οἱ ἐταῖροι τοῦ ἀλαχουθ = الطارق Sur. 85,4, Sp. 773 τὸ ἀλταρικόν = الطارق Sur. 86,1, Sp. 773 τοῖς ὄγερ = الطارق Sur. 89,4, Sp. 776 εἰς τὸ καρὲ = غلى Sur. 101,1, Sp. 776 εἰς τὸν ἀλέξαρ = الكوثر Sur. 103,1, Sp. 776 εἰς τὸν καυθάρου (so zu lesen!) = الكوثر العين Sur. 108,1, Sp. 776 εἰς τὸν καυθάρου (so zu lesen!) الكوثر العين Sur. 111,1, Sp. 793 Χουβὰρ, τὴν Ἑθριβον ἔρημον, Μάκαχ (l. Μάναχ?) = المَنَاق, يَثْرِب ,هُبَل العَنْ الْكُوبُ الْكُو

Um ein festes System zu erkennen, wären zwar diese Wörter zu wenig zahlreich; sie scheinen mir aber selbst in dieser geringen Menge gerade das Gegenteil von unserem Fragment zu zeigen, nämlich eine systemlose Transskription, nach dem irrigen) Klange, den Niketas im Ohre hatte; hierauf deuten m. E. besonders αλέξαρ Die leichteren Gutturale und βουλαάπ. lässt Niketas fast immer fort. Die völlige Inkonsequenz der Transskription sich, um ein Beispiel für viele anzuführen, an der Doppelschreibung für خبود, wofür zu Sp. 741 Θαμώθ, Sp. 752 aber Θαμούτ geschrieben ist; ein anderes 3 am Schlusse wird  $\delta$  umschrieben in  $\chi \circ \mathfrak{V} \delta = \mathfrak{Sp.} 753$ ; andrerseits steht θ in 'Αριώθ καὶ Μαρώθ Sp. 720 für 😅, in Θαμώθ Sp. 741 vorn für 😅, hinten für 3; ähnlich steht es mit den Gutturalen usw. Wie weit nun alles dies auf der Herausgabe bei Migne und wie weit auf die der Abschreiber und des Niketas zu setzen ist, weiss ich nicht zu entscheiden, sondern kann nur soviel sagen, dass mindestens der vorliegende Drucktext eine gänzlich regellose Transskription aufweist, bei der Wortverdrehungen bis zur Unkenntlichkeit z. B. Ματευχαμάτ Šp. 752 vorkommen. Auf einige Punkte aber möchte ich noch hinweisen. ε ist in λαμβρά Sp. 724 durch ι ersetzt wie vielleicht(?) in Ἰαμιούδ = אפיהוּד Num.

<sup>&</sup>quot;

No den Fällen Sp. 439, wo die Imâle sich bei â ausspricht, d. h. wo langes Fatha mit ε wiedergegeben wird, gehört noch الله Sp. 396,17, während الله Sp. 396,17, während الله Sp. 400,3 bei كانا الله الله الله الله freundlicher Belehrung durch Herrn Prof. Noeldeke entnehme ich Folgendes: τηουρ Sp. 392, 12 ist nicht عبول sondern غول vokalisieren, da غول bei med. و die Form غول ersetzt, wie in عباد عباد عباد عباد عباد العباد عباد العباد عباد العباد عباد العباد عباد العباد 
¹) Migne a. a. O.: προσχυνεῖ γὰρ τῷ Χουβὰρ εἰδώλφ ὅντι ἀρχειοτάτφ περὶ τὴν Ἐθριβον ἔρημον καὶ τῷ Μάκαχ(!) ὅπερ φασὶν εἰς τύπον τῆς ᾿Αφροδίτης διαγεγράφθαι. Vgl. Wellhausen, Reste arab. Heidentums 2. A., S. 25 ff.

34,28 nach Frankel<sup>1</sup>) S. 97, auch ist das euphonische β merkwürdig; es kann hier Erinnerung an 'Αμβρὰν der LXX z. B. Exod. VI, 20 vorliegen. In ἀλταρικόν Sp. 773 fehlt wie in unserem Fragmente oft²) die Assimilation des Artikels. In ἀλέξαρ Sp. 776 ist das ξ, entstanden aus ع und ص, höchst merkwürdig<sup>3</sup>) -- unser Fragment benutzt das ξ niemals. Ζάλετ Sp. 741 = مالخ ist entweder Irrtum oder vielleicht mit Ἐλισαβέτ (-βεθ) = אַלישָבֶע Exod. 6,23 und anderen bei Frankel S. 97 genannten Wörtern zusammenzustellen, während in Máxax (l. Mávax) = منات) مَنَاة y wohl s ersetzt, wie im Fragmente δ (Sp. 431) oder in Casanovas gleich zu erwähnenden koptischen Fragmenten 9 diese Dienste leisten. In Χουβάρ = هُبَل Sp. 792 ist die Vertauschung des l und r merkwürdig. Jedenfalls zeigen die wenigen Wörter hier, wie ein des Arabischen weniger kundiger Grieche transskribierte im Gegensatz zum Verfasser unseres Fragments. 4) Einen Schritt abseits bedeutet für uns das jetzt zu nennende Beispiel von Transskription, auf das mich der Herausgeber dieses Blattes freundlich hinwies. Le Page Renouf bietet in den Proceedings of the Society of biblical archeology, XI, London 1888/89 S. 108, 112 und in dem Artikel A Coptic transscription of an arabic text S. 155-158 vier Fragmente, welche Stücke aus einer Heiligengeschichte (oder vielleicht aus den bei Zoega, Catalogus codicum Copticorum p. 287 ff. koptisch erhaltenen Apophthegmata patrum Aegyptiacorum?) in arabischem Vulgärdialekt und koptischer Schrift enthalten sollten. Ich glaubte, dass ein Abdruck oder eine genaue Besprechung dieser Fragmente hier unnütz wären, da erstlich der dort gebotene Dialekt ägyptisch und ihre Entstehungszeit zweifelhaft ist,

1) Z. Frankel, Vorstudien zu der Septuaginta, Leipzig\_1841.

zweitens die Fragmente so schwierig schienen, dass Le Page Renouf selbst sie nicht völlig verstanden hat, und drittens der Kopte dort über Zeichen verfügt (9 5 y c 2), welche hier nicht in Frage kommen und auch die aus dem Griechischen entlehnten Buchstaben im Koptischen anderen Lautwerten entsprechen können als im Griechischen.

Nachdem mich aber nach Absendung des Obigen an die Druckerei Prof. Spiegelberg-Strassburg in alter Freundschaft auf die Neubearbeitung jener Fragmente aufmerksam gemacht hat, darf ich nicht daran vorübergehen, weil sich genaue Parallelen zu un-serem Fragmente dort finden. Im neu erschienenen Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale, publié sous la direction de M. E. Chassinat, le Caire 1901, tome I fasc. I, Seite 1-20 veröffentlicht M. P. Casanova in "Un texte arabe transcrit en caractères coptes" eine sehr fleissige und interessante Studie über jene zwei Fragmente, die er auch in Photographie vorlegt. Seit lateinische Uebersetzung Amélineau die derselben bei Migne, P. L. Bd. LXXIII p. 903 § 43 in der Vita eremitarum gefunden hat (sollte es nicht bei Zoëga a. a. O. auch einen koptischen Text dazu geben?), war die Deutung der Fragmente aus der Universitäts-Bibliothek zu Cambridge Add. 1886 (17) bedeutend erleichtert, und Casanova hat sie m. E. völlig erklärt und in seiner Transskription richtig wiedergegeben; - nur جاء عليه 16 würde ich vorschlagen. fol. 1 r. و عليه st. . . . . . . für gravatus est somno, 7 جالسًا 10 ° fol. 2 v. وقتًا عظيعًا konsequent st. علس zu lesen, während fol. 2 r. 0 2 und 15 لم ذا als Druckfehler für مكذا und durch Herrn C. selbst auf S. 7 berichtigt werden. Aus der S. 8 dargebotenen Buchstabenliste ist für uns folgendes wichtig, zum Vergleiche mit meiner Zusammenstellung auf Sp. 434, die ich in Klammer beifüge:  $\dot{\mathbf{y}} = \mathbf{\pi} \ (\beta), \ \dot{\mathbf{v}} = \mathbf{\tau}, \ \mathbf{e} \ (\tau), \ \dot{\mathbf{v}} \ \text{fehlt } (\delta), \ \mathbf{e} = \mathbf{e}$  $\mathbf{z}$  ( $\gamma$ ),  $\zeta = g$  ( $\chi$ ),  $\dot{\zeta} = \mathcal{S}$  ( $\chi$ ),  $\dot{\zeta}$  fehlt ( $\dot{\zeta}$ ),  $\dot{\omega}$  $= \underbrace{\mathbf{w}}_{(\lambda)}(\chi), \ \dot{\boldsymbol{\omega}} = \boldsymbol{\zeta}_{(\delta)}, \ \dot{\boldsymbol{\omega}} = \boldsymbol{\tau}, \ \boldsymbol{\Theta}_{(\tau)}, \ \dot{\boldsymbol{\omega}} = \boldsymbol{\zeta}_{(\delta)},  reicheren koptischen Alphabets zeigt sich besonders bei ८, ८, ६, ६ (३), dialektische Verschiedenheiten sind bei dem Ersatz von , بظ ض , vielleicht bei ك رو بب , Inkonsequenz des

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Ähnlich manchmal in spanischen Lehnwörtern aus dem Arabischen, z. B. in aldea, Dorf = الضبعة,

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup>) Parallelen hierzu: 'Iɛξάν = יקשׁן Gen. 25,2 f., 'Αρφαξάδ = אַרְפַּכְשַׁר Gen. 10,22 s. Frankel, S. 113 und Ηλξαι = bei Epiphanius ιδ 4 nach La-

garde, Mittheil. II S. 363 (Dr. Kahle). 4) Interessant, aber für uns wenig ergiebig sind arabische Götzennamen in griechischer Transskription, wie sie Noeldeke, Monatsberichte der Berliner Akademie 1880, S. 761ff., 1882, S. 1175ff. und nach ihm Wellhausen in "Reste arab. Heidentums", 2. A., 1897 S. 5 zusammengestellt haben.

Kopten bei في قى غى يى konstatieren. Sehr merkwürdig ist, dass der Ägypter 🗲 mit 🕿, der in Syrien lebende Grieche mit γ ersetzt. Im Vokalbestande zeigt sich dort bei ∠ und I die Imâle wie in unserem Fragmente, à, € stehen für beide. Herr Casanova untersucht sehr genau S. 9 f., ob die von Ibn Malik in seiner Alfijja (bei de Sacy, Anthologie, 322 f. übersetzt) gegebenen Regeln über Imâle dort zutreffen und findet wesentliche Uebereinstimmung, während unser Fragment mir darin willkürlicher und durch den Ithacismus der griechischen Aussprache beeinflusst zu sein scheint. Kesra wird dort mit €, bei uns mit ι, ε, η,ει (ο?), — mit 1, bei uns mit ι, ει, αι, Damma mit o, ε, bei uns mit v, ov, j'mit oγ (ορ? S. 15), bei uns mit ου, s mit aγ, bei uns mit αυ oder su, s mit &I, HI, I, bei uns mit au, au (?) wiedergegeben. Die Endungen sind ebenso wie in unserem Fragmente verschwunden, ebenso das Tanwin, dessen Spur sich nur bei e, م = " in eiza = ايضًا, عدم عد = جدّاً (s. S. 9) erhalten hat: ebenso bei uns, s. Sp. 438, wo γεδδα = 100der einzige Rest des Tanwîn ist. Dort ist die Assimilation des Artikels bei den Sonnenbuchstaben nach dem Gehöre konsequent eingehalten (S. 17), worin sich ein beachtenswerter Unterschied von unserem Fragment (Sp. 430) zeigt. Eine merkwürdige Parallele zu dem konsequenten Ersatz des 3 durch 5 in unserem Fragmente ist der dortige Gebrauch von e9; hiermit wechselt aber eo und et, während in ποκρα = بنكرة, einem landläufigen Worte der Tagessprache, die Endung ganz fehlt. Buchstabenverdoppelung ersetzt dort wie bei uns das Tešdîd, auch bei ي in edenem = الايّام S. 17, während unser Fragment in  $\gamma \alpha \lambda \eta = Sp. 400,4$ , allerdings am Schluss, vielleicht auch in toubeleι = يُهيُّء Sp. 388,7 (ähnlich bei و : κουετό = قوته Sp. 392,5) die Verdoppelung unterlässt. Wichtig ist die falsche Wortabteilung in mehreren Fällen, worauf Herr C. S. 9 hinweist, während unser Fragment ja meist Silbentrennung hat, weniger wichtig scheinen mir die S. 17 bemerkten Inkonse-

quenzen in der Vokalisation, wo sie nicht wirklich Fehler darstellen, für die Frage nach der Entstehung des koptischen Manuskripts. M. E. hat Herr Casanova völlig Recht mit seiner Meinung, dass ein Schüler jenes nach Diktat geschrieben hat und zwar einer, der Koptisch sehr gut, Arabisch aber sehr mässig verstand. Es scheint mir dies der wichtigste Unterschied zwischen jenem Texte und dem unsrigen: gerade durch Vergleichung mit jenem von Herrn Casanova dem X. Jhdt. zugeschriebenen Fragmente lernen wir, dass unser Fragment nicht nach Diktat geschrieben, sondern von einem der arabischen Schrift gut Kundigen verfasst worden ist.

Begreiflicherweise müssen wir darauf verzichten, Transskriptionen arabischer Wörter in anderen, noch fremderen Schriftarten hier anzuführen, etwa solche lateinische, wie sie Steinschneider in No. 9 dieses Blattes, Sp. 348 ff. aus dem liber judiciorum et consiliorum darbietet, oder gar spanische, deren sich in der lebendigen Sprache so viele erhalten haben. Recht wichtig, aber wegen der Ahnlichkeit des hebräischen mit dem arabischen Schriftsysteme für uns nicht so ergiebig wie das bisher Verwertete ist eine Transskription von Sure 42,13-43,45 in hebräischen Buchstaben, von der E. Rödiger in ZDMG 14, S. 485 – 489, 1860 (vgl. Noeldeke, Geschichte des Qorâns 1860, Schlussblatt) aus einer Hds. der D. Morg. Ges. (Accessions-Verz. No. 271, jetzt?) Mitteilung macht. Das aus der Krim stammende Fragment ist aber bisher wohl noch nicht veröffentlicht worden. Ich will daher hier nur erwähnen, dass dort 3 und 3 הי = كى) sind und Imâle stattfindet (הי = ك..).

Dagegen möchte ich es mir nicht versagen, auf die interessanten Transskriptionen hebräischer Wörter in griechischen Buchstaben einzugehen, besonders weil seit kurzem ein, wenn auch kleines, so doch wertvolles handschriftliches Fragment im Zusammenhang vorliegt. Eine wichtige, oft benutzte Quelle ist die LXX mit ihren Entstehungen hebräischer Wörter und Schreibungen griechischer Namen. Die zwiespältige Art, das hebräischer Namen. Die zwiespältige Art, das hebräischer Spiritus (lenis oder asper) oder aber durch γ, ist eine Quelle zur Erkenntnis hebräischer Wurzeln geworden, da sie die doppelte Aussprache des einen hebräischen Konsonanten nachweist, welche später meistenteils unter-

gegangen zu sein scheint 1). Einige Beispiele giebt das hebräische Lexikon Gesenius-Buhl 13A, S. 577 und verweist auf die Liste bei Driver Notes on the hebrew text of the books of Samuel, Oxford, 1890 S. 105 f. Anm. zu 1. Sam 16,20, wo alle Fälle mit Y = y aufgezählt werden.2) Einzeln verstreut bietet die LXX auch unübersetzte Formen, wie z. B. LXX Lucian zu 2. Kön. 4,34, wo sich אווא יגהר בור וויגה mitten im Text findet (s. Benzingers Kommentar zu den Königsbüchern in Marti's H-C. p. XVI). Verhältnismässig mehr hebräische Wörter als die LXX geben auch die Reste der Uebersetzungen des Aquila und des Theodotion in der Hexapla, während Symmachus weniger enthält: s. F. Field, Origenis Hexaplorum quae supersunt, Oxonii 1875 t. I S. XXIII, XXVIII f., Anm., XL f., wo die Wörter zusammengestellt sind. Von der zweiten Kolumne der Hexapla, dem griechisch transskribierten hebräischen Text ist leider nicht sehr viel erhalten; die Reste sind bei Field S. LXXI-LXXIV besprochen; p. XIV giebt Field Proben, die aber zum Teil auf Konjektur beruhen. Die in Montfaucons Hexapla Paris 1713 t. I p. 1—16 stehenden Kapitel der Genesis sind von Montfaucon selbst transskribiert. Lagarde Mitt. II, 362 Anm. giebt zu den bei Epiphanius og 7 = 919 c. Petau überlieferten Versen aus Jes. 26,2—4 Textverbesserungen, während Field diese Verse unverbessert bietet. Alles dies aber sind Zitate bei Kirchenvätern, keine Originalhandschriften der Hexapla. Auch das Fragment des 22. Psalms aus einem Hexaplafragment

1) Ich möchte bei dieser Gelegenheit auf eine merkwürdige Thatsache hinweisen, die ich in Damaskus in dem jüdischen Betsaale des Hauses Schemaja festgestellt habe. Der alte Lektor, welcher mir dort aus der Thora vorlas, unterschied ganz deutlich y und y, die er genau wie z und z aussprach. Ob das nur der Einfluss der arabischen Umgangssprache ist oder alte Damascener Tradition, muss ich allerdings dahingestellt sein lassen. Im übrigen hatte der alte Herr die portugiesische Vokalaussprache. Vielleicht werden die Untersuchungen des Paters J. Parisot, der in Damaskus mit dem Phonographen hebräische, syrische und arabische Musikstücke aufgenommen hat, auch über dortige Aussprache manches lehren.

") Wichtig wird für uns die Liste der hebräischen Buchstabennamen, welche LXX in Threni erhalten hat, ausser der Bezeichnung der Gutturalen besonders durch die Namen χσέν für μ 1,12 (wo κ Q: σεν lesen) und έήχσ für η (s. Frankel, Vorstudien S. 125), weil unser Fragment τω durch χ wiedergiebt. Aehnlich ist Ἐσχλεμίας = שׁלֹמִיה, Aristeasbrief § 47 = 1 Chron 26, 14 (Frankel, S. 125) — und 1114 = κελανδιον in Brockelmann, Syr. lex. (Mitteilung des Herausgebers).

in den Cairo-Genizah Palimpsests ed. by C. Taylor, Cambridge 1897 bietet nur wenige Buchstaben von dieser Kolumne, nur Wortenden. Weitaus am wichtigsten für unsern Zweck ist daher das von Ceriani in Rendiconti del reale Instit. Lombardo Serie II, Vol XXIX fasc. 7. 1896 nach dem von G. Mercati 1895 gefundenen Mailänder Hexaplapalimpsest veröffentlichte und von E. Klostermann ZAW XVI, 1896 S. 336 abgedruckte Fragment aus Psalm XLVI. Die dortige erste (ursprünglich zweite) Kolumne enthält 4 46, 1-4 hebräisch in griechischer Transskription und lautet:

λαμανασση	לַמְנַאָּחַ
άβνηκορ	לְבָנִי־קַדָּח
αλ· αλμωθ	עַל-עַלָּמוֹת
σιρ	שיר
εγωείμ γανου	אָל הִים לָנוּ
μασε· ουοζ	מָחֲסֶה וָעֹז
εζρ βσαρώθ	עָוְרָה בְצָרוֹת
νεποα· πω <u>ρ</u>	ַנמָצָא מָאד
αγ. Χελ. γω. λιbα	עַל־בַּן לֹא נִירָא
βααμιρ ααρσ	בְרָמִיר אָרֶץ
οδβαμωτ αριμ	ובמוט הרים
βλεβ ιαμιμ	בְלֵב וַפִּים
ισεμου ιέμρου	יֶהֶמוּ יֶהְמרוּ
μημαυ	מִימָיו
ιεράσουι αριμ	יִרְעַשוּ הָריִם
βγηουαθω σελ	בַנְאַנָתוּ פֶלְה

Dieses hebräische Fragment bildet zu unserem arabischen eine vorzügliche Parallele, und der gesamte dort erhaltene Hexaplatext wird nach Vollendung der Ausgabe und nach Ausmerzung der entstellenden Fehler (so z. B. Αβνηκορ, wo jedenfalls Λ(?)βνηκορ, ιζεμου, wo ιεεμου, ιερασουι, wo am Schluss wohl kein ι gestanden hat) eine wichtige Urkunde für die hebräische Aussprache in Alexandria (Caesarea?) zur Zeit des Origenes bilden.

Vergleicht man unser Fragment mit dem hier gebotenen hebräischen Texte, so wird in der Konsonantenschreibung ein grosser Unterschied auffallen, nämlich die Wiedergabe der Gutturale. Während die Gutturale in den Paralleltexten oft weggelassen oder ziemlich regellos ersetzt sind, bietet unser Fragment ein festes konsequentes System, dessen grösste Merkwürdigkeiten das auch für a gesetzte y und die überraschende Erfindung des Y für s sind. Ferner werden die trotz allem doch bemerkenswerte Vokalisierung. die genaue Wiedergabe jeder Silbe, die Silbentrennung durch Punkte und die Setzung

der Accente auffallen. Auch hier wieder ergiebt sich aus der Vergleichung m. E., dass der Schreiber unseres Fragments recht gut arabisch lesen konnte, da er sonst unmöglich so konsequent die einzelnen Buchstaben hätte ersetzen können. Zweifelhaft ist mir, ob wir diese Konsequenz als Vorteil oder Nachteil seiner Transskription ansehen sollen, ich möchte fast meinen, es müsste bei so geringem Bestande an Buchstaben solche methodische Umschrift der einzelnen Buchstaben die wirkliche Aussprache eher als klarlegen. Ich glaube verschleiern auch im allgemeinen, dass le Page Renouf Recht hat, wenn er (a. a. O. S. 107) ausspricht, es sei unmöglich, mit Sicherheit aus der Transskription auf die Aussprache zu schliessen. Die Fehlerquellen sind gar zu zahlreich, man kann nur ahnen, nicht wissen.

Nunmehr scheint es mir nötig, einige Worte über das Verhältnis der Transskription zum LXX-Texte der ersten Kolumne und zu ihrer späteren Redaktion hinzuzufügen. Ich habe schon oben bemerkt, dass die Uebersetzung sich als sehr genau erweist und sich fast Wort für Wort mit der LXX-Vorlage deckt. Wo es möglich ist, decken sich die einander gegenüberstehenden Reihen, mindestens aber die Stichen. Wie im griechischen, so wird auch im arabischen Teile der Anfang jedes Stichos durch Ausrücken des etwas grösseren ersten Buchstabens angedeutet, die Anfänge der Stichen in beiden Kolumnen stehen einander immer genau gegenüber, während die Enden im Griechischen manchmal eine Zeile tiefer als im Arabischen stehen, da der Text der griechischen Kolumne mehr Platz beanspruchte. Der Umstand, dass die zweite Kolumne die genaueste Uebersetzung der ersten ist, ermöglicht eine fast sichere Ergänzung der abgebrochenen Teile Sp. 396 und 399. Ist dies für uns die angenehme Folge der Genauigkeit im Uebersetzen, so war die unangenehme das Herauskommen eines sehr unbeholfenen arabischen Textes. Dass man dies empfunden hat, beweist der redigierte Text der Druckausgaben. Ich glaube kaum einem Zweifel zu begegnen, wenn ich den Text (b) der Beirutiner Ausgabe zusammen mit dem aleppiner Text nach Lagarde 🗖 (s. Anm. Sp. 428) und dem des Ms. Sachau 317 als Redaktion unseres fragmentarischen Textes ansehe. Es war mir leider nicht möglich, diese Redaktion näher zusammenzufassen, was nur an der Hand der überall verstreuten Manuskripte der sog, malkitischen Psalmversion geschehen könnte. Auch muss ich die Frage völlig offen lassen, wann diese Redaktion geschehen ist, ob etwa erst für den Druck 1706 (wobei dann das Berliner Ms. Sachau 317 etwa als Kopie nach Drucken, nicht nach Handschriften anzusehen wäre), oder in irgend einer Kopie des Mittelalters, oder ob gar die Textgestaltung in unserem Fragmente nie in Handschriften mit arabischen Buchstaben übernommen worden ist. Vielleicht kann und will dies ein anderer untersuchen, dem mehr und ältere Manuskripte dieser Psalterversion zu gebote stehen. Fänden sich z. B. Handschriften, deren Text in \$\psi\$ 77 (Z\(\text{a}\)hlung der LXX und der malkitischen Version) v. 20-31, 51-61 unserem Fragmente gleich wäre, so könnte man mit ziemlicher Gewissheit das höhere Alter dieser Handschriftenfamilie vor den abweichenden behaupten und nachweisen und vielleicht auch der LXX-Forschung dienen. Denn es ist gewiss ein seltener und glücklicher Umstand, dass das Fragment uns erlaubt, sowohl Original wie Uebersetzung historisch festzulegen.

Die Redaktion bezieht sich, soweit ich sehe, auf vier unterscheidbare Gruppen:
1. Ersatz einzelner Wörter durch bessere oder häufiger gebrauchte Synonyma, auch um im Ausdrucke abzuwechseln. 2. Zusatz von Wörtern. 3. Veränderung der Konstruktion einzelner Wörter oder des ganzen Satzes. 4. Veränderung der Satzstellung.

1. Wortersatz: v. 20: تج st. تالس, v. 21: بغض st. بدارا التبال st. بدارا التبال st. بدارا التبال st. بدارا التبال st. بدارا التبال st. بدارا التبال st. بدارا التبال st. بدارا التبال st. بدارا التبال st. بدارا التبال st. بدارا التبال st. بدارا التبال st. بدارا التبال st. بدارا التبال st. بدارا التبال st. التبال st. التبال st. التبال st. التبال st. التبال التبال التبال st. التبال التبال التبال التبال st. التبال التبال التبال st. التبال التب

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) v. 25 enthält so viele Varianten, dass man hier auf verschiedene Uebersetzungen schliessen würde, wenn der Vers allein stände.

2. Zusätze: v. 25: b + رعاد, v. 26: b + بريح, v. 55: b + قدّام بالله, v. 56: b + بريح (؟), v. 56: b + بريح ( عنه على المعام على المعام على المعام بعد ( الطعام على المعام بعد ( عنه على المعام بعد ( عنه على المعام بعد ( عنه على المعام بعد ( عنه على المعام بعد ( عنه على المعام بعد ( عنه على المعام بعد ( عنه على المعام بعد ( عنه على المعام بعد ( عنه على المعام بعد ( عنه على المعام بعد ( عنه على المعام بعد ( عنه على المعام بعد ( عنه على المعام بعد ( عنه المعام بعد

Beim Artikel: v. 20: البياة, v. 21: الرجز (v. 26: Ms. Sach. تيمن ohne Art.), v. 27: الحوم (Ms. Sach. ohne Art.), v. 52: الغرم st. منه (?).

3. Veränderungen in der Konstruktion (auch Veränderungen in gleichen Wörtern): رهل (فهل: M. Sach.: وهل (فهل) يقدر ان يعطى من .v. 21 بلعل وخبرًا يقدر يعطى st خبرًا لذلك st. (لاجل هذا أ.Ms. Sach) اجل هذاً . st. اتَّكلوا ?: st. في , v. 22 التي الله st. خبز السماء ,لهم .st عليهم ؟v. 24 توكلوا st. من :25 من , حبرً امن السماء st. v. 27: اكل د. acc., v. 25: عليهم st. بهم v. 27: مجتّعة ,ومثل رمل st. وكرمل ,البحور st. البحر st. عجاب لهم st. اتاهم به " (?) v. 29 عجنحة c. Acc., شهوتهم st. شهوتهم (v. 30 nochmals), v. 30: يعدمهم st. يعدمهم, aktive st. passiver Construktion, اوعند ما st. اوعند تعبهم st اتعابهم :st (?), v. 51 افواهم, v. 52: الى st. في (anderes Verbum!), كالرعيّة st. [. . .]، بالرجاء .st على الرجاء :33 , v. 53 v. 54: الى جبل st. وادخلهم جبل Zusatz des Suffixes im Relativsatz bei اقتنته (fehlt من (?) وجههم .st من قدّام وجوههم :n ⊓), v. 55 st. میراث st. مواریث واورثهم st. میراث عوجاء .st. (المعوج v. 60: der Relativsatz الذي etc. ist bei allen drei verschieden (Ms. Sach.: الذي سكنه في الناس). Die Auslassung oder Ergänzung von , und der Ersatz des , durch , wovon mehrere Fälle vorkommen, sind nicht aufgezählt, weil solche Varianten leicht zufällig sein können. 4. Satzstellung: v. 20 (2 $\times$ ), 21, 23, 25

 $(2 \times)$ , 27, 29, 31, 53, 54, 55, 56 (v. 56:  $\sqcap$ 

und Ms. Sach. stellen wie das Fragment:

وشهاداته لم يحقظوا), 59, 61.

Die Varianten sind weder so zahlreich, dass man an der Identität der Uebersetzungen zweifeln dürfte, noch so selten oder geringfügig, dass man sie der Nachlässigkeit der Abschreiber zur Last legen könnte. Ich glaube, es ist eine planmässige Redaktion zu erkennen, welche die grössten Härten beseitigte und aus der reinen Uebersetzungssprache ein wenigstens für den Kultus einigermassen erträgliches Arabisch herstellte. Die Vergleichung zeigt aber auch untrüglich, dass das Fragment die ältere Form bietet, wenn jemand sonst daran zweifeln möchte.

Ich halte es nicht für gleichgiltig, dass wir in diesem Falle einmal eine Redaktion genau nachweisen können. Solange das Mittelglied, unser Fragment fehlte, wäre es vielleicht schwer gewesen, die griechische Vorlage der malkitischen Psalterversion (mindestens für ein kleineres Stück des Textes) in ihrem Wortlaut sicherzustellen und zu sagen, auf welche Handschriftengruppe der LXX dieser Text zurückzuführen sei. Aus diesem Falle aber wird man für andere zu lernen haben.

Endlich müssten wir noch die schon öfter gestreifte Frage erörtern, wie überhaupt die Existenz dieses Fragments zu erklären ist. Statt Fragment möchte ich hier allerdings umfassender Psalterhandschrift sagen; denn es ist mir nicht wahrscheinlich, dass nur ein Teil des Psalters oder gar nur ein Psalm so abgefasst gewesen wäre. Das Doppelblatt besteht aus dem 4. und 7. (oder 3. und 6) Blatt einer Lage von 5 (oder 4) Doppelblättern, das mittelste fehlende Doppelblatt hat die vv. 31-51 enthalten, ebenso wie dies Doppelblatt ca. 20 Verse trägt. Die Hauptmasse des Ms. hat sich leider verloren, unser Doppelblatt ist durch irgend einen Zufall erhalten geblieben. 1) Also wie ist dieser Psalter entstanden zu denken? Wir werden uns zur Beantwortung der Frage wohl in das luftige Reich der Hypothesen begeben müssen, da das Fragment nichts davon verrät; aber die nötigen Hypothesen liegen ziemlich nahe. M. E. liegen zwei Möglichkeiten vor: 1) entweder hat unser Schreiber diese arabische Psalter-

<sup>1)</sup> Solcher Zufälligkeiten fand ich mehrere in Damaskus. Haben sich manche Fragmente und grössere Teile von Handschriften in Palimpsestform erhalten, andere als Buchumschläge unverklebt, andere in Pappdeckeln, so fand ich einmal die deutlichen Spuren, dass ein Pergament als Deckel eines Einmacheglases benutzt worden war, während andere zerschnitten waren, um als — Schuhsohlen zarten und kräftigen Füssen zu dienen.

übersetzung eines anderen schon vorgefunden; dann hätte ein Geistlicher sich, da er Griechisch leichter las als Arabisch, diese Uebersetzung in griechische Buchstaben übertragen; 2. oder aber der arabische Text bestand vorher noch nicht, dann hätte ein griechischer Geistlicher, der arabisch sprach, aber vielleicht nicht gut schrieb oder hier nicht schreiben wollte, die Psalterübersetzung, wie wir sie hier lesen, gemacht, und unser Fragment wäre a) entweder von jener Arbeit eine Kopie oder aber b) ein Rest der Originalübersetzung. Die letztere Vermutung 2b scheint kühner als sie ist. Ich halte es bei der Seltenheit solches griechischen "Karschûni" für recht unwahrscheinlich, dass eine derartig hergestellte Psalterübersetzung in gleicher Weise kopiert worden sei, dagegen für viel wahrscheinlicher, dass sich hier einmal ein Fetzen eines Originals erhalten hat. sub 1 aufgestellte Möglichkeit scheint mir abzulehnen. Stände der transskribierte arabische Text allein, so wäre auch wegen des von uns festgestellten Charakters der Transskription jene recht annehmbar; so aber haben wir recht deutlich Original und Uebersetzung neben einander. Es ist mir nicht glaubhaft, dass der Schreiber diese Psalterhandschrift aus einer LXX-Handschrift und einer arabisch geschriebenen Uebersetzung zusammengestellt hätte. Für mich bleibt wahrscheinlicher die sub 2 genannte Möglichkeit: Die malkitische Psalterübersetzung ist zum öffentlichen Gebrauche zuerst in griechischen Buchstaben niedergeschrieben worden; ihr Verfasser aber ist vermutlich zugleich Schreiber des vorliegenden Fragments und hat sein Ms. für kirchlichen Gebrauch hergestellt. Als Abart der letzteren Möglichkeit wäre auch denkbar, dass der gleiche Geistliche seine griechische Vorlage zuerst übersetzt und arabisch niedergeschrieben, dann aber zum kirchlichen Gebrauche seine griechische Vorlage und zugleich seine Uebersetzung in Transskription abgeschrieben hat.

Von diesen beiden Möglichkeiten unabhängig ist aber die Lehre, welche uns das Ms. giebt. Es muss hergestellt worden sein von und für jemand, der arabisch entweder nicht fliessend las oder aber in einem heiligen Buche, besonders beim kirchlichen Gebrauche, die unchristliche Schrift nicht verwenden wollte. Ist dieser Psalter, wie ich glaube, für kirchliche Zwecke berechnet, so muss man schliessen, dass die Gemeinde schon damals nicht mehr soviel griechisch verstand, um der Vorlesung in griechischer Sprache mit Nutzen folgen zu können; das

aber wäre zu konstatieren wichtig (natürlich ohne gefährliche Verallgemeinerung), wenn die Ansetzung um 800 n. Chr. richtig ist. Man wollte dann von der heiligen griechischen Schrift nicht abgehen (ebenso wie die Syrer die syrische Schrift noch heut im Kultus und in Briefen mit arabischem Texte beibehalten), oder der Geistliche las nicht fliessend Arabisch, wollte der Gemeinde aber doch die Psalmen in der ihr verständlichen Sprache vorlesen und besonders erklären; vielleicht war der griechische Teil zur Vorlesung, der arabische aber zur Auslegung da.

Hiermit glaube ich meine Pflicht gegenüber dem kleinen, aber interessanten Psalterfragmente erfüllt zu haben und wünsche, dass zu dem von mir gelieferten Bausteine nun andere und vielleicht bessere hinzugetragen werden möchten. Ich habe selten so sehr wie bei Anfertigung der vorliegenden Arbeit die Wahrheit des Satzes erfahren: dies diem docet. Nicht versäumen möchte ich, dem Herausgeber dieses Blattes für die schnelle Drucklegung meines, grosse Schwierigkeiten verursachenden Aufsatzes zu danken, umsomehr, da ich ihm vorher gänzlich unbekannt war. Auf den Wunsch des Herrn Prof. D. Freiherrn von Soden, des Urhebers der ganzen Damascener Untersuchung, bemerke ich noch, dass er mir freundlich erlaubt hat, die Ergebnisse meiner Reise, soweit ich kann und mag, selbständig zu verwerten.

Berlin, Dezember 1901.

#### Bespreehungen.

Paul Fiebig, der Menschensohn, Jesu Selbstbezeichnung, mit besonderer Berücksichtigung des aramäischen Sprachgebrauches für "Mensch". Tübingen u. Leipzig, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) V u. 127 S. 8°. M. 3,00. Bespr. v. R. A. Hoffmann.

Man ist in neuester Zeit mehrfach bemüht gewesen, ein intimeres Verständnis von Worten Jesu dadurch zu gewinnen, dass man sie aus dem Griechischen unserer Synoptiker - denn das vierte Evangelium dürfte hier schwerlich in Betracht kommen - ins Aramäische resp. auch Hebräische zurückübersetzte. Denn Jesus selbst wird ja zu seinen Landsleuten nicht griechisch gesprochen haben, und auch die ältesten schriftlichen Aufzeichnungen seiner Worte und Erlebnisse sind möglicher Weise in semitischer Sprache abgefasst gewesen. Einigermassen gesicherte Resultate dürfte man aber bei diesen Rückübersetzungen erst dann erzielen, wenn man durch quellenkritische

Untersuchungen die Existenz einer oder mehrerer schriftlicher aramäischer Quellen unserer Synoptiker -- denn die hebräische Sprache wird hier doch kaum in Betracht kommen — bewiesen haben wird. So lange das noch nicht geschehen, wird man sich in der Weise Dalmans (Die Worte Jesu I 1898) damit begnügen müssen, durch Rückübersetzung einzelner hervorragender termini, die in der Lehre Jesu eine Rolle spielen, das Verständnis derselben fördern zu helfen.

Auf diesem Gebiete ist bisher die eindringendste Aufmerksamkeit der Selbstbezeichnung Jesu ὁ νίὸς τοῦ ἀνθρώπου gewidmet worden. Eine im wesentlichen erschöpfende Untersuchung der hier in Betracht kommenden aramäischen Aequivalente bietet jedoch erst Fiebigs Arbeit, was ihm in jedem Falle als nicht geringes Verdienst angerechnet werden muss.

Darüber, dass der Ausdruck "der Sohn des Menschen" im Munde Jesu, sofern er den Angehörigen der Gattung Mensch bezeichnet, im wesentlichen mit "der Mensch" identisch sein muss, herrscht ja jetzt wohl allgemeine Uebereinstimmung unter den hier in Betracht kommenden Forschern. darüber gehen die Ansichten noch aus einander, ob man zur Zeit Jesu diese Identifizierung ganz restlos vollzogen hatte, so dass man sich des zusammengesetzten Charakters des Ausdrucks "Sohn des Menschen" gar nicht mehr bewusst war, oder ob man doch noch zwischen beiden Benennungen in der Weise Dalmans unterscheiden muss, wonach "Sohn des Menschen" die gewähltere, weniger gebräuchliche, feierlichere Bezeichnung damals war. Diese Frage würde dann von hoher Bedeutung sein, wenn man aus der restlosen Identifikation beider Ausdrücke den Schluss ziehen würde, wie das z. B. Lietzmann und Wellhausen gethan haben, dass der Ausdruck keine messianische Selbstbezeichnung Jesu gewesen sein könne, sofern es ausgeschlossen sei, dass Mensch mit einem Male Messias bedeute.

Um nun hier völlige Klarheit zu schaffen, untersucht F. zunächst in dankenswerter Weise auf den Sprachgebrauch von כר אנשא ער אנש und אנש hin eine möglichst umfangreiche Litteratur: Das biblische Aramäisch, das aramaisierende Hebräisch der Mischna, das Onkelostargum, das Samaritanische, die aramäischen Inschriften der älteren Zeit, das Prophetentargum, den von M. Gaster herausgegebenen alten Zaubertext the sword of Moses, den Talmud jeruschalmi,

den Midrasch rabba, den Talmud babli, das Christlich-Palästinensische, das Syrische, die jerusalemischen Targume und das Hagiographentargum (S. 7-60). Auf Grund dieser Untersuchungen glaubt sich F. gegen Dalman für die völlige Identifizierung von barnasch(a) und nasch(a) zur Zeit Jesu aussprechen zu können. Dieselbe geht so weit, dass im Samaritanischen bei Marqah der Plural von ברנשיה gebildet wird, also jede Empfindung für den zusammengesetzten Charakter des Ausdrucks ברנש geschwunden scheint (S. 19f.). Allerdings giebt F. bezüglich des Onkelos und des Prophetentargums Dalman Recht, bekämpft ihn aber, sofern derselbe sich auf das biblische Aramäisch, das Mischnahebräisch, das Samaritanische und die aramäischen Inschriften stützt. Was das biblische Aramäisch angeht, so schliesst F. aus dem Vergleiche zwischen Dan. 7 Vers 4 und 13 wohl mit Recht auf die gleiche Bedeutung von בר אנש und בר אנש. Ueber seine übrigen Abweichungen von Dalman will ich mir kein Urteil erlauben, bemerke nur, dass seine Ausführungen, durch die er S. 7 Dalmans Berufung auf das Mischnahebräisch zu entkräften sucht, mir unverständlich geblieben sind. In Wirklichkeit bestätigt auch F. nur Dalmans Behauptung, dass in diesem Hebräisch die übliche Bezeichnung für "der Mensch" im כן האדם ist, und nicht כן האדם.

Die ganze Differenz zwischen F. und Dalman ist für den Neutestamentler von keinem sehr grossen Interesse. Dass man gelegentlich einen gewissen Unterschied im Sprachgebrauch zwischen nasch(a) und barnasch(a) machen konnte, giebt ja auch F. im Hinblick auf Onkelos und Prophetentargum zu, wenn es auch nach ihm nicht das Uebliche war. Im übrigen hält er trotz seiner Identifizierung beider Ausdrücke den terminus barnascha als messianische, auf Dan. 7, 13 zurückweisende Selbstbezeichnung Jesu mit Dalman fest. Dass diese Benennung so allgemein lautet ("der Mensch"), darf nicht Auch die übrigen, in den befremden. Synoptikern vorkommenden Messiastitel sind alle an sich mehr oder minder vieldeutig: ό βασιλεύς (Μt. 25,34), ό χριστός, ό νίὸς τοῦ θεοῦ, ὁ ἐρχόμενος, ὁ νίὸς Δαβίδ, ὁ ἄγιος τοῦ Θεοῦ. Erst durch den Artikel erhalten sie, worauf F. noch deutlicher hätte hinweisen können, eine bestimmte Beziehung auf den geweissagten Vollender des Gottesreiches. "Ist bei allen diesen Ausdrücken trotz ihrer allgemeinen Bedeutung eine spezielle Fassung

Zu der viel verhandelten Frage, ob sich Jesus erst von der Scene bei Cäsarea Philippi an (Mt. 16, 13 ff. u. Parall.) als (den Menschen=)Messias bezeichnet habe oder schon früher, äussert sich F. in letzterem Sinne. Allerdings hätten Stellen wie Mt. 12, 32 Mc. 2, 10 u. Parall. Mt. 8, 20; 11, 19 Mc. 2, 27 f., an denen sich Jesus schon vor jener Scene als Messias bezeichnete, von den Hörern missverstanden werden können, sofern sie sich den Ausdruck barnascha kollektivisch von dem Menschen im allgemeinen (so Mt. 9, 8!) oder auch im Sinne von: ein Mensch, jemand 1) deuteten (S. 61 Andere Stellen wie Mt. 10, 13 mochten den Eindruck erwecken, als ob Jesus von dem Messias als einem Dritten Denn "der Mensch" ist damals bereits eine bekannte Messiasbezeichnung gewesen, wie F., vor allem auf Grund von 4 Esra und Henoch, wohl im wesentlichen richtig, nachzuweisen sich bemüht (S. 82ff). Mochte aber auch Jesus gelegentlich, wie Luc. 6, 22, den Ausdruck so gebrauchen, dass er sich mit ihm in ganz unmissverständlicher Weise als Messias bezeichnete, eine wirkliche Gewissheit der Jünger von seiner Messianität datiert nach F. doch erst von der Scene bei Cäsarea Philippi an (S. 106), in welcher Petrus als erster unter den Zwölfen Jesum auf seine Frage für den Messias erklärt.

Ich fürchte, F. hat eine so späte Messiaserkenntnis der Jünger von seinen Prämissen aus doch nicht recht plausibel gemacht. Wenn Jesus den Ausdruck barnascha
schon längst gebraucht hatte, und dieser
eine bekannte Messiasbezeichnung war, so
ist es schwer glaublich, dass nicht doch
dieser oder jener seiner Jünger, die mit
ihm dauernd zusammen waren, auf den Ge-

danken gekommen sein sollte, Jesus könnte den Ausdruck im Sinne einer messianischen Selbstbezeichnung verstehen! In diesem Falle würde er sich natürlich sofort an Jesus mit einer Bitte um Aufklärung gewandt haben. Zwischen einem Wissen um Jesu Messianität und einer Gewissheit von derselben zu unterscheiden, wie F. thut, ist auch künstlich. Wussten die Jünger, dass Jesus der Messias sein wollte, so blieb für sie kaum etwas anderes als die Alternative, entweder es ihm voll und ganz zu glauben, oder ihm als einem gefährlichen Schwärmer den Rücken kehren. Sind also im übrigen die Resultate F's. über den Gebrauch von barnascha im Munde Jesu richtig, so wird man doch wohl die Scene von Cäsarea Philippi nicht mehr als Epoche machend für die Messiaserkenntnis der Jünger beurteilen dürfen, wie ja auch wenigstens im Marcusund Lukasevangelium dieser Scene kaum eine derartige Bedeutung innewohnt.

Königsberg i. Pr.

Encyclopaedia Biblica. A Dictionary of the Bible edited by The Rev. T. K. Cheyne M. A. D. D. and J. Sutherland Black M. A. LL. D. Part. II (E-K). London, Adam & Charles Black. 20 sh. Bespr. v. Friedrich Giesebrecht.

Der zweite Band trägt im allgemeinen die Eigentümlichkeiten des Ersten, und ich kann daher auf meine frühere Rezension in dieser Zeitschrift verweisen. Auch dieser Band enthält von bewährter Hand manche treffliche Arbeiten. Über Egypten, Ethiopien und Gosen belehrt uns W. M. Müller, über Genesis, Exodus, Josua, Richter und Historical Literature überhaupt G. F. Moore, derselbe über Ephod, High Place, Idol, Idolatry und Primitive Religion. Die Geschichte Israels ist charakterisiert durch den Namen Guthe, die Hexateuchkritik durch Wellhausen, Habakuk durch Budde, Hosea durch Marti, die Königsbücher bearbeitet Kautzsch nach W. R. Smith, die Artikel Family, Kinship, Fasts, Feasts hat Benzinger geliefert, den Artikel Jerusalem haben G. A. Smith und Conder nach W. R. Smith gearbeitet.

Nicht ganz vollständig erscheint mir der Artikel Esther von Nöldeke, der ausserdem auch Edom, Ishmael, Gebal u. a. a. übernommen hat. Hoffen wir, dass die neueren Forschungen über das Purimfest und die Bedeutung der Figuren des Estherbuches in dem Artikel Purim noch zu Worte kommen. Auch der Artikel Hittites von M. Jastrow jun. ist einigermassen rückständig, wenn aus Ephron dem Hethiter in Gen. 23 und anderen

<sup>1)</sup> Dass barnascha trotz seiner Determination auch in letzterem Sinne verstanden werden konnte, hat F. in seinen sprachlichen Untersuchungen nachgewiesen, wie umgekehrt auch das blosse barnasch in determiniertem Sinne gedeutet werden konnte. Auch in dem ja doch so vielfach aramäisch beeinflussten Griechisch des Neuen Testaments finden wir öfters keinen scharfen Unterschied zwischen Nominibus mit und ohne Artikel. F. verweist selbst S. 129 darauf, dass Paulus das mosaische Gesetz promiscue sowohl mit δ νόμος bezeichnet als auch indeterminiert mit νόμος. Umgekehrt wird z. B. das in den Synoptikern häufig vorkommende τὶ ὄφος in indeterminiertem Sinne Ξόρος zu verstehen sein.

späten Nachrichten, die ebensogut blosse Phantasien der Legende sein können, auf eine historische Hethiterniederlassung in Südpalaestina geschlossen wird, noch dazu unter höhnischen Seitenhieben auf diejenigen, die - doch am Ende aus guten Gründen - P. für unhistorisch halten.

Dagegen leiden viele Artikel, besonders die des Herausgebers und auch manche neutestamentliche, charakterisiert durch die Namen Schmiedel, Deissmann, Jülicher (Essenes, Gnosis), Soden, E. A. Abbott, nicht grade an Zurückhaltung. Zwar der Artikel Job (Cheyne) hat mich lebhaft interessiert, obgleich auch hier die Fülle von Konjekturen zum Text, mit der man überflutet wird, einigermassen stört. Aber in der historischen Forschung zeigt sich der Herausgeber so befangen in dem Glauben, dass durch die reine Textkonjektur Dunkelheiten aufgeklärt, Schwierigkeiten aller Art gelöst, ja womöglich noch das Ursprüngliche gefunden werden könne, dass der unparteilische Beobachter aller dieser Vermutungen in Staunen gebannt steht. Es ist bedauerlich, dass ein so gewissenhafter Forscher wie Cheyne gar nicht zu bemerken scheint, dass dieses Verfahren allmählich den Boden unter den Füssen verlieren muss.

Ich hebe einige Beispiele heraus: Der Name des Thals ben Hinnom kann nicht richtig überliefert sein. Warum nicht? Weil nach Cheyne der Name etwas sehr Günstiges Das leuchtet durchaus aussagen muss. nicht ein, denn der Prophet Jeremia konnte auch einen an sich neutralen Namen in einen drohenden verwandeln. Aber Cheyne weiss auch, wie das Thal ursprünglich hiess: גיא בן נעמן.

Der Brunnen Lahaj roi hiess eigentlich Beer-Jerahmeelî, denn er ist ein altes Stammesheiligtum, und auf welchen Stamm könnte man da besser raten, als auf die Jerahmeeliter, die früher viel bedeutender waren, als es jetzt erscheint. Der targ. Name für Kadesch, Reqem, ist ja auch offenbar Korruption für Jerahmeel, Qemuel ist eigentlich ebenfalls Jerahmeel, Jericho bedeutet ursprünglich Stadt Jerahmeels, Amalek hängt auch mit Jerahmeel zusammen, sogar Elihu ist kein Sohn Barakels, sondern ein Jerahmeeliter. Noch mehrere Jerahmeel-Beispiele kann man p. 2365 finden. — Über Jakob lässt sich Cheyne folgendermassen vernehmen: Jakob ist augenscheinlich die Personifikation des Stammvaters Israels, eine rein imaginäre Person. Dazu passt dieser Name sehr wenig, folglich beruht er auf

Korruption. Wahrscheinlich hiess er ursprünglich Abikabod = the (divine) father is glory, derselbe Name, der auch in Ikabod und Jokebed vorliegt. - Isaak ist gleicherweise als a popular corruption zu betrachten "mit viel (!) Wahrscheinlichkeit mag er als eine Korruption aus Ahihalas angesehen werden." Die Begründung wird darin gesucht, dass Halaşa, nahe bei dem Wadi Ruheibeh, einer der Sitze Isaaks gewesen sei. Zehn Stunden südlich von Ruheibeh lag wahrscheinlich auch der Ort der Opferung Isaaks, nämlich Ain Muweilih oder Beerlahajroi. Demnach ist statt ארץ המריה auch die richtige LA. gefunden, es handelt sich um ארץ מצרים = das Land Musri. — Es ist Schade, dass durch diese fascinierende, jede Besinnung ausschliessende Gewalt, welche die Konjektur auf Cheyne ausübt, auch an sich ganz verständige Artikel, wie es sonst der über Isaak ist, ungeniessbar werden. Hophni ist keine historische Person, sondern Transposition aus Pinehas. - Die Artikel Hornet und Hosanna möge man selbst nachlesen.

Im Artikel Isaiah und Immanuel ist ja Cheyne auf seinem Spezialgebiet, doch muss man zur Ergänzung noch den Artikel Isaiah (Prophet) hinzuziehen, wo die historische Situation des Immanuelzeichens genauer dargelegt ist. Hier habe ich einen bisher noch nicht genügend beachteten geistreichen Gedanken gefunden über den Hintergrund der jesaianischen Auffassung, der das Immanuelzeichen verständlicher macht: "wenn Jesaia den Propheten abgelegt haben könnte und nur als Staatsmann gesprochen hätte, so würde er gefragt haben, warum Ahas Assyrien für die Demütigung der Syrer und Ephraimiten bezahlen solle, während diese durch das eigene Interesse Assyriens erfordert war" . . . "Der ungläubige König war ebenso schwach in der Politik, wie in der Religion." Das ist ganz schlagend und eine gute Stütze derjenigen Auffassung, die Cheyne hier, in wesentlicher Ubereinstimmung mit dem Referenten, vertritt. - Sonst hat ja wieder der Herausgeber sich stark an Hackmann und Duhm gehalten, um so erfreulicher, dass er K. 24-27 doch nicht viel später als auf die Grenzscheide zwischen persischer und griechischer Herrschaft setzen will und die Martische noch tiefere Herabdrückung dieser Kapp, als zu wenig begründet abweist. -

Uber Cheyne's Behandlung von Jes. 40-66, besonders der Ebedjahvelieder, wäre noch manches zu sagen, indessen verspare ich mir mein Urteil bis zu dem Artikel Servant of the Lord, auf den der Verf.

Die Jeremia-Artikel sind von Nath. Schmidt's Hand verfasst, der in seinen Jeremiastudien sich auf den radikalsten Standpunkt gestellt hat. Da ich in meinem Kommentar mein gutes Zutrauen zu der Tradition des Jeremiabuches ausgesprochen hatte, so vermag ich diesen Artikeln nur in wenigen Einzelheiten beizustimmen. Eine ausführliche Auseinandersetzung scheint mir in dem Rahmen dieser Sammelanzeige nicht angebracht. Ich möchte hier nur bemerken, dass mir das Verfahren Schmidts bei Verdächtigung fast aller historischen Nachrichten des Jeremiabuches ziemlich summarisch und oberflächlich erscheint, und dass der doch auch nicht gerade sanft zufassende Duhm in seinem neuesten Kommentar der Authentizität und Geschichtlichkeit der von ihm (in Ubereinstimmung mit mir) auf Baruch zurückgeführten historischen Stücke im wesentlichen festhält und hauptsächlich an starke Überarbeitung der Reden durch spätere Redaktoren denkt. Auch das halte ich für Übertreibung eines an sich nicht unrichtigen, auch von mir z. B. zu C. 19 geltend gemachten Gedankens. Immerhin hat dadurch N. Schmidt noch vor der Herausgabe seiner hier angekündigten Einleitung in den Jeremia sein Korrektiv gefunden. Trotzdem will ich das Verdienst des Herausgebers nicht herabsetzen, einer den Gegenstand auch einmal von der anderen Seite auffassenden Darstellung Raum gegeben zu haben.

Königsberg i. Pr.

Mitteilungen aus den orientalischen Sammlungen. Heft IX. Grabfunde des mittleren Reiches in den Königlichen Museen zu Berlin. II. Der Sarg des Sebk-o — Ein Grabfund aus Gebelen. Herausgegeben von Georg Steindorff. — Berlin, W. Spe-mann. 1901. — 68 M. 34 S., 32 Tafeln. Bespr. v. W. Spiegelberg.

Wie der Herausgeber mitteilt, sind ausser ihm Erman, Schäfer, Sethe und Möller an dieser Publikation gemeinsam thätig gewesen, welche uns weiteres Material über die Grabausstattung des mittleren Reiches bringt. Dank dem Zusammenarbeiten dieser Kräfte sind die Texte und Darstellungen in der ausgiebigsten Weise erörtert und verwertet worden, philologisch, archaeologisch und epigraphisch. Besonders willkommen sind in letzterer Hinsicht die sorgfältigen Tafeln von Möller, welcher die barbarischen Hieroglyphenformen zusammengestellt hat, welche sich aus den der oberägyptischen Provinzialkunst angehörigen Denkmälern am

Ausgang des alten Reiches gewinnen lassen. Die religiösen Texte enthalten eine Reihe wertvoller Angaben. Borchardts Annahme, dass die beiden Augen am Kopfende des Sarkophages andeuten, dass der Tote aus dem Sarkophage heraussieht1), gewinnt an dem Text S. 5 (linke Seite) weiteren Halt, und die mythologischen Angaben über Anubis (S. 17/18) sind deshalb von grossem Wert, weil wir bisher über diesen Gott nur wenig der Art wussten. Manches lexicographisch Wichtige steckt in dem Gerätefries.

Im einzelnen möchte ich hervorheben, dass X nach den Bemerkungen von Newberry P. S. B. A. 1900 S. 65 als Schleuder zu erklären ist. Der etwas zerstörte Text Tafel VII (S. 12) ist sicher so herzustellen:

Die Ausstattung der Publikation lässt nichts zu wünschen übrig, aber der ungewöhnlich hohe Preis ist sehr beklagenswert. Denn er macht thatsächlich dieses wertvolle Buch nur den wenigen zugänglich, die eine der grössten Bibliotheken benutzen können oder die selbst in der Lage sind, für einen dünnen Band 68 M. zu bezahlen. Mit anderen Worten der Mehrzahl der Aegyptologen --- und es sind nicht die schlechtesten ist ein solches Buch verschlossen. Ich darf hier um so rückhaltloser klagen, da ich nicht für mich spreche - denn mir ist eine der reichsten und bestverwalteten Bibliotheken jederzeit zugänglich — sondern ich erhebe hier lediglich für die minder Begünstigten die Stimme. Handelte es sich um eine Privatpublikation, so würde ich darüber kein Wort verlieren - denn der hohe Preis entspricht gewiss den erheblichen Herstellungskosten und der geringen Anzahl der Käufer solcher Bücher - aber bei einer Veröffentlichung der Kgl. Museen darf man doch wohl den Wunsch äussern, dass im Interesse der Wissenschaft solche Publikationen weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden möchten, als das bisher vielfach der Fall war.

Strassburg i. E.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>) A. Z. 1897 S. 116.

<sup>2)</sup> Zu dieser Bedtg. s. Brugsch: Wb. IΠ, 1122.

1. M. Peritz, Zwei alte arabische Uebersetzungen des Buches Rûth, zum erstenmale herausgegeben und mit Anmerkungen versehen. — Berlin, S. Calvary & Co. 1900. 59 u. 1 S. — 2. D. Hartmann, Das Buch Ruth in der Midrasch-Litteratur. Frankfurt a. M., J. Kauffmann. XIV u. 100 S. Bespr. v. A. Marx.

Die Schrift Peritz's bereichert in erfreulicher Weise unsere Kenntnis der jüdisch-arabischen Bibelübersetzungen. Beide Uebersetzungen sind interessant genug, um eine Publikation zu rechtfertigen. Die eine beruht auf einer Oxforder und einer Berliner Hs., deren Abweichungen sorgsam verzeichnet werden, die andere, fragmentarische sie beginnt II 13 - auf einer Hs. des British Museum. Bei der Untersuchung über die Autorschaft gelangt der Herausgeber zu dem negativen Resultate, dass die erste Uebersetzung unzweifelhaft nicht von Saadia stammt, während er bei der zweiten die Frage unentschieden lässt.1) Die Texte, die in den Hss., wie fast sämtliche jüdisch-arabische Schriften, mit hebräischen Buchstaben geschrieben sind, werden in arabischen Lettern publiziert, da das für die Arabisten bequemer und darum erwünschter sei. Dagegen ist nichts einzuwenden, wenn sich auch über die wissenschaftliche Berechtigung solcher Transskription streiten lässt. Peritz hat seinen Texten grosse Sorgfalt gewidmet; er begleitet dieselben mit ausführlichen Anmerkungen, in denen besonders Berührungen mit Saadias Uebersetzungsmethode und Abweichungen von derselben genau verzeichnet und Parallelen zu den Deutungen aus der Midrasch-Litteratur nachgewiesen werden. Die Uebersetzungen bieten indessen manche Erklärungen, die sich in der uns bekannten Litteratur nicht nachweisen lassen und die wahrscheinlich auf verlorene Quellen zurückgehen. Hartmann hat daher recht, wenn er diese Texte, ebenso wie das Targum, in den Kreis seiner Arbeit hineingezogen hat. In sehr klarer und übersichtlicher Weise stellt H. Vers für Vers oder vielmehr Wort für Wort zusammen, was seine Quellen — abgesehen von den erwähnten Versionen, der Peschitta und allenthalben zerstreuten Notizen giebt es zu Ruth 4 Midraschim - daraus erschlossen oder hineingedeutet haben. Sehr bequem gemacht wird die Benutzung der Arbeit dadurch, dass in den Anmerkungen bei wichtigeren Stellen gewöhnlich die Texte

wiedergegeben sind. Durchweg ist das der Fall bei den Citaten aus den Uebersetzungen und dem von H. zum erstenmale aus einer jemenischen Hs. veröffentlichten Midrasch, dessen Text am Schlusse des Buches nochmals zusammenhängend abgedruckt ist. Wenn er von letzterem S. 72 Anm. 2 mehr als eine halbe Seite abdruckt — etwa 1/6 des Ganzen - so geht er indessen in der Rücksichtnahme auf die Leser zu weit. Dagegen wäre die Nachweisung der erwähnten Bibelstellen auch bei dem Abdruck zu wiederholen gewesen. In der etwas knappen Einleitung stellt der Verf. zusammen, was die Agada über das Buch Rut und zur Charakteristik der Personen bemerkt, und was sie an Kulturhistorischem, Archäologischem und Sprachlichem bei der Erklärung dieses Buches beibringt. Befremdet hat Ref., dass H. die benutzten Quellen auf einer halben Seite abthut. Hier genügt eine einfache Aufzählung durchaus nicht. Verfasser hätte es nicht unterlassen dürfen, über Charakter, Abfassungs-Zeit und -Ort und gegenseitiges Verhältnis der Midraschim zu einander zu handeln. Besonders letztere Frage eingehend zu besprechen, musste sich der Verfasser einer solchen Arbeit veranlasst fühlen. ernste Benutzer des Buches wird über diese Punkte Aufklärung wünschen. Wenn man solche über Rut rabba, Lekach Tob und Jalkut auch in Zunz "Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden" finden kann, so werden doch so manche Leser, denen Bubers hebräische Einleitung zu seiner Edition unzugänglich oder unverständlich ist, dem "Midrasch Suta" ratlos gegenüberstehen. Ueber den erwähnten von H. zum erstenmale edierten jemenischen Midrasch, begnügt er sich, sogar ohne die No. der Hs. mitzuteilen, 1) mit folgender Angabe: "Ausserdem gelangt in dieser Arbeit eine noch unedierte, aus Jemen stammende und im Besitze der Kgl. Bibliothek zu Berlin befindliche Hs. zur Veröffentlichung, unter Ausschluss der für unsern Zweck kein besonderes Interesse bietenden längeren arabischen Einleitung"! Schliesslich noch einige Kleinigkeiten. II 14 fehlt nach H. in der Pešița die Uebersetzung צע ומכלת פתך כחמץ, während sie zu ויצבט יספש לשפון מ noch hinzufügt לה קלי

<sup>1)</sup> Vgl. Poznanski's eingehende Besprechung in der Zeitschrift f. Hebr. Bibliographie IV 166 ff., wo nachgewiesen ist, dass auch diese zweite Uebersetzung, wenigstens in ihrer gegenwärtigen Gestalt, nicht Saadias Werk sei.

<sup>1)</sup> Aus der oben erwähnten Besprechung Poznanskis geht hervor, dass H. dieselbe Berliner Hs. (ms. or. fol. 1203) benutzt, die Peritz bei seiner Edition der arab. Uebersetzung verwendet hat. Poznanski teilt einiges aus der arabischen Einleitung und den Beginn des Textes mit,

499 [No. 12.]

Vielleicht ist hier zu lesen, sodass hier nur eine Umstellung und daraus folgende Aenderung der Person vorliegt. — S. 72 Anm. 2 giebt H. eine Aufzählung von sechs Namen nach fünf Quellen, ohne darauf aufmerksam zu machen, dass nur die zweite sich von den anderen inhaltlich unterscheidet, während die übrigen nur in der Reihenfolge divergieren. - S. 88 Anm. 2 l. Seder Olam Cap. 7 und füge hinzu: Sifre zuța (J. § 714). - Warum ist die von Wessel (in der S. 35 Anm. 6 u. ö. zitierten Arbeit) edierte jemenische Targum-Hs. nicht benutzt? - S. 45 Z. 18 nach למהוי fehlt הולקיך S. 62 A. 1 l. S. v. 8. — ib. Anm. 9 l. S.  $3_{8 \text{ u. }13}$  — S. 74 Z. 11 vor מנור fehlt אכרין vgl. A. 3. — S. 80 A. 4 Z. 2 l. אורנך, Z. 5 nach למפרוק fehlt פרוק. Die klare und sorgfältige Ausführung der Arbeit ist durchaus zu loben.

Königsberg i. Pr.

J. V. Prašek, Dejiny Sterověkýetr Národů východních. Prag 1898-99. 8 Lieferungen. Bespr. v.

Prašek hat durch seine in čechischer Sprache verfasste Geschichte der morgenländischen Völker seinen Landsleuten gewiss einen erheblichen Dienst erwiesen, indem er ihnen so die Möglichkeit geschaffen hat, sich in ihrer Muttersprache über die Geschichte der Völker zu unterrichten, auf deren Vergangenheit sich zum grossenteil unsere, und damit auch ihre Kultur aufbaut. Da Prašek fleissig und mit Verständnis die Fortschritte der Wissenschaft verfolgt hat, ist er im Stande gewesen, sich einen guten Ueberblick zu verschaffen und seinen Lesern ein annähernd richtiges Bild von der Entwicklung der Staaten im alten Orient zu geben. Ob die Anordnung des Stoffes in einigen Fällen nicht hätte anders getroffen sein können, lassen wir dahingestellt, da ja eine Kritik des Ganzen und seiner Teile sich eben dadurch hier erübrigt, dass das Werk nicht in einer der Sprachen erschienen ist, welche zum gemeinsamen Handwerkszeug der Gelehrten gehören 1). Deshalb kann auch auf etwaige neue Ergebnisse nicht weiter eingegangen werden. Bei aller Entsagung, welche Prašek durch dies Werk in dieser Form bewiesen hat, fühlte er doch wohl, dass er sich selbst unrecht thäte, wenn er alle seine Arbeit hier verborgen lassen würde. Er hat deshalb ja mehrfach Gelegenheit genommen, eigene Resultate, die sich im Laufe der Ausarbeitung ergaben, in deutsch erschienenen Monographieen der Wissenschaft vorzulegen. Durch diese hat er bewiesen, dass er im Stand ist, selbständig auf dem Gebiete zu arbeiten, das er sich für seine Forscherthätigkeit erwählt hat.

Königsberg i. Pr.

Dines Andersen, Ph. D. Assistant librarian of the univorsity, Copenhagen, A Pāli Reader with notes and glossary. Part I: Text and Notes, London, Luzac and Co., Leipzig, O. Harrassowitz, Copen-hagen, Det Nordiske Forlag, Bogforlaget: Ernst Bojesen 1901, 8°. 130 S. bespr. v. J. v. Negelein.

Der sich immer mehr erweiternden und ein immer grösseres wissenschaftliches wie allgemeines Interesse bietenden Pali-Litteratur hat es bisher an praktischen Hilfsmitteln zu ihrer Erlernung noch immer gefehlt. Wie wir eine brauchbare und handliche Grammatik, ein den modernen Anforderungen entsprechendes Wörterbuch gänzlich vermissen, so mangelte auch bisher eine handliche Chrestomathie, die sich nicht bloss mit einzelnen willkürlich herausgegriffenen erscheinenden Stücken eines interessant Textes begnügte, sondern den Anfänger auch wirklich in den Geist der alten Pali-Litteratur einführte. Umsomehr müssen wir Andersen's Arbeit begrüssen, die uns fast zu der Phrase von dem lange gefühlten Bedürfnis verleiten könnte. Das Buch ist zunächst nur für Unterrichtszwecke geschrieben worden. Eben diesem Umstand verdankt es seine in pädagogischer Hinsicht treffliche Disposition. Der Verf. vermeidet prinzipiell nicht solche Texte oder Text-Stellen, die bei uns bereits durch Übersetzungen oder Bearbeitungen bekannt sind und beschränkt sich stets darauf, dass Interessierende und dabei der betreffenden Lern-Stufe Entsprechende zu geben. Deshalb hat er von den Jātakās die ersten 60 Seiten ausgewählt, die als Lektüre für das erste Semester genügen sollen. Der Rest des Buches enthält Stücke, die im wesentlichen die Geschichte Buddha's in der buddhistischen Litteratur und Religion illustrieren sollen; sie dienen dem zweiten Semester, während sich das Dritte an die Lektüre der schwierigen und teilweise dunkeln Dhammapadās wagen soll. Das zu erwartende Glossar soll den Vokabelschatz der



<sup>&#</sup>x27;) Für die Čechische Welt habe ich meine Ansicht, über die damals erschienenen Hefte im České Museum Filologické 1898 auseinandergesetzt.

gesamten Dhammapādās einschliessen. Die Noten sind litterarischen und kritischen Inhalts; dazu kommen einige Bemerkungen über die angewandten Metra und Parallelstellen, um den Anfänger daran zu gewöhnen, dass er beim Beginn der Lekture der Gathas die Parallelen, die hier besonders wichtig werden, notiert. -

Ein abschliessendes Urteil über das schöne Buch, das sich durch musterhaft fehlerfreien Text und klaren Druck bei ungekünstelter Transkription auszeichnet, ist natürlich erst zu gewinnen, wenn das ersehnte Glossar vorliegt, auf dessen baldiges Erscheinen wir rechnen. Also: vivat sequens

Königsberg i. Pr.

#### Nachrichten über Kairoer Drucke und Mss.

Neudrucke von älteren Ausgaben: Baġawī, Maṣābīḥ assunna, am Rande: Mālik, Muwaṭṭa', 2 Bde. fol. 8 + 160 und 8 + 220 Seiten, Matba'a Hērījā 1318. — Ibn Rušd, Kitāb alfalsafa 800 102 S., M. Hamīdījā 1319 — Ta'ālibī, Fiqh alluģa, dahinter seine Asrār al'arabīja (S. 256-320)  $4^{\circ}$  320 + 20 S. M. Adabījā 1317/8 — Neue Bücher: Elḥagg ṣāliḥ Nāzim, Dalīl alḥairān fi-lkašf 'an ajāt alqur'ān (Konkordanz der Versanfänge) 800 370 S. M. Ettamaddun 1318 — Ibrāhīm Eljāzgī (Sohn von Nāṣif), Luġat elgarā'id 40 63 + 6 S. M. Elma'ārif. Es behandelt die Fehler des Zeitungsarabischen, und erschien ursprünglich in Fortsetzungen in des Verf. Zeitschrift Eddijā'. — Mehrere Schriften gegen die von Qasim Amīn angeregte Emanzipation der muhammedanischen Frauen. -'Abd alqādir b. Muḥammad Alhusainī Almakkī Attabarī 976—1033, K. 'Ujūn almasā'il (Encyclopädie), ed. Muḥammad 'Umar Elḥusāmī Eddimišqī 40 252 S. M. 'Umūmījä 1318. — Abu-lfarag b. Hindū (Brockelmann I 240 no. 28.) † 420, Alkalim arrūhānīja fi-lhikam Aljūnānīja (Weisheitssprüche der griechischen Philosophen) ed. Mustafa Elqabbānī Eddimišqī 80 138 S. M. Ettaraqqī 1318. — Ġazālī, Alqustās almustaqîm ed. vom vorigen 8º 112 S. Taraqqī 1318. — Gazālī, Mihakk annazared. vom vorigen in Verb. mit Muhammad Badr eddīn Abū Firās Enna'sānī Elhalabī  $8^{\circ}$  133 + 6 S. M. Adabīja 1319 aus einem Sammelband der vizekgl. Bibl. und einem Fragment im Besitze des zweiten Herausgebers. - Mehrere Schriften des Ibn Attaimīja, darunter: Alhisba fi-l'islām 40 39 S. Muaijad 1318. — Im Drucke befinden sich: Tabari's

Korankommentar. Ursprünglich wurde er von Ḥalabī und Ḥāngī gleichzeitig gedruckt. Nachdem jedoch Halabī ca. 3, Hangī ca. 8 Bände (von 30) gedruckt hatte, vollendet ihn jetzt Halabī auf gemeinsame Rechnung. Halabī druckt nach einem Ms., das Ibn Rašīd gehört, u. den Mss. der Bibliothek, Hāngī nach denen der Bibliothek und angeblich einem Damaskener Ms. - Ibn Hazm, K. almilal, wannihal, am Rande das gleichnamige Buch von Šahrastānī, bei Hāngī. Es erschien der erste Band von vier. — Gazālī, Attafriqa baina-l'islām wazzandaqa ed. Mustafā Elgabbānī. — Abu-l'alā Alma'arrī's Gufrānījāt, als Anhang zu seinem Siqt azzand, bei Emin Hindie. — Buhārī Risāla fī raf aljadain fi-ssalāt und R. fi-lqirā'a half al'imām (Nachdruck von indischen Lithographien) bei Haššāb. — Geplant wird der Druck von: İbn Qāsim's Mudauwana, dem zweitwichtigsten malikitischen Fiqhwerke, sobald eine vollständige Hs. aus Fez beschafft ist, da die bei Brockelmann I 177 genannten, şowie die in Sūsa (Tunesien, im Bes. des Seh 'Addum), Alexandria (Stadtbibliothek) und Kairo (im Bes. des Seh Muhammad Bēram und in der Azhar) unvollständig sind, - Subkī' grossen Ţabaqāt Schafiten, - noch einigen kleinen Schriften von Gazālī, darunter Mīzān al'amal (M. Qabbānī) — Handschriften: Ich erstand u. a.: Band 7 von Schafii's Umm — Schafii's risāla, moderne Abschrift aus Negd, die von den beiden Kairoer Drucken abweicht, die nur aus einer resp. 2 Kairoer Hss. geflossen sind. — Die Takmila zum Qudūrī (Br. I 175) Ms. von 570 (?). — Einen an. Auszug aus dem grossen Subkī. — Der Muftī Muḥammad 'Abdū kaufte 4 Bände Ibn Asākir. — Mir wurden angeboten: Der Buharicomt. des Kirmānī (10 Pfund!, nach dem Ex. des Verf. corrigiert). — 1 Band vom Korancomt, des Ta'labī. — Der Comt. des Ibn Al'anbarī (wohl Kamāladdīn) zum ḥadīṯ Umm Zar'. Benī Hilāl. — Sīrat elmugāhidīn -Roman von Fagamlah. F. Kern.

#### Mitteilungen. Neuigkeit aus Ägypten.

Im Anfang Oktober hat Legrain grössere Ausgrabungen auf der Südseite des Karnaktempels begonnen. Als ich Theben verliess, hatte er nahe bei der grossen Siegesinschrift des Merneptah folgende Resultate erzielt: eine griechische Inschrift, fünf Statuen, Fragmente

einer Kolossalfigur, vor allem aber bedeutende Reste von Granitbauten Thutmosis III. mit sehr merkwürdigen Inschriften, die chronologische Daten und Erwähnungen seiner Feldzüge in Syrien enthalten. Alle diese Funde wurden innerhalb weniger Tage gemacht, so dass eine vollständige Wegräumung des Schutthügels sehr wichtige Resultate ver-spricht. W. M. Müller.

Der Universitäts-Bibliothek in Tübingen ist eine wertvolle Schenkung zugefallen. Hofrat Professor Dr. Beyer aus Stuttgart, jetzt in Wiesbaden wohnhaft, hat ihr, der "Frankf. Ztg." zufolge, die Bibliothek Brugsch's überwiesen.

Nachdem die italienischen Ausgrabungen in der Gegend von Phästus (Kreta) mit wichtigen Resultaten für dieses Jahr geschlossen waren, kommt die Kunde, dass Bauern dort eine Reihe von Felsengräbern entdeckt hätten, die reichen Schmuck mykenischer Art aufweisen.

Von Interesse für Orientalisten war der Vortrag des Herrn Paul Theodor Richter im Berliner Architekten-Verein über die auf der Erde z. Z. gebräuchlichen Schreibgeräte und Schriftzeichen, wonach der Ersatz des arabischen "Kalam" durch eine geeignete Stahlfeder gelungen sei.

#### Aus gelehrten Gesellsehaften.

Acad. des Inscript.
Sitz. vom 13. Sept. H. de Villefosse teilt einen
Bericht Delattre's mit über die Ausgrabungen in der punischen Nekropole von Karthago, die sehr ertragreich gewesen sind.

Sitz. v. 20. Sept. Gauckler legt die Pläne von 11 in Tunis aufgegrabenen Taufkapellen aus byzan-tinischer Zeit vor und fügt beschreibende und

historische Mitteilungen zu.

Sitz. v. 27. Sept. Clermont-Ganneau beschreibt eine im Besitze Jacobsens in Kopenhagen befindliche phönicische Stele. Diese ist in der Gegend von Tyrus gefunden und stellt eine aufrecht stehende betende Figur dar. Die phönicische Inschrift kennzeichnet sie als Denkstein eines Baaljathon, Sohnes des Baaljathon.

#### Personalien.

Der ausserordentliche Professor Dr. Joseph Rieber ist zum ordentlichen Professor des Bibelstudiums und der Exegese des alten Bundes und der orientalischen Sprachen an der deutschen Universität in Prag ernannt worden.

#### Zeitschriftenschau.

The Academy 1901.
12. Oktober. W. F. Prideaux, the first American edition of the Rubayat.

L'Anthropologie 1900.

XII. 3—4. Congrès international d'Anthropologie et d'Archéologie préhistoriques. XIIe session Paris 1900. — Th. Volkov, une nouvelle découverte monétaire à Kiev, (u.) Duckworth, note on a skull from Syrien, (u.) T. H. Holdich, the arab tribes of our indian frontier, besprochen von H. Mansuy. — H. Graeven, die Darstellung der Inder auf den Kunstynerken des Altertums besprong Ch. de Uifelung. Kunstwerken des Altertums, bespr. v.Ch. de Ujfalvy. — Duhousset, les supplices en Perse, bespr. v. H. M. — A. Grünwedel, Mythologie des Buddhismus in Tibet und der Mongolei, besprochen von Ch. de Ujfalvy. -B. Laufer, preliminary notes on exploration among the Amoor tribes, bespr. v. L. Lalyy. — Nouvelles et correspondances. R. V., Eunuques et Harems.

Archiv f. Anthropologie 1901. XXVII. 3. A. Hyström, über die Formenveränderungen des menschlichen Schädels und deren Ursachen. Ein Beitrag zur Rassenlehre. II. Eth-nographische und kulturhistorische Verhältzisse. (Einflüsse der Gewerbe und der Beschäftigung mit Haustieren, besonders der Transporttiere auf die Schädelformen mit diesbezüglichen Beispielen und Abbildungen aus verschiedenen Zeiten und Völkern). — Referate: L. Stieda, aus der russischen Litteratur. Anthropologie, Ethnographie, Archäologie. — I. Abhandlungen, die den Kaukasus betreffen. A. Pantjuchow's Arbeiten über den Kaukasus (darunter zu bemerken No. 4, Anthropologische Beobachtungen im Kaukasus, enthaltend Messungen der verschiedenen kaukasischen Rassen. No. 8. Die Rassen des Kau-kasus. No. 9. Die Inguschen. No. 10. Ueber Höhlen-wohnungen und jetzige Behausungen im Kaukasus. 16. Ueber Volksmedizin im Kaukasus). B. Schriften der kaukasischen Abteilung der K.Russ. Geogr. Ges.:
10. Karzew, Bemerkungen über die Kurden. 11. R.
D. Eristow, Bemerkungen über Swanetien. II. St.
Petersburger Arbeiten. Protokolle der Sitz. d. Russ. Autrop. Ges. b. d. K. Univers. z. St. Petersburg in den Jahren 1895/96, 1896/97, 1897/98. No. 7. W. A. Ro-Jahren 1890/96, 1896/97, 1897/98. No. 7. W. A. Romanow, Mitteilung über eine Reise nach Palästina und Syrien. No. 8. Derselbe, die Jesiden (ausführliche Inhaltsangabe des Werkes; Sitten und Religion der Jesiden). No. 30. Pazukewitsch, Beiträge zur Ethnographie von Abyssinien. B. Arbeiten der anthrop. Ges. der K. militär-mediz. Ak. No. 13. R. W. Kretschunesko durch die Somaliwüste nach Abyssinien. III. Moskauer Arbeiten. Buss Anthropol Abyssinien. III. Moskauer Arbeiten. Russ. Anthropol. Journal. 1900. No. 5. J. D. Talko-Grynzewitsch, die alten Einwohner Zentralasiens. No. 9. N. A. Aristow, Ethnologisches über den Pamir und die angrenzenden Gegenden. No. 12. Al. Iwanowski, die Jesiden. — Völkerkunde. Litteraturbericht für 1898 von A. Richel.

Archiv f. kath. Kirchenrecht 1901. 81. III. St. Schiewitz, Geschichte und Organisation der Pachomianischen Klöster im vierten Jahrhundert. 1. Quellen zur Geschichte der Klöster (ägyptische Klöster).

Archivio di Litteratura Biblica 1900. XVII. I/II. G. G. F. Re, dizionario die erudizione biblica propedeutico, storico, geografico vol. IV. (Faba bis Fidschi).

Archivio d. Società Romana 1901. XXIV fasc. I.—II. M. Rosi, nuovi documenti relativi alla liberazione dei principali prigionieri turchi preri a Lepanto.



The Athenaeum 1901. Sept. 14. The literature of the old testament. J. Mc. Swiney, translation of the psalms, (u.) H. Guthe, the books of Esra and Nehemia (u.) E. Fleeker, new translation of Isuiah, bespr. v.? 21. Sept. G. Merzbacher, aus den Hochregionen

des Kaukasus, bespr. v.?

28. Sept. A. Grünwedel, Mythologie des Buddhismus in Zentralasien, bespr. v.?

Beilage z. Münch. Allgem. Zeit. 1901. 228. Dr. med. M. S. Moharrem Bey, zur Ety-mologie des Wortes Halali (soll arabisch sein, Subst. Halal und Personalsuff. i).

Beitr. z. alten Geschichte 1901. I. 2. F. K. Ginzel, die astronomischen Kenntnisse der Babylonier und ihre kulturhistorische Bedeutung. II. Sonnen- und Mondlauf und Gang der Gestirne nach babylonischer Kenntnis und deren Einfluss auf die griechische Astronomie. (Zusammenstellung der bisherigen wissenschaftlichen Ergebnisse auf dem Gebiete der babylonischen Astronomie, basierend auf den Arbeiten Kuglers). — F. H. v. Gaertringen, die Götterkulte von Thera. Eine historische Skizze auf Grund der Ausgrabungen von 1896 bis 1900. — C. F. Lehmann, die historische Semi-ramis und Herodot.

Berl. Philol. Wochenschr. 1901.

41. H. Winckler, altorientalische Forschungen. Zweite Reihe III, bespr. v. J. V. Prašek. — Mitteilungen: Sam Wide, Phaistos (Beschreibung des mykenischen Herrscherpalastes in Phaistos).

42. J. B. Bury, a history of Greece to the death of Alexander the Great, bespr. v. A. Bauer.

Biblioth. d. l'École des Chartes 1901. LXII. 3. Ch. de la Roncière, François Icr et la défense de Rhodes (bis zur Eroberung durch Soliman Weihnachten 1522).

Blätter f. d. Gymnasialschulwesen 1901. 37. IX. u. X. H. B. Swete, an introduction to the old testament in Greek, bespr. v. Stählin.— E. Meyer, Geschichte des Altertums, bespr. v. Melber. - Fr. Murad, Ararat und Masis, bespr. v. Zimmerer.

Centralbl. f. Rechtswissensch. 1901. XX. 11/12. Th. Zell, Polyphom ein Gorilla, bespr. v. v. Kirchenheim (der die zoologischen wie die juristischen Untersuchungen für ernst und von wissenschaftlichem Interesse hält.)

La Chronique des Arts 1901.

29. S. Reinach, la Crète avant l'histoire. (Schluss. Mit 2 Proben kretischer Schrift).

The Classical Review 1901. XV. 7. G. F. Hill, the Tituli Asiae Minoris. (Besprechung des gleichnamigen Corpus).

The Critical Rev. of Theol. and Philos. Litterature 1901.

XI. 5. J. F. Mc Curdy, history, prophecy and the monuments, bespr. v. A. B. Davidson. — C. H. Toy, a critical commentary on the book of Proverbs. bespr. v. G. A. Smith.

Deutsche Litteraturzeit. 1901.

38. A, v. Gall, Zusammensetzung und Herkunft der Bileamperikope in Num. 22—24, bespr. v. B. Baentsch. — Grenfell, Hunt and Hogarth, Fayûm towns and their papyri, bespr. v. U. Wilcken. — D. A. Chwolson, die Blutanklage der Juden, bespr. v. A. Wünsche.

39. Th. Zahn, die dormitio S. Virginis, (u.) C. Mommert, die Dormitio und das deutsche Grundstück, bespr. v. J. Benzinger. — Alf Torp, Lykische Bei-träge IV, (u.) E. Kalinka, tituli Asiae minoris vol. I, Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti, bespr. v. H.

Pedersen

40. V. Zapletal, der Totemismus und die Religion Israels, bespr. v. F. Schwally. — Notiz über die Nr. 8 der Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft.

41. R. Röhricht, Deutsche Pilgerreisen nach dem

heiligen Lande, bespr. v. J. Benzinger.

44. J. A. van den Bergh, indische invloeden op onde christelijke verhalen, bespr. v. O. Franke. V. Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes, bespr. v. J. Barth

Deutscher Merkur 1901. XXXII, 20. Das Christentum im heutigen Aegypten (Mitteilungen nach einem Vortrag von A. Keller).

The Edinburgh Review 1901.

luly. Art. II. Greece and Asia (A. G. Evans, further discoveries of Cretan and Aegean script; Perrot and Ch. Chipiez, history of art in Phrygia, Lydia, Caria, and Lycia. English translation; H. Schliemann, Mycenae; derselbe, Ilios.)

The Expositor 1901.

September. J. R. Harris, an observed quotation from the book of Enoch.

Oktober. T. K. Cheyne, the seventeenth psalm. (Uebersetzung und Kommentar mit zahlreichen Konjekturen.)

Gazette des Beaux-Arts 1901.

1. Sept. M. G. Migeon, céramique orientale à reflets métalliques. À propos d'une acquisition recente du musée de Louvre. (Persische, syrische, arabische Arbeit aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Abbild.)

1. Oktober. R. d'Humières, l'Islam monumental dans l'Inde du Nord. Dernier article.

The Geographical Journal 1901.

XVIII. 3. J. J. Harrison, a journey from Zeila to Lake Rudolf (mit genauer Kartenskizze.) — Dr. Sven Hedin in the Lob Nor region. — A. W. Stiffe, ancient trading centres of the Persian gulf. VII. Bahrain. — Reviews. Africa: Wylde "modern Abyssinia", (u.) Ch. Michel, mission de Bonchamps Abyssinia", (u.) Ch. Michel, mission de Bonchamps (u.) L. Heudebert, au pays des Somalis et des Comoriens, (u.) F. W. Fuller, Egypt. and the Hinterland (u.) Grenfell, Hunt and Hogarth, Fayûm towns and theyr papyri, (u.) E. Foà, la traversée de l'Afrique du Zambèze au Congo, (u.) J. E. S. Moore, to the mountains of the moon, (u.) W. H. Bentley, pioneering on the Congo (u.) Larnet, Cligny, Chevalier, Rambaud, une mission au Sénégal, (u.) A. Wilkin, among the Berbers of Algeria, bespr. v.? — The Monthly record: Africa: Sir Harry Johnston on Uganda. The Uganda Railway. The upper franches of the Sobat. Dr. Kandts latest journeys. Dr. Kandts latest journeys.

XVIII. 4. E. G. Ravenstein, Sir William Garstin's report as to irrigation projects on the upper Nile. Derselbe, the lake-level of the Victoria Nyanza.—
The monthly record: Asia: the structure of South-East Anatolia. The Kizilbash of Çappadocia. Africa: The Earl of Crowers report on Egypt The Farafra Oasis. The forests of the Sudan. Altitude of lakes Tanganyika and Mweru.

Geograph. Zeitschr. 1901.

VII. 9. Geographische Neuigkeiten. Asien: Nachrichten von Sven Hedin. Afrika: Die Grenzen Erythräas (Grenzvertrag zwischen Frankreich und Italien). Goldminen in den Gallaländern. — Th. Fischer, Wissenschaftliche Ergebnisse einer Reise im Atlas-Vorlande von Marokko, bespr. v. Schnell.

Globus 1901.

LXXX. 12. A. Nehring, ein fossiles Kamel aus Südrussland, nebst Bemerkungen über die Heimat der Kamele. — G. y., der Transport und die Aufrichtung schwerer Körper in vorgeschichtlicher Zeit (bei den Aegyptern). - G. Radde, die Sammlungen des kaukasischen Museums, bespr. v. v. C. — Kleine Nachrichten: Zur Mykenaefrage (Besprechung von H. R. Hall the oldest civilisation in Greece). Französische Forschungen in Marokko. oberen blauen Nils durch le Roux. Aufnahme des

13. J. von Negelein, das Pferd in der Volksmedizin. - D. Chwolson, die Blutanklage der Juden. Eine historische Untersuchung nach den Quellen be-

sprochen von R. A.

LXXX. 14. Kleine Nachrichten: Ankermann, die afrikanischen Musikinstrumente, bespr. v. A. -J. Harrisons Expedition von Zeila nach dem Rudolfsee, mitgeteilt von B. F.

Histor. Zeitschr. 1901. LI. 3. H. Schurtz, Urgeschichte der Kultur, bespr. v. E. Grosse.

Jahrb. f. Nationalök. u. Statistik 1901. XXII. 3. E. Speck, Handelsgeschichte des Altertums I. Die orientalischen Völker, besprochen von

The Indian Antiquary 1901.

August. H. Hirschfeld, new researches into the exegesis and composition of the Koran - X. Political speeches.

September. H. Hirschfeld, new researches into the composition and exegesis of the Qoran. XI Revelations on Muhammad's domestic affaires.

The Journal of the Anthropol. Instit. 1901. XXXI. January-June. John Roscoe, notes on the manners and customs of the Baganda.

Man. A monthly record of anthropological science. Evans and Hogarth, the Cretan Exploration Fund: an abstract of preliminary report of the first season's excavations, bespr. v. J. L. M. H. Balfour, guilloche pattern on an etruscan potsherd, bespr. v. H. B. — R. C. Thompson, the reports of the Magicians and astrologers of Nineveh and Babylon, bespr. v. N. W. T. — Th. Bent and Mrs. Bent, southern Arabia, bespr. v. H. — K. Sethe, Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Aegyptens, bespr. v. A. H. Gardiner. — A. H. Sayce, Babylonians and Assyrians, life and customs, bespr. v. N. W. T. — J. G. R. Forlong, short studies in the science of comparative religions, embracing all

the religions of Asia, besprochen von E. W. B. -K. Futterer, durch Asien, bespr. v. A. H. Keane. -A. Sharpe, a carved stool and other objects from British East Africa (mit Abb). — Randall-Mac Iver, a prehistoric cemetery at El Amrah in Egypt. Preliminary report of excavations. — J. G. Frazer, the golden bough: a study in magic and religion, bespr. v. J. S. Hartland. — H. Stumme, Handbuch des Schilhischen von Tazerwalt, bespr. v. J. L. M. — R. Herzog, on the survival of pre-hellenic signs in the island of Kos (4 teilweise auch in der kretischen Schrift vorkommende Zeichen, die H. 1900 in Kos unter jonischen Schriftzeichen fand). - F. Cumont, note on the acts of St. Dasius. - O. M. Dalton, on carved doorposts from the West Coast of Africa. — G. Steindorff, Grabfunde des mittleren Reiches in den königlichen Museen zu Berlin, besprochen von F. Ll. Griffith. — Randall-Mac Iver, Libyan notes, (u.). A. Wilkin, among the Berbers of Algeria, bespr. v. J. L. Myres. — A Lang, the martyrdom of St. Dasius (zu Cumont's Note.) — J. Capart, on the Libyan notes of Messrs. Randall-Mac Iver and Wilkin. — J. L. Myres, prehistoric pottery in Ite Valletta Museum in Malta. — E. Chantre, the Bicharieh et les Ababdeh, bespr. v. A. H. Keane.

Journal Asiatique 1901.

XVII. 3. M. Marçais, le Taqrîb de En-Nawawi, traduit et annoté (Forts.). — F. Grenard, note sur les monuments du moyen âge de Malatia, Divrighi, Siwas, Darendeh, Amasia et Tokat. — O. Pautz, Muhammeds Lehre von der Offenbahrung, bespr. v. Carra de Vaux. — 2. Doutté, l'Islam algérien en l'an 1900, bespr. v. G. Demombyncs. — S. Karppe, étude sur les origines et la nature du Zohar, bespr. v. E. Drouin.

XVIII. 1. Annexe au procès-verbal: Cl. Huart, le véritable auteur du livre de la création et de l'histoire. (Im 1. Jahrhundert d. H. wurde das Werk einem Motahhar ben Tahir el-Maqdisi zugeschrieben). - M. Marçais, le Tagrîb de en-Nawawi, traduit et annoté. (Fin.) — Comte de Landberg, études sur les dialectes de l'Arabie méridionale, bespr. v. M. J. de Goeje. - The Jewish Encyclopedia I, bespr. v. M. Lambert.

Journal des Savants 1901.

Août. F. L. Griffith, stories of the high-priests of Memphis; the Sethon of Herodotus and the demotic tales of Hamnas, bespr. v. G. Maspero. September. Charles Roux, l'Isthme et le canal

de Suez. Historique, État actuel, besprochen von H. Wallon. Premier article.

The Journal of Theolog. Studies 1901,

II. 8. C. H. Turner, notes on the old latin version of the bible. (Der Name Lazarus-Eleazar u. a.) — E. W. Brooks, the ordination of the early bishops of Alexandria. — E. Klostermann, Origenes Werke III, Jeremiahomilien, Klagelieder-Kommentar, Erklärung der Samuel- und Königsbücher, bespr. v. P. M. Barnard. — Chronicle: W. E. B., Old testament (Behandelt wichtigere Artikel aus Encyclopädien, Pratorius' jemenitischen Richtertargum, Taylor's Genizah Palimpsest, Gunkels Genesis, Martis Daniel, Löhr's Amos, Baron's arabische Psalmenüber-setzung u. a.) — F. C. Conybeare, armenian and georgian literature (Behandelt: Texts and Researches in Armeno-Georgian philology I publ. of the faculty of oriental languages of the university of St. Petersburg; N. Marx, Agiograficheskie Materiali po

Grozinskim Rookopizyani (vera I., J. M. Schmid, des Werdapet Eznik von Kolb Buch wider die

#### Der Katholik 1901.

81. II. Miscelle: E. S., zur Auffassung des hohen Liedes (der schon von Willmann ausgesprochene Vergleich mit dem indischen Liede Gita-Govinda)

#### Litter. Centralbl. 1901.

38. O. Holtzmann, Leben Jesu, bespr. v. C. C. Fr. Delitzsch, Assyrische Lesestücke 4. Aufl.,

bespr. v. C. B.
39. W. Barthold, Zur Geschichte des Christentums in Mittelasien, bearbeitet nach dem Russischen von R. Stübe, bespr. v.? — Ed. König, Stilistik, Rhetorik, Poetik in Bezug auf die biblische Litteratur, bespr. v. R.

40. H. Gunkel, Genesis, übersetzt und erklärt,

40. H. Gunkel, Genesis, übersetzt und erklärt, bespr. v. S—y. — S. Bernfeld, der Talmud, bespr. v. G. Dalman. — A. Keller, eine Sinaifahrt, bespr. v. ?
41. J. Sickenberger, Titus von Bostra, bespr. v. G. Kr. — J. Nikel, die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens, bespr. v. S—n. — G. Huth, neun Mahaban-Inschriften, bespr. v. W. Bang.
42. Fr. Praetorius, das Targum zum Buch der Richter in jemenischer Ueberlieferung, bespr. v. R. — W. Spiegelberg, aegyptische und griechische Eigennamen aus Mumienetiketten der römischen Kaiserzeit, bespr. v. Kr. — Studien zur Palaeographie und Papyruskunde, herausgeg. v. C. Wessely, I, bespr. v. Horln. bespr. v. Hbrln.

#### Litterarische Rundschau 1901.

10. Fr. Praetorius, das Targum zum Buch der Richter in jemenischer Ueberlieferung, bespr. v. Riessler. — A. M. Amelli, S. Hieronymi Stridonensis tractatus contra Originem de visione Isaiae, bespr. v. F. Diekamp. — V. Zapletal, der Totemismus und die Religion Israels, bespr. v. Riessler. — V. Scheil, textes élamites-sémitiques, bespr. v. P. Dornstetter.

Al-Machriq IV 1901. 15 (1. August). Le curé P. Aziz, L'Eucharistie dans les monuments chrétiens de l'antiquité. Mit Abbildungen. — P. Anastase Carme, Les Mandéens ou Soubbas (Suite). Vgl. Nr. 11 (OLZ. 375). — P. L. Cheikho, Un manuscrit inédit de Farabi (كتاب (fin). Vgl. Nr. 14 (OLZ. 375). — Dr. H Daraouni, L'hygiène de Beyrouth (Suite): L'habitation. — (Un prêtre de la mission), Le monastère de la Visitation près d'Antoura: notice historique.

— Notiz über die Unterbringung der in Jerusalem von den fremden Gelehrten gefundenen Altertümer in sieben Zimmern einer Schule, gegenüber dem Herodesthor; ein Katalog des neuen kleinen Museums soll in Balde erscheinen. — Notiz über die von einem Juden in Jerusalem endeckte Mosaik, darstellend Orpheus, weiter zwei Frauen und drittens eine Jagdscene. — Notiz über die bei Sidon ge-fundenen Reste eines phönikischen Tempels. — Druckfehler. — Verbesserungen.

16 (15. Aug.). P. M. Collangettes, Les Manuscrits de Médecine de la Bibl. Orientale de l'Université St. Joseph. Katalog. — P. H. Lammens, Notes archéolog. sur le Liban (Suite): Kapharhai et Collège de St. Jean Maron. — L'abbé G. Manche, Notice historique sur le curé Joseph Caldâni. Geb. 1802, gest. 1882. — P. L. Cheikho, L'écriture arabe d'après Qalqachandi. Fortsetzung zu Mağriq IV Nr. 6. — H. Méchahouar, L'art de la passementerie à Alep. Mit einer Abbildung. — Besprechung von: Ḥabīb Jusuf Luṭtī (? od. Laṭafī?), Miftāḥ al-muḥādaṭa fī 'l-lugatain al-'arabīja wa 'l-brāzīlīja. Bērūt 1901. Mitteilungen über die Ergebnisse der Reise des Dr. Musil nach Arabia petraea, auf Grund persönlicher Auskünfte.

17 (1. Sept.). P. L. Cheikho, Origine des émirs t des cheikhs dans le Liban d'après A. Aintourini. Abschnitt eines kurzen geschichtlichen Werkes, das Anton ibn aš-šaih Abī 'l-Ḥatṭār aš-Sidiāq aus der Familie des 'Abd an-nūr von 'Ain Tūrīn 1819—1835 verfasst hat. In der Bibliothek der Jesuiten befindet sich die Originalhandschrift von der Hand des Verfassers. Ein in Der al-qamar vorhandenes Exemplar desselben Werkes weicht von diesem Original vielfach ab. — P. H. Lammens, La transcription des noms ab. — P. H. Lammens, La transcription des noms géographiques en arabe: essai de solution. Beachtenswert. Vgl. Mašriq I S. 811 u. 871, sowie OLZ. 1898 Sp. 371. — P. Anastase Carme, Les Soubbas ou Mandéens (suite). — J. G. Thabat, L'émaillerie en Orient. — P. M. Collangettes, Les manuscrits de Médecine de la Bibl. Orientale de l'Université St. Joseph (fin). — P. S.-B. Ray, L'intervention de la papauté dans les éclises d'Orient, au 33 siècle —

Joseph (fin). — P. S.-B. Ray, L'intervention de la papauté dans les églises d'Orient au 3° siècle. — Besprechung von: J.-B. Chabot, Chronique de Michel le Syrien. T. 1, fasc. 2. Paris 1900.

18 (15. Sept.). Le Sanctuaire de N-D. de la Délivrance à Bikfaya. — P. L. Cheikho, Origine des émirs cheikhs dans le Liban, d'après A. Aintourini (fin). — L'abbé P. Nasri [u.] L'abbé A. S. S. Abrahina, Quelques — Besprechung von 1.) V. Chaldéens Catholiques. — Besprechung von 1) V. Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes, fasc. 5, 1901. 2) S. Rouvier, Numismatique des Villes de la Phénicie (Extrait).

Mitteil. a. d. histor. Litter. 1901. XXIX. 4. H. Schurtz, Urgeschichte der Kultur, bespr. v. W. Martens.

Mitteil, d. K. K. Geogr. Ges. in Wien. 1901. XLIV. 7. u. 8. Kleine Mitteilungen: Reise des Grafen Eduard Wickenburg in Ostafrika. -- G. Merzbacher, aus den Hochregionen des Kaukasus, besprochen von C. Diener.

Mitteil. u. Nachr. d. D. Pal-Ver. 1900. 2. Schürer, zu den Inschriften in Nr. 1. - G. Dalman, 20 Tage im Ostjordanland.

Monatsschrift f. Geschichte und Wissenschaft des Judentums 1901.

3/4. L. Bäck, Harnacks Vorlesungen über das Wesen des Christentums. — J. Krengel, Μετοικό Αποικό Απ zur Erinnerung an David Kaufmann. — A. Schmiedl, Randbemerkungen zu Saadia's Pentateuchübersetzung ed. Dérenbourg I. - M. Steinschneider, Zur Litteratur der Maimoniden. - Berger, Kommentar des Benjamin ben Jehuda zu den Sprüchen. Einleitung und Text des Kommentars zu Kap. 1—18 nach einer Münchener und einer früher Halberstammschen Hs. — F. H. Wetstein, Noch ein Wort über die jüngst in Krakau aufgefundenen Grabschriften. Gegen Friedberg's Publikation derselben in Monatsschrift 1900 S. 357—65. Zahlreiche Berichtigungen. — A. Wolf, Ein Amulet der Sammlung Strauss. — J. Löw, Miscellen. Berichtigungen zu Ginsburgers Frag-

mententargum. L. wünscht eine kritische Gesamtausgabe der Targumlitteratur. Besprechungen: Baron, Saadia Al!-Fajûmîs arab. Psalmenübersetzung und Kommentar. (Ps. 50—72) bespr. v. Eppenstein. — S. Hirsch, Fragment einer arab. Pentateuchübersetzung bespr. v. M. Fried.-Poppelauer, אברבות bespr. v. J. Elbogen. — Grätz, Geschichte der Juden ins Hebr. übersetzt von Rabbinowitz mit Noten von Harkavy. VIII. — Rosin, Beiträge zur Lehre von der Parentelenordnung und Verwandtschaftsberechnung nach deutschen, österr., jüd. und kanon. Recht, bespr. v. A. Lewin.

Neue Jahrb. f. d. klass. Alt. etc. 1901. B. VII u. VIII H. 6/7. O. Rossbach, verschollene

Sagen und Kulte auf griechischen und italischen Bildwerken.

VII u. VIII 8. W. Kroll, aus der Geschichte der Astrologie. (Gemeinverständlicher Ueberblick über die Geschichte der Astrologie bis ins Mittelalter und Erörterung über die Werke des Nechepso und Petosiris; Verf. vermutet, hinter beiden Namen stecke nur ein Mann, der sein Werk durch zwei berühmte Namen eindrucksvoller machen wollte). - E. Grosse, Völkerpsychologie.

Neue kirchl. Zeitschr. 1901.

XII. 9. Boehmer, Haggai und Sacharja, zwei Propheten des Herrn.

XII. 11. Lotz, der Bund vom Sinai. C., der jahwistische Bericht über die Vorgänge am Sinai.

NuovoBollett. di Archeologia Cristiana 1901 VII. 1./2. G. Angelini, scoperte archeologiche in Jerusalemme ed in Nazareth. — G. Manfredi, scoperte in Madaba. — B. Delattre, scoperte archeologiche in Tunisia. — J. Strzygowski, der Bilderkreis des Physiologus etc., bespr. v.?

Petermanns Mitteilungen 1901.

47. IX. A. Woeikow, die Seespiegelschwankung zwischen Aralsee und Baruba. — Geographischer Monatsbericht. Asien: F. Schaffer's Forschungsreise nach dem östlichen Anatolien.

The Quarterly Review 1901.

luly. Art. I Negro Nileland and Uganda. (Besprechung von 8 Werken mit Karte).

Rendiconti d. R. Acc. dei Lincei 1901.

X. 5/6. L. A. Milani, mundus e templum in una pittura preellenica del Labirinto di Cnosso, in Caldea. in Etruria, e nel Foro Romano. (Wiedergabe sacraler Darstellungen aus den genannten Kulturzentren; aus Babylonien ist die Stele Marduk-nadin-achi's mit den über dem Königsbild befindlichen Emblemen herangezogen). — A. Corvatta, divisione amministrativa dell' impero dei Seleucidi. — C. Conte Rossini, l'evangelo d'oro di Dabra Libanos. (Die in dem aethiopischen Manuskript angefügten Dokumente sind abgedruckt, sie stammen aus dem 13.-15. Jahrhundert).

Revue Belge de Numismatique 1901. LVII. 4. J. Svoronos, les monnaies Ptolémée II, qui portent dates. (Schluss.)

Revue Biblique internat. 1901.

X. 4 F. Prat, le nom divin, est-il intensif en hebreu (Theologische Erklärung von Ausdrücken wie wie Berge Gottes, Bäume Gottes u. a.) — Fr. M.-(Text nach J. Lagrange, l'inscription de Mesa. Lidzbarski, Uebersetzung, Kommentar und einige

historische Bemerkungen.) - Derselbe, études sur les réligions sémitiques. Les déesses Achera et Astarte. — V. Scheil, empreintes Achéménides (8 Darstellungen aus Telloh aus der Zeit der persischen Könige, abgebildet und beschrieben.) Fr. A. Janssen et Fr. H. Vincent, notes d'épigraphie palestinienne. (Ausser griechischen Inschriften eine syrische und eine Tafel angeblich mit der assyrischen Inschrift "Palast des Königs von Assyrien, eine Libanon (zu Rénan, Mission de Phénicie.) — F. A. Janssen, coutumes arabes aux environs de Madaba. F. de Hummelauer, commentarius in Deuteronomium, (u.) H Gunkel, Genesis, bespr. v. M. J. Lagrange. E. Klostermann, Origenes Werke III., (u.) J. Flemming u. L. Radermacher, das Buch Encch, bespr. v. P. Th. Calenes. - H. Guthe and L. W. Batten, the books of Ezra and Nehemiah in Hebrew, bespr. v. Fr. H. Vincent. — T. K. Cheyne, das religiöse Leben der Juden nach dem Exil, übersetzt v. H. Stocks, (u.) E. Stave, über den Einfluss des Parsismus auf das Judentum, bespr. v. L. Hackspill.

Revue Critique 1901.

35. Flinders Petrie, Diospolis parva, the cemeteries of Abadiyeh and Hu, bespr. v. G. Maspero. — H. Stumme, Märchen der Berbern von Tamezratt in Südtunisien, (u.) A. de C. Motylinski, itinéraires

entre Tripoli et l'Égypte, bespr. v. R. Basset. 36. G. Steindorff, Grabfunde des mittleren Reiches in den königlichen Museen zu Berlin II.

Der Sarg des Sebk-o. — Ein Grabfund aus Gebelen, bespr. v. G. Maspero. — R. Dussaud, histoire et religion des Nosairis, bespr. v. R. D.

37. W. Spiegelberg, ägyptische und griechische Eigennamen aus Mumienetiketten der römischen Kaiserzeit, (u.) N. de G. Davies, the mastaba of Ptalheton and Akheteaten et Sabbasah II (a.) II Ptahhetep and Akheteetep at Sakkarah II, (u.) H. Schaefer, die äthiopische Königsinschrift des Berliner Museums, bespr. v. G. Maspero.

38. G. Steindorff, vorläufiger Bericht über seine im Winter 1899-1900 nach der Oase Siwe und nach Nubien unternommenen Reisen, besprochen von G. Maspero. — R. Röhricht Geschichte des ersten Kreuz-

zuges, bespr v. N. Jorga.
39. G. H. Dalman, palaestinensischer Diwan, bespr. v. Clermont-Ganneau. — A. H. Kan, de Jovis Dolicheni cultu. bespr. v. A. de Ridder. — C. de la Jonquière, l'expedition d'Egypte 1789—1801, bespr. v. A. C.

40. W. Bacher, ein hebräisch-persisches Wörterbuch aus dem 14. Jahrhundert, bespr. v. R. D. — T. K. Cheyne and J. S. Black, Encyclopaedia biblica, bespr. v. J. B. Chabot. — V. Zapletal, der Totemismus und die Religion Israels, (u.) F. Schwally, semitische Kriegsaltertümer I, bespr. v. A. L.

Revue des Études Grecques 1901.

No 58. J. Bidez, deux versions grecques inédites de la vie de Paul de Thèbes, bespr. v. H. G. - H. Bourier, über die Quellen der ersten 14 Bücher des Johannes Malalas, bespr. v. H. G. - R. Dussaud et F. Macler, voyage archéologique au Safa et dans le Djebel ed Druz. (u.) Grenfell, Hunt, Hogarth, Fayûmtowns and their papyri, bespr. v. T. R.— E. Meyer, Geschichte des Altertums III. Das Perserreich und die Griechen, bespr. v. A. Michel.

Revue Historique 1901.

77. L. V. Bérard, l'étude des origines grecques (Schluss.)



Revue de l'Orient chrétien 1901.

3. P. S. Vailhé, Saint Michel le Syncelle et les deux frères Grapti. (Forts.). — L. Cheikho, autobiographie du patriarche Ignace-Michel Djaroué (geschrieben 1785. Uebersetzung.) — V. Ermoni, rituel copte du baptême et du mariage (Text und Uebersetzung. Forts.) — F. Nau, la patrice Césaria, correspondant de Sévère d'Antioche. — J. Sachau, Verzeichnis der syrischen Handschriften der königlichen Bibliothek in Berlin, bespr. v. A. Kugener.

— Oriens christianus I. 1, bespr. v. F. Nau.

Revue Philosophique 1901. XXVI. 9. Ch. Huit, la philosophie de la nature chez les anciens, bespr. v. G. Michaud. — L. Derenbourg, les traductions arabes d'auteurs grecs et l'auteur musulman des aphorismes des philosophes, (u.) L. Stein, das erste Auftreten der griechischen Philosophie unter den Arabern. (u.) M. Doctor, die Philosophie des Josef ibn Zaddik, (u.) A. Nagge, die philosophischen Abhandlungen des Ja'qub ben Ishaq al Kindi, bespr. v. F. Picavet.

Revue de Théologie et de Philosophie. 1901. 3/4 A. Fornerod, l'histoire des religions et le christianisme. — J. Barrelet, le serviteur de l'éternel d'après des travaux récents (zu Deuterojesaias). G. Wildeboer, formation du canon de l'ancien testament. Étude historico-critique. (Quellen im N. T., bei den Juden, im Talmud und den Kirchen-vätern). — P. Chapuis, religion, christianisme théologie. Second article.

The Saturday Review 1901. Sept. 7. H. F. B. Lynch, Armenia, travels and studies, bespr. v. ?

21. Sept. ?, a royal mosque (Die Moschee des Sultan Hassan in Cairo).

Schmidts Jahrb. d. ges. Medecin 1901. 271. IX. Fr. Alberts, antike Heilmethoden (Einige medizinische Mitteilungen über die Aegypter, Babylonier, Griechen).

Sitzungsber. d. k. b. Ak. d. Wiss. 1901.
Philos.-phil. u. histor. Cl. H. II. H. Grauert,
Meister Johann von Toledo (Cap. XVI. Die astrologische Sturmprophezeihung für 1186 in Perophezeihung auf Dschingis Khan. VII. Einfluss
der Prophezeihung auf Kaisen Mannel der Vieren der Prophezeihung auf Kaiser Manuel den Komnenen nach dem Bericht des Niketas Akominatos VIII. Einfluss auf Friedrich I. XVI Hommels Feststellungen über den arabischen und jüdischen Ursprung der Toledobriefe bei Rigord. Die Planetenkonjunktionen bei Alkindi und Abu Maschar.)

Strassburger Festschrift zur XLVI. Versammlung deutscher Philologen und Schul-männer, herausgeg. von der Philos. Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität. Strassburg 1901.

S. 13. Th. Nöldeke, über einige edessenische Märtyrerakten (der bei einer Besprechung der Akten der Märtyrer Gurja und Schmona, Habib, Akten der Märtyrer Gurjä und Schmonä, Habib, Scharbil und Barsamjä, die er im Anschluss an Lipsius, die Edessenische Abgärsage anstellt, zu dem Resultat kommt, dass es möglich ist, "dass ein syrisches, allerdings wesentlich aus Eusebius schöpfendes, chronographisches Werk die alleinige direkte Quelle für alles historische Beiwerk in diesen Akten gewesen ist." — S. 69. H. Hübschmann, Armeniaca (zu bemerken Anm. 2 auf Seite 76 mit Zurückweisung einer Belck'schen Phantasie. So berechtigt der Widerspruch gegen die Äusserung ist,

das Airarat an unserer Faustusstelle noch die Bedeutung des alten Reiches Urartu gehabt habe," so deutung des alten keiches Urartu gehabt nabe," so wenig kann gebilligt werden, dass er auf Grund "mündlicher Mitteilung" erhoben wird). S. 90. Paul Horn, Zahlen im Schähnäme. — S. 109. Friedrich Schwally, zur ältesten Baugeschichte der Moschee des 'Amr in Alt-Kairo. — S. 113. Wilhelm Spiegelberg, der Name des Phönix (sei auf einen Irrtum des Herodteischen Gewährsmannes zurücktungen den ihm die Frage nach dem bennam zuführen, der ihm die Frage nach dem bennew (heiliger Vogel) mit dem griechischen Namen für benjew (Dattelpalme) beantwortete, da beide in der Aussprache zu béne geworden seien). — S. 152. Hermann Bloch, ein karolingischer Bibliothekskatalog aus Kloster Murbach. -

Theologischer Jahresbericht 1901.

XX. 2. Historische Theologie des Jahres 1900. H. Lüdemann, Kirchengeschichte bis zum Nicanum. (Allgemeines, Heidentum, Judentum, patristische und apokryphische Litteratur u. a.) — E. Preuschen, die Kirchengeschichte vom Nicaenum bis zum Anfang des Mittelalters, einschliesslich der Orientalen. — E. Lehmann, Religionsgeschichte. — O. Kohlschmidt, Interconfessionelles (Kirche des Orients).

Theol. Litteraturblatt 1901.

38. Fr. Schwally, Semitische Kriegsaltertümer 1, bespr. v.? – E. Nestle, die Kirchengeschichte des Eusebius aus dem Syrischen übersetzt, bespr. v. Zöckler.

39. H. A. Poels, examen critique de l'histoire du sanctuaire de l'arche, (u.) A. von Hoonacker, le sacerdoce lévitique dans la loi et dans l'histoire des

Hébreux bespr. v. A. Kl. 40. H. Grimme, mètres et strophes dans les fragments hébreux du manuscrit et de l'Ecclesiastique,

bespr. v. R.
42. Clermont-Ganneau, Répertoire d'Epigraphic
Sémitique I. 1, bespr. v. F. Hommel.

43. S. Herner, ist der zweite Dekalog älter als das Bundesbuch?, bespr. v. Ed. König.

Theolog. Litteraturzeitung 1901.

19. E. Sellin, Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde nach dem Exil, bespr. v. A. Bertholet. — N. Söderblom, la vie future d'après la Mazdéisme à la lumière des croyances dans les autres religions, bespr. v. Bousset. - M. Faulhaber, Hesychii Hierosolymitani interpretio Isaiae prophetae,

bespr. v. E. Preuschen. 20. E. Sellin, Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde nach dem babylonischen Exil, besprochen von A. Bertholet. Zweiter Artikel. K. Marti, das Buch Daniel erklärt, (u.) S. R. Driver, The book of Daniel, besprochen von Meinhold. -A. Schweizer, Untersuchungen über die Reste eines hebräischen Textes vom ersten Makkabäerbuch, bespr. v. G. Schmidt.

21. H. Zimmermann, Elohim, bespr. v. G. Beer, — N. Marx, Hippolytus Erklärung des Hohen Liedes bespr. v. N. Bonwetsch.

22. R. Schaefer, das Passah-Mazzoth-Fest, bespr. v. G. Beer. — J. Koeberle, Natur und Geist nach der Auffassung des alten Testaments, besprochen von A. Bertholet. - Fr. Praetorius, über die Herkunft der hebräischen Accente, bespr. v. C. R. Gregory. -M. Grünbaum, gesammelte Aufsätze zur Sprach- und Sagenkunde, (u.) Th. Reinach, historie des Israélites, (u. ] H. P. Chajes, Markusstudien, besprochen von G. Dalman.

Theolog. Stud. u. Krit. 1902.

1. P. Müller, Emendationen zu Hesekiel. - E. Brose, der Teich Bethesda (sei nicht ein natürlicher mineralischer Teich, sondern ein grosses Bassin gewesen, das durch den Abfluss des Opferblutes Heilkräfte erhalten habe).

Vierteljahrsschr. f. wissensch. Philos. 1901. XXV. 3. H. F. Helmolt, Weltgeschichte f. III. IV, (u.) H. Schurtz, Urgeschichte der Kultur, (u.) Troels-Lund, Himmelsbild u. Weltanschauung, bespr. v. P. Barth.

Wochenschr. f. klass. Phil. 1901.

38. Beiträge zur alten Geschichte, herausgeg. von C. F. Lehmann, Bd. I. H. 1, bespr. v. A. Höck. 40. E. Preuschen, Antilegomena; die Reste der ausserkanonischen Evangelien, bespr. v. Soltau.
42. C. Robert, Studien zur Ilias, bespr. v. Hoerenz,

(I. Mykenische und jonische Waffen).

Zeitschr. f. Assyriol. 1901. XV. 2-4. E. Littmann, die äthiopischen Handschriften im griechischen Kloster zu Jerusalem (21 Handschriften, die nichts wichtiges oder neues bieten, meist jüngeren Datums, nur No. III ist etwa 1400 bis 1450, No. I 1600 anzusetzen). — Fr. Thureau-Dangin, l'ordre des signes dans Sb. (Nach einigen neuen vom British Museum herausgegebenen Texten fügt Dangin Ergänzungen zu der von Peiser rekonstruierten Liste Sa hinzu und versucht die Reihenfolge in Sb wiederherzustellen. Den Beweis für die Richtigkeit seiner Anordnung findet er in der grossen Uebereinstimmung mitSa und stellt die Hypothese') auf, Sa habe als Vorlage für Sb gedient). — F. X. Kugler, zur Erklärung der babylonischen Mondtafeln. (K. unterscheidet zwischen Samas atala — gebraucht von einer beobachteten Finsternis — und atala Samas -von einer berechneten Finsternis; versucht die für Finsternisse technischen Ausdrücke ša lu, ana tab, šu lu, šarah šu lu, ki kur lâ namir, ki kur nu kur, bat lu, zu erklären). — P. Jensen, Kiš. (Es werden unterschieden ein Kiš in Südbabylonien, ein anderes in Nordbabylonien und ein drittes bei Harsagkalama auf dem Wege von Ašsur nach Babylon. Das letztere sei auch in Ammisatana's Inschrift 80—11 1012 – 12, 185 gemeint, sodass Wincklers Konjektur, statt Kīš + Ki Kiššatu zu lesen, wegfalle). – M. Streck, das Gebiet der heutigen Landschaften Armeniens, Kurdistân und Westpersien nach den babylonischassyrischen Keilinschriften. (Schluss. Die Gebiete sudlich und östlich vom oberen Zab und Urmiasee). — Sprechsaal: F. K. Kugler, astronomische Masse der Chaldäer. (Zeitbogen und Winkelmasse). — S. Fränkel, Miscellen. 1. Πάλμυρα (aus Tadmor durch kombinatonischen Lautwandel entstanden!!). 2. u. s. w. Nöldeke, Syr. Gramm. § 40 C; Brockelmann, Syr. Gr. § 62 (Erklärung des 🕹 in den 4 Eigennamen in der Pešito durch den Zischlaut!!). יקטרג פוליי – קטיגור פולייייל 3. א. Brockelmann, das assyrische l. (Der Lautwechsel eines Zischlautes vor einem Zischlaut zu l erklärt durch spirantische Aussprache des 1; Beweis das assyr. nêšu = לויש; das l

sei ein n geworden, weil es sich durch seine spirantische Aussprache mit dem s nicht vertrug!!). - W. Spiegelberg, Puaima (Puayama), König von Pi-in-ti-ti (identisch mit P-w.;-r-m-). — F. v. Oefele, zur assyrischen Medizin und Naturwissenschaft (10. Serie | A | = Serie der Monemera. — C. Bezold, anführendes — 🏃 : im Aethiopischen. (Unterbrechungszeichen beim Vortrage oder Gespräch? ein Analogon soll sich im assyr. mā in Texten von Kuyundschick finden). — Fr. Thureau-Dangin, l'ordre des signes dans Sb. Note additionnelle. — L. Radau, early Babylonian history, bespr. v. Fr. Thureau-Dangin. — H. Zimmern, Beiträge zur Kenntnis der Babylonischen Religion II u. III, bespr. v. B. Meissner. — L. W. King, the letters and inscriptions of Hammu-L. W. King, the letters and inscriptions of Hammurabi II, III, bespr. v. C. B.

Zeitschr. f. christl. Kunst 1901. XIV. 3. E. Kroker, Katechismus der Archäolog. Übersicht über die Entwickelung der Kunst bei den Völkern des Altertums. 2. Aufl., bespr. v. B.

Zeitschr. f. d. ges. Staatswiss. 1901. LVII. 2. H. Helmolt, Weltgeschichte III u. IV. bespr. v. Schäffle.

Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1901. Oktober-Nov. Beiträge zur alten Geschichte, herausg. von C. F. Lehmann I, bespr. v. H. Schiller. — B. W. Henderson, die Chronologie der Kirche in Armenien, bespr. v. ?

Zeitschr. f. d. österreich. Gymn. 1901. LII. 8-9. J. Sickenberger, Titus von Bostra, bespr. v. Wehofer.

Zeitschr. f. kath. Theol. 1901. Zeitschr. f. kath. Theol. 1901.

XXV. 4. Wetzker u. Wilbe's Kirchenlexikon,

IV. Aufl., v. Hergenröther u. Kaulen, Bd. XII,

(u.) Herzogs Realencyclopädie III. Aufl. v. A. Hauck Bd.

VIII u. IX., bespr. v. L. Fonck. — A. Ehrhard, die

vornicänische Litteratur, bespr. v. C. A. Kneller. —

S. Hontheim, Bemerkungen zu Job. 40, 15—41, 26.

(Textkritik, strophische Uebersetzung, Bemerkungen). — L. Fonk, die Grotte des hl. Abtes

Johannes von Aegypten Johannes von Aegypten.

Zeitschr. f. Socialwiss. 1901. IV. 8. A. Vierkandt, Die politischen Verhältnisse der Naturvölker. (Schluss.) — R. Herzmann, ist die Gefahr einer kleinesiatischen Getreidekonkurrenz für den deutschen Markt vorhanden (volkswissenschaftliche Skizze Anatoliens und Mesopotamiens von dem Generalinspektor im Ministerium für Landwirtschaft in Konstantinopel). - Friedmann, über Wahnideen im Völkerleben, besprochen von Albert

Zeitschr. f. wissensch. Theol. 1901. XLIV. 4. K. Lincke, die Entstehung des Judentums (d. h. des charakteristischen Wesens der Juden). — H. P. Chajes, Proverbia Studien, bespr. v. B. Baentsch. — H. Pernot, descente de la Vierge aux enfers, bespr. v. J. Dräseke. — S. Giamil, Monte Singary, storie die un possibilizate herrist Monte Singar: storia di un populo ignoto, bespr. v. H. Hilgenfeld.

<sup>1)</sup> cf. schon Peiser in ZA. II 317. D. R.

In neuer Auflage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alexander Baumgartner S. J.,

### Geschichte der Weltliteratur.

II. Band: Die Literaturen Indiens und Ostasiens. Dritte und vierte, verbesserte Auflage. gr. 80. (XVI u. 650 S.) M. 9.60; fein geb. in Halbsaffian M. 12.

Früher sind erschienen:

I. Band: Die Literaturen Westasiens und der Nilländer. Dritte und vierte, verbesserte Auflage. gr. 8° (XX u. 638 S.) M. 9.60; geb. M. 12.

III. Band: Die griechische und lateinische Literatur des klassischen Altertums. Erste und zweite Auflage. gr. 8°. (XII u. 596 S.) M. 8.40; geb. M. 10.80.

IV. Band: Die lateinische und griechische Literatur der christlichen Völker. Erste und zweite Auflage. gr. 8°. (XVI u. 694 S.) M. 10.80; geb. M. 13.20.

Die weiteren Bände werden noch enthalten:

Die Literaturen der romanischen Völker. - Die Literaturen der nordgermanischen und slavischen Völker. - Die deutsche Literatur.

Jeder Band ist einzeln käuflich.

Herdersche Verlagshandlung, Freiburg i. Br.

Vor kurzem erschienen:

## Kritische Schriften

Hugo Winckler.

Sonderabzüge aus der Orientalistischen Litteraturzeitung 1898—1901.

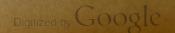
Stade, Entstehung des Volkes Israel S. 1-59. -Robertson Smith, Religion der Semiten S. 60-63. - Willrich, Judaica S. 64-101. - Der Aristeasbrief ed. Wendland S. 102--126.

Preis 2,50 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin S. 42. Brandenburgstr. 11. Wolf Peiser Verlag.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg in Pr., Schönstrasse 18 a I. Verlag und Expedition, Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11. Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.



THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

Harvard College Widener Library Cambridge, MA 02138 (617) 495-2413

